um;

H. un. 145-2,2

~~9 II 23~~

Hist. univ. ~~Subsid.~~
145

Desing.

Coll. S. J. Monachij 1741.

AUXILIA HISTORICA,

Oder

Hiſtoriſcher Behülff,

Und

Bequemer Unterricht

Von

Denen darzu erforderlichen

Wiſſenſchafften.

II. Theil,

Volumen II.

Von

Geſammten Niderlanden, Dännemarck und Norwegen; Schweden, Rußland, Polen und Lithauen, Ungarn, und völliger Türckey.

Verfaſſet von

P. Anſelmo Deſing, O. S. B. in Exempto Mon. Ensdorff Palatinatus Superioris Congregationis Bavaricæ. Nunc in Academia Salisburg. Philoſoph. Ethic. Hiſtor. & Matheſ. Profeſſore.

Bayerische Staatsbibliothek München

Mit Erlaubnuß der Obern, und Kayſerl. ſonderbarem Privilegio.

Verlegts Johann Gaſtl, Buchhandler zu Stadt am Hof, nächſt Regenſpurg. 1741.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Hochgebohrner Herr,
Beſonders Gnädiger Herr und Patron.

Eine villeicht nit allemahl zu tadlende Gewohnheit / ſeine Patronen in

denen Zuſchrifften mit Lob zu begrüſſen/ würde auch mir die Feder auf eben diſen Weeg geführet / und mich geheiſſen haben die hohe Verdienſte eines Hochgräflichen Hauſes von der Wahl wenigiſt in etwas zu berühren; wann nit Ihro Hochgräfl. Excellentz gnädiger Befehl/ ſo mir die Hand ge-

Dem Hochgebohrnen Herrn

HERRN

Ferdinand Grafen

von der Wahl,

Sr. Churfürſtl. Durchleucht

In Bayern ꝛc.

Cam̃er-Herrn/ Staats-Rath/ und Hochverordne-ten Cammer-Präſi-denten/

Haupt-Pflegern zu Mitterfels, und derer Hochlöbl. Land-Ständen in Bayern Deputirten,

Herrn in Auroltzmünſter, Neu-hauß ꝛc.

Meinem Gnädigen Herrn Herrn und Patron.

Privilegium Cæſareum.

CAROLUS SEXTUS Divina favente Clementia Electus Romanorum Imperator ſemper Augustus, ac Germaniæ, Hiſpaniarum, Hungariæ, Bohemiæ, Dalmatiæ, Croatiæ, Sclavoniæ Rex, Archi-Dux Auſtriæ, Dux Burgundiæ, Styriæ, Carinthiæ, Carniolæ, & Würtenbergæ, Comes Tyrolis, &c. agnoſcimus, & notum facimus tenore præſentium univerſis, quod Nobis P. Anſelmus Deſing O. S. B. humillime ſupplicârit, ut Privilegium ſuper Libro, cui titulus eſt: Kürtziſte Univerſal-Hiſtori, nach der Geographia auf

der

der Univerſal-Karte ꝛc. und Auxilia Hiſtorica, oder Hiſtoriſcher Behülff und Unterricht von der Geographia, Chronologia, und anderen zur Hiſtori gehörigen Dingen; concedere ac expediri facere Clementiſſime dignaremur. Nos attento hoc ſupplicantis pro Eruditione Juventutis impenſo ſtudio, ſubmiſſæ pariter ac æquæ ejus petitioni annuendum cenſuerimus. Ac proinde Autoritate Noſtra Cæſarea omnibus & ſingulis Bibliopolis, Bibliopegis, Typographis, & aliis quibuscunque rem Librariam ſeu negotiationem exercentibus firmiter inhibemus, vetamus, & interdicimus, ne quis ſupra nominatum P. Anſelmi Deſing Opuſculum ex

toto

toto vel in parte ſub hac aliave forma aut titulo, per decem annorum ſpatium, ab hodierno die computandum, intra S. R. Imperii & Regnorum, Ditionumque Noſtrarum hereditariarum fines recudere vel aliis recudendum dare, aliorſumve impreſſum apportare aut diſtrahere citra præfati impetrantis voluntatem & aſſenſum in ſcriptis obtentum auſit, vel præſumat. Siquis vero ſecus faciendo privilegium hoc Noſtrum, ſeu interdictum violare, contemnereque præſumſerit, eum non ſolum ejusmodi exemplaribus, ubicunque locorum repertis, perperam quippe recuſis ſeu apportatis, (quæ di-

ctus

ctus P. Anſelmus Deſing ſive propria autoritate, ſive magiſtratus illius loci auxilio ſibi vindicare poterit) de facto privandum, ſed & decem marcarum auri puri pœna, ærario ſeu fiſco Noſtro Cæſareo & parti læſæ ex æquo pendenda, omni ſpe veniæ ſublata, multandum decernimus, dummodo tenor hujus Noſtri privilegii in fronte ejusdem opuſculi impreſſus reperiatur. Mandamus itaque omnibus & ſingulis Noſtri & S. R. Imperii, Regnorumque & Dominiorum Noſtrorum hereditariorum ſubditis & Fidelibus dilectis, tam Eccleſiaſticis, quàm ſecularibus, cujuscumque Status, Gradus, Dignitatis

giſte Staats-Männer dargeſtellet/ ohne daß ſie aus denen trüben und unreinen Quellen der Widerſacher der wahren Religion etwas geſchöpfet hätten. Diſes nun hat mich veranlaſſet/ gegenwärtiges Wercklein Ihro Hochgräflich. Excellentz gehorſambſt zuzuſchreiben/ damit ſelbes unter Dero Namen geſichert und geſchützet/ und etwan anderen jungen Herren Cavalliers für einige Aufmunterung zu Hiſtoriſchen Wiſſenſchafften dienen möge: welche/ wann ſie

ſie in diſem geringen Buch hie und da etwas anſtändig- nutzlich- oder beliebiges villeicht finden/ leichtlich eine Begierd bekommen werden/ in andern vollkom̃enen Wercken/ oder in denen Urquellen ſelbſt deren Geſchichten ſich weiter umbzuſehen. Im übrigen zu Ihro Excellentz hohen Gnaden mich gehorſambſt ſambt meinem Wercklein empfehle.

Ihro Hochgräfl. Excellentz

demüthig-gehorſambſter Diener in Chriſto/
P. Anſelm Deſing, O. S. B. Profeſs. Ensdorffii, in Palat. ſuper.

geſperret / hätte müſſen vil kräfftiger als alle Gewohnheit seyn. Daß aber mich erkühnet diſem geringen Wercklein Dero Namen vorzuſetzen / hat mir Anlaß gegeben die Ehre / ſo ich gehabt Dero Herrn Sohn Grafen Frantz Xaveri einige Zeit in Geographia elementari und Hiſtoria &c. mündlich

lich anzuweiſen. Es håtte ſelber wohl/ wie bey vilen anderen beliebet wird/ etwan ein Proteſtantiſches Buch in die Hand nehmen/ und daraus die erſte Lineamente von Staats-Sachen ziehen können/ wann es der Geiſt der Bayriſchen Gottesforcht u. Frömmigkeit geſtattet håtte; als welcher ſeinem Vatterland jederzeit die klu-

giſte

gnitatis aut Ordinis fuerint, præſertim vero iis, qui in magiſtratu exiſtentes vel ſuo vel Superiorum ſuorum loco aut nomine Jus Juſtitiamque adminiſtrant, ne quemquam Privilegium hoc Noſtrum violare, ſpernere aut transgredi patiantur. Sed, ſi quos contumaces compererint, conſtituta à Nobis mulcta eos puniri & quibuscumque modis idoneis coërceri curent; quatenus & ipſi graviſſimam Noſtram indignationem prædictamque pœnam evitare voluerint. Harum teſtimonio literarum manu Noſtra ſubſcriptarum, & Sigilli Noſtri Cæſarei expreſſione munitarum. Quæ dabantur

bantur in Civitate Noſtra Vienna die 26. Martii Anno Milleſimo ſeptingenteſimo trigeſimo quarto, Regnorum Noſtrorum Romani vigeſimo tertio, Hiſpanicorum trigeſimo primo, Hungarici & Bohemici vero pariter vigeſimo tertio.

CAROLUS.

(L.S.)

Vt. F. Ep. & Pr. B. & H. Franc. Dux.

Ad Mandatum S. Cæſareæ Majeſtatis proprium.

J. H. Hayeck de Waldſtetten.

Et Ego P. Anſelmus Deſing hujus Cæſarei Privilegii uſu, fructu ac jure cedo Johanni Gaſtel, Bibliopolæ Pedepontano, vulgo Stadt am Hoff, prope Ratisbonam. Actum *Salisburgi* die 4. Maji An. 1741.

XXIII
Haupt Karte
Gantz
NIEDERLAND
das ist das
OESTREICHISCH
FRANÇOESISCH
VEREINIGTE
Dei justitia
Juncta resistunt
A B C D
a b c d e f g h
Harlem
Leyden
Delft
Dordrecht
Middelburg
Vlissingen
Gertruydenberg
Bergopzoom
Ostende
Nieuport
Dünkerken
Calais
Gravelingen
Brugge
Antwerpen
Dendermond
Brüssel
Mechlen
Gent
Aelst
Oudenard
Steenkerke
Halle
Ypern
Cortryck
Rÿsel
Douay
Valenciennes
Bouchain
Cambray
Arras
Bapaume
Abbeville
Amiens
S. Quintin
Mons
Charleroy
Maubeuge
Namur
Picardie
Artois
G A L L I A
Cham
II Theil Aux N. fol.

E
G
H
a
b
c
d
e
f
g
h
Oſt
Frieſ
land
Groe
nin
gen
Ober-
Yſſel
GER
MAN
IÆ
PARS
Biſt. Munſter
Graf March
Weſtphalen
Emden
Groeningen
Lauwarden
Staveren
Steenwyk
Coevorden
Zwol
Deventer
Zutphen
Groll
Munſter
Arnheim
Cleve
Weſel
Rheinberg
Geldern
Venlo
Duysburg
Dusseldorp
Ruremont
Horn
Maſeik
Maſtricht
Aken
Iulich
Bonn
Lim-
burg
Coln
Coblentz
Hessen
Trarbach
Trier
Mayntz
Luxemburg
Luxenburg
C. Pfaltz
Namur
Bouillon
Longwy

XXIII. Haupt-Karte.

Niderland.

Num. 1.

Geſchichte von Niderland.

1.

DAß diſe Land vor der Römer Zeiten zu Gallien gerechnet worden, bleibt kein Zweiffel übrig, nachdem jederman weiß, wie Gallia eines theils Belgica geweſen ſey.

2. Im III. Seculo nach Chriſti Geburt, ſeynd die Francken oder Salier dahier zu ſitzen kommen, welchen bald im IV. Seculo die Sachſen den Weeg weiter hinüber in Gallien gewiſen. Hundert und zwey hundert Jahr hernach nahmen die Francken in Gallien gewaltig überhand, da ſuchten ſie die Niderland auch wider herfür, ſo auch ruhig in ihrem Beſitz blieben, weil Sachſen ſelbſt ſich zu ihrem Gehorſamb neigen mußte.

3. Caroli M. des Francken Königs Nachkommenſchafft, wie ſie die groſſe Länder getheilet,

theilet, und durch diſe Gelegenheit das Lothariſche Reich entſtanden iſt, ſchon öffters erinneret worden. Es enthielte aber diſes Lothariſche Reich einen guten Teil derer Provintzen, ſo ſeit 200. Jahren die Niderlande heiſſen. Nemlich alles was zwiſchen dem Rhein, Moſel, und Schelde liget.

4. Nach dem Todt aber Lotharii, wolte ſich Carolus Calvus König in Franckreich diſer Landen aller bemächtigen, wo nicht Ludovicus Germanicus ſich in Weeg geleget hätte. Dann durch die Pacta Procaſpidana an. 870. bekame Ludovicus wenigiſt alles was diſſeits der Moſel liget: das übrige muſte er fahren laſſen. Sihe Schweder L. 1. cap. 20. & cap. 29.

5. Auf ſolche Weiß nun ſtunde Artois, ein Theil Flanderen, und was in der Nähe war, weiß nicht unter Ober-Herrſchafft der Francken, oder wenigſt unter deren Forcht. Dann ich liſe, daß öffters zwiſchen den Graffen von Flanderen, und den Königen in Franckreich Krieg und Streitt wegen der Gräntz-Scheidung entſtanden, Davon unterſchidliche Zufälle in Leibnizii Codice Jur. Gent. Diplomatico anzutreffen. Z. E. Tom. I. pag. 1.

6. Es mag ſeyn, daß anfangs die Flandriſche Herren eigentliche Vaſallen von Franckreich waren, hernach aber bey trüben Zeiten (bey den Einfällen der Normänner

ner ꝛc.) ſich in die Freyheit geſetzt, und es den Teutſchen Grafen nachgethan haben.

7. Bey zweiffelhafftigen Zeiten mögen wohl die Niderländiſche Herren den Mantel nach dem Wind gehencket, und jetzt mehr auf des Reichs, jetzt mehr auf der Francken Seithe gehalten haben. Doch finde ich weit kläreren Beweiß für des Reichs Hochheit. Dann an. 1198. hat Kayſer Philipp der Schwab mit König Philippo Auguſto in Francken zu Worms einen Freundſchaffts-Bund eingegangen, in welchem der Kayſer dem König verlaubt, daß er bey des Kayſers Abweſenheit Balduinum den Grafen von Flandern, und Arnulphum Ertz-Biſchoffen zu Cöln, als des Königs Feinde dörffte verfolgen und angreiffen in den Landen und Lehen, welche der Graf im Reich hätte: Rex poterit ſe vindicare de Comite Flandriæ de terra, quam idem Comes habet in Imperio, tam in feodo, quam in dominio. Leibniz Tom. I. pag. 6.

8. In dem Schiſmate Imperii zwiſchen Kayſer Philipp und Otto IV. worein ſich Franckreich und Engelland gemenget, hat das letztere in Flanderen in ſo weit einen guten Schnitt gethan, indem der König Philipp die Städt in Flandern und Hennegau gezwungen ihme die Sicherheit und Treu zu ſchwören, welche er ſich auch in

 dem

dem mit Joanne König in Engelland errichteten Vertrag hat vorbehalten. Leibn. pag. 10. Wozu ſich auch Fernandus Graf in Flandern an. 1226. gegen König Ludovicum Sanctum hat verſtehen, ja ſo gar die Entſcheidung der übrigen Händel dem Ausſpruch der Fränckiſchen Reichs-Stände) Parium Franciæ überlaſſen müſſen. Ibid. pag. 12. Eben gedachter König Ludwig hat das Teſtament Johannä Gräfin von Flandern beſtättiget, und für gültig erklärt 1244. Ibid. fol. 18. Entgegen haben die Encklen diſer Johannä die wegen der Erbſchafft entſtandene Zwiſtigkeit per modum compromiſſi zu unterſuchen übergeben Kö- Ludovico, und Odoni Biſchoffen zu Tuſculum als Päbſtlichen Geſandten, mit der ausdrucklichen Vorſchrifft, daß ſie nicht nach Maßgebung der Rechten hierinn verfahren, ſondern die Erbliche Lande unter die Prätendenten theilen ſolten; aus welchem keine Unterwürffigkeit abzunehmen. An. 1245. Leibniz fol. 20. welches alles geſchehen zur Zeit der groſſen Verwirrung, oder Interregni in Teutſchland, wo die teutſche Kayſer den Niderländern nicht haben mögen auf die Haube ſehen, oder wo gar kein Kayſer ware.

9. An. 1295. hat Graf Florent mit Philipp dem Schönen König in Franckreich ſich alſo geleget, daß er vor ein Stuck Gelds

ihme das Homagium ablegte, und wider deſſen Feind beyſtehen ſolte. Ausgenommen, wann der König in Teutſchland von Franckreich aus angegriffen wurde, ſo wäre Florent befugt, den Teutſchen; und im widrigen Fall den Frantzoſen beyzuſpringen. Leibniz fol. 35. Und von diſer Zeit war Flandern ein Fräntzöſiſches Lehen. Vid. Leibniz pag. 227. an. 1568.

10. Kayſer Heinrich VII. aber hat Johann von Flanderen Grafen von Namur als ſeinen Abgeordneten gebraucht zu Aufrichtung eines Bunds zwiſchen ihm und Philipp dem Schönen. 1310. Leibn. fol. 64.

11. Im Gegentheil hat König Ludwig Hutin, Roberten Grafen in Flandern, umb weilen er den §. 8. gemeldten Fried nicht gehalten haben ſolle, vor ſich beruffen, und bey nicht erfolgter Stellung einen Arreſt wider ihn, als Reum Majeſtatis, ergehen laſſen an. 1315.

12. Gleich Jahrs darauf war zwiſchen Graf Robert, und Philipp dem Langen als Regenten in Franckreich der Fried geſchlichtet, worinn die Arreſt widerruffen, und Robert auf ewig mit ſeiner alten Freyheit zum Pair von Franckreich eingenommen worden. Aber eben diſer Philipp, als er an. 1317. den Königl. Titul angenommen, hat ſchon wiederumb groſſe Schwierigkeit, und auch Proceſſe gemacht: und an. 1225.

hat Carl VI. deſſen Nachfolger die Graff-ſchafft Flandern der Gräfin Mathild abgeſprochen.

13. An. 1339. hat Kayſer Ludwig der Bayer Reinolden Grafen von Geldern, wegen treuer dem Reich geleiſteter Dienſten zum Hertzogen gemacht, und die Freyheit ertheilt goldene Müntze zu ſchlagen nach dem Gehalt der Cölniſchen, Brabandiſch, Hennegauiſch und Holländiſchen Müntzen.

14. Daß Luxemburg vom Röm. Reich abgehangen, iſt kein Zweiffel, indem Henricus VII. aus diſem Hauß, und Carolus IV. Kayſer worden, welcher letzte Wenceſlaum ſeinen Bruder mit Einwilligung der teutſchen Reichs-Ständen aus einem Graffen zum Hertzog in Luxemburg an. circ. 1360. erhoben, mit allen Freyheiten und Ehren eines Reichs-Fürſten, nachdem ſolcher den Eyd der Treue an den Kayſer als ſeinen wahren Herren abgelegt. Leibn. fol. 207.

15. Diſe Lehen-Verbindlichkeit Flanderns gegen Franckreich währete biß auf Kayſer Carolum V. welcher, nachdem er König Franc. I. in Franckreich zu Pavia gefangen bekommen, durch den Vergleich zu Madrit, daſſelbe gäntzlich ledig gemacht. Es begriffe aber Flandern vor Alters den dritten Theil Niderlands, nemlich Flandern, Arteſien, Hennegau und Namur.

16. Von

16. Von Brabant zu reden, ſo waren ſie vor Uralters Margraffen des H. Röm. Reichs, und nach diſem Hertzoge. Es ware aber diß Geländ ein Theil von Nider-Lothringen, welches von des Caroli M. Nachkommenſchafft zum längſten beſeſſen worden: worüber aber die Teutſche Kayſer Ottones, Henrici &c. jederzeit die Ober-Herrſchafft behauptet. Gottfried von Kayſer Henrich V. 1108. zum Hertzog in Brabant erkläret ꝛc.

17. Von denen andern iſt ohne dem kein Zweiffel, daß ſie nicht teutſche Reichs-Lehen jederzeit geweſen ſeyen. Jetzt haben wir nur drey Haupt-Periodos von den Niderlanden anzuzeigen. I. Wie diſe Land zuſammen an die Hertzogen von Burgund gelanget. II. Wie ſie von Oeſterreich noch mehr erweiteret worden. III. Wie die vereinigte ſieben Provintzen von ihrer Herrſchafft abgefallen.

Die Niderland gelangen an Burgund.

18. Brabant. Der Hertzog davon Johann I. kauffte an. 1286. das Hertzogthum Limburg. Hertzog Johann III. hat an. 1355. nur zwey Töchter Joanna und Margaretha hinterlaſſen, deren letztere an Ludovicum Molanum letzten Grafen von

Flandern vermählet, und mit ihm ein einzige Tochter Margareth erzeugt, welche dann ihrem Gemahl Philippo dem Kühnen Hertzog in Burgund an. 1383. ein ſchönes Erbgut heimgebracht, nemlich Brabant, die Herrſchafft Mechlen, und Marggrafthum Antorff, Limburg, Flandern, Artois.

19. Hennegau war anfänglich ein Theil Flanderns: dazu kame durch Heurath die Graffſchafft Namur, und auf eben diſe Weiß die Graffſchafften Holland, Seeland und Frießland: welche zuſamen an das Geſchlecht Kayſer Ludwig des Bayern theils im Erb- theils im Lehen-Fall gekomen. Solches Geſchlecht verſtarbe an. 1436. mit Frau Jacoba, und fielen die Lande an Philipp den Gütigen Hertzog in Burgund wegen ſeiner Frau Mutter Margareth, ſo eine Encklin ware Kayſer Ludwig des Beyern.

20. Das Hertzogthumb Luxemburg iſt dem Hauß deren Kayſer Henrici VII. Caroli IV. Wenceslai und Sigismundi zuſtändig geweſen, nach deren Abgang es dem Röm. Reich eröffnet worden, und theils durch Geld, theils durch Liſt ꝛc. von Hertzog Philipp dem Guten in Burgund erobert worden.

Niderland an Oeſterreich.

21. Als Carolus Audax Hertzog in Burgund vor Nancy in Lothringen höchſt unglück-

glücklich umbkommen, 1477. nur eine Toch-
ter Erbin hinterlaſſend Maria, und diſe
aus vilen Werberen den Ertz-Hertzog Ma-
ximilian Kayſers Friderici Sohn zum Ge-
mahl erwählet, und aus diſer Ehe bald ein
Sohn Philipp, auch hernach die zwey
Encklen Carolus V. und Ferdinandus, als
Stamm-Vätter der zwey Oeſterreichiſchen
Linien (jener der Spaniſchen, diſer der
Teutſchen) entſproſſen ſeynd, ſo ſeynd hie-
mit die Burgundiſche Güter, aber zugleich
auch die Beneidung der Nachbarn erblich
an das Hauß Oeſterreich heimgefallen.

22. Zu denen oben gedachten ſeynd nach-
gehends auch andere gebracht worden, wel-
che bishero noch nichts umb die Burgun-
diſche Herrſchafft gewußt haben. Nemlich
Utrecht die Provintz oder Herrſchafft ge-
hörte ſonſt dem Hoch-Stifft oder Biſt-
thumb Utrecht: aber als der unruhige Her-
tzog Carl in Geldern dem Biſchoff (er war
Johann Pfaltz-Graf) gar zu vil Trangs
anthate, und diſer ſich nicht mehr der Ge-
walt erwehren konte, dachte er dem Her-
tzog eine gute Eule aufs Dach zu ſetzen,
und übergab alle weltliche Herrlichkeit über
diſes Geländ an Kayſer Carolum V. und
das Hauß Oeſterreich, ſich nur die geiſtliche
Rechte, Genuß und Einkommen vorbehal-
tend: ſo geſchahe an. 1527. Diſes Lands
ein Theil ware dasjenige, was hernach

Kayſer Carl hat laſſen Ober-Yſſel nennen, und unter die Zahl der 17. Provintzen ſetzen.

23. Von Weſt-Frießland iſt noch beſonders zu mercken, daß es zwar zur Holländiſchen Erbſchafft gehöret habe. Jedoch diß Volck wolte niemahl ſich unterthan erzeigen, dahero Hertzog Albrecht aus Sachſen von Kayſer Maximilian zum Erb-Stadt-Halter über Frißland geſetzet worden, mit dem Beding, daß er gleichwohl auf ſeine Koſten das Volck im Gehorſam beſſer unterrichten ſolte. Siehe oben Num. 77. §. 12. fol. 325, Hertzog Albert büſſte über dieſe Arbeit ſein Leben ein, und ſein Sohn Georg verlohre die Luſt gleiches Glück zuwagen; dahero er ſein daran habendes Recht Kayſer Carln V. verkaufft. So iſt es auch mit Gröningen ergangen.

24. Geldern hat vor diſem Grafen gehabt, welche an. 1079 von Kayſer Henr. III. erblich eingeſetzet worden. Graff Reinhold II. wurd von Kayſer Ludwig dem Bayern aufm Reichs-Tag zu Franckfurt zum Hertzog erhoben 1339. darauf iſt das Hertzogthumb durch verſchidene Heyraten an die Hertzoge von Jülch, und die Graffen von Egmond gekommen: und da iſt mit Hertzog und Graffen Arnold an. 1465. ein läſterliche Geſchicht vorbey gangen. Diſes Arnolds Sohn Adolpho wolte der Vatter zu lang auf der Erde umbgehen: dannenhero er aufrührte, und nachdem er auch

wie-

wieder zu Gnaden gekommen, dem alten Vatter eine ſchlimme Comödie ſpielte. Dann als ſelber bey einer Luſtbarkeit lang im Schach geſpihlet, und ſich endlich zur Ruhe begebend den Tantz der jüngeren Purſch überlaſſen hatte, kamen einige vor ſein Schlaff-Gemach, etwas ungeſtimm anpochend. Er meldete zwar, daß er zum Tantz keine Luſt hätte: ſie aber brachen ein, riſſen den Greiſen aus dem Bett, banden ihn an dem Schweiff des Pferds ſeines ruchloſen Sohns, und muſte er von Grave bis Buren bey 5. Meilen noch ſelbe Nacht tantzen, allwo er auch ſechs Jahr im Kercker hart gehalten wurde. Die Klag kame vor Pabſt Paulum, und Kayſer Friedrichen, welcher Hertzog Carln aus Burgund befahl, Vatter und Sohn zuverſöhnen. Eines ſo mächtigen Nachbarn Forcht brachte den Sohn zur Vernunfft, daß er den Vatter los gabe. Die Verſöhnung gienge doch nicht vor ſich, dann die Verbitterung war ſo groß, daß ſie in Angeſicht Hertzog Carls einander zum Kampff ausforderten; und Adolph hatte ſo groſſe Luſt zu regieren, daß er frey heraus ſagte, ehe er dem Vatter die Regierung laſſen, ehe wolte er ſelben in den tieffiſten Brunnen, und ſich ſelbſt hinnach ſtürtzen. Bald hernach entwiſchte Adolph aus Amiens (allwo die Vertrags Handlung geſchahe) in verſtellter Kleidung, wurde aber, als er ſich bey Namur über

die

die Maaß führen laſſen, von einen Prieſter erkannt, und von Hertzog Carls Leuthen gefänglich angehalten, und muſte bis nach Carls Todt 8. Jahr in Verhafft ſitzen: nach welcher Zeit er in der Belagerung vor Torneck von denen ausfallenden Frantzoſen erſchlagen worden. Der alte Hertzog Arnold ware ſeinen Unterthanen hinnach wenig angenehm: denen zum Dampff zoge er nach Bruck in Flandern an. 1472. und gabe allda Hertzog Carln das Hertzogthumb Geldern ſambt der Graffſchafft Zutphen, vor 92. tauſend Gulden: ſtarb hernach an. 1473. enterbte ſeinen Sohn Adolph, und ſetzte Hertzog Carl zum Erben ein: welcher dann Beſitznahme, und Hertzog Carln von Jülch ſeinen habenden Anſpruch vor 80. tauſend Gulden abkauffte. Die Geldrer zwar waren des Handels wenig zufriden, ſonderlich darumb, weil von Adolpho ein junger Printz Carl (von deme hernach) vorhanden war. Aber ſie muſten wacker die Schneide des Burgundiſchen Schwerds lecken, und im Ausgang zur Straff die 80. tauſend fl. aus ihrem Beutel zahlen. Worauf Carl an. 1473. den 6. Novemb. von Kayſer Friedrich auf dem Marckt zu Trier offentlich mit Geldern und Zütphen belehnet worden.

25. Allein nach des Burgunders, und Adolphs Todt kame der erſt gedachte junge

Printz

Printz Carl empor, wurde von den Unterthanen leichtlich angenommen, auch endlich von Kayſer Maximilian belehnet. Hinnach hat er ſich gewöhnlich auf die Frantzöſiſche Seite geleget, vile Unruhen angeſtifftet und die Acht von Kayſer Carolo V. erfahren müſſen. Er ſtarb endlich an. 1538. und Hertzog Wilhelm von Cleve, der darauf Anſpruch machte, wurde vom Kayſer mit Gewalt ausgetrungen, und muſte noch dazu im Lager bey Venlo Kniefällig umb Fried bitten, an. 1543.

26. Ob nun wohl die meiſte Niderland bishero Reichs-Lehenbare Güter geweſen, ſo iſt doch die Lehens-Erkanntnuß nicht eben allemahl beobachtet worden. So hat dann Kayſer Carolus V. mit denen Reichs-Ständen an. 1548. eine Tranſaction oder Vertrag aufgericht, Krafft deſſen er alle diſe Niderlande zu einen derer Reichs-Kreiſen ernennet, und gemacht, daß ſie unter des Reichs Schutz ſtehen, und zu Reichs-Tägen beruffen ſollen werden, hingegen auch einen doppelten Churfürſten Anſchlag zu des Reichs Nothdurfften erlegen. Londorp. Tom. V. Act. Publ. Cap. 102. Lunig Reichs-Arch. Anhang der erſten Fortſetzung. Cont. 1. Sect. 1. n. 4.

27. Wie nun an. 1556. Kayſer Carl alle ſeine Land, Cronen ꝛc. von ſich legt, übergabe er die Niderland, ſamt den Graff-

ſchafft-

ſchafften Burgund, und dem Hertzogthumb Mayland ſeinem Sohn Philipp, als König in Spanien: dem Bruder aber Ferdinando die übrige Oeſterreichiſche Erb-Land. Es ware zwar wohlgemeinet: dann hiemit war Franckreich von Oeſterreich eingeſchloſſen: es ware der Weeg aus Welſchland durch Burgund, Elſaß, in Luxenburg und Niderland den Spaniſchen Soldaten noch leidentlich offen; es ware auch das groſſe Aufſehen der teutſchen Stände verhütet, welches gewiß wurde erfolgt ſeyn, wann die Niderlande auch dem Ferdinando ſambt der Kayſer-Würde ſolten zugelegt worden ſeyn: und dannoch ware das Römiſche Reich in das intereſſe zu Erhaltung der Niderlanden als eines Reichs-Kreiſes ſchon gezogen. Aber mit dem allen ſchluge es doch nicht glücklich aus. Dann hiedurch ware nicht nur die Oeſterreichiſche Macht entzwey getheilet: ſondern die Nider- und Welſche Land waren von Spanien zuweit entfernet, als daß ſie hätten gelegentlich mit Hülff können gerettet werden: das teutſche Reich hatte wenig Luſt dem König in Spanien ſeine Niderland erhalten zu helffen, welcher vermuthlich gröſſer wurde geweſen ſeyn, wann ſie dem teutſchen Haus Oeſterreich wären zugelegt geweſen. Welche beede Gebrechen dann ſich hernach bey ereignender Aufruhr geäuſſeret haben.

Ab-

Abfall der ſieben Provintzen.

28. Es wurde vergebens ſeyn an diſem Orth eine weitere Erzehlung davon zumachen, weil es im III. Theil oder Univerſal-Hiſtori umbſtändlich genug geſchehen, Num. 193. fol. 629. bis 649.

Oeſterreichiſche Niderland ſeit Anno 1715.

29. Aus diſem aber ſihet man leicht, daß wir von den Niderlanden zweyerley gantz unterſchidene Geſpräch halten müſſen. Nemlich eines von den Oeſterreichiſchen Niderlanden: das andere von den Vereinigten: ja wohl auch das dritte von den Frantzöſiſchen, welche diſe Cron dem Haus Oeſterreich nach und nach weggezwacket hat.

30. Was nun das Oeſterreichiſche oder Spaniſche belanget, ſo iſt bekannt, daß ſelbes verſchidentlich von Franckreich angefochten, und beſchnitten worden, wie im I. In der Frantzöſiſchen Geſchicht hinlänglich erzehlet worden.

Barrier Tractat. 1715.

31. An. 1700. ſtarb Carolus II. König in Spanien, der letzte Oeſterreichiſchen Geblüts, worauf Ludov. XIV. König in Franreich

reich die Niderland beſetzte: im Succeſſions-Krieg aber wurden ihm ſolche wider meiſtens abgejagt: und da Engel- und Holland an. 1713. mit Hintanſetzung des Kayſers zu Utrecht Fried machten, behielten ſie die Spaniſche Niderland mit der Bedingnus in, daß ſie ſelbe dem Hauß Oeſterreich ausliferen wolten, ſobald auch diſes mit Franckreich ſich wurde verglichen haben: welche Ubergebung dann auch an. 1715. geſchahe: doch mit einem merckwürdigen Vorbehalt der ſogenannten *Barrier*, oder Rigel. Dann es gaben die Holländer vor, wie daß ſie ſehr förchten, des Kayſers Macht, welche nun mit den Niderlanden vermehrt wurde, möcht ihrer Republic gefährlich fallen: dahero bedungen ſie ihnen vile Städt und Veſtungen aus, welche ſie mit ihren Truppen beſetzt halten: doch alſo, daß ſie weiter kein anderes Recht als der Beſatzung darinn haben, und die Soldaten ſowohl dem Kayſer als Holland ſchwöhren müſſen.

32. Allein diſe Beybehaltung der Niderlanden koſtete dem Haus Oeſterreich nit nichts: dann (1. verſpricht der Kayſer zu dem darinn zu haltenden Corpo Truppen $\frac{3}{5}$. zuſtellen, da die Holländer nur $\frac{2}{5}$. halten. (2. Zu Erhaltung der Holländiſchen Soldaten traget der Kayſer jährliche 500000. Reichs-Thaler oder 1250000. Holländi-

ländiſche Gulden bey. (3. trittet er einen ſchönen Theil von Flandern eigenthumlich an die Staaten ab: wann man nemlich eine Lini auf der Karte zihet vom Meer an zwiſchen Blanckenburg und Heyſt nach Gotewege. Heyſt, Direhoeck, und Swarteſtuys, weiters nach der Schantz St. Donas, der Schantze St. Job, Middelburg, und längſt der Zydlingsdyck bis an den zuſammen Stoß von Eckeloſe-Wattergang, und Watterlop. Von dar auf der Graff Jans-Dyck bis an das Dorff Bouchaute, wo die alte Gräntzen derer Staaten fortlauffen. Was nun Nordwärts diſer gezogenen Lini liget, wurde den Staaten völlig eingeraumet. (4. Weiter wurd ihnen übergeben in Ober-Geldern die Stadt Venlo, das Caſtel Steffans-werd, Ambt Montfort, wozu zwey kleine Städt, und vile Flecken gehören. 5. Brachten die Holländer eine Liſte herfür von alten Schulden, welche Carolus II. bey ihnen angeſchriben hatte, und die ausmachen bey - -

8396000. Holländ. fl.

abermahls die Gelder, ſo währender Proviſional-Regierung der Engel- und Holländer in Niderland verwendet worden.

4618595. Holländ. fl.

Und endlich noch eine weitere Rechnung von allerhand Köſten ꝛc. - - 5585142.

Summa. 18599097.

oder achtzehen und über ein halbe Million, welche der Kayſer ſambt Intereſſe zubezahlen verſprechen muſte, da er doch bis dahin aus Niderland nichts, ſondern alles die Alliierte gezogen. (6. Endlich ſo wurde den Staaten auch eingeſtanden, in denen Barrier-Plätzen die Veſtungs-Wercker zuerweitern, oder gar neue Veſtungen anzulegen.

33. Zu Barrier-Plätzen aber ſeind im beſondern Tractat zwiſchen Engel- und Holland 1713. ernennet worden Furnes, Fort Knock, Ypern, Tornick, Mons, Charleroy, Namur, Gend, Perle, Fort-Philipp, St. Donat, Rodenhuyſen.

34. Hingegen hat Engel- und Holland durch eben diſen Tractat die theure Verſicherung gegeben, nimmermehr zuzulaſſen, daß etwas von den Oeſterreichiſchen Niderlanden hinfüro mehr an die Cron Franckreich veräuſſeret werde.

35. Bey Vollſtreckung des Tractats machten die Staaten neue Beſchwährnuſſen, und der Kayſer tratte ihnen noch mehrere Ort ab, nemlich Barbara-Pölder, Lauryn-Pölder ꝛc. ſo an. 1718. geſchehen. Und weilen der Barrier Tractat ein wichtiges Stuck zur Niderländiſchen Geſchicht abgibet, ſo beliebe ſich der Leſer auf ſolchen ſelbſt hinüber weiſen zulaſſen. Er wird ihn ſambt etlichen Anhangen finden in H. Zinckens

ckens Ruhe des jetzt lebenden Europa gedruckt in 4. Tom. II. zu Coburg an. 1726.

Streit wegen Oſtendiſcher Compagnie 1718. ꝛc.

36. Es hatte Ihro Kayſerliche Majeſtät kaum die Niderlande in Beſitz genommen, als ſie auf Verbeſſerung deren Commercien gedachten. Als nun an. 1718. ein Vorſchlag dazu geſchehen, und die Sach von etlichen Privat-Perſohnen unter Kayſerlichen Flaggen glücklich getriben worden, ſo hat der Kayſer an. 1722. den 19. Decemb. ſeine Octroy, Freyheits- und Begnadigungs-Brieff ertheilet, und eine Oſt-Indiſche Handelſchaffs-Geſellſchafft aus denen Oeſterreichiſchen Niderlanden, ſolcher Geſtalten aufgerichtet. (1. Solle der Compagnie frey ſtehen, nach Oſt- und Weſt-Indien, und Africa zu handlen, auf alle Küſten, und Land, wo es anderen Nationen frey ſtehet zu handlen; jedoch daß ſie ſich nach dem angenommenen Reglen des Völcker-Rechts die nächſte 30. Jahr zu richten habe. (2. Sie ſolle groſſe und vollkomene Jurisdiction haben über alle ihre Leuth, Soldaten ꝛc. welche auch in ihrer Pflicht und Eyd alle ſtehen ſollen. (3. Die Compagnie wird für frey, und ſo wohl dem Kayſer als der Niderländiſchen Regierung nicht unterworffen erkläret, in

len dem, was ihre *Oeconomie* rc. belanget, ausgenommen die Ober⸗Aufſicht zum Nutzen der Compagnie und die Erläuterung der Octroy in Zweiffelhafftigen Fällen. (4. Sie ſolle Macht haben auf ihren Handels⸗Plätzen die eroberte Plätz, wie auch die Schiff mit aller Art Waffen zubeveſtigen, auch Veſtungen in Indien zu bauen, an Orthen, wo andere Nationen noch nicht veſten Fuß geſetzt haben (5. Nicht minder mit denen Indiſchen Printzen und Völckern auf 6. Jahr allerhand Tractaten zuſchlieſſen. (6 Die etwann zueroberende Land ſollen der Compagnie eigen ſeyn, mit Vorbehalt der Oberherrlichkeit für den Kayſer. (7. Für eine Erkäntligkeit ſolle die Compagnie dem Kayſer, und hernach jedem aus ſeinen Ertz⸗Hertzoglichen Nachfolgern an der Regierung einen gecrönten Löwen 20. Marck Golds ſchwehr verehren. *Dergleichen einer würcklich in der Kayſerl. Kunſt⸗Kammer, ſo der erſte und letzte gezeiget wird.

37. Als nun die Oſtendiſche Schiff mit der Kayſerlichen Adlers⸗Flagge nach Coromandel,wie auch nach China kamen, wurden ſie allenthalben mit gröſten Reſpect empfangen. Es freuten ſich die Indier, mit dem Römiſchen Kayſer einige Handlung zupflegen, von welchem ſie aus einhelliger Geſtändnuß aller dahin fahrenden Europäi⸗

päiſchen Nationen gelernet hatten, daß er unter denen Europäiſchen Monarchen der Höchſte, und der jenige ſeye, deme alle andere den Vorzug geben. Hingegen waren ſie der Holländer, als welche ſie ſambt ihrer gantzen Republic vor lediglich Kauffleut, ja theils vor unehrlich halten, gar ſehr ſatt. Die Oſtendiſche Schiffe kamen mit reichen Ladungen nach Hauß, und gaben ihre Gütter nicht nach ihrem Gefallen, wie bishero die Holländer, ſondern in einen billichen, und leidentlichen Preiß, alſo daß die Compagnie groſſen Zufluß von Käuffern, und hiemit auch groſſen Gewinn empfienge.

38. Was ſprachen aber, und thaten die General-Staaten hiezu? (1. Proteſtierten ſie am Kayſerl. Hoff. (2. ſtiffteten ſie das Parlament in Engelland an, dergleichen zuthun. (3. kamen ſie frembde Cronen darumb an, wovon aber ihnen wenig gute Antwort geſchahe, weil eben dazumahl, Schweden und Dänemarck auch dergleichen Handlungen aufrichteten. (4. Sie fiengen an ihre Waaren, welche ſie zur Vertheurung gewöhnlich aufhalten, umb gar geringen Preiß loszuſchlagen, zu ihren eignen Schaden, hoffend hiedurch die Oſtendiſche Kauffmannſchafft zu ſchanden zu richten. (5. Sie verbotten allen ihren Unterthanen bey Leib und Lebens-

Straff, kein Geld in diſe Compagnie zu⸗legen. (6. Ja vor übergröſſe des Unmuths kamen ſie auf diſen äuſſeriſten Schluß, daß ſie ſich unterſtunden, die Schiff der Oſtendiſchen Compagnie wegzunehmen: wogegen aber der Kayſer, wie billig, höchſt be⸗leydiget, auch die Holländiſche arreſtiren lieſſe.

39. Es wurden darauf vile Schrifften gewechslet, in welchen die Holländer zu behaupten ſuchten, daß die Schiff⸗Fahrt auf Oſt⸗Indien ihnen allein, und gantz nicht den Oeſterreichiſchen Niderlanden zu⸗komme. Wir können hier die gantze Streit Sach keines weegs beybringen, ſondern verweiſen den Leſer auf Zinckens Ruhe ꝛc. allwo er im Supplemento pag. 55. die Kay⸗ſerl. Octroy, und pag. 275. ein ſchöne Deduction für das Haus Oeſterreich finden wird. Weiters auf Schvvederi Theatrum Prætenſionum Lib. II. Sect. I. Cap. XII. wo mehrere dergleichen Schrifften ange⸗führet, und ein Auszug derer beederſeiths beygebrachten Gründe gemacht wird. Wir wollen davon das allernothwendigſte in möglicher Kürtze hieher ſetzen.

Holländiſche Einwürffe.	Oeſterreichiſche Ableinungen.
1. Als König Philipp II. Ertz⸗Hertzo⸗	1. Diß iſt gantz nicht den Holländern

gen Alberto die Spaniſche Niderland erblich übergeben, hat er den Niderländern ausdrucklich verbotten den Handel auſſer Europa. Meteram. an. 1598.	zu Lieb, oder zu guten geſchehen, ſondern vil mehr in Odium & juſtam vindictam, könne alſo ihnen kein Recht noch Nutzen bringen.
2. Die General-Staaten haben der Oſt-Indiſchen Compagnie die Octroy ertheilet, allein, mit Ausſchluß anderer, nach Oſt-Indien zu ſchiffen.	2. Sie haben wohl ihre eigne Unterthanen, ſo nicht bey der Compagnie waren, ausſchlieſſen mögen, aber nicht andere, Frembde: wie ſich dann die Schweden, Türcken, Araber ꝛc. von den Holländern nichts fürſchreiben laſſen.
3. Im Weſtphaliſchen Fried Art. V. & VI. iſt bedungen, daß die Unterthanen des Königs in Spanien nicht auf Indien ſolten handlen dörffen ꝛc.	3. Es iſt darinn ſo vil: die Unterthanen des Königs können in Indien handlen, aber nicht an die Orth, ſo die Holländer inne haben: hingegen auch die Holländer nicht an die Spaniſche Orth. Die Oſtender aber handlen weder an Hol-

Holländiſche, weder an Spaniſche Orth. Gehe ſie alſo der Weſtph. Fried nichts an: umb ſo weniger, weil ſie gar keine Unterthanen von Spanien mehr ſeynd, ſondern des Hauſes Oeſterreich, in deſſẽ Nahmen der Fried nicht geſchloſſen worden.

4. König Philipp. V. in Spanien, hat an. 1715. mit den Holländern einen Tractat geſchloſſen, Krafft deſſen den Frembden der Handel auf Oſt-Indien verbotten wird.

4. Der König, und die Holländer haben die Rechnung ohne den Wirth gemacht; ſie können den Handel auf ihre eigne Plätz verbiethen, aber nicht auf Frembde.

5. Die Holländer haben die Schiffahrt auf Oſt-Indien durch lange præſcription erworben, ſamt dem Dominio maris,

5. Inter gentes gibt es keine præſcription: und es iſt noch kein Tempus immemoriale, weil man erſt beym Weſtphaliſchen Fried noch darum diſputiret. Die haben ſelbſt durch ihren Grotium in offentlicheu Schrifften

ten behaupten laſſen, daß es kein dominium maris gebe, ſondern daſſelbe liberum ſeye. Uber das ſo iſt an. 1650. ein Tractat zwiſchen Spanien und Holland vorgangen, in welchem beederſeits Unterthanen in der Schiffahrt gantz gleich gemacht worden. Auch hat Carolus II. erſt an. 1698. ſeinen Niderländern die Freyheit der Oſt-Indiſchen Schiffahrt wieder ertheilet.

40. Der Ausgang ware diſer, daß der Kayſer, welcher an. 1732. umb die Gewehrleiſtung der Oeſterreichiſch-Pragmatiſchen Sanction bekümmert ware, in diſem Stuck nachgeben, und ſeine Octroy zuruck nehmen muſte, damit Engell- und Holland ſolche Gewährleiſtung feyerlich auf ſich nähmen; welche ſie doch gleich Jahrs darauf nicht im geringſten gehalten haben. Siehe Universal-Hiſtori Part. III.

Num. 2.

Beſchreibung der Oſterreichiſchen Niderlanden.

1. Dazu gehören X. Provintzen, welche aber keineswegs mehr gantz dem Hauß Oeſterreich gehören, wie wir im Verfolg ſehen werden.

Graffſchafft Flandern.

2. Es iſt ein groſſes und herrliches Stuck Land, welches allein dreyßig Städte zehlet, und darunter etliche die denen Königlichen Reſidentzen und Häupteren gantzer Monarchien gar wohl dörffen an die Seithe ſtehen.

3. Anjetzo haben ſich drey Nationen darein getheilet, der Kayſer oder Oeſterreich, die Frantzoſen und die Holländer.

Oeſterreich. Flandern.

4. Gent, Gandavum, Frantzöſ. Gand (welches zu Teutſch einen Handſchuh heiſſet) ligt am Zuſammenfluß der Schelde und der Lys. Iſt die Haupt-Stadt des gantzen Flanderns, groß, durchaus mit Canälen durchſchnitten, und mit einer veſten Cittadell verwahret. Man hat zwey ſchöne Schertz-Reden von ihnen, deren letztere aber zum Ernſt ausgefallen. Als König

nig Franciſcus I. in Franckreich ſeinem Gaſt Carolo V. Kayſern die groſſe Stadt Paris zeigte, und ihn hiedurch in Verwunderung ſetzen wolte, ſagte diſer: Paris wäre eine groſſe Stadt: er hätte aber einen Hand-ſchuh, worein man Paris gar füglich ſte-cken kunte. An. 1709. im December lage Hertzog Marlburg mit der alliirten Armee vor dem Orth, und lieſſe ſich vernehmen: es wäre nun ſchon kalt Wetter, er müſſe ſich mit guten Handſchuhen verſehen. Hier iſt Kayſer Carolus V. gebohren an. 1500. auf dem alten Pallaſt, welcher daher des Kayſers Wiege genennt wird. Sie hat ei-nen Biſchoff, unter den Ertz-Biſchoff von Mecheln gehörig.

5. Brugges, *Bruga* iſt auch groß und noch eine gute Handels-Stadt, hat auch einen Biſchoff unter Mecheln gehörig. Ein Gebiet herumb T'Vrie van Brugge, oder Franconatus Brugarum genannt, von 7. Meilen und 36. Aembteren, hat ſeine be-ſondere Obrigkeit, welche jedoch zu Brugg auf dem Schloß reſidiret.

6. Oſtende iſt nicht groß, aber ſtarck be-veſtiget, und iſt der eintzige Hafen des Hauſes Oeſterreich in den Niderlanden. Die Holländer in der Aufruhr hatten ſich diſes Orths bemächtiget. Die Spanier belagerten ihn von an. 1601. bis 1604. drey Jahr, drey Monat, und drey Wochen lang.

Es

Es hatten die Holländer dreymahl faſt hinter der gantzen Veſtung ihre General Abſchnitt, gemacht und ſich ſo lang halten können, weil ſie das Meer offen hatten, welches mit einer Flotten zu ſchlieſſen die Spanier ſich nicht getrauet. Von Gent über Brugg bis Oſtende gehet die neue Fahrt oder ein guter Canal, welcher wohl mit Schantzen ꝛc. beveſtiget iſt.

7. Nieu port, *portus novus* iſt ſehr veſt aber nicht groß; Blanckenberg hat ein Caſtell, iſt ſonſt offen; Damm ein kleiner veſter Platz; Oudenburg desgleichen und Furnes ſo in die Barriere gehöret.

8. Dixmuyden, *Dicasmuda*, Fort-Knoke, Warneton, Deynſe, Pont-Eſpiers, la Perle, Calloo, S. Mariæ, Iſabellæ, Fernand, Antoine, Spinola, Bedmar, S. Jean, Rouge, Frangipani ſeynd kleine Veſtungen und Fort ꝛc.

9. Hingegen Ypern, *Ypra*; Cortricht, *Cortray*, *Cortracum*; Dornick, *Tournay*, Tornacum ſeynd groſſe Städt, und wichtige Veſtungen: dergleichen auch Dendermonde, oder *Teneramunda*, und Oudenarde oder Aldenarda ſeynd, und Menin oder Menenia. Ypern hat einen Biſchoff, welches bis an. 1638. der bekante Cornelius Janſenius geweſen. Dornick hat auch einen, der unter Chambray gehöret.

10. Zu

10. Zu Comminges, oder *Commineum* ſeynd die Schleuſſen, dadurch das gantze Land kan unter Waſſer geſetzt werden.

11. Bey Winendal ohnweit Dixmuyden ſeynd an. 1708. die Frantzoſen geſchlagen, als ſie Ryſſel entſetzen wolten.

12. Warwick, Meſſines, Iſenghien &c. ſeynd noch andere Orth von minderer Wichtigkeit.

13. Aelſt, *Aloſtum* ein veſte Stadt mit denen kleinen Städten Ninove, Grammont oder *Gertsberg* &c. machen ein beſonderes Ländlein aus.

14. Das Land von Waes, *Vaſia* darein vile der oben §. 8. gedachten Forts gehören, iſt zum Theil den Holländern abgetretten worden.

Frantzöſiſch Flandern.

15. Es iſt ſolches nach und nach durch Krieg, oder vilmehr durch Fried-machen von Oeſterreich abgeriſſen worden. Der Haupt-Orth iſt wohl Ryſſel, *Lille* oder *Inſula*. Eine Veſtung, ſo einer jeden in der Welt den Trutz bieten darff. Die Frantzoſen freueten ſich, als die Alliirte an. 1708. ſelbe zu belageren begunten: ſonderlich, weil ſie noch mit einer ſchönen Armee daneben auf der Wacht ſtunden: dann ſie glaubten, ehe wurd Conſtantinopel als diſes Ryſſel übergehen;

gehen; indem ſonderbar an der Cittadelle der berühmbte Vauban ſein Meiſter-Stuck gemacht. Allein der groſſe Printz Eugen von Savoyen machte entgegen das Meiſter-Stuck einer Belagerung mit ſeiner allirten Armee, in welcher, umb etwas zu ſehen und zu lernen viertzig regierende Fürſten ſich befanden. Die Stadt hat nach neun Wochen, und darauf das Citadell nach fünffen (ohne daß man mit Bombardiren wider die Häuſer gekrieget hätte) müſſen das Haupt dem Obſiger unter die Füß legen; und diſes alles im Angeſicht der Frantzöſiſchen Armee, welche davon Zeugen abgegeben.

16. Andere Veſtungen ſeynd Armentiers, *Armentaria*, Douay, *Duacum* mit einer Univerſität, Zeug-Hauß, und Arſenal; Winoxbergen, *VVinoci fanum*; Grevelingen, *Gravelinga*; Bourburg; S. Amant, *Fanum S. Amandi*; la Baſſée, ſo geſchleiffet.

17. Hernach die Städte Caſſel oder Mont-Caſſel, *Caſtellum Morinorum* hat ein hohes Schloß, wo 1674. Printz Wilhelm hernach König in Engelland von den Frantzoſen geſchlagen worden. Orchies, *Origiacum*; Mortaigne, *Moritania*; Belle, Bailleul oder *Balliolum*; Mervil; Haſebrook; &c.

18. Eſpinoy ein bekanntes Fürſtenthumb; Lannoy ein Graffſchafft. Bovines zwiſchen Ryſſel und Dornick, wo Kayſer Otto an.

1114. von Philippo Aug. König in Franckreich eine Niderlag erlitten.

19. Dünkirchen bekamen an. 1658. die Engelländer unter dem Cromwell. Carolus II. König verkauffte es an. 1662. vor 5. Millionen an Franckreich, ſambt allen Wercken. Darauf wurde es erſt recht durch den Vauban mit 17. Baſteyen, 13. Ravelinen, und einer Cittadelle aufgerichtet. Nun merckten erſt die Engelländer ihren Fehler: Aber König Ludovic. XIV. fuhre fort vile Millionen aufzuwenden auf Erbauung eines Canals von Dünkirchen bis Winoxbergen, und eines andern durch die Dünen, oder Sand-Hügel am Meer-Ufer, welcher bey 800. beſeeglete Schiff faſſen kunte: welches alles mit vilen Forts beſtättiget ward, nemlich Fort-Louis, Fort-François, Chateauverd, Chateau de bonne Eſperance, Fort Gaillard, und Fort de Rysbank, darinnen allein 6000. Mann Garniſon hielten. Es wurde alles bald fertig, weil täglich 30. tauſend Händ daran lagen, und hernach ein herrliches Commercium gegen der See aufgerichtet. Der Schmertz der Engell- und Holländer war unſäglich, welchen abzukühlen ſich endlich Gelegenheit bey dem Utrechtiſchen Tractat ergabe: allwo Franckreich, umb den ruhigen Beſitz von der Spaniſchen Monarchie zu erkauffen, ſich mußte gefallen laſſen, die Wercker

der

der Stadt, den groſſen Canal, und die Forts aus dem Grund zu ſchleiffen, mit Verſprechen, ſelbes nimmer zu bauen. Allein die Engelsmannen meinen, es ſeye die Schleiffung ſo vortheilhafftig geſchehen, daß es leicht fallen könne, ſelbe wider aufzuführen: und die Frantzmänner ſcheinen diſe Meinung ſelbſt beſtättigen zu wollen, indem Franckreich ſchon ein- und anders mahl (unter dem Vorwand, das See-Gewäſſer ſuche ſelbſt den einmahl genohmenen Weeg wieder ꝛc.) ſich an die Wiederherſtellung der Wercker gemacht. Wobey aber allemahl groſſe Conteſtationes geſchehen, und alſo Dünkirchen eine Geiſſel iſt, durch deren Geräuſch Engelland kan in Forcht erhalten werden.

20. Mardyck nur eine Meile davon am Meer gelegen iſt ſchier von gleicher Arth. Dann gleich nach dem Utrechtiſchen Fried legte allda König Ludovic. XIV. einen neuen Canal, Schleuſſen ꝛc. an: auch hier muſten 30. tauſend Mann Tag und Nacht daran geſpannet ſeyn: und beyläuffig in anderthalb Jahren kame das Werck zu Stand, da eben Ludovicus den Weeg alles Fleiſches fortgienge. Engelland machte Lermen darüber, und wolte ex paritate rationis Mardick eben ſo wohl als Dünkirchen abgeſchaffet haben; Franckreich hingegen behauptete, es ſeye Mardick ſein eigenes unbe-

unbedungenes Gut, mit welchem es nach Belieben ſchalten und walten könne. Dünkirchen allein ſeye dem Utrechtiſchen Tractat einverleibt. ꝛc. Nichts deſtoweniger weil der Frantzöſiſche Regent Hertzog von Orleans aus geheimen Cron-Abſichten mit dem König in Spanien dazumahl nicht wohl zu paß ware, und er zu ſeinen Ausführungen Engellands Hülff vonnöthen hatte, ſo lieſſe er alles wieder dem Boden gleich machen: worauf die Tripel- und hernach die Quadruple-Alliance erfolgte. Seithero aber und in nächſten Jahren hat man jezuweilen neue Arbeit dabey unternommen, und auch neue Anſtöſſe bekommen.

Holländiſch Flandern.

21. Diſes Stuck Landes gehet längſt dem Oeſterreichiſchen Flandern dahin. Die Staaten als ſie mit Spanien umb die Freyheit fochten, fanden vor gut die Waffen auſſer ihres Land zu tragen: das thaten ſie, und nahmen diſen ſchmahlen Strich Landes ein, welcher ihnen für eine Vormaur, Wall und Barrier dienet, umb nicht von Oeſterreich überfallen zu werden. In diſem Strich nun ligen folgende.

22. Veſtungen Saſs von Gent; Axel, Hulſt; Bierfliet; Yſendick; Ardenburg; und die Forts Iſabelle am Meer; S. Donat; Ooſt-

burg; Philippine; Moriz; Terneuſe; Sæftingen; Doel; Liefenshœg.

33. Sluys iſt ein verſchlemmter Haven. Gegen über iſt die Inſul Cadſand, ſo mit Teichen aus dem Waſſer geriſſen worden: dergleichen Land die Holländer Polder nennen.

Provintz Hennegau.

24. Hannonia, bey den Frantzoſen Hainaut genannt, iſt ein fruchtbares Geländ an Seen, Waldung, Bergwercken, Stein-Kohlen ꝛc. Den Sudlichen Theil davon haben ſich die Frantzoſen zugeeignet.

Oeſterreichiſch Hennegau.

25. Mons oder Bergen ligt auf einer Höhe, und iſt ein wichtige Veſtung am Fluß Trouille, mit drey tieffen Gräben.

26. Antoine iſt ein kleine Veſtung, Ath desgleichen. Andere Städt ſeynd Chymey, *Chimacum*; Enghien, *Angia*; Ligne, *Ligniacum*; Barbançon; Havre; ſo alle Fürſtenthümmer ſeynd.

27. Rœux; Beaumont, *Bellmontium*; Sotre; Boſſut: ſeynd Graffſchafften. Andere Herrſchafften ſeynd Chievres, *Cervia* denen Grafen von Egmont gehörig: Hamede; Montigny, *Montiniacum* &c.

28. Hall,

28. Hall, und Chievres haben ihre Andachten zur heiligiſten Mutter GOTTes, welche in dero Bildnuſſen ſonderlich allda verehret werden: Vom erſten hat J. Lipſius denen Ketzeren zu Trutz eine Hiſtori beſchrieben.

29. Das Dorff Pieton bey Binche zwiſchen Mons und Charleroy, das Luſt-Hauß Marimont in eben der Gegend, ſeynd zu Kriegs-Zeiten wegen der Armeen öffters geraumet worden. Sternkirchen ein Dorff an der Gräntze von Brabant hat an. 1692. ein blutiges Treffen der Frantzoſen und Alliirten geſehen.

Frantzöſiſch Hennegau.

30. Diſſeits der beſte und ſtärckiſte Theil des Lands, wie es gleich die Erzehlung weiſen wird: dann Valenciennes, *Valentiana*; Bouchain, *Bochanium*; Landrecies, *Landreſium*; Condet, *Condatum*; Maubeuge, *Malobodicum*; Philippeville, *Philippopolis*, Givet Saint Ailaire; Givet Notre Dame; Quenoy, *Quercetum*; Aveſnes, *Avenna*; Charlemont, *Carolomontium*; ſeynd lauter Stãdt, und wichtige Veſtungen, davon nur die letzte fünff etwas kleiner ſeynd.

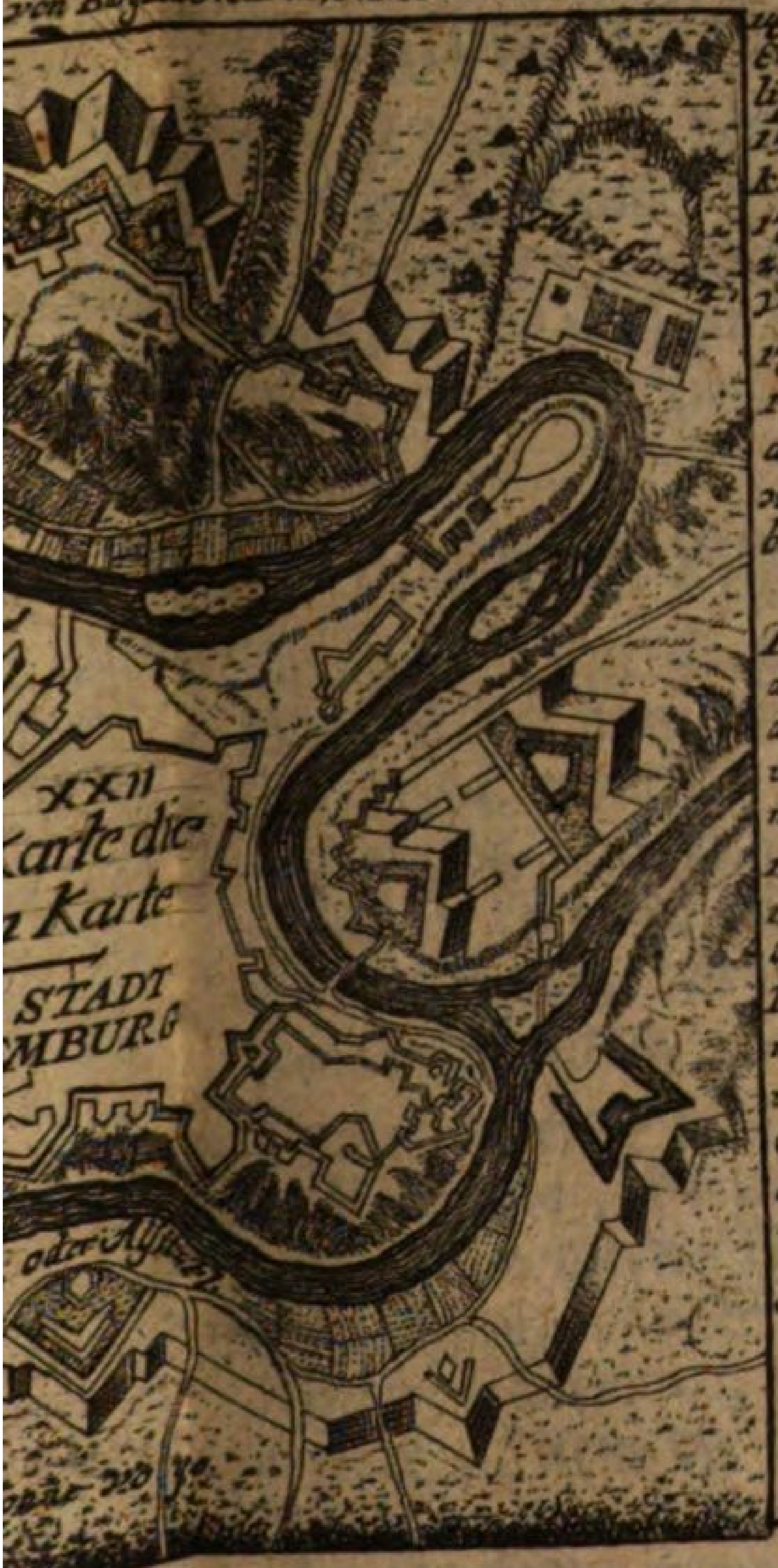
31. Bavay muß beſonders gemercket werden. Es ware vormahls eine Stadt, nun aber offen, am kleinen Fluß Oſneau 4. Mei-

len von Mons. An. 1709. geriethen die Alliirte und Frantzoſen in diſer Gegend in ein grauſames Gefecht, worinn die Frantzoſen nach tapfferer Gegenwehr den kürtzeren zogen, mit Verlurſt von etwa 15000. Köpffen. Drey Nationen haben diſem blutigen Tantz drey Namen geſchöpfft nach denen drey herumbligenden Dörfferen, dabey ſie ihre Lager hatten: die Engelländer bey Malplaquet; die Frantzoſen bey Tanieres, und die Holländer bey Bleaugies.

32. Chambray, Cammerich, Cameracum verdient auch einen beſonderen Platz. Es iſt ein Ertz-Biſtthumb, und ſchönes Fürſtenthumb des H. Röm. Reichs. Die Stadt ſelbſt aber war eine freye Reichs-Stadt. Die Spanier haben es ſchon lang an ſich gezogen. Es heißt das Geländ Cambreſis, *Ager Cameracenſis:* und ein kleine Stadt darin mit einem Schloß heiſſet Chateau en Cambreſis, *Caſtrum Cameracenſe.* In der Stadt Cammerich iſt 1507. die groſſe Bündnuß wider Venedig zwiſchen Kayſer Maximil. I. und König Franc. I. in Franckreich geſchloſſen worden. Auch an. 1529. wurde der berühmbte Fried allhier getroffen, zwiſchen Kayſer Carolo V. und König Franc. I. welcher der Cambrayſche Fried gewöhnlich heiſſet. An dem letzteren Orth aber wurde ein anderer Fried a. 1559. einge-

LUXEMBURG Das Hertzogthumb ehedeſſen e
Kayſ: An. 950. beſondere Graffen, aus denen Henric. VI
1411. Kayſer worden. Carolus hats zum Herzogthumb
mahl Anton Herz. von Burgund. und die lezte Erbin von Burgu

edeſſen ein Thail von Auſtraſien bekam umb die Zeitten Ottonis M.
enric. VII. 1308. Carol. IV. 1346. Wenceſlau 1378. und Sigiſmund
tzogthumb erhebt 1354. Die lexte Erbin Eliſabeth brachte es ihren Ge-
von Burgund Maria, Maximiliano I. Ertz Hertzogen zum Brautſchatz zu



1477. Carolus V. Maximiliani Enckel legte es ſeinen Sohn Philipp. II. Kön: in Span: zu. An. 1556. Als deſſen lexter Nachkom̃en Carl II. geſtorben 1700. ſexten ſich die Frantzoſen darein, muſten es aber Vermög Utrechter Tractats 1713. und Baader Fridens 1714. ans Haus Oeſterreich abtretten. Das Land iſt waldächtig, doch fruchtbar, und zehlt 23. Städt.

LUXEMBURG

Die Stadt wurd An. 1542. vo den Franzoſen, und gleich widerumb von den Spaniern unter Carolo V. Kayſ. und König Franciſco I. genom̃en. An. 1543 wider von Frantzoſen, ud 1544 abermahl von Spaniern. An. 1683 den 24. 25. und 26. Dec. bombardirte es Crequi mit 5573 ſchweren Bomben, aber umbſonſt. Doch An. 1684. zu End April: kam er wieder, beſchoſſe es aus 7 Batterie mit 70 Stuck, und 48 Mörſer. gienge über den 4 Jun.

II. Theil Aux. N. 2 fol 97.

eingegangen, welcher gemeiniglich der Cambreſiſche Fried heiſſet. Crevecoeur iſt auch ein dazu gehöriges Städtlein.

Hertzogthumb Luxemburg.

33. Hier iſt das Land bergicht, und mit dem bekannten Ardenner-Wald (Sylva Arduenna) bewachſen: gegen Weſten seynd die Einwohner Wallonen oder Niderländer, und reden Frantzöſiſch; gegen Oſten wohnen Teutſche.

Oeſterreichiſch Luxemburg.

34. Luxemburg die Haupt-Stadt auf einer Höhe, iſt erſt von den Frantzoſen als ſie ſelbe an. 1684. erobert, zu einer rechten Veſtung gemacht, und ſeithero ſo verſtärckt worden, daß ſie eine der allerbeſten iſt; wie man dann einige mahl bis 12. tauſend Mann Guarniſon da gehalten.

35. Von anderen Städten seynd bekant Virton, Baſtogne, Neuf-chateau (den Grafen von Löwenſtein-Wertheimb gehörig) Bidbourg, Roche, St Veit, Vianden oder *VVienna*, Clairvaux, Eſternach, Grävemachern ꝛc. Item die Grafſchafft Chiny; *Chyniacum*, Roche en Famine: Rochefort, und Montagu, *mons acutus*; Löwenſteiniſch Salm, ſo denen Grafen von Salm Reifferſcheid zuſtändig. Weiters die Herr-

ſchafften Herpemont und Chaſſepierre des Hauſes Löwenſtein; Marche en Famine; Croaenberg der Grafen, von Königsegg-Rottenfels; Vianten und St. Veit des Printz von Oranien ꝛc. Rodemachern, Uſeldingen, und Herſpringen gehöret dem Haus Baaden-Baden.

Frantzöſiſch Luxemburg.

36. Montmedy, *mons medius*; Diedenhofen *Theonville*, *Theodonis villa* und Damvilliers ſeynd drey gute Veſtungen. Jvoix, Marville, Orchmond, Königsmachern ſeynd die übrige nahmhafftere Orth.

37. *Bouillon* war ehemahls ein ſehr berühmbter Nam, da der Held Godefridus von Bouillon Jeruſalem an. 1096. erobert. Diſer hatte im Wegziehen ſein Fürſtenthumb dem Stifft Lüttich verſetzt, bey deme es bis 1641. geblieben: da ein Prätendent dazu aufgeſtanden, nemlich das Haus de la Tour d'Auvergne in Franckreich. Es kunte nicht fehlen, daß nicht Lüttich dem la Tour muſte weichen, indeme hinter ihm ein groſſer König ſteckte. Bouillon ſelbſt iſt ein geringer Orth. St. Hubert aber ein deſto berühmbtere Abbtey O. S. B. weil der H. Hubertus Geſundheit verſchaffet denen die von tollen Hunden oder anderen Thieren ſeynd gebiſſen worden.

Her-

Hertzogthumb Brabant.

38. Diſes iſt ein gar edles Stuck Land, davon aber die Holländer ein Viertheil zu ihrer Barriere gezogen haben. Es blühet hier die Handelſchafft, wiewohl vil vil ſchlechter als vor dem Abfall der Holländer, und Erhebung Amſterdams.

Oſterreichiſch Brabant.

39. Antwerpen oder Antorff iſt an ſich ſelbſt ein Marggrafthumb des Heil. Röm. Reichs. Es kunten die Schiff von der gröſten Gattung bis an die Stadt hinſeeglen, wann ſie nur von denen Holländern durchgelaſſen wurden. Hertzog von Alba, und Hertzog von Parma Alexander Farneſius haben ſich, da ſie diſe unruhige Stadt gedemüthiget, zwar als gute Soldaten gehalten, haben aber dabey nicht die beſte Policey-Comiſſarien abgegeben: dann die Millionen-reiche Kauffleuth ſeynd dadurch ſo kirre gemacht worden, daß in wenig Jahren die meiſte nach Amſterdam gezogen, und hiemit den Feind verſtärcket haben. Ihr Biſchoff gehöret unter Mechelen. Das Citadell iſt noch eine Jungfrau: und an beeden Ufern der Schelde ligen noch die Forts S. Mariæ, S. Philippi, und Pimentel.

40. Sonſt gehören noch zum Antorffiſchen Viertheil Sangflieth eine geſchleiffte Veſtung. Lier oder Liel iſt noch im Stand.

41. Mechlen, *Malines*, *Mechlinium* ein groſſe, rechtſchaffen veſte, reiche Stadt, hat einen Ertz-Biſchoffen der Primas Belgii iſt, welcher mit den Holländern manche Streittigkeiten des Religions-Exercitii halber hat.

42. Hochſtratten die Graffſchafft gehöret denen Rhein-Grafen von Salm; Thornhut dem König in Preuſſen, Cantecroix iſt ein kleines Fürſtenthumb.

43. Bruſſel, *Bruxelle* iſt nun das Haupt des gantzen Hertzogthumbs, und Sitz der Regierung: ein anſehnlich und recht holdſeeliger Orth. Der Pallaſt iſt kürtzlich abgebrannt. Unter allen Manufacturen werden hier die Teppich am ſchönſten gemacht, deren Hiſtorien, Gebäue, Landſchafften ꝛc. ſo meiſterlich eingewürckt, daß es der künſtlichſte Penſel kaum nachthun kan. Franckreich, Spanien, Portugall, Engelland, Welſchland, Teutſchland wollen mit diſer herrlichen Arbeit verſehen ſeyn. Zu München aber der Bayriſchen Reſidentz-Stadt machet man ſie ſelbſt, und zieret damit die herrliche Churfürſtliche Luſt-Schlöſſer aus. An. 1695. wurde Brüſſel von den Frantzoſen bombardieret, und bey 4000. Häuſer verderbt. An. 1708. wurde ſie von Sr.

Durch-

Durchleucht Churf. Maximil. II. aus Bayern für Franckreich belagert, von den Alliirten aber entſetzet. Hier iſt ein gute Ritter-Academie, und ein wohlangelegter Canal von Antwerpen her.

44. Die kleinere unter Brüſſel gehörige Städte ſeynd Vilvorden, Waver, Duisburg, Geneppe ꝛc. Nivelle, *Nivigella* die Abbtey der H. Gertraud; Gemblours, *Gemblacum* eine andere berühmte Benedictiner-Abbtey; Tilly eine Grafſchafft ohnweit davon, deren Herrſchafft nunmehro ausgeſtorben. Graesbecke; Grimberg &c. ſeynd Herrſchafften. Senneff iſt der Orth wo ſich an. 1674. die Alliirte und Frantzoſen gewaltig herumbgeſchlagen.

45. Löwen, *Loeven*, *Louvain*, *Lovanicum* am Fluß Tille iſt weitläuffig, eine ſtarcke Veſtung, und eine annoch ſehr berühmbte hohe Schul, worauf einſtens 24. Fürſten, ohne den anderen Adel, auf einmahl ſtudiret haben.

46. Dazu gehören die Stadt und Hertzogthumb Arſchott dem Hauß Arenberg zuſtändig, ſambt dem Schloß Heverle. Die Städtlein Sichem; Dieſt ſo dem Printzen von Oranien gehöret, wie auch die Herrſchafften Scherpenhevel, oder *Montaigu*; Meerhaut; Thienen; Halen; Hannuye ꝛc. Weſterloo, und Merode ꝛc.

47. Judoigne, oder Geldernack iſt ein Städtlein, und Ramelies ein Dorff, wo an. 1706. die Frantzoſen mächtig eingebüſſet. Die Alliirte gaben ihrem Sieg den Namen von dem erſteren, die Frantzoſen ihrem Verlurſt vom letzteren.

48. Landen und Neerwinden seynd auch an. 1693. die Schaubühne geweſen, worauf die Frantzoſen, und Alliirte unter Anführung Königs Wilhelm in Engelland eine blutige Comödie geſpielet; da jene das Feld, wiewohl mit ſchmertzlichem Verlurſt, erhalten.

Holländiſch Brabant.

49. Bergen Op Zoom, *Pergæ ad Zomam* iſt ein Marggrafthumb und Lehen von Holland, welches ſonſt das Frantzöſiſche Hauß Auvergne getragen: die letzte Erbin deſſelben Maria Anna, Franciſci Egonis de la Tour, Hertzogs von Auvergne Tochter ward mit Joan. Chriſtian. Pfaltz-Grafen von Sultzbach an. 1722. vermählet, aus welcher an. 1724. gebohren worden Carolus Erb von Sultzbach, Pfaltz-Neuburg, und Bergen Op Zoom. Aber die Stadt und Veſtung kommt ja nicht aus Hälländiſchen Händen.

50. Breda iſt eine der wichtigiſt- und berühmtiſten Veſtungen. Hier iſt an. 1667. zwiſchen

zwiſchen Engel- und Holland Fried geſtif-
tet worden, die umligende Gegend gehört
dem Printz von Oranien.

51. Hertzogenbuſch, *Bois le Duc*, *Sylva Ducis* gibt Breda nichts nach, und ligt eben ſo wohl im Moraſt, und hat vile Caſtelle in der Nähe, weil hier die Catholiſche Einwohner an der Zahl die ſtärckſte ſeynd, haben die Staaten ein Schloß darinn die Papenbrille genannt, bauen laſſen.

52. Sternbergen, Grawe ſeynd kleine Veſtungen dem Printzen von Oranien zuſtändig ſambt den Herrſchafften Cranendonk, Roſendal, Niſeen, Ooſtehout, Dongen 2c.

53. Maſtricht, *Trajectum ad Moſam*, ligt an der Maaß im Stifft Lüttich, gehöret aber ſchon lang den Holländeren, welche auch gewiß im Sinn haben, ſelbe zu behalten, dieweil ſie eine der herrlichſten Veſtunſtungen daraus gemacht, und noch dazu auf dem Berg das Fort S. Pierre angelegt haben. Jedoch hat der Biſchoff noch gewiſſe Rechte darinn, und die Catholiſche ihre Religions-Ubung, wie dann auch der Magiſtrat paritätiſch.

Graffſchafft Namur.

54. Diſes zimlich rauhe Land gehöret, Charlemont ausgenommen, welches ſich die

die Frantzoſen zugeeignet, gantz dem Haus Oeſterreich die Haupt-Stadt Namur, Namurcum iſt eine ungemeine Veſtung, wozu der zuſammenfluß von der Maaß und Sambre, und das mitten in der Stadt auf einen hohen Felſen prangende mit zwey Forts noch vermehrte, von den Frantzoſen erbaute Cittadelle ſo vil beytraget, daß diſe nach Vollendung diſes Wercks kein Bedencken trugen auf das Thor die Wort anzuſchreiben: Reddi, ſed vinci non poteſt. König Wilhelm aber brachte hier das Glück ein, ſo ihm anderſtwo verſaget hatte: indem er dasſelbe gleich nach drey Jahren an. 1695. eroberte, obſchon 16. tauſend Frantzoſen in Garniſon, und 100. tauſend an der Seite ſtunden, und der groſſe Boufleurs ſelbſt Commendant darinn ware: welcher doch das ſeinige ſo wohl gethan zuhaben ſchiene, daß er von ſeinem König den Marſchall-Stab davon truge. Die Holländer haben jetzo ihre Barrier-Garniſon darinn. Der Biſchoff ſtehet unter Chambray.

55. Bey der berühmbten Bened: Abbtey Fleury, *Floriacum* ſchluge Luxenburg den Fürſt von Waldeck mit den Holländern aus dem Feld. Charleroy, Caroloregium iſt ein gute Veſtung, Bovines iſt vil ſchlechter, muß aber mit deme §. 18. nicht vermenget werden.

Her-

Hertzogthum Limburg.

56. Oeſterreich hat davon Limburg die beveſtigte Haupt-Stadt; Montzen, Herve, Bolland, Spreemont ꝛc.

57. Den Holländern gehört Wick, Vicus ſo an der Maaß liget, und durch eine Brucke an Maſtricht hanget. Dalen, Falckenburg, Rolduc oder Hertzogenrode ꝛc. ſeynd gering. Sonſt ſeynd die Limburger Käß, und Tücher im Werth.

Hertzogthum Geldern.

58. Es bekennet ſich vor jetzo zu dreyen Herren. Das Nidere gehöret gantz den Staaten. Im obern aber hat

59. (1. Oeſterreich Ruremond, ſo einen Biſchoff und ſchöne Wercker hat. Die Herrſchafft Erckelens hat Oeſterreich an. 1714. an Pfaltz, und Pfaltz an das Freyherrliche Geſchlecht von Francken abgetretten.

60. (2. Dem Churfürſten von Brandenburg gehöret die Haupt-Stadt Geldern, eine in lauter Moraſt ligende trotzbietende Veſtung. Die Frantzoſen überliferten ſie an. 1712. wofür Brandenburg den Anſpruch auf Orange fahren lieſſe. Montfort, Wachtendonck, Middelar, Afferden und Wallbeck ſeynd compendioſe Städt, und Stralen eine dergleichen Veſtung.

61. (3. Unter den Staaten ſtehen Venlo eine Veſtung, und das Caſtell Stevensweerd, deſſen umbligende Herrſchafft der Graff von Hombeſch jenen von Limburg Styrumb abgekaufft.

Graffſchafft Artois oder Arteſien.

62. Sie gehöret ſchon lang unter Franckreich, und iſt nach und nach ſchon im XV und XVI. Seculo dem Haus Oeſterreich abgeriſſen worden, als ſelbes die Niderland anfangs erbte.

63. Arras, *Atrebatum*, oder Atrecht iſt davon das Haupt, groß, ſchön und ſehr veſt, und hat einen Biſchoff. St. Omer, *Fanum S. Audomari*, mit der berühmten Bened. Abbtey S. Bertini, iſt auch ein treffliche Veſtung.

64. Bethune, Aire, *Aria*; St. Venant ſeyn ſtarcke Veſtungen: Pernes; Hedin; Papaume ſeynd kleinere.

65. Von kleineren Städten zehlet man Lens, Reniy, Croix eine Graffſchafft Bocquoy; Crequy; Aubigny; S. Paul. &c.

66. Guinegaſt das Dorff iſt für die Franzoſen ein Denckmahl, weil an. 1513. die Journèe des Eperons hier vorbey gangen. Zu Azincourt können ſie ſich der groſſen von den Engelländern erlittenen Niderlag 1415. erinnern.

Ver=

Vereinigte Niderland.

Num. 3.

Beſchaffenheit des Lands und Volcks überhaupt.

1. Die Gröſſe der VII. vereinigten Provintzen möchte mit jener vom Hertzogthumb Bayern verglichen werden, wann nicht die Süder-See noch ein guten Theil davon nähme: die Fruchtbarkeit aber kommt mit jenem gar nicht überein. Solten die Holländer von den Güttern ihres Lands leben, ſo müſten ſie Graß eſſen, welches allda in Menge wachſet.

2. Es manglet an Holtz; dafür brennen ſie Stein-Kohlen, und Schwimwaſen oder Turff. Es manglet an Woll, Wein, Früchten und allen Gattungen der Ertzen ꝛc, und dannoch lifert man aus Engelland aller Orten hin Tücher, Leinwath, Wein Früchten, allerley Ertz, und alles was nur in der weiten Welt zufinden. Welches alles ihrem unermüdeten Fleiß, ihrer Begierd zur Handelſchafft, und ihrer unvergleichlichen Schiffahrt zuzuſchreiben.

3. Uberaus gefährlich iſt diſes, daß das Land nicht höher als das Meer, wann ſelbes ſtill iſt, liget. Bäumet ſich diſes auf oder wird vom Nord-Weſt-Wind angeſcho-

ſchoben, ſo wurde das Land gäntzlich erſäuffet werden: wie dann in alten Zeiten geſchehen, und von denen verſchlungenen Orten noch manche Merckmahle ſollen geſehen werden: imgleichen ſoll die Süder-See erſt durch die über Land einbrechende Flutten entſtanden ſeyn.

4. Zu Verhütung ſolcher Gefahr hat man müſſen die Ufer mit ſtarcken Dämmen verſehen, welches gantz unſägliche Summen Gelds gekoſtet. Dann erſtlich hat man ungeheure Wercker aufgeführet, welche man glaubte die gantze Schwere des Meers ertragen zukönnen: und als diſe eingedruckt worden, hat man noch wichtigere gebauet. Aber es wolte nichts zulangen, bis ein Bauer durch ſeine gantz gut Phyſicaliſch-und Mathematiſche Betrachtungen den Grund entdeckte. Er ſahe, daß die bisherige Dämme gantz gerad in die Höhe ſtiegen, und daß alſo die Wellen daran mit völligen Gewalt als wie eine Stuck-Kugel wieder eine Mauer anprelleten, hiemit endlich unterligen muſten: dahero gab er ſich zum Meiſter an, und lieſſe neue Dämme verfertigen, welche breiter ins Land herein, aber dabey gantz ſanfft und abhängs in die Höhe ſtigen. Kommen nun die Wellen darauf angeſchoſſen, ſo finden ſie keinen oder gar geringen Widerſtand; es glitſchet eine nach der anderen ab und fahren ohne Schaden

gantz gemächlich hoch an; faſt wie eine Kugel auf der Abdachung der Bruſtwehr keine Breche legen kan, ſondern nur ſich abſtoſſet.

5. Man hat alles erſinnliche zu Bauung diſer Däme angewendet: das gröbſte Holtz hat man in ungeheurer Menge umb das theuriſte Geld von weiten hergeführt und in die Erde gepfahlet. Das See-Graß hat man mit der Erde vermenget, und alſo eingepochet, und dazu ſo vile Wächter, und Aufſeher vor beſtändig geſetzet, daß man zuſagen pflegt: es werde dazu mehr Volck gebraucht, als alles Brod ſo in der Provintz Holland wachſet, ernähren kunte. Item daß es offt geſchehe, daß ein eintziger Werck-Schuhe von diſer Schütt der Republic auf hundert Thaler zuſtehen komme. Und dannoch hat ſich ein ſchwehrer Feind an denen Holtz-Würmern eingefunden.

6. Damit aber an Vorſichtigkeit gar nichts gebreche, ſo hat man an den Dämmen hin und her wohl ausgeſonnene Cataractas oder Fall-Thore angeleget. Diſe haben zwey frey ſchwebende auswärts gegen dem Meer aufgehende Flügel. Kommt nun das gewaltige Meer anfallend, und beginnt höher zu werden, als die innwendige Canäl, ſo drucket es die Flügel zu, ſperret ſich ſelbſt den Weeg vor der Naſe zu, und muß heraußſen bleiben. Fallet

das Meer wider, und iſt das innländiſche Gewäſſer höher worden, ſo drucket es die Thor wieder hinaus, und ſuchet ſich wieder in den Schoß des Meers zuverſencken.

7. Vom Volck zureden, ſo iſt ſelbes an Leib und Seel zimlich wohl beſchaffen: geſchickt zu groſſer Arbeit, und zum feyren: eben ſo gut von der Feder als von der Fuchtel; jedoch ſeynd ſie auf dem Waſſer vil unerſchrockner als auf dem trocknen: dann jenes iſt von langer Gewohnheit her zu ihrem Element worden. Ein Holländer iſt kein Liebhaber von praſſen; doch will er reinlich wohnen, leben, und gekleidet ſeyn. Ihre Häuſer muß man von innen beſehen, wann man etwas wohlgeputztes ſchauen will, da wird ſich an Porcellain, Tapeten, Silber, Schildereyen ꝛc. etwas rechtes zeigen.

8. Die Bauren ſeynd hiezu Land aus einen gantz anderen Model als jene in Weſtphalen, oder der Marck Brandenburg. Jeder hat umb ſeinen Hoff einen Canal geführet, einen ſchönen Garten beym Haus auch wohl von Orangerien; und im Hauß einen Götzen vor dem die Welt nur gar zu offt die Knie bieget. Es darff ſich ein vornehmer Cavallier nicht ſchämen in ein ſolches Bauren-Haus zutretten, wann er etwann einen ſo oder ſo groſſen Wechſel erheben will, er wird wohl auch mit einer

ſchö-

ſchönen collation aus einem koſtbaren Silber-Service können bedienet werden.

9. Dann man muß wiſſen, daß in Holland faſt fünfferley Gattungen des Volcks seynd. (1. Die Bauren. (2. Die Kauffleuth, Krammer, Handwercker und Künſtler. (3. Die Edle, Rentenierer nnd privilegierte Müſſiggänger, wie ſie Hübner nennet. (4. Die Schiffleut, ſo aus allen die gröbſte, und unbändigſte Leuth (verſtehe die gemeine Knecht) ſeynd. (5. Endlich die Kriegs-Officier, welche alle lieber ſähen, daß das Republicaniſche Regiment zu Calecut, ein Fürſtliches aber in Holland wäre. Nun muß man den Reichthumb nur bey den Edlen, Kauffleuthen, und Bauren ſuchen. Dann nichts zuſagen von der Handelſchafft die ein jeder nach aller ſeiner Macht treiben darff, ſo ſind deren eine Menge, welche nur ihre Capital auf die Companien legen, andern die Arbeit überlaſſen, und vor ſich den Gewinſt und intereſſe ziehen: alſo daß manche nicht nach Tonnen Goldes, ſondern nach Millionen geſchätzet werden. Diſe nennet man im Land Witte Brods-Kinder oder weiſſe Brods-Kinder. oder auch Staaten-Söhnckes.

10. Sonſt finde ich von den Holländeren noch folgende Umbſtände. Sie ſeynd faſt durchgehends frey im reden, thun, und laſſen: danebens aber ihren Herren Staaten

ten ſo dienſtbar als das aller Knechtlichiſte Volck unter der Sonne. Es gibt ein Holländer den Staaten accis vor ſeinen Biſſen Brod, der zweymahl ſo vil macht als der Wehrt des Guts ſelbſten iſt; und diß mit groſſer Freud, wann es nur nicht den Nahmen einer Steuer, oder Auflag führet, oder zum Dienſt eines Fürſten abgetragen heiſſen ſoll.

11. Die Auferziehung der Kinder iſt eben ſo frey, und laſſen ihnen die Eltern den völligen Zügel. Ihr Grund-Satz iſt diſer: es müſſe jeder Menſch in ſeinem Leben einmahl unſinnig ſeyn; uud ſeye es beſſer in der Jugend vertoben. Darumb wann ein junger Geſell umb eine Tochter wirbt, ſo erkundigt ſich zuvor der Vatter, ob er auch ſchon vertobet habe. Die Frauen haben hier keine ſchlimme Täg, indem ſie Meiſterinen über ihre Männer ſeynd.

12. Die Religion iſt Calviniſch, wie bekannt, und wann nur keine Catholiſche in ihren Land einreiſſet, ſo laſſen ſie die gantze Welt der Religion halber unangefochten. Die Heiden zum Chriſtenthumb zu führen iſt kein Arbeit für einen Holländer; welcher zwar ein Fiſcher, aber dannoch kein Apoſtel iſt. Ja ſie wiſſen ihr Chriſtenthumb in Japan gar miteinander zu diſſimulieren, wie bereits anderſtwo gemeldet worden. Unter anderen Gewohnheiten, erzeh-

let

let von ihnen H. Franckenberg, iſt im Land üblich, daß niemand ſonderlich von Unreformierten Heyrathen darff ohne des Magiſtrats Vorbewuſt und Einwilligung. Wañ ſie diſe erlanget, laſſen ſie den Contract von Notario ausfertigen, gehen in ein Wirths-Haus, ſind luſtig, und ſchlaffen dann beyſammen, ſo iſt die Sache klar.

13. Wann man aber ſaget, daß Holland die Catholiſche nicht leide, iſt es nur von der Religion, nicht aber von den Perſohnen zuverſtehen; dann derer iſt ein groſſe Menge darinn. So gar iſt mit Vorbewuſt der Staaten ein Päbſtlicher Vicarius allda, welcher dem Catholiſchen Volck die geiſtliche Rechte, Diſpenſationes &c. ertheilet: aber in der Stille muß es zugehen, und keiner muß offentlich in geiſtlichen Habit erſcheinen.

14. In der Calviniſchen Sect regieren zwey widrige Partheyen, doch mehrentheils nur unter den Gelehrten. (1. Die Arminianer haben ihren Nahmen von Arminio weyland Profeſſor zu Leyden, welcher gegen die gewöhnlich Calviniſche nothwendige prædeſtination, wolte behaupten, daß GOtt poſt præviſa merita oder demerita prædeſtinire oder reprobire. Seine Anhänger gaben an. 1611. denen Staaten eine Schrifft oder Remonſtration ein, davon man ſie auch noch Remonſtranten nennet.

Wider diſes ſetzte ſich Gomar ein anderer Profeſſor zu Leyden, deſſen Anhänger Gommariſten noch jetzo heiſſen. Es wurde ein groſſes Getöß daraus, welches zu ſtillen die Staaten einen National-Synodum zu Dordrecht an. 1618. durch die Prädicanten halten lieſſen. Aber was ware da zu thun? wo jeder vom H. Geiſt vollkommen erleuchtet, jeder Apoſtel, jeder Pabſt ſeyn will. Weil dann von der Geiſtlichkeit kein Schluß zu hoffen war, und die Gewalt auch nichts ausrichten wolte, ſo wurde endlich ein Bagatelle daraus gemacht, und die Sach in weiten gelaſſen, jedoch mit Verhüttung, daß keine StaatsZerrüttung daraus entſtehen möge.

Num. 4.

Von der Handelſchafft, Kriegs-Macht, Einkünfften der Republic.

1. Ich finde des H. Hübners Beſchreibung hievon ſo nett, und etliche Puncten darinn ſo redlich, daß ich ihn ausſchreibe.

2. Was die Holländer in ihrem Lande ſo überflüſſig haben, daß ſie auch anderen Nationen etwas davon abgeben können, das iſt Butter, Käſe, Leinwath, Tuch, Zeuge, Bücher und Garten-Früchten.

Das

Das andere müſſen ſie alles aus anderen Ländern herholen.

3. Wir wollen nur einiger Waaren gedencken: Z. E. aus Teutſchland holen ſie Korn und Wein, auch Eiſen, Holtz und Pappier, aus Engelland Zinn, Bley: aus Dänemarck Horn-Vihe, Hülſen-Früchte, Peltzwerck: aus Norwegen Holtz, gedörrte Fiſche: aus Schweden Eiſen, Kupfer, Schiffs-Geräthe: aus Polen Honig and Wachs: aus Preuſſen Getraide: aus Rußland Hanff, Juchten, Talch, Pech, Peltzwerck: aus Grönland Wall-Fiſche: aus der Nord-See Häring: aus Franckreich Wein, Saltz, Glaß, Pappier: aus Spanien Wolle, Wein, Früchte, Eiſen: aus Portugall Wein und Früchte: aus Italien desgleichen. Das übrige holen ſie aus allen drey Welt-Theilen.

4. Hierzu werden nun allerhand kleine Kauffarthey-Flotten ausgerüſtet: Z. E. nach der Straſſe; nach Bilbao in Spanien; nach Franckreich; nach Italien; nach der Levante; nach Guinea; nach der Oſt-See; nach Moſcovien; und nach anderen Orten mehr. Das Haupt-Werck aber kömmt auf die Oſt-Indiſche Compagnie an, davon wir einen beſondern Artickl machen müſſen.

Von der Oſt-Indiſchen Compagnie.

Diſes iſt wohl die wichtigſte Handlungs-Societät in der gantzen Welt. Sie ward an. 1602. von 56. Kauff-Leuthen aus Amſterdam, See-Land, Delfft, Rotterdam, Horn, und Enckhuyſen, etabliret, und die intereſſenten legten zum Anfange ein Capital von 6459840. Holländiſchen Gulden zuſammen, welches, zu Thalern gerechnet ohngefehr 60. Tonnen Goldes austrug.

Sie hatten bishero die Oſt-Indiſchen Waaren aus Portugall abgeholt, und dieſelben durch halb Europa verführet. Als aber Spanien und Portugall miteinander vereinigt waren, ſo meinten die Spanier den Holländeren einen tödtlichen Stoß anzubringen, wann ſie ihnen den Handel nach Portugall verbieten wurden; aber die Holländer fuhren ihnen vor der Naſe vorbey nach Oſt-Indien, und hohlten die koſtbaren Waaren ſelber aus der erſten Hand.

Nachdem ſie mit dem obgedachten Capital drey Jahr gewuchert hatten, ſo hielten ſie Ausbeute, und da bekamen die intereſſenten nicht nur ihr Capital und Intereſſe auf einmahl wider, ſondern es bliben auch 400. Tonnen Goldes in Caſſa. Ja in den erſten ſechs Jahren hatten ſie in allen 36. Millionen Thaler gewonnen.

Das

Damit ſetzten ſie ſich in Oſt-Indien nach und nach dermaſſen feſte, daß ſie wohl vor den Jüngſten-Tage niemand daraus vertreiben ſoll. Weil es auch meiſtens Waaren ſeynd, die nicht verderben, ſo machten ſie zu Amſterdam in den Oſt-Indiſchen Hauſe eine ſolche Niederlage, daß ſie gantz Europa fünff Jahr nach einander mit ſolchen Oſt-Indiſchen Waaren verſorgen können, wenn gleich in ſolcher Zeit nicht ein eintziges Retour-Schiff zuruck käme.

Man ſaget, daß diſe Compagnie in Oſt-Indien 15000. Soldaten, auf der See 160. Schiffe; in allem aber auf die 80000. Menſchen in ihrem Dienſten habe, deren Nahmen, und Alter auf dem groſſen Comtoir zu Amſterdam auf das alleraccurateſte regiſtriret ſeynd. Wenn nun ein Europäer in Indien ſtirbet, ſo wird ſeine Verlaſſenſchafft, wenn es auch Tonnen Goldes wären, ihren Anverwandten, die ſich dazu legitimiren können, bona fide abgefolget, wenn es gleich nur arme und geringe Leute ſeynd.

Vom Herings-Fange.

Es iſt bekannt, daß die Heringe alle Jahr einen Zug um Schottland, Engelland und Irrland thun. Was nun die Einwohner diſer drey Königreiche ſelber brauchen, das dürfen ſie nur auf den Ufern

fern fangen. Die übrigen eignen ſich die Holländer zu, und rüſten eigne Schiffe dazu aus, welche Herings-Buyſen genennt werden. Eine ſolche Flotte beſtehet offtmahls aus 1000. Segln. Davon verbrauchen nun die Holländer ſelber eine groſſe Menge, ihre Schiff damit zu verproviantiren. Den Reſt verkauffen ſie an andere Nationen, und wenn ſie zum Ausgange des Jahres die Bilance ziehen, ſo findet ſichs, daß ſie 6. Millionen Holländiſche Gulden dabey gewonnen haben. Es hat diſen Calculum ein Mann gezogen, dem man gar wohl trauen kan. Will ſich nun jemand die Mühe geben, und ausrechnen, wie vil Heringe dazu gehören, wenn, nach Abzug aller Unkoſten ſechs Millionen Gulden, oder welches auf eins hinaus laufft, 30. Tonnen Goldes Species-Thaler zum Profit übrig bleiben ſollen; der wird vor den Ziffern erſchrecken, und ſich über die Göttliche Vorſorge nicht genug verwundern können.

Von der Krieges-Macht zu Lande.

Zum Kriege gehören gute Soldaten, gute Veſtungen, gute Zeug-Häuſer, gute Magazinen, und eine gute Geld-Caſſa.

Mit allen dieſen nöthigen Stücken iſt diſe Republic reichlich verſehen, ausgenommen die Soldaten. Denn von ihrer Nation

tion können ſie ſo viel Menſchen nicht ent⸗behren; ſie ſind auch eben keine Eiſen⸗Freſ⸗ſer, und ſonderlich machet ein Holländiſcher Reuter ein ſchlechte Parade. Sie wären auch wunderliche Leuthe, wenn ſie ſich todt ſchlagen lieſſen, da ſie von den Benachbar⸗ten Nationen Leuthe genug finden, die ih⸗re Haut gerne verkauffen.

Sie halten alſo bey Friedens⸗Zeiten un⸗gefehr 35000. Mann auf den Beinen, da⸗mit ſie ihre Veſtungen und Kriegs⸗Schiffe zulänglich beſetzen können. Wenn Mars re⸗gieret, ſo ſetzen ſie ihren Krieges⸗Staat auf etliche 50000. und wenn es ſcharff hergehet, ſo wiſſen ſie ſchon, wo ſie 80000. hernem⸗men ſollen. Ja man gedencket einer Zeit, da die Holländer über 100000. Mann in ihrem Solde ſtehen hatten. Es dienen aber diſer Republic darum alle Nationes gerne, weil ſie mit Holländiſchen Ducaten richtig be⸗zahlet werden. Wenn auch rechtſchaffene Officirer und Generalen in ihren Dienſten alt werden, ſo werden ſie zum Troſt in ih⸗rem Alter mit ſehr ehrſamen und aus⸗träglichen Gouvernements beſchencket.

Von der Krieges⸗Macht zur See.

Die Holländer ſeynd ſelber rechte Waſ⸗ſer⸗Hunde, und alſo brauchen ſie keiner frembden Hülffe, ſondern ſie können ihre

Schiffe

Schiffe ſelber mit Soldaten, Matroſen und Boots-Volck zur Genuͤge verſorgen.

Zur Zeit des Friedens muͤſſen wegen der vielen Convoyen allezeit etwan 30. Kriegs-Schiffe zur Hand ſeyn: zur Kriegs-Zeit aber ſeynd ſie wohl eher mit 40. oder 50. auch mit 60. Schiffen in der See erſchienen. Ja a. 1666. als ihnen der Koͤnig in Franckreich zu maͤchtig werden wolte, ſo ruͤſteten ſie hundert capitale Krieges-Schiffe aus, und lieſſen diſe entſetzliche Flotte, die einer ſchwimmenden Stadt nicht unaͤhnlich ſahe, vor dem Texel etliche Monath vor Ancker liegen: erhielten auch damit ſo viel, daß ſich der groſſe Ludovicus XIV. zum Ackiſchen Frieden bequemen muſte. Doch das iſt nur von den Kriegs-Schiffen zu verſtehen: wenn man aber die Anzahl der Kauffardey-Schiffe unterſuchen will, ſo findet ſichs, daß zum wenigſten Jahr aus Jahr ein 25000. groſſe Schiffe im Meer, und 300000. kleine Fahrzeuͤge in den vilen Canaͤlen herumbſchweiffen.

Von den Einkuͤnfften der Republic Holland.

Aus den beyden vorhergehenden Articklen iſt klaͤrlich zu erſehen, daß die Hollaͤnder zur Zeit des Krieges koͤnigliche Armeen unterhalten, und auch koͤnigliche Flotten ausruͤ-

ausrüſten. Man kan alſo leichtlich erachten, daß darzu auch königliche Unkoſten erfordert werden.

Nun ſeynd zwar die Holländer in denen ſchweren und langwierigen Kriegen vielmahl in ſolche Schulden gerathen, daß man hat beſorgen müſſen, es werde endlich der gantze Staat ein Banquerot ſpielen: allein ſie wiſſen ſich bald wieder heraus zu wicklen, wenn ſie nur etliche Jahr Ruhe und Frieden haben.

Unterdeſſen kan es ihnen an barem Gelde nimmermehr fehlen, ſo lange die folgende drey Geld-Quellen nicht verſtopft werden, welches ſich verhoffentlich vor dem jüngſten Tage nicht zutragen wird.

Die erſte Geld-Quelle beſtehet in den allgemeinen Einkünfften des Landes, welche aus der Acciſe, aus den Zöllen, und aus den Schatzungen gezogen werden. Die Acciſe iſt ſo groß und ſo allgemein, daß in Holland niemand ein Gerichte Fleiſch, oder Fiſche auf den Tiſche ſetzen kan, das nicht zum wenigſten zehen mahl wäre veracciſiret worden. Es geben aber die Unterthanen alles gerne, wenn nur der Zucker der edlen Freyheit darüber geſtreuet wird. Was die Zölle austrageu müſſen, das kan man leicht ermeſſen, wenn man nur einen Uberſchlag macht, was nur in einem Jahr bey floriſſanten Commercio vor Waaren aus- und eingehen müſſen. Die Schatzungen

oder Vermögen-Steuren müſſen ebenfals viel Millionen austragen, wenn gleich nur der hunderſte, oder auch nur der zweyhunderſte Pfenning bezahlet wird.

Die andere Geld-Quelle beſtehet in den unerſchöpflichen Capitalien, welche die unzehlichen Rentenirer der Republic gerne Millionen-weiſe vorſchieſſen, wenn ſie nur etwan 3. oder 4 pro cent Intereſſe davon zu genieſſen haben.

Die dritte Geld-Quelle iſt die unſchätzbare Banco in Amſterdam, darinnen faſt alle Nationes von Europa unermäßliche Schätze deponiret haben, welche die Republic allemahl zu ihrem Dienſte gebrauchen kan; welches doch dem Staat nichts koſtet, als daß ſie nur den Eigenthümmeren vor allen Schaden caviren, der durch Raub, durch Brand, oder Waſſers-Noth entſtehen könte.

Es iſt aber diſer unmenſchliche Reichthum nicht nur eine unerſchöpfliche Schatz-Kammer vor den Staat von Holland: ſondern man kan denſelben zugleich mit allem Recht die principaliſte Kriegs-Caſſe der Proteſtanten nennen.

Dieſelbe zu ruiniren hat der König in Franckreich Ludovicus XIV. in ſeiner vieljährigen Regierung alle ſeine Kräffte angewendet. Er hat aber mit ſo vielem Blutvergieſſen der Republic Holland nicht einen

Fuß-

Fuß-breit Landes abgewonnen; ſondern ſie ſeynd zum Ausgange des Kriegs allemahl mächtiger geweſen, als zum Anfang.

Solte aber jemahls eine Zeit kommen, daß die obgedachten Geld-Quellen diſes Landes verſtopffet wurden, welches durch den Ruin der Oſt-Indiſchen Handlung geſchehen kunte: ſo wurde nicht nur die Republic Holland gewiß ihren Periodum fatalem erreicht haben; ſondern man wurde ſodann bey entſtandenen Religions-Verfolgungen auch zugleich über die Proteſtantiſche Kirche das conclamatum eſt ausruffen mögen.

Num. 5.

Beſchreibung der vereinigten Provintzen.

Grafſchafft Holland.

1. Amſterdam, *Amſtelodamum* iſt hievon das Haupt, am kleinen Fluß Amſtel alſo gelegen, daß ſie von der See und Fluß allenthalben mit Canälen durchſchnitten mit Baumbgängen beſetzet iſt, und wegen des ſumpffigen Bodens auf Bürſten hat müſſen gebauet werden. Ein feuchter Armb von der Süder-See Pampus genannt, tringet bis in die Stadt, durch welchen die

Schiff mit Zug-Wercken und groſſer Mühe müſſen in die See gebracht werden.

2. Hier hat man von Gebäuden zu ſehen das unvergleichliche Rath-Hauß, ſo von an. 1648. erbauet worden, und 30. Millionen gekoſtet haben ſoll. Es ſchlieſſet zugleich die Wechſel-Banck, die Rüſt-Kam̃er, das Corps de Garde, die Gerichts-Kammer, und Gefängnuſſen. Wie dann auch ein Schatz von Geld allda hinterlegt ſeyn ſoll, welchen einige ſo die andere ſo hoch ſchätzen. Aus den Strömen aber des Zufluſſes laſſet ſich leicht erachten, wie gewaltig diſer Pfuhl des Mammons ſeyn müſſe: indem es ein Chryſophylacium von allen vier Welt-Theilen iſt.

3. Weiters ſehe man die Börſe, Kauff- oder Banco-Hauß; das Raſpel-Zucht-Spinn- und Toll-Hauß. Die Armen-Häuſer, als das Gaſt-Huys für Arme und Frembde, ſo allda drey Tag bewirthet werden. Das Wees-Huys oder Wäiſen-Hauß vor 1000. Kinder: der Weduwen-Hof: das Diakens Weeſen-Huys, ſo gleichſam von ihrer Geiſtlichkeit mit mehr als 1000. Kinderen verſehen iſt, in dem neuen Almoſeniers-Huys leben andere 2000. Kinder ohne Entgelt. Man ſoll in Amſterdam 50. tauſend Häuſer und 200. tauſend Innwohner zehlen. Daraus erhellet, wie nach den Sterb-Zetlen die Einwohner-Zahl in dergleichen

Städ-

Städten nicht zurechnen; indem die Amſterdamer-Liſte ſehr hoch hinauflaufft. Aus dem alt- und neuen Zyd-Huis, Zytten-Huyſe ſollen jährlich nur an Brod, Käß, und Butter 600. tauſend fl. an Hauß-arme Leuth abgegeben werden, welches einen möchte glaubeu machen, es beſtunde die halbe Stadt in Hauß-Armen.

4. Man trifft in diſer Stadt von allen Sprachen, allen Waaren, allen Religionen, und allen Laſteren etwas beyſammen an, was ſonſt in der gantzen Welt zerſtreuet iſt. Die Calviner haben 14. Kirchen, die Lutheraner zwey: die Arminianer, Menoniſten (eine Gattung Wiedertäuffer und Halb-Socinianer) die Quaker, die Juden ꝛc. haben ihre offentliche Kirchen, Synagogen und Verſammlungen. Ja H. Pölnitz ſchreibt, daß auch 14. Catholiſche Kirchen in Amſterdam ſeyen, worinn der Gottesdienſt durch verſchiedene Ordens-Geiſtliche verwaltet werde ꝛc.

5. Die Brucke ſo die Veſtungs-Wercker von einer Seithe der Amſtel an die andere verbindet, iſt 660. Fuß lang, 79. breit, und hat eines der ſchönſten Ausſehen. Das Admiralitäts-Hauß beſtehet aus vilen Gebäuden, welche auch das Schiff-Arſenal in ſich halten, und ziehet Pölnitz ſolches, was den Schiff-Bau angehet, dem Venetianiſchen vor. Ohnweit davon iſt das

Hauß der Oſt-Indiſchen Compagnie, allwo man die koſtbare Specereyen wie Heu und Haber aufgeſchüttet ſihet. Die viele und ſtarcke Veſtungs-Wercker der Stadt ſeynd eine der ſchönſten Zierden.

6. Ohnweit Amſterdam iſt das ſtattliche Dorff Sardam, aber die Sardamer-Bauren wiſſen von keinem anderen als ſilbernen Pflug, den ſie ſelbſt täglich auf der Börſe und der Banco ziehen.

7. Harlem iſt ein treffliche Handels-Stadt: woſelbſt, wie die Holländer behaupten, Lorentz Coſter die Buchdrucker-Kunſt ſolle erfunden haben. Ein Reiſender ſoll die Gelegenheit ſuchen, das erſte Buch auf dem Rath-Hauß als ein Heylthumb zu ſehen.

8. Leyden, Lugdunum Batavorum ein ſchöne, groſſe, reiche, und veſte Stadt, mit einer hohen Schul prangend. Hanß von der Leyden hat ſich einen Namen in der Welt gemachet, wie oben in Weſtphalen erzehlet worden.

9. Naerden und Muyden ſeynd klein aber veſt, und bis hieher gienge der Lauff der Frantzöſiſchen Siegen an. 1672.

10. Delft, *Delphi* hat ein ungemeines Zeug-Hauß. Roterdam iſt groß, Volck- und Geld-reich an der Maaß, des gelehrten Eraſmi Roterodami Vatterland. Dordrecht, *Dordracum* hat auch einen Haven,

der

der Stappel vom Rhein-Wein, ſtattliche Beveſtigung, und den Rang vor allen Holländiſchen Städten. Hier iſt die Müntze der General-Staaten. Gude oder Ter-Gou iſt auch veſt und reich an der Yſſel gelegen.

11. Schonhoven am Leck: Gorcum an Geldern; Oudevvatter an der Yſſel; Heuſden gegen Brabant ſeynd auch veſt, hernach kommen Worcum; Vyanen, gehöret en ſouverain dem Grafen von der Lippe: Leerdam dem Printz von Oranien. Wörden, Bodegrave, Aſpern, Crevecór, ꝛc. Item St. Gertruidenberg die Haupt-Veſtung. Wilhelmſtadt, Sevenbergen ſeynd lauter Städte.

12. Briel iſt ein veſter Orth, deſſen ſich die Geuſen zum erſten bemächtiget. Hellevottſchluis iſt nur ein Dorff, aber ein anſehnlicher Haven beede auf der Inſul T'-Land von Voorn genannt.

13. Dem Printz von Oranien gehören hierumb ferner die Städte Clundert, Wilhelmſtadt, Sevenbergen, Moerdyck ꝛc.

14. Nichts aber iſt berühmter als Haag, *s'Graven-Haag, Haga comitum; la Haye*, das ſchönſte Dorff in der Welt; ſo aus lauter Palläſten, Gärten, und Luſtbarkeit zuſammen geſetzet iſt. Des Printzen Hof oder der Hoff von Holland iſt der Schau-Platz, worauf gantz Europa ihre politiſche Karte

zu ſpielen pfleget. Die HH. General-Staaten halten darauf ihre Verſammlungen, und es iſt kein regierender Herr in Europa, ſo nur einen Einfluß in die allgemeine Welt-Sachen hat, welcher nicht ſeine Geſandten da hielte, umb die Händel auszumachen ꝛc. indeme ſie lieber denen Holländeren als ſich ſelbſt untereinander diſe Ehre gönnen.

15. Rißwick ein Dorff zwiſchen Haag und Delfft iſt wegen des an. 1697. da gemachten Friedens allzuberühmt. Die Verſammlung geſchahe auf dem Schloß allda, ſo dem Hauß Oranien zuſtändig iſt; gleichwie Graveſandes, Oranien-Saal, Honslardyk, Maeldwyk, Wateringen, Monſter, Polanen, Oranien-Polder ꝛc. dem König in Preuſſen aus der Oraniſchen Erbſchafft zugefallen iſt.

16. Catwyck ein Dorff ohnweit Leyden iſt darum mercklich, weil der gewaltige Rhein-Strohm bis dahin ſeinen Namen behalten, allda aber diſen und ſich ſelbſt in dem Sand verlieret, nachdem er durch viele Aermb und Canäle nach und nach ſeiner Gewäſſer beraubt worden. Ohnweit davon hat ſich im XVI. Seculo das Meer vom Land weit zuruck gezogen: da hat man das von Kayſer Caligula weyland erbaute, nach deme aber verſchlungene Schloß im

Grund

Grund ſehen können, auch vile Alterthümmer heraus gefiſchet.

17. Waſſenaer, Brederode, Aſpern, und andere ſeynd Geſchlechts-Häuſer.

Nord-Holland.

18. Edam die veſte Haupt-Stadt wird bey uns an Faſt-Tägen öffters genennet, wegen der niedlichen Edamer-Käſe.

19. Die übrige veſte Städt ſeynd Alckmaer, Medenblick, Enckhoyſen, und Horn, welche letzte drey mit guten See-Häven verſehen: Munikedam deßgleichen. Egmont die Stadt iſt wegen des Gräflichen Hauſes berühmt.

20. Saardam ein Dorff bauet die meiſte Schiff.

21. Von ausgetrockneten Seen oder eingeteichten Land ſeynd vorhanden der Bemſter, Purmer, Schermer, Wormer, die Zype.

22. An Inſeln ſeynd Vlieland, Wielingen ꝛc. ſonderlich der bekannte Texel, bey welcher faſt alle Holländiſche Schiffe, ſo in oder aus der Süder-See kommen vorbey ſeeglen.

Provintz-Seeland.

23. Das gantze Land beſtehet in vilen Inſeln, welche zwiſchen zwey Armen, der

ſich abtheilenden Schelde ligen. Die meiſte ligen tieff, und erwehren ſich kümmerlich, daß ſie nicht gar vom Meer weggeſpielet werden. Darumb ſcheuen auch die Einwohner keine Gefahr im Waſſer, das ihnen ſo natürlich, als dem Vogel die Lufft vorkommt.

25. Walchern iſt eine Inſul mit einer Haupt-Veſtung und Haven. Middelburg, woſelbſt der Stappel von allen Spaniſchen und Frantz-Weinen: auch wird hier die Verſammlung der Staaten von Seeland gehalten. Vlieſſingen war König Philippo von ſeinem H. Vatter Kayſer Carolo V. als einer der Aug-Apfeln ſeiner Wichtigkeit wegen anbefohlen: es iſt ein Haven an der Scheld. Verre iſt auch noch ein guter Haven.

25. Die Inſul Schoven oder Scaldia hat zwey gute Häven Ziricsee und Brouvershaven.

26. Sud-Beveland, und Nord-Beveland zwey andere Inſeln: in der erſten iſt noch die veſte Stadt Goës, die andere ſeynd meiſt verſuncken. In der anderen ſeynd nur gewiſſe Flecken.

27. Tolen, Duyveland, Wolfersdyck, St. Philippe ſeynd die Nämen der übrigen nicht viel wichtigen Inſeln.

Pro-

Provintz Utrecht.

28. Vor diſem war es ein Biſtthumb, welches umb den Bedruckungen des Hertzogs von Gelderen zu entgehen ſich freywillig unter die zeitliche Herrſchafft Caroli V. als Herren der Niderlanden begeben hat, nach diſem aber in dem Aufſtand von den vereinigten Niderländeren mit in den Bund gezogen worden.

29. Utrecht die Haupt-Stadt, Trajectum ad Rhenum, oder Trajectum inferius oder Ultrajectum genannt, pranget mit ſtarcken Wercken, einer hohen Schul. An. 1713. iſt der Utrechter-Tractat zu Beylegung des Spaniſchen Succeſſions-Kriegs errichtet worden.

30. Rhenen, Amersfort und Montfort ſeynd veſt, neben noch vil kleinen Städten.

Provintz Gelderen.

31. Nimwegen, Neomagus hat die Ehr eines da gekünſtelten Fridens-Schluſſes an. 1679. gehabt. Iſt groß, veſt, und wohl bewohnet. Bommel desgleichen: Schencken-Schantz ein wichtiger Paß auf einer Rhein-Inſel. Tiel, Culenburg, Buren ſeynd von minderer Wichtigkeit; welches letzte dem Printz von Oranien gehöret. Und beym Dorff Moock auf der Moocker-Heide

de iſt der Sammel-Platz der Holländiſchen Armeen.

32. Die Velau iſt ein Stuck von Geldern worinn Arnheim eine veſte Stadt. Harderwyck iſt ſchlechter, hat doch eine hohe Schul. Die Schlöſſer Dieren und Loo ſtehen unter dem Printzen von Oranien.

Grafſchafft Zytphen.

33. Wird auch zum Nider- oder Holländiſchen Geldern gerechnet. Zytphen, Zutphanium iſt beveſtiget. Doesburg noch mehr, und von hie bis Arnheim zwey Meilen weit gehet die Foſſa Druſiana oder der Graben, welcher von Druſo Germanico zu Vereinigung des Rheins und der Yſſel iſt geführet worden.

34. Breeford, Lichtenvord, Groll ſeynd kleinere Veſtungen. Bronchorſt eine Grafſchafft. Berg oder s'Herenberg ein freye Reichs-Grafſchafft. Borkelo wird vom Biſchoff zu Münſter prätendiret, von den Staaten aber behauptet.

Provintz Ober-Yſſel.

35. Provincia Tranſiſalana, darinnen finden ſich neben der veſten Haupt-Stadt Daventer annoch die Veſtung Cövorden, Zwoll und Campen. Bey Zwoll war das Cloſter Canonicorum Regul. S. Auguſt. wo an.

1471. der geiſtreiche Thomas von Kempis geſtorben.

36. Kleinere Veſtungen ſeynd Steenwyck, Blockziel, Swarte, Sloys, *Clauſulæ nigræ &c.*

Provintz Gröningen.

37. In der Haupt-Stadt gleichen Namens iſt eine Univerſität ſeit an. 1614. Herumb ſeynd ſchöne Veſtungs-Wercker, und bis an das Süd-Meer ein groſſer tieffer Canal geführet, auch für groſſe Schiffe.

38. Embden wird hieher gezogen, weil die Holländer das Beſatzungs-Recht allhier behaupten, und noch mehr andere Rechte anſprechen, obſchon der veſte Orth dem Fürſten von Oſt-Frießland unter Bottmäſſigkeit des Röm. Reichs zugehöret.

39. Delfziel, Winſchotten, Burtanger, Fort und noch mehr andere bedecken die Gräntzen gegen Teutſchland.

Provintz Frießland.

40. Man nennt es bisweilen Weſt-Frießland, zum Unterſcheid von Oſt-Frießland.

41. Leuwarden, *Leovardia* die veſte Haupt-Stadt iſt zugleich der Sitz des Frieſiſchen Erb-Statthalters Printzen von Oranien.

42. Franecker iſt nicht minder veſt, und hat an. 1585. ein Univerſität bekommen. Harlingen hat ein Cittadelle und Haven: die andere haltbare Orth ſeynd Sneck, Sloten, Ruynder, Worckum, Dockum: die zwey letzte ſeynd mit See-Häven beglücket.

Num. 6.

Holländiſche Colonien in allen Welt-Theilen.

In Aſia.

1. Neben der ungemeinen Handelſchafft, die ſie allenthalben, auſſer China daherumb treiben beſitzen die Holländer würcklich auf der Malabariſchen Küſte das meiſte vom Königreich Cananor, Cranganor und Coulang. Die Könige auf der Küſte vön Madura dörffen ſich auch vor ihnen nicht viel mauſig machen.

2. Auf der Küſte von Coromandel gehöret ihnen Negapatan, Paliäcaten.

3. Auf der anderen Indianiſchen Halb-Inſel haben ſie die veſte Stadt Malacca. Die übrige Könige diſes Landes ſeynd Vaſallen von Siam.

4. Von der Inſel Ceylon haben ſie ſich der meiſten See-Plätze bemächtiget, nemlich

lich Colombo, Negombo, Chilao, Porto gallo, Trinquillemale, Bantacolo, Muture, Javanapatnan &c. ſeynd alſo die zehen Kőnige, ſo noch mitten in Land regieren, als wie Vőgel im Keſig.

5. Fűnff ſchőne Forts haben ſie auf der Insel Sumatra aufgefűhret zu Bedeckung ihres allda habenden Pfeffer-Gewächſes und Handels.

6. Die drey groſſe Kőnige zu Bantam, Materan, und Jacatera, ſambt vilen kleinen ſo alle auf der ſchőnen Insl Java wohnen, műſſen nach Holländiſcher Leyer tantzen. Zu Bantam ſtreitteten die Kőnig, Vatter und Sohn an. 1682. umb die Regierung: jenem ſtunden die Engelländer, diſem die Holländer bey, und behielten die letzte die Oberhand. Nachdem diſe Arbeit vorbey war, kam es auf die Abrechnung; allwo der junge Kőnig ſo vil heraus zuzahlen hatte, daß er ſeinen Befreyern den Gehorſam ſchwőren muſte: und ſeithero weiß er es ohne Zweifelhafftigkeit, in wem ſein erſter Fehler beſtanden. *Batavia* iſt das Aſiatiſche Amſterdam.

7. Mit Borneo gehen die Holländer glimpflich umb, und begnűgen ſich nebſt dem groſſen Handel mit etlich kleinen Veſtungen.

8. Die Molucciſche Inslen, ſo faſt aus lauter Gewűrtz zuſamm gewachſen, haben

ſie

ſie etwan an. 1600. den Spaniern und Portugieſen abgenommen. Ternate, Tidor, Machian &c. ſeynd ihre Nähmen. Amboina, Solor, Timor, Banda, Neu-Guinea, oder Terra Pappous &c.

In Africa.

9. Hier beſitzet die Republic auf der Küſte von Guinea das Fort S. Georgio della Mina. Fort-Naſſau Amſterdam, S. Antonio, Batensrin, Chama oder S. Sebaſtian, Conradsburg, Fridrichsburg, Dorothea und Crama, Fort Orange Patience, Tocorary, und Vredeburg.

10. Das Capo di buona Speranza oder Vorgebürg der guten Hoffnung iſt der Republic beſtes Kleinod in Africa, welches ſie den Portugieſen oder Spaniern an. 1650. abgejaget, wohl beveſtiget und ſowohl angelegt haben, daß ſich daraus alle ihre Schiff, ſo da ihre Zuflucht auf der langen Reiß nehmen, erfriſchen können. Mit den Cafern aber und Hottentotten haben ſie nichts zu thun, weil da auch nichts zugewinnen iſt.

In America.

11. Auf dem veſten Land der Caraiben beſitzet der Staat Neu-Mittelburg mit der Veſtung oder Cittadelle Seeland. Sommels-

melsdyck, Brebice, Caſſine. Surinam und Esquibe heiſſen die Flüſſe wo diſe Colonien ihr Lager haben.

12. Von den Caribiſchen Inslen gehöret zu ihrem Theil Curaçoa oder Curaſſau die ſie den Spaniern 1632. weggefiſchet. Item Oroba, Bonnir, und Aves.

13. Auf Penſilvanien &c. hatten ſie zwar denen Engelländern etwas abgenommen, aber wider zuruck geſtellt.

Num. 7.

Kräffte und Schwäche des Staats.

1. Aus der Handlung, Banco, See-Weeſen, und Colonien wird man die Gedancken bekommen, Holland könne die gantze Welt in Schrecken und Angſt ſetzen, wann es der Luſt kützlen ſolte. Allein ſolte es noch in Zweyfel ſtehen, ob es ſamt aller ſeiner Macht auch das thun kunte, was in voriger Zeit die Republic lange Jahr wider die grauſame Anfäll der Türcken gethan. Anno. 1672. bey dem Uberfall der Frantzoſen hat man geſehen, wie in einem Monath die halbe Republic aufgefreſſen ward. Der König Ludov. XIV. ware zu Utrecht, ſeine Völcker zu Narden, und ſchickte er nichts als Lauff-Bothen nacher

cher Amſterdam, denen Herren General-Staaten mündlich bedeuten zulaſſen, ſie ſolten ſo fort vor ihme erſcheinen, und huldigen; er wolle nun die Züchtigung ihnen geben, welche ſie wegen ihres ſpöttlichen Abfalls vom König in Spanien ſchon längſtens verdienet ꝛc. Man ſehe im I. Theil Auxil. Num. 278. §. 25c. fol. 1184.

2. Dahero ſolte es nicht ſchwehre zugehen, die gantze Republic hier in Europa in weniger Zeit aufzureiben, wann ſich auch nur ein eintziger Potentat von der Land-Seite an ſie mit Ernſt wagen ſolte, und ihnen nicht von einer andern Seite richtige Hülff zugewandt wurde. Alle in Aſia ihnen Zinnsbare ſo vile Könige, alle ihre Inſſlen, alle unzahlbare Schiff, aller unſäglicher Reichthumb wäre nicht fähig ſie zu retten. Bis aus Aſia Succurs ankäme, wäre es vermuthlich mit Holland gethan. Und wofern auch ſolcher zu rechter Zeit noch hier anlangte, wurde Oſt-Indien in die Schantz geſchlagen ſeyn, allwo ohne dem alles über die Holländer erbittert, und jedermann des ſtoltzen Regiments, wie man ſagt, der Kauffleuthen von Hertzen müd iſt.

3. Wer ſolte glauben, daß ein ſo reicher Handels-Staat, der ſeinen Unterthanen ſo gewaltig den Schweiß abzapfet, dem das Geld aus Oſt und Weſt, Sud und

Nord-

Nord zuflieſſet, dannoch in Schulden ſte-
cken ſolle. Nichts deſtoweniger reden die
gemeine offentliche Nachrichten von gar vi-
len Millionen.

4. Von anderen Gebrechen diſes Staats
werden folgende angegeben: erſtlich die lang-
ſame Berathſchlagungen: indeme in den
wichtigſten Geſchäfften kein Schluß kan ab-
gefaſſet werden, bis nicht einer jeden Pro-
vintz davon Nachricht gegeben, in einer je-
den davon beſonders deliberiret, und ſo
endlich die Stimmen zuſamm getragen wer-
den.

5. Hernach gibt es unter den Provintzen
zimliche Uneinigkeit: weil eine mehr als die
andere Theil an dem Nutzen und der Re-
gierung hat. Einige wollen einen Erb-
Stadthalter haben, und meinen ihr Anſe-
hen dadurch zuvergröſſeren: anderen, als
Holland ꝛc. iſt ſolches zuwider, und ſchei-
net ihnen mehr verkleinerlich zuſeyn.

6. Die Stadt Amſterdam wird nicht nur
von allen anderen Provintzen, ſondern auch
von ihren eignen mit-Städten ſehr benei-
det: dann ſie will in allen Geſchäfften das
meiſte zu ſprechen haben, weil ſie auch den
meiſten Beytrag thut. Wogegen die ande-
re ſchwache Provintzen die Gleichheit zube-
haupten ſuchen. Die Städt aber der Pro-
vintz Holland ſeynd über Amſterdam da-
rinn verlegen, weil ihnen vor derſelben nicht
mög-

möglich iſt aufzukommen, und ihnen die Handlung umbſchnitten wird. Z. E. Leiden wurde mit ſchlechten Koſten durch einen Canal die ſchönſte Schiffahrt anlegen können, wann es nur denen Herren von Amſterdam gefiele ihnen die Raumung zugeſtatten. Und hiezu helffen auch die übrige kleine Städt, welche noch lieber das eintzige Amſterdam vor ihre Frau erkennen wollen, als wann neben derſelben auch Leiden oder andere ſolten zum Amſterdam werden. Man hat auch einſtens gemuthmaſſet, ob gienge diſe Stadt mit den Gedancken ſchwanger, eine eigne Republic vor ſich aufzurichten: welches aber weder ihr ſelbſt weder den geſambten Vereinigten erprießlich fallen wurde.

7. Endlich gehöret zu den Mänglen die Blöſſe und Dürfftigkeit des Landes ſelbſt; welchem wann die Quellen von dem auſſeren Zufluß kunten geſtopffet werden, es weiters keines anderen Feinds als des Hungers und Armuth bedörffte.

Num. 8.

Intereſſe, Abſichten, Forderungen der vereinigten Niderland.

1. Das Haupt-Werck beſtehet in deme, daß ſie ihren Wahl-Spruch und Wappen in

in der That erfüllen. Es beſtehet diſes in einen Löwen, welcher ſieben Pfeil in den Klauen haltet, ſo die Stärcke der ſieben Provintzen bedeutet, ſo lang ſie beyſamm als gleichſam in einer Hand gehalten werden. Darauf auch der Spruch deutet: Concordia res parvæ creſcunt, diſcordia maximæ dilabuntur.

2. Das andere iſt die Erhaltung und Blühe der Schiffarten und Handelſchafft, wie auch der Fiſcherey des Herings auf den Engliſchen, des Stock-Fiſches auf der Nordwegiſchen, und des Wallfiſches auf der Grönländiſchen Küſte.

3. Zum dritten müſſen die Veſtungen, Kriegs-Leuth, Commendanten-Stellen ꝛc. wohl beſorget werden, welcher Mangel an. 1672. vil beygetragen hat zu ſo ſchnellem Verlurſt der ſo vilen Veſtungen: indeme darinn (eben wie von den Venetianern jüngſtens in Morea) die Witte-Brods-Kinder, Rentenierer und reiche Müſſiggänger zu Commendanten aufgeſtellt waren: deren einer, als man ihm befahl ſo und ſo vil Pferd vor die Wercker der Stadt zulegen, gefragt haben ſoll: ob die Pferd allein, oder auch mit die Reuter zuſchicken ſeyen?

4. Man muß ſich umb gute Nachbarn und Bündnuſſen umbſehen, welche dann mit denen Zeiten und Umbſtänden ſich ver-

ändern. Und in Wahrheit wird ſchwehr-lich jemand ihnen recht von Hertzen zuge-than ſeyn: indeme es denen herumbligen-den höchſten Häuſeren nicht anderſt als weh thun kan, ſich öffters von Kauffleuthen betrotzet ſehen zu müſſen. Hingegen haben es auch die Holländer gezeigt, daß ſie von ihren Worten eben die gröſte Sclaven nicht ſeyen, und haben auch ihre Erretter ſelbſt bisweilen im Stich gelaſſen. Dann daß ſie dem Haus Oeſterreich ſolten hold ſeyn, gehört ein ſtarcker Glaube dazu. Die Niderland haben ſie im Utrechtiſchen Tractat nicht aus Liebe zu Oeſterreich, ſon-dern aus Mißgunſt gegen Franckreich zu-ruck gehalten, ja endlich zu ihrem eignen Vortheil, welches die Barriere zeiget. Und wäre es thunlich geweſen, wurden ſie wohl alle zuſamm gern in ihren eignen Sack ge-ſtecket haben, da ſie ohne das faſt den drit-ten Theil davon durch Garniſonen ꝛc. be-ſitzen.

5. Wie es mit Engelland ſtehe, iſt zum Theil ſchon oben und in der Geſchichte von Engelland angereget worden. Die Eyfer-ſucht wegen der Schiffahrt und Handel-ſchafft zwiſchen beeden iſt nicht gering: je-doch die Noth vereiniget ſie, denen Abſich-ten des Hauſes Bourbon ſich im Weeg zu-legen. Eben darumb laſſet man den Kö-nig in Portugal nicht in der Noth ſtecken,

da-

damit auf diſer Seithe das Haus Bourbon nicht allerdings frey und unbeſorget ſeye.

6. Obſchon der Sund, welchen Dännemarck beſitzet, ihnen ein Spieß im Aug iſt, auch die Däniſche Schiffahrten auf China rc. ihnen ſehr ſchmertzlich fallen, ſo mäßigen doch die Staaten ihre Betragnuß gegen die Nordiſche Cronen alſo, daß ſie jederzeit die eine oder die andere vor ihren Beyſtand und Rucken noch haben können.

7. Auch miſchen ſich die Staaten in die Teutſche Händel, wie es das Jülchiſche Succeſſions-Weſen, und die Streittigkeiten des Fürſten von Oſt-Frießland wider ſeinen Adel zeigen, deſſen ſich die Holländer, ohngeachtet der Kayſerlichen interponierten Authorität, kräfftig annehmen.

8. Daß diſe Republic vile billige Prätenſionen auf frembde Land haben ſolte, wird ſich niemand beyfallen laſſen; indem ſolche Neu, und ſelbſten gantz wie ſie iſt, von dem Hauß Oeſterreich als deſſen Eigenthumb und Erbſchafftliches Gut angeſprochen, auch anderſt nicht als mit Gewalt ſich davon abgeriſſen hat. Und ſonderlich hat das teutſche Hauß Oeſterreich, wie anderſtwo gemeldet, niemahl austrucklich eingewilliget in die von Seithen Spaniens gegen diſen Staat geſchehene Freyheits-Erklärung.

9. Portugal fordert wider zuruck die Moluccische Inslen, Ceylan ꝛc. alſo daß, wann jeder Vogel ſeine Feder wider zu ſich nehmen ſolte, es diſer Republic als wie der Cornicula Horatiana ergehen wurde. Vid. Schvyeder. Theatr. prætenſ. Lib. I. Cap. 38.

* Bücher von den vereinigten Niderlanden.

1. Emanuel Meterain (von Metern) Niderländiſche Geſchicht fol. Amſt. 1618. item Amſterdam oder Franckfurt. 1669.

2. Les delices de la Hollande 12. La Haye 1702.

3. Benthems Holländiſcher Kirchen- und Schulen-Staat. 8. Franckf. 1698.

4. Everardi *Reidani* Belgarum aliarumque gentium annales in latinum translati à Dionys. Voſſio. fol. Lugd. Batav. 1633. wird vil darauf gehalten, iſt aber rar.

5. Fam. *Stradæ* de bello Belgico Decades duæ iſt vilfältig aufgelegt, und jüngſtens zu Venedig 1733.

6. *Gallucius* de Bello Belgico ab an. 1593. ad 1609. 4. Norib. 1705. hat den Strada fortgeſetzt.

7. Hug. *Grotii* Annales & Hiſtoriæ de rebus Belgicis. ab obitu Philippi Regis uſ-

que

que ad inducias 1609. fol. Amſt. 1657. wird von den ſeinen hoch gerühmet.

8. Leo von *Alcema* Sacken van Staet en Orlogh 4. Leiden 1672. voll. 6. gehet von 1621. bis 1669.

9. *Valkeniers* verwirrtes Europa von 1664. bis 1673. fol. Amſt. 1677. und mit einer Continuation bis 1682. Amſt. 3. Tom. 1683.

10. Louis Auberg du Maurier Memoires pour ſervir à l'Hiſtoire d'Hollande 12. Paris. 1688. iſt von den Staaten verbotten worden.

11. Guil. *Temple* Memoires de ce qui s'eſt paſſé dans la Chretienté depois le commencement de la Guerre en 1672. jusqu' à la Paix conclue en 1679. 8. Haye 1692. voll. 2.

12. *Bizot* Hiſtoire metallique de la Republic d'Hollande fol. Paris. 1687. & 8. Amſt. 1690. & avec la continuation jusqu' à la Paix de Bade 1736.

13. Hiſtoire des Revolutions des Pais Bas 12. Pari. 1727.

14. Hiſtoire abregée de la Reformation de Pais Bas par *Brandt*. 12. Hay. 1726. voll. 3.

15. Hiſtoire Generale des Pais Bas conterans la Deſcription des XVII. Provences 8. Bruxell. 1722. voll. 4.

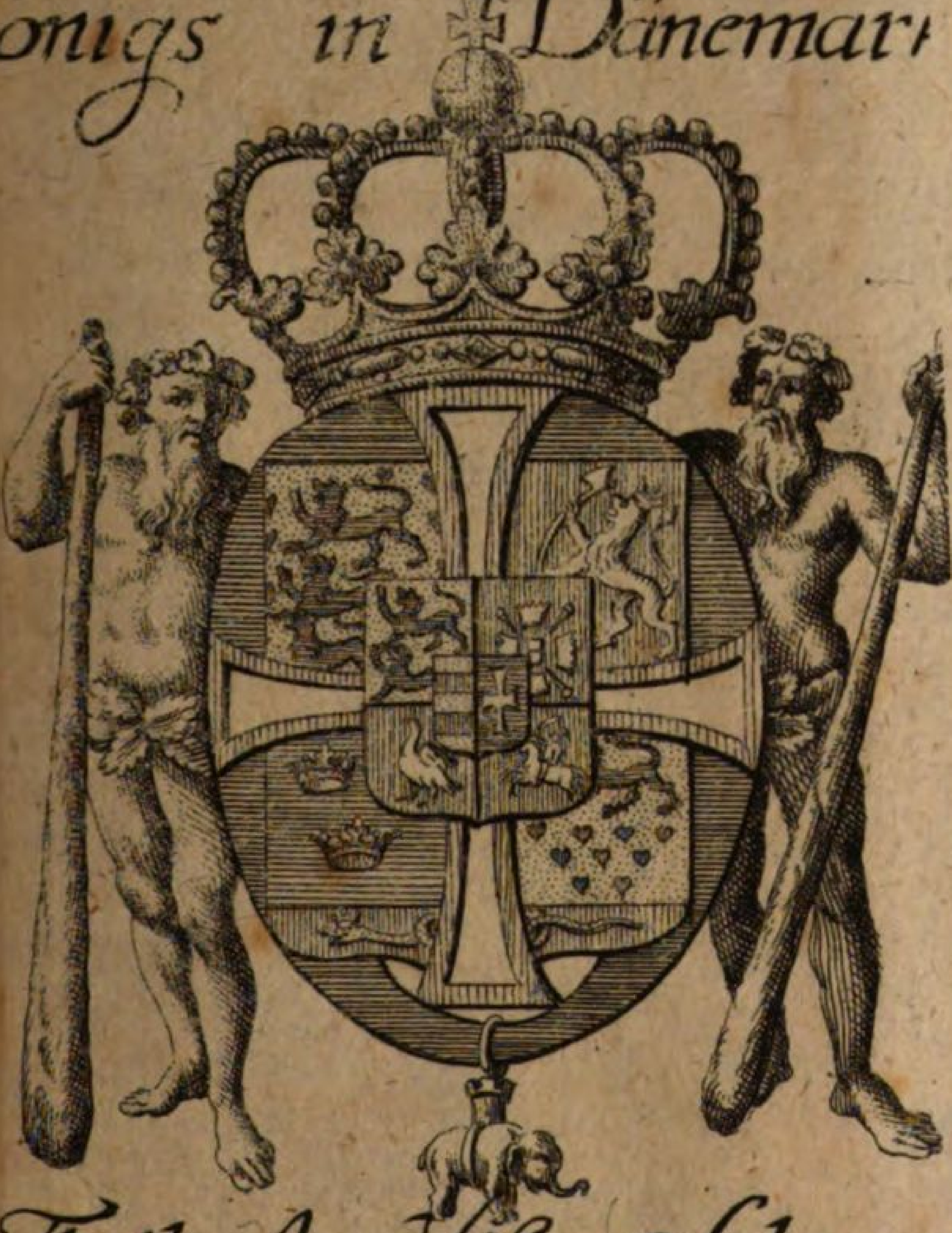
16. Hiſtoire des Province Unces des Pais Bas depuis le perfait etabliſſement de cet Etat par la Paix de Munſter par *Wiequefort*. fol. Haye 1725.

XXIV. Land-Karte.

Von denen Nordiſchen Cronen Dänemarck und Schweden ſambt Norwegen.

Hier muß ich den geneigten Leſer eine Gnad bitten mir zu verzeyhen, wann ich in diſen zwey Monarchien rechtſchaffen kurtz ſeyn werde. Es iſt diſer Tomus ſchon über die Gebühr angewachſen, daß ich nothwendig in etwas einzihen muß. Nun fordert Rußland, als ein gleichſam gantz neu entſtandenes Kayſerthumb, eine weitläufftigere Erzehlung von mir, damit ich denen Begierigen genug thue. Von Türckey, als mit welcher wir, leider immer vil zuthun haben, laſſet es ſich auch nicht allerding abbrechen: darumb gedunckte mich noch das beſte zu ſeyn, wann ich die Kürtze in Dänemarck, Schweden und Pohlen erwählete.

Wapen des
Königs in Däñemar



II. Theil. Aux. Hiſt. N.9. fol. 87.
Vol. ii,

Auxil. Hiſtor. II. Theil. Volum. I

Volum.II. fol 86

Von Dännemarck und Norwegen.

Num. 9.

Geſchichten von Dännemarck.

1. Daß die berühmbte Cimbrer, welche den Römern ſo groſſen Schrecken eingejagt, in diſer Revier gebohren geweſen, wird durchgehends vor das gewiſſeſte gehalten. Wie es aber hernach weiters mit diſem Geländ ergangen, haben wir lange Zeit keine zuverläßige Nachricht. In den mittleren Zeiten aber haben ſie unter dem Nahmen der Nordmänner in Teutſchland, Niderland, Franckreich, Welſchland ſtarcke Proben ihres Kriegeriſchen Weeſens abgelegt. Mit Herzehlung viler Königs-Namen, die vermuthlig groſſen Theils in dem Hirn einiger Gelehrten entſproſſen, wollen wir uns nicht aufhalten, ſondern gleich im VIII. Seculo nach Chriſti Geburt anfangen.

2. Gothricus oder Sigfridus, welcher mit Carolo Magno Krieg geführet, als ſelber die Sachſen bezwingen wollen, ſintemahl Wittekindus des Sigfridi Schweſter oder Tochter, Sevam zur Gemahlin gehabt, an. 765.

3. Olaus III. Hemningus. Sivardus und Ringo. Sie ſeynd beyde in einer Schlacht

geblibẽn, welche ſie wegen des Reichs einander gelifert. 812.

Regnerus, und Haraldus VI. der erſtere hat ſich anfangs meiſt auf der See aufgehalten, bey ſeiner Zuruckkunfft aber Haraldum verjaget, welcher ſich zu Mayntz in Gegenwart des H. Ludovici Pii ſambt ſeinen Bruder Erico tauffen laſſen. an. 826. Er hat den Abt von Corvey, Ansgarium, in Dännemarck kommen laſſen, welcher zu erſt das Evangelium darin geprediget.

5. Sivardus III. Ericus I. er iſt Haraldi Bruder, und zugleich mit ſelbigen getauffet. Anfangs verlaugnete er das Chriſtenthum, hernach aber wurd er durch Ansgarium wieder bekehret. Unter ihm seynd die Normänner in Frießland eingefallen.

6. Ericus II. ein Sohn des Sivardi III. welcher die Chriſten anfangs hart verfolget hat, hernach aber durch Ansgarium bekehret worden 860.

7. Canutus I. zu ſeiner Zeit hat der König in Norwegen Haraldus Harfagerus die kleinen Regenten insgeſambt unterm Fuß gebracht, und bald darauf den Rollo an. 887. ausgejagt.

8. Frotho VI. er hat in Engelland Krieg geführet. Gorma II. 891.

9. Haraldus VII. während ſeiner Regierung haben die Normänner Ißland mit einer

ner Colonie beſetzet, und die Orcadiſchen und Hetlendiſchen Inſuln eingenommen.

10. Gormo III. ſeine Gemahlin iſt ein Engliſche Printzeßin geweſen. Unter ihm iſt der Rollo mit ſeinen Normänneren in Franckreich 912. eingefallen, weil er die Chriſten hefftig druckte, ſo legte der Kayſer Henricus Auceps das Marggrafthumb Schleswick an 930.

11. Haraldus VIII. er hat wie ſein Vatter die Chriſten verfolget, iſt aber vom Kayſer Ottone I. zum Chriſtlichen Glauben bekehret worden, und hat hernach die vier Biſtthümmer zu Schleswyck, Ripen, Arhus und Oden-See geſtifftet. Die Unterthanen haben ihn abgeſetzt, weil er ſelbigen befohlen einen gantzen Felſen aus dem Meer zu ziehen, und auf ſeiner Mutter Grab zu legen 981.

12. Suen-Otto. Ein Sohn des vorigen, welcher die Stadt Julin in Pommeren belageret hat, weil ſich ſelbige ſeines entſetzten Vatters angenommen; iſt aber in ſolchem Krieg dreymahl gefangen worden, da ihn dañ das letztere mahl die Dames mit ihrem Geſchmuck ranzioniret haben; wofür ihnen der 3te Theil einer Erbſchafft concedirt worden. Der König von Schweden Ericus VII. hat ihn auf 7. Jahr ſeines Reichs beraubet, da er in Engelland und Schottland exuliren müſſen. Während ſeiner Regierung hat

der Olaus König in Norwegen an. 996. die Chriſtliche Religion angenommen, welchen diſer Suen-Otto nachhero hat erſauffen laſſen, und ſich ſelber auf den Thron geſetzt an. 1000. Der König Suen Otto hat das Biſtthumb Rotſchild nach ſeiner zweyten Bekehrung zum Chriſtenthumb fundiret, durch den heiligen Poppo, und iſt in Engelland im Kriege geblieben.

13. Canutus II. Magnus. Er hat zugleich über Engelland mit geherrſchet, und auch Norwegen acquiriret. Seine 3. Söhne haben ſich in die 3. Reich vertheilet, und Dänemarck der Mittelſte bekommen. 1030.

14. Canutus III. welcher nach dem Todt des älteren Bruders Heraldi auch Engelland erhalten 1040.

15. Magnus Bonus. Er war König in Norwegen, und wurde von den Dänen erwehlt.

16. Sueno III. Er bekam die Cron, weil ſeine Mutter eine Tochter Canuti Magni geweſen. Man nennet ihn einen Freund der Gelehrten. Er hat die vier Biſtümmer, Lund, Dälby, Wiborg, und zu Burslaw oder Aalburg fundiret 1065.

17. Haraldus IX. Simplex. CANUTUS IV. Sanctus. Er hat die Geiſtliche in die Zahl der Reichs-Räth aufgenommen 1081. Olaus V. Famelicus wegen der Hungers-Noth alſo genannt.

18. Eri-

18. Ericus III. Bonus. Er iſt der 4te Sohn Suenonis III. welcher die Stadt Julin erobert hat, und den Muſicanten gehalten, welcher die Leuthe der Vernunfft mit ſeiner Muſic berauben können. Er hat denen Bremiſchen Ertz-Biſchöffen die Inſpection über ſein Land genommen, und Lund in Schonen zum Ertz-Stifft gemacht, ſonſten aber iſt ſein Bruder Canutus IV. Sanctus canoniſiret worden 1104.

19. Nicolaus ein Bruder des vorigen.

20. Ericus IV. Edmundus ein Sohn Erici III. welcher den Nicolaum ſambt deſſen Sohne Magnum ermordet hat. Ericus V. Agnus. Er hat die Cron von ſelbſten nidergelegt. Sueno IV. in Schonen. Canutus V. in Seeland, und

21. Waldemarus I. in Jüttland, die beyden erſten wurden zu Rottſchild ermordet, und Waldemarus bekam alles: welcher ſich mit Henrico Leone in Sachſen wider die Wenden conjungiret hat, und Julin zerſtöhret. Sonſten iſt unter ihm das Cloſter Sora geſtifftet worden 1161.

22. Canutus VI. Er ſolte vom Kayſer Friderico Barbaroſſa die Lehn haben, welches er aber abſchlug. Wegen eines Kriegs in Liefſland propagirte er die Chriſtliche Religion in ſelber Gegend. Lübeck und Hamburg ſind von ihm erobert worden, haben

ſich aber nach ſeinem Todt wieder in Frey-heit geſetzt 1200.

23. Waldemarus II. Er war des Kö-nigs Canuti VI. Bruder, und ſonſten nur Hertzog in Schleßwig, als König ſonderlich an der Oſt-See ſehr mächtig. Der Graf Henricus von Schwerin nahm ihn wegen eines Affronts, ſo er deſſen Gemahlin erwi-ſen, auf der Inſul Funen gefangen, aus welcher Gefangenſchafft der König ſich zwar losgekauffet, allein die meiſten Provintzen an der Oſt-See verlohren, und nur von den Creutz-Rittern Eſtland wieder erhalten. Die Leges Cimbricæ ſind von ihm in ein Buch zuſammen getragen 1240.

24. Ericus VI. Er ward von ſeinem Bru-der Abel Hertzog in Schleßwig, als er eben die Ditmärſchen bekriegen wolte, heimlich ermordet, und der Cörper ins Waſſer ge-worffen.

25. Abel. Er purgirte ſich zwar durch ei-nen Eyd wegen des Bruders Mord, ward aber von den Frieſen erſchlagen.

26. Chriſtophorus. Ein Bruder des vorigen. Weil er den Ertz-Biſchoff zu Lund, Jacobum Fridericum arreſtirte, ſo ward er mit einer Hoſtien vergeben.

27. Ericus VII. Ein Sohn des vorigen, welcher Schleßwich wieder mit der Cron vereinigen wolte, deßhalben aber von dem Grafen in Holſtein, Erico, gefangen wur-de.

de. Wegen ſeiner Wolluſt ward er zu Nachts maſſacriret 1286.

28. Ericus VIII. Weil Haquinus König in Norwegen ſeines Vattern Mörder in Schutz nahm, ſo zerfielen ſie mit einander in Krieg, welchen er gleichfals mit Waldemaro Churfürſten von Brandenburg geführet.

29. Chriſtophorus II. Ein Bruder des vorigen, welchen man wegen der Schatzung des Reichs entſetzet, und Waldemarum Hertzogen von Schleßwig zum Könige gemacht. Er iſt wieder reſtituiret, wiewohl mit ſchlechtem Glück. Seinen Sohn Ericum, der im Kriege wider den Grafen Gerhard von Holſtein den Hals gebrochen, nennen einige Ericum IX. Der König ſtarbe wegen eines Sprungs aus einem von den Malcontenten angezündeten Hauß, und iſt nach ihm ein 6. jähriges Interregnum geweſen 1334.

30. Waldemarus III. oder IV. Ein Sohn Chriſtophori, welcher das zerrittete Reich wieder in Ordnung gebracht hat. Eſtland verkauffte er denen Creutz-Ritteren 1346. Schonen erlangte er von König Magno in Schweden, wie auch Gotland, nachdem er 1364. den Krieg mit den Hanſee-Städten angehen müſſen. Seine Tochter iſt die berühmte Königin Margaretha. Ob er ſchon von dem Pabſt eine guldene Roſe 1354. erhalten, ſo hat er doch hernach ſelbigem ein ſchlech-

ſchlechtes Compliment machen laſſen, da er ſich in die Klagen der königlichen Unterthanen miſchen wollen.

31. Olaus VI. Ein Enckel des vorigen, der von ſeinem Groß-Vatter Dennemarck, ſo er unter Vormundſchafft ſeiner Mutter Margaretha regieret, erhalten; Norwegen aber von ſeinem Vatter Haquino. Schweden iſt ihm entzogen worden. Er ſtarb ohne Gemahlin und Erben 1387.

32. Margaretha. Sie ſuccedirte ihrem Sohn, und regierte bey ihrem männlichen Gemüth wohl. Der König in Schweden Albertus ſchickte ihr einen Wetzſtein, umb anſtatt der Waffen die Nadlen zu ſchleiffen. Er ward aber geſchlagen, und mit ſeinem Printzen Erico gefangen, und renunciirte bey ſeiner Loßlaſſung auf Schweden; da den Margaretha ihren Vettern Ericum aus Pommern zum Mit-Regenten annahm, und auf den Reichs-Tag zu Calmar 1398. alle 3. Reiche auf ewig verknüpffte, doch ſo daß bey der Vacantz ein Kind ein Zetul greiffen ſolte, aus welcher Nation der König zu erwehlen.

33. Ericus X. Pomeranus. Er beſaß alle 3. Reich, kunte aber gegen Schleßwig nichts ausrichten, ſondern muſte es dem Grafen von Holſtein cediren. Wegen ſeiner Geld-Preſſuren kündigten ihm die Schweden den Gehorſamb meiſtens auf, ſo auch die Dä-

nen

nen thaten, weßhalben er ſich mit dem Schatze nach Gotland retirirte, welchen er 1459. durch einen Schiffbruch bey der Uberfahrt nach Pomern verlohrē. Die Inſul Rügen hat er dem Hertzog in Pomern zugeſchantzt, welche ſonſten denen Dänen gehört, er hat ein Däniſches Chronicon geſchrieben.

34. Chriſtophorus III. Er war ein Hertzog aus Bayern, vom Pfaltzgräfflichen Hauſe und erlangete wegen ſeiner Mutter einer Schweſter Erici X. alle drey Cronen. Weil er Ericum nicht verjagen wolte, welcher von Gothland aus die See-Rauber oder Vitalianer unterhielt, ſo ward er bey denen Schweden gehäßig. 1448.

35. Chriſtianus I. Oldenburgicus, weil niemand von dem alten Königlichen Geſchlecht vorhanden ware, ſo erwehlten die Dänen diſen Graffen von Oldenburg, der ſich mit der Wittwe des Chriſtophori vermählete, und welchen auch die Norweger annahmen, und endlich die Schweden. Beym Abſterben des Hertzogen Adolphi von Schleswig, als ſeiner Mutter Bruder, fiel Schleswig an Dänemarck zuruck, und Holſtein ward, nebſt Stormarn und Ditmarſchen zum Hertzogthumb des Römiſchen Reichs gemacht, wobey Coppenhagen eine Univerſität erlangete. Ob ſchon Anno 1463. die Schweden von ihm abfielen.

len 1463. Von diſem Chriſtiano iſt der Elephanten Orden geſtifft worden.

36. Johannes des vorigen Sohn, welcher von den Schweden zwar als König angenommen, aber nicht eher als 1497. gekrönet worden, da er ſeines Vattern Schulden und Schaden zuerſetzen verſprochen.

37. Chriſtianus II. oder Chriſtiernus. Er war der letzte, welcher alle 3. Nordiſche Reiche zugleich beſaſſe. Seine Gemahlin Iſabella war König Caroli V. Schweſter, welche aber wenig gute Täg hatte. Weil er den Torbern-Oxe unbarmhertzig hinrichten ließ, und in Schweden das Stockholmiſche Blut-Bad anſtellete, ſo ward er von denen Däuen verjagt und abgeſetzt.

38. Fridericus I. Er war Hertzog in Schleſwig und Holſtein, und des Chriſtiani II. Vattern Bruder, und ward von denen Dänen und Norwegern erwählet, Er hat die Lutheriſche Religion angenommen. Der König Chriſtianus II. that einen Einfall in Norwegen, und erhielt von den Däniſchen General Guldenſtern einen Salvum Conductum, zu Ausarbeitung eines Vergleichs, weil aber der König an ſolches Verſprechen nicht gebunden ſeyn ſolte, ſo ward Chriſtianus arreſtirt, in welcher Gefangenſchafft er 1559. geſtorben.

30. Chri-

39. Chriſtianus III. Er hat Coppenhagen erobert, ſo es mit Chriſtiano II. bisher gehalten, und die Lutheriſche Religion durch D. Bugenhagen offentlich eingeführet, auch die Bibel ins Däniſche überſetzen laſſen.

40. Fridericus II. Er hat die Ditmarſen unter das Joch gebracht, und mit denen Schweden wegen der 3. Cronen im Wapen Krieg geführet, welcher in dem Frieden zu Stetin nicht völlig ausgemacht worden, weshalben der König die Veſtung Cronenburg an den Sund gebauet, woſelbſt der Zoll von denen Schiffen hat müſſen entricht werden. Sonſten iſt von ihm Friderichsburg angelegt, und das Schloß Sora zum Gymnaſium gemacht worden. Ob er den Elephanten-Orden 1580. geſtifftet, wird hin und wider diſputiret; diſes iſt gewiß, daß er die Formulam Concordiæ in ſeinem Land nicht einführen wollen.

41. Chriſtianus IV. unter Vormundſchafft der Reichs-Räthen. Bey erlangter Majorennität ward er anno 1596. gekrönet. Von ihm, dem König Chriſtiano IV. ſind Chriſtian-Stadt in Schonen, Chriſtiania oder Opslo in Norwegen, Glückſtadt und Chriſtian-Preiß beym Kiel gebauet worden. Mit dem König in Schweden Carolo IX. gerieth er in Krieg, worauf Carolus Chriſtianum auf einen Duell herausforderte; es

ward aber ſelbiger bald wieder beygelegt. Weil ſich der König 1624. zum Haupt des Nider-Sächſiſchen Kreiſes beſtellen ließ, und bey Lutter geſchlagen wurde, ſo muſte er zu Lübeck mit dem Kayſer einen Frieden eingehen 1629. Sein letzter Krieg war mit den Schweden, umb ſelbigen die Progreſſen in Teutſchland zu hemmen, worinn er aber Gothland, Oeſel und Jemptland ewig, Halland aber Pfand-weiß abtretten mußte. Der Friede ward zu Bremſebroe geſchloſſen 1644.

42. Fridericus III. Er war Ertz-Biſchoff zu Bremen, ehe er zur Regierung kam. Um Schweden eine Diverſion zu machen, attaquirte er dieſelben im Bremiſchen, ward aber dergeſtalt heimbgeſucht, indem die Schweden über die Oſt-See in Seeland giengẽ, daß der Fried zu Rotſchild erfolgte, 1658. worinn Schonen, Halland und Blekingen an Schweden, abgetretten wurden; wiewohl ſelbiger noch in eben dem Jahr gebrochen, und Coppenhagen belagert wurde, in welches die Holländiſche Flotte mit Gewalt Succurs brachte, allein den Sturm darauf nicht verhindern konte, bis der Fried zu Coppenhagen erfolgete 1660. wobey dem König die Souverainität, und das Erbrecht von denen Ständen übergeben wurde, der bald hernach Oldenburg und Delmenhorſt erlanget hat. Sein zweyter Printz Georg

hat die Königin Annam in Engelland zur Gemahlin gehabt.

43. Chriſtianus V. Er zerfiel mit Schweden, 1670. war ſehr glücklich, und nahm den Hertzog von Holſtein-Gottorff Chriſtianum Albertum gefangen, im Nimwegiſchen Frieden aber ward alles reſtituiret, und Hamburg konte gleichfals nicht zur Huldigung forciret werden 1679. Kurtz vor ſeinem Tode nahm der Streit mit Holſtein überhand, 1699.

44. Fridericus IV. Er belagerte Tönningen, ward aber durch das Bombardement vor Coppenhagen durch Schweden, Engel- und Holland, auch Lüneburg, gezwungen, den Frieden zu Travental einzugehen 1700. Der König hat eine Reiſe nach Italien 1708. verrichtet, und ſich mit dem Könige von Preuſſen und Polen abouchiret, worauf man Schweden 1709. den Krieg angekündet hat. Die Deſcente in Schonen war eben nicht glücklich, jedoch die See-Bataille gegen die Schweden in der Rögerbucht 1710. deſto beſſer. Damgarten ward weggenommen, Wißmar bloquiret, und mit Holſtein-Gottorff alle Mißhelligkeiten abgethan, ferner ergab ſich 1712. das Fürſtenthumb Bremen; bey Gadebuſch aber triumphirte 1713. der Schwediſche General Steinbock, welcher Altona verbrennen ließ, ſich unter Tönningen ſetzte, daſelbſt aber ſich

mit ſeiner Armee zu einem Kriegs-Gefangenen gemacht, und gantz Holſtein-Gottorffiſche Land weggenommen wurde. Dänemarck cedirte hierauf Bremen und Verden an Chur-Braunſchweig, 1715. und weil Schweden in Norwegen einfiel, ſo ward der König Carolus vor Friedrichs-Hall 1718. erſchoſſen Krafft des gemachten Friedens 1720. erhielt Dänemarck nebſt einer Summa Geldes den Holſtein-Gottorfiſchen Antheil Schleßwig, wobey die Schwediſchen Schiffe ſo wohl als die übrigen inskünfftige den Zoll im Sunde entrichten ſollen. Er gieng mit todt ab 12. Octob. 1730.

45. Chriſtianus VI. ſein H. Sohn ſuccedirte. Er iſt gebohren 30. Nov. 1699. Sein königliches Hauß zeiget diſes Täfelein.

CHRISTIANUS V. Kön. † 1699.

FRIDERICUS IV. geb. 11. Octob. 1671. Kön. 1699. † 12. Octob. 1730. Gemahl Louiſe Hertz. Guſt. Adolph. von Mecklenburg Guſtrow Tocht. † 15. Mart. 1721.

Fridericus Cron-Printz geb. 31. Mertz 1723.	Louiſe geb. 19. Oct. 1727.

Num. 10.

Beſchreibung Dänemarcks, Norwegen ꝛc.

Dänemarck.

1. Es beſtehet aus groſſen und kleinen Inſuln, wie wir kürtzlich anführen wollen. Seeland iſt 14. Meil in Durchſchnitt groß, und wird in XXVI. Aembter abgetheilt, die Haupt-Stadt Coppenhagen, Koppenhaven, Hafnia, oder Kiobenhaven, wie die Dänen ausſprechen, iſt faſt auf die See gebauet, und dannoch iſt 1728. von dem wütenden Feur wenig übergelaſſen worden; weil das meiſte nur von Holtz aufgeführet, und eben ein entſetzlicher Sturm entſtanden, ſo daß es dem End der Welt faſt gleich ſahe. Ubrigens iſt es eine rechtſchaffene Veſtung, ein gewaltiger Haven vor etwan 500 Haupt-Schiffe. Eine Univerſität Die Cittadelle Friedrichs-Haven iſt gleich an ſich eine Haupt-Veſtung. Auf dem Holm oder Arſenal iſt ein wackerer Schiff-Bau. Und von der Königlichen Bibliothec wird viel geſprochen. Die Königliche Reſidentz wird eben jetzt prächtig gebauet.

2. Die Königliche Luſt-Orth auf der Inſul heiſſen Fridrichsburg, Fridrichsthal, Jägersburg, Hiortholm, Fridrichsberg, iſt das nächſte und ſchönſte.

3. Rotſchild die Stadt iſt wegen des Frie- dens 1658. zwiſchen Dänen und Schweden bekant. Sora hat ein Cittadelle, Gymna- ſium und Ritter-Academie.

4. Cronenburg das Caſtell bedeckt den Sund. Helſingör gleich daneben nimmt nur den Zoll ein von jedem Maſt einen Roſeno- bel nur vor den Durchgang: welches frey- lich ſchon etwas macht, wann bisweilen im Sommer-langen Tag 200 und mehr Schif- fe paßieren. Die Waaren werden beſon- ders verzollet.

5. Der Sund iſt dort ein gute halbe Meil breit. Da kan man zwar denen Kauffar- dey-Schiffen den Paß ſperren, aber Kriegs- Flotten auszuſchlieſſen, gehörte noch was anders darzu, wie ſich dann keine aufhalten laſſet.

6. Die Inſul Fünen hat die Städt Od- denſee, Neuburg und mehr geringe Orth.

7. Auf den kleinen Inſuln Amack, Lan- geland, Laland, Falſter, Guldeburg, Mœ- na, Bornholm ꝛc. muß man lang ſuchen, bis man was rechtes unter den Fiſcheren findet.

Jüttland.

8. Dis iſt der Cherſoneſus Cimbrica oder Cimbriſche Halb-Inſul, auf welcher überaus ſtarcke Vieh-Zucht, und ſtattliche Pferd ꝛc.

9. Das

9. Das Meer zwiſchen hie und Schonen heiſſet der Schagerrack, oder Holländiſch Categat, das iſt, Katzen-Loch.

10. Die Städte seynd Alborg mit einem Haven. Wiborg mit einem Biſchoff. Ripen ein gute See-Stadt hat auch einen Biſchoff und etlich geringeres Gezeug.

Schleswig.

11. Diſes Hertzogthumb ſoll frey ſeyn, und weder zum Röm. Reich noch zu Dänemarck gehören: es hat aber ſchon viel Diſputierens abgeſetzt. Das Hauß Holſtein hat ſeine Helffte daran kürtzlich verlohren, indem es der König im letzten Nordiſchen Krieg völlig eingezogen, und ſeithero behalten.

12. Von den Städten wollen wir nennen Hadersleben mit einem Haven, wie auch Flenßburg.

13. Glücksburg, Sunderburg, Chriſtian-Preiß ſind etwas beveſtiget.

14. Der Hertzogliche Theil wäre die Stadt Schleswig, Gottorp, Ecklenford, Tundern, Appenrade, Huſum, Fridrichs-Stadt, Tönningen: Die Inſuln Heilgeland, Sylt, Nord-Strand, ward an. 1634. überſchwemmet, daß nur 1500. Seelen davon kamen.

Norwegen.

15. Das Holtz iſt hier das beſte und der Fiſchfang: des Volcks iſt wenig, weil des Brods nicht viel: die Bergwerck von Eiſen werden auch nicht ſonderlich unterhalten.

16. Wir wollen alſo nur die Provintzen abzehlen. Bergen hat die Haupt-Stadt des gantzen Reichs mit gleichen Namen, woran der Haven, welcher bis an die Häuſer gehet, das beſte iſt. Stavanger, Chriſtian-Sand, Skiena und der gute Haven Flekeroe machen das übrige aus.

17. Aggerhus hat die Städte Anslo, Opſlo oder Chriſtiania; Fridrichsſtadt, Fridrichshall, welche an. 1718. Kön. Carolo XII. in Schweden das Leben gekoſtet: Winger eine Veſtung, Tamsberg, Saltzberg ꝛc.

18. Drontheim hat ein Stadt eben des Namens, und die Berg-Veſtung Monckholm; Waranger ein Haven. Das Nord-Kap iſt die äuſſerſte Spitze oder Vorgebürg gegen Norden.

19. Yßland ſo groß es iſt ſo wenig Nutzen ſchaffet ſie. Die Cron haltet da einen Gubernator. Es iſt doch ein artiges Volck, und rühmen einige ihre Wiſſenſchafften. Von Alterthumb in den Sprachen kunte einer hier zimliches entdecken, welcher Luſt hätte eine gute Zeit ſeines Lebens hier zu verzehren.

20. Grönland will ſich die Cron als eigen anmaſſen, und die Holländer wollen das nicht einraumen. Was daraus werden ſoll, wird die Zeit geben.

21. In Oſt-Indien gehört den Dänen Tranquebar: in Africa auf Guinea Chriſtiansburg, und Fridrichsberg. In America Neu-Dänemarck, und die Inſul S. Thomas Barlovento.

Num. II.

Von der Dänen Art, Regierung, Abſichten ꝛc. aus H. Puffendorffs Einleitung.

1. Was die Däniſche Nation betrifft, ſo ſcheinet es wohl aus ihren alten Geſchichten, daß ſie vor dieſem ſehr ſtreittbahr müſſen geweſen ſeyn. Aber in den nächſten Zeiten hat ſolcher Ruhm zimlich abgenommen, weil der Adel lieber ſeine fette Güter in Ruhe genieſſen, als das Kriegs-Ungemach ausſtehen wollen, deme es die andern nachgethan. So iſt auch wohl diſes nicht wenig Urſach darzu, weil ſie in langer Zeit mit niemand Krieg geführet, als mit dem Schweden (ohne was König Chriſtian IV. in Teutſchland thate, worbey er doch meiſt der Teutſchen ſich bediente,) welche Kriege aber, weil ſie nicht viel Jahr dau-

ren können, ſo iſt die Nation die meiſte Zeit auſſer dem Exercitio geblieben. Zumahl ſie gute Gelegenheit gehabt ſich der teutſchen geworbenen Soldaten zubedienen. Auch ohne dem die Nation nach ihrem Lande, das ſo weit nicht begriffen, proportioniret iſt. Zwar hat man geſucht, nach eingeführter Souverainität die Milice alldar auf einem beſſern Fuß zu ſetzen; allein es will doch das Anſehen haben, als würden die bloſſen National-Völcker ohne die Teutſche zu Lande nicht viel ausrichten. (ſo meinte Puffendorff: aber an. 1729. hat man eine Liſte von 78. tauſend Däniſcher Truppen geſehen, wenigſt auf den Pappier) Inmaſſen auch des Königs Intereſſe nicht iſt, daß ſein Adel ſich im Kriege ſehr hervor thue, und wegen Tapferkeit in Conſideration komme; weil ihm leicht alsdann die Luſt ankommen könte nach ihren vorigen Zuſtand zuſtreben. Die Norweger haben mehr Hertz und Härtigkeit allerhand Ungemach auszuſtehen, worzu ſie ihr Himmel und Land gewöhnet. Wiewohl die Dänen, nachdem ſie ſich Meiſter von Norwegen gemacht, ſich beflieſſen ſelbige Nation unter dem Fuß zuhalten, und ihr wenig Gelegenheit gegeben ihren Vigeur zuerweiſen; inmaſſen auch wenig von dem Norwegiſchen Adel mehr übrig. Doch werden die Norweger für gute See-Leute gehal-

halten, und nehmen die Holländer ſolche gerne in ihre Dienſte; Wie auch viel Einwohner von dem Nord-Holländiſchen Städten, da die Herings- und andere Fiſcherey ſehr getrieben wird, urſprünglich Norweger ſind.

2. Das Land von Dännemarck iſt nicht weit begriffen; jedoch iſt es durchgehends fruchtbar, und zum Ackerbau und Vieh-Zucht bequem. Wie dann jährlich eine groſſe Parthey Ochſen und Pferde ausgeführet werden. So gehet auch aus Dännemarck vil Getrayde nach Norwegen und Island. Die See um Dännemarck herum iſt ziemlich Fiſchreich, doch mehr zum Gebrauch der Einwohner, als daß man vil davon ausführen könte. Von Manufacturen iſt alldar nichts, oder wenig, und iſt die Nation darzu nicht bequem, gibt auch allda wenig Materie, die man in anſehnlicher Menge verhandlen könte. Hingegen müſſen die Dänen einführen Wein, Saltz, gut Bier, und Stoffen zu feinen Kleidern. Gewürtz haben ſie aus Oſt-Indien ſelbſt angefangen zu holen, allwo ſie auf der Küſte von Coromandel ein klein Fort beſitzen. Ein ſehr bequemes Einkommen für Dännemarck iſt der Zoll im Sund, den die Ausländer an baaren Geld erlegen müſſen. Weswegen es auch die Dänen ſehr auf die Schweden verdrieſſet, daß ſie vermittelſt

mittelſt diſes Zolls im Sund nicht haben ihnen Zinsbar ſeyn wollen. Allein ſeit 1720. müſſen auch die Schweden ſich zum Zoll bequemen. Norwegen iſt meiſtentheils ein rauh Land, hat aber zimlich vil Waaren auszugeben; als dürre und geſaltzene Fiſche in groſſer Menge, Bauholtz, Bretter, Maſten, Therr, Pech und dergleichen. Es gibt auch alldar Silber⸗Kupffer⸗und Eiſen⸗Gruben. Hingegen hat es nicht Getrayde gnug die Einwohner zu ſpeiſen, und Bier zu bräuen; ohne dem Mangel der Waaren, ſo es mit Dännemarck gemein hat. Lieget ſonſten ſehr bequem, in Anſehen der andern See⸗Ort in Europa, Waaren aus⸗und einzuführen. Island gibt Fiſche, etwas geſaltzen Fleiſch, und zarte Federn aus, dafür ſie das übrige, was ſie auſſer Fiſch und Vieh zur Nothdurfft und Bequemlichkeit ihres Lebens brauchen wollen, eintauſchen müſſen. Die Ferröiſchen Inſuln ernähren ſich meiſt von ihren Schaafen und Fiſchen. Unter die Schwachheiten von Dännemarck, auſſer daß es keine groſſe und conſiderable Armée zu Lande aus National⸗Völckern aufrichten kan, iſt auch zu rechnen, daß nicht allein Norwegen von Dännemarck zu Land abgeſchnitten, und keine Correſpondence als zur See hat: ſondern auch, daß es in ſo vil Inſuln zertheilet, da ein Feind,

wann er einmahl Meiſter zur See worden, es ſehr incommodiren kan.

3. Die Nachbarn von Dännemarck belangend, ſo gräntzet es auf der einen Seite an Teutſchland; maſſen auch Hollſtein, ſo der jetzigen Königlichen Familie zukommt, ein Lehn vom teutſchen Reiche iſt. Ob nun wohl Dännemarck gegen Teutſchland, was die Land-Miliz belanget, gantz in keine Vergleichung kommt, auch gegen dieſelbe Seithe Jütland gantz offen ſtehet; haben doch hingegen die Inſuln von den Teutſchen wenig Gefahr, weil Teutſchland gantz mit keiner See-Macht verſehen; es wäre dann, daß der groſſe und kleine Belt zugefröhre, welches doch ſelten einmahl geſchiehet. So ſcheinen auch wenig Urſachen zuſeyn, ſo diſe zwey Staaten könten zuſammen collidiren, ohne die Prætenſion auf Hamburg, die Dännemarck nicht ſo leicht ſoll fahren laſſen, und iſt der Biſſen ſo delicat, daß einem wohl das Maul darnach wäſſern ſolte. Allein es ſoll auch Dännemarck ſchwer fallen, zu ſeinem Zweck, durch offentliche Gewalt, zugelangen, wo ſich nicht beſondere Conjuncturen ereignen, oder in der Stadt innerliche Uneinigkeit und Verrätherey zu ihrer Unterdrückung Anlaß geben. Man ſoll aber auch nicht leicht vermuthen, daß die benachbarte teutſche Fürſten leyden werden, daß ein ſo conſiderable

rable Stadt in auswärtige Hände gerathen ſolte. In übrigen iſt Dännemarck höchſt angelegen, daß es bey Teutſchland in gutem Vernehmen ſtehe, als daraus es ſeine Land-Miliz ziehen muß ſich gegen Schweden zu wehren. Am meiſten hat Dännemarck eine geraume Zeit hero mit Schweden zuthun gehabt; immaſſen auch eine alte Verbitterung zwiſchen dieſen Nationen ſich befindet, welche meiſt davon entſtanden zu ſeyn ſcheinet, daß die Dänen vor Zeiten immer geſucht ſich Meiſter von Schweden zu machen, und es in den Zuſtand zuſetzen, als ſie Norwegen gebracht haben. Auch daß ſie nachgehends der Schweden Commercien, Schiffarth und Aufkommen zu ruiniren getrachtet. Welcher Unterdrückung ſich Schweden allezeit möglichſt entgegen geſetzet, und in den nächſten Zeiten groſſe Avantage über Dänemarck bekommen, indem es Schonen wieder an ſich gebracht, vermittelſt Bahuß Weſtergothland bedecket, und durch die teutſche Provintzen allezeit einen Weeg nach Jütland offen hat. Hingegen hat Dännemarck bishero geſucht ſich mit den Feinden und Abgünſtigen von Schweden zu verknüpffen, und Schweden wieder aus ſeinen Vortheilen zu ſetzen. Allein wann man betrachten will, daß die zwey Reiche nunmehr mit natürlichen Gräntzen von einander geſondert, welche

welche, daß ſie alſo verbleiben, Franckreich, Engelland und Holland Intereſſe haben, und daß gleichwie Dänemarck menſchlichem Anſehen nach Schwedē wohl mit Gewalt nicht bezwingen oder beſtändig behaupten wird, alſo auch der Reſt von Europa nicht leiden werde, daß Schweden ſich ſolte Meiſter von Dänemar machen; ſo iſt es gar nicht irraiſonable, daß diſe Reiche in guter Freundſchafft mit einander leben, und einander ihre Sicherheit gegen andere erhalten helffen. Von Holland hat ſich Dänemarck gewiſſer Hülffe zu verſicheren, in Fall es in Gefahr kommen ſolte, unterdruckt zu werden; als deſſen Wohlfahrt nicht wenig daran hänget, daß es die Oſt-See offen habe, die man ihme ziemlich enge wurde zuſchlieſſen können, wann einer zugleich Meiſter von Schweden und Dännemarck wäre. Wiewohl auch die Dänen gnugſam wiſſen, daß Holland ſich nicht weiter für ſie anlegen wird, als daß ſie fein bey der Mittelmäßigkeit verbleiben, und ſich nicht mehr unterſtehen dörffen den Zoll im Sund nach Belieben zuſteigern. Im Fall aber Holland für Dännemarck ſtehet; ſoll Engelland wohl nicht vil für Dännemarck thun, ſondern vilmehr die andere Parthey halten; zumahl Engelland an Dännemarcks Erhaltung und an der Oſt-See nicht ſo vil als den Holländern gelegen. Moſcau kan auch Dännemarck

marck gute Dienſte wider Schweden thun: jedoch kan diſes auf ſolche Alliance ſo groſſen Staat nicht machen, weil man die Correſpondenze beyderſeits ſo ſchwerlich unterhalten kan, zumahl wann Polen gut Schwediſch iſt: auch diſer Bunds-Genoſſe die Manier hatte, ſich wenig um des andern Intereſſe zubekümmern, wann er ſeinen Zweck erreichet hat. Auf Polen hat Dännemarck wenig Reflexion zu machen, als im Fall die Pohlen mit Schweden in Krieg ſolten ſtehen. Franckreich hat bishero für Dännemarck nichts gethan, weil diſes immer die widrige Parthey gehalten. Soll doch auch nicht gerne ſehen, daß es ſolte gar zu Grunde gehen, weil kein Staat in Europa wünſchen kan, daß Norden ſolte einen Herrn haben. Kan aber nicht ſehen, was Franckreich groß mit Dännemarcks Offenſiv-Alliancen ausrichten ſoll. Spanien ſoll mehr einen guten Willen für Dännemarck haben, als würcklich etwas für ſelbiges thun, es wäre dann, das Schweden wider Oeſterreich oder andere Spaniens Freunde im Krieg begriffen wäre.

Num.

Num. 12.

Innerliche Verfaſſung des Staats.

Es iſt jede Provintz vor ſich frey und Herr, hat auch ihr beſonderes Regiment, damit aber im allgemeinen Weſen keine Unordnung entſtehe, ſo werden von jeder Provintz Perſohnen deputiert, welche zuſammen komen, und die Sachen beſorgen, diſer Ausſchuß wird genannt die Generalität, oder die Herren General-Staten, welche alſo würcklich die Majeſtät diſer Republic vorſtellen und auf gewiſſe Art das Regiment führen.

1. Dann erſtlich nemmen diſe General Staaten allein die Abgeſandten frembder Königen und Fürſten, oder anderer Regierungen an, ſo an die vereinigte Niderlande abgeordnet werden, ſie mögen auch zu dem gemeinen Beſten aller Provintzen Abgeſandten an andere Orthe verſchicken.

2. Führen ſie den Krieg in ihrem Nahmen, und müſſen Sorge tragen, daß zu Waſſer und Land alles in guter Ordnung hergehe, und überall gute Zucht erhalten werde.

3. Weil alle Kriegs-Sachen unter ihrem Namen beſtellet werden, müſſen alle Sol-

daten zu fördersſt ihnen, und darnach erſt dem Feld-Herrn ſchwören.

4. Werden aus diſem Rath zu Kriegs-Zeiten allemahl etliche verordnet, die mit dem Feld-Herrn zu Felde gehen müſſen, und ohne deren Rath derſelbe nichts wichtiges vornehmen darff.

5. Haben ſie auch ihre Abgeordneten bey den vornehmſten Zuſammenkünfften, der Oſt- und Weſt-Indiſchen Compagnien, weil in denſelbigen von Kriegs-Sachen, und anderen wichtigen Dingen Berathſchlagungen vorzufallen pflegen.

6. Haben ſie die Macht ein oberſtes Kriegs-Haupt zu Waſſer und Land zu erwehlen, und denſelben in Pflicht zu nehmen.

7. Ertheilen ſie ſicher Geleit für alle Frembden, welche durch die vereinigte Niderlande reiſen müſſen.

8. Machen ſie Verordnung über diejenigen Waaren, ſo dem gemeinen Lande zum beſten darein gebracht und wieder daraus geführet werden dörffen.

9. Mögen ſie, wenn es ihnen beliebt, nach ihrer höchſten Gewalt den Ausgeriſſenen Gnade ertheilen.

10. Seynd ſie allein die höchſte Obrigkeit über alle Unterthanen, die in Brabant und Flandern auch ſonſten unter die vereinigte Niderlande gehören, gleichwie die

Staa-

Staaten in diſer oder jener Provintz, abſonderlich über die Ihrigen.

11. Müſſen ſie Sorge tragen, daß alle Provintzen in guter Vertraulichkeit bey einander halten.

12. Endlich müſſen ſie alles dasjenige verrichten, was ihnen entweder durch die Bunds-Formul, oder abſonderliches Begehren diſer oder jener Provintz aufgetragen wird: umb welcher Urſachen willen ihnen der Titul Durchleuchtige und Hochmögende (wiewohl der Nahm Durchleuchtige mehrentheils ausgelaſſen wird) den Staaten jeder Provintz aber, Edel-mögende oder Großmögende gegeben wird.

13. Damit man aber wiſſe, wieweit ſich die Gewalt diſer Abgeordneten ſo man General-Staaten nennet, erſtrecke, iſt zu mercken; daß dieſelben für alle vereinigte Provintzen und für derſelben Verbündnüß, und demnach für alles, was insgemein dem Lande kan nutzlich und heylſam ſeyn, müſſen Sorge tragen.

14. Wenn nun entweder von dem General-Gubernatorn, oder von einigẽ Abgeordneten diſer oder jener Provintz, oder von frembden Geſandten, ja von einem jedweden Gemeinen, ihnen etwas vorgetragen wird, ſo dem gemeinen Weſen nutzlich zu ſeyn ſcheinet, und ſolches eine Sache von einiger Wichtigkeit iſt, ſo wird den Abgeordneten

von einer jeden Provintz anbefohlen, an ihrer Provintz Staaten zu ſchreiben, welche alsdenn ihre Meinung überſchicken, worauf diſe Generals-Staaten, nach den meiſten Stimmen der Provintzen, eine allgemeine Verordnung machen.

15. Und da gelten allezeit die meiſten Stimmen, wenn es nicht Sachen ſind, ſo die Gefälle, oder ſonſten die höchſte Wolfahrt des Landes betreffen, in welchen Fällen allezeit alle Provintzen einhellig übereinſtimmen müſſen, wann etwas zum allgemeinen Schluß kommen ſoll.

16. Daraus erſcheinet, daß die General-Staaten nicht können verordnen, auſſer dem, worüber ihnen die Staaten ihrer Provintzen Gewalt gegeben haben: Daher ſie, wann etwas neues vorkommt, von ihren Principalen, nemlich den Staaten einer jeden Provintz, neuen Gewalt begehren müſſen, auch eher ihre Stimmen nicht geben dörffen.

17. Diſer Rath der General-Staaten nun, welcher allezeit im Haag pflegt zuſammen zu kommen, beſtehet aus den Abgeordneten der ſieben Provintzien, nach der Ordnung, die wir droben beſchriben haben, darbey noch einer ſitzt, insgemein der Greffier genannt, welcher der General-Staaten Secretarius iſt. Es ordnet aber eine Provintz ihrer nicht ſo viel als die andere, ſondern etliche

etliche ſchicken ihrer zwen, etliche ihrer drey oder mehr, und werden die Stimmen nicht nach den Perſonen, ſondern nach den Provintzien gerechnet, alſo daß die verordneten Perſohnen aus einer Provintz, ihr mögen ſo viel ſeyn als ſie wollen, nur eine Stimme haben. Es muß auch eine jede Provintz ihre Verordnete ſelber beſolden, auch wird keine gewiſſe Zeit gehalten, wie lang einer oder der andere von den General-Staaten Verordneter bleibt, ſintemal etliche Provintzien die ihrigen auf zwey, andere auf drey, etliche auf ſechs Jahr verordnen, und ihrer gar wenig diſe Stelle auf ihre Lebens-Zeit erhalten.

18. Es ſind aber diſe General-Staaten im übrigen einander alle gleich, und hat keine Provintz der anderen zu befehlen: wiewohl Holland die mächtigſte iſt, und etliche der andern gar leicht auf ihre Meynung zu bringen pflegt, ſonderlich wenn ihr Seeland beyſteht.

19. Unter den Verordneten einer jeden Provintz aber, wird ſolche Ordnung gehalten, wie die Staaten in der Provintz ſelber ſitzen, denn in Geldern geht der Adel den Städten, und unter diſen Niemägen, vor; deßgleichen hat in Holland der Adel den Vorzug: wie auch in Seeland: in Utrecht gehen die Verordneten der Kieſer, dem Adel, und der Stadt Utrecht, wie

auch den 4. kleinen Städtlein vor; in Frießland gehen die Verordneten vom Land, den Verordneten der Städte vor; in Oberyſſel gehet der Adel den Städten, und unter jenen die aus Salland den anderen vor; in Gröningen hat Gröningen vor Umland den Vorzug.

20. In diſem Rath der General-Staaten, wird ferner wochentlich ein neuer Præſident gemacht, nemlich der Vornehmſte unter den Verordneten diſer oder jener Provintz, wie die Provintzien auf einander folgen: Diſer thut den Vortrag, und fordert die Stimmen, erſtlich von dem Geldriſchen, hernach von dem Holländiſchen, Seeländiſchen, Utrechtiſchen, Friſiſchen, Oberyßliſchen und endlich Gröningiſchen: und wenn ein jede Provintz ihre Stimm gegeben, widerholet er dieſelbe kürtzlich, und macht einen Schluß nach den meiſten Stimmen, es ſey denn das Werck ſo wichtig, daß die Verordneten erſtlich wieder müſſen an die Staaten ihrer Provintzien ſchreiben.

21. Was beſchloſſen worden, bringt der Secretarius zu Papier, und der Præſident, wie auch der Secretarius müſſen es unterſchreiben. An Beſoldung hat ein jeder von ſeiner Provintz ſein gewiſſes, und geben die Holländer den Ihrigen des Tages vier Holländiſche Gulden.

22. Auſ-

22. Auſſer diſem gewöhnlichen Rath der General-Staaten wird bisweilen auſſer der Ordnung gar wichtiger Sachen, noch ein anderer Rath verſammlet, welche man die groſſe Verſammlung nennet.

23. Es geſchicht aber diſe Zuſammenkunfft nicht, es ſeye denn, daß alle Provintzen einſtimmig darein verwilliget haben, welche zugleich die Zeit ausſchreiben, und ein anſehnliche Anzahl von Verordneten abzuſchicken pflegen, auch vorher alles wohl überlegen, was vorzutragen iſt, damit ſie ihren Verordneten genugſame Gewalt mitgeben können. Dafern aber Sachen fürkommen, die noch nicht überlegt werden können, müſſen diſe Herren von der groſſen Verſammlung, gleichwohl zuvor Beſcheid bey ihren Principalen einholen, ehe man zu einem Schluß kommen kan. Mit dem Præſidenten wirds gehalten, wie in dem Rath der General-Staaten, und wenn diſe Verſammlung beyſammen iſt, werden die Abgeſandten von frembden Herrſchafften nicht von den General-Staaten, ſondern von diſem höchſten Rath angehört und gefertiget.

24. Der dritte hohe Rath diſer vereinigten Niderlande wird genannt der Rath von Staaten, welcher auch im Haag jederzeit verſammlet iſt, und ehe man die General-Staaten verordnet, der höchſte geweſen. Nun-

mehr aber werden in demſelben etwas geringere Sachen vorgenommen, als von Schatzungen, Kriegs-Sachen, auch denen durch Waffen genommenen Plätzen, und Viſitation der Veſtungen. Er beſtehet aber auch von Verordneten aus allen Provintzien, und iſt in demſelben Præſident, der General-Gubernator, wenn einer verhanden iſt, welcher zugleich auch eine Stimme darinnen hat, welches er in dem Rath der General-Staaten niemahls gehabt.

25. Der Herren diſes Raths aber ſind Zwölffe, nemlich zween aus Geldern, drey aus Holland, zween aus Seeland, zween aus Frießland, einer aus Utrecht, einer aus Oberyſſel und einer aus Gröningen. Und weil nicht allezeit ein Gubernator vorhanden iſt, gehet die Præſidenten-Stelle unter diſen zwölf Herren, in deſſen Abweſen von Haupt zu Haupt umb: es gehen auch die Stimmen von Haupt zu Haupt, und wird nach den meiſten geſprochen. Die Herren diſes Raths, haben diſen Dienſt ſo lange, als es ihren Principalen beliebt: und und weil Frießland eine zeitlang einen eigenen Gubernatorn gehabt, hat derſelbe auch eine Stell verordnen mögen: und weil diſer Rath meiſtens nur umb des willens beybehalten zu ſeyn ſcheinet, daß er dem Rath der General-Staaten, in deſſen viel-

fältigen

fältigen Vorfallenheitē, unter die Arm greiffe, ſo hat er meiſtentheils mit eben ſolchen Geſchäfften zu thun, wie jener, deren ein Theil von den General-Staaten dahin verwieſen worden.

26. Bisweilen dörffen ſie auch keinen Schluß machen, ſie haben denn in der Sache Relation an die General-Staaten gethan, in deren Namen auch hernach der Befehl ausgehet, alſo, daß am Ende diſe Clauſul angehengt wird; aus Befehl meiner Herren, der General-Staaten der vereinigten Niderlande, auf Relation des Raths der Staaten derſelbigen Lande.

27. Diſer Staaten-Rath, kommt gewöhnlich allein für ſich zuſammen: bisweilen aber geſchichts, daß er nicht zu der Verſammlung der General-Staaten gezogen wird. Wenn diß geſchicht, und der General-Gubernator darbey iſt, ſo ſitzt derſelbe nicht unter den Herren diſes Staaten-Raths, ſondern über alle General-Staaten oben an, an einer langen Tafel, und wenn die Herren aus dem Staats-Rath wieder ihren Abtritt nehmen, ſo mag derſelbige annoch bey den General-Staaten ſitzen bleiben, und ihren ferneren Berathſchlagungen beywohnen.

28. Uber diſe hat eine jede Provintz ihre Staaten, als ihre höchſte Obrigkeit, wel-

che ſich aller Regalien zu gebrauchen haben, ſo nicht durch die Bunds-Formul den Provintzen insgeſambt vorbehalten ſind, denn ſie mögen den Ihrigen Geſetze und Ordnungen geben, Obrigkeiten erwehlen, Gerichte verordnen, Straffen ſetzen, Müntz ſchlagen, Academien aufrichten, und den Ihrigen Steuren anlegen, nicht nur zu allgemeiner Nothdurfft, ſondern auch nach erheiſchender Nothdurfft einer jeden Provintz.

29. Der Republic insgeſamint aber ſind nachfolgende Regalien allein vorbehalten, nemlich: Krieg anzufangen, Frieden oder Stillſtand machen, Steuer anlegen, ſo alle Provintzien angehet, Verbündnüſſe mit den Benachbarten machen, und Verordnung über den Werth der Müntze ergehen laſſen.

30. Nichts deſtoweniger hat auch ein jedwedere Stadt ihre eigene alte Gerechtigkeiten, deßgleichen die kleinen Landſchafften, ſo vor ſich allein vor keine Provintz gehalten werden, als da ſind Drent, Umland ꝛc.

31. Was aber diejenigen Städte belangt, ſo von den vereinigten Niderlanden durch Kriegs-Gewalt bezwungen worden, werden dieſelbige nicht mit unter die Vereinigung gerechnet, ſondern wie die Römiſchen Landſchafften gehalten: gleichwohl haben die Städte in Brabant, nemlich Hertzogenboſch,

boſch, Breda, Bergen Op Zoom, Maſtricht, Grav, Steinbergen, Eindhofen und Hellmont mit vielen Dörfferen einen eigenen Rath im Haag, an welchen alle Sachen, als vor das höchſte Gericht, Appellations-Weiſe gebracht werden, faſt wie in Teutſchland das Kayſerliche Cammer-Gericht zu Speyr: Derſelbe beſtehet aus ſieben Räthen, einem Secretario, einem Fiſcal, und General-Procurator, und hat nicht allein mit Appellations-Sachen, ſondern auch mit allen Brabantiſchen Lehens-Sachen zu thun.

32. Deßgleichen iſt zu Mittelburg in Seeland ein Rath über Flandern, worunter diejenigen Plätze gehören, ſo die Staaten in Flandern eroberet; und gehören davor alle daſelbſt entſtandene Appellations- und dahin gehörige Lehens-Sachen, und beſtehet aus ſiben Räthen, einem Præſidenten, Fiſcal, Lehen-Probſt, und General-Procurator.

33. Noch einen beſonderen Rath hat die Drent (welche auch nicht wie andere Provintzen oder deren Anhang Abgeordneten zu den General-Staaten ſchicken darff) derſelbe wird der Lottinch genannt, und gehet von einem Dorff zu dem andern, geſtalten ſie über diß auch gewiſſe Staaten halten, nemlich einen Droſten, und vier Verordnete welche in dem Dorff Aſſen gewöhnlich pflegen zuſammen zukommen.

34. Wenn

Wenn dieſe vereinigte Niderlande einen General-Gubernatorn haben, ſo beſtehet derſelbigen Ambt und Macht vornemlich darinnen, daß er ihr oberſtes Kriegs-Haupt iſt, zu Waſſer und zu Lande, doch alſo, daß er darinnen nichts für ſeinen eigenen Kopff thun darff. Gleichwohl gehöret diſe Kriegs- und die General-Gubernator-Stelle nicht eigentlich zuſammen, und kan wohl eine ohne die andere ſeyn.

35. Als General-Gubernator aber, hat er erſtlich das Recht,, dieſem oder jenem, ſo den Hals verwürckt, das Leben zu ſchencken.

36. Zum andern, iſt er Præſident in den Provintzen, da Regierungen ſind, Juſtitien-Höfe genannt, und wird ſein Nahme und Titul allen daſelbſt ausgelaſſenen Befehlen und Verordnungen vorgeſetzt.

37. Zum dritten, iſt an etlichen Orthen Herkommens, daß er Obrigkeiten ſetzen darff, entweder nach ſeinem bloſſen Belieben, oder nach gethanem Vorſchlage gewiſſer Perſonen. Solches Recht hat er bisher gehabt in Gelderen zu Niemägen, in Holland überall, ausgenommen Horn, Enckhuſen, Edam und Möndendam, in Seeland überall, ausgenommen zu Goeſe, im Utrechtiſchen allenthalben, in Frießland hat ſolches Recht gleichfals der Gubernator daſelbſt.

38. Zum

38. Zum vierdten, mag er in ſeinen eigenen Sachen Geſandten an frembde Herren und Stände ſchicken, auch den frembden Geſandten, ſo an die vereinigte Niderlande geſchickt worden, abſonderlich Audientz geben.

39. Zum fünfften, muß er daran ſeyn, daß dasjenige, was von den Staaten derſelbigen Provintz, worüber er Gubernator iſt, verordnet worden, exequiret und zu Werck gerichtet werde.

40. Zum ſechſten, hat man ihn zu einem Schieds-Mann gebraucht in groſſen und ſchweren Streits-Sachen, zwiſchen einer Provintz gegen die andere, oder zwiſchen den Staaten ein oder der anderen Provintz ſelbſt, oder zwiſchen den Staaten und einigen Unterthanen, welche er allein nach bloſſer Billigkeit, oder mit Zuziehung etlicher unpartheyiſcher Beſitzer, zu entſcheiden gehabt, alſo, daß die Partheyen damit zufrieden ſeyn müſſen. Jedoch achten die vereinigten Provintzien nicht der äuſſerſten Nothwendigkeit zu ſeyn, einen Gubernatorem zu haben, und haben ſich eine zeitlang ohn einen ſolchen nicht übel befunden.

41. Das Reichthumb diſer vereinigten Nider-Lande beſtehet in unterſchiedlichen Einkünfften. Denn erſtlich muß eine Provintz, zu Erhaltung gemeiner Freyheit, jährlich eine gewiſſe Quota hergeben, jedoch einmahl

einmahl mehr als das andere; diſe wird alſo eingetheilt: wenn alle Provintzien hundert tauſend Gulden hergeben ſollen, ſo gibt Holland allein acht und funffzig tauſend, weil es die reichſte iſt. Seeland, neun tauſend, Frießland, eilff tauſend, Utrecht und Gröningen geben jede etwas über 6. tauſend, Overiſſel aber gibt nur drey tauſend. Diſe Quota mögen die Staaten der Provintz ſo gut einbringen, als ſie können, dahero macht eine die, die andere eine andere Anlage, nach Gelegenheit ihres Landes: und wird diſe Summa nie in ein allgemeine Caſſe zuſammen gelieffert, ſondern denen ſo etwas erheben ſollen, ihre Portion bey den Staaten diſer oder jener Provintz nur angewieſen und aſſigniret, damit es nicht durch ſo vil Hände gehen dürffe.

42. Zum andern tragen ihnen die Licenten ein groſſes, das ſind ſolche Zoll-Gefälle, welche von den Waaren müſſen gegeben werden, die einer oder der ander in des Feindes Land verführen will, worunter doch alle Waffen, oder was darzu gehöret, bey Leib und Lebens-Straff verbotten ſeyn, und werden ſolche Ausfuhren offt gar geſperet, nach Gelegenheit der Sachen.

43. Zum dritten, kommt vil ein von Pasporten, ſo die jenigen geben müſſen, ſo zu Kriegs-Zeiten aus des Feindes Land ſich eine Zeitlang in den Niderlanden auf-

halten wollen: vor deren jede bey die dreyſig Gulden müſſen gegeben werden, da ſie doch nur ſechs Monat lang dauren: Soldaten aber und anderen Officianten werden gar keine mitgetheilet.

44. Zum vierten, tragen die Contributionen ein groſſes zu Kriegs-Zeiten, womit diejenigen Dörffer beleget werden, ſo von beyden Theilen können überfallen werden.

45. Zum fünfften müſſen die eroberten Städte in Brabant und Flandern, von Wein, Bier, Saltz, Häuſern und Gründen, nicht ein geringes geben.

46. Zum ſechſten, trägt zu Kriegs-Zeiten auch die Beut etwas.

Zum ſiebenden, haben die vereinigte Provintzen von den benachbarten Fürſten einige Hülffe-Gelder.

47. Zum achten, nimmt die Republic auch bey Privat-Perſohnen viel Geld auf, umb 100. oder 2000. jährige Intereſſe. Uber diſe Einkünfften iſt ein anderer Rath, der Generalität Rechen-Cammer genannt, ſo aus ſieben Verordneten beſtehet, darunter ein jedwede Provintz einen hat.

48. Uber diſes, weil die vereinigten Provintzen jederzeit nothdürfftige Schiffe halten müßen, haben ſie über dieſelbigen einen Admiral-General, welches Amt der General-Gubernator hat, wenn einer vorhanden iſt: welcher aber, weil man ſeiner zu Lande

mehr

mehr vonnöthen hat, an ſeine Stelle einen Lieutenant⸗Admiral beſtellet.

49. Und weil an der Auffſicht über See⸗Sachen den vereinigten Niderlanden vil gelegen iſt, ſo ſind deswegen von ihnen unterſchiedliche Räthe über See⸗Sachen, Admiralitäten genannt, verordnet, nemlich drey in Holland, zu Amſterdam, Rotterdam, und Horn oder Enckhuſen: eine in See⸗Land zu Mittelburg, und eine in Frießland, zu Harlingen, deren jede beſtehet aus ſieben Herren der Admiralität: nemlich die Holländiſchen, aus vier Holländern und drey andern, welche alle von den General⸗Staaten erwählet; jedes Collegium hat einen Secretarium und einen See⸗Fiſcal: Præſident über ſie iſt der General Gubernator, und an ſeine Stelle der Lieutenant⸗Admiral.

50. Wenn es die Nothdurfft erfordert, werden aus ihrem Mittel etliche gewiſſe abgeordnet, mit den General⸗Staaten und dem Gubernator von ihren Wichtigkeiten Rath zu halten. Sie haben eine ſonderbahre Rechen⸗Cammer, deren Einkünfften von Convoy⸗Geldern und obgedachten Licencen zimlich hoch ſteigen. Es müſſen aber die abgeordneten der Admiralität, den Commiſſarien der General⸗Staaten alle viertel Jahr Rechnung thun, auch haben diſe Admiralitäts⸗Herren die Macht Schiffs⸗

Ca⸗

Capitaine zu benennen, und ſtehet hernach die Wahl bey dem General-Admiral: ſonſten iſt ihr Ambt, dahin zu trachten, daß die Schiffahrt überall ſicher fortgehe, und zu gehöriger Zeit und an gehörigen Orten, Schiff und Volck vorhanden ſey, wo ſelbes die Nothdurfft der Seefahrenden erfordert. Auch haben ſie Macht über alle Streitt-Sachen, See-Händel betreffend, zwiſchen Schiffen, Boots-Knechten und Kauffleuthen die Sachen vorzunehmen und zu entſcheiden, und wenn die Sache nicht über ſechshundert Gulden iſt, darff davon nicht appelliret werden. Auch werden da keine lange Proceſſe zugelaſſen, und darff keiner über die Duplic verfahren. Ferner, darff kein Privat-Schiff ohne deren Conſens und Befehl in See, oder wider den Feind: die Caper aber müſſen allhier Bürgſchafft leiſten, daß ſie den Niderlanden oder deren Bundsgenoſſen keinen Schaden thun wollen.

51. Zu letzt müſſen ſie auch acht geben, daß alle zur See eroberte Beuten richtig ausgetheilet werden, und bekommen davon die gemeine Rechen-Cammer der vereinigten Niderlande den fünfften, und der Admiral-General den zehenden Theil, das übrige wird vertheilet unter die Kauffleuthe, ſo zu Ausrüſtung der Schiffe, Geld herge-

ſchoſſen, wie auch die Capitaine und andere See-Volcke.

52. Belangend endlich Steuer und Zoll Impoſten, aus denen der meiſte Reichthumb diſer Republic beſtehet, ſo werden zwar ſolche in einer Provintz nicht angelegt, wie in der andern, in Holland aber hat es damit dieſe Bewandnuß. Die Auflagen ſind entweder ungewöhnlich und Extraordinair oder Ordinair und gewöhnlich. Jene ſind dreyerley, Kopffſteuer, Schorſtein-Geld und der zweyhunderſte Pfenning.

53. Zur Kopff-Steuer wird auf ein jedes Haupt ein Gulden gerechnet, die Armen ausgenommen: ſolche aber iſt über einmahl nicht angelegt worden, weil ſich das Volck allzuhoch darüber beſchweret. Schorſtein iſt dasjenige, wann ein jeder Bürger oder Bauer vor ſo vil Schorſtein als auſſer dem Dach hervorgehen ſoviel Gulden erlegen muß. Der zweyhunderſte Pfening wird alſo eingeforderet, daß die Obrigkeit einen jeden Einwohner, nach der gemeinen Vermuthung ſeines Vermögens, allemahl von zweyhundert Gulden einen aufleget, doch mit dem Beding, daß wenn einer ſich zu beſchwert befindet, er mit einem Eyde betheuren mag, daß ſein Vermögen ſo hoch nicht ſey: welches aber ihrer wenig thun, weil ein jedweder den Nahmen gerne haben will, daß er reich und vermöglich ſey.

54. Die

54. Die gemeinen Auflagen ſind vilfältig: erſtlich muß ein jedes Hauß ſein Saltz-Geld geben, und ſchlägts die Obrigkeit an, nachdem einer oder der ander vil Perſohnen in ſeinem Hauſe hat, ſo da jährlich mehr oder weniger Saltz verzehren möchten; in etlichen Städten iſt das Saltz-Geld auf alle klein und groſſe Saltz-Maaß geſchlagen, und muß ſolches jedesmahl der Käuffer bezahlen.

55. Die gemeine Auflage über das Bier, ſo alle Burger erlegen müſſen, iſt von Faß ein Gulden, offt 30. Stüver, von Convent aber, wann das Faß nur dreyßig Stüver gilt, wird nichts gegeben. Die Impoſt vor Bier, ſo die Bräuer allein geben müſſen, iſt von Faß drey Stüver, und über diß zwölff Stüver von gantzen Gebräu.

56. Wer Bier einlegt ſo in einer anderen vereinigten Provintz auſſer Holland gebräuet werden, der muß von jedem Faß vier und dreyßig Stüver geben.

57. Was gar auſſer den vereinigten Provintzen in Holland gebracht wird, gibt von Faß fünff Gulden und achtzehen Stüver. Die Bier-Zäpfer müſſen vor jedes Faß Land-Bier fünff Gulden und vierzehen Stüver, von frembden Bier 7. Gulden 8. Stüver geben. Von Bier, ſo auf den Schiffen getruncken wird, es ſey gut oder ſchlecht,

in oder auſſer Landes, gibt man von Faß 12. Stüver.

Eßig, gibt von jeden Amen 4. Gulden 16. Stüver.

Frantz-Wein, von jederm Stof 6. Stüver.

Rhein-Wein, Spaniſcher und dergleichen anderer Wein, geben von Stof. 12. Stüver.

Wein-Brantewein, gibt von Stof zehen Stüver.

Getraid-Brante-Wein von Stof 5. Stüver.

Butter, gibt von einer Tonne zu 320. Pfund, 4. Gulden.

Von jedern Butter-Wecken ein Ortigen oder Viertel vom Stüber.

Oel gibt die Pipe 4. Gulden.

Fiſch-Thon, die Pipe 3. Gulden.

Liecht von Wachs oder Unſchlet, geben von 100. Pfund. 2. Gulden 16. Stüver.

58. Ferner nennt man die Impoſt von runden Maas, was bezahlt wird von ſolchen Sachen, die mit dem runden trockenen Maas pflegen ausgemeſſen zu werden, Getraide, Säme, Saltz, Kalch und dergleichen: da bezahlen die Kauffleuthe von der Laſt Weitzen, 22. Stüver, von der Laſt Rocken, 25. Stüver, rund und kleine Geſäme, 36. Stüver, vor 100. Pfund Saltz, 37. Stüver, und ſo fort, und ſind hierüber ge-

geſchworne Meſſer in jeder Stadt beſtellt. Es gehet aber dieſe Auflage allein die Kauff-leute an, die ſolche Waaren in groſſer Men-ge einkauffen.

59. Von Torff (das iſt, ausgedorter Waſen, der zum brennen an Holtzes ſtatt gebraucht wird) gibt man von der Tonne 1½. Stüver: von den groſſen Kohlen die man aus Engelland und Schottland bringt, geben 100. Tonnen 18. Gulden, von klei-nen Kohlen gibt das Maas 48. Stüver. Diejenigen Kohlen aber ſind frey, die an den See-Häven zur Nachricht der Schiffe, auf den hohen Backen oder Thürnen ge-brennt werden.

60. Impoſt von groben Waaren, wird genennet, wenn man von 100. Pfund Bley 5. Stüver, von 100. Ziegel-Steinen 1½. Stü-ver gibt, und ſo fort.

Impoſt von Brand-Holtz, iſt der achte Pfenning von dem Gelde, davor das Holtz verkaufft worden.

Impoſt von Gold-Stücken und Seiden-Waaren, iſt von der Ellen der zwölffte Pfenning des Verkauffes.

61. Impoſt von Wüllen-Tuch, iſt von Stücke eingefärbt Engliſch-Tuch, welches über 96. Gulden werth iſt, 6. Gulden, vom Stücke das 24. Pfund Flämmiſch werth iſt (1. Pfund Flämiſch iſt 6. Gul-

den) gibt man 56. Gulden, vor geringes Tuch gibt das Stuck einen Stüver.

Vor Tapeten allerley Arten, gülden Leder, und andern dergleichen Waaren, gibt man dem 9ten Pfenning, und muß der Kauffmann den rechten Preiß dieſer Wahren gewehren und angeben, ſo fern man aber vermuthet, daß derſelbe betrüglich gehandlet, ſo mag der Zoll-Pachter, wann er noch ein Pfund-Flämmiſch über den angeſagten Werth auszahlt, die gantze Waare behalten.

62. Impoſt von Getraide das in Holland gemahlen wird, den alle Einwohner ohne Unterſcheid bezahlen müſſen, iſt von der Laſt Weitzen 63. Gulden und 12. Stüver.

Von der Laſt Rocken, 21. Gulden und 16. Stüver.

Von der Laſt Gerſten, Haber-Gritz und gedörte Bohnen, 21. Gulden und 15. Stüver.

Vor die Laſt Buch-Weitzen oder Heyden, 11. Gulden und 15. Stüver.

Vor 100. Pfund Stärcke-oder Krafft-mehl, ſo man auswärts einführet, 3. Gulden.

Von Aepfel und Birn gibt man auf die Tonne den 8ten Pfund: von anderen Früchten da die Tonnen einen Gulden gilt, gibt die Tonne 4. Stüver.

65. Im-

63. Impoſt von Vieh, denn ein jeder bezahlen muß, nemlich von Ochſen, Kühen, Kälbern, Schaafen, Lämmern, Schweinen, ſo geſchlachtet werden, wird der 7te Pf. gegeben.

Von Horn-Vieh, gibt ein jedes Stücke von 3. Jahren und drüber, Monathlich drey Stüver.

Wer Pferde hält, muß von jedem Pferde von 3. Jahren und drüber Monathlich 2. Stüver geben.

Wer Hering oder geſaltzene Fiſche einlegt, gibt von der Tonne 20. Stüver.

Seiffen, ſo viel im Lande verbraucht wird, gibt die Tonne 7. Gulden, Spaniſche Seiffen gibt das Pfund ein Blanck, das iſt drey Viertl von Stüver.

Pech gibt die Tonne 16. Stüver, Schiff-Pech oder Theer die Tonne 10. Stüver.

Von einen Wagen gibt man jährlich 20. Stüver.

Von einem Boot eben ſo viel.

Von groſſen Schiffen, gibt man nach der Laſt.

Von Karoſſen, gibt man jährlich 6. Gulden.

64. Von Aeckern, ſo in Beſtand hingelaſſen werden, gibt man den ſechſten Pfennig des Beſtands.

Die Aecker, ſo einer ſelber braucht, werden von der Obrigkeit geſchätzt.

Impoſt von beſäetem Landen, ſie mögen beſäet oder bepflantzet ſeyn, mit was vor Früchten oder Bäumen ſie wollen, iſt von der Saat-Zeit, bis die Früchte eingebracht ſind, Monathlich von Morgen-Landes 4½. Stüver.

65. Impoſt von Häuſern, iſt der achte Pfen. des jährlichen Beſtands: ſonſt werden ſie von der Obrigkeit geſchätzt, nachdem ſie viel Platz einnehmen.

Von jedwedern Dienſtbotten wird jährlich ein Gulden gegeben.

So offt ein unbeweglich Gut verkaufft wird, darunter auch die groſſen Schiffe gerechnet werden, wird von dem Preiß der vierzigſte Pfenning gegeben.

66. Uber diß iſt verordnet, daß kein Teſtament oder Contract oder einig andere Inſtrument, das vor Gericht gelten ſoll, noch einige Supplication, oder was ein gemeiner Mann irgendwo offentlich vorzuweiſen hat, gültig ſeyn kan, es ſey denn auf ſolch Papier geſchrieben, das mit der Staaten groſſen oder kleinen Sigel beſieglet iſt, und alſo gilt ein jeder Bogen des kleineren Siegels, 2. Stüver, ein Bogen des gröſſern aber 4. Stüber. Dieſes heiſt man den Impoſt von beſiegelten Brieffen.

Hieher gehöret auch der ſogenannte Impoſt von ungegründeten Proceſſen, da ein jeder, der mit einem andern liederlich Proceß

Wapen des Königs in Schweden.

II. Theil. Aux. Hiſt. N13 fol.

Vol ii

ceß angehebt, von 50. Gulden ſeiner Prætenſion, 30. Stüver geben muß.

67. Dieſe Impoſten nun, die man ungefehr weiß, wie hoch ſie ſich betragen, werden zu gehöriger Zeit von gewiſſen Verordneten eingebracht. Die aber, ſo ſteigend und fallend ſind, werden umb eine gewiſſe Summa Gelds verpachtet, oder in Beſtand hingelaſſen, demjenigen der am meiſten drauf bietet. Derſelbe muß genugſam Bürgſchafft leiſten, ſein Beſtand-Geld richtig zubezahlen, und werden zu Vermeidung alles Betrugs, nicht nur heimliche Aufſeher beſtellet, welche man Verklickers nennet, ſondern es werden auch alle Träger und Fuhrleuthe, auch Schiffer und dergleichen, jährlich verpflichtet, keine Waaren jemanden ins Haus zubringen, er habe ihnen denn einen Zettel vorgewieſen, daß die Schuldigkeit davon entrichtet: über diſes wird jeder betrettener Betrug hefftig geſtrafft.

Von Königreich Schweden.

Num. 13.

Geſchichte von Schweden.

1. Hiemit hat es faſt die Bewandtnuß als wie mit Dänemarck. Die Schwediſche

Scribenten zwar geben uns wunderliche Ding von diſem Welt Theil vor, und ſolte man ihrem Vorgeben zufolge faſt glauben, daß das Paradeiß an diſer Stelle geweſen, und von da aus Adam die Welt bevölckert habe. Nur iſt es ſchad, daß ſie mit den rechten Urkunden nicht heraus rucken wollen.

2. Wie deme ſeye, ſo iſt ſich doch billich zu verwunderen, wie in der mittleren Zeit aus einem ſo kalten Land, ein ſolche Menge Völckerſchafften haben in alle Welt heraus flieſſen können; wann es anderſt ſein Gewißheit hat, daß die Gothen allhier auf die Welt gekommen ſeyen, welches freylich der Namen des Schwediſchen Gothlands noch heut zu Tag, zu bezeugen ſcheinet, wann nicht etwan die Gothen erſt Teutſchland mit einem guten Schwarm in Schweden hinüber geſetzt und alldort ihren Namen eingeführet haben. Gewißlich wird diſes Land vilfältig Vagina Gentium, als gleichſam ein unerſchöpfflicher Brunnen der Völcker genennet.

3. Die Schwediſche Könige zu erzehlen wollen wir zuerſt vom X. Seculo anfangen, etliche aber auch nach diſem gar weglaſſen.

4. Olaus I. Er hat nicht nur das Chriſtenthum propagiret, ſondern auch dem Pabſt eine Steur wider die Saracenen zugeſtanden. Die Gothen hat er mit Schweden derge-

dergeſtalt verbunden, daß niemahls keine Trennung mehr hat entſtehen ſollen.

5. Ragvvaldus nach ihm hat man mehr Richtigkeit in der Hiſtorie. Svercherus II. Er iſt in der Chriſt-Nacht beym Schlitten-Fahren ermordet.

6. Ericus IX. Sanctus. Er und der vorige waren aus Adelichem Stammen, welcher beyder Familien lange Zeit die Crone Wechſels-weiſe beſeſſen. Den Zunahmen hat er wegen der Bekehrung der Finnen und ſeiner Frömmigkeit erhalten. Sonſten aber das Schwediſche Geſetz-Buch, St. Erichs-Lag genannt, ediret.

7. Johannes I. Svergerſſon. Er war der letzte aus diſer Familie, die übrigen ſind von Erichs Nachkommen.

8. Waldemarus. Seine Mutter ware eine Schweſter des Königs Erici, weßhalben er zum Könige erwählet worden. Sein Vatter Biegerjerl muſte über ihn die Vormundſchafft führen, welcher dann Stockholm zu bauen angefangen, und den König als ſeinen Sohn mit einer Däniſchen Princeßin vermählet. Weil Waldemarus ſeiner Gemahlin Schweſter geſchwängeret, und deßhalben nach dem gelobten Lande gezogen, ſo hat ihn ſein Bruder Magnus vom Thron geſtoſſen, und 1287. gefangen genommen, da er dann erſt 1292. geſtorben.

9. Mag-

9. Magnus Lædelæs genannt, weil er die Dieberey abgeſtellt. Er hat ſich zuerſt einen König der Schweden und Gothen geſchriben.

10. Birgerus II. Ein Sohn des vorigen, unter Vormundſchafft Torckelknuthon, welcher Carelien an Schweden gebracht, und Wyborg erbauet 1292. Weil des Birgeri Brüder Ericus und Waldemarus verurſachet hatten, daß der alte Torckel enthauptet wurde, und den König in Arreſt nahmen, ſo ſetzte ſie der König wieder gefangen, in welcher Gefangenſchafft ſie beede ſterben muſten. Der König iſt endlich aus dem Reiche gejaget, und ſein Sohn Magnus ohne Urſache an. 1320. enthaubtet worden.

11. Magnus II. Schmeeck. Ein Sohn des verhungerten Erici, welchem ſich Schonen ergeben, und der wegen ſeiner Mutter auch König in Norwegen geworden. Er führte Krieg mit groſſem Koſten mit den Moſcowiteren. Seine Gemahlin, eine Gräfin von Namur, vergab ihren eigenen Sohn Ericum, weilen ihn die Stände zum Mit-Regenten ernannt hatten. Er hat Schonen, Halland und Bleckingen denen Dänen abgetretten, deßwegen er abgeſetzet, und ſein zweyter Sohn Haquinus, welcher Norwegen beſaß, und ſich mit der Däniſchen Printzeßin Margaretha vermählet, König worden, wiewohl ihn die Schweden ſofort

ſort wieder abgeſetzet, weil er gegen Dänemarck ſich nicht feindlich erklären wolle 1363.

12. Albertus. Ein Hertzog aus Mecklenburg, ſo wegen ſeiner Mutter, einer Schweſter Magni II. König geworden, und Magnum II. ſelber in die acht Jahr gefangen gehalten. Die Beförderung der Teutſchen machte ihn bey den Schweden verhaſſet, daß ſie der Däniſchen Margaretha die Crone anbotten, welche ſie auch durch die Gefangennehmung des Alberti erhalten, ſintemahl ſelbiger durch die Verſchwörung auf die Cron allererſt an. 1395. wieder loß gekommen.

13. Margaretha. Ericus X. Pomeranus. Die Bauren rebellirten wider ihn, unter ihrem Anführer Engelbrecht, weil die Schweden von den Däniſchen Vögten heftig gedrucket wurden. Der Carl Cnutſon ward zum Gouverneur des Reichs erwählet, und Ericus endlich gar abgeſetzt 1439.

14. Chriſtophorus III. Bavarus. Carolus VIII. Cnutſon, 1448. Er war der vorgenante Gouverneur, und erwehlet, weil die Dänen ohne Vorwiſſen der Schweden einen König genommen. Er ſuchte die an die Geiſtlichkeit verſchenckte Güter zu reduciren 1457. weßhalben ihn der Biſchoff von Upſal verjagete, und Chriſtianum I. aus Dänemarck zum König ernennte, der aber gleichfals verjaget, und Carl VIII. wieder

der zurück geruffen wurde 1463. allein in ſelbigem Jahre die Crone verſchwören muſte; da dann die Schweden Ericum Axelſon zum Gouverneur des Reichs erwehleten. So bald der Ertz-Biſchoff zu Upſal ſtarb, ward Carolus wieder revociret, und erklärte nach ſeinem Tode ſeiner Schweſter Sohn Stenoſtur zum Gouverneur des Reichs, welcher die Dänen 1471. aus Schweden geſchlagen, die Univerſität zu Upſal angeleget, und lange Zeit regieret.

15. Johannes, zugleich König in Dänemarck, welcher war erwehlet aber einige Jahre hernach erſt gecrönet wurde, da dann Stenoſtur mit Finland muſte zufrieden ſeyn, und Chriſtianus II. der Printz Johannis. von den Schweden zum Succeſſor erkläret wurde, 1499. König Johannes ward abgeſetzet, und Stenoſtur wieder Gouverneur, demnach ſeiner Vergebung Suanteſtur, und endlich Stenoſtur der Junge ſucċediret haben 1512.

16. Chriſtianus II. Er ware an. 1499. ſchon erwehlet worden, gieng aber erſt 1518. mit einer Flotte nach Schweden, verrichtete die vom Pabſt aufgetragene Execution, wegen der Entſetzung des Guſtav Tollens, Ertz-Biſchoffen zu Upſal, dergeſtalt, daß er, nach dem man ihn und ſeine Gemahlin gekrönet, das ſo genandte Stockholmiſche

Blut-

Blut-Baad halten lies, und ſich nach Dänemarck retirierte.

17. Guſtavus I. Erichſon. Sein Vatter Ericus Waſa, war im Blut-Baade geköpffet, diſer Guſtavus aber ſaß als ein Geiſſel zu Coppenhagen, woraus er ſich als ein Ochſen-Treiber heraus nach Lübeck practiciret hat, und durch deren Hülffe die Crone erhalten 1523. Unter ihm iſt die Gewalt der Geiſtlichkeit gemindieret und deren Güter reduciret worden, ihnen aber Weiber zu nehmen erlaubet, und M. Laurentius Petri zum erſten Lutheriſchen Ertz-Biſchoff ernennet, welche Religion endlich allein zu dulden auf dem Reichs-Tage iſt beliebet, und Guſtavo eine erbliche Succeſſion übergeben worden 1541.

18. Ericus XIV. Bey ſeiner Crönung hat er die Gräffliche und Freyherrliche Dignität eingeführet. Er movirte den Krieg mit Dänemarck wegen der 3. Cronen im Wappen. Wegen der vielen erhaltenen Repulſe nahm er eines gemeinen Soldatens Tochter zur Gemahlin, und wurde ſeiner Grauſamkeit halber ins Gefängnis geſtecket, worinn man ihm 1577. vergeben. Sein unmündiger Sohn ſolte zwar in einem Sacke ermordet werden, ward aber doch erhalten, und iſt 1607. in Moſcau geſtorben.

19. Joannes. Ein Bruder des Erici, welcher ihn einige Jahre gefangen gehalten hatte,

hatte, und deshalben von Johanne vom Thron verſtoſſen wurde. Er hat 1573. einen ſchweren Krieg mit Rußland angefangen, und wegen ſeiner Polniſchen Catholiſchen Gemahlin Catharina das Buch Liturgia Suecanæ Eccleſiæ zu Vereinigung beyder Religionen heraus gegeben, wogegen aber des Königs jüngſter Bruder Carolus Hertzog von Sündermanland, nebſt dem Miniſterio proteſtiret hat, ſo daß nachdem die Königl. Gemahlin verſtorben, die Jeſuiten insgeſambt ſind aus dem Reiche gejaget worden 1590.

20. Sigismundus. Er ware ſchon 1587. zum König in Polen erwehlet worden, kunte aber in Schweden nicht eher die Crönung erhalten, bis er wegen der auf einem Concilio gemachten Verordnung ſich erkläret, nemlich die Lutheriſche Religion in Schweden zu mainteniren, welche Verordnung zu Süder-Koping auf dem Reichs-Tag nochmahls confirmiret wurd 1596. Weil er aber dagegen handlete, und auch Polniſche Truppen zu Bekriegung ſeines Vattern Bruder, des Hertzogs Caroli, als Gouverneurs des Reichs in Schweden führete, ſo ward Sigismund abgeſetzet, und Carolus als Gouverneur des Reichs beſtättiget, 1598.

21. Carolus IX. Nachdem er einige Jahr das Gouvernement verſehen, ſo ward er

von

von den Schweden zum König erwehlet; allein ſo glücklich als er vorhin war, ſo unglücklich wurde er nachmahls, ſo wohl im Kriege wider die Dänen, als Polen und Ruſſen.

22. GUSTAVUS ADOLPHUS. Wegen ſeines Vattern ererbte er drey Feinde. Mit Dänemarck ſchloß er Friede zu Knätodh, 1613. Denen Ruſſen aber nahm er Kexholm und Neugart durch den General de la Gardie weg, wie auch Noteburg, Ivanogerod und Troperie, dem Narva folgte, wovon Schweden in dem Frieden zu Stolbova Ingermanland und Kexholm behielt 1620. Gegen die Polen war er gleichfalls glücklich, und bekam Liefland, welches ihm in dem 6. jährigen Stillſtand gelaſſen wurde 1629. da er dann denen Proteſtanten zu Hülffe nach Teutſchland gieng, die Schlacht bey Leipzig erhielt, bey Lützen aber todt geſchoſſen wurd 1632.

23. Chriſtina. Eine Tochter des Guſtavi Adolphi, unter Vormundſchafft der Königlichen Mutter und fünff Reichs-Räthen. Mit Polen iſt der Friede auf 26. Jahr verlängert worden 1635. in Teutſchland aber durch die Generals Hertzog Bernhard von Weymar, Banner, Torſtenſohn, Wrangel, Horn und Königsmarck dergeſtalt geführet, daß man durch den Weſtphäliſchen Frieden Vor-Pommern, Stettin, Bremen,

 und

und Verden nebſt 5. Millionen an Geld erhalten 1648. Ihre Crönung geſchahe mit gröſter Pracht, wobey ihr Vetter Carolus Guſtavus, Pfaltzgraf von Zweybrück, zum Succeſſor ernennet wurde. Sie übergab aber ſelbigem gar bald 1654. die Regierung, gegen eine jährliche Penſion, gieng aus dem Reiche, nahm zu Inſpruck die Catholiſche Religion an, und iſt zu Rom geſtorben, nachdem ſie vorher in Franckreich, und 2. mahl in Schweden geweſen, und die Regierung wieder antretten wollen. Ihre Gelehrſamkeit wird von jederman hoch geruhmet; die Univerſität Abo erkennet ſie für ihre Stiffterin.

24. Carolus Guſtavus X. Weil die Chriſtina gar zu liberal geweſen war, muſte krafft ſeines Befehls der vierdte Theil der verſchenckten Cron-Güter wieder reſtituiret werden. Polen, das gegen ſeine Wahl proteſtiret hatte, ward in 3. Monaten faſt gantz erobert 1655. weil aber die Ruſſen in Liefland einfielen, Dänemarck eine Diverſion machte, die Oeſterreicher Cracau wieder eroberten, Brandenburg auch abfiel, und ſich mit Polen conjungirte, ſo ſtarb der König in ſeinem abnehmenden Glücke 1660. und ſein fünff jähriger Sohn

25. Carolus XI. ſchloß den Frieden im Cloſter Oliva bey Dantzig 1665. Unter ihm iſt der Diſput mit Bremen wegen der Huldigung

digung und Reichs-Immedietät von 1652. wieder rege geworden: Zu Lunden in Schonen iſt die Univerſität angeleget, und mit Engel- und Holland die Triple-Allianz wegen der Niderlanden gegen Franckreich gemacht, welcher Cron zugefallen er deſſen ungeachtet ins Brandenburgiſche eingefallen, allein mit gar ſchlechtem Glück, indem Schweden dadurch meiſt alle ſeine teutſche Provintzen verlohren, und im Nimwägiſchen Frieden 1679. erſt wieder erhalten. Sonſten hat diſer König die groſſe Reduction der Kron-Güter vorgenommen, die Souverainität von den Reichs-Ständen völlig erhalten 1680. und die Militz in Ordnung gebracht, worauf auch die Reduction in Pommern und Liefland erfolget, und die Mediation des Friedens zu Ryswick 1696.

26. Carolus XII. unter Vormundſchafft ſeiner Frau Groß-Mutter und fünff Reichs-Räthen. Der Krieg mit Dänemarck ward ſo fort im erſten Jahre zu Travendal geendiget 1700. Der Krieg gegen Polen und Rußland hat mehr zu bedeuten gehabt. Nachdem die Ruſſen vor Narva 1700. waren weggeſchlagen, ſo wurden auch die Polen bey Klitſchovv aus dem Felde gebracht. Ferner ließ Carolus XII. den Woywoden von Polen Stanislaum Leszynski zum König in Polen crönen 1705. und fiel in Sach-

ſen 1706. da dann durch den Alt-Ranſtädtiſchen Frieden ein Particulier-Vertrag mit dem König Auguſto wegen Sachſen gegemacht, wobey die Evangeliſchen Schleſier viele Vortheile durch des Königes Vortrag vom Kayſerlichen Hofe erhielten. Als er aber ſich in die Ukräine begab, und durch Hülffe der Coſacken in Rußland einfallen wolte, ſo ward er bey Pultawa 1709. totaliter geſchlagen, und muſte ſich ins Türckiſche Gebiet nach Oczackow und darauf nach Bender retiriren; da unterdeſſen die Dänen in Schonen einfielen, und anſtatt der teutſchen Neutralitäts-Armee, wowider Schweden proteſtirte, die Dänen, Ruſſen und Sachſen auch in Pommern ankamen, und Bremen und Verden wegnahmen 1712. auch den General Steinbock mit ſeiner Armee, ob er gleich bey Gadebuſch im Mecklenburgiſchen victoriſierte, coupirten, und das eroberte Fürſtenthum Stettin dem König von Preuſſen überlieſſen 1714. welcher nebſt Hannover gleichfalls in die Allianz tratt, und ohngeachtet der König unbekannt zu Stralſund aus Bender arrivirte, dennoch ſolche Veſtung nebſt Rügen erobert wurde 1715. Er ſuchte zwar ſich durch den Einfall in Norwegen zu revengiren, mußte aber vor Friedrichs-Hall ſein Leben endigen 1718.

27. Ulrica Eleonora. Eine Schweſter des vorigen, welche die Souverainität fahren laſſen, und ihrem Gemahl Friderico, Erb-Printz von Heſſen-Caſſel, die Crone zuwegen gebracht 1720. der dann den Frieden mit Hannover und Preuſſen durch Cedirung des Holſtein-Gottorfiſchen Antheils von Schleßwig; mit Rußland, durch Cedirung Carelien, Ingermann- und Lieflands, gemacht, und Vor-Pommern wieder erhalten. Die Reichs-Stände haben denen Reformirten ihren Gottesdienſt, der ihnen 1695. verſaget worden, wieder erlaubet. Bey jetzigem Reichs-Tag, welcher in einiger Form einer Republic ſeit etlich Jahren gehalten wird, hat es wunderliche Factiones abgeſetzt. Ohne Zweiffel gibt darzu Gelegenheit die Sorg auf zukünfftige Succeſſion: weil diſe Ehe ohne Kinder ablauffen wird. Was ſonſt zwiſchen Rußland und Schweden wegen des Türcken-kriegs vorbey gegangen, kan in der Univerſal-Hiſtori Tom. III. nachgeſchlagen werden.

XXV. Haupt-Karte.

Das Rußiſche Reich.

Num. 14.

Beſchreibung Rußlands.

1. Es iſt erſtaunlich zu gedencken, was ſich im Angeſicht der gantzen Welt bey unſeren Zeiten mit diſem Reich zugetragen, und ſo wir in den alten Geſchichten ein dergleichen Exempel zuleſen hätten, wurden wir es für übel ausgeſonnene Gedichte halten, was wir aber nunmehro theils unſeren ſelbſt eignen Augen glauben müſſen. Die Römer welche, alles zuſamm genommen, es allen anderen Völckern bevor gethan, hatten wohl 500. Jahr zu thun, bis ſie ſich nur von Italien Meiſter machten: waren im übrigen ſo ungeſchlacht, daß ſie ihre Geſätze aus Griechenland hohlen laſſen, und ſich denenſelben unterwerffen muſten: und nachdem ſie im ſiebenhunderten Jahr ihres Alters angefangen hatten, auch die Verſtandes Augen mit den Wiſſenſchafften (welche ſie von ihren Sclaven den Griechen erlernen muſten) zu erleuchten, hat ſolche Zierd bald wieder ein End genommen.

2. Ruß-

Wappen Des Ruſſiſchen Reichs.

II. Theil. X Aux. Hiſt. fol. 150

II. Vol.

Aux. Histor. II Theil. Volum.
NORWEGIA
LAPPONIA
Kola
SVECIA
Finnland
Carelia
Archangel
Stockholm
Abo
Wiburg
Kexholm
Onega Lac.
BALTHISCHE See oder BALTHISCHE MEER
Reval
Narva
Petersburg
Ingria
Olonecz
Wologda
Bielsiezor
Liefland
Riga
Rugen
Curland
Novigrod
Dantzig
PREUSSEN
POLONIA
Ilmen See
Rostow
Moscau
Rezan
Smolensko
Lithuania
Cracau
Novogorod
Czernichow
HUNGARN
Moldau
Walachey
Tartaria minor
Pultava
Don oder Tanais
Assoff
Georgia
BULGARIA
PONTUS EUXINUS
oder Schwarze Meer

XXV
Haupt Karte
MOSCAU
Das
Keyſerthum
Samoyeda
BERIA
Moſcowitiſche
Tartarey
SI
Tobolſka
Petzora
CASAN
BVLGAR
Bulgar
Moſcowitiſche
Tartarey
STRACAN
Zagataiſche
Tartarn
Aſtracan
CASPISCHE
MEER
Vſbeckiſche
Tart.
Georgia
Terky
PERSIÆ
Bacu

2. Rußland aber hat in einer Zeit von etwa 60. bis 70. Jahren ſeine Gräntzen bis an Jedſo, Japan und China wohl 800. Meilen ausgebreittet, und hat inner nur etlichen Jahren zu Anfang diſes Seculi, unter der Regierung eines eintzigen Manns des Czarn Petri auf einmahl ſich aus der ungeheuren Finſternuß an das herrlichiſte Liecht der Ehren heraus geriſſen. Von diſer Veränderung wollen wir die Wort des Czaren ſelbſt anhören, welche er zu einigen ſeiner Lands-Herren geſprochen, umb ſie zu ſeinen löblichen Abſichten aufzumuntern, in welchem Stuck diſe etliche ſich ſaumſeeliger als andere erzeigten. Selbe ſtehen in dem veränderten Rußland Pa. I. fol. 10. mehrere Zeugnuſſen aber von ſolcher Abänderung werden ſchon weiter unten vorkommen. Es ſagte der Czar, an dem Bord eines Schiffs ſitzend, alſo zu diſen Geſellen.

3. Wer hat, meine Brüder, ſich unter euch vor 30. Jahren traumen laſſen, daß ihr mit mir an der Oſt-See hier zimmern, und mit einer teutſchen-Kleidung in denen durch unſere Mühe und Tapfferkeit eroberten Ländern eure Wohn-Stadt aufſchlagen, ſolche tapfere und ſieghaffte Soldaten und Matroſen aus dem Rußiſchen Geblüt, ſolche geſchickte und aus frembden Ländern zu Hauſe gekommene Söhn, ſo vil ausheimi-

ſche Künſtler und Handwercks-Leuth im unſerem Gebieth, und ſo groſſe Hochachtung auswärtiger Potentaten gegen uns und euch ſehen und erleben wurdet?

4. Die Geſchicht-Schreiber ſetzen den alten Sitz aller Wiſſenſchafften in Griechenland, von wannen ſie durch das Verhängnüß der Zeiten verjaget, und in Italien ausgebreitet, hiernächſt aber in alle Europäiſche Länder verſtreüet, durch unſerer Vorfahren Unart aber verhindert worden, weiter als in Pohlen zu dringen, da doch die Pohlen ſo wohl als alle Teutſche in eben einer ſolchen dicken Fünſternuß als wir bishero gelegen, und durch unendliche Mühe ihrer Regenten die Augen endlich geöffnet, und ſich in den Beſitz der ehmahligen Griechiſchen Künſte, Wiſſenſchafften, und Lebens-Art geſetzet haben.

5. Nunmehro wird die Reihe an uns kommen, wenn ihr mich in meinem ernſtlichen Vorhaben unterſtützen, und nebſt euren blinden Gehorſam zu einer freywilligen Erkantnüß und Unterſuchung des guten und böſen euch bequemen wollet.

6. Ich vergleiche die Reiß diſer Wiſſenſchafften dem Unlauff des Geblüts in dem Menſchlichen Cörper, und ahndet mich, daß dieſelbe dermahleinſt ihren Wohn-Platz in Engelland / Franckreich und Teutſchland verlaſſen, ſich einige Jahrhun-

hundert bey uns aufhalten, und hernächſt nach ihrer wahren Heimath in Griechenland wieder kehren werden.

7. Indeſſen ermahne ich euch, das Lateiniſche Sprüchwort, Ora & labora, wohl in Obacht zu nehmen, und alsdenn verſichert zu ſeyn, daß ihr villeicht noch bey unſern Lebzeiten andere geſittete Länder beſchämen, und den Rußiſchen Ruhm auf den höchſten Gipffel ſetzen werdet.

8. Die alten Ruſſen hörten ihrem Monarchen in tieffen Stillſchweigen zu, und nachdem ſie mit einen je-je pravyda (es iſt wahrhafftig wahr) ihren Beyfall gegeben, und ihren Gehorſam angebothen, ergriffen ſie wieder mit beyden Händen das Behaltnüß ihres höchſten Guts, ich meyne den Brantweins-Pokal, und lieſſen den Czaaren in ſeinen tieffen Gedancken ſelbſten nachſinnen, wie er zu ihrer Bekehrung gelangen, und den Endweck ſeines groſſen Vorhabens erreichen könnte.

9. Es ware das 1734. Jahr, als ein Geſchwader Rußiſcher Truppen von 13000. Mann aus Pohlen durch Schleſien, Böhmen, Ober-Pfaltz, Francken ꝛc. an den Rhein-Strohm marſchierte von der Rußiſchen Kayſerin Anna dem Römiſchen Kayſer Carolo VI. wider den König in Franckreich Ludov. XV. zu Hülff geſchickt. Auch die Erfahrne Leuth hatten ſich eines ſolchen

Zugs |billich zu verwunderen, und iſt ſolcher allerdings zu Ehren der Rußiſchen Nation gereichet. Aber was haben nicht damahls, die Unwiſſende vor unnatürliche Gemählde von denen Ruſſen bey ſich ſelbſt gemachet? Man wolte ſie durchaus vor die tummiſte Barbarn halten. Es fanden ſich ungehoblete Leuth unter uns, welche von den abſcheulichen Geſtalten diſer Menſchen oder Unmenſchen zu ſagen wuſten, und wie einige mit langen Hunds-Ohren, andere gar mit eiſenen Mäulern und Schnäblen daher gezogen kämen, und wie die Wölff alles aufzehren wurden. Ihre Gegenwart aber hat unſere tumme Leuth zuſchanden gemacht. Wir haben ihre Perſohnen wohl beſtellt, ihre Kriegs-Ubungen vollkommen fertig, ihre Zucht, Ruhe, Gehorſam, ja auch Gottes-Forcht ſo beſchaffen geſehen, daß ſie uns recht beſchämet: und hat man angemerckt, daß ein Regiment Innländiſche Militz mehr Exceſs und Schaden gethan, als der gantze Rußiſche Trupp.

10. weil deme nun alſo, ſo hoffe, man wird es nicht ungern ſehen, wann ich dieſe Nation etwas weitläuffiger beſchreibe. Es ſeynd zwar davon einige Bücher und Nachrichten ſchon durch den Druck bekannt, jedoch noch nicht genugſam ausgebreitet worden. Niemand wird mir vorwerffen, daß ich meine Sachen aus anderen Büchern her-

heraus ſchreibe. Es iſt wahr, wann ich ſelbſt das Rußiſche Reich auf und ab gereiſet wäre, könte ich aus der Erfahrnuß ſchreiben: in deſſen Ermanglung aber borge ich es denen ab, ſo es gethan, und komme damit jenen Lehrgierigen wieder zu Hülff, welche dergleichen Bücher ſelbſt zu leſen nicht Zeit oder Gelegenheit haben, und denen es damit bedienet iſt, wann ſie die Nachricht von verſchidenen Welt-Theilen nicht erſt in vilen Büchern ſuchen müſſen, ſondern in einen beyſamm haben können. Hiemit iſt das Ausſchreiben eine unvermeidliche Sache, und ich wurde mit dem gröſten Recht für den gröſten Thoren gelten, wann ich derley Erzehlungen wolte aus meinem Hirn ſpinnen. Ich halte mich aber an das veränderte Rußland, und H. Strahlenbergs Nord-Oſtlichen Theil Europæ von deme unten.

Gräntze zwiſchen Aſia und Europa

11. Von dem Nord-Oſtlichen Theil des Schwartzen Meers an hat man bishero eine Gräntz-Theilung nach Geduncken gemacht, nemlich vom Don-Fluß bis an den Oby-Fluß. H. Strahlenberg aber in der Einleitung Sect. VI. machet hierüber vile beſondere Anmerckungen. Diſe Ungewißheit rüh-

rühret nicht daher, daß nicht auch Ruſſen geweſen wären, ſo ſich umb die Geographie bekümmeret, indeme verſchidene Riſſe derſelben bekannt: ſondern eine gewiſſe Politique in Rußland habe verhindert, dergleichen zum Vorſchein zukommen, welche den Ruſſen verbotte etwas zuſchreiben von Sachen, die die Regierung angehen kunten. Die Stadthalter der Provintzen, weil ſie dieſelbe im Pacht haben, unterdrucken auch dergleichen Arbeit, damit ſolche nicht nach Hoff kommen. Dann hieraus wurde man hinter ihre Griff, Reichthumb und Macht kommen.

12. Strahlenberg alſo ziehet folgende Gräntze, welche man auf der groſſen ſeinem Werck beygefügten Karte deutlicher ſehen kan. Von Norden her nimmt er erſtlich zwiſchen der Mündung des Pitziora- und Oby Strohms an dem Eiß-Meer das Gebürg, welches die Alte Montes Riphæos die Ruſſen Kamenoi, Weliki Pojas (ſteinerne Gürtl) Pojas Semnoi (Gürtel der Erde) heiſſen: welches gerad von Nord zu Sud vom 70. Gr. bis 54. Latitud. ſtreichet: alla ſich an die Montes Rymnicios, (bey den Tattern Urall-Tau) anhenget. Hier trennet ſich das Gebürg: der Oſtliche Strich gehet nach dem Jrtiſch-Strohm hin, die Siberier von den Tattern ſcheidend. Das andere Stuck gehet mit den Samara-Strohm

Weſt-

Weſt-wårts: und weiter an dem Weſtlichen Ufer des Wolga-Strohms hin: und vom 49. Gr. Latit: herab an den Don oder Tanais, und weiter ins Caucaſiſche-Gebůrg. Mit diſem zweyten Armb nun, und dem Don ſolle ſich Europa enden.

13. Den Grund hiezu nimmt der Author aus der Natur: dann (1. ſeynd die an diſer Lini Oſt-wårts gelegene Land hoch gelegen, daß man in ſelbe aus Rußland immer Berg an reiſet: dahero (2. der Oſtliche Boden důr und ſandig, der Weſtliche und Siberiſche aber moraſtig. (3. Weil alle Flůß des Riphåiſchen Gebůrgs auf einer Seithe gen Oſten, auf der anderen gen Weſten ihren Lauff nehmen. (4. Weil zwiſchen diſen zweyen Gegenden in Regno Animali, Vegetabili &c. groſſer Unterſchid ſich åuſſeret. Z. E. In Oſten wachſen keine Eichen, Haſel-Stauden, wohl aber in Weſten: das Gegenſpihl iſt an Ceder-Lerchen-und anderen Båumen.

Grån tzen des Reichs.

14. Die an das Rußiſche Reich grån tzende Lånder ſeynd in Weſten das Dåniſche Lapp-und Schwediſche Finnland ſambt einen Stuck des Finn-und Balthiſchen Meers, wie auch Curland, Lithauen und Pohlen: in Suden aber, und zwar auf Europåiſcher Seithe, ſtőſſet ſolches an die Crimmiſch-

miſch-Cubaniſch-Cirkäſtiſch- und Dageſtaniſche Tartarey: In Aſien an die Nordliche Seite des Caſpiſchen Meeres, ſo daß es weiter die Tatariſchen Völcker Kava-Kalpacken, Coſaci-Horda ſammt denen ſo genannten Kontaiſchiſchen Kalmucken, zu Nachbarn bekommt. Ferner wird es in Sud-Oſt und Süden von einem Stuck des Mungaliſchen Reichs, und der Oſt-Tatarey umgeben, in Oſten, und Nord-Oſt aber von dem Orientaliſchen Oceano oder dem Japronäiſchen Meer, nebſt dem Freto Urietz, und Anian geendiget; ja, endlich in Norden durch das Eys- und Pyʒioriſche, wie auch einem Stücke des ſogenann- Maure-Manskoiſchen Meers umſchloſſen.

15. Vor Zeiten war Rußland unterſchiedlich genennet: (1. Scythia. Es waren aber die Scythen ein überaus mächtiges und berühmbtes Volck, welches ſich wohl bey 1000. Jahren und mehr vor Chriſti Geburt viler anderen Ländern in Aſia Africa und Europa bemächtiget, und davon die Teutſche, lange Zeit aber hernach die Hunniſche, und andere Tateriſche Nationen ausgegangen seyn ſollen. (2. Sarmatia, oder Sauromatia. (3. Ruſſia, welcher Nahm von Ruſs, Rothharig, herkommen ſolle; indeme noch Ruskia eine Rothharige Kuhe bedeutet, diſe Völckerſchafften aber meiſt roth-gelbe Haar tragen, wie alle

alle Nordiſche. (4. Roxolania. (5. Heut zu Tag nennen wir ſie die Moſcowiter indeme ſeit 400. Jahren Moſcau zu einer Stadt, und Hofhaltung derer Czaren, und hiemit endlich noch am meiſten den Europäern bekannt worden.

16. Anlangend diſes Reichs allerälteſte und erſte Gräntz-Scheidung (alſo ſchreibt H. Strahlenberg cap. 2. fol. 172.) ſo verweiſe den Leſer in H. Baron Herberſteins, und anderer alten Autorum Schrifften, allwo er hierinnen ſtattſamen Unterricht wird ſchöpffen können. Denn das Rußland in ſeinem Anfange, oder von der Zeit an, da es unter eine Souveraine Regierungs-Form gekommen, nicht den ſechſten Theil ſo groß, wie jetzund, geweſen, bedarff keines andern Beweiſes, als daß man deſſen Zuſtand von kurtzer Zeit her nur betrachte.

Abtheilung des Reichs.

17. Die alte Abtheilung diſes Reichs war erſtlich in das eigentliche Rußland, ſo unter ſich V. Theil begriffe, als Groß- Klein- Weiß- Roth- und Schwartz- Reuſſen: deren zwey letztere unter Polniſchen Scepter gerathen. Diſe ſeynd ſo dann wider in verſchiedene Fürſtenthumer abgetheilet worden. Zum anderten in die eroberte Lande: deren ein Theil in Europa ligen, als (1.

das groſſe Permia, ſo im XIV. Seculo noch von Waſili Jvvanovvitz unter völlige Bothmäßigkeit gebracht worden, und von Lapp- und Finland bis an Siberien ſich erſtrecket. (2. Das Königreich Caſan ſo von dem Vatter erſt gedachtens erobert worden, welcher auch der erſte den Titl Zaar angenommen, als er ſich die Caſaniſche Cron aufſetzen lieſſe. (3. Die denen Schweden abgenommene Provintzen ſeit an. 1720. durch den Czar Peter. Ein anderer Theil diſer Gütter liget in Aſia, und zwar (1. Das Königreich Aſtracan: wozu die Grebinski Coſaci, Jaikski Coſaci und andere gehören (2. Samoieda oben am Eyß-Meer am Fluß Pezora, wo gegen über die Insl Neu-Zembla anfanget (3. Das Königreich Siberia (4. Das Land Kamtzatka oder Jedſo, ſo mit Japonien gräntzet. Sambt vilerley diſen Ländern gegen Indien ſudlich herab gelegenen Tatern, als da ſeynd die Oſtiacken, Kalmucken, Jakuten, Dauren, Cubanen &c.

18. Ubrigens hat Czar Peter I. eine neue Eintheilung gemacht in 10. Gubernamenter.

1. Das Moſcowiſch.	6. Siberien.
2. St. Petersburg.	7. Woronitz, od. Azow.
3. Kiow.	8. Caſan.
4. Archangel.	9. Aſtracan.
5. Smolensko.	10. Nieſchnegorod.

aus dem freylich das ſechſte das ſtärckiſte an Land iſt, indem es mit Japan und China gräntzet, und faſt ſo groß als Europa iſt.

Beſchaffenheit des Lands.

19. Diejenige reden gantz ungegründet, welche überhaupts dahin ſchreiben, Rußland ſeye ſehr kalt, wegen viler Wälder wenig bewohnet, ꝛc. Ein ſo weit und breites Geländ, wird nicht alleweil auf einerley Art durch die Sonne beleuchtet, oder von den Winden beſtrichen. Dahero ich (ſagt Strahlenberg) in der Kürtze es alſo diſtinguiren wollen, nemlich, daß ich das Clima diſes groſſen Landes von Norden zu Suden in vier Theile abſcheide.

20. Das Erſte beſtehet aus denen Nordiſchen Provintzen, welche von dem 70ſten bis 60ſten Grad Latitud. ligen, und welche von Weſten zu Oſten in der Länge ſich ausbreiten (als das Rußiſche Lappland, Norder-Carelen, Olenetz, Kargopol, Archangel oder Kolmogor, Petziora, Ugoria, Obdaria und Samoiedia, item in Siberien Beroſovva, Surguht, Nasim, Mangaſea, Fakuhtskoi, und das Norder-Theil von Kamtſchatki oder Jedſo. Diſe ſind alle ſehr kalt, und die Lufft darinnen rauch, der Winter 8. bis 9. Monat lang, ſeynd wenig

bewohnt, meiſtens mit Moräſten, Wäldern und Gebürge angefüllet, ſo daß allda kein Korn oder gar wenig wächſet; ferner ſo haben die in diſem Climate lebende keine Baum- und Garten-Früchte, e. g. der weiſſe Kohl, welcher daſelbſt ſelten gröſſere Köpffe als eine Fauſt groß ſetzet, kömmt allda nicht wohl fort. Wogegen aber die natürlichen Sträuche, und wilde Stauden-Früchte, auch ander wild Wurtzel-Werck, als ſchwartz und rothe Johannis- Hind- Erd- Heydel- und Wacholder-Beeren, it. die gröſte Menge des Feder-Wildes, der wilden Thiere und der Fiſche, welche diſe Provintzen faſt alle in gröſter Menge führen, ſolchen Mangel erſetzen, davon ſich die Einwohner nehren, kleiden, und ihren Tribut bezahlen.

21. Zum anderen Theil gehören diejenigen Länder und Provintzen, welche zwiſchen dem 60ſten und 57ſten Grad Latitud. liegen, als Novogrod, Beloozero, Wologda, Uſtyug, Permia, und dem mittlern Theil von Siberia, als Werchotura, Tobol, Jeniſei, Ilimski. Diſe haben ſchon etwas mildere und beſſere Lufft, ſind mehr bewohnt, und haben ohne vorerzehlte natürliche Früchten, und den Wild-Fang auch ſattſam Horn-Vieh, wie auch Ziegen, Schaafe und Pferde, und in denen Ströhmen mancherley Fiſche, bauen ziemlich

Korn,

Korn, und Garten-Gewächs, wiewohl derjenige Strich Landes, welcher von letzterwehnter Provintz Ilimski bis an den Lamaiſchen Meer-Buſen lieget, gantz incultiviret und unbewohnet iſt, und daß diſe letzt obgenannte Provintzen noch darzu dem Mißwachs vielmahl unterworffen ſind.

22. Was aber die Einwohner hie betrifft, ſo ſind ſolche nicht allein viel arbeitſamer als in denen mehr mittäglichen und fruchtbaren Länderen, ſondern auch darbey wohlgeſtalter, und haben eine friſche rothe Farbe und Couleur: Erſetzet alſo der Fleiß dasjenige bey ihnen, worinnen die Natur diſe letztere ſonſt mehr begabet hat.

23. Zum dritten Theil nehme ich diejenigen Provintzen, die zwiſchen dem 57ſten, und 54ſten Grad liegen, und ſich von Weſten nach Oſten ausbreiten, als Smolensko, Moskvva, Roſtovv, Reſan, Nyſchni-Novogrod, Kaſan, Wiatka, und das Südliche Theil von Permia; hernach das Südliche Theil Siberiens, als die Iſett- und Toboliſche Slabodden, Tara, Tomskoi, Crasnoyahr, und gantz Dauria. Hier in diſen iſt die Lufft ſchon ziemlich temperiret und geſund, bringet Baum-Garten- und andere Früchte, wie auch Korn in Abondance; In welchen Provintzen auch wenig Berge, Moräſte und Wälder, aber deſtomehr

Ströhme und Seen ſind mit allerhand Wildpret, Feder-Wild, Fiſchen, Honig und zahmen Vieh in groſſer Menge verſehen, daß ihnen alſo nichts als der Weinwachs mangelt.

24. Zum vierdten zehle ich diejenigen Provintzen, ſo zwiſchen dem 54ſten und 48. ſten Grad liegen, als Mala-Ruſſia, oder Klein-Rußland, Weronitſch und ein Theil von dem Aſtracaniſchen Gouvernement. Diſe Länder haben recht warme und temperirte Lufft und kurtzen Winter. Der gantze Strich diſes Landes iſt eben und flach, durchſchnitten von vielen Ströhmen, die ſehr Fiſch-reich; haben zwar nicht viel Wälder, doch Wild-Pret genug. In denen groſſen Wüſteneyen, Plaines, Steppen, wie ſie nach Rußiſcher Art genennet werden, lieget des Winters wenig oder gar kein Schnee, ſondern der Wind verjagt ſolchen, daß er ſich nirgends feſt ſetzen kan, dahero hält ſich das Wild daſelbſt im Winter wegen der Nahrung häuffig auf, und haben faſt gar keine Gebürge und Moräſte; ſind vielmehr bewohnt als die vorigen; ſind an Erd- und Baum-Früchten, wie auch an Geträide reich. Bey Aſtracan iſt auch zwar Weinwachs, doch diſes dabey, daß ob gleich die Trauben groß und ſüſſe ſind, ſo taugt doch der Wein wegen des Saltz- und Salpeteriſchen Erdbodens nicht viel, und

halt

hält ſich nicht. Derjenige Wein aber ſo weiter hin gegen Mittag bey der Stadt Tereck oder Terki, it. am Donn- und Nieper-Strohm bey Czerkoskoy, Bielgorod, und Kiovv wächſet, iſt beſſer als der Land-Wein in Sachſen; und wiewohl bey Aſtracan an der Crimiſch- Tartariſch- und Cubaniſchen Gräntze viel ungebaute Länder ſind, ſo liegen ſolche doch nicht wegen der Unfruchtbarkeit oder andern Mangel halben wüſte, ſondern eines Theils zwar, daß ſich im Frühjahr die Wolga gegen Aſtracan hin auf viele Meilen Weges zu beyden Seiten ergieſſet, und das Land überſchwemmet, andern Theils aber wegen den Streiffereyen derer da angräntzenden Tartarn. Ich könte hier noch beyfügen, womit die Natur die Länder Rußlandes hin und wieder ſonſt begabet hat, als e. g. mit Saltz, Kupffer und dergleichen, ich will aber ſolches, bis ich von den Berg-Wercken und Mineralien zu ſchreiben Gelegenheit habe, verſparen.

25. Nur muß ich überhaupt von denen Ströhmen im Rußiſchen Reiche ſagen, daß ſolche meiſtens navigable ſind, als der Dnieper, Donn, Wolga, Occa, Moſcua, Kama, Wiatka, Dvvina, Juga, Tvvertza, Wolchovva, Wim, Nim, und Pytzora; und in Siberien der Tura, Pyſma, Iſett, Nievva, Taffda, Toboll, Obius, Jetiſch, Is-

 chim,

chim, Keht, Jeneſei, Angara, Czulim, Lena, Aldan, Maia, auch gar viel mehrere, ſo alle hier nach einander zu rechnen zu weitläuffig fallen ſolte. Und was die Ströhme auf der Europäiſchen, oder Weſtlichen Seite des Kamenipoyas, und die Ryphäiſchen Gebürge betrifft, ſo dienen ſolche denen Einwohnern in diſem weitläuffigen Lande über die maſſen nicht allein zu Commercien und zur Communication der Provintzen unter einander, ſondern auch abſonderlich in ſolchen Fällen, weil die Provintzen diſes Reichs unter verſchiedenen Climaten liegen, daß, wenn zu Zeiten entweder in diſer oder jener Provintz Mißwachs entſtehet, die Lebens-Mittel, das Brod und Korn commode von einer Provintz zur anderen können transportiret werden.

26. Umb Jakutskoi, ſo die Haupt-Stadt in der Jakutiſchen Tartarey, und 100. Meilen vom Eiß-Meer Sudwärts gelegen, gäbe es einen zimmlichen Korn-Boden; ſie laſſen ihn aber meiſt oed ligen umb der Zobel- und anderer Jagd beſſer obzuligen; beſonders weil man ihnen das Brod auf dem Fluß leichtlich zuführet. Es wachſet, wann man es ſäet allerhand Korn, jedoch nicht höher ins Stroh, als etwan eine halbe Elle. Dann die Korn-Saat ſticht kaum hervor, ſo ſchieſſet es ſchon in die Aehren, und iſt innerhalb ſechs Wochen reiff; weil die

Sonne über diſem Horizont wenig oder kaum untergehet, und alſo des Landes Boden die Hitze Tag und Nacht hat. Dabey diſes das ſeltſameſte, daß es in diſer Zeit hier nicht regnet, ſondern die Erde, welche daſelbſt zwar fett und ſchwartz, thauet dannoch nicht weiter auf als ohngefehr 1. oder 1½. Viertel Ellen tieff: da dann die Wurtzlen von unten Feüchtigkeit und Näſſe, von oben aber die Saat die jähe Hitze hat, daher das Korn ſo bald zur Reiffe kommet. O wunderlicher Schöpffer der Erden!

27. Zu Petersburg iſt den Julium und die Helffte des Auguſti durch Sommer, und unbeſchreibliche Hitz, wie das veränderte Rußland ſchreibet: wodurch das Geträid und die Früchte in Geſchwindigkeit zu ſeiner Reiffe, das erſtere aber wegen der gleich einfallenden Herbſt-Näſſe feucht in die Scheuren gebracht, und in den Stuben getrocknet, folglich Saat und Erndte faſt in den ſechs heiſſen Wochen (da auch die Nächte wegen der Sonne wenigen Abweichung vom Horizont nicht kühl ſind) abgelegt werden. Bey diſer groſſer Hitze iſt man wegen des Getrăncks übel daran, weil das Bier, welches in denen Czariſchen Brau-Häuſeren zum Verkauff gebrauet wird, wegen ſeiner Stärcke keinen Durſt löſchet, und ein Ausländer ſich nicht ent-

ſchlieſſen kan, das Bier aus den gemeinen Schencken holen zu laſſen; woſelbſt man nur einmahl dem Verkauff zuſehen darff, umb den Appetit zum Rußiſchen Bier zu verliehren. Das Bier ſtehet in einem groſſen offenen Kübel, aus welchem die herzu dringende gemeine Leuthe ihr Bier mit einem höltzernen Gefäſſe ſchöpffen, und damit nichts verſpiellet werde, ihre Portion über den Kübel austrincken, und was vorbey kömmt durch den Bart, (welchen man denen gemeinen Arbeits-Leuthen, aus Mangel der Feld-Schärer, zu behalten vergönnen muß) hineinfallen laſſen; hat nun der Käuffer kein Geld bey ſich, ſo läßt er entweder ſeinen alten Peltz, ein Hembde, Strümpffe, oder was er ſonſt entbehren kan, zum Pfande, ſo lange bis er des Abends ſein Taglohn bekommt, und das Bier bezahlen kan, ſtehen, und hänget es auf den Kübel, der öffters rund herumb mit ſolchen ſchmutzigen Hypothequen bekleidet iſt, und kehret ſich niemand daran, ob gleich eins oder das andere durch das Gedränge hineinfällt, und eine zeitlang herumb ſchwimmet. Der Czar hat vor ſeine Hoffhaltung Engliſche und Holländiſche Braumeiſter gehabt, die ein ſehr gutes Bier von allerley Gattung, und daſſelbe nicht wie ſonſt alles übrige in Petersburg mit glüenden Steinen oder Kugeln gemacht wird, ſieden.

28. Von

28. Von Dingung des Feldes weiß der Siberiſche Landmann nicht ſonderlich. Dann ohne daß der Acker bey denen Ströhmen Toboll, Iſett, und mehreren (woſelbſt die rechte Speiß-Kammer vor Siberien iſt, und woher alles Mehl und Korn nach Tobolski und mehreren Orthen gebracht wird) ſchwartz und fett; So iſt daſelbſt auch ſo viel Land übrig, daß ſie den Acker wohl 3. bis 4. mahl umbtauſchen können. An. 1714. (erzehlt Strahlenberg) kauffte ich mir in der Stadt Tobolski ein Pferd. Ich miettete 8. Werſte von der Stadt der Fourage halber ein Stuck Wieſe, welche ich ſelber ſolte mähen laſſen, wovor ich nach unſerm Geld 6. Groſchen gab. Nachdem meine Ernd vollbracht, bekame ich vor mein ſechs Groſchen und geſchehene Arbeit fünff Heu-Koyen, ein jedes zu zwantzig bis fünff und zwantzig Futter Heu zu zwey Pferde. Es wäre diſe Wieſe ungemähet ligen blieben, wann ich ſolche nicht gemiettet hätte. Wesfalls ſolche Wieſen im Frühjahr auch müſſen angeſteckt und abgebrannt werden, wo ſie ſonſt nicht gantz und gar verwachſen ſollen.

29. Rußland iſt ſehr reich an Waaren, aber des baaren Geldes iſt kein Uberfluß; und wann man den groſſen Umbkreiß diſes Reichs betrachtet, muß man ſich billig verwunderen, daß unter deſſelben Weitläuffig-

keit und Einkünfften eine ſo groſſe Diſproportion ſich zeiget, da doch ſo viele Provintzen keinen andern in der Welt an Fruchtbarkeit und reicher Hervorbringung der zum menſchlichen Leben benöthigter Sachen das geringſte nachgeben. Der Czar hat einen groſſen Theil der hieran Schuld ſeyenden Mängel zwar entdecket, auch einigen ziemlich abgeholffen; aber es iſt ihm zur Zeit nicht möglich die anderen zu heben; und von den übrigen hat er ſelbſt noch keine vollkommene Kenntnis einzuziehen Gelegenheit gehabt.

30. Es iſt nicht zu läugnen, daß Rußland wenig Städte und viel Wald und Wüſten hat; daß der meiſte Theil des Landes unfruchtbar oder beſſer zu reden unbeackert ligen bleibt; Aber eine der vornehmſten Urſachen deſſen iſt, daß das Land von Menſchen in diſem Kriege erſchöpffet iſt, und die übrige wegen der Tyranney ihrer Ambt- und Edelleuthe weder Luſt noch Hertz haben Hand anzulegen, und nur auf ihr kümmerliches tägliches Auskommen gedencken.

31. Denn gleichwie die Czaren von jederzeit her die Gewalt gehabt, ſich der Güter ihrer Boyaren nach befindenden Umſtänden zu bemächtigen, ſo ſtehen diſe letztere in der unbilligen Meynung, daß ſie gleiches Recht an ihren Bauren haben i und daher kommt

es,

es, daß aller Fleiß, und aller Gewinſt-Eiffer bey dem Bauren unterdrückt wird, und daß er aus Mißtrauen gegen ſeinem Edelmann, das etwa heimlich erworbene wenige Geld unter einen Miſt-Hauffen ver-vergräbet und zu nichts anwenden kan.

32. Wie nun die Edelleuthe durch ihre Liſt und Macht der Bauren Safft und Krafft an ſich ziehen, zugleich aber den Hofe mit ihren geſtohlenen Mitteln nicht in die Augen ſtechen wollen, ſo verſchlieſſen ſie nach dem Beyſpiel der Bauren ihr Geld gleichfalls in den Kaſten, und laſſen es entweder verroſten, oder die nunmehro klug gemachten ſchicken daſſelbe in die Banquen von Londen, Venedig, und Amſterdam. Diſemnach und da alles Geld bey dem Adel und dem Bauren unſichtbar bleibt, ſo kan daſſelbe auch nicht circuliren, und dem Lande zum Nutzen dienen; und ob man zwar dem Czaren gerathen, die Sclaverey aufzuheben, und durch Einführung einer gemäßigten Freyheit die Unterthanen aufzumunteren, und ſich ſelbſt dadurch Vortheil zu ſchaffen; ſo hat derſelbe doch in Anſehung des wilden Naturels der Ruſſen, und weil ſie ohne Zwang ſich durchaus nicht führen laſſen wollen, Urſach gehabt, diſen Vorſchlag bis hieher zu verwerffen.

33. Mit deme allem wiſſen die Ruſſen das ihnen von GOtt beſchehrte nicht zuge-

brauchen.

brauchen. Ihr Geiſt iſt durch die Sclave-rey ſo nidergeſchlagen, daß er keinen neuen Vortheil annimmet, ſondern beym alten ver-bleibt, meinend, ihre Vorfahren muſtens doch beſſer verſtanden haben. Was ſie ſonſt bey ſo fruchtbarem Gebiet ausrichten kunten, ſihet man, wann man aus Ruß-land in die Coſackiſchen Länder komt: dann ob diſe wohl einen ſchlechteren Grund ha-ben, die in der Ukraine wohnende Ruſſen auch von Natur lang nicht ſo activ und fleiſ-ſig als diſe ſind, bringen ſie doch vermit-telſt ihrer Haußhaltung, welche faſt auf Polniſchen Fuß eingerichtet iſt, bey allen denen Einquartierungen und andern Trang-ſalen mehr vor ſich, als die unter gutem Schutz ihre Nahrung treibende Ruſſen.

34 Eben diſe übel beſtellt Oeconomie iſt auch Urſach, daß viele Familien derer Land-Leuthe, wenn ſie ſehen, daß ſie nicht ſolvendo ſind, und ſich vor der Execution, welche hier faſt das Anſehen einer peinlichen Frage hat, fürchten, ihr Hauß und Hof verlaſſen, und ſich entweder in die Wälder begeben, und die Parthey der Koskolniken (ſo nennet man einige Zeloten, welche all-zu eifrig vor die alten Kirchen-Bücher fech-ten, und wegen deren Correction die jetzi-ge Rußiſche Kirche nicht mehr vor orthodox halten) vermehren, oder in einer andern

Pro-

Provintz bey einem Edelmann Schutz ſuchen: welche doch jetzo niemand gerne annimmt, weil das Provincial-Recht mit ſich bringet, daß wenn jemand ſeinen Bauren in eines andern Gütern findet, diſer ihme dem Eigenthums-Herren nicht allein den Bauren wieder abfolgen laſſen, ſondern auch vor jedwedes Jahr, ſo lange er ihn bey ſich gehabt 25. Rublen bezahlen muß: Bey welchem Kauff gewiß diſer ſchlimm fahren ſolte, da ein Baur ſelten ſeinem Edelmann mehr als 10. bis 12. Rublen zinſet. Der gröſte Schaden aber geſchiehet durch ſolches Entlauffen denen Nachbarn; denn weil diſe die Force nicht haben, der Entlauffenen Länder, welche auſſer dem nicht allzu wohl beſtellt zu ſeyn pflegen, zu bearbeiten, und dennoch die Anlagen, welche Se. Czariſche Majeſtät fordert, ſo wohl als wenn alle Höfe beſetzt wären, zahlen müſſen, entſpringet daraus, daß ſie ſich endlich, wenn ſie ſich gantz ausgezehret haben, genöthiget finden, nach dem Exempel ihrer Nachbarn, die Wälder vor das Feld zu erkieſen. Doch thut diſe Unordnung dem Lande lange ſo groſſen Schaden nicht, als die Malverſation derer Land-Räthe, Cantzler und Cantzelliſten, welchen die Eintreibung derer Contributionen in denen Städten anbefohlen iſt. Man kan ſolche Leuthe nicht anders anſehen als Raub-Vögel, welche glauben, daß ihnen

bey

bey ihrem Antritt zugleich mit injungiret worden, den Landmann bis auf die Knochen auszzuſaugen, und auf deſſen Ruin ihr Glück zu gründen. Dahero ein ſolcher Schreiber, ob er ſchon, wenn er in Dienſte genommen wird, kaum ſo viel auf dem Leibe hat, daß er damit ſeine Blöſſe bedecken könne, innerhalb vier oder fünff Jahren ſich ſo erhohlet, daß da die Bauren ihre Häuſer verlaſſen müſſen, er ſich leicht einen ſteinernen Pallaſt bauen kan, welches er gewiß von ſeiner Beſoldung nicht erübriget, als die vor diſem jährlich kaum in fünff oder ſechs Rublen beſtund, jetzo aber durch einen neuen Befelch Sr. Czariſchen Majeſtät, damit ihnen der Vorwand derer Unterſchleiffe benommen würde, auf fünffzehen bis zwantzig Rubel geſetzt worden.

35. Weil es die höheren Bedienten nicht beſſer machen und ſich den Lohn der Ungerechtigkeit ſo wohl als die ihnen ſubordinirte belieben laſſen, wird das Land dergeſtalt mitgenommen, daß da auch in denen ſchwerſten Jahren dennoch kein Hof dem Czar über ſechs bis ſieben Rubel zahlet, durch ſolche Malverſationes der Cameralium der Baur dreyzehen, ja offt fünffzehen Rubel Jahr aus Jahr ein zu entrichten gezwungen wird; daher ein gewiſſer in ſolchen Affairen verſirter Ruſſe einmahl ſagte, wo hundert Rubel

bel eingetrieben würden, kämen gewieß kaum dreyßig davon in Sr. Majeſtät-Schatz. Das übrige theileten die Bediente vor ihre Bemühung unter ſich.

36. Das Land faſt bis an die Stadt Moſcau hin iſt ſandigt und nicht ſonderlich fruchtbar, man ſihet auch auf dem Weeg nichts als Tannen-Holtz. Vile Bauren bekümmern ſich umb die Beackerung der Erde gar nicht, ſondern ſammlen und verkauffen was die Natur ihnen zubringt. Heu haben ſie genug, das überflüßige vertauſchen ſie gegen Korn. Der Hopffen wachſt hin- und wider ſehr häuffig in den Wäldern, ohne daß vor deſſen Wachsthumb einige Sorge getragen wird. Das Land-Volck lebet kümmerlich, umb ſo mehr weil ſie Sclaven ſind, und vor ihre Edelleuthe arbeiten. Doch ſchicken ſie ſich ſehr gedultig in ihren Zuſtand, weil ſie von keiner beſſeren Lebens-Art wiſſen, und es bey ihren Eltern nicht anders geſehen haben.

Stadt Moſcau.

37. Die Stadt Moſcau ligt in einer weiten anmuthigen Ebene, und fallt wegen ihrer Gröſſe, und den vil hundert ſtarck verguldten, bey Sonnen-Schein wieder ſtrahlenden Thürmen, ſehr ſchön in die Augen. Man rechnet ihre Länge auf anderthalb, und die Breite eine teutſche Meile,

da

da ſie hergegen vor diſem neun teutſche Meilen im Bezirck gehabt. Die gantze Stadt iſt in vier Creyſe abgetheilet, und iſt jeder mit Mauren, und tieffen Graben umgeben, welche aber wider einen ordentlichen Anfall nicht haltbar seyn würden. In dem Bezirck der erſten Mauer liegen die Sclaboddden oder Vorſtädte, und flieſſet der Fluß Moſcau durch dieſelbe. Es iſt der gröſte Theil ſolcher Sclabodden durch die ehmaligen Streiffereyen der Tartarn, als auch durch die öfftern Feuers-Brünſte weggeraffet worden.

38. In der andern Mauer liegt Czargorod oder die Czariſche Stadt, in der dritten Kitaigorod, oder die Chineſiſche Stadt (denn die Ruſſen nennen China nicht anders als Kitai) weil daſelbſt die Chineſiſchen Waaren verkaufft werden. In der vierten Mauer lieget Kremelin, welches der Czaren Schloß und Reſidentz, und wohl eine kleine Stadt zu nennen iſt. Es ſtehen beneben und um den Schloſſe die Cantzeleyen, Wohnungen der Patriarchen, und etliche viertzig groſſe und kleine Kirchen. Vor dem Schloſſe iſt ein groſſer Marck und der anſehnlichſte Platz der Stadt. Alle Geiſtliche und Weltliche Gebäude auf diſem Kremelin ſind ſehr dauerhafft und von lauter Steinen aufgeführet.

39. In obgedachten Kitaigorod iſt der eigentlich zur Handlung beſtimmte Ort, und ſind daſelbſt alle Cram-Buden nach ihrer Gattung eingetheilet und einer jeden Art Waaren ihre beſondere Quartiere und Gaſſen angewieſen, welches wegen der weitläufftigen Stadt eine groſſe Bequemlichkeit vor die Käuffer iſt. In diſem zu dem Marckte gewiedmeten Theile der Stadt iſt ohngeachtet ſeiner Gröſſe, dennoch ein ſolches Gedränge von Menſchen in allen Gaſſen, daß man Mühe hat durch zukommen, und finde ich diſen Bezirck täglich belebter, als die Meſſen in Teutſchland. In Czargorod ſind groſſe Märckte, auf welchen lauter höltzerne Sachen und Waaren verkauffet werden. Es ſtehen daſelbſt etliche hundert Häuſer, die auf den Kauff gemacht ſind, und wenn ſich ein Käuffer anfindet, wird ein ſolches Haus voneinander geſchlagen, und an den Orth, wohin es verlanget wird, in der Geſchwindigkeit wieder aufgeſetzt. Es ſeind diſe Gebände, aus welchen der gröſte Theil von Moſcau beſtehet, nur von groß und kleinen Bäumen ins gevierte über einander geleget, die Ritzen mit Moß verſtopffet und die Dächer mit dünnen Brettern beleget.

40. Es werden in Moſcau noch bis drey tauſend ſteinerne Gebäude gezählet, die überaus dauerhafft, und die meiſten koſt-

bahr ſind, und würden ſie eine gute Stadt ausmachen, wenn ſie alle ordentlich und aneinander lägen. Allein ſie ſind hin und wider, und zwiſchen ſo viel tauſend höltzernen Häuſſern zerſtreuet, über dem auch nicht an der Straſſe, ſondern hinten in den Höffen gebauet, und wegen Feuer und Überfall der Diebe mit groſſen Mauren umgeben. Die Gaſſen ſeynd nicht ordentlich gebauet, und an ſehr wenig Orten bepflaſtert, die übrigen Wege ſeynd mit Boll-Brücken beleget, welches die Fahrt des Sommers über in der Stadt ſehr beſchwerlich machet.

41. Man verſichert mich, das fünffzehen hundert Kirchen und Clöſter in und um Moſcau ſeyn ſollen, und weil in einer jeden ſo vil Glocken hängen, ſo hat das Geläute kein Ende. Die Glocken werden nicht wie in Teutſchland getretten, ſondern mit einem an den Klüppel gebundenen Stricke gezogen. Bey denen Prasnicken oder Feyer-Tagen, ſonderlich aber an dem Oſter-Feſte, dringen ſich die gemeinen Leuthe ſehr zu, um die Glocken zu läuten, weil ſie glauben daß ſolches vor das Gehör, und andere Sachen im gantzen Jahr gut ſey. Es ſind auch einige Uhr-Wercke in der Stadt, und auf der von dem Fürſten Menzicoff erbaueten ſchönen Kirchen ein Glock-Spiel. Jeder Boyaren-Hoff hat ein Wache, welche die

die Stunden mit einem hölzernem Hammer an ein groſſes Bret ſchläget. Die gemeinen zählen dorten die Stunden des Tages von dem Aufgang bis zu Nidergang der Sonnen. Der armen Leuthe und des gottloſen Geſindels, das aus Faulheit nicht arbeiten will, iſt ein ſolcher Uberfluß, und gehen ſo vil extravagancen vor, daß man, ſo bald es finſter worden, ſich nicht gerne ohne gute Begleitung aus dem Hauſe waget.

42. Se. Czariſche Majeſtät haben ſchon vor vilen Jahren in Moſcau drey Gymnaſia anlegen und mit vielen Gelehrten Rußiſchen München, die in Pohlen, der Ukraine ſtudieret, beſetzen laſſen. In dem erſten ſind drey bis vier hundert Diſcipuli, Ukrainer und Ruſſen, welche in verſchiedenen Claſſen die humaniora gelehrt werden, und ſeynd die Mönche feine verſtändige Männer. Wie diſe mir ihre Gebäude und Kirchen, auch ihren Methodum docendi gezeiget, hielte zuletzt in der öberſten Claſſe ein Gymnaſiaſte, welches ein Knees war, eine artige und vorher ſtudirte Rede, in Lateiniſcher Sprache, die in Complimenten beſtund. In dem andern Gymnaſio wird die gantze Mathematic tractirt, und ſind darinnen bey ſieben hundert Lehrlinge, welche nach ihrer Fähigkeit in drey Claſſen abgetheilet ſeynd, und ebenfalls in ſcharf-

ſer Diſciplin gehalten werden. Die Præceptores ſeynd Ruſſen, der Vornehmſte aber iſt ein der Rußiſchen Sprache vollkommen erfahrener Engelländer, der ſchon vile wohl informirte junge Leuthe in See- und Krieges-Dienſte weggeſandt. Er ſchickte damahls auf Sr. Majeſtät Befehl noch hundert in die zu Petersburg neu aufgerichtete See-Academie, die er aus dem gröbſten heraus gehoblet, und iſt er hernach ſelbſt als Profeſſor in gedachte Academie nach Petersburg beruffen worden. Die in dem dritten Gymnaſio befindliche Jugend wird eintzig und allein in denen zur Navigation gehörenden Wiſſenſchafften unterwieſen.

43. Die Haupt-Kirche auf dem Kremelin oder Schloß iſt ein groß-alt- und ſehr ſtarckes ſteinern Gebäu, darin vile Koſtbarkeiten von Kirchen-Geräth. In dem Thurn liget die groſſe berühmbte Glocke, welche ihres Gleichen nicht haben ſoll. Und 32000. Pfund wäget. *Man muß aber die zu Wienn dagegen halten. Sie iſt in einer Feuers-Brunſt geborſten und herunter geſuncken. Harte an der Kirchen iſt noch das Loch, in welchem die Glocke gegoſſen worden, und wird daſſelbe zum Angedencken nicht zugeſcharret, es kunte auch niemand von den Ruſſen mir ſagen, auf was Weiſe diſe ungeheure Machine in die Höhe

ge-

gebracht worden. Als daß einige in Moſcau gebohrne Teutſche, und die ich auf den Thurn mitnahm, mir per traditionem erzehleten: man hätte dieſelbe in Ermangelung ausländiſcher verſtändiger Leuthe, durch etliche tauſend untergeſchlagene und beveſtigte Keile immer etwas weiter erhöchet, und endlich mit unſäglicher Mühe bis an die benöthigte Höche gebracht, und in die Oeffnung des Thurns ſchrähe hinein gelaſſen. Die Glocke iſt mit unzählichen Nahmen dererjenigen die ſie beſehen haben, beſchmieret.

44. In der Kirche des H. Ertz-Engels Michael ſeynd die Begräbnuſſen aller Rußiſchen Czarn. Der Alexius Michaëlovviz, ſeine Söhn Teodor und Jvvan Alexiovviz, ſtehen faſt mitten in der Kirche, und ſind die drey meſſinge Särge mit den prächtigiſten Decken beleget. Die übrige Czarn ligen in einer langen Reyhe an der Seithe des Gemäuers hart aneinander, und ſind ebenfalls mit koſtbahren Decken beſpreitet. Die Printzen vom Geblüth haben widerumb ihre eigne Stelle. Alle Decken, ſo nur an Feſt-Tägen aufgelegt werden, ſind von vortrefflicher nach Rußiſcher Art gemachter Arbeit. Der Grund iſt von Sammet oder Seiden. Oben an den meiſten ligt ein maſſiv guldenes Creutz, und an dem Saum einer jeglichen Decke ſind die Perſonalia des

Verſtorbenen durch etliche tauſend in Rußiſchen Buchſtaben zuſamm gefügte Perlen und vile Edlgeſtein allerley Art vorgeſtellet.

45. Einer jeden Art Waar iſt in diſer Stadt ein beſondere Gaſſe, umb allda verkaufft zu werden, angewiſen. Alſo z. E. ſeynd (1. Ovvoſchnoi Gewürtz-Buden. (2. Surofskoi vor Seiden und Baumwollene ungebleichte Sachen. (3. Sukconoi Tuch- und Zeug-Buden. (4. Serebrenoi Silber-Buden, deren allein 180. ſeynd. (5. Leinwath. (6. Ertz. (7. Eiſen. (8. Sattler. (9. Hut und Mützen. (10. Schuſter. (11. Kleider und Peltzwerck. (12. Galonen, Spitz, und anders von Silber (13. Dergleichen von Seiden. (14. Meſſer und Scheeren. (15. Degen ꝛc. (16. Schieß-Gewehr. (17. Ausländiſche Leinwath, Hand-Schuhe ꝛc. (18. Armeniſche Waaren (19. Seiffe und Aſche. (20. Glaß und Porcellain. (21. Blech-Arbeit. (22. Höltzerne Geſchier (23. Irdene. (24. Peitſchen, Spaniſche Röhr ꝛc. (25. Baſt, Strick ꝛc. und in Summa wohl 50. dergleichen Gaſſen oder Märckt, worin beſonders alles erdenckliche verkaufft wird. Wie dann ein beſondere für die Wein- und Eyß-Keller (Winie pogreba) 94. an der Zahl ſeynd. Ohne die Kabacken zum Bier, Meth, Brantewein ꝛc. ſchencken. Und ohne den Holtz-Häuſer-Vihe-Brod-Meel- und Korn-

Marckt

Marckt. Man bekommt auch hier zuſehen das Müntz-Haus, Buchdruckerey, Bibliotheck, Stuck- und Glocken-Gieſſerey, ein Obſervatorium, des Czaren Pferd-Stall, und in der Nähe bis 8. Czariſche Luſt-Häuſer, nebſt den vilen Zahlreichen Clöſtern.

Stadt Petersburg.

46. Als Czar Peter I. am Neva-Strohm glücklich war, und ihn ſeine gröſte Luſt zur See tribe, hat er ſich entſchloſſen an der Oſt-See eine neue Stadt, und ſo gar ſeine Hofhaltung aufzurichten. Sein Abſehen mag geweſen ſeyn, erſtlich damit er denen Schweden alle Hoffnung benehmete die ihnen abgenommene Lande wider nachzuholen. Hernach daß er veſten Fuß an die Oſt-See hätte; und endlich damit er von da aus Gelegenheit bekäme, ſich mehr und näher in die Händel des übrigen Europa zumiſchen.

47. Nachdem alles genug ausgeſehen und überleget war, wurde an. 1703. der Anfang gemacht zu einer Stadt, einer Veſtung, einer Reſidentz, einem Hafen, einem Stappel oder Schiff-Zimmer-Platz, einen Arſenal fürs gantze Reich, und faſt einer kleinen Welt: ſo alles in wenig Jahren zu Stand gekommen. Es wurden aus dem gantzen Rußiſchen Reich Arbeits-Leuth verſchriben, welche auch ohne gehörigen

Werck-Zeug, ohne Dach und Fach, ohne Schaufel und Schubkarren (ſo damahls den Russen noch unbekant waren) nur in Schurtzen und Lumpen ſo vil Erde zutrugen, daß inner vier Monath die Veſtung aufgeworffen war: woran ferners nach und nach etwas gebeſſert worden. Uber alles diſes ware Baumeiſter der Czar ſelbſt.

48. Zu gleicher Zeit hat man auch zur Stadt einen Anfang gemacht. Der Czar gabe Befehl an Edle und Unedle allhier ſich niderzulaſſen, und die angewiſene Plätze mit Häuſeren zubebauen: ſo alles mit groſſem Gehorſam und Geſchwindigkeit geſchahe, ſo daß es bald an überflüßigen Volck, Kauffleuthen 2c. wimmlete, wo vor einen Jahr zwey bloſſe Fiſcher-Hüten geſtanden waren.

49. Die Veſtung ligt mitten in der Stadt auf einer Inſel, iſt ein ablanges Sechs-Eck, und iſt an. 1710. gemauret worden.

50. Die Stadt iſt auf vile weitläuffige Inslen gebauet, und das veſte Land herumb iſt gantz Moraſtig, daß es alſo vor einem Uberfall wohl ſicher. Sie erſtrecket ſich in die Länge über ein teutſche Meil, nicht minder in der Breit. Häuſer ſeynd in einiger Zeit über ſechzig tauſend gebauet worden. Man muß aber keine Zierde daran ſuchen. Auſſer denen zur letzten Zeit von Stein aufgeführten, ſeynd die übrige alle

alle von Holtz, klein, nidrig, und ſo beſchaffen, als man bey uns nirgend eines antreffen wird. Dann es werden nur die Bäume in die Vierung aufeinander gelegt, inwendig mit einem Beyel etwas eben gehauen, auſſen aber rund gelaſſen. Die Dacher ſeynd mit langen Spänen beleget: und von etlichen mit dünner Bircken-Rinden unterfüttert, welche nimmer faulen, und das Waſſer wohl halten, aber gar leichtlich Feuer fangen

51. Der Czar hat neben dem Winter-Pallaſt ein Sommer-Hauß von Steinen nicht eben groß, aber nett, mit einem feinen Garten, Orangerie, Waſſerkunſt ꝛc. auch iſt ein Sommer-Hauß vor die Czarin: ein anderes Luſt-Haus Catharinen-Hoff: der Peter-Hoff: die neue Cantzley: des Fürſt Menzikoff Pallaſt: der groſſe Admiralitäts-Hoff mitten auf der Admiralitäts Insl oder teutſchen Slaboda, hieſelbſt werden die groſſe Kriegs-Schiff auf dem Werfft gebauet.

52. An. 1716. iſt noch ein neue Stadt daneben auf der groſſen Insl Waſili Oſtrovv angelegt worden von ſteineren Häuſeren. Sechs Meilen von der Stadt in der Finiſchen See liget die Veſtung und Haven Cron-ſchlott, welches den Eingang nach Petersburg ſperret, hingegen der Orth iſt, von deme man frey in die Oſt-See allent-

halben hinauslauffen kan: und wann die Schweden diſen nicht erobern, werden ſie ihre verlohrne Stuck Land wohl ſchwehrlich mehr an ſich bringen. Längſt dem Ufer von der Stadt an bis da herab iſt ein Haus, Garten und Pallaſt an dem anderen; wie dann auch der Peter-Hoff, wo der Czar bisweilen ſich aufhält, in diſer Gegend iſt: welches alles den See fahrenden einen unvergleichlichen Anblick machet, dergleicheu man anderſtwo nicht zuſehen bekommt.

53. Vom Neva-Strohm, auf deſſen Inslen die Stadt liget, muß ſoviel beygefüget werden, daß derſelbe eine groſſe Tieffe durchgehends bis an die Vor-See hat, hernach aber etwas ſeichter wird mit groſſen Krümmen, und an beyden Seiten viele Sand-Bäncke hält, die den Fluß immer enger machen, bis man eine halbe Meil in der See die rechte Tieffe wider bekommt. Aus diſer Urſache können keine groſſe Schiffe mit Ladung einlauffen, ſondern müſſen in der Vor-See vor Ancker liegen bleiben und dort geladen werden. Es läufft auch der Strohm gleich dem Rhein überaus ſchnell, ſo daß man ihn eine gute halbe Meil in der Vor-See noch recht erkäntlich mercken kan. Hernach wird man ſeiner äuſſerlich noch nicht gewahr, jedoch behält er ſeinen richtigen Cours im Grunde durch die gantze

ze groſſe Vor-See mit Krummen Umwegen, bis er zuletzt in der Enge bey Cronslott (inſonderheit an der Süd-Seite) ſich ſtärcker wieder ſpühren läſſet, und daſelbſt einen gewaltigen und ſtarcken Strohm abgiebt, welchen man hernach ein gute Ecke im Anfange der rechten Oſt-See noch wahrnehmen kan.

Die Breite des Strohms bey der Stadt Petersburg iſt abgewechſelt von 7. 8. 9. 12. und 1600. Schritten, und weil er zwiſchen den Inſuln, wie ſchon geſagt, eine groſſe Tieffe hat, ſo iſt nicht wohl müglich eine Brücke darüber zu bauen, ſondern es muß alle Communication mit Fahr-Zeugen geſchehen, da es dann ohne Unglück und faſt tägliches Erſauffen nicht abgehet. Es hat zwar ein Rußiſcher Ingenieur ſich angemeldet und in einem Modell vorgeſtellet, wie man eine ſteinerne Brücke mit einem eintzigen Bogen über den (1500. Schritt breiten) Strohm verfertigen könte. Allein Se. Czariſche Majeſtät, als welchen ein beſſerer Begriff von dergleichen Sachen beywohnet, haben diſen Künſtler ſchertzweiſe mit ſeiner Invention bis zu einer andern Zeit vertröſtet.

54. Weil dann die Stadt tieff im Grund liget, und einerſeits der Strohm, anderſeits die See heran tringet, ſo iſt ſie den

Waſ-

Waſſer-Gefahren ſehr unterworffen, und ſchon etliche mahl überſchwemmet worden.

55. Des Volcks iſt in Petersburg ein überaus groſſe Menge, welches ſich meiſtens überaus ſchlecht behülfft: dann es iſt alles erſchröcklich theuer, weil die Zufuhr von ſehr weitem geſchehen muß, und die Leuth ohne dem bis auf den letzten Tropffen ausgeſaugt ſind. Zwantzig- und mehrley Nationes wird man allhier wohnhafft finden. Ruſſen, Tartarn, Calmucken, Türcken, Griechen, Engelländer, Holländer, Frantzoſen, Schweden, ꝛc. Von den Ausländeren, Künſtleren, Handwerckeren, ꝛc. ſeynd die ſtärckiſte die Teutſche, indeme die Policey, die Militz, die Regierung, ꝛc. alles nach teutſchen Fuß eingericht, auch durchgehends teutſche Kleidung gebrauchet wird.

56. Jede Nation hat allhier, wie im gantzen Rußiſchen Reich ſeine freye Religions-Übung. Wann es einer nur nicht macht, wie jener Schwediſch-gefangene Officier, ein Preuß von Geburt, welcher Verlaubnuß bekommen hatte, ſich irgendwo niderzulaſſen, und ſelbſt zu nehren. Das thate er zu Cronslot: und weil zur Zeit kein Prädicant auf der gantzen Inſul war, ſo verſahe er die Gemeinden von dreyerley Religionen nicht allein mit predigen, ſondern adminiſtrirte auch ihnen alle Sacra, und

tauffte

tauffte die Kinder nach eines jeden Glauben wie er es verlangte. Es iſt wunder, daß man ihm nach drey Jahren das Handwerck geleget; indem er ja hierinn gemäß deren Proteſtantiſchen Glaubens-Reglen gehandlet hat.

57. Was endlich den Boden in diſer Gegend, und im Land überhaupt betrifft, iſt er durchgehends wegen des vielen Waſſers, Moraſts, groſſen Brüche und Wildnuſſen dergeſtalt kalt-gründig, daß wenige gute Erndte zu hoffen, zumahl wenn naſſe Jahre ſind, in welchen gar nichts reiff wird. Rüben, ſchlechter weiſſer Kohl, Gurcken, und Graß vor Vieh ſind wohl die vornehmſten Gewächſe. Wiewohl zu bemercken, daß nicht viel Vieh an Schaafen, Schweinen, ꝛc. mehr übrig, ſondern durch den Krieg und die böſen Zeiten darauf gegangen iſt, jetzo aber wegen der groſſen Menge Menſchen, die in Petersburg ſeynd, nicht wieder aufkommen kan. Solte aus Novogrod, Plesklau, Moſcau, und ſo gar aus dem Königreich Caſan keine Zufuhr von Victualien und inſonderheit von Mehl hieher geſchehen, welches alles des Winters auf viel tauſend Schlitten von zwey bis drey hundert Meilen her, und des Sommers durch den See-Onega, und den Svvirri-Strohm (durch eben der Ladogaiſchen See) zu Waſſer hergebracht wird; So würde

würde nicht allein Petersburg, ſondern auch ein Theil des Landes vor Hunger ausſterben müſſen. Man wird diſes öfters an der Theurung der Victualien gewahr, wenn die Zufuhr dann und wann nur ein wenig ausbleibt, indem die Stadt nicht wie an andern Orthen vom Lande, ſondern das Land von der Stadt ihre Lebens-Mittel mehrentheils führet.

58. Umb die Beſchaffenheit des Landes noch deutlicher zu begreiffen, ſo muß ſich niemand daſſelbe als Teutſchland vorſtellen. Denn in diſem ſind Wälder, groſſe Felder, und kan man an etlichen Orten eine oder zwey Meilen weg ſehen, Flecken und Dörffer ligen eines hinter dem andern, und die Straſſen und Weege dazwiſchen; ſteht mir der eine nicht an, ſo reiſe ich einen andern, oder wohl gar quer über Feld, durch Wald und Heyde. Dort aber ſind zwar auch Wälder und zwar viel gröſſer und mehrere als hier in Teutſchland, allein es iſt weder Weeg noch Steg in denſelben, ſondern nur eine oder zwo Straſſen durch das gantze Land, komt man aus demſelben heraus (welches doch in Ermanglung der Neben-Weegen nicht wohl müglich iſt) ſo muß man ſeine Zeit im Moraſt übel paſſieren: denn wo man nur hinſiehet, da iſt Buſch und Moraſt, ſind gar keine groſſe und weitläuffige Felder

und

und noch weniger viel Dörffer anzutreffen. Höfe und kleine Meyereyen ligen wohl hin und wider zwiſchen dem Gehöltze, allein es gehen keine ordentliche Weege und Straſſen dahin, ſondern der Baur ſiht, wo er durchkriecht, heute hier, morgen an einem andern Orth. Das groſſe Liefland, welches beynahe 100. teutſche Meilen lang, und 60. breit, und ohnſtreitig die weiter hinaus ligende Länder an Güte umb ein groſſes übertrifft, kan zum Exempel dienen, wie dünne dort die Städte und Flecken, folglich auch die Dörffer ligen. Denn in dem gantzen Lieflande ſind nicht mehr als fünff Städte und etwa 15. biß 20. Flecken, Dörffer ohngerechnet, und kan man wohl ſagen, daß das kleine Brabant das gantze Liefland (in Anſehen der Gröſſe) mit Städten und Flecken zehenfach übertrifft. Wenn demnach hieraus abzunehmen, daß der Boden umb Petersburg in Ermanglung groſſer und raumer Felder, keine rechte Lufft hat, noch die warmen Süd- und West-Winde, das Land genugſam durchſtreichen und erwärmen können, ſo iſt kein Wunder, daß zwiſchen dem kalt-gründigten vielen Gebüſche die Feld-Früchte erſticken müſſen, und ſelten reiff werden können; zumahlen, da ohne dem das Land mit Moraſt über und über, ja gar auf hohen Bergen angefüllet iſt (welches alles aus dem Uberfluß

des

des Gebůſches herrůhret) ſo muß endlich von diſer angenommenen kalt-grůndigten Eigenſchafft das ůbrige wenige gute allgemach mit angeſteckt, und darůber eines mit dem andern unfruchtbar werden. An denen Oerteren, wo ja etwa noch raume Felder ſind, ſieht man augenſcheinlich, daß nicht ſo ſehr der Grund und Boden, ſondern nur der Mangel fleißiger Wirthe (die das Feld rein halten, und immer mehr licht machen ſolten) an der Unfruchtbarkeit des Landes ſchuld ſind. Die Hollånder und Teutſchen, die zu Petersburg wohnen, haben zwar ôfters ziemlich Fleiß angelegt, umb Garten-Gewåchs fortzubringen, allein weil der Boden inſonderheit diſſeits dem Strohm gar zu moraſtig iſt, ſo hat es noch nicht recht damit fortgewolt, zumahl da auch immer kalte und naſſe Jahre nach einander geweſen. Solte aber der liebe GOtt wieder einmahl warme Sommer beſchehren, ſo iſt kein Zweiffel, daß es mit der Zeit beſſer von ſtatten gehen werde, indem das Erdreich zwiſchen den Wohnungen mehr und mehr austrocknet und zum tragen bequem wird; welches man jenſeit dem Strohm in des Fůrſten Garten ſehen kan, allwo der Boden wårmer und etwas ſandicht iſt, auch von der Mittags-Sonne mehr Lufft hat, folglich alles gut hervorkommt, ja ſo gar die ſchônſten Melonen,

und

und auf denen transportirten Frantz-Bäumen das beſte Obſt wachſen. Auſſer diſem aber iſt nicht das geringſte von Baum-Früchten im gantzen Lande. Doch auch diſer Mangel iſt nicht ſo ſehr der Unfruchtbarkeit des Erd-Bodens, ſondern der Nachläßigkeit der faulen Einwohner zuzumeſſen. In Petersburg giebt es wieder deſto mehr Sorten von allerhand Erd-Schwämmen, und diſe, ſie mögen von Gattung ſeyn wie ſie wollen, werden vor die delicateſten Speiſen gehalten, und viel tauſend (nur mit Saltz beſtreuet und mit Eßig begoſſen) roh weggegeſſen; ſie dienen den gemeinen Leuthen Winter und Sommer zur täglichen Koſt, weil es aber im Winter keine Schwämme gibt, ſo werden ſie im Herbſt in groſſer Menge aufgeſammlet, in Fäſſer ungeputzt eingeſaltzen, und hernach mit der Brühe den Winter hindurch zu Marckte gebracht, verkaufft, und ohne weitere Zurichtung ſo weggegeſſen. Es iſt ein ſehr harte unverdauliche Speiſe, doch weil die ſtrengen Faſten das geſundeſte und bequemſte Eſſen verbieten, ſo müſſen die Ruſſen ſich mit dergleichen Speiſen behelffen, und mit dem Brandtenwein, als ihrer gewöhnlichen Magen-Eſſentz, der Verdauung zu Hülffe kommen. Wie des Czars Ivan hinterlaſſene Wittwe vor 4. Jahren zu Petersburg in der Faſten ſturb, und geöffnet wurde, fan-

de man, daß die obgedachte eingemachte Erd-Schwämme, an welche ſie ſich in der gantzen Faſten-Zeit aus Devotion gehalten, das meiſte zu ihrer Kranckheit beygetragen hatten. Im Auguſto aber fängt es ſchon wieder an kalt zu werden, und von der Zeit an bis in den May-Monath ſchämet ſich niemand den Peltz und ein Paar gute Stiefel zu tragen.

59. Mercklich iſt, daß in den zweyen Sommer-Monaten die Sonne faſt nicht untergehet, ſondern es iſt nur ſo zu ſagen eine Abend-Dämmerung bey welcher man zwar des würcklichen Scheins der Sonnen 3. Stunden beraubet iſt, aber das Liecht bleibt dergeſtalt am Himmel, daß man die gantze Nacht gar wohl leſen und ſchreiben kan. Ich habe offt mit Verwunderung wahrgenommen, daß des Morgens ein oder 2. Stunden nach der Sonnen Aufgang noch kein Menſch auf der Gaſſen, und noch weniger eine Thür oder Fenſter aufgemacht, ſondern alle Menſchen noch im Schlaffe begraben geweſen. Hingegen ſind auch wieder im Winter die Tage ſo kurtz, daß man wenig Freude davon hat, und über drey Stunden die Sonne nicht zu ſehen iſt, und auch diſes ſehr ſelten wegen der vielen Nebel und Dünſte, mit welchen die untere Lufft dermaſſen angefüllet iſt, daß man mit

gutem

gutem Fug den Winter eine lange Nacht, und die Winter-Tage eine immerwährende Dämmerung nennen kan.

60. Im Winter frieret es auch ſo ſcharff, daß die Balcken an den höltzernen Häuſeren mit ſolchem Laut krachen, als wenn mit kleinem Gewehr geſchoſſen wurde. Die Flüſſe und Waſſer ſetzen auf anderthalb Ellen dick Eiß. Es iſt etwas beſonders, daß das dicke Eiß (inſonderheit auf den Ströhmen) wenn ſchon der Schnee aufm Lande fort iſt, und das Gras hervorkommt, ſich zu allerletzt hält, und nicht eher fortgehet, bis es durch die Hitze der Sonnen wie ein Metall im Tiegel verſchmoltzen wird.

61. Inzwiſchen aber wird es durch die Nacht-Fröſte immer wieder geſtärcket, ſo daß man eine zeitlang des Vormittags mit Wagen und Pferden drüber fahren kan, des Nachmittags aber davon bleiben muß. Wenn nun inzwiſchen gegen Ausgang des Aprilis ein rechter und mehr als ordinair warmer Tag kommt, ſo iſt in 2. à 3. Stunden das Eiß auf einmahl gleichſam verſchwunden, und der Strohm gantz offen, worüber man vor zwo Stunden noch mit Pferden und Wagen fahren kunte.

62. Anno 1713. beobachtete ich diſe jähe Veränderung umb ſo mehr mit allen Fleiß, als ich den 1. May ſt. v. um 10. Uhr Vor-

mittag noch über beyde Arme des Neva-Strohms ritte, um 2. Uhr aber Nachmittag über den gantzen offenen Strohm mit einem Boot ſchon fahren kunte. Mit dem Zufrieren geht es zwar im Herbſt etwas langſamer fort, jedoch iſt es gemeiniglich in ein paar Tagen auch damit gethan, denn ſo bald ſich das Eiß nur geſetzet, welches in einer Nacht zu geſchehen pfleget, ſo fähret man den folgenden Tag ſchon drüber her: hernach darff man keine Sorge tragen, daß es den gantzen Winter und vor dem 12. May wieder aufgehe.

63. Die Ingermannländer und Careler ſind ein robuſtes und von Natur hartes Volck, das alles in der Welt ertragen kan, und infatigable iſt. Sie gehen gekleidet wie die Liefländer, mit baſtenen Schuhen, einem ſchlechten Rock, (wozu ſie die Tücher von grober Wolle ſelbſt machen) einem ledernen breiten Gürtel (welcher zur Zierrath mit blechernen Schnallen überzogen iſt) um den Leib, in welchen ſie gemeiniglich ein Beil auf den Rucken ſtecken, und ein platt Mützgen ohne Brehme (alle auf einerley Art) auf dem Haupte tragen. Ihre Haare ſeynd durchgehends weiß oder gelblich, ihre ſpitze Bärthe aber fallen röthlicht.

64. Die unverheuratheten Weiber gehen Winter und Sommer mit bloſſen Köpffen in kurtz geſtumpten Haaren wie die Kerls,

ſo daß man keinen Unterſcheid zwiſchen ihnen und einem Mann machen kan, als daß diſe ein paar Leinen-Hoſen, jene aber ein paar Decken übers Creutz an ſtatt des Rocks haben. Des Sonntags aber können ſie mit Coquilles oder Schlangen-Köpffen, (wie die Huſaren ihr Pferd-Zeug) in gleichem mit allerhand eiſernen und meſſingenen Kettchen und groſſen Stangen und Flinckerwerck ſich ſauber auszieren: denn wenn es nur bey ihnen blintzet, es ſey von Kupffer oder Meßing, ſo iſt der Staat ſchon fertig.

65. Ihre Sprache iſt Finniſch, und hat mit keiner andern die geringſte Verwandſchafft, iſt übrigens ſo vollkommen, reich von Worten und Redens-Arten, als ein Sprach immer ſeyn kan. Diſes iſt aus ihren Geſang-Bücheren und geiſtlichen Liederen abzunehmen, die nach ihren Reglen der Poeſie recht angenehm geſetzt ſind, und den teutſchen Reimen in Artigkeit der Worte, und in Circumſcriptionen nichts nachgeben.

66. Die Oeconomie im Lande iſt ſehr armſeelig, und bey denen Wohlhabenſten nicht ſo gut als bey den ärmſten Bauren in Teutſchland. Schlecht ſchwartz Brod, Mehl-Brey und Klöſſe iſt ihre Koſt, und Waſſer der Trunck: gar ſelten bekommen ſie einen Fleiſch-Brocken zu ſehen.

67. An Holtz und Waldungen iſt im gantzen Land kein Mangel, denn es beſtehet daſſelbe faſt aus lauter Holtz, Gebüſche, Moraſt und Wald. Es iſt aber wenig oder nichts nutz, denn es hat keinen rechten Safft oder Kern, und kömmt bey weitem dem teutſchen Holtz nicht bey. In 10. à 12. Jahren iſt es gemeiniglich ſchon verfaulet, ſo daß die Häuſer frühzeitig ſich zum umfallen neigen, auch mit Stützen und Ausflicken ohne langen Beſtand unterhalten werden.

68. Die Sorten von Holtz ſind Tannen, Fichten, Erlen, Bircken, Eſpen und Rüſtern; jedoch nur alles krumm und niedrig Zeug; ſo daß die Holtzungen mehr vor Gebüſch als vor Wälder paſſieren können. Sie ſind auch alle unterm Moraſt verdunſtet, und kan weder etwas rechtes aufwachſen, noch auch zu Sommers-Zeit heraus gebracht werden, es möchte denn irgendwo noch etwas am Ranfft eines Moraſts zu finden ſeyn.

69. Eichen, und Buchen ſind gar nicht im Lande, ſo wenig als im gantzen Nördlichen Theilen des groſſen Rußlandes, zu finden. Daher Se. Czar. Majeſtät das Eichene Holtz, das ſie zu ihren Kriegs-Schiffen brauchen, aus dem Königreiche Caſan über 300. teutſche Meilen her, die Wol-

ga herauf durch unterſchiedliche Ströhme, und durch die Ladogaiſche See mit groſſer Arbeit und Mühe bringen laſſen müſſen. Linden ſind noch wohl in etlichen Wäldern, aber nicht ſehr groß, und kommen denen an der Wolga, im Königreiche Aſtracan und Caſan nicht bey. Denn die dortigen ſind wohl die ſchönſten und gröſten, die man in einem Orthe in der Welt haben mag, weil man ausgehauene Kähne findet, die über ein Klaffter breit ſind, woraus die Gröſſe und Schönheit eines ſolchen Baums gnugſam zu erkennen, und umb ſo weniger zu bewundern iſt, daß es der Orthen ſo viel Baſt gibt, woraus die groſſe Menge Matten gemacht, und faſt in alle Länder verführet werden. Ja ſelbſt in Rußland ſeynd die meiſten Schiff-Seegel von dergleichen Stoff, inſonderheit auf der Ladogaiſchen und Onegaiſchen See, auf der Wolga und anderſtwo.

70. An vier-füßigen Wildpret gibts in Ingermanland nichts als Wölff und Bären, und zwar der erſten in ſolcher Menge, daß man ſchwerlich zwey Meilen reiſet, (es ſey im Winter oder Sommer) daß einem nicht Wölffe aufſtoſſen ſolten.

71. Der Haſen ſind gnug im Lande, aber nicht ſo gut als die Holländiſchen und Böhmiſchen, denn ſie ſind kleiner, trocken, und mager, zähe und von keinem guten Geſchmack, des Sommers ſehen ſie aus wie

andere Haſen in Europa, und ſind grau von Farbe, gegen dem Winter aber ſind ſie weiß, und bleiben ſo bis das Graß hervor kömmt, da ſie wieder grau werden.

72. Die Füchſe ſind in geringer Anzahl; hingegen deſto mehr Luchſe von guter Farbe und Haare, jedoch nicht ſo gut als die Siberiſche.

73. Hirſch, Rehe, wilde Schweine und Rennthier ſeynd gar nicht im gantzen Land, doch gibts dann und wann noch wohl ein Elendthier.

74 Von Feder-Wildprett hat man hingegen die gröſte Menge, inſonderheit Auerhahnen, Bürckhüner, Haſelhüner, Schnepen von allerhand Art, wilde Gänſe und Endten: und kan man alle Tag auſſer im Sommer, feſten Staat machen ſo viel Bürckhüner und Haſelhüner zu Kauff zu bekommen, als man haben will, und wann einer auch täglich über vier bis 500. Stück auf der Tafel nöthig hätte. Zu Winters-Zeit kan man in Petersburg einen groſſen Auerhahn umb 8. Copecken oder 2. Griven; ein paar Birckhüner oder Birckhahnen gleichfals umb 2. Griven, ein paar Haſelhüner aber umb 4. bis 5 Cop. gar wohl, und täglich ſo vil man will, kauffen. Ich habe bey einem gewiſſen Oberſten faſt allezeit 2. bis 300. Birckhüner des Winters im Hofe geſehen,

ſehen, die ſeine Leuthe gefangen, und nach und nach ihm in die Stadt zur Haus Proviſion geſchickt hatten; daher das Geſinde meiſtens in dieſer Speiße gehalten, auf des Herrn Tafel aber (weil mans wegen der Menge überdrüßig iſt) faſt gar nicht davon gegeſſen wird.

75. Rothe oder ordinarie Feld-Hüner findet man wenig, der weiſſen aber genug, und Crams-Vögel gar nicht, die Feldhüner ſind etwas gröſſer als die Teutſchen, aber gemeiniglich mager, und nicht ſo gut von Geſchmack, ohnerachtet ihr Fleiſch halb roth und halb weiß, und recht Wildprettiſch iſt. Und weil es, wie ſchon geſagt, wenig frey Feld der Orten gibt, ſo ſeynd auch wenig Lerchen.

76. Von vielerley wohl ſchmeckenden Fiſchen ſeynd alle Waſſer voll, inſonderheit iſt eine Gattung von Fluß-Fiſchen, die man Harrig nennet, und von ſehr guten Geſchmack iſt.

77. Merckwürdig iſt, daß in denen Flüſſen und Strömen, die gegen Norden oder Weſten, entweder in die Oſt-See oder in die weiſſe See fallen, eine Menge von Salmen oder Lächſen gefangen werden. In denen Flüſſen aber, die gegen Süden nach der Caſpiſchen See hinunter fallen, iſt nicht ein eintziger von dieſer Gattung, auch keine Forellen. Hingegen hat man hier

wieder in Uberfluß die ſchönen Sterletten, welche an Delicateſſe allen Fiſchen können vorgezogen, aber in denen Strömen oder Bächen, die nach Norden flieſſen, gar nicht gefunden werden. Ohngeachtet der groſſen Menge Fiſche ſind doch die friſchen und lebendigen ſehr rar und theuer, weil ſie nicht wie an andern Orten in Kaſten oder Behälteren aufgehoben, ſondern meiſtentheils todt, und ſo ſtinckend zu Marcke gebracht werden, daß man ſie etliche hundert Schritt von ferne riechen kan: und mit diſer eingepeckelten und geſaltzenen Waare iſt der Marck Jahr aus Jahr ein angefüllet. Ob ſie nun gleich noch ſo ſehr ſtincken, eſſen ſie doch die Ruſſen, inſonderheit die gemeinen Leuthe, mit unglaublicher Begierde, ja noch vil lieber als die friſchen Fiſch ſelbſt. Man iſſet ſie auch mehrentheils aus der Tonne roh weg, oder wann ſie ja mit einer zimlichen Portion Waſſer gekocht werden, ſo muß die Brüh mit herhalten, in welche Brod hinein gebrocket und als ein Suppe mit auf gegeſſen wird.

Von Aſtrakan.

78. Eines Frantzöſiſchen Refugié von Berlin, welchen der Czar an. 1712. nach Aſtracan geſchicket, Nachrichten hievon lauten im veränderten Rußland alſo: er habe deren Frantzöſiſchen Weinen allda verſchi-

ſchidene Arten angebauet, und bekommen, welche zwar die Farb und einige Annehmligkeit, nicht aber die wahrhafftige Tugend, ſo er in Franckreich hat, gehalten. Er wolte auch zu gleicher Zeit dem Czar ein Project überlifern, worin er ſich anheiſchig macht, in wenig Jahren durch den Seiden-Wurm ein ſolche Menge Seide im Aſtrakaniſchen hervor zu treiben, daß nicht allein Rußland der Perſianiſchen Seide vor ſich entbehren, ſondern auch noch andern verhandeln, falls Se. Czar. Maj. ihm ſechszehen bis zwantzig tauſend junge Maulbeer Bäume verſchaffen laſſen könten.

79. Das Königreich Aſtrakan brächte wegen ſeiner Handlung dem Czaren jährlich über zweymal hundert tauſend Rubel ein, läge zwar unter einem trefflichen Climate, und würde eines der fruchtbahrſten Länder ſeyn, wenn es zu Zeiten regnete; allein diſes wäre ſeine unglückliche Eigenſchafft, daß der Himmel im gantzen Sommer verſchloſſen, und im Frühlinge nur einige Tropffen herunter fielen, die übrige Sommer-Zeit aber brennend und trocken wäre; daher denn in dem gröſten Theile diſes Königreichs keine Hand voll Korn, nicht die geringſte Garten-Frucht, noch andere aus der Erden zum Nutzen des menſchlichen Lebens gehörige Sachen hervor wüchſen, folglich die Einwoh-

wohner ohne ihre Nachbaren, und der mit ihnen pflegenden Handlung nicht leben könten.

80. Die vilerley Arten köſtlicher Melonen, welche dorten wüchſen, würden längſt den Ufern gepflantzet, und das Waſſer aus dem Fluſſe durch die dazu verfertigte Mühlen geſchöpffet, und ſo wohl in die Melonen-Felder als auch an die neue angelegte Weinſtöcke geführet; auf eben ſolche Weiſe wolte er die Maulbeer-Bäume, wann Se. Majeſtät dieſelbe kommen laſſen wolten, unterhalten und Frucht-bringend machen.

81. Diſen gäntzlichen Regen-Mangel hätte doch die gütige Natur auf eine andere Art in etwas erſetzet. Die Wolga träte gleich wie der Nil in Egypten, in dem Früh-Jahr auf zehen, zwölff und mehr Meile an beyden Seiten in das Land aus, überſchwemmete daſſelbe, und bedüngete es dermaſſen, daß nach Abgang des Waſſers und des geſchmoltzenen Schnees, das in vier Wochen zwo Ellen hoch aus der Erden ſchöſſe, hiedurch bekäme das Land etwas Fütterung. Ihre Garten-Früchte und Getrayde lieſſen ſie aus dem Caſaniſchen auf der Wolga kommen, und die Jährlichen vielen Caravanen der Calmucken brächten ihnen alles benöthigte Schlacht-Viech, Leder, und andere Waaren zu,

welche dagegen Geld, Melonen, Reiß, Stoffen, und alle aus Perſien denen Aſtrakanern zukommende Waaren zurück nähmen. Weilen nun Aſtracan ohne Communication mit denen Calmucken nicht beſtehen könte, ſo würden diſe von jenen ſehr höflich aufgenommen, auch als Vaſallen von Sr. Czar. Maj. bis hieher leidlich gehalten.

81. Fernere Relation iſt auch aus dem veränderten Rußland genommen. Den 20. May kamen wir in Aſtracan, welche Stadt 400. Meilen von Moſcau, Caſan aber ohngefehr in der Mitte gelegen. Weſtwärts an derſelben iſt eine groſſe Heyde ſiebentzig Meilen lang, woſelbſt man ein gutes Saltz findet, welches durch gantz Rußland verfahren wird. Die Stadt iſt mit einer guten ſteineren Mauer umgeben, hat zehen Thore und eine Meile im Begriff. Die Sabor oder Haupt-Kirche wurde vor fünff Jahren auf Unkoſten des daſelbſt wohnenden Metropoliten Samſon angefangen zu bauen, und iſt mehrentheils fertig. Die Stadt wird durch einen Gouverneur und drey Bürgermeiſters regieret. Die Garniſon beſtund aus dem Regiment von Wigne, ſechshundert Moſcowitiſche Strelitzen, drey Regimentern National-Trouppen, jedes von drey hundert Mann, zwey Regimentern Cavallerie, jedes von fünff hundert,

dert, alſo ins geſamt von ungefehr drey tauſend fünffhundert Mann.

83. Es ſind viertzig Armeniſche Familien in der Gegend diſer Stadt, welche daſelbſt ihre Kram-Laden haben. Die Indianer wohnen und handeln in ihren Caravanſerai, ſind eben ſo ſtarck als wie die Armenier, haben aber keine Frauen.

84. Ich verfügte mich in Geſellſchafft des Herrn Wigne, nach einem ſieben Wörſte von Aſtracan gelegenen Orth, woſelbſt die alte Stadt vor hundert und zwantzig Jahren geſtanden hat, und von welcher ich auſſer einigen Gebeinen in der Erde nicht die geringſten Merckmahle übrig fand. Vor ſieben Jahren hat man daſelbſt in den Gebürgen Salpeter entdeckt, an welchen man jetzo mit gutem Fortgang arbeitet.

85. Der Wohnplatz der Tartaren iſt ein kleine Meile von der Stadt. Sie campiren Banden-weiß und jede Familie à part. Ihre Zelte ſind wie die Papageyen-Baure, nur nach Proportion nicht ſo hoch, ſehr reinlich und mit guten Meublen verſehen. Wie ſie wahr nahmen, daß die bloſſe Neugierigkeit mich zu ſie geführet hatte, zeigten ſie mir alles, was ich verlangete, ob ſie gleich Anfangs einige Schwierigkeit gemacht hatten, und niemanden an die Zelte ihrer Frauens kommen laſſen, unter welchen ich eine artige wohl geputzte Brunette

wahr-

wahrnahm, wie ſie mir denn auch ſo wohl gefiel, daß ich ſie hernächſt abmahlete. Weil diſe Leuthe nur bloß von ihren Vieh leben, ſo ſuchen ſie die beſten Weiden. Die Frauens ſind nur blos mit ihrem Schmuck und dergleichen Sachen beſchäfftiget. Ihre Wärme ſchaffen ſie ſich von Küh-Miſt, den ſie trucknen und zurecht machen, wie wir unſern Torff, und in Hauffens um ihre Zelte legen. Ihre Lebens-Art kommt mit der Arabiſchen ziemlich überein, und leben ſie ſo vergnügt in ihren Wohnungen, als wir in unſern Palläſten; wobey ich mich der alten Orientaliſchen Weiſe erinnere, und mir einbilde, daß Abraham nebſt den andern Patriarchen ſo wie dieſe Leuthe gelebt haben müſſe. Diſe Tartaren geben dem Czaren keinen Tribut, ſondern ſchicken nur wenn es verlanget wird, einige hundert Mann in Krieges-Zeit zu Hülffe, ob ſie gleich zwanzig tauſend im Fall der Noth zu Felde ſtellen können.

86. Herr Strahlenberg fol. 319. ſetzet dem obigen nachfolgendes bey. Aus und zu diſem Orth kan man die Correſpondence aus gantz Indien haben. Etwa ums Jahr 1716. war ein teutſcher Prediger daſelbſt, welcher durch Europa über den Oceanum nach Tranguebar an die Miſſionarios ſchrieb, welcher in Aſtrakan durch einen Malabariſchen Kauff-Mann, der dahin zu

Lande

Lande über Perſien Handels halber kommen war, die Antwort auf ſein Schreiben erhielte. Der Kauffmann war aus Coromandel gebürtig, welcher auch gedachten Prediger zu Gaſte bat, und Brieffe wider mit ſich zurücke nahm. Weil nun diſer Orth von ſo vielen Völckern des Handels halber beſucht wird, trifft man allda wohl bey nahe 30ley Sprachen an. Die Armenier, welche im Orient, wie bey uns die Juden in Europa handlen, reiſen weit und breit, ohne allein in die groſſe Tarterey nicht, wohl nach denen Städten Samarcand, Buchara, Balck, Caskar und der Haupt-Stadt Jeskeen in der kleinen Bucharey. Wenn ſie nun dahin Caravan-Weiſe handlen, haben ſie eine achttägige Reiſe durch lauter Sand-Felder denn weil die ſtarcken Winde von dem Caſpiſchen Meer ab, über die Fläche, die einmahl gemachten Wege immer mit Sand bedecken, ſo richten ſie ſich nach gewiſſen Sternen. Zu diſer Reiſe bedienen ſie ſich der Camele, welche im Nothfall wohl acht Tage, wenn ſie nur alle Tage eine Hand voll Saltz zu lecken bekommen, Hunger leiden können; die Camele tragen nicht allein lederne Schläuche voll friſches Waſſer mit ſich, ſondern es hänget auch auf jeder Seite des Camels ein viereckigter lederner Korb, worinnen weiche Betten liegen, worauf die

Pa-

Paſſagier ſitzen, und ſchlaffen, es können alſo auch 2. Perſohnen auf einem Camel gute Commodität haben. Anno. 1642. iſt in der Stadt Aſtrachan eine ſolche Peſt geweſen, daß über 40000. Menſchen davon geſtorben; die Crone hat allda 22. und das Cloſter 6. Wein-Berge, diſes verkaufft den Eymer Wein zu 3. jene aber zu 4. Grifwen, der Czerkaſſiſche Toback, welchen man allda Zchichir nennet, wird vor 8. Grifwen das Pfund zu der Crone Nutzen verkaufft.

Novogrod, Twer ꝛc.

87. Novogrod iſt ein weitläuffige und mehrentheils aus gemeinen höltzenen Bauer-Häuſeren aufgebaut, mit einen tieffen Graben und alten Gemäuer beveſtigte Stadt. Sie iſt an. 1695. abgebrannt, und bemercket man nur zu beeden Seithen die Diſtantz, wie weit vor Zeiten ihr Begriff ſich erſtrecket. Steinerne Clöſter zehlet man noch da bis hundert und achtzig. Vor diſem iſt ſie wegen der Handlung in groſſen Flor geſtanden, weil ſie im Hanſee-Bund, und die Niderlage der Unter-Städte daſelbſt geweſen, und das bekannte Sprichwort der Ruſſen: wer kan wider GOtt und Novogrod: daher entſtanden iſt.

88. Die Stadt Twer hat ohngefehr 2000. Häuſer, 70. Kirchen und Clöſter, und

ein beveſtigtes auf einem Berg gelegenes Schloß. Und weil das Königreich Caſan auf dem hie vorbey ſtröhmenden Wolga alle Jahr ſo vil tauſend Laſten Getraid herauf ſchicket, ſo iſt in Twer der rechte Stapel von dem Korn-Handel, und wird von dorten auf den Schlitten alles, was vor die Armee und in Petersburg gebracht wird, abgeführet.

Archangel.

89. Sie ligt an der Dvvina längſt dem Ufer diſes Fluſſes, hat ohngefehr drey Viertel Meile in der Länge, und ein Viertel in der Breite. Das vornehmſte Gebäude in derſelben iſt der Pallaſt, welcher von gehauenen Steinen und in drey Theile abgeſondert iſt. Die frembden Kauffleuthe haben in demſelben ihre Waaren, auch in der erſten Abtheilung einige Gemächer.

90. Die Kauffleuthe welche jährlich von Moſcau dahin kommen, und nach Abfahrt der letzten Schiffe auch wieder dahin kehren, wohnen ebenfalls darinnen.

91. Die Citadelle, wo der Gubernator wohnet, hält ein groſſe Anzahl Kram-Laden in ſich, und legen die Ruſſen zur Zeit des Jahr-Marckts in denſelben ihre Waaren aus. Sie iſt mit einer höltzernen Mauer umgeben, und gehet bis an den Fluß.

92. Alle

92. Alle Häuſer diſer Stadt ſind von Holtz, oder beſſer zu ſagen, von ſehr ſchweren Balcken, welche auf einander gelegt ſind, und auswärts ein wunderlich Anſehen haben, wiewohl man in den vornehmſten Häuſern, inſonderheit der fremden Kauffleuthe Zimmer findet. Die Straſſen ſind mit gebrochenen Balcken bedecket, und ſo gefährlich zu paſſiren, daß man alle Augenblick Gefahr laufft zu fallen, und ſich Schaden zu thun, um ſo mehr, da die Gaſſen mit Schutt angefüllet ſind, und es an vilen Orten nicht anders läſt, als wenn es von abgebrannten und eingefallenen Gebäuden herrührete; aber der im Winter fallende Schnee bedecket und macht alles eben.

93. Der Gubernator hatte vor diſem eine unumſchrenckte Gewalt in diſer Stadt, aber im verwichenen Jahre wurde die Regierung verändert, und vier Burgermeiſter hingeſetzt, welche die Bürgerlichen und Policey-Sachen, der Gouverneur hingegen blos das Kriegs-Weſen in Obacht nimmt. Alle Lebens-Mittel befinden ſich zu Archangel im Uberfluß, des Geflügels iſt genug und in wohlfeilen Preiße, weilen die Rephüner nur ein Lübſch-Schilling, die Haſen zwey und die Schnepffen ein oder anderthalb koſten.

94. Die Ströhme wimmelen von Fiſchen. Es giebt ſo vil Barſche darinn, daß man vor zehn Lübſch-Schilling zwantzig Perſohnen tractiren kan.

95. Die Hechte ſo wohl als die kleinen leckern Aale, die Gründlinge, Weiß- und verſchidene See-Fiſche, inſonderheit der leckere Harius ſind im Uberfluß, und werden vier Meile von der Stadt gefangen. Von dem Lachs iſt unnöthig zu reden, weil ein jeder weiß, daß er geſaltzen und geräuchert aus Archangel in alle Welt geſchickt wird.

96. Das Pfund von dem beſten Rindfleiſch wird vor einen halben Lübſcher-Schilling, ein Lamm von ungefehr zehen Wochen, vor ſieben bis acht, und ein zwey- bis drey Monathliches Kalb vor fünffzehen bis zwantzig Schillinge nach der Jahrs-Zeit, und vier fünff junge Hüner oder eine Gans vor acht Schilling verkaufft.

97. Ein jeder Haus-Wirth ziehet Kalckhunen auf. Das Bier iſt ſehr gut, wird aber von niemand gebrauet oder verkaufft, ohne Erlaubnis des Czaren, und ohne Erlegung einer gewiſſen jährlichen Summe wiewohl die Einwohner ſo vil als ſie in ihre Haushaltung gebrauchen, brauen können, wenn ſie vor zwölff Malter fünff und zwantzig Schillinge bezahlen. Einige aber ſind von diſer Auflage gantz befreyet.

98. Der Czar ziehet jährlich groſſe Einkünffte von den Auflagen in diſer Stadt. Man hat ehedem vorgegeben, daß ſie bis auf drey hundert tauſend Rubel ſich belieffen, ich habe nach einer genauen Unterſuchung befunden, daß ſie zu diſer Zeit nicht mehr als 180. bis 190. tauſend Rubel eintragen. Es kamen ſonſt gemeiniglich 30. bis 35. Holländiſche Schiffe jährlich daſelbſt an.

Samojeden.

99. Ein Samojed gibt im veränderten Rusland Par. I. fol. 20. folgende Nachricht von ſeinem Land. Sie wüſten bey ihnen von keinen GOttes-Dienſt, Kirchen, Prieſter, und betten; hätten auch keine Städte und Dörffer, ſondern ihre Häuſer und Wohnung beſtünden in ſolchen Hürden, wie wir in ihrer Hütten geſehen hätten, ſie brächten dieſelbe mit ihren Rennthieren von einen Ort zum andern über den hohen Schnee, und legten ihre Wohnung da an, wo es ihnen am beſten gefiele.

100. Es wäre ihnen niemahls beſſer zu Muthe, als wenn ſie auf ihrem Schreit-Schuhen giengen. Sie hätten keine Obrigkeit, als ein Bogaren, der aber weit von ihnen wohnete, und denjenigen König, welchen der Czar ihnen vor einigen Jahren gegeben.

101. Der Commandeur berichtete uns hiebey, gedachter Samojediſcher König wäre ein Polacke, hätte monatlich zehen Rubel nebſt Eſſen und Trincken, und wohnete beſtändig in Petersburg, weil er zu gleicher Zeit einen luſtigen Rath mit abgäbe.

102. Ihr Vatterland Sambriidi (ſo pronuntirte der Samojed) ſtünde ihm viel beſſer an als Petersburg, und wünſchte er ſehr, daß er bald wieder bey ſeiner Frauen und vier Söhnen, die alle ſchon auf Schreit-Schuhen lauffen könten, kehren möchte. Wie der Commandeur ihm befahl zu zählen; hob er ſeine Finger auf, und zählete auf denſelben von eins bis zehen, und als man fortzufahren bate, fieng er allemahl von eins wieder an, und blieb bey dem zehenden Finger ſtehen, ſagende, daß ſie keine Zahl mehr hätten, und ſich mit diſen ſchon behelffen könten.

103. Als man ihn fragte, wie viel Jahr er alt wäre, lies er antworten: ſehr weit; der Dolmetſcher fügte hinzu, ſie wüßten von keinen Jahren, und Zeit, als daß die Sonne auf und nieder gienge. Weilen diſer Samojede, der ungefehr 50. Jahr alt ſeyn mochte, ſo verdrießlich antwortete, lieſſen wir ihn gehen, er aber vorher durch den Dolmetſcher dem Frauenzimmer mit einer drohenden Mine ſagen, daß die Frauens-

ens⸗Leute in ſeinem Lande wohl ſo ſchön wären als ſie.

104. Ihre Statur, und ſonderlich der Frauen, und ihre Füſſe ſind ſehr klein: ſie haben auch eine gelbe Haut, und wegen der länglichten Augen und aufgeblaſenen Backen eine heßliche Geſtalt; ob ſie gleich das Ruſſiſche verſtehen, haben ſie doch ihre eigene Sprache, und ſind alle auf einerley Art von den Häuten der Rennthieren bekleidet, die Ober⸗Kleider tragen ſie mit den Haaren auswendig vom Halſe bis auf die Knie, und die Weiber zieren die ihrigen mit allerhand Farben und rothen und blauen Binden von Lacken aus. Die Haar laſſen ſie nach Art der Wilden zerſtreuet weg wachſen, und ſchneiden ſie dann und wann Zopffweiſe ab. Die Weiber flechten einen Theil ihrer Haare und ſchmücken ſie mit kleinen runden Kupffer⸗Stücken, auch rothen Läpchens von Lacken aus. Auf dem Haupte tragen ſie rauhe Mützen, die inwendig weiß und auswendig ſchwartz ſind.

105. Einige Weibs⸗Perſonen laſſen ihre Haar gleich den Männeren, ſo verworren hangen, daß man Mühe hat das Geſchlecht zu unterſcheiden, umb ſo mehr, da die Männer wenig Bartes und nur ein dünnes Haar über die Lippen haben, welcher Mangel der wunderlichen Nahrung diſer Leute zu⸗

geſchrieben wird. Sie tragen eine Art Camiſohle und Hoſen von eben der Haut, und faſt gantz weiſſe Stieffeletten.

106. Den Zwirn, deſſen ſie ſich bedienen, machen ſie von den Sehnen der Thiere, und an ſtatt des Naſentuches ſehr dünne Hobel-Spähne von Bircken-Holtz, die ſie allezeit bey ſich tragen, und umb der Reinigkeit willen ſich mit denſelben im Schwitzen oder beym Eſſen abtrocknen. Ihre Zelte ſind von Baum-Rinden gemacht, und durch lange Binden in einander genähet, die bis an die Erde hängen, und vor Wind und Wetter ſchützen. Oben haben die Zelten eine Oeffnung, durch welche der Rauch ausgehet, und die Stangen, welche das Zelt halten, vereinigen ſich bey dem Rauchloch. Der Eingang iſt ungefehr vier Fuß hoch und mit einem groſſen Stücke der obgedachten Rinde zugedecket, welches ſie beym aus- und eingehen aufheben. Der Feuer-Heerd iſt mitten im Zelte. Das Aas von Ochſen, Hammeln, Pferden und anderen Thieren, die ſie auf den Heer-Straſſen finden, oder ihnen gegeben werden, nehmen ſie zu ihrer Nahrung. Das Gedärme und Eingeweyde kochen ſie und verzehren es ohne Brod und Saltz. Ich fand bey diſen Leuthen einen mit dergleichen Delicateſſen angefülleten Keſſel auf dem Feur,

und

und obgleich der Schaum häuffig überlieff, ſo war doch niemand, der ihn abnahm, und das rohe Pferd-Fleiſch, welches in diſer Hürde herumb lag, verurſachte bey uns einen abſcheulichen Eckel. Nachdem wir nun diſe Haußhaltung in Obacht genom̃en hatten, mahlete ich einen Samojeden ab, da die übrigen indeſſen meiner Arbeit zuſahen, und genugſam zu erkennen gaben, daß ſie ein Gefallen dran hatten. Ein Kind von 8. Wochen lag in einer Wiegen, oder vielmehr in einer Krippen von gelbem Holtz, die dem Deckel einer Schachtel faſt ähnlich ſahe. Diſe mit zwey Stricken an die oben feſt gemachte Stangen hangende Wiege war oben zum Haupte mit einem Bogen umgeben und mit grauen Linnen in Geſtalt eines Pavillons bedecket, hatte dabey eine Oeffnung von oben und eine andere zur Seite, umb das Kind hinein zu ſtecken, und wieder heraus zu ziehen. Das Kind ſelbſt ware in ein graues mit Stricken auf dem Bauche und an den Füſſen zugeſchnürtes Linnen gewicklet, und lag mit bloſſen Kopffe und Halſe, und ob gleich diſe Nation ſehr heßlich iſt, fand ich das Kind doch zimlich weiß und wohlgeſtalt. Die Zeit erlaubte mir nicht die Arbeit meines Gemähldes vor das mahl fertig zu machen, und muſte dieſelbe bis zu meiner Ruckkunfft aufſchieben; daher wir unſere Reiſe fortſetzten,

und das Luſt-Hauß kurtz darauf erreiche-ten. In der Zeit, daß wir uns daſelbſt aufhielten, brachte man mir allerley Arth Rüben von verſchiedenen Farben und einer ſonderbaren Schönheit. Es waren darun-ter Violen-blaue, gleichwie unſere Pflau-men, graue, weiſſe und gelbliche mit einer dem Carmeſin ähnlichen rothen Farbe beſpren-get. Ich fand ſie ſo ſchön, daß ich etli-che in eine mit trocknen Sand angefüllte Schachtel packete, und ſie einem guten Freund in Holland und Liebhaber von der-gleichen Seltenheiten zuſchickte.

107. Ihre Schlitten haben gemeiniglich 8. Fuß in die Länge, und 3. Fuß und vier Zoll in der Breite, und erhöhen ſich vor-nen wie unſere Schritt-Schuhe. Der Fuhr-mann ſitzet hinten mit übereinander geſchla-genen Beinen, von welchen er bisweilen ei-nes aus dem Schlitten hängen läſſet. Vor-ne hat er ein kleines oben rund zugehendes Brett, und noch ein anderes hinter ſich, welches aber etwas erhobener iſt. In der Hand hält er einen groſſen Stock unten mit einem Knopff beſchlagen, und bedienet ſich deſſen um ſeine Rennthier an- und fortzu-treiben. Gleichfals ſind fornen am Schlit-ten zwey rund gemachte Latten zur Rechten und zur Lincken, welche ſich wie Rollen wenden, und denen Rennthieren unter den

Beinen weg und bis zum Halſe gehen, an welchen ſie mit einem Halffter feſt gebunden werden. Der Zaum welchen der Fuhrmann mit der rechten Hand hält, iſt an dem ledernen Riemen, den die Thiere umb das Haupt tragen, feſt gemacht.

108. Wie ich nun begierig war die eigentliche Beſchaffenheit und die Bewegungen diſes Geſpans deſto beſſer zu betrachten, ſo ließ ich zween Schlitten jeden mit zwey Rennen, durch diſen Samojeden anſpannen und fuhren in demſelben auf dem zugefrohrnen Fluſſe hin und wieder herumb.

109. Ich beobachtete bey diſer Fahrt, daß die Pferde, ſo bald ſie der Rennen und der Samojeden anſichtig wurden, ſie mochten angeſpannet ſeyn oder nicht, das Reisaus nahmen; welches ſich denn ebenfals in der Stadt zuträgt, und genugſam zeiget, daß diſe Pferde einen natürlichen Abſcheu und Furcht vor dieſen Thieren haben.

110. Die Rennen übertreffen die Pferde weit an der Geſchwindigkeit im Lauffen, halten keinen geſchlagenen Weeg, und ſtreichen allenthalben hin, wie man ſie leitet. Den Kopff tragen ſie ſo hoch, daß das Gewehhe den Rucken berühret. Sie ſchwitzen niemahls, bey groſſer Müdigkeit aber laſſen ſie die Zunge aus dem Halſe hängen, und ſchnauben wie die Hunde.

III. Die Jagd der Rennen geſchicht im Winter, und die Samojeden brauchen hierbey höltzerne Schritt-Schuhe, ohngefehr acht Fuß lang und einen halben Fuß breit. Sie binden dieſelbe in der mitten feſte, und fornen auf dem Fuß mit einem ledernen Riemen, an welchen noch ein anderer geknüpffet iſt, der hinten umb die Ferſen gehet, und den gantzen Fuß wohl einſchlieſſet. Wenn nun die Füſſe ſolcher geſtalt bewaffnet ſind, ſo lauffen ſie über den Schnee und über die Hügel mit unglaublicher Geſchwindigkeit weg. Die höltzernen Schritt-Schuh ſind unten mit der Haut von den Füſſen der Rennen beſohlet, ſo daß das Rauchwerck auswerts bleibet, und den Schritt-Schuh verhindert zurück zu glitſchen, auch der Lauffer in Beſteigung der Berge und Hügel ſtille ſtehen könne. In der Hand halten ſie einen Hirten-Staab, der an dem einen Ende eine kleine Schüppe hat, und mit welchem ſie, wenn die Wurff-Spieſſe nicht ſo weit reichen können, den Schnee nach den Rennen, welche ſie anſichtig werden, werffen, um ſie an diejenige Oerter zu treiben, wo ihnen die Fall-Stricke geleget ſind. An dem andern Ende des Stabes iſt ein kleiner Circkel, der ohngefehr vier Zoll im Durchſchnitt hat, und mit Strickung in geſchobener Vierung verſehen iſt; weil nun die Spitze des

Stabes

Stabes durch diſen Circkel hervor raget, ſo bedienen ſie ſich deſſen, wenn ſie anhalten wollen, und ſtecken den Stab in den Schnee, der wegen des Circkels nicht tieffer eingehen kan.

112. Diſe Thiere ſuchen ſich ihre Nahrung ſelbſten, und beſtehet in einem gewiſſen Mooß, das in den moraſtigen Oerteren wächſet. Sie wiſſen daſſelbige zu finden, und wenn es gleich zwey Klaffter tieff mit Schnee bedecket wäre, weilen ſie denſelben mit den Füſſen ſo lang wegwühlen, bis ſie an das Mooß kommen. Dis iſt auch faſt ihre eintzige Nahrung, ob ſie gleich in Ermanglung des Mooſes auch wohl Graß und Heu freſſen können. Sie ſehen den Hirſchen ſehr ähnlich, ſind aber viel ſtärcker und haben kürtzere Füſſe; ihre Farbe iſt weislich, wiewohl auch einige graulich ſind, und haben übrigens eine Art von ſchwartzen Horn unter den Füſſen. Ihr Gewenhe fällt und verändert ſich alle Jahr im Frühlige, und iſt mit einer zottigen Haut bedeckt, welche im Anfange des Winters abfällt, übrigens leben diſe Thiere nur gemeiniglich 8. oder 9. Jahr.

113. Als ich einsmahl mit einer Frauen von Kinderen redete, vernahm ich von ihr die wunderliche Art und Weiſe ſie zu beerdigen, und wie ſie es nach dem Tode mit

mit ihnen halten. Sie ſäugen dieſelben ein Jahr, und wenn ſie in ſolcher Zeit ſterben, da ſie noch kein Fleiſch gekoſtet haben, ſo wicklen ſie das Kind in ein Lacken, und hencken es im Walde an einen Baum. So bald ein Kind gebohren wird, geben ſie ihm den Namen von dem erſten Geſchöpffe, das in ihr Hürde kömmt, oder das ſie auf der Straſſen begegnet, es mag nun ein Menſch oder ein Thier ſeyn. Ja öffters nennen ſie es nach dem Fluß, Bäume oder einer anderen Sache, die ihnen zu Geſichte fällt. Die Kinder, welche über ein Jahr alt werden, legen ſie zwiſchen etliche Bretter in die Erde.

114. Wenn ihnen die Luſt ankömmt ſich zu verheyrathen, ſo ſuchen ſie ein Frau nach ihrem Gefallen, handlen und dingen umb dieſelbe mit ihren nächſten Anverwandten, ſo wie wir in diſen Länderen Pferde und Ochſen ankauffen. Sie geben öffters vor eine ſolche Braut zwey, drey, bis vier Rennthiere, wovon das Stück gemeiniglich 15. bis 20. Holländiſche Gulden koſtet. Wiewohl das Geld auch öffters, und nachdem es abgeredet iſt, an baarem Gelde gezahlet wird. Auf diſe Weiſe nehmen ſie ſo viel Weiber, als ſie unterhalten könen, doch begnügen auch viele ſich mit einer. So bald das Weib ihnen

ihnen nicht mehr anſtehet, geben ſie daſſelbe ihren Verwandten wieder, von welchen ſie es gekauffet, und die mit Zuruckbehaltung des empfangenen Geldes gezwungen ſind, das geſchiedene Weib wieder anzunehmen.

115. Gedachter Samojede antwortete mir nur auf meine Fragen: daß er nebſt ſeinen Lands-Leuten einen Himmel und einen GOtt glaubte, den ſie Heyda Gottheit nenneten. Sie hielten davor, daß nichts gröſſeres, nichts mächtigers als GOtt wäre, daß alles von ihm abhänge; daß Adam der allgemeine Vatter der Menſchen von GOtt erſchaffen oder von ihm herſtammete, aber ſeine Nachkömmlinge kämen weder in den Himmel noch in die Hölle; daß alle Frommen einen Orth über der Höllen hätten, woſelbſt ſie der Glückſeeligkeit des Paradiſes genieſſen, und keine Qual ausſtehen würden.

116. Doch mit aller diſer Erkenntnuß betten die Samojeden auch ihre Götzen an, und verehren die Sonne, den Mond und andere Planeten, ja ſo gar gewiſſe Thiere und Vögel, in der Hoffnung, daß dieſelben ihnen helffen werden. Sie ſetzen ein Stuck Eiſen vor ihre Götzen, und hängen verſchiedene kleine Stöcke daran, ohngefehr eines Meſſer-Heffts dicke und eines Fingers lang, unten zugeſpitzt, wodurch

ſie einen Menſchen-Kopff vorſtellen wolten, und zu dem Ende durch Einbohrung kleiner Löcher die Augen, Naſe und Mund bezeichnen. Diſe kleine Stöcke ſind mit Rennen-Haut bewunden, an welche ſie Bären- oder Wolffs-Zähne und dergleichen Sachen hängen.

117. Sie haben unter ihnen einen ſogenannten Siaman oder Kœdisnik, welches einen Prieſter oder Zauberer bedeutet, und glauben, daß diſer Menſch ihnen alles zukünfftige Gute und Böſe vorher ſagen kan, auch ob ſie auf der Jagd glücklich ſeyn, die Krancken geneſen oder ſterben werden, und ſo weiter.

Königreich Siberien.

118. Die Haupt-Stadt in Siberien, ſo ſaget die Reiſe Langens nach China, im veränderten Rußland fol. 80. iſt Tobolski, liget auf einem hohen Berg, mit einer Maur von Ziegelſteinen umbgeben, hat ein ſchönes Cloſter und Kirche, welche mit denen andern in denen Vorſtädten der Stadt ein gutes Anſehen zu wege bringen. Unten am Fluß des Berges flieſſet die Irtiſch, welche in Süden, im Lande der Calmucken entſpringet. Drey Wörſte von da fällt auch der Tobol in die Irtiſch, wenden ſich beyde nach Weſt und Nord-Weſt, und fallen

in

in den Oby-Strohm. Es gibt allerhand Fiſche, Sterletten, Hechte, Carauſchen, Bährſche, Stähre, Quappen, doch ſind die Sterletten nicht ſo ſchmackhafft als die in dem Oby, Keth und Jeniſee gefangen werden.

119. Den 8ten Febr. tratten wir unſere Reiſe wieder an, und kamen auf der Irtiſch den 16. zu Tara an. Welche Stadt, der Leute Muthmaſſung nach 600. Wörſte von Tobolsky lieget. Zwiſchen diſen beyden Städten wohnen lauter Mahometaniſche Tartern. Sie ſind nach ihrer Art wohlhabende Leute an Pferden, Ochſen, Kühen, Schaafen, aber nicht an Geld, welches ſie wenig achten. Man findet ſelten ein Gurte oder Stube, wo nicht drey oder mehr Kälber hinter dem Camin angebunden ſind, wovon ſie keines verkauffen, weil ſie glauben, die Kühe würden ſich zu tode grämen.

120. Um den Camin herumb iſt das Pflaſter tieffer, und dienen ihnen die übrige erhobene Dielen zu Bäncken, worauf ſie ſich ſetzen und wärmen.

121. Neben dem Camin ſtehet ein groſſer eingemaurter Keſſel, worinnen ſie ihre trockene Fiſche kochen. Ihr Brod iſt Gerſten-Mehl in einer höltzernen Stampffe geſtoſſen: diſes nehmen ſie mit vollen Hän-

den, und füllen das Maul, daß ſie daran erſticken möchten. Den Thee trincken ſie auch mit diſem Mehl und Butter.

122. Bey extra-ordinairen Gaſtmahlen wird ein oder mehr junge Pferde, nach Anzahl der Gäſte, geſchlachtet; Ihr Getränck dabey iſt Braga von Habermehl gemacht, auch Brandtenwein von Pferde-Milch diſtillirt. Damit aber in der Völlerey keine Unzucht vorgehen möge, werden die Weiber und Mägde auf Hochzeiten in anderen Gurten mit der Braut a parte bewirthet. Ihre Kleider ſind nicht viel von denen Rußiſchen unterſchieden: ich verſtehe aber die alte Rußiſche Mode, ſo noch in Siberien gebräuchlich iſt. Die Bauren-Weiber in Rußland machen einen Zierath aus denen Ohren-Ringen: es ſcheinet aber, daß die Tartariſchen es ihnen zuvor thun wollen, indem ſie nicht allein Ringe durch die Ohren, ſondern auch mitten durch die Naſen ziehen. Dis letztere aber iſt mehrentheils bey denjenigen im Gebrauch, die vor andern ſich ſehen laſſen, und für vornehm paſſiren wollen: die Geringern aber müſſen es bey denen meßingenen Ohren-Zierathen bewenden laſſen.

123. Der Tribut, welchen ſie jährlich dem Czaren liefern müſſen, beſtehet in Peltzwerck, als Zobeln, Füchſen, Grau-

werck ꝛc. Sie geben aber ſolches nicht allein an Se. Czariſche Majeſtät, ſondern auch an den Kantuſch, welcher ein Calmuckiſcher Fürſt iſt, und an diſe Siberiſche Tartarey gegen Süd-Weſten gräntzet. Von den Chineſeren wird er Zvvuang Raptan genennet.

124. Die Stadt ligt an einem kleinen Fluß diſes Nahmens, welcher ein halbe Worſt von der Stadt in die Irtiſch fällt. Sie iſt von einer mittelmäßigen Gröſſe, und mit Palliſaden umgeben; hier muſten wir uns etliche Tage aufhalten. Den 21. reiſeten wir wieder von dannen, und kamen in die Barabu, welches ein groſſe Wüſteney iſt, durch welche wir bis Tomsky reiſen muſten. Im Winter bewohnet diſe Wüſterey eine Horde von Tartaren, welche von denen Ruſſen Barabinsky Tartaren genennet werden, und die des Sommers ſich an dem Fluß Tara und anderen kleinen Ströhmen vertheilen; ſie ſind Heyden, und leben auch ſo elende, daß man ſie ehe dem Vieh als Menſchen vergleichen kan. In ihren Wohnungen, welche in der Erde gegraben, und oberhalb ohngefehr eine Elle mit Staqueten erhöhet, und mit Stroh bedecket ſind, halten ſie einen kleinen aus Holtz geſchnittenen Abgott, in der Geſtalt eines Menſchen. Er ſtehet in einem kleinem Käſtgen mit allerhand Lappen bekleidet, unge-

ſehr von einer halben Ellen lang. Diſem Schaitan (ſo iſt ſein Nahme) verſprechen ſie eine Mütze oder Halskragen, wenn er ihnen zu einem reichen Fang auf der Jagd verhelffen will.

125. Ihre Speiſe beſtehet aus trockenen Fiſchen und trockenem Mehl, der Tranck aus geſchmoltzenen Schnee, weilen in diſer Wüſteney ſonſten kein Waſſer zu finden. Sie halten wenig Vieh, ausgenommen Pferde, welche im Walde herumbgehen; und ihre Nahrung unter dem Schnee her für ſuchen müſſen. Für ein wenig Toback, welchen ſie ſehr lieben, bekommt man alles benöthigte, Geld hingegen achten ſie nicht.

126. Ihre Kleidung, Mützen und Strümpffe beſtehen aus allerhand zuſam̃en geflickten Peltz-Lappen.

127. Ihre Wunden heilen ſie mit Schwam-Zunder, welchen ſie anzünden, und auf den Schaden verbrennen laſſen, und ſich dabey ſo unempfindlich ſtellen, als wenn ſie die Hitze nicht einmahl fühleten. Sie zahlen ſowohl an den Czaren als den Kantuſch, wie die vorigen Tartaren, einen jährlichen Tribut.

128. Es iſt wahrſcheinlich, daß diſe Nation von den Oſtiacken herſtammet, welche am Oby-Strohm ihren gewöhnlichen Aufenthalt

enthalt haben, ſintemahl ſie beyde den Schaitan verehren.

129. Den 7ten Martii kamen wir an den Tom-Fluß, an welchen die Stadt Tomskoy gebauet iſt, muſten aber zween Tage auf demſelben zubringen, bis wir den 9ten in gedachte Stadt arrivirten, allwo ſich die Revier theilet, und zu beyden Seiten hinflieſſet, am Ende aber deſſelbigen ſich wieder vereiniget, und endlich in den Oby-Strohm fällt.

130. Man findet in der Gegend diſer an Fiſchen, Geträide und allem Uberfluß geſegneten Stadt auſſer allerhand Peltzwerck, eine ſchöne Art Grauwerck, auf Rußiſch Thelantsky Belky genannt; ſind Schneeweiß, und gedoppelt gröſſer als die anderen. Die herumb liegende Berge geben Bley, Eiſen und Kupffer. Von Silber-Adern höret man nicht, doch ſoll nach der Schwediſchen Gefangenen Auſſage hie und da Gold gefunden worden ſeyn. In den alten Gräberen werden allerhand Antiquitäten, goldene, ſilberne Vögel, Fiſche, Götzen, Sattel-Beſchläge, und Mund-Stücke an den Pferd-Zäumen, Tafel-Geſchirr, Finger- und Ohren-Ringe, Müntzen ꝛc. hervorgebracht: woraus zu ſchlieſſen, daß in alten Zeiten eine prächtigere Nation, als die jetzige, dort herumb gewohnet hat, weilen diſer ihr Hauß-Geräthe in einem eiſernen

Keſſel, und aus Bircken-Rinde geflochtenen Geſchirren beſtehet.

131. Es gibt in diſer Gegend Criſtall-Berge, und an denen Ufern allerhand färbige unechte Steine, ſonderlich eine gewiſſe Art, welche die Böhmiſchen Diamanten an Glantz und Härte übertreffen, und wieder in andere Steine degeneriren.

132. Wir traffen endlich nach einer verdrießlichen Reiſe einige Kansky-Tartarn an, welche an dem Ufer des Fluſſes Kansky in Hütten von Bircken-Rinde wohnen, und zu ihren Fiſchen, und ſo wohl rohen als gekochten Wildpret, Wurtzeln von gelben Tulipanen, an ſtatt des Brods eſſen, ſo ſie in denen Wälderen ausgraben. Sie ſind Heyden.

133. Den 16. Junii kamen wir in Bratzkoy an, welches ein Flecken iſt an der Angaſſa, wo ſich diſer Strohm in die Occa ergieſſet.

134 Die Einwohner da herumb werden Bratzky-Tartary genannt, und ſind an Pferden, Ochſen, Kühen, Schaafen rc. ſehr reich, wohnen in Gurten oder Hütten von Filtz gemacht. Es iſt ein ſchlechter Kerl, der nicht vier bis fünff hundert Pferde hat, ſein übriges Vieh nicht mitgezehlet. Sie erhalten ſich ſtäts von dem Wilde, ſo ſie in denen Wäldern erlegen: wann aber ein Pferd umbfällt, gibt es ein delicates

cates Convivium, wobey Brandtenwein aus Pferde-Milch diſtilliret, der ſtärckſte Tranck iſt. Wann ſie heyrathen, accordiren ſie mit der Braut Vatter, wie viel Pferde, Kühe, Ochſen ꝛc. er für ſeine Tochter verlange. Nach geſchloſſenem Contract nimmt der Bräutigam ſeinen Schatz zu ſich und invitiret ſeine und ihre Nachbarn, auf einige geſchlachtete junge Pferde, wobey gemeiniglich ein braver Rauſch den Beſchluß machet.

135. Es bekommt manche Braut 70. bis 100. Pferde, auch ſo viel Ochſen, und Schaafe, und über dem zwantzig Cameele, welche letztere in groſſer Menge allhier zu finden ſind.

136. Ihr Gottesdienſt beſtehet in Anbettung etlicher alten Schaafs-Felle, welche auf Stangen umb ihre Hütten herumb hangen; vor ſelbigen fallen ſie nieder, und gebehrden ſich wie unſinnige Leuthe, wiſſen aber von ihrem Götzen-Dienſte keinen andern Grund zu geben, als daß ihre Vor-Eltern es auch ſo gemacht.

137. Wer hier reiſen will, muß mit Brod und Taback ſich verſorgen, das übrige kan er für einige Pfeiffen-voll, im Uberflus haben.

138. Sie bringen öffters denen Frembden ein Schaaf zum Präſent, bedingen

ſich aber das Eingewende wieder zurück, welches ſie ohne ſonderliche Reinigkeit kochen, und als ein Delicateſſe verzehren.

139. Diſe Nation, ſowohl Manns- und Weibs-Perſonen, gehen beſſer gekleidet, als die vorigen. Sie haben längere gefaltene Röcke, und die Mägdgens geflochtene, und mit vielen meßingenen Bagatellen gezierte Haar-Zöpffe, ſehen faſt denen Ziegeunern ähnlich.

140. Den 14ten kamen wir gegen Mittag an die letzte Rußiſche Stadt Selingiskoy, ſie hat eine kleine Veſtung, worauf ein Ambtmann wohnet. Der Fluß Selinga wovon ſie den Nahmen hat, läufft hart vorbey: er nimmt ſeinen Urſprung im Mungalen-Lande, wendet ſich nach W. und fällt in die Baival.

Von den Jakuhten.

141. Ein heidniſch Volck, von den Ruſſen alſo genannt, und unter Rußiſcher Bothmäßigkeit, die am Lena-Strohm, und bey der Stadt Jakuhtskoi herumb wohnen; nennen ſich aber ſelbſt in ihrer Sprach Zinn-Zacha, oder Zinn-Zogotock. Diſes iſt eines der ſtärckſten heydniſchen Völcker in Siberien, aus 10. Zunfften beſtehend, welche zuſamm bey 30000. Mann ſchatz-gebend ausmachen. Sie haben keine Bullvvans oder aus Holz geſchnittene Götter

ter wie die Oſtiacken und Tunguſen, ſondern opffern einem unſichtbaren GOtt im Himmel, doch unter einem ausgeſtopften Bilde woran ein unförmlicher Kopff, und die Augen von Corallen gemacht, deſſen Leib faſt wie ein Beutel, welches ſie an einem Baum und dabey Zobeln, und allerhand andere Thier-Felle aufhängen. Und hat ein jeder Tribus von ihnen ein ſolches Bild. Ihre Prieſter heiſſen ſie Biuhn, welche Trommeln wie die Lappen gebrauchen; den unſichtbaren GOtt aber verehren ſie unter dreyerley Nahmen, als Hetoyon, Schugo, Toygon und Tangara, welche drey von ihnen Sumans, das iſt, Heilige, genannt werden. Was Jsbrand Jdes in ſeiner Reiſe-Beſchreibung pag. 132. von ihnen meldet, iſt in ſo weit gewieß, ohne daß ſie den älteſten Diener eines Fürſten oder deſſen Favoriten nicht mehr bey der Beerdigung lebendig begraben oder ſchlachten; ſagen aber doch, daß ſie vor Zeiten ſolche Gewohnheit gehabt, ehe die Ruſſen ins Land gekommen. Sie gebrauchen auch ſonſt viel Abergläubiſche Gewohnheiten, wie vil andere Nationes, bey den heiligen Bäumen. *Strahlenb. fol. 375. &c. Denn wenn ſie einen ſchönen Baum antreffen, ſo hängen ſie allerhand Schnurpfeiffereyen zum ewigen Opffer daran, und legen dahin allerhand Dinge,

als: Eiſen, Meßing, Kupffer ꝛc. Ihre Prieſter oder Byuhns, wenn ſolche ihre abergläubiſchen Ceremonien verrichten, hängen ein Kleid von allerhand Eißen, Klapper- und Klingelwerck an. So bald es grün wird, kommt ein jedes Geſchlecht zuſammen, wo ein ſchöner Baum und Platz iſt (denn ſie fangen ihr Neu-Jahr im April an) da ſie denn Pferde und Ochſen opffern, davon ſie die Köpffe rund um die Bäume auffſtecken, an dem Pferde-Kopff aber laſſen ſie die Haut. Hernach nehmen ſie ein Getränck Cumiſne genannt, ſetzen ſich in einen Circkel, heben den Krug beym trincken mit den Händen in die Höhe, und bringens einander zu, nehmen auch eine Quaſte, tuncken ſolche in die Cumiſne, ſprengen damit in die Lufft, und auch in das Feuer, ſo ſie dabey angezündet haben. Wobey ſie ſich den ſo voll sauffen, und ſo ſtarck freſſen, daß vier Menſchen gemeiniglich ein gantzes Pferd verzehren. Ja wenn ſie diſe Feſt-Mahlzeit halten, ziehen ſich die Kerl wohl nackend aus, damit ſie keine Hinderniß, den Bauch zu füllen, haben, welches ſie den ſo lang continuiren, bis mancher dabey liegen bleibet. Im übrigen iſt diſes Volck ſehr ſäuiſch, denn ſie waſchen ſich ſelten, ja faſt nimmer, und eſſen Ochſen-Kuh- und Pferde- aber kein Schweine-Fleiſch, und ſolches letztere

nicht,

nicht, ſie mögen ſo hungrig ſeyn wie ſie wollen; ſchonen dabey nicht das krancke Vieh, ſondern ſchlachten und eſſen ſolches. Das Fleiſch, wenn es nur einmahl übergeſotten, iſt ſchon mürbe genug für ſie, wovon der Schaum nicht abgenommen, ſondern als das fette und kräfftigſte ja wie eine Delicateſſe, unter ſich in der Familie ausgetheilet wird. Ihre Stampffen, worinn ſie trockenen Fiſch, Wurtzeln, Beere ꝛc. ſtampffen und ſtoſſen, ſind von gedorreten Kuh- und Ochſen-Miſt gemacht. Ihr Vieh ſtehet bey ihnen in der Stuben oder Jurte. Der Boden in der Hütte iſt von Leimen glatt und eben gemacht. Sie eſſen Brod, wenn ſie welches kriegen, brauchens aber nicht durchgehends, weil ſie nicht ackern, ſäen und pflantzen. Saltz genieſſen ſie wenig, tauſchen es aber doch bisweilen an ſich. Chineſiſchen Schaar, oder Toback rauchen ſie gerne, welchen ſie von den Ruſſen tauſchen. Im Februario und Martio iſt ihre Ernden-Zeit, nehmlich wenn der Safft in die Bäume tritt; denn gehen ſie in die Wälder, hauen junge Fichten-Bäume um, ſchälen das Paſt ab, legen ſolches auf einen Hauffen, bringen es nach Hauſe und laſſen ſolches trocknen. Hernach im Winter ſtoſſen und ſtampffen ſie es zu Mehl, thun Milch darauf, kochen, und eſſen ſolches nebſt trockenen geſtoſſenen Fi-

ſchen.

ſchen. Sonſt tauſchen ſie ihre Wohnungen eben ſo um wie die Tobalhkiſchen Tartern. Die Winter-Häuſer oder Jurten, ſo von dünen Balcken gemacht, ſind vierkantig, oben auf dem Tache mit Erde bedecket, in welchen oben ein Loch, wo der Rauch hinaus gehet. Ihre Sommer-Wohnungen aber ſind rund wie ein Zucker-Hut, und nur mit Birckenen Rinden rund um beleget, welche ſie mit gefärbten Pferde-Haaren bunt ausnehen und ſticken, darinn oben das Loch offen bleibet, wegen des Rauchs, denn ſie machen ihre Camine und Feuerſtellen recht mitten in der Jurte, in welchen ſie auch einen Keſſel-Hacken haben, woran ſie nicht allein ihre Töpffe, die ſie ſelbſt machen, hängen, ſondern auch ihre Keſſel, woran der Boden allein von Eiſen, das übrige aber nur von Birckenen Rinden, welche ſie ſehr artig und ſo dichte mit Eißen zuſammen zu fügen wiſſen, daß ſowohl kein Waſſer heraus gehet, als auch das die Rinde nicht über des Feuers-Flammen verbrennet. Ihre Todten begraben ſie nicht auf einerley Art. Die Vornehmen unter ihnen ſehen ſich einen ſchönen Baum aus und ſagen zuvor: Da oder dort will ich nach dem Tode liegen, und wird der Leiche alsdenn etwas von den beſten Sachen mit ins Grab gegeben. Einige legen die Leiche blos auf ein Brett im Walde auf

4. Pfäh-

4. Pfählen geſetzt, und decken ſolche zu mit einer Ochſen und Pferde-Haut. Widerum andere graben ſolche in die Erde; die meiſten aber, wenn ſie ſterben, bleiben in den Jurten liegen, welche dicht zugemacht und von den Verwandten ſo gelaſſen werden, da ſie denn zuvor die beſten Sachen heraus nehmen und davon lauffen. Diejenigen, ſo in der Stadt Jakuhtski ſterben, laſſen ſie auf der Gaſſen liegen, daß die Hunde die todten Cörper zum öfftern freſſen. Sonſt hat und hält ein jedes Geſchlecht eine abſonderliche Creatur heilig, als Schwan, Gans, Raben ꝛc. und dasjenige Thier, welches ein Geſchlecht für heilig hält, wird von ſolchem nicht gegeſſen; die andern aber mögen es eſſen. Was ihre Sprache betrifft, ſo kan aus meiner tabula polyglotta erſehen werden, wie weit ſolche mit der Tateriſch-Crimmiſchen im Dialect überein kömmt, worinn die Bratten, Kirgiſſen und Saiantziſchen Tatern ihnen conform, ohne daß die letztern vil Mungaliſch und Kalmuckiſch reden, weil ſie unter und neben ihnen wohnen. Sie, die Jakuhten, haben die Polygamie wie die übrigen Heyden; handeln und kauffen ihre Weiber wie die Tatern und Oſtiacken, welches bey allen daſigen Völckern gebräuchlich, nehmlich, daß ſie ihre Bräute von den Eltern erkauffen müſſen. Diſes wäre

nun

nun eine kurtze Beſchreibung von diſem Volcke, welche ich wohl weitläufftiger machen können, wie bey jener von den Oſtiacken in dem veränderten Rußlande pag. 173. geſchehen. Allein ich habe mich darum der Kürtze befleißigen wollen, damit der Leſer nur vil Materie und deſto weniger Worte bekomme.

Von den Oſtiacken in Siberien.

141. Ich mache hier einen Auszug aus der weitläufftigen Beſchreibung, welche ein gefangener Schwediſcher Officier Johann Bern. Müller ſonſt ein Teutſcher, an. 1716. an die Czarin übergeben, und dem veränderten Rußland P. I. fol. 169. &c. einverleibet iſt.

142. Der erſte Strohm, ſo in Siberien flieſſet, heiſt Tura, ſeine Bewohner ſind die Wagaliſten, die ihre eigne Sprache haben, und den Teuffel in ihren Götzen anbeten; der andere Strohm heiſt Tagill, der dritte Nitzza, und kommen die drey Ströhme in eine Mündung zuſammen, der Ort aber, wo ſie zuſammen ſtoſſen, heiſſet noch immer Tura, bis er in die Toboll fällt, Toboll fällt in die Irtis, Irtis aber in den groſſen Oby. An diſen Ströhmen wohnen vil heydniſche Tartarn, Calmucken, Mongalen, die Piriaga-horda, Oſtiacken, Samogaiten, uns dergleichen Heyden,

die

die von GOtt nichts wiſſen. Die Tartarn ſind Mahometaniſch. Die Calmucken aber halten ein Geſetz, ſo die Eltern denen Kindern vorſchreiben, den rechten Grund weiß keiner hievon; maſſen keine Schrifft bey ihnen gefunden wird. Die Piriagahorda, Oſtiacken und Samogaiten beten die Abgötter an, ſie leben ſonder Geſetze, opffern und bringen denen ſelbſt gemachten Götzen Gaben, und bilden ſich ein, daß ſie von denen Götzen ihren Aufenthalt, Nothdurfft und Nahrung haben, ſie eſſen rohes Fleiſch und Aas von allerhand Thieren ungekocht, Gras und Wurtzeln, ſie wiſſen von keinem Brode, und trincken lieber Blut als Waſſer.

143. Weil der Wind von Nova Sembla faſt mehrentheils wehet, ſo macht er die Lufft der daſelbſt bewohnten Oerter ſo ſtrenge, daß auch in Kobolsky unter dem 57. Grad und einigen Minuten keine Baum-Früchte wachſen, noch in und bey Beroſova unter dem 60. 62. Grad nicht die geringſte Garten-Frucht zur Perfection kommen kan, noch das Land fähig iſt, mit Korn bebauet zu werden. Wesfalls die in denen Städten wohnende Rußen ſich in der Zeit mit benöthigten Korn auf ein gantzes Jahr von andern Oertern zu proviantiren, ſorgfältig ſeyn müſſen, da man doch bey Stockholm das Land nicht allein wohl be-

bebauet findet, ſondern das ſchönſte Obſt und allerley Früchte haben kan.

144. Woher diſe groſſe Veränderung bey gleicher, und mehrerer Diſtance vom Polo geſchehe, iſt wohl der ſtrenge Wind von Nova Sembla und den Eiß-Bergen ſchuld, welcher des Sommers gar offte wehet, und die in linea recta liegende Länder, wo das Land plat und von keinem groſſen Berge umgeben wird, durchſtreichen, und kalt machen kan. Da hingegen die Nordiſche Seithe Schwedens mit hohen Gebürgen umfaſt und in linea parallela die Krafft des Windes aufgehalten und diſſipiret wird; daß aber um Abo, welches im 61. Grad, und weiter zum Polo an ſelbiger Seithe bis 3. a. 64. Grad es Berge gebe, darinn man Silber-Ertz annoch finde, und das Land ſeine Frucht gar reichlich bringe, muß wohl am meiſten das unter-irrdiſche Feuer verurſachen, welches villeicht unter der feſten Wurtzel der hohen Berge einige Aushöhlungen findet und durchſtreichet, auch näher an die Kröſte der Erden gelangen kan, um deſto ſtärckere Ausdämpffungen der innerlichen Hitze in der Erden zu verurſachen, und die Zeitigung allerley Gewächſes zu befördern: welches im Gegentheil an diſem Orte vil tieffer nach dem Centro ſich lencken muß, entweder denen Meeres-Strudeln eine Paſſage

ſage zu laſſen, oder den Durchbruch deſſelben durch die Löcher oder undichte Erde zu wehren: daß aber das unter irrdiſche Feuer ſich insgemein zu denen Bergen ziehe, auch nichts nach der Kälte frage, probiren ſo vil Feuer-ſpeyende Berge, inſonderheit der Hecla in dem kalten Grönlande, dergleichen Feuer-ſpeyende Berge dem igni ſubterraneo gleichſam Lufft geben, damit es nicht im Bauche der Erden erſticke.

145. Ihre Sprache iſt von der Samogetiſchen und Wagolitziſchen gäntzlich unterſchieden, und ohngeachtet ſie ſelbige zu Nachbarn haben, ſo kan doch keiner den andern ohne Dolmetſcher verſtehen. Es finden ſich auch gar wenige Lateiniſch-lautende Wörter darinnen, als Juva hilff, Nemen für, Nomen der Nahme, und noch mehrere Oſtländiſche, die ein wenig zerſtümmelt. Vornemlich iſt die Benennung der Zahlen einerley iix eins, Kax zwey, Kolm drey, und ſo ferner.

146. Was nun diſe ſo weit von einander gelegene Völcker in denen vergangenen Zeiten vor Commerce unter ſich gehabt, daß von ihren Sprachen etwas rückſtändig bey diſer Nation geblieben, iſt wegen Mangel der aufgezeichneten Nachrichten unmöglich nach zu forſchen.

147. Die Poſitur diſes Volcks iſt mittelmäßig, und findet man gar ſelten groſſe

Leuthe unter ihnen Die meiſten ſind wohl-Geſtalt, gleich andern Europäern, ohne daß etliche die miſerable Kleidung verunzieret, welche ſie wegen groſſer Dürfftigkeit und eigener Nachläßigkeit nicht verbeſſern können Ihre Nachbarn aber ſind von ungeſtalteten Geſichtern, wiewohl ſie nicht ſo ſcheußlich als die heßlichen Calmucken ausſehen.

148. Mit keinem andern Trunck ſtillen ſie ihren Durſt, als mit dem Waſſer aus dem Fluſſe, welches ſie mit einen Bircken-Borck ſchöpffen: fällen ſie aber ein Wild von allerhand Gattungen oder ſchlachten Rennthiere, Pferde, und was ſie ſonſten attrapiren, ſo ſättigen ſie ſich mit dem warmen Blute, jedennoch wenn ſie ſich recht delectiren wollen, ſo tauchen ſie ein Stück trucknen Fiſch in Fiſchthran, und nehmen auch wohl gar einen guten Trunck davon; über alles aber lieben ſie den Chineſiſchen Char oder Toback, wiewohl ſie ihn nicht als andere Nationen rauchen, die den Rauch wieder von ſich laſſen, ſondern ſie nehmen zuvor etwas Waſſer in den Mund, und nachdem ſie ſich zur Erden geſetzet, ſchlucken ſie den angezogenen Rauch herunter, welcher ſie nach etlichen Zügen gantz benimmt, bis daß ſie mit verſtellten Gebehrden wieder zu ſich ſelbſten kommen, und einen Schleim von ſich werffen. Solche

Ub-

Ubung wiederholen ſie des Tages ſo offt es ihnen beliebet, und ſie von erwehnten Char einen Vorrath haben, auch brauchen denſelben nicht allein die Männer, ſondern auch die Weiber, und gewöhnen ihn ihren Kindern von Jugend auf an, weiln er gleichſam an ſtatt der Medicine dienet, die den Thranigten Fiſch-Schleim ziemlich wieder abzapffet.

149. Ihre Wohnungen ſind kleine vier-eckigte Hütten von Strauch aufgebauet, und mit Bircken-Borck belegt, der den Regen und Schnee abhält; an denen Wenden nehmen ſie ihre Schlaffſtellen, mitten ein iſt der Feuer-Heerd, darauf ſie beſtändig Strauch brennen, um der Kälte ſich zu erwehren. Ihr Haus-Geräthe beſtehet aus Fiſch-Kahnen, Netzen, Pfeil und Bogen, und denen Geſchirren von Bircken-Borck, woraus ſie eſſen und trincken. Bey einigen findet man zur Zeit ein Beyl, viele aber haben auch das nicht, ſondern behelffen ſich nur mit Meſſern. Von Vieh-Zucht wiſſen ſie nichts, ihre Hunde ſind ihre Wächter, dieſelbe nehmen ſie mit auf die Jagd, und ſpeiſen ſie mit Fiſchen. Die Armuth drückt ſie auf beyden Seithen, und wo ja einige vor reich unter ihnen paſſiren, ſo beſtehet der eingebildete Reichthumb in der Menge der Rennthiere, derer etliche bey tauſend halten. Die miſerable Wohnun-

gen verändern ſie, wenn es ihnen beliebet, und ſind die Winter-Gurten oder Zelte mehrentheils im dicken Walde, und in ſolchen Wildniſſen, da andern Leuthen zu leben unmüglich ſeyn wurde, ſie bauen ſich daſelbſt im Schnee und Eiße Grüffte, darinnen ſie ſich vor der Kälte præſerviren, im Sommer aber leben ſie an den Ufèrn der Flüſſe, damit ſie mit gröſſerer Commodité den Fiſchfang abwarten können. Diſes hin- und herziehen iſt ihnen gar nicht beſchwerlich, weil ſie an allen Oertern bequeme Materie zur Auffſetzung neuer Gurten finden, und ihre meublen mit leichter Mühe von einem Orte zum andern, unter der Anführung der ſie ſtets vergeſellſchafftenden Armuth bringen können.

150. Die Hunde und Rennthiere dienen ihnen an ſtatt der Pferde; ſie ſpannen 6. 8. à 12. Hunde vor einen Schlitten, und reiſen damit in der gröſten Geſchwindigkeit von einem Orte zum andern. Die Schlitten ſind 4. à 5. Ellen lang, und eine halbe Elle breit; man kan ſie mit einer Hand aufheben, denn die Sohlen darunter nicht ein Zoll dicke, und die Lehnungen noch dünner ſind. Es iſt nicht leicht zu glauben, was die Hunde (welche von der Gröſſe, als in Teutſchland die Bauer- und Fleiſcher-Hunde,) vor Kräffte zu ziehen, und vor Geſchicklichkeit ſolche Schlitten fortzubringen,

gen, haben. Die Paſſagiers können aus Mangel der Pferde, die auch ohne dem bey groſſen Schnee auf diſem Weege nicht geſchickt ſeyn, keine andere Vorſpann als Hunde oder Rennthiere haben; ihre bey ſich habende Sachen packen ſie auf dieſen Schlitten, und legen ſich mit Rennthiers-Häuten und andern Peltzen wohl verwahrt, oben drauf; die Hunde aber wiſſen ihren Weeg bis zur Ablöſung, jedoch woferne der Jam oder relais allzuweit, und die Hunde ermüden, legen ſie ſich vor dem Schlitten nieder, alsdenn füttert man ſie mit Fiſchen, und wann ſie geſättiget und ausgeruhet, ſetzen ſie ihren Weeg unter ſtetem Heulen und Bellen bis zum erwehnten jam fort, woſelbſt die friſche Vorſpann parat ſtehet.

151. Weil ſie aber auch kein Pfand aufzuſetzen haben, und weder ſchreiben noch leſen, wie bereits erwehnt, können, vermittelſt welchen ſie einen Contract aufrichten, oder mit einer Handſchrifft ſich verbindlich machen könten, ſo brennen ſie auf ihren Händen allerhand Merckmahle, Figuren der Vögel, oder auch beſondere Puncte, welche ſie denen Creditoren, als ein Zeichen, wobey er ſie gewieß kennen und wieder finden ſoll, zeigen; haben ſie ſich entweder in die Hände geſchnitten, gehauen, oder ein Mahl im Geſichte, ſo zeigen ſie

bey Schlieſſung des Contracts-Wundmahlen auf, und ſetzen gleichſam die ſelbe zum Unterpfande, immittelſt rühmbt man ſie, daß ſie ſolche Verpflichtungen feſt halten und auf beſtimmten Termin entweder mit Fiſchen, Rauchwercken, oder auch mit Gelde die gemachte Schuld bezahlen, und alsdenn ihre Marquen wider aufzeigen, als nehmen ſie ihre zu Pfande geſetzte Verſicherung wieder zurück und annullirten ihre Verbindung.

152. An einer gefährlichen Etats-Kranckheit lieget diß armſelige Volck, maſſen ſie ihren vorgenommenen Willen ſondern ſcheu vollbringen, und die unumſchränckte Begierden erſättigen, nach der Magße des Gelüſtens; wesfalls die Zerrüttung in allem ihren Thun Meiſter ſpielet, daß es ihnen nicht möglich auf einem grünen Zweig, wie man ſagt, zukommen, woferne nicht die Annehmung der Chriſtlichen Religion und die dabey eingerichtete Veranſtaltungen derer Metropoliten, welche ſie zu einem eingeſchränckten Leben verbinden, ein beſſeres fruchten wird.

153. Diß iſt wohl eigentlich die Urſache ihres groſſen Mangels und Dürſſtigkeit, und daher geſchicht es auch, weil ſie den Leib nicht ordentlich in acht nehmen, ſondern allerhand ungeſunde Spaniſche Getrӓncke und Speiſen genieſſen, daß ſie mit

denen ſcorbutiſchen Kranckheiten, die dem Ausſatze nicht ungleich, ſo hart infficirt ſind, daß auch ihrer viele bey lebendigen Leibe verzehrt werden. Die angeborne Liebe zu ſich ſelbſt und ſeiner Erhaltung, pfleget bey andern Menſchen zum allerſenſibleſten in diſem Fall zu ſeyn; geſtalt ſie auch keine Mittel ungeprüfet laſſen, wodurch ſie die Faulniße abſchaffen, und den krancken Leib vor andern Zufällen ihnen præſerviren. Allein man trifft auch diß bey ihnen nicht, ſondern wann ſich ein ſolche Kranckheit äuſſert, daß der Fuß, Rücken, oder auch ein ander Theil des Leibs, auch gar das Geſichte zufaulen beginnet, ſo laſſen ſie es ſo lange wegfreſſen, bis das Fleiſch an den Knochen verzehret worden, und der Menſch nicht weiter leben mag.

Von Kamtſchaki, oder Land Jedſo gegen Japan zu.

154. Koræiki ein Heydniſches Volck, wohnen in Weſten und Norden des Kamtſchakiſchen oder Lamaiſchen Meer-Buſens; haben keine Bärt, eben wie die Lappen, Samojeden und Oſtiacken; denn erſtlich haben ſie von Natur wenig Haare umbs Maul, und die wenigen die ſie noch haben, rauffen und ziehen ſie vollends aus, wie die Jakuhten, Tunguſen und Kalmucken.

Von Natur ſind ſolche zwar fromme Leuthe, und haben keine Götzen von Stein, Holtz noch andere Materie, wie die Oſtiacken, ja brauchen kein eintzige Ceremonie im betten, ſondern wenn ſie auf den Wild-Fang ausziehen, bitten ſie GOtt, daß er ſie ſeegnen, und guten Fang beſchehren wolle. Dabey aber haben ſie dennoch ihre Schaamans und Wahrſager, und ſind ſehr ſäuiſch. Ihre Hütten bauen ſie nicht plat auf der Erden, wie andere Tatarn, ſondern auf 4. Pfählen in die Lufft, wie die Americaner, zu welchen ſie mit Leitern oben ins Dachloch hineinſteigen. Ihren Behuff thun ſie bey ſich in der Hütten in einen höltzern Zuber, den ſie oben zum Loch heraus tragen, und brauchen ſelben auch zugleich rein Waſſer mit zurück und hinein zutragen. Eine gantze Familie liget gantz nacket unter einer groſſen Decke. Die Ruſſen, ſo mit ihnen handlen und verkehren, bringen ihnen unter andern Waaren auch eine Art Schwäme, die in Rußland wachſen, hin, welche auch Rußiſch Muchumor genannt werden, die ſie vor Eich-Hörner, Füchſe, Hermelinen, Zobeln ꝛc. an ſich tauſchen, da denn die Reichen unter ihnen eine ziemliche Proviſion von diſen Schwämmen ſich zum Winter machen können. Wenn ſie nun ihre Feſt-Tage und Collationes halten wollen, gieſſen ſie Waſ-

ſer

ſer auf diſe Schwämmer, kochen ſelbige, und trincken ſich davon voll, alsdenn lageren ſich umb der Reichen Hütten die Armen, die ſich dergleichen Schwämme-Proviſion nicht machen können, und warten bis einer von den Gäſten herunter kömmt, ſein Waſſer abzuſchlagen, halten ihm ein höltzerne Schaale unter, und ſauffen den Urin in ſich, worin noch einige Krafft von den Schwämmen ſtecket, davon ſie auch voll werden, wollen alſo ſolche kräfftige Waſſer nicht ſo vergeblich auf die Erde fallen laſſen. Im Frühjahr und Sommer-Zeit fangen ſie die Fiſche, in groſſer Menge, alsdenn graben ſie eine Grube in die Erde, füttern ſolche mit Birckenen Rinden aus, füllen ſolche voll mit Fiſchen und bedecken ſie mit Erden. Wenn ſolche nun wohl verfaulet und mürbe worden, nehmen ſie zum Gebrauch von diſer Potage, gieſſen Waſſer darauf, kochen ſolches, als wie ſonſt das Bier, mit glüenden Steinen, ſo in Finnland ſehr gebräuchlich, und genieſſen es, als wie eine groſſe Delicateſſe; welches aber ſo ſehr ſtincket, daß auch die dahin handlenden Ruſſen, die ſonſt auch noch zimmlich was vertragen, dabey vor Geſtanck nicht dauren und bleiben können. Sie ſauffen ſich eben wohl hievon auch voll und toll.

155. Ein Rußiſcher Petideſetnik oder Officier über 50. Coſacken, Nahmens Wolodimir Atlaſſovv, eines Jakutiſchen Coſacken Sohn hat auf Befehl des Czar eine Reiß mit 13. Mann nach dem Land Jedſo gethan, und bey ſeiner Ruckkunfft an. 1701. in der Moſcowitiſchen Pricaſe ſeine Auſſage gethan, welche H. Strahlenberg fol. 431. &c. angebracht hat, und davon ein und anders hier ausgezogen wird. Von Jakutski aus ſeye er faſt ein halb Jahr gereiſet, und kommen zwiſchen den Kolym- und Anadir Strohm, zwiſchen welchen ein gedoppeltes Vorgebürg ſeye, ſo von einigen Nos Tſchalatskoi und Anadirskoi genennet wurde (welches Strahlenberg mit den Promont. Tabin eines zu ſeyn muthmaſſet) von welchem der Atlaſſovv glaubte, man könne es mit keinen Fahr-Zeugen umbgehen, indem auf der Weſtlichen Seithe das Eiß immerzu treibe, da indeſſen die Oſtliche davon frey.

156. Gegen über ſeye eine groſſe Inſel, von welcher Winters-Zeit Leuth über das Eyß herüber giengen von einer beſonderen Sprach, Zobel mit langen Schwäntzen mitbrächten ꝛc. In der Anadirskiſchen Veſtung habe er 60. Rußiſche Slushivi (Soldaten) genommen und weiter nach Kamtſcatki gereiſet. In diſem ſeye es des Winters

tcht

nicht kälter als bey der Stadt Moſcau, und weniger Schnee. Die Täg vil länger als zu Jakutski, und wohl zweymahl ſo lang. Weiter gegen Mittag in der Kurilen Land ſeye es noch wärmer, und im Winter faſt gar kein Schnee: die Sonne im Sommer zu Mittag mache faſt gar keinen Schatten: (allein Atlaſſovv, welcher gewohnt war ſehr lange Schatten zu ſehen, hat einen kurtzen Schatten für keinen gehalten: dann es iſt gewiß, daß Kamtſchatki eben ſo weit als Italien und Teutſchland vom Tropico entfernet) ſondern ſtunde faſt über des Menſchen Kopf. Es regne und donnere hier offt.

157. Bey den Völckeren, ſo er gefunden, gehet eben die Abgötterey, Barbarey Armuth, Unwiſſenheit ꝛc. als faſt bey den Siberiaken. Die Ruſſen forchten ſie, und heiſſen ſie Milhimans oder Feur-Männer, wegen des Geſchützes. Ihre Oſtrogen oder Dörffer beſtehen aus höltzern Hütten. Als die Ruſſen darauf anruckten, wehrten ſie ſich mit Schleudern, ſpitzigen Stangen, und Prüglen. Die Ruſſen aber approchierten mit höltzern Schildten, ſteckten ihre Oſtrogen in Brand, ſtelleten ſich gegen die Thür zum Ausgang, und erſchlugen einen nach dem anderen. Sonſt hätten ſie auch Schantzen von Erden aufgeworffen: wann ſie ſich aber einmahl auf dem Walle

zeigten,

zeigten und die Ruſſen Feur auf ſie gäben, dörfften ſie nicht mehr herfür kommen.

158. Gegen dem erſten Kurilliſchen Strohm über ſähe man Inſeln ligen, und die Leuth ſagten, daß auf ſelbigen Inſeln (es ſeynd die Japaniſche) gemaurte Städte wären. Von diſem Inſeln kämen Leuthe mit Porcellain-Geſchirr, bundten Seiden-Zeug ꝛc. auch kämen oberhalb groſſe Schiffe, welche von ihnen See-Hund-Speck. Atlaſſovv hat einen Gefangenen, der auf einem groſſen Schiff übers Meer herkommen, mit ſchwartzen Haaren, einem Knebel-Bart, und dem Geſicht nach einem Griechen gleich. Als diſer bey den Ruſſen ein Bild erblicket, hat er ſehr zu weinen angefangen, womit er zuverſtehen geben wollen, daß ſie dergleichen auch in ſeinem Land hätten. Diſer hat nach der Zeit geſagt, daß er ein Indianer, und bey ihnen viel Gold, auch gantze Häuſer von Porcellain wären ꝛc.

Von Coſacken.

159. Strahlenb. fol. 344. gedencket deren mit folgenden. In Rußland und Polen werden alle diejenige Völcker, ſo an der Gräntzen wohnen, und die vor ſich ſelbſt zwar freye Leuthe ſind, auf gewiſſe Zeit aber im Krieg für Geld ſich dingen laſſen, alſo genannt;

nannt, ſie haben ihre Zunahmen nach den Oerteren und Diſtricten, wo ſie wohnen, als 1.) die Malo-Roſſiskia, oder die klein Rußländiſche Coſacken, worunter 2.) auch die Saporowiſche gehören, welche ich bereits mehr ſpecial p. 184. §. XI. beſchrieben, deren Sprache denn Polniſch und Rußiſch melieret iſt. Sie ſind vor diſem von einem Hetmann Ariſtocratiſch regieret worden, aber der Imperator Petrus I. hat an. 1722. nach dem Abſterben des letzten Hetmanns, Skuropatski, diſe Coſackiſche Regiments-Form gantz geändert, und an deſſen Stelle ein Rußiſches Kriegs-Collegium geordnet, worinn der Præſident ein General, und die Aſſeſſores Obriſten von Rußiſcher Extraction ſind; die Coſackiſch- oder Ukrainiſche Obriſten aber, wie auch andere Officierer bey denen Coſackiſchen Regimentern, welche vorhin viel zu ſagen gehabt, ſchaffet man nach der Hand ab, und erſetzet die Vacantzen durch Commendeurs von Rußiſcher Nation; Ferner werden die Einkünffte, welche die Coſackiſche Obriſten gehabt, eingezogen, und der Reichs-Caſſa eingeliefert; in Summa, es wird nun allda alles auf Rußiſchen Fuß adminiſtriret. Was die Saporovver anlanget, ſo ſind ſolche totaliter in letzten Kriege ruiniret und verjaget worden. Woher dieſe ihren Nahmen haben, kan man aus dem veränderten

derten Rußlande p. 34. §. 174. erſehen. Sie ſind vor diſem zwar auch unter dem Ukräiniſchen Hettmann geſtanden, haben aber doch allezeit ihren eigenen Commandeur oder Unter-Hettmann erwehlet, dem ſie den Titul Koſchevoy gegeben, was diſer Name auf Teutſch ſagen will, weiß ich eigentlich nicht, auf Tateriſch aber heiſſet Koſch ſo viel als ein Lager, oder die Bagage im Lager. Weiter und zum 3.) ſind die Coſacken, welche Belogorodskaia Ozerta genannt wird, davon pag. 186. §. 14. gemeldet. 4.) Die Donnskiſchen Coſacken. Diſe ſie zwar gebohrene Ruſſen, aber doch ein zuſammen gelauffen Geſindel von Soldaten, Bauren, Bürgeren, Knechten und dergleichen, ja es finden ſich unter ihnen viel getauffte Türcken, Tatern und dergleichen Volck. Ihren Commandeur nennen ſie Woyskovvoi Ataman, welches ſo viel als Kriegs-Hauptmann bedeutet; dem folget einer, der Woyskovvoi Jæſſaoul, oder Kriegs-Adjutant heiſſet; hernach Woyskovvoi Pyſſar, ſolches iſt der Kriegs-Schreiber, oder im höheren Thon Kriegs-Rath, welcher bey ihnen viel zu ſagen hat.

160. In ihrer Haupt-Stadt Czerkaskoi wird jährlich, auch wöchentlich, noch Gelegenheit der Zeit und Vorfall, auf öffentlichem Marckte und unter freyem Himmel eine

eine Verſammlung oder Krug gehalten, woſelbſt alle Sachen ohne ſchrifftliche Documenten vorgebracht, und von dem Jæſſaoul geſchlichtet und abgeurtheilet werden; Wenn nun diſer Krug oder Kriegs-Gericht gehalten wird, ſo ſchreibet der Pyſſar die Urtheile und Ordres, der Ataman aber unterzeichnet ſolches mit ſeinem Namen (wo er ſchreiben kan) wo nicht, ſo ſetzet er nur an der Stelle ſein Siegel, bey diſer Verſammlung aber geſchehen auch, ehe ſie aus einander gehen, alle Executiones, es mag am Leibe oder Leben ſeyn, und ſolches unter Aufſicht zweyer Jæſſaoulen. Die Lebens-Straffen werden bey ihnen auf dreyerley Art verrichtet: 1.) Daß ſie dem Verurtheilten ein mit Sand gefülltes Hembde anlegen, und ihn ſo ins Waſſer werffen; 2.) Einen ſolchen am Pfahl binden, und mit Bogen und Pfeilen zu tode ſchieſſen; 3.) Wenn das Delictum recht ſchwer, binden ſie den Delinquenten an den Schweiff oder Schwantz eines Pferdes, und ſchleiffen ihn. Leibes-Straffen aber ſind Podoggi und dergleichen; da denn der Jæſſaoul nach dem Verbrechen wenige oder viel Schläge zuerkennet, wobey doch kein Ausſpruch ſchrifftlich, ſondern nur mündlich geſchicht.

161 Vor diſem haben ſie meiſtens vom Fiſchfang und Streiffereyen unter den Türcken

cken und Tatarn gelebet, welches ihnen aber nun verboten; Wie in gleichem den Ataman ſelbſt zu wehlen, und abzuſetzen; welche Freyheit ſie durch die letztere Rebellion, nemlich 1706. verlohren, und dependiren ſie anjetzo von dem Woronitziſchen Gouvernement. Sie können ſonſten 50000. Mann ins Feld ſtellen. Wenn ſie gegen die Türcken und Tatarn im Kriege gebraucht werden, bekommen ſie keine Bezahlung, ſondern davor die Beute und Kriegs-Gefangene, die ſie ſelbſt nehmen; gehen ſie aber in andre Länder zu Felde, ſo bekommt jeder des Jahrs 20. Rubel, dazu den Raub, und was ſie ſonſten erbeuten können; vor einen jeden Gefangenen aber, und damit ſie ſolchen nicht maſſacriren, wird ihnen 5. Rubel bezahlet.

162. Zum 5.) ſind die Jayckiſche Coſacken, am Fluſſe Jayck. Diſe ſind eben derſelben Sorte wie die vorigen, und haben gleiche Regiments-Form und Bezahlung; Sie ernehren ſich vom Fiſchfange, der bey ihnen ſehr reichlich iſt, wesfals ſie jährlich eine groſſe Menge Caviar und Stöhre nach Moßcow und andern Städten zum Verkauff bringen. Endlich und zum 6.) ſind noch die Griebinskiſchen Coſacken, bey der Stadt und am Fluß Tereck, welches eben ſo ein Volck, und von ſelbiger Art und Weſen wie die vorigen; doch ſind

diſes

diſes die beſten und ſtreitbarſten unter allen Coſacken, welche ſich zu 12000. Mann ins Feld rechnen.

163. Czarkaſi oder Czerkaſſen. Die Ruſſen nennen das gantz kleine Rußland und die Ukräine nunmehro alſo. Sonſt iſt auch eine Stadt diſes Namens, welche der Donniſchen Coſacken Haupt-Stadt iſt. Diſer Name Czerkas bedeutet in Rußland faſt eben ſo viel als Coſack; doch iſt hierinn der Unterſcheid, daß diſes einen ſolchen Reuter, der auf gewiſſe Zeit vor Geld dienet, jenes aber einen freyen Streiffer oder Volontair bemercket; ja man nennet in Rußland alle Dienſt-Knechte bey den Bauren und Bürgern, die nicht leibeigene ſind, ſondern auf gewiſſe Zeit fürs Geld dienen, auch Coſacken.

Num. 15.

Güter der Rußiſchen Landen.

1. Neben dem was hin und wider ſchon angeführet worden, iſt noch ferners zumelden 1. das viele Peltzwerck. Zobeln, rothe und ſchwartze auch weiſſe Füchs, Hermelin oder Wiſelein ſo des Sommers roth, im Winter weiß ſeynd: und das Rauchwerck, oder Eichhörner, Iltis und dergleichen: wie auch die koſtbare Biber-Häut,

welches alles ſehr theuer an die Chineſer, Perſer, Türcken und Europäer verkaufft wird. Aus den meiſten Nord-Oſtlichen Länderen beſtehet die gantze Steur der Unterthanen in nichts als ſolchen Thier-Fellen; weil ſie ſonſt nichts haben.

2. Ertz und Bergwerck. Czar Peter hat einen Sachſen, Namens Blicher in Siberien geſchickt, umb der Gebürger ſich zu erkundigen, welcher Gelegenheit zu Kupffer- auch Silber-Gruben gefunden: aber die Senatores, wann ſie nicht den Nutzen gleich im erſten Jahr ziheten, wolten die nöthige Unkoſten nicht herſchieſſen laſſen. Jedoch hat der Czar nachmahls ein Berg-Collegium angeordnet, und a. 1720. zu Petersburg ein kleines Hütten-Werck mit zween Schmeltz-Oefen, einem Seiger-Ofen, einem Darr-Ofen, einem Gahr-Heerd, und einem Treib-Heerd anlegen laſſen, umb ſo wohl den Ruſſen die Operationes zu zeigen, welcher geſtalt der Nervus rerum gerundarum aus denen durch den Bergmann aus der Grube zu Tag gebrachten Ertzen und Anbrüchen bereitet werde, als abſonderlich fähig Rußiſche Subjecta in dem Schmeltzen und Hüttenweſen einiger maſſen practice inſtruiren und anführen zu laſſen. An. 1718. ward allen frembden Negotianten in Petersburg aufgetragen,

getragen, den Zoll für die ſeit drey Jahren ins Land geführte Waaren in teutſchen Species-Thalern abzutragen, welche der Czar nicht höher als 50. Copeicken annim̃t, ob ſie gleich nach dem innerlichen Valeur 90. und mehr Copeicken werth ſind. Man kan hieraus von dem groſſen Vortheile, der aus diſem teutſchen Geld dem Czaren zuwachſet, beurtheilen; zumahlen diſe vor 50. Copeicken angenommene Species-Thaler in der Müntze und nebſt der Legierung oder Zuſatz, aus einem jeden Thaler 130. Copeicken geſchlagen werden, folglich Seine Majeſtät 70. pro cento dabey gewinnen, und auf diſes Mittel, das Geld ins Land zu ziehen genöthiget ſind, weilen ſie ſelbſt noch keine Silber-Minen in ihrem Reich damahls im Stand hatten.

3. Im Rußiſchen Reich (ſchreibt H. Strahlenberg) iſt (1. in Siberien und in der Provintz Dauria eine Silber-Grube bey der Stadt Argun, und dem Strohm Serebrincka, die ziemliche Ausbeute gibet; wobey ſich eine groſſe Menge Bley findet, ſo aber wegen Manquement der Leuthe und Fuhren, auch weiten und langen Weges daſelbſt unbrauchbar beliegen bleibet; und weil hievon nicht weit gegen Weſten, bey dem Strömlein Aga, auch Kupffer- und Eiſen-Ertz in ziemlicher Menge gefunden wird, welches aber aus Mangel der Leu-

the ebenfals noch nicht aufgenommen wer= den kan; ſo iſt bey diſem Arganiſchen Bergwercke ein gantzes Berg=Amt verord= net, dabey die Meiſter Griechen, Sachſen, Schweden und Ruſſen. Iſt in Rußland ſehr viel Kupffer als an dem Wiatka= Strohm, bey dem Städtlein Malmiſch, und am Kama=Fluß bey dem Orth Ala= borge ſind 2. Stellen zu 2. à 3. Meilen von einander, wo Kuffer=Ertz, welche bey dem Orthe Saraſell ihren Schmeltz=Ofen gehabt, die aber (wo ſie nun nicht wieder aufgenommen) bey meiner Zeit nieder ge= legen; item: am Czuſſovvoia-Strohm und in Ugoria, in den Uralſchen Gebürgen fin= det man ebenfalls diſes Ertz; Sonderlich nicht weit von der neu=angelegten Stadt am Iſett-Strohm, Catharinaburg genannt; weiter findet man im Caſaniſchen Gouver- nement, wie auch bey Olonez zwiſchen den Ladoga und Onega ebenfalls Kupffer.

4. Was das Eiſen=Ertz anbelanget, ſo iſt Rußland voll davon, das beſte aber iſt in Ugoria und in Siberien, unter wel= chen das Jeniſeiſche das allerfeinſte und ſchönſte, davon man gemachte Sachen nach Holland und Engelland bringet. Ca= tharinaburg iſt eine gantz neue an. 1721. angelegte Stadt, in dem Siberiſchen Gou- vernement, und zwar in der Ugoriſchen Provintz, am Fluß Iſett zwiſchen dem U= ralci=

ralciſchen Gebürge, welche den Namen der verſtorbenen Kayſerin Catharinä zu Ehren empfangen. Diſer Orth iſt 550. Werſte von der Stadt Tobolski, von der Stadt Kongar 300. und von Werchoturix auch 300. Werſte. Die Veſtung iſt viereckigt, hat 6. gantze und vier halbe Baſtions, der Iſett-Strohm gehet durch die Stadt, auf welchem ein ſchöner Dam̃, und bey ſolchem folgende Wercke und Fabriquen angelegt worden: 1.) Zwey hohe Maſt-Oefen; 2.) Vier Hämmer Stang-Eiſen zu ſchmiden; 3.) Hämmer Eiſen-Platten zu ſchlagen; 4.) Zwey Blech-Fabriquen mit einem ſteinernen Gebäude, wo man das Blech verzinnet; 5.) Eine Fabrique vor rohen Stahl, dabey 2. kleine Hammer und 8. Heerde; 6.) Stahl-Fabrique, worinn 2. Hämmer; 7.) Draht-Fabrique mit 12. Zangen, 2. Schieben und 2. kleine Hämmer; 8.) Zwey Machinen, wo eiſerne Tonn-Bänder durch Waltzen verfertiget werden; 9.) Eine Machine, wo Eiſen in kleine Stangen zu groſſem Draht und Nageln geſchnitten wird; 10.) Ein groſſer Hammer, Ancker zu ſchneiden; 11.) Zwey Machinen Degen-Klingen zu machen; 12.) Eine Machine, Canonen zu boren, und abzudrechſeln; 13.) Drey Stich- und zwey Krum-Oefen Kupffer zu ſchmeltzen, und ein Gar-Ofen; 14.) Eine Säge-Mühle mit 3. Rahmen.

Alles diſes wird durch den Strohm und das Waſſer von 42. Rädern getrieben. Die Meiſter bey diſen Wercken ſind meiſtens Teutſche, haben ein jeder vor ſich ihre eigne Häuſer, welche alle zuſammen auswendig regulier und gleich gebauet ſind; und auſſer der Rußiſchen haben ſie auch eine eigene Kirche, bey welcher ein teutſcher Prieſter, der die Kinder im leſen, Schreiben, Rechnen und Sprachen informiret.

5. Eiſen-Fabriquen-oder Wercke ſind viel mehrere in Rußland, als 1.) bey der Stadt Tmla, woſelbſt jährlich 20000. Flinten und 10000. paar Piſtolen verfertiget werden, welches Eißenwerck auch zu der Petersburgiſchen Admiralität gehöret, und dahin Arbeit lieffert. (2 Iſt ein Eiſenwerck bey der Stadt Weronitz. 3.) In Carelen, als Petrovvka, Uſtroka, und Alexei Savvod (oder Fabrique) welches letztere 60. Werſte von Meer lieget. Bey dem erſten wird täglich eine Canone und jährlich 12000. Flinten, und 6000. paar Piſtolen verfertiget, wobey es die Admiralität mit Ankhern und andern dergleichen Dingen verſorget. 4.) bey der Stadt Muſcovv ſind die Hareskinſchen und Mülleriſchen Eiſenwercke. 5.) An der Occa das Pawlowkiſche Werck, welches dem Kneeſen Czerkaski zukömmt, allwo ſauber Gewehr und allerhand artige Sachen von Eiſen gemacht

wer-

werden, zumahl die gantze Stadt faſt aus nichts anders als lauter Schmieden beſtehet. Die Schmiede-Jungen gehen herum, tragen allerhand Eiſenzeug zum Verkauff; unter andern kleine Schlöſſergen wie eine Erbſe, auch gröſſere wie eine weiſſe Türckiſche Bohne. Sie ſind mit Schlüſſeln und allem gantz nett und ſauber gemacht, ſo daß man ſolche auf und zu ſchlieſſen kan. Man kaufft das dutzend vor einen halben Rubel und weniger. 6.) Bey der Stadt Galitſch iſt ebenfalls ein Eiſenwerck, und an mehr Oertern. Diejenigen ſo in Siberien und bey Komgur ſich finden, ſind mir nicht alle beyfällig, woſelbſt ebenfalls nicht weniger, ſondern faſt mehrere vorhanden. Inſonderheit iſt die Catharinenburgiſche Fabrique ſehr wohl eingerichtet, davon oben bereits erwehnet.

6. Saltz gibt es in Rußland viererley Art. (1. Berg-oder Stein-Saltz; ſolches wird Oſtwärts der Stadt Ufa in denen Uralitziſchen Gebürgen, und zwar in einem Berge Iletskaia genannt, gebrochen. Hiervon aber wird wenig nach Moſcovv und andere Oerter gebracht und verkaufft, ſondern die Baſchkirr-Nagaiſch und alle Wolgariſche Tatern verbrauchen ſolchen meiſtentheils. (2. Meer-Saltz. Diſes wird ausgetrocknet von der Sonnen an den Ufern des Schwartzen Meers gefunden, und in

der Ukraine verbraucht; bey dem weiſſen Meer aber wird es gekocht, und die nechſt anliegenden Provintzen damit verſehen. (3. Butzun, oder See-Saltz, wird bey Aſtrakan und in Siberien in ſtillſtehenden In-Seen genommen. Diſes Saltz ſetzet ſich zuſammen, und lieget bey heiſſen Sommer-Tagen, als wie im Winter an andern Oertern das Eiß, oben auf dem Waſſer, und ſolches ½. Elle dick, auch wohl wie eine halbe Elle, bisweilen ſo, daß man darauf, wie auf dem Eiße gehen, und das Saltz mit eiſernen Stangen brechen und ſpalten kan. So bald aber Regenwetter und Thau einfällt, zergehet und ſchmeltzet das Saltz. Von dem Aſtracaniſchen See-Saltz wird der Gaviar und alle Fiſche, ſo nach Rußland weiter hinein gebracht werden, eingeſaltzen; mit dem übrigen aber ſo wohl diſes Gouvernement, als auch das Caſaniſche verſehen. Es wird zwar nach Rußland auch davon verführet, weil es aber nicht ſehr rein, ſondern etwas ſandig iſt, wird es allda nicht ſonderlich geachtet. In Siberien ſind ſehr viel ſolcher Saltz-Seen; ſonderlich aber gibt die groſſe Saltz-See Jamiſchevo, am Irtiſch-Strohm, ſehr vil und Schneeweiſes, mit welchen das gantze Siberien providiret wird. (4. Iſt das Quell-oder Brunnen-Saltz, ſo in unterſchiedlichen Provintzen gekochet wird,

als in Permia; In der Ukraine bey der Stadt Bachmuth, In dem groß-Novogrodiſchen bey Staraia Kuſſa, bey Galitz, Kaſtroma und Solvvyzygodskaia. Doch iſt unter allen diſen das Permiſche Saltz das beſte, welches ſeiner Güte und Quantität halber faſt gantz Rußland gebrauchet. Die Saltz-Brunnen und Quellen werden bis zu 260. Engliſche Fuß tieff geſuchet und gemacht, auch ſolches nicht ohne groſſe Mühe, Kunſt, und Unkoſten. Das wunderlichſte iſt, daß die Saltz-Brunnen nicht allein in ſumpffigten und moraſtigen Oertern, ſondern auch mitten in dem Kama-Strohm eben ſo gut, als auf dem trockenen Lande gefunden werden, und worin das ſüſſe Waſſer keine Hinderung machet.

7. Juchten-Leder iſt nicht minder eine eintragliche Waar, wird bereitet mit einer Schmier aus Bircken-Bäumen, wodurch es einen Geruch bekommt, den man bishero nirgends hat nachmachen können. Es iſt zu wiſſen, daß die Siberiſche Bircken ſchwartze Rinden, und braunes Holtz haben.

8. Salpeter; Schwefel; Criſtall in Siberien von allerley Farben härter als die Böhmiſche Stein, ſo in ſechseckigen Stänglein eines Finger-Glieds lang aufwachſet. Rhabarbara auch in Siberien in groſſer Menge; Süß-Holtz; Manna, genannt

Gummaniſſum oder Scherkeſt; Cederbaum, Lerchbaum, von den Ruſſen Leſtvvinitza genannt, welchem des Winters die Nadlen abfallen; wovon aber anderſt als von des Vitruvii ſeinem annoch unbekanten Larix zu reden: dann diſer ſoll im Feuer unbeſchädiget bleiben; der Siberiſche aber gibt über die Maſſen Hitz, und wird meiſt zu Bier-Bräuen, Hafner-Oeffen ꝛc. gebraucht; dabey er im brennen praßlet, als wann man Piſtolen los ſchieſſete: diſes Holtz kan man durch die Kunſt gar bald petrificiren: man legt es ein halb Jahr in eine Miſt-Pfütze, hernach in Waſſer, ſo iſt es Stein. Welches villeicht mit ein oder anderen unſerer gewöhnlichen Höltzer auch zu probieren ſtunde.

9. Jaſpis der undurchſichtige. Davon iſt in Dauria bey der Stadt Argunskoi ein gantzer Berg erfunden worden. Das Moſcowitiſche Glas oder Frauen-Eiß iſt bey uns gar wohl bekannt. Alabaſter, Alauen ꝛc. gibt es auch. Und an. 1720. hat man einen Berg entdecket, worin der ohn verbrennliche Stein Amiantus oder Asbeſtus gegraben wird, welcher ſich ſpinnen und weben laſſet.

10. Die Aepffel Jubliki, item Naliv seynd voll Safft und durchſichtig, und dem Geſchmack nach wie unſere teutſche Bachſtorffer: man hat ſie auch in einem andern Land noch

noch nicht aufbringen können. Arbus oder Karbus ſeynd Aſtracaniſche Melonen, groß wie die Kürbſen ohne inwendige Höle, ſondern voll von roth oder weiſſen Fleiſch, welches im Mund zergehet. Derer Hauſen, Beluja, werden im Don- und Wolga-Strohm in der Menge gefangen und weit und breit verführet. Der Brandwein iſt das halbe Leben aller Ruſſen und Tatern, wozu ſie noch das Bier, und die Braga oder Haber-Bier, item den Meth geſellen: von Zwibel und Knoblauch aber, item rohen, verfaulten, gefrornen, geſelchten ꝛc. Fiſchen vile tauſend Menſchen leben. Ariki iſt bey den Tatern ein Brandwein, ſo aus Roß- oder Kühe-Milch bereitet wird, welche ſie zuſamm ſchütten, ſäuren laſſen, und hernach ausbrennen.

11. Von der Moſcowitiſchen Handelſchafft in Chinam iſt folgendes angeblich, aus H. Strahlenberg: Aus Rußland gehet alle Jahr eine groſſe Caravane nach China mit Zobeln, Füchſen, Leinwat, Tuch, Galanterien, Hunden (weil die Chineſer keine oder nur nichts nutzige Hund haben) Seiffen, Europäiſchen Pappier, gefärbten und vergoldeten Pappier, Uhren ꝛc. Item für die Tatern mit Glaß, Corallen, Nadlen, Scheeren, und Poſſenwerck. Wenn ſolche an die Chineſiſche Mungaliſche Grän-

tzen

tzen kommet, wird ſie allda bis Peckin frey, und wider zuruck gehalten ꝛc.

12. An Müntz gehet in Rußland (1. der Rubel, ſo vil als 100. Copeicken. (2. Kopeick, oder Kupeck ein Scheid-Müntz von Silber gilt unſeren 1. Kreutzer und 1. Heller oder 1. Pfenig. Man hat auch Kupfferne groſſe Copeick geſchlagen von eben dem Werth. (3. Auch hat der Czar Ducaten geſchlagen, von 2. Rubel werth. (4. Grivvna iſt 10. Kupeck. (5. Altyn iſt 3. Kopeck. 33⅓. Altyn machen einen Rubel. (6. Benga iſt ein halber Kopeck.

13. An Meſſerey gehet (1. Arſchyn ein Rußiſche Elle von 28. Zoll. (2. Werſchok iſt der 16te Theil einer Elle. (3. Sazohe eine Klaffter oder Faden halt drey Arſchyn. (4. Werſt oder Rußiſche Meile halt 500. Sazochen. 1. Grad: Latitud. hat 12084. Sazochen oder 104. Werſt und 84. Satzſchen darüber. Oder 7. Werſt machen über eine teutſche Meile, 6. Werſt machen nicht gar eine ſolche. (5. Pude bedeut 40. Rußiſche Pfund. 15. Pude oder 600. Ruß. Pfund machen 502½. Pfund Hamburgiſch. (6. Berkovvez iſt 10. Pude oder 400. Pfund (7. Czetvverik ein Korn-Maaß 1. Pude ſchwehr. (8. Osmyn halt 4. Czetvverik. (9. Czetvvert iſt 8. Czetwerick. (10. Galenok ein ſtarcke Wein-Maas. (11. Kruſchka

ka desgleichrn. (12. Ein Wedro oder Eymer halt 8. Galenok, oder Kruſchka.

Waſſerleitungen in Rußland.

14. Kayſer Petrus I. hat zu Erleichterung der Handelſchafft, sechs Deſſeins machen laſſen, die Rußiſche Ströhme durch Canäle aneinander zuhängen, davon drey würcklich fertig geworden. Der erſte und gröſte Canal iſt an und nebſt der Ladogaiſchen See auf deſſen Suder-Seithe gezogen worden. Er fangt an gerad gegen der Veſtung Sleutelburg oder Schlüſſelburg über, und gehet von da Oſtwärts bis in den Wolchovva-Strohm/ gleich bey der Stadt Novva Ladoga. Diſer Canal iſt 100. Weeſte lang, und in einen vollkommenen Stande gebracht worden. Der andere Canal fänget an bey dem Strohme Tvverza, welcher ſich in die Wolga bey der Stadt Tvveer ergieſſet. Diſer conjungiret den Strohm Mſta mit der Tvverza, welcher letztere ſich in die Ilmenſche See ergieſſet, nicht weit von der Stadt Novogrod, und hierdurch iſt ein Communication zu Waſſer aus der Wolga bis nach Petersburg zu Weege gebracht worden, ſo daß man jetzo von diſer Reſidentz bis zum Caſpiſchen Meere zu Waſſer kommen kan: und ſolcher iſt auch in einen vollkommen

men Stand gebracht worden. Der dritte Canal fängt an nicht weit von dem Urſprunge der Wolga bey der Stadt Rzevva, reichet bis an dem Moscua-Strohm, und machet eine Communication zu Waſſer zwiſchen der Stadt Moſcau, Petersburg und dem Occa-Strohm, welcher letztere von Mittag herwerts aus Klein-Rußland von der Stadt und dem Fürſtenthum Worotin kommt; und mit diſem iſt es ebenfalls zu Stande kommen. Der 4te Canal iſt zwiſchen dem Tula und einem andern kleinen Strohm, welcher in die See Jvan fließet, aus welcher der Donn-Strohm ſeinen Anfang nimmt. Der Tula aber gehet mit ſeiner Mündung in die Occa, gerade gegen der Sadt Caluga über. Diſer Canal iſt wegen der Communication mit dem ſchwartzen Meer angeleget, aber nicht fertig worden. Der 5te Canal fängt ſich an bey dem Strohm Jlavvla welcher in den Donn-Strohm bey der Stadt Ilavva einfällt, zwiſchē welchen und dem Strohm Kamiſchinka diſer Canal geführet worden, der in die Wolga gerade gegē der Stadt Kamischinka ſich ergieſſet: ſolcher iſt zur Communication des Donn- und Wolga-Stroms angeleget, iſt aber ebenfalls nicht fertig worden. Zum 6ten iſt noch ein Deſſein vorhanden geweſen, vermittelſt welchen die Ströhme Whitigor und Kolff an einander gehänget, und eine Communi-

cation

cation zwiſchen dem Beloozero und der Onega-See werden ſollen; allein auch diſes Project iſt, ſo wenig als es angefangen, vollzogen worden.

15. Betreffend nun die Ströhme in Siberien, ſo ſind ſolche von Natur ziemlich an einander gehänget, ſo daß man aus einem in den andern commode kommen kan. Doch ſind daſelbſt zwey Stellen, die zwar leicht durchgegraben werden könten, wodurch ein groſſer Umweeg bey der Chineſiſchen Reiſe, ſo wohl, als in die Mungally hinein könte vermieden werden. Allein weil an denen Oertern wenig Menſchen wohnen und hinkommen, iſt ſolches eines theils nicht in Erfahrenheit gebracht worden; andern theils aber müſſen zu erſt Colonien dahin geſchicket werden, wenn dergleichen Arbeit allda ſolte vorgenommen werden; wären diſe Stellen aber an Volckreichen Oertern, würde ſolches gar leicht ausgerichtet werden können, zumahl es gar eine kleine Diſtance iſt. In Summa diſes groſſe Reich iſt alſo ſituiret, daß es nicht allein ſeinen ſelbſt eigenen Begriff, ſondern auch mit allen vier Theilen der Welt zu Lande und Waſſer Communication haben kan, obgleich ſolches wegen ſeiner eigenen groſſen etendue, und daß man zu Zeiten in dem Lande ſelbſt gegen die Ströhme an reiſen muß, etwas langſam daher gehet. Denn

wenn

wenn ich aus der Haupt-Stadt Tobolski in Siberien nur Waaren nach Moskau will kommen laſſen, iſt es eben ſo vil nach der diſtance geſagt: als wenn die Waaren aus Portugal zu Lande nach Hamburg will bringen laſſen; wiewohl dieſe Difference noch dabey iſt, daß nur Winters Zeit die Reiſen in Rußland viel geſchwinder als in Europa gehen. Denn die Poſt-Reuter ſind von Petersburg bis nach Tobolski 12. bis 14. Tage, Kauffleuthe aber mit Waaren öffters 5. bis 6. Wochen unter wegens. Und was die Communication mit andern Welt-Theilen anlanget, ſo kan man nur die Mappen anſehen, inſonderheit da der Rußiſche Scepter das Land Jedſo beſitzet, ſo wird ſolches aus gedachten Mappen mit mehrerm zu erſehen ſeyn. Und diſes wäre nun dasjenige, was in Beſchreibung von der Situation diſes Reichs zu berühren nöthig zu ſeyn erachtet.

16. Sonſt haben in Siberien diſes bey der Mond-Verwandlung obſerviret, daß da es in denen Weſtlichen Ländern bey Abnehmung deſſelben gemeiniglich trüb, gelind, feucht, bey zunehmenden Mond aber heiter, kalt und trocken Wetter ſich einſtellet, ſolches in Siberien juſt contrair iſt; it. bey Sonn- und Fünſterniſſen iſt beobachtet, daß zwiſchen der Stadt Hamburg und Tobolski vier Stunden 10. Minuten differen-

ce ſey. In der Stadt Tobolski aber habe ich anno. 1720. keine Declinationem magneticam gefunden; woȟl aber an denen Oertern, welche beſſer in Norden und Morgen ligen.

Num. 16.

Der Rußiſchen Nation Neigung, Sitten, und Gebräuch.

1. Ein Frantzos meldet davon alſo: Die Moſcowiter ſeynd die eitleſte und ſtoltzeſte Leuth von der gantzen Welt. Sie hielten vor diſem andere Nationen für lauter Barbarn, ſich ſelbſt aber alleinig für wohlgeartet, Geiſt- und Sinnreich. Der Czar nachdem er diſe lächerliche Einbildung wohl erkennet, hat ſein Volck gezwungen, ſich von Ausländiſchen Meiſtern unterrichten zu laſſen. Sie gehorſamen, aber mit ſo eingewurtzleter Hoffarth, daß ſie nichts annehmen wollen, und allezeit glauben mehr als ihre Lehrer zuverſtehen. Was Ehr, Ruhm, Großmüthigkeit ſeye, wiſſen ſie nicht, und ohne Eigennutz zu leben geduncket ſie eine Sach die nicht möglich und nur eine Chimæra wäre. Ihre Seelen faſſen nichts, was nicht in die Sinne fallet. Sie kōñen ſich ohnmöglich einbilden, daß ein Frembder aus lauterer Begierd ſie zu lehren, oder

aus einer anderen als Geld zugewinnen, zu ihnen kämme: dahero ſpotten ſie ewig der Ausländer, als ſolcher Leuthen, die ihr Leben um ein geringes Silber feil haben.

2. Der Czar nennte die ſeinen eine Heerd unvernünfftiger Thier, die er zu Menſchen gemacht. Die Reiſen ſo viler junger Ruſſen, welch ſie mit vollem Beutel ohne Vermahn- und Anführung thun, dienet zu nichts anders, als das Böſe (mit Hintanſetzung deß guten) aus Teutſchland und anderen Ländern aufzuſuchen, und bey ihrer Ruckkunfft in Rußland eine ſolche Vermiſchung mit den Rußiſchen Laſtern daraus zu machen, die dem Verderben des Geiſts und Leibes Thür und Thor öffnen, und ſchwehrlich der wahren Tugend und rechtſchaffenen GOttsforcht eine Stelle in Rußland gönnen wird.

3. Es kam vor etlich Jahren in Vorſchlag, die jüngſten und ſchönſten unverheyratheten Rußinen nach dem Beyſpihl ihrer Brüder, und auf Unkoſten ihrer Eltern nach Königsbergen, Berlin, Dresden und andern Orthen in die Koſt zu ſenden, damit ſie die Ausländiſche Sitten und Sprachen, und die einem Frauenzimmer zuwiſſen nöthige Arbeit erlernen möchten. Aber die Vorſtellungen der Eltern, daß diſe junge Kinder unter dem ausländiſchen Galantismo erligen, und Gefahr ihrer Ehre lauffen wur-

wurden, machten die Ausführung diſes Vorhabens ruckgängig.

4. Wer ein ſchönes Weibsbild nennen will, nennet ſie Crasna Devviza, rothe Jungfer: dann ſie halten davor, daß die nicht roth iſt, auch nicht vor ſchön paſſiren könne. Daher es kommt, daß das Weibliche Geſchlecht in diſen Ländern ſich der Schmüncke überaus ſehr gebrauchet. Und die von geringeren Stand belegen noch über dem die geſchmückten Geſichter mit einer groſſen Menge Schönflecken. Es iſt nicht ſo gar lang, daß derſelben Mißbrauch ſo weit gangen, daß ſie von ſolchen Mouchen allerhand Figuren, Gutſchen und Pferde, Bäum und dergleichen gemacht, und aufgelegt haben. Woraus erhellet, daß unter einem auch noch ungeſchlachten Volckes dannoch an Eytelkeit nicht gemanglet. Und daß ſich ein anderes Volck deswegen gar keines Vorzugs zu rühmen habe, wann es allerhand eitle Gepräng zu erfinden weiß; indem ſolches auch die Leuth können, welche man vor Barbarn haltet. Die garſtige Mode derer ſchwartzen ans Geſicht geleimten Flecken iſt vor kurtzem aus Franckreich in Engel- und Teutſchland gekommen, da ſie zu gleicher Zeit unter den Rußiſchen Dirnen im Schwang gienge, die von den Frantzoſen nichts wuſten: welches ein Zeichen iſt, daß beede es von ei-

nem Meiſter zugleich gelernet haben, nemlich von dem Vatter des Betrugs, und Eytelkeit.

5. Die Sitten und Gebräuche der Ruſſen ſind ſehr beſonders: wann ſie ſich beſuchen, und in die Cammer tretten, ſprechen ſie kein Wort, und ſuchen vorher mit den Augen das Bild des Heiligen, wo mit ihre Zimmer allezeit verſehen ſind; wenn ſie ſich nun dreymahl vor demſelben tieff gebeuget, und mit den Worten: Herr erbarme dich, oder der Friede ſey in diſem Hauſe und mit ſeinen Einwohnern: ſich öfſters geſeegnet haben, grüſſen ſie erſtlich die Leuthe im Hauſe, und reden mit ihnen. Nicht weniger thun ſie diſes bey denen Ausländiſchen, und kehren ſich nach dem erſten Bilde das ſie anſichtig werden, damit ſie GOtt die erſte ſchuldige Ehrerbietung nicht entziehen mögen. Ihr gröſter Zeitvertreib iſt die Vogelbeitze mit Falcken, und die Haſen mit Winden zu hetzen; auſſer diſen haben ſie wenig Erluſtigung. Ihre gewöhnliche muſicaliſche Inſtrumente ſind das Jagt-Horn, die Paucken, Harpffen und Sackpfeiffen. Sie mögen ſehr gern mit unſinnigen, trunckenen und monſtreuſen Leuthen umgehen. Wenn ſie ihre Freunde tractiren, ſpeiſen ſie um zehen Uhr des Morgens, gehen um ein Uhr auseinander, und ſchlaffen bis Nachmittags um drey, ſo wohl im

Win-

Winter als Sommer. Wenn ſie ſchreiben, nehmen ſie das Papier in die lincke Hand und legen es auf die Knie, wiewohl man jetzo anfängt in den Cantzelleyen auch auf den Tiſchen zu ſchreiben.

6. Der Pallaſt Iſmailoff wurde an eben diſem Tage eingeweyhet, weil nach der Ge-Wohnheit des Landes, die Freunde, und Verwandte in das neu-verfertigte Hauß gehen, und dem Hauß-Wirthe mit Darbietung Saltz und Brods Glück wünſchen, und von ihm tractiret werden.

7. Der Boden diſes Pallaſtes war mit Heu beſtreuet; und auf der Tafel lagen groſſe und kleine Brodte, wobey ein Hand voll Saltz geleget, auch wohl gar ein Saltzfaß geſetzet war. Wenn die Ruſſen aus einem Hauſe ziehen, legen ſie in demſelben Brod und Heu auf die Erde, als ein Zeichen des Seegens, welchen ſie demjenigen wünſchen, der das Hauß wieder beziehet.

8. Bey ihren Gaſtmahlen gehet es alſo zu: Ehe man zur Tafel gehet, wird von dem Wirth oder der Wirthin (ſelbſt der Czar, die Czarin und alle Groſſe ſchlieſſen ſich nicht aus) einem jeden Eingeladeein Schälgen Brandenwein auf einem Teller gereichet, auch unter guten Freunden von der Wirthin den Gäſten ein Kuß gegeben.

 9. Wenn

9. Wenn man ſich geſetzet, werden zum erſten mahl kalte Speiſen, Schincken, Würſte, Sültze, auch allerley mit Baumöhl, Knoblauch und Zwibelen zubereitet Fleiſch aufgetragen; diſes bleibt über eine Stunde auf der Tafel ſtehen, nächſt dem kommen die Suppen, Braten und warme Speiſen, und zum dritten mahl das Confect.

10. Die Geſundheiten werden gleich zu Anfang der Mahlzeit in groſſen Pocalen und Glocken-Gläſeren angefangen. Man ſihet bey den vornehmen Gaſtmahlen, keinen andern als Ungariſchen Wein, und wollen ſonderlich die Ruſſen in deſſen Uberfluß ihre Pracht zeigen.

11. Bey obgedachten Feſtin fanden ſich alle Schönheiten von Petersburg ein, die zwar damahls ſchon Frantzöſiſche Kleider trugen, viele aber in denſelben ſich noch nicht gar wohl behelffen kunten, auch durch ihre ſchwartze Zähne gnugſam zu erkennen gaben, daß ſie der verjährten Rußiſchen Meynung, als wenn Mohren und Affen nur weiſſe Zähne haben müßten, noch feſte anhiengen; wiewohl diſen Mißbräuchen nach der Zeit gäntzlich abgeholffen iſt, ſo daß ein Frembder bey einer galanten Verſamlung in Petersburg nicht in Rußland, und ſo lang er ſich in kein Geſpräch einläſſet, ſich mitten in Londen oder Paris glauben ſolte.

12. Vier-

12. Viererley Arten des Baadens gebrauchen ſich die Ruſſen für eine allgemeine Artzney wider alle Gebrechen. Einige ſetzen ſich nackend in einen Kahn, und durch das hefftige Rudern in einen ſtarcken Schweiß, werffen ſich darauf gählings in den Fluß, und wenn ſie eine zeitlang geſchwommen, trucknen ſie ſich an der Sonne, oder mit den Hembden ab.

13. Andere ſpringen kalt ins Waſſer, legen ſich nachgehends an ein Feur, das ſie am Ufer machen, ſchmieren ſich mit Oel oder Fett über den gantzen Leib, drehen ſich ſo lange an dem Feuer herumb, bis das Fett, ſo zu ſagen eingebraten iſt, umb die Glieder geſchmeidig zu machen.

14. Die dritte iſt die gemeinſte. Hinter der Finniſchen Slabodde in dem Walde, und an einem kleinen Waſſer ſind über 30. Baadſtuben gebauet, die eine Helffte vor die Mannes- und die andere vor die Frauens-Leute.

15. Oben auf den Dächern ſitzen Kinder, und ſchreyen aus, daß ihre Baadſtuben trefflich gehitzet iſt. Die nun baaden wollen, ziehen ſich unter freyem Himmel aus, lauffen hernächſt in die Baadſtube, und wann ſie gnug geſchwitzet, und ſich mit kaltem Waſſer begoſſen haben, legen ſie ſich an die Lufft oder Sonne, lauf-

ſen unter den Büſchen herumb, und kurtzweilen unter ſich.

16. Man ſihet mit Verwunderung, daß nicht allein die Manns-Leute in ihrem District, ſondern auch die Mägdgens und Frauens in dem ihrigen an der Zahl 40, 50. und mehrere ohne Scheu und Ehrbarkeit, ſo wie ſie erſchaffen ſind, herumblauffen, und ſich auch vor die Frembden, die daſelbſt ſpatzieren gehen, nicht entſehen, ſondern dieſelbe noch wohl dazu auslachen: auf diſe Weiſe baaden ſich Ruſſen und Rußinen im Winter und Sommer wöchentlich wenigſtens einmahl; jede Perſohn gibt vor ſolches Baad 1. Copecken, weilen die Baad-Stuben dem Czaren zugehören.

17. Diejenigen, ſo ihre eigene in Hauſe haben, müſſen davon jährlich ein gewiſſes geben, und kommen von ſolchen Baaden in gantz Rußland dem Schatze anſehnliche Revenues ein.

18. Das vierdte und letzte Baad iſt ihre ſtärckiſte Medicin, und gebrauchen ſie daſſelbe in groſſen Unpäßlichkeiten. Sie laſſen einen Back-Ofen gewöhnlicher maſſen einheitzen, wenn nun die Hitze ſich darin etwas gemindert (doch ſo, daß ich die Hand auf dem Grunde nicht über eine viertel Minute halten köñen) ſchieben ſich fünff, ſechs Ruſſen, weniger und mehr hinein;

ſo

ſo bald ſie darinn ausgeſtreckt, machet ihr Camerade, der drauſſen bleibet, das Loch ſo feſte zu, daß ſie kaum Athem ſchöpffen können. Wenn es ihnen nicht mehr möglich iſt länger auszuhalten, fangen ſie an zu ruffen, da denn der Wächter das Loch aufmacht, und die Patienten hervorkriechen läßt, und wenn ſie etwas Lufft geſchöpfft, legen ſie ſich wieder auf die vorige Weiſe hinein, widerhohlen ſolches ſo lange, bis ſie gnug gebraten ſind, werffen ſich hernach mit ihrem einen rothen Tuche ähnlich gewordenen Leibe des Somers ins Waſſer, und des Winters das ihnen lieber iſt, in den Schnee, mit welchem ſie gantz und gar bedecket, und nur die Naſe und Augen offen gelaſſen werden; hierunter ligen ſie ein, zwo und mehr Stunden vergraben, ſo wie es ihr Zuſtand erfordert, und halten diſes letztere vor ein vortrefflich Mittel zur Geneſung.

19. Als der Czar das letzte mahl zurück von Riga durch Dudrow kam, erfuhr er, daß der dortige Rußiſche Commiſſarius niemahls Ungariſchen Wein trincken wollen, und denſelben gar nicht vertragen könte, und wurde ihm deßwegen auf Befehl mit ſo vielen Pocalen dermaſſen zugeſetzt, daß er in weniger Zeit zu Boden lag. Als die Herrſchafft abgereiſet war, und die

Bediente des Commiſſarii ſahen, daß er todt-kranck und faſt kein Leben mehr in ihm war; zogen ſie ihn nackend aus, legten ihn in den Hoff, in den tiefſten Schnee, bedeckten ihn damit feſte, und lieſſen ihn vier und zwantzig Stunde ſchlaffen; nach Endigung ſolcher Zeit ſtund der Commiſſarius auf, und gieng gantz geneſen wieder an ſeine Arbeit.

20. Nunmehro iſt auch der Hoff zu Petersburg nach Art der anderen Europäiſchen eingerichtet. Man haltet allda die Aſſemblées, Soupées und anderes, ſo zwar an ſich ſelbſt nichts als Eytelkeiten und manchmahlen Verſchwendungen und Verführungen ſeynd, jedoch dazu dienen können, daß man gegen einander mehrere Bekantſchafft, Vertraulichkeit und dergleichen bekomme: auch kan man durch den öffteren Umbgang ſelbſt abmercken, was im menſchlichen Leben und Gemeinſchafft anſtändig oder nicht ſeye ꝛc. wovon ich einem jeden das weitere Nachdencken, und die Gegeneinanderhaltung des daraus entſtehenden Schaden oder Nutzen überlaſſe. Indeſſen haben ſich ſolche Verſamlungen an. 1719. aus Befehl des Czars zu Petersburg angefangen, deſſen darüber ertheilte Verordnung alſo lautet, wie ſie das veränderte Rußland aufweiſet, fol. 226. par. I.

Ver-

Verordnung, wie die Aſſemblées in Petersburg gehalten werden ſollen.

21. Aſſemblée iſt ein Frantzöſiſches Wort, welches in der Rußiſchen Sprach nicht mit einem Wort gegeben werden kan. Es iſt eine Anzahl Menſchen, welche entweder zum Zeit-Vertreib, oder wegen einiger Affairen ſich mit einander verſammlet. Ein Freund kan daſelbſt den andern ſehen, und jeder von ſeinen Verrichtungen und anderen nöthigen Sachen ſprechen, auch ſich erkundigen, was hin und wider vorgehet, mithin ſeine Zeit paſſieren. Auf was Art und Weiſe wir nun diſe Aſſembléen gehalten haben wollen, iſt aus folgendem zu erſehen:

1.) Derjenige, bey welchem die Aſſemblée des Abends ſeyn wird, ſoll vor ſeinem Hauſe eine Schrifft oder ander Abzeichen aushencken, und einem jeden, ſo männlich- als weiblichen Geſchlechts, dadurch Nachricht geben.

2.) Die Aſſemblée ſoll früher als umb vier oder fünff Uhr nicht angefangen, und über zehen Uhr Abends nicht hinaus geſetzt werden.

3.) Der Wirth iſt nicht gehalten, die Gäſte zu empfangen, zu begleiten oder zu nöthi-

nöthigen, und ob er gleich ſonſt nicht aufzuwarten ſchuldig iſt, muß er doch Stühle, Lichter, Trincken und das benöthigte, was verlangt wird, auch allerley Spiele und das dabey gehörige anſchaffen.

4.) Niemand iſt an eine gewiſſe Stunde zu kommen und zu gehen gebunden, genug, wenn er ſich auf der Aſſemblée ſehen läſſet.

5.) Ein jeder hat Freyheit in der Aſſemblée nach Gefallen zu ſitzen, zu gehen und zu ſpielen, ohne daß jemand bey Straffe des groſſen Adlers (iſt der Wein- und Brandenweins-Pocal) ihn daran hindern oder es übel nehmen ſoll, und grüſſet er übrigens nur beym Kommen und Weggehen.

6.) Perſonen vom Range, als Edelleuthe und Ober-Officiers, auch bekante Kauffleuthe und commendirende Meiſters (hierunter werden vornemlich die Schiff-Bauer verſtanden) Cantzelley Bediente nebſt ihren Frauen und Kinderen ſollen denen Aſſembléen beyzuwohnen Freyheit haben.

7.) Den Laquayen (auſſer die vom Hauſe) ſoll à parte ein Platz angewiſen werden, damit in den Zimmeren der Aſſemblée gnugſamer Raum bleiben möge.

Bey

Bey diſen Aſſembléen wird nun in einem Zimmer getantzet, in dem andern allen Karten- Brett- und ſonderlich Schach-Spiel, in welchem auch die gemeinſten Ruſſen excelliren, getrieben, in dem dritten Gemach gerauchet und Unterredung gepflogen, und in dem vierdten von dem Frauenzimmer Klumpſack ausgetheilet, und andere Spiele, wobey es was zu lachen gibt, vorgenommen.

Ob nun ſchon niemanden mehr Wein oder Brandenwein zu trincken gegeben wird, als er verlanget, es ſeye dann, daß er denen Legibus, wie offt geſchicht, zuwider gehandlet, ſo trincket ſich doch mancher Ruſſe einen guten Rauſch und ſihet die Erfindung der Aſſembléen als eine der beſten Neuerungen in Rußland an.

Die Ordnung, diſe Aſſembléen zu geben, trifft ein jedenweden Vornehmen des Hofes ohngefehr einmahl im Winter, und der Policey-Meiſter kündiget es demjenigen an, bey welchem auf des Czaren Gutbefinden ſie gehalten werden ſoll.

22. Es ſollen auch mit der Zeit Opern und Comödien angelegt, und dazu ein Fond ausgeſuchet werden, ob gleich der Czar ſelbſt an dergleichen Schau-Spielen ſo wenig als an der Jagd ein Belieben hat.

Die Ruſſen haben zwar ſelbſt einen theatraliſchen Verſuch gethan, aber aus Mangel

gel guter Anweiſung, bisher noch ſchlechte Proben abgeleget.

23. Die Printzeßin Natalia lies eine Tragœdie ſpielen, worein ein jeder Erlaubnuß hatte zu komen. Ein groſſes wüſtes Hauß hatte ſie zu dem Ende zubereiten, und in Logen und Parterren eintheilen laſſen. Die zehen Acteurs und Actrices waren gebohrene Ruſſen und niemahls aus dem Lande geweſen, dahero man ſich ihre Geſchicklichkeit leicht vorſtellen kan. Die Printzeßin verfertigte die Trauer- und Luſt-Spiele ſelbſt in Rußiſcher Sprache, und nahm den Inhalt zuweilen aus der Bibel, zuweilen aus weltlichen Begebenheiten. Der Arlequin, ein Ober-Officier, mengete hin und wider ſeine Poſſen mit ein, und zuletzt trat ein Redner auf, der die Geſchichte der vorgeſtellten Handelung erzehlete und zuletzt die Scheutzlichkeit der Empörungen und derſelben gemeines unglückliches Ende abmahlete. So wie man mir verſicherte, war in diſem gantzen Spiel, unter verdeckten Nahmen, eine von den letzten Rebellionen in Rußland vorgeſtellet. Die ſechszehen Muſicanten bey dem Schauſpiel waren lauter Ruſſen, und ſpieleten, wie alle andere, ohne Manieren. Es haben mich verſchiedene Officiers verſicheret, und die tägliche Erfahrung bekräfftiget es, daß denen Ruſſen ſo wie andere Wiſſenſchafften, alſo auch

die Muſique durch die Badoggen (da der Delinquente ſich auf die Erde legen muß, und die Spies-Ruthen bekommt) eingebläuet und geprediget werden muß, weil ſie ohne dieſelbe nichts faſſen. Hat ein General einen jungen oder alten Kerl übrig, der die Muſique beym Regiment lernen ſoll, ſo wird, ob er gleich niemahls was davon gehöret, noch das geringſte Talent dazu hat, ihm von dem Lehrmeiſter eine gewiſſe Zeit zu den erſten Griffen einem Evangeliſchen Geſange, das ihre Arien ſind, Menuet &c. gegeben, hat ers in ſolcher Zeit nicht begriffen, werden ihm die Badoggen ſo lange und ſo offt zur Correction gegeben, bis ers gelernet und ſpielen kan. So verfahren ſie auch in allen ihren anderen Sachen, und auch in den Kriegs-Exercitien. Daher es denn kommt, daß bey ſolcher ſcharffen Diſciplin ein ſo blinder Gehorſam gegen die Oberen unter diſer Nation, ſonderlich denen Soldaten iſt, die alle Treue und Unverdroſſenheit im Kriege zeigen, und bey ihrer groben Unwiſſenheit doch alles dasjenige, was einem guten Soldaten nöthig iſt, lernen und ſehen laſſen.

24. Bey Gelegenheit derjenigen Sachen, durch welche man Petersburg auszieren, und angenehm machen will, erinnere ich mich von dem Fürſten Menzicoff gehöret

zu haben, daß Petersburg noch ein ander Venedig, und Ausländiſche angelocket werden ſolten, aus Curioſité nach Rußland zu reiſen; welches (die Lufft ausgenommen) mit der Zeit wahr werden kan, wenn die Ruſſen ſich nur dem Willen des Czaren mehr bequemen, und den Paſſagiers beſſer begegnen, auch einem jeden mehrere Freyheit als bishero im kommen und wegreiſen zu Petersburg verſtatten, und der ſchweren Theure aller Sachen abhelffen werden.

24. Die Bauren haben vor diſem ihre Kleider, wie die gantze Nation, bis auf die Erde getragen, und ungern ablegen wollen: man hat es ihnen aber durch ein geſchwindes Mittel abgewöhnt. In den Thoren der Städte ſind Soldaten beſtellt geweſen, welche alle Bauren, die mit langen Röcken herein gekommen, auf die Knie geſetzt, und ihre Kleider mit der Scheer an der Erde herumb abgeſchnitten, und über dem eine Geld-Buſſe von ihnen abgenommen. Der Baur tragt jetzo ſein grobes Kleid bis auf die Knie, und im Sommer laßt er das Hembd über die Hoſen hangen, ſpannet ein Gürtel darumb, in welche er forne ſein groſſes Meſſer in der Scheide, an der Seithe ſein Peitſche, hinten die rauhe Hand-Schuhe und ein Beil ſtecket. Die Haare ſchneidet er kurtz, bis an die

Ohren ab, und tragt im Winter und Sommer ein rauhe Mütze. Den Bart hat man noch bishero dem Landmann gelaſſen, weil wenige die Hand zum Scheeren gewöhnen können. Seine Schuhe ſind von Baſt geflochten, und weiß er von keinen anderen. Am Hals tragt er von der Tauffe an ein Creutz und den Geld-Beutel beyneben: wiewohl ſie die kleinere Müntze, wann es nicht zu viel iſt, lang im Mund aufbehalten, und wann man ihnen etwas ſchencket und bezahlet, ſo fort hinein unter die Zunge werffen. Die ehrlichen Leuth und der Adel gehet aller teutſch gekleidet: und das Frauen-Zimmer hat ſich die Frantzöſiſchen Schleppereyen angewöhnet.

26. Die Ruſſen ſowohl in den Städten als auf dem Land heyrathen ſehr jung, und findet man alle Baur-Häuſer voll Kinder.

Einführung der Künſten.

27. An. 1716. kame die Academie Marine zum Stand, und war wohl kein vornehme Familie im gantzen Reich, die nicht einen Sohn oder Anverwandten über zehen und unter achtzehen Jahren in dieſelbe ſchicken muſte, daher man diſe junge Recruten aus allen Ecken und Orthen in Petersburg ankommen ſahe, und man alſo in diſer A-

cademie den Auszug des gantzen Rußiſchen Adels beyſammen findet. Sie werden nun ſchon ſeit vier Jahren in allen zur Navigation gehörigen Wiſſenſchafften, auch in den Sprachen, Fechten und andern Leibes-Exercitiis, von ſehr geſchickten Profeſſoribus und Maitres unterwiſen und in ſcharffer Zucht gehalten.

28. Aus Schleſien kamen zwantzig Schäfer an, welche nach Caſan geſchickt wurden, umb die dortigen Schaafe zu ſcheeren, und den Ruſſen die Handthierung der Wolle zu zeigen, damit man dieſelbe in denen anzulegenden Manufacturen verbrauchen, und nicht nöthig haben möchte, zu Kleidung der Armeen, das Lacken, gleich wie bißher geſchehen, vor baares Geld aus Engelland kommen zu laſſen. Es hat mit diſer Wollen-Manufactur noch zur Zeit nicht recht fort gewolt, und wird die mehreſte Schuld der ſpröden Wolle, und weil die Schaafe, und Ziegen-Heerden ſich ſeit langen Jahren vermenget gehabt, zugemeſſen.

29. Hingegen hat die eine halbe Meile von Petersburg angelegte Linnen-Weberey ſchon einen ſolchen guten Fortgang, daß das aus Rußiſchem Flachs darin verfertigte Linnen dem feinſten Holländiſchen nichts nachgibt. Der Meiſter iſt ein Holländer, und etliche zwantzig unter ſtehende

Geſel-

Geſellen ſind aus Teutſchland. Das Garn wird in einem neu-aufgerichteten Spinn-Hauſe zubereitet, und hat eine Holländiſche alte Frau die Aufſicht über etliche achtzig liederliche Weibs-Perſonen, denen der Gebrauch des in Rußland bishero unbekandt geweßten Spinn-Rades durch die Peitſche gelehret wird; und zu Verbeſſerung des Flachs-Baues in Rußland ſind gleichfals gute Verordnungen gemacht. Zwo Meilen von diſem Spinn-Hauſe hinter Duderhoff hat der Czar eine Papier- und nicht weit davon eine Heckerlings-Mühle durch teutſche Meiſter, die jeder monatlich achtzehen Species Thaler heben, erbauen laſſen, und ſchon in einem unverbeſſerlichen nutzbaren Stand geſetzet.

30. Von dem Heckerling haben die Ruſſen bisher nichts gewußt, ſo wenig als von Verfertigung guter Butter, die ſie bisher nur in einem Diegel aus dem Milchrahm geſchmoltzen, und ſo verbrauchet.

31. Gegen Schlüſſelburg an den Newa-Strom ſind verſchidene Mahl-Säge- und Schneide-Mühlen, und näher bey Petersburg, auch in Moſcau, Pulver-Mühlen und Laboratoria, Salpeter- und Schwefel-Hütten angeleget, und alle diſe Materien fallen in Rußland, ſowohl als aller Hanff zu der groſſen Seiler-Arbeit, bey welcher

in Petersburg auf einem dazugewidmeten groſſen Platz etliche hundert Ruſſen täglich beſchäfftiget ſind, und die zu den Schiffen benöhtigte Thau-und Strickenwercke im Uberfluß anſchaffen. Gleiche Beſchaffenheit hat es mit dem Gießhauſe, in welchem ohne Aufhören neues Geſchütz gegoſſen wird. Die Eißen Ertze brechen zu Alonitz in groſſer Menge, und der dort commendirende General Major Hennings läſt nicht alleine Stucke, Mörſer, Haubitzen und klein Schieß-Gewehr, ſondern auch alle andere Waffen daſelbſt in groſſer Anzahl, und von ſolcher Güte durch außländiſche Meiſter und Rußiſche Geſellen verfertigen, daß die Ruſſen damit auch bald in andere Länder zu handeln im Stande ſeyn werden. Aus den groſſen in Petersburg angelegten Schmieden werden die Ancker und alles übrige zum Schiff und Häuſer-Bau benöthigte Eißen-Werck gezogen.

32. Die vilen aufgerichteten Ziegel-Hütten fourniren die Dach-und Brand-Steine zum Petersburgiſchen-Bau, wiewohl ſie nicht von der beſten Dauer befunden werden, und weil der Mörtel ohnedem, entweder nicht aut, oder im Winter zubereitet, und verbrauchet wird, (indem der Bau ohne Aufhören durch das gantze Jahr fortgehet) ſo darff man ſich nicht wundern, daß die neuerbauten Häuſer und Palläſte

in

in zwey oder drey Jahren einer Reparation benöthigt ſind. Die Gaſſen ſind nunmehro durch das gantze weitläufftige Petersburg bepflaſtert, welches den Einwohnern wegen der wenigen in dortiger moraſtigen Gegend befindlichen Kieſel-Steine ſchwere Unkoſten verurſachet, ſonſten aber der Stadt ein gantz anderes Anſehen gegeben hat; um ſo mehr, da ein jeder Haus-Wirth vor ſein Haus und Hoff Linden-Bäume pflantzen müſſen. Die Buchdruckerey hat keiner Verbeſſerung nöthig, und der Czar hat angefangen in derſelben Rußiſche Zeitungen Wöchentlich drucken zu laſſen, um ſeinen Unterthanen allgemach die Augen in Erkäntnuß der Welt zu öffnen, in welcher Abſicht denn auch Buddæi groſſes Lexicon zu Prag von vier in der Sclavoniſchen Sprache erfahrnen Mönchen translatiret wird. Des Puffendorff ſeine Einleitung zur Hiſtorie, die colloquia Eraſmi Roterodami, Arnds wahres Chriſtenthum, der Orbis pictus und andere nützliche Bücher ſind ſchon ſeit drey Jahren in Rußiſch überſetzet und gedruckt geweſen.

33. Weil ich auf die Einführung ſo vielerley Wiſſenſchafften in Rußland gerathen bin, ſo gehöret hier billich her, was der Czar nach der Zeit und bis anno 1720. in denſelben vermehret und gebeſſert hat.

 34. Die

34. Die Eröffnung der bishero begraben gelegenen Bergwercken in Rußland iſt nechſt dem Schiff-Bau eine ſeiner vornehmſten Bemühungen; wie denn das an. 1718. aufgerichtete Berg-Collegium allerley gute Anſtalten zur Aufnahme und Fortgang derſelben machet, und in der Hoffnung iſt, daß über die ſchon im Stande ſeyende Eißenſchüßige Gebürge und den in Flüſſen gefundenen zu wachſenden Gold-Sande, man auch das Gold, Silber und die geringere Metalle-Schacht-und Stollen-Weiſe zu entdecken Mittel, und alſo bey diſer einträglichen Arbeit groſſen Reichthum finden wird. Wann nun dieſes groſſe Vorhaben gelingen ſolte, ſo iſt aus denen vorgedachten neuen Ordnungen leicht zu ſchlieſſen, daß der Czar bey dem Beſitz von Metall, Pulver und Bley, Gewehr, Kleidung, Proviant und Geld zu Erhalt-und Gebrauchung ſeiner Armeen keiner auswärtigen Hülffe und Länder benöhtiget iſt; und weil er wohl weiß, daß die Einfuhre der in Rußland unentbehrlichen Seiden-Wollen-und Linnen-Zeuge unſägliche Summen Geldes koſtet; ſo iſt er über die vorerwehnte Anſtalten auch auf die Einrichtung einer Seiden-Manufacture ſeit Anno 1718. bedacht, behuff derſelben eine groſſe Anzahl Manufacturiers aus Franckreich verſchriben, und der Verlag von ver-

ſchie-

ſchiedenen Vornehmen Ruſſen, die freywillig einen Theil ihres Capitals in diſer Handlung rouliren laſſen wollen, hergeſchoſſen worden. Weil aber andere Ruſſen dieſe Manufacturiers ſehr gedrucket, und in Anſchaffung ihres Unterhalts ihnen allerley Verdrießlichkeiten gemacht haben; ſo iſt der meiſte Theil diſer Leuthe wieder davon gegangen, und weiß ich nicht, was es jetzo vor eine Beſchaffenheit mit diſer Manufacture haben mag.

35. Es würde zu weitläufftig fallen, wenn ich alle zu diſer Materie gehörigen und beſorgte Veranſtaltungen, die Policey-Ordnung, die Machiniſten, Architecten und allerley Künſtler, von den nur erdencklichen Profeſſionen anführen wolte, und begnüge mich nur noch zu bekräfftigen, daß der Czar das utile mit dem jucundo zu vermiſchen weiß. Denn überdem, daß er die herrlichen Luſt-Häuſer, Gärten und die darinn enthaltene Orangeries, Menageries, Caſcaden, Grotten, Jetsd'eau &c. anlegen, koſtbare in Holland verfertigte Glocken-Spiele auf die Haupt-Kirche ſetzen, Winter Aſſembléen anſtellen, den Grund-Riß zu einem Opern- und Concert-Hauſe verfertigen, und andere zu Ergötzung des Gemüths- und Anlockung der Fremden dienende Sachen ſchon entwerffen laſſen, hat er

auch angefangen ſeine neue Reſidentz der gelehrten Welt beliebt zu machen.

36. Wenn in Vermehrung der jetzo ſchon koſtbaren Bibliotheque fort gefahren wird, muß ſie in wenig Jahren mit unter die Vornehmſte von Europa, nicht der Zahl, ſondern dem Wercke nach, gerechnet werden. Die trefflichen Gemählde, welche der Czar beſitzet, ſind mit keinem Gelde zu bezahlen; die Geſchencke, welche ſo wohl er als ſeine Vorfahren aus allen Aſiatiſchen Provintzen bekommen, und die in Petersburg verwahrlich aufbehalten werden, machen ein vollkommen Curieuſes Cabinet aus. Die Antiquitäten, welche unter den bey der Caſpiſchen See abgeriſſenen Heydniſchen Kirchen-Maſuren und anderswo anno 1716. und anno 1718. gefunden worden, und die ſo wohl in allerley Opffer-Geräthe als alten noch zimlich leſerlichen Schrifften auf Pergament (die ich ſelbſt in Händen gehabt) beſtehen, könten ein curieuſes Götzen-Haus ausmachen, und auch ein in den alten Orientaliſchen Sprachen, in der Antiquaria und Theologia Mythica erfahrner Mann, wenn er über diſe Sachen kommen ſolte, der gelehrten Welt in ſolchen Wiſſenſchafften vil Licht geben.

37. Die Chymiſche und andere Raritäten ex regno Vegetabili & minerali, die vilen Mißgeburten, die Gottorfiſche Sphæra, wel-

welche das Syſtema Copernicanum vorſtellet, Mathematiſche Inſtrumente und andere Sachen mehr, die ehmahls unter des verſtorbenen Czariſchen Leib Medici Areskin Aufſicht geſtanden, erwecken billich eine Verwunderung, daß ein ſo groſſer koſtbarer Vorrath in ſo wenig Jahren angeſchaffet werden können.

Einführung teutſcher Militz.

38. Es wird dem Leſer hoffentlich nicht mißfallen, wann ich ihm diejenige Gelegenheit und Mittel offenbare, durch welche der Czar ſeinen Kriegs-Staat in ſolche treffliche Verfaſſung geſetzet, in welcher die gantze Welt ſie zu bewundern Urſach hat.

39. Es iſt bekannt, daß der Czar nach ſeines älteſten Halb-Bruders Fedors Tode anfangs eine gemeinſchafftliche Regierung mit deſſen zweyten Halb-Bruder Ivan geführet, und daß die Printzeßin Sophia, Halb-Schweſter diſes Jvvans, aus der gegen ihn hegenden Liebe und ihrer groſſen Regierſucht, alle Mittel in der Welt angewendet hat, um entweder ihren Halb-Bruder, den jetzigen Czaren, gar aus dem Weege zu räumen, oder doch zum wenigſten es dahin zu bringen, daß er auf ein oder andere Weiſe von der Nachfolge ausgeſchloſſen werden mögte.

40. Um nun zu dieſem Entzweck zu gelangen meynete ſie keinen beſſern Weeg finden zu können, als wenn ſie dem jungen Czar Peter alle gute Erziehung benähme, und ihn unter einer Geſellſchafft von jungen rohen Leuthen ins wilde wegwachſen lieſſe, in der Hoffnung, daß ſie ihn durch eine unanſtändige Lebens-Art mit der Zeit bey dem Volcke verhaſt machen, und ſeinen hervor blickenden groſſen Geiſt und Verſtand durch Debauchen und Erlaubniß zu den Laſtern erſticken, folglich ihn zur Regierung und Vornehmung groſſer Dinge ungeſchickt machen würde.

41. Doch alle diſe Anſchläge geriethen ſehr ſchlecht, weil das treffliche Naturell des heran wachſenden Czaren die Oberhand behielt, und die anno 1683. von der Printzeßin Sophia angezettelte Empöhrung, und die Warnungen der dem Czaren getreuen Ruſſen, ihm endlich die Augen öffneten, und bey ihm ein ſtarckes Miß-Vergnügen wieder vile Groſſe des Reichs, mithin die Begierde erweckten, ſich an diſen Widerſachern bey Zeit und Gelegenheit zu rächen; daher denn ſo wohl die Sorge, ſo die Sophiſche Parthey ihm verurſachte, als die Nothwendigkeit dieſelbe zu ſtürtzen, den erſten Grund zu dem Vorhaben legten, ſich auf ſeinem Throne durch Hülffe der Ausländer feſt zu ſetzen, und derſelben

noch

noch mehr als bisher geſchehen, allgemach in ſeine Dienſte aus allen Ländern der Welt zu beruffen, wohl wiſſend, daß diſe Heerde Fremdlinge von ſeinen Unterthanen würden verfolget, und dadurch bewogen werden, ihr eintziges Vertrauen in ihn, den Czaren, zu ſetzen, auch bey etwa vorfallender Empöhrung ſich ſchlechter Dings an ihn zu halten, und mit ihm ihr Glück und Unglück zu theilen.

42. Die vielen Nachſtellungen und heimliche Verſchwerungen, welche wider den Czaren Peter angeſtellet wurden, und denen er auf wunderbahre Weiſe entgieng, beſchleinigten die Anwerbung auswärtiger Officiers, und weilen unter denſelben vile geſchickte Leuthe, und inſonderheit der berühmte le Fort ins Land kamen, die das Gehör und die Gnade des Monarchen ſich erwurben, ſo kunte es nicht anders ſeyn, als daß ihre Erzehlungen von der Beſchaffenheit diſer Länder, und die Vorſchläge, die Rußiſche Macht zu vergröſſern, und auf den teutſchen Fuß zu ſetzen, folglich die dem Czaren feindſelige Ruſſen unter den Gehorſam zu bringen, ſein Verlangen zu Veränderung der Regierungs-Form vermehren muſten.

43. Er nahm alſo die feſte Entſchließung der Rußiſchen Boßheit ein teutſches Gegen-Gewichte zu ſetzen, und durch Hülffe

dieſes letztern den alten Rußiſchen Sauerteig gantz auszufegen; deswegen ſeine erſte Bemühung war, das Corps der ſeiner Schweſter ſehr geneigten und über 40000. Mann ausmachenden Strelitzen zu nichte zu machen, weil diſe Soldaten gar zu alt, zu eigenſinnig und zu mächtig waren, um ſich von teutſchen Officiers verändern und ſchuriegeln zu laſſen; war alſo ſehr nöthig, diſes Werck mit ſolcher Behutſamkeit zu treiben, daß niemand die Abſicht des Vorhabens mercken, und die Ruſſen nicht in den Harniſch gebracht, noch die Ausländer aus Furchtſamkeit bewogen werden möchten, ihren Abſchied zu nehmen.

44. Er errichtete diſem nach eine Compagnie von fünffzig Mann, die mit den Strelitzen keine Verwand- und Gemeinſchafft hatten, ließ ſie auf teutſch kleiden und exerciren, ſetzte ihnen ausländiſche Ober- und Unter-Officier vor, machte ſich zu Aufmunterung der Neugeworbenen ſelbſt zum Trommelſchlager, hernächſt zum Unter-Officier, und ſo weiter, bis zum Capitaine, zog mit diſem kleinen Trupp auf die Parade, und bildeten ſich die Ruſſen ein, daß er diſe Leuthe blos zu ſeiner Ergötzlichkeit hielte; daher die Strelitzen diſen unbekanten Exercitiis als einem Schauſpiel zuſahen, und an demſelben ſich ergötzeten.

45. Das

45. Das Ding gieng alſo trefflich von ſtatten, und das kleine Corps wurde von Zeit zu Zeit verſtärcket, bis endlich ein Batallion, und hernächſt viel Regimenter daraus entſtunden, dergeſtalt, daß diſes Anfangs angeſehene Spott-Seminarium in gutem Ernſt eine ſolche neue Armee ausgebrütet, die der Alten wegen ihrer Empöhrung den Hals gebrochen, und des Czarn Thron beveſtiget, folglich denſelben ſo wohl in einheimiſche Sicherheit, als ausländiſche Hochachtung geſetzt hat; deswegen er auch ſeine in 10000. Mann beſtehende Leib-Garde, als die Stütze des Reichs, vor allen andern liebkoſet und wohl unterhält.

46. Wenn man nun zu diſen 10000. Mann die in Finnland und der Ukraine ſtehende groſſe Armeen, die Garniſons von Petersburg, Narva, Riga, Reval, und denen Ukrainiſchen Grentz-Feſtungen rechnet, ſo iſt der ohntriegliche Schluß zu machen, daß die Macht des Czaren an geübter, wohlgekleideter, und mit gutem Gewehr verſehener Mannſchafft, würcklich in hundert tauſend Soldaten beſtehet, worunter aber die von ihm zu Lehn gehende Coſacken, Tartern und Calmucken, auch nicht die ſogenannte ſchwartze Regimenter, welches eine Art von Land-Militz iſt, gerechnet werden müſſen.

47. Die

47. Die Kriegs-Macht wird nun in der ſchärfſten Diſciplin gehalten, und ordentlich recrutiret, wiewohl ſie wegen der geringen Bezahlung der Rußiſchen Officiers dem Czaren nicht ſo hoch zu ſtehen kommt, als Armeen in anderen Länderen zu thun pflegen.

48. Die Rußiſche Infanterie wird keiner anderen nachgeben, und ob zwar die Cavallerie auch aus lauter anſehnlichen Leuthen beſtehet; ſo iſt doch noch ein und anders bey ihr auszuſetzen, zumahlen keine groſſe Pferde in Rußland fallen, und ein Ruſſe ſich nicht gewehnen will, ſein Pferd wohl zu ſchonen und zu warten.

Zuſtand der Militz.

49. H. Strahlenberg gibt von an. 1720. folgenden Zuſtand, welcher ſeithero noch umb vieles iſt gemehret worden. Es wird die gantze Macht in regular und irregular, und beede widerumb in offenſiv und defenſiv eingetheilet.

50. Die offenſive regular-Macht beſtande in 48. Regimenteren. Die Leib-Garde in 2. Regimenteren, über welche noch die Seconde-Garde, ſo zuſammen mit Grenadiers und Bombardiers 10000. Mann ausmachen.

51. Die übrige Infanterie iſt in drey Diviſions abgetheilt, bey derer jeden ein Regiment Grenadiers. Jedes Regiment macht 2. Batallions oder 8. Compagnien, jede Compagnie aber ſoll 180. Mann ſtarck ſeyn. Welche 44. Regimenter dann insgeſammt ohne prima plana 63360. Mann austragen.

52. Bey der Cavallerie ſeynd auch 3. Diviſions: 10. Regimenter Musquetiers, und ein Regiment Grenadiers. Jedes Regiment beſtehet aus 10. Compagnien, da ein jede Compagnie 96. Mann ſtarck ſeyn ſolle. Wurden alſo diſe 33. Regimenter ohne prima plana 31680. Mann ausmachen.

53. Die Feld-Artillerie, welche in 3. Regimentern, jedes zu 8. Compagnien Canoniers, 1. dito Feurwercker, 1. Bombardiers, 1. Ingenieurs, 1. Miniers und 1. dito Pontoniers beſtehet, daß alſo jedes Regiment 13. Compagnien hat, würden zuſammen 7098. Mann ausmachen. Wenn nun hierzu der Fuhr-Staat und alle Hand-Wercker gerechnet werden, will man ſolche mit prima plana zu 12000. Mann ſchätzen.

54. Das Commando über die gantze Armee führet ein General-Feld-Marechal; der andere Feld-Marechal aber ſitzet im Kriegs-Collegio als Præſes, welcher alle 3. Jahr abgewechſelt wird.

55. Bey

55. Bey der Infanterie aber ſind 2. Generals, 3. General-Lieutenants, 6. General-Majors, 6. Brigadiers, ohne die Leib-Garde, allwo meiſt alle Regiments-Officierer bey ihren Chargen auch Generals und Brigadiers ſind.

56. Bey der Cavallerie iſt ein General-Feld-Marchals-Lieutenants, 3. Generals, 3. General-Lieutenants, 3. General-Majors, und 6. Brigadiers.

57. Bey der Artillerie iſt 1. General-Feld-Zeugmeiſter, 1. General-Lieutenant, und 5. General-Majors, als einer von der Artillerie, 1. dito von der Fortification, und 1. General-Quartier-Meiſter nebſt 3. Obriſten zu Brigadiers-Rang.

58. Die Montur der Armee iſt nach den Haupt-Couleuren des Reichs-Waapens eingetheilet, als die Leib-Garden haben an ſtatt gelb, 1.) grüne, 2.) weiſſe, 3.) blaue, 4.) rothe Couleur; die Aufſchläge und Kragen aber ſind nach den Diviſionen und Brigaden gemacht, wodurch man nicht allein einen jeden gemeinen erkennen kan, von was für einem Regiment, ſondern auch von was für Diviſion und Brigade er iſt.

59. Die Muntierungs-Vorſorge wird nicht durch die Regiments- und Compagnie-Officierer beſtellet, ſondern es iſt da-

zu

zu eine beſondere Commiſſion verordnet, welche die Montur für die gantze Armee anſchaffet, und ſolche zu gewiſſen Zeiten an die Regimenter abſchicket. Und eben ſo wird es mit dem Gewehr und der Ammunition gehalten, womit die Officierer nichts zu thun haben, ſondern es muß für ſolches das Artillerie-Contoir ſorgen.

60. Die Beſoldung vor Officierer und Gemeine wird einem jeden durch die Commiſſarios alle 4. Monat, der Proviant aber alle Monat voraus bezahlet.

61. Ferner werden zur offenſiven irregulairen Armee gerechnet, 1.) die Edelleuthe, 2.) die Donniſchen, 3.) Malo-Rußiſche, 4.) Belgorodiſche, 5.) Gayckiſche, und 6.) die Grebenskiſche Coſacken, wozu 7.) die Calmucken, und 8.) die Tatern noch gerechnet werden. Von welchen allen nun beſtändig 60000. Mann im Felde gebraucht werden können. Die übrigen hierzu gehörigen aber, weil ſie faſt allezeit auf ihre Nachbarn ein wachſames Auge haben müſſen, und mit denſelben zu thun haben, auch diſes Volck ohne groſſe Schwierigkeit in abgelegenen Kriegen nicht gebraucht werden kan, rechnet man unter die defenſive und zu jedem Gouvernement gehörige Truppen.

62. Die Feld-Artillerie iſt in 3. Theile abgetheilet, das 1. liget in der Stadt Moſcow,

ſcow, welche gar leicht zu Waſſer nach Smolensko, Caſan, und anderen Orten kan gebracht werden. Das 2. Theil hat ſein Quartier in Groß-Novogrod wegen Lief- und Ingermannland, wie auch Lithauen. Das 3. liget in der Stadt Sevski oder Schevski, wegen Kiovv, Crimm und Azovv. Bey jeder Niderlage iſt ein Artillerie-Regiment mit zwölff 24-pfündigen, vier und zwantzig 18-pfündigen, dreyßig 12-pfündigen, achtzehen 6-pfündigen, hundert und zwantzig 3-pfündigen Canonen, wie auch 6. Mortiers von 360. Pfund, 12. dito von 300. Pfund, 18. dito von 240. Pf. 24. dito von 80. Pfund, und 12. von 40. Pfund, mit denen dazugehörigen Wagen und der Ammunition zu erforderten Aufbrechen verſehen. Haben bey ſich den 3. Theil Pferde, wovon die übrigen bey den Bauren verleget ſind. Von diſer Artillerie wird bey der Armee der 3te Theil allezeit zu einer geſchwinden Belagerung oder Forcirung eines Paſſes gebraucht, ſonſt aber hat jede Bataillon eine 3. pfündige Canone mit 100. Schüſſen bey ſich.

63. Sind die regulairen defenſiven Truppen, ſo in Garniſon, einige mitten im Lande, wegen allerhand innerlicher Unruhe, andere in Gräntz-Veſtungen ligen; welche ſonſten auch die ſchwartzen Regimenter genennet werden. Hiervon ligen

in

in Moſcow 3. Regimenter Infanterie, und 5. Eſquadrons Dragoner, in Caſan 3. Regimenter Infanterie, und 1. zu Pferde, in Tobolski 2. Regimenter zu Fuß, und 1. zu Pferde, in Gluchovv 2. Regimenter zu Fuß, und 1. Eſquadron zu Pferd, in Woronitſch 1. Regiment zu Fuß und 1. Eſquadron zu Pferde. Die übrige liegen in den Gräntz-Veſtungen, als: Kexholm, Schlüſſelburg, Wyburg, St. Petersburg, Cronſtadt, Narva, Revell, Pernau, Rogervvyk, Riga und Dunamünde, Pleskovv oder Pskovv, Welikie Luki, Smolensko, Czernikovv, Riovv und Petſcherskaia Krepoſt oder Veſtung, Poltavva, Belgorod, Bachmuth, Sered, Novvaia Krepoſt oder neue Veſtung, Czaritzin mit der Linie zwiſchen der Wolga und dem Donn-Strohm, Aſtracan, Terek, Ufa, Jamiſchevv, Tara, Zaarev Kurgan, Archangel, Nova-Dvvinka, und Kolo. Ohne diſes ſind im Caſaniſchen, Aſtracaniſchen und Siberiſchen Gouvernement gegen die Tatern und Calmucken viel kleine, wie auch in Perſien neu-eroberte und aufgebauete Veſtungen, wozu verſchiedene kleine Coſackiſche paliſadirte, und von Holtz aufgebauete Veſtungen nicht gerechnet ſind, die ſich ſelbſt defendiren. Diſe defenſive regulaire Regimenter nun will man auf 96000. Mann rechnen.

64. Was die irregulairen defenſiven Truppen betrifft, ſo werden dahin gezehlet 1.) der im gantzen Lande wohnende Adel, mit ſeinen Knechten. 2.) Die Rußiſche Land-Militz in jedem Gouvernement, worunter 3.) die Coſacken, Calmucken und alle Tatern, die nicht zu Felde gehen, wie oben gemeldet. Und diſe genieſſen von der Crone weder Geld, Proviant noch Montur, ſondern nur allein Gewehr und Ammunition, haben ihre eigenen Officierer, und dependiren von dem General-Gouverneur einer jeden Provintz.

Num. 17.

Aufrichtung der See-Macht.

1. Da Czar Peter I. etwa im fünfften Jahr des Alters ware, fuhre die Frau Mutter im Frühling mit ihm aus, und zwar über einen Damm oder eine Waſſer-Wehre, woſelbſt ein ſtarcker Fall ein groſſes Geräuſch machte, und wie er in der Mutter Schoos lag, und ſchlummerte, erſchrack er beym Aufwachen von dem Waſſer-Geräuſche dermaſſen, daß er darüber das Fieber bekam. Ob ihm nun gleich ſolches curiret worden, behielt er dannoch eine ſolche Waſſer-Forcht, daß er kein ſtillſtehend, vielweniger flieſſend und rauſchend Waſſer hören

noch ſehen konte. Diſes ſein Malum gab der Frau Mutter als auch ſeinem Bruder Ivvan offt Urſache zu klagen, daß ihm ſolches dereinſtens ſehr hinderlich in ſeiner Regierung ſeyn werde, welches denn bis an ſein 14. Jahr anhielt. Der Fürſt Boris Gallizin aber, welcher ſein Ober-Hoffmeiſter war erdachte diſe glückliche Cur: Er perſuadirte den Printzen, bey ſchönem Wetter, mit ihm ein wenig ins Feld zu fahren, und zu zuſehen, was er für eine artige Jagd angeſtellet hätte; Es wuſt aber der Printz nicht, daß allda nahe bey ein kleiner Bach floß. Nachdem ſie ſich etwas mit der Jagd divertiret, ſagte Gallizin, es iſt ſo trefflich warm und heiß, wenn doch ein Bach hier in der Nähe wäre, wolte ich mich baaden. Der junge Czar antwortete hierauf: Wie? will er denn ſterben, und ſich ſelber umbs Leben bringen? Worauf der Fürſt replicirte: Ich habe mich ſo offte mit Ihro Maj. Seel. Herrn Vatter gebaadet, und bin doch leben blieben; ja es ſey recht geſund, bey heiſſem Wetter ſich abzukühlen. Der junge Czaar verwunderte ſich hierüber, und ſagte: Er hätte gleichwohl gehöret, daß viele Leuthe im Waſſer umbgekommen. Ey, ſagte der Fürſt, wenn das Waſſer nicht tieffer iſt, bis an die Knie, wie will ein Menſch darinnen erſauffen? Wenn Ihro Majeſtät befehlen,

ich will ſagen, daß einer hinreite, und ſu‑
che ein Waſſer, da ſollen ſie ſehen, daß
man ſich darinnen baaden, und leben blei‑
ben kan. Schickte alſo einen Cammer‑
Herrn aus, der mit dem Raport zurücke
kam, es wäre nicht weit von hier ein klei‑
ner Bach. Der Czar ließ ſich zwar über‑
reden, hinzureiten, näherte ſich aber mit
groſſer Furcht und Zittern, und hielt ein
gut Stücke von bemeldtem Bache mit dem
Pferde an. Fürſt Gallizin ſchickte alſo‑
bald einige Leuthe hin, ließ ſelbige hin und
zurück durch das Waſſer reiten, welche
alſobald zurück kommen muſten, und ſich
zeigen, daß ſie lebeten; worauf der Czar
ſo curieux ward, daß er ſich auch mehr
näherte. Fürſt Gallizin ritt darauf ſelbſt
durchs Waſſer hin und her, und befahl ei‑
nigen Leuthen, ſie ſolten von denen Pfer‑
den abſitzen, und mit bloſſen Füſſen durchs
Waſſer gehen, welches der Czar mit groſ‑
ſer Verwunderung angeſehen, da er dann
zuletzt zu groſſer Freude derer Anweſenden
ſelbſt durchs Waſſer geritten.

2. Nach dieſer ſeiner Cur kam er mit
groſſer Freude nach Hauſe, erzehlete di‑
ſes ſeiner Frau Mutter und dem Herrn
Bruder Ivvan, welche ſich es kaum vor‑
ſtellen konnten, ſo ſehr waren ſie er‑
freuet.

3. We‑

3. Wenig Tag hierauf fuhr Czar Ivan mit ſeinem Bruder Peter nach einem Luſt-Hauß Izmælovva genannt, allwo viel ſchöne Fiſch-Teiche ſind, und nachdem ſie ſich ein wenig im Garten divertiret, ſagte Czar Ivvan zu denen anweſenden Hoff-Bedienten: ſie ſolten ſich in einem Teiche baaden, er wolte mit zuſehen. Ob nun zwar Czar Peter ſolches verbotten, ſo überredete ihn doch Czar Ivvan darzu mit guter Manier, daß es er zuließ. Wie die jungen Herren und Hoff-Bediente ſich nun brav luſtig im Waſſer machten, und dem Czar Peter ſolches gefiel, war er ſo curieux, daß er ſolches ſelber verſuchen wolte, wozu Czar Ivvan ihn auch encouragirte, verlohr alſo dadurch völlig ſeine Waſſer-Furcht.

4. Uber diſe groſſe nachmahlige Veränderung, und diſes Monarchen ungemeine Luſt und intrepides Vornehmen auf dem Waſſer, hat man ſich billich zu verwunderen, weßfalls wegen geſchehener Folge die erſte Gelegenheit hierzu noch erzehlen muß.

5. Nachdem der Czar der Waſſer-Furcht befreyet, fuhr er offtmahls nach bemeldeten Izmælovva, allwo er ſich des Sommers in denen Teichen baadete.

6. Er gieng einmahls auf dem Hoffe ſpatzieren, und kam in einen Stall, allwo er einen alten ſchon meiſt verdorbenen Boot liegen fand, welchen ein Holländer zur Zeit ſeines Gros-Vatters in Moſcow, damit auf die groſſen Teiche zu fahren, gebauet, über welchen er ſich ſehr verwunderte, weil er nemlich gantz anderſt gemacht war, als diejenigen, ſo man in Rußland, auf denen Ströhmen und Seen zu fahren, gebrauchet; Er konte aber lange nicht von dem Zuſammenhang diſes alten Bootes Nachricht bekommen, bis ein alter Kerl erzehlete, es hätte ſolchen ein Frembder gemacht, worauf Seegel geweſen, und womit man hin und her, auch mit und gegen dem Winde, auf dem Waſſer fahren können. Diſes dünckte den Czaren ſeltſam, und befahl darauf dem La Fort, einen Menſchen ſuchen zu laſſen, der ſolches repariren, und wieder fertig machen könte. Nun konte man lange keinen finden, der ſich darauf verſtanden, bis man endlich einen Holländer bekommen, der ein Segelmacher geweſen, welcher den Boot in ſolchen Stand gebracht, daß der Czar hiermit die erſte Probe, auf dem Waſſer zu fahren, gemacht. Diſer kleine Boot aber gab Urſache, daß der Czar durch den General La Fort nach Holland, umb einige Schiff-Baumeiſter ſchreiben ließ. Wie diſe

dahin

dahin kamen, und bey Moſcow herumb keine ſolche See fanden, allwo man einiger maſſen mit Fahr-Zeugen laviren konte, iſt die See bey der Stadt Pereslavvle, 120. Werſte oder 18. teutſche Meilen von Moſcow, welche gute Tieffe, und etwan drey Viertel Meile in der Länge und ein Viertel in der Breite hat, darzu auserſehen worden, auf welcher ſie zwey Schnauen oder kleine Fregatten erbauet, womit ſich der Czar zwey Sommer nach einander divertiret. Weil nun die Boots-Leuthe allezeit referirten, was für ein groſſer Unterſcheid es hiermit noch wäre, wenn man auf der offenbahren See, abſonderlich mit groſſen Schiffen, reiſete; So that der Czar eine Reiſe hin nach Archangel, allwo er über 300 fremde Kauffardey- und einige groſſe Engliſch- und Holländiſche Convoy-Schiffe angetroffen; und wie er ein groß Plaiſir hieran nahm, gaben die fremden Convoy-Schiffe dem Czaren Freyheit, in die See zur Luſt und zum Exercitio etliche mahl damit zu fahren. Diſes ſein hieran nehmendes Plaiſir gab wieder anderer Seits ſeiner Frau Mutter und Czar Ivvan zu beklagen Urſache, daß er ſich gar zu viel auf Waſſer und in die See wagte.

7. Nachdem aber der Czar Azow erobert, fieng er alſobald an, bey der Stadt Woronetſch groſſe Schiffe zu bauen, und

brachte in kurtzer Zeit eine ziemliche Flotte in den Paludem Mæotidem, weßfalls er den Haven Taganrock hernach angeleget.

8. Muß noch zuletzt erwehnen, was für Ehre dem kleinen Boote, als welches Urſach zur Rußiſchen Flotte gegeben, angethan worden. Nemlich an. 1721. nach geſchloſſenem Frieden mit dem Königreich Schweden, ließ der Imperaror Petrus I. diſes kleine Bott gantz mit Kupffer beſchlagen, und vergülden, und ſolches von Moſcow nach Petersburg bringen, allwo ſolches an einem dazu angeſetzten Tage bey des Imperatoris Sommer-Hauſe mit groſſer Solennität ins Waſſer gelaſſen wurde, da denn ſolches im avanciren auf dem Waſſer alle in Petersburg ligende groſſe und kleine Fahrzeuge ſalutireten.

9. Etliche Tage hernach fuhr der Imperator mit demſelben nach Cronſtadt, allwo die gantze Flotte auf der Reede lag. Das Boot wurde von dem General-Admiral geſteuret, und von 2. Admirals und 2. Vice-Admirals gerudert. Auf dem Maſt ward die Reichs-Standarte aufgeſtecket. Diſes Boot hatte ein Gefolge von 250. Jachten, Torn-Schuten und Boyer. Sobald wurd in den Häven von denen Veſtungen, als Cronſtadt und Schlott, mit allen Canonen Feur gegeben. Zum andern

dern mahle wurden ſolche los gebrandt, wie das Both mitten unter die Flotte kam. und zum dritten mahle, als ſolches die Ancker warff. Alle drey Salven wurden von dem kleinen Bothe jedesmahl mit 3. Schüſſen aus kleinen ſilbernen Stücken, wie auch von ſeinem Gefolge beantwortet. Eben diſe Solennität geſchahe auch mit demſelben bey ſeiner Zurückfahrt nach Petersburg, allwo es zu ewigen Gedächtniß ins Magazin eingeleget, und auf gehoben wird.

10. Was die See-Macht ſelbſt betrifft, ſo beſtehet ſolche an der Oſt-See in 36. Schiffen vom Rang: 12. Fregaten: 9. Schnauen: 240 Galeern (deren aber nachmahls noch gar vile gebauet worden, wozu das Eichen-Holtz aus Caſan und Aſtracan alles muß gebracht werden, weil es im übrigen Rußland nicht wachſet) deren 60. für die Cavallerie gebauet: welche allezeit in denen Hafen bereit ligen. Eben ſo vil gantz verfertigte, in numerirten Stucken aber von einander genommene Galeeren, ligen noch mit zubehörigen Ausrüſtungen fertig in denen Magazinen, wozu 3. Schiffe von Rang und eine Fregatte auf den Stapel zur Verfertigung ſtehen, wozu denn ſo vil Eichen und ander Holtz, als zur Flotte nöthig iſt, im Saltz-Waſſer bey Stara Ruſa lieget.

11. Das

11. Das Commando bey der Flotte, welche in 3 Eſquadern getheilet, führet ein General-Admiral unter einer weiſſen Flagge, mit einem Burgundiſchen Creutz. Hernach hat die Avantgarde einen Admiral mit der blauen Flagge und weiſſen Creutze. Die Arriergarde einen Admiral unter einer rothen Flagge mit einem weiſſen Creutz. Bey jeder diſer 3. Eſquadern iſt 1. Vice-Admiral, 1. Schout bynacht, 3. Commandeurs.

12. Bey denen Galeeren aber commandirt 1. Admiral, 2. Vice-Admirals, 3. Schoutbynacht, und 3. Commandeurs. Die Flaggen derer Galeeren haben mit ihren Eſquadern einerley Farbe, nur daß ſie anders gemacht ſind.

13. Wenn der Imperator ſelbſt commandiret, ſo führet ſein Schiff des Reichs-Standart, ſo gelb iſt, worauf in der Mitten das Reichs-Wappen mit dem ſchwartzen Adler, und die 4. Seen, als die Weiſſe, Caſpiſche, Schwartze und Oſt-See ſind.

14. Auf dem ſchwartzen Meer hat Rußland auch eine Flotte gehabt. Nachdem aber die Türcken die Stadt Azovv wieder bekommen, hat man einige Schiffe an die Türcken verkaufft, andere aber liegen noch in Stavoror bey dem Donn-Fluß im trucknen Haven unter Decken.

15. In

15. In dem Caſpiſchen Meer hat Rußland keine Ordinaire-Flotte, ſondern hält nur allda wegen des Perſianiſchen Krieges einige Schnauen und Galeeren, wie auch andere kleine Fahrzeuge.

16. Auf dem weiſſen Meer bey Archangel, wie auch gegen das Königreich Japan zu, hat Rußland bis dato keine Kriegs-Schiffe gehabt; Es ſind aber jetzo See-Officirer und Schiff Bau Meiſter dahin und nach Siberien geſchicket, um allda gute Hafen und Gelegenheit Kriegs-Schiffe zu bauen aufzuſuchen; wozu der Siberiſche General-Gouverneur Dolgorucki ordre hat, ihnen mit Leuthen und allen Benöthigten behülfflich zu ſeyn.

17. In denen Aviſen hat man ſonſt etwa den 20. April dieſes 1730. Jahres geſehen, daß die an. 1727. Ausgeſchickten wieder nach Moſcovv zurück gekommen, und von ihrer Reiſe und Verrichtung Rapport abgeſtattet.

18. In meiner Charte (ſeynd H. Strahlenbergs Worte) werden ſich von Wort zu Wort die Oerter finden, wo ſie Schiffe gebauet, als: 1.) der Ochota- und Kamtſchatki-Strohm, 2.) aber der Lena-Strohm; von deſſen Mündung aus, wie rapportiret worden, es ſchwerlich angehen wird, daß man um die Kamtſchatkiſche Hucke, oder das ſo genannte Promontorium

rium Tabin herum kommen wird, zumahl mir bekannt, was vor ſichere Rapporten desfalls vorhin davon gegeben worden. Von Kamtſchatki und dem Lamaiſchen-See ab aber kan es angehen, wo nicht der Holtz-Mangel und die Chineſiſchen Oſt-Tatern am Amour-Strohm ſolches hindern und Augen bekommen.

19. Was die Rußiſche defenſive See-Macht betrifft, ſo beſtehet ſolche in nichts anders, als die an der See liegende Hafen und Veſtungen in guten Stande zu erhalten, welches zwar unter der Land Defenſion, davon oben erwehnet, mit begriffen; weil aber die See-Hafen unter einem beſondern Commando und nicht unter dem Kriegs-Collegio, wie die andern Veſtungen, ſondern unter der Admiralität ſtehen, ſo finde nöthig eins und das andere von ſolchen noch zu erwehnen. An der Oſt-See bey Cronſtadt iſt der gröſte Hafen, welcher mit Pfählen und Terraſten in die See hinein gebauet, und in welchem wohl 300. Schiffe bequemlich liegen können. Es finden ſich aber dabey drey groſſe Beſchwerlichkeiten, 1.) daß die See vor dem Hafen eines theils nicht bereit genug; andern theils aber mit vilen Steinen und gefährlichen verborgenen Sand-Bäncken rundum umgeben iſt, ſo daß die Schiffe guten Wind haben müſſen, wenn ſie ausgehen wollen.

2.) blei-

2.) bleibet das Eiß zu lange daſelbſt lie-gen, ſo daß die See vor Ausgang des May davon nicht rein wird. 3.) Iſt da-ſelbſt zu vil ſüs Waſſer, daß die Schiffe allzubald davon verfaulen.

20. Diſer Urſachen halber hat der Imperator Petrus I. zwar einen See-Hafen mit groſſen Unkoſten bey Revel anlegen laſſen; da ſelbiger aber bey aller angewendetē Mühe dennoch zu offen vor einen Sturm iſt, und die Schiffe darinnen nicht ſicher liegen können, wie es denn einsmahls geſchehen, daß 3. groſſe Schiffe im Hafen zu Grunde gegangen; als hat gedachter Imperator noch einen andern Hafen bey Rogervvyk 7. Mei-len von Revel gegen Pernau zu anlegen laſ-ſen, woran 10000. Mann beſtändig gear-beitet. Wenn ſolcher fertig iſt, möchte es einer der beſten Hafen an der gantzen Oſt-See werden. Der ſteinerne Damm in die See hinein iſt bey nahe 4000. Geometriſche Schritt lang, 40. bis 50. Fuß hoch, und oben 50. Fuß breit, iſt ausgefüllet mit ge-ſprengten und gebrochenen Steinen. In dem weiſſen Meer und bey Archangel hin ſind ſonſt keine ſonderliche Hafen angeleget worden; und an der Weſt-Seite der Ca-ſpiſchen See, welche Rußland zum Theil beſitzet, wird ſchwerlich wegen des flachen Ufers ein Hafen können gemacht werden.

21. Auf

21. Auf dem ſchwartzen Meer bey Taganrock hat Rußland zwar den ſchönſten Hafen von der Welt gehabt, welcher aber nach geſchloſſenen Prutiſchen Frieden von den Türcken geſprenget und ruiniret worden.

22. Ob in dem Lamaiſchen Meer-Buſen, oder an der Oſt-Seite des Landes Kamtſchatki ſonſt die Inſul Jedſo genannt, gegen das ſogenannte Fretum Anian zu, Hafen zu finden und daſelbſt Schiffe können angeleget werden, davon wird ins künfftige Nachricht zu erwarten ſeyn.

23. Was die Bothsleute anlanget, ſo ſtehen ſolche auf eben dem Fuß, wie die Feld-Trouppen. Sie werden über das gantze Land ausgeſchrieben, und ſtets an den Orten, wo Hafen ſind, gehalten. Wenn ſie nicht in der See ſind, müſſen ſie die Woche über 2. Tage auf der Wache, 3. Tage auf der Arbeit, und 1. Tag zu Haus ſeyn.

Num. 18.

Religionen in Rußland.

1. Weil in Rußland nicht allein allerhand Religionen (ohne die Jüdiſche) geduldet werden, ſondern auch in der Haupt-Religion ſelbſt verſchidene Schismata ſich finden, ſo haben die Auctores auch manch-

mahl

wahl das eine unter das andere gemiſchet. Man kan ſie aber alle zu drey Haupt-Abtheilungen, nemlich (1. Die Chriſtliche. (II. Mahomediſche und (III. Heydniſche Religion gar füglich abfaſſen.

Was die (I. betrifft, ſo iſt, wie bekannt, die Griechiſche in diſem Land die Haupt-Religion, zu welcher, nach dem allgemeinen Bericht, in Rußland von der Groß-Fürſtin Olgha im 10ten Seculo, und ohngefehr nach Rußiſcher-Rechnung 6463. ſo An. Chriſti 955. an welcher Stelle andere 941. ſetzen, zu erſt der Grund geleget worden, nemlich: als ſie in Conſtantinopel wie Johannes Zimeſces regieret, der ſie auch zu heyrathen verlanget, (welches ſie aber mit guter Manier abgeſchlagen) von den Patriarchen Photio die Taufe und bey ſelbiger den Nahmen Helena empfangen wornach ſie noch 14. Jahr gelebet, da ſie denn im 80ten Jahre ihres Alters geſtorben, welcher Gedächtnüß bey denen Ruſſen den 11. Julii celebriret wird.

2. Weil aber dieſe Olgha, nachdem ihr Gemachl Jgor von den Drevvenſern, wohin er, um Tribut aufzutreiben, gegangen, erſchlagen worden, welches nach der Ruſſen Annalibus 6423. oder anno 952. geſchehen von Novogrod nach Kiovv gekommen, und dieſelbe allererſt, wie gemeldet, 3. Jahr nach dem getauffet worden; ſo iſt wohl gewiß, daß vorhero das Chriſtenthum bey

den Mittäglichen Slavoniern oder Ruſſen, oder Kiovienſern, obgleich nicht durchgehends, dennoch bey vielen angenommen geweſen; denn wie aus der Chronica des Metropoliten Macarii, welche bey Jvvan Baſilievvitſch Zeiten verfertiget worden, erhellet, ſo ſollen die Bolgarer welche auch ſonſt Coſari genennet werden, und die ſo wohl an dem Dniepr als der Donau gewohnet, auch einerley Sprache mit denen nordlichen Slavoniern oder Ruſſen ſollen gehabt haben, ſchon vorhin durch Methodium und Conſtantinum, (der nachmahls Cyrillus genennet worden) als von Söhnen des Leonis Theſſalonicenſis bekehaet wordeu ſeyn.

3. Ob nun zwar der Olghæ Sohn Svvetoslavv, ſich zur Chriſtlichen Religion nicht bequemen wollen, welcher doch ſonſten groſſe Thaten verrichtet, und der zuletzt von dem Fürſten der Beucinger hinterliſtiger Weiſe erſchlagen worden, welcher Fürſt aus deſſen Hirnſchedel ein Trinck-Geſchier verfertiget; ſo hat doch diſes Svvetoslavvs dritter Sohn Wolodimir, nachdem ſolcher durch Hülffe der Waroger ſeinen Bruder Jaropolck überwunden, getödtet und das gantze Regiment an ſich gezogen, die Griechiſche Religion völlig und zwar mit Ausgang des 10. Seculi, als Kayſer Baſilius und Conſtantinus regieret, deren Schweſter, die Princeßin Annam, er geheyrathet,

thet, eingeführet, und ſich An. 987. oder wie etliche ſagen 989. von dem Corſuniſchen Biſchoff Anaſtaſio, mit dem Nahmen Baſilius tauffen laſſen, welcher Biſchoff ihn unter andern Lehr-Sätzen in der Catechiſation vermahnet, daß er ſich nur allein an die 7. Concilia Oecumenica halten ſollte, nehmlich das 1.) welches zu Nicea wider Arium gehalten; 2) welches in Conſtantinopel wider Macedonium; 3.) In Epheſo wider Neſtorium; 4.) In Chalcedon wider Eutychen und Dioſcorum; 5.) abermahl in Conſtantinopel wider Origenem und Evagrium; 6.) das dritte Concilium in Conſtantinopel wider Sergium; und Perum, und 7.) an das abermahlige in Nicæa wider diejenigen welche ſich nicht vor der heiligen Bilder bücken, und ſolche verehren wollen.

4. Hierauf ſoll Wolodimir oder Baſilius von obbemeldten Patriarchen Photio zum erſten Metropoliten über gantz Rußland den Michaelem Syrum oder Cyrum bekommen haben, von welchen nicht allein kurtz hierauf des Wolodimiers 12. Söhne, ſondern auch von ſelben auf einen Tag 20000. Ruſſen getauffet worden ſeyn, welches einige zwar dem Cyrillo zuſchreiben, der aber wie oben gemeldet, nicht allein lange vorhero, und zwar noch bey Rurich des I. Zeiten, als nehmlich die Kayſerin Theodora,

und nachgehends ihr Sohn Kayſer Michael III. regieret von Cherſoneſus nach Kiovv kommen, ſondern es kan auch wohl ſeyn, daß die Rußiſchen Translatores ſich in dem Nahmen Cyrus und Cyrillus geirret.

5. Nachdem nun Wolodimir, ſeine 12. Söhne und ſehr viel Volck, wie gemeldet, getauffet und Chriſtgläubig worden, hat er nicht allein Kirchen und Schulen aufrichten laſſen; ſondern iſt auch mit den vorbemeldten Michael Syro herum gezogen, erſtlich zu denen Crivytzeren um groß Novogrod, und von da nach Roſtovv, allwo er die Einwohner ebenfalls zum Chriſtlichen Glauben gebracht, da denn, nach Abſterben Michaelis Syri, von dem Conſtantinopolitaniſchen Patriarchen Nicolao, zum ordentlichen erſten metropoliten in Kiovv, einer Nahmens Leontei; in Novogrod aber zum erſten Ertz-Biſchoff Joachim Korſſunaim, und in Roſtovv zum erſten Ertz-Biſchoff der Fædor Grezin verordnet worden.

6. Welodimir hat zwar auch getrachtet, die Volgarer, welche aus Mahometaniſchen Saracenen, Tatern und Beſſermenen beſtanden, zum Chriſtlichen Glauben zu bringen, zu welchen er einen gelehrten Macedonier, Nahmens Marcus, geſandt; es hat aber derſelbe allda nichts mehr ausrichten können, als daß nur allein 3. oder

4. ih-

4. ihrer Fürſten zu dem Wolodimir gekommen, die ſich tauffen laſſen.

7. Von diſer Zeit nun an iſt Rußland bey der Chriſtlichen Griechiſchen Religion beſtändig geblieben; daher diſer Wolodimir, oder Baſilius, unter die Heiligen gezehlet, uud ihm zu Ehren ein Feſt-Tag von den Ruſſen auf den 15. Julii feyerlich zu begehen verordnet worden.

8. Es hat ſich aber nachgehends eine gewiſſe Secte von der Rußiſchen Kirche abgeſondert, welche ſich ſelbſt Starovverſci, das iſt: Altgläubige, die andern Ruſſen aber Roscolcziki, d. i. Ketzer nennen.

9. Sie haben ſich zwar erſt in 16. Sæculo unter dem Patriarchen Nicon völlig von der Rußiſchen Kirchen ſepariret, haben ſich aber ſchon lange vorhero hervor gethan, wovon ein gewiſſes Buch von dem Roſtowiſchen Archimandriten, nahmens Demetrius, geſchrieben, ſo den Titul führet: Roſiſcko Raskolnitſcheskoi Brinskoi Wierieo ut Schenniich, o dialachich, das iſt: Unterſuchung wegen des Glaubens, der Lehre und der Thaten der Briskienſiſchen Roskolmiken nach zu leſen.

10. Es ſind ſonſt unter ihnen wenig Leuthe, die leſen, und ſchreiben können, ſondern ſind meiſtens einfältige Burger und Bauern, haben keine öffentliche Kirchen, ſondern verſammlen ſich in Privat-Häuſern.

11. Der Unterſchied aber zwiſchen ihnen und andern Ruſſen im Glauben beſtehet darin, daß ſie I.) jenen vorwerffen, es ſey eine groſſe Sünde, dreymahl Halleluja zu ſagen, welches ſie nur zweymahl ſprechen. II.) daß man nicht 5. ſondern 7. Brode in die Kirche zur Meſſe bringen ſoll. III.) das Creutz, welches man auf dem Meß-Brod oder der Proſphora abdrucket, ſoll nicht vier- ſondern nach ihrer Meynung, achteckigt ſeyn, weil nehmlich unter dem Füſſen des Heylandes ein ſolcher achteckigter Quer-balcken ſoll geweſen ſeyn. IV.) Wenn man bey dem Gebeth das Creutz machet, ſoll man nicht die drey erſten Finger, wie die andern Ruſſen thun, zuſammen legen, ſondern es ſoll der Gold- und Ohr-Finger zu den Daumen mit den äuſſerſten Enden zuſammen gebracht, und die andern zwey, als der Zeiger- und Mittel-Finger ſollen ungebogen bleiben. Die Bedeutung deſſen aber ſoll dieſe ſeyn, nehmlich: es ſtellen die erſten drey vor die heilige Dreyeinigkeit, die letzten zwey aber Chriſtum in beyden Naturen, als GOtt und Menſch. V.) Die neuen gedruckten Bücher, nach dem Patriarchen Nicon, worinnen zwar keine Meynungen verändert, ſondern nur einige dunckele Wörter klärer gegeben worden, ſollen nicht angenommen, ſondern die alten beybehalten, Nicon aber als ein Antichriſt gehal-

halten werden. VI.) Weil die andern Rußiſchen Prieſter Brand-Wein trincken, erkennen ſie unter ihnen keinen vor rechtſchaffen zu tauffen, Beicht und Communion zu verrichten. VII.) Wollen ſie das Weltliche Regiment vor kein Chriſtlich Werck halten, ſondern es ſoll alles Brůderlich unter ihnen ſeyn. VIII.) Statuiren und geben ſie zu, daß man ſich ſelbſt um Chriſti Willen das Leben nehmen kŏnne, und daß hierinn eine abſonderliche hŏchere Seeligkeit noch beſtehe. Ob nun gleich unter allen dieſen Puncten keiner Theologiſch iſt, ſo halten ſie ſolche doch zur Seeligkeit hauptſächlich nŏthig, wesfalls ſie gar ŏffters, wenn ſie um ihres Glaubens willen verfolget, oder zur Rußiſchen Religion ſollen gebracht werden, Familien-Weiſe, ja ŏffters zu 4. à 500. Perſohnen in ihre Håuſer und Scheuren ſich zuſammen rottiren, dieſelbe ůber dem Kopffe anſtecken und ſich alſo lebendig verbrennen; ja ſie halten auch alle andere Ruſſen und Menſchen vor unrein (oder paganos) gehen nicht gerne mit ihnen um, vilweniger eſſen und trincken ſie mit ihnen aus einem Geſchier, ſondern wann einer bey ihnen in ihren Håuſſern geweſen, ſo waſchen ſie die Stelle, wo derſelbige geſeſſen, ja fegen noch wohl dazu den Staub aus der Stuben und ſchmeiſſen ſolchen hinter ihm drein auf der Gaſſen.

12. Es ſind aber ferner diſe Roskolſchiki auch unter ſich nicht eines, ſondern ſind in unterſchiedliche Partheyeyen getheilet; denn einige wollen keine Prieſter haben: Adminiſtriren nicht allein unter ſich die Sacramenta und andere Kirchen-Dienſte, ſo von alten gottsförchtigen und frommen Leuthen, ſowohl Manns- als Weibs-Perſonen geſchicht, ſondern halten auch den Cælibat vor ein nothwendiges Stück des Chriſtenthums; Andere hingegen aber haben Prieſter, und leben im Eheſtande. Sonſt ſind ſie dem äuſſerlichen Anſehen nach ſehr fromme und ſtille Leuthe, von welchen man Schwören, Fluchen, liederliche Diſcourſe und dergleichen nicht höret, Halten die Völlerey und Sauffen vor eine groſſe Sünde, ſind im Handel und Wandel aufrichtig, bey welchen ſie nicht überſetzen noch dingen, und laſſen keinen, der Bier und Brandenwein trincket, zu ihren Verſammlungen.

13. Von anderen Ruſſen werden ihnen viele grobe Beſchuldigungen angedichtet, als nemlich I.) daß ſie in ihren Zuſammenkünfften, nach Auslöſchung des Feuers oder Liechter, ohne Anſehen der Verwandſchafft, den Concubitum hielten. II.) Wenn ein Mägdgen bey ſolcher Gelegenheit ſchwanger würde, und von ihr ein Mägd-

Mägdgen zur Welt gebracht würde, lieſſen ſie ſolche in Ruhe; ſo ſie aber ein Knäblein gebäre, wurde ſelbes geſchlachtet, von ihm das Blut geſammlet, getrocknet, zu Mehl geſtoſſen, und daraus Brod zu ihrem Abendmahl gebachen, und was dergleichen mehr.

14. Anfänglich, wie diſe Secte aufgekommen, haben die Rußiſchen Patriarchen ſolche mit der Schärffe zu zwingen, und auszurotten geſuchet, welches aber dem Reiche mehr Schaden als Nutzen geſchaffet, denn es ſind hierdurch viel 1000. Menſchen verbrandt und getödtet worden. Der Imperator Petrus I. aber hat nachgehends nicht allein befohlen, daß ſo lange ſie ihre Lehre unter denen Ruſſen nicht ausbreiteten, ſolche in Frieden gelaſſen, und die Biſchöffe und Prieſter dagegen dieſelbe, durch erbauliche Predigten und ſelbſt eigene gute Exempel, auf den rechten Weeg zu bringen, ſuchen ſolten; ſondern es iſt auch auſſer dem auf die Roskolſchiken doppelte Contribution geleget worden.

15. Ich muß aber auch noch etwas von denen übrigen Chriſtlichen Religionen in Rußland gedencken. Nach der Griechiſchen iſt die Lutheriſche allda die ſtärckſte, derer conquêtirten Provintzen, als Lief- Ehſt- Finnland und Carelien, nicht zu ge-

dencken, ſo hat ſolche in St. Petersburg zwey, in Moſcow zwey und in Bellgorod eine öffentliche Kirche, ohne die Privat-Verſammlungen, da nemlich die ausländiſchen Generals ihre eigene Prieſter halten. Bey der gefangenen Schweden Zeit hatten dieſelben ihre eigene öffentliche Kirche in der Stadt Tobolski, und wie ich vernommen, ſoll, nach dero Zurückkunfft aus der Gefangenſchafft, auch in derjenigen Stadt, welche wegen der Bergwercke neu angeleget worden, Nahmens Catharinenburg in Siberien, woſelbſt vil Sächſiſch- und andere teutſche Meiſter und Handwercker ſind, ebenfalls eine öffentliche Kirchen auf des Kayſers Unkoſten angebauet worden ſeyn. Was die Regierung über die Lutheriſchen Kirchen und Schulen in Rußland betrifft, ſo ſtehet ſolchen ein General-Superintendent in Moſcow, und zwey Superintendenten in Lief- und Ehſtland vor.

16. Ferner haben die Reformirten und Römiſch-Catholiſchen in St. Petersburg und Moſcow auch öffentliche Kirchen, dabey doch denen letztern verbotten iſt, keine Jeſuiten im Lande zu hegen, weil ſolche ſich in die letzte Sache des Printzens meliret, und deßfalls 1718. aus Moſcow vertrieben worden.

17. Die Arminianer haben in Aſtracan eine öffentliche Kirche, wie auch einen Biſchoff. Die anderen Secten unter denen Chriſten haben nur Privat-Häuſer, nicht aber aus Verbott, ſondern wegen ihres eigenen Mangels.

18. So iſt auch diſes hiebey zu wiſſen, daß in Rußland wohl-meritirte und in weltlichen Dienſten ſtehende Leuthe ohne Anſehen der Religion, nicht allein bey der Armee, ſondern auch im Senat ſelbſt zu denen höchſten Ehren-Stellen gelangen können, als Z. E. der Graf Brüſs war ein Reformirter, Baron Oſtermann und Jaguſeniski Lutheraner, welches faſt nirgends ſonſten zugelaſſen wird.

19. Werden im Rußiſchen Reiche auch die Mahometaner geduldet, derer man ohngefehr $\frac{1}{30}$ſten Theil rechnen kan, indem man in Kazan und Kaſimovv 2000. Häuſer, ohne die Aſtracaniſchen, Nagaiſchen, Baſchirriſchen, Czerkaſiſchen und Siberiſchen Machometaniſchen Tatern zu rechnen, zehlet. Sie haben allenthalben in denen Städten und Dörfferen, wo ſie wohnen, ihre öffentlichen Verſamlungen und Schulen, reiſen ungehindert nach ihren heiligen Oerteren, als Mecca und Medina, und haben nach ihren Geſetzen die Polygamie und andere Dinge frey.

20. Der

20. Der Czar Alexei hatte die Politique, viele zum Chriſtlichen Glauben zu bringen, daß er alle diejenigen, die ſich tauffen lieſſen, zu Edelleuten machte, und wurden ſolche alsden Kniaz d. i. Fürſt, genannt, wodurch viel tauſend die Rußiſche Religion angenommen. Ich habe in einem Dorffe 18. ſolche fürſtliche Häuſer geſehen, welche alle vor ſich ackerten und arbeiteten.

21. Sind im Rußiſchen Reiche die Heyden; derer man gewiß dreymahl ſo viel als der Mahometaner zehlen kan. Sie ſind unterſchiedlich, und haben nicht einerley Götzen-Dienſte, und Ceremonien. Es würde auch allhier gar zu weitläuffig fallen, einer jeden Nation Aberglauben beſonders zu beſchreiben. Wenn GOtt das Leben gönnet, möchte ſolches, wann ich von dem Südlichen und andern Theil der Tatarey handele, geſchehen können.

22. So viel kan man überhaupt von ihnen allen ſagen, daß ſie ein ewiges Weſen erkennen, welches alles erſchaffen, dem ſie unter allerhand ſeltſamen Dingen und Einfällen Ehre erweiſen wollen. Etliche unter ihnen ſind verfallen auf allerhand Art gemachter Bilder; Etliche auf Thiere, Vögel, und Geſtirn; erwehlen zu ihren Opffern, die ſie dem Himmel thun, gewiſſe

gewiſſe Stellen heiliger Bäume, Feuer, und andere Elemente.

23. Ob nun zwar die Rußiſche Geiſtlichkeit ſolche zu bekehren viel Mühe angewendt, ſo haben ſolche doch bis dato wenig ausrichten können, weil diſe Heyden 1.) ſo ſehr zerſtreuet in denen Wälderen hin und her wohnen, auch ſelten lange und beſtändig an einem Orte bleiben. 2.) Weil ſie keine Schrifften und Bücher haben, noch die Rußiſche Sprache verſtehen. Dagegen was von ihnen in den Dörffeten zwiſchen denen Ruſſen wohnet, iſt meiſtens alles getauffet, ſprechen Rußiſch, auch ſo, daß man ſie nicht unterſcheiden kan.

24. Bey allem dem, ſo tumm und einfältig auch diſe Heyden in der Erkenntnis GOttes ſind, ſo ſind ſie doch darbey ſehr natürlich-aufrichtige und fromme Leuthe, die von falſch Schwören, Dieberey, Hurerey, Völlerey, Betrügerey, und anderen dergleichen groben Laſteren wenig wiſſen. Gar ſelten wird man einen unter ihnen finden, welcher derſelben beſchuldiget, und deßwegen angegeben worden, ausgenommen diejenigen, welche unter den Rußiſchen Chriſten leben, von denen ſie dergleichen allmählig lernen.

25. Jetzt wollen wir weiter von den Umbſtänden und Gebräuchen der Rußi-

ſchen

ſchen Religion ein und anderes beybringen. Wenn ſie in Petersburg gemeine Todte ſbegraben, legen ſie ſelbe zur Schau aus, zünden ein Wachs-Liecht an, machen ihr Rußiſches Creutz vor ſich, ſprechen das Gospodin pomilui: HErr erbarm dich, welches der Ruſſen allgemeines kurtzes Gebett iſt, und warten auf Allmoſen. Die Mitleidige ſtecken das Geld in das Wachs-Liecht: alsdann nimmt man den Todten in eine Matte, hänget ihn wie einen Sack an eine Stang, den zween Trager auf die Schulter nehmen, und ſodann etliche gute Freund aufſprechen, mit zu Grab zu gehen.

26. Die Anzahl derer Manns- und Frauens-Clöſter iſt ſehr groß, ſonderlich der Nonnen, welche offtermahls von den Anverwandten darein gezwungen werden, damit ſie deren Erbſchafft habhafft werden. Sie gehen in langen ſchwartzen Röcken mit weiten Ermlen, umb den Leib ſpannen ſie einen Gürtel, auf dem Haupt tragen ſie ſchwartze auf die Schulter herabhangende weite Hauben, und wenn ſie bey dem Gottesdienſt ſind, bedecken ſie auch noch den oberſten Theil des Geſichts mit einem Flor. Ihre Horas halten ſie ſo Tages als Nachts; und ſingen in zween Chören nach Rußiſchen Noten; Es gehen aber

die

die Melodeyen faſt in einem Thone weg, und haben nichts künſtliches.

27. Die Ruſſen leiden durchaus keine Inſtrumental-Muſique in denen Kirchen, und ſagen, daß nur eines Menſchen Stimme GOtt loben könne. Ingleichen haben ſie keine Stühle, ſondern ſtehen entweder, oder liegen auf den Knien, ſeegnen ſich vor den Bilderen ohne Unterlaß, betten das Goſpodin Pomilui, HErr erbarme dich: indeſſen die Prieſter Meſſe leſen. Auf das Creutz ſchlagen, welches vom Haupt zur Bruſt, und von der rechten zur lincken Schulter mit zween Fingeren geſchihet, halten ſie ſehr ſtarck, und ſihet man die Ruſſen auf allen Gaſſen, wo ſie nur eine Kirche oder Creutz erblicken, in ſolcher Andacht begriffen.

28. In denen Rußiſchen Clöſteren gehet es ſonſten noch ziemlich ordentlich zu: jedes hat ſeinen Probſt oder Archimandriten, gegen welchen die Mönche allen Gehorſam und Ehrerbietung haben. Vor diſem ſind ihre Einkünffte ſehr groß geweſen, und ob ihnen zwar das überflüßige abgenommen worden, haben ſie dennoch ihr Auskommen.

29. Man muß ſich billich über den unbeſchreiblichen Schatz, den man an Edelgeſteinen, Gold und Perlen, in Kirchen und Clöſteren ſihet, und bey der Geiſtlichkeit

in

in gantz Rußland als begraben liegt, ver-
wundern, wiewohl die Cleriſey nach der
Narviſchen Action und wie die Sachen
damahls nicht auf dem beſten Fuß ſtunden,
contribuiren, auch eine gute Anzahl von
ihren Glocken, zur Gieſſung der Ca-
nonen, hergeben müſſen.

30. Weil Se. Majeſtät noch zur Zeit
einen Patriarchen wieder einzuſetzen nicht
vor nöthig finden, wird die Kirche ſowohl
durch dero hohe Vorſorge ſelbſt, als nechſt
Jhro durch die Metropoliten und Archi-
Reiés (Ertz-Biſchöffe) und die männlichen
Clöſter durch Archimandriten, die weibli-
che aber durch Igumenen regieret.

31. Die Popen oder weltlichen Prieſter
alleine, können ſich wiewohl nur einmahl
verheyrathen, weil ſie den Spruch: Ein
Biſchoff ſoll eines Weibs Manne ſeyn; da-
hin auslegen. Die Geiſtlichen laſſen wider
die Gewohnheit anderer Ruſſen ihr Haar
ſo lange wachſen, aus ſie wollen, haben
auch die Freyheit noch bisher behalten den
Bart zu tragen, den ſie ob ſimilitudinem
Dei, und weil die Mahler GOTT mit ei-
nem Barte vorzuſtellen pflegen, in höch-
ſten Ehren und nach dem Leben am liebſten
halten.

32. Czar Peter hatte offt gewunſchen,
daß er das harte Faſten denen Ruſſen ab-
gewöhnen möchte: ſintemahlen diſe An-
dacht

dacht eine groſſe Menge Soldaten, Matroſen und Arbeits-Leuthe unter die Erde gebracht hat, und die Armee öffters in der Faſten-Zeit ſich in reichen Fleiſch- und auſſerhalb der Faſten-Zeit an armſeeligen Oertern befinden, folglich wegen diſes Aberglaubens nicht allemahl die Pflege und den Unterhalt, die zu ihren Dienſten ſtehen, genieſſen und ſich zu Nutze machen können. Wie denn bis dato die Ruſſen zwar in vilen andern Sachen von ihren vorigen Gebräuchen abweichen, aber das Faſten durchaus nicht fahren laſſen wollen, auch einige vornehme alte Ruſſen, noch zu meiner Zeit, wenn ſie wegen zuſtoſſender Kranckheiten des Fleiſches nicht entbehren können, heimlich eine Summe Geldes an den Ertz-Patriarchen nach Conſtantinopel ſenden, umb die Diſpenſation zu erlangen. Doch auch diſen Geld-Remiſſen iſt ein Riegel vorgeſchoben worden, weil der Czar ſich noch gar ſo wohl erinnert, was vor entſetzliche Summen Geldes durch gedachte Orientaliſche Patriarchen aus Rußland geſchleppet worden, als man dieſelbe unter der Regierung des Czaren Theodors nach Moſcow kommen ließ, umb die von den Ruſſen Patriarchen bey den Layen eingeführte Ordnung, daß ſie ſich nur hinfüro mit zween Fingeren ſeegnen ſolten, durch ihre Authorität und Ausſpruch zu beſtä-

beſtättigen; ſintemahlen die Layen ſich durchaus nicht dazu bequemen, ſondern bey den drey Vorder-Fingeren wegen der darunter vorgeſtellten Dreyeinigkeit bleiben wolten. Sie mußten aber endlich gehorchen, und die übrigen trenneten ſich von der Rußiſchen Kirche, und ſchlugen ſich zu denen Roskolniken, von welchen oben gedacht iſt, und die lieber allen Todes-Straffen ſich unterwerffen, als den Gebrauch ihres Segnens ändern.

33. Die viele Faſt-Täge machen über 30. Wochen im Jahr aus, an welchen ſie kein Fleiſch, Eyer, Butter, Käß, Milch und derleichen eſſen dörffen, ſondern müſſen ſich zu der Zeit mit Fiſchen, wie man ſie haben kan, und mit Lein- oder Hanff-Oel an ſtatt der Butter behelffen. Diejenigen nun welche auſſer halb Landes geweſen, haben ziemlich angefangen diſe unbarmhertzige Faſten abzuſchaffen, aber die gemeinen Leute im Lande, und diejenigen, welche in der Frömmigkeit etwas voraus thun wollen, binden ſich ſehr genau daran, und wird die Ubertrettung des Faſtens bey ihnen vor die gröſte Sünde gehalten. In den Clöſteren aber wird niemahls Fleiſch gegeſſen, ſondern beſtändige Faſt-Tage gehalten.

34. Se. Czariſche Majeſtät Peter Alexewitz hat eine große Erkänntnis von GOtt und

und ſeinem Weſen, und möchte daher gerne ſehen, daß die vielen Saal-Badereyen, welche man in der Griechiſchen Religion hat, reformiret und verbeſſeret wurden; wie er dann auch ſchon unterſchiedene abgeſchaffet, und unter andern bey den Tauff-Ceremonien verordnet: daß derjenige, welcher zu ihrer Religion tritt, nicht mehr würcklich dreymahl unters Waſſer getaucht werden darff. Wegen des ſtrengen Faſtens hat er auch ziemliche Diſpenſation, inſonderheit bey der Armee gegeben, welchem guten Exempel diejenigen, die etwas mehrers als Rußland geſehen, von Tage zu Tage nachfolgen.

35. Ebenmäßig hält er die Geiſtlichen an, daß ſie nach dem Exempel anderer Chriſtlichen Völcker in den Rußiſchen Kirchen auch predigen müſſen, welches bis dato in Rußland nicht gehöret, ſondern der Gottesdienſt nur mit Pſalmen- und Meß-Leſen verrichtet worden iſt. Weilen nun ſolches in frembder Sclavoniſcher Sprache geſchiehet, ſo verſtehen diejenige, welche es leſen ſowohl als die es anhören, wenig davon. Zu dem Ende hat der Czar die Bibel, welche man zwar in Sclavoniſcher Sprache, aber ſehr undeutlich gehabt, in die gemeine Rußiſche Sprache überſetzen, und durch die neu eingeführte Druckerey

ckerey ans Liecht geben laſſen, auch Befehl gegeben, daß künfftig die Popen, ja alle Geiſtlichen ſich auf die Studia legen, und etwas lernen ſollen, indem ſelten ein Geiſtlicher gefunden wird, der etwas mehr als Sclavoniſch leſen kan.

36. Als der Neue Jahrs-Tag nach dem alten Calender 1715. einfiel, begab ſich der Czar Morgens umb 4. Uhr in die Kirche, und weil diſer einer der gröſten Feſt-Tage unter den Ruſſen iſt, ſungen ſie in der Kirchen ſelbſt vor, und laſen auch ſelbſten vor dem Altar die Epiſtel, eine Gewohnheit, welche ſie ſeit der Zeit beobachtet, daß ſie das Patriarchat eingezogen. Wie der Gottesdienſt zu Ende war, und der Czar zu Hauſe kam, löſete man alle Geſtücke der Veſtung. Wir gratulirten demſelben, der Czarin, den Czariſchen Printzeßinen, und wurden allerſeits zum Hand-Kuß gelaſſen, nachdem wir vorher von Se. Czariſchen Majeſtät Hand ein jeder eine Schale Brandenwein ausgetruncken, des Nachmittags fieng der Czar mit allen vornehmen Ruſſen an zu Slavven, und daurete ſolches gantzer acht Tage. Es iſt diſes ein Gebrauch unter den Ruſſen, den Se. Czar. Majeſtät noch nicht abſchaffen wollen. Das Rußiſche Wort Slavven heißt, ein Feſt feyren, oder GOtt dancken, und geſchihet folgender maſſen: Zween Ruſſen gehen

gehen mit einer gewiſſen Machine von Ei-
ſen, die einer Paucke ähnlich, voran. Die
Kloppel, womit ſie darauf ſchlagen, ſind
zu Dämpffung des Schalles mit einem Tuch
umgewunden; hiernechſt folgt der Czar mit
der gantzen Cleriſey und einem groſſen Ge-
folge von Kneeſen und Bojaren. Die
gantze Geſellſchafft fährt auf Schlitten,
und beſuchet alle Vornehmſten des Hofes,
wenn ſie in ein Haus kommen, ſingen ſie
das Rußiſche Te Deum laudamus und
den Neu-Jahrs-Wunſch, nach deſſen En-
digung kommt der Wirth, und gibt dem
Czaren, als Obriſten Prieſter, eine anſehn-
liche Erkenntlichkeit an Gelde, und läſt alle
diſe Gäſt an die Tafel ſitzen, und mit Eſſen
und Trincken wohl bewirthen; Sie bleiben an
einem jeden Orte nicht über zwo Stunden,
und legen auf ſolche Weiſe an jedem Ta-
ge fünff oder ſechs Viſiten ab, die wegen
des Czaren Gegenwart der Cleriſey ein
groſſes eintragen.

37. Den 17ten fiel das unter den Ruſ-
ſen ſo heilige und berühmte Feſt der drey
Könige und Waſſer-Weyhung ein, wel-
ches mit beſonderer Pracht gefeyret wird.
Des Morgens umb 7. Uhr fieng der Got-
tesdienſt an, und währet biß umb 10. Uhr
währender Zeit marchirten 7. Bataillons
Perobrazinsky auf den gefrornen Neva-
Fluß, und ſtelleten ſich en quarré. Se.

Czar. Majeſtät. zogen als Obriſter von der Garde, und der Czarewitz als Sergeant ſelbſten mit auf. Mitten in diſem Quarré war ein Loch in das Eiß gehauen, und umb daſſelbe ein rothes Gehäuſe von Schwibbogen aufgerichtet, welches oben zuſammen lieff. Umb diß Gehäuſe war noch ein Geländer gezogen, und daſſelbe mit einem rothen Tuch beſpreitet. Nach geendigten Gottesdienſte fieng die Proceſſion von der Kirche nach dem Eiſe unter Läutung aller Glocken an. Vier Prieſter giengen mit brennenden Facklen vor dem ehrwürdigen Archiiere, der ein groſſes von lauter Edelgeſteinen zuſammen geſetztes Crucifix trug, und von zween andern Prieſtern geleitet wurde. Hinter ihm traten eine Menge von Popen und eine unglaubliche Anzahl Volcks her. Diſe gantze Cleriſey ſung währender Proceſſion, und war in ihrem Rußiſchen Kirchen-Ornat auf das koſtbarſte gekleidet. Als ſie des Czaren Regiment paſſiret, und der Czar ſie mit ſeinem Degen gegrüſſet, begaben ſie ſich an das aufgerichtete Gehäuſe, hielten Meſſe, und weyheten das Waſſer ein; nach deſſen Verrichtung wurden alle Canonen abgefeuret, und die gantze Soldateſca gab eine dreyfache Salve. Die Prieſter ſchöpffeten indeſſen aus dem Eiß-Loche das eingeweyhete Waſſer, und gaben

ben den Umbſtehenden davon zu trincken tauffeten auch die ihnen zugebrachte Kinder. Als die Cleriſey wieder in Proceſſion abgetretten war, drung das gemeine Volck mit groſſem Eifer zu dem Loche, ſchöpffete mit den Gefäſſen Waſſer, und lieffen voller Freude nach Hauſe. Krüppel, Lahme und Krancke ſahe man hinzukriechen, und eben daſſelbige thun.

38. Der Urſprung diſer Ceremonie ſoll von den alten Griechen herrühren, und von langen Zeiten her in Rußland gebräuchlich geweſen ſeyn. Sie halten um deßwegen ſo eiferig darauf, weil ihre vornehmſte Genes- und Heilungs-Mtttel in dem Baaden der Flüſſe beſtehen, und alſo jährlich an diſem Tage GOtt vor ſolche Gnade dancken, und das flieſſende Waſſer von neuen einweyhen. Vor diſem hat der Czar an diſem Tage den Patriarchen begleiten, und ihm auf und von dem Pferde helffen müſſen, wiewohl jetzt-regierende Czariſche Majeſtät haben dem geiſtlichen Stande eine andere Form gegeben, und die Macht deſſelben eingeſchrencket. Ihre groſſe Revenuen ſind bis auf den dritten Theil eingezogen und haben ſie mit genauer Noth bisher ihre Bärte behalten.

39. Das Oſter-Feſt wurde mit einer ſonderbaren Pracht gefeyret, und der in den

ſtrengen vorgehenden Faſten ausgeſtandene Hunger rechtſchaffen wieder nachgeholet.

40. Die luſtig- und Unſiñigkeit der Ruſſen in diſen Tagen iſt unbeſchreiblich, und wer nicht ein dutzend Räuſche ausſchläfft, hat ihrer Meynung nach, keine andächtige Oſtern gehalten.

41. Die geiſtlichen Sänger ſind eben ſo doll, und kam es mir ſehr frembde für, dieſelbe unter ſich in einen Gefechte zu ſehen, da die beyden im Krug zwiſtig gewordene Partheyen ſich mit groſſen Trage-Bäumen der Geſtalt hinter die Ohren ſchlugen, daß verſchiedene vor todt nach Hauſe geſchleppet wurden.

42. Die merckwürdigſte Ceremonie bey diſem Feſte, iſt das Geſchencke der bemahlren Eyer, welche die Ruſſen beyder Geſchlechts ſich einander ſchencken, und den Kuß des Friedens geben, dabey der eine: Chriſtos Woskres, Chriſtus iſt auferſtandē, ſagt; und der andere; Waiſtino Woskres, er iſt wahrhafftig auferſtanden, und hernach ein jeder mit dem gewechſelten Ey ſeines weges gehet; daher alle diejenigen, auch die Ausländer ſelbſt, denen mit dem Küſſen des Frauen-Zimmers gedienet iſt, den gantzen Tag mit ihrem Ey herum lauffen; die Prieſter aber diſen Gebrauch dahin auslegen, daß weil die Küchlein aus den Eyern erſtehen, ſie

ein

ein Vorbilde der Auferſtehung Chriſti bedeuten ſollen.

43. Kurtz vor Weyhnachten haben die Ruſſen einen Feſt-Tag, den ſie Raditeli Sabot, der verwandten Sonnabend nennen. An diſen finden ſich die Bluts-Freunde der Verſtorbenen bey den Gräbern ein, bringen allerley Geſchencke und Eß-Waaren, klagen und fragen allerley ꝛc. und ſammlen alsdann die Popen die hinterlaſſene Waaren zum Nutzen der Kirche ein.

Num. 19.

Kirchen-Regiment in Rußland.

1. Daß die Rußiſche Kirch nicht minder als die gemeine Griechiſche, von welcher ſie entſproſſen, durch einen Patriarchen und einer von ſelbigem blos allein dependirenden Cleriſey noch vor kurtzer Zeit regieret, und worin der Imperator Petrus I. nach Abſterben des letzten Patriarchen Adriani, einige Aenderung gemacht, ſolches wird bekannt ſeyn.

2. Nun würde es zwar nicht unfüglich ſeyn, die Seriem, oder Folge aller Patriarchen und Metropoliten, von Anfang und der Zeit an, da die Rußiſche Kirche eingerichtet worden, hier anzuführen, und bey einer jeden in diſer hohen Würde Succedirenden Perſon ein und andere Elogia

ihrer Adminiſtration halber zu machen; allein da man ſolches bey anderen Scribenten bereits findet, will ich nur etwas hiervon, ſo kurtz als möglich iſt, melden.

3. Wir haben oben erwehnet, daß Wolodimir, oder Baſilius I. nachdem er an. 987. getauffet worden, das Heydenthum gäntzlich abgeſchaffet, und die Griechiſche Religion angenommen; worauf ihm alſobald von dem Conſtantinopolitaniſchen Patriarchen Photio, der Michael Syrus, (welchen andere blos Cyrum, den Philoſophum, nennen, den ihm der Kayſer Baſilius zugeſandt hatte) zum erſten Metropoliten in Rußland gegeben worden, welchen zwar einige für den erſten diſer Würde über gantz Rußland halten; allein, weil derſelbe keinen ſedem fixam erwehlet gehabt, ſondern nebſt dem Groß-Fürſten Wolodimir ſelbſt, ſeine Lebens-Zeit meiſt mit Umherziehung im Lande und Bekehrung der übrigen Ruſſen, als z. E. Novogroder und Roſtower zugebracht; ſo ſetzen andere, daß nach Abſterben gedachten Michaelis Syri, der allererſte ordentliche Metropolit Leontei, oder Leo, geweſen, welcher von dem Conſtantinopolitaniſchen Patriarchen Nicolao in Kiovv, und zugleich mit ihm Joachim, aus Korſſun, in Novogrod, und Fædor Grezin in Roſtovv, als Ertz-Biſchöffe verordnet worden. Welche

letztere

letztere Würde in folgenden Zeiten, da Rußland in Chriſtenthum zugenommen, bis auf 7. Ertz-Biſchöffe vermehret worden.

4. Diſem Leoni folgete Johannes, und nach ihm abermahl einer Nahmens Georg, hernach Nicephorus, demſelben ſuccedirte Theopentus, ferner Hilarion, diſem Georg der andere, Johannes der andere, Eunuchus, Ephraim, Nicephorus, Niceta, Michael und Cyrillus, nach deſſen Abgang die Rußiſche Cleriſey, ohne den Conſtantinopolitaniſchen Patriarchen zu fragen, ſich ſelbſt zwar einen Metropoliten, Nahmens Clement, welches der vierzehende geweſen, erwehlet; er iſt aber dennoch aus Conſtantinopel confirmiret, und der folgende Conſtantin, wie auch deſſen Succeſſores, als: Theodorus, Johannes, Nicephorus, Matthias, Cyrillus, Joſephus aus Nicæa, Cyrillus und Maxim, von dem Patriarchen aus Conſtantinopel wieder verordnet worden, welcher letztere auch der geweſen, ſo an. 1283. durch den Conſtantinopolitaniſchen Patriarchen Georg von Kiovv nach Wolodimir und Moſcovv, nachdem die Tatern jenes ruiniret, und ſolches in der Pohlen und Lithauer-Hände gerathen, verſetzet worden. Inzwiſchen aber haben dennoch die Wolodimiriſchen Metropoliten ihre Vicarios in Kiovv gehabt, wie die Karentiniſchen Hiſtorien-Schreiber bezeugen.

5. Bey

5. Bey diſes letztern Maxims Zeit nun regierte Daniel Alexandrovvitz, des Alexander Nefskois vierter Sohn, ſo ein ſehr frommer und ſtiller Herr geweſen, welcher desfalls von andern, auch von den Tatern nicht perturbiret worden. Als aber ſein Bruder in Pereslavv, Demetrius, und deſſen Sohn Jvvan mit todt abgegangen, iſt ſolches Fürſtenthumb zwar dem Groß-Fürſten Daniel zugefallen, er hat ſich aber dennoch nicht viel um das äuſſerliche Weltliche bekümmert, ſondern hat nur das Cloſter, Danielovvka genannt, erbauen laſſen, worüber er den erſten Archimandriten in gantz Rußland eingeſetzet. In diſem Cloſter iſt gedachter Groß-Fürſt ſelber ein Mönch geworden, und iſt allda an. 1302. geſtorben, welcher ſich denn auch nicht in der Kirche, ſondern nur auf dem Kirchhofe unter die andern Fratres hat wollen begraben laſſen.

6. Vorbemeldten Metropoliten Maxim folgete der aus Conſtantinopel verordnete Petrus, zu genannt der Wunderthäter, bey welches Zeit der Groß-Fürſt Jvvan Danielovvitz in Moſcovv regierete; welcher auf Petri Einrathen in Moscovv nicht allein die groſſe Cathedral-Kirche der St. Mariæ zu Ehren, ſondern auch die St. Michaelis-Kirche, allwo er begraben lieget, erbauen laſſen.

7. Nach

7. Nach Petro folgete Theognoſtus oder Pheognoſtus, der ebenfalls aus Conſtantinopel von den Patriarchen Eſaia eingeſetzet ward. Diſem folgte Alexei Mirificus, diſer iſt von dem damahligen Tateriſchen Zanibeck-Chan, nach der Horda zu kommen verlanget worden, allwo er des Chans blind geweſene Gemahlin wieder ſehend gemacht, welcher Alexei auch den Groß-Fürſten Demetri Jvvanovvitz die Benediction gegeben, daß er die erſte ſteinerne Maur um die Stadt Moſcovv auffuͤhren koͤnnen, womit er an. 1527. zur Vollendung gekommen, und bey welches Zeit auch der Igumen oder Prior, Sergius Troitzskoi von dem Patriarchen in Conſtantinopel, Athanaſio, geſandt, in Rußland floriret, der ſo wohl in ſeinem Leben, als auch deſſen Reliquien nach ſeinem Tode vil Wunder ſollen verrichtet haben. Dieſen Sergium hat der Metropolit Alexei bey ſeinem hohen und ſchwachen 84. jaͤhrigen Alter zwar zum Succeſſor recommendiret, er hat aber ſolches nicht annehmen wollen. Und da der Groß-Fuͤrſt einen mit Nahmen Mitai gern dazu promoviret geſehen haͤtte, hat Alexei demſelben dennoch die Benediction nicht geben wollen.

8. Weil nun bey diſer Zeit groſſe Unruhe in Rußland, und die Fuͤrſten unter ſich ziemlich uneins geweſen, ſo werden zwar

zwen

zwey Metropoliten, als Gerontius und Soſimus, welchen letztern einige Dimen, andere Timen heiſſen, als des Alexei Nachfolger genennet; doch wird in der rechten Serie Metropolitarum Cyprianus als der 27ſte vor den Succeſſor des Alexei erkannt, welcher aus Servien gebürtig geweſen. Inzwiſchen wird dennoch des vorbenannten Soſimi ſo weit gedacht, daß er dem Stephano aus Uſtiug gebürtig, (welcher von daſigem Biſchoff Verlaub und die Benediction nach Permien zu reiſen bekommen, um die Heyden zu bekehren, welches ihm auch ziemlich geglücket:) zum erſten Biſchoff über Permien verordnet, welcher Stephanus ein Permiſches Alphabeth erfunden, vil Bücher aus der Rußiſchen in die Permiſche Sprache überſetzet, und endlich zu Moſcovv an. 1396. in dem Spaska-Cloſter begraben worden; daher gedachter Soſimus oder Timen der 27ſte, Cyprianus aber der 28ſte Metropolit wäre. Es haben zwar die Novogrodiſchen Cyprianum anfänglich nicht annehmen wollen, doch iſt es damit endlich zum Accommodement kommen, und ſoll diſer unterſchiedliche Bücher aus der Griechiſchen in die Rußiſche Sprache überſetzet haben. Ihm folgete in der hohen Würde Photius, bey deſſen Zeit die Lithauer ſich einen eigenen Metropoliten,

nehm-

nehmlich anno 1415. erwehlet, wie oben bereits erwehnet worden.

9. Nach Abgang diſes letztern, zu des Groß-Fürſten Waſilie Waſilievvitſch Zeiten, iſt einer Nahmens Jſidory von Rom gekommen, welcher ſich bey dem Groß-Fürſten ſo zu inſinuiren gewuſt, daß er ſelbigen an jenes Stelle zum Metropoliten angenommen (woraus erhellet, daß ſchon zu der Zeit nicht mehr ſo genau auf die Confirmation von Conſtantinopel reflectiret worden:) welcher nach gegebener Verſicherung die Griechiſche Religion zu verfechten an das Ferrariſche Concilium gegangen, allwo er ohne allgemeine Einwilligung der Rußiſchen Cleriſey, den Beſchluß wegen der Union, unterſchriben, und dahero zu Hauß verfolget worden. Das, was hie weiter in Strahlenb. ſtehet zu unterſuchen leydet der Raum nicht.

Gutwillig unterſchrieben, worauf er nach Rußland zurück kommen, und den Groß-Fürſten ſolchen zu confirmiren, und die Union mit der Lateiniſchen Kirchen einzugehen zu überreden geſuchet, welches ihm aber abgeſchlagen und darauf nach Tſchudko Cloſter verſtoſſen worden, aus welchen er nach Italien zu Pabſt Eugenio entflohen.

10. Nach dieſem hat gedachter Groß-Fürſt die Rußiſche Cleriſey zuſammen beruffen

ruffen laſſen, um wieder einen Metropoliten zu weyhen, welche Stelle nun 18. Jahr ſeit Photii Abgang vacant geweſen. Die Wahl iſt auf den Reſaniſchen Biſchoff Jonas oder Jonatam gefallen; und nachdem diſer geſtorben, iſt der Roſtowiſche Biſchoff Theodoſius oder Theodoſi erwehlet worden, welchem einer Nahmens Philipp in diſer hohen Würde ſuccediret. Bey diſes Zeiten haben ſich die Novogrodiſchen über der Wahl eines Ertz-Biſchoffes gezweyet, in dem ein Theil Theophilum von der Griechiſchen, das andere Theil aber einen, Nahmens Gregorium, von der Lateiniſchen Kirche gewehlet, welche Uneinigkeit diſen Ausſchlag gehabt, daß, da die letztere Parthey die erſte auf ihre Seite gebracht, ſie wider den Zaar Ivvan einen Aufſtand erreget, und einen Fürſten aus Lithauen zum Haupte begehret. Ob nun gleich der Metropolit Philipp nicht allein, ſondern der Groß-Fürſt ſelber durch Brieffe ſolche vermahnet, daß ſie bey ihrer vorigen Religion und recht-mäßigen Herrn verbleiben ſollten, haben ſolche deſſen ohngeachtet durch Anſtifftung einer reichen und vornehmen Frauen, Nahmens Martha, welche Verlangen getragen ſich mit dem Lithauiſchen Groß-Fürſten Michael Alexandrovvitz zu verheyrathen, verleiten laſſen ſich gegen den Groß-Fürſten halsſtarrig zu erweiſen, bis er end-

lich

lich genöthiget worden, härtere Mittel zu gebrauchen, und ſie mit einem groſſen Kriegs-Heer zu beſuchen, womit er ſie wieder zum Gehorſam gebracht.

11. Nachdem nun der Metropolit Philipp mit Todte abgangen, iſt einer Nahmens Jeſonti an deſſen Stelle gekommen, und nach ihm Soſimus; ſo aber abgeſetzet, und an deſſen Stelle der Prior Simon im Sergiſchen Cloſter erwehlet worden. Diſer Metropolit nebſt dem Novogrodiſchen Ertz-Biſchoff Gennadio haben ein Kirchen-Geſätz gemacht, daß diejenigen Prieſter, welche in den Wittwer-Stand geriethen, ſich nicht mehr mit den vornehmſten Kirchen-Dienſten meliren ſollten, indem ſolche alsdenn gemeiniglich mit Vorſtehung ihres eigenen Haußweſens genug zu ſchaffen hätten, und alſo des Kirchen-Weeſens nach Gebühr nicht abwarten könnten, doch könnten ſie noch etwa ſich bey den geringſten Kirchen-Dienſten gebrauchen laſſen, und dabey von ihren Succeſſoren entweder den 4ten Theil der Einkünffte genieſſen, oder ſich auch in ein Cloſter begeben, ingleichen haben ſie verordnet, daß die Mönche und Nonnen nicht mehr in einen Cloſter zuſammen ſeyn, auch bey den Mönchen ein Archimandrit, bey denen Nonnen aber ein verheyratheter Prieſter Inſpector ſeyn ſolte.

12. Nach Abſterben diſes Metropoliten Simons iſt an deſſen Stelle der Archimandrit des Simanskiſchen Cloſters Nahmens Warlam gekommen; welchem der Jgumen oder Prior in St. Joſephs-Cloſter, Nahmens Daniel folgete. Wie es aber damahls, und bey den unmündigen Jahren Jvvan Waſilievvitz des II. als deſſen Mutter Helena, nach ihrer vierjährigen Regierungs-Zeit verſtorben, ſehr verwirret daher gegangen, da nehmlich die Bojaren nach eigenen Gutdüncken Hauß gehalten, und in 2. Partheyen zertheilet geweſen, iſt gedachter Metropolit Daniel von der ſtärckſten in ein Cloſter verſtoſſen, und an deſſen Stelle einer, Nahmens Joſeph, genommen worden, welcher widerum nach dreyjährigen Verlauff removiret, und an deſſen Stelle der Novogrodiſche Ertz-Biſchoff Macarius, ein ſehr fürtrefflicher Mann, zum Metropoliten erwehlet worden, welcher auch den Zaaren Jvvan Waſilievvitz gecrönet, in deſſen Crönungs-Jahre an. 1546. ein erſchrecklicher Brand in Moſcovv entſtanden, durch welchen ſehr vil Antiquitäten, geſund machende Reliquien und Griechiſche Bücher verbrannten. Unter währenden Brande hat gedachter Macarius ſich in die groſſe Kirche begeben, worinn er nicht eher mit Beten aufgehöret, als bis das Tach bereits abgebrandt geweſen, und er

für

für groſſer Hitze des Feuers nicht mehr darinnen bleiben können, da er denn das Marienbild, ſo von dem Metropoliten Petro dem Wunderthäter eigenhändig gemacht, item den Codicem Canonum Eccleſiaſticorum, welchen Cyprianus aus Conſtantinopel gebracht, mit ſich aus der Kirchen genommen.

13. Nach deſſen Abgang kam an ſeine Stelle einer Nahmens Aphanaſ. Dem folgete Philippi, und hienächſt einer mit Nahmen Kiril. Hierauf Antonin, und diſem Hiob. Bey dieſes letztern und des Zaar Fœdor Jvvanovvitſch Zeit, kam nach Moſcovv der Conſtantinopolitaniſche Patriarch über die gantze Welt Jeremias, welcher wie Jnnocentius Giſiel der Archimandrit zu Kiovv in ſeiner Rußiſchen Hiſtorie berichtet, gedachten Metropoliten Hiob an. 7097. den 26. Januarii, nach Rußiſcher Rechnung, oder an. Chriſti 1588. als einen Patriarchen über gantz Rußland erklähret; und von der Zeit an ſind Patriarchen in Rußland geweſen, welche die andern Patriarchen von Alexandria, Antiochia und Jeruſalem durch ihre Briefe bekräfftiget, und ſelben gleiche Ehre mit ihnen zugeeignet, welches in denen Rußiſchen Kirchen unter der Figur der 5. Sinnen abgemahlet wird, nehmlich 1. Conſtantinopel, 2. Alexandria, 3. Antiochia, 4. Jeruſalem und 5. Rußland,

land, ſo mit dem Worte Karni benennet wird. Es iſt aber diſer Hiob von dem falſchen Demetrio abgeſetzet und an. 1605. in ein Cloſter verſtoſſen worden, an weſſen Stelle er einen Nahmens Demetrius Ignatius geſetzet, welchen die Rußiſchen Chronicken zu einen Catholicken machen, der aber wieder von dem Zaar Czuiski in ein Cloſter geſetzet worden. Weil nun Hiob nicht widerumb aus ſeinem Cloſter auszugehen verlangete, ſo kam an deſſen Stelle der Caſaniſche Metropolit Hermogenes, der ebenfalls abgeſetzet worden, und im Gefängniß geſtorben. Hierauf ward der Ertz-Biſchoff Philaret Patriarch über Rußland, diſem folgte Joſaff, und demſelben Joſeph darauf Nicon; von Patriarchs Hiobs Zeit an bis auf diſen ſind die Rußiſchen Patriarchen noch allezeit aus Conſtantinopel confirmiret worden.

14. Diſer letztere aber, ob er gleich von geringer Extraction, war er dennoch ein Mann von einem ſehr hochmüthigen und Ehrgeitzigen Geiſte, der zwar nicht ſtudiret, doch wohl beleſen, und ein Liebhaber der Bücher war, wie er denn viele Griechiſche und Lateiniſche Schrifften überſetzen laſſen; wodurch er in der Päbſtlichen Catholiſchen Politique viel Einſicht und Nachricht bekam, diſe alſo in Rußland auch einzuführen intendirte: wesfalls er dem Zaaren Alexei

Micha-

Michaelevvitz vorſtellete, wie unnöthig es wäre, daß hinfüro ein Metropolit, cum ſuffragio der andern Orientaliſchen Patriarchen erwählet, und die Confirmation von Conſtantinopel genommen würde. Welches auch ſo vil mehr applauſum, theils die Unkoſten zu erſpahren, theils anderer Urſachen halber fand. Er ließ alſo 1.) dem Conſtantinopolitaniſchen Patriarchen durch ein Schreiben Nachricht geben, wie er durch den Geiſt GOttes ſelbſt zu diſer Würde beruffen worden, alſo würde es ſich nicht ſchicken, daß ein Patriarch von dem andern dependire, worauf er 2.) auch alſo fort ſeinen Titul änderte, und an ſtatt daß die vorigen Patriarchen ſich allergeheiligſte geſchrieben, ſo ſetzte er nun in demſelben Allerheiligſter. 3.) vermehrte er die Zahl der Ertz- und Biſchöffe, und legte 4.) vier groſſe neue Clöſter an, wozu er viel Güter und perpetuelle Einkünffte, ſo wohl von der Crone als particulairen Leuthen, durch ſeine verſchmitzte Beredſamkeit und andere Intriquen, an ſich zog, damit er die 4. Metropoliten, 12. Ertz-Biſchöffe, 12. Biſchöffe, 12. Archimandriten, wie auch viele andere neue Geiſtliche Characteres, die er machte, unterhalten könte. 5. Fieng er an die Kirchen-Geſetze zu ſeinem Vortheil zu ändern, unter dem Vorwand, daß in den vorigen Ubersetzungen vil unrichtiges

geweſen, wodurch er denn nicht allein in der Kirche groſſe Diſputen und Uneinigkeit aufgebracht, ſondern man hat auch bis dato die Roskotſchiken auf den rechten Weeg nicht wieder bringen können. Er prætendirte zum 6.) mit dem Zaaren im Senat zu ſitzen, und in weltlichen, abſonderlich in Juſtiz-Verordnungen und neuen Geſetzen, ſein Votum zu haben, vorwendend, daß der Patriarch Philaret eben diſe Aufſicht hierin auch gehabt. 7.) Stellete er vor, es könte der Zaar mit denen benachbarten Potentaten weder Friede ſchlieſſen noch den Krieg declariren, ohne daß er darinne zu Rathe gezogen würde, aus Urſachen, weil er vor Sr. Maj. und der gantzen Nation Seeligkeit Sorge tragen, und vor alle Seelen des gantzen Reichs GOtt Rechenſchafft geben müſte, auch dem Zaaren in ſolchen wichtigen Fällen mit heiligen Rath behülfflich ſeyn könne. Doch hat man nachgehends erfahren, es ſoll die rechte Urſache dieſes Vortrags geweſen ſeyn, daß ihm der König von Pohlen groſſe Summen Geldes hierzu remittiret, und er von ſeinem groſſen Ehr-Geitz zu ſolcher heiligen Vorſorge angetrieben worden.

15. Wie ihm aber diſe ſeine Prætenſiones, abſonderlich die letzteren, von dem Zaaren und Senat mit wichtigen Raiſonen abgeſchlagen, und ihm vorgeſtellet ward,

daß

daß der Patriarch Philaret nicht wegen ſei-
nes Characters, ſondern, als des Zaaren
Vatter und Vormund, in die Weltlichen
Affairen zu Rathe gezogen worden, und
daß zu dem der Philaret vors erſte ſelbſt
ein Senator geweſen, und vors andere in
der Polniſchen Geſandſchafft employret
worden, wodurch derſelbe mehr als andere
Senatores ſich die auswärtigen Affairen be-
kannt gemacht hätte. Ferner, daß nach
Philaret kein Patriarch zu Weltlichen Sa-
chen wider zu Rathe gezogen worden, noch
jemand von ihnen ſolches prætendiret hätte,
und daß daher diſes neue Geſuch alſo nur
zu des Reichs Schaden ſeyn würde; ſo
wollte er doch von diſem ſeinem Begehren
nicht abſtehen, ſondern ſuchte ſolches durch
Drohungen ins Werck zu ſtellen. Er ex-
communicirte desfalls einige Senatores,
und ſuchte durch heimliche Intriquen das
gemeine Volck in Aufruhr zu bringen, wo-
zu der damahlige Hunger im Reiche ihm
auch dergleichen hülffliche Hand leiſtete,
daß diſer Tumult viel unſchuldig Blut ko-
ſtete, ehe ſolcher konte geſtillet werden.
Und da man auf keine Art und Weiſe wu-
ſte, wie diſer unruhige Kopff zu Raiſon zu
bringen, indem er ſich mit dem Zaaren und
Senat nicht eher vergleichen wolte, es wä-
ren denn ſeine Prætenſiones eingegangen,
die Forçe aber zu gebrauchen zu der Zeit

auch nicht rathſam zu ſeyn befunden ward, weil ſolches unter dem gemeinen Mann nicht allein neue Unruhe erwecken, ſondern der Patriarch auch von vilen einfältigen Senatoren ſelbſt, die er auf ſeiner Seite hatte, aſſiſtence haben konnte; ſo ward endlich reſolviret, diſe Sache durch einen allgemeinen Synodum auszumachen, weßfalls der Zaar Alexei auf des Reichs Unkoſten 3. Patriarchen, 27. Ertz-Biſchöffe, und 117. andere Prälaten aus Griechenland verſchrieb, welchen über 150. Geiſtliche aus Rußland zu geordnet worden.

16. Nachdem nun vor diſem Synodo des Zaarens Klagen über den Patriarchen aufgenommen und unterſuchet worden, iſt von ſelben ein Urtheil gefället und beſchloſſen worden 1.) Daß der Patriarch Nicon ſeiner Dignität entſetzet, und auf Lebenslang in ein Cloſter zu Waſſer und Brod ſolte geſetzet werden. 2.) Daß der neue Patriarch über Rußland hinfüro nicht allein von denen Ertz-und Biſchöffen und der Cleriſey, ſondern auch conjunctim des Senats unter des Zaarens præſidio ſolte erwehlet, und wiederum, wenn er ſich nicht nach Standes-Gebühr aufführen, und Civil-Laſter begehen ſollte, von dem Zaaren und Senat nach Verdienſt gerichtet und abgeſtraffet werden. 3.) Wurde confirmiret, daß der Conſtantinopolitaniſche Patriarch

nicht

nicht als das eintzige Haupt der Griechiſchen Kirche erkannt, noch ſelben die Einkünfften von dem Zehnden in Rußland ſollten zugeſtanden werden, ſondern daß es in des Czaren freyen Willen und Belieben ſtehen ſolte, was er ſelben etwan wolte zuflieſſen laſſen. 4.) Solte von nun an kein Menſch Macht haben, ſeine Güter an die Clöſter oder andere Geiſtlichen weder zu verkauffen noch zu ſchencken oder zu vermachen. 5.) Es ſollte der Patriarch keine neuen Biſchöffe oder andere Stifften aufbringen, ohne des Czaren und Senats Bewilligung.

17. Ward alſo bey diſem Decret der Nicon in das Woskreſenski-Cloſter, welches er ſelbſt prächtig bauen laſſen, verſchicket, allwo er zehen Jahr in ſeinem Gefängnis noch gelebet.

18. An ſeiner Stelle ward nun zwar ein alter, ſtiller und frommer Ertz-Biſchoff, Nahmens Joſeph, erwehlet, nach welches Abſterben einer folgte, der Poſterim hieß; Es daurete aber diſe Patriarchiſche Ruhe nicht lange, ſondern Poſterims Nachfolger, Jochim, miſchte ſich, nach Czar Theodor des II. Abſterben, in die Händel der Printzeßin Sophiä, machte es aber damit ſo fein und behende, daß man davon nichts eher gewuſt, als nach ſeinem Abſterben.

Von ſeinem ſchleunigen Tode aber wollen einige diſes ſagen, daß, ſo bald er vermercket, wie die damahlige Rebellion nicht nach dem Project ausgefallen, und der Czar bey ſeiner vorigen Souverainität bleiben würde, er Gifft eingenommen, und alſo zu ſeinem ewigen Vatterlande gefahren.

19. Dieſe Intriguen gaben ſchon damals Gelegenheit, viel zu reden, wie das Reich von denen Patriarchen und ihrer groſſen Auctorität allezeit ſo viel gelitten. Es war aber bey diſen damahligen ſo bewandten Umbſtänden, nichts anders zu thun, als daß man einen neuen erwehlen muſte, zumahl der Czar Peter noch zu jung, und die Printzeßin Sophia ohne dem viel Dinge zu ſeiner Deſavantage unter dem gemeinen Volcke ausgeſtreuet hatte, abſonderlich daß er es mit denen Ausländeren hielte. Kam alſo der Metropolit Adrian aus Caſan an ſeine Stelle, welches gar ein einfältiger und Wein-liebender Mann war, der 1699. bey Narva geſtorben.

20. An deſſen Stelle ſuchte nun zwar die Cleriſey wider einen neuen zu erwehlen, weil aber der Czar in dem Krieg verwicklet war, hatte er keine Zeit, behörig hierauf zu gedencken, ſondern ſchob ſolches auf bis an. 1719. da er alsdenn vermittelſt eines Manifeſtes, ſeine Meynung eröffnete, und

daß,

daß, er ſtatt des Patriarchen, ein geiſtliches Collegium oder Synodum, aufzurichten intentioniret wäre, welches er mit guten Reglementen und Inſtructionen verſehen würde, welches auch würcklich zu Stande gebracht; gedachtes Reglement aber iſt in die teutſche Sprache überſetzet, und wo mir recht, in Dantzig gedruckt worden.

21. Es beſtehet aber diſer Synodus oder geiſtliches Collegium 1.) aus einen Præſidenten, welche Stelle der Czar vor ſich ſelbſt behalten. 2.) Einem Vice-Præſidenten, ſo ein Ertz-Biſchoff, zu welcher Dignität von denen ſämtlichen geiſtlichen Gliederen und dem Senat zwey Perſonen erwehlet worden, davon der Czar hernach einen confirmiret. 3.) Sind 6. Biſchöffliche Räthe, ferner 6. Archimandriten als Aſſeſſores. Und erwehlet bey denen Vacantzen der Räthe und Aſſeſſoren der Synodus alleine zwey Perſonen, welche dem Czaren zu ernennen vorgeſchlagen werden. So ſind auch hierbey etliche weltliche Perſohnen, als ein Ober-Procurator, Ober-Secretair, und einige andere Secretarien, deren ihr Ambt umbſtändlich in dem geiſtlichen Reglement beſchrieben iſt. Wenn aber Haupt- und wichtige Sachen vorhanden ſind, müſſen ſolche Sr. Majeſtät im Senat vorgetragen werden, weßfalls der gantze Synodus

dus offtmals mit in Senat kommt, und ſitzet ſolcher unter denen Senatoren. Auch hat der Synodus noch unter ſich einige Contoiren, als 1.) das Juſtitz-Contoir, 2.) die Cammer, 3.) das Contoir vor die Schulen und Buchdruckereyen. Im Lande aber hat die Geiſtlichkeit in jedem Gouvernement einen Ertz-Biſchoff und einige Biſchöffe, als 1.) im Moſcovitiſchen Gouvernement iſt der Ertz-Biſchoff von Sora und Podon, welches nur Namen von zweyen kleinen Bächen ſind, ſo bey des Ertz-Biſchoffs Hauſe, 2. Werſte von der Stadt vorbey flieſſen. Nach ihm ſind die Biſchöffe von Reſan, von Susdahl, von Roſtovv, von Colomna und Twer. 2.) Im Petersburgiſchen Gouvernement der Ertz-Biſchoff von Novogrod, und nach ihm der Biſchoff von Pleskau und Olonetz. 3.) Im Kiowiſchen Gouvernement, der Ertz-Biſchoff von Kiovv, und nach ihm die Ertz-Biſchöffe von Czernikovv und Pereslavvle. 4.) Im Caſaniſchen Gouvernement, der Ertz-Biſchoff, und nach ihm der Biſchoff von Wiatka und Permien. 5.) Im Aſtracaniſchen Gouvernement iſt nur ein Biſchoff. 6.) Im Siberiſchen Gouvernement der Ertz-Biſchoff, und nach ihm der Biſchoff von Nertſchinski. 7.) Im Archangelgorodiſchen Gouvernement der Ertz-Biſchoff in Wologda, und

nach

nach ihm der Biſchoff von Kolmogorod, und der Biſchoff von Uſtiug. 8.) Im Woronitziſchen Gouvernement iſt nur der Biſchoff von Woronitz. 9.) Im Smolenskiſchen Gouvernement nur der Biſchoff von Smolensko. 10.) Im Niſchegorodiſchen Gouvernement nur ein Biſchoff. Sind alſo in allen 6. Ertz- und 18. Biſchöffe. Die Archimandriten haben mit nichts weiter als mit ihren untergebenen Clöſteren zu thun: über diſes hat faſt eine jede Stadt noch einen Protopopen, deren aber in groſſen Städten mehr ſind, als in Moſcow gibt es 7. Protopopen, welche eben ſo viel, wie bey uns die Pröbſte ſind.

22. An. 1716. ergienge von Czar Peter I. folgender Befehl:

Ihro Groß-Czariſchen Majeſtät Befehl an den hocherleuchteten Jobum Metropoliten in Novogorod und Weliki Luki.

Ihro Groß-Czariſchen Majeſtät haben einen Special-Befehl ertheilet an Euch Archirejes, die Copie der Angelobung, welche bey Vorſtellung der Archireien über Aſtrakan und Wologda in Petersburg geſchehen, zu ſenden, damit ihr Archirei ſolcher in allen Stücken unverändert nachkom-

kommen möget, und wird der hocherleuchtete Jobus Metropolit zu Novogorod und Weliki Luki beordert, nach hochgedachtem Befehl alles insgemein zu thun, wie wir Archirej ſolches dann auch angelobet haben, nach dem Verſtande der heiligen Schrifft und ſecundum Canones Conciliorum, zu beſſerer Regierung der Herrde und der Seelen Nutzen, nemlich:

23. Ich gelobe an, daß ich nach meinem begierigen Willen, oder wegen einigerley Streit-Sachen, ſo entweder mit mir oder meinen Subordinirten entſtehen möchten, keinen Menſchen weder vor ſeine Perſon, noch mit ſeinem gantzen Hauſe in den Bann thun, oder von den Sacramenten der Kirchen abſondern will, nach dem 4ten Canone des 7ten allgemeinen Concilii und nach dem 134. Can. des Carthaginenſiſchen, it. nach 39. I. Kayſers Juſtiniani: Es ſey dann, daß jemand ſich als ein öffentlicher Ubertretter, und Verbrecher der göttlichen Gebotte, oder als ein Ketzer wider die Kirche erweiſet, wenn er vorher nach dem Worte Chriſti dreymahl iſt vermahnet worden, und ſich nicht gedemüthiget noch gebeſſeret hat, doch will ich ihn nur vor ſeine Perſon, aber nicht mit ſeinen gantzen Hauſe in den Bann thun und von der Kirchen abſondern.

24. Daß

24. Daß ich mit denen, ſo der heiligen Kirche zuwider ſind, mit Verſtande, nach den Reglen, und mit Sanfftmuth, zu folge der Lehre des Apoſtels Pauli, daß ein Knecht des Herrn nicht zänckiſch, ſondern ſtille gegen jederman, lehrend nicht boßhafftig ſeyn ſoll, verfahren, auch die Widerwärtigen mit Sanfftmuth ſtraffen will, damit ihnen GOtt dermahleins Buße zur Erkäntniß der Warheit verleihen möge, nach dem 66. Can. Synod. Carth.

25. Daß ich die Mönche nach denen ihnen vorgeſchribenen Canonen und Regeln zuſammen halten, und nicht geſtatten will, daß ſie aus und von einem Cloſter ins andere lauffen, oder in weltliche Häuſer gehen, es ſey dann wegen hoher Nothwendigkeit oder zum Nutzen ihrer Freunde mit meinem ſpecialen Mitwiſſen und ſchrifftlichen Conſens, wenn ſie darum bitten ſolten; nach dem 4ten und 11ten Can. des 4ten allgemeinen Concilii.

26. Daß ich keine Kirche von neuem ohne Nothwendigkeit bauen, auch anderen ſolches nicht verſtatten will, damit dieſelbe nachgehends etwa wegen Mangel nicht wüſte gelaſſen werden müſſen, nach dem 84. Can. des Carth. partic. Synodi, und nach dem 27. I. Juſt.

27. Ingleichen will ich auch nicht Prieſter, Diaconos und übrige Kirchen-Bediente

diente über gebührende Erforderung und umb ſchändlichen Gewinſtes willen machen, ſondern umb der Weyde des Volcks willen, und wenn es der heiligen Kirche wird erſprießlich ſeyn; nach dem 6ten Can. des 4ten allgemeinen Concilii.

28. Weiter gelobe ich, daß ich die mir jetzt anvertraute Gemeine alle Jahr, wo möglich, oder aber höchſtens in 2. oder 3. Jahren ſelbſt in Perſohn nach der Weiſe der Apoſtel viſitiren und Aufſicht halten will, nicht umb Gewinſt, Nahmens, und Ehre willen, ſondern auf Apoſtoliſch und im HErrn, damit die Gläubigen im Glauben und Ausübung der guten Wercke bleiben mögen; ſonderlich aber auf Prieſter mit Fleiß Acht geben, lehren und ſtraffen will, damit keine Spaltung, Aberglaube und GOtt zuwider lauffender Gottesdienſt entſtehen möge, daß auch keine unbekante und von der Kirchen unbeglaubigte Gräber für Heiligthümmer verehret, und daß die verſtellete beſeſſene Zauberer, nackend und im Hembde gehende nicht allein geſtraffet, ſondern auch dem Stadt-Richter zugeſchicket werden; daß ſie auch nicht andere unter dem Schein der Gottſeligkeit verſtellte und liſtige Wercke, weder von geiſtlichen noch weltlichen Stande annehmen, daß ſie nicht die heiligen Bilder zu Gott machen, noch ihnen

ihnen verlogene Wunder andichten mögen, davon denen widerwärtigen Gelegenheit gegeben wird, wider die Rechtgläubigen zu läſteren, ſondern daß ſie dieſelbe ehren mögen nach dem Verſtande der heiligen rechtgläubigen Catholiſchen Kirche.

29. Daß ich mich in keine weltliche Sachen und Händel miſchen will, ohne wenn eine offenbahre Ungerechtigkeit ſich etwa zeigen möchte, alsdann ich erſtlich vermahnen, nachgehends aber, auch an Ihro Czariſchen Majeſtät ſchreiben will, nach der Lehre des Apoſtels: Vertrettet die Unvermöglichen.

30. Schon öffters iſt gehandlet worden, von Vereinigung der Rußiſchen mit der Catholiſchen Kirche, aber aus Staats-Urſachen allezeit fruchtlos, welches, und was etwa den Czar zuruckgehalten haben möchte, im veränderten Rußland fol. 373. alſo vorgeſtellet, und von mir in ſeinem Werth oder Unwerth gelaſſen wird.

31. Es wurde dem Czar an. 1717. von der Sarbonne zu Paris ein Project übergeben, auf was Art und Weiſe die Römiſch-Catholiſche Kirche mit der Rußiſchen durch die von den beyden Seiten benöthigte Moderation vereiniget werden könte. Wer eine Käntnis von diſen beyden Religionen, und inſonderheit von den Maximen des heut regierenden Czaren hat, wird die Unmöglichkeit

lichkeit diſes Vornehmens leicht begreiffen können. Dem Czaren iſt daran gelegen, daß ſeine in dicker Finſterniß wandelnde Geiſtliche ſelbſt rechtſchaffene Studia erlangen, dieſelbe ihren Zuhöreren nebſt der wahren Gottesfurcht einflöſſen, und die Nothwendigkeit von dem Gehorſam gegen GOtt und ſeinen Herrn begreiffen machen, übrigens aber alles Zanckens und Diſputierens ſich enthalten, und blos fidem ſimplicem cum vita ſancta vereinigen mögen.

32. Nun würde die Einführung der Römiſch-Catholiſchen Religion ein Saame zu einem ewigen Diſputiren ſeyn, und ſowohl den Kirchen- als Land-Frieden, der in Rußland bisher aufrecht erhalten worden iſt, nothwendig ſtöhren, und vermuthlich dadurch die Sicherheit, in welche ſich der Czar in Anſehen der Rußiſchen Geiſtlichkeit und ihres getreuen Anhanges des Bauren-Standes geſetzet hat, Gefahr leyden, vielweniger würden mit der Römiſch-Catholiſchen Religion mehrere Wiſſenſchafften hinein gebracht werden, als jetzo der Czar durch ſeine löbliche Anſtalten theils ſchon eingeführet, theils durch Herbeyziehung vieler gelehrten Leuthe aus der gantzen Welt, und durch Verſchickung ſeiner Candidaten nach auswärtigen Univerſitäten noch ferner einführen läſſet, folglich um

der Gelehrſamkeit ſeiner Unterthanen hal- ber, und nach der in Rußland ſupprimir- ten Patriarchaliſchen Authorität ſich einer weit gröſſeren Dependence (es ſey nun der Pabſt oder ein Concilium) niemahls unterworffen, noch die bey denen Geiſtli- chen ſich acquirirten jura majeſtatica, oder vielmehr nach der Rußiſchen Regiments- Verfaſſung, Dominii in rebus tam circa eorum perſonas quam reliqua ſacra weg- geben wird.

33. Von denjenigen wichtigen Puncten, als der in Rußland ſo heilig gehaltenen Prieſter-Ehe, und übrigen, in welchen die beeden Kirchen diſſentiren, und worüber man ſchwerlich überein kommen möchte, will ich nichts, ſondern nur diſes geden- cken, daß der Czar niemahls eine ſolche Vereinigung im Sinne gehabt, und die desfalls ausgeſtreuete Gerüchte vor falſch und ungegründet declariren laſſen.

43. Das dem Czaren übergebene und nach Frantzöſiſchen Stylo abgefaßte Pro- ject lautet alſo, und iſt würdig geleſen zu werden.

Inter cætera, quæ Pariſiis curioſe lu- ſtranda ſuſceperat auguſtiſſimus Magnæ Ruſſiæ Imperator, nec præterire voluit ædes Sarbonicas, ad quas ſe contulit die 14. Junii. Cum vero Bibliothecam ingreſſus

præ aliis, quæ ſuo digna conſpectu viſa ſunt, in nonnullos codices de rebus ad religionem ſpectantibus lingua Slavonica conſcriptos incidiſſet, ſeque multa affabilitate in ſermonem dediſſet Theologis hujus domus, inde illi data occaſione verbum reverenter injecere de religione Ruthenorum, deque ſingulari acceſſione laudis, quæ tanto Imperatori accreſceret, ſi Ruthenorum eccleſiæ cum Romanâ conciliandæ & ad pacem adducendæ allaboraret; rem vero non ita difficilem, ſi placide & in charitatis Spiritu tractaretur, quibus reſponſum dedit humaniſſimus Imperator: intercedere quidem inter utramque eccleſiam aliquot diſſenſionis capita, quorum duo indicavit: ſuum vero non eſſe, lites iſtas componere, ut qui homo ſit ſtudiis rei militaris, variisque regni regendi occupationibus deditus. Cæterum, ſi cum eccleſiæ ſuæ Epiſcopis rem ſcripto conferre voluerint doctores Sorbonici, facturum ſe auctoritate ſua, ut illos ad reſcribendum adducat.

35. Hac ſponſione optimi Principis excitati, qui tum aderant Theologi Sarbonnici, ſcriptionem hanc Czareæ Majeſtati offerunt, eo fidentius, quod excellentiſſimi Imperatoris conſilia non ſine admiratione videant in eo verſari, ut Imperii ſui ſplen-

ſplendorem non bellicis modo virtutibus atque artium liberalium diſciplinis promoveat, verum etiam religionis laude, à qua demum pendere intelligit regum atque imperiorum felicitatem ac firmitatem.

36. Traditum illud imprimis & ſtudioſiſſime commendatum legimus ab Apoſtolo, ut ſoliciti ſimus ſervare unitatem ſpiritus in vinculo pacis, quoniam unus eſt Deus, unus Dominus, una fides, unum Baptiſma: Cujus quidem unitatis procurandæ non leve adjumentum eſt, quod apud Ruthenos non occurrant conſenſionis impedimenta, quæ apud proteſtantes, variasque orientis ſectas obviam eſſe, dolenter experimur.

37. Profitetur nobiscum eccleſia Ruthena ſupremæ Dei Majeſtatis unitatem & trium ſanctiſſimæ Trinitatis perſonarum conſubſtantialitatem atque veterum juxta ac recentiorum Arianorum blaſphemias averſatur. Profitetur nobiscum, quæcunque dogmata circa unionem hypoſtaticam, & diſtinctionem duplicis in Chriſto naturæ, Deo revelante accepimus. Profitetur nobiscum, quæ Catholica Fides docet, de peccato originali, de redemtione per JEſum Chriſtum, de neceſſario ad omnes & ſingulos pietatis actus gratiæ divinæ adjutorio. Profitetur nobiscum inſtituta à Chriſto in ec-

cleſia ſeptem Sacramenta, panem & vinum in altaris incruento ſacrificio ſubſtantialiter converti in corpus & ſanguinem Chriſti & in euchariſtia realiter præſenti Chriſto Domino ſupremum latriæ cultúm impendit.

38. Colit nobiscum & invocat beatiſſimam Virginem Deiparam, Sanctosque una cum Chriſto regnantes in cœlis: nobiscum ſanctorum reliquias veneratur, ſacrasque imagines eo proſequitur honore, qui ad earum prototypa referatur. Impendit nobiscum precationes, eleemoſynas, ſactificia pro fidelibus in pace & comunione eccesiæ vita functis, certa fide tenens, iis ſuffragiis illorum animas poſſe ſublevari, ſi quid pœnarum ſupereſt divinæ juſtitiæ exſolvendum. Agnoſcit nobiscum eccleſiæ conceſſam eſſe à Chriſto poteſtatem condendi leges, quibus parere debeant ex officio fideles univerſi, cujusmodi & ſancta lex jejunii & abſtinentiæ a carnibus certis temporibus ab eccleſia præſcriptis.

39. Denique, ne in recenſendis, quæ Ruſſorum pariter ab noſtra ſunt, fidei capitibus diutius immoremur, nobiscum ſuſcipiunt Ruſſi ac venerantur ſcripturas divinitus inſpiratas, ſanctamque eccleſiæ traditionem ut fidei certiſſimas regulas: nobiscum agnoſcunt eccleſiam unam, viſibilem,

ſibilem in decidendis fidei controverſiis judicem, denique extra hanc unam, Sanctam, Catholicam & Apoſtolicam eccleſiam nullam ſperari poſſe Salutem nobiscum confitentur. Jam vero ſi extra unitatem eccleſiæ nulla ſalutis ſpes effulgeat, uti docent Sacri codices perpetuaque traditio: Si diſſenſiones & Sectas ea inter peccata numerare Apoſtolus Paulus (Gal. V. 20.) non dubitet, quæ qui agant, regnum Dei non conſequentur: quanta demum cura, quantoque ſtudio enitendum eſt viris Chriſtianis, ut ad perfectam concordiam perveniant, & ſi quid morarum ibi ſit, quam primum amoliantur.

40. Ecquid enim vero erit moræ, quo minus rei Chriſtianæ accedat excellentiſſimum illud ac deſideratiſſimum bonum, ut in unitatem redeat eccleſia Ruſſorum cum Latina? An caput aliquod ad diſciplinam pertinens? Atqui varia poteſt vigere in variis eccleſiæ partibus diſciplina ſalva unitate. In plurimis provinciis, inquit S. Firmilianus (Epiſt. inter Cyprian. LXXV. n. 4.) multa pro locorum & nominum diverſitate variantur: nec tamen propter hoc ab Eccleſiæ Catholicæ pace atque unitate aliquando diſceſſum eſt: Eadem fuſius docet S. Auguſtinus (Epiſt. XXXVI. ad Caſ. n. 22.) Sit ergo una fides, inquit, univerſæ, quæ per orbem terrarum dilatatur,

tur, eccleſiæ tanquam intus in membris, etiamſi ipſa fidei unitas quibusdam diverſis obſervationibus celebratur, quibus nullo modo, quod in fide verum eſt, impeditur. Omnis enim pulchritudo filiæ regis intrinſecus, illæ autem obſervationes, quæ variæ celebrantur, in ejus veſte intelliguntur. Unde ibi dicitur: in fimbriis aureis circumamicta varietate. Sed ea quoque veſtis ita diverſis celebrationibus varietur, ut non adverſis contentionibus diſſipetur &c. Et quidem ad infauſta usque Cerularii tempora pacem & concordiam diverſæ quamvis obſequens diſciplinæ, oriens, occidensque ſervabat. Quid? quod in his latinorum partibus diverſas pro locis videas conſuetudines obtinere: quin immo, quicunque Græcis communionis nobiscum commercia renovarunt, ſuis ipſi vivunt moribus. Nihil igitur obſtabit, quo minus ſuam ſibi quoque ſervare poſsit eccleſia Ruthena diſciplinam, adeoque in pane fermentato offerre, dummodo contrariam praxin non improbet, adeoque validam apud latinos conſecrationem in azymo fateatur: quemadmodum validam agnoſcunt Theophylactus, Demetrius Comatenus epiſcopus Cypri, Barlaam, Gregorius Protoſyncellus & alii inter Græcos eruditione & moderatione conſpicui. Nihil porro periculi foret, ne alios quoque ejusdem eccle-

eccleſiæ ritus Romanus pontifex abrogaret, quemadmodum nec nos receptas in eccleſia Gallicana conſuetudines ab ipſo unquam abrogandas timemus, cum etiam id eum non poſſe doceamus.

41. Eritne in ipſa eccleſiæ hierarchia ſeu regimine quidquam quo impediri queat, ac retardari optatiſſima illa eccleſiæ utriusque concordia? Etſi autem nulla re magis affici ac moveri videtur eccleſia Ruſſorum, præcipuæ tamen hac in parte difficultates evaneſcent, ſi ſublatis ambagibus res ipſa dilucide & conciſe proponatur. Docemus imprimis epiſcopos jure divino Succeſſores eſſe Apoſtolorum, & Chriſti vicarios: Romanumque pontificem, qui legitimus eſt S. Petri Succeſſor, jure itidem divino primum epiſcoporum eſſe, ac primum Chriſti vicarium, eoque nomine unitatis centrum, ac communionis viſibile vinculum: ex quo habet apoſtolica ejus ſedes potentiorem principalitatem, ut loquitur S. Jrenæus, quam quælibet alia ſingulatim ſedes, ad invigilandum in univerſa eccleſia obſervationi ſacrorum Canonum Fideique & unitatis conſervationi, ut docet S. Cyprianus. Primatum hunc Romani pontificis in evangelicis verbis fundatum, avita priorum eccleſiæ Seculorum traditione teſtatum, agnoverunt octo illa prima, quæ eccleſia Ruthena ſuſcipit, concilia œcume-

nica. Hoc unum eſt circa primatum Romani Pontificis, quod in univerſa eccleſia concordi & unanimi fide tenemus. Cætera in quibus non eadem eſt conſenſio inter Catholicos, non ſunt ejusmodi dogmata, quæ in fidei Catholicæ regula ſeu profesſione continentur. Id noviſſime agnovit ipſe Sanctiſſimus Papa, dum celebratiſſimum opus pro exponenda & a proteſtantium calumniis vindicanda eccleſiæ Catholicæ fide ab uno epiſcopo e noſtratibus præſtantiſſimo elaboratum, ſolenni approbatione firmavit. Revera Gallorum eſt doctrina, illam quam Sancta Sedes obtinet, in univérſa eccleſia & ſuper ſingulos eccleſiæ paſtores in particulari, autoritatem non permiſſam eſſe arbitrio Romani pontificis, aut ejus nutu ac voluntate metiendam; ſed ipſius uſum juxta Sacros Canones Spiritu Dei conditos, & priorum ſeculorum reverentia conſecratos, eſſe moderandum: Paſtorum collegio conceſſam eſſe Immediate à Chriſto Domino Superiorem poteſtatem, cui obedire tenetur vel ipſe papa, in his quæ pertinent ad fidem, extirpationem Schismatis & reformationem eccleſiæ, quod definitum eſt a conciliis noſtris œcumenicis, Conſtantienſi, & Baſileenſi, ſolenniter declaratum a Clero Gallicano, atque a ſacro Pariſienſium Theologorum ordine perpetuo propugnatum. Item tenemus, judicium

cium Romani Pontificis non eſſe infallibilem fidei regulam, niſi acceſſerit conſentiens univerſalis eccleſiæ judicium: Poteſtati Papæ, utpote mere ſpirituali, nullum à Chriſto conceſſum jus, ſive directum, ſive indirectum, in temporalia regna: nec poſſe illum cujuslibet rei, ne quidem religionis obtentu ſubditos ab obſequio erga principes, aut fidelitatis Sacramento abſolvere. Iſthæc porro & teneri & doceri a nobis norunt Romani, & ſiqui ſint, qui jura Pontificis longius protendentes diverſi quid a nobis ſentiant: quia tamen fidem ipſam primatus Romani non attingunt iſta diverſarum ſententiarum diſſidia, pacem idcirco & nos cum illis non rumpimus, nec nobiscum illi abrumpunt, ſed omnes in una communione perſtamus. Illud tandem addimus, quidquid authoritatis hodierno jure circa epiſcoporum electionem, aut confirmationem, vel etiam circa materiam diſpenſationum exercetur à Romano Pontifice, ſive propter Eccleſiarum Conceſſiones, ſive propter concordata cum regibus inita, ſive propter Patriarchicam illius dignitatem, id inquam authoritatis minime protenſum iri in eas eccleſias, in quibus uſu (non) invaluit hoc politiæ genus; nec id quidem, quandocunque de concilianda pace inter utramque Latinorum & Græcorum eccleſiam actum eſt, pro conditione propoſitum legimus.

36. Quid

42. Quid demum obeſſet, quo minus Ruſſi cum Latinis in concordiam adducerentur? Num illorum de proceſſione Spiritus Sancti ſententia? Atqui nec circa hoc caput difficilis & operoſa fuerit conſenſio, modo controverſias dirimere animus ſit, non lites protrahere. Primum quidem profitetur eccleſia Ruthena, Spiritum S. procedere à Patre per Filium; Latina vero Spiritum S. a Patre & Filio procedere. Extat utraque hæc loquendi ratio apud Sanctos Patres, quorum autoritatem eccléſia utraque reveretur. Obſervant Sancti Baſilius M. & Gregorius Theologus. unum quid & idem ſonare iſta duo ἐξ & διὰ de & per, unde prædictas locutiones legitimo ſenſu intellectas in eandem plane ſententiam concurrere docent inſigniores Theologi. Ecquid enim vero ſibi vult, Spiritum S, procedere à Patre per filium? An id unum, ut contendunt Græcorum nonnulli paci ſatis faventes, Spiritum S. procedere quidem à Patre, patrem vero & filium unius ejusdemque eſſe ſubſtantiæ (ὀσίας). Atqui ſi ea demum ſit hujus locutionis interpretatio, eadem prorſus ratione dici poterit filium procedere à pátre per Spiritum S. cum et Filius procedat à Patre, & Pater & Spiritus S. unius ſint ejusdemque ſubſtantiæ. Porro Filium procedere a Patre per Spiritum Sanctum nemo Græcorum dixerit.

Igitur

Igitur latiori quodam ſenſu intelligi debet, quod in Sanctorum Patrum ſcriptis legimus, Spiritum S. procedere a Patre per filium (eos non tantum) unius eiusdemque eſſe ſubſtantiæ, verum etiam perſonam utramque unum idemque eſſe principium ac ſimul de utroque Spiritum S. procedere, quamvis hoc Filio Pater dederit, ut quemadmodum de ſe; ita de illo quoque procedat: ut, ſi lumen ab altero lumine ſit accenſum, amboque tertium communiter producant (qua ſimilitudine utitur S. Gregorius Nyſſenus lib. 7. contra Fun:) tunc illud tertium non ſolum à primo proxime, ſed etiam à primo per alterum procedere, recte proprieque dicitur: atque hoc ipſum eſt, quod eccleſia latina confitetur; dum credit, Spiritum S. à Patre filioque procedere, ac proinde unam & eandem ſententiam referunt ambæ iſtæ locutiones, ſi legitime interpretari velis. Secundo Spiritum S. a Patre filioque procedere, id circo confitetur eccleſia Latina, quod a Sanctis Patribus & a conciliis traditam habeat hanc loquendi formam. Audiamus S. Epiphanium (adv. hæreſ.) ſemper enim cum Patre filioque Spiritus S. eſt: non Patris veluti Frater, non genitus, aut creatus, non Filii Frater, non Patris nepos; ſed à Patre procedens & accipiens à Filio a Patre filioque non alienus: verum ex eadem ſub-

ſtantia

ſtantia eademque divinitate ex Patre & Filio. Similia habet S. Cyrillus Alexandrinus in Epiſtola Synodica, ſuo & Concilii nomine ad Neſtorium data: quod quidem dogma vel in poſterioribus ſcriptis conſtanter adſtruit; ne dum ab eo unquam receſſiſſe dici queat. Huic quoque conſentientes demonſtrare in promptu eſſet S. Athanaſium, Baſilium M. Didymum, aliosque paſſim eccleſiæ orientalis patres, niſi vetarent ſcriptionis huius anguſtiæ. Inter latinos vero mentem hanc fuiſſe Magni Hilarii, Sanctorumque Ambroſii, Auguſtini, Leonis, & reliquorum, compertum habent Rutheni.

43. Qui porro ab illorum Societate abhorreret eccleſia Ruthena, quos nihil aliud profiteri intelligit, quam quod a ſanctis Patribus apud utramque eccleſiam probatiſſimis, iisdemque Conciliorum œcumenicorum authoritate commendatis, traditum acceperunt? Quod vero corde credimus, quis moleſte ferat, ſi & ore confiteamur? Præſertim cum nec moleſte ferat eccleſia latina à Græcis quibusque redeuntibus ad unitatem, atque in eandem cum ipſa doctrinam de iſto capite conſpirantibus, pro more ſuo recitari Symbolum, non addita particula: filioque: tertio: non ab iſto capite ortum habet Græcorum a Latinis ſeceſſio; nullum de proceſſione

Spi-

Spiritus S. Verbum in epiſtola Michaelis Coerularii & Leonis Acridani: nullum in literis Leonis IX. nec iſtam primitus diſſidii cauſam fuiſſe, memorat Petrus Patriarcha Antiochenus in epiſtola ad Dominicum Gradenſem; quin immo ſignificat, nullum aliud Doctrinæ caput in Latinis culpari a Michaële Cœrulario, præter unicum, quod eſt de azymis. Et quidem Michaël Cœrularius, Patriarcha, hujus ſeceſſionis Autor, Latinos non arguit, niſi ob azymum panem, ob non decantatum tempore quadrageſimæ Alleluia, & alia quædam id genus. At quam leves criminationes, uam parvi momenti: tamen ſine examine, citra omnem judiciorum formam, inauditis partibus, absque Concilii auctoritate ſolus ipſe cum paucis ſibi ſubjectis epiſcopis non dubitavit Latinorum templa claudere, & Romanum Pontificem univerſumque occidentem, qui eandem cum ipſo ſequebatur diſciplinam, ab eccleſiaſtica communione exſcindere. Atque de his leniter apud eum expoſtulat ipſe Romanus pontifex Leo IX. ponitque ad oculos veræ illius matris pietatem, cujus viſcera commota fuiſſe narrantur in hiſtoria Salomonis, quæque dividi filium ferre non potuit: tum hæc addit: nihil obeſſe ſaluti credentium, diverſas pro loco & tempore conſuetudines, quando

una

una fides per dilectionem operans bona, quæ poteſt, uni Deo commendat omnes.

44. Fuerunt hæc Græcorum a Latinis, adeoque Ruſſorum ſeceſſionis initia, quæ profecto diligenter meminiſſe opus eſt, quandoquidem poſteriora a prioribus æſtimantur.

45. Atque a primis illis temporibus triſtitia magna nobis eſt & continuus dolor cordi noſtro pro fratribus noſtris. Cæterum, ne commemoremus eo loci, quam nihil intentatum prætermiſerit eccleſia Latina ad tollendum, quod non a ſe profectum eſt disſidium; id unum monuiſſe ſatis erit, nihil quidquam optatius nobis eſſe unitate, nihil Schismate deteſtatum magis. Quantum vero a repudianda Romanæ eccleſiæ communione abhorrere debeamus, impenſius admonent, graviterque conteſtantur S. S. Cyprianus & Firmilianus, viri nihilominus, ſi unquam fuerunt, graviſſimas cum Romana ſede lites experti. Quis ergo, inquit eorum alter, quis ſic diſcordiæ furore veſanus, ut aut credat ſcindi poſſe, aut audeat ſcindere unitatem Dei, veſtem Domini, eccleſiam Chriſti. Monet ipſe in evangelio ſuo, & docet dicens: & erit unus paſtor. Apoſtolus itidem Paulus hanc eandem nobis inſinuans veritatem obſervat, & hortatur dicens: obſecro inquit, vos

fra-

fratres, per Nomen Domini noſtri Jeſu Chriſti, ut id ipſum dicatis omnes, & non ſint in Vobis Schismata. Quibus verbis tanto charitatis affectu plenis nihil aliud additum volumus, præter piiſſimam recentioris Græci, nomine Theoriani, adhortationem, qui poſtquam conſecrationem in azymo perinde ac fermentato pane Sanctam eſſe confeſſus eſt, atque ita ſentire ſignificavit quotquot e latinis audierat, Græcos deinde ſuæ communionis ſic alloquitur; ac primum quidem vos adhortamur, ut alienum animum a contentionibus habeatis; hoc enim moris noſtri non eſt, neque Dei eccleſiæ: ſed pacem perſequi cum omnibus, Chriſtum poſſidentes, qui facit utraque unum, & Latinos ita, ut fratres diligite, recte enim de fide ſentiunt.

40. Atque huic ſcriptioni, quam propter celerem Czareæ Majeſtatis diſceſſum feſtinante calamo exaravimus, dum finem imponimus, votis erga ſupremum cæli terræqueDominum repetitis auguſtiſſimum Principem abeuntem proſequimur, ut, qui ex inſtaurato regni ſplendore tantum ſibi nomen peperit, nova gloriæ acceſſione ſuum, qua patet, imperium, Sanctæ ac Catholicæ religionis imperio ſubiiciat & longe lateque amplificet regnum Chriſti Jeſu, per quem & ipſe glorioſiſſime regnat.

 41. Sit

41. Sit ipſe Cyrus alter; (cujus Deus apprehendit dextram in miſericordia ſua teſte propheta) atque ad lucem veritatis pacisque concordiam fauſtus ſit populorum inſtaurator, qui medium parietem maceriæ ſolvens diuturniores illas ſuam inter & Romanam Eccleſiam inimicitias tollat, ut jam unus ſit tandem populus fidelis ſicut una eccleſia & una religio. Iſta pietate, hoc fidei ſtudio, longe adhuc præſtantius, quam ſuis cæteris heroicis dotibus majorum ſuorum famam ſuperabit, & ſua ipſius virtute non minus quam ſceptri majeſtate verendam obtinet ſupremam poteſtatem, hæc nulla re magis ſtabit firma & incolumis quam cum laude tutandæ Dei cauſæ tanquam Dei famulus & tanquam eccleſiæ filius procurandæ unitati conſecrabit.

Scriptum in domo Sorbonica die 15. Junii Anno 1717.

Ludovicus Habert, Presbyter & Doctor Theologus.
Jacobus Chriſtophorus Braquet, Presb. D. Theol. & Socius Sorbonicus.
Joſephus Lambert, Presb. D. Theol.
Antonius le Moque, Presb. D. Theol. & Socius Sorbonicus.
Ludovicus Courcia, Presb. & D. Theol,
Johannes Baptiſta de Ruel, D. Theol. & Socius Sorbonicus.

Guiliel-

Guilielmus de la Marc, Presb. & D. Theol.
Franciſcus Petrus de Besque, Presb. & D. Theol.
Stephanus de Boury, Presb. & D. Theol.
Franciſcus Hyacinthus de Lan, Presb. & D. Theol.
Franciſcus Salomon, Presb. & D. Theol.
Laurentius Franciſcus Bourſier, Presb. & D. Theol.
Antonius de Lachaſſaigne, Presb. & D. Theol.
Vincentius Carolus Antonius de Belloy de Francierc, Presb. D. Theol.
Bartholomæus de la Fleurrie, Presb. & D. Theol.
Natalis Jacobus le Febure, Presb. & D. Theol.
Carolus Antonius Touvenot, Presb. & D. Theol.
Edmundus Marevil, Presb. & D. Theol.

Nos Franciſcus Vivant, Presbyter, Doctor Theologus, Facultatis Pariſienſis Socius Sorbonicus, Eccleſiæ & Univerſitatis ſtudiorum Pariſienſis Cancellarius, ejusdem Eccleſiæ Canonicus, nec non Eminentiſſimi & Reverendiſſimi D. D. Archiepiſcopi Pariſienſis Cardinalis de Noailles Vicarius generalis teſtamur, ſupra ſcriptum inſtrumentum ſeu actum doctrinæ Catholicæ circa articulos in eo contentos

expoſitivum eſſe ſubſignatum propria manu eorum, quorum nomina in dicti inſtrumenti calce leguntur: eosque omnes & ſingulos eſſe Presbyteros & in ſacra facultate Theologiæ Pariſienſis Magiſtros ſeu Doctores e ſocietate Sorbonica, quorum teſtimonio indubie fides haberi poteſt & debet.

Datum Pariſiis in ædibus noſtri Palatii Archiepiſcopalis, ſub ſigno noſtro & Secretarii noſtri & ſub ſigillo noſtro, quod eſt Eccleſiæ Metropolitanæ Pariſienſis B. Mariæ, die nona Menſis Julii Anno Domini milleſimo ſeptingenteſimo decimo ſeptimo.

(L. S.) F. Vivant Cancell. Pariſ.

De Mandato D. D. Cancellarius Eccleſiæ & Univerſitatis Pariſienſis.

Libour.

Num.

Num. 20.

Andere Curioſitåten vom Rußiſchen Reich.

1. Von dem Gözendienſt der Oſtiacken in Siberien, iſt ein weitlåuffiger Bericht im verånderten Rußland, P. I. fol. 199. ꝛc. zu finden.

2. Philotheus Ertz-Biſchoff zu Tobolski in Siberien machte an. 1712. den Anfang zu deren Bekehrung, fande aber groſſe Beſchwernuß wegen dem gewöhnlichen Vorurtheil des Alterthums, indem er von den Barbarn hören muſte, ſie könten ihre Uralte Götzen unmöglich abſchaffen, als von denen ſie und ihre Vor-Eltern ſo eine groſſe Menge Fiſche (ihre eintzige Nahrung) erhalten håtten, und welche ſie auch mit ſchimpflichen und heßlichen Tractamenten zu ihrem Willen lencken könten.

3. Zuletzt jedannoch erhielt der Metropolit ſo viel, daß der Götz verbrannt wurde. Es wurde vorgegeben, ob håtte man den Geiſt des Götzen in Geſtalt eines Schwans aus der Flamme hervorſteigen ſehen. Weil aber niemand als Zeug herfürtretten wolte, ſo wurden die Oſtiacken den Worten des Biſchofs viel geneigter. Und von diſem geringen Anfang kame es hernach durch Vorſchub des Czaren zu weitlåuffigen Bekehrungen.

4. Von den Calmucken, einer gar ſauberen Nation, haben wir ein und anderes aus dem veränderten Rußland zu erzehlen. Z. E. an. 1715. kam ein Calmuckiſcher Geſandter zu Petersburg mit einer wunderlichen Commiſſion an. Der Calmuckiſche Cham hatte vor einiger Zeit vom Fürſten Menzikoff ein ſauber in Engelland gemachte Gutſche geſchenckt bekommen, und ließ jetzo die lächerliche Bitte durch diſen Abgeſchickten thun, daß, weilen ein Rad an diſer Gutſchen zerbrochen wäre, er ihm ein anders ſchicken möchte. Es ſoll diſes Chams ſein Hoff-Lager in lauter Horden und Zelten beſtehen, die er von einem Orth zum andern verleget. Denen Geſandten von ſeinen Nachbarn (nach dem Bericht diſes Abgeſchickten) ſoll er in diſer Gutſche Audientz geben, und in ſolennen Tagen die Mahlzeit darinnen halten. Die Deichſel hatte er als unnöthig angeſehen, und abhauen laſſen.

5. An. 1719. hatte ein anderer Calmuckiſcher Geſandter beym Groß-Admiral Apraxin Audientz, welche überaus poßierlich. Nach abgelegten mündlichen Compliment überreichte er dem Admiral einen Zucker-Hut in einem ſeidenen Tuch, worinn das gantze Præſent beſtund, zog hernach einen gekrümpelten Brief aus ſeinem Schubſack hervor, welcher auch von dem Dolmetſcher

geleſen,

geleſen, und ausgeleget wurde; die erſten Worte lauteten:

Wann du geſund biſt, bin ich geſund,
wann ich geſund bin, ſo biſt du geſund:

Das übrige beſtund in noch ſeltſamern Compliment, und waren die Riegen nicht horizontaliter, ſondern wie Säulen von der Höhe in die Tieffe geſchrieben, und am End ſahe man ein bloſſes von rother Farbe ausgedrucktes Pettſchafft. Der Admiral ließ ihm nach geendigtem Diſcours an ſtatt der Antwort eine mittelmäßige Schaale Brandtenwein reichen, und bemerckte mit nicht geringer Befrembdung, daß er dieſelbe zurücke gab, und als ein Liebhaber ſolcher heiſſen Säffte ſich eine gröſſere ausbath; Sofort wurde eine ſilberne Humpe mit ſo viel Brandtenwein gefüllet, daß auch vier ſtarcke Ruſſen ſich damit hätten berauſchen können, der Herr Geſandte ſchüttete aber alles bis auf den letzten Tropffen in den Magen, ohne ein ſaur Geſichte zu machen, und ob zwar die Umſtehende gedachten, daß das Feur diſes Gtränckes ihn erſticken würde, ſo kehrte er ſich doch an nichts, und antwortete dem Herrn Admiral bis dahin mit gutem Verſtande.

6. Man ſetzte ſich zu Tiſche und ließ diſer Barbariſche Miniſter gleich ſpühren, daß er an keine zärtliche Speiſen gewoh-

net war, weil er mit Hindanſetzung aller niedlichen Tractamente, auch des Brods, blos nach den gröbſten und harteſten Speiſen griff, gab auch ſeinen Unwillen zu erkennen, daß man den Dolmetſcher, welchen er von Saratoff mitgebracht, ſo hungerig ſtehen ließ; und da man ungeachtet deſſen auf diſen Kerl kein Acht gab, ſpatzierte der Herr Principal mit vollen Händen in allen denjenigen Schüſſeln herumb, die er ergreiffen kunte, und theilte dem hinter ihme ſtehenden Dolmetſcher davon reichlich mit. Ob nun zwar die gantze Geſellſchafft über die Aufführung diſer Leute in beſtändigem Lachen blieben, lieſſen diſe ſich doch ſolches nicht anfechten, und forderte der Geſandte einen Topff mit Meth, den er auf einmahl mit ſcheutzlichen Grimacen ausleerete, und wie ein Aff ſich die Lippen leckete. Kaum war er damit fertig, ſo ſetzte er ein Quartier Brandtenwein, wozu man einen dritten Theil Frantzwein gegeben, vor den Hals, beroch es vorher wohl, und hörte nicht auf zu trincken, bis er den Boden ſahe. Wie die Menge des Geträncks ihn endlich betäubte und er aus Naſen und Maul zu ſchnauben anfieng, wolte der Admiral mit ihm über Staats-Affairen ſeines Landes ſprechen, und ein und andere Abrede ſeines Vortrages halber nehmen, alleine diſer Barbare hatte

doch ſo viel Vernunfft übrig, daß er zwar auf die Frage antwortete, übrigens aber ſich entſchuldigte, und dem Admiral vorwarff, wie man bey trunckenem Muthe keine wichtige Sachen ſchlieſſen könte, ſondern dieſelbe bis den folgenden Morgen ausſetzen müſte, folglich hierinn den alten Teutſchen zu vergleichen war, von welchen Tacitus ſagt: Deliberant dum fingere neſciunt (beym Trunck) conſtituunt dum errare non poſſunt, wenn ſie den Rauſch ausgeſchlaffen haben.

7. Die Tafel wurd gehoben, und der Admiral ſteckte ihm einen Ducaten in die Hand, umb ſich ein Fahrzeug zu miethen, und nach ſeinem Quartier zu verfügen. Er war mit dem Geſchencke ſehr wohl zufrieden, nahm aber zum Abſchiede noch eine ungebrochene Paſtete von der Tafel, und übergab ſie ſeinem Dolmetſcher, verfügte ſich mit demſelben auf offentlichen Marckt ſetzte ſich auf die Erde nieder, und verzehrte dis Gerichte in Gegenwart einer groſſen Menge zugeloffenen Volcks mit unverſchämtem Appetit.

8. Bey den Calmucken werden die Schlangen heilig gehalten, seynd auch mit ihnen ſo vertraulich, daß ſie in die Bethen und Schlaff-Stellen kriechen, und offt bey einander ligen. Man hat niemahls ge-

hört, daß Menſchen oder Vieh davon beſchädiget worden. Sie halten davor, der Waſſer-Gott verſtelle ſich zuweilen in eine Schlang.

9. Die Tatern und Oſtiacken in Siberien rechnen nicht nach Jahren wie wir, ſondern wann ich einen frage, wie alt biſt du? antwortet er mir: ſo und ſo viel mahl hat es geſchneyet.

10. Von Petersburg nach Moſcau iſt ein Weeg von 120. teutſche Meilen, daran man im Sommer wegen der Boll-Brücken biß 3. Wochen zu reiſen hat, im Winter aber in 4. Tagen fertig wird. Die ſo geſchwinde Poſt beſtehet in Schlitten, ohne welcher Bequemlichkeit ein Ausländer die ſtrenge Kälte nicht zu ertragen wuſte. Der Schlitten iſt oben umbher ſo veſt zugemacht und verwahret, daß nicht die geringſte Lufft hineintringen kan; und zu beeden Seithen ſind kleine Fenſter und zwey Behaltnuſſen, in welche man die zum Zeit-Vertreib mitgenommene Bücher und die Lebens-Mittel ſetzet. Vornen über dem Haupt hanget ein Latern mit Wachs-Kertzen, die man bey Antrettung der Nacht anzündt. Unten im Schlitten seynd die Betten, in welchen man Tag und Nacht weg lieget, und zu den Füſſen hat man warme Steine, oder zinnerne mit warmem Waſſer gefüllte Flaſchen, um den Schlitten deſto wärmer zubehalten, und das

daneben in einem Magazin ſtehende Geträn-
von Wein und Brandtenwein vor der Käl-
te zu bewahren, wiewohl mit aller diſer
Vorſorge öffters das heiſſeſte Geträncke er-
frieret, und zu Eiſe wird. In ſolchem
Schlaffzimmer läſt man ſich Tag und Nacht
wegfahren, ohne, wo es die Noth nicht er-
fordert, jemahls abzuſteigen, ſintemalen man
auf der gantzen Heerſtraſſe weder Wirths-
Häuſer noch Lebens-Mittel, auſſer grobes
Brod und ſchlechten Brandtenwein, zu
kauffen bekommen kan, und man alſo ſeine
truckene Mahlzeiten im Schlitten halten
muß.

11. Es ſind unterwegens vier und zwan-
zig Poſt-Stationes oder Gama, wie ſie es
nennen, eine jede von vier bis fünff Meilen,
und ſtehen auf einer jeglichen zwantzig und
mehr Poſt-Pferde, die von gewiſſen dazu
geſetzten Bauren unterhalten werden, und
weilen diſe nur ein leidliches Poſt-Geld von
denen Reiſenden nehmen dörffen, ſind ſie
dagegen von allen andern Oneribus befrey-
et, und warten nur auf die Fortſchaffung
der Paſſagiers. Solche Gemächlichkeit und
wenige Unkoſten der Fuhren machen die
Communication zwiſchen Petersburg, Mo-
ſcau und Archangel dem Hofe und denen
Kauffleuthen ſehr leichte, welche ſonſten mit
groſſer Mühe würde aufrecht erhalten wer-
den können. Die Poſtillons haben kein an-
der

der Abzeichen als den Reichs-Adler, den ſie auf der Reiſe vorbinden, in Baur-Kleidern gehen, und keine Poſt-Hörner gebrauchen.

12. Anno 1718. ſind die reitende Poſten auf den teutſchen Fuß angeleget worden, und fangen die Poſtillons jetzo, ſo gut ſie können, an zu blaſen, tragen graue Röcke, auf welche hinten auf den Rücken ein von rothem Tuch ausgeſchnittenes Poſt-Horn genehet iſt. Denen zu diſen reitenden Poſten genommenen Bauren kam das Blaſen und die zum Ritte vorgeſchriebene genaue Zeit im Anfange ſehr fremde vor, und erinnere ich mich, daß ein ſolcher neuer Poſtillon zu Petersburg ſich aus Boßheit ſo viele Maaße ſtarcken Brandtenwein in den Leib goß, daß er davon auf der Stelle erſtickete, alſo lieber ſterben, als auf dem Poſthorn blaſen, und hierdurch ein Merckmahl von der Widerſpenſtigkeit diſer Nation geben wolte.

13. Die fahrende Poſtillons bleiben noch, wie oben gedacht, in ihren Baur-Trachten, und an ſtatt der Poſthörner wiſſen ſie ſehr helle mit dem Munde zu flöthen, treiben damit die Pferde fort, und die ihnen begegnen aus dem Wege, ſo bald ſie an die andere Station gelangen, machen ſie ein groſſes Geſchrey vor dem Poſt-Hauſe, und ruffen ſo lang davai, gib heraus, (nemlich Pferde)

de) bis wieder angeſpannet, und fortgejaget wird. Sie laſſen die Pferde, wo es nur möglich, ſtets in Galop lauffen, obgleich die Reiſende ſie nicht dazu anhalten.

14. Die Eichhörner finden ſich in Rußland, ſonderlich Siberien, ſehr häuffig, die beſten aber in Jakutskoi ꝛc. welche im Winter ſchwartz-grau, und viel gröſſer als in andern Provintzien ſind, haben auch etwas längere Haare als die ordinairen. Hernach ſind die Theleutiſche, welche weiſſe Bäuche haben, und bey dem Urſprung des Oby-Strohms und der Stadt Kusnetzkoi gefangen werden, die denn ebenfalls gröſſer wie die gemeine Sorte, vor welche man zur Stelle wohl 4 bis 5. Kupeiken bezahlet, wogegen man vor die andern kleinen in denen Siberiſchen Städten nur 1. bis 1½ Kupeiken vor das Stück giebet. Bey dem Jeniſei- und Tomber-Strohm hin, findet man auch eine Art weiß-graulichte fliegende Eichhörner, welche einen etwas kürtzern Leib als die andern, aber zwey Flügel juſt wie die Fleder-Mäuſe, die mit Haaren bewachſen ſind, haben, mit welchen ſie von einem Baum zum andern über 300. Schritte fliegen können. Des Sommers ſind die Eichhörner, wie in andern Ländern, alſo auch in Siberien röthlich, des Winters aber grau. Wie dieſe Thierlein über Waſſer

und

und die Ströhme fahren, ſich auf ein klein Holtz-Spänchen ſetzen, und die Schwäntze an ſtatt der Seegel gebrauchen, wird bey andern bereits beſchrieben ſeyn. Die Ruſſen nennen dieſe Thierlein Bielki, die Tatern aber Aas.

15. Die Haaſen ſind in den Nordiſchen Ländern, als Norwegen, Schweden, und Rußland im Sommer grau, im Winter aber Schnee weiß. Die beſten und gröſten fallen in Siberien bey Tomski und Jeniſei hin, allwo man 100. Felle aus der erſten Hand vor $1\frac{1}{2}$. Rubel und weniger kauffet. Anno 1722. ſprach ich einen Kauffmann in der Stadt Jeniſei, der aus der Rußiſchen Stadt Wologda Handels halber in Siberien gereiſet, welcher 20000. Haaſen-Felle daſelbſt aufkauffete, um ſolche nach Archangel zu bringen, von da ſie nach Holland uud andern Ländern gebracht werden. Fliegende Haaſen finden ſich auf Oeſtlicher Seite der Wolga in der Calmuckiſchen Steppe oder Wüſte gegen dem Caſpiſchen Meer zu, die zwar von Kopff und Ohren wie die andern ordinairen; im übrigen aber doch viel anders beſchaffen ſind. Ihre Forder-Füſſe ſind nur einen halben Finger; hingegen die Hinter-Füſſe wohl über $\frac{1}{4}$. Elle lang. Haben einen Schwantz, juſt wie die Ratzen, welcher in der Länge eine halbe Elle austrägt, und an deſſen Ende bis auf einen

Fin-

Finger lang zu beyden Seiten lange weiſſe Haare ſitzen, wie die Wiederhacken an einem Pfeil; das Ende aber des Schwantzes, iſt gantz ſchwartz. Im lauffen nun ſetzen und heben ſie ſich auf die hinter Füſſe, thun einen Schub oder Sprung bis 15. und wohl mehr Ellen, und dieſes mit ſolcher Geſchwindigkeit, daß man ſie unmöglich anders als fliegend ſehen kan. Die Calmucken jagen, und eſſen ſolche.

16. Was Scythiſche Antiquitäten anbelanget, iſt gewieß, daß ſelbe in keinen Land der Welt rarer, curiöſer, und die Scytiſche Hiſtori mehr erläuterender, als eben im Rußiſchen Reich, gefunden werden. Dabey nur zubeklagen, daß nicht bereits vor 20. 30. Jahren der Anfang, ſolche in den Czariſchen Kunſt-Kammern zu ſammlen, gemacht worden. Die im veränderten Rußland pag. 225. erwähnte Alterthumer ſeynd, nach H. Strahlenbergs Bericht, nicht an der Caſpiſchen See, ſondern in den Kalmuckiſchen Wüſteneyen rechts und lincks hinaufwärts dem Irtiſch-Strohm ſo wohl aus den alten Götzen-Häuſern, als Tumulis ſepulcralibus hevor gebracht; und was die daſelbſt erwähnte Schrifften betrifft, beſtehen ſolche aus Tanguthiſch-Mungaliſch-und Kalmuckiſchen Characteren, welche nicht auf Pergamen, ſondern auf einen von Baumwolle auch Seiden-Watt ziem-

zimlich dick gemachten und mit ſchwartz und blauen Fürniß überſtrichenen Pappier, worauf die Characteres nicht geſchriben, ſondern gedrucket worden, auf die Art, wie wir unſere Leinwat oder andere Ding etwann drucken: da dann die Buchſtaben theils gelb, oder Gold-theils weiß oder Silber-Farb ſind. Solche ſeynd bereits in Actis Eruditorum von H. Mencken in Kupffer heraus gegeben worden.

17. Alte Heidniſche Grab-Hüglen (von den Ruſſen Bogri oder Mugilnii genannt) finden ſich in Siberien, und denen von da mittägigen Wüſteneyen in groſſer Menge; woraus zu ſchlieſſen, wiewohl bebauet und herrlich vor alters diſe Gegenden müſſen geweſen ſeyn. Aus diſen bringt man hervor allerhand Geſchier, Urnas, Leib-und Kleider-Zierrathen, Säbel, Dolche, Reutzeuge, Meſſer, allerhand kleine Götzen-Bilder und Medaillen von Gold und Silber. Ja man hat gantze Schachſpiele von Gold, auch groſſe güldene Bleche, wie bey andern Alten die Bractei aurei gemacht) worauf der Todte gelegen, it. von ſolcher Art Kleider in Falten geleget, worin der Cadaver eingekleidet geweſen, aus diſen Tumulis hervor gebracht. In armer Leute Grab-Hügeln daſelbſt aber findet man von dergleichen Art, Kupffer, Meſſing, Pfeile von Kupffer und Eiſen, Steigbiegel,

groſſe

groſſe und kleine Metallene polirte Platten oder Spiegel mit characteren, item urnas von Thon groſſe und kleine, da etliche bey nahe von einer Ellen und höher ſind, welche wie unſere Eßig-Krüge, mit und ohne Handgriffen gemacht ſind. Vor 20. oder 30. Jahren, ehe diſes denen Rußiſchen Regenten kund worden, haben die Commendanten in denen Städten Tara, Tomski, Crasnoyahr, Batſamki, Jſetskoe, und mehrern Oertern, gewiſſe freywillige Caravanen von den Einwohnern auf diſe Gräber-Viſitirung ausgehen laſſen, und mit ihnen ſolcher Geſtalt accordiret, daß ſie von Gold, Silber, Kupffer-Steinen, ꝛc. dem Commendanten ein gewiſſes, oder den zehenden, geben muſten. Diſe Caravanen, wenn ſie nun dergleichen gefunden, und die Beute unter ſich theilen wollen, haben ſie die ſchönen raren Antiquitäten zerſchlagen und zerbrochen, wovon den ein jeder ſeine Portion nach dem Gewichte genommen.

18. Anlangend aber die Gräber oder Grab-Hügel ſelbſt, ſo findet man ſolche auf unterſchiedliche Arten daſelbſt. Einige ſind wie Häuſer hoch, nur von Erde aufgeworffen, und in ſolcher Quantität ſo dichte in den räumlichen Flächen beyſammen, daß man ſie von ferne wie ein kleines Gebürge anſiehet; andere aber ſind mit vier-

kantigen gehauenen, auch rothen Steinen, theils nach einem oblänglichten Quadrat, theils auch in 3. Eck geleget. An einigen Oertern ſind die Hügel von lauter Steinen in die Höhe geführet. Daher findet man in den alten Mappen, und der groſſen Tatarey, Pyramiden abgemahlet und auf Latein dabey notiret: der Tatariſchen Könige Pyramidiſche Begräbniſſe; welches gantz ſicher dieſe Grab-Hügel und eben keine Pyramiden ſind noch bemercket. Ja es hat mir der Herr Obriſte Kanifer, welcher einige Jahre die Stadt Jeniſei in ſeiner Gefangenſchafft zur Herberge gehabt, erzehlet, daß, wie die Tatariſch-Chineſiſchen Geſandten (wovon verändertes Rußland p. 9. meldet, und deren Expedition an den Kalmuckiſchen Aiuki-Chan ich an ſeinem Orte beſchreiben werde) durch bemeldte Stadt Jeniſei auf der Rückreiſe geweſen, ſolche von dem damahligen Commendanten begehret hätten, daß er ſie vor ihrer Alt-Vätter Gräber, ſolche zu beſuchen, möchte reiſen laſſen, welches ihnen aber abgeſchlagen worden, denn ſie möchten dieſe Gräber alle mit einander aufgegraben, verſtöhret und ſpoliiret gefunden haben.

19. Erinner noch hierbey, daß alles Gewehr, als Degen, Pfeile, Dolche, und mehr dergleichen Dinge, welche die Ruſſen aus ſolchen ausgegraben, nicht geſchmiedet,

ſon-

ſondern von Kupffer gegoſſen ſind, inſonderheit das Seiten-Gewehr, welches juſt gleich unſern heutigen Bajonetten und Hirſchfängern geweſen; ſo in den Cimbriſch-Hollſteiniſchen Antiq. Remarquen, Hamb. 1728. p. 154. & 155. ebenfalls bey denen Cimbriſchen Gräbern geſagt wird.

20. Im veränderten Rußland iſt ein Lied in Liefländiſcher Sprache, welches auch zum Fürwitz hab beyſetzen wollen: daraus man die dunckle Merckmahlen wird abnehmen können: man ziehe zu Rath Wachters Gloſſarium Germanicum. Es iſt ſolches eine Bauren-Arie, welche diſe Leuth bey ihrer Feld-Arbeit luſtig herab zu ſingen pflegen, und lautet alſo:

Klauſſet ſché
Meitingé
Wel thee Wiering lète.
Es gril éet
Ehuvvéet
'Appacksch júſſu ſéete
Pírmak ká tas Lá izing náak
Titzet mánnu vvárdu
Kajus víſſe bláikan éeſt
Un pa púlkem pákal s kre eſt
Wènu pùsches bárdu.

Höret ihr
Mädigen
Noch ſind die Jung Geſellen wohlfeil.
Ich will gehen
als ein Einwohner
Unter euer Gebieth
Ehe noch die Zeit kommen wird
(Glaubet meinen Worten)
da ihr alle neben einander gehen
Und mit Hauffen nachlauffen werdet
Eines Mannes Barte.

Num. 21.

Geſchichte des Rußiſchen Reichs.

1. H. Strahlenberg gibt denen heut allhier wohnenden Völckerſchafften zweyerley Ankunfft, die Scythiſche, und Sclavoniſche. Sihe ihn ſelbſt Cap. 1. fol. 162. &c. Er hat den Griechiſchen Geſchicht-Schreiber Diodorum Siculum Lib II. auf ſeiner Scithe, welcher erinneret, daß die alte Scythiſche König (ſonderlich der berühmte Ogus-Chan) nach dem ſie groß und klein Aſien, Syrien und Egypten überfallen, bey ihrem Ruckzug viel unterthänig gemachtes Volck mitgenommen, welches ſie theils an den Pontum in klein Aſien, theils an den Tanais geſetzet: deren das letztere hernach ſich weit ausgebreitet, und einen groſſen Theil Scythiens verwüſtet habe. Dieſe

ſe ſeyen nun von den Griechen Sauromatæ genennt worden. Dahero kommen nun zweyerley Einwohner diſer Landen.

2. Wann man dann erſtlich die jetzigen im Rußiſchen Reich, und die eines Theils im Heidenthumb noch lebende Völcker anſie- het, welche Nachkömmlinge der alten Ein- wohner Rußlandes ſind; ſo kan man ſolche ziemlich genau diſtinguiren Dann ein Theil derſelben haben ſchwartze Haare und kleine braune Augen, andre hingegen röthliche Haa- re und blaulichte gröſſere Augen. Die Baſch- kiren, Coſaci-Horda, die Obiſchen Oſtiacken Permecken, Sirenen und Wotiacken haben faſt alle rothe Haare und blaulichte Augen. Hingegen die Scheremiſſen, Calmucken, Wogulitzen, Norduiner, Samojeden, Lap- pen, ja ein Theil Finnen haben ſchwar- tzes Haar und kleine braun-graue Augen. Mein Zweck leidet nicht, hier weitläufftig zu unterſuchen, woher es komme, daß dieſe Völcker, welche doch faſt einerley nutri- ment, auch Dialect in der Sprache haben, ja ſämtlich unter einem Climate leben, dennoch hierinne ſo unterſchieden ſind. Ich überlaſſe dieſe Unterſuchung andern, und werde daher nur oberwehntes aus folgen- den erweiſen, weil Sari denen Tatariſch- und Mungaliſchen Völckern, Sor, und Sa- ur aberauch in der Alt-Gothiſchen und Alt- Frantzöſiſchen Sprache, wie auch Sarga

in der Ungariſchen rothgelb heiſſet, und unter denen Colonien, die aus Meden von des Ogus-Chans Armee ausgegangen, eben ein ſolcher Unterſcheid an denen Haaren und Augen ſich gezeiget hat, gleich wie noch heutiges Tages unter ihren Nachkömmlingen dergleichen zu finden, womit Diodorus einſtimmet, daß deren eine ſich am Tanais geſetzet: ſo ſind ſie daher Sari-Madai und Sauro Madai oder die rothen aus Meden genennet worden.

3. Damit ich aber nichts ohne Beweiß anführe, ſo iſt aus vilen Exempeln gantz gewieß, daß vor alten Zeiten ſonderlich in dieſen Ländern ſehr gebräuchlich, ja allgemein geweſen denen Völckern nach dergleichen Eigenſchafften und Marquen bey-Nahmen zu geben. Alſo wurden diejenigen, die ſich Figuren auf das Geſichte, Hände und an den Leib machten (wie noch heutiges Tages die Tunguſen thun) Picti genennet. Ja in Rußland ſelbſten heiſſet man noch jetzo die alten Einwohner, ſo vor der Sclavonier Ankunfft in Rußland gewohnet, Tzcudi bieli glaſi, d. i. weiß-oder blau-äugige Heyden oder Scythen.

4. Gemeiniglich wird vorgeben, es hätten drey Slaven-Brüder drey groſſe Länder bevölckert, Czechus Böhmen, Lechus Pohlen, und Ruſſus Rußland: welches Gedicht aber nur gar zu wenig Glauben ver-

verdienet. Wahrſcheinlicher iſt es, daß im VII. Seculo, nach dem die teutſche Völckerſchafften ihr Vatterland ſehr verlaſſen, und in Gallien, Spanien, Italien und Africa gezogen ſeynd, die Scytiſche Nationen weiter her gegen Weſten gerucket ſeyen. Es mag nun *Rurich* ſelbſt ein Scyth, oder ein weiß nicht was vor ein Slau geweſen ſeyn, ſo wird er doch vor den erſten angegeben, der ſich der Herrſchafft über Rußland angemaſſet, und zu Neugart oder Novogorod ſeinen Hoff gehalten habe. Welches im VIIII. Seculo geſchahe, und deſſen Nachkommen bey 600. Jahr die Ober-Herrſchafft behauptet.

5. Jetzo wollen wir H. Strahlenberg wider fortreden laſſen, er ſagt alſo: So vil ich vors erſte aus einigen alten Rußiſchen MSS. erſehen können, ſo iſt die Regierung in Rußland allezeit eine abſolute Souverainität von Rurich an bis zu des Waſilii Schuiskii Zeiten geweſen, da ein jeder Fürſt nach ſeinen eigenen gut befinden regieret, weil ſie weder Regierungs-Form noch geſchribene Geſetze gehabt haben.

6. Die Geſätze aber hat Jvvan Baſilievvitz oder Zaar Johannes II. in XVI, Seculo zugenannt der Tyrann, aus vilen Exemplen und eingeführet geweſenen Gebräuchen am erſten ein Corpus zuſamm faſſen, und ſolches denen Richtern ertheilen laſſen,

ſo in Rußland Sudenaia Kniga, oder Gerichts-Buch, genannt wird, welches zwar ungedruckt bis zur Regierung des Zaars Alexei Zeit gebliben, aber doch für eine Richtſchnur gehalten worden.

7. Was die Regierungs-Form betrifft, ſo iſt diſe am erſten bey der Crönung des Baſilii Schuiski in wenige Puncte verfaſſet, und ſchrifftlich aufgeſetzet worden.

8. So lange der Stamm Rurichs, welcher über 600. Jahr gedauret hat, regierte, ſo ſuccedirten die älteſten Printzen allezeit ohne eintzigen Contract und Contradiction des Rechts der erſten Geburth, und die jüngſten wurden appanagiret, wodurch aber vile Fürſten aufkamen, und weil ein jeder in ſeinem Lande abſolut regierte, ſo ward das Reich dardurch ſehr geſchwächet, welches auch denen Tartarn eine Urſache gegeben, daß ſie Rußland ſo eine lange Zeit unter ihrer Botthmäßigkeit halten können.

9. Dieſes Tatariſche Joch muſten die Ruſſen über die 160. Jahr erdulten, bis Jwan Baſilievvitz oder Johannes I. der groſſe zugenannt, ſolches völlig abwarff, darauf ſo gleich alle kleine Fürſtenthumer wieder einzog und die Appanagirung durch ein Geſätz abſchaffete.

10. Wie nun diſer Stamm mit Zaar Theodor im XVI. Seculo ein Ende nahm, und des letzt verſtorbenen Gemahlin Bru-

der, der Boris Gudenovv in der Regierung folgte, welcher mehr durch Liſt und Unrecht, als durch freye Erwehlung zu der Crone kam, ſo ſchlugen die Unterthanen ihm keine Conditiones vor, ſondern lieſſen es bey voriger Souverainität, weil ſie damahls weder Veränderung noch neue Einführung in der Regierung gewohnet waren. Wie aber dieſen ſein Gewiſſen plagte, nemlich, daß er die vorige Zaariſche Familie tückiſcher Weiſe aus dem Weege geſchaffet, und wie die meiſten Nachrichten lauten, daß er den Zaar Theodor mit Gifft vergeben, welches ihm nicht allein andere, ſondern auch ſeine leibliche Schweſter, die damahlige verwittwete Zaarin vorgeworffen, und daher auch nimmer mit ihm reden wollen, Item: daß er den jungen Printzen Demetrium, als Halb-Brudern des letztereren Theodori, in der Stadt Ugglitz, durch zwey Edelleuthe, mit Meſſern ermorden laſſen; ſo gedachte er, es wurden die nahen Anverwandten diſes Printzen dereinſtens ſolches zu revangiren ſuchen, wie er denn ſein Augenmerck abſonderlich auf die zwey Brüder, Nikite und Theodor Romanovv genannt, hatte, welche des entleibten Printzens Demetrii Mutter-Brüder, und der Gemahlin des Jvvan Baſilievvitz des Tyrannen leibliche Brüder waren, daher ſchickte er diſe beyde Brüder,

wie auch viele andere, aus verſtellten Vorwand, ins Gefängnüß, und in weit abgelegene Provintzen; ja er war auch damit nicht vergnügt, ſondern ließ den Theodor Romanovv und ſeine Frau wieder ihren Willen, ſepariret ins Cloſter ſetzen, und beyden Ordens-Kleider anlegen, welcher Theodor, nach Klöſterlichem Gebrauch, einen anderen, und zwar den Nahmen Philaret, annehmen muſte, ja viele andere von groſſer Familie befahl er ins Gefängnuß zu legen, und entſetzte ohne erhebliche Urſache unterſchiedliche anſehnliche Leuthe ihrer hohen Dienſte. Solches alles nun konnte ihm nichts anders als einen allgemeinen Haß und Widerwillen zu wegen bringen, inſonderheit da ſich viele nicht allein ihrer Gütter, und Vermögens, ſondern auch des Lebens beraubt zu werden, befürchten muſten.

11. Bey ſo geſtalten Sachen trug es ſich nun eben zu, daß ein Edelmann Gregorie Atrepievv genannt, welcher ein Mönch geworden, nach Pohlen entlieff, und wie man ſagt, ſoll ſolches eines Theils durch Anſtifftung eines andern alten Mönchs geſchehen ſeyn, welcher einen groſſen Haß gegen den Boris Gudenovv getragen.

12. Diſer Atrepievv nun gab ſich allda vor den nach dem Ruff ermordeten Printz

De-

Demetrium auß, und hieng ſich deßwegen an unterſchiedliche Groſſe in Pohlen.

13. Ob nun zwar anfänglich diſe Zeitung bey des Czarens Hofe, und in Moſcau nicht vielen Kummer machte, indem faſt ein jeder mehr als zuwohl wußte, daß der rechte Demetrius ermordet worden; doch aus gerechtem Verhängnüß GOttes über Boris Goudenovv, und aus Widerwillen vieler leydenden, und von Boris gedruckten Partheyen, geſchahe es, daß viele Groſſe ſich reſolvirten, lieber einen falſchen Cron-Prætendenten anzunehmen, als einen Tyrannen im Hertzen zu dulden. Die ſchriben dahero heimliche Brieffe an Atrepievv nach Pohlen, daß er ſeine Sache allda fortſetzen ſolte, und wenn er mit einer Polniſchen Macht nach Moſcau kommen wurde, wolten ſie ihn vor einen rechtmäßigen Succeſſor des Reichs erklären und annehmen.

14. Solchen Brieffen nun ſtellten die Pohlen Glauben zu, mit welchen dieſer Atrepievv oder falſche Demetrius verſchiedene Conditiones wegen leiſtender Aſſiſtence eingieng, worauf er eine anſehnliche Macht von ihnen bekam, und damit nach Rußland eilete.

15. Boris Gudenovv ſchickte zwar unter Commando enes Generalen ſtarcke Truppen wider ihn, allein diſer an ſtatt daß er

ſich

ſich mit ihm ſchlagen ſolte, conjungirte ſich mit ihm, und gratulirte ihm noch darzu als rechtmäßigen Czar, in Namen des gantzen Reichs. Ja viele groſſe Herren aus der Stadt Moſcau kamen ihm entgegen, wie denn auch keine eintzige Stadt, auf ſeinem March dahin, ſich ihm widerſetzen wolte, ſondern eine ergab ſich nach der andern.

16. Alle diſe Zeitungen nun brachten endlich den Boris Gudenovv zur Verzweiflung, daß er ſelber Gifft einnahm, und ſich bald von Leben halff.

17. Mittlerzeit aber, da der vermeinte Demetrius auf dem Weege nach der Stadt Moſcau war, ſo hiengen ſich dennoch einige von der Parthey des Boris Goudenovv an deſſen Sohn Theodorum, rieffen ihn vor einen Czaren aus, und kröneten ſelben darauf auch würcklich; aber deſſen Regierung währete nicht lange, ſondern es kam Demetrius vor die Stadt Moſcow, und ſchickte eine Ordre an die übrigen Senatores, welche des Boris Parthey hielten, ſie ſolten ihm den Theodorum auslifferen; Inzwiſchen aber, wie ſie hierüber zu berathſchlagen, und ſolches zu überlegen annahmen, wolte Theodorus den Anſchlag nicht abwarten, ſondern ſtürtzte ſich ſelber zum Fenſter hinaus, und brach den Hals.

18. Hierauf kam der gantze Senat und Cleriſey mit groſſer Proceſſion noch denſel-

bigen

bigen Tag Demetrio entgegen. Holten ſelben mit groſſer Pracht in die Stadt, und krönneten ihn ohne eintzige Condition.

19. Der vermeinte Demetrius oder Atriepevv, welchen das gemeine Volck auch ſonſt Griſchka, meiſtentheils aber Roſtriga neñete (welches ſo viel bedeutet wie ein ausgeworffener Mönch) hatte Geſchicklichkeit genug, ſich anfänglich zu verſtellen, er ſchickte alſobald nach ſeiner vermeinten Mutter der alten Czarin, welche damahls im Cloſter bey der Stadt Uglitz lebete, und ließ ſie nach Moſcow hohlen. Die Czarin, welche wohl wuſte, daß dieſer nicht ihr rechter Sohn war, wußte dennoch aus Politique ihn dafür zu halten. Demetrius oder Roſtriga hingegen erwies ihr groſſe Ehre, und verlangte, daß ſie bey Hofe bleiben ſolte; Sie aber excuſirte ſich, weil ſie einmahl das einſame Leben angenommen, und des Hofes nicht mehr gewohnt wäre, daß ſie lieber im Cloſter verbleiben wolte. Ferner lies Demetrius alle gefangen-geſetzt-geweſene von Boris Gudenovv wieder frey, und loß, machte den Theodorum Romanovv oder den Philaret zum Ertz-Biſchoff in Roſtovv, und erwies allen, die er vor ſeine vermeinte Verwandte hielt, groſſe Gnade, wowegen er die gantze Gudonoviſche Familie ſambt dererſelben geweſenen Favoriten

theils

theils maſſacriren, theils ins Gefängnuß werffen lies.

20. diſe ſeine Verſtellung aber währete nit lange, denn es äuſſerte ſich bald, daß er die Römiſche Religion einzuführen im Sinne hatte, bey welchem Abſehen er nun denen groſſen Rußiſchen Familien nicht vil trauen wolte, ſondern ſuchte ſolche aus dem Weege zu ſchaffen. Er entſetzte alſo vil unſchuldige, und wohl-meritirte Leuthe ihrer Dienſte, ließ verſchiedenen die Güter abnehmen, und gab ſolche den Pohlen.

21. Hierüber thäten die Stände nun die Augen auf, ſtelleten ihm anfänglich vor, daß es nicht recht wäre mit ſeinen Unterthanen alſo zu verfahren; da er aber diſes wenig zu Hertzen, ſondern ſich deſto mehr vornahm, ſeinen Anſchlag, ſo geſchwinde wie er konte ins Werck zu richten, ſo ſtellete er deßfalls ein Gaſt-Gebott an, auf welchem er die meiſten Senatores und Generals umbringen zu laſſen im Sinne hatte, welche aber den Abend vorhero davon Wind bekommen, worauf ſie ſich ſo gleich zur alten Czarin verfügten, und baten ſie inſtändigſt, ſie möchte ihnen doch die rechte Wahrheit entdecken, ob dieſer ihr Sohn wäre, weil gleichwohl ſo viele ihn davor hielten. Die Czarin weigerte ſich zwar anfänglich hierauf zu antworten, ſagte aber doch zuletzt:

Ihr

Ihr wiſſet ja ſelbſten wohl, daß mein rechter Sohn todt iſt, wo ſie aber durch ein aufrichtiges Geſtändnüß zu des Reichs Beſten etwas contribuiren könte, wäre ſie erböthig, ſolches auch vor allen Leuthen in der Kirche zu geſtehen.

22. Die Senatores, nachdem ſie dergleichen Verſicherung bekommen, ritten die gantze Nacht in der Stadt Moſcow herumb, und vermahneten die Leuthe zum Beyſtand wider diſen falſchen Demetrium. Worauf er auch alſofort den darauf folgenden Morgen erſchlagen, und deſſen Leichnam auf dem Marckte in der Stadt verbrannt worden. Wie es nun mit denen Pohlen und in übrigen hierbey ergangen, wurde zu weitläuffig fallen allhier zu widerhohlen.

23. Hierauf ſtellten die Senatores eine neue und freye Election an, welches wenigſtens die erſte von Rurichs Zeiten an geweſen, und ſo lange Rußland unter diſem Stamme geſtanden; ſolches aber geſchahe auf folgende Weiſe.

24. Nachdem es nun mit Roſtriga oder dem falſchen Demetrio und ſeinem Anhang zu Ende war, ſo wurden alle die vornehmſten Familien und alte Edelleute von denen Senatoren nach Moſcow, eine neue Wahl vorzunehmen beruffen. Wie nun diſe Verſammlung zu votiren anfieng, ſo fielen die mei-

meiſten Stimmen auf einen von denen aus der Linie der alten Rußiſchen Fürſten Namens Baſilius Luiski, hernach auch auf den Fürſten aus der königlichen Corobutiſchen Linie, Johann Gallizin; weil aber dieſelbe beyde gleiche Vota bekamen, ſo baten die Verſammleten dieſe beyden Fürſten, daß ſie den Abtritt zu nehmen belieben, und ihnen Zeit zu bedencken überlaſſen ſolten.

25. Nach ihrem Abtritt that Fürſt Woniski an die Verſammleten die Anrede, und ſtellete ihnen vor, wie nöthig es wäre, bey ſolcher wichtigen Sache, auf einige Umbſtände Reflexion zu machen, dann I.) muſte man ſich vor einer Familie hüten, welche weitläuffige Verwandtſchafft und groſſen Anhang in Lande hätte, damit dieſelbige denen übrigen hernach nicht zur Laſt und Schaden wäre. II.) Muſte man dem erwehlten einige Conditiones vorſtellen, und legen, als (1.) wo er mit jemand in Widerwillen gerathen, daß er alle Particularitäten hierinnen vergeſſen; (2.) auf keinen eintzigen Menſchen wegen Schulden noch Güter Prætenſiones machen, und keine Proceſſe auszuführen prætendiren, ſondern alles nachlaſſen möchte, es habe Namen wie es wolle, damit keine Ungelegenheit und unrechtmäſſige Gewalt, auch neue Unruhe im Reiche daraus entſtehen möchte. (3.) Es muſten keine

keine neue Geſetze gemacht noch alte veråndert, viel weniger Contribution ohne Vorbewuſt und Bewilligung des Senats dem Lande auferlegt werden. Welches alles von dem Convent vor recht und billich gehalten und eingewilliget wurde. Zuletzt ſtellete er vor, daß diejenigen zwar wohl gethan, welche dem Fürſten Gallizin als einem aufrichtigen und klugen Manne ihr Votum gegeben; allein es wåre deſſen Familie allzuſtarck, und in groſſem Anſehen, weßfalls ſie ſich bedencken, und ihre Meinung hiervon ſagen möchten. Hierauf antwortete einer: es ſind diſe Herren von gleichen Meriten, und wir haben bereits gethan, was unſere Schuldigkeit erfordert. Allein diſes zu decidiren, wollen wir das gemeine Volck, als den dritten Mann fragen, damit keiner wider uns etwas zu ſagen habe. Bey welcher Antwort es in der Verſammlung bliebe. Unterdeſſen ſchickte Worotinski einen unter das Volck, ließ heimlich ſpargiren, es wåre der Schuiski erwehlet worden, und wenn die Bojaren, oder (beſſer nach dem Grund geſprochen Bolaren) heraus kommen würden, ſollten ſie das Vivat ruffen. Wie nun hierauf die Bojaren in die Kirchen gehen wolten das Volck zu fragen, und auf die Gallerie kamen, ſchrien ſie alle ſammentlich: es lebe Czar Baſilius Schuiski. Solches nun ſetzte die Bojaren in groſſe

Verwunderung, und hielten es für ein Miracul, denn ſie wuſten, daß keiner von der Verſammlung ausgegangen geweſen. Worauf denn diſer Schuiski das Præ behielt, und gegen Verſprechung obbenannter Conditionen gekrönet wurde.

26. Diſer Schuiski war zwar ein guter General, aber kein guter Politicus, denn ſo bald er zur Regierung kam, fieng er an ſeine Feinde zu unterdrucken, machte dem Gallizin wie auch unterſchidlichen andern Groſſen vielen Verdruß, und legte dem Lande ohne Bewilligung des Senats Contribution auf, woraus alſobald neue Unruh entſtund, wozu der damahlige Pohlniſche Krieg nicht wenig contribuirte. Denn da Fürſt Gallizin die Armee commandirte, ſo machte derſelbe ohne Vorbewuſt des Czarens mit denen Pohlen einen Stillſtand, und ließ dem Printzen Wladislao, König Sigismundi Sohn, die Rußiſche Crone antragen. Worauf alſobald der Waſilii Waſilievvitz Gallizin, Knies Daniel Ivvanovvitz, Mitſchetski und Thomas Logoroski nebſt dem Ertz-Biſchof von Roſtovv, Theodor Romanovv, welcher die Crone mit ſich hatte, Wladislaum zu crönen, in einer groſſen Ambaſſade nach Pohlen zu gehen verordnet wurden.

27. Der Wladislaus ſchickte darauf eine Armee nach Moſcow unter Commando des General Kolkovvski, durch welchen, weil

der

der Printz nicht ſobald ſelber kommen konte, die Huldigung eingenommen wurde. Gallizin aber nahm inzwiſchen den Czar Baſilium Schuiski gefangen, und liefferte denſelben dem Wladislao mit gedachter Ambaſſade zur Verſicherung in die Hände.

28. Weil aber diſes nicht mit des gantzen Senats Einwilligung geſchahe, ſo ward Gallizin anderer Seiths vor einen Rebellen erkläret, und zugleich beſchloſſen, den Polniſchen Printzen nicht anzunehmen, indem ſie lieber einen ſolchen haben wolten, der nicht ſo mächtig und nahe, noch von ſolcher Religion wäre, die der Rußiſchen ſchädlich seyn kunte, und durch welchen das gantze Reich gar leicht in frembde Gewalt könte gebracht werden. Ja bey diſem zertheilten und uneinigen Zuſtand der Groſſen und des Senats reſolvirte ein andere Parthey, und ſchickten Abgeſandten nach Schweden von König Carl des IX. zweyen Printzen einen zu ihrem Groß-Fürſten zu begehren. Allein weil die Ruſſen nunmehro in drey Partheyen zertheilet waren, ſo ſtunden ſie auch bey letzt gedachter Reſolution nicht feſte, weßfalls es eine zeitlang in Rußland in ſehr verwirrten Händeln, und wunderlich, zu des Lands groſſen Ruin, daher gieng, bis endlich Poſcharski von Kaſan, Scheremotovv von Jareslavvle, und Schuiski von Novogrod mit anſehnli-

chen Truppen zuſammen ſtieſſen, und die Pohlen obligirten aus dem Lande zu weichen. Worauf auch die Schweden als nicht mehr nöthige Hülffs-Völcker mit Manier und durch einen Stillſtand zum Abmarſch aus dem Lande gebracht wurden.

29. Da nun alſo der Pohlen Hoffnung zu Waſſer worden, und Baſilius Schuiski entweder aus Verdruß (oder, wie andere meinen, mit Gifft vergeben,) ſein Leben bey ihnen geendiget hatte, ſo gedachten die Ruſſen an eine neue Groß-fürſtliche Wahl.

30. Es hatten aber die Pohlen die gantze Rußiſche Ambaſſade und zwar den Ertz-Biſchoff Theodor Romanovv zu Marienburg in Preuſſen ins Gefängnuß ſetzen laſſen, aus welchem der Ertz-Biſchoff einen Brief nach Rußland an ſeiner Frauen Bruder den Scheremetovv practicirte, in welchem er ihn als einen Generalen und Senatorn ermahnete, daß er ſich doch ſelbſt des Reichs Nutzens und Beſtens mit Ernſt annehmen, und die übrigen im Rath dazu durch gute Vorſtellungen auch perſuadiren möchte. Diſer Brieff, welcher viel remarquables in ſich gehalten, auch noch bey dem letzt verſtorbenen Feld-Marechal Scheremetovv im Original zu ſehen geweſen ſeyn ſolte, und woraus mir jemand, der ſolchen geleſen, einige Contenta erzehlete, ſoll die damahlige

lige Verſammlung auf andere Gedancken in ihrer Wahl gebracht haben. Die Contenta aber, wovon gedacht worden, ſind folgende:

(I.) Beweiſet Romanovv, daß der Gallizin nicht eben Unrecht, ja Recht gehabt, den Baſilium Schuiski abzuſetzen, indem er ſelber Anlaß darzu gegeben, und die verſprochenen und eingegangenen Conditiones in geringſten nicht gehalten, ja wider alles Recht und Billichkeit gehandelt hätte.

(II.) Was den Wladislaum betreffe, ſo hätte Gallizin freylich darinnen Unrecht gehalten, daß er ſelben ohne Conſens aller übrigen Senatoren, Bojaren und Weyvvoden, dennoch erwehlet, ja gar crönen laſſen. Welches ſich denn eben ſo gut mit derjenigen Parthey verhielte, welche den Schwediſchen Printzen begehret.

(III.) Weil Wladislaus das vorige Recht und die vormahlige Souverainität, welche ſonſt bey andern Potentaten nirgendwo abſolut, wie in Rußland geweſen, vollkommen prætendirte, ſo wolte er doch lieber im Gefängnuß ſein Leben endigen, als bey Freyheit hiedurch dem Ruin ſeines Vatterlandes beywohnen.

(IV.) Bittet den Scheremetovv, er möchte für allen Dingen wegen der Einigkeit Sorge tragen, und dahin ſehen, daß ſie

aus ihrem eigenen Mittel einen Regenten erwehlten.

(V.) Stellet er ihm diejenigen nothwendigen Conditiones für, die der erwehlte einzugehen, und heilig zu halten verſprechen müſte, welche denn ſehr weitläuffig ſind, und meiſtens ihren Grund in denen Pohlniſchen Geſetzen haben ſollen.

31. Diſen Brief legte der Scheremetovv denen übrigen Senatoren und Generalen für, worauf denn auch alſobald reſolviret wurde, zu einer neuen Wahl zu ſchreiten, zu welcher alle übrige, als Fürſt Gallizin und andere, die ſonſt vor Rebellen erkläret worden, invitiret, und nach Moſcow mit Verſicherung der Vergeſſenheit aller Feindſchafft, ja des particulairen und allgemeinen Verbrechens, beruffen wurden.

32. Nachdem es nun hierinn ſeine Richtigkeit hatte, ward bey erſtmahliger Verſamlung vorgeſtellet, es möchte ein jeder im Votiren darauf ſehen, und das in Acht nehmen, was dem Reiche an ſtatt der Wohlfarth neue Unruhe und den Ruin zuwegen bringen könte. Hernach aber, ob zwar derer Intention gut wäre, die da ſuchten zu Aufnehmung des Reichs einen ausländiſchen Printzen zu wehlen, ſo könte anderſeiths durch dergleichen auswärtige Macht und Prætenſion ſolches auch eben ſo leicht gehinderet werden. Ferner möchte man

ſich

ſich bey der Erwehlung, die aus ihren eigenen Mittel geſchehe, in Acht nehmen, keinem das Votum zu geben, allwo die Familie und Verwandſchafft zu groß, und der ſich bey diſem unglücklichen Zuſtande in weitläuffige Händel meliret hätte, indem hierdurch viele ſich theils Freunde, theils Feinde zuwegen gebracht, welches denn gar leicht wieder zu neuer Unruhe Anleitung geben könte.

33. Endlich und zuletzt, daß derjenige, den man erwehlte, alle diejenigen von der Verſammlung aufgeſetzten Conditiones annehmen, nicht eher aber gekrönet werden muſte, als bis er ſolche zu halten verſpreche.

34. Hierauf ſchritten ſie zur Wahl, und nachdeme die Vota eingeſammlet wurden, fand es ſich, daß die meiſten denen groſſen Generalen gegeben worden, als dem Gallizin, Worotinski, und Schuiski, welches aber von denen Senatoren contradicirt wurde, aus Raiſon, weil die beyden erſten ſich in weitläuffige Händel bereits melirt gehabt, weßfalls ja ſchon die Erinnerung voraus an die Verſammlung gemacht worden.

35. Zwar wären alle diſe drey Herren von groſſen Meriten, und anſehnlichem fürſtlichen Stande; aber man müſte darauf ſehen, daß Gallizin nicht allein die grö-

ſte Familie und viele Verwandte, ſondern auch ſo viele, wo nicht mehr Feinde hätte.

36. Der Worotinski wäre ſchon ein alter Mann, könte nicht lange leben, und hätte keinen tüchtigen Succeſſor, woraus nothwendig eine neue Wahl und Unruhe entſtehen wurde. Der Schuiski ware deßfalls gefährlich, weil deſſen Vetter des Reichs entſetzt worden, ſo ihm unmöglich zu vergeſſen ſeyn wurde. Sie baten derohalben die Verſammlung auf das inſtändigſte, daß ſie ſich doch nach jemanden anders umſehen möchten.

37. Unter allen anderen nun kam einer auf die Gedancken und auf den Diſcours von dem jungen Romanovv, einem Herrn von 15. Jahren, der in Caſtroma bey ſeiner Frau Mutter im Cloſter lebete, und ein Sohn des Roſtowiſchen Ertz-Biſchoffs war, der in Pohlen gefangen ſaß. Diſem Project wurde bald von mehreren Beyfall gegeben, denn es fanden ſich allhier alle die Umbſtände, von welchen oben geſagt worden, daher es in diſen Stücken auch keinen ſonderlichen Widerſpruch leiden könte, denn es waren von ſeiner Familie nicht mehr als drey Manns-Perſonen übrig. Er war auch in allen diſem Unweſen noch nicht intereſſiret geweſen. Deſſen Vatter aber war ein Geiſtlicher, der mehr auf heyl-und friedſame, als zu andern weit ausſehenden Sachen rathen

rathen wurde; wie er denn genug bezeuget, wie ſehr ihm des Reichs Zuſtand zu Hertzen gienge. Bey allem diſem aber konte keiner von der Perſon diſes jungen Printzen etwas gewiſſes ſagen, denn es hatten ihn die Coſtrowiſche allda zugegen ſeyende Edelleuthe nur allein geſehen, welche ihn nach ſeinen Jahren vor ſehr verſtändig hielten. Die Verſammlung aber, weil ſie ihn ſeiner Jugend halber weder auſſetzen, noch wegen voriger bemeldten Umſtände eher annehmen könte, bis ſie ihn ſelber geſehen, und alsdenn wegen ſeiner Erwehlung urtheilen wolte, ſchickte folglich zwey Edelleuthe mit einem Schreiben an die Frau Mutter, worinn ſie erſucht ward, ſie möchte mit dieſen Deputirten ihren Sohn nach Moſcow ſenden.

38. Dieſe gute Nonne, ſobald ſie den Brieff durchleſen, fieng bitterlich an zu weinen, und hierüber zu lamentiren, ſagende, daß ſie das Unglück auch in der Retirade, und noch darzu in dem Cloſter zu verfolgen nicht aufhörete. Es wären bereits nun 6. Czaren nach einander jämerlich umgebracht worden, und nun begehrte man, daß ihr eintziger Sohn, den ſie vor aller Welt Güter nicht geben möchte, die ſibende Zahl er-erfüllen ſolte.

39. Sie ſchrib dahero einen Brief an ihren Bruder Scheremetovv, und batt ihn

inſtändigſt, dahin zu ſorgen, daß ihr Sohn hiervon befreyet wurde, wobey ſie Raiſons vorſtellete; er wäre noch zu jung, und ſolcher hohen Dignität vorzuſtehen incapable; hätte keine groſſe Verwandten, die ihm mit Rath zu des Reichs Beſten an die Hand gehen könten, welches das gantze Reich, wie auch er ſelbſt, aber villeicht zur Unzeit, einmahl erfahren würden. Hielt dahero inſtändigſt bey ihm an, er möchte die Ritterſchafft überreden, daß ſie ihre Gedancken auf jemand anderes, und einen ſolchen werffen möchten, der vor ſich ſelbſt und dem gantzen Reiche beſſer die Sorge tragen könte.

40. Diſer Brieff, wie auch derer Deputirten Rapport verurſachte in der Verſam̃lung einen zimlichen Diſput. Denn einige hielten es diſer Nonne vor ſehr unanſtändig, daß ſie ſich dem Willen einer gantzen Verſammlung widerſetzen dörffen.

41. Andere hingegen, die ihre gehabte Raiſons überlegten, wurden dadurch, weil ſie ſolche hohe Ehre nicht ſuchte, noch mehr begierig und geſtärcket, den jungen Romanovv zu begehren.

42. Scheremetovv, ob er gleich die Sach beſſer, als ſeine Schweſter verſtund, ſtellte ſich in der Verſammlung, als wolte er hiermit gar nichts zu thun haben, und approbirte

birte noch darzu die Einwendung ſeiner Schweſter. Unter der Hand aber arbeitete er genug, die Sache zum gewünſchten Ausgange zu bringen. Diſem nun deſto beſſere Würckung zu geben, ſo beredete er den Moſcowitiſchen Metropoliten, in der Verſammlung darauf zutreiben, daß ſie den Romanovv erwehlen ſollten.

43. Diſer Metropolite, welcher dabey auch ſeinen eigenen Nutzen zu ziehen hoffete, kam eines Tags gantz frühe in die Verſammlung, und erzehlete mit Eydes-Betheurung, daß er eine Offenbahrung gehabt hätte, und wenn die Verſammlung einen glücklichen Regenten zu haben wünſchte, wurde keiner beſſer und glücklicher, als diſer junge Romanovv ſeyn.

44. Diſe ſo hoch verſicherte Offenbahrung und Anrede nun that in der Verſammlung ſolchen Effect, daß die ſammentlichen Glieder den Scheremetovv bathen, er möchte doch noch einmahl an ſeine Schweſter ſchreiben, ihren Sohn nach Moſcovv kommen zu laſſen. Scheremetovv der ſich des jungen Romanovvs Jugend beförchtete, und wenn er ſelbſt nach Moſcovv kommen ſolte, er vielen entweder ſeiner annoch jungen Perſohn halber nicht gefallen, oder denen widrigen in Antworten und Reden Anlaß zum contradiciren geben möchte, welches die

Ab-

Abweſenheit verhüten kônte, indem keiner ſeiner Capacität halber rechten Grund geben kônte, antwortete denen Verſambleten mit groſſer angenommenen Demüthigkeit, ich kan weder dem Rathſchluß GOttes, noch der Verſammlung gut befinden contradiciren.

45. Inzwiſchen aber iſt es auch in Conſideration zu ziehen, was die Mutter mit vielen Thränen abzulehnen geſuchet: Ich meines Theils will hierinnen Neutral ſeyn, damit keiner dencken möge, ich ſorgte mehr vor meine Verwandten, als des Reiches beſtes, und wenn ſeiner Jugend halben denen Unterthanen einiger Schaden oder Unheil begegnen ſollte, ſo kan ich vor GOtt und der gantzen Verſammlung in meinem Gewiſſen frey ſeyn.

46. Diſe ſeine mit vielen Thränen begleitete Rede hatte dieſe Würckung, daß auch die vorhin Contrairſten ſagten: warum ſollen wir in dieſem Stücke, worinn wir von GOtt vollkommene Macht haben, die Leuthe ſo viel bitten? Und was ſeine Jugend angelanget, ſo wird GOtt, der ihn zum Regenten auserſehen, ihn auch in allem ſchützen. Worauf ſie ſagten: wir wollen hiervon weiter keine Rede machen, ſondern ihn vor einen Zaar erkennen, worinn ſie alle einig waren. Giengen darauf zur Kirchen, und lieſſen ihn unter groſ-

ſer

ſer Freudens-Bezeugung aller anweſenden und des gemeinen Mannes, welcher geſdachter Offenbahrung halber ſonderlich eingenommen war, declariren. So bald diſes geſchehen, ſchickten ſie einige Senatores an diſen jungen Zaaren, lieſſen ihn erſuchen und antragen, daß er ſich gefallen laſſen wollte, je eher je lieber nach Moſcovv zu kommen, und ſich ohne Verzug crönen zu laſſen. Womit dann die Romanovviſche Glorwürdigſte Familie zu regieren den Anfang genommen.

Von Anfang und Fortſetzung in der Regierung diſer Romanowiſchen Familie und Linie.

47. Nachdem die Wahl und Declaration des neuen Zaars in Moſcovv geſchehen, und die Senatores und Deputirte mit vielen Hoff-Bedienten, auch mit allem, was zu einem prächtigen Aufzuge gehöret, nach Uglitz gekommen, und ſolches dem jungen Zaar, Michael Romanovv, wie auch ſeiner Mutter notificiret worden, war dieſes ihre erſte Bitt ihr zugeſtatten, daß ſie zuvor, ehe der Antrag an den Sohn geſchähe, mit denen Senatoren und Deputirten ſprechen möge. Welches auch geſchah, und kammen ſie in der Kirche zuſammen. Sie wuſte ihnen aber nichts anderes, als weinend und

auf

auf das wehemütigſte vorzutragen, daß ſie nochmahls batte, ſie möchten doch ihren Sohn von diſer schweren Bürde befreyen. Sie bekamm aber zur Antwort; die Sache wäre nun ſchon geſchehen, und ſtunde nicht mehr zu ändern. Worauf ſie denn erwiderte, und batt, daß ſie ihn denn unter ihre Vormundſchafft nehmen, und ſo er ſeines Jugendlichen Verſtandes halber, und weil er zu einer ſolchen Dignität nicht erzogen worden, fehlen würde, ſie es vor GOtt auf ſich nehmen wollten.

48. Welche Anrede die Senatores und Anweſende ſo bewog, daß ſie ihr diſes vor dem Altar mit einem Eyde zuſagten, und bekräfftigten. Worauf er denn nach Moſcovv geführet, und bald darauf gekrönet worden. Vor dem Crönungs-Actu aber hat er folgende Puncte und Conditiones acceptirt, und unterſchrieben. Nehmlich. I. Die Religion zu erhalten und zuſchützen. II. Alles, was ſeinem Vatter widerfahren, zu vergeſſen, un̄ zu vergeben, und an keine particulaire Feindſchafft, ſie möge Namen haben, wie ſie wolle, zu gedencken. III. Keine neuen Geſätze zu machen, oder alte zu ändern. Hohe und wichtige Sachen nach dem Geſätze, und nicht allein vor ſich ſelbſt, ſondern durch ordentlichen Proceß urtheilen zu laſſen. IV. Weder Krieg noch Frieden alleine und vor ſich ſelbſt mit denen Nachbarn

barn vorzunehmen; und V. Seine Gütter zur Bezeigung der Gerechtigkeit und Vermeidung aller Proceſſe mit particulair-Leuthen, entweder an ſeine Familie abzutretten, oder ſolche den Cron-Güttern einzuverleiben.

49. Bald nach ſeiner Crönung hat er allen Europäiſchen Höffen, wie auch dem Könige von Pohlen ſeine Erwehlung notificiren laſſen, wozu ihm auch ſo wohl durch Abgeſandte, als Brieffe gratuliret wurde. Der König von Pohlen zu Bezeigung ſeiner Neigung zum Frieden, ſchickte alſo bald die Rußiſche arretirte Geſandſchafft wieder zuruck nach Moſcovv, unter welchem auch des jüngen Zaarens Vatter, der Ertz-Biſchoff Philaret Romanovv, war.

50. Es verordneten die Senatores aber dem Zaaren an ſtatt der Vormundſchafft 4. Perſohnen: I. Seinen Vatter, II. Den Moroſovv. III. Worotynski, und IV. Scheremetovv, welche ihm mit Rath adſiſtiren, und um ihn ſeyn ſolten.

51. Bald nach Abſterben des Moſcovviſchen Metropolitens, machte der Zaar ſeinen Vatter zum Patriarchen von gantz Rußland; und vermählete ſich auch nicht lange hernach mit einem adelichen Fräulein, Nahmens Eudocia. Ihr Vatter aber hieß Lucajan Streſchnevv.

52. Weil

52. Weil dieſes in Rußland eine gewöhnliche, doch bey uns eine ungebräuchliche Manier iſt; ſo wird es dem Leſer hoffentlich nicht mißfallen, wann ich ihm die Particularitäten der Ceremonien ſolcher hohen Vermählung erzehle.

53. Es iſt bekannt, daß die Rußiſchen Monarchen ſich ſelten mit anderer Puiſſancen Printzeßinen in Heyrath eingelaſſen, ſondern ſich eine Gemahlin im Lande erwehlet, die Rußiſchen Printzeßinnen aber an die Rußiſchen Knieſen gegeben worden, und ſolches theils wegen Unterſcheid der Religion, theils wegen weniger Correſpondenze mit andern Höffen. Ja ſie haben ſelten in Rußland von groſſen Familien ihr Gemahl genommen, ſowohl aus Politique, damit die Reichen durch dergleichen Heyrathen nicht Gelegenheit bekommen möchten, ſich noch mehr zu bereichern; als auch weil der Zaar weder Reichthum noch groſſe Verwandſchafft, ſondern nur ein ſchönes und Tugendhafftes Gemahl vonnöthen hatte. Wie dieſe Eudocia uns hier zum Exempel dienet.

54. Nachdem der Zaar ſeinen Willen zum Heyrathen dem Senat offenbahrete, ſuchten die Bojaren die ſchönſten Fräuleins, die man nur gekannt und gewuſt, zuſammen, und ſchickten ſolche bey Hoffe, welche von der Ober-Hoffmeiſterin aufgenommen

men wurden, da denn einer jeden ein apartes Logement nach Standes Gebühr angewieſen wurde, allda die Wehlungs-Zeit zu verbleiben. In währender Zeit aber ſpeißeten ſolche alle ſämmentlich an einer Tafel, allwo den der Zaar Gelegenheit hatte, ſie theils öffentlich, theils incognito zuſehen, und ſich eine aus dem ſchönen Hauffen zu erwehlen; wobey doch meiſtens gute Recommendationes das beſte gethan, indem der Zaar in ſo kurtzer Zeit weder von deren Humeur noch Neigungen hat urtheilen können. Und ob ſich die Zaaren zwar manchmahl verkleidet, und nebſt anderen bey der Tafel aufgewartet; ſo iſt es doch glaublich, daß ſolches nicht ſo verborgen geſchehen können, daß nicht eine jede ſich zu verbergen und zu verſtellen gewuſt hätte.

55. So bald ſich nun der Zaar reſolviret gehabt, dieſe oder jene zu nehmen, wurde allein der Ober-Hoffmeiſterin anbefohlen, ihnen allen Kleider, vor die erwehlte aber das Braut-Kleid machen zu laſſen.

56. Inzwiſchen ward der Hochzeits, und Beylagers-Tag angeſetzet, ohne daß jemand wuſte, welche die Braut und das Gemahl ſeyn wurde. Wann denn der beſtimmte Hochzeits-Tag herbey gekommen, ſo ſind allen insgeſamt die neugemachten Kleider, der Braut aber das ihrige überreichet und

abgegeben worden. Da ſie den allererſt erfahren, welche die erwehlte geweſen. Derſelbigen iſt darauf von allen als der Braut gratuliret, und nachdem man ſie dafür proclamiret, ſind die übrigen anderen alle nach Hauſe gelaſſen worden.

57. Zaar Michaelis Gemahl nun, die Eudocia, war Cammer-Fräulein an des Senators Scheremetovvs Hoffe. Ihr Vatter war ein armer Edelmann, deſſen oben gedacht worden, und wohnete auf ſeinen Gute ungefehr 200. Werſte von der Stadt Moſcovv, er wuſte anfänglich nichts davon, daß ſeine Tochter zur Zaarin erwählet worden.

58. Kurtz nach der Hochzeit aber ſchickte der Zaar einen Cammer-Herren mit behörigen Kleidungen, einem groſſen Train Bedienten, Wagen und Pferde ꝛc. an ihn ab, der ihn mit ſeiner gantzen Familie nach Moſcovv hollen ſolte.

59. Wie der Cammer-Herr zu ſeinen Hoff kommt, trifft er den Streſchnevv juſt im Felde an, allwo er ſelbſt nebſt anderen ackerte; grüſſete ihn von dem Zaaren und der Zaarin, ſeiner Tochter, und berichtete ihm, wie deren Verlangen wäre, er möchte auf das eiligſte nach Moſcovv, und nach Hoffe kommen.

60. Dieſe Anrede aber kam nun dem ehrlichen Streſchnevv ſehr fremd vor, mein-

te

te auch nicht anders, als der Cammer-Herr käme nur ihn zu vexiren, und antwortete: mein Herr, ich kenne ſie zwar nicht, ſehe aber wohl, daß ſie von unſers groſſen Herrn Hoffe ſind; ich bin aber ein armer Edelmann, und halte es für keine Schande, mich und die Meinigen, auf dieſe Art wie ſie ſehen, zu ernehren; ſo bitte ich, mich in Ruhe zu laſſen, damit ich bey dieſen ſchönen Wetter meine Arbeit nicht verſäume.

61. Weil aber der andere ihm ernſthafft vorſtellete, es wäre kein Schertz, er möchte nur dieſen Brieff von ſeiner Tochter, der Zaarin, durchleſen, und zu ſeinem Hoffe kehren, woſelbſt er unterſchiedliche Præſente vor ihn abgeleget hätte; ſo fand er endlich, daß es kein Schertz war. Hierauf machte er ſich auf, und folgete mit nach Moſcovv, allwo er ſchon vor ſeiner Ankunfft zu einem Bojaren gemacht worden, deſſen Familie denn auch noch dieſe Stunde in gutem Anſehen iſt.

62. Dieſe Zaarin nun iſt ſo ſchön als gnädig und from geweſen, ſo, daß die gantze Nation ſie nicht genugſam zu rühmen gewuſt hat. Im erſten Jahr hat ſie eine Tochter, und folgends hierauf noch drey Töchter zu Welt gebohren, welches dem Zaaren ſehr nahe gegangen, daß ſie keinen Sohn bekommen können, dahero er Wil-

lens geweſen ſich von ihr ſcheiden zu laſſen. Aber ſeine Mutter hat den Senat überredet, daß ſie ihn hiervon abzuhalten ſuchen möchten. Wozu der Zaar ſich dann nicht allein verſtanden, ſondern es hat die Zaarin auch das folgende Jahr den Printzen Alexium zur Welt gebohren, da ſie denn mit einander in groſſer Liebe bis in den Tod gelebet haben.

Sie haben hinterlaſſen dieſen Printzen, und zwey Printzeßinnen, deren die eine Tatiana, und die andere Anna geheiſſen.

63. Nach dem Abſterben des Zaar Michaels, unter welchem das Reich nach lange gehabten Frieden ſehr zu genommen, wurde ſein Sohn Alexius zwar ohne Erwählung bald gecrönet, doch muſte er vor derſelbigen obige Conditiones heilig zu halten verſprechen, welches er auch mit einem Eyde vor dem Altar bekräfftigte.

64. Bald nach ſeiner Crönung vermählete er ſich mit einem adelichen Fräulein, Nahmens Maria Jlychna. Ihr Vatter war ebenfalls ein armer Edelmann Jlia Miloslavvski, genannt.

Mit dieſer Zaarin hat Alexius 4. Söhne als: Simon, Alexius, Theodor und Johann: wie auch 4. Töchter nehmlich Catharina, Theodoſia, Maria, und Sophia gehabt. Die erſten 2. Printzen ſturben vor ihrem Vatter.

65. Nach

65. Nach Abſterben aber diſer Zaarin vermählte ſich Alexius wieder zum andermahl mit einem Fräulein, Nahmens Natalia. Ihr Vatter war ein Rittmeiſter von denen Huſaren, Naryſckin genannt. Mit diſer hatte Alexius zwey Kinder, als Printz Petrum und die Printzeßin Natalia. Er hat nach ſeinem Abſterben dieſe ſeine letztere Zaarin 3. Printzen und 4. Printzeßinen, wie auch ſeine beyden Schweſteren hinterlaſſen. Von allen dieſem Printzeßinen iſt keine verheyrathet geweſen, ſondern ſind ſämtlich unverheyrathet geſtorben.

66. Was Zaar Alexium betrifft, ſo iſt er ein Herr von groſſen Verſtande geweſen. Hat zwar ſelber keine frembde Sprache erlernet gehabt; doch hat er aus unterſchiedlichen allerhand Wiſſenſchafften in die Rußiſche überſetzen laſſen, und ſelber fleißig geleſen. Anfangs hat er wenig auf die Oeconomie ſich begeben können, indem er mit dem Kriege zu thun gehabt, zu welchen er am erſten eine Regulaire Armée, als: Reuter, Huſaren, Piquenirer, und 8. Regimenter Infanterie aufgerichtet, unter welchen letzteren lauter ausländiſche Officirer waren, und behielten die Strelitzen, als ſeine Leib-Guarde, nur allein Rußiſche Officirer, welche dahero auch nicht ſo exerciret wurden, wie die übrige Infanterie.

67. Er hat auf einmahl mit denen Türcken, Tartern, und Pohlen Krieg geführet, und bey denen letztern die meiſte Avantage gehabt. Zuletzt hat er mit allen Nachbarn Friede gemacht, und denen Pohlen die Städte Kiovv, Czernigovv, Smolensko, Belaia, und die Ukraine abgenommen, hat auch in diſem Kriege das meiſte Lithauen und Volhynien in Beſitz gehabt, ließ dieſe letzteren beyden auch in ſeinem Titel ſetzen, aber es iſt ihm von keinem Potentaten zugeſtanden worden; wie er denn auch nach geſchloſſenen Frieden ſolche mit dem Titul wiederum an Pohlen abgetretten.

Von denen Tartern hat er ein groſſes Stück Landes gegen der Crim zu behalten.

Von denen Perſianern, Chineſern, und anderen Aſiatiſchen Nachbarn ſind ihm groſſe Præſente gemacht worden.

68. Drey Haupt-Rebelliones im Lande hat er geſtillet: nehmlich die I. Der Doniſchen Coſacken, deren Haupt und Anführer der berühmte Stenko Razin war, welcher eine Armée von 50000. Mann gehabt, welchen er aufs Haupt geſchlagen, und da er ſich durch einen klugen Secretarium zum Vergleich, ſo gar nach Moſcovv zukommen überreden laſſen, iſt er allda gefangen genommen, und auf einem Triumph-Wagen, auf welchen ein Galgen ſtund, durch die gantze Stadt geführet, und zuletzt an einem

einem anderen, aber ſehr prächtigen und hohen Galgen gehaugen worden, denn er wolte das Königreich Aſtracan vor ſich behalten, und ſich König tituliren laſſen.

69. Die II. Rebellion ward von dem Patriarchen Nicon angeſtifftet, aber bald geendiget. In der III. rebellirten die Moſcowiſchen Burger, und verſammleten ſich in die 30000. Mann ſtarck bey Kolominski, 7. Werſte von Moſcovv, allwo der Zaar damahls war. Sie prætendirten, man ſolte ihnen einige Bojaren auslieffern, welche alle als böſe Rathgeber ſich in die Commercien gemiſchet, und das Saltz als ein Monopolium vor ſich behalten, ſo daß es in hohen Preiß gebracht worden. Der Zaar muſte ihnen verſprechen, ihrem Begehren ein Genüge zu thun; hielte aber den Accord nicht länger als bis die Miliz noch ſelbigē Tag in aller Stille von Moſcovv dem Zaaren zu Hülffe gekommen, da denn einige hundert Burger dabey den Kopff hergeben muſten. Doch muſte der Zaar dieſes Monopolium aufheben, und den freyen Handel hierinnen laſſen, und die Rathgeber auf einige Zeit von Hoffe wegſchaffen.

70. Er iſt ſonſt ein zimlich ſtrenger Herr geweſen, der die Gerechtigkeit ſehr geſchützet, und die Geſetze von allen Provintzen in eines zuſammen bringen und drucken laſſen, welches auf Rußiſch Ulogenie ge-

nannt worden. Weil aber hierbey nicht der beſte Juriſt zur Stelle geweſen, ſoll ſolches ziemlich unvollkommen und confus zuſammen getragen ſeyn.

71. Er hat viel Manufacturen, abſonderlich die Seyden-und Leinewand-Manufactur eingeführet.

Iſt auch Willens geweſen auf dem Caſpiſchen und ſchwartzen Meere Schiffs-Flotten anzulegen, zu welchem Ende er viele Meiſter und Leuthe aus Holland und anderen Orten kommen laſſen, welches Deſſein aber ſein ſchleuniger Tod verhinderte.

72. Er ſuchte zwar in der ſouverainität es höher zu bringen, und ſich gröſſer zu machen, aber alles ſehr behutſam; und wie die Senatores ihm den langwierigen Krieg vorhielten, und mit Pohlen Friede machten, eher als er wolte, gieng ſolches alles doch ohne Verdruß ab, inſonderheit da ſolches zu des Reichs Wohlfahrt und Nutzen geſchahe.

73. Er hat zu erſt die geheime, oder Cabinets-Cantzley aufgerichtet, worin diejenigen Sachen, welche ſeine Perſohn angiengen, unterſuchet wurden. Wenn er auf jemanden Verdacht gehabt, iſt mit der Peinigung und Execution ſehr behutſam verfahren worden; nach Befindung eines ſchuldigen aber, hat er ſelben heimlich das Leben nehmen laſſen, wie vielen wiederfahren

ren, ſo, daß man nimmer erfahren können, wo ſolche hingekommen ſeynd, ohne daß man einige zu tode gepeiniget auf der Straſſe gefunden. Welcher Methode die Tochter Sophia auch ſich zu bedienen ſoll gelernet haben.

74. Unter diſem Prætext hat er zuletzt hierzu ſeine Favoriten genommen, von welchen einer, Namens Artemon Mattheovv, geringer Extraction geweſen. Und wie er ein groſſer Liebhaber von der Jagd, abſonderlich von der Falcken-Jagd geweſen, ſo hat er dem Ober-Falckenier faſt den höchſten Rang, den Falckenieren aber den Namen von Trabanten gegeben, welche er am meiſten heimliche Executiones zu verrichten gebraucht hat.

75. Er ward zuletzt ein groſſer Oeconomus, und brachte das Land ſehr ins Aufnehmen. Wo groſſe Wüſteneyen geweſen, hat er Colonien von Gefangenen Pohlen und anderen Nationen hingeſetzet. In der Stadt Moſcow, legte er auf diſe Art auch zwey Vorſtädte an, als die neue und alte Meſchanokoja, wie nicht weniger groſſe Flecken, als: Wolday und andere mehr, welche alle von puren Lithauern und Pohlen beſetzet wurden. Wie denn auch faſt keine Adeliche Familie in Rußland zu finden iſt, bey welcher nicht einige Pohlen in Dienſten ſtehen ſolten.

76. Es wurden alſo durch diſe Maxime zu ſeiner Zeit viele Wüſteneyen wohnbar gemacht. Wie er denn auch nicht weniger groſſen Verſuch mit denen Berg-Wercken that; die dazu gehörige Zeit aber, und der langſam hieraus kommende Profit hat ihn davon abgehalten, daher die Gruben wieder verfielen, und die Meiſter ausſturben. Ebenfalls hat er die Commercia nach damahligen Gelegenheit in ziemlichen Stand geſetzt, und dieſelbe mit guten Geſetzen verſehen.

77. Zwar hat er nicht mehr als 5. Millionen Einkünffte gehabt, wovon aber dennoch ein prächtiger Hof-Staat, und eine anſehnliche groſſe Armee unterhalten, auch nach ſeinem Tode ziemliche Summen Geldes hinderlaſſen worden, worüber ſich nicht zu verwundern. Denn erſtlich zog er währenden Pohlniſchen Kriege, durch die Contribution, ein groſſes Geld. Hernach durfte er nicht mehr, als ausländiſchen Officierern und denen regulairen Truppen, den Sold zahlen, indem kein Edelmann, er mag für einen Dienſt haben, welchen er wollen, Lohn bekommen und genoſſen, weil der Adel ſich es vor eine groſſe Schande gehalten, vor Geld zu dienen, wie denn die Edelleuthe, ſo lange ſie Krafft und Vermögen hatten zu dienen, dazu verbunden waren.

waren. Wenn jemand aber unvermögend worden, oder einen erwachſenen Sohn vor ſich hinſtellen können, iſt er frey geweſen. Eben ſo konten ſich auch einige durch ihre Verwandten, die noch nicht gedienet hatten, ablöſen laſſen. Die Vergeltungen aber, welche nun ſolche lange in Dienſten geſtandene Edelleuthe zu erwarthen hatten, waren diſe: I. Bekamen einige ſolche Dorffſchafften, welche entweder durch Confiſcation, oder durch Ausſterbung der Familien an die Crone verfallen waren. II. Wurden andern unbebauete Ländereyen und Fiſchreiche Seen zu cultiviren eingegeben. III. Wieder andere wurden zu Woiwoden, oder Landes-Hauptleuthen über gewiſſe Provintzien geſetzet, allwo ein jeder 2. Jahr bleiben kunt; hernach aber ſich unter einander von einem Orth zum andern ablöſen mußten, womit es in alten Zeiten, wie diſe Anſtalten gemacht worden, wohl freylich beſſer, als in denen neuen und letztern mag zugegangen ſeyn, worüber man dasjenige, und ſonderlich was die letztern angehet, das veränderte Rußland p. 51. und l'Hiſt. Genealog. des Tatars a Leyde 1726. p. 725. nachſehen kan. Weil aber in vorigen Zeiten der Gebrauch geweſen, wenn ein Edelmann in der Untreu über die Cron-Güter betroffen worden, daß man ſolche auf gewiſſe Art, von der gantzen Familie gefodert

hat,

hat, e. g. wenn ein ſolcher zur Enthauptung condemniret worden, ſo hat die Familie dabey 12. Gradus unter die Ritterſchafft und die Güter verlohren gehabt. Solches hat die Familien obligirt, unter einander acht auf ſich zu haben, und einer vor der andern Sorge zu tragen. Daher man ein Armen und Redlichen mit Geld aufgeholffen; einem Liederlichen aber von aller Gelegenheit etwas Importantes zu verrichten abgehalten, ja die Familie ſelbſt legte Proteſtationes in ſolchen Fällen wider einen dergleichen ein, und wenn ſolches geſchehen war, könte man hernach die Verantwortung auch weiter nicht von der Familie fordern; ſondern die Güter, die alsdenn der Confiſcation heimfallen ſolten, wurden bey der Familie gelaſſen.

78. Endlich iſt auch nicht vorbeyzugehen, etwas von denen Liebs-Geſchichten diſes Herrn zu berühren, weil daraus ebenfalls ein beſonderer Umſtand voriger Rußiſchen Regenten Gebräuche zu erſehen seyn wird.

79. Denn obwohl die Czaren niemahls Particulair-Beſuchungen bey ihren Unterthanen verrichteten, auch nicht einmahl bey ihren nächſten Anverwandten: ſo beſuchte Czar Michael doch ſehr offt und heimblich unterſchidliche vornehme Häuſer. Er ward aber unter anderem bey ſolcher Frequenz

in

in ein gewiſſes adeliches Fräulein verliebt, die bald einen Zeugen ſeiner groſſen Neigung gegen ſie zur Welt gebracht, welche er darauf an einen Edelmann, Nahmens Muſchin Puſckin, verheyrathet, und den Knaben, welchen ſie gebohren, in Knieſen-Stand erhoben. Als aber kurtz hernach ſich der Czar Michael wieder mit der Fräulein Nariſchkin vermählete, mochte die Jalouſie etwa Muſchin Puſchkins Gemahl dahin gebracht haben, daß ſie mit einigen unanſtändigen Reden, wider die neue Czarin ausgebrochen, und nachdem die Sache unterſuchet worden, iſt dieſelbe, nicht eben mit des Czarens Bewilligung nach Aſtracan mit ſambt dem Sohne geſchickt worden, allwo ſie auch bald geſtorben.

80. Nach ſeinem Tode hinterließ er ſeine letzte Gemahlin, die Nariſchkinin, und ihre Schweſter, ferner die 3. Printzen Theodor, Johann, und Peter, wie auch obengenannte 5. Printzeßinen,

81. Er hat vor ſeinem Ende mit allen Nachbarn Friede gemacht, ohne allein mit denen Türcken iſt ein Diſput wegen der Stadt Czigerim, oder Czenchrin übrig blieben.

82. Ihm folgete in der Regierung ſein Sohn Feodor oder Theodorus, ein Herr von ſchwacher Leibes-Conſtitution und ſtil-

len

len Weſens, welcher ſich daher nicht viel um weit ausſehende Sachen bekümmerte. Er war ſonſt ein groſſer Liebhaber der Poeſie, Vocal-Muſique, Civil-Baues und guter Pferde.

83. Zu ſeiner Zeit ward faſt am erſten der Anfang gemacht, auswendig zu predigen, welches ſein Informator, ein Münch, Simon Pototski genannt, offtmahls bey Gelegenheit verrichtete. Seine Predigten ſind in groß Folio gedruckt; man judiciret aber von ihm und ſeinen Schrifften, daß er ein beſſerer Orator nnd Poete, als Gottsgelehrter geweſen, weil ſowohl ſeine poetiſchen als andere theologiſchen Bücher mit vilen Fabeln, und ſchlechten Beweißthümeren angefüllet ſeyn ſollen.

84. Mit dem Adel im Lande hat dieſer Czar folgendes vorgenommen; er rieff dieſelben zuſammen, daß ſie die ſchrifftlichen Urkunden und Privilegia, die ſie hätten, nach Hofe bringen, und ſolche beſtättigen ſollen laſſen. Und wie er die Papiere beyſammen hatte, warff er den gantzen Hauffen ins Feur, und declarirte dabey, daß hinführo die Freyheiten und Prærogativen auf das bloſſe Verdienſt und auf keine Geburth gegründet ſeyn ſollten.

85. Diſer Czar hat auch am erſten die Vocal-Muſique nach den Romaniſchen Noten, in der Kirche zu ſingen eingeführet.

ret. Er ſieng auch an die Schulen zu ver-beſſeren, und ſolche mit guten Einkünfften zu verſehen.

86. Die Stadt Moſcow in Rußland zier-te er mit vielen ſteinernen Gebäuden, und bemühete ſich ſehr, auch andere Städ-te zu verbeſſeren. Denn er lies publique Gebäude, welche noch von Holtz oder ſchlech-ten Steinen gemacht waren, abreiſſen, und neue ſteinerne wieder aufführen.

87. Denen Privat-Leuten, die nicht bey Vermögen und Mitteln waren, ſteinerne Gebäude aufzuführen, ließ er aus der Reichs-Caſſa Geld und Materialien auf 10. jährige Wiederbezahlung geben. Wel-che gute Anſtalt freylich die Stadt Moſcau in groſſes Anſehen hätte bringen können, wenn es nicht ſein geſchwinder Todes-Fall verhinderet hätte.

88. Daß er ein Liebhaber von Pferden geweſen, hat dem Reiche auch nicht wenig Nutzen geſchaffet. Denn er hat viele gute Hengſte und Stutten aus Preuſſen kom-men laſſen, und unterſchidliche Stutterey-en an bequem dazu gelegenen Oerteren ange-leget, wovon in kurtzer Zeit nicht allein bey Hofe, ſondern auch unter die Reuterey eine ziemliche Anzahl könte angebracht werden. Welche Stuttereyen aber nach ſeinem Tod meiſt alle wieder zu Grunde gegangen. Die

Stall-

Stall-Bedienten waren bey ihm in groſſen Anſehen.

89. Unter anderen guten Anſtalten hat er auch in der Stadt Moſcow die Policey-Ordnung eingeführet, und daß man die Gaſſen in der Stadt des Nachts ſolte ſchlieſſen, und Wache halten.

90. Bis zu ſeiner Zeit waren auch die Tartariſchen Gebräuche, als: die Köpffe zu ſchären und Calotten zu tragen, welches mit guter Manier, wie auch daß die Tartariſche Kleidungs-Art nicht mehr muß gebraucht werden, abgeſchaffet wurde, wogegen die Pohlniſche angenommen worden, dazu am meiſten ſeines Vatters langwieriger Krieg mit denen Pohlen geholffen, welcher ſolche öffters ſelbſt auf der Jagd und ſonſt getragen hatte.

91. Seine erſte Gemahlin ein Adeliches Fräulein hieß Agaphia Simionovva. Sie war aus einer Polniſchen Familie, Gruſchetzki genannt, lebete aber nicht lange. Ungeachtet aber ſeiner ſchwachen Leibes-Conſtitution hat ihn ſein groſſer Favorit und Premier-Miniſter Jaſykovv faſt auf dem Bette, mit einem Fräulein, Namens Martha oder Marvea Matvveovvna, ſich copuliren zu laſſen, gezwungen, blos in der Abſicht, die Succeſſion Petri, ſeines Stieff-Bruders zu hinderen. Ihr Vatter war ein neu-gemachter Edelmann, deſſen

Vat-

Vatter aber ein Schreiber, Matthias Apraxin genannt. Wie man aber ſagt ſoll der Czar ſchon ſo ſchwaches Vermögens geweſen ſeyn, worauf er auch kurtz hernach, und ohne folgenden Erben geſtorben.

92. Nach Fedeors, oder Theodori Tode waren die zwey Brüder Joannes und Petrus, der erſte 13. der andere 10. Jahr alt, übrig. Weil aber der erſte von ſehr blöden Verſtande und Geſichte war, ſo giengen die Senatores ihn vorbey, und declarirten Petrum als Czar, welches denn eine Rebellion verurſachete. Nemlich die Printzeßin Sophia, des Joannis leibliche und Petri Halb-Schweſter, überlegte mit ihrem Mutter-Bruder Miloslavvski, wie ſie ihren rechten Bruder zur Crone, ſich aber zur Vormundſchafft, bis der Printz die vollkommenen Jahre erreichet, bringen möchte. Sie überredeten den damahligen Præſidenten des Kriegs-Collegii, Fürſten Chovvanski, welcher zwar ein alter General, aber nicht eben ein Mann von penetranten Verſtande war, er möchte dem Rechten Succeſſor Beyſtand thun, und die ihm hierinn widerwärtigen ausrotten helffen. Hierzu brachten ſie ferner auf ihre Seite einige von denen fürnehmſten Strelitzen, die in Moſcow wohnten.

93. Ihren Anſchlag ins Werck zu ſetzen, ward ein gewiſſer Tag beſtimmet. Wie

ſolcher heran nahete, ſchickte die Prin⸗zeßin einige der verſchlagenſten Streli⸗tzen unter jedem Regiment, und ſolches gantz frühe, ehe die Soldaten vom Schlaffe aufgeſtanden, und ließ ſpargieren, es hätte die Nariſchkine den Printz Johann mit ei⸗nem Küſſen erdrücket und erſticket. Die Soldaten, welche erſt aus dem Schlaff ka⸗men ſolche grauſame That hörend, lieffen gantz raſend und mit groſſen Ungeſtüm nach dem Schloſſe. Unterdeſſen ließ die Prin⸗tzeßin die Sturm⸗ und Allarm-Glocke läu⸗ten, wodurch alles in der gantzen Stadt ſchrie und ausrieff: die Nariſchkinen ha⸗ben Printz Johann ermordet. Als aber ei⸗nige Senatores, wie auch unter andern der Fürſt Odevvski ſich herzu naheten, vor welchen letztern ſonderlich der Pöbel noch einigen Reſpect hatte, ſo ſagte Odevvski zu dem Volcke, daß es ein falſches Sparga-ment, und der Printz am Leben wäre, ſie ſolten nur keinen Tumult machen, und den Printzen im Schlaffe erwecken, er wolte hin⸗ein gehen, und ihnen die Printzen zeigen, daß ſie beyde am Leben. Worauf die Stre⸗litzen ſich gantz ſtille halten. Ehe aber die Printzen angekleidet wurden, ließ die Prin⸗tzeßin denen Rebellen einige Tonnen Bran⸗denwein herunter bringen, ſie zu beſänffti⸗gen. Und wie hierauf die verwittibte Czarin Natalia mit ihrem Sohn Peter und Stieff⸗

Sohn

Sohn Printz Johann heraus kam, und zeigete ihnen beyde Printzen, die Printzen auch das Volck ſelbſt ermahneten, ſo wolten ſie ſchon wieder aus einander und nach Hauſe gehen; die Printzeßin Sophia aber ſchickte herunter, und ließ ihnen ſagen: daß wo ſie es mit denen Rebellen, von welchen ſie die Liſta bereits übergeben hätte, nicht heut zu Ende machen wurden, ſo möchten ſie es Morgen mit dem gröſten Schaden erfahren.

94. Der Pöbel nun, der ſich ſchon in Brandtenwein beſoffen hatte, griffen alſobald den Ivan Narriſchkin, der Czarin älteſten Bruder an, riſſen ihn von derſelben Hand hinweg, weil er ſie eben führte, und warffen ihn von der Gallerie auf die Piquen herunter, worauf ſie die übrigen nach der Liſta ſuchten, und ermordeten aus Unwiſſenheit und Raſerey ihrer viele, welcher Tumult denn 3. Tage und 3. Nächte lang währete. Unter anderen kam ums Leben Theodor Soltikovv, welcher dem Anaſtaſio Naryſckin, der Czarin andern Bruder, ähnlich war, welcher letztere als ein falſcher Zeuge angegeben worden. Ferner der Fürſt Georg Dolgorucki und ſein Sohn, der Groß-Cantzler Jaſykovv, der Staats-Secretarius Larionovv, Mathvveovv, ein Leib-Medicus, und andere mehr; den al-

ten Kiril Nariſchkin, der Czarin Herrn Vatter, der ein ſtiller einfältiger Mann war, ſtieſſen ſie nebſt ſeiner Frau in ein Cloſter, und machten ihn zu einem Mönch, und ſie zur Nonne. Und da ſie den Anaſtaſium Naryſchkin nicht finden konten, ſo peinigte ſie einige die bekennen ſollten, wo er wäre, denn er war in der Kirchen unter dem Altar verwahret. Daher droheten ſie der Czarin, daß, wo ſie ihn nicht ausliefferen wolte, wurden ſie ſich an ihr ſelbſt vergreiffen. Die Printzeßin Sophia perſuadirte die Czarin, ſie möchte ſich darzu bequemen, denn ſie wolte bey denen Rebellen vor ihn intercediren; und obgleich die Czarin und Printzeßin ihn beyde an der Hand führeten, und vor ihn mit Thränen batten (ob die Printzeßin, welche diſen Handel geſtifftet, ſolches in Ernſt gethan, iſt ſchwer zu glauben) riſſen ſie ihn von ihren Händen hinweg, führten ihn anfänglich bey den Kriegs-Præſidenten Chovvanski in die Cantzeley, allwo er viler Beſchuldigung wegen hart gepeiniget, hernach auf den Marck gebracht, und in Stücken zerhauen ward.

Hierauf krönten ſie beyde Brüder, und erklärten die Printzeßin vor eine Mit-Regentin, wodurch denn endlich diſe Rebellion geſtillet war.

95. Bald

95. Bald hierauf reiſete die Czarin Natalia mit beyden jungen Czaren und einigen Senatoren, unter dem Prætext der Devotion nach dem Troiziſchen Cloſter, allwo ſie in der Geſchwindigkeit die gantze Ritterſchafft und die meiſten Senatores von Moſcow zuſammen beruffen ließ. Wie diſe zuſammen, wurd ſogleich nach Moſcow geſandt, daß die Rebellen die Urheber diſer Sache ausliefern ſolten, welche denn ohne eintzige Excuſe alle diejenigen, die ſich als ſchuldig wuſten, aufſuchten, und den 10ten Mann von allen Regimenteren, welches beynahe 2000. Mann ausmachte, nach dem Cloſter ſchickten. Diſe alle nahmen vorhero ordentlich Abſchied von ihren Weiberen und Kindern, wie auch das heilige Abendmahl, und præparirten ſich alſo willig zum Tode, denn ſie wolten lieber ſterben, als den Namen ungehorſamer Rebellen tragen. Ehe ſie zum Cloſter kamen, trugen ſie je zweene Mann einen Block mit ſich, der dritte aber ein Beil, und die rechten Anführer legten ſich Stricke an die Hälſe, zur Bezeugung, wie ſchuldig ſie ſich des Todes fänden. In diſer Ordnung ſtellten ſie ſich auf dem Platze und vor dem Fenſter, wo die jungen Czaren ſtunden, ſie legten ihre Hälſe auf die Blöcke nieder, und ſagten nicht mehr, als: wir ſind alle ſchuldig, und ſtehet es in der Czaren Gefallen nicht

allein mit uns, ſondern mit allen den unſrigen alſo zu verfahren: ſie erwarteten nur die Ordre und den Ausſpruch. In diſer Poſitur lagen diſe 2000. Mann mehr als 3. Stunden, ehe deßwegen Reſolution gefaſſet ward. Indeſſen ſchickte man auch nach dem ehrlichen alten Præſidentten und Fürſten Chovvanski, nebſt ſeinem Sohne, welche, ehe ſie zum Cloſter kamen, arretiret wurden. Die Senatores zwar wolten nun die Sache ordentlich unterſuchen, aber Miloslavvski, der ſeine intereſſirte Raiſons hierbey hatte, ſagte zu dem Czaren: worzu ſolche Weitläuffigkeit nöthig wäre, weil Chovvanski und die andern Urheber ſich ja ſchuldig geben? welcher Rath von denen meiſten bewilliget ward, weil ohne dem ein jeder nicht lange allda Luſt zu verweilen hatte. Und alſo ware dem Fürſten Chovvanski, ſeinem Sohne, und noch 30. der vornehmſten Rebellen die Köpffe abgeſchlagen; die übrigen aber nach Hauſe gelaſſen.

96. Die Urſache, ſo Miloslavvski gehabt, hiermit ſo zu eilen, und auf den Tod des Chovvanski zu treiben, hat er ſo verbergen können, daß man ſolche und die Wahrheit nicht eher als nach ſeinem Tode erfahren können.

97. Nach Endigung diſer Tragœdie regierten alſo beyde Czaren gemeinſchafftlich nebſt

nebſt der Printzeßin Sophia. Sie ließ auf die Müntzen nebſt denen Bildnüſſen beyder Brüder auch das ihrige prägen, und ſchrieb ſich nicht allein im Lande, ſondern auch an die ausländiſchen Höfe mit unter. Sie gieng ſehr fleißig in den Senat, und führte die Diſpoſiton im Reich mit groſſem Verſtande; redete den Gliederen des Senats ihrer Verrichtungen halber, ſo wohl hart als beweglich zu, und bezeugete alſo groſſen Eifer vor die Wohlfarth des Reichs.

98. Was ihre Perſon übrigens ſonſt betriffet, ſo war ſie von Statur wohl gewachſen, und von Angeſicht ſehr wohl geſtaltet. Aus denen Geſetzen, Verordnungen und Intriquen, die ſie gemacht, hat man genugſam abnehmen können, daß ſie eines hohen Geiſtes und Verſtandes, und von Complexion Cholerico-ſanguiniſch geweſen. Welche Paſſiones einer Seiths an ihrer groſſen Begierde zu regieren, und an der Feindſchafft und Haß, welchen ſie gegen ihrem Stieff-Bruder Peter gehabt; anderer Seiths aber in Neigung, die ſie gegen dem Fürſten Gallizin, und nach ihm gegen dem Staats-Secretario Schelovvitovv gehabt und getragen, ſich geäuſſert. Villeicht giebt es die Gelegenheit an einem oder dem andern Orte etwas umbſtändiger von diſer letzten Materie zu gedencken.

99. Weil ſie nun ihren Bruder Johannem ſehr liebte, Petrum aber haſſete, ſo ſparete ſie keine Mühe, dem Johanni eine Gemahlin auszuſuchen und zuzuführen. Unter allen andern brachte ſie in Vorſchlag die Tochter des Alexandri Soltikovvs, Paraskovvia genannt, ſo vor die Schönſte im gantzen Reiche gehalten wurde; welche auch ſchon vorhin vor den verſtorbenen Bruder Theodor oder Feodor zwar auserſehen geweſen, aber von obgedachtem Jeſikovv ſeines Intereſſe halber gehindert worden, der den Czar Theodor überredete, ſich mit der Apraxinin zu vermählen, weßfalls er denn die Sache ſo kartete, daß Soltikovv als Commendant und Weyvvode nach der Stadt Jeniſeiski in Siberien verſchicket wurde, wohin die ſchöne Tochter mitfolgen mußte.

100. Die Printzeßin Sophia ſchickte alſo Befehl an Soltikovv, er ſolte auf das allereilfertigſte ſeine Tochter nach Moſcow ſenden, und ſelbſt bald nachkommen; welcher die Tochter in verkleidetem Habit mit einem ſeiner Verwandten und einem Frauen-Zimmer ſo heimblich aus Siberien nach Moſcow hinein brachte, daß niemand das geringſte hiervon wuſte. Worauf ſie auch alſobald den dritten Tag hernach vor Czarin erkläret, und das Beylager vollzogen worden.

101. Von

101. Von diſem Johanne iſt anzumercken, daß, ob er gleich ſchwach von Verſtand, er dennoch ſehr hochmüthig und ſtrenge geweſen; hat inzwiſchen groſſe Sorge vor das Beſte des Reichs getragen; und unerachtet er ſeine Schweſter Sophiam ſehr geliebet, hat ihme doch ihre Mit-Regierung ſehr mißfallen, daher er es mehr mit ſeinem Bruder Peter, als mit der Schweſter gehalten. Wie er ſich denn auch öffters ſelbſt mit diſen Worten heraus gelaſſen: er wölle nicht länger bey der Regierung bleiben, als bis ſein Bruder Petrus zu vollen Jahren käme.

102. Durch was Gelegenheit nun weiter in der Regierung die Jalouſie der Schweſter gegen beyde Brüder ſich geäuſſert und vermehret, und hierauf die Printzeßin der Mit-Regierung entſetzet worden, ſolches wäre hier zu weitläuffig anzuführen. Und weil ferner aus andern Autoren bekannt, daß diſer Jvvan, nach ſeinem Abſterben, ſeine Gemahlin, wie auch 3. Printzeßinen hinterlaſſen, davon die älteſte nachgehends an dem Hertzog von Mecklenburg vermählet, die andere aber die verwittbete Fürſtin von Curland, und die dritte geſtorben iſt; ſo komme ich hierauf in der Ordnung auf das Leben und die Regierung Petri des erſten.

Num. 22.

Von der Regierung des Imperators Petri I.

1. Man kan ſich leicht vorſtellen, wie die Regierung, das Leben, und die Thaten diſes groſſen Monarchens nicht eben in einem kurtzen Tractat, viel weniger in einem eintzigen Capitul abzuhandlen, ja einem Frembden und Ausländiſchen ſchlechter Dings unmöglich ſey, deſſen Hiſtorie nach allen Umſtänden zu beſchreiben.

Denn, auſſer dem, daß hierzu ein guter Politiſcher Hiſtoricus gehöret, der die Archive durchzuſehen Gelegenheit gehabt hat; ſo würde doch dazu erfoderet werden, daß jemand, der in Rußlandes geheimen Dienſten geſtanden, und vom Anfang diſem Regenten zur Seite geweſen, einem ſolchem Scribenten die rechten Umſtändlichkeiten vieler Dinge an die Hand geben, und mit Wahrheit etwas zu diſer und jener Materie fourniren könte.

Wird dahero von mir nicht können gefoderet werden, die Actiones und Thaten eines ſo groſſen Monarchen in ſo wenig Blättern zu verfaſſen, vielweniger mein Judicium über ſolches zu fällen.

2. Und was ſeine geführte Kriege, die Reiſen in frembde Länder, auch die gantz

ver-

veränderte Regierungs-Form betrifft, ſind ſolche von unterſchiedlichen Scribenten, der Curieuſen Welt ſo ſattſam mitgetheilet worden, daß ich keine Urſache habe, ſolche alhier zu widerhollen. Bleibet mir alſo nichts übrig, als daß ich noch von einigen Begebenheiten, die ich bey andern Autoribus entweder nicht umſtändlich genug, oder gar nicht gefunden, etwas berühre und hernach von denen jenigen Raiſonnementen und Concepten, welche die einheimiſchen in Rußland ſelbſt, von diſem ihren ſouverain geführet und gehabt, davon mir bey meiner Anweſenheit in Rußland unterſchiedliche kund worden, Erwehnung thue, und ſolche alhier beybringe.

3. Gleichwie aber kein Menſch in diſer Welt prætendiren kan, von allen Judiciis frey zu ſeyn; ſo ſind abſonderlich groſſe Herren, die einen eclat in diſer Welt machen, ſolchen unterworffen. Zwar haben ſie wohl wie andere Menſchen, eineſtheils ihre Paſſiones und Affecten, andern theils aber auch ihre natürliche gute und groſſe Gaben; und kommt es darauf an, wie ein jeder dieſes ſein Pfund durch die Gnade auf Wucher ausgethan, über jene aber geherrſchet, oder wenigſtens wiederſtrebet.

4. Allein da in denen heutigen ſtaats-Maximen viel Gewohnheiten faſt wie Reguln feſt geſetzet werden, welche zu Errei-

chung

chung dieſes und jenen Zwecks ſo gerne oh-ne gründliche Unterſuchung angenommen worden, die aber mancher Theoſoph- oder Philoſophus noch ſehr beſtreitten wurde, ob ſolche nach dem Grunde ihre Richtigkeit hätten; ſo kan man hierin nicht mehr thun, als die Facta erzehlen, und hernach einem jedem en particulier das Judicium überlaſſen.

Ich habe bereits in der Einleitung oben erwehnet, daß die groſſe Veränderung, welche dieſer Monarch in ſeinem Lande vorgenommen, von denen Einwohnern unterſchiedlich beurtheilet worden.

5. Der erſten Parthey Meynung aber, und die ſeine Abſichten und Unternehmungen ſehr billigen, und deſſen Tugenden exaggeriren, iſt folgende: er ſey

(I.) ein Herr von groſſer Vorſichtigkeit geweſen, habe allezeit in ſeinem Vornehmen die Sache wohl überleget, alle Umſtände angeſehen, und hernach die Sache vorgenommen oder unterlaſſen. Fehlete alſo blos und allein, wenn dieſe Parthey ſich geäuſſert, aus was für einem Grunde ſolches zu vernehmen öffters gefloſſen, und wohin es gezielet.

(II.) Wäre deſſen groſſer Muth und unerſchrockenes Unternehmen der gantzen Welt bekannt, wodurch er von Jugend auf wider alle ſeine einheimiſch- und ausländiſche

Fein-

Feinde die Ober-Hand behalten. Weil man aber im gemeinen Sprichwort ſaget: man kan öffters nicht länger Frieden haben, als der Nachbar will; ſo hätte denen Unkundigen zur Nachricht dienen können, wenn hiebey zugleich auf den Plan wäre gebracht worden, woher alle dieſe Feindſchafften ihren Urſprung genommen.

7. (III.) hätte er durch die Ausländiſchen Kriege, als mit dem Chineſern, Türcken, Schweden, Perſianern und Kalmucken es ſo hoch, wie keiner ſeiner Vorfahren gebracht, ſich den höchſten Ruhm erworben, und dem gantzen Reiche unbeſchreiblichen Nutzen dadurch zugewandt. Worunter ſich rechnen, (I.) daß er ein Armée nach denen Manieren derer aller civiliſirteſten Nationen aufgerichtet; (II.) in denen an Rußland ſtoſſenden 4. Meeren ſo anſehnliche Flotten angeleget, als in der Oſt-Weiſſen-Meothidiſch- und Caſpiſchen See, welches denen Ruſſen vorhin nicht allein unbekannte Sachen, ſondern auch nie erhöret geweſen, daß in beyden letzteren eine Krieges-Flotte geſehen worden. (III.) daß er ein Armée hinterlaſſen, durch welche Rußland ſich nicht allein ſelbſt defendiren, ſondern auch ſeinen Alliirten und Freunden groſſe Hülffe leiſten konte. Wie es denn bekannt wäre, daß die jenigen, ſo Rußlands Macht vor diſem gering geachtet,

durch

durch viele Mühe deſſen Alliance anjetzo ſuchten.

8. (IV.) Er hatte zur Defenſion des Landes viel groſſe und ſtarcke Veſtungen, nach der beſten Ingenier-Art, und zur Sicherheit der Flotten ſehr vortheilhaffte Hafen, mit groſſer Mühe und klugen Inventionen, angeleget, und ſolche alle mit ſo guter Artillerie und Beſatzungen verſehen, daß Rußland ſich ſo bald von keinem zu fürchten nöthig haben wurde.

9. Rühmet und lobet die Parthey ferner, daß man in Rußland vorhin von denen freyen Wiſſenſchafften wenig oder nichts gewuſt, indem vor Zeiten, ſo jemand ein wenig von der Arithmetica verſtanden, vor den gröſten Gelehrten gehalten; ja fremde Sprachen bey denen Ruſſen vor Ketzereyen angeſehen worden: ſo wäre alles dieſes von Petro I. bey ſeinen Unterthanen als im finſtern ſitzenden, gleichwohl eingeführet, und ihnen der Nutzen deſſen entdecket worden. Zu welchem Ende er ſich auch, wieder die Gewohnheit der vorigen Zaaren, desfalls nicht abhalten laſſen, faſt durch gantz Europa zu reiſen, alles zu beſehen, und was er ſeinem Lande nutzlich zu ſeyn beurtheilet, ſelbſt zu erlernen. Wesfalls er denn auch den jungen Adel dahin gebracht und vermocht, zu ihrem eigenem und des Landes Nutzen, fremde Länder zu beſuchen,

auf

auf allerhand Wiſſenſchafften ſich allda zu legen, und die Staats-Maximen in anderen Reichen ſich bekañt zu machen. Ferner müſte man auch dieſes nicht vor das geringſte halten, daß, da die Ruſſen vor Zeiten andere Länder uud Nationes eben ſo wenig, als wie dieſe Rußland recht gekannt, nunmehr, zu dieſes Zaarens-Regierungs-Zeit, beyden Theilen ein gantz anderes Concept beygebracht worden. Dann man hätte ja Rußland bis zu dieſem Sæculo vor ein Heydniſch, Barbariſch und denen Tartern gleiches Volck gehalten, ja als eine zu nichts geſchickte Nation, beurtheilet; vielweniger hätte man von der Gröſſe, Macht, und dem Reichthum dieſes mächtigen Reichs Information gehabt. Anderer ſeits aber, da ſich die Ruſſen von ſich ſelbſten die Einbildung gemacht, ſie beſäſſen das reichſte, fruchtbahreſte und beſte Land in der Welt, und daß alle Nemei abſterben und verhungern muſten, wenn ſie ihnen nicht Zufuhre thäten, die ſie vor Heyden, oder wenigſtens vor einfältige und grobe Ketzer, ſich aber vor die allerrechtgläubigſten, Chriſtlichſten und beſten Leuthe in der Welt gehalten: ſo wären alle dieſe ungegründete Meynungen und Concepten, durch dieſes Regenten kluge und groſſe Conduite, verſchwunden.

10. (V.) von

10. (V.) von was für vielen abergläubiſchen eingeſchlichenen Ceremonien wäre die Religion nicht bey dieſer Regierung gereiniget: der dem Reiche allezeit ſchädliche Patriarch abgeſchaffet; dahingegen zu Erklärung der reinen Religion ſo gute Anſtalten verfügt worden, als nehmlich die Auflegung der Bibel, vieler anderen ſchönen und herrlichen Schrifften, und dergleichen mehr.

11. (VI.) er wäre auch ein Gerechtigkeit liebender Herr geweſen, welches genugſam aus denen gemachten Anordnungen zu erſehen geweſen, in welcher Sache er ſich dergleichen Mühe gegeben, daß er ſelten des Nachts mehr wie 4. Stunden geſchlaffen, aus denen meiſten Europæiſchen Haupt-Geſetzen mit eigener Hand vieles excerpiret, fleißig darinnen geleſen, oder ſich vorleſen, und ſolche ins Rußiſche überſetzen laſſen, damit er den Unterſcheid ſehen, und ſich darnach reguliren können. Er wäre zu dieſem Zweck des Tages einmahl zu Fuſſe über die Gaſſen gegangen, damit nothleidende Gelegenheit haben könten ihre ſupliquen anzubringen, welche er allezeit gnädig angenommen und promt reſolution ertheilet.

12. (VII.) So hätte er auch die Commercia viel höher als in vorigen Zeiten getrieben und in beſſern Stand geſetzet, wo-

zu

zu er groſſe neue Städte angeleget, zur bequemen Transportirung der Waaren aber, Canäle, Graben, und einen geraden Weeg zwiſchen der Stadt Moſcovv und Petersburg machen laſſen, wobey keine Koſten noch Müh geſparet worden.

13. (VIII.) Zur Auffſuchung der Bergwercke, Einrichtung unterſchiedlicher Manufacturen, davon Rußland vorhin wenig gewuſt, ſondern ihre rohe Waaren nach Holl- und Engelland, auch andern Ländern vor geringen Preiß verkaufft, dieſelbe aber wieder verarbeitet zehnmahl ſo theuer zurück genommen, ſo hätte er hierin dergleichen Vorſorge getragen, daß die Einkünffte des Landes wohl 5. bis 6. mahl höher als vor ſeiner Zeit gebracht worden, womit er denn die Hoff- ſtaats- und Kriegs-Bedienten richtig bezahlen können.

14. (IX.) Wäre er ein gnädiger Belohner aller treuen und aufrichtigen Diener geweſen, welches die Exempel vom Fürſt Menſchikovv und Cantimir: Item Apraxin, auch deren Generalen als: Renn, Baur, Brüſſ, Weide, und vieler Staats-Miniſtres als: Jaguſinski, Oſtermann, Schafirovv und andere mehr von geringer Ankunfft, welche alle Herren von groſſen Reichthumb geworden, darthäten. Wogegen er nach Recht und Gerechtigkeit falſche und untreue Leuthe, ohne Anſehen der

Perſohn, nach denen Geſätzen, an Leib, Leben, und Gütern geſtraffet, nachläßige und zu keinen nutzlichen Dienſten ſich bequemende gehaſſet, welches er mit dem Exempel ſeiner erſten Gemahlin, ſeines eigenen Printzens, und ſeiner Schweſter erwieſen, und dabey die Gräntzen der Anſtändigkeit doch nit übertretten.

15. (X.) Seine Aufrichtigkeit und Beſtändigkeit gegen ſeine Freunde erhellete genugſam aus der beſtändigen Freundſchafft gegen den König und die Republique Pohlen; hätte nimmer einwilligen wollen in Vorſchläge, die ihm zu ſolcher Republique Nachtheile gethan worden. Ja da ihm Holſteiniſcher Seite eine und andere Propoſitiones in Anſehung des Reichs Schwedens geſchehen, ſoll er geantwortet haben: ich liebe meine Kinder ſehr, und finde mich ſchuldig, ihnen behülfflich zu ſeyn. was aber diſem angehet, müſſen wir mehr auf unſer einmahliges Verſprechen, als das zeitliche Intereſſe ſehen.

16. (XI.) Seine Perſon in Specie betreffend, ſey er gutthätig, freundlich, arbeitſam und nicht ſtoltzes Gemüthes geweſen, wäre zu denen, ſo ihn zu Gaſte gebeten, gegangen, und gnädigſt vorlieb genommen, hätte mit gemeinen Leuten ohne Anſehen der Perſon geredet und geſprochen, und nach Möglichkeit geholffen, von groſ-

groſſen und prächtigen Hoff-Delicateſſen kein Weſen gemacht, prächtige Kleider und anderen Zierrath nicht allein ſelbſt nicht geliebet, ſondern davon auch andern abgerathen, wie er denn die Uppigkeit in Kleidern und anderen Dingen durch ein Edict verbiethen laſſen; er ſeye ſehr arbeitſam geweſen, wäre öffters auf die Admiralität gegangen und hätte ſelbſt wie ein gemeiner Mann mit Hand angeleget, hätte in der Drechsler-Kunſt den gröſten Meiſter in Europa abgegeben, und vielen in der Naval- Civil- und Militair-Architectur, wie auch Büchſenmeiſterey es zuvor gethan.

17. (XII.) Seine letztere gemachte Succeſſions-Ordnung wäre ebenfalls nicht von geringen Gewichte geweſen, indem er die Succeſſion nach der Primogenitur abgeſchaffet, damit die älteſten Printzen durch ſolche unwiederſprechliche Hoffnung nicht zu frühe Hochmuth faſſeten, die Studia verachteten, guter Aufführung vergeſſen, und durch übele Conduite das gantze Reich in Gefahr ſetzen möchten.

Aus allen dieſen jetzt angeführten und noch mehrern Puncten beweiſen ſie nun, daß Petrus I. dem Reiche einen unbeſchreiblichen groſſen Nutzen, ſich ſelbſt aber einen unſterblichen Nahmen erworben habe.

18. Nun will ich auch der andern Parthey Rußiſcher Vaſallen Meynung anfüh-

ren, welche dieſen in vielen Stücken contradiciren, indem ſie vermeinen, es wäre ein ſchwere Zeit bey der Regierung Petri I. geweſen, und daß man zwar Rußland rund um vergröſſert, aber den viel gröſſeren Ruin innerhalb des Reichs nicht ſehe.

19. I.) Rechnen ſie hierunter die unordentliche Lebens-Art und Debauches, worinn ſich der Czar nicht allein zu des Landes Schaden gar frühe eingelaſſen, ſondern ſich auch ſelbſt hiedurch den frühzeitigen Tod zu Wege gebracht. Unter die Urſachen aber, welche ihn zu dieſer Lebens-Art gebracht, zehlen ſie, daß ſeine Mutter wegen ihres jungen Wittben-Standes und wohllüſtigen Humeurs, ſich ſeine Erziehung wenig angelegen ſeyn laſſen, ſondern ihm allzufrühe groſſe Freyheit zugeſtanden, und den Zügel ſchieſſen laſſen. Denn ob ihm zwar der Fürſt Boris Gallizin, als Ober-Hoffmeiſter, ein Herr von groſſen Verſtande, zugeordnet worden, ſo ſey ſelbiger ſelbſt ein junger wohllüſtiger Herr geweſen, der ſeine meiſte Zeit mit dem jungen Czaaren in der teutſchen Slabodde oder Vorſtadt unter dem Frauen-Zimmer, und trunckliebenden Leuthen, als La Fort, und andern mehrern zugebracht, wodurch denn dieſer junge Herr den Grund zu vielen ſchädlichen Folgen geleget. Hierzu wäre gekommen, daß man ihm einen geringen und gar ſchlech-

ten Informatorem, Nahmens Satovv, gegeben, der nichts mehr als eine gute Methode gewuſt, das Leſen und Schreiben beyzubringen, wogegen aber die übrige Aufführung dieſes Satovvs zehenmahl mehr Schaden gethan, indem durch denſelben viele junge und ungezogene Burſche in des Printzen Bekanntſchafft und Umgang gekommen, wodurch ſittſamme und verſtändige Leuthe hindangeſetzet und gemeidet worden; ja, wenn ſie zu Bezeugung ihrer unterthänigſten Pflicht die Reverence ablegen wollen, hätte man ſie choquiret, und wäre ihnen mit allerhand unanſtändigen Reden begegnet worden.

20. Dieſes alles hätte denen alten Senatoren und hohen Bedienten ſehr übel gefallen, daher ſie ſich auch bemühet, ſolchem Unweſen vorzukommen, und ſeiner Majeſtät vorgeſtellet, daß dieſe Lebens-Art ſeiner Ehre, Geſundheit und dem gantzen Reiche nicht zuträglich ſeyn wurde. Allein es wäre durch dieſes Zureden wenig Frucht geſchaffet; ſondern die Sache vielmehr verderbet worden, inſonderheit da die Mutter ihn zu ſeiner abſoluten Souverainität und Pouvoir, durch Eingreiffung einer ſolchen üblen Methode, immer mehr zu ſtärcken geſuchet hätte. Daher er endlich verſtändige und ſeine Wohlfart ſuchende Leuthe nicht mehr um ſich leiden können, wie es denn

auch bekannt, daß dieſes und dergleichen eines Theils die wahre Urſache des Verſtoſſens ſeiner erſten Gemahlin ſoll geweſen ſeyn; damit man aber um ſo viel weniger von diſer ſeiner erwehlten Auffuhrung zu wiſſen bekommen möge, hätte er ſeine Wohnung in Preobraſenskœ, 5. Werſte von dem Ordinairen Schloſſe, genommen, allwo er mit ſeinen Soldaten und Favoriten, wohin keiner ohne Permiſſion zu ihm kommen können, alleine conſuliret, wodurch denn alle Bediente und Leuthe von hoher Condition von ihm abgeſondert worden.

21. Inzwiſchen hätte der junge Czaar ſich immer mehr und mehr Soldaten zugelegt, und allerhand gemeine Leuthe zur Tafel genommen, mit welchen er denn einem gar familiairen Umgang gepflogen, wodurch dergleichen Leuthe ſo unbeſcheiden geworden, daß ſie nicht allein vor hohen Standes-Perſonen und andern Bedienten wenig Reſpect getragen, ſondern noch dazu einigen Senatoren und Generalen groſſen Verdruß gemacht, daß auch die groſſe Herren einige aus Liebe gegen des Czaarens Perſon, andere aus Verdruß offtmahls mit groſſen Klagen unter ſich davon geſprochen. Sie hätten zwar nicht unterlaſſen, dieſe Lieblinge zu ermahnen, die Folge zu bedencken; allein dieſe an ſtatt auf was beſſeres zu gedencken; hätten ſie dem Cza-

Czaren das Raiſonnement der Senatoren, mit Zulegung ſolcher Unwahrheiten, ihres Intereſſes halber hinterbracht, daß dieſelben noch vielmehr bey dem jungen Herren verhaſt worden. Er hätte desfalls auch einige ziemlich ſcharff zur Rede geſtellet; weil er aber keinen deswegen öffentlich ſtraffen, oder vor Gericht ziehen können, wäre er auf Mittel bedacht geweſen, dieſes Raiſonnement von ihm einzuſtellen, wozu denn ſeine getreue bald einen Anſchlag an die Hand zu geben gewuſt, und dazu vors erſte die Slaulenie zubegehen zum Prætext genommen. Es iſt aber dieſes im Rußland eine Gewohnheit, daß die Prieſter und die gantze Cleriſey, um die Weyhnachts-Zeit, in dem Kirchſpiel, wo ſie hingehören, in die Häuſer gehen, allwo ſie Geiſtliche Lieder von der Geburt Chriſti ſingen, und gratuliren dabey dem Wirth zum Weyhnachts-Feſte, da denn dieſelben von einem jedem nach Vermögen beſchencket und tractiret werden.

22. Diſes nun hätten manche Edelleute und Burger Familien-weiſe als eine Ergötzung auch unter ſich gethan, wären unter bekannte Freunde in die Häuſer gegangen, und hätten ſich eine Weynachts-Freude gemacht, dabey denn denen Kinderen zugleich Gelegenheit gegeben worden ſich

in Glückwünſchen und Reden zu exerciren, wovor ſie denn mit allerhand Kleinigkeiten beſchencket worden.

23. Solche Slaulenie und übliche Gewohnheits-Ceremonie, hatte der Czar auch angefangen, und erſtlich nur allein ſeine Hauß-Bedienten hiezu genommen, unter welchen der Informator Satoyv den Prieſter als Director vorſtellen müſſen, wären alſo erſtlich in ſolche Privat-Häuſer, allwo ſie wuſten, daß ſie am beſten gelitten geweſen, eingegangen.

24. Bald darauf aber wäre es mit diſer Sache weiter gekommen, denn es hätte der Czar einige Senatores und andere hohe Bediente mit ihm zu fahren perſuadiret, welche denn auch die Sache ſich nicht anders als unſchuldig vorſtellende den Czaren mit ſeiner Suite in ihre Häuſer invitiret und gerne aufgenommen.

25. Diſe Luſtbarkeit, ob ſolche gleich anfänglich in nichts anders, als nur in Sauffen und anderen Unanſtändigkeiten beſtanden, wäre dennoch, wenn es dabey geblieben, leidlich geweſen, aber weil von diſem Aufzuge und ungewöhnlichen Czariſchen Conduite allerhand Raiſonnements und Nachreden geführet worden, ſo hätte der Czar die groſſen und fürnehmſten Leuthe mit hinein zu ziehen geſucht, zu welchem Ende vile Hoff-Staats- und Kriegs-Bedien-

diente invitirt worden, ſo, daß diſes eine Verſammlung von mehr als 300. Perſohnen ausgemacht hätte. Nun war ſolche zu groß und zufürnehm bloß einen ſchlechten Prieſter oder Pop (welchen der Satovv vorſtellete) zum Haupte zu haben, ſondern deſſen Character muſte vermehret, und der gantzen Suite ein anſehnlicher Name gegeben werden.

26. Und alſo wurde der Satovv zum Bachi-Patriarchen, und unter ihm 12. Ertz-Biſchöffliche Bachi-Aſſiſtenten erwehlet, die wiederum andere geringere Prieſter, Diaconos, Küſter und dergleichen mehr unter ſich hatten. Der gantzen Suite aber ward der Name des Bachi-Kirchen-Staat gegeben worden, bey welchem die Hof-Narren zu Ceremonien- und Schatzmeiſteren oder Aumoniers gemacht wurden; die Bouteillen muſten Weyrauch-Fäſſer fürſtellen; der Wein und Brandenwein aber das Weyh-Waſſer; wobey die Allmoſen und Gaben nach Nothdurfft mit braven Prügeln ausgetheilet worden, und was dergleichen mehr.

27. Diſe Suite fuhr alſo zu 12 bis 20. Perſonen auf einem Schlitten von einem Hauß zum andern, allwo die Ceremonien-Meiſter, welche groſſe Prügel in denen Händen führten, die Suite rangiren mußten, und wo ein oder anderer ſich in etwas ver-

ſehen, abſonderlich wo er einiger maſſen verdächtig geweſen, einen prieſterlichen Creutz-Seegen mit dem Prügel bekommen; andere aber, als: Diaconi und Prieſter, denen wurde Verſehens halber der Magen mit einem Quartier ſchlechten Brandenweins abgeſtraffet, oder gar damit gepeiniget.

28. Diſer Aufzug ſoll, wie einige ſagen, ſo viel gewircket haben, daß auch ſonſt mäſſige Leuthe durch den Zwang zu groſſen Säufferen worden; ja einige, die man ſo bewirthet und tractiret hat, wären noch denſelbigen Abend, da ſie kaum nach Hauſe gekommen, jämmerlich geſtorben. So ſind die Leuthe in der Stadt Moſcau auch in ſolche Furcht hierdurch gebracht worden, daß keiner von des Czaren Perſohn oder von denen Favoriten etwas nachtheiliges öffentlich ſprechen dürffen; denn wo jemand einen anderen hierüber angeben können, ſey dieſer ſchändlich und heßlich tractiret, jener aber belohnet worden. Ja es ſey hierbey noch nicht geblieben, ſondern eine Ordre ergangen, es ſolte ſich keiner unterſtehen, was unanſtändiges von des Czarens Perſohn bey Leib- und Lebens-Straffe zu reden; wer aber dergleichen angeben würde, es möchte ein Knecht oder Bauer ſeyn, ſolte Freyheit haben, entweder bey dem Czaren ſelbſt, oder in der Preobraſenski-

ſchen

ſchen Inquiſition ſolches anzugeben, dem Anbringer aber die Helffte von des Erwiſenen allen ſeinen Güteren gegeben werden. Wodurch denn die Herrſchafften vor ihren eigenen Hauß-Bedienten ſich der Angebung halber fürchten müſſen, indem gar leicht in der Familie ein und ander Wort entfallen mögen, ſo ein Böſer zu ſeinem Vortheil nehmen können.

29. In diſer Inquiſition wäre der Fürſt Ramodanovvski, welchem der Titul als Ertz-Kayſer gegeben, zum Præſidenten geſetzet worden, welcher ein Herr von ſtarcker Natur, und cruel-ſtrengen Weſens geweſen ſey. Welches erſtere er bewiſen, indem er den Brandtenwein Quartier-weiſe zu ſich nehmen können, das andere aber hätte er durch ſeine unerhörte Executiones ſehen laſſen, indem viele Leuthe öffters ohne Unterſuchung unſchuldig gehencket, geköpffet, und gepeiniget worden. Wie es denn öffters paſſiret, daß wenn ihn jemand gefraget, warum er diſen oder jenen peinigen laſſen? hätte er keine andere Antwort zu geben gewuſt, als: er muß ja ein Schelm ſeyn, weil er in Arreſt iſt.

30. Und als der Czar ſelber einſtens darzu gekommen, wie er einen unter der Tortur gehabt, und ihn gefraget, was ſolcher gethan, hätte er desfalls nichts anders vorzubringen gewuſt; und da die Sache unter-

unterſuchet worden, habe der Czar befunden, daß der gepeinigte unſchuldig, und nur allein von ſeinem Nachbarn wegen einer geringen Sache angeklaget geweſen.

31. Doch ſey dieſe Unordnung im geringſten hierdurch nicht verändert, ſondern an alle Gouverneurs, und in alle Provintzen Ordre abgeſandt worden, daß, wo jemand in Verrätherey, oder unanſtändigen Reden wider des Czaarens Perſohn könte angegeben werden, der ſolte alſo fort nach Preobraſenskœ, geſchloſſen an Händen und Füſſen, gebracht werden. Welches denn viele Unſchuldige, oder wenigſtens um geringer Urſachen willen, um Gütter, Ehre, ja gar um das Leben gebracht.

32. Wenn nun ein Dieb oder Schelm, ſo zum Todte verurtheilet worden, auf dem Sterbe-Platz gekommen, und hat zur Verlängerung ſeines Lebens, oder in Hoffnung zu echappiren, von dem Gouverneur oder einem groſſen General in ſolchen Schaden dergleichen anzugeben gewuſt, oder erdacht, ſo durffte einen ſolchen Schelm niemand weiter angreiffen, und mit ihm zur Execution verfahren, ſondern es wurde derjenige, den er angegeben, von Stund an mit ihm nach Preobraſenskœ geſchicket, welches manchen, wie geſagt, um alles das ſeinige gebracht.

33. Die

33. Dieſe Slavlenie hat continuiret bis an des Imperators Ende. Doch da die Confœderirten in Aſtracan, unter anderen Urſachen wegen ihrer Revolte auch ausgeſagt, es hätte der Imperator, zum Spott der Kirchen, einen Narren-Patriarchen und ſeines gleichen Biſchöffe gemacht, ſo ſey dieſer Titul verändert, und dagegen dem Sotovv der Titul Ertz-Pabſt, ſeinen 12. Biſchöffen aber der Nahmen Cardinäl gegeben worden, welches bey denen Römiſch Catholiſchen, abſonderlich der gemisbrauchte Titul des Ertz-Kayſers und ſeiner Churfürſten bey dem Wieneriſch und Teutſchen Höffen, zum Nachtheil des Rußiſchen Staats, groß Mißvergnügen erwecket. Und wenn zu der Zeit mit dem Rußiſchen Hofe nicht ein ander Abſehen vorhanden geweſen wäre, hätte hieraus Weitläufftigkeit entſtehen können.

34. Die dritte Urſache, ſo dieſe Parthey anführet, daß das Land ſo viel Schaden als Vortheil bey dieſer Regierung gehabt, iſt dieſe: es iſt oben bereits geſagt worden, es hätten die groſſen Familien, aus Verdruß und vieler Unordnung halber, die Liebe zu dem Czaren, und die Luſt in des Reichs-Dienſten ſich gebrauchen zu laſſen, verlohren, ein jeder aber nur geſucht, ſich ſo weit von Hoffe zu abſentiren wie er gekonnt, und ſich in Ruhe zu ſetzen. Dieſes

hätte

hätte denen andern und Lieblingen Gelegenheit gegeben ſich in hohen Dienſten zubeveſtigen, auch ihren Verwandten und Freunden aufzuhelffen; welches ſich anfänglich auf folgende Art geäuſſert: Es wären nehmlich ſolcher favoriten über 20. Perſonen lauter junge adeliche, wilde Purſche, und auch Leuthe von anderer geringen Extraction, welche eben vor den morgenden Tag nicht viel ſorgen, geweſen. Unter welchen Hauffen folgende die Principaliſten, als: Gregorius Luik-n, bey welchen der Fürſt Menſchikovv als Knecht gedienet, der denn nach Lukins Tode allererſt bey dem Czaren in Gnaden kommen, item ein Printz Czereaskoy und Trœcurovv, Wolodinerovv, Koſchzet, Dubrovvinartica, Tſcherbatſchovv Gavvil, Menſchikovv, Schlievv, Alexander Menſchikovv, und dergleichen mehr; einige als Duluſovv, Sezebatovv und Tettiſchovv, wären allererſt lange Zeit hernach angenommen worden, davon denn die meiſten entweder ein ſchlechtes Ende genommen, oder jetzo wenigſtens ein geringes Anſehen hätten, weil ſie kein Menſch leiden könte. Der letzte und gröſte Favorit aber ſey Poſpelovv geweſen, zwar ein einfältiger, gemeiner, aber dabey gutherꜩiger Menſch, welcher nachgehends von der verwittbeten Kayſerin zum Cammer-Juncker gemacht worden.

35. Un-

35. Unter denen Hoff-Narren aber, welche groſſen Leuthen am meiſten Verdruß gethan, und dabey ein liederliches Leben geführet, iſt geweſen obangeführter Sotovv, der Informator, hernach Turgenevv, Schanskoy, Lenin, Schachovvskoi, Taracanovv, Kirſantievitz und Uſchakovv. Der letztere ſoll noch der beſte geweſen ſeyn, weil er nicht allein keinen Menſchen ohne Befehl touchiret, ſondern allezeit geſucht den Kayſer durch ſeine poßierliche Reden und Poſituren luſtig, und guter Humeur zu machen; hätte ſonſt dabey auch vielen Leuthen gutes gethan, wodurch er ſich nicht weniger beliebt als reich gemacht.

36. Von ausländiſchen favoriten aber iſt der erſte und gröſte geweſen la Fort, der viel Theil an des Czaren Debauchen gehabt. Nach ihm iſt Jaguſinski aufgekommen, ein Mann vor guten Verſtande, und den der Kayſer wegen vieler treuen Dienſte Urſache zu lieben gehabt, über welchem auch niemand mit Raiſon klagen können.

37. Der Schade aber, ſo durch die andern dem Lande weiter zugewachſen, beſtunde erſtlich darinn: ſie hätten vor ihre Verwandte und Bekannte allerhand Importante Dienſte, Waivvod- oder Gouvernementſchafften, vor gewiſſe Erkäntlichkeiten ausgeben, und da ſie gemercket, wie profitable dieſe Methode geweſen, hätten ſie end-

endlich gar angefangen ohne Anſehen der Perſohn die Gouvernemente und Waiwod-ſchafften denen meiſtbiethenden zuverkauf-fen. Da nun dieſe, welche ihre Pöſten ſo theuer erkaufft, nicht allein geſuchet ihr hergegebenes wieder zu nehmen, ſondern ſich auch nicht geſcheuet 10. ja wohl 20. pro Cento vor ihre Summam vom Lande wieder zu nehmen, worzu ſie allerhand Manieren ſolches zu erpreſſen ausgeſonnen, ſo wäre hierdurch das Land ungemein mitgenommen worden.

38. Ob nun wohl hierüber öffters Klagen eingekommen, ſo hätten die, ſo beym Kayſer die Gunſt gehabt, die Sache doch allezeit ſo gekartet, daß dergleichen niemahls vorkommen können, ſondern die ſupplicanten mit groſſen Zeit-Verlurſt und Schaden wieder zurücke reiſen müſſen; ja einige wären gar wie ungehorſame Rebellen noch dazu abgeſtraffet worden.

39. Hierdurch wären die Geldgeitzigen Gouverneurs und Waivvoden immer weiter encouragiret worden, das Land je mehr und mehr auszuſaugen, zudem da der Kayſer faſt ſelten zur Stelle, ſondern bald hie bald da verreiſet, und wenn er ja einſtens nach Moſcovv gekommen, in Preobraſenski logiret geweſen, wohin kein Menſch ohne Permiſſion kommen dürffen, im Ausfahren auf der Gaſſen aber ſo geſchwinde wie der

Blitz

Blitz gefahren, daß kein Menſch eine ſupplique zu übergeben an ihn kommen können, ſo wäre dem Lande hierdurch ein ſolcher Ruin zugewachſen, daß es kein Feind ärger zurichten können.

40. Hierzu wäre weiter gekommen, daß alle Edelleuthe, ſo unter 30. Jahren geweſen, zu Soldaten, Dragonern, und Matroſen genommen worden. Wogegen gemeine Leuthe durch Recommendation derer favoriten zu vielen Importanten Dienſten, wie auch zu Landrichtern, Cammerirer, Commiſſarien, ja gar Waiwoden, Vice Gouverneurs und Gouverneurs gemacht worden, welche nicht allein die Methode ſich ſelbſt zu bereichern, ſondern auch dem Czaren von denen erpreſten Geldern groſſe Præſenten zu machen, und ſelben neue Projecten Geld zu erpreſſen an die Hand zu geben, wohl gelernet hätten, welchen Leuten denn mehr, als denen getreueſten Senatoren getrauet worden. Ja es wäre gewieß, daß dem Czaren unter allen übrigen Maximen Geld zu ſammlen, keine beſſer, als die Türckiſche Methode gefallen hätte, welche bey dem gemeinen Manne keinen Eclat und dabey keine Urſache zu klagen machen konte. Weßfalls er an. 1710. auch neue Senatores geſetzet, die theils aus denen vorigen, theils aus anderen Leuten von geringer Extraction genommen, wel-

chen letztern ſonderlich auch die Inſpection über Müntz- und Magazin-Häuſer anvertrauet worden.

41. Und wie der Czar das Reich zuerſt zu 8. Gouvernementen eingetheilet, in jedem aber einen General-Gouverneur verordnet, denen er die Gouvernemente mit diſer Condition verpachtet, daß ſie ſelber die Methode ausfinden ſolten, wie die angeſchlagene Summa von jedem Gouvernement alle Jahre richtig in die Caſſa könte gelieffert werden, worzu er ihnen freygelaſſen Vice-Gouverneur, Land-Räth, und andere Bediente ſelbſt nach ihrem eigenen Gefallen anzunemmen: So könte man ſich leicht vorſtellen, wie das arme Land hiebey gefahren, welches ſonderlich an dem Siberiſchen Gouvernement, ein Exempel zu geben, zu erſehen geweſen, in welchem der Knies Gagarin, als General-Gouverneur und Pachter deſſelben, ſolchem einen unbeſchreiblichen Schaden zugefüget, womit es ſich folgender maſſen verhalten.

42. Als der Czar die übrigen Gouvernemente verpachtete, und bey dem Siberiſchen gefunden, daß ſolches nach ſeiner Gröſſe allzuwenig eingetragen, hätte er ſolches noch auf 200000. Rubel höher geſchätzet, und hernach zum Verpacht es ausbieten laſſen.

43. Di-

43. Diſes wäre zuerſt dem Stroganovv zur Arrende angetragen worden, welcher ſich aber vor diſe weitläuffige Sache und angebottene Gnade allerdemüthigſt bedancket, und dabey zu erkennen gegeben, daß er dasjenige, was ſeine Voreltern durch ſauren Schweiß und Blut erworben, gerne zu ſeiner Familie Erhaltung conſerviren möchte; er würde ohne dem nicht ermanglen Sr. Maj. und dem Reiche bey Anforderung mit einigen 100000. Rubeln zur Steuer und Abgabe beyzuſpringen, und alſo hätte niemand die auf das Siberiſche Gouvernement angeſchlagene Summa acceptiren wollen, bis ein Edelmann (nachmahls Knjes Gagarin) ſich dazu angebotten.

44. Diſer, da er vorhin einer Siberiſchen Provintz nahmentlich Irkuhtski, Lands-Hauptmann oder Woywode geweſen, woſelbſt er ziemlich die Gelegenheit in Siberien Geld zu machen gelernet hätte, wäre die Conditiones bey diſem Gouvernement eingegangen. Und unangeſehen daß er wegen der greulichen Practiquen, die er bey ſeiner vormahligen Woywodſchaffts-Verwaltung gebrauchet hätte, zum Galgen bereits vorhin condemniert worden, von welchem er ſich durch ſpendiren groſſer Geld-Summen, die er in Irkuhtski vor ſich gebracht, noch damahls befreyet; ſo wäre einem ſolchen berüchtigten dennoch dieſes

gantze Gouvernement zur Arrende überlaſſen worden, da denn auch der Ausgang mit ihm erwieſen, wie ſchön er ſolches verwaltet.

45. Faſt nicht viel beſſer ſey es mit denen übrigen Gouvernementen auch ergangen. Denn ſobald diſe neue Gubernatores oder Arrendatores zu ihren Poſten gekommen, hätten ſie allerhand neue Maximen das Land zu ruiniren, ſich aber reich zu machen, erdacht, welche unter andern auch folgende geweſen: wenn die Commiſſarii, Schreiber ꝛc. bey dem Landmann die Contribution zu empfangen, ausgeſandt worden, ſey ſolches am meiſten geſchehen, wenn der Baur die gröſte Arbeit im Felde gehabt, da er am wenigſten Geld hat; da hätte alsdenn der Baur ſeine Pferde, Vieh und Korn, entweder vor den halben Werth müſſen fahren laſſen, oder doch dem Commiſſario raiſonnable wegen Dilation müſſen in die Büchſen blaſen. Hieraus ſey entſtanden, daß der Bauer öffters das letzte Vieh verkauffet, und ſo von Hauß und Hoff weggelauffen; weil aber ſich derſelbe im Lande bey keinen andern Edelmann aufhalten dörffen; ſo hätten ſich über die 100000. Bauren nach Pohlen, Lithauen, Türckey und Tartarey retiriret, und allda Dörffer angeleget, woſelbſt ſie mehr Freyheit als in ihrem Vatterland genoſſen.

46. Wie

46. Wie aber nicht allein deßfalls, ſondern auch anderer Urſachen halber groſſes Klagen im Lande verurſachet worden, ſo hätte der Czar zwar An. 1715. eine ſcharffe Unterſuchung deßfalls anſtellen laſſen, wordurch faſt die meiſten Gouverneurs abgeſetzet, ihnen die Güter weggenommen, und einige an Leib und Leben geſtraffet worden, worunter zween Senatores geweſen, denen das glüende Eiſen ihres falſchen Eydes halber die Zunge abbrennen müſſen. Andere mit intereſſirte aber, wie Printz Menſikovv, beyde Gebrüder Apraxins, Kikin und mehr andere hätten ſich mit groſſen Geld-Summen loß gekauffet, wobey ſie doch bey ihren Chargen geblieben, doch hätten hiervon die ſupplicanten nichts und keine Avantage wieder genoſſen, als daß andere Gouverneurs wieder in die vacanten Stellen geſetzet worden, welche es nicht beſſer als die vorigen gemacht, aber auch hernach nicht beſſeren Lohn als jene bekommen. Alles diſes hätte zwar ein groſſes Anſehen Czariſcher Gerechtigkeit bey dem gemeinen Manne gegeben, waren aber dardurch inzwiſchen brave Summen Geldes gezogen worden.

47. Die Inquiſition betreffend in allerhand dergleichen Zufällen, ſey ſolche dergeſtalt eingerichtet geweſen, daß kein Angeklagter, wenn er auch unſchuldig gewe-

ſen, ſich Hoffnung zu echappiren machen können, weil die Richter lauter Officierer von der Garde geweſen, welche nicht allein von keinen anderen Geſetzen, als denen Kriegs-Articuln gewuſt, in welchen allerhand Kleinigkeiten mit Leibes- und Lebens-Straffe beleget waren; ſondern es hätte ihnen Czar auch aller Condemnirten Güter geſchencket, woran ihm nicht viel gelegen geweſen; das baare Geld, Mobilien, Silber, Gold und Juwelen aber ins Cabinet geliefſert werden müſſen.

48. Weiter könnte diſes unter den Land-Ruin gerechnet werden, daß die Edelleute, wie oben geſagt, von ihren Güteren entfernet worden, ſo, daß einige in 20. Jahren ſolche nicht geſehen; von welcher Abweſenheit die Knechte nicht allein zu profitiren gewuſt, ſondern hätten ſich auch wenig um Meliorirung der Aecker, Wieſen und anderer Pertinentien bekümmert, ja dieſelben vielmehr, und faſt totaliter ruinieret, wodurch die adelichen Höfe wüſte geworden, welche doch ſonſt das meiſte Korn zu Marckte, und in die Magazins gelieffert wurden haben, und hätte alſo nicht allein die ſchreckliche Theurung ins Land kommen, ſondern auch zum Proviant vor die Armee neue Auflagen gemacht werden müſſen.

49. Inzwiſchen hätten die Edelleute nicht den 10ten Theil ihrer Revenüen von denen Gü-

Güteren, auch einige gar nichts davon bekommen, ja ſie wären content geweſen, wenn ſie die Bauren nur hätten erhalten können, denen viele Edelleute von demjenigen, was ſie im Kriege erworben, vielfältige Hülffe gethan; weßfalls diejenigen, denen der Czar confiſcirte Güter geſchencket, ſie nicht einmahl haben wollen, oder wenn ſie ſolche ja angenommen, doch alſobald vor geringen Preiß wieder verkauffet, weil ſie nicht allein wenig oder nichts davon gehabt, ſondern noch dazu groſſe Häuſer auf denenſelben bauen, und mehr darauf anwenden müſſen, als ſie abgeworffen.

50. Daß er eine weiter ſich erſtreckende Regierungs-Macht, und ſich darinn viel abſoluter, zu machen wie ſeine Vorfahren, von Jugend auf intendiret, erhellete genugſam aus obigen, nemlich daß er die klugen und alten verſtändigen Reichs-Räthe gantz und gar nicht æſtimiret, ſondern ſolche faſt wie gemeine Knechte tractiret, weßfalls er freylich Urſache gehabt hätte ihnen wenig zu trauen. Gleich Anfangs hätte er die alten in denen Rathſchlüſſen und Placaten gebräuchlichen Worte: Bolare (oder Bojare) prigovarili: das iſt: der Senat befehliget, gantz abgeſchaffet, und hätte nur allein in ſeinem Namen die Befehle ergehen laſſen; und wegen diſes Mißtrauens

zum Senat hätte er öfters die beſten und nutzlichſten Rathgebungen und Meynungen der Senatoren verworffen, blos aus Verdacht, ob nicht einige etwa ihre verdeckten Abſichten unter dieſem oder jenem haben möchten. Er hätte allezeit geſuchet die Senatores in continuirliche Feindſchafft unter einander zu ſetzen; und wenn ſolche unter ſich bey ſeiner Tafel, oder in anderen Zuſammenkünfften, mit Worten hart an einander gerathen, wäre ſein gröſtes Plaiſir geweſen dergleichen Diſpuren anzuhören, und zu ſolchem immer weitere Gelegenheit zu geben. Ja wenn ſie gar dahin gerathen, daß ſie ſich einander geſcholten, hätte er gethan, als wenn er ſolches nicht gehöret, ſondern ſich bald ein Gewerb mit andern zu ſprechen gemacht. So wäre auch ſchwer ein Exempel zu finden, daß er jemahls einige Feinde verglichen; wogegen von Anſtifftung allerhand Feindſchafften faſt alle Tag was neues zu hören geweſen ſey.

51. So groß nun das Mißtrauen zu denen Vornehmen und Vernünfftigen geweſen, ſo vielmehr Vertrauen hätte er zu denen einfältigen und geringen Leuthen gehabt; wie denn einige unter ſolchen ihm öfters die Warheit ſagen, auch dergleichen Sachen fragen können, ſo einem anderen das Leben wurde gekoſtet haben, ohne daß er

er auf diſe die geringſte Ungnade geworffen: Sey aber doch öffters durch ſolche verſtellte Einfalt ziemlich hinters Liecht geführet, und dadurch mehr als nöthig geweſen, offenbahr geworden. Diſes Mißtrauen aber zu ſeinen Miniſterrn hätte ſo viel zuwege gebracht, daß keiner von denen Senatoren ihn weder aufrichtig geliebet, noch treuen Rath gegeben; ſondern ein jeder hätte nur geſuchet weit von ihm zu ſeyn, und groſſen Unglück zu entgehen.

52. Weiter zehlen diſe unter den Land-Schaden die Verderbung der Jugend; denn da vorhin die Gewohnheit geweſen, daß ſolche bey dem vorigen Czaren des Morgens Ihre unterthänigſte Reverence machen können, allwo ſie unter klugen und verſtändigen Leuten nutzliche Diſcourſe hören, mit vilen Miniſteren ſich bekannt machen, und durch gute Aufführung recommendiren können; ſo wäre diſe gute Anſtalt durch des jungen Czarens Retirade nach Preobraſenski gantz umgekehret worden, allwo nicht allein kein Menſch ohne Permiſſion hingelaſſen, ſondern auch allda nichts anders geſehen worden, als Viſiten aus einem Hauſe und Logement in das andere geben, fleißig Thée und Coffée trincken, Sect, und Spaniſchen Wein des Morgens mit bittern Tropffen einnehmen, (durch welches letztere mancher gegen Mit-

tag ſchon einen guten Grund zum weitern Tags-Rauſch geleget;) Karten- Bret- und Wirffel-Spielen hätte auch nicht gefehlet, und in Summa, es ſey allda ein ſolche Lebens-Art geführet worden, da unmöglich vor junge Leute etwas Gutes zu ſehen geweſen.

53. Hierzu wäre das Edict gekommen, daß die Jugend nach Moſcow eingeſchicket, und weiter nach fremden Ländern ſolte verſchicket werden; worzu aber gar keine rechte Anſtalt, diſe junge Leuthe von der Unkeuſchheit und anderen Laſtern abzuhalten, gemacht worden; die Elteren hätten auch nicht gewuſt, was für Aufſicht ihnen nöthig geweſen, weil ſie den Methodum in fremden Ländern zu leben, und der Jugend was beyzubringen nicht verſtanden. Sie hätten vor nichts mehr geſorget, als daß die Kinder keine Noth leiden möchten, worinn ſie keine Maaße gewuſt, ſondern denen Kinderen, ſo viel ſie gekont, gegeben.

54. Diſe jungen Leute, als ſie am erſten nach Holland gekommen, hätten ihrer 6. bis 10. in einem Hauſe oder Logement beyſammen gewohnt, und da ſie kaum ihre Mutter-Sprache, geſchweige ausländiſche gekont, ſo wäre ein lange Zeit hingegangen, ehe ſie etwas lernen konten; weil auch da keine rechte Aufſicht über ſie geweſen, ſo wären ſie in alle erdenckliche Untu-

Untugenden hineingerathen, wobey noch das ſeltſamſte geweſen, daß man ihnen nichts von den adelichen Studien, als Jurisprudence, der Politique, Mathematique und anderer Litteratur vorgeſchlagen, ſondern ſie nur die Schiffs-Bauerey, Matroſen-Kunſt und dergleichen Wiſſenſchafften und Handwerckereyen zu lernen angetriben, ſo, daß ſie das erſte aus Unwiſſenheit, das andere aber aus Verdruß und Schande nicht gerne annehmen und lernen wollen.

55. Weiter ſey hierunter auch mit zu rechnen, daß junge Leute von denen gröſten Familien zu Soldaten und gemeinen Matroſen genommen worden, wobey ſie mit den gemeinſten Bauren zugleich auf die Wacht und Arbeit gehen müſſen, allwo ſie theils aus Unwiſſenheit, theils aus Verdruß ſich dergleichē Liederlichkeiten angewöhnet, daß man von ſolcher Zucht unmöglich dereinſtens was Gutes hoffen können.

56. Eben ſo wäre es auch in der Petersburgiſchen Academie hergegangen, wohin aus dem gantzen Reiche Knaben von zehen und mehr Jahren, lauter Kinder vornehmer Leute zuſammen gebracht worden, allwo ſie mit den gemeinen und Bauren Kinderen unter einander gewohnet, und in ſolcher Geſellſchafft wenig in Wiſſenſchafften, aber viel in denen Laſteren zugenommen, abſon-

abſonderlich weil ſie von ihren Elteren und Freunden ſo weit entfernet geweſen, die ihnen dennfalls die behörige Aſſiſtence zu Lebens-Mittlen und Information nicht thun und reichen können. In Summa, es hält diſe Parthey Rußiſcher Vaſallen dafür, ihre Jugend ſey durch alles diſes gantz zum Böſen verleitet worden.

57. VI.) Die Commercien aber anlangend, ſo hätte die Transportirung des Handels von Archangel nach Petersburg und die Monopolia dem Reiche übergeben ſo wenig Nutzen gethan; denn 1.) muſten die Waaren in einem ſolchen groſſen und weitläuffigen Reiche ſo weit über Land und zu Waſſer geführet, auch damit aus einigen Provintzen faſt zwey Jahr zugebracht werden, ehe ſie nach Petersburg kommen könten; daher wären 2.) die Unkoſten ſo groß, daß ohne Schaden die Waaren nicht dahin könten gebracht und veräuſſert werden; weßfalls 3.) die Kauff- und Handels-Leuthe in denen gegen Archangel zu liegenden Provintzen, als: Siberien, Permia, Wiatka, Jaroslavvle &c. ſo vorhin einen groſſen Handel dahin getrieben, gantz ruiniret, und der Handel von da aus nachgelaſſen worden, und daher 4.) die Waaren im Reiche ohne Nutzen ligen geblieben.

58. die Monopolia aber betreffend, da zum Exempel der Handel auf China vor

diſem

diſem frey geweſen; ſo wurden dagegen die beſten Zobeln, ſchwartzen Füchſe, und dergleichen koſtbare Waaren, heimblich aus dem Lande nach der Türckey, Tartarey, Pohlen und China practiciret, wodurch die Crone ſo viel Schaden am Zoll, als Vortheil in den Monopolien hätte, zu welchen Practiquen die Kauffleuthe aus Noth gezwungen wurden, weil man ihnen faſt wenig oder nichts zum offenbahren Handel übrig gelaſſen, weßfalls ſie es auf allerhand Extremität ankommen lieſſen, ja ſelbſt öffters Leib und Leben dabey zuſetzten; das Teer, die Potaſche, der Caviar, Stockfiſch und andere ſolche Waaren, womit der Czar ſelbſt durch die Arrendatores handelte, hätte nicht allein viel Kauffleute, ſo wohl aus- als inländiſche, totaliter ruiniret; ſondern die armen Bauren auch hiebey ihre Nahrung verlohren, indem die Cron-Commiſſarien, bey Empfang ſolcher Waaren, denen Zufuhrs-Leuthen viel Unrecht zugefüget, wodurch ſie alſo ſolcher Liefferung halber abgeſchreckt worden. Das Saltz-Monopolium hätte faſt die meiſten Bürger in allen Städten ruiniret; und da vorhin die Intereſſenten der Saltz-Wercker groſſe Einkünffte gehabt, und dem Reiche im Nothfall mit groſſen Summen Geldes dienen können, hätten ſolche anjetzo groſſe Schulden gemacht, und dabey die meiſten

Wercke

Wercke liegen laſſen, welches auch ſo groſſen Saltz-Mangel im Lande verurſachet, daß an ſtatt, da vorhin viel Saltz nach Pohlen können verführet werden, man in dieſen Zeiten Spaniſch Saltz kauffen müſſen, welches alſo dem Reiche kein geringer Schade geweſen.

59. Die Abſchaffung der alten und Einführung der neuen Geſätze hätte eine ſolche Confuſion im Lande und unter denen Richtern verurſachet, daß ſie die allerungereimtiſten Urtheile gefället, und folglich dadurch vil hundert Menſchen zu groſſen Unglück gebracht hätten. Inſonderheit hätte ſolches die Anno 1714. publicirte Succeſſions-Verordnung verurſachet, in welcher declariret worden, daß dem Vatter der erſtgebohrne, oder derjenige, den der Vatter durch ſein Teſtament zur Folge ernennen und beſtimmen wurde, ſuccediren ſolte.

60. Ob nun dieſes gleich kurtz abgefaſſet geweſen, ſo wären doch viel Diſputen dadurch entſtanden, weil keiner hieraus die klare Meynung, noch ein klares und rechtes Urtheil desfalls abfaſſen können. Das Juſtiz-Collegium hätte zwar hierüber, und über dasjenige, ſo ſie nicht recht begreiffen können, einige Anmerckungen gemacht, und einige Puncte hinzugeſetzet, woran in bemeldter Verordnung nicht gedacht,

oder

oder die ſonſt ausgelaſſen worden, und hätten ſolches Sr. Maj. übergeben, mit unterthänigſter Bitte, darauf klärere Explication zu geben: allein es hätte der Czar darauf nicht eher reſolviren wollen, als bis zuvor die Senatores ſich hierüber heraus gelaſſen, und ihre Meinung davon geſagt. Weil dieſe aber beſorget, es möchte hier etwas dahinter ſtecken, ja die Herauslaſſung hierüber ihnen zum Fall-Strick werden, ſo hätten ſie ſich über diſe Sache ſo bald nicht vergleichen können; Aparte Meinung aber hat keiner darüber geben wollen, theils weil keiner wieder das Gewiſſen und die Billichkeit ſprechen wollen, theils weil man ſich leicht darinne mit etwas hätte vergehen können, ſo wieder die von dem Czaren aufgeſetzte Reichs-Succeſſion gelauffen wäre, daher es bis Dato unausgemacht geblieben, und die einheimiſche Diſſenſion immer mehr und mehr dardurch vermehret worden wäre.

61. Als einige der Senatoren ihn auch gefraget, wie ers mit denen Töchtern wolle gehalten wiſſen, weil dieſer Punct ſehr dunckel in der Verordnung lautete, ob ſie in Ermanglung männlicher Succeſſoren in die Immobilia ſuccediren könten? So ſoll er darauf geantwortet haben: man muſte die Umſtände der Perſohn anſehen; welche

che Antwort ihnen wenig Satisfaction gegeben.

62. Und auf eben dem Fuß ſtunde es auch mit denen andern Civil-und Krieges-Geſetzen, worinnen hin und wieder wenige dergleichen Meinungen, die nicht auf mehr als einerley Art ſolten können expliciret werden.

63. Die Ratio ſtatus aber deſſelben wäre gar ſchwer zubegreiffen; doch ſolte er ſich gegen ein und den andern ſo viel heraus-gelaſſen haben: ein Potentat müſte allezeit die Gemüther der Unterthanen zu zertrennen ſuchen, wozu den die kurtzen und dunckeln Geſetze, deren Explication bey dem Regenten blibe, die beſte Gelegenheit wäre. Hieraus und auch aus obiger, wegen der Töchter gegebenen Antwort hätten einige ohngefehr mercken können, warum der Czar wegen der Succeſſion ſich nicht deutlicher herausgelaſſen, ſondern dieſes Puncts Explication alleine behalten wollen; wodurch aber mancher in einer Familie gar leicht zu einem Verbrecher, die Gütter getrennet, und confiſcabel könnten gemacht werden.

96. VII.) Was die Transportirung der Reſidentz betreffe, ſo möchte der Czar wohl freylich dieſe wichtigen Urſachen vor ſich gehabt haben, nehmlich ſeiner natürlichen See-Inclination wegen eine Flotte anzu-

legen,

legen, hernach die Gräntzen des Reichs zu erweitern; und abſonderlich, daß in ſolchen neuen Orten nicht ſo leichte eine Confœderation zu machen ſey, allwo ohne dem wegen der Gräntz-Wache eine gute Guarniſon müſſe gehalten werden, woſelbſt viel ſicherer zu reſidiren ſey; wesfalls er der Leib-Guarde auch ziemlich flattiret, und ſie menagiret, dabey doch allezeit wohl in acht genommen, ob die commandirenden Generals derſelben auch groſſe Liebe bey dem gemeinen Mann gehabt; und wenn er ſolches gemercket, ſolche bald hinweg geſchafft, welches an den Exempel mit Fürſt Dolgoruki zu erſehen geweſen, welcher um nicht würdiger Dinge willen vom Dienſte, Ehre, und Gütern entſetzet, und nach Siberien geſchickt worden. Im Fall aber ſo eine Confœderation in weitgelegenen Provintzen gemacht wurde, konte er Zeit haben Mittel zu ſchaffen, ſolche zu hemmen, und die Confœderirten zur Raiſon zu bringen. Wie aber anderer ſeits das arme Land hierbey verfahren, und der Adel gedrückt und ruiniret worden, ſolches würde aus folgenden zu bemercken ſeyn: denn 1.) hätten die Victualien für den Hoff, den Staat, und für die gantze Stadt mit groſſen Koſten von ſo weit entlegenen Oerteren müſſen dahin gebracht werden, welches 2.) nach Moſcovv durch den viertel Theil Unkoſten geſche-

ſchehen kőnte, weil ſolche recht im Centro des Reichs gelegen. 3.) die Correſpondenz des Senats mit dem Gouvernementſchafften wăre langſam und beſchwerlich geweſen. 4.) die nothleydenden Supplicanten hătten durch hin⸗und herreyſen ſo eines langen Weges ſich ruiniren, und in Petersburg auf das theuerſte zehren mŭſſen, wodurch man 5.) auf die Cron⸗Bediente, Commiſſarien und allerhand andere Profitmacher keine rechte Aufſicht haben kőnnen.

65. Was aber in dieſem langwierigen Kriege, die Reſidentz zu erbauen, und anzulegen, an Menſchen und Mittlen gekoſtet, ſolches mőchte, wenn es alles genau kőnte ſpecificiret werden, mit erſtaunen anzuhőren ſeyn. Nur etwas davon zugedencken, ſo wollen einige ſagen, daß (1.) allein ja weit ŭber die 100000. Bauern, die jährlich wie das Vieh dahin getrieben worden, bey der ſchweren Arbeit und in Ermanglung des Proviants crepiren mŭſſen. Und da dieſer Ort (2.) zu einer Grăntz⸗Veſtung angeleget worden, und ſolcher mit 10000. Soldaten nothwendig mŭſte verſehen ſeyn, ſo koſteten ſolche zu unterhalten dem Lande ſo viel mehr; ja es ſey dieſer Ort (3.) wegen der Situation und dem Anlauff des Waſſers, welches jăhrlich ſo groſſen Schaden thăte, nicht wohl zu fortificiren, daher wurde das Bau entweder mit groſſen

Un⸗

Unkoſten jährlich müſſen unterhalten, oder doch zu letzt ruiniret werden. (4.) Wenn die Einwohner nach erſt gegebenen Riß groſſe ſteinere Häuſſer aufgebauet, hätten ſie ſolche wieder abreiſſen, und zu 2. ja 3. mahl wieder aufbauen müſſen, und wären doch nicht ſicher geweſen, ob ſie nun das letzte recht gemacht. Und ob gleich in Anſehung des groſſen Land-Schaden die Erbauung dieſer Stadt noch einigen Nutzen möchte wieder geben können, ſo wären folgende doch gar ohne dem geringſten Vortheil geweſen, als (1.) die Anlegung der Arbeit bey Azovv, und der Veſtung Taganrok, (2.) die in der Oſt-See angelegten Hafen, und (3.) die vielen Canäle, abſonderlich der zwey letztern, als bey Kamiſchinka, und Jvvanoſero, welches alles ſo viel hundert tauſend Menſchen gekoſtet, die dabey von Hunger und Froſt umkommen, ja viel tauſend mit Erde befallen und alſo lebendig begraben worden. Es hätte ferner dieſer langwierige Krieg mit denen Schweden, Türcken, und Perſianern über die 300000. Menſchen aufgefreſſen, da denn in der Zeit und vom erſtmahligen Türckiſchen Kriege an, in die 28. Jahre, eine Million Menſchen mehr im Lande hätte ſeyn können, wodurch das Reich an ordentlichen jährlichen Einkünfften über die 120000. Rubel verlohren, welches alles

durch gute Anſtalten hätte können verhindert werden, aber bey ſolchen eilfertigen Verfahren ſey ſolches zu verhütten unmöglich geweſen; und ob gleich das Reich bey dem Schwediſchen Kriege profitiret, ſo wäre doch, den Perſianiſchen aufs neue und ſo eilig wieder anzufangen, da das Land genug abgemattet war nicht rathſam geweſen; zumahl ſolche Conqueten auf die allerſchwerſte Art zuerhalten wären, indem ſo viel tauſend Soldaten durch die ungewöhnliche Hitze und Lufft allda umkämen.

66. VIII.) Ferner zehlet dieſe Parthey unter den Reichs-Schaden des Czarens gar zu ſtrenges Verfahren und die eilige Einführung ſo vieler fremden Gebräuche, wodurch ſo manche Rebellionen verurſachet, und hierdurch ſo viele Menſchen aufgeopferet worden; die erſte davon wäre Anno 1682. durch Anſtifftung der Prinzeßin Sophia geſchehen, davon vorhin gedacht worden; wozu die Anleitung dieſe geweſen: es hätte die Prinzeßin gleich anfangs bemercket, daß der junge 10. jährige Czar alten und ehrlichen Leuten entweder ziemliche Ohrfeigen bereits ausgetheilet, oder ſie auch unanſtändig geſcholten. Hernach wären die Naryſchkinen auch ſo unbeſcheiden und hoffärtig geweſen, daß ſie den Printz Jvvan und die Prinzeßin wenig æſtimiret,

ja

ja vielen Senatoren und alten Familien Verdruß angethan; hiezu wäre gekommen die Conduite der Zaarin, ſeiner Mutter, und ihres Favoriten, eines Sängers, Sergey genannt. Wenn nun die Prinzeßin wegen alles deſſen ſich geäuſſert und gegen dem Czaren davon geredet, wären ſie vielmahls deswegen hart aneinander gerathen, ſo, daß hierdurch die Gemüther zertheilet, und die Parthey der Prinzeßin immer mehr und mehr angewachſen und verſtärcket worden; worauf ferner die Factionen gefolget, daß Anno 1689. der Olconiſchzey oder Staats-Rath Scheglovvilovv; und Anno 1696. der Staats-Rath Sokavnin, Cammer-Herr Puskin und Obriſter Sinkler, auch 1698. die 6. Regimenter Soldaten ihre Conſpirationes vorgenommen. Als die Execution dieſer letzteren vorgenommen worden, hätte allererſt der Czar ſeine groſſen Leibes-Kräfften und ſtrenges Weeſen recht blicken laſſen; indem theils durch ihn ſelbſt, welches jedoch von vielen verſprochen wird, theils durch andere viel tauſend Menſchen executiret worden, unter welchen die meiſten unſchuldig das Leben hergeben müſſen.

67. Nach dieſem hätten 1703. die Caſaniſche und Ufimſche Tatern anderer Urſachen halber rebelliret, welche viel tauſend

Menſchen ſo wohl maſſacriret, als gefangen genommen, und ſolche nach der Türckey verkauffet, und dieſes darum, weil der Czar einen gemeinen Schreiber, Nahmens Savvin, einen ſehr wilden und unbeſcheidenen Kerl, nach Cazan geſchicket, welcher von denen Ruſſen einige tauſend Recruten, von denen Tatern aber Pferde aufnehmen, und ſolche nach der Armeé ſchicken ſollen. Dieſer hatte dazu ſolchen Befehl, daß der Gouverneur ihm in allem pariren, und wo er ſäumig, ſelben an Hände und Füſſe ſchlieſſen ſolte. Dieſer junge Kerl von etwa 25. Jahren, der nirgends gedienet, und keinen andern Character, als eines Commiſſarii, hatte, fieng in Caſan an wie ein Tyrann zu handthieren, ließ alles ohne Unterſcheid, was er nur kriegen konte, es mochte Edelmann, Bürger oder Bauer ſeyn, zu Soldaten nehmen; ja es hätte der Gouverneur ſelbſt ihm die Cour machen, und dieſen Teuffel (wie die Heyden) veneriren und anbetten müſſen, damit er ihm nicht geſchadet. Er wäre ſo unverſchämt geweſen, daß er ſich nicht geſcheuet, bey denen ungeworbenen Regimentern auf die Fahnen und Standarten ſeinen Nahmen, weil er kein Wappen hatte, ſetzen zu laſſen. Er hätte die Officier, wie er wolte, nach ſeinem Gefallen geſetzt, und in ſeinem Hauſe eine gantze Compagnie mit

mit Fahne und Muſique gehabt, weil er ſolches bey dem Feld-Marechall geſehen; ja noch mehr! Wenn er die Wachen vorbey paſſiret, oder die Regimenter gemuſteret, hätte er vor ſich mit dem Fahnen ſalviren laſſen; er hätte die Tatern wieder ihre Privilegien hart angegriffen, ihnen neue Contribution aufgeleget, viel Pferde von ihnen de facto genommen, und dafür bezahlet was er gewolt; ja er hätte dergleichen unanſtändiges procediren vorgenommen, welches man vorzubringen ſich ſchämen muſte.

68. Dieſes unvernünfftige Verfahren nun, ob ſolches zwar auch viel Ruſſen betroffen, ſo hätten ſich ſolche doch unter die Gedult begeben. Die Tatern aber, welche dergleichen nicht alles leyden wollen, hätten ihm zu erſt durch eine Deputation vorgeſtellet, es wäre wieder ihre Privilegia und die Billigkeit, daß er von ihnen ſo viel Gaben erpreſſen, und das mit Gewalt nehmen wolte, wozu ſie ſonſt unter ſich Wege ausfinden könten; es möchte der Czar aber, wo es noth thäte, ihnen ihr Contingent gnädigſt und ſchrifftlich wiſſen laſſen, ſo würde man ſie zu Dienſt des Vaterlandes zu allen bereit finden; dieſer aber ſey hierüber noch ärger worden, und hätte durch andere Wege eine Rache an denen Tatern verübet, die er öffentlich nicht exe-

quiren durffte; er ſtellete ſich demnach freundlich gegen die Tatern, machte ſich mit ihnen ſehr familiair, bat auch die Vornehmſten bey ſich zu Gaſte, und weil er wuſte, daß ſie weder Bier noch Brandwein truncken, ließ er einen ſonderlichen Meth machen, womit er ſie ſo wohl tractirete, daß ſelbigen Abend noch eilffe von ihnen den Geiſt aufgaben, die übrigen aber eine ſo lange Zeit kranck gelegen, daß ſie mit genauer Noth davon gekommen; doch hätten ſie hierüber noch nichts anfangen wollen, bevor ſie bey Hofe ſolches angegeben, wesfalls ſie ſupplicirend bey dem Czaren eingekommen, es wären aber die Deputirten nicht allein ohne Satisfaction und mit leeren Verſprechungen zurück gekommen; ſondern noch dazu höhniſch zurück gewieſen worden, hierauf hätten ſie ſich vorgenommen durch Confœderirte Macht, den erlittenen Schaden mit Feuer und Schwerd zu revengiren, und wären mit 50. tauſend Mann ins Caſaniſche eingefallen, viel hundert Dörffer abgebrannt, und etliche tauſend Menſchen theils erſchlagen, theils gefangen genommen und die Türcken und Tatern verkanffet; wodurch der Czar obligiret worden, ihnen zu verſprechen, ſie bey ihren Privilegien zu ſchützen und zu erhalten, und in dieſer Sache eine Inquiſition anzuſtellen. Welche denn ſo abgegangen,

gen, daß dieſer Savvin nur ſeines Dienſtes entſetzet, aber weiter nicht geſtraffet worden.

69. Anno 1701. wäre ein Hoff-Buchdrucker Gregorius Talizcoy genannt, auf der Plan erſchienen, welcher durch heimlich gedruckte Schrifften das Volck zum Auffſtand gereitzet, und ſolche auf denen Märckten und in denen Gäſſen angeſchlagen, worinnen er den Czaren den rechten Anti-Chriſt genennet, und aus deß Czaren Herkunfft, Geburth und Aufführung beweiſen wollen, daß die Prophezeyung der Bibel damit überein kämen. Dieſer Einfältigen und gottloſen Prophezeyung hätten einige Prieſter und gemeine Leute bereits Beyfall geben: doch da der Author vermerckt, daß er nicht lange verſchwigen und ſicher ſeyn könte, ſo hatte er ſich durch practiciren, und nach Siberien gehen wollen. Der Czar aber hätte alſo bald publiciren laſſen, daß der jenige, wer ihn feſt nehmen würde, 1000. Ducaten haben ſolte, wozu das Geld in Moſcow auf dem groſſen Marckte in eine Latern geleget, und dieſer Kerl, in kurtzer Zeit eingebracht worden. Hierauf ware der Talizkoi mit vielen ſeinen Anhängern ſtarck gepeiniget, bald hernach aber mit zweyen der Vornehmſten ſeiner Cameraden auf dem groſſen Marckte auf ein Chavot geſetzet, allwo ſie durch eine

corroſiviſche Materie geräuchert und geſchmauchet worden, daß ihnen in kurtzem alle Haare vom Kopff und aus dem Barte gefallen, worauf weiter der gantze Leib wie Wachs angefangen zu ſchmeltzen, welche Pein ſie 8. Stunden lang leiden müſſen, ehe ſie geſtorben. Worauf die gantze Stellagie mit ſamt ihren Knochen verbrannt worden.

70. Daß dieſer Prophezeyung hernach noch weiter etliche angehangen, hat ſich 1721. geäuſſert, als ein Mönch im Caſaniſchen Gouvernement ſich vorgenommen, dergleichen öffentlich auf dem Marckte zu predigen, welcher aber alſobald feſte genommen, und nach geſchehener Inquiſition geköpffet worden.

71. An. 1704. hätte die Stadt Aſtrakan mit andern daherum ligenden kleinern Oerteren rebelliret, welches von Veränderung der Kleider-Tracht und Abſchärung der Bärte ebenfalls herkommen: nemlich: als auf Czariſche Ordre durch den Gouverneur anbefohlen worden, daß die Edelleuthe, Burger und Guarniſon, wenn ſie dieſes nicht eingehen wolten, ein jeder vor Tragung eines Rußiſchen Rocks einen Rubel; eines Bartes aber 10. Kopeiken, ſo offt er ſich auf offentlicher Gaſſe damit würde ſehen laſſen, Straffe bezahlen ſolte. Wie nun anfänglich die Bürger bey dem Gouverneur

verneur einwendeten, ſie könten unmöglich glauben, daß diſe Ordre vom Czar wäre, ſintemahl ſolches nicht allein an ſo weit entlegenen Orthe ſich unmöglich ſo bald thun lieſſe, ſondern ſolches die Bürgerſchafft bey ihren andern Ausgaben auch ſehr graviren wurde, ſonderlich wegen vilen Zubehör, welchen diſe neue Kleider-Tracht erforderte, als Knöffe, Cameel-Haare, Unterfutter und dergleichen; ſo bäten ſie, daß ihnen hierinn ihre Freyheit gelaſſen, und ſie nicht dazu möchten gezwungen werden; denn es hätte ja Ihro Majeſtät Seel. Herr Vatter es eben ſo mit Abſchaffung der Tateriſchen Kleider-Tracht gemacht, welche keinem mit Gewalt aufgedrungen worden, ſondern es hätte der Hof ſolche nur zuerſt alleine angelegt, worauf hernach das gantze Land von ſelbſten allmählig gefolget.

72. Der Gouverneur aber, welcher diſe Einwendung nicht annehmen können, hätte ihnen als Ungehorſamen vorgerücket, daß ſie des Czarens Ordre nicht pariren wolten, wäre mit der Execution zu Werck gegangen, unterſchiedliche Bürger feſt nehmen und ſtraffen laſſen. Worauf die Bürgerſchafft und gantze Garniſon einen Aufſtand gemacht, hätten gleich den erſten Tag dem Gouverneur den Kopff abgeſchlagen, und ſein Hauß mit allen Güteren dem gemeinen

meinen Manne preiß gegeben, worauf ſie einige Bürger zu Oberhäupteren geſetzt, an die nahligenden Städte, wie auch an die Jackiſchen Coſacken, denen Calmucken und andern Tartarn, Placate geſchickt, in welchen ſie den Czaren einen Tyrannen und Ketzer genennet; ja unter andern diſen Punct mit eingeführet, daß der Czar zum Spott der Kirchen, an ſtatt, da man vorhin zu GOttes Ehren die Slaulanie gehalten, hieraus ein Maſquerade und Luſt-Spiel gemacht, worinen er einem Hof-Narren den Titul Patriarch, und 12. ſeiner Geſellen den Namen Ertz-Biſchöffe ꝛc. gegeben. Durch welches Placat ſie einige zu ihrer Alliance beredet, und über 20000. Mann zuſammen gebracht. Doch hätten ſie hiermit nicht offenſive agiren, ſondern ſich nur damit zur Defenſion, umb einen Vergleich und die Nachlaſſung des gegebenen Edicts zu erhalten, ſetzen wollen. Wobey ihnen aber zu allem Glücke diſes gemangelt, daß ſie keinen General gehabt, der ihnen die Ordnung und andere Exercitien beybringen können.

73. Diſe unangenehme Zeitung hätte dem Czaren neue Sorgen gemacht, daß er anfänglich nicht gewuſt, was er hierinnen thun ſolte, indem er mit wenig Leuten wider ſie nicht agiren, und eine groſſe Armee wegen des Schwediſchen Kriegs nicht von ſich laſ-

ſen

ſen konte; denen Rebellen aber Zeit zu ge-
ben auch nicht rathſam war, als wodurch
ſie ſich immer mehr und mehr verſtärcken
könten. Endlich hätte er folgendes ergrif-
fen; er wuſte, daß der Feld-Marchall, Graf
Scheremetovv, wegen viel erhaltener glück-
licher Victorien, bey dem gemeinen Man-
ne in groſſen Beruff, Ruhm und Liebe, und
dabey ein ziemlich gelinder, vorſichtiger und
beredter Mann war, und daß er durch Ab-
ſendung ſeiner Perſon bey denen Rebellen
mehr als ein anderer mit vielen Regimente-
ren ausrichten könte. Welcher Vorſchlag
auch ſeinen Feinden wohl gefallen, in Hoff-
nung, wenn er mit wenig Leuten dahin ge-
ſchicket wurde, und Schläge bekäme, ſie
ſodann ihr Glück und Anſehen dadurch ver-
mehren möchten. Wäre alſo reſolviret wor-
den, er ſolte von der Armee zwey Regimen-
ter Infanterie, und ſeine Leib-Squadron,
welche aus 320. Mann lauter Edelleuthen
beſtanden, dazu die Land-Militz und die
Caſaniſche Garniſon nehmen, und dahin
marchiren. Welchem derſelbe auch, ohne
daß er ſich einigen Verdruß hätte mercken
laſſen, gleich nachgekommen.

74. Wie er nun den Aſtracaniſchen Di-
ſtrict erreichet, ſey er ſo glücklich geweſen,
daß ſich eine Stadt nach der andern ſubmit-
tiret: Allein Aſtracan, obgleich in groſſer
Furcht, hätte ſich dennoch ohne Probe nicht ac-
com-

commodiren laſſen: denn ſobald der Scheremetovv vor die Stadt gekommen, hatten die Rebellen mit 5000. Mann einen Ausfahl gethan, womit ſie zuerſt auf das neugeworbene Regiment, ſo nahe an der Stadt poſtiret geweſen, geſtoſſen, und daſſelbe bald übern Hauffen geworffen. Da er aber diſes mit denen anderen Regimenteren und Dragoneren ſecundiret, und die Rebellen in Confuſion gebracht, auch ſie gezwungen, ſich nach der Stadt zu retiriren, wäre er ihnen ſogleich auf dem Fuß gefolget, und in die erſte Veſtung mit eingetrungen, worauf ſich die Stadt kurtz hernach auf Diſcretion ergeben, da denn die vornehmſten Bürger und gantze Garniſon ihres Verbrechens halber die Köpffe hergeben müſſen.

75. An. 1707. aber hätte eine andere Parthey, nemlich die Donniſchen Coſacken rebelliret, welches lauter zuſammen gelauffene Ruſſen ſeind, die ſich an dem Donn, und denen darein fallenden Strömen geſetzet, und wenig Ackerbau haben, ihre Nahrung aber durch Streifferey en unter denen Türcken und Tartarn ſuchē, von welchem Volcke Rußland vorhin gute Dienſte gehabt, ja von der Türckiſchē Seite ziemlich ſicher geweſen, wofür ſie nichts anders, als jährlich eine gewiſſe Summa Bley, Pulver und Canon-Kugeln bekommen.

men. Nachdem ihnen aber, als Aſow übergegangen, nach gemachten Accords-Puncten das Streiffen ſcharff verbotten, hingegen befohlen worden, ſich auf Ackerbau, Handl und Wandel zu legen, auf welches der Azovviſche Attaman abzuſetzen und zu wehlen, verbieten, hingegen befehlen laſſen, ſolches künfftig ohne ſeinen Vorbewußt nicht mehr vorzunehmen; Ihnen auch, keine Deſerteurs mehr anzunehmen, befohlen, wodurch ihre Zahl nach der vorigen Freyheit könte verſtärcket werden. Wogegen ſie durch den Ackerbau jährlich eine gewiſſe Quantität Korn nach Azovv lieffern ſolten; auch ſich bey dem Feſtungs-Bau und den Fahrzeugen, ſo von Weronez mit Proviant und Ammunition herunter kommen, wie andere Bauren ſolten gebrauchen laſſen; ſo wurden diſe Leute hierüber ſchwürig, und gedachten auf Mittel und Wege, ſich zu entziehen; weil nun vile Bauren aus Rußland der ſchweren Auflagen halber, und vile Soldaten von der Armee zu ihnen hingegangen, die auch bey ihnen aufgenommen worden, ſo ſchickte der Czar den Major von der Leib-Garde, Fürſten Dolgorucki dahin, daß er alles Volck, ſo nach Eroberung der Stadt Azovv zu ihnen gekommen, zurück nehmen ſolte.

76. Dieſer, wie er in ihrer Haupt-Stadt Czerkaskoi anlangete, und die Ordres über-

gab,

gab, bekam zur Antwort, daß ſolches zwar wieder ihren Accord wäre, und alſo die Execution unmöglich über ſich nehmen könten; ſie gäben ihm aber völlige Freyheit, dieſelben aufzuſuchen, wo ſie ihm eine anſehnliche Convoy mitgeben wolten. Da er nun dieſes eingieng, ward er mit gutem Berath von einer heimlichen Parthey des Nachts überfallen und maſſacriret. Worauf ſie bald dem Czaren hiervon Nachricht ertheilet, und ſich excuſiret, es wäre ſolches von einem Rauber, welchem ſie auch das Leben nehmen laſſen, geſchehen; der Czar aber, welcher dieſe ihre Liſt gemercket, hätte darauf dieſes Dolgorucki Bruder, der Capitain von der Leib-Garde war, mit 15000. Mann dahin geſendt, welcher ſeines Bruders Tod bey ihnen ziemlich gerochen, indem er theils durch Scharmützel und Actionen, theils durch Execution in allen Städten bey 2000. die Köpffe genommen. Wordurch diſe Rebellion zwar gantz wäre geſtillet worden, aber es hätten ſich nachgehends dennoch über 10000. Mann nach der Türckey ſalviret, allwo ſie noch bis dieſe Stund ſäſſen.

77. An. 1708. hätte der Malorußiſche Hettman Mazeppa rebelliret; worzu derſelbe folgende Urſach und Gelegenheit genommen.

78. Er hätte gemercket, wie der Czar an keinem Contract, oder an gegebene Privilegien gebunden ſeyn wollen, imdem er in Rußland den Adel zu Soldaten und Matroſen genommen, deren Güter mit ſo ſchwerer Contribution beleget; denen Doniſchen Coſacken und Tatern die Privilegia beſchnitten: dem Lande fremde Kleidung mit Gewalt aufgebürdet, und dabey Veränderung in der Religion gemacht; daher diſer Mazeppa und ſeine Coſacken ſich vorgeſtellet hätten, daß wenn der Czar weiter freye Hände durch den Krieg bekommen wurde, die Reihe auch an ſie kommen möchte, und deßfalls auf Mittel und Wege bedacht ſeyn müßten, ſolchem vorzukommen.

79. Hierzu hatte Mazeppa ſich einer Liſt bedienet, und von dem Czaren ſelber eines und das andere heraus gelocket, zu welchen Ende er nach Moſcow gereiſet, daſelbſt ſich mit Fürſt Menſchikovv durch groſſe Præſenten ſehr familiair gemacht, und dadurch Gelegenheit bekommen, bey dem Czaren öffters in Compagnie zu ſeyn, und von vilen Sachen vertraulich mit ihm zu reden. Unter andern Diſcourſen hätte er Sr. Majeſtät vorgeſtellet, wie es ſich wohl thun lieſſe, daß man die Coſacken zu Soldaten und Dragonern machen könte. Bey welcher verſtellten Propoſition er die neue Exerci-

ercirungs-Methode und Kleidungs-Art der Czariſchen Armee ſehr gelobet; und wie er gewuſt, daß dem Czaren gedachte Kleider-Tracht gefallen, hätte er nicht allein ſelbſt teutſche Kleider angeleget, ſondern den Czareu überreden wollen, denen Coſacken anbefehlen zu laſſen, ſolche auch zu tragen. Welches der Czar zwar alles bejahet, allein dabey erinnert, es wär anjetzo noch die Zeit nicht. Vor diſe des Mazeppæ vermeinte Treu hätte der Czar ihn mit dem St. Andreæ-Ritter-Orden begnadiget. Mazeppa, nachdem er zurück gekommen, hätte diſe des Czarens künfftige Intention denen vornehmſten Coſacken offenbahret, und ſie deßfalls zur Annehmung der Schwediſchen Parthey überredet, worunter aber ſeine Intention geweſen ſey, diſes Land zu einem aparten Fürſtnthum zu machen. Wie aber drey der Coſacken-Obriſten in des Mazeppæ Intriguen nicht willigen wollen, ſondern ſolches dem Czaren offenbahret, doch dabey keinen ſichern Beweiß beybringen können, wären zweyen von ihnen die Köpffe abgeſchlagen, und der dritte wegen andern vilen Meriten nach Siberien überſchicket worden. Welche Wahrheit aber der Czarn nachgehends mit groſſem Verdruß und vilen Schaden des Reichs mehr als zu viel erfahren müſſen.

80. An. 1715. hätte der Gouverneur in Siberien Knies Gagarin etwas neues mit ſeinem Gouvernement intendiret, nehmlich wenn das bald hernach concertirte Vorhaben wider den Czaren in Moſcow vor ſich gegangen wäre, hätte er diſes Gouvernement zu einem beſonderen Königreich machen wollen. Denn weil ihm diſes Gouvernement zur Arrende überlaſſen worden, worbey er groß Geld zu machen gewuſt, hätte er folglich durch raiſonnable Præſenten ſich die Senatores auch zu guten Freunden machen können, wordurch er immer mehr und mehr Freyheit zu ſchalten und zu walten bekommen. Und alſo hätte er angefangen, bey Civil- und Militair-Dienſten ſeine Verwandte und Freunde zu emploiren, welche ihm denn nicht obſtat halten mögen, wenn er das Land nach Gefallen taxiret und beſchwehret. Wenn denn der gemeine Mann eingekommen und über die ſchweren Auflagen geklaget, hätte er äuſſerliches Mitleiden gegen ſie darüber bezeuget, aber immer dabey geſaget, es wäre dazu ſo ſcharffe Ordre vom Czaren, die er nicht ändern könte; er hätte zwar ſolches Sr. Maj. offt vorgeſtellet, wäre aber darüber bald ſelbſt in Ungnaden und in groß Unglück gerathen. Inzwiſchen hätte er dem gemeinen Mann hin und wider Geld gegeben, wodurch er anderer Seiths denſelben einiger maſſen

wieder zu ſoulagiren vorgegeben, welche Proben viel überredet, er wäre ein lieblicher, barmhertziger und für die gemeine Wohlfarth ſorgender Mann. Inzwiſchen wenn er von ſeinem Gouvernement Recrüten geben ſollen, hätte er aus denen an der Rußiſchen Gräntze nahligenden Provintzen, als Permia, Wiatka und Petſchora doppelt genommen, die anderen Städte im Lande aber zwar hierinn menagiret, doch dafür Geld zu nehmen auch nicht vergeſſen. Er hätte bey Gelegenheit gegen underſchiedliche Einwohner von vorſeyender Veränderung in der Religion ſich etwas mercken laſſen, und wie es jetzo Zeiten wären, da die Kirche in groſſer Gefahr ſtunde. Er hätte in Siberien ſeine Perruque ab- und halb Rußiſch-teutſche Kleider angeleget, ſich ſehr gottsfürchtig geſtellet, wäre ein täglicher Kirchen-Gänger, und ein exceſſiv-groſſer Faſten-Halter geweſen; hatte mit den Bauren beym Aus- und Eingehen zur Kirche ſehr freundlich geredet, ſie auf beſſere Zeiten vertröſtet, und denen Supplicanten allezeit mit Verſprechung möglicher Hülffe geſchwinde Reſolution gegeben. So hätte er auch nicht vergeſſen, denen Schwediſchen Gefangenen vil Gutes zu thun, und ſehr conniviret, daß ſie ſich was in ihrer Artmuth verdienen können. Er hätte mit dem Siberiſchen Metropo-

tropoliten, Namens Philotaeus, überaus groſſe Freundſchafft gehalten; denn da diſer die Verwaltung ſeines Ertz-Biſchoffthums zwar abgeleget, und ins Kiovviſche Cloſter zu gehen ſich entſchloſſen, hätte ſich derſelbe doch allezeit in Siberien in der Stadt Tumeen aufgehalten, unter dem heiligen Vorwand einer Kirchen-Bauung uñ Bekehrung der Oſtiacken; es wäre aber von ihm geſagt worden, daß er mit dem Knieſen wohl Beſcheid gewuſt.

81. Weiter hätte der Gagarin ſehr gute Anſtalten gemacht, allen mündlichen und ſchrifftlichen Rapporten aus Siberien vorzukommen; zu welchem Ende er alle Wege zwiſchen Rußland und Siberien durch gute Wachten ſperren, ſolche den Reiſenden bey Lebens-Straffe verbiethen, und nur allein die Werchokuriſche Paſſage offen gelaſſen, allwo er einen von ſeinen nahe Verwandten, als ſeiner Befehle getreuen Executor, Namens Trachaniotovv, geſetzet, welcher denn ſehr wohl Acht gegeben, daß keiner ohne des Gouverneurs Paß und mit Schreiben an Standes-Perſonen durchgekommen, wenn nun ein oder der andere ehrliche Ruſſe bey allem diſem anderer Seiths ſeine Aufführung bemercket, und ihm die Conſequenz vorgeſtellet, wäre ſolcher von ihm in die allerweitentlegenſten Provintzen geſchickt wor-

den, von da man nicht erfahren können, wo er gebliben.

82. Nachdem diſes nun alles wohl eingerichtet geweſen, und er dabey die Kunſt auszuüben gewuſt, die Freunde durch Spendirungen zu erhalten, und den Feinden damit das Maul zu ſtopffen, hätte er angefangen bedacht zu ſeyn, wie er die Siberiſche Militz auf beſſeren Fuß ſetzen möchte, weßfalls er erſtlich vile junge Bürger zu Synboiahrskoi, welches eine Art Edelleute iſt, die nicht bezahlet werden, ſondern vor ihre Mittel zu Felde dienen, gemacht. Aus dem Land-Dragoner-Regiment hätte er zwey Regimenter gemacht, welche beyde von demjenigen Land-Lohn, oder von ſolchen Höfen leben ſolten, ſo vor diſem nur einem Regiment angewiſen worden, mit Vorwendung der darzu habenden Ordres. Zu der Infanterie hätte er allezeit unter dem Prætext von Recrüten leichtlich kommen, und im Vorfall vile gefangene Schweden zu Officiers haben können; allein Vorrath an Gewehr und Pulver hätte er nicht ſobald herbey zuſchaffen gewuſt; Canonen aber, und dazu gehörige Kugeln wären auf denen Siberiſchen Eiſenwerckern genug in Vorrath und in Arbeit geweſen. Weil er aber jenes ohne Zulaſſung des Senats nicht bekommen können, auch keine reale Urſache ſolches zu begehren gehabt, weil alle Nach-

barn

barn von der Seithe in Friede und Ruhe gelebet, wáre er endlich auf folgende Invention gerathen.

83. Er hätte einige Leute nach der Bucharey geſandt, (allwo etliche Flüſſe ſind, die ein wenig Gold-Sand führen) und daſelbſt ſo vil von diſem Sande aufkauffen laſſen als immer möglich zu bekommen geweſen; und als er über die 10. Pfund zuſammen gebracht, hätte er hiermit eine Reiſe nach Petersburg gethan, und dem Czaren ſolches geoffenbahret; aber mit dem Bericht, daß ſolcher Gold-Sand näher zu finden ſey, als es in der That geweſen, weil er aber dabey vorgeſtellet, daß zwar leicht dahin zu kommen ſey, die Calmucken aber auf keine andere Art, als durch Force, ſolches zuſtehen würden, ſo wolte er Sr. Majeſtät diſen Orth ſchaffen, wenn ſie ihm nur etwa vor 10000. Mann Gewehr und Ammunition, und darzu noch einige Gewehr- und Pulvermacher zukommen laſſen wolten, das übrige alles würde ſich in Siberien ſchon finden.

84. Der Czar, dem diſe Propoſition zwar ſehr angenehm geweſen, hätte ihme deßfalls viel Gnade erwiſen, und verſprochen, nach Begehren alles zu ſenden; hätte aber diſem Fuchs doch nicht vil trauen wollen, ſondern einen Obriſten, Nahmens Bucholtz, auserſehen, welchen der Gaga-

rin mit allem Nothwendigen aus ſeinem Gouvernement zu diſer Expedition verſehen ſolte. Welches dem Gagarin zwar ein hart und unangenehme Poſt geweſen, aber doch geſchehen laſſen muſte, daß gedachter Obriſter bald darauf mit 3000. Mann von Tobolski aus- und abgegangen, um Poſto an dem Irtiſch-Strohm zu faſſen, wodurch aber nach und nach alle des Knies Gagarins Intriguen nicht allein offenbahr, ſondern er auch zu wohl verdienten Straffe, nach ſiebenmahliger Tortur, endlich zum Galgen condemniret worden. Was nun Siberien durch ſeine Arrendirung gelitten, und wie ſehr ſolches ruiniret worden, låge aller Welt am Tage.

85. An. 1717. håtte der Cronprintz Alexius, nebſt ſeiner Mutter und ſeines Vatters Halb-Schweſter, der Maria wieder den Czaren conſpiriret. Wie ſich aber diſes angeſponnen, iſt hier zu weitlåuffig anzuführen, verweiſe daher den Leſer zu dem verånderten Rußlande, allwo er ſolches vollkommen finden wird. Da nun diejenigen in Rußland, ſo einiger maſſen heimlich printzlich geweſen, von diſer Conſpiration etwas gelinder judiciret, ſo habe auch hiervon etwas berühren wollen.

86. Sie wollen die Urſache deſſen nicht ſo gantz allein auf den Printzen werffen; ſon-

ſondern ſagen, es habe 1.) der Vatter ſelbſt viel Schuld an ſeiner ſchlechten Erziehung gehabt; der Printz Menſchicovv, ſey ſein Ober-Hofmeiſter, und deſſen Extraction, ſelbſt eigene Education und Tugenden wären wohl bekannt geweſen; dahero man ſich leicht vorſtellen könte, was für rathſame Vorſchläge und Methoden eigener Erfahrung zu Erziehung eines Printzen, von einem ohne dem niederträchtigē Gemüthe, hätten können vorgeſchrieben, und wenn es auch geſchehen, Hand darüber gehalten werden. Denn es wäre Menſchicovv kaum zwey oder dreymahl des Jahrs den Printzen zu beſuchen gegangen, und wenn er denn ja einſtens pro auctoritate ſelben dieſes oder jenes verweiſen wollen, wäre ſolches durch ſehr harte und grobe Expreſſiones geſchehen. Z. E. als er einſtens dem Printzen ins Geſichte geſagt: du darfſt an die Crone nicht gedencken, denn ich bin eben ſo nahe darzu wie du; und dergleichen mehr; ſo den Printzen dermaſſen chagriniret, daß ihm die Luſt an was nutzliches zu dencken gantz vergangen. Hernach hätte der Printz continuirlich in Preobraſenski ſeyn müſſen, allwo er keine andere Gelegenheit, als mit gemeinen Leuten und Prieſtern umzugehen gehabt, die ihm unverſtändiger Weiſe von ſeines Vatters vielen neuen introducirten Weſen, als einem Landes-Ruin, vorgeſchwatzt,

ſchwatzt, und ihm in Kopff geſetzet, daß ſolches dereinſtens abgeſchaffet werden müſte. So hätte auch der Vatter faſt niemahls freundlich mit ihm geredet, ſondern wenn der Printz zu ihm gekommen, ihn wie einen andern Frembden angeſehen; welches alles zu ſeiner Schüchternheit dermaſſen geholffen, daß er auch aller Gelegenheit, dem Vatter aufzuwarten, zu entgehen geſucht. In welchem Zuſtande er denn wohl freylich nicht allezeit die beſten Rathgeber gehabt, als Kikin, den Ertz-Biſchoff von Roſtovv; den Bojaren Glebovv; den Zarevvitſch von Siberien und mehr andere, die ſich auch nicht anders vorſtellen können, es würde ihm dereinſtens die Crone doch nicht entgehen können.

87. Und was die Unterſchreibung des abgefaſten Urtheils über den Printzen betreffe, ſo möchten die allermeiſten, die ſolches unterzeichnet, das gantze und rechte Protocoll wohl nicht geſehen haben, weil nur öffentlich ein geringer Auszug daraus gegeben worden.

88. Endlich und zum 9ten wollen dieſe mit der erſten und vorigen Parthey nicht einſtimmende, die Succeſſions-Verordnung dem Reiche als nachtheilig und ſchädlich anſehen; denn ſie ſagen, es möchte ſolches in einen ſo groſſen und weitläufftigen Reiche zu ſchädlichen Rebellionen Anlaß geben,

ben, wie man dergleichen kurtz vor Antretung der gemeinſchafftlichen Regierung Czaar Jvvan und Peters geſehen, da die Senatores doch damahls wichtige Raiſons gehabt, Czaar Jvvan vorbey zu gehen. So auch, da an. 1721. das Reich nach diſer Verordnung huldigen, und demjenigen ungenannten Succeſſori ſchwören müſſen, welchen der Czaar künfftig im Teſtament zum Succeſſore erklären würde, ſo wären viele Städte in Siberien, welche ſich diſem widerſetzet, in gäntzlichen Ruin gerathen, ja in einigen Flecken viele Menſchen ſich aus Deſperation hundert ja tauſend-weiſe, in einem Hauſe oder Scheuren zuſammen rottiret, dieſelbe angeſtecket, und ſich darinnen lebendig verbrannt.

89. Dieſes wären nun alſo diejenigen diverſen Meynungen und Raiſonnemens, die ich nach meiner Zuruckkunfft aus Siberien und nochmahligen Anweſenheit in Moſcovv mir von glaubwürdigen Rußiſchen Vaſallen, was das Leben und die Regierung Petri des erſten angehet, ſo wohl von der einen, als andern Seite erzehlen laſſen, welche desfalls gantz unparteyiſch anführen wollen, damit ein aufrichtiger Hiſtoricus dereinſten das gute vom böſen ſcheiden, und von denen rebus geſtis dieſes groſſen Monarchen urtheilen möge, wie es ſich gebühre. Denn gleich wie es einige Scribenten giebet, welche

che um gewiſſer Urſachen willen die Actiones eines Regenten durch die Hechel ziehen, und alles zum ärgſten deuten: ſo iſt auch anderer Seits nicht zu leugnen, daß viele ihres Intereſſe halber ſolche bis an den Himmel erheben, und das loben, was in dem Grunde und nach der Wahrheit nicht zu loben iſt.

90. Ich habe alſo nach meiner Zuruckkunfft aus der Gefangenſchafft den Entwurff dieſer beydertheiligen Berichte einigen vornehmen Rußiſchen Herrn vorgezeiget, und ein Bedencken hierüber mir ausgebeten, worüber einer folgende Remarquen, ſonderlich über die letztere Meynung, mir communiciret.

91. I.) Es wäre nicht zu leugnen, was man von des Imperators unmäßigen Lebens-Art und Debauches in ſeiner Jugend ſage; wäre auch gewieß, daß er ſo wohl hievon ſelbſt als andere, groſſen Schaden gehabt; ja, ſolches habe ſeinen ſo frühzeitigen Tod verurſachet; doch falle die Schuld meiſt auf diejenigen, welche ihm in ſeinen jungen Jahren zu viel Freyheit verſtattet, und ſo ſchlechte Leute zu ſeiner Erziehung und Aufwartung geſetzt hätten. Nachmahls aber, wie ſie den unanſtändigen Anfang geſehen, daß ſie nicht genug behutſame Weege gebraucht, ſolches zu ändern. Hieran wäre eines theils ſeine eigene Frau Mutter mit Ur-

Urſache und Schuld geweſen, welche ſich nach diſen ſehr ſchwachen Principiis, und auf diſe Art wider die Parthey der Prinzeßin Sophiæ ein Gegen-Gewicht zu ſtellen, und ſich des gemeinen Mannes dadurch zu verſichern, bey dieſer Lebens-Art conniviret. Ferner möchte Fürſt Boris Gallizin, welcher ihm denfalls hierzu mehr Anlaß als Rath ſich davon zu enthalten gegeben, auch nicht ohne Schuld ſeyn; und was den le Fort angienge, ſo wäre er nicht weniger hierzu ein Beförderer geweſen; allein, weil er anderer ſeits Rußland, ſo groſſe Dienſt gethan, ſo hätte man denſelben hierin nicht vor den Kopff ſtoſſen wollen. So möchten auch die damahligen Senatores in ſo weit Theil hieran gehabt haben, weil ſie ihn mit guter Manier wohl hiervon hätten abhalten können, aber ſie wären unter ſich nicht einig geweſen; denn wenn einer geſehen, daß der Czaar dem andern von ihnen zu nahe gekommen, oder einigen Tort gethan, hätten die andern hierüber gelachet, wodurch er immer freyer worden, ſo, daß ſie hernach alle mit einander das leiden müſſen, was ihnen nicht lieb geweſen.

92. II.) aber und abſonderlich was den Umgang mit den gemeinen Leuten betrifft, hätte ihn am meiſten die Nachſtellung der Prinzeßin Sophiæ dahin gebracht. Denn er hätte faſt keine Stunde am Hoffe wegen

Ge-

Gefahr vor ſein Leben und andern Verdruß ſicher ſeyn können, wesfalls er nothwendig ſich retiriren, und anderswo ſeine Wohnung nehmen müſſen, wozu er Preobraſenski am beſten und bequemſten gefunden. Und weil er ſich denen Strelitzen ohne groſſe Gefahr nicht vertrauen können, ſo hätte er ſich am erſten eine kleine Guarde geworben, ſo anfangs nur aus 120. Mann beſtanden, welche Poteſchny, d. i. Luſt-Feuer-Wercker, genannt worden, womit er ſeinen gröſten Zeit-Vertreib gehabt. Dieſe und dergleichen obbenannte Urſachen hätten ihm den Umgang mit vornehmen Leuten abgeſchnitten, denn er hätte nicht gewuſt, wem er trauen ſolte; und da diejenigen, welchen er noch getrauet, wegen der Abgelegenheit wenig bey ihm ſeyn können, hätte er alſo mit ſeiner kleinen Guarde umgehen, und damit ſeine Zeit paſſiren müſſen.

93. III.) betreffend die Verkauffung der Dienſte im Lande, ſo wäre zu glauben, daß der Czaar davon nichts gewuſt, und wenn es auch ſo geweſen, ſo hätte er doch nicht voraus ſehen können, was für einen Schaden das Land davon haben würde, zumahl auch die Senatores wenig acht darauf haben geben können, bis endlich die Erfahrung mit groſſen Schaden ſolches dargeleget.

94. IV.) daß die Edelleute zu Dragonern, Soldaten und Matroſen genommen worden. darin wåre des Czaarens Abſehen auf des Reichs und ihren eigenem Beſten zwar geweſen, daß aber die Maaße hierin überſchritten worden, ſolches håtte des Czaarens Begierde den Krieg fortzuſetzen, und deſſen abſolute Macht zu befehlen verurſachet, welches ihm bey ſeinem Vorhaben keiner verdencken können. Und wie er die meiſte Zeit abweſend und auſſerhalb Landes verreiſet geweſen, håtte er nicht ſo bald erfahren können, was für Schaden das Land davon gehabt; die Senatores aber håtten dazu ſtille geſchwiegen, und es gehen laſſen, wie es gewolt. Ja daß die Projecten zur Vermehrung der Reichs-Caſſa eben ſolche ſchådliche Folge gehabt; da håtte der Czaar die intereſſirte Oeconomie-Verwaltung derer, ſo darüber geſetzt worden, ebenfalls nicht voraus geſehen, ſondern ſo bald er Zeit bekommen, dieſe Haushaltung einzuſehen, wozu der aus Schwediſcher Gefangenſchafft entkommene Fürſt Jacob Dolgorucki, ein ſehr verſtåndiger und treuer Patriot, viel contribuiret, und Sr. Majeſtåt die Beſchaffenheit des Landes vorgeſtellet, wåren die Verbrecher mit genugſamen Ernſt zur wohl verdienten Straffe gezogen, und desfalls 1715. die Inquiſition angeſtellet worden: dahero er

nach

nach der Zeit auf beſſere Anſtalten bedacht geweſen, und verordnet, daß erſtlich zu einem vacanten Platz der Gouverneur oder die Collegia 3. Perſohnen ausſuchen, und ſolche dem Senat zur Erwehlung vorſchlagen ſolten; wenn aber Bedienungen und chargen immediate von Senat dependirten, ſo ſolten bey ſolchen Vacanzen Sr. Majeſtät 3. Perſohnen vorgeſchlagen werden, welche Verordnung auch bey der Armée wäre gemacht worden.

94. Weiter hatte er anbefohlen, daß die Edelleute in einem jeden Diſtrict kurtz vor Weyhnachten eine Zuſammenkunfft halten, um der Commiſſarien Verwaltung zu examiniren, und ſelbe nach Befinden entweder abzuſetzen, oder neue zu wehlen; ja es ſey ſchon das Project auf dem Tapet geweſen, daß in einer jeden Provintz aus denen Diſtricten 4. Land-Räthe; in jedem Gouvernement aber aus den Provintzen bey dem Gouverneur 4. Regierungs-Räthe und bey dem Senat in der Oeconomie contoir, aus jedem Gouvernement zwey Oeconomie-Räthe hätten ſollen conſtituiret werden, da denn alle dieſe, wie auch alle Richter im Lande von dem Adel unter ſich erwehlet, und alle Jahre umgetauſchet werden ſolten, damit die Obrigkeit allezeit des Landes Beſchaffenheit wiſſen, und auch die weit ins Land hinein wohnende verſtändige Leute zu nützlichen Dienſten employret werden

den könnten könten; welches denn auch dem Senat und Gouverneuren, wegen ſo vielerley wichtigen Sachen, eine groſſe Leichterung ſeyn würde, indem der Adel alle kleine Sachen unter ſich abthun könne; Aber ſein frühzeitiger Todt hätte dieſes Project nicht allein verhindert, ſondern wäre auch zu glauben, daß es nunmehro ſchwerlich zu dieſer Einrichtung kommen würde, weil die Gouverneurs villeicht nicht allzugerne Mit-Regenten bey und um ſich ſehen würden.

95. V.) Angehend ſeine abſolute und ſtrenge Regierung, ſo wäre ſolches eine Sache, die jeden Menſchen natürlicher Weiſe angebohren; da immer einer über andere herrſchen will. Wo aber dem alſo ſey, daß kein Menſch capable allein und vor ſich ſelbſten ſo viel tauſend Menſchen unter ſeine Sclaverey zu bringen, es ſey denn, daß ſie ihm ſelbſt die Macht dazu gäben, ſo müſten ſie ſich auch gefallen laſſen, zu wagen, was eine unumſchränckte Macht, welcher man ſich ohne eintzige Condition und Geſetz überlaſſen, mit ſich führen; ja, man könne keinen als einen Geſetzbrecher anſehen, dem kein Geſetz noch Contract vorgeſchrieben worden.

96. VI.) Was die Verderbung der Jugend belanget, ſo würde man dem Imperatori hier mit Unrecht die Schuld beylegen. Seine Intention wäre zwar gantz gut hier-

innen geweſen; allein daß die anfänglichen Anſtalten nicht ſo gleich gemacht und eingerichtet werden können; wäre freylich gewieß; doch hätte die endliche Folge erwieſen, daß viele hierbey auch eben ſo wohl profitiret, und würde es zu weitläufftig fallen, desfalls alle Umſtände pro & contra anzuführen; ja wenn viele Eltern ſo zu ſagen, nicht mit Gewalt wären gezwungen worden, ihren Kindern was lernen zu laſſen, möchten noch dieſe Stunde gar viele in der vorigen Dunckheit ſtecken; es wären aber nunmehro gleichwohl dergleichen Anſtalten verfüget worden, daß in jedem Gouvernement ein apartes Gymnaſium ſolte angeleget werden, wozu die Cloſter-Güter, wenn die alten Mönche ausſtürben, an deren Stelle keine wieder geſetzt würden, zum Unterhalt geſchlagen werden ſollten.

97. VII.) die Transportirung des Handels von Archangel nach Petersburg hätte zwar einigen Provintzen Schaden zugefüget; es wäre aber anderer Seits dem gantzen Reiche in andern Dingen ſehr nützlich geweſen.

98. VIII.) Zur Veränderung der Reſidentz hätte freylich am meiſten geholffen, daß der Imperator eine ſo groſſe Inclination zur Seefahrt gehabt, welches Plaiſir er in Moſcovv nicht haben können; wie er ſich denn öffters verlauten laſſen. Wenn nur

nur eine See, oder ein ſolcher Strohm, der mit dem Meer Communication hätte, bey Moſcovv wäre, wolte er die beſte Reſidentz in der Welt nicht dafür wehlen, weil dieſe ſo wohl wegen ihrer ſchönen Situation, fruchtbaren Bodens und geſunden Lufft eine der ſchönſten und beſten Städte in gantz Rußland ſey, und noch dazu im Centro des Reichs läge. Die ſo koſtbare und ſo viele Menſchen aufreibende Arbeit der neuen Reſidentz wäre dem Czaaren auch nicht beyzumeſſen, ſondern denen, die nicht beſſer Achtung darauf gehabt. Sonſt waren von dem Czaaren die beſten Ordres zu allen Veranſtaltungen ausgegeben worden: weil er aber ſelten zur Stelle geweſen, hätte er auch nicht alles wiſſen können, wie es damit zugegangen, bis er endlich darhinter gekommen, da er denn die Böſewichte, die ſich dabey reich gemacht, exemplariſch geſtraffet, und die Auffſicht beſſern Leuthen anvertrauet.

99. IX.) Was man aber von dem langwirigen Kriege ſage; daß ſolcher mehr zu des Imperatoris glorie, als Nutzen des Landes geführet worden; item daß hierdurch ſo wohl, als von dem vielen bauen Rußland an Menſchen und Einkünfften mehr Schaden als Vortheil gehabt; ſo würden die conquêtirten Provintzen mit der Zeit ſolches nicht allein wieder erſetzen können, ſon-

dern es hätte hierdurch das Reich auch eine ſolche Vormauer bekommen, daß wenn nur alles in dem Stande erhalten würde, in welchen allerhöchſt gedacht verſtorbener Imperator es geſetzet, Rußland keine Urſach haben würde, ſich für allen ſeinen Nachbarn zu fürchten und ſich über die Regierung Petri I. zu beſchwehren. Der Krieg aber hätte nothwendig ſeyn müſſen wegen vor Zeiten verlohrner Provintzen; und nachdem ſelbiger einmahl angefangen, hätte die Macht ſolchen zu endigen nicht mehr bey dem Czaren geſtanden, ſondern es hätte Schwediſcher Seite auch der Conſens dazu ſeyn müſſen, daß alſo ſolcher, ehe als es zum Vergleich kommen können, wieder des Czaarens Willen müſſen continuiret werden.

100. X.) Der Grund und die Urſache ſo vieler Rebellionen aber wäre entſtanden (da Czaar Peter bey Antrettung der Regierung kaum 10. Jahr alt geweſen, und weder böſes noch gutes in Anſehung des Reichs vornehmen können:) aus der Mißhelligkeit ſeiner Mutter und ihrer Anhänger, gegen die Printzeßin Sophia und ihre Parthey, wodurch Czaar Peter folglich auch der Prinzeßin ſo verhaſt worden, daß dieſe ohne dem ſo regierſichtige und verſchlagene Prinzeßin alle Mittel und Wege erſonnen, den Nahmen ihres Bruders dermaſſen verhaſt

haſt zu machen, daß keiner von ihm was Gutes glauben können; wodurch denn hernach all ſein Bemühen zu des Reichs beſten immer verkehrt ausgeleget worden, welches ſo viele Factiones mit ſich geführet.

101. XI.) Was endlich die Reichs-Succeſſions-Verordnung beträffe, hätte Rußland keine Urſache hierüber zu klagen, weil dadurch die Printzen ſich nicht pur allein auf ihre Erſt-Geburth verlaſſen könnten, ſondern auch zur Vorſtehung und Regierung des Reichs ſo viel mehr ſich geſchickt zu machen animiret würden. Ja es wäre hierbey noch vielweniger Unruhe zu beſorgen, als bey einem Wahl-Reiche, allwo unter verſchiedenen Abſichten ſo vieler Gemüther öffters einem Lande und Reiche die ſchädlichſte Unruhe bey der Wahl könte zuwege gebracht werden, welches man an der Succedirenden Kayſerin geſehen, die ohne eintzige Unruhe und Weitläufftigkeit zur Verwunderung der gantzen Welt, nicht allein die Regierung angetretten, ſondern dieſelbe auch ſo geführet, daß Rußland keine beſſere Regentin wünſchen mögen, indem ſie nichts anders als des Reichs-Wohlfarth, und allen Menſchen ihre Gnade zu erweiſen geſuchet, und da einige die Remarque hierbey machen wolten, es wäre nicht erhöret, daß aus dem Weiblichen Geſchlech-

ſchlechte jemahls einer Perſohn ein Reich mit ſolcher Souverainität zu regieren anvertrauet worden, ſo dürffte man nur 700. Jahre in die Hiſtorie dieſes Reichs zurück gehen, da die Groß-Fürſtin Olgha lange Zeit und mit groſſem Glücke regieret, die denn nicht allein den Grund zur Chriſtlichen Religion in Rußland geleget, ſondern auch ſonſten dem Reiche groſſen Nutzen geſchaffet hätte. So weit dieſe Remarquen.

102. Dieſes wäre nun alſo dasjenige, was mir von dem Leben und der Regierung Petri I. glorwürdigſten Andenckens bekannt worden, welches ich dem von diſen Monarchen vorhin geſchehenen Bericht ſeiner Thaten hinzu zu thun vor nöthig erachtet.

103. Die fernerne Geſchicht aber von den Türcken-Krieg 1739. iſt in der Hiſtori Tom. III. mit deren Urſachen angeführet worden. Und ſcheinet nichts übrig zu ſeyn, als daß wir eine Genealogiſche Tabell darſtellen aus welcher ſich das heutige Czaariſche Hauß erſehen laſſet.

retro ad p. 293.

Ale-

Num. 23.

Von den Rußiſch und Schwediſchen Händlen.

Folgendes iſt aus dem veränderten Rußland Par. I. fol. 339. ꝛc. In der Rußiſchen Buchdruckerey kam eine Schrifft von etlich viertzig Bogen heraus, ſie war von der beſten Feder in der Rußiſchen Cantzley aufgeſetzt, und hielte eine genaue Nachricht der vornehmſten Begebenheiten des jetzigen Nordiſchen Kriegs in ſich, inſonderheit führte ſie einen Beweißthum zum Endzweck, daß Se. Czariſche Majeſtät Dero in diſem Krieg gemachte Conqueten auſſer Finnland inter avulſa zehlen könten. Die von einem gelehrten Schweden aufgeſetzte Deduction die Careliſche und Ingermannlandiſche Provintzen betreffend, hatte zu der obgedachten Rußiſchen Refutation (welche man aus der Rußiſchen Sprach demnechſt ins Teutſche kleiden, und dem Publico mittheilen wird) Anlaß gegeben, und kan ihr, weil ſie meines Wiſſens nicht gedrucket iſt, und wegen der darinn berühmten Rußiſchen alten Hiſtori, hier billig ein Platz gegönnet; übrigens aber aus diſen beyden Schrifften anderer Urtheil anheim geſtellet werden, wie weit die Beweißthümer diſer

oder jener Parthey und die Authorität der Hiſtori gegründet ſeyn.

Kurtze Erörterung der zwiſchen Schweden und Rußland obſchwebenden Streitigkeiten.

Es gehet diſer Streit-Handel vornemlich einige Stuck Ingermannlands und Carelns an, und aus welchen Titul das Eigenthums-Recht hergeleitet und gehandhabet werden müſſe, dahero man anjetzo von Eſtland, Liefland und der Finnländiſchen Seite, welche die Ruſſen auch nicht unter einem Schein des Rechts anſprechen können, keine Erwehnung thun will. Um aber die Beſchaffenheit der Prætenſion an jene Provintzen deſto deutlicher vorzuſtellen, wird nöthig ſeyn, die Abwechslung der Zeiten in der Ordnung nachzugehen.

Die alte Zeiten vor und nechſt nach Chriſti Geburt ſeynd zwar dunckel, und ihre Geſchichte nicht umbſtändlich genug beſchriben, doch kan aus alten glaubwürdigen Schrifften dargethan werden, daß in denen erwehnten uralten Zeiten diſe ſtreittige Gegend und noch ein Strich weiter in Rußland hinein, wie auch ſonſten Preuſſen, Curland, Liefland und Eſtland unter Schwediſcher Schatzung und Bottmäßigkeit geſtanden, und daß Schwediſche König geweſen,

weſen, derer Söhn in Rußland geherrſchet, wodurch denn ein groſſer Theil hievon denen Schwediſchen Fürſten unterthan worden, welche, nachdem die Zweytracht unter ihnen und denen Schweden eingeſchlichen, ſich der Ruſſen und anderer Völcker in ihren Feldzügen bedienet, wie denn auch einige Schaaren der Schweden und Gothen mit ihren obſigenden Waffen, durch diſes weitläuffige Land bis nach Azoff gedrungen, allwo ſie ſich nidergelaſſen, und eine lange Zeit gewohnet haben, dergeſtalt ſeynd die Ruſſen in Gehorſam gehalten durch den Beyſtand, ſo die Gothiſche Fürſten an der Oſt-See von einer, und an der ſchwartzen See von der andern Seithe, ſich einander geleiſtet, und erhellet hieraus zur Genüge, daß die Ruſſen zu der Zeit in der ſtreitigen Gegend nicht Meiſter geſpielet.

Einige hundert Jahr nach der Geburt Chriſti iſt der Schweden und Gothen Gewalt in Oſten nach und nach in Abnehmen gerathen, weil ſie von der ſchwartzen See durch die angräntzende Länder ſich in groſſer Menge nach Italien gewendet, die aber an der Oſt-See waren in Krieg mit Schweden verwicklet, und vereinigten ſich offt mit den Dähnen, wobey diſe Gelegenheit bekommen ſich an die Liefländiſche Küſten zu machen, und darüber mit den Gothen zu ver-

 fallen.

fallen. Hiezu kam noch die in Schweden wegen der Cron entſtandene einheimiſche Unruhe, welche ſie ihrer Angelegenheiten auſſerhalb Landes vergeſſen machte. Man liſet zwar in der Hiſtori, daß die Schwediſche König ſich in ihren Kriegen der Ruſſen, Curländer und Letten wider Dännemarck und die Oſtliche Fürſten ſich gleichfalls derſelben nach dem Zuſtand der Sachen wider Schweden bedienet haben, doch können bey ſo bewandten Umſtänden die Ruſſen als Unterthanen nicht aber als Herren in diſer Gegend angeſehen werden, und ſolches um deſtomehr, weil die Schwediſche Fürſten damahlen an ihren diſer Seite der Oſt-See aufgerichteten Sitz noch beſtändig inne gehabt, und ſolches Regiment in der alten Lands-Sprach unter den Nahmen Hollugorda Ryke, eine lange Zeit bekannt geweſen, auch ſich über Eſthland, Ingermannland und Carelen und noch weiter in Rußland hinein ausgebreitet, daß alſo diſe Länder damahlen nur Schweden allein unterworffen geweſen.

Die älteſte Rußiſche Hiſtori macht gemeiniglich den Anfang von denen dreyen Brüderen und Fürſten Sinaus, Ruric und Truvor, welche ums Jahr 840. aus der Nachbarſchafft Rußland zu beherrſchen beruffen worden; denn als das Volck, welches bis

bis dahin ohne Haupt geweſen, ſahe, wie mit Hindanſetzung der Geſetze alles Unweſen ſo ſchröcklich eingeriſſen war, gedachte es demſelben durch eine rechtmäßige Regierung zu ſteuren. Man halt davor, (und kan es auch mit vilen Gründen dargethan werden) daß die erwehnte drey Printzen, welche zu diſem heilſamen Endzweck erkieſet wurden, von denen obgedachten Schwediſchen Fürſten wurden mächtig, und trachteten inſonderheit ſich an der Kiowiſchen Seithe wider ihre Nachbarn in Pohlen, in der Tartarey, in Bulgarien und wider andere Länder des Griechiſchen Kayſerthums auszubreiten. Sie wurden aber durch die Zertheilung ihrer Macht und des Landes in vile Herrſchafften geſchwächet, öffters von andern, inſonderheit von den Pohlen bezwungen, bis ſie endlich gar über 241. Jahr denen Tartarn zinßbar geblieben, zumahlen der Tartariſche König Batto im Jahr 1236. ihnen das Joch der Dienſtbarkeit aufgelegt, und der Czar Ivan Waſilivviz, des blinden Sohn, im Jahr 1477. daſſelbe wieder abgeworffen. Von denen Läuffen diſer Zeit, als Anfang der Rußiſchen Hiſtori bis auf die Vertreibung der Tartarn, iſt zu mercken.

1.) Daß die Ruſſen zu ihren Regenten Fürſten von Schwediſcher Abſtammung genom-

nommen, und dergeſtalt die Herrſchafft der vorigen Schwediſchen Länder nicht erlangen können.

2.) Daß Rußland unter verſchidene Fürſten zergliedert worden, und dahero der Moſcowittiſche denen anderen und weiter entlegenen nicht gebiethen können.

3). Daß das Novogrodiſche Fürſtenthum von denen anderen abgeſondert, und weder denen übrigen Ruſſen, noch den Tatarn zinßbar geweſen. Diſe von Schwediſchem Herkommen entſproſſene Fürſten haben mit Schweden ein lange Zeit ein gutes Vernehmen unterhalten, maſſen auch Jareslaus im Jahr 1030. des Königs Olai Tochter zur Ehe erhalten, doch geriethen ſie allgemählich auf die unbillige Neigung, der Schweden innerliche Unruhe zu ihrem Nutzen anzuwenden. In ſolcher Abſicht fielen ſie öffters die Schwediſche Gräntz an, bisweilen von denen Dähnen, bisweilen aus eigener Begierd, oder wegen der Schweden Zwytracht, dazu angereitzet, es wurd aber niemahlen einige Gerechtigkeit diſer Landſchafft abgeſtanden, ſondern

4.) Vielmehr die Schweden, ſobald ſie zur Ruhe gelangt, darauf bedacht, ihr altes Recht an diſer Seithe der Oſt-See zu handhaben. Die innerliche Unruhe und Zwiſpalt unter Schvvercher und Erichs des neundten Erben, welche Wechſel-weiß den

Thron

Thron beſteigen ſolten, hielten die Schweden ab, ihre Sachen an der Oſtlichen Seite der See mit Nachdruck herzuſtellen, wodurch die Dähnen Gelegenheit gewonnen, allerley Anſchläg mit den Ruſſen zum Nachtheil der Schweden, anzuſpinnen; nichts deſtoweniger aber wurde von diſen letztern ihr Recht beſtändig angeſprochen, und ſich vorbehalten. Dahero der Marſchall Torckel Knuthon unter der Regierung des Königs Birgers ſich angelegen ſeyn ließ, nicht nur den Finniſchen Gräntz-Ort Wiburg, welcher von Alters her weder der Ruſſen Anfällen noch ihrer Gewalt unterworffen geweſen, zu beveſtigen, ſondern er nahm auch Kexholm ein, und bauete eine Veſtung am Neva-Strohm, um das Streiffen der Ruſſen (wie die Geſchicht melden) von denen alten Schwediſchen Gräntzen abzuhalten, welche anfänglich Lands-Crona und hernächſt Nöteburg, jetzo Schlüſſelburg genennet worden.

5) Hierdurch wurden zwar bey der Schwediſchen innerlichen Unruhe der Ruſſen Einfäll nit völlig gehemmet, jedoch ihnen durch öffentliche Verträg keine Gerechtigkeit zu einigen Oertheren eingeräumet. Denn dasjenige, was der König Magnus Smeek im Jahr 1348. eingegangen, war ungültig: er hatte diſen Krieg nur in der Abſicht, Schweden zu verwirren, und

und ohne Gutachten der Stånd angefangen, wurd auch ohne dem von dem Pabſt wegen des angegriffenen Kirchen-Schatzes in den Bann gethan, und legete ſeine Fehler durch das mit den Feinden des Reichs zum Nachtheil deſſelben gepflogene Verſtåndnis, und durch die Ausrottung der Vornehmſten im Reich, gnugſam an den Tag; und als er dagegen mit ausländiſchen Bůndnůſſen und Gelds-Mittlen ſein Weſen zu erhalten gedachte, war er auf die Gedancken gerathen, die an diſer Seite gelegene Landſchafft dem Novogrodiſchen Fůrſten Georg zu verkauffen. Er wurde aber hinders Liecht gefůhret und denen Ruſſeu Gelegenheit gegeben einige Plåtze ohne einen Heller davor zu erlegen, einzunehmen. Worauf diſer Kŏnig ſich endlich in einen ſchåndlichen von Schweden niemahls gutgeheiſſenen Vergleich eingelaſſen, und zuletzt wegen ſeines ůbel-gefůhrten Wandels der Regierung entſetzet, folglich ſeine gemachten Vertråg und Abhandlungen ungůltig gemacht wurden.

6.) Ungeachtet aller Drangſalen, welche Schweden ſo gewaltig angegriffen, hat es doch nicht verabſaumet, ſich ſein Recht bey verſchiedenen Begebenheiten zu bewahren: wie denn auch unter andern, als man den Kŏnig Chriſtophel von Dånemarck zum allgemei-

gemeinen König über Schweden und Nor-wegen erwehlet, hiebey ausdrucklich be-dungen wurd, daß was durch Beytrag der dreyen Reiche an der Rußiſchen Seite wie-der bezwungen wurde, Schweden allein zu-wachſen ſolte, welches die Dähnen nicht wurden eingegangen ſeyn, wenn ſie von der Schweden gerechten Sach nicht über-zeuget geweſen, und daß diſe Letztere ihr Recht weder verlohren noch verlaſſen wol-ten.

Nunmehro kommen wir auf die Bege-benheiten, welche ſeit der Befreyung von dem Tartariſchen Joch bis auf die Zeiten des Czar Michael Fedrovviz ſich zugetra-gen. Während diſer Zeit wurden faſt be-ſtändige Krieg diſer Lande wegen zwiſchen Schweden und Rußland geführet, in wel-chen jenes ſich gegen diſes Gewalthätigkei-ten in ſeinem rechtmäßigen Beſitz behaup-tete. Diſer Zanck währete bey 140. Jahr, in welcher Zeit nicht allein zu verſchiedenen mahlen ein Stillſtand gemacht, ſondern auch Bündnüſſe zwiſchen Schweden und Rußland errichtet, und wieder getrennet worden. Nachdem aber Ivan Waſilivviz der jünger und deſſen Sohn Feodor nicht nur die Tartarn verjaget: ſondern auch ih-re Reiche Caſan und Aſtracan eingenom-men, hatten ſie auch Entſchluß gefaßet, Liefland ſich unterwürffig zu machen, und

ſich

ſich an der Oſt-See und am Geſtade der Finniſchen Hafft feſt zu ſetzen; da Twer ſchon vorhero dem Schwiger-Vatter abgenommen, und Novogorod unter dem Vorwand, die Einwohner mit einander auszuſöhnen, überrumpelt und eroberet worden. Nun hatten zwar die teutſche Ordens-Meiſter denen Czaren in ſolchem Beginnen mächtigen Widerſtand gethan, die Einfäll der Tartarn auch zu verſchiedenen mahlen dem Schweden Lufft gemacht, weil aber diſe in einen ſchlechten Zuſtand durch die Dähniſche Erb-Vereinigung und innerliche Krieg mit denen Dähniſchen Königen gerathen waren, ſo kunten ſie nicht hindern, daß die Ruſſen in Ingermannland hineindrungen, Ivangerod erbauten, und Jama und Caporie einnahmen. Doch ſobald Schweden ſich erhohlet, war es wieder bedacht die Ruſſen von dannen zu treiben. Die gedachten Plätz wurden nach Abwechslung des Glücks auch Wechſel-weiß von der einen oder der andern Parthey erobert; der getroffene Stillſtand war ein Saame einer neuen Unruhe, ohne zu einem beſtändigen Frieden gelangen zu können. Uberdem drung Dännemarck bis ins Hertz von Schweden, und Rußland wurde gleichfalls verführet mit Schweden zu brechen. Wie endlich das Dähniſche Kriegs-Feuer gedämpffet war, entſtund ein neues mit Sigismundo König

in

in Pohlen. Diſer war ein Schwediſcher Printz, und nach Abſterben ſeines Vatters Johannis zum Erben der Cron erkläret, welcher er ſich durch ſeine wider den Eyd und die Regierungs-Form geführte Conduite verluſtig machte. Er wolte die Päbſtliche Lehr in Schweden, und diſes Reich in Pohlniſche Bottmäßigkeit bringen; eben diſe Gedancken hegete er auch über Rußland, und um deſto beſſer zu gelingen, hetzete er Schweden und Rußland zuſammen, in der Hoffnung, daß, nachdem ſie einander aufgeriben, er deſto leichter ſich zu ihrem Ober-Herrn wurde aufwerffen können. In ſolcher Abſicht wurde der verwirrte Anſchlag mit dem falſchen Demetrio in Rußland von ihm angeſponnen, und lang unterhalten, weil Priska durch ein offentlich aufgerichtetes Bündnuß die Päbſtliche Lehr in Rußland einzuführen, und die Pohlniſche Ober-Herrſchafft zu erkennen ſich anheiſchig gemacht hatte. Die vornehmſten Ruſſen, die Demetrio anhiengen, waren mit Geld dergeſtalt gewonnen, daß ſie auch gar zuletzt des Königs eignen Sohn zu ihrem Czaren erwehlten. Unterdeſſen hatte ſich Schweden durch die Tapfferkeit ſeines Königs Caroli des neundten der Pohlen Gewalt entzogen, uud wie es leicht merckete, was der König Sigismund im Schild führte, wandte es alle erſinnliche Mittel und Behutſam-

keit an, der Ausführung ſolcher ſchädlichen Anſchläg entgegen zugehen. Rußland ward auch endlich gewahr, worauf die Pohlen es geſchmidet, und fiengen nunmehro an mit Schweden den allgemeinen Ubels Rath zu pflegen. Der Czar Zuiski, welcher vor andern ſahe, wie ſowohl ſeine als des Lands Wohlfarth anfieng durch die Pohlniſche Intriguen ſich zum Untergang zu neigen, hielte bey Schweden umb Hülff an, und verſprach Kexholm abzutretten, und die ihm zuſendende Truppen zu unterhalten. Da nun die Schweden nach ſolcher Abred Anno 1606. in Rußland zogen, ſchlugen ſie die Pohlen, und die Demetriſchen in verſchiedenen Treffen, entſetzeten die hart belagerte Stadt Moſcau, und befreyten Rußland von dem Pohlniſchen und Päbſtlichen Joch. Jacob de là Gardie, welcher die bisher wohlgelungene Sachen zu einer erwünſchten Endſchafft bringen wolte, forderte die Bezahlung ſeiner Truppen und mehrere Verſtärckung von denen Ruſſen, um das Land von denen Pohlen gäntzlich zu ſäuberen, wurde aber nur mit leeren Worten abgeſpeiſet, und ſo ſchlecht unterſtützet, daß wie es Anno 1610. bey Cluſin zum Haupt-Treffen kam, und die Rußiſche Generalen ihre Wacht nicht wohl ausgeſetzet hatten, die Pohlen das Feld behielten, de la Gardie ſeine frembde Truppen wegen des ruckſtändi-

ſtändigen Soldes aufrühriſch zum Feind übergiengen, und er ſelbſt mit ſeinen Schweden im Stich gelaſſen wurde. Nach diſem ſcharffen und blutigen Gefecht zog er ſich mit ſeinen wenigen übrigen an die Schwediſche Gräntz, und forderte Kexholm und ſeine Bezahlung, aber man wolte von nichts hören, und ihm ſo gar kein Quartier und die Verpflegung unter Wegens zuſtehen. Wie er nun von denen erretteten Ruſſen faſt als ein Feind begegnet wurde, und die Güte nichts verfangen wolte, nahm er ſelbſt Kexholm mit Gewalt der Waffen ein, nachgehends Novogorod, in welcher Stadt viel Vornehme mit ihm ein gute Verſtändnuß und Correſpondenz gepflogen hatten. Unterdeſſen war der König von Pohlen mit einer gröſſeren Macht als vorhin in Rußland eingerucket, und durch Demetrii Anhang ſo glücklich, daß man den Zuisky ihm auslieferte, und den Pohlniſchen Printz Vladislaus zum Czaren erwehlte; als aber die zu dem End nach Rußland voraus geſandte Pohlen, allen Muthwillen verübeten, beſchloſſen diejenigen, welche die Sach einſahen, ſich wieder nach Schwediſcher Hülff umbzuthun. De la Gardie war auch willig, ihnen mit der Schwediſchen Armee nochmahlen beyzuſtehen, und brachte es durch eine vortheilhaffte Diverſion dahin, daß die vereinigte Rußiſche Macht in Mo-

ſcau Lufft, auch Zeit und Gelegenheit bekam, ihre Sachen wieder herzuſtellen. Unterdeſſen geriethen die Novogrodiſchen auf die Gedancken, einen Schwediſchen Printzen zu ihrem Czaren zu erwehlen, und weil diſem Entſchluß die Moſcowitiſchen Herren nach reiffer Uberlegung beyfielen, ſo wurde nach drey Abgeordnete, einer vom geiſtlichen, einer vom adelichen, und einer vom burgerlichen Stand, dem Printz Carl Philipp die Rußiſche Cron angebotten. Der Printz kam auf diſe Einladung zu Wiburg an, und ließ ſich daſelbſt von denen Bevollmächtigten mit dem Eyd und Küſſen des heiligen Creutzes huldigen. Währender Zeit hätte eine andere Parthey in Moſcow, nachdem die Pohlen verjaget waren, den Michael Fœdorovvitz zu ihrem Czaren ausgeruffen. Die Novogorodiſchen aber blieben zu folge ihrer angelobten Treu nichts deſtoweniger dem Schwediſchen Printzen zugethan, und verſicherten ihn, daß im Fall er bey der Cron des geſammten Rußlands nicht gehandhabet werden könte, er doch die Herrſchafft des Novogorodiſchen Fürſtenthums, welches von Alters her das Recht und die Freyheit hätte, ſeine Regenten aus freyen Stucken zu erwehlen, behalten ſolte. Dieſes iſt nun der Stein des Anſtoſſes, worüber Schweden und Czar Michael Fœ-

dorovitz

dorovitz wegen Cron und Scepter mit einander verfallen.

Ehe man ſich aber diſe Sach genauer zu unterſuchen einlaſſet, wird rathſam ſeyn, nachfolgende Anmerckungen beyzufügen:

1. Daß Ivan Waſilovvitz die Stadt Novogerod mit Liſt und Unrecht eingenommen, und mit noch gröſſeren Unfug die weiter entlegene Landſchafften, als Liefland und Ingermannland überrumpelt, welches ihm zu einer Zeit gelungen iſt, da Schweden nicht im Stand geweſen, ſolches zu hindern, indeſſen ſich aber ſeines Rechts niemahlen begeben hat.

2. Daß Erich der XIV. König in Schweden wegen der zwiſchen ihm und ſeinem Bruder Johann obſchwebenden Zwytracht, zu wenig zu Handhabung der Schwediſchen Gerechtigkeit beygetragen; angeſehen er mit dem Czaren heimliche Anſchläg wegen Auslieferung ſeines Bruders Gemahlin, einer Pohlniſchen Printzeßin (welches mit unter die Urſachen ſeiner Abſetzung angeführet wird) angeſponnen. Es wurde aber Schwedens Recht unter den folgenden Königen mit allem erſinnlichen Nachdruck verfolget, und Narva und andere Plätze zum Beweis des gerechten Anſpruchs erobert, wiewohl das Glück der Waffen gewöhnlicher maſſen ſich veränderte.

3. Daß der Czar Feodor Ivanovvitz die Plätz Ingermannland, als Noteburg und Jvangorod von dem König Johann mit Geld einlöſen wollen; diſes Anerbiethen, welches vom Schwediſchen Recht zeuget, wurde abgeſchlagen, weil man wider die Geſetz eine der Cron zuſtändige Gerechtigkeit nicht verkauffen kunte.

4. König Carl der neundte, hat gleichfalls durch ſeinen Geſandten an den Czaren Zuiski im Jahr 1607. ausdrucklich ſich vorbehalten, die ihm gehörige Schlöſſer und Fürſtenthümer, inſonderheit Kexholm, Noteburg und Jvangorod, von welchem das erſte An. 1292. das andere 1318. und das dritte 1496 gewaltſamer Weiß eingenommen, ex jure poſtliminii an ſich zu bringen, wie des erwehnten Geſandten Inſtruction mit mehrerm deutlich lautet: Doch ehe der König Carl hierunter befridiget wurde, ließ er ſich

5 in Erwegung des von Pohlen bedränten Rußlands dahin vermögen, daß er Moſcow, welches gleichſam in letzten Zügen lag, ungeſaumt zu Hülff kam, der Meinung, das übrige durch einen gütigen Vergleich zu ſchlichten. Wie aber diſe gute Intention belohnet worden, iſt aus dem vorigen guten theils zu erſehen.

Als es endlich zu einem öffentlichen Krieg zwiſchen Schweden und dem Czaren Michael Fœderovvitz, von welchem die Hiſtori der jetzt regierenden Familie anfangt, ausbrach, vertheidigte Schweden ſowohl ſein als des Printzen Carl Philipps Recht nach äuſſerſten Vermögen. Ivangorod, Caparie, Jama, Nöteburg, Ladoga, Stararuſſa und andere Plätz mehr, wurden theils mit Gewalt, theils mit freywilliger Ergebung in Beſitz genommen, auch von denen Wohlgeſinnten des Printzen Carl Philipps Wahl in Novogrod angeordnet. Die Schwediſchen Truppen erhielten wider die Rußiſche Armee, und inſonderheit bey Brunitz einigen Vortheil, und als die Friedens-Handlung unter Engliſcher und Holländiſcher Vermittlung ihren Anfang genommen, wäre die Stadt Pleskaw ſchier in Schwediſche Händ gefallen, wenn der König Guſtav Adolph auf Interceſſion der erwöhnten Herrſchaffſchafften, auch aus Liebe zum Frieden, die Belagerung nicht aufgehoben und den ewigen Frieden zu Stolwoba den 13. Febr. 1617. geſchloſſen hätte.

In Anſehung des bedrängten und um Hülff anflehenden Teutſchlands, hatte der König Guſtav Aldolph bey diſem Friedens-Schlußz ein vieles nachgelaſſen; weil man

wegen des Printzen Carl Philipp die Herrſchafft des gantzen Rußlands, und inſonderheit des Novogorodiſchen Fürſtenthums, welches mit Bewilligung der eingeſeſſenen allbereits in Beſitz genommen war, und von wegen des Reichs Schweden Kexholm, die alte Gräntzſcheidung, ingleichen die bey der geleiſteten Hülff verwandte Unkoſten und Erlegung der ruckſtändigen Gelder von Rechts wegen prætendiren kunte. Dieſe verwirrte Sachen wurden endlich dergeſtalt beygelegt, daß Schweden Ingermanland und Carellen mit allen dependenzen von Nöteburg an bis den Bach Megoſitz, auf ewige Zeiten behalten ſolte, wogegen Schweden die Stadt Novogorod und die andern Plätz abtrat, und man ſich beyderſeits aller Anſprach auf die entweder diſem oder jenem Theil, vermög des obhabenden Vergleichs abzutrettende Provintzen, begab, und eine aufrichtige Freundſchafft unverbrüchlich zu halten ſich verbund und verabredete, daß im Fall einiger entſtehenden Streitigkeiten kein Krieg angefangen, ſondern alles in der Güte durch abgeordneten Commiſſarien und Schiedsmänner abgethan und geſchlichtet werden ſolte. Um der Sachen aber deſto mehr Liecht zu geben, wird nicht undienlich ſeyn, diſes Werck angehende Articuln des Stolbowiſchen Friedes in möglichſter

lichſter Kürtze durch zu gehen, und iſt inſonderheit aus dem

1ſten Articul wahrzunehmen, der Fried ſey auf ewig geſchloſſen: und die abgetrettene Länder derjenigen Herrſchafft, welcher ſie von Alters her gehöret, zugeeignet: Krafft dieſes gegenwårtigen Friedens-Contracts (alſo lauten die Wort des Friedens-Schluß) ſoll nunmehro in künfftigen Zeiten zwiſchen beyden Potentaten, ſamt ihren Herrſchafften, Landen und Städten, ſo wohl was ihnen von alters zugehöret, und durch diſen Friedens-Contract abgetretten und reſtituiret iſt, auch zwiſchen ihren Vaſallen, wieder erneuert, aufgerichtet, bekråfftiget und unverbrüchlich gehalten bleiben, ein ewig währender Fried und aufrichtige Freundſchafft ꝛc.

2te Artic. Zu Folge dieſes ſtehet der König von Schweden NB. aus guter Neigung ab, Novogrod, Stararuſſa, Porkoco, Ladoga und Angdow mit den Sommeriſchen Gebieth.

7te Artic. begiebt ſich der Printz Carl Philipp ſeines Rechts, und ſaget denen Einwohnern den Eyd auf, und will der König hinfüro auch nicht darauf dringen.

8. Artic. Hat der Groß-Fürſt gegen diſe Königliche Güte, Freundſchafft und wohl

geneigten Willen alle Prætenſion auf Ivangrod, Jama, Caporie und Nöteburg, mit denen darunter liegenden Landen, Flecken und Gebieth aufgeſagt zu einem ewigen Eigenthum, unverhindert ohne einigen jetzigen Groß-Fürſten Erben und Nachkommen, und des Rußiſchen Reichs ſamt der Novogrodiſchen Herrſchafft Anſprach oder Gegenrede zu ewigen Zeiten gantz und vollkommentlich, wie die Rußiſche geweſene Groß-Fürſten, inſonderheit weyland der Groß-Fürſt Feodor Ivvanovitz, dieſelbe zuvor inne gehabt und gebrauchet haben.

Diſe Ceſſion iſt nicht nur vollkommen, ſondern zeiget auch zur Gnüge, wie dieſe Plätz nur eine kurtze Zeit von der erwehnten Groß-Fürſtlichen Famili gewalthätiger Weiß beſeſſen worden.

9te Artic. ohne dieſe beyderſeitige Reſtitution bezahlet der Czar an Schweden eine Summa Geldes, und im

11ten Artic. wird das Schlos Kexholm mit deſſen Gebieth Krafft des gegenwärtigen und der vorigen Verträge, vor die geleiſtete Hülff auf ewige Zeiten abgetretten.

12te Artic. wird abgehandelt, wie die Gräntz-Scheidung zwiſchen die beyderſeits abgetrettene Länder, Städt und Gebieth

bieth ſolte eingerichtet werden, dergeſtalt, daß das Noteburgiſche, Caporiſche, Jamiſche und Ivangrodiſche Gebieth mit rechten Gräntzen und Landſcheidungen von dem Ladiſchen, Neugardiſchen, Sommeriſchen und Audgowiſchen Gebieth abgegräntzet wurde, auch zwiſchen den Kräholmiſchen Caſpel, Solmiſch- und Neugardiſchen Gebieth im Caſpel Agniſma bey der Ladogſchen See, wie die Gräntzen von Alters her geweſen. ꝛc. Hieraus iſt offenbahr, was einem jeden zukomme, wie ſie ſich denn ſolches auf ewige Zeiten feſt und unverbrüchlich zu halten aufs kräfftigſte verbunden.

13. Artic. begibt ſich der Czar, wie denn auch ſeine Vorfahren 1595. und 1609. desgleichen gethan, aller Anſprach auf Liefland mit Verſicherung ſo wohl ſeiner, als ſeiner Nachkommen wegen, wider Schwedens Recht oder zugeeigneten Titel wieder Liefland und Inngermanland, wieder ſelbe etwas vorzunehmen, oder anderen in ſolchen Vornehmen beyzuſtehen. Und iſt wohl zu mercken, daß in dieſem Articul dem König von Schweden nicht nur der Titel von Liefland und Ingermanland zugeſtanden iſt, ſondern es hat auch diſer König unmittelbahr darauf diſen Titel angenommen, als auch nachdem beſtändig und unangeſprochen geführet, der Czar aber

aber ſolches niemahlen gethan oder prætendiret.

14te Artic. In der Abhandlung von Freyheit der Commercien werden ſelbe Oerter, als von Alters her, und zu Folge der Verträg Schweden gehörig wiederhollet.

17te Artic. allwo von der freyen Durch-Reiß beyderſeitigen Geſandſchafften und Unterthanen zu Waſſer und zu Land verabſcheidet wird, iſt ſolches abermahls ſo deutlich geſchehen, daß kein Zweiffel übrig ſeyn kan von demjenigen, was diſem oder jenem Theil von Rechtes wegen zukommen.

22te Artic. Die entſtehende Streitigkeiten ſolten nicht durch Waffen ausgeführet, ſondern in der Güte beygeleget werden.

25te Artic. Diſen allen ſolte weder heim- noch öffentlich zuwieder gehandelt, noch einer von den anderen in ſeinen rechtmäßigen Beſitz diſer Städt und Länder beunruhiget werden. Sonderlich ſoll der Groß-Fürſt (ſeynd die Wort des Friedens-Schluſſes) nicht practiciren weder practiciren laſſen, auf Wiburg, Reval, Narva, Weiſſenſtein, Ivangorod, Jama, Caporie, Noteburg, Kexholm, Neuſchloß, Tavaſthus, Cajanaburg, Naburg und die Lappiſche Caſpeln, ſo dem Reich Schweden gehören, und andere Ihro Majeſtät Lande,

Lande, Städt und Veſtungen, ſamt dabey gelegenen Gebiethe und Unterthanen, auch ſie nicht bekriegen, oder ihnen was böſes zufügen laſſen, ſondern von beyden Seiten einander alles gutes beweiſen und dasjenige was zur Freundſchafft dienlich, getreulich leiſten.

26te Artic. Alles diſes ſolte zu deſto ſicherer Unterhaltung der Freundſchafft mit einem Eyde und Küſſen des Creutzes, als auch einer Ratifications-Schrifft darüber von Erb zu Erbe beſchworen und bekräfftiget werden: welches denn ſo wohl gleich darauf als auch nachgehends bey allen Succeſſionen und Aenderungen geſchehen, daß der die Regierung antretende Herr den ewigen Frieden oberwehnter Maſſen auf ſeine und ſeiner Nachkommen Seelen beſchworen und die gebührende Acta darüber jederzeit ausfertigen laſſen. Diſem Vergleich hat man auch beyderſeits getreulich nachgelebet, bis der Czar Alexius Michaelovvitz von einem gewiſſen Potentaten mit Schweden zubrechen ſich bereden laſſen, es aber bald bereuet und den 21. Juny 1661. zu Kardis den vorigen Vertrag mit einem neuen ewigen Friedens-Accord erneuert, welcher inſonderheit desfalls merckwürdig, daß er nicht nur alles was in der vorigen verabſcheidet, confirmiret, ſondern auch allen folgenden Tractaten zur

Richt-

Richtſchnur und Grund geleget worden. Daraus der folgende Auszug zu mehrer Erläuterung dienen kan.

1ſten Artic. alle Feindſchafften und alle Streitigkeiten ſollen in eine ewige Vergeſſenheit begraben, dagegen aber ein ewiger Fried und Freundſchafft aufgerichtet werden.

6te Artic. Daß die Gräntzſcheidung oben Nyhuſen zwiſchen die Dörffer mitten durch und längſt den Bach Megoſitz gezogen werden ſolte, auf daß ins künfftige weder zu Waſſer noch zu Land einige Streitigkeit desfalls entſtunde.

7te Artic. Daß keine heimliche Practiquen auf die benachbarte Plätz untereinander angeſtellet werden ſolten, wobey Schwediſcher Seits Riga, Revel, Narva, Wiburg, die Lappiſche Pogiſten, Finnland, Eſthland, Liefland, Carelen und Ingermanland, mit denen dazu gehörigen Städten und Gebieth gezehlet werden, da in dem

12ten Artic. Die Handlungs-Freyheit zu Waſſer und zu Land bedungen wird, geſchicht nur eine Erwehnung von den an Rußland gehörigen Hafen in Ladoga und Speips, von denen Schwediſchen aber wird nicht nur derjenigen an diſen erwehnten Seen, ſondern auch an der Saltz-See gedacht.

24. &

24. & 25. Artic. Daß dieſer ewige Fried keiner Urſachen wegen ſolte gebrochen, ſondern die entſtehende Streitigkeiten in der Gůte abgethan werden.

27ſte Artic. Daß der ein neue Regierung antretende Herr den andern mit einer Geſandſchafft beſchicken, und einer dem andern eine geſchworne Ratifications-Schrifft von der Beobachtung dieſes ewigen Friedens, ausfertigen ſolte.

Dieſes iſt nicht nur damahls ins Wercke geſtellet, ſondern auch den 12. Octob. 1666. in dem Plyſiſchen zwiſchen den Kônig Carl dem eilfften, und Czaren Alexius Michailovvitz getroffenen Vergleich, da von beyderſeits Majeſtåten Tituln Einrichtung verabſcheidet wird, inſonderheit

2ten Artic. mit eingefůhret worden: daß Jhro Czar. Majeſtåt des Kônigs von Schweden Majeſtåt den Titul eines Herrn von Jngermanland beylegen ſolte, welches dann auch in allen Abhandlungen und Briefen in Anſehung ſo wohl Jngermanlands als Carelens und andern Schwed. Lånder in acht genommen, niemahls aber weder in die grôſſere noch in die kleinere Czariſche Titular einverleibet worden. Ubrigens wurden hiebey die Stolbowiſche und Kardiſche Friedens-Schlůß, nebſt ewigen Frieden und Freundſchafft confirmirt, und ſolches bey denen folgenden Geſandſchafften,

und bey den Czaren Fœdor Alexevvitz, und Jvan, und Peter Alexevvitz Antrettung zur Regierung, auch da der König Carl. XII. in Schweden den Königlichen Thron beſtiegen, denen Verträgen gemäß, wiederholet und beobachtet.

Damahlen haben Ihro Czar. Maj. Peter Alexevvitz den ewigen von dieſen Ländern aufgerichteten Frieden mit würcklichen Eyd und Küſſen des Heil. Creutzes nicht nur beſtättiget, ſondern auch bey angelangter Geſandſchafft des neuen Königs Caroli XII. da die Pacta ſchon vorhin beſchworen, den 20. Nov. 1699. nachmahlen ſeine Ratifications-Acta hierüber ausgeſtellet.

Hiebey iſt wahrzunehmen 1. daß zwiſchen den Czaren Michael Fœdorovvitz (welcher der erſte in Moſcovien regierende des Romanovſchen Geſchlechts iſt) geführte Krieg, nicht nur Schwedens einſeitige Forderung von der Genugthuung und denen Gräntzen, ſondern das geſamte Rußiſche Reich und deſſen Cron angieng, und wird in dem Stolbowiſchen Frieden Czariſcher Seits als ein groſſes Vergnügen angemercket, daß ihnen das gantze Reich abgeſtanden, und Schweden mit demjenigen das es ohnedem hätte fordern können, ſich befridigte, und welches der Czar in Schwedens ruhigen Beſitz auf ewige Zeiten zu laſſen ſich ver-

verbund, auch in Anſehung desjenigen, was der Czar hiedurch erwürb, als etwas ſehr geringes zu ſchätzen war. Es leget dieſes Schwedens mäßige und friedſame Abſicht an Tag, weil es ſich alles Anſpruchs auf ſeine gerechte Foderungen begab, und der Czaar dasjenige, welches ihm ohne dem nicht zukam, abzutretten ſich anheiſchig machte.

Uber dem wurde beyderſeits alle Prætenſion auf dasjenige wodurch Krieg vor diſem entſtanden, und worinnen der Stolbowiſche Friedens-Tractat einen unverbrüchlichen Ausſchlag gethan, aufs kräfftigiſte aufgehoben. Und iſt

2. Dieſes der erſte Friedens-Vertrag, welcher in gebührender Forme und Ordnung von Einrichtung der Gräntz und einer vertrauten Nachbarſchafft zwiſchen Schweden und Rußland noch aufgerichtet worden, und dahero als eine allgemeine Richtſchnur von beyden Seiten anzuſehen iſt.

3. Diſem hatte man auch Schwediſcher Seits unverbrüchlich nachgelebet, und obgleich Czar Alexius Michailovvitz an. 1656. in Liefland einfiel, geſchahe doch ſolches blos dem Kayſer zu willfahren, und ihm und ſeinen Bundsgenoſſenen Lufft zu machen, doch ohne das geringſte in der Kriegs-Declaration oder folgenden Friedens-

Handlung wider die im Stolbowiſchen Frieden verabſcheidete Gräntz-Scheidung zu prætendiren. Es iſt auch in Ihro jetzt regierenden Czar. Maj. in Holland ausgegenen Beſchwerungs-Puncten nichts hinwider eingewandt, ſondern nur andere Kriegs-Urſachen hervor geſucht, welche aber dergeſtalt beſchaffen ſeynd, daß ſie leichtlich ſonder Blutvergieſſen in der Güte hätten beygeleget werden können.

Von den oberwehnten Zeiten und ihrer Abwechslung iſt noch mit wenigen zu erinnern.

1. In Anſehung der alten Zeiten, da entweder gantz Rußland, oder auch ein groſſer Theil deſſelben, und inſonderheit die Gegend bey Azoff und an der ſchwartzen See, als auch die Oſtliche Seite der Oſt-See unter Schwediſcher Bothmäßigkeit geſtanden, will man zwar nicht billigen oder darauf dringen, daß die Sachen in eben den Zuſtand und Verwirrung, darinnen ſie geweſen, ehe die Regimente durch Friedens-Verträg und Bündnüß in eine heilſame Balance zu der allgemeinen Sicherheit beſtättiget worden, geſetzet werden ſollen, doch kan man durch die Geſchicht diſer alten Zeiten den Unfug der neuen Foderungen ermeſſen, und was vor eine Verwirrung entſtehen müſte, wenn man die

ſo

ſo wohl eingerichtete neue Verfaſſungen hindan ſetzen wolte.

2. Was die Zeiten, da Rußland unter die Nachkommen Rurics in viele Herrſchafften zerglidert, und endlich denen Tartarn Zinsbar worden, anbetrifft, ſo kunte das Moſcowitiſche Groß-Fürſtenthum unmöglich ein Recht auf die ſtreitige Länder erwerben. Das Novogrodiſche Fürſtenthum war hievon abgeſondert, und folglich noch mehr die weiter an der Oſt-See entlegene Länder. Daß aber die Novogrodiſchen Fürſten mit Schweden Krieg geführet, und öffters innerhalb deſſen Gräntz geſtreiffet, ſolches gibt denen andern Fürſten kein Recht, weil Schweden auch das ſeinige niemahlen abgeſtanden; und als die Fürſtliche Novogrodiſche Lini, welche unſtreitbar von denen Schwediſchen Fürſten herſtammet, erloſchen, ſolte dero Antheil ehender denen Schweden als denen andern Nachbarn, welche jenem mit Blut-Freundſchafft nicht anverwandt geweſen, ſo wohl in Anſehung der Herkunfft Rurics, als der Nachkommen Jaroslai, von der Schwediſchen Printzeßin Ingrid, zufallen. Gleichwie nun Rußland unter viele Fürſten getheilet geweſen, konte folglich keiner als der dem gantzen Lande gebietende Herr ſich einiges Recht auf diſe Provintzen zueignen, auch nicht diejenigen, welche ſelbſt unter

fremder Gewalt geſtanden, eine Superiorität oder gerechtſame über ihre Nachbarn erwerben; denn was in dem abgeſonderten Fürſtenthum, und unter ſeinen vom frembden Geſchlecht herſtammenden Fürſten vorgefallen, gehet die Moſcowitiſche auf keinerley Weiß an, und kommt Moſcoviens Recht auf Novogrod von Schwedens im Stolbowiſchen Frieden geſchehner Abtrettung, und der darauf erfolgten Submiſſion der eingeſeſſenen eintzig und allein her, daß alſo (wie oben geſagt) dieſer Fried vor eine beyderſeitige Richtſchnur kan und muß angeſehen werden.

3. Was Jvan Waſilevvitz des älteſten und ſeiner Söhne Feldzüg in Ingermanland anbelangt, ſo iſt Sonnen-klar, daß Novogrod und die andere Länder nicht nur unrechtmäßig-und gewalthätiger Weiß, dagegen Schweden ſo viel deſſen anderwärtige Krieg es zulieſſen, zu Maintenirung ſeines Rechts ſich geſpeeret, eingenommen worden, ſondern es wurde auch dieſes Fürſtenthum nach Abgang des regierenden Stammens in ſeine erſtmahlige Freyheit geſetzet, um ſeine Regierung einem abſonderlichen Fürſten aus freyem Stucken einzuräumen. Um deſto vilmehr haben die noch weiter von Rußland entfernete Schwediſche Länder ihre Freyheit beybehalten, um

bey

bey ihrer rechtmäßigen Schwediſchen Herrſchafft in ſolchen Fall nach eignem Gefallen zu verbleiben.

Von denen verübten gewaltſamen Einfällen der Ruſſen aber kan keine fugſamere Prætenſion, als etwa die Schweden auf Azoff und die Tartarey, über welche ſie weyland einige hundert Jahr geherrſchet, hergeleitet werden. Die Nahmen aber, welche währender Uſurpation von denen Ruſſen dieſem oder jenem Orth beygeleget worden, geben eben einen ſo ſchlechten Grund, als wenn die heutigen Nordmänner das von ihnen ſo genannte Normandien, ſovor dem Neuſtria geheiſſen, widerruffen; oder, wenn der Biſchoff zu Rom alle von den Römern bey ihrer weit ausſchweiffenden Herrſchafft benannte Länder und Städt, durch ein allgemeine Reduction an ſich ziehen wolte. Solche Benennungen verurſachen nur in der Folge-Zeit einiges Andencken, aber kein Recht zu einer Reclamation, nachdem die Sachen durch Verträg und andere gültige Wege in einen andern Stand geſetzet worden. Es iſt keine rechtmäßige der Sachen Herrſchafft und Eigenthümlichkeit zu erlangen, wenn man auf einen frembden Boden mit deſſen Anmaſſung ein Haus bauet, ſondern der Innhaber des Grundes muß ſein Recht unverletzt behalten.

4 Was die letztern Zeiten, da die jetzige Czariſche Familie zu regieren angefangen, anbetrifft, ſo iſt wohl zu mercken, daß der erſte Czar dieſes Geſchlechts Michael Fœderovvitz durch eine von Schweden verurſachte Gelegenheit zu der Czariſchen Würde gelanget, denn ohne dem von Schweden geleiſteten Beyſtand wäre Rußland gewieslich unter das Pohlniſche Joch gebracht worden. Denn ohne diſes hatte ein Schwediſcher Printz durch vorhergehende ordentliche Wahl und Huldigung eben ſo vil Recht, als der Czar Michael, auf die Rußiſche Cron; und wie diſe Streitigkeiten auch Schwedens particuliere Forderungen zu Stolbova beygeleget worden, ſo iſt durch diſen daſelbſt getroffenen Vergleich, der Grund zu der jetzigen Czariſchen Familie Regierung geleget worden, welchem Vergleich man denn mit keinem Fug und Recht überſchreiten; folglich der nachfolgende Czar kein gröſſer Recht als der erſte ſeiner Familie, als primus Acquirens haben, und in diſem Fall um deſto weniger, weil der eine nach dem andern auf ſeine und ſeiner Nachkommen Seelen die Stolbowiſche und Kardiſche Friedens-Verträg heilig und unverbrüchlich zu halten geſchworen hat.

Num.

Num. 24.

Vom Rußiſchen Adel.

Obgleich die Unterwürffigkeit des Rußiſchen Adels gegen ihre Czaren iederzeit sehr groß geweſen, ſo kan ſie doch mit der heutigen in keine Vergleichung kommen.

Der Bruder des jetzt regierenden Czaren Theodor bahnte den Weeg der jetzigen Regierungs-Form, und convocirte die Nobleſſe des gantzen Reichs mit dem Befehl, ihre ſchrifftliche Urkunden, Privilegia &c. nach Hoff zu bringen, und beſtättigen zu laſſen. Es brachte hierauf ein jeder ſeine beſten Papier nach Hof, welche der Czar ohne dieſelbe durchzuleſen, zuſammenwickelte, und den gantzen Hauffen ins Camin-Feur warff, declarirte dabey, daß hinführo die Freyheiten und Prærogativen auf das bloſſe Verdienſt, und auf keine Geburt gegründet ſeyn ſolten, welchem Geſetz denn heut regierende Czar. Maj. die völlige Krafft gegeben haben.

Die eingeſchränckte Gewalt der Cleriſey iſt bekannt, doch will deſſen ungeachtet, der Czar keinen Prälaten ſeines Dienſtes entſetzen: ſondern er laßt die Geiſtlichkeit dabey concurriren, deßwegen es auch bey Degradirung des zu Moſcau juſtificirten Ertz-Bi-

ſchoffs von Roſtoff ſo viele Streitigkeiten gab, da ſeine Herren Collegæ vorſchützeten, ſie könten ihn in Ermanglung eines Patriarchen, ſeiner Würde nicht berauben, doch, da ſie auf des Czaren Frag, ob ſie wohl einen Ertz-Biſchoff creiren und einkleiden können? mit Ja beantworteten, ſo war ſein Urtheil: wohlan, ſo könnet ihr ihn auch auskleiden.

Was ich oben von denen ſchrifftlichen Urkunden und Privilegien des Rußiſchen Adels erwehnet, gibt mir Anlaß zu ſagen, daß die Rußiſche Hiſtori, und inſonderheit die neulichſt in Helmſtädt herausgekommene ſehr deutliche Einleitung zu derſelben, um ein merckliches gebeſſert, und deutlicher gemacht werden könte, wenn diejenigen Manuſcripta und Nachrichten, welche hin- und wider bey einigen Rußiſchen Familien verborgen ligen, ans Tages Liecht kämen, und dem Publico mitgetheilet wurden: ſintemahlen verſchiedene vornehme Häuſer, ungeachtet der ehemahligen Unwiſſenheit: Von Vatter zu Sohn, ſeit etliche hundert Jahren, alle diejenigen Begebenheiten der Czaren, in welche ihre Familien und die Anverwandten mit geflochten geweſen, zu Papier gebracht, und ihren Nachkömmlingen hinterlaſſen haben.

Von

Von den fürnehmſten Familien im Rußiſchen Reich.

Ob wir gleich in diſem Seculo Gelegenheit bekommen, viele vornehme Rußiſche Leuthe in Teutſchland kennen zu lernen, und auch in denen Aviſen gar öffters von denen principalſten Familien in Rußland Meldung geſchiehet, ſo hat man dennoch bey denen Authoribus, die von Rußland geſchriben, gar wenig Unterricht davon gefunden, ohne was der Atlas Hiſtoriæ uns deßfalls an die Hand gegeben, welcher doch ein vieles darin verſehen, indem theils die gröſten Familien vergeſſen, theils geringe vor groſſe angegeben worden; will alſo hiervon in der Kürtze einige mehrere Nachricht geben.

Es ſeynd in Rußland zwar ſehr vil Kneeſen und Dvvorianen oder Edelleuth, welche in vilen hundert Familien beſtehen; doch iſt dabey zu obſerviren. 1.) Daß ſolche nicht alle gleich in dem Alterthum von Ahnen ſeynd. 2.) Daß vor Zeiten, und noch bis zu diſem Seculo, nicht nach der Familien Alter, nach denen adelichen Graden, ſondern nach der Vielheit meritierter Leuth in einer Familie bey dem Adel die Præcedenz eingerichtet geweſen; ja die Senatores und Generals ſelbſt haben nicht nach den Characteren und Chargen, ſondern

nachdem ſie in der Familie mehr oder weniger hohe Bediente aufzeigen können, den Rang unter ſich obſerviret.

Daher iſt es kommen, wenn eine junge adeliche Familie vil Bojaren, Generals und Staats-Miniſters in ihrem Geſchlecht gehabt, ſo hat derſelben gar offt eine alte fürſtliche Familie cediren müſſen.

Weil aber dergleichen im Reich vil Diſputen und Unruhe verurſachet, hat Czar Theodor II. diſes zwar aufzuheben den Anfang gemacht; der Imperator Petrus I. aber hat es gäntzlich abgeſchaffet, und an deſſen Statt ohne Anſehen der Familie den Rang nach eines jeden particulairen Character, Charge und Meriten eingerichtet.

Was aber den Unterſcheid, der Geburt nach, betrifft, ſo können die Kneeſen oder Fürſten ſowohl als Edelleuth in unterſchidliche Claſſes eingetheilet werden; unter denen Kneeſen ſeynd denn

1.) Diejenigen Alt-Rußiſchen von dem Groß-Fürſten Wladimiro I. entſproſſene oder creirete.

2.) Welche von ausländiſcher Königen oder Fürſten Herkunfft oder auswärtigen Länderen ſeynd, und

3.) Diejenigen, ſo nach der Hand von dieſem oder jenem Groß-Fürſten dazu im Land gemacht worden.

Und eben ſo iſt es mit dem Adel oder Dvvorianinen beſchaffen, zu welchem noch in Rußland gerechnet werden diejenigen, welche man Synbojarskoy, das iſt, Bojaren-Söhn (oder nach dem alten Teutſchen, Juncker) nennet, weil ſolche auf Lehen-Güterer ſitzen, die ſie mehrentheils vom Vater zu Sohn erben, wovor ſie in Kriegs-Zeiten mit einem oder mehr Knechten ſich im Feld ſtellen müſſen.

Anjetzo und bey des Imperatoris Petri I. Lebens-Zeiten hat man angefangen auch Grafen uud Baronen zu machen, welche Dignität ſonſten vorhin zwiſchen denen Fürſten und Edelleuthen nicht geweſen. Und eben ſo wenig hat man den Ritter-Orden vorhin in Rußland gebraucht.

Bey allen diſen Dignitäten aber iſt kein Rang, wo nicht ein jeder en particulier ſich eine Charge oder Character erworben. Wodurch denn vil Ausländer, auch von geringer Extraction, zu hohen Dienſten in Rußland gelanget ſeynd.

Erſte Claſſe.

Was nun die erſte Claſſe der Fürſten betrifft, die von dem Wladimiro I. entſproſſen, und bis dato in hohen Anſehen ſeynd, ſo muß dabey melden, wie ich ſolche eben nicht nach ihrem Rang, welchen ſie vor Zeiten

ten unter ſich gehabt, zu ſetzen gewuſt, zumahl ſolcher ohne dem unter ihnen niemahls recht ausgemacht geweſen; daher ich ſolche nur nach Alphabetiſcher Ordnung allhie rangiret, welche ich denn in die Gröſten, und Vermögenſten, Mittlern, und Geringſten unterſcheide, als:

(I.) 1. Dolgorucki eine ſtarcke Familie. 2. Odojevvski, wovon noch wenig übrig. 3. Prazorovvski, wenig übrig. 4. Ramodanovvski, nur einer übrig, aber ohne männlichen Erben. Es wird nach deſſen Abſterben ſein Schwieger-Sohn der junge Graff Gallovkin den Nahmen annehmen. 5. Repnin der Feld-Marechal hat 2. Söhn. 6. Torjekurovv nur einer, hat keinen männlichen Erben. Es war verordnet, daß nach ſeinem Tod deſſen Schweſter-Sohn, Graff Tolſtoy den Nahmen annehmen ſolte. Diſe ſeynd die Aelteſten von dieſer Claſſe.

(II.) Die Mittleren ſeynd, 1. Boriatinski. 2. Zhilkovv. 3. Kozlovvki. 4. Lobanovv. 5. Luovv. 6. Maſalski. 7. Obolenski. 8. Sczerbatovv. 9. Wadholski. 10. Saccolinski.

(III.) Seynd noch etwa 30. Familien, die nicht eben von ſonderlichem Vermögen, mir auch nicht alle bekannt ſind, von welchen allhier nur einige herſetzen will, als:

1. Bello-

1. Belloſeskoy. 2. Czertemskoy. 3. Daſchovv. 4. Diabrinskoy. 5. Gagarin. 6. Gundorovv. 7. Uchtovvski. 8. Viazemski, &c.

Andere Claſſe.

Seynd in Rußland diejenigen ausländiſchen Familien, ſo von langer Zeit her mit den vorigen in gleichen Anſehen geweſen, als: 1. Gallizin, welches faſt für die fürnehmſte Familie im gantzen Reich gehalten worden. 2. Truberskoy, davon 5. Manns-Perſonen. 3. Kurakin, davon ſeynd 2. Perſonen, und 4. Chovanskoy. Diſe 4. ſeynd von dem Königl. Pohlniſchen Coributiſchen Stamm vor mehr als 200. Jahren ſchon in Rußland aufgenommen geweſen, von welchen auch die Wiſniovvitscki-Czertorinski-und Sanguſchkaiſche Familien in Pohlẽ entſproſſen. 5. Militinski iſt aus Mingrelien und Georgien. 6. Sibirski von den Siberiſchen Chanen; diſe zwey letztern haben ſonſt dem Alter nach, ohne allen Diſput, für allen anderen Familien die erſte Stell gehabt. 7. Czerkaski iſt aus Cabarda.

Hiernächſt folgen ſolche, ſo von mittelmäßigen ausländiſchen Printzen herſtammen, als: 1. Uruſovv. 2. Scheidiakovv. 3. Meſczerski. 4. Juſupovv. Die Erſten zwey haben lange Zeit über vile groſſe Familien den Rang gehabt, aber ſolchen mehr als für hundert Jahren verlohren.

Dritte

Dritte Claſſe.

Von den gemachten Fürſten ſeynd die vornehmſten, 1. Menſchikovv 1706. zum Römiſchen, hernach zum Rußiſchen Fürſten gemacht, hat nur einen Sohn. 2. Cantimir, ſo vor dem Hoſpodar in der Moldau geweſen, der An. 1711. wegen treuer Dienſte beym Pruth-Strohm zum Rußiſchen Fürſten gemacht worden. Er hat 4. Söhn. Hieher rechnet man auch die Wolskonskiſche Familie als mittelmäßig, welche vor 160. Jahren, wegen der groſſen Meriten ihres Stamm-Vatters des Dolgorucki darzu gemacht, welcher Fürſt einen Sohn mit ſeiner Favoritin gezeuget gehabt.

Weiter wird man in Rußland von den geringen gemachten Titulair-Kneeſen auf 200. Familien finden, inſonderheit ſolche, welche der Czar Alexei aus denen Caſaniſch- und Caſimowiſchen fürnehmen Tartarn tauffen laſſen, ohne welche Condition dieſelbe die Tauffe nicht eingehen wollen. Man rechnet ſie aber ſonſt nur unter die Edelleuth, doch aber noch unter manchen Diſputen.

Erſte Claſſe.

Die adelichen Familien anlangend, ſo ſeynd einige, welche man mit den vornehmſten Fürſten ſchon vor langer Zeit unter eine

Claß

Claß geſetzet, und die bis dato ihr Anſe- hen conſervirt haben, als: 1. Scheremetovv, davon ſeynd noch 8. Perſohnen, worunter einige zu Grafen gemacht worden.

2. Romanovv, welche billig für allen andern den Rang haben ſolte, weil die Kayſerl. Famili davon entſproſſen; weil aber dieſelbe vor Erwehlung zur Cron Edelleuth geweſen, die im gleichen Rang mit der Scheremetovviſchen Famili geſtanden, ſo habe ſolche hier zuſamm geſetzt. Sie iſt nun mit den letztern Imperator Peter Petrovvitz, nach männlicher Linie, ausgeſtorben.

3. Buterling, 4. Wolinskoi und 5. Plesczevv. Hierunter waren noch Morozovv, Schein und Godunovv, ſie ſeyn aber alle drey vor kurtzem ausgeſtorben. Es gehören auch hierher diejenigen Familien, deren Vor-Elteren vor etlich hundert Jahren Generals und Senatores geweſen, ſo zwar mehr als 50. Familien ausmachen wurden, aber ihre Nahmen ſeynd mir nicht alle bekannt; doch will einige derſelben anführen, als: 1. Colovvin, 2. Tœſtoy. 3. Muſchin Puſchkin, welche alle drey zu Graffen gemacht; 4. Matiuſchkin. 5. Saltykovv. 6. Puſchkin. 7. Kvaſinin 8. Jsmaelovv. 9. Tatiſchevv. 10. Naledinskoy. 11. Jazykovv.

12. Be-

12. Beſtuschovv. 13. Chitrovv. 14. Rzchevvskoy.

Andere Claſſe.

So ſeynd noch alte adeliche Rußiſche Familien, welche, weil die Czaren in ſelbe geheyrathet, ein groſſes Anſehen bekommen, als: 1. Streſchnevv. 2. Miloslavski. 3. Naryskin. 4. Geuſchetski, dieſe iſt ausgeſtorben, 5. Apraxin, anjetzo in Graffen-Stand erhoben, 6. Lopuchin.

Dritte Claſſe.

Einländiſche Familien, ſo durch ihre Meriten bey der Regierung Petri I. und auch deſſen Vatters in hohes Anſehen gekommen, als: 1. Golovvkin, der Groß-Cantzler zum Graffen gemacht: hat 3. Söhn. 2. Jvanovv, welcher zwey Söhn mit groſſen Gütern hinterlaſſen. 3. Matheovv, würcklicher geheimer Rath und zum teutſchen Reichs-Graffen gemacht, hat nur einen Männlichen Erb. Diſe beyde letztere ſeynd Prieſter-Kinder. 4. Tolſtoy, würcklicher geheimder Rath, zum Graffen gemacht. 5. Stroganovv, drey Brüder, haben Cammer-Junckers Characteren, von welchen bereits oben Meldung geſchehen. Obgleich dieſe Famili bereits vor 200. Jahren in Rußland bekannt, in Ehren und ſehr reich geweſen, hat ſolche doch niemahls

den

den Adelſtand annehmen, ſondern ſich blos mit dem Titel Jmenitoy, das iſt, nahmhaffter, vergnügen wollen bis anno 1724. gedachte 3. Brüder, bey der Kayſerin Catharinæ Crönung, in den Baronen-Stand erhoben wurden.

Vierdte Claſſe.

Seynd die neuen ausländiſchen Familien, ſo bey des Imperators Petri I. Zeiten zu hohen Chargen und Güteren gekommen ſeynd, als: 1. Brüſſe General-Feldzeugmeiſter und Graff; hat keine leibliche, aber Bruder-Kinder aus Schottland, die ſeine Erben ſeynd. 2. Bane, General von der Cavallerie, hat 2. Söhn nachgelaſſen. 3. Graff Cantegusen, aus Griechenland, iſt General-Lieutenant geweſen, hat 3. Söhne hinterlaſſẽ. 4. Creutz, Admiral, aus Holland gebürtig. 5. Gordon, aus Schottland, iſt General von der Infanterie geweſen, hat 2. Söhn nachgelaſſen. 6. Jagusinski, General Lieutenant und General-Procureur, aus Preuſſen gebürtig. 7. La Fort, General-Feld-Marechall geweſen, aus der Schweitz gebürtig, hat ſeine Vettern zu Erben nachgelaſſen. 8. Oſtermann, würcklicher Geheimer-Rath, und baronisiert, gebürtig aus Weſtphalen. 9. Renn, General von der Cavallerie, aus Curland, 2. Söhn nach ihm geblieben. 10. Schafirovv, Baron und

Geheimer-Staats-Rath von Jüdiſcher Extraction. 11. Devier, General-Lieutenant und General-Policeymeiſter, aus Portugall gebürtig. Es ſeynd ſonſt noch viel andere ausländiſche Familien in Rußland, die allda angeſeſſen ſeynd, und ihre Güter haben; weil aber ſolche nicht eben in gar hohen Bedienungen ſtehen, ſeynd ſolche der Weitläuffigkeit halber zu ſpecificiren nachgelaſſen worden.

Sonſt iſt mir in Rußland auch auf eine andere Art der meiſten Familien Abſtammung communicieret worden; wobey aber nicht zu melden weiß, welche ausgeſtorben oder nicht.

Familien, ſo von denen Susdalliſchen und Nyſchnanowogorodiſchen Fürſten herkommen, nemlich: 1. Schuiskin, 2. Skopin, 3. Gorbatovv, 4. Borboſchin, und 5. Nogrievv.

Familien, ſo von denen Roſtowiſchen Fürſten ſtammen, ſind: 1. Golenin, 2. Uchatin, 3. Schepin, 4. Priimkovv, 5. Bachtliarovv, 6. Puſchbalskin, 7. Briuchatin, 8. Chocholcovv, 9. Katirevv, 10. Bucnoſovv, 11. Temkin, 12. Cobanovv, 13. Caſtkinin und Koſatkin.

Familien, ſo von denen Bielo-ozerskiſchen Fürſten ſich rechnen, als: 1. Karsgopolski, 2. Kemski, 3. Uchtovvski, 4. Schechchovvski,

chovvski, 5. Wſesviätski, 6. Schelepanski, 7. Ugolski, 8. Diabrinski und Daibalski.

Familien, von denen Twerischen Fürſten abſtammend, als: 1. Holmski, 2. Mikulinski, 3. Dorogobuschki, 4 Czernatepski, 5. Teletevvski, 6. Uchatski, 7. Poraſchinski und Kaſchinski.

Familien, ſo von denen Staradubiſchen Fürſten entſprieſſen, als: 1. Rapolovvski, 2. Poſcharski, 3. Paletſchki, 4. Krivvoborski, 5. Romadanovvski, 6. Golibieſovvski, 7. Gagarinski, 8. Stringinski, 9. Kovvrovvski, 10. Gundarovvski, 11. Chilkovvski, 12. Tarevvski, 13. Tulopovvski, 14. Lälovvski, und Neugodkinski.

Familien, die ſich von den Smolenskiſchen Fürſten herzehlen, als: 1. Wiaſemski, 2. Phominski, 3. Mortkinski, 4. Kropotkinski.

Familien, ſo von denen Jarislawiſchen Fürſten entſproſſen, als: 1. Sudski, 2. Moloski, 3. Sutſchki, 4. Proſorovvski, 5. Uchatinski, 6. Penkovvski, 7. Kurbski, 8. Scheſtunovvski. 9. Salekinski, 10. Schachovvski, 11. Schetininski, 12. Ochliäbininski, 13. Dievvski, 14. Chvvorotinski, 15. Mortkinski, 16. Levvski, 17. Solnitschovvski.

Familien, ſo von denen Obolenskiſchen Fürſten herkommen, als: 1. Nogotkovvski,

ki, 2. Curliätevvski, 3. Striginski, 4. Tetepnevvski, 5. Nemievvski, 6. Tureninski, 7. Repninski, 8. Penkinski, 9. Gorenski, 10. Soatski, 11. Serebrenski, 12. Schevvirevvski, 13. Likovvski, 14. Schepinski, 15. Kaſchinski, 16. Dolgorukski, 17. Scherbatovvski, 18. Troſtenski, 19. Tiuphakinski, 20. Koliſchinski, 21. Nasdravvatinski, 22. Bielevvski, 23. Boraschevvski, und Kamenski.

Familien, ſo von denen Glinskiſchen Fürſten ſich herrechnen, als: zu dem Groß-Fürſten in Lithauen, Witovv Keſtuteevvitz, kam ein Tateriſcher Fürſt, mit Namen Alexta; dieſer ließ ſich tauffen, und ward Alexander Sohn aber war Jvvan, dieſer hatte 3. Söhne, als Boris, Feodor und Semen: von welchen die Glinskiſche Familien ſind.

Die Meſcherskiſche Kneeſen ſtammen aus der Tateriſchen Bolſchoi-Orda, ihr Stamm-Vatter hies Machmet, der ſich nieder zu wohnen ſetzte bey dem Strohm Meſcherks, deſſen Sohn hies Becklemiſch, welcher in der Tauffe Michael genannt wurde, und deſſelben Sohn hieß Feodor Meſchirskoi.

Die Babizewskiſche und Putatitzewskiſchen Familien kommen her von Knees Simon Dmitrovvitz, welcher 4. Söhne hatte.

Die

Die Galliziſche (nicht Galliziinciſche) Familie kommt her von dem Groß-Fürſten Jaeslovv, Wſevvolodiz, diſer hatte 9 Söhne, unter welchen der vierdte Conſtantin Galitzski hieß.

Die Phominskiſche, Krinkowskiſche, Sabakinskiſche, Trawinskiſche, Piriewskiſche und Koslowskiſche Familieen, kommen her von des Groß-Fürſten Wladimir Monomachi älteſten Sohn, Muſtislavv in Smolensko.

Die Woronzowſiſche und Weniamniowſiſche Familien kommen von einem Ausländer her, welcher bey dem Groß-Fürſten Jarislavv Wladimirovvitz in Dienſten gekommen.

Die Kwaſchinzſche, Samariniſche, Dudininiſche, Kasladiniſche und Pojarkowiſche Familien, kommen aus Kiow her von dem Rodion Neſterovvitz, welcher einen Sohn hatte, der Jvvan Kvvaſchna hieß.

Die Saburowiſche, Gadunowiſche, Pilemowiſche und Welianiinowiſche Familien kommen von einem Tateriſchen Fürſten aus der Orda, welcher zur Zeit des Ivvan Danielovvitz ſich tauffen laſſen.

Die Pleſchewkiſche Familie entſtehet von einem Bojaren aus Czernikovv, der fünff Söhne hatte, von welchen der andere Thephan hieß, von diſem kommen Ignatevvi-

Schereb-Schovvi-Phomin-und Pheſchevviſche Familien.

Die Chowrin- und Gollowinskiſche Familien entſtehen von dem Fürſten Stepan Waſilievvitz, welcher in des Groß-Fürſten Waſilie Dmitrevvitz Dienſten ſich meritirt gemacht.

Die Moroſowiſche und Saltikowiſche Familien ſind Ausländer aus Preuſſen, deren Stamm-Vätter Michail Praſchenin, und deſſen Sohn Terentei Morom geheiſſen, welche in des Groß-Fürſten Alexandereslavvitz Nevvskoi Dienſte getretten, worinn der Terentei ſich ſehr ſignaliſiret, weßfalls der Groß-Fürſt ſelben zum Bojaren gemacht. So viel von diſem.

Num. 25.

Von den übrigen merckwürdigen Orthen im Rußiſchen Reich.

1. Oben iſt bereits von Petersburg, Archangel, Moſcau, Aſtracan ꝛc. Erwehnung geſchehen; wie auch von den See-Häven: jetzo wollen wir noch ein und anders nachholen.

2. Jereslavv eine groſſe Handels-Stadt an der Wolga. Danislofskoi ein dergleichen Flecken mit den Czariſchen Stuttereyen. Pleskovv an den Liefländiſchen Grän-

tzen und Petzu ſeynd auch anſehnliche Städte.

3. Smolensko eine Gräntz- und Ertz-Biſchöffliche Veſtung und Stadt am Dnieper gegen Pohlen. Czernichovv dergleichen.

4. In der Ukraine beſitzen die Rnſſen Kiovv die Haupt-Stadt und Veſtung am rechten Geſtadt des Dniepers, ſeit an. 1687. da ſie es den Pohlen vor der Naſe weggenommen. Da iſt die Religion Catholiſch und Griechiſch vermiſcht, und für die Coſacken und Tatern eine Univerſität angelegt. Baturin iſt an. 1709. von den Ruſſen verſtöhret.

5. Pultavva war gleichfalls ein Veſt der Coſacken, welches Carolus XII. an. 1709. ſtürmen wolte, dabey aber und beym Angriff des allda ſtehenden Rußiſchen Lagers gäntzlich ruiniret wurde, daß er in die Türckey ſich zu flüchten gezwungen war. Es iſt ein Coſackiſche Veſtung unter Rußiſchem Schutz und Beſatzung.

6. Zu Olonitz zwiſchen dem Ladoga- und Onega-See iſt ein ſehr martialiſches Geſund-Baad, welches Czar Peter zu bebauen ſich angelegen ſeyn laſſen, in der Abſicht nicht nur ſeine Leuth von dem Carls- und anderen Bäderen abzuhalten, ſondern noch wohl fremde dahin zu locken. Hier ſoll es ſchwartz und rothes Eiſen geben, deren kei-

nes allein etwas taugt; ſo ſie aber vermiſchet werden, gibt es Stuck wie die meßingene ab.

7. Die Donskiſche Coſacken ſtehen ſeit an. 1706. unter Rußiſchem Scepter, ſie wohnen umb den Don-Fluß, haben zwey Städt Circaskoi und Panchine.

8. Im Rußiſchen Lappland was will man anders ſuchen als Lappen? das iſt, ſehr kleine ungeſtalte Leut, welchen die ohne Unterlaß anhaltende Winters-Kälte das Wachsthum verbietet. Sie haben alle ein Kohlſchwartzes Haar, ein groſſes Maul, trieffende rothe Augen: doch ſeynd ſie ſtarck an Armen, und ſchnell in Füſſen. Sie leben von Fiſchen, ſo an der Sonne getrocknet, und Rennthier-Fleiſch, können kein Saltz ververtragen, und halten das Fiſch-Schmaltz für das beſte Lecker-Bißlein. Dem Brandenwein aber und Toback zu lieb, ſo man ihnen zuführet, thun ſie, was man nur will. In andern Länderen kan man diſe Lappen nicht fortbringen; man bedarff ihrer aber auch nicht. Neben einem wenigen Chriſtenthum ſeynd ſie noch ihrer alten Abgötterey, und der Zauberey höchſtens ergeben.

9. Ob man Kola mit Fug eine Stadt nennen könne, weiß ich nicht: wenigeſt wird allda Handelſchafft getrieben. Warſiga und Kadale ſeynd gleichen Gelüffters.

10. Bey Gelegenheit der Perſiſchen Rebellion und des daraus entſtandenen Krieg hat Rußland ſeine Gewalt auch gegen diſer Seite bis an die Pforte des Gebürgs Caucaſsus erweitert: dann erſtlich hat man die Circaſſiſch- und Cubaniſche Tatern erſchröcket, daß ſie ſich ſo ſo zum Gehorſam bequemen: hernach haben etliche Printzen aus Georgien den Rußiſchen Schutz wider die Perſiſche Rebellen geſuchet, und leicht erhalten: endlich ſo hat man am Caſpiſchen Meer herab die Städt und Veſtung Tarky in der Dageſthaniſchen Tartarey; Terky und Andreof angelegt: und zuletzt Backy und Derbent erobert an. 1722. und 23. Beede gute Veſtungen, und Schlüſſel zum Perſiſchen Reich und Caucaſiſchen Gebürg.

Schwediſch abgeriſſene Stuck.

11. Liefland, Livonia iſt ein an Korn, Holtz, Vieh, Wild ꝛc. fruchtbares Land, aber durch gewaltige Krieg meiſtens von Innwohneren entblöſſet worden. Es gehörte vor diſem den Creutz-Herren, und dem teutſchen Orden. Gothard Ketteler Ordens-Meiſter in Cur- und Liefland hat an. 1560. die Ketzerey ergriffen, und ohn angefragt das Land der Cron Pohlen abgetretten. Die Schweden nahmen es den Polacken an. 1660. und die Ruſſen denen

Schweden anno. 1709. hinweg, behielten ten es im Nyſtädtiſchen Fried an. 1721. und lieſſe der Czar eine Menge Familien aus Rußland kommen, um ſelbes wieder zu bevölckern.

12. Reval eine veſte Handels-Stadt mit einem aber unſichern Hafen. Narva, Derpt, Pernau ſeynd gute zum Theil veſte Städt, deren letztere ein Hohe Schul hat. zu Rogervvick iſt ein neuer Hafen angelegt worden, weil weder der zu Cronslot, weder der zu Reval gut genug ſeynd.

13. Riga in Lettland iſt ein treffliche Veſtung, desgleichen Dunamunda, Kokenhuſen. Arensburg iſt die Haupt-Stadt auf der Insl Oeſel.

14. Ingermanland, Jngria iſt jenes, worin Petersburg an. 1703. erbauet worden.

15. Carelien ligt weiter gegen Finnland zu, und haben es theils die Ruſſen an. 1706. einbekommen, und im Nyſtädter Fried behalten. Diß iſt alſo die Schaubühne, worauf der Krieg ſolle geſpielet werden, wann es dazu kommen ſolte. Bey Vekelax an der See fangt die Gräntz-Scheidung an, und ſchlieſſet Rußiſcher Seits ſonderlich ein Wiborg die Veſtung und Häven. Petrovvna, und die übrige Gegend gibt gute Ausbeut an Eiſen und Kupfer.

16. Rex-

16. Kexholm iſt entweder ein Theil von Carelien, oder von Finnland, den Ruſſen aber gehört es nun gewieß durch den Nyſtädtiſchen Fried: es hat eine veſte Stadt gleiches Nahmens.

Num. 26.

Einkünffte des Czars, Abſichten Ritter-Orden.

1. Die Einkünffte hier ſeynd etwas anderſt als in dem übrigen Europa beſchaffen, und beſtehen in dreyerley:

Leuthen,
Provіant,
Geld.

Das erſte belangend, ſo iſt derer Coſacken, Circaſſen, Calmuckiſchen, Cubaniſchen, und anderer Tatern gantzer Tribut dieſer, daß ſie ſo und ſo vil tauſend Mann und Pferd auf Begehren ins Feld ſtellen: denen gibt der Czar nichts als Gewehr und Officier: zu Freſſen ſuchen ſie ſchon ſelbſt: aber finden ſie beym Feind nichts, ſo wird der ihr Feind, der etwas dieſen Vöglen wohl anſtändiges beſitzet.

2. Nebſt diſen müſſen ſich auf Befehl alle und jede Unterthanen des Reichs edel oder gemein, jung oder alt gleichſam als Sclaven und zum Tribut ſtellen, wohin, wann, wie

wie offt, wie lang, zu was Arbeit nur immer der Czar will. Alſo kan der Czar aus allen ſeinen Leuthen Soldaten, Matroſen, Handwercker, und was er nur will, machen: es muß gelernet und muß gethan ſeyn; dann bis dahin ruhet die Padogge oder Peitſche nimmer. Sie koſten auch nicht viel, man ſchmeiſt ihnen einen Lumpen über die Schultern, gibt den Pumpernickel, und etliche Häupter Zwibel und Knoblauch in den Schnapp-Sack, da beſtehet der Ruß lange Zeit damit.

3. Damit aber nicht in jedem beſondern Fall erſt Volck muß ausgeſuchet werden, ſo hat man eine beſtändige Recruten- oder vielmehr Sclaven-Zahl angeordnet: es müſſen nemlich je 20. 40. oder 50. Bauren-Höffe einen Mann in Bereitſchafft halten, und übrigens auch für ihne ſorgen. Die Höffe des Adels ſeynd frey ſo lang es dem Czar beliebet: dann ſonſt muſtert man auch ihre Bauren, und den dritten oder vierten Mann davon heraus.

4. Daß dieſes dem Volck beſchwehrlich ſeye, iſt auſſer Zweiffel: indem man die Recruten offt etliche hundert Meil fortſchaffen muß, welche gemeiniglich ihr Heimat nimmer ſehen. Es verſichern einige, daß bey Errichtung der Veſtung Taganeroy am ſchwartzen Meer über 300. tauſend Bau-

Bouren und noch weit mehr bey denen Petersburgiſch- und Cronſchlottiſchen Wercken theils vor Hunger, theils durch Kranckheiten verſchmachtet. Aber hier wird das Volck aufreiben nicht anderſt als Geld ausgeben geachtet; es iſt ein Tribut, der immer wieder nachflieſſet.

5. Der andere Tribut wird in Proviant gereichet. Jeder Hoff muß ſein Maaß-Korn oder was er bauet lifern, und zwar wo man es hin haben will, Z. E. von Aſtracan nach Petersburg, über welchen Weeg einen Bauern die Haut ſchaudern möchte, weil er nicht wiſſen kan, ob er den Ruckweeg erlebet; auſſer im Winter, da man ſehr ſchnell mit Schlitten fort mag.

6. Nach dieſem hat man die Lifferungen verpachtet, um des Volcks zu ſchonen: aber das hieſſe den Buckel an ſtatt der Geiſel mit Scorpionen peitſchen. Die Unterdruckungen, ſo die groſſe und Reiche dem Volck anthaten waren abſcheulich, und der Schad des Cammer-Weeſens ungemein; bis der Czar auch hier die Hand darein legte, und die Raub-Vögel beym Kragen nahm, welches an. 1715. mit einer groſſen Execution ſich endigte.

7. Die Rußiſche Armeen, wo ſie ſeynd, müſſen vom Land mit Proviant verſehen werden. Und denen Civil-Bedienten wird

ein

ein Theil ihres Gehalts mit dergleichen bezahlet, welches ebenfalls das Land liferet.

8. An baaren Geld fallet nicht viel, weil man nicht viel hat. Wo nichts iſt, hat der Kayſer das Recht verlohren. Ein Czar hat beſondere, und gleichſam Tafel-Güter im Reich; deren Ertrag einige auf 400. tauſend Rubel ſetzen wollen, welches aber gar ſchwehr zu glauben.

9. Der Rußiſche Bauer zahlet für ſeinen Hoff in die Reichs-Caſſa ordentlich folgendes, aus dem veränderten Rußland fol. 43. ausgezogenes.

In die Kriegs-Cantzley	25. Copeck
Zur Admiralität	10.
Recruten-Geld	6.
Für die Pferd	11.
Zur Ziegelbrennerey	3.
Zur Kalchbrennerey	3.
Zu Veſtungs-Bau Material:	4.
Für die Poſt-Pferd.	5.
Für die Cantzleyen	1.
Zu Extra Ausgaben	½.
	68. ½.

10. Auſſer dieſen müſſen die Landleuth von Mühlen, Teichen, Wiſen, Gärten ꝛc. ihre jährliche Zinſen erlegen. Z. E. eine Mühl gibt den vierten Theil deſſen ſo darauf kan verdienet werden. Eine Bauren-Bad-Stube gibt 5. Altyn oder Groſchen: wel-

welches viel eintragt, weil ein Ruß von Natur ein Baader iſt. Von Wieſen und Gärten 2c. gibt zum Exempel die Dörptiſche Provintz 25000. Rubel, die Rigiſche 600. die Oeſeliſche 9000. die Revaliſche 15000.

11. Die Einwohner in Städten und Märckten müſſen über diß noch den Grund-Zinß und die Vermögen-Steuer tragen. Der erſtere iſt 5. Copeck von einer quadrat-Claffter, welche der Platz des Hauſes einnimmt. Villeicht lehret ſie diſes fein mit kleinen Häuſern vorlieb nehmen. Doch ſeynd viele von Alters her ausgenommen, von denen man ſagt, daß ſie auf weiſſen Grund ſtehen; dann die andere, heiſt es, ſtehen auf ſchwartzen Grund.

12. Wegen des Vermögens wird die Burgerſchafft (wie ehemahls bey dem Römern) in gewiſſe Claſſen eingetheilt. Einige ſeynd geſetzt von 1. Copeck bis auf 1. Rubel. Gibt einer von der höchſten Claſſe 1. Rubel; ſo gibt der von der geringſten ½. Copeck. Denen von der erſten Claſſe kommt ihre Steuer offt 5 - 600. Rubel zu ſtehen.

13. Die Burger müſſen jeder für ſeine Baad-Stube 1. Rubel, die Reiche aber und die Bojaren 3. geben. Auſſer dieſem Baad-Geld ſeynd die Boyaren Häuſer von all anderen Beſchwerden frey. Es weiß ſie der Czar ſchon ſonſt herzunehmen: Dann

Dann ſie můſſen Håuſer bauen auf ihre Unkoſten, wo er hin will; ſie můſſen in die Lånder reiſen ꝛc.

14. Die Geiſtlichkeit iſt von den Steuren, ihrer Gůtter halber, nicht frey: man fordert nun auch die Dons Gratuits von ihnen ein. Auch genieſſet der Czar die Patriarchal-Gůter ſeit dem er ſolche Wůrde unterdrucket. Ein Pfarrer muß fůr jedes in ſeinem Diſtrict ligendes Hauß 6. Cop. zahlen, ob es ihm gleich kaum ſo viel einbringt: allein er verdienet auch kaum ſo viel. Fůr ſeinen Caracter, fůr ſeine Kinder muß er beſonders abgeben.

15. Ubrigens iſt die Verzeichnuß im verånderten Rußland fol. 48. diſe:

Gouvernem.	Ståddt.	Bůrg. Hoff.	Bauer-H.	Einkůnff. Rubel.
Moſcau	39.	17301	236672	1149687.
Petersburg	28.	8324	132652	408627.
Kiow	56.	1864	25816	114857.
Archangel	20	4302	92298	374276.
Riga u. Smo-		1771	42555	83039.
lenscko	17	958	40700	154933.
Aſſoff	17			
Siberien	30	3740	36154	222080.
Caſan und Aſtracan	54	2545	20571	344064.
Niſigorod	10	3694	78562	259581.
	271	44499	715980	3111144

Das wäre vor anno 1714. gerechnet. Seit deme aber muß es annoch viel höher geſtiegen ſeyn.

16. Un-

16. Unter denen unbeſtändigen Einkünff-ten iſt die vornehmſte die extraordinar-Steuer Tschaprosniedengi genannt, wel-ches man wohl mit dem Don gratuit, oder den teutſchen Anlehen vergleichen kunte. Z. E. an. 1716. wurden folgende extraordinarie Abgaben vom jeglichen Bauer- und Burger-Hoff eingetrieben.

	Copeck
Zu Proviantirung St. Petersburg und Riga : : :	57.
Für Schiff-Material : : :	24¼.
Von 100. Höffen ein Arbeiter, und vor ihn Beytrag auf jeden Hoff : : : :	3.
Von 500. Höfen 1. Zimmermann zu deſſen Unterhalt auf jeden Hoff : : :	1. Cop.
Zur Beſoldung der Land-Räthe, Cantzley Bedienten : :	10.
Summa 1. Hoff : :	95¼

17. Auſſer diſem ziehet der Czar noch ein ergibiges von ſeinen Regalien.

(1. Das Müntz-Recht gehöret ihme al-lein zu. Zu Moſcow ſeynd zwey Müntzen: in der einen Monetny Dvvar ward bishero nichts als Kupffer geſchlagen in ſolcher Pro-portion, daß 2. Pf. Kupfer allezeit einen Rubel (oder Species Thaler) ausmachen. Man rechnet deren jährlichen Gewinn 200. tauſend Rubel.

18. (2. Die Schenck-Gerechtigkeit iſt durchaus des Czaren, auſſer der Ukraine, worin man denen Coſacken mit deren Nachlaſſung ſchmeichlet. Nun bedencke man wie vile Ströhm von Meth, Bier &c. von ſo vielen Mäulern verſchlungen werden, welche den Brandwein wie kühles Waſſer hinein sauffen. Zudeme iſt in den Schenck-Häuſern (faſt auf den Schlag wie in Teutſchland) der löbliche Gebrauch eingeführet, daß was alldort verzehret wird, noch eins ſo theuer muß bezahlet werden, als es eingekauffet worden. Welcher Profit dann aller dem Würth, d. i. dem Czar zuflieſſet. Die Cabacken oder Schenck-Häuſer allein der Stadt Moſcau liferen über 100000. Rubel.

19. (3. Engliſch- und Coſackiſchen Toback und aller Innländiſche wird allein vom Czaren verkaufft (4. dergleichen Monopolia führet der Czar auch mit Potaſche, Fiſch, Leim, Ther, Saltz, Eiſen, Zobeln und andern Peltz-Werck &c. Man rechne dazu den Zoll, ſo nach Belieben erhöhet wird, ſo muß freylich ein groſſe Summe heraus kommen.

Abſichten Rußlands.

20. Es ſeynd die dermahlige von den vorigen gar weit unterſchieden. Vor diſem hatte man mit den Tatarn faſt allein

zu

zu thun, und mit den Pohlen, bald bekame man mit den Schweden ein Gefecht: ſeit dem aber Czar Peter I. ſich an der Oſt-See veſt geſetzt, und gegen Perſien, Indien, China und Japan ſeine Händ ausgeſtreckt, ſeit deme brinnet in Europa und Aſia kein Feuer auf, wo nicht Rußland, zu löſchen entweder beruffen wird, oder ſelbſten zuzuſchüren begehret. Wer hätte ſich noch vor 50. Jahren traumen laſſen, daß Spanien und Rußland, oder Rußland und China, oder Franckreich und Rußland ſolten gegeneinander feindſeelige Gedancken hegen? Man betrachtete die Ruſſen als Völcker einer anderen faſt unbekannten Welt: jetzo machen ſie einen groſſen Theil aus wann ſich die Europäiſche Machten auf die zwey bekannte Waagſchaalen des æquilibrii legen.

21. Allein in der Haupt-Sach könte man villeicht davon alſo urtheilen: Rußland habe, indem es ſich in die Europäiſche Händel gemiſchet, zwar vile Arbeit, aber für ſich wenig innerlichen und wahren Nutzen geſchafft. Hätte man die Millionen Menſchen welche auf diſe Krieg daraufgegangen (mit denen ein Lief- und Ingermanland, quantulam partem! gewonnen) angewendet zu rechtſchaffner Herſtellung, Bebauung, Beveſtigung ꝛc. der Uckraine, des Caſan- und Aſtracaniſchen Reichs,

und wäre dabey eine weile ſtill geſeſſen. So wurde man weniger Feind, mehrer Volck, und gröſſere Einkünffte haben. Oder hätte man die längſt Indien bis China und Japan hinligende ſchöne Landſchafften (welche was das Clima belanget, Italien und Franckreich nichts nachgeben) in einen Stand geſetzt, in welchen ſie etwa bey der alten Scythier Zeiten waren, ſo wurde der Rußiſchen Macht nichts zu vergleichen ſeyn. Und gewießlich, mit jenem Volck allein, welches in Erbauung der Stadt Petersburg binnen 12. Jahren crepiret iſt, hätte man das Land Kamtschaki, können in die Höhe bringen, und von da aus villeicht etwas wichtigers als die Bemeiſterung des elenden Carelien unternehmen.

22. Nunmehro hat das Rußiſche Reich die Schweden; Pohlen, und Türcken zu Feinden. Die Engelländer, Holländer, Preuſſen, Perſier, trauen ihm nicht: der Römiſche Kayſer, indem er in und auſſen auf allen Seiten die Händ voll zu thun hat, kan zu Beveſtigung Rußlands nichts beytragen. Das Haus Bourbon wird ihme, wo es immer kan, einen Stumpff zu ſtecken nicht unterlaſſen. Und auf ſolche Weiß wird das groſſe und unvergleichliche Vorhaben verhindert werden, das völlige weitläuffige Reich nach dem Grund-Riß des

Czar

Czar Peters in Ordnung und Verfaſſung zu bringen. Man wird dazu niemahlen Ruhe und Zeit haben, welche doch zu einem ſolchen Werck erfordert werden. Wann man wird mit dem Türcken ſich geſetzt haben, wird es von Seiten Schwedens ſaure Geſichter, oder wohl von beeden zugleich, geben. Darauf wird ſich Perſien wegen der abgeriſſenen Stucken rühren: unterdeſſen bekommt etwan Pohlen eine Gelegenheit ſeine Luſt zu äuſſern: es wird Franckreich Engelland anhetzen: villeicht kommt ein innerliche Zerrüttung darzu. Und bey diſem allen mag man ſich zwar etwann der Feinden noch erwehren, aber doch bleibt das beſte dahinten, nemlich die dauerhaffte innerliche Verfaſſung, und Zurechtrichtung ſo überflüßig viler Ländereyen.

23. Gegen Schweden nun kan man die Abſichten aus deme beyläuffig erkennen, was in der oben aus dem veränderten Rußland angeführten Schwediſchen Deduction wahr zu nehmen. Man nehme dazu den Oliviſchen Fried, und den jüngſten Nyſtädtiſchen, welche beede in H. Zinckens Ruhe des jetzt lebenden Europä anzutreffen ſeynd. Jüngſter Zeit, als Rußland an. 1736. ꝛc. mit der Türckiſchen Pforte im Krieg begriffen ware, hielte man Schweden verdächtig, ob lige es mit dieſer letzteren

tzeren unter der Decke. Man hat erfahren, daß Schwediſche Schiff denen Türcken Waffen und Kriegs-Geräth zugeführet. Man hat den Mr. Sinclair einen Frantzoſen und Schwediſchen Officier in Schleſien ertappet (man will nicht wiſſen wer es gethan) und indeſſen entleibten Briefferenen eine Schrifft gefunden, welche ſolle ein formlicher Freundſchafft- und Hülffs-Tractat zwiſchen Schweden und der Pforte wieder Rußland geweſen ſeyn. Und darauf hat Rußland ſo unvermuthet mit der Pforte ſich verglichen, ſeine Macht gegen Schweden gewendet und in ſolche Poſtur geſetzet, daß man alle Augenblick nicht weiß, wann es zum Schlägen gedeyet. Wozu noch ein neuer erſt neulich (wie man ſagt) zwiſchen Schweden und der Pforte errichteter Bund kommet: welcher wann er durch Frantzöſiſche Unterhandlung, wie ebenfalls vorgegeben wird, zu Stand gekommen, Rußland wenig erfreuen wird, in dem Franckreich des Polniſchen Weſens wegen dem Stanislao, der bey Dantzig gefangenen Frantzöſiſchen Regimenter, der am Rhein geſehenen Moſcowitiſchen Armee gewießlich ſo bald nicht vergeſſen wird.

24. Dännemarck und Preuſſen werden von Rußland in ſo weit geſucht, als es deren wider Schweden, und zum Theil Pohlen, benöthiget iſt. Engel- und Holland

 wer-

werden den Ruſſen ſo lang geneigt ſeyn, als ſie den Vortheil bey der Handelſchafft finden werden: daß ſie aber ſolten Schweden in Noth ſtecken laſſen, darff man ſich nicht einbilden. Es hat ſich in letzteren Nordiſchen Krieg geäuſſeret: dann als die Ruſſen auf den Schwediſchen Küſten ſich überall luſtig zu machen begunten, erſchiene im Baltiſchen Meer ein Schröck-Geiſt, der ſie ein wenig einziehen hieſſe; das iſt, ein Engliſche Kriegs-Flotte, welcher die Ruſſen gar nicht trauen durfften, ob ſie wohl zum Nutz der Schweden eben nicht vil Bewegung machte. Es verdrieſt auch diſes die Engelsmänner, daß die Ruſſen Luſt zeigen ihre Waaren ſelbſt anderſt wohin zu führen, zu ſchlechter Conſolation auch der Holländer.

25. Was mit Pohlen für Verknüpfung ſeye, wird unten vorkommen. Gewieß iſt, daß ein alter Groll zwiſchen beden Nationen ſtecket, der vielfältig iſt aufgewärmet worden. Erſtlich durch die Händel an. 1734. ꝛc. hernach durch der Coſacken Abfall aus Polniſchen zum Rußiſchen Schutz, und jüngſtens wegen der hintertribenen Wahl des Stanislai. Auch das Roth- und klein-Reuſſen, welches vor Zeiten die Pohlen von Rußland abgeriſſen, iſt noch nicht vergeſſen worden.

26. Was es mit der Türckiſchen Pforte zu thun gebe, muß auch mit wenigem gedacht werden. Das Haupt-Weſen kommet auf die Tartarn in der Crimm und bey Precop ꝛc. diſe hatten eine Gewonheit jährlich eine Caravan von 50. 60. und mehr tauſend Raubern in Rußland zuſchicken, und man kan ſich leicht einbilden, wie ſauber dieſe ungebettene Gäſt haußgehalten werden haben. Damahls meinte der Landmann es müſte alſo ſeyn, und wäre es ein ausgedungene Sache. Nachdem aber Rußland ſeine Kräffte kennen lernen, und Czar Peter nicht gewohnet war, ſich in den Bart greiffen zu laſſen, ſo hat man diſes Geſind anfangen mit blutigen Köpffen heimzuweiſen, und mit ſtarcken gezogenen Linien oder Land-Wehren ihnen den Eintritt verſtopffet, ja noch darzu die Veſtung Aſſoff oder Azak am Don-Fluß weggenommen. Allein da des Czaren Sachen an. 1711. am Prut gefährlich ausſahen, muſte er ſich entſchlieſſen, Aſſoff wieder fahren zu laſſen: mithin fiengen die liebe Tatarn wiederumb an ihren alten Tantz zu machen; wie wohl ſie es vil behutſamer und gleichſam verſtohlens thun müſſen. Nichts deſto weniger iſt hieraus ein Kriegs-Feur mit denen Türcken entbrunnen; weil die Tatern unter Türckiſchem Schutz und Oberherrligkeit ſtehen: Deſſen Verlauff iſt unten im III. Theil Auxilia der Univerſ. Hiſt. nachzuleſen. Unterdeſſen

terdeſſen mercke man nur ſo vil, daß diſe Tartarn allemahl zum Zanck-Apfel zwiſchen den zwey mächtigeu Nachbarn dienen werden. Dann erſtlich werden die Tartarn das Mauſen ſelbſt nicht laſſen: hernach wird die Pforte derſelben ſich allemahl bedienen, umb die Ruſſen zu mortificieren, und hernach mit deme ſich ausreden, daß man diß unbändige Volck im Zaum halte. Hingegen, wird Rußland nicht ruhen bis es nicht daher ſicher ſeye, worunter freylich noch ein weiteres Abſehen verborgen ſeyn dörffte, nemlich am ſchwartzen Meer veſten Fuß zu ſetzen, eine See-Macht allda zu Stand zu bringen, und ſich den Weeg nach dem Sitz des Griechiſchen Kayſerthums, als auf welches Rußland Anſpruch zu machen ſcheinet, zu bahnen.

27. Wegen Perſien hat es zwiſchen Rußland und der Pforte auch Eyfferſucht abgeſetzet. Sie hielten beede zuſammen wider die Perſiſchen Rebellen, nachdem aber die Beuth getheilt wurde, behielte der Türck Erivan und Tauris, und Rußland glaubete in der Theilung zu kurtz gekommen zu ſeyn: das war eins. Hernach machte Rußland mit Perſien eine Verſtändnuß ohne vile Sorg wegen dem Groß-Türcken, zu tragen: der Groß-Türck aber machte letzlichen mit Perſien Fried, mit Ausſchlieſſung der Ruſſen: das war das ander.

28. Perſien ſelbſt kan wegen, Derbent, Backu ꝛc. im Hertzen wohl kein gut Freund ſeyn. Der jetzige Herr, Kulikan, muß durch die Finger ſehen. Er kan von den Ruſſen weiter nichts gewinnen als etwan Derbent ꝛc. Von den Türcken aber hat er wichtigere Beuthen zu fordern und zu hoffen, nemlich Meſopotamien, Armenien ꝛc. und hat er Rußland zum Freund, ſo tauget es gar wohl, ſonderlich wann Rußland alsdann offenſive gehen wolte, und etwan in der Ukraine eine Diverſion machen. Es iſt alſo zu hoffen, daß, wann auch wieder ein rechtmäßiger Printz den Perſiſchen Thron beſteigen ſolte, er mit Rußland allezeit wohl zu Paß ſeyn werde, wann nur ſelbes auf diſer Seithe nicht weiter umb ſich graſen will.

Des Czaren Titul, und anders.

29. Czar oder Zaar im Sclavoniſchen bedeutet ſo vil, als teutſch ein König oder Kayſer, wie dann auch in der H. Schrifft an ſtatt z. E. Pharao, Cæſar, Rex, der Nahme Zaar in Sclavoniſcher Dolmetſchung geſetzet iſt: Ivvan Waſilievvitz hat ihn zum erſten angenommen, als er das Königreich Caſan erobert, und ſich allda crönen laſſen. Hiemit lautete der Titul beyläuffig alſo: Zaar von Caſan, Aſtracan und Siberien, (dann diſe drey ſeynd von Alters

her

her Königreiche) Groß-Fürſt von Moſcau, Wolodimir und Novogorod, Herr von Pleskau ꝛc. Povvelitel (ſo viel als Imperator, Befehlshaber) und Samoderchéz (Autocrator, Selbſthalter, Souverain) aller Ruſſen.

30. Nach geſchloſſenem Nyſtädtiſchen Fried an. 1721. truge im Namen der Ruſſiſchen Stände der Senat, Synodus und die Generalität dem Zaaren an, er möchte doch zum ewigen Angedencken ſeiner groſſen Thaten den Beynamen des Groſſen, und Vatter des Vatterlands annehmen. Es überredete aber ein Geiſtlicher den Zaar er möchte den Rußiſchen Titul Povvelitel in Latein verändern, und ſich Imperator nennen laſſen: welcher ob ihm ſolcher gleich von denen Potentaten ſchon zuvor auf Rußiſch ware unweigerlich zugeſtanden worden, dannoch hernach, da er auf Latein ſolte gebraucht werden, vile Difficultäten bey denen Europäiſchen Höfen verurſachete. Nachdem aber der Röm. Kayſer ſich mit Rußland in beſſeres Vertrauen, ja in enge Bündnuß geſetzet, ſo hat ſolcher denen Rußiſchen Czaren auch den Titul Imperator beygeſtanden, deſſen Beyſpiel (als dene es zum meiſten angienge) auch andere Machten gefolget ſeynd, um ſo leichter als es zu einiger Verdunckſlung der Römiſchen Kayſerlichen Prærogativ zu gereichen ſchiene. Wogegen aber andere glauben wollen, daß hiedurch eben

diſe noch mehr heraus gedrucket werde; indeme zwar vilen der Imperatoriſche Titul möge gemein ſeyn, aber keiner Romanorum Imperator und Cæſar, als derer Teutſchen oberſtes Haupt ſeyn könne. Mir iſt auch nicht wiſſend, ob im teutſchen das Prädicat Kayſer, oder im Lateiniſchen Cæſar denen Czaren beygelegt werde. Dann Kayſer und Imperator ſeynd noch vil unterſcheiden, und bedeutet das letztere nur einen Befehlhaber, dergleichen auch die hohe Generalen genennet werden, und bekommt Franckreich auch diſen Titul Empereur vom Türckiſchen Hoff, welchen etliche Teutſche (villeicht nicht allzugereimt) mit dem Wort Kayſer der Francken, da es Beherrſcher der Francken heiſſet, verdolmetſchen: indeme im gantzen Alterthum nicht wird zu finden ſeyn, daß man einen Herren in Franckreich Kayſer der Francken genennet habe. Dann es iſt das Wort Kayſer eine teutſche Ausſprechung des Lateiniſchen Cæſar, welches ein Manns- und Geſchlechts Beynamen des Julii war, deme zu Ehren Octavius Auguſtus als ein Filius adoptatus Julii ſolchen Beynamen Cæſar, den damahligen Römiſchen Gebrauch nach, hat annehmen müſſen: in welchen Stuck er von andern hernach befolget worden, daß alſo endlich ein hoher Ehren-Namen daraus worden: welcher gewißlich nur der Römiſchen Nation, und dem Volck, ſo die Römer

mer unter ſeinen Fuß gebracht (das iſt denen Teutſchen zuſtändig) ſeyn, nicht aber, wie es ſcheinet, auf die Rußiſche Nation hinüber geleget werden kan. Wie dann auch der Nahme Cæſar dem Frauen-Zimmer gar nicht zukommt: die Teutſche aber ihrer Art nach Kayſerin daraus gemacht haben, wie ſie auch ſagen Generalin, Obriſtin, Doctorin, ꝛc.

31. Czariza iſt die Gemahlin des Czars: Czarwitz der Sohn: Czarewna die Tochter.

32. Betreffend das Wappen ſo haben vor Alters die Regenten, als ſie den Chriſtlichen Glauben angenommen gehabt, drey Circkul in einem Triangel geführet, in deren erſten ſie geſchriben: Unſer GOtt die Dreyfaltigkeit, die vor der Zeit geweſen, nicht zwar drey Götter, ſondern dem Weſen nach ein GOtt. Im andern ſchreiben ſie die Ehren-Titul des Fürſten an den die Brief lauteten. Im dritten ſtunde des Groß-Fürſten Titul. Mit der Zeit kam diſes ab, und man erwählete dafür einen weiſſen Reuter im rothen Feld, welches der Reſidierenden Fürſten Wappen zu Moſcau geweſen. Den Drachen aber, welcher von diſem Ritter angeſprenget wird, hat allererſt der Groß-Fürſt Demetrius eingeführet, als er nemlich die Tatern in dem Rulicovva Pore oder Rulicovviſchen Felde gäntzlich geſchlagen.

33. Was den zweyköpfigten Adler belanget (in welchen vorgedachter Ritter geſtellet,

ſtellet, und der nicht wie der Römiſche Adler mit aufgereckten, ſondern niederhangenden Flügeln ſich præſentiret) ſo hat ſolchen Jvvan Baſilovvitz erſt an. 1540. in das Wappen geſetzt, vorgebend, es wären die erſten drey Rußiſche Fürſten Rurich, Sinaus, und Truvor von des Kayſers Auguſti Poſterität entſproſſen. Seithero aber iſt es noch vermehret worden.

34. Der Imperator Petrus I. hat 5. Werſt von Petersburg am Nevva Fluß ein ſehr prächtiges Cloſter Alexander Monaſtyr genannt, in Form eines Adlers angelegt, worinn über 200. Logementer ſind. In der Mitte hat es ein ſehr groſſe und nach der beſten Architectur gezierte Kirche, welche des Adlers Corpus, die zwey Thürme aber deſſen zwey Hälſe, und Köpffe, und der Zopf oder Kappe, die Kayſerliche Cron præſentiret, Auf beyden Seiten ſind noch zwey kleine Kirchen, ſo die zwey Flügel vorſtellen.

35. Es iſt in Europa der Brauch, daß man den Ritter-Stand und Orden an Bändern, künſtlichen Ketten, und am Hals herum tragt. Von diſen Zierrathen hat man vorhin in Rußland nichts gewuſt, bis an. 1698. der St. Andreas-Orden geſtifftet worden, deſſen Zeichen ein Andreas Creutz an einen blauen Band, darauf geſchrieben. S. Andreas Apoſtolus und auf dem Revers. Petrus Poſſeſſor & Autocrator Ruſſiæ.

36. Her-

36. Hernach an. 1714. folgte der Catharinnen-Orden an einen weiſſen Band.

37. Der Alexander-Orden von der Kayſerin Catharina geſtifftet 1725. an einem rothen Band.

38. Pricaſſe heiſt eine Rußiſche Cantzley, oder Regierungs-Collegium. Ukaſe ein Czariſches Patent, Edict. Poſoll ein Geſandter vom erſten Rang. Poslanick ein Envoyé. Gonet ein Curier. Knees ein Fürſt.

Num. 27.

Bücher von Rußland.

1. Anton, Poſſevini Moſcovia fol. Colon. 1595.

2. Strauß denckwürdige Reißen fol. Amſt. 1678.

3. *Guarient* Legati Diarium itineris in Moſcoviam an. 1698. fol. Vien. Czar Peter hat es zu unterdrucken geſucht.

4. Olearii Moſcow. und Perſianiſche Reiſe-Beſchreibung. fol. Schleßwig 1671. Frantzöſ. par Wickefort Amſt. 1727. voll. 2.

5. Balt. Hezaneil de la Neuville (Baillet) Relation curieuse & nouvelle de Moſcovie, contenant l'Etat preſent de cet Empire, les Expeditions des Moſcovites &c. 12. à la Haye 1699.

6. Jean Perry Etat preſent de la Grande Ruſſie 8. Haye 1717 teutſch 1717. allerneueſter Staat von Rußland.

7. Veråndertes Rußland 4. Franckf. 1738. ꝛc.

8. Strah-

8. Strahlenberg Beſchreibung des Nord- und Oſtlichen theils von Europa und Aſia, das iſt, des Rußiſchen Reichs, Siberien, Tartarey. Der Autor war ein Teutſcher, welcher Schweden gedienet, bey Pultawa gefangen, und 18. Jahr lang in Siberien ꝛc. aufgehalten worden. Aus welchen zwey letztern Auctoribus diſe Nachrichten meiſtens alle genommen worden. 4. Stockholm 1730.

9. Hiſtoire Genealogique des Tartars enrichie d'un grand nombre des Remarques autentiques tres courieuſes ſur le veritables Etat de l'Aſie Septentrionale. 12. Leyde 1726. Es iſt urſprünglich von einem Printzen der Usbeckiſchen Tartarn geſchrieben / und wird von H. Stralenberg gelobt/ welcher es zuerſt ins Teutſche hatte bringen laſſen.

10. Memoires pour ſervir à l'Hiſtoire do l'Empire Ruſſien ſous le Regne de Pierre le Grand. 12. Amſt. 1725.

11. Memoires du Regne de Pierre le Grand, Empereur de la Ruſſie. 12. Amſt. 1728. Voll. 4.

12. Memoires de Catherine Imperatrice de tout la Ruſſie. 12. Amſt. 1730.

13. Voyages en Moſcovie en Perſe & aux Indes orientales fol. Amſt. 1718. Voll. 2.

14. Nouveau voyage dans la Pruſſe Ducale & Royale, dans la Ruſſie, & dans la Pologne fol. la Haye 1732.

15. Voyage de Glantzby dans le Meres Orientalis de la Tartarie. 12. Amſt. 12. 1730.

16. Les Voyages du Mr. Corneille le Brun par la Moſcovie en Perſe &c. enriche de 320 tailles &c. fol. 2. Voll. & in 4. Voll. 5. 1733.

17. Recueil des Voyages au Nord, contenant divers Memoires utiles à la Navigation & au commerce. 8. Amſt. 1731.

Aux. Histor. II Theil. Volum fol. 611

Livonia
Liefland
Ingria
POLNISCH LITTAUISCH WAPPEN
Lithua-
nia
Smolensko
Minsck
Mscislaw
Novogrod
Czernichow
Baturin
Kiow
Pultava
Czyrkassi
Volhynia
Vckra
nia
Podolia
Braklau
Kudack
Bender
Bielogrod
Budziaker
Tartarn
Cri
miſche
Tart.
Mol-
dau
PONTUS
EUXINUS

XXVI. Haupt-Karte.

Das Königreich Polen.

Num. 28.

Geſchichte von Polen.

1. Nach Chriſti Geburt haben von der Weixel an bis gegen das ſchwartze Meer und den Ausfluß der Donau, die Baſternen gewohnt, ein teutſches Volck, weil die Römiſch- und Griechiſche Geſchicht-Schreiber bezeugen, daß ſie die Teutſche Sprach, Kleidung, Sitten und Gewohnheiten gebrauchet haben. Das übrige weiter gegen Norden und Oſten wurd von den Sarmatiern bewohnt. Ja es ſind einige, die denen Teutſchen und Sarmatiern einen und eben denſelben Ur-Vatter geben, nemlich den Tuiſco, einen Enckel des Japhets.

2. Nachdem aber die hintere Teutſche ſich weiter ergoſſen, und an den Don-Fluß, wie auch in Thracien ſich geſetzet, ſo ſeynd vermuthlich vil Baſternen mit ihnen fortgezogen, und haben die Wenden und Sclaven Raum bekommen in die verlaſſene Gegenden Weſtwärts heraus zu rucken. Wie ſie nun biß an die Weixel und darüber ſeynd zuruck gejagt worden, kommt theils in der Säch-

ſiſch- Mecklenburgiſch- Pommeriſch- und Preußiſchen Hiſtori vor.

3. Daß aber Zechus und Lechus zwey Brüder aus Sclavonien ſolten gezogen, jener in Böhmen, diſer aber in Polen nidergeſeſſen, und hiemit Stamm-Vätter zwey ſo mächtiger Nationen geweſen seyn, und diſes erſt im VII. Jahrhundert nach Chriſti Geburt, iſt wohl kaum zu gedencken.

4. Ich will aber darum nicht laugnen, daß nicht ein Fürſt der Polen *Lechus* geheiſſen habe. Der ſo vile Jahr anhaltende Ruff und Ruhm ſeiner Thaten, iſt ein Beweißthumb, daß er ein groſſer Mann müſſe geweſen ſeyn, und laſſet uns ein billiges ſehnen übrig, von ſeiner Regierung inſonderheit gründlicher unterrichtet zu ſeyn: wiewohl wir die Erfüllung unſeres Wunſches aus Abgang tüchtiger Zeugenſchafft gar nicht zu hoffen haben.

5. Nach Lecho muß es etwas ſchlechter geſtanden haben, weil davon faſt gar nichts gedacht wird bis auf Wiſimir, welcher den Dänemärckern die Inslen Rügen, Femern, Fünen und Zeeland ꝛc. weggenommen haben ſoll. Wie dann jemand die Stadt Wismar von ihme benennet haben will.

6. Uber eine Zeit erwählten die Polen zu ihren Fürſten *Cracus* I. aus des Böhmiſchen Zecchi Geſchlecht ums Jahr 700. deme die Erbau-

Erbauung der Haupt-Stadt Cracau zugeſchrieben wird.

7. *Cracus* II. iſt von ſeinem Bruder Leco auf der Jagd ermordet: aber auch bald von den Unterthanen aus dem Land geſtoſſen, hingegen die Schweſter *Vanda* auf den Thron geſetzet worden. Diſer Nahme ſoll ſo vil als einen Angel oder Haggen bedeuten, und wiſſen einige alte Schreiber allerhand Romanen von diſer Amazon zu erzehlen.

8. *Primislaus* I. oder Leſco folgte ihr nach durch die Wahl. Weiter *Leſco* II. an. 776 deſſen Erhöhung etwas beſonders hat. Dann als die Groſſen des Reichs nicht kunnten einig werden, lieſſen ſie es auf ein Pferd-Rennen ankommen. Diſer Leſcus beſetzte die Renn-Bahn heimlich mit Nägglen, und kame durch den für ſich beſonders ausgezeichneten Weg, der erſte zum Ziel, und hiemit auf den Fürſten-Stuhl. Nachdem aber der Betrug entdecket worden, hat man ihn mit vier Pferden zerreiſſen laſſen,

9. *Leſco* III. *Popiel* I. *Popiel* II. regierten im Anfang des IX. Seculi mit ſchlechten Ruhm. Ihr Nachfolger aber *Piaſtus* war deſto lobwürdiger, und nur aus einem gemeinen Mann zum Fürſten erwählet worden. Sein Angedencken iſt bey den Polen ſo beliebt, daß noch heut zu Tag ſie einen jeden aus ihrer Nation erwählten König

Piaſten nennen. Auch ware er wegen ſeiner Frommkeit von GOtt ſo geſegnet, daß er ſein Alter auf hundert zwantzig Jahr erſtrecket, und ſein Geblüt hat den Polniſchen Thron bey 500. Jahren beſeſſen, bis auf Ludwigen König in Ungarn und Polen.

10. *Semovil* des Piaſti Sohn kame zur Regierung an. 895. und hatte zu Nachfolgern ſeine Abkömmling der Ordnung nach, *Leſco* IV. 901. *Semomislaus* 921. *Mieſco* oder Miecislaus 962. diſer ehligte eine Böhmiſche Printzeßin, Tochter des gottloſen Boleslai, durch welche Gelegenheit er zum Chriſtenthum bekehret worden. Der Gebrauch, daß die Polen beym Amt der H. Meß, wann das Evangelium abgeſungen wird, ihre Säbel entblöſſen, iſt von ihme eingeführet worden; zum Zeichen, daß ſie bereit ſeyen alle ihre Macht zu Behauptung der Chriſtlichen Lehr anzuwenden: welches ſie auch bishero gegen den Erb-Feind, und theils gegen die Ketzereyen ſtattlich ins Werck geſetzet haben.

11. *Boleslaus* I. Chabri. Kayſer Otto III. hatte nach einem zu dem H. Adelbert (Biſchoff von Prag, welcher von den Preuſſen gemartert, und ſeine Reliquien nach Gneſen überſetzet worden) gethanen Gelübd ſeine Geſundheit wunderlich erhalten, dahero er eine Wallfahrt nach Polen vornahm. Bey diſer Gelegenheit bewir-

thete

thete ihn Boleslaus aufs allerbeſte, und wurde vom Kayſer mit der Königlichen Würde beehret an. 1001 bekame auch die Erlaſſung aller Tribut, welche die Polen bishero dem Römiſch-Teutſchen Reich abzuſtatten gehalten waren. Uber das wurde die Freundſchafft mit einer Heyrath beſtättiget, indeme der Kayſer ſeine Baas Rizika, Tochter des Pfaltzgrafen ihme trauete. Seine Krieg mit Böhmen reget an die daſige Geſchichte. Denen Ruſſen, ſo ihn angriffen, nahm er Kiow die Ruſſiſche Reſidentz-Stadt weg.

12. *Mieſco* II. regierte ſchlecht, und ſtarb 1034. *Caſimirus* I. deſſen Sohn flohe mit ſeiner Mutter, wegen innerlicher Uneinigkeit der Groſſen, zu dem Kayſer in Sachſen. Er ſtudirte hernach zu Pariß und verſchloſſe ſich heimlich in das berühmte Benedictiner-Cloſter Cluniac. Indeſſen wurden die Polen ihres Gezäncks müd, und ſehnten ſich nunmehro um Caſimiren, den ſie zuvor ſpöttlich zu weichen gezwungen hatten. Eine Geſandtſchafft muſte ihn allenthalben aufſuchen, welche ihn endlich im Cloſter ſchon als einen Mönch und Diacon fanden. Pabſt Benedictus IX. um ein ſo mächtiges Reich wieder in Ordnung zu bringen, ertheilte die Erlaubnus des Eheſtands, legte aber zum ewigen Angedencken denen Polen diſes auf, daß ſie ei-

ne jährliche Steuer einen Heller vor jede Perſon des Reichs, zum Päbſtlichen Stuhl erlegen, ihre Köpfe ober den Ohren in Geſtalt der Mönche ſcheeren, und an den fürnehmſten Feſten eine weiſſe Binde um den Leib tragen ſollen. Caſimirus führte eine glückliche Regierung, und ſtarb an. 1068. mit Hinterlaſſung dreyer Söhne Bolesłaus II., Ladislaus I. und Mieſco, und eine Tochter Suadochna.

13. *Boleslaus* II. intrepidus war wider die Böhmen, Preuſſen und Pommern glücklich, nicht minder wider die Ruſſen, und Ungarn. Nachdem er aber den H. Stanislaum Biſchoff zu Cracau, hat bey dem Altar laſſen ermorden, hat er zugleich auch ſeinem eignen Glück den Dolch an die Kehle geſetzet: alſo daß er voller Verzweifflung ſich aus dem Staub gemacht, und als ein flüchtiger Cain weiß nicht wo, ſein unglückliches Leben beſchloſſen.

14. *Ladislaus* I. ſein Bruder ein frommer und zugleich tapfferer Herr ſtarb a. 1102. *Boleslaus* III. Krivouſti oder Krumm-Maul, war wider die Böhmen, Mähren und Ruſſen ſigreich, denen letztern er Caminieck, Czermiſow ꝛc. abgewonnen. Auch hat er Kayſer Henricum IV. auf dem Hunds-Feld geſchlagen: mit dem er aber zu Bamberg wider verglichen ward. Die Preuſſen und Pommerer hat er auch gezüchtiget, und mit

einer

einer See-Macht die Dännen an. 1124. überfallen. Nachdem er aber von denen Ruſſen aus dem Feld geſchlagen worden, iſt er an. 1140. vor Unmuth geſtorben. Vor ſeinem Todt hat er das Reich unter ſeine Söhne getheilet. *Ladislaus* II. bekam die Hertzogthümer Cracau, Siradien, Schleſien, und Pommern: Boleslaus Maſovien, Dobrinien, Cujavien: Miecislaus die Woywodſchafften Gneſen, Poſen, Caliſch: Henricus Lublin, und Caſimirien. Caſimirus den fünfften, lieſſe er leer ausgehen: und als die Reichs-Räthe ihme hierüber Vorſtellung machten, antwortete er ihnen mit diſer Gleichnus: wiſſet ihr nicht, daß ein Wagen der vier Räder hat, auch einen Fuhrmann braucht, der darauf ſitze? womit er vorſagen wolte, daß Caſimir noch einſt gantz Polen regieren würde.

15. Die vier Brüder geriethen ſo gleich in Uneinigkeit, hängten ſich an auswärtige Hülff der Ruſſen, und jagten die drey andere den Ladislaum II. in Rußland zu Kayſer Conraden, welcher zwar nichts wider Polen, wohl aber Kayſer Friderich der Rothbart ausrichten kunte. Dann er zwange die Polen, Ladislaum wieder anzunehmen, welcher aber bald hernach zu Plozko verſchiede.

16. *Boleslaus* IV. der andere Bruder war wider die Preuſſen unglücklich, und ſtarb, nachdem er ſeinen Bruder Henrich im Treffen verlohren, bald nach ihme, an. 1173.

17. *Miecislaus* III. der vierte Bruder ward wegen ſeines Geitzes und Grauſamkeit abgeſetzt, und der jüngſte *Caſimirus* II. Juſtus auch wider ſeinen Willen auf den Thron gehoben, welcher an. 1194. am Gifft ſtarbe.

18. *Leſco* V. deſſen Sohn wurde von einem treuloſen Fürſten der Preuſſen auf einen Reichs-Tag überfallen und ermordet an. 1227. Um dieſe Zeit hat Conrad ein Hertzog in Preuſſen die Teutſche Ritter in das Land beruffen, um diſes heidniſche Volck, an deren Bekehrung man mit Güte und Schärffe ſchon lange Zeit fruchtloß gearbeitet, endlich zum Chriſtenthum zu bringen: welches ſie auch mit Waffen hinaus geführet.

19. *Boleslaus* V. Caſtus ward nach einem 26. jährigen interregno und grauſamen Uneinigkeiten, als ein Sohn Leſci IV. zum König gekrönt. 1243. Seiner Zeit überſchwemmten die Tartarn alle diſe Länder, und bliebe ein groſſer Theil des Adels auf dem Platz, wo die Tartarn ihrer Gewohnheit nach denen Erſchlagenen das rechte Ohr abgeſchnitten, und neun Säcke damit anfülleten. Er ſtarb an. 1279. Unter diſen

Trüb-

Trübſeeligkeiten aber iſt auch Pommern abgefallen, und hat ſich beſondere Hertzoge gemacht.

20. *Leſco* VI. Niger des vorigen Bruders, erhielte an. 1282. wider die Tartarn und Ruſſen einen nahmhafften Sieg, desgleichen auch wider die ſich aufleinende Lithauer, und gieng in die Ewigkeit a. 1290.

21. *Henricus* I. Bonus, Hertzog in Schleſien: Boleslaus Hertzog von Maſovien: Ladislaus Hertzog von Siradien zanckten ſich eine Weile um die Cron, und *Primislaus* II. Hertzog in Groß-Polen und Pommern trug ſie endlich davon. Auf anſtifften der Böhmen und Brandenburger iſt er von Otho Lang und anderen Verſchwornen in ſeinem Hof überrumplet und erſchlagen worden. an. 1296. da er noch nicht acht Monath den Zepter geführet hatte.

22. *Wenceslaus* wurd König an. 1300. hat zu erſt die Silber-Müntz oder Böhmiſche Groſchen in Polen eingeführet, da man zuvor mit Marder-Fellen ꝛc. ausgezahlet, auch hat er Cracau mit Mauren eingefangen, und ſich an. 1305. in die Ruhe geleget.

23. *Ladislaus* III. Locticus iſt eben der, ſo mit Henrico I. &c. ſchon geſtritten hatte, lieſſe ſich an. 1320. zu Cracau die Cron aufſetzen, welcher ſeithero der Ort der Crönung verbliben iſt: da ſolche vor diſem zu Gneſen geſchahe. Er war ein Bruder

Primislai I. deſſen Todt zu rächen, er in Brandenburg feindlich eingefallen. Hingegen bekamen die Brandenburger einen guten Theil von Pommern, und unter anderen die Stadt Dantzig. Ladislaus, welcher bishero mit denen Teutſchherren ſich gerauffet hatte, flehete ſie jetzo wider die Brandenburger um Hülffe an, die ſie ihme auch leiſteten, aber für einen Recompens Dantzig ſelbſt behielten, bis er ſie gleichwohl wieder auf die Finger geklopffet, und an. 1333. zu Cracau verſchieden.

24. *Caſimirus* III. magnus deſſen Sohn erhielte von den Ständen, daß ſie ſeiner Schweſter Sohn Ludovicum König in Ungarn für ſeinen Nachfolger an. 1339. erkennten. Hernach machte er ſich Meiſter von Reuſſen, indem er die Städte Premisl, Halitz, Lemberg, Lucaw, Wlodimir, Tremblow ꝛc. erobert. Ferner ſuchte er ſich klüglich mit Kayſer Carolo IV. veſt zu ſtellen, deme er ſeine Baas Eliſabeth Hertz. von Stolpe zur Ehe gab, auf welcher Hochzeit vile gecrönte Häupter zugegen waren: Kayſer Carl, Ludwig König in Ungarn, Peter König in Cypern, Sigmund König in Dännemarck ꝛc. Die meiſten Städte in Polen haben ihm ihre Mauren, die Kirchen ihre Zierd, die Gerichts-Stuben ihre Geſetz und Ordnung zu dancken. Er hat die Kopff-Steuer in Pohlen eingeführt.

War

War im übrigen der Trunckenheit und den Weiber-Lüſten ergeben, und hat ſeinem Beyſchlaff (ſo eine Jüdin ware) zu lieb denen Juden die Freyheit im Reich ertheilet. Als er endlich auf einer Jagd mit dem Pferd geſtürtzet und das Bein gebrochen, ſtarb er an dem dazuſchlagenden Fieber an. 1370. und beſchloſſe den Piaſtiſchen Manns-Stamm.

25. *Ludovicus* König in Ungarn und Polen hielte meiſtens in Ungarn ſeinen Hof, verehligte an. 1381. ſeine Tochter Maria an Sigismundum Marggrafen von Brandenburg, Kayſers Caroli IV. Sohn, welchen er hiedurch gedachte ihme zum Nachfolger zugewinnen. Diſer wurde auch, weil er mit vil tauſend wohl bewehrten Gefährten in Pohlen kam, von der Reichs-Verſammlung zu Poſen für einen Erb-Herren erkannt; nachdeme aber Ludovicus an. 1382. zu Weiſſenburg mit Tod abgangen; reute die Pohlen, daß ſie Sigmunden angenommen hätten; weil diſer ſich etwas hoh aufführte, und die Polniſche Herren nicht an ſeine Tafel nahme. Dahero machten ſie eine Bündnuß, und verlangten Hedwig die zweyte Tochter Ludovici zur Königin mit dem Beding, daß ſie einen der Cron anſtändigen Herrn ehligen ſolte, wozu ſie den Ziemorvit aus des Caſimiri magni Geſchlecht vorſchlugen. Allein *Jagello* Groß-

Groß-Fürſt von Lithauen wuſte die Karte beſſer zu miſchen: er lieſſe durch eine anſehnliche Geſandſchafft denen Ständen die angenehme Erklärung thun, daß er ſambt ſeiner Nation den Chriſtlichen Glauben annehmen, alle von Polen eroberte Plätze herausgeben, und endlich ſein Fürſtenthumb Lithauen dem Polniſchen Reich gäntzlich und ewig einverleiben wolte, wofern ihme diſe ſchöne Braut, und der Polniſche Scepter möchte zutheil werden: über das verſprache er auch das Hertzogthumb Pommern wieder herbey zu bringen. Ein ſo wichtiger Antrag, welcher zugleich die Cron Pohlen, und das Reich JEſu Chriſti erweiterte, kunte den frommen Pohlen nicht anderſt als angenehm ſeyn, und nahmen alles begierig an. Allein die Braut hatte ab dem Jagello ein Abſcheuen, und ihr Hertz ware zu dem alt-Chriſtlichen Hauß Oeſterreich gewendet, indeme ſie bereits mit Wilhelm Hertzogen von Oeſterreich verſprochen war. Es ware diſer auch würcklich zu Cracau angelanget, und im Begriff das Beylager zuhalten, als Jagello mit Macht angezogen kam, und hiedurch der Hertzog zur heimlichen Entweichung genöthiget ward, an. 1386.

26. Sobald zoge *Jagello* zu Cracau ein, lieſſe ſich Chriſt tauffen, und erwählte den Nahmen *Ladislaus IV.* die Königin Hedwig änder-

änderte auch bald ihren Sinn, gewanne den Jagello lieb: und geſchahe alſo eine doppelte merckwürdige Vermählung der Hedwig mit Jagello, und des Groß-Fürſtenthumbs Lithauen mit dem Königreich Pohlen. Welche letztere gleichwie ſie Pohlen mächtig geſtärcket, alſo iſt es auch eine Quelle viler noch jetzo anhaltender Mißhelligkeiten und Eyfferſucht zwiſchen beeden Nationen: indeme die eine die Oberhand zu behaupten ſuchet, die andere aber derſelben will durchaus gleich gehalten werden. Alſo geſchihet ſelten ein Glück ohne Unglück, und ein Gewinn ohne Schaden.

27. Was ſonſt die Lithauiſche Nation anlanget, ſollen ſelbige von denen Gothen und Gepidern abſtammen. Einige führen vile Römiſche Familien an, welche aus Italien (da die Barbaren eingefallen waren) entflohen, und über das Balthiſche Meer hieher ſollen entkommen ſeyn, welches ſie mit denen Nähmen viler Lithauiſcher Familien darzuthun vermeinen, als derer Urſiner, Colonner, Ceſariner, Gaſtalden, &c. gleich als ob diſe Nähmen nicht hätten alsdann angenommen werden können, als die Lateiniſche Sprach in Pohlen eingeführet worden, eben als wie die Lutheraner im XVII. Seculo bey uns Teutſchen ihre Nähmen Griechiſch gemacht, umb ſich mit ſolcher Sprache breit zu machen. Dieſe Lithauer

thauer waren guten theils den Ruſſen Zins-
bar, entledigten ſich aber nach denen Tar-
tariſchen Einfällen, und nahmen noch da-
zu die Provintz Novogrodeck ꝛc. Im An-
fang des XIII. Seculi, welcher bald hernach
das Hertzogthumb Smolensko folgte. Weil
ſie nun von denen teutſchen Rittern ſo man
damahls Creutz-Herren genennt, groſſen
Beyſtand erlanget hatten, ſo ſchenckte der
Lithauiſche Fürſt Mendog diſem Ritter-
Orden die Provintz Lithauen, und Samo-
gitien ſamt andern, ſtellte ſich den Chriſt-
lichen Glauben anzunehmen, und erhielte
von Pabſt Innocentio IV. den Königlichen
Titl. Er zoge aber das Lambs-Fell bald
wieder aus, und wütete wider die Chri-
ſten, bis er von ſeinen Enckl Stroinat auf ſei-
nem Bett erwürget wurde an. 1263. Ol-
gerd Fürſt von Lithauen hat umbs Jahr
1335. ſeine Gräntzen bis 12. Meilen an die
Stadt Moſcau erweitert: und ſein Sohn,
der obgemeldte Jagello hat die Polniſche
Cron endlich davon getragen.

28. An. 1390. ward Podolien den Tar-
taren abgejaget: hingegen ſeynd drey Brü-
der des Jagellon im Streit wider des
Tamerlans Armee erſchlagen worden. Von
denen teutſchen Herren ſeynd auch 50. tau-
ſend Mann ſambt ihren Groß-Meiſter an.
1410. niedergehauen worden. So hat man
auch den Woywoden von der Wallachey
ſo

ſo bishero zinnsbar geweſen, nun aber ſich aufzulehnen begunte, gedemůthiget: und letztlich hat Jagello ſeine Tåg erfůllet an. 1434. den letzten May.

29. *Ladislaus V.* ſein Sohn war König in Pohlen und Ungarn, wo er nach dem Todt Kayſer Sigismundi erwåhlet worden. Er war Anfangs wider die Tůrcken glůcklich, iſt aber in der Schlacht bey Varna an. 1444. auf dem Platz geblibẽn.

30. *Caſimirus IV.* deſſen Bruder nachdem er von den teutſchen Herrn Pommern und Culm bekommen, hat an. 1492. das Zeitliche geſeegnet. Sein ålterer Sohn Ladislaus iſt nach Corvino zum König in Ungarn erwåhlet worden, und in Böhmen.

31. Joan. *Albertus* ein anderer Sohn folgte dem Vatter auf dem Polniſchen Thron, und ſtarbe am Schlag an. 1501. zu Thorn in Preuſſen.

32. *Alexander* der jůngere Bruder erfůllte den ledigen Thron, ſtarb aber eben zur Zeit da ſein Feld-Herr Stanislaus Kiska einen Sieg wieder die Tatern erfochten. 1507.

33. Noch ein jůngerer Bruder *Sigismundus* I. erſetzte ſeine Stell, nahm die klein Tartaren zu Gehůlffen, und bekriegte damit Baſilium den Groß-Fůrſten in Rußland: hatte aber bald ſelbſt von ihnen und den Walachen viel auszuſtehen. Baſilius

nahme

nahme auch an. 1514. Smolensko wieder ein, wurde aber bey Ochſa am Dnieper mit 80. tauſend Reutern durch Hülff der Pohlniſchen Feuer-Büchſen aufs Haupt geſchlagen: es ware der Geburts-Tag U. L. Frauen an. 1514. König Sigmund hielte hernach an. 1515. die wichtige Zuſammenkunfft zu Wienn mit dem Kayſer Maximil. I. und Uladislao König in Ungarn und Böhmen ſeinen Bruder, allwo die dem Hauß Oeſterreich ſo glorreiche Heyrath geſchloſſen worden, derer wir anderſtwo zur Genüge gedacht haben.

34. Mit Alberto aus dem Haus Brandenburg, Hoch-Meiſter des teutſchen Ritter-Ordens in Preuſſen, welcher die Lehen nicht empfangen wolte, hatte König Sigmund ſo lang zu thun, bis derſelbe mit den Ordens-Gelübden ſeine Schuldigkeit gegen GOtt von ſich legte, und Preuſſen als ein Weltliches Hertzogthumb von der Cron Pohlen zu Lehen nahme, darauf er auch eine Frau genommen, Lutheriſch worden, und zum Lohn die Ketzerey auch in Pohlen ausgegoſſen hat an. 1526. ꝛc.

35. An. 1530. lieſſe der König ſeinen Sohn Sigmund, den er aus Bonna, Franciſci Sfortiæ Hertzogs zu Mayland Tochter bekommen hatte, noch bey Leb-Zeiten krönen, und ſtarb an. 1548. am H. Oſter-

Tag

Tag nach einem 82. jährigen Aelter und 42. jährigen Regierung.

36. *Sigismundus II. Auguſtus* zwange Wilhelm von Fürſtenberg Heermeiſter des teutſchen Ritter-Ordens in Liefland die Pohlniſche Lehen zuerkennen an. 1558. diſes erweckte neue Eyfferſucht bey Moſcau, und ſeynd darüber zu beyden Seithen rohe Stöſſe ausgetheilet worden. Der König verſchiede zu Chinitz in Lithauen an. 1572. und ward beſchuldiget, daß er denen Ketzereyen zuviel überſehen, welche unter ihm ins Reich eingeſchlichen, und hernach Urſach viler Widerwärtigkeit geweſen ſeynd. Gottl. Kettler letzter Heermeiſter in Curland wurde nachdem Beyſpihl des Alberti von Brandenburg, auch ein Polniſcher Lehen-Mann, und erſter Hertzog in Curland. 1561.

37. Weil Sigmund keinen Erben hinterlaſſen, ſo ſchritten die Pohlen zu einer Königs-Wahl. Erneſt Ertz-Hertzog von Oeſterreich, der König in Schweden, der Hertzog von Preuſſen, der Churfürſt von Sachſen der Marggraff von Anſpach waren die Cron-Werber; aus denen die letztere gleich den Korb davon getragen, weil ſie Lutheriſch waren. Der erſte aber war ſo wenig angenehm, daß die Pohlen ihme zum Spott die Cron dem Oeſterreichiſchen Geſandten Wilhelm von Roſenberg antrugen, welcher aber ſeinem Herren ſolche Schand nicht an-

thun wolte, und den Scepter großmüthig ausſchluge. Einige wollen auch diß für eine Urſach des Korbs angeben, weil damahls das Haus Oeſterreich denen Proteſtanten ſehr geneigt zuſeyn ſchiene. Endlich kam *Henricus* von Valois Hertzog von Anjou, Bruder Caroli IX. Königs in Franckreich in Vorſchlag, welcher ſich wider Oeſterreich bemühete, und alſo den Thron durch eine Wahl behauptete, den Weeg dazu wie die Frantzoſen erzehlen, hat ihm ein Pohlniſcher Zwerg Joan Craſozki gebahnet, welcher in Franckreich gekommen, und kurtz vor Abſterben Sigismundi ſein Vatterland wieder beſuchet hatte; da er dann von Franckreich ſo viel zuſagen wuſte, daß einige groſſe ihn wieder dahin geſchickt, und ihren geneigten Willen dem König eröffnen laſſen.

38. Nicht lang nach Henrici Crönung kam ihme die Zeitung, daß ſein Herr Bruder König in Franckreich ohne Erben mit todt abgangen, und nun ſelbe Cron ihme heimgefallē wäre. Er fande nicht rathſam mit den Pohlniſchen Herren vil von ſeinem Vorhaben zuſprechen, machte ſich gantz heimlich aus dem Staub, und kam über Wienn und Venedig nach Franckreich. Hiebey meinte er beede Cronen mit einander zubehalten, welches freylich Franckreichs Abſichten mächtig befördert und Oeſterreich wurde zuruck geſchlagen haben: allein die Pohlen

ver-

verſtunden ſeine Entſchuldigungen nicht, ſondern erklärten Henricum vor Cron verlurſtig, und ſchritten ohne fernere Complimenten zur neuen Wahl.

39. Umb die Cron buhlten der König in Schweden, Maximilian Ertz-Hertzog, und *Stephanus* Battori Fürſt in Sibenbürgen. Die letzte zwey wurden beede zwyſpaltig erwählet. Allein Stephanus bekam den Adel vor ſich und zwang den Ertz-Hertzog zu weichen: dann es ware das Hauß Oeſterreich damahls gar ſchwartz angeſchriben, indeme man beförchtete, ſelbes möchte das Königreich erblich machen, wie es mit Ungarn und Böhmen gethan hatte. Man ſehe oben in der Oeſterreichiſchen Geſchicht. Solche Wahl geſchahe an. 1575. den 15. Decemb. Dantzig welches die Oeſterreichiſche Parthey hielte, hatte dabey eines auszuſtehen, indem ſeine Truppen, bey 15. tauſend Mann ſtarck zimlich geklopfet wurden.

40. Ubrigens hat König Stephanus den Ruſſen die Stadt Plozko wider abgenommen und ſeine Waffen ſelbſt über die Rußiſche Lande geſchwungen. Bey der Belagerung Sokol haben die Ruſſen ſonderlich ihre Grauſamkeit über die Teutſche, ſo unter der Pohlniſchen Armee waren, ausgelaſſen. Dann weil diſe durch ihre Kriegs-Erfahrenheit ihnen den meiſten Schaden

zugefügt, riſſen ſie, ſo offt derſelben einer gefangen worden, ihnen das Eingeweid aus dem Leib, füllten den Bauch mit Schieß-Pulver, Pech, ꝛc. aus, zündeten die Materi an, und ſchoſſen die elende Cörper den Pohlen ins Lager hinaus. Allein jetziger Zeit haben die Ruſſen gelernet, die teutſche Ingenieur und Kriegs-Leuth zu ihrem gröſten Vortheil zu liebkoſen. Der Groß-Fürſt ſahe ſich endlich gezwungen, umb ſchön Wetter zu bitten, flehete auch den Pabſt für einen Mittler an, welcher, aus Hoffnung Rußland zur Lateiniſchen Kirchen-Gemeinſchafft zu ziehen, Poſſevinum den gelehrten Jeſuiten abſchickte; unter deſſen Vermittlung zu Zapolſci der Fried geſchloſſen und 34. veſte Plätz an Polen abgetretten worden aus der Provintz Liefland. Von der Catholiſchen Religion aber wolte der Ruß, da er nun aus dem Geträng ware, nichts wiſſen.

41. Die Coſacken waren ein entloffenes Rußiſches Volck, ſo ſich auf denen vilen Inslen des Dnieper-Strohms ſeithero gelagert, und denen Pohlen bald wider die Ruſſen, bald wider die Tartern manchen Raub-Ritt gethan hatten. Diſen liebkoſete König Stephanus mit einigen Freyheiten gab ihnen ein Stuck Land ein, ſo man hernach die Ukraine auf Sclavoniſch, das iſt die Gräntze, nennte, in welcher ſie ſich

nach

nach und nach ausbreiteten, wohl befanden, und zu ſchuldigen Danck offt ihre Raubereyen bis in die Vorſtädte von Conſtantinopel über das ſchwartze Meer erſtreckten.

42. Stephanus ſtarbe zu Grodno an dem Fraisl, den 13. Decemb. 1586. ehe er noch ſeinen Enckel Sigismundum Battori Fürſten von Sibenbürgen, wie er wohl gedachte, hätte zum König erklären oder recommendiren können.

43. Im Interegno ware die Parthey der Dißidenten (alſo werden in Pohlen die Lutheraner ꝛc. geheiſſen) ſo ſtarck, daß ihnen wider die Reichs-Geſätz die Gewiſſens-Freyheit muſte geſtattet werden. Sie erſchienen 10. tauſend bewaffnete ſtarck auf dem Wahl-Feld unter Anführung der Zborowskiſchen Familie, in ſichrer Hoffnung einen Proteſtantiſchen König zu erwählen: wogegen ſich Zamoski mit einer zwar minderen, aber beſſer beſtellten Catholiſchen Trupp ſetzte. Die Lithauer hielten zwiſchen diſen beeden Partheyen, und waren dem Rußiſchen Czar Theodor geneigt, welcher verſprache ſeine Lande der Cron Polen einzuverleiben. Mit denen Storobsky hielte es Annibal von Capua der Päpſtliche Nuntius, nicht als ob er denen Proteſtanten günſtig geweſen wäre, ſondern weil

 er

er Hoffnung hatte dem Haus Oeſterreich die Cron zu zuſchantzen.

44. Endlich den 9. Auguſti 1587. erwählte des Zamoski Parthey *Sigmundum* III. Königlichen Printzen in Schweden, welcher mütterlicher Seits aus dem Jagelloniſchen Stamm, und ein Sohn ware Catharinæ einer Schweſter Königs Sigismundi Auguſti in Polen. Es ſtunde auch nicht im Weg, daß Herr Vatter Joannes Lutheriſch war; weil er kurtz vorhero eine Catholiſche Lithurgie in ſeinem Reich hatte publiciren, und diſen ſeinen Printzen in Catholiſcher Religion auferziehen laſſen. 12. Auguſti darauf wähleten die Zborowski Maximilianum den Ertz-Hertzog. Die Lithauer widerſprachen beeden Wahlen, und erklärten ſie vor nichtig. Es ſahe einem Anfang eines langwierigen Krieges gleich: wann nicht des Zamolski Tapfferkeit und kluge Vorſicht die Sachen noch aufrecht erhalten hätten. Diſer beſetzte in Geſchwindigkeit Cracau, hielte eine Belagerung vom Ertz-Hertzog aus, und ſchluge denſelben den 25. November bey Censtokowa: das folgende Jahr aber belagerte er den Ertz-Hertzog in der Stadt Biczina, und bekame ihn ſelbſt im Jenner gefangen; woraus er nicht anderſt als durch Abſagung auf die Polniſche Cron an. 1589. kunte erlediget werden.

45. So

45. Solcher geſtalt blibe *Sigismundus* III. im ruhigen Beſitz des Polniſchen Throns; nach dem Todt aber ſeines Herrn Vatters 1592. kunte er ſein vätterliches Erb-Reich Schweden nicht ſo glücklich behaupten. Die Lutheriſche Sect ware da ſchon veſt geſetzt, und Carl Printz von Sudermanland ſein Vetter ein ehrgeitziger Herr bediente ſich der Abweſenheit Sigismundi meiſterlich, daß er die Schwediſche Stând aufhetzte, den Eyd an Sigismundo zubrechen, und ihn des Throns entſetzet zu erklären, unter dem Vorwand, daß er die dem Lutherthum zugeſagte Sicherheit geſtöhret habe. Carl ſchickete noch darzu eine Armee über Liefland aus, wo er aber bey Riga vom tapffern Zamolski an. 1605. meiſterlich geputzet, und Schweden in Gefahr war, wann nicht erſtlich eine Spaltung unter dem Polniſchen Adel, und nach deren Beylegung ein Krieg mit Moſcau ausgebrochen wäre. Es betraffe ſolcher den falſchen Demetrium, deſſen Geſchichte ſchon oben unter Moſcau umbſtändlich vor Augen geleget worden.

46. In ſo trüben Waſſer fiſchte zwar Sigismundus Smolensko an. 16,11. und Czernichow und Novogrod: aber indem er nach dem Schatten ſchnappte, verlohr er darüber die wahre Speiß. Dann die Ruſſen nahmen die Schweden auf ihre Seiten, und jagten die Polen zum Land hinaus.

Weil nun zu gleicher Zeit Bethlen Gabor Fürſt von Sibenbürgen in die den Polen zinsbare Moldau, mit Hülffe der Türcken, einfiele, (die Urſach ware, daß König Sigmund dem Kayſer eine Hülff wider den Gabor zugeſandt hatte) ſo ſahe es umb Polen gar mißlich aus. Der Königliche Printz Ladislaus begegnete doch den bis 300. tauſend Köpf ſtarcken Türcken mit 65. tauſend, und hielte die Türckiſche Stürme wacker aus 1620. daß ſich zuletzt die Barbarn einen Fried einzugehen gezwungen ſahen.

47. Guſtavus Adolphus König in Schweden ein ſo ungerecht als ehrgeitziger Fürſt (ſo ſchreibt der Frantzoß Mr. Jolli in ſeiner Hiſtorie de Pologne) als er die Kräfften Polens wider den allgemeinen Feind, der Chriſtenheit zu Feld ligen ſahe, bediente ſich der Gelegenheit an. 1621. in Liefland einen Einfall zu thun, nahme die Haupt-Stadt Riga weg, und wurd bis 1625. mit dem gantzen Land fertig. Gleiches Glück hatte er folgende Jahr in Preuſſen, wo er bey Grosno über die Polen einen vollkommenen Sieg erfochten: biß gleichwohl diſe mit Teutſchen Truppen Kayſer Ferdinandi II. verſtärcket, die Scharte wieder ausgewetzet, und bey nahe Adolphum gefangen bekommen haben. Endlich legten ſich die Könige in Engelland

und

und Franckreich ins Mittel, und Gustav lieſſe ſich leicht 1629. zu einem Stillſtand bereden. Dann diſer ware über dem Kayſer, wegen der an Polen gethanen Hülff, und wegen des Wallenſteins in Pommern aufrichtender See-Macht erbittert. Der König in Engelland wolte ſeinem Eydam, dem Winter-König einige Lufft machen: und der von Franckreich ſuchte die Teutſche Sachen in ſolchen Grad der Verwirrung zu ſetzen, daß er damit ſeines Gefallens handlen möchte können. An. 1632. den letzten April beſchloſſe König *Sigmundus* III. ſein kümmerliches Leben und unglückliche Regierung.

48. *Ladislaus* VI. der ältere Sohn wird zum König erwählt, den 13. November ſelben Jahrs, und hatte gleich wider die Moſcowiter und Türcken einigen Vortheil erfochten. An. 1634. gieng der Schwediſche Stillſtand aus: und eben dazumahl waren die Schweden in Teutſchland bey Nördlingen aufs Haupt geſchlagen worden. Ein ſolche Gelegenheit verſaumte Ladislaus nicht, begehrte von Schweden eine Verlängerung des Stillſtands auf 26. Jahr, und diſe (aus Forcht, es möchte ihnen Polen zu einer ſo ungelegenen Zeit gar den Krieg ankünden) waren deſſen ſo froh, daß ſie alle vorhin in Preuſſen eroberte Plätze wieder heraus gaben. Der Stillſtand war

zu Stummsdorff in Preuſſen geſchloſſen an. 1635.

49. Unter Ladislai Regierung hat ſich die Uneinigkeit mit den Coſacken angefangen: indem der Polniſche Adel, welcher in der Ukraine vile Gütter gemacht hatte, vom König begehrte, der Coſacken Freyheiten enger einzuziehen. Welches gar übel gehauſet iſt bey einem Volck das an der Gräntze liget, und alle Augenblick ſich an den Feind hängen kan. Unter diſem Gezänck ſtarb der König zu Meretz in Lithauen am hitzigen Fieber 1648.

50. Das dadurch entſtandene Interregnum ware betrübt, indem die Coſacken mit vilen Hauffen unter ihrem Feld-Herren Chmielinski in Polen einbrachen, und ungemeine Beuth machten. Zum Glück hatten die Tartern Appetit zu eben diſer Beut bekommen, und forderten auch denen Coſacken einen Theil davon ab: welchem ungehobelten Begehren mit Ernſt zu widerſtreben diſe noch Haus gehen, und denen Polacken Lufft zu einer Königs-Wahl laſſen muſten.

51. Georg Ragotski Fürſt von Sibenbürgen drohete mit 30. tauſend Mann Polen heimzuſuchen, der Czar von Rußland aber ſie gar mit einander zu verſchlucken, wo ſie nicht ihme die Cron zugedächten. Nichts deſtoweniger wurde *Joan Caſimir* II.

des

des verſtorbenen Königs Bruder den 20. November 1648. erwählet, und ihme von den Ständen zugeſetzt, ſich zu verehligen mit Maria Ludovica Gonzaga, welche zuvor durch Procuration mit dem verſtorbenen König verlobet worden ware. Der Adel begehrte, er ſolte wider die Coſacken zu Feld ziehen, bekam aber zur Antwort: hätten ſie des Chmielinski Mühlen nicht verbrennet, und deſſen Gemahlin geſchwächet, ſo wurden ſie jetzo ſolche Zucht-Ruthen nicht zu koſten haben. Hiemit nahme zu groſſem Nachtheil des Königlichen Anſehens, der Adel ſelbſt die Waffen in die Hand, richtete gewaltige Armeen auf; muſte doch den Coſacken zwey groſſe Sieg überlaſſen, bis endlich das dritte mahl der König ſelbſt an. 1651. den 30. Junii die Coſacken ſchluge, und mit ihnen einen Fried errichtete, in welchem den letztern Kiow mit dem angräntzenden Hertzogthum bliebe.

52. Solcher Fried verdroſſe den Adel, und der Czar als er die Uneinigkeit merckte, lockte die Coſacken an ſich, eroberte Smolensko wider an. 1654. und verhergte Lithauen.

53. Zu deme ſtunde noch ein dritter Feind auf an Carl Guſtav König in Schweden. Joann Caſimir, als natürlicher Erb vom Königreich Schweden, wollte Guſtavum nicht

nicht für einen König erkennen, diſer aber ſeinen Gegner die Schwere ſeines Armbs fühlen laſſen. Liefland muſte wieder her⸗halten 1655. deme Groß⸗Polen, Maſovien Klein⸗Pohlen, Cracau ſelbſt, Preuſſen folg⸗ten; das übrige Lithauen aber, und die Cron⸗Armee ſich freywillig unter Schwediſchen Schutz begaben: mittlerweil Joan Caſimir ſein Heyl in Schleſien ſuchen muſte.

54. Es iſt leichter ein gantzes Königreich in einem Huy zu überrumplen, als ein nur kleines Fürſtenthumb in die Länge zu be⸗haupten. So bald die Polen von ihrer er⸗ſten Beſtürtzung wieder zu ſich gekommen, und ſahen wie ſich die Schweden im gantzen Reich ausgetheilet hatten, fiengen ſie an, ſelbe, wo ſie zu finden waren, caput zu ma⸗chen, und in Eyl ein Geſchwader Tartarn an ſich zu ziehen, wogegen die Schweden Brandenburgiſche Hülffs⸗Völcker nahmen, und bey Warſchau durch ein dreytägiges Gefecht, einen blutigen Sieg erhielten an. 1656. den 18. Juli ꝛc. Zu diſem kame noch Ragotzki, welcher mit Gewalt in Polen ein⸗und darauf trange, daß Johann Caſimir des Throns ſolte entſetzet werden. Caſi⸗mir hatte, ihn zu gewinnen, zuvor ſelbſt dem Sibenbürger Hoffnung einſtens zur Polniſchen Cron gemacht, wann er anderſt di⸗ Calviniſche Sect abſchwören wolte.

Diſer aber wolte ſich nicht dazu verſtehen, noch die Zeit erwarten.

55. Bey diſen Umbſtänden machten die Nachbarn groſſe Augen über die Schwediſche Vortheile. Moſcau vergliche ſich mit Polen 1657. unter dem Verſprechen, König in Polen erwählet zu werden, und fiele hernach denen Schweden in Liefland ein. Dännemarck kündete den Krieg 1657. an. Kayſer Ferdinand. III. nachdeme ihme die Polniſche Königs-Cron nach Wien gegebracht und gleichſam zum Pfand eingeſetzet worden, ſchickte 10. tauſend zu Fuß und 6000. zu Pferd Teutſche Trouppen wider den Ragotzki in Polen. Auf ſolche Weiß muſte der Schweden-König aus Polen gegen Dännemarck ziehen, Ragotzki aber wurde der Weg mit dem Säbel hinaus gewieſen, und ihm ein ſpöttlicher Fried aufgebürdet. Der Churfürſt von Brandenburg da er den König aus Schweden gegen Dännemarck glücklich ſahe, ſetzte von ihm ab, ſchluge ſich zu den Polen, und endlich an. 1660. wurde ein Fried errichtet, zu *Oliva* den 23. Apr. ſt. v. welches ein berühmbtes Ciſterzienſer Cloſter nahe bey Dantzig iſt. In welchen Caſimir auf die Cron Schweden renunciret, mit Lebenslangen Vorbehalt des Titls und Wappen. Liefland wurde an Schweden auf ewig abgetretten, ausgenommen den

Süd-

Sudlichen Theil. Preuſſen wurd wieder der Cron eingeraumet; und denen Diſſidenten verſchidene Vortheil geſtattet.

56. Kaum ware diſes Feuer gedämpfet, da ſchon ein anderes ausbrache, die Coſacken (oben §. 52.) hiengen eine Zeit hero denen Ruſſen an, fielen aber eben ſo bald wider von ihnen ab, als ihnen nicht mit allen verlangten Ehren begegnet wurde. Auf den Reichs-Tag 1659. tratten die Zaporogiſche Coſacken wieder unter Polniſchen Schutz mit folgenden Bedingnuſſen, daß ihnen der Griechiſche GOtts-Dienſt ungehindert bleibe: ihr Metropolitan zu Kiow unter die Polniſche Reichs-Senatores aufgenommen: das Ober-Commando dem General der Coſacken gelaſſen, und ſelben die Woywoden-Würde zugeſtanden; auch denen Coſacken die Ehre des Polniſchen Adels ſolte gegönnet werden. Solches machte die Moſcowiter denen Polen zu Feinden. Jedoch wurden jene 1660. den 27. Jun. bey dem Dorff Polonka in Lithauen, ohnweit dem Schloß Lachowitze aufs Haupt geſchlagen, und ihnen nebſt 40. Stucken Geſchütz 146. Fahnen und das gantze Lager abgenommen. Dieſer folgten noch zwey andere Niederlagen am Fl. Pruth.

57. Die Moſcowiter brachten darauf die Zaporowiſche Coſacken wieder auf ihre Seithe: die Polen hingegen nahmen 20.

tau-

tauſend Tatern zu Hülff: welches ihnen ſehr übel ausgelegt wurde, daß ſie derer Mahumetanern Beyſtand wider die Moſcowiter und Coſacken als Chriſten ſich bedienten. Nichts deſtoweniger glückte es denen Polacken, daß unter denen Feld-Herren Potocki und Lubomierski ſie erſtlich die Coſackiſche, hernach die Moſcowitiſche gantze Armeen zu Kriegs-Gefangenen machten, und aus Gnaden lauffen lieſſen: welches geſchahe in Volhynien bey der Stadt Lubartovv den 17. Octob. 1660.

58. Im folgenden Jahr 1661. verluhren die Moſcowiter Grodno, Vilna, Mohilow, und andere Ort in Lithauen, ſo ſie bis dahin inngehabt. In Polen aber machte die Königin Gonzaga erſtlich Händl, indeme ſie wolte noch bey Leb-Zeiten ihres Gemahls einen Cron-Folger erwählet wiſſen, und zwar einen Frantzoſen, den Hertzog Jul. von Enguien, deſſen Braut ware ihrer Schweſter Annæ Gonzagæ, und Pfaltzgraff Eduardi zweyte Tochter. Worüber aber die Polen lachten: die Polniſche und Lithauiſche Cron-Armee hingegen eine ſogenannte Confoederation aufrichteten, und den Gehorſam verſagten, ſo lang nicht ihnen ihr ruckſtändiger Sold abgeführet wurde.

59. An. 1663. wurde Lubomirski einer der mächtigſten Herren in Polen und Cron

Mar-

Marſchall in die Acht erkläret. Man maſſe ihm mehrley Beſchuldigungen bey, die wahre Urſach aber ſolle geweſen ſeyn, daß er der Königin ſich in der vorhabenden Wahl eines Frantzöſiſchen Printzen widerſetzet. Er iſt nach Breslau in Schleſien entwichen. Johannes Sobieski bekam den Marſchall-Stab, und die Louiſe de la Grange zur Braut; wodurch die Frantzöſiſche Hof-Parthey noch mehr verſtärcket wurde. Aus welchen allen dann viel blutige Händel entſtanden ſeynd. Nach deren Beylegung jedoch der Fried auch mit Moſcau an. 1667. den 30. Janu. im Dorff Andrechzovv auf 13. Jahr lang geſchloſſen worden. Darinn denen Ruſſen blieben Smolensko, Czernicho, und die Coſacken in der Ukraine, ſo um Pereslavv wohnen. Deme noch diſes beygefüget ward, daß die Expeditiones aus der Königlich-Polniſchen Cantzley an Moſcau nicht mehr, wie bishero in teutſcher, ſondern in Polniſcher Sprach geſchehen ſolten.

60. Eben ſelbes 1667. Jahr wurd zwiſchen Polen, Schweden und Brandenburg ein Bündnuß gemacht zu Unterſtützung und Schützung der freyen Wahl im Königreich Polen Das geſchahe, umb denen Frantzoſen durch den Sinn zu fahren: welche mittelſt der Königin Gonzaga den König völlig regierten und darauf umbgiengen, wie ſie

die

die Polniſche Cron erblich machen, und auf ein Frantzöſiſches oder Frantzöſiſch geſinntes Haupt ſetzen möchten. Da nun im vorigen Jahr die Königin mit todt abgangen, ſo wuſte entweder der König ſich nicht mehr daraus zu helffen oder er wolte, ehe noch die Frantzoſen ihr Anſehen im Reich verluhren, ihre Abſichten mit einer mercklichen Veränderung unterſtützen und zeitigen. Der König in Franckreich hatte ihm zweyerley Vorſchläg gethan die einander ſehr entgegen ſcheinen. Erſtlich ſchluge man Caſimirn einen Heyrath vor, wozu aber deſſen Alter nimmer geſchickt ware. Vermuthlich ware das Abſehen, daß nur eine Frantzöſich geſinnte Königin in Polen wäre, umb in die Fußſtapffen der abgeleibten zu tretten, und bey ereignenden Todfall des Königs die Sachen betreiben zu können. Weil nun diſes nicht angienge, ſo riethe Franckreich, die Cron bey Zeiten niderzulegen. Was dem König in Franckreich an diſer Abdanckung gelegen, zeiget theils der Erfolg, theils die Freygebigkeit Ludovici XIV. welcher Caſimiro jährlich 150. tauſend Pfund zu Unterhaltung ſeiner Hof-Statt verſprache rc. Umb nun auch Schweden und Brandenburg zugewinnen, ſchluge Franckreich den Hertzog von Neuburg zur Polniſchen Cron vor, welcher beeden nicht

unangenehm ſeyn kunte. Dahero ſie ſich auch in die Bůndnuß einlieſſen.

61. So gienge dann die Abdanckung fort den 16. Sept. St. nov. 1668. und gienge Caſimir ſogleich in Franckreich, allwo ihm der Kőnig die Abbteyen S. Germain des Prez bey Pariß, und S. Martin zu Nevers ertheilte, nebſt anderen geiſtlichen Pfrůnden, nach deren kurtzen Genuß er zu Nevers verſchiden, und ſein Hertz zu St. Germann unter einem hůbſchen Mauſoleo beſtattet worden: und war hiemit der Jagelloniſche Kőnigs-Stamm in Polen, ſo mehr als 100. Jahr gegrůnnet hatte, abgedorret, und in Franckreich verſcharret.

62. Wăhrenden Interregno ăuſſerten ſich verſchiedene Cron-Werber. (1. Der Czar in Moſcau machte erſtlich einen Rechts-Anſpruch (laut des §. 55.) hernach aber verſprach er ſeinen zweyten Printzen, der die Cron tragen ſolte, Catholiſch erzihen zu laſſen, Smolensko um Kiow abzutretten, fůnff Million herzuſchieſſen, allemahl 40. tauſend Mann zu Polniſchen Dienſt bereit zu halten, und ein Frantzőſiſches Frăulein ſeinem Sohn zur Braut zuerkoren: hingegen trohete der Tartariſche Geſandte mit Feuer und Schwerd hiewider. (2. Der Hertzog Carl V. von Lothringen Kayſerl. General und nachmahls ſo berůhmte Held,

wur-

wurde von einigen fürgeſchlagen, weil er Mütterlicher Seiths durch die Anna Kayſers Ferdinandi I. Gemahlin (deren Vatter war Uladislaus König in Ungarn und Böhmen, ein Bruder Sigmundi I. Jagellonici Polniſchen Königs: oben §. 33.) von Jagelloniſchen Geblüt war, und auch vom Kayſer recommendiret wurde. (3. Cosmus III. Erb-Printz von Florentz kam wegen ſeines Reichthumbs in Betrachtung, jedoch nicht in die Wahl. (4 Jacob Hertzog von Yorck des Königs in Engell. Caroli II. Bruder, und nachmahliger König daſelbſt wurd vom Joan. Sobiesky vorgeſchlagen. (5. Man warffe ein Aug auf Friedrich Wilhelm Churfürſt zu Brandenburg, wofern derſelbe hätte Catholiſch werden wollen. (6. Philipp Wilhelm Hertzog von Neuburg, wurde faſt von allen auswärtigen Machten, ſonderlich Franckreich, unterſtützet, zuletzt aber bey der Naſe herumb geführet. (7. Letztlich wünſchten einige vom Frantzöſiſchen Louis belagerte den Printz von Condé, davon andere nichts hören wolten, ingedenck der verſtorbenen Königin.

63. Auf dem Wahlfeld ſelbſt, als die Partheyen erhitzet und faſt Handgemein wurden, tratte Opalinski Woywod von Caliſch auf, ermahnte zum Frieden, und als er von ohngefehr *Michaël* Koribut von Wieſnowicki nennte, fielen ihm der gantze Adel

bey, und erkennten diſen vor ihren König 1669. den 19. Jun. er ſtammete von Koribut her, ſo des Jagello Vetter geweſen war. Des Printz von Condé Hoffnung ware hiemit durch dem Korb gefallen, deſſen Bagage zu Pariß ſchon Reißfertig geſtanden, auch ſchon Gedächtnuß-Müntzen zum voraus waren geſchlagen worden, wie es Pufendorff erzehlet.

64. Noch diſes Jahr fielen die Coſacken weil ſie verächtlich gehalten, und ihnen der gewöhnliche geringe Sold vor 20. tauſend Mann nicht bezahlet wurde, von der Cron ab, und nahmen Türckiſchen Schutz an. König Michael ehligte an. 1670. die Eleonora Maria Kayſer Leopoldi ältiſte Schweſter, umb ſich veſter zu ſetzen, wodurch er aber bey den Polen einen Argwohn von einer Erblichmachung der Cron erweckte. Beynebens machten ihm die Senatores regni, als wider deren Neigung Michael vom Adel war erwählet worden, tauſenderley Verwirrungen und Hinternuſſen.

65. An. 1672. weil Polen mit dem Abfall der Coſacken unzufrieden einen Trupp Soldaten in die Ukraine geführet hatte, gaben diſes die Türcken für einen Friedens-Bruch aus, und belagerten Caminieck mit 150. tauſend Mann, eroberten auch ſolches, weil es gar ſchlecht verſehen ware: indeme man ſchon vile Jahr her auf denen Reichs-

Tä-

Tägen von deſſen Beveſtigung zwar be-rahtſchlaget, aber niemahl eine Hand ange-leget hatte. Auf diſe Ubergab geriethe gantz Polen in ſolchen Schröcken, daß alles in Preuſſen, Schleſien ꝛc. entflohe, und die Königliche Archive, Cron ꝛc. an den letzten Orth geflüchtet wurden. Es konte ſich der König anderſt nicht helffen, als daß er im October unter Vermittlung des Tar-tar Chans einen ſchimpflichen Frieden ſchloſ-ſe, krafft deſſen Caminieck, die Coſacken, und hiemit auch die Ukraine und Bialo-cerkieu in der Türcken Händen verbliben, an diſe ein jährlicher Tribut von 22. tauſend Ducaten, eben ſo vil dem Tartar Chan ver-ſprochen wurden ꝛc. Einen ſolchen Fried aber hielte die Polniſche Nation nicht ge-nehm, ſondern nahme einen neuen Feld-Zug vor, auf welchem der König an. 1673. den 10. Novemb. an Blut-Speyen, und hefftigen Erbrechen ſtarb, daran entweder ein Gifft, oder ſein unmäßiges eſſen die Ur-ſach ſolle geweſen ſeyn.

66. Joannes Sobiesky, der Cron Feld-Herr führte den Krieg fort, ſetzte mit 50. tauſend Mann über den Dnieſter griffe 30. tauſend Türcken unter dem Huſſain Baſſa bey Chozim in ihrem Lager an und machte ſelbe bis auf etliche tauſend alle nider: wo-zu der Hoſpodar von der Wallachey vil ge-holffen. Diſer ware befehligt einen ſtar-cken Trupp zur Türckiſchen Armee zuſtellen:

dem Baſſa gedunckten ſolche nicht zum beſten ausgerüſtet zuſeyn, daher er voller Grimm dem Wallachen mit dem Streit-Hammer eines über den Schedel verſetzte, welcher aber zur Zeit den Schmertz verbiſſe, und hernach dem Baſſa diſen Poſſen ſpielte, daß er aus dem Lager zu den Polen übergienge, und ihn ſelbſt beſtürmen halffe.

67. Auf den folgenden Wahl-Tag, wobey faſt die vorige und noch einige neue Candidaten waren, trunge doch *Joannes Sobiesky* wegen des neu-erworbenen Ruhms durch, den 21. May, 1674. Das Jahr 1676. aber wurde Fried gemacht, ohne ſonderbaren Vortheil.

68. Weil aber die Türcken öffters ihren Hochmuth trieben, und an. 1683. gantz Ungarn in Geſchwindigkeit erobert, auch Wienn belagerten (nach welchen Polen das nächſte an den Reyhen wurde geweſen ſeyn, ſo ſchloſſe König Joannes mit dem Pabſt, Kayſer, und Venedig die H. Liga wider den Erb-Feind, führete in Perſohn eine Polniſche Armee von 30. bis 40. tauſend Mann in Teutſchland, halffe Wienn entſetzen, trange ferners in Ungarn ein, und geriethe den 7. Octob. bey Barkan in äuſſeriſte Gefahr. Dann die Polniſche Truppen wolten ein Meiſterſtück machen, und vor ſich allein den Feind angreiffen, geriethen aber in Unordnung, und der König

nachdem er ritterlich gefochten, muſte von einen ſeiner Generalen und drey gemeinen dem Lager zu gleichſam gezwungen und geſchleppet werden. Etliche Türcken ſprengten ihme nach, einer hatte ihn ſchon beym Mantel ergriffen, und würde ihm den Kopff geſpalten haben, wofern nicht des Königs-Gefehrden dem Barbarn zuvor gekommen wären.

69. Im nachfolgenden 1684. Jahr zoge Joannes an die Türckiſche Gräntzen, die Polen von dem vorgehabten Glück angefriſchet floſſen ſo häuffig zuſamm, daß ihrer über 80. tauſend waren, womit Jaslowitz erobert, die Coſacken und Moldauer zum wancken gebracht, weiter aber nichts ausgerichtet wurde. Der übrige Krieg beſtunde in Raubereyen und Scharmützlen, ſo zwiſchen Polen, Coſacken und Tatern gewechslet wurden. Bis der König den 17. Jun. 1696. in die Ewigkeit fuhr, im 72. Jahr ſeines Alters.

70. Das hierauf folgende Interregnum, und zweyſpaltige Königs-Wahl iſt gar zu denckwürdig, als daß man es mit wenigen nur berühren ſolte. Erſtlich wollen wir die daran Theil habende Perſohnen benennen. (1. Der Primas, Ertz-Biſchoff zu Gnesn, und Reichs-Verweſer war Michaël Radziejovvski der H. R. K. Cardinal. Diſem hatte die Königin Louiſa Gon-

zaga auf ihr Koſten reiſen laſſen, wo er ſonderlich in Franckreich ſich aufhielte, und daher einen etwas Frantzöſiſchen Magen mitgebracht hatte.

71. Die zweyte Perſon war die Königin, eine Frantzöſiſche Dame de la Grange. Zum dritten waren da ihre drey Printzen Jacob, Alexander, und Conſtantinus, welche auch umb die Cron ſich bemüheten. Die übrige Competenten waren der Printz Conti, Vetter des Königs in Franckreich der Hertzog von Lothringen, der Marggraff von Baden, Pfaltzgraf von Neuburg, und einige Polniſche Magnaten. Es wurde auch der Churfürſt aus Bayern in Vorſchlag gebracht.

72. Printz Jacob hatte zur Gemahlin Eliſabetham Amaliam Schweſter des Churfürſt von Pfaltz-Neuburg: der Kayſer, der König in Spanien, und der in Portugall waren ſeine Schwäger, das Haus Bayern war bereit ihn zu unterſtützen. Carolus XI. König in Schweden, als Vetter, ware nicht zuwider: der Czar ſoll ſich auch für ihn erkläret haben. Er ſelbſt hatte ſich bey dem Entſatz Wienn, und bey Barcan recht tapffer gehalten; und ſein Herr Vatter hatte von denen Polen das rühmlichſte Andencken. Allein ſeine Frau Mutter die Königin war ihme nicht hold, welche all ihre Kräfften für den zweyten

Printz

Printz Alexander anſpannete. Dann ſie ware mit der Heyrath Jacobi nicht zufrieden, und diſer, als er ſolches merckte, lieſſe auch den einer Königlichen Mutter ſchuldigen Reſpect fahren; welches alles noch vor dem Todt des Königs ſich ereignet, und alſo die Privat-Zänckereyen zu Erniedrigung des Hauſes, ja gar zu deſſen Vertilgung haben dienen müſſen. Zuletzt aber als ſie mit dem Alexander nicht mehr hinaus zu langen hoffte, fienge ſie an für den Jacob zu arbeiten: eröffnete auch ihre groſſe geſammlete Schätze. Welche nunmehro zu ſpat angewendet wurden, nachdem ſchon vile Polniſche Mäuler mit Louis-Gold beſchmieret waren. Sie ware vor diſem für zu geitzig gehalten, als daß man jetzo ihre Geſchencke und Verſprechungen für angenehm anſehen kunte. Ein Jud, Bethſal mit Nahmen, hatte ihr den Haß der Nation zugezogen. Diſer hatte die Königliche Tafel-Gütter in Beſtand bekommen und ſich durch Geld-Liferungen ſo beliebt gemacht, daß er bey Hoff, und im Reich faſt alles das kunte, was ſonſt in der gantzen Welt das von ihm ſo richtig eingetribene Metall kan. Und diſen allgemeinen Haß muſte nun die Königliche Famili entgelten.

73. Für den Printz Conti wachete der Abbé Polignac Frantzöſiſcher Abgeſandter.

ter. Seinen Wagen führte er umb ſo leichter ins Feld, weil er wohl beſchmieret war. Diſer warbe anfangs offentlich die Stimmen vor den Printz Jacob; wiewohl Franckreich auf deſſen Wahl nicht den geringſten Gedancken hatte: dann es ware bekannt, daß diſer Printz die Frantzoſen nicht ſchmecken kunte, und daß er keinen in ſeinen Dienſten litte. Der empfindlichſte Streich, den Polignac der Königin gethan, ware diſer: ihr hatten etliche wohlgeſinnete eingerathen, ſie ſolte ihre Schätz freywillig der Republic antragen: hiemit wurden die Armeen bezahlet, (welches Weſen lange Zeit im Reich das gröſte Mißvergnügen erwecket) und durch eine dergleichen Großmüthigkeit der gantze Adel und Senat gewonnen werden. Allein die Königin förchtete, wann ein ſo wichtige Freygebigkeit ihre verhoffte Würckung nicht thun ſolte, ſo wurde ſie zugleich das Geld und die Cron verlohren haben. Dahero folgte ſie dem Rath des Polignac, und legte ihr Geld auf Zins in Franckreich an, durch welches Mittel ſie nicht nur das Capital erhalten, ſondern auch mit Zinſen vermehren wurde. Die zwey jüngere Printzen wurden alſo mit groſſen Summen in Franreich abgeſchickt, und brachten ſelbſt das guldene Gewehr nach Pariß, mit welchem ihrer Famili zu Warſchau die Gurgel abgeſchnitten worden. Das ware die Wur-

tzel

tzel alles ihres Unheyls: das Geld war in Franckreich, und wie wolte man es wider daraus bringen? Und eben das brauchte Franckreich, umb in Polen die Magnaten auf ſeine Seithe zubringen.

74. Es mögen ſolches die Polniſche Herren wohl begriffen haben, dann ſie ruheten nicht, bis nicht die Königin nach langen weigeren von Warſchau ſich entfernet; da unterdeſſen der Frantzöſiſche Miniſter Polignac nicht die geringſte Hinternuß hatte beſtändig dazubleiben, welcher doch ſo groß thate, und die Wahl des Conti ſo unfehlbar machte, daß er nur diſes eintzige noch vor zweifelhafftig ausgabe, ob auch wohl diſer Printz ſich wurde entſchlieſſen können, die angebottene Cron anzunehmen. Er zeigte dabey in einer offentlichen Schrifft, wie unglücklich die Polen allezeit geweſen, wann ſie ohne Franckreich in etwas ſich eingelaſſen, und was unumbgängliche Noth es ſeye diſen Printzen auf den Thron zu ſetzen, den er als einen groſſen Kriegs-Helden, ſeine Gemahlin aber als eine halbe Cloſter-Frau vorſtellte, welche wegen ihrer Beſcheidenheit in keinerley Regierungs-Geſchäffte ſich miſchen wurde. Hingegen muſte er in einer dawider ausgegebenen Schrifft ſich villerley antworten laſſen: und zwar wann Conti ein ſo groſſer Kriegs-Mann ſeye, wie es doch kämme, daß der König

Ludov.

Lud. XIV. unter denen vilen gegen Teutſch-Welſch-Niderland und Spanien haltenden Armeen oder auch Flotten nicht eine diſes Printzen Commando untergebe; und daß man bis diſe Stund von denen Treffen, und Sigen, ja ſo gar vom Nahmen des Conti niemahl etwas reden gehöret habe? Auſſer daß man von ſeiner Gemahlin vernehme, wie tieff ſie in der Uppigkeit verſoffen, und mit ihrem gantzen Sinn auf Erfindungen neuer Moden, und neuer Geld-Verſchwendungen ſich lege: welche Art wann ſie in Polen ſolte eingeführet werden, nichts als verderbte Sitten, Armuth ꝛc. nach ſich zihen wurde. Die verſprochene Millionen betreffende, wäre vor allen eine gute Verſicherung davon zu wünſchen. Henricus, umb erwählet zu werden habe jährliche 900. tauſend Pfund, 6000. Gaſconier wider die Ruſſen ſambt einer Flotte eidlich, wie auch ſein H. Bruder König Carolus IX. verſprochen; ohne das geringſte zu halten Auf die Veſthaltung der Verſprechen vom jetzigen König Ludov. XIV. wäre miteinander gar nichts zuhalten. Man ſolte nur einen eintzigen Tractat aufweiſen, den er beobachtet? Das nach dem Nimwegiſchen Fried weggenommene Straßburg und Caſal, der unvermuthete Einfall in Teutſchland zur Zeit da man mit Demüthigung des Chriſtlichen Erb-Feinds beſchäfftiget

war,

war, ſeyen ſtarcke Proben, daß diſes Monarchen eintziges Geſatz die Ratio ſtatus ſeye. Wie ſolte man aber hoffen, daß Franckreich, wann es nicht wüſte ſeinen Schaden doppelt wieder herein zu bringen, ſo ville Millionen ſolle ohne Entgelt auf Polen wenden, zu einer ſolchen Zeit, da der Schatz von Franckreich ſo erſchöpffr, daß die Privat-Leuth gezwungen werden, nicht nur all ihr Geld, ſondern auch all ihr Silber-Geſchmeid bis auf einen Löffel und Gabel, und ſo gar die Kirchen all ihren GOtt geweyheten Schmuck zu Unterhaltung der Kriegs-Gurglen zuſammen zu tragen. Darauf wurde in eben diſer Schrifft mit vilen Gründen Maximil. Churfürſt aus Bayern zur Cron vorgeſchlagen, und begehret, daß man diſen unruhigen Frantzöſiſchen Miniſter nicht nur aus Warſchau ſondern gar aus dem Reich ſchaffen, und auch an ſtatt ſeiner keinen andern dergleichen Beſtecher mehr herein laſſen ſolle; indeme wo bey Rathſchlagen das Geld und ein Frantzöſiſcher Miniſter regiere, nichts als die gröſte Uneinigkeiten können erwartet werden. Den Schluß machte ein ſpitziges epiphonema: Polen habe einen König vonnöthen, der die Waffen wider die Türcken wende, nicht wider die Chriſten: jenes habe man von Bayern zuhoffen, diſes aber von Conti zu förchten. Alles diſes, und

das

das folgende führet weitläuffiger an der Frantzoß Mr. P. Maſſuet. dans ſon Hiſtoire des Rois de Pologne Tom. II.

75. Während diſen Handlungen kame in Polen der Sächſiſche Obriſt Flemming, aus Fürwitz die Polniſche Wahl mit anzuſehen; wozu er gute Gelegenheit hatte, weil ſeine Schweſter an den Caſtellan von Culm Joann Pezependowski einen Mann von groſſer Geſchickligkeit, verehliget war. Er hatte von ſeinem Churfürſten zu Wienn Abſchied genommen, und Befehl erhalten, einige ſchöne Pferd in Polen anzukauffen. auch ſagt man er habe insgeheim Befehl gehabt wegen der Polniſchen Cron ſich von weitem zu erkundigen. Der Caſtellan, welcher von der Contiſchen Parthey nicht nach Wunſch geachtet ware worden, ſahe diß für eine Gelegenheit an ſich groß zu machen, und ſtellte die Sach gantz möglich vor, gab auch dem Churfürſten davon Nachricht: welcher ſogleich nach Dresden aufbrach, und ſich die Sach beſtens gefallen lieſſe. Darauf reiſte der Caſtellan (diſer ware aus einem Lutheraner ſchon geraume Zeit vorhero Catholiſch worden) heimlich nach Dresden, und thatte alle Vorſchläg ꝛc. Sachſen ſuchte alle hiezu nöthige Mittel auf, und nachdem diſe beyſamm, ſchickte er den Baron Roſen nach Rom ihro Päbſtliche

Heilig-

Heiligkeit von Dero Zutritt zur Catholiſchen Religion Eröffnung zu thun; welches ſehr angenehme Zeitung war, angeſehen das Haus Sachſen, ſo das Lutherthumb ausgebrütet, durch ſolchen Zufall daſſelbe erſticken zu können ſchiene.

76. Wie nun der Caſtellan erſtlich, hernach auch Flemming wider nach Warſchau kommen, ſo befande ſich, daß es dem Polignac an Geld manglete, deſſen ſie beede doch zur Genüge an der Hand, in der Nachbarſchafft die Sächſiſche Truppen, die Gunſt vom Kayſer, Brandenburg ꝛc. vor ſich hatten. Derohalben lieſſen ſie vile Klagen ausſtreuen wider die unrichtige Verſprechen der Cron Franckreich, wider die weite Abweſenheit des Pr. Conti &c. und hingegen lieſſen ſie die Sächſiſche Groſchen wacker herumb rollen, welcher Anblick allein, wie bey andern alſo auch bey den Polen, die mächtigſte Eindruckungen zu verurſachen pfleget. Jedoch ward von Sachſen offentlich ehe nichts als erſt auf dem Wahl-Feld ſelbſt geſprochen.

77. Am 15. May 1697. ward der Wahl-Tag eröffnet. Am 15. Junii nach ungemeinen Verwirrungen wurde der Graff Bielinski Cron-Groß-Cammerer zum Marſchall erwählet. Es waren nur noch zwölff Tag bis zum beſtimmten Ausgang des Wahl-Tages, welches vile mit Schmertzen er-

erwarteten, ſonderlich die Groſſe, welche ungemeine Koſten zu tragen hatten. Dann weil der gemeine Adel in gröſter Anzahl zur Wahl kommet, und wohl bis 100. tauſend Köpff anwachſet, dabey aber von ſchlechten Mittlen iſt, ſo wendet er ſich an die Groſſe, und ſuchet bey ihnen ſeinen Unterhalt. Diſe fangen denſelben begierig auf, umb ihre Partheyen zu verſtärcken. Es koſtet aber ſolcher Aufwand denen groſſen Polniſchen Herren nichts, ſondern ſie haben noch Vortheil davon. Dann die Cron-Candidaten müſſen in diſen Umbſtänden ſich nichts in die Hand brennen laſſen; wo der Beutel weiter offen, dahin kommt der Polniſche Adel zum meiſten geloffen. In gegenwärtiger Wahl hat der Groß-Schatzmeiſter von Lithauen allein die gantze Woywodſchafft Reuſſen drey Tag lang reichlich unterhalten, welche doch in mehr als zwölff tauſend Edelleuthen beſtanden. Desgleichen thaten auch andere.

78. Die allerletzte Täg, nachdem Flemming und der Caſtellan von Culm ihre Karte wohl gemiſchet hatten, kam der Biſchoff von Plozko und zwey andere Senatores zum Polignac, und machten ihm den unvermutheten Vortrag, daß, weil die würckliche Subſidien und verſprochene Gelder von Franckreich, wie auch der Printz Conti nicht gegenwärtig erſcheinen wolten, der

Reichs-

Reichs-Tag darüber ſehr mißvergnügt ſeye; weil nun ſolcher Handel dem König in Franckreich zu ſchlechten Ehren gereichen wurde, ſo wäre ihr Rath, der Geſandte ſolte mit ſeiner gantzen Parthey zu dem Churfürſten von Sachſen übertretten: ſolche That wurde von jedermann für eine Großmuth angeſehen und bewunderet werden: der Churfürſt wurde dadurch der Cron Franckreich verbunden, und dem Geſandten ſelbſt aufs höchſte geneigt werden: damit aber Franckreich wegen des bisherigen Aufwands ſchadloß gehalten wurde, ſo wolte man dem Churfürſten die Bedingnuß mit auflegen, daß er an Franckreich alles erſetzen müſſe. Ein dergleichen Vortrag hätte einen Abgeſandten können den Zeiger verrucken: allein Polignac war ſchon vorhero vom Graff Priencki Caſtellan zu Kaliſch deſſen erinnert worden, begabe ſich alſo wohlgerüſtet nach dem Senat, und ſtellte vor, wie verderblich der Republic die Wahl des Churfürſten ſeyn wurde, theils weil er ein Teutſcher, theils weil er ein Lutheraner ſeye. Diſes machte die Gemüther wieder ſtutzen.

79. Tags darauf wurde der Geſandte noch mehr erquicket, indem er von Potoski Woywoden zu Crackau die Verſicherung bekam, daß er mit ſeinen gantzen Anhang Contiſch ſeyn wolte, wann man ihm 60.

tauſend Thaler unterſchreiben, und davon die Helffte zum voraus bezahlen wurde. Es kunte ſich Polignac ein ſo namhaffte Gelegenheit, wegen Abgang des Silbers nicht zu Nutze machen, und erklärte ſich Potoski für Sachſen; deſſen Beyſpiel Jablonobski Cron-Groß-Feld-Herr, Sluzka Caſtellan von Vilna und Unter-Feld-Herr in Lithauen, der Biſchoff von Cujavien, der Vice-Cantzler Graff Carlo und mehr andere nachgiengen. Das geſchahe am 24. Junii.

80. Den 25ten darauf zoge man das erſte mahl auf das Wahl-Feld vor Warſchau über 100. tauſend von Adel alle zu Pferd, einen Theil der Armen ausgenommen, welche zu Fuß mit etwann einer Sichel bewaffnet hinter der Reuterey hielten, dabey aber nicht minder herriſch als der erſte unter den Woywoden waren, auch eben das Recht behaupteten. Es waren in allen 250. Fahnen oder Geſchwader, die ſtärckſte von 900. die ſchwächiſte von 200. Köpfen die Hauffen von Plotzko, Siradien und Rava erklärten ſich vor Franckreich und rufften einhellig Vivat Conti. Der mehrgedachte Caſtellan von Culm, umb den ſchuellen Lauff einigen Einhalt zu thun, ſagte zu ſeinen Preuſſen, es wäre Sachſen eben ſo gut, als Conti: deme Czapski der Caſtellan von Marienburg mit diſen Wor-

ten

ten begegnete: Wie, Verräther, iſt das dein Eyd-Schwur? Zugleich löſete er das Piſtol gegen ihn, und wurde ihn auf die Haut gelegt haben, wann ihm nicht ein Prieſter mit ſeinem Stab das Gewehr ausgeſchlagen hätte. Hierauf entſtunde ein Getümmel, und die übrige legten eine Proteſtation ein wider den Cardinal Primaten, den Biſchoff von Plozko, den Woywod von Culm, das Lubomirskiſch, Sapiehaiſche und Radziviliſche Geſchlecht, welche alle man beſchuldigte, daß ſie eine gezwungene Wahl wider die Reichs-Geſätz verabredet hätten.

81. Am 26. Junii ware die Sächſiſche Parthey bemühet auszuſtreuen die Bekehrung des Churfürſten, welche er ſchon ingeheim vorgenommen hatte nach der gethanen Römer-Reiſe, und zeigten ſie einen Zeugnuß-Brieff darüber auf von Hertz. Aug. von Sachſen Zeitz Biſchoff zu Rab in Ungarn vom 2. Jun. 1696. zu Wienn. Und der Päbſtliche Nuntius bezeugte, daß er bereits vor zwey Jahren in die Händ ſelbſt ihro Päbſtlichen Heiligkeit es gethan, bishero aber aus hochwichtigen Urſachen geheim gehalten habe, im Widerſpiel gabe die Frantzöſiſche Parthey diſes alles für eitle Mährlein aus.

82. Die weitere Erzehlungen von den Wahl-Händlen ſeynd einander nicht gleich,

indem eine diſer, die andere der anderen Parthey das Wort zu reden ſcheinet. Die Sachſen ſagen, es ſeyen gleich 230. Fahnen dem Churfürſt Auguſto zugefallen, und nur 20. vor den Conti mehr geſtanden: deme ungeachtet habe der Cardinal unter Trompeten und Paucken-Schall den Printz Conti zum König ausgeruffen den 27. Junii, darauf in der denckle der S. Johannes Kirche zu Warſchau zugeeilet, bey geſchloſſenen Thüren das Te Deum geſungen ꝛc. Nach deſſen Abweichung ſeye der Cron-Groß-Marſchall aufgetretten, und habe offentlich diſem Verfahren, und der Proclamation des Conti widerſprochen: hienächſt ſeyen die Stimmen der anweſenden von neuen eingeholet, und vom Biſchoff zu Cujavien Auguſtus II. zum König ohne Widerſpruch verruffen worden. Wornach man in der Haupt-Kirch zu Warſchau das Te DEum offentlich angeſtimmet, die Stuck gelöſet ꝛc. Des andern Tags habe ſich der Senat wider nach dem Wahl-Feld erhoben, den Cardinal dahin zu kommen eingeladen, bey deſſen Ausbleiben aber die Pacta conventa mit dem Flemming aufgerichtet ꝛc.

83. Die Frantzöſich geſinnte ſtimmen im übrigen zimlich übereins, auſſer, daß ſie ſagen die Sächſiſche Parthey ſey noch umb Mittag umb vil ſchwächer als die Contiſche geweſen. Sie geſtehen aber dabey, daß

daß vor ungeheuren Getöß und Verwirrung nicht möglich geweſen ſeye, die Stimmen zuzehlen. Der Cardinal habe hernach befohlen, daß die Contiſch-geſinnete auf die rechte Seithe des Schoppens (oder Hütten worinn der Senat verſammlet iſt) die andere aber auf die lincke reuten ſolten: und ſeye ſogleich ein ungeheure Zahl zur Rechten übergetretten, da auf der lincken, diſes Tags, mehr nicht als 36. Fahnen hielten. Die Frantzoſen hielten beym Primaten an, er ſolte bey ſo geſtalten Sachen ohnverweilt zur Königlichen Benennung des Conti ſchreitten. Er wegerte ſich aber deſſen, weil es mit Widerſpruch der anderen, und alſo den Geſätzen nach ungültig geſchehen wurde. Unterdeſſen fiele die Nacht ein, und wurde beſchloſſen, ſelbe zu Pferd auf dem Wahl-Feld zuzubringen; der Cardinal ſelbſt, als er in die Stadt fahren wolte, wurde angehalten, und muſte in ſeiner Kutſche übernachten: alles zu groſſen Vortheil der Sachſen. Dann diſe nahmen fünff bis 6. mahl hundert tauſend Gulden zu ſich, druckten es denen von der Contiſchen Parthey währender Nacht in die Händ, und brachten durch diſes Gewicht das Uhrwerck ſo wohl in Gang, daß es des anderen Morgens deutlich auf Sachſen zeigete. Nichts deſtoweniger ſollen ſie nur 40. Fahnen zuſamm gebracht haben, von denen

denen der Biſchoff zu Cujavien ein Zedul an den Primat geſchriben, ihme bedeutend daß, wofern ſelber den Conti benennen ſolte, er hingegen den Churfürſten von Sachſen ausruffen wurde. Worauf gleich der Primat den Conti proclamiret, und in die Kirche gegangen. Der Biſchoff von Cujavien habe ſein Wort gehalten, Auguſtum ausgeruffen, das Te DEum auf dem Feld gehalten, und hernach erſt in die Kirche zu Warſchau getretten. So lauten die beede Erzehlungen, jetzo laſſet uns den Verfolg ſehen.

84. Polignac fertigte alſobald einen Eyl-Botten ab mit Begehren, Printz Conti möchte ſich doch bald nach Polen aufmachen. Gantz Paris war mit frohlocken erfüllet, bis des andern Tags ein hinckender Bott die Nachricht von der zweyſpaltigen Wahl brachte. Da unterdeſſen in Polen Polignac ſeine Parthey mit glatten Worten unterhalten muſte, die Stadt Dantzig aber nicht an ſich bringen kunte, weil es ihm gäntzlich an Gold manglete.

85. An den Churfürſten hingegen wurde eine Geſandſchafft 60 Köpff ſtarck abgeſchicket, welche ihn zu Tarnowitz an den Schleſiſchen Gräntzen fande, ihn in Polen einführete, die Glaubens-Bekanntnuß ablegen, das H. Abendmahl empfangen, und ſodann die Pacta Conventa beſchwören

lieſ-

lieſſe. Hierauf ruckte er vor Cracau, der Commendant Wielopolski übergab ihm das Schlos. Und die Crönung gieng den 15. Aug. vorbey.

86. Unterdeſſen verſammlete der Primat zu Warſchau die Contiſche, und errichtete einen Rokosz oder allgemeine Verbindung wider den Churfürſten. Mittlerweilen ſeglete auch der Printz von Dünkirchen ab, entkame der auf ihn laurenden Engliſchen Flotte, lieſſe ſich den 26. Septembr. auf der Rhede vor Dantzig ſehen, und ankerte den 28. bey Oliva. Die Herren Dantziger ſtritten mit ſich ſelbſt, weſſen Parthey ſie ergreiffen ſolten? Von der Frantzöſiſchen hofften ſie Vortheil in der Handelſchafft, forchten aber Anſtöſſe in der Religion: für die Sächſiſche redeten ihre Geſätz ſelbſt, vermög deren ſie den vor einen König erklären muſten, welcher zuerſt die Cron aufgeſetzt. Derohalben dann auch der Rath ſich vor Sachſen erklärte, wiewohl die Burgerſchafft noch wanckte. Sapieha hatte verſprochen gegen Erlegung 400. tauſend livres 10. bis 12. tauſend Mann dem Printzen zuzuführen. Es ſchiene aber, als ob einer dem andern nicht trauen wolte. Weil nun die Erfüllungen beederſeiths auf die lange Banck geſchoben wurden, hatte der Churfürſt Zeit 3000. Pferd in Preuſſen rucken zu laſſen, welche den 8. November das Clo-

ſte Oliva überrumpleten, Marienburg eroberten, und den Printzen zwangen den 9. diß umb Mittags-Zeit die Segel zuruck nach Franckreich zuwenden.

87. Solcher Geſtalt war Churfürſt Auguſtus II. ungezweiffleter König, auch von Seiten Schweden und Moſcau erkennet. Nichts deſtoweniger giengen die Unruhen ihren Gang. Der Lithauiſche Adel verlangte die Coæquation, oder gleiche Rechte bey der Cron mit dem Polniſchen Adel, und umb ſolches zuerlangen, wolten beede gewaffnet einen Reichs-Tag zu Pferd halten: welches nicht nur zu einen Blutvergieſſen Anlaß gegeben haben, ſondern auch dem König gefährlich geweſen ſeyn wurde: indeme die ſo verſammlete Macht ſich leichtlich hätte können in den Kopff kommen laſſen, gar eine neue Wahl anzuſtellen. Zu allem Glück des Königs ſetzte ſich das Haus Sapieha dawider, welches die vornehmbſte Aembter und beſte Güter in Lithauen beſitzet, und durch die Coæquation dererſelben wurde entſetzet worden ſeyn. Ein blutiger Scharmützel endete die Sach.

88. Ein anderer Dorn in den Augen der Polen waren die Sächſiſche Truppen, welche Cracau beſetzt hielten. Endlich wurde zu Lowitz den 16. May 1698. ein Vergleich getroffen, in welchem ſich auch der Primat an den König ergabe. Die Articklen waren

ren folgende. (1. Der König ſoll alle Mühe anwenden, auch die Königin zum Catholiſchen Glauben zu bringen. (2. Die Lutheriſchen Prädicanten unter ſeinen Truppen abdancken. (3. Die freye Wahlen zu laſſen. (4. Die Ausſtände der Armee bezahlen. (5. Caminiec eroberen. (6. Hernach ſeine Sachſen nach Hauß ſchicken. (7. Die Königliche Tafel-Güter ergäntzen. (8. Die Aembter allein denen gebornen Polen verleihen ꝛc.

89. Noch ſelbes 1698. Jahr machte ſich der Churfürſt von Brandenburg Meiſter von der Stadt Elbing in Poliſchen Preuſſen, umb ein Pfand zuhaben wegen der 400. tauſend Gulden, ſo dem König Caſimier vor 40. Jahren waren gelihen worden. Der König kame in Verdacht, ſolches mit Brandenburg abgeredet zu haben, damit er einen Vorwand hätte, ſeine Sächſiſche Truppen noch länger im Reich zubehalten.

90. Das Jahr 1699. brachte etwas beſſeres mit ſich, nemlich den ewigen Carlowitziſchen Fried mit den Türcken, durch welchen Caminiec, Podolien und die Ukraine an die Cron wider gelanget ſeynd. Geſchloſſen den 26. Januar. Ein gutes Glück vor den König, welcher ſein Verſprechen, Caminiec mit Macht zuerobern, ohnmöglich hätte erfüllen können; weil der unausſetzliche Haß der Polniſch- und Sächſiſchen

Völcker gegen einander alles wurde verderbet haben.

91. Endlich den 12. Decemb. ware die Sach mit Brandenburg verglichen, und Elbing den 1. Febr. darauf wieder an Polen abgetretten, hingegen gewieſſe Cron-Juwelen an Brandenburg Pfandſchaffts Weiß eingehändiget. Wie offt und ungeſtimm aber die Wegſendung der Sächſiſchen Truppen von der Polniſchen Nation begehret worden, iſt nicht wohl zu ſagen. Bis endlich auf dem Reichs-Tag zugeſtanden worden, daß der König ohne die zwey Leib-Regimenter zu Fuß noch 1200. Pferd zur Leib-Wacht, und eben ſo vil in Lithauen auf Koſten der Republic halten kunte; indeme ihme durch die Pacta conventa 6000. zugelaſſen worden.

92. Im Jahr 1700. entbranne das Feuer zwiſchen Dännemarck und Schweden. Friedrich Hertzog von Holſtein hatte Volck angenommen, Wercker aufgericht, mit Schweden ſich verbunden, welches alles Friederich IV. König in Dännemarck wieder den Altonaiſchen und andere ältere Tractat zulauffen glaubte, und wolte kurtz umb, der Hertzog ſolte die Schwediſche Truppen entlaſſen. Carolus XII. der junge König in Schweden, ein tapferer und Ehrbegieriger Herr, fande ſich hiedurch gerühret, und bereitete ſich zum Krieg. Hingegen ſagte

König

König Auguſtus ſeine Hülff dem Dännemärcker zu. Anſtatt aber ſeine Truppen in Dännemarck zu ſchicken, wie erſtlich abgeredet war, ruckte Flemming mit denen Sachſen aus Lithauen in Liefland ein, ſo damahls unter Schweden ſtunde. Mit diſem meinte der König es auf dreyen Seithen wohl zu treffen: dann erſtlich wurde Schweden an einem empfindlichen Orth getroffen, und Dännemarck Lufft gemacht; hernach kamen die Sachſen den Polen einmahl aus den Augen, welche nicht nachlieſſen alle Tag etliche derſelben, wo ſie nur kunten, vom Brod zu thun; endlich ſolten auch die Polen hiedurch gewonnen werden, als denen der König eydlich angelobet hatte, die der Republic entriſſene Lande wieder herbey zu bringen, worunter freylich Liefland nicht das geringſte ware.

93. Alleinig Schweden vergliche ſich mit Dännemarck, und zoge Auguſto in Liefland über den Hals. Welcher hinwiederum mit Petro Czaren in Rußland ſich verbande, ſo auch mit 100. tauſend Mann in Ingermanland einbrache, und Narva belagerte, aber vom König in Schweden, der nur mit 20. tauſend dazu kame, aus dem Feld geſchlagen wurde am 30. Novemb. Folgendes 1701. Jahr gienge es über die Sachſen und Coſacken an dem Dwina-Strom loß, welche etliche Meilen ober Riga bey

2000. Mann einbüſſten, und 1500. Gefangene zuruck laſſen muſten, am 18. Tag Julii.

94. Das ware der Anfang des nachfolgenden Unglücks Königs Auguſti. Dann der Primat, die Lithauer, und vile andere Mißvergnügte hengten ſich an den König in Schweden, welcher deutlich genug zu erkennen gab, wie er Luſt hätte alle Sachſen aus Polen zu jagen. Diſem vorzukommen, und der Nation die Urſach zubenehmen, wegen welcher ſie ſich an Schweden hielte, ſchickte Auguſtus ſeine Sachſen nach Hauß. Das ware nun nichts anders, als Schwerd und Rüſtung ſelbſt von ſich werffen, und ſich ſeinem Feind blos darſtellen. Es zeigten zwar die Polen tauſend Freud über diſen Schluß ihres Königs, und thaten Million ſchöne Verſprechen, wie ſie zu deſſen Beſchützung Gut und Blut bis auf den letzten Tropffen wolten auffetzen. Kaum aber lieſſe der Obſiger König Carl ſich mercken, daß er in die Polniſchen Händel ſich mengen, und Auguſto einen Poſſen ſpielen wolte, fielen ſie ihme Hauffen weiß zu, und der Cardinal Primat ware der erſte. Die Republic erſuchte zwar König Carlen, Polen zu verlaſſen, und wegen deren dem Adel und Land-Mann verurſachten Schäden in Unterredungen ſich einzulaſſen: er antwortete aber, daß er ſolche Unterhand-

lungen an keinem anderen Orth, als zu Warſchau, halten könte; wohin er auch gleich ſeinen Marſch richtete, und den 23. May 1702. anlangte. Ein Manifeſt wurde dabey ausgeſtreuet, wie König Carl angekommen wäre, die Republic von den Unterdruckungen Auguſti zuerledigen, auch ehe nicht zuruck kehren wurde, bis nicht derſelbe aus Polen vertriben, des Throns entſetzet, und ihme ein Nachfolger wurde gegeben ſeyn.

95. König Auguſtus hatte ſich ſchon den 16. May von Warſchau nacher Cracau begeben, und ſich von neuem mit 24. tauſend ſeiner Sachſen und einiger noch getreuen Polen verſtärcket. Allein die unglückliche Schlacht bey Cliſſovv den 19. Julii (worinn bey 4000. Todte und Gefangene, 42. Stuck, und der gantze Plunder verlohren gangen) nöthigte Auguſtum, auch Cracau zuverlaſſen. Weil aber dem König Carl ein Schenckel verletzet worden, daß er ſechs Wochen das Beth hüten muſte, erholete ſich Auguſtus in etwas, hielt ein und andere Verſammlung zu Sendomir und Warſchau, doch ohne Frucht, und muſte nach Geneſung Caroli zum zweyten mahl aus Warſchau entweichen. Er berufſte ein Senatus Concilium nach Thorn: der Primat berufſte ein anderes nach Warſchau, und

mach-

machte gleichſam offentlich Parthey wider den König.

96. An. 1703. den 1. May litten die Sachſen widerumb bey Pultusck ohnweit des Bugs eine Niederlag. Das vom Primat ausgeſchribene Senatus Conſilium gienge auch zu Ende und faſte, wider deſſen Wunſch, den Schluß, daß es läſterlich ſeyn wurde, bey Leb-Zeiten des Königs an eine andere Wahl zugedencken. Auch die allgemeine Diæt zu Lublin, ſo den 19. Julii in Gegenwart des Königs mit Beywohnung des Primaten gehalten wurde, ware für Auguſtum gantz günſtig: und wäre ſich zuverwunderen, wie König Carl mit einer kleinen Armee mitten im Königreich wider den Willen der gantzen Nation habe dauren mögen, wann nicht der Ausgang gewieſen hätte, daß es vilen Polen anderſt umbs Hertz anderſt umbs Maul geweſen. Dann kurtz hernach errichtete die Provintz Groß-Polen eine Confœderation unter dem Titl der zuerhaltenden Freyheit und Fried der Republic: zu welcher ſich nach und nach andere ſchlugen, und endlich König Carolus ſelbſt, doch alſo, daß er die Entſetzung Königs Auguſti begehrte. Unterdeſſen hatte er ſich mächtig mit Volck aus Schweden verſtärcket, und eroberte Thorn den 14. Octobr. nach einer langen Belagerung und grauſamen Bombardierung.

97. Zu-

97. Zuletzt wurde von der Confoederation eine Verſammlung zu Warſchau den 30. Jenner mit Zuthuung derer Schwediſchen Commiſſarien gehalten, in welcher der Primat und ein Theil der Woywodſchafften am 14. Febr. König Auguſtum der Cron verlurſtig erklärten. Darauf der Primat ein Interregnum, und auf den 20. Julii einen neuen Wahl-Tag ausſchribe. Der König beklagte ſich über diſes Verfahr bey anderen Machten, und lieſſe beym teutſchen Reichs-Tag zu Regenſpurg eine Schrifft derentwegen anbringen: der Kayſer mahnete die Polen ab: der Pabſt drohete mit dem Bann, und foderte den Primaten zur Verantwortung nach Rom: aber alles war umbſonſt: ein Nordiſcher Orcan hatte diſer Nation Gemüther ſo unter über ſich gebracht, daß ſie gantz taub darüber geworden.

98. Stanislaus Leczinski Woywod von Poſen ein junger, wackerer Herr hatte des Königs in Schweden Gemüth dergeſtalt gewonnen, daß diſer obwohl der Primat deſſen Jugend vorſchutzte *, befahle, Stanislaum zum König zuerwählen. Als nun

* Der König fragte den Cardinal, was er doch wider Stanislaum einzuwenden hätte? Er iſt gar zu jung, ſagte diſer; darauf der König: Er iſt faſt in meinen Alter. Wendete hiemit den Rucken, und ſagte; *Stanislaus* wird König ſeyn.

der

der vom König Carl beſtimmte Wahl-Tag (12. Julii) anbrache, begabe ſich der Schwediſche General Horn mit 300. Schwediſchen Dragonern, und einer Menge Officiern in die Wahl-Verſammlung ſelbſt. Der Cardinal aber und die Senatores wolten dahin nicht kommen, ſondern widerſprachen diſem Weeſen, und verlangten eine freye Wahl. Beſonders widerſprachen die Abgeordnete der Provintz Podlachien, welche weder durch des Graf Horn Drohungen noch durch Anruckung der Schwediſchen Truppen ſich erſchrecken lieſſen. Deme ungeachtet ruffte der Biſchoff von Poſen ſeinen Woywoden Leczinski zu einen König aus nach Untergang der Sonne. Des anderen Tags erkannt auch der Primat und ſein Anhang Stanislaum für einen König. Auf ſolche Art hatten die Polen, denen es zu hart fiele einem von ihnen ſelbſt frey erkornen König in billichen Dingen zugehorchen, ſich müſſen gefallen laſſen nach eines Ausländers Befehl mitten unter deſſen Waffen ihren ſchon ſiben Jahr regierenden König abzudancken, und aus frembden Händen einen neuen anzunehmen.

99. Wie ein dergleichen Zeitung König Auguſtum beweget habe, iſt leichtlich zuerachten. Er hielte zu Sendomir eine Verſammlung viler Senatoren, ſo alles bey ihm aufzuſetzen verſprochen: 18000. Sachſen,

und

und 10. tauſend Ruſſen ſolten ihn verſtärcken: es ware aber allzuſpath. Er hätte diſe Hülff wohl zeitlicher haben können, wann er ſolche nicht ſelbſt aufgezogen hätte, umb nur die ihme noch wohlmeinende Polen mit Einführung fremdes Volcks nicht vor den Kopff zuſtoſſen. Wieſnowiski Groß-Feld-Herr von Lithauen von ſeiner Parthey, wurde den 6. Aug. bey Selburg in Curland an der Duna vom Löwenhaupt geſchlagen und verlohr 2000. Mann 28. Stuck und 40. Fahnen. Hingegen ſchluge er die Stanislaiſche bey Polangen. Der Sächſiſche General Schulenburg truge auch ſchlechten Vortheil von dem Angriff der Schweden bey Poſen davon, am 19. Aug. König Carl wünſchte nichts anders, als, Auguſtus möchte ſeine Völcker zuſamm zihen, und es auf ein Haupt-Treffen ankommen laſſen; welches doch diſer bis dahin weißlich vermieden.

100. Indeſſen da Carl die Stadt Leupol oder Lemberg belagerte, thate Auguſt einen wunderlichen Marſch aus Volhynien und überrumplete Warſchau, wurde auch Stanislaum ins Garn gebracht haben, wann ſelber nicht noch zur Zeit wäre gewarnet worden. Das Schloß ergabe ſich, General Horn mit 1500. Schweden ſo dem Stanislao zur Leib-Wacht gedienet, wurden Kriegs-Gefangene, den 15. Septemb. Kö-

nig Auguſt nahme ſeinen Einzug, die Burgerſchafft muſte 50. tauſend Thaler Brandſchatzung erlegen; des Primaten, des Lubomirski, und anderer entflohenen Häuſer wurden geplündert; der krancke Biſchoff von Poſen nach Sachſen abgeführet, auf Begehren aber des Päbſtlichen Nuncii nacher Rom zur Verantwortung geſtellet, allwo er auch verſtorben.

101. Lemberg gieng den 7. Sept. mit Sturm an die Schweden über, welches 300. tauſend Thaler erlegen muſte. Die Bagage Königs Auguſti, 140. Stuck Geſchütz, die Polniſch Königliche Cron, 400. Kiſten Gold und Silber nebſt anderer groſſen Beuth giengen verlohren. Narva hingegen hat der Czar denen Schweden nach einer hartnäckigen Belagerung abgenommen. Bey Annahung Caroli muſte Auguſt Warſchau wieder verlaſſen den 28. Octob. und theilte ſeine Armee abermahl in verſchiedene Hauffen, umb die Schweden irre zu machen. Schulenburg entzoge ſich glücklich in Schleſien zu groſſer Verwunderung König Carls, ſo ihme mit der Armee, auf den Fuß nachfolgte. Auguſtus, nach deme ſich die Lubomirskiſche Famili mit ihme ausgeſöhnet, kame den 3. Decemb. zu Dresden an.

102. An. 1705. obwohl Pabſt Clemens XI. bey hoher Straff dem Primaten und allen

Pol-

Polniſchen Biſchöffen verbotten hatte, ſich der Crönung Stanislai nicht anzumaſſen, hat ſich doch der Cardinal zu Ausſchreibung eines Crönungs-Tag vermögen laſſen, als König Carl Lowitz, und andere deſſen Gütter beſetzen laſſen. Solcher Tag ware den 11. Julii, ſo aber wegen der Unruhen bis den 4. Octob. ausgeſetzt wurde, an welchem auch die Crönung Stanislai vor ſich gienge, und zwar zu Warſchau durch den Ertz-Biſchoff von Lemberg. Der Primat wurde zu Dantzig Tages darauf von einem Fieber angegriffen, ſchriebe an Auguſtum einen Abbitts-Brieff, und verſchiede den 13. Octob. wegen gegenwärtiger und ſchon vorhin veranlaſter Unruhen ein herbes Angedencken hinterlaſſend.

103. Am 1. Novemb. fande ſich König Auguſtus wider zu Grodno ein, allwo er den Orden des weiſſen Adlers aufrichtete, und vom Czar beſucht wurde, mit deme er und ſeine ihme anhangende Polniſche Confœderation einen Tractat eingienge, da indeſſen die Warſchauiſche oder Stanislaiſche Confœderation einen andern mit Schweden errichtete.

104. An. 1706. empfande Auguſt die gehäſſigſte Blicke des Glücks. Er hatte ſich wieder nach Warſchau begeben. Sein General Schulenburg führte einen Succurs

von 16. tauſend Mann ihme zu, theils Sachſen, theils Frantzoſen, Schweitzer, Bayern und dergleichen ſo ſich beym Treffen zu Höchſtätt verloffen hatten. Mit diſen verlohre er den 20. Febr. das Treffen bey Frauenſtadt gegen den Schwed. General Rennſchild, indem bis 7000. Moſcowiter die man in Sachſen zur Kriegs-Kunſt geübet hatte, bey erſten Anblick der Schweden reißaus gegeben, und ein Regiment Frantzöſiſcher Dragoner Schwediſche Dinſt angenommen. Man zehlte 7000. Todte 8000. Gefangene, und der Reſt war zerſtreuet. Nach diſem Streich folgte ein anderer tödtlicher: König Carl mit ſeiner Armee ruckte im September durch Schleſien in Sachſen, und ſetzte Auguſto ſelbſt das Meſſer an die Kehle. Diſer hatte zwar ſeine Land dem Röm. Reich in beſonderen Schutz anbefohlen: aber Carolus, wohl wiſſend wie langſam es mit denen teutſchen Entſchlieſſungen zugehe, lieſſe ſich nichts irren. Sachſen muſte denen Schweden Monatlich 500. tauſend Thaler erlegen, und muſten alle Einkünffte aufs genauiſte verzeichnet König Carln eingehändiget werden. Damahls erfuhre man; daß ſeit Anfang diſes Kriegs aus Sachſen in Polen wären gelifert worden 819. Stuck Geſchützes: 36648. Mann Soldaten, und bey 5. Millionen Gulden zu Kriegs-Koſten.

105. Bald

105. Bald hernach ſahe ſich Auguſtus bemüſſiget von ſeinem Gegner, der ihm auf den Genick ſaſſe, Fried zuerbitten, welchen er auch mit betrübten Bedingnuſſen erhielte, zu Warſchau noch unterſchribe, und gleich hernach Polen gute Nacht ſagend in Sachſen ankame. Diß iſt der beruffene Tractat zu Alt-Ranſtadt, ohnweit Lützen, geſchloſſen den 24. Sept. Krafft deſſen Auguſtus der Cron Polen ſich auf ewig verzeihet, denen Bündnuſſen mit anderen Mächten, beſondees dem Czar, abſaget; die Sobieſkiſche Printzen Jacob und Conſtantin, welche er währendes Kriegs aus Verdacht bey Breslau aufheben laſſen, los gibet; der Schwediſchen Armee Winter-Quartier in Sachſen verſchaffet ꝛc.

106. An. 1707. hielten ſich die Schweden noch immer in Sachſen auf, und kamen beede König öffters zuſammen. Stanislaus gieng den 15. Julii von Alt-Ranſtadt nach Polen ab, deme bald König Carl nachfolgte, umb den Moſcowitern auf die Haube zugehen.

107. An. 1708. trange König Carl nicht nur in Lithauen, ſondern auch in Rußland ein, ſchluge die Moſcowiter bey Mohilof am fl. Holovviz und begabe ſich in die Ukraine, weil Mazeppa der Coſacken Feld-Herr ihme Hoffnung gemacht hatte, auf ſeine Seithe überzutretten. Der Schwediſche

General Löwenhaupt war im Anmarſch mit 16. tauſend friſchen Volcks zum König zu ſtoſſen. Deme der Czar mit 60. tauſend den Weg abrennte, und die meiſte ſeines Volcks, jedoch mit blutiger Arbeit bey Lezno erſchluge. Ferners als die Ruſſen des Mazeppa Untreue merckten, beſetzten ſie deſſen Reſidentz-Stadt Baturin, und waren alſo ſowohl Schweden als Coſacken in einem elenden Zuſtand, wozu der gleich einfallende Winter an. 1709. nicht wenig beytruge. In einem ſo abgelegenen Land, wohin ſich König Carls Unvorſichtigkeit geſtürtzet hatte, fraſſen Hunger, Armuth, Froſt, und Kranckheit die Armee auf, auch ohne den Feind.

108. Ohngeacht deſſen belagerte Carl die Stadt Pultawa mit groſſem Ernſt, wo die wichtigſte Vorraths-Häuſer der Ruſſen waren. Da kame hinter ihm her der Czar mit einer mächtigen Armee und brachte ihn alſo in die Mitte. Es ware den 8. Tag Julii 1709. welcher dem Schwediſchen Glück das verhängte Ziel ſteckte. Dem König wurden erſtlich die zwey Pferd an ſeinem Wagen (dann er ware in der Belagerung verwundet) durch eine Stuck-Kugel weggenommen: eine andere ſchmiſſe den Wagen mit ihme übern Hauffen. Solcher Schröcken brachte die Schweden in die Flucht. Neun bis 10. tauſend biſſen ins Gras,

die

die übrige alle wurden theils jetzo theils drey Tag hernach am Dnieper ſamt dem General Löwenhaupt gefangen, Bagage, Geſchütz, alles ware verlohren, und König Carl mit etwa 1800. rettete ſich kümmerlich in Türckey gegen die Veſtung Bender 10. hohe Generalen und Obriſte, 8. Obriſt-Lieutenants, 4. Major, 11. Rittmeiſter, 42. Haupt-Leuth, 53. Cornet und Fähnrich, ſo vil Lieutenants ꝛc. wurden bey Pultava ſambt 3000. gemeinen gefangen; am Dnieper aber bey Perewoloczna gaben ſich gefangen 11. Reuter- und ſo vil Dragoner Regimenter mit 7. Oberſten, 10. Obriſt-Lieutenants, 16. Majors, 182. Rittmeiſter, 217. Lieutenants, 215. Fähnrichen, 10. Regiments-Quartier Meiſtern, 17. Adjutanten, 522. Unterofficiern: hernach eilff Regimenter zu Fuß, und die Artillerie, ſambt allen deren Generalen und Officieren, in allen zu Pferd und zu Fuß 16. tauſend 299. Köpff. Welche alle in Moſcau und theils in Siberien verſchicket worden, allwo ſie noch darzu viles beygetragen zu beſſerer Erläuterung und Pflegung ſelber Landen, wie theils aus der Beſchreibung Rußlands abzunehmen.

109. Mit diſem Schickſal ward das Polniſche Rad gäntzlich gewendet: die Schweden durfften ſich nicht mehr darin blicken laſſen, ſondern ihr Reſt zoge ſich in Pom-

mern: der Czar ſpilte den Meiſter: des Auguſti Parthey hebte die Häupter empor, Auguſtus ſelbſt ruckte abermahl in Polen ein: und Stanislaus von ſeinem Ruckenhalter entblöſſet, muſte ſich gefallen laſſen die Königliche Perſon auf diſer Schau-Bühne abzulegen, und mit den übrigen Schweden ſein Heyl in Pommern zu ſuchen. Die Polen erkennten Auguſtum wieder für ihren Monarchen, der Pabſt ſprache ihn loß von dem Alt-Ranſtädtiſchen Tractat.

110. Uber Schweden hingegen, ab deme bishero jedermann erzitteret, ſuchte nun jedermann ſeinen Groll auszulaſſen. Sachſen, Moſcau, Dänemarck, fielen über Pommern her, und endlich auch Brandenburg: welche Geſchicht auszuführen diſes Orths nicht iſt, imgleichen was Königs Caroli thun in Türkey geweſen ſeye.

111. An. 1711. kündete die Ottomaniſche Pforte dem Czaren den Krieg an, weil er König Carlen an ſeiner Ruckreiß in Schweden zu verhindern fortfuhre. Der Czar trange mit 80. tauſend Mann in die Moldau bis an den Fluß Pruth, deme der Groß-Vezier Mehmet Baſcha mit 190. tauſend unter die Augen ruckte und von 20. Julii an gewaltig in die Enge tribe. Der Czar ſahe hier kein Auskommen, auſſer er ſuchte den Vezier bey ſeiner Schwäche anzu-

anzugreiffen, welches auch gelunge. Ein groſſes Opffer, ſo er ihme mitten im Gefecht reichen lieſſe, nahme den Muſelmann ein, daß er mit dem Czar auf dem Wahl-Feld ſelbſt Fried ſtifftete mit dem Beding, Aſſoff wider an die Pforte abzutretten.

112. An. 1712. ware alles wieder unruhig in Polen wegen der Sächſiſchen Truppen. Als aber an. 1714. König Carl aus der Türckey über Wienn wieder in Stralſund angelanget ware, trange Auguſtus durch, daß die Sachſen, aus Forcht der Schweden länger in Polen geduldet wurden. Es ware diſes von keiner Dauer: das Feur ginge an. 1715. wieder auf und kam es zwiſchen den Polen und Sachſen zum öffteren Gefecht, worinn Flemming ſeine Erfahrenheit ſehen lieſſe, bis im folgenden Jahr die übel zufridene über Hand nahmen, und es für die Sachſen ein ſchlimmes Ausſehen gewanne. Endlich auf anmahnen Sr. Päbſtl. Heiligkeit, und Bitte des Primaten wurde ein Vergleich unter Vermittlung des Czaren angeſtellt, die Confœderation der wiederſpänſtigen Polen aufgehebt, und die Sächſiſche Völcker nach Haus geſchicket, 1200. ausgenommen, ſo dem König zur Leib-Wacht dienen ſolten. Die Rußiſche Truppen aber waren nicht aus dem Land zu bringen; welches dem

Czar ſelbſt einträglich, denen Polen zwar aufs höchſte zuwider, König Auguſto aber vermuthlich nicht gar unangenehm geweſen, als welcher beförchtete die Polen, deren noch viel einen Schwediſchen Magen hatten, möchten die alte Comödie wieder mit ihm anfangen, ſobald ſie alles frembden Volcks ſich frey ſehen ſolten.

113. Weilen aber der Czar ſich in alle Händl miſchete, Schweden beträngt hielte, den Teutſchen Reichs-Boden in Pommern und Mecklenburg, dazu das Königreich Polen beſetzt hatte, und mit weit ausſehenden Anſchlägen umbzugehen ſchiene, ſo wurden wider ihn ſich zu verwahren in geheim unterſchiedliche Handlungen gepflogen. Der Röm. Kayſer, der König in Groß-Britannien und Churfürſt zu Hannover, der König Auguſtus ſchloſſen an. 1719. den 5. Jenner zu Wienn eine Bündnuß abzielend auf einen gemeinſchafftlichen Schutz, Erhaltung Auguſti auf den Polniſchen Thron, und ſolle ſolches bis zu gäntzlicher Abthuung der Nordiſchen Unruhen ſeine Dauer haben. Auf diſes folgte auch die Vermählung der älteren Kayſer-Joſephiniſchen Printzeßin Ertz-Hertzogin mit dem König. Polniſchen Cron- und Sächſiſchen Chur-Printzen Auguſto. Darauf redeten die Polen gegen Moſcau aus einem höheren Thon, und der König begehrte

kurtz

kurtz umb nicht nur die Abführung des Rußiſchen Volcks, ſondern auch die Erſetzung des Schadens ꝛc. Weil nun auch Polen mit Eleonora Königin in Schweden verglichen, Auguſtus von ſelber für den alleinigen König erkannt, und Stanislao abgeſagt worden, ſo halffe nichts mehr, die Ruſſen muſten Polen raumen.

114. Gleich an. 1720. gabe es einen anderen Anſtoß: der Czar lieſſe ſein Volck in das Hertzogthumb Churland marſchieren, unter dem Vorwand die Anſprüche der Hertzogin Wittib zu unterſtützen, welche ſie auf gewiſſe Gelder hatte: und da die Republic auch die Abführung der Ruſſen aus Liefland als einer ihr von Alters angehörigen Landſchafft begehrte, geſchahe die Antwort, die Ruſſen lägen darin umb ſelbe vor den Feind zubedecken, welches die Republic zu thun nicht im Stand wäre.

115. An. 1724. erhebte ſich zu Thoren ein garſtiger Tumult. Bey einer Proceſſion mit dem Hochwürdigſten Sacrament den 16. Jul. erzeigten ſich einige junge Lutheraner nicht ehrenbietig: darüber die Catholiſch- oder Polniſche Studenten erhitzet ſie mit Maulſchellen empfiengen: aus diſem Anfang wurd ein groſſer Lermen: ein Catholiſcher Student wurd auf die Wacht gebracht, ein Lutheriſcher hingegen auf die Catholiſche Schul geſchleppet. Bald darauf

auf, weil aus dem Jeſuiter Collegio auf den verſammleten Pövel geſchoſſen worden, ward diſer ergrimmet, ſtürmete das Collegium, plünderte ſelbes, und ſchonten auch der Kirche nicht, ſondern in einem auf dem Platz aufgerichteten Scheitter-Hauffen verbrannten ſie die Bilder der Heiligen mit Ausſtoſſung etlicher Läſterungen über die Mutter GOttes. Der König mit dem Reichs-Tag ſchickte im September 2. Biſchöff, 3. Woywoden, ſo viel Caſtellanen, den Reichs-Cantzler und andere vornehme Perſonen zu Unterſuchung der Sach. Die Proteſtanten geben der Commiſſion, ſonderlich dem Fürſt Lubomirski Schuld, es ſeye alles mit Partheylikeit, Haß, und Gewalt vorgenommen worden, welches man ihnen zubeweiſen überlaſſet. Unterdeſſen iſt vom groſſen Reichs-Gericht, wozu der Reichs-Tag noch beſondere Perſohnen beygeſetzt, folgendes Urtheil geſprochen worden. Der Raths-Präſident oder Burgermeiſter von der Stadt Thorn Röſner, und der Vice-Präſident Zernick weil ſie ſich wider ihre Schuldigkeit dem Auflauff nicht widerſetzet, ſeynd zum Todt verurtheilet, ihre Güter aber zu Bezahlung der Unkoſten diſes Handels gewidmet; Gerard Thomas Burggraff, und Zimmermann Unter-Burggraff ſeynd aus gleicher Urſach für unredlich erkläret:

Har-

Harter und Moab ſambt andern eilfen als Rädlführer bey der Plünderung zum Schwerd; Kerwitz, Schultz und andere, ſo die Heiligen Bilder verbrannt, nach Abhauung der rechten Hand zum Feuer verdamt: anderen Verletzeren der Kirchen-Freyheit eine zeitliche Gefangenſchafft und Geld-Buß aufgelegt worden. Weiters nach Erheiſchung der Conſtitution von an. 1638. ſoll der halbe Stadt-Rath mit Catholiſchen Männern beſetzet, und zu Erſtattung der verletzten Ehren der Göttlichen Mutter Maria die Kirche Unſer Frauen ſambt dem Convent den Diſſidenten abgenommen, und den Bernardinern, das iſt Franciſcanern, welche hier von ihrem Reformatore S. Bernardino her alſo genennet werden, eingeraumet werden. Die Lutheriſche Schul ſoll aus der Stadt in die Vorſtadt verſetzet werden ꝛc. welches Urtheil auch vom allgemeinen Polniſchen Reichs-Tag beſtättiget worden. 21. Commiſſarien waren ernennet das Urtheil vollzihen zu laſſen, ſo auch den 7. Decemb. ſeinen Fortgang hatte. Die Proteſtantiſche Machten ärgerten ſich hieran, machten hefftige Vorſtellungen, und bedroheten die Catholiſche mit Repreſſalien, auch der Czar nahme Theil daran. Allein die Polen gaben ſich nicht, der Czar gieng in die andere Welt, und andere Welt-Händl

mache-

macheten diſe Sach vergeſſen: wiewohl man es für einen Bruch des Oliviſchen Friedens hatte anſehen wollen, als in welchem den Proteſtanten verſchiedene Vortheil waren eingeraumet worden. Mr. Fing Groß-Britanniſcher Miniſter, weil er zu Regenſpurg gar zu hitzig wider die Polen geſprochen, ja ſo gar das Wort Barbar ſich entfallen laſſen; iſt auf keine Weiß für einen Geſandten in Polen zugelaſſen worden.

116. An. 1726. wurde die Churländiſche Sach wider lebendig. Es ware da die Wittib, des jüngſt verſtorbenen Czars Nitſche (jetzige Kayſerin von Rußland) und der letzte Manns-Erb Hertzog Ferdinand. Die Frag ware, wie es nach deſſen etwann erfolgten Abgang ſolte gehalten werden? Die Republic behauptete, das Hertzogthumb ſolte der Cron heimbfallen, ſo bald der Kettler-Stamm erlöſchen wurde: die Wittib forderte ihre Schulden und Wittib-Gelder, und zu ihren Dienſten ware eine Rußiſche Armee im Land. Der Landes-Adel wolte das Recht haben, ſelbſt wieder einen Hertzog zuerwählen: der Hertzog widerſprache allen Verordnungen ſo bey ſeinen Lebs-Zeiten wurden gemacht werden. Nichts deſtoweniger fuhre der Adel zu, und ernennte Graff Moritzen einen natürlichen Sohn Königs Auguſti,

den

den er von der Gräfin von Königs-Marck bekommen, für ihren künfftigen Hertzog, wodurch ſie dem König ſchmeichlen, und dahin vermögen wolten, daß er auch die Beyſtimmung der Republic auswürcken ſolte. Der König aus Forcht ſeine kützliche Polen vor den Kopff zuſtoſſen willigte nicht darein, ja er forderte Graff Moritzen das Inſtrumentum Electionis ab: der Senat lieſſe einen Abgeordneten des Adels in Verhafft nehmen: und die Polniſche Commiſſarien giengen an. 1727. in Curland, da unterdeſſen einige Cron-Truppen denen Gräntzen ſich näheren muſten. Es ware eine gantz ungleiche Parthey: die Commiſſarien waren mit Worten, die Ruſſen mit vilen tauſend Säblen bewaffnet: Rußland ware es nicht gelegen Graff Moritzen für einen Hertzog in Curland anzuſehen, indem es ſich gewiſſe Rechnung machte diſes Land noch ſelbſt einzubekommen: dahero muſten die Stände diſer Wahl abſagen, und den Polniſchen Commiſſarien wurde gleichfalls angedeutet, ſich nach Haus zubegeben. Weil aber unter deſſen Fürſt Menzikof, den die Ruſſen in ihren Sinn, zum Hertzog beſtimmet hatten, bey ſeinem Hoff in die äuſſerſte Ungnad verfallen war, ſo nahmen ſich die Rußiſche Generalen weiter der Sach nicht an, und die Polniſche Commiſſarien nachdem ſie die

Land-

Land-Stånd beruffen hatten, machten eine Verordnung, an welche man ſich auf kůnfftig begebenden Fall in Regiments-Sachen zuhalten hatte; deren Haupt-Innhalt folgender ware: das Hertzogthumb ſolle nach Abgang Ferdinandi an die Cron Polen zuruck fallen: die Wahl Graff Moritzens vernichtet ſeyn: die Freyheiten des Adels durch weyland Kőnig Sigmund verlihen, gehandhabet werden: die Catholiſch und Proteſtantiſche ohne Unterſchid derer Ambteren fåhig ſeyn: das Land ſolte zu Friedens-Zeit 20. tauſend Thaler, ſonſt aber 30. zur Cron beytragen: die Regierung ſolle das Regalien-Recht genieſſen, wie dermahlen der Hertzog, inſonderheit das Můntz-Recht ꝛc. das geſchahe an. 1727.

117. An. 1732. widerſprache Auguſtus als Churfůrſt zu Sachſen der Pragmatiſchen Oeſterreichiſchen Sanction auf dem teutſchen Reichs-Tag zu Regenſpurg, welches und andere Umbſtånd allerley Argwohn ihme erweckte, als lige er mit Franckreich unter der Decke, welches ihm auch ein Stuck der Erblanden, und ſonderlich Bőhmen in die Hånd zu ſpielen ſolte verſprochen haben. Aus der Vertrauligkeit mit Preuſſen wolten einige muthmaſſen, ob gienge der Kőnig darauf umb, die Polniſche Cron auf ſein Haus erblich zu bringen, und was dergleichen mehr war, deme

allen

allein ein unvermutheter Todt das End gabe. Der König hatte vor etlich Jahren den Fuß verletzet, und muſte ihm damahls die groſſe Zehe abgenommen werden. An. 1733. den 16. Jenner als er zu Warſchau anlangte, umb einem Reichs-Tag beyzuwohnen, ſtoſſte er den Fuß beym ausſteigen an der Kutſche an, und erneuerte den Schaden: welcher Zufall, indeme der Brand dazu ſchluge, ihne den 1. Febr. fruhe nach 4. Uhren des zeitlichen Lebens entſetzte, nachdem er zwey Stund zuvor mit den H. H. Sacramenten verſehen worden. Er war im 63. Jahr ſeines Alters, ein Herr von ſonderbarer Leibes-Stärcke, welcher ein Pferd-Eiſen entzwey zubrechen und anderes dergleichen zu thun nicht die geringſte Mühe hatte. Niemand ware beſſer zu Pferd und kunte gefährlichere Sätze wagen als er. Dabey war er eine lautere Sanfftmuth, ein groſſer Liebhaber der Gelehrten, welche unter ſeiner Regierung in Sachſen die guldene Zeit hatten. Von ſeinen Kriegs-Thaten wurde die Welt mehr zu reden haben, wann er ſeine Tapferkeit zuerzeigen eine andere Schau-Bühne als das uneinige Polen gehabt hätte. Seine glücklich- und unglückliche Täg gegeneinander abzurechnen, ſeynd fürwahr die erſtere vil geringer an der Zahl. Polen hätte können glücklich und reich werden, wann nicht eine

blinde Eyfferſucht vor den falſchen Schein der Freyheit einen groſſen Theil des Adels in eine immerwährende Widerſpännigkeit geſetzet hätte.

Vom Interregno der Wahl Stanislai und Auguſti III. &c.

118. Nach gehaltenen Trauer-Gepräng wurden 30. Fahnen Reuter und ein Trupp Fuß-Volck an die Brandenburgiſch-und Schleſiſche Gräntzen geſetzt. Wogegen der Kayſer auch eines in Schleſien an die Polniſche Gräntze ſtellte, umb die Streifferenyen einzuhalten, welche diſe Nation im Interregno öffters gemachet. Man ſprache hernach von verſchidenen Cron-Werbern, unter welche Printz Ferdinand aus Bayern, Printz Emmanuel aus Portugal, der Engliſche Cron-Prätendent und andere von einigen gezehlet wurden. Die wichtigſte aber waren Stanislaus Leczinski, und Auguſtus III. Churfürſt zu Sachſen des entſeelten Königs Sohn.

119. Stanislaus als Schwiger-Vatter des Königs in Franckreich ware von der gantzen Frantzöſiſchen und Burboniſchen Macht unterſtützet: ein guter Theil der Polen waren ihm als ihrem Lands-Mann hold: andere richteten ihre Begierd nach den Frantzöſiſchen Gold-Cronen: der Frantzöſiſche

tzöſiſche Geſandte Marqu. de Monti botte all ſeinen Künſten auf, den Primaten und andere zugewinnen. Es erſchiene bald anfangs eine Schrifft, in welcher behauptet wurde, wie daß es keiner Wahl vonnöthen habe, indeme Stanislaus einmahl erwählet, von auswärtigen Mächten erkennet wäre, und auf die Cron niemahl abgeſagt hätte. Er ſeye ein Piaſt, der letzte ſeines Stamms, von deſſen Kinderen die Republic nichts zu förchten könte haben. Wurde man es aber auf eine Wahl ankommen laſſen, ſo wurde man wider zwey König und zwey frembde Armeen im Reich zu ſehen bekommen ꝛc. Stanislao ſetzte ſich entgegen die Rußiſche Kayſerin, und lieſſe erklären: weil in dem Tractat an. 1716. ſo vom Reichs-Tag an. 1717. beſtättiget worden, Stanislaus wäre von der Nation ausgeſchloſſen, und diſe Tractaten unter erbettener Rußiſcher Vermittlung geſchloſſen worden, ſo erfordere die Obligenheit der Garantie ſolchen Tractats, daß ſich Rußland mit allen ſeinen Kräfften einer zuunternehmenden Wahl Stanislai widerſetze. Von diſem Tractat iſt oben §. 112. geſagt worden: deſſen VIII. Artickl von der Amneſtie §. 4. lautet alſo: Es wird aber hiemit ins beſondere vorbehalten, daß der *Stanislaus Leczinski* und alle ihme anhangende ſo auſſer dem Reich ſich aufhalten, diſe Amneſtie nicht

Xx 2 zuge-

zugenieſſen noch ſich damit zubeſchützen haben ſollen: es wäre dann, daß ſie innerhalb drey Monathen von Tage an, da diſer Tractat datiert iſt, ſich bey dem *Corpo* der Republic wieder einfänden. Widrigen falls, und wann ſie nicht auf beſſere Gedancken kommen ſolten, ſo wird die *Execution* derer in den Geſetzen beſtimmten Beſtraffungen wider ſie hiemit vorbehalten.

120. Der Primat ſchribe deswegen an den König in Franckreich, welcher die Erklärung thun lieſſe: daß er vermög ſeiner Würde und Rangs unter den Europäiſchen Machten, auch ſeines oft bezeugten Verlangens zu Beybehaltung der offenbaren Ruhe, die Abſchickung der Kayſerlichen Völcker in Schleſien und die bedrohliche Kränckung der Rechte und Freyheiten einer mit Franckreich in Freundſchafft und Bund ſtehenden Republic mit gleichgültigen Augen nicht anſehen könne, und geſonnen ſeye denen Stöhrern der freyen Wahl mit aller ſeiner Macht ſich entgegen zu ſetzen. Der Kayſer in ſeiner Gegen-Erklärung verwunderte ſich über diſe Aeuſſerung des Frantzöſiſchen Hofs. Ihme ſeye nie zu Sinn gekommen die Polniſche Wahl zu ſtöhren. Zwar habe er wegen Nachbarſchafft viler ſeiner Erb-Landen groſſe Urſach zu wünſchen, daß ein ihme zugethaner

thaner König möchte erwählet werden: er wolle doch diſes ſein Verlangen nicht anderſt, als durch Werbung und gute Officia ſeiner Miniſtern betreiben laſſen, wie es alle andere auswärtige Machten thun. Die Truppen befinden ſich in Schleſien zu Bedeckung vor Polniſchen Streifferenen, wie ein ſolches auch vorhin allemahl ſeye beobachtet worden. Ubrigens ſeye er eben ſo wie jede andere Macht befugt in ſeinem Landen Lager aufzuſchlagen, ohne jemanden davon Rechenſchafft zu geben.

121. Der andere groſſe Candidat ware Auguſtus III. Churfürſt zu Sachſen. Vile Groſſe erklärten ſich vor ihn. Fürſt Lubomirski, welchen andere ſelbſt zum Thron beſtimmten, lieſſe ſich vernehmen: wann es zum Wählen wird kommen, und wird man einen Piaſten verlangen, ſo wähle ich mich ſelbſt; ſoll es aber ein frembder ſeyn, ſo wähle ich den Churfürſt, deme ich meine Kräfften, mein Volck und meine Schätz zu Dienſten halte.

122. Den 27. April ward der Reichs-Convocations-Tag zu Warſchau eröffnet mit gewöhnlichen groſſen Streit und Zanck. Indeme Oginski und andere ehe von nichts hören wolten, als bis die Lutheriſche Land-Botten aus Preuſſen von der Cammer ausgeſchloſſen, oder zum Fenſter hinaus geſchmiſſen wären. Sie als infame und aller

Aembter (Krafft der Conſtitution an. 1717.) unfähige Leuth könten keinem Reichs-Geſchäfft beywohnen. Man ſolle ſie in das Thal Joſaphat ſchicken, umb allda ihre Berathſchlagungen ſo lang zuhalten, bis gleichwohl ein König in Polen erwählet wäre. Woraus der Eyffer der Polniſchen Herren zu erkennen. Gewieß Auguſto III. ſtunde vil im Weeg, daß ſein Herr Vatter vile Lutheraner aus Sachſen ins Reich eingeführet, und hie und da einige Bedienungen eingeraumet hatte: welches die Polen auch von ſeinen H. Sohn beförchteten.

123. Solche Reden und Art zuverfahren ſeynd uns in Wahrheit etwas frembdes. Wann man aber auf die Römiſche Republic zuruck ſihet, wird man eben dergleichen auch bey diſen Welt-Beherrſcheren finden. Und hat H. Finch in der That grob gefehlet, wann er die Herren Polen Barbarn darumb geſcholten; ſonderbar H. Finch ein Engelländer, deme die Freyheit der Engliſchen Zungen im Parlament bewuſt ware. Dann daß die Polen in ihren Verſammlungen bisweilen zum Säbel greiffen, iſt aufs wenigſt nicht mehrer Barbariſch zu nennen als andere loſe Ränck, ſo hie und da im Schwung gehen, und ſich beſſer in Türckey, Africa, und unter die Heiden ſchicketen.

124. Eine

124. Eine Gattung der Polniſchen Politic mag man aus deme erblicken, daß ſo wohl bey diſem Convocations-Tag als anderen Gelegenheiten in denen Anſprachen der Marſchällen ꝛc. mit allen erſinnlichen Lob-Sprüchen die Regierung Königs Augusti II. ſeine Verdienſt, Tugenden und gantzes Weſen herausgeſtrichen worden; da doch zugleich nicht unterlaſſen worden, diejenige Puncten fleißig in den Berathſchlagungen vorzubringen, welche ſchienen wider des Vatterlands Gewohnheiten geweſen zu ſeyn. Z. E. Daß die Frembde zu keinen Bedienungen ſollen zugelaſſen werden; desgleichen die Ketzer: daß die Polniſche Edelleuth die ausländiſche Titlen, Ritter-Orden ꝛc. ablegen ſolten, und dergleichen.

125. Der Convocations-Tag, nachdeme die Land-Botten-Stube mit dem Senat ſich vereiniget, veränderte ſich in eine allgemeine Confœderation, welche den Schluß faſte, mit Ausſchlieſſung aller Fremden einen Piaſten zur Cron zu erwählen: darüber auch die gegenwärtige Glieder den Eyd ablegten den 23. May. Einige, als Kreßki und Grobowski weigerten ſich diſen Eyd zu leiſten, wurden aber von den andern Land-Botten ſo hart überfallen, daß ſie ſchweigen muſten. Andere thaten verſchidene Clauſuln zu ihrer Unterſchrifft, Z. E.

Salva conſtitutione liberæ electionis: Salvo Miniſterio Status: ſalva proteſtatione de oppreſſa voce &c. Nach Endigung diſes Tags beklagten ſich erſt vile, daß die Freyheit dabey wäre unterdrucket worden, ſonderlich Fürſt Lubomirski und Printz Sapieha.

126. Die Czarin ſtellte auch dem Primaten vor, wie übel es gethan ſeye, daß man die Patrioten zu Erwählung Stanislai zwingen wolte, welcher doch vermög der Reichs-Geſätzen auf ewig von der Cron ausgeſchloſſen, und für einen Feind des Vatterlands erkläret ſeye. Sie wurde deſſen etwann erfolgende Wahl für einen offentlichen Bruch derer Tractaten anſehen müſſen. Sie beklagte ſich auch, daß der Primat die Türcken und Tartarn wider Rußland aufgehetzt habe, und lieſſe zu gleicher Zeit (im Monath Junio) zu Land einige Truppen in Preuſſen marſchieren, zu Waſſer aber etliche Kriegs-Schiff und Fregaten auslauffen.

127. Graff Welzeck Röm. Kayſerl. Geſandter muſte zu Warſchau folgendes erklären: Seine Majeſtät ſeyen gedacht ein getreuer Schützer der Polniſchen Freyheit zu ſeyn, in Krafft derer Handlungen, Pacta conventa, Vergleichen und Conventionen, welche bey nahe ſchon zwey hundert Jahr zwiſchen dem Durchlauchtigſten Haus Oeſterreich, denen Durchläuchtigſten Königen

und

und der Republic Polen glücklich obwalten: wodurch der Kayſer gehalten ſeye ihre Rechte zu handhaben. Da nun in gegenwärtiger Zeit darauf umbgegangen wurde, von den Wahl-Gliederen zuerzwingen, daß ſie ihre Stimmen auf eine eintzige Perſohn einſchräncken ſollen, ſolches aber der Freyheit und Geſätz der Republic ſtracks zuwider lieffe, als befände ſich ſeine May. verbunden, dergleichen Kränckungen keines wegs zugeſtatten. Unterdeſſen ſeye ſeine Meynung nicht, einen eintzigen von der Wahl auszuſchlieſſen, denjenigen allein ausgenommen, welcher ſchon vorhin durch die Reichs-Geſätz ausgeſchloſſen iſt (Stanislaum.) Der Primat brachte ſolche Erklärungen vor den Senat, und antwortete nebſt anderen auch folgendes: Es befinde ſich die Republic dadurch beſchimpfet, daß man ihr wolle Schuld geben, ob wären in ihr ſelbſt einige Glieder die mit Drohungen und Gewalt der Freyheit Eintrag zu thun bemühet wären. Die Republic hege gegen S. K. M. das Vertrauen, von ſelber in ihrer Freyheit beſchützet zu werden, welche hauptſächlich darinn beſtehe, daß ſie ſelbſt und allein die Auslegerin und Richterin über ihre Geſätz ſeye. Ubrigens ſeyen die Freyheit und die Geſätz zwey unterſchidene Ding. Die Freyheit ſeye der Grund ihrer Republic, und unveränderlich, auf welchen ſie

ſchon ſo vile Jahr-hundert beſtehe. Die Geſätz hingegen werden nach Erfordernuß der Umbſtänden gemacht, und es ſtehe in dem Belieben der Republic ſelbe zu ändern, oder gar aufzuheben. Diſe Freyheit beyzubehalten ſeye die Republic geſonnen, all das ihrige willigiſt aufzuopferen.

128. Unterdeſſen machte Franckreich zu Waſſer und Land groſſe Kriegs-Anſtalten, und beſetzte die Teutſche Gräntzen mit vilen Völckern. Der Kayſer lieſſe die Truppen aus Schleſien gegen Pilſen an die Gräntzen der Obern-Pfaltz rucken, umb dem Rhein auf bedörffenden Fall näher zu seyn. Die Rußiſche Kayſerin aber drohete offentlich Gewalt, und daß ſie ihre Völcker wurde in Lithauen einbrechen laſſen, ſo bald man ſich erkühnen wurde, Stanislaum zum König zu erwählen, als welchen davon immerhin auszuſchlieſſen die Republic ſich gegen Rußland durch Tractaten verbunden hätte.

129. Solches machte denen Mißvergnügten Muth, welche ſich beſchweret hatten, daß man auf dem Convocations-Tag mit Gewalt und Trohungen verfahren ſeye. Michael Sapieha Woywod von Podlachien ſetzte ſich an das Haupt einer Parthey derer Mit-Schwörenden: darunter einige Biſchöf waren, welche nach Rom umb Päbſtliche Diſpenſation des ihnen abgedrun-

gedrungenen Eides ſchrieben. Eine gleiche Parthey thate ſich in Lithauen hervor, deren Anführer, der Regimentarius daſelbſt Printz Wiesnowieski ware: welche noch weiter gieng und ſich offentlich für den Churfürſten von Sachſen erklärte: bewiſe auch, daß diſer Printz durch zwölff beſondere Reyhen von dem Jagelloniſchen Geblüt abſtamme: Indeme z. E. des Jagelloni Sohn Caſimir IV. Uladislaum II. und drey Töchter hinterlaſſen. Anna Tochter Uladislai II. Gemahlin Kayſer Ferdinandi I. gebahre Mariam: und diſe von Wilhelms Hertzog zu Cleve, ihrem Gemahl, gebahre Mariam Eleonoram; welche von Alberto Hertzog in Preuſſen zwey Töchter bekommen, von denen beeden Auguſtus III. abſtammet: die erſte Maria ward vermählet mit Chriſtian Marggraf von Bayreuth, deſſen Encklin Churfürſt Georgium II. heyrathete einen Ur-Groß-Vatter Auguſti III.

130. Darauf giengen die kleine Land-Täg an, worinn unter anderen folgendes vorbey gienge. Zu Czerkow ward beſchloſſen, daß derjenige Candidat, ſo von dem Kayſerl. oder Rußiſchen Höfen anrecommendirt wurde werden, für einen Feind des Vatterlands zu halten ſeye. Der Adel von Zokroſim, Wiſzogrod und Lomze wegerte ſich den oben gedachten Eid abzulegen,

gen, und verſchobe es bis auf den Wahl-Tag ſelbſt. Auf dem Land-Tag der Woywodſchafft Plozko zu Kakrzin als man ſagte, daß der daſige Biſchoff der Confœderation heimlich zuwider ſeye, erhobe ſich ein ſolcher Auflauf, daß ein Canonicus mit dem Venerabili denen erzürneten muſte entgegen kommen, um dem Biſchoff das Leben zu retten. Die Burgerſchafft geriethe in Waffen, umbſetzte die Kirch, worinn die Verſammlung war, und machte dem Biſchoff ſambt dem Caſtellan Lufft, zu entkommen. Zu Warſchau fiele etwas gar bedenckliches vor. Den Sächſiſchen Commiſſarium Gr. Wackerbart ꝛc. wurden in einem Packet etliche Exemplar zugeſchickt von einer Schrifft, welche man uneröffnet lieſſe, biß man erfahren, daß anderen frembden Miniſtern eben dergleichen zugekommen. Unterdeſſen meldete ſich bey dem Grafen ein Welt-Prieſter, der ſonſt ſeines Wandels halber in ſchlechten Ruhm war, aber einige Forderung von des verſtorbenen Königs wegen machte: batte übrigens, weil er nichts zu leben hätte, man möchte ihm eine Hülff reichen, biß gleichwohl ſeine Sachen unterſucht wurden. Er bekame 8. Ducaten, und weil er auf dem Tiſch diſe Polniſche Schrifften ligen ſahe, batte er ſich ein Exemplar zu leſen aus mit Verſprechen, ſelbes wieder zu bringen. An ſtatt deßen aber gehet er hin, bringet

get beym Senat die Schrifft an, und gibt vor, der Graf hätte ihn mit Geld beſtochen umb die Schrifft auszuſtreuen. Darauf wird das Urtheil gefället, und öffentlich verleſen, daß eine Schmäh-Schrifft wider den Primat und Republic verfaſſet von den Sächſiſchen Miniſtern unter der Hand ausgegeben worden, welche hiemit durch des Henckers Hand unter dem Pranger ſolte verbrannt werden: über das ſchriebe der Primat an den Churfürſten und begehrte Genugleiſtung. Dieſer antwortete: man hätte, wann je ſein Miniſter gefehlet, bey ihme als ſeinem Herren die Klag anbringen ſollen: nun aber habe der Primat und die Republic ſelbſt Satisfaction genommen, zu eben der Zeit, da ſie ſolche vom Churfürſten begehrten. Zudeme hätte man ſollen den Grafen, vor Fällung des Urtheils darumb ankommen, nicht eines liederlichen Prieſters Auſſag glaubend ſich in Gefahr ſetzen, das Völcker-Recht an einem Geſandten zu verletzen, indem man ihn ungehörter des Henckers Händen unterwerffen wollen. Der Urſachen begehre der Churfürſt von der Republic die Erſetzung. Allein der Primat blibe auf dem Verharren. Was die Schrifft ſelbſt belanget, ware es ein Brief eines Polniſchen von Adel an ſeinen guten Freund, in welchem die Drohungen, Gewalthätig- und andere Unrichtigkeiten

ten des §. 122. 125. gemeldten Convocations-Tags durchgelaſſen wurden: als welcher allein dahin angeſehen geweſen, umb Stanislaum auf den Thron zu heben, da doch die Reichs-Geſetze von 1593. 1607. ꝛc. ihn auf ewig deſſen unfähig machten, als einen, welcher ſich bey Leb-Zeiten eines Königs angemaſſet einige Wahl anzunehmen. Hernach wird aus den actis der Confœderation ſelbſt die Unfähigkeit Stanislai bewieſen, indeme es Num. 20. heiſſet, es ſolle allen erlaubt ſeyn bey der Wahl zu erſcheinen, Exceptis Jure victis, ausgenommen die, ſo in Rechten unterlegen: deren freylich einer Stanislaus, als ein ſchon längſt und offt von der gantzen Republic Verurtheilter, ſeye. Auch wird hinzugethan, daß die Land-Botten den Eid nicht haben ſchwören können ohne Vorwiſſen und Vollmacht ihrer abordneten Mitbrüder, umb ſo mehr, weil ſolcher wider die Grund-Geſätz des Reichs und der Freyheit lieffe, welche ja gehemmet wurde, wann man ſich durch den Eid verbindlich machte, niemanden als den vom Primat aufgeworffenen Candidaten zur Cron zu erwählen.

131. Noch einen anderen Stoß ſetzte es zu Warſchau mit den fremden Geſandten, welchen bedeutet wurde, ſich Zeit des Wahl-Tags von Warſchau entfernet zu halten, widrigen Falls man nicht davor ſtehen

wurde,

wurde, wann ihnen etwas ungebührliches begegnete. Der Frantzöſiſche, ob er wohl bißhero ſich zu verbleiben erkläret und auf das alte Herkommen beworffen, ſtellte ſich doch jetzo, als wolte er gehorchen. Der Kayſerliche aber, Rußiſche und Sächſiſche widerſprachen. Bey diſer Gelegenheit ſoll ſich einer haben verlauten laſſen: Die Unbild, ſo einem Geſandten wurde angethan werden, könte nicht ausgelöſchet werden, wann man auch den gantzen Polniſchen Adel darüber hencken ſolte. Und wiewohl dieſer Miniſter es gelaugnet, alſo geredet zu haben, iſt doch viel Haß und manche Verdrießlichkeit daraus entſtanden. Der Rußiſche Geſandte Gr. Löwenwold, nachdem er eröffnet, daß die Rußiſche Armee im Anmarſch wäre, und nicht ehe halten würde, biß man wegen des Stanislai ſich eines anderen beſonnen, gienge gar aus dem Reich nach Königsberg: wiewohl er bald aus Befehl ſeiner Kayſerin wieder nach Warſchau kame.

132. Zu gleicher Zeit kame eine weitläuffige Schrifft an das Tag-Liecht, davon wir einen redlichen Auszug machen. Der Titl ware: Erläuterung der wahren Urſachen ꝛc. warumb die Rußiſche, Kayſerliche und Preußiſche Truppen in Polen einrucken wurden, umb die edle Polniſche Nation von einem König zubefreyen, welcher

von

von allen Geſätzen ausgeſchloſſen wäre. Vors erſte wird zum Grund gelegt das *Librum veto*, oder das Recht eines jeden edlen Polen, Krafft deſſen er in jeden Vorfallenheiten ſeine Meynung ungehindert ſagen, und denen andern widerſprechen darff. Nun aber ſo ſeye im Convocations-Tag, und durch den erfundenen Eyd alles dahin gebracht worden, daß kein Patriot der beſtimmten Wahl des Frantzöſiſchen Candidaten widerſprechen durffte. Da doch derſelbe durch vile Arreſt des Senats ſchon vor langen her für einen Feind des Vaterlands erkläret worden, welches zubeweiſen aus dem Schluß des Reichs-Tags an. 1593. 1607. 1670. aus der Conſtitution zu Lublin 1703. der General confoederation zu Sendomir 1704. ſo beſtättiget worden in der allgemeinen Verſammlung 1710. auf welcher der jetzige Primat, damahliger Biſchoff zu Culm frey mit anderen Senatoren geſchworen, daß der Pſeudoelectus durch das Conventiculum zu Warſchau auf ewig die Polniſche Cron zu tragen unfähig ſeye. Weiters aus dem Manifeſt der Republic an. 1705. welches die Sendomiriſche Confoederation beſtättiget ꝛc. ꝛc. Uber diſes ſeye auf dem Convocations-Tag das Liberum Veto im geringſten nicht bewahret worden: aus 300. Land-Botten habe man kaum 17. angehöret

ret, allen übrigen abgeſchlagen ihre Meynungen zuſagen: und obwohlen die Land-Botten von ihren Verordneren mit einem Eyd ſeyen beleget worden, niemanden eine exclusivam zugeben, ſo habe man doch diſen Tag Mittel gefunden, alle Ausländer auf einmahl auszuſchlieſſen, und hiemit dem künfftigen Wahl-Tag zugleich die Freyheit der Wahl benommen. Der Primat habe dabey nicht betrachtet, daß, wann auch die 300. Land-Botten einmüthig die exclusivam beſchloſſen hätten, diſe kleine Zahl doch nicht befugt oder fähig wäre, einen gantzen Polniſchen Adel, deme die Wahl eigentlich zuſtehe, Schrancken der freyen Wahl zuſetzen. Beynebens ſeye der Eyd erzwungen, man habe denen, die ſich widerſetzet, mit dem Säbel in der Hand, mit Einzihung ihrer Gütter, Ehren 2c. denſelben abgetrungen, welches allerdings Metus cadens in virum conſtantem ſeye, und dergleichen mehr. Ferners ſo ſeye in der Confoederations-Acte verſchidenes eingerucket, welches doch in der Verſammlung weder erörtert, weder einmahl vorgekommen ſeye, und über welches die Land-Botten keine Vollmacht gehabt hatten. Beſonders ein Artickl, in welchem dem Primaten das Recht, Krieg und Fried zu machen, zugeſtanden werde; da doch ein ſolches nicht einmahl in einem würcklichen Kö-

nig erkannt werde: wie nicht minder daß er ſolle plenariam diſpoſitionem über die Schätz und Gefäll des Königreichs haben; welches lauter unerhörte Sachen ſeyen, fähig, die gantze Geſtalt der Republic umbzukehren. Zu diſen Verfahren die Augen zu ſchlieſſen ſeye denen Benachbarten Machten ohnmöglich, als welchen allzuvil daran lige, daß die Republic in ihrer alten Verfaſſung veſt beſtehe. Man habe dem Primaten alle güttliche Vorſtellungen gethan, und ihme die daraus nothwendig flieſſende Unglück lebhafftig abgemahlen. Er habe aber in den an S. Kayſerl. Majeſtät geſchribenen Brieff ſich geäuſſeret, von ſeinem Vorhaben nicht abzuſtehen, es möchte darüber der Republic widerfahren, was nur immer zugedencken wäre.

Der Primat melde hierin, die Freyheit beſtehe in deme, daß die Republic Reſpectu Candidatorum ad Thronum, nec negativam nec affirmativam ſententiam ab exteris Potentiis aut exſpectet aut admittat. Da doch einer gewiſſen Cron Miniſter am Rußiſchen und anderen Höfen erkläret: Daß der König ſein Herr, koſte es was es wolle, *Stanislaum* zu Trutz aller Machten, und des Röm. Kayſers ſelbſt, auf den Thron ſetzen wolle. Könne der Primat einem Hof Folge leiſten, welcher der gantzen Nation einen König würcklich und thätlich auftringen

tringen will; ſo ſeye es für die benachbarte Machten vil billicher einem Candidaten die negativam zu geben, welcher ohne das von der gantzen Nation längſt, vilfältig, und auf ewig ausgeſchloſſen ſeye. Zudeme ſo beſtehe die Verbindung ſelber Cron mit der Republic Polen nur in einer ſchlechten Freundſchafft, ja gar in einen perſönlichen Weſen, weil nemlich der König eine Tochter des Stanislai zur Ehe genommen hat: dahingegen andere Machten nicht nur mit etlichen Privat-Polen, ſondern mit der gantzen Republic feyerlichſt aufgerichtete, auf die Wahl abzielende Pacta, Bünde, Verträge, und gegenſeithige Schuldigkeiten tragen, die Republic wider ihre Feinde zu ſchützen. Nachdem nun der Primat mit ſeinem Anhang Stanislaum der Frantzöſiſchen ausdrucklichen Vorſchrifft gemäß wolle befördert wiſſen, derſelbe aber von der gantzen Republic offt für einen Feind des Vatterlands erkannt und erkläret worden, ſo lige es denen verbundenen Machten allerdings ob, Stanislaum (nicht zwar ſeiner Perſon: ſondern der Geſätze halber) als ihren und der Republic offenbaren Feind von der Wahl auszuſchlieſſen.

Es habe der Primat weiters einflieſſen laſſen, daß die Geſätze durch Ubereinſtimmung derer drey Reichs-Glieder jezuweilen können veränderet werden. Auf diſes ant-

wortet diſe Schrifft, daß hiemit im Interregno diſe Abänderung nicht Statt habe, indeme da das höchſte Glied, nemlich das Haupt ſelbſt, oder der König abgängig ſeye. Es werde ja in dem Brief des Primaten ſelbſt ausgedrucket die Urſach warumb die Freyheit der Nation in Handhabung der Geſätzen beſtehe: Ne leges à Supremo Ordine violentur, unoque admiſſo inconvenienti omnium tollendarum legum arbitrium ſit penes Principem, quod non niſi unice ex conſenſu trium Ordinum abrogari poteſt. Hieraus klärlich folge: daß uno admiſſo inconvenienti gleich ein anderes zugewarten: dann wann einmahl behauptet werde, daß es denen zwey übrigen nidrigen Glideren zuſtehe, die Geſätze ihres Gefallens zu ändern, der König, als das Haupt und höchſte Glied ſich auch ſolche Gewalt anmaſſen könne, welches doch, des Primaten Geſtändnuß nach alle drey Glieder zugleich erfordere. Uber das, wann es dem Interregno zukomme, die Grund-Geſätze zu änderen, wurde niemand mehr auf die Polniſche Tractaten, Geſätze ꝛc. ein Vertrauen haben können, alldieweilen ein von den drey Gliederen Throno Pleno errichtetes Geſatz, im Interregno von zweyen Gliederen nach eines jeden Grillen könten umbgeſchmiſſen und widerruffen werden.

Was

Was anſonſten der Primat melde, daß von Erwählung Stanislai weder in- weder auſſer des Reichs einige Unruhe zubeförchten, ſeye gar zu freygebig verſprochen. Dann wann das dem Stanislao vorgeſtreckte Frantzöſiſche Geld auch in deſſen Abweſenheit, und vor der Erhebung ſchon ſo groſſe Verwirrung bey Inn- und Ausländeren erwecket habe, was wurde nach würcklicher Beſitznemung erſt zugewarten ſeyn? Beſonders da, wie man von Conſtantinopel vernimmt, Stanislaus ein unveränderlicher Freund der Pforte, und der Cron Franckreich, das iſt, ein ewiger Feind des Kayſers ſeyn wurde? Dann wann es mit des Primaten Bemühungen nur dahin ziele, einen Piaſten zuerwählen, warumb man eben auf den Stanislaum ſich anpicken wolle, ſcheine kein andere Urſach zu ſeyn, als diſe, weilen kein anderer als eben diſer die Kräfften Franckreichs zu ſeiner Willkür wurde in die Händ bekommen, umb deren ſich wider den Kayſer zum Vortheil des Türcken, und Franckreichs zu bedienen.

Habe alſo der Primat nicht Urſach gehabt in ſeinem Ausſchreiben zu den Relations-Tägen ſo ſehr über die Regierung (unter dem Nahmen eines ausländiſchen Regenten) ſeines ſeelig verſtorbenen Königs heraus zu fahren, noch minder ſeine eigne Regierung im Interregno und den Con-

vocations-Tag ſo gewaltig hervorzuſtreichen: welche Lob-Sprüche noch lebhaffter wurden geweſen ſeyn, wann er beſtanden hätte, wie vil Golds er empfangen und noch zu hoffen hätte, imgleichen wie viel Curriers er nach Chambor (den damahligen Aufenthalt Stanislai in Franckreich) mit Verſicherungen abgeſchickt habe, daß er ferners ſeine Arbeit anwenden wolle zu verhinteren, daß kein anderer König erwählet werde als ein Legibus jam exauctoratus, welche Mühe ihme freylich von diſer Seithe beſſere Zephyros (Weſt-Wind) als von Norden her bringe.

Hernach ſchreibe der Primat in ſeinen Univerſalien, der Adel ſolle wohl bewaffnet auf dem Wahl-Feld erſcheinen, umb ſich mit den National-Truppen vereinigen zu können; da doch in der Confoederations-Acte des Convocations-Tags austrucklich begriffen, ohne Waffen zuerſcheinen. Item daß die Wahl eines Marſchalls ſolle von Deputierten geſchehen, da doch die Confoederation will, ut fiat unanimi omnium conſenſu. &c. &c.

133. Unterdeſſen nahete der Wahl-Tag heran. Die Geſandte kunten nicht beredet werden, aus Warſchau zuweichen, indem ſie das Beyſpihl von der Wahl Joannis Sobieski und Auguſti II. vor ſich anführten. Die Sächſiſche-Commiſſarien allein gien-

giengen in das zwey Meil entlegene Luſt-Haus, der Königliche Garten genannt, und nahmen eine Wacht zu ſich von denen Ulanen, ſo unter Königs Auguſti Sold geſtanden. Zu ſelber Zeit ſchickten die Woywodſchafften von Podlachien, Novogrodeck, und Minſck, ſo mit einander auf die Wahl marſchierten, ihre Abgeordnete voraus, umb von dem Primat einige Bedingnuſſen, bevor ſie ſich auf das Wahl-Feld begäben, zubegehren und zwar: (1. Die Land-Botten diſer Woywodſchafften, hätten beym Convocations-Tag den vorgebrachten Eyd ad referendum genommen, Sie Woywodſchafften aber hätten beſchloſſen, ohne ſolchen Eyd die Wahl vorzunehmen. (2. Wollen ſie ſich an die Conſtitutiones von an. 1717. und 1718. die freye Wahl betreffend, halten. (3. Weil ſie auf ihren Marſch Zeitung erfahren von der Ruſſen Einruckung in Lithauen, ſo bitten ſie den Primat, umb derer Folgen wegen Vorſehung zu thun. Allein ſie kunten keine geſetzte Antwort erhalten.

134. Am 25. Auguſt, den Tag des H. Ludwig weyland Königs in Franckreich und Nahmens-Tag des gegenwärtigen Königs in Franckreich, ware der Wahl-Tag vom Primaten angeſetzt. Die erſte Streittigkeiten beſtunden meiſtens in deme, ob der gedachte Eyd ſolte abgelegt werden, und

 in

in der Wahl eines Marſchalls. Den 29. Aug. nachdem Printz Wiesnowieski Regimentarius von Lithauen von einem Siradier beſchimpfet worden, ſonderte er ſich vom Wahl-Feld ab, gieng mit 3000. Mann über die Weichſel nach Prag; zu deme ſich gleich die Rußiſche Miniſtren begaben und drey tägige Berathſchlagungen hielten. Dahero jedermann glaubte, er wurde ſich nicht nur des Stanislai Wahl widerſetzen, ſondern auch einen anderen König ausruffen laſſen. Man beſchuldigte ihn auch, er habe die Ruſſen ins Reich beruffen, worüber ſich aber deſſen Bruder, Caſtellan von Cracau, beſchwehrte, betheurend, daß er hieran unſchuldig ſeye: truge ſich auch zu einen Eyd hierüber an, wann auch die andere ſchwören wurden, daß ſie kein frembdes Gold angenommen haben.

135. Den 2. Sept. wurde endlich Radziwski zum Land Botten-Marſchall erwählet, wiewohl nicht ohne Blut-Vergieſſen. Darauf wurde ein Manifeſt ausgefertiget wider die jenige, welche die Ruſſen ins Reich beruffen hätten; darinn wurden diſe verfluchet und verbannet, den 4. Sept. Nichts deſtoweniger wuchſe des Regimentarii Lager täglich an, und den 5. und 6. Sept. ruckten die Woywoden von Culm, Inoladislaw und Czernichow, die Grafen Cetner und Rhewuski ſambt ihren Truppen

pen mit klingenden Spiel nacher Prag über: wohin auch die Woywodſchafften von Novogrod und Minsk, nach einer beym Schoppen abgelegter Proteſtation wider die Wahl Stanislai, ſich begeben.

136. Unter diſen Getümmel den 9. Sept. langte Stanislaus ſelbſt zu Warſchau an. Seine Abreiß aus Franckreich hatte etwas beſonders, er verwechslete mit einem Malteſer-Ritter de Thiange, ſo ihme ſehr ähnlich war, ſeine Kleider: diſer reiſete gegen Breſt, und ſetzte ſich einige Tag auf die Flotte: da dann in Europa ausgeſchriben wurde, Stanislaus reiſe zu Waſſer nach Polen; indeme doch ſolcher unter Geſtalt eines Polniſchen Kaufmanns-Bedienten über Straßburg, Münſter, Berlin ꝛc. ſeinen Weeg machte: da Dandelot ein viler Sprachen kündiger Ritter den Kauffmann, Stanislaus den Bedienten ſpielete.

137. Seine Gegenwart erweckte nicht nur ſeinem Anhang vile Freud, ſondern brachte ihm auch noch neuen zu weg. Den 10. Sept. umritte der Primat die Woywodſchafften, und thate die Umbfrag wegen der Wahl, da dann der mehrere Theil Stanislao zufiele. Die Parthey zu Prag ſchickte eine ſchrifftliche Proteſtation dawider ein, lieſſe ſolche auch mündlich ablegen. Den 11. Sept. wurde die Umbfrag fortgeſetzt. Der Woywod von Sendomir, Caſtellan

von Radom, und Staroſt Opoczinski von 9. Conpagnien unterſtützet, erklärten ſich für jenen Candidaten, der den Krieg und Verwüſtung nicht über das Königreich zihen wurde. Andere wolten auf einen anderen jedermann angenehmen Piaſten fallen, die aber von der Geleitſchafft des Primaten geſtillet wurden, welche ohne Unterlaß ſchrien, Stanislaus ſolle leben. Den 11. wurde der Primat fertig, und alle, ſo auf dem Wahl-Feld waren, fielen Stanislao zu. Darauf ſchickte er nach Prag umb jene Parthey herüber zu laden. Aber ohne die Zurucktunfft der Abgeordneten zu erwarten ernennte er feyerlich Stanislaum Lcczinski zum König in Polen und Gros-Hertzogen in Lithauen: das ware umb 4. Uhr nach Mittag. Hierauf wurden die Stuck gelöſet, der Primat ſange in der Land Botten-Cammer das Te Deum, begabe ſich vom Wahl-Feld in die Stadt, führte den neuen König in die S. Joannis Kirche ꝛc.

138. Indeſſen da das glückwünſchen angienge, erklärten ſich einige Groſſe des Reichs offentlich für Auguſtum III. Churfürſt in Sachſen. Die vornemſte darunter waren gedachter Printz Wiesnowieski Regimentarius und Groß-Cantzler in Lithauen: Fürſt Lubomirski Woywod zu Cracau: Fürſt Sangusko Marſchall von Lithauen:

Fürſt

Fürſt Radzivil Groß-Stallmeiſter von Lithauen, Szolski Feld-Herr von Groß-Polen: Fürſt Radzivil Woywod von Novogrod: Hoſius Biſchoff zu Poſen: Gr. Cetner Groß-Kuchenmeiſter: Czapski Woywod von Culm: Pomirski Cron-Inſtigator &c. Nach geſchehener Wahl aber tratten ihnen zu Fürſt Wiesniowiski Caſtellan von Cracau: Fürſt Lubomirski Woywod von Sendomir: Graf Braniski Cron Feld-Herr. Lipski Biſchoff zu Cracau: Szembeck Biſchoff zu Cujavien: Sapieha Woywod von Podlachien; Potulizki Woywod von Czernichow: Malachowski Staroſt von Opoczinski: Oginski Woywod von Trock. Sie lieſſen ein Manifeſt ausgehen, in welchem enthalten, wie man auf dem Wahl-Feld das Liberum veto nicht geſtattet habe, und widerſprachen alſo der Wahl Stanislai, brachten auch verſchidene Gewaltthätigkeiten bey, ſo ausgeübet worden: welches aber alles die Stanislaiſche laugnen, wie auch, daß der Primat der Abgeordneten nach Prag Zuruckkunfft nicht abgewartet habe.

139. Bald darnach wurde den Sächſiſchen Commiſſarien durch den Staroſt Gaſielski angedeutet, ſich binnen 24. Stunden aus Warſchau zu machen. Sie antworteten, ſie wolten ſich ſtille halten, und hätten

ten allen Verdacht zu vermeiden, den Pallaſt ihres verſtorbenen Königs verlaſſen, und ihre Wohnung in dem Haus des Kayſerlichen Geſandten genommen: abziehen könten ſie nicht, ohne von ihren Printzen geruffen zu werden. Dergleichen gaben auch die Rußiſche Geſandte zur Antwort.

140. Betreffend die Pragiſche Parthey gienge ſelbe bald weiters, indem die Lithauiſche Towartſchitzen eine beſondere Confœderation zu ihrem Verdruß errichteten, und ſelbe von König Stanislao beſtättigen lieſſen. Es wurden ihnen Völcker und Dragoner nachgeſchickt, ſo etliche Wägen ihnen abnahmen. Hingegen weil die Ruſſen immer näher anruckten, der König aber mit Truppen nicht verſehen war, muſte er Warſchau verlaſſen, nachdem er an ſtatt des alten Poniatowski einen neuen Cron-Croß-Feld-Herrn gemacht, nemlich den Grafen Potoki, Woywoden von Kiow, Brudern des Primaten. Er tratte die Abreiſe an den 22. September in Begleitung des Primaten ꝛc. und legte ſich incognito in Dantzig umb die Hülffe von Franckreich und ſein weiters Schickſal zu erwarten.

141. Kurtz hierauf wurde zu Warſchau das Haus des jüngern Grafen von Löwenwolde geplündert, wie auch der Sächſiſche Pallaſt aufgefordert und mit 6. Stucken beſchoſſen. Als es aber zum Sturm kommen

solte

ſolte, gaben die darinn ligende Sächſiſche Officier Schlichting, und Pirck mit ihren 100. Mann ein ſtarckes Feuer, wovon 40. von der belagerenden Garde todt oder verwundet wurden. Endlich legte ſich der Päbſtliche Nuntius dazwiſchen, und brachte den Sachſen eine Capitulation zuwege, und nahme ſambt dem Kayſerlichen Geſandten die Garantie davon über ſich den 30. September. Weiters lieſſe man die Häuſer der Fürſten Sapieha, Wiesnowieski ꝛc. plündern.

142. Unter diſem Getümmel kame die Rußiſche Armee an der Weixel an. Das erſte mahl als ſie überſetzen wolte, wiſe ſie der Feld-Herr Potoki mit Verlurſt 600. der ihrigen tapffer zuruck, muſte ſich aber hernach aufs Weichen begeben. Worauf der Rußiſche commandirende General Laſet in die Stadt zoge. Allen Innwohnern die gröſte Sicherheit ankündend, indem er als ein Freund der Polen ankommen ſeye: vor das Frantzöſiſche Haus aber ließ er eine Wache ſetzen.

143. Weil diß zu Warſchau vorgienge, verſammlete ſich des Wiesnowieski Anhang, als die Weixel-Brucken auf Befehl des Potoki überall abgebrochen waren, bey Grokow oder Kanzinobska, und errichteten in Eyl einen Schoppen oder Kolo an den Orth, wo an. 1573. Heinrich von Valois

ware

ware König erwählet worden. Hier wurde von ihnen zum König erwählet *Auguſtus III.* Churfürſt in Sachſen, welchen der Biſchoff von Poſen ausruffte den 5. October. Fünff Täge hernach lieſſe der Primat ein Manifeſt dawider ausgehen, in welchen er theils ſeine Aufführung rechtfertiget, theils eine Erzehlung von allen bishero Vorgegangenen machet, theils die Ungültigkeit dieſer zweyten Wahl zeiget, und endlich ſich beklaget, daß die bey dem Convocations-Tag genommene Maſſe nicht behalten worden. Auf der anderen Seithe wurde diſem ein anderes Manifeſt entgegen geſetzt, darinn die Parthey bemühet iſt, die Ungültigkeit, der Stanislaiſchen, die Gültigkeit hingegen der Sächſiſchen Wahl darzuthun; welches hier zu erzehlen unthunlich iſt. Man wolle des oben gedachten Mr. P. Maſſuet Hiſtoire des Roi de Pologne Tom. IV. fo. 361. nachleſen, ſambt denen häuffig herumb fliegenden Relationen, Journalen 2c.

144. So bald der König in Franckreich Nachricht bekommen von dem Einrucken der Rußiſchen Truppen in Polen und der Wahl Auguſti, lieſſe er Kehl belagern, Lothringen beſetzen, Mayland hinweg nehmen, und das Übrige ausführen, was wir theils in der Univerſal-Hiſtori theils an anderen behörigen Orten angebracht haben.

Aber

Aber alles diſes halffe König Stanislao nichts: er ſaſſe zu Dantzig eingeſchloſſen, und ſchiene am Frantzöſiſchen Hof gantz in Vergeſſenheit gerathen zu ſeyn, da unterdeſſen die Ruſſen in Polen den Meiſter ſpieleten, und des Königs Augusti III. Hof täglich zunahme. Dem elenden Polen wurde dabey mit ſcharffer Lauge gezwaget: Die Ruſſen nahmen von den Gütern, der Stanislaiſten doppelte Contributionen ein: diſe ſelbſt ſengten und brennten auf den Gründen ihrer Gegen-Parthey und im gantzen Land, unter dem Vorwand, denen Ruſſen die Lebens-Mittel zu benehmen. Hierzu kamen noch die Sächſiſche Völcker, welche 21. Batallion und 31. Eſcadron ſtarck im November Monath in Polen auf zweyen Seithen einruckten. Im December brache der König ſelbſt nach Cracau auf, welches ſeine Leuth kurtz vorhero beſetzet hatten. Hier lieſſe ſich Augustus feyerlich krönen, den 17. Januar. 1734. durch den Biſchoff von Cracau: nachdeme zuvor die Leichnahm König Joannis Sobiesky, und König Augusti II. zur Erden beſtattet worden. Wider diſes lieſe der Primat ein ſcharffes Manifeſt ausgehen den 10. Februar.

145. Gleich nach der Crönung zogen ſich die Ruſſen gegen Dantzig, denen die Sachſen unterm Commando Hertzog Adolph von Sachſen-Weiſſenfels nachfolg-

ten

ten. König Stanislaus errichtete mit dem Stadt-Magiſtrat eine Bündnuß unter Garantie des Königs in Franckreich, daß Königlich-Polniſche Truppen in die äuſſern Wercker der Stadt genommen wurden, doch ſo daß ſie dem Magiſtrat den Eid ſchwören muſten. Darauf wurden die Rußiſch- und Sächſiſche Reſidenten aus der Stadt geſchafft: bey denen benachbarten Cronen aber Beyſtand geſucht, als welchen an Erhaltung diſer Stadt, und daß ſie nicht in Rußiſche Hände falle, ſehr viel gelegen. Es wolte doch niemand einige Hülff zuſagen, auſſer dem König in Franckreich, welcher in einem Brieff der Stadt ungemein ſchmeichlete, ihnen anbotte, was in ſeiner Macht und guten Willen wäre, übrigens aber ſie dem Schutz GOttes anbefahle den 15. December 1733. Immittelſt kame der Rußiſche General Laſci vor die Stadt, die Sächſiſche Truppen unter dem Hertzog von Weiſſenfels kamen auch darzu, und endlich der Rußiſche Feld-Marſchall Münich mit dem ſchweren Geſchütz von Riga: dann in Warheit eine ſo gewaltige Stadt zu belagern erforderte Ernſt, als welche mit trefflichen Innund Auſſenwerckeren verſehen, und mit acht tauſend Polniſchen Truppen beſetzet ware, dazu der Magiſtrat allemahl noch 20. tauſend aufzubieten im Stand ware,

wie

wie man ſagte: zu deme hatte man das Meer allezeit offen, indeme die Weichſel-Münder-Schantz den Eingang deſſelben verwahrte. Die Belagerung war eine der hitzigſten, indeme vier Nationen, Sachſen, Ruſſen, Frantzoſen, und Polen in die Wette fochten. Eine Frantzöſiſche kleine Flotte hatte im Monath May ihre Mannſchafft ans Land geſetzt, und in die Weichſel-Münde geleget; worauf der Graf Münich nicht nur mit Bombardierung der Stadt eyfriger fortfahren, ſondern alles auf 6. Meilen herumb verbrennen und verwüſten laſſen, nachdem er vorher denen Innhaberen bedeutet, ſich in Sicherheit davon zu machen. Zu ſelber Zeit kamen erſt die Sächſiſche Völcker im Lager an, wie auch die Rußiſche Flotte auf der Rhede; bey deren Annäherung, die Frantzöſiſche den Weg zuruck nach dem Sund ſuchte. Dannenhero als die Frantzöſiſche ausgeſetzte Truppen ſich verlaſſen ſahen, capitulirten ſie, ergaben ſich drey Regimenter den 27. Junii, und wurden nach Petersburg abgeführet. Ihnen iſt die Weichſel-Münde, und im Anfang Julii die Stadt Dantzig ſelbſt gefolget: welcher auferlegt worden, eine Million Thaler Straff zu bezahlen, und, im Fall Stanislaus entwiſchet wäre, noch eine andere Million. Vor die Glocken, weilen ſie währender Belagerung

geläutet und alſo an die Generalität verfallen waren, muſten 30000. Ducaten bezahlet werden. Der Primat, Poniatowski, und andere Polniſche Herren wurden für Gefangene angenommen. Auch der Frantzöſiſche Geſandte Marquis de Monti, alles proteſtirens ungeachtet, muſte ſich in Verwahr nehmen laſſen; weil er währender Belagerung in der Stadt einiges Commando geführet, und ſich alſo zum Feind gemacht. Diſes ware der Ausgang vor die unvorſichtige Stadt Dantzig, welche durch eine ſechs Monathlich lange Belagerung und neun Wochen anhaltende Bombardirung eines guten Theils ihrer Kirchen, Gebäuen und Burgeren beraubt, und als ſie vom Frantzöſiſchen Hof eine Erſetzung begehret, mit dem Beſcheid abgeſpeiſet worden: man habe ihr nichts verſprochen. Uber das muſten an König Auguſt 250000. Thaler erlegt werden. Von Rußland aber wurde ein guter Theil der Straff nachgelaſſen.

146. Was den König Stanislaus betrifft, ſo haben die Ruſſen und Sachſen hefftig darauf gedrungen, daß man ſelben ſolle gefangen ausliferen. Er erwartete aber diſen gefährlichen Augenblick nicht, ſondern als die Frantzoſen gefangen, und alle Hoffnung gäntzlich verlohren, auch die Stadt im Begriff zu capituliren ware, hat er mit

dem

dem Schwediſchen Obriſt Steinflicht, und einem Diener in Bauer-Kleidern über den Wall und Graben ſich gewaget, und iſt endlich nach Königsberg unter Preußiſchen Schutz gegangen: wohin noch einige Polniſche Herren auf Frantzöſiſche Unkoſten gekommen, die übrige aber meiſt alle König Auguſto III. die Treue geſchwohren. Jahrs darauf 1735. nach harten zuſetzen, unterwarffe ſich auch der Primat, ſein Bruder Potoky, und andere. An. 1736. den 25. Jun. wird zu Warſchau ein allgemeiner Pacifications-Reichs-Tag gehalten, und am 10. Julii glücklich geſchloſſen, nach welchem auch Schweden, Engel- und Holland Auguſtum ordentlich für einen König in Polen erkennet. Und da nun auch unterdeſſen der allgemeine Fried zwiſchen dem Kayſer und Haus Bourbon præliminariter geſchloſſen worden (in welchem *Auguſtus* auf dem Thron beſtättiget, *Stanislaus* aber mit dem Königlich-Polniſchen Titl, das Hertzogthum Lothringen bekame, wie wir in der Univerſal-Hiſtori erzehlen) ſo ſeynd die Sächſiſch- und Rußiſche Völcker widerumb aus Polen gezogen worden.

147. In gedachtem Reichs-Abſchied waren einige beſondere Schlüſſe gemachet worden. Z. E. Es war beſtättiget die Conſtitution an. 1609. welche die Burger des Königreichs von der Schuldigkeit der

Treue entbindet, wofern der König die Gräntzen der rechtmäßigen Geſätze überſchreiten, oder dieſelbe nicht erfüllen ſolte. Die Sächſiſche Garde von 1200. Mann ſolle einen Officier haben, welcher der Republic den Eyd der Treue ſchwöre, und unter dem Befehl des Cron-Groß-Marſchalls ſtehe. Wofern 40. Tag nach Ende des Reichs-Tags die Sächſiſche Armee nicht ausruckte, ſolte dem Adel erlaubt ſeyn wider ſie aufzuſitzen, ohne daß ſolches der König für ein crimen læſæ anſehen könnte. Die Vergebung der verledigten Aembter ſolle künfftig von dem eintzigen Recht der Majeſtät einen Theil ausmachen, ungeachtet der Conſtitution vom Jahr 1717. alſo daß die Reichs-Täg nicht mehr wegen ſolcher Vergebung beſorgt ſeyn dürffen. Den Diſſidenten wird Fried verſprochen nach der Conſtitution 1717. doch ſollen ſie keine Stimme in der Land-Botten-Stube, Tribunalien oder Commißionen haben, keine Conventicula halten, keine Aembter beſitzen (ausgenommen die Perſohnen ſo jetzo würcklich in Aembtern ſeynd*) und bey auswärtigen Machten weder ſelbſt weder durch ihre Miniſtros, bey Straffe des Hochver-

* Während Schwediſchen Kriegs 1701. ꝛc. haben ſich da die Lutheraner eingeſchlichen/Kirchen erbauet ꝛc.

verraths, Schutz ſuchen. Weiters ſollen die Sächſiſche Armeen nimmermehr, aus keiner Urſach, auch nicht im Nothfall der Republic, in Polen eintretten. Es wird der Königin ein Leib-Geding von 100 tauſend zum Hochzeit-Geſchenck aus den Staroſteyen, und aus den Saltzwercken jährlich 2000. Ducaten ausgeworffen, welches alles ſie ſo lang zugenieſſen hat, als ſie den Namen Königin in Polen führet: nicht aber ihre Deſcendenten. Für Curland wird beſchloſſen, daß man nach Abgang des Kettleriſchen Stamms das Hertzogthumb einem anderen zu Lehen geben, nicht aber in Woywodſchafften vertheilen wolle; weil es vor die Republic erſprießlicher befunden worden: jedoch ſolle der künfftige Fürſt verbunden werden, Truppen zur Cron zu ſtellen, und die Tafel-Gütter ſelbſt von den Schulden abzuledigen. Auf einen Reichs-Tage ſoll es verbleiben bey der Conſtitution an. 1699. daß nemlich der Marſchall den erſten Tag erwählet, und vorhero keine andere Berathſchlagungen vor die Hand genommen werden.

148. Seither nun iſt alles in Polen ruhig: es hat auch die Republic an dem letzten Türcken-Krieg, den der Kayſer und Rußland unternommen, ohngeachtet der unter König Joanne Sobieski aufgerichteten ewigen Liga Sancta keinen Theil ge-

habt, obſchon die Tartarn einen grauſamen Einfall in Polen gethan; welchen Schaden doch die Pforte zu vergüten verſprochen, und ſonſt der Republic auf alle Weiß geſchmeichlet hat Von diſem Einfall der Tartarn haben die Ruſſen auch Gelegenheit genommen, das Gebieth der Republic, wiewohl friedlich (welches man ihnen Polniſcher Seiths, umb die Türcken nicht aus der Wiege zu werffen, niemahl geſtattet hatte) zu betretten, und einen Durchmarſch gegen Chozim und die Moldau zu nehmen; weil ſie ſonſt an keinen anderen Orth füglich dahin gelangen oder ſich gegegen Siebenbürgen zu denen Kayſerlichen ihren alliirten Landen durchdringen kunten. Es wurde ſolches noch Strittigkeiten abgeſetzt haben, wann nicht an. 1739 der Fried zwiſchen den kriegenden Theilen erfolget wäre.

Num. 29.

Beſchreibung Polniſcher Länder.

Ich gedencke es zum beſten zu treffen, wann ich das Vorhabende entlehne aus des berühmten Polniſchen Geſchicht-Schreibers Simonis Starovolscii Buch, welches er, unter dem kurtzen Titl POLONIA an Pabſt Urbanum VIII. geſchriben. Dann weil er ein

ein Polniſcher gereißter, erfahrner, und ge-
lehrter Edelmann war, kan er uns beſſere
Nachricht von ſeinem Vatterland, als ir-
gends ein anderer ertheilen. Es ſoll uns
auch noch dazu dienen des Mr. Jolli Hiſtoi-
re de Pologne Amſt. 1689. welche von P.
Maſſuet in ſeiner Hiſtoire des Rois de Po-
logne 8. Amſt. 1734. von neuem wieder aus-
gefertiget worden.

Beſchaffenheit des Landes und Volcks.

1. Ein ſo groſſer Fleck als Polen iſt nicht von einerley Art: am Norden laſſet es zimlich kalt, gegen Suden genieſſet man eine gar mäßige Lufft, umb ſo mehr als es faſt durchgängig ebenes Land iſt. Dahero hat es ſehr nahmhaffte Vihe-Zucht, indeme die Polniſche Ochſen, und Polniſche Schaaf die Speiß- und Kleider-Kammern viler Benachbarten verſehen müſſen. An Wild-Pret iſt kein Mangel, weil es die fünſteriſte Wälder gibt, in denen ſich neben den ſchädlichen Thieren, als Bären, Wölffen &c. auch die arbeitſame Immelein in gröſter Menge aufhalten: wie dann Teutſchland allein einen Uberfluß an Honig und Wachs aus Polen zihet.

2. Kommet man einmahl auf die Polniſche Korn-Felder, ſo ſihet man deren kein

End mehr. Die Weixel weiß davon zu ſagen, was für ein Gewalt Getreides von hier in Schweden, Norwegen, Holland, Franckreich ꝛc verführet werde. Baum- und Garten-Früchte hat es zu Genüge, an Wein aber wurde es Mangel leiden, wann nicht Ungarn denſelben in Fülle herbey ſchickte. Und endlich gibt es einen Vorrath an allerhand Berg-Reichthumben, Saltz, Silber, etwas Gold, Eiſen, Kupffer.

3. Sonſt ſpricht Starovolski gar weislich: der Reichthumb von Polen ſeye weder groß, weder auch zu verachten. Alle Kriegs-Koſten und dergleichen habe die Republic bishero aus eigenen Seckel beſtritten: dann obſchon einige König wegen ihrer Verſchwendung haben Privat-Schulden gemacht, ſo habe doch die Republic niemahlen, auch in der gröſten Noth, einig frembdes Geld aufgenommen, ſo gar zu jener Zeit, da Polen ſelbſt noch nicht müntzete, als welches erſt von Caſimiro dem Groſſen eingeführet worden, und Alexander, wie auch Sigismundus I. ſeyen die erſte geweſen, welche Gold geſchlagen. Man könte hinzuthun, daß die Königs-Wahl auch eine Geld-Grube vor das Land ſeye. Dann es geſchihet ſolche nicht leicht, daß nicht ein guter Regen von Ducaten, Louis d'Or, und dergleichen angenehmen

Stucken

Stücken über Polen fallen ſollte. Wiewohl es bedaurlich, daß er gewöhnlich mit vilen Blut, Brand und Verwüſtung muß bezahlet werden.

4. Wann man die Handelſchafft anſihet, iſt ſolche ſehr mangelhafft, weil zur See nichts gethan wird, da doch in Preuſſen ſehr ſchöne Gelegenheit dazu wäre, welcher aber die Stadt Dantzig, zum öffteren Verdruß des Königreichs, ſich faſt allein bedienet. Es ſeynd deſſen, meines Erachtens, vielerley Hinternuſſen. Z. E. weil in der Republic keine Einigkeit, keine Monarchiſche, oder ſonſt wohl zuſamm geſetzte Gewalt iſt: darumb gehen die Abſehen nicht zuſamm, man waget nichts auf den allgemeinen Vortheil, ſondern jeder iſt auf ſeinen Eigennutz verpicht. Der Adel über das mag ſich auf die Kaufmannſchafft nicht begeben, er machet Handwerck vom Säbel oder vom Wohlleben: Die gemeine ſeynd Sclaven, geldloß, und durfften ſich auch nicht einmahl mercken laſſen, daß ſie zu Reichthumb gelangen möchten. Ja geſetzt es ſtunde die Republic zuſamm mit einem fundo von 3. 4. 6. Millionen, und rüſtete ſich zur See, ſo wurde doch dermahlen nicht mehr auszulangen ſeyn, da Schweden und Dännemarck, und jüngſtens Rußland umb das Gebiet über die Oſt-See eyfern, Preuſſen auch Theil daran zu neh-

men ſuchet, und Engelland nebſt Holland viel lieber ſehen würden, daß gar niemand auf dieſer See herrſchete, als daß noch mehrere Machten ſich darauf breit machen ſolten.

5. Beynebens iſt auch hier die ſonſt allgemeine Klage, daß ſo vil unnützes und verderbliches frembdes Zeug ins Land, dagegen aber das Geld hinaus gezogen und verſchwendet wird vor ſeidene Zeug, Spitz, Edelgeſtein, Gewürtz, Kinderpoſſen und Geckerey; ohne welche das Vatterland trefflich wohl ſtehen kunte, wann man mehr dem Nutz als Pracht und Wolluſt nachgehen wolte.

6. Es ſeynd die Polen vor ſich redlich, aufrichtig, zur Geſellſchafft geneigt, und Liebhaber der Frembden, wann nur ſolche keine Stöhrungen vorhaben oder Verachter ſeynd. Ihre Jugend bringen faſt alle im ſtudieren zu. Man wird nicht bald ein Land antreffen; wo die Lateiniſche Sprach ſo allgemein wäre, als in diſem. Sie reiſen hernach ungemein gern, und ergreiffen die frembde Sprachen ſehr leicht: dann ſie ſeynd fähig, und geliernig, doch alſo, daß ſie ehe die frembde Erfindungen nachahmen, als ſelbſt dergleichen auf die Bahn zu bringen wuſten. In Philoſophia, Eloquentia, Poëſi, und Theologia, wie auch anderen Diſciplinen haben ſie ſchon vil gutes

tes gethan, ſeynd aber in den Hand-Kün-ſten unglücklicher.

7. Die Polen lieben den Pracht beſon-ders in Kleidung und Mahl-Zeiten. In Scharlach, Seiden, Silber und Gold daherzugehen, die Häuſer und Kirchen mit ſolchem Zeug auszuzieren iſt ſo gemein, daß nichts übrig iſt, als nur daß man Gold und Silber freſſe, wie ſchon von ſei-ner Zeit Starovolski gedencket. Dahero ſeynd die vile Streitt-Händel, die Ver-nachläßigung des Kriegs-Weeſens, der Eigennutz, der Geitz und andere Laſter er-wachſen. Auf den Tiſch wird ſo vil ge-halten, daß ein guter Theil des Adels ſei-ne meiſte Einkünffte auf Würtz-Werck und Wein anwendet. Zudeme noch von Bier, Meth, und ſonderlich von tauſenderley Brandwein ein unglaubliche Menge verzeh-ret wird, indeme ſie gantze Mahl-Zeiten fort diſes Getranck ſo häuffig als die Bay-riſche Bauren ihr weiſſes Bier hinein ſchlu-cken: dabey es dann kein Wunder, wann der Säbel, den ein Polack ſo wenig als ein Spanier ſeinen langen Degen von der Seithe laſſet, öffters Arbeit bekommt, oder hie und da ein Lufft-Sprung zum Fenſter hinab geſchihet.

8. Ein Polac iſt gemeiniglich von wohl gewachſenem, ſchönen, ſtarck- und geſunden Leib, ob man ihn ſchon in der Kindheit

nicht

nicht bindet, ſchnüret, fätſchet, und andere ſolche Zärtlereyen an ihm nicht gebrauchet, und dannoch höret man ihre Kinder nicht ſchreyen und heulen, wie unſere Fratzen. Müheſeeligkeit, Noth, Unglück zu ertragen, wann es die Umbſtänd alſo bringen, können ſie ſo leicht als gern ſie die Ergötzligkeiten genieſſen: ſeynd aber auch gegen andere in Noth und Elend ſteckende ſo gar unempfindlich, daß ein Vatter umb den Sohn, und diſer hinwider umb jenen ſich nicht bekümmert, wann er auch von den Tartarn wäre weggeſchleppet worden.

9. Eine ihrer gröſten Untugenden iſt die ungezähmte und einbilderiſche Liebe zur Freyheit: diſe machet ſie unbändig, ungezogen, ungehorſam, zu Zwyſpalt und Partheyen und endlich zum Aufruhr äuſſeriſt geneigt: diſes verderbet ihre Berathſchlagungen, ihre Gerichte, ihre Geſätze, ihr Kriegs-Weeſen, und mit einem Wort ihre gantze Republic, welche eine der ſchröckbariſten ſeyn wurde, wann ſie die ſeltſame Einbildung kunten ſchwinden laſſen, daß ein jeder auch zerriſſener Edelmann ſovil zuſagen habe als alle zugleich.

10. Sie rühmen ſich, wohl 200. tauſend Mann alle von Adel, und alle zu Pferd ſtellen zu können; welches aber doch vil geſagt iſt, und wenigiſt heut zu Tag nicht

gese-

geſehen wird: an Fuß-Volck aber iſt ein Mangel, und zu Belagerungen und dergleichen feuriger Arbeit wollen ſie ſich nicht ſchicken, wohl aber zum einhauen, plündern ꝛc. wie ſie dann mit künſtlichen Veſtungen, Zeug-Häuſeren, Geſchütz und ſolchem Geräth aufs allerſchlechteſte verſehen ſeynd: auch vor diſem gar keine beſoldete Soldaten, ſondern lauter aufgebottenes Volck gehabt. Ubrigens iſt es weder dem König rathſam, weder dem Reich erſprießlich den Adel aufſitzen zulaſſen, dann wann ſie zuſamm kommen, und ſehen die Waffen in ihren Händen, kützelt es ſie ſo ſehr, daß ſie gemeiniglich wider den König ſich verbinden, und vile der Majeſtät unanſtändige Dinge abtringen wollen. Hiemit wenden ſie ihre Stärcke wohl ehe wider ihr Haupt und Mit-Glieder als wider den Feind. Zudeme, wann ein Krieg ſolle geführet werden, will jeder darumb befragt ſeyn, und gehen die Berathſchlagungen ſo lang fort bis der Feind den Vortheil erobert hat. Und wann endlich der Schluß ergehet, hat der Adel die ſaubere Gewohnheit, daß er eher nicht zu Feld zihet, bis er nicht dreymahl aufgemahnet worden. Kommt man ins Lager, ſo findet man gar keine Anſtalt wegen des Proviants, ſondern jeder raubet wo er etwas findet. Und ſo ſterben ſie theils wie die Mucken dahin,

theils

theils verlauffen ſich heimlich; vile aber bre-
chen eine Urſach des Mißvergnügens vom
Zaun herab, behaupten offentlich, daß ſie
nicht gehalten ſeyen länger zu harren, und
zihen Truppen weiß davon. Noch ein an-
dere Ungelegenheit iſt diſe, daß die Völcker
nicht unmittelbar dem König unterthan
ſeynd: ſondern die Woywoden und Groſſe
nehmen aus ihren Gebiethen das Volck an,
und diſes gehorchet ihnen, nicht dem König.
Zihet nun ein Woywod weg, oder leget ſich
gar wider den König, ſo ſeynd ſeine Fah-
nen auch darbey.

11. Zwey Leibs-Kranckheiten gehen ſtarck
im Schwung: eine iſt die Roſe, oder Schar-
lach, weil das Angeſicht gleichſam mit di-
ſer Farb überzogen wird, und villeicht das
iſt, was man hie zu Land den Flug nennet.
Sie heilen es mit geſchabter weiſſer Krei-
den. Die andere iſt die Plica, indem ihnen
zu Zeiten die Haar ineinander lauffen, und
ſo verwirret werden, daß ſie nicht aus ein-
ander zu bringen.

12. Die Religion iſt Catholiſch, und ob-
wohlen auch andere Sectierer darinn ge-
dultet werden, ſo mögen ſie doch keine Glie-
der der Regierung abgeben, Aembter tra-
gen, oder Stimmen geben: und werden
Diſſidenten geheiſſen, gleichwie in Teutſch-
land Proteſtanten. Wie eyferig ſonſt diſe
Nation in Catholiſcher Religion ſeye, und
wie

wie ſie niemahlen von einer Ketzerey ſich hat beherrſchen laſſen, iſt aus dem Verlauff ihrer Geſchichten zuerweiſen. Es ſtehet auch die Geiſtlichkeit in groſſer Macht und Anſehen, welches ſie alles fleiſſig zu Aufrechterhaltung des wahren Glaubens anwendet. Lutheraner gibt es vil in denen an Teutſchland ligenden Landſchafften, beſonders in Preuſſen. Calviner aber gegen Ungarn und Sibenbürgen. In Lithauen ware Niclas Radzivil Woywod zu Vilna der erſte Calviner, aus deſſen Hauß ſich die Seuche weit ausgebreitet; er iſt aber vom Cardinal Commendon wider in den Schoß der Kirche zuruck geführet worden. König Caſimir hat erſt an. 1658. die Socinianer, welche einſtens zimlich ſtarck waren, aus dem Reich verbannet, und binnen 3. Jahren all ihre Gütter verkauffen laſſen. In Reuſſen, und gegen Moſcau zu gibt es ſehr vile Griechen an der Religion, welche ihre Kirchen und Biſchöff haben, auch durch die Tractaten mit Rußland beybehalten werden. Uber diſes iſt die Anzahl der Juden ſehr groß, welche doch von Leihung der Gelder auf einige offentliche Gefälle, u. d. m. gäntzlich ausgeſchloſſen seynd, ſonſt aber ihr ſtarckes Weſen treiben, dann ſie ſeynd gleichſam das Mittel und Band, durch welches die Aſiatiſch- und Europæiſche Judenſchafft mit einan-

einander vereiniget wird: wofern nicht ein neues Band auf einer anderen Seithe ſtärcker wird, nachdem Don Carlos unter groſſen Freyheiten die Juden an. 1740. in das Königreich Neapel aufgenommen.

13. Ich hätte bald die Flüſſe vergeſſen, von denen ich auch noch ein Wort ſagen muß. Deren ſeynd vier zimlich ſtarcke vorhanden, (1. auf der teutſchen Seithe her iſt die Weixel, Viſtula welche aus Mähren durch Schleſien in Polen oberhalb Dantzig in die Oſt-See ſich ſtürtzet, und der Republic zur Handlſchafft noch den beſten Dienſt thut: zu einer Vormauer aber tauget er jetzo nicht, weil er mit Veſtungen nicht beſetzt iſt. (2. Der Dnieſter Tyras iſt vil mehr in der Türcken Händen. (3. Den Dnieper Boryſthenes haben die Moſcowiter meiſtens in ihren Gewalt gebracht, beſonders da nun die diſen Strohm bewohnende Zaporowiſche Coſacken unter Rußiſchen Schutz ſich befinden. (4. Die Dvvina oben in Curland bringt dem Reich dermahlen keinen Vortheil. Es gibt noch andere auch anſehnliche Flüſſe, vile Seen ꝛc. Als der Bog, Narva, Berezin ꝛc. Wäre ein Haupt, eine Seel, und ein Sinn in Polen, ſo wurde es ſchon Gelegenheit geben, diſe Wäſſer mit Kunſt zuſamm zu hängen, und hiedurch die Handlſchafft, und Verſehung der Länder, Armeen ꝛc. zu beförderen.

Ein-

Eintheilung Polniſcher Provintzen.

I. Groß-Polen hat drey Landſchafften, Groß-Polen, Cujavien, und Maſovien. Aber 10. Woywodſchafften.

II. Klein-Polen hat nur drey Woywodſchafften.

III. Reuſſen, Klein-Reuſſen, oder Polniſch-Reuſſen, oder Roth-Reuſſen begreifft 4. Landſchafften, und fünff Woywodſchafften. Es iſt ehedeſſen den Moſcowittern abgenommen, aber zum Theil von ihnen wieder erobert worden.

IV. Das Groß-Hertzogthumb Lithauen hat widerumb drey Länder, darinnen 8. Woywodſchafften ſind.

zudeme kommet Preuſſen und Curland ſambt Semigallien als ein Vaſall. Pommern aber, das Hertzogliche Preuſſen, und die Wallachey, als vormahlige Vaſallen ſeynd nun auch abgeriſſen, wie nicht minder Liefland, und ſchon von langer Zeit her Schleſien.

Num. 30.

Von Groß-Polen.

I. Das eigentliche Groß-Polen.

I. Woywodſchafft *Poſnan* oder Poſen.

1. Die Haupt-Stadt davon iſt Poſen an der Warta, eine gute Stadt, welche gegen Teutſchland feinen Handel treibet, auch mit einem Gymnaſio verſehen iſt, daß der Cracauiſchen Univerſität untergeben: beynebens haben auch die Jeſuiter ein Collegium und Schul, und werden in den Clöſtern die Wiſſenſchafften fleißig getriben. Des Biſchoffs Pallaſt iſt mit Moräſten, die Stadt mit einer doppelten Maur umbgeben.

2. Leſno oder Liſſa iſt die Vatter-Stadt König Stanislai Leczinski, wiewohl klein. Frauſtadt hat an. 1706. eine Niderlag der Sachſen angeſehen. Meſeritz hat ein von Natur ſehr veſtes Schloß. Coſten, Uſchow, Schlupz, Caſimir ꝛc. ſeynd noch mit ſteineren Häuſeren verſehen, die übrige Orth faſt alle, gleichwie in dieſer alſo auch in anderen Woywodſchafften, ſeynd nur von Holtz: ausgenommen die Kirchen, Schlöſſer, und Abbteyen; dergleichen hier ſeynd Landen, Obren, Lubin, Bleſow, von Groweck ꝛc.

2. Woy-

2. Woywodſchafft Kaliſch.

3. Kaliſch die Stadt ligt am Fl. Przoſna im Moraſt, ohne andere Beveſtigung.

4. Gneſen, welches Starovolski zu Poſen rechnet, iſt eine der berühmbteſten Polniſchen Städte, weil ſie mit den Heilthumen des H. Adalberti beglücket, und die Ehre hat, daß ihr Ertz-Biſchoff Primat vom gantzen Königreich, auch in demſelben der erſte und vornehmſte Herr iſt, gleichwie im Röm. Reich der Churfürſt von Mayntz. Er iſt Legatus Pontificius Natus oder perpetuus. Er hat ſeine feine Hof-Staat, Cantzler, Marſchall. Desgleichen hat auch das Metropolitan-Capitl ſeinen Cantzler, die Kirche einen koſtbaren Schatz.

5. Octolanow hat ein Schloß mitten im Moraſt. Zu Boreck iſt ein wunderthätiges Mutter Gottes Bild, und groſſe Wahlfahrt.

3. Woywodſch. *Siradien.*

6. Sirad iſt ein kleine Stadt an der Warta. Petricow iſt der beſtändige Sitz des Königlichen Tribunal oder hohen Reichs-Gericht, wovor der Adel in ſeinen Privat-Streitten ſtehen muß.

7. Vielun iſt eine Stadt mit einem beſonderen Gebiet. Vitow eine Abbtey ꝛc.

4. Woywodſch. *Lenczitz*

8. In der Stadt Lenczitz, haltet der Adel ſeine Verſammlungen: auſſerhalb ſtehet die Collegiat-Kirche an einem unüberwindlichen Orth: umb die Stadt ſeynd lauter Moráſt.

9. Piontko und Unjejow Städte gehören dem Ertz-Biſchoff zu Gneſen.

5. Woywodſch. *Rava.*

10. Rawa iſt eben nicht vil beſonders. Aber Lowitz iſt deſto merckwürdiger, weil es ein Volckreiche Stadt, und der gewöhnliche Sitz des Primaten iſt, und reiche Márckt haltet.

11. Wolwor iſt die Reſidentz-Stadt des vornehmen Biſchoffs von Cujavien. Goſtinin, Gombin, Biala ꝛc.

Landſchafft Cujavien.

1. Woywodſch. *Brzeſt.*

12. Wladislaw an der Weixel iſt der Sitz der Biſchoffs, unter welchen Cujavien und Klein-Pommern gehören. Ein gute Stadt. Brzeſty iſt der andere Orth: von Sluzew, Radziew, Niſaw ꝛc. gibt es nicht vil zu reden.

2. Woy-

2. Woywodſch. *Inowlocz.*

13. Heiſſet ſonſt Junioladislavienſis Palatinatus, und hat keine ſonderbare Städt. Das Frauen-Cloſter Strelze ſoll das reichiſte in Groß-Polen seyn.

Landſchafft Maſſovien.

14. Es iſt erſt 1526. mit der Cron, durch die Preußiſche Unruhen, vereiniget worden, und das Volck heiſſet man ſonſt die Maſuren. Doch hat diſe ſchöne Provintz keinen eignen Biſchof, ſondern iſt unter die Benachbarte getheilet.

1. Woywodſch. *Czersko.*

15. Warſchau iſt ein Weltberühmbter Orth, nicht ſo faſt wegen ſeiner Gröſſe und Schönheit, wiewohl auch diſe nicht zuverachten, als vilmehr wegen Aufenthalt derer letzteren Königen, denen dagehaltenen Reichs-Tägen, und Königs-Wahlen. Die zwey Vorſtädte Cracau und Prag seynd auch bekannt genug. König Joann. Caſimir hatte im Vorſchlag, ſelbe mit der Stadt in eine Fortification von 16. Baſteyen einzufangen, ſo auch ſchon abgeſtochen waren. Ubrigens iſt hier ein reiche Kauffmannſchafft, und gute Nahrung, ſonderlich weil zu Zeit der Reichs-Tägen vile tauſend Gäſte zuſamm flieſſen. In Cra-

cau kan man ſich zeigen laſſen die Begräbnuß Joan. Demetrii Suiski Rußiſchen Czars, der zu Goſtinin in der Gefangenſchafft geſtorben; davon die Rußiſche Geſchichte nachzuſchlagen.

16. Wola ein Dorff eine halbe Meil von Warſchau: und zwiſchen diſen zwey Orthen muß die Königs-Wahl verrichtet werden.

17. Villnow, nnd Viasdow ſeynd Königliche Luſt-Häuſer. Pultusk oder Pultow eine Stadt, auf deſſen Schloß der Biſchoff von Plozko ſeine Wohnung hat.

2. Woywodſch. *Ploczko.*

18. Plozko eine feine Biſchöffliche Stadt an der Weichſel: Czernicensk ein reiche Abbtey Canonicor. Regular.

19. *Dobriczin*, Dobrina ein beſonderes Wald-und See-reiches Gebiet. Seine Städte ſeynd Dobrin, Ripin, und Libn Skompe aber verwahret in einem Minoriten-Cloſter ein wunderthätiges Bildnuß der Mutter GOttes, imgleichen Siepertz.

3. Woywodſch. *Bielsck* oder Land Podlachien.

20. Bielsk, Trogiczin, und Tykozin ſeynd die beſte drey Orth. Bialoſtock ein feines Schloß. Supraſl ein Cloſter der Catholiſchen Mönchen S. Baſilii, mit einer berühmbten Wallfahrt.

II. Klein-

II. Klein Polen.

1. Woywodſch. *Cracau.*

21. Sie iſt etwas bergig, hat aber faſt allein die Gütter der Bergen zugenieſſen. Bley und Silber iſt bey Jlkuß, Slavkow, und Niogor: Kupfer und Gold bey Newtorg und Sandeck: Marmor bey Seletz: desgleichen Saliter, Vitriol, Stein-Kohlen, Eiſen, Glaß ꝛc. anderſtwo benebenſt anderer Fruchtbarkeit diſes Geländes.

22. Cracau iſt des gantzen Königreichs Haupt-Stadt, welche ſich mit denen guten Teutſchen und Welſchen-Städten vergleichen kan. Es iſt billich, daß ich der wackeren und eyfrigen Polniſchen Nation zu Ehren die Wort des H. Starovolski bey diſer Gelegenheit nicht zuvil einzihe, ſondern in Cracau etwas weiter herumb ſpatziere.

23. Es ſeynd zwey Städte an Cracau, Mittag-wärts die Caſimir-Stadt, Nordwärts Clepard, und in der Mitte an der Weichſel das Königliche Schloß, und daſelbſt die Kirche des H. Stanislai ſehr reichlich mit allerhand Schätzen von den Jagelloniſchen Königen gezieret. Von denen allen zuſchweigen iſt nur diſes zu melden, was diſe Kirch vor anderen Europäiſchen beſonders hat: daß nemlich in ſelbiger ohne aufhören das Lob GOttes geſungen werde, indeme die Prieſterſchafft ſo ausgetheilt iſt,

daß ſie die gantze Nacht pſalliere. Hundert Meſſen werden täglich geleſen, achte gemeiniglich geſungen. Der Biſchof hat über dreyzehen Städte zu befehlen, und iſt Hertzog in Severien. Das Dom-Capitl beſtehet aus 36. Dom-Herren, und iſt dem Biſchoff an Einkünfften gleich. Neben diſer ſeynd noch fünff Kirchen in der Stadt mit ſo vil Chor-Capitlen verſehen; wie dann auch die Pfarr-Kirche unſer lieben Frauen, ſo vile Prieſter zehlet, daß das Lob GOttes gleichfalls allda ohnablåßlich zu hören iſt.

24. Bey der hohen Schul ſeynd acht Collegia, und über diß noch 14. Grammatical-Schulen in der Stadt verleget, wo auch die höheren Künſte getriben werden; alles unter einem Haupt und Rector. Wozu noch die Schulen in den Clöſtern kommen.

25. Im Königlichen Schloß wird die Cron und anderen Reichs-Kleinodien aufbehalten, zu deſſen Bewahrung ein Commendant oder Staroſt mit weitläuffiger Gerichtbarkeit, und nebſt anderen auch zehen Burggrafen verordnet ſeynd, alle von Adel, welche nach Erforderung der Umbſtänden die Wacht verrichten müſſen.

26. In der Nachbarſchafft herum finden ſich noch vile Palläſt, Gärten, Schlöſſer, Luſt-Häuſer, Clöſter ꝛc. darunter auf den Silber-

Silber-Berg das Cloſter der Camaldulenſer; zu Tineck der Benedictiner, deſſen Abbt über fünff Stádt zu gebieten, und allezeit Domm-Herr zu Cracau iſt: weiters zu Sucha, Crepitz, Clobuz ꝛc. derer regulierten Chor-Herren. Auſſer der Stadt Czenſtochow aber iſt auf einen Berg das Cloſter der Eremiten S. Pauli, wohin zu dem vom H. Luca gemahlnen Mutter-GOttes-Bild groſſe und weite Wallfahrten geſchehen: es iſt auch ſelbes beveſtiget, und zu Zeiten mit einer zahlreichen Beſatzung verwahret, wegen den groſſen da ligenden Schätzen. Die Ciſterzienſer-Abbtey Mogil oder Claræ tumbæ: Hebdow der Prámonſtratenſer ꝛc.

27. Wielitz und Bochen haben die berühmbte Saltz-Werck, welche weit und breit in der Erde herumb lauffen: es iſt das Saltz, ſo da gedigen ausgegraben wird, wie Criſtall.

28. Lands-Cron ein Berg-Schloß dienet zu genauerer Verwahrung der Cron-Kleinodien. Oſwitz gilt für ein Hertzog- und Zatow für ein Fürſtenthumb.

2. Woywodſch. *Sendomir.*

29. Auch diſe Gegend iſt mit Berg-Wercken geſegnet von Gold, Kupffer, Eiſen, Lazur-Stein, ſchwartzen und anderen Marmor.

30. Zu Sendomir, welches an der Weixel auf einem Felſen liget, iſt ein Tribunal, ein Königliches Schloß, Jeſuiter⸗Gymnaſium &c.

31. Opatow, Radom, Solek, Jltz, die Ciſterzienſer⸗Abbtey Wonchotz. Bozentin, der gewöhnliche Aufenthalt des Biſchoffs von Cracau unten am Kahlenberg, welcher in Polen der höchſte iſt, und auf deſſen Gipffel die berühmbte Benedictiner⸗Abbtey und Wallfahrt zum H. Creutz ſtehet: nebſt noch vil anderen Clöſtern und Stiffteren diſes Creiſes.

3. Woywodſch. *Lublin.*

32. In der nicht eben groſſen, doch reichen Stadt Lublin iſt ein Tribunal, und wohlbeſuchte drey Jahr⸗Märckt. Caſimir Czemiernikow, Opol, Curow, Craſnitz ꝛc. ſeynd die weitere obwohl kleine Städt.

III. Reuſſen.

Das Land Roth⸗Reuſſen

wird ſonſt Roxolania genennet, und iſt an Honig, Vih⸗Weyd, Fiſchen und dergleichen ſehr fruchtbar.

1. Woy⸗

I. Woywodſch. *Lemberg.*

33. Leupol, Luwow, Lemberg und Léopolis iſt alles eines: eine groſſe, volckreiche und ſehr gute Stadt, ſo ſtarcken Handel treibt. Ein Catholiſcher Ertz-Biſchoff allhier, und ein Armenianiſcher ſtehen beede unter dem Römiſchen Stuhl; nicht aber der Griechiſche Biſchoff, welcher von diſer Nation Kauffmannſchafft unterhalten wird. iſt auch zimlich veſt, und blühen allda die Studia.

34. Przemisl hat auch einen Catholiſch- und einen Griechiſchen Biſchoff, ein veſtes Berg-Schloß, und ein Gymnaſium.

3. Jaroslau iſt der vorigen faſt gleich, hat aber einen der berühmbteſten Märckten im Auguſt, da an Vieh und Pferden ein unglaubliche Menge verkauffet wird.

35. Lankut, und Reſou haben in ihrer Revier ein ſtarcke Käßmacherey, und Leinwath-Gewerb, welches von den Teutſchen ſo diſes Gebiet bewohnen, getrieben wird, indeme Caſimirus magnus einen guten Theil derſelben im Krieg gefangen, und aus Sachſen mit Weib und Kindern hieher überſetzet hat.

36. Croſica iſt der Ungarn Niderlag. Halicz hatte zu der Ruſſen Zeiten ſeine beſondere Fürſten, iſt aber dermahlen nichts beſonderes. Zu Pocutz halten die Walachen ihre Niderlag, und aus Colow wird

eine

eine Menge geſottenes Saltz verführet, imgleichen aus Halitz, welches daher ſeinen Namen hat, wie das teutſche Hall. Nicht minder zu Sol, welcher Name auch daher kommt, und zu Sambor.

37. Noch andere Städte ſeynd Jaworow, Zolkiew, Sambor, Zlozow, Zborou, Grodek, Romarn, Fülſtin, Dobrowil, Brezan ꝛc. Die Schlöſſer Bialoboki, Soſnitz, Prochnitz, Laski, Craſizin, Buchzak ꝛc.

2. Woywodſch. *Belcz.*

38. Belczko iſt groß und ſchlecht. Zamoſch iſt veſt und hat ein Gymnaſium: Busz, Grodlew, und Grabowek ſeynd mit Caſtellen verwahret.

3. Woywodſch. *Chelm.*

39. Chelm hat einen Biſchoff, der aber zu Craſnoſtau wohnet; und einem anderen Griechiſchen mit ſeinem Dom. Am letzteren Orth iſt Ertz-Hertzog Maximilian gefangen geſeſſen.

Das Land Volhynien.

40. Beſtehet in einer eintzigen Woywodſchafft, deren Haupt Luckow, Luſuck oder Lucroria iſt: worinn ein Catholiſcher und ein Rußiſcher Biſchoff, zwey Caſtell, und ein Jeſuiter-Gymnaſium.

41. Wo-

41. Wolodimier mit einem Moraſt umringet hat auch einen Rußiſchen Biſchoff. Rubeſow: Czartorisko ein Fürſtenthumb: Olesko, Brodi, Crilow, Olika ſollen gute Städt und haltbar ſeyn. Cremeneck, Wiſniowek, Zaslaw, Conſtantinow, Baſilew, Dubna, Oſtrog ꝛc. desgleichen am letzten Orth iſt ein Rußiſches Cloſter.

42. Zu Sokal iſt eine berühmbte Bernhardiner Kirche auf einer Insl des Bugs, mit einem beveſtigten Cloſter, und ſtarcken Wallfahrt U. L. Frauen. In der Veſtung Miedierez dergleichen.

Das Land Podolien.

43. Iſt auch nur eine Woywodſchafft: ein treffliches Land, wann es nicht allzeit den Krieg mit Türcken und Tartarn zu erſt erfahren müſte. Die Armenier treiben hieher ſtarcken Handl aus Perſien ꝛc. und führen den Polniſchen Edelleuthen die beliebtiſte Waaren zu, Spezerey, koſtbare Kleidung, und ſtattliche Türckiſche, Arabiſche Pferd ꝛc. Sie haben auch groſſe Freyheit, und führen die Aeltere das Gericht über ihre Nation ſelbſt: doch müſſen ſie der Republic und jedem Stadt-Magiſtrat den Gehorſamb ſchwören.

44. Nichts

44. Nichts iſt daherumb berühmbter als die herrliche Veſtung Caminieck, ſo auf einen ſteilen Felſen liget, und noch dazu durch Kunſt wohl verſehen iſt. An. 1672. wurde ſie den Türcken, weil liederliche Anſtalt ware, verrathen, aber an. 1699. Krafft des Carlowitziſchen Friedes wieder heraus gegeben. Neben dem Catholiſchen iſt auch ein Armeniſcher Biſchoff hier, und ein Jeſuiter-Gymnaſium.

45. Zwey Meil von dannen iſt Paniofze das Schloß derer Potoki, Trembowla, Laticzow, Huſiatin, Bar, Czartiow, Jaslowek, Miedzibocz, Chmielnik, Sbaras ꝛc. seynd alle etwas veſt.

Von der Ukraine.

46. Das Wort ſolle ſo vil als die Gräntze bedeuten, daher es kein Wunder, wann bald vil bald wenig darunter verſtanden wird: nemlich bißweilen das gantze Geland was zwiſchen Sibenbürgen, Moldau, den Schwartzen Meer und Don-Fluß auf einer, auf anderer Seithen aber an Polen und Rußland wegnimmet, alſo daß mehrerley Coſacken und Tartarn darunter begriffen werden: und alſo wird gemeiniglich zur Zeit der Rußiſch- Polniſch- und Türckiſchen Kriegen davon geredet. In beſondern Verſtand aber bedeutet es einen Strich

Strich von zwey Woywodſchafften der Polen, Kiow und Braclau; und auf diſen Schlag nimmt man es auf Polniſchen Reichs-Tägen ꝛc.

47. Die Coſacken haben hieherumb ihren Sitz, welches ein zuſammen geloffenes Geſind iſt, aus allerley Nationen, und meiſtens von Rußiſcher Religion: davon auch mehrers unter Rußland geſprochen worden.

I. Woywodſch. *Braclavv.*

48. Braklau oder Braslau, Vinnitz, Zitomir, Felſtin, Sarogrod, Neukonigpol seynd haltbar: zu Vinnitz iſt ein Jeſuiter-Gymnaſium. Auf dem Land wohnen die Coſacken.

I. Woywodſch. *Kiovv.*

49. Sie iſt nach und nach von den Ruſſen wieder erobert worden, faſt bis an das ſchwartze Meer hin. Die Stadt Kiow, haben ſie an. 1687. eingenommen. Für die Coſacken iſt hier eine Univerſität angelegt. Es iſt ein Catholiſcher Biſchoff da, und ein Griechiſcher Ertz-Biſchoff, welcher Primat über die andere herumb ligende iſt. Die Kruften der alten Rußiſchen Hertzoge ſeynd noch zu ſehen, welche weyland ihren Sitz allhier hatten.

50. Baturni, Pultawa, Gluchow waren ſonſt Coſackiſche Veſtungen: es haben ſich

ſich aber im letzten Krieg 1707. ꝛc. die Ruſſen darein gelegt, und haben jene faſt keine mehr als Rudak und Czechtimirow.

51. Bialocerkiew, Bohuslauaw, Faſtow, wo des Biſchoffs von Kiow ſeine Wohnung und ein Jeſuiter-Gymnaſium iſt, gehören noch zu Polen.

Groß-Hertzogthum Lithauen.

52. Diſes zimlich einträchtige Land hat Einwohner, welche nach des Jolli Bericht mit den Frantzöſiſchen Sitten zimmlich übereinſtimmen.

1. Woywodſch. *Wilna.*

53. Vilna oder Villa nova am Fluß gleichen Namens iſt die Haupt-Stadt, deſſen Biſchoff weit und breit ſeine Oberkeit erſtrecket. Es iſt das hohe Lithauiſche Tribunal, eine Jeſuiter-Univerſität, ein Groß-Hertzoglicher Pallaſt, und bißweilen die Land-Täg allhier. In Dom ruhet der Leib des H. Caſimiri, weyland Printzens in Polen, Bruders Königs Sigismundi I. zudeme iſt ein Griechiſcher Ertz-Biſchoff, ein Jüdiſche Synagog, und vile Türcken allhier, denen auch erlaubt iſt ihren Freytag zu halten. Das Zeug-Hauß iſt wohl verſehen, und hat eine Stück-Gieſſerey.

54. Rudnick iſt ohnfern ein Königliches Luſt-Haus mit trefflichen Thier-Gärten.

Lida,

Lida, Oſmian, Wilkomiertz, ſeynd höltzerne Städte. Bierze ein veſtes Radzivilliſches Schloß. Braslau ein Berg-Veſtung.

2. Woywodſch. *Trock.*

55. Trock liegt im tieffen Moraſt, und diß iſt auch das beſte daran, ſambt dem beveſtigten Benedictiner Cloſter.

56. Grodno aber hat die Ehre, daß allzeit der dritte Reichs-Tag hier ſolle gehalten werden: welches die Lithauer, umb mit Polen in einer Gleichheit zu ſtehen, begehren, ob es wohl nicht allemahl geſchihet.

3. Woywodſch. *Breſcia.*

57. Breſſzi beſitzet ein Königl. Schloß, ein Gymnaſium, und die fürnehmſte Synagog der Juden, wohin diſe aus gantz Europa kommen, umb allda zu ſtudiren und Doctor oder Rabiner zu werden. Pinsk iſt meiſtens Griechiſch, hat auch einen dergleichen Biſchoff, und ligt übrigens in einem Land, das lauter Wald, See, und Moraſt iſt, doch, wegen der Gräntzen, guten Handel treibet.

58 Bial iſt nun eine Ritter-Academie aus den Güttern des Hauſes Radzivil. Cobrin, Janow, Ulodaw ꝛc. haben Caſtelle.

Weiß-Reuſſen.

1. Woywodſch. *Novogrodeck.*

59. Obwohl diſe groſſe Provintz an Lebens-Mittlen ſehr fruchtbahr, iſt ſie doch dabey Schnee-reich und kalt; alſo daß die Bären, Wölff, Füchs und Haaſen weiſſe Fell tragen. Die Handelſchafft gehet auf der Dwina nach Lifland und Riga, und auf der Niemen nach Preuſſen und Königsberg. Das Fürſtliche Radzivilische Haus hat hierinn die meiſte Gütter.

60. Novogrodeck, Rozan, Miſcza ꝛc. seynd alle von Holtz. Neſwitz das Radziwiliſche Stamm-Haus; wo Nicolaus Chriſtophorus Fürſt von Radzivil, welcher ſich mit Reiſen ins gelobte Land bekannt gemächt, ſchöne Clöſter, Spitäler, Kirchen, Schulen, und weit herumb vile Schlöſſer erbauet.

61. Szluck, iſt die gröſte, doch nur höltzerne Stadt in Polen, auch Radzeviliſch.

2. Woywodſch. *Mzislavv.*

62. Mzislaw, und Modziriew ligen im Moraſt. Bey Cleck, Oſtrok, Owruck ꝛc. ſeynd Schlöſſer.

3. Woywodſch. *Witepsk.*

63. Witepsk, Braslau, ſeynd vorigen Gelichters. Aus Mohilow als einem Handels-Platz wird mehrers gemachet.

4. Woy-

4. Woywodſch. *Minsk.*

64. Minsk ſelbſt iſt zimlich veſt. Von Tolokzin, Smolniani, Boriſſow, Törck &c. iſt ſchon weniger zu ſagen.

5. Woywodſch. *Polocz.*

65. Die Stadt diſes Namens an der Dwina wird für veſt, und eine Handels-Stadt ausgegeben, darinn ein Rußiſcher Ertz-Biſchoff ſitzet. Auch haben die Jeſuiten ein Gymnaſium da. Uswiat, Starzitz, Sclow, Bychow, ſo feſt, ſeynd die letzte Plätz.

66. Von der Woywodſchafft und Hertzogthumb *Smolensko* ſambt Czernichow, Novogorod in Severien &c. ſeynd die Ruſſen ſeit 1686. widerumb Meiſter.

Samogitien.

67. In diſem Land ſeynd keine Woywodſchafftten, doch hat der Biſchoff, Staroſt, und Capitain davon Sitz und Stimm im Reichs-Rath. Es iſt auch weiters nichts darinn zu ſuchen, als Wälder, und meiſt höltzern Hütten, und vile derer Radziviliſchen Gütter.

Num. 31.

Preuſſen.

1. Vor einiger Zeit ware Preuſſen alſo unterſchiden: eines hieſſe das Hertzogliche Preuſſen: weil nemlich Albrecht Marggraf von Brandenburg und Hochmeiſter des Teutſchen Ritter-Ordens mit Hintanſetzung ſeiner geſchwohrnen Pflichte, und Gelübde den Catholiſchen Glauben, und den Teutſchen Ritter-Orden verlaſſen, auch das ihme im Geringſten nicht, ſondern dem Orden zugehörige Land (umb welches damahl mit dem Königr. Polen groſſe Strittigkeiten waren) für ſich eigen gemacht, alſo, daß er ſolches als ein Hertzogthumb von Pohlen zu Lehn 1525. genommen für ſich und ſeine Erben, indem er ſich auch eine Frau genommen, aus denen die Nachkommenſchafft an. 1701. ſo gar die Königliche Cron aufgeſetzt, nachdem es zuvor von der Cron Polen die Independentz, und hiemit die Supremität erhalten im Oliviſchen Fried 1660. obwohlen der teutſche Orden, und das Römiſche Reich ſein darauf habendes Recht noch nicht fahren laſſen, ſondern bey Gelegenheit in offentlichen Urkunden dargethan haben. Zu unſerer Zeit nennet man diſes Land entweder ſchlechthin Preuſſen, oder Brandenburgiſch

giſch Preuſſen, oder das Königreich Preuſſen. Das übrige war ſonſt das Königliche Preuſſen genennet, welcher Nam aber vor jetzo nur Irrung gebären würde, und dannenhero hat man nicht Urſach anderſt zu ſagen: als Polniſch-Preuſſen.

2. Das Land wäre fruchtbar genug, und zur Handlung ſehr wohl gelegen: allein vors erſte regieret ſchon ein zimliche Kälte da; und zum anderten laſſet ſich eine wichtige Schiffahrt ſo leichtlich nicht mehr aufrichten. Was Polen daran verhintere, haben wir oben gemeldet. Brandenburg alleine iſt dazu zu ſchwach: und ob es wohl auf Africa einigen See-Handel treibet, ſo leidet ihm doch Schweden die Schiff nicht einmahl auf dem Balthiſchen Meer, ſondern er muß ſelbe zu Embden in Frießland halten, wo ihms die Holländer gleichſam zu Gefallen ſtehen laſſen.

3. Ein guter Theil des Lands iſt ſpröd, ein anderer moraſtig, ein dritter unbewohnet. An. 1732. hielte Preuſſen dafür, als wann ihme vom Himmel herab Einwohner zugeſchickt wurden. Dann im Gebürg des Ertz-Stiffts Saltzburg fanden ſich eine Menge Bauren, und anderes Volck, denen im Land zuwohl ware, und ſie neben der herrlichen Vihe-Zucht den welſchen Wein ꝛc. nimmer ertragen kunten. Sie fiengen ein verwirrtes Weſen an, und mach-

ten einen Antrag auf Preußiſchen Schutz, der ihnen auch unter der Hand ware verſprochen worden: dazu nahmen ſie den Vorwand von der Religion her, welche bey ihnen zwar weder Lutheriſch, weder Calviniſch, und hiemit nicht Proteſtantiſch oder im Römiſchen Reich tolerirt, dannoch aber nicht rein ware. Sie hatten wohl die Hoffnung, und lieſſen herkommen, als wurden, nach Anruckung des Preußiſchen Königs, der Ertz-Biſchoff und alle Catholiſche die Thür in die Hand nehmen müſſen. Allein man wieſe ihnen als Stöhrern den Weg zum Land hinaus 15. biß 16 tauſend Seelen Mann, Weib und Kind kammen auch biß in Preuſſen. Es wurde aber bald Feyerabend, und hatte man beeder Seiths einander genug. Ich weiß, wie ſich der Preußiſche Envoyé zu Saltzburg über diſe Leuth beſchwehret, wie ſie faul, und dem Land nur zur Beſchwehrde wären: Ich weiß aber auch, wie diſe Leuth, davon vile wieder entwiſchet und in Bayern, zuruck angelanget, ſich über Preuſſen beklaget. Dann ſie waren weder des Lands, weder der Lufft, weder der Speiß, weder der Arbeit in Umbwühlung öden Erdreichs gewohnet, und ſturben wie Mucken dahin, daß alſo auch diſe Glori ein End hat.

4. Eine Gattung edles Gewächſes wird hier aus dem Waſſer, wie die Corallen, geſiſchet:

geſiſchet: das iſt der Agtſtein, oder Bernſtein, Succinum. Es ſoll aus einer zähen irrdiſchen Feuchtigkeit herkommen, welche durch das See-Waſſer noch mehr gereiniget, und hernach durch die Lufft gehärtet iſt. Sie hat die Krafft Spreuer und andere leichte Ding an ſich zu ziehen: iſt übrigens von allerhand Farb, davon der gelbe am häuffigſten, der weiſſe aber am liebſten geſehen, und zu tauſenderley Zierrathen verarbeitet wird. Sein Werth beſtehet an der Schöne und Gröſſe.

Vom Polniſchen Preuſſen.

5. Diſes beſtehet aus vier Landſchafften, und drey Woywodſchafften: Die erſtere heiſſen Pomerellen, Culm, Marienburg, und Wermeland: Die andere ſeynd in Pomerellen, Culm und Marienburg veſt geſetzet. Allenthalben ſeynd vile Lutheraner, ſo die freye Religions-Ubung haben.

I. Woywodſch. Pomerellen oder klein Pommern.

6. Dantzig Gedanum iſt hierinn das vornehmſte, eine Stadt, welche mit jeder groſſen, wackern und reichen mag Rang ſtreitten. Sie hat rechtſchaffene Veſtungs-Inn- und Auſſenwercker, ein vortreffliches Zeug-Hauß, und zahlreiche

Burgerſchafft, welche ſambt dem Rath Lutheriſch iſt. Doch gibt es noch allerhand andere Religionen, und Catholiſche Clöſter darinn, worüber der Biſchoff von Cujavien die geiſtliche Gewalt führet, wie dann auch andere Religions-Verwandte vor ſeinen Officialen, ſonderlich in Ehe-Sachen ſtehen müſſen. Die Stadt wird von der Republic Polen zwar als unterthan gehalten, ſie zahlet auch einen jährlichen Tribut, und leidet einen Königlichen Commiſſarien in ihr: aber doch haltet ſie ſehr auf ihre alte Freyheiten, und wo es Gelegenheit gibt, ſo thut ſie vilmehr wie eine Bunds-Genoſſene handlen. Der groſſe Mathematicus Hevelius war Burgermeiſter allhier.

7. Auſſer der Stadt iſt ein ſchönes groſſes dazugehöriges Gebiet, der Werder genannt, ſo diſer Leuthen Paradeiß ſeyn kan. Auch ſeynd verſchidene Clöſter herumb, als eine Carthaus, ſo die eintzige in gantz Polen ſeyn ſolle: ein Jeſuiter-Collegium: das berühmbte Ciſtercienſer Cloſter *Oliva*, und Peplin: Zukow und Zarnoveck am Meer für Frauen rc.

8. Weichſelmünde eine Veſtung am Auslauf der Weichſel, gehöret der Stadt Dantzig zu. Die Nährung iſt der ſchmahle Strich Landes, der die berühmbte Dantziger

tziger Rhede beſchlieſſet, dahin eine groſſe Zufahrt von Schiffen iſt.

2. Woywodſch. *Culm.*

9. Culm iſt ein Bisthumb: Culmenſee aber ein ohnweit davon gelegenes Städtlein gehört dem Domm-Capitl. Graudentz, Brodnitz, Radin, Golub, Straßburg, Rogozna, Copriumitz, Lubau ſeynd faſt alle mit Schlöſſeren verſehen.

10. Thoren, Thorunia iſt unter allen diſer Gegend die beſte Stadt, und Geburts-Ort des groſſen Mathematici Nicolai Copernici an. 1473. Was an. 1724. hier vorgegangen in der Religion, iſt oben in der Geſchichte erzehlet worden. In der hieſigen Stadt-Bibliotheck ſollen zwey Brieff des Cicero auf Waxtaflen geſchriben aufbehalten werden, welche etwann ein Teutſcher, ſo an. 409. Rom plünderen helffen, mit ſich nach Haus gebracht, eben wie es mit der fünfften halben Decas des Livii ergangen, welche man vor 200. Jahren nirgends als in einem Polniſchen Cloſter gefunden, und aus ſelbigem wieder ans Liecht gebracht hat.

3. Woywodſch. Marienburg.

11. Marienburg an der Nogar iſt eine gar gute Stadt, ob ſie gleich durch Krieg viles erlitten. Vor diſem ware ſie die Re-

ſidentz des Hoch-und Teutſch-Meiſters. Sie iſt mit einer ſtarcken Cittadelle beveſtiget.

12. Elbing gibt nichts nach, und iſt eine beſſere Handels-Stadt: von hier aus hat ſich der erſte Krieg mit Schweden entſponnen: dann da die Ketzer überhand genommen, und ihnen vom König aufgetragen worden, die den Catholiſchen abgenommene Kirchen widerzugeben, rufften ſie Guſtaphum Adolphum zu Hülff, welchem Beyſpiel die übrige Lutheriſche Städte folgten.

13. Die Zulau iſt eine doppelte groſſe Insl oder Werder in der Weichſel bey Marienburg und Dantzig, welche man mit Dämmen Waſſerfrey erhalten muß, im Fall der Noth aber mit Durchſtechung der Dämme überſchwemmen kan.

14. Stum, Gniew, Now, Stargard ſeynd die übrige Orth.

4. Wermeland, Warmia.

15. Es iſt keine Woywodſchafft, ſondern ein beſonderes Fürſtenthumb, darinn der Biſchoff meiſtens zubefehlen hat, der Adel aber denen Königlichen Beambten in Gerichts-Sachen auch nicht unterworffen.

16. Fraunberg iſt der Sitz des Biſchofs, und des Dom-Capitls, deſſen Mitglied weyland Copernicus ware. Heilsberg ware der vormahlige Sitz. Braunsberg ein guter Ort, wo Cardinal Hoſius den Jeſuitern ein

ein Collegium geſtifftet. Gutteſtadt, Alleſtein, Resla, Wormitz, Melſack, Seberg ſeynd auch nicht zuverachten.

Brandenburgiſch Preuſſen.

Beſtehet aus drey Kreiſen, dem Samländiſch, Natangiſch, und Hockerländiſchen, welche wider in andere abgetheilet ſeynd.

Smaländiſcher Kreiß.

17. Darinne iſt Königsberg Regiomontium das Haupt, welche Stadt vom Böhmiſchen König Ottocar erbauet worden, deſſen Gebieth ſich biß dahinaus erſtrecket. Sie hat ein Königliches Schloß, Univerſität, und vil ſchöne offentliche Gebäu. Den Hafen bedecket die Cittadelle Fridrichsburg. Es iſt nur eine Catholiſche Kirche allhier.

18. Neu-Hauß, Fridrichſtein, Fridrichs-Friſt, Charlottenthal ſeynd Luſt-Schlöſſer in der Nähe.

19. Pillau eine Stadt mit einem guten Haven. Alſo auch Memel, und Labiau an einem Canal. Fiſchhauſen, Tapiau wo das Archiv iſt, Velau, Tilſit, Inſterburg, Stalluphönen, Ragnit und Goldap ſeynd auch noch Städte. Das Land umb Inſterburg heiſſet auch Klein-Lithauen, oder Preußiſch-Lithauen, und da haben

die Saltzburger ihren Sitz bekommen. Es ſeynd vile Dörffer und Flecken diſes Diſtricts zu Städten gemacht worden, als Schirwind, Gumbinen, Darkehmen.

Natanger-Kreiß.

20. Heiligenbeil; Bartenſtein, Raſtenberg, Angerburg ſeynd die beſte Städte.

Hockerlander-Kreiß.

21. Darinn finden ſich Marienwerder, Gardenſee, Saalfeld, Riſenburg, Gilgenburg mit dem Dorff Tannenberg, Liebemühl, Lieb-Stadt, Holland ꝛc.

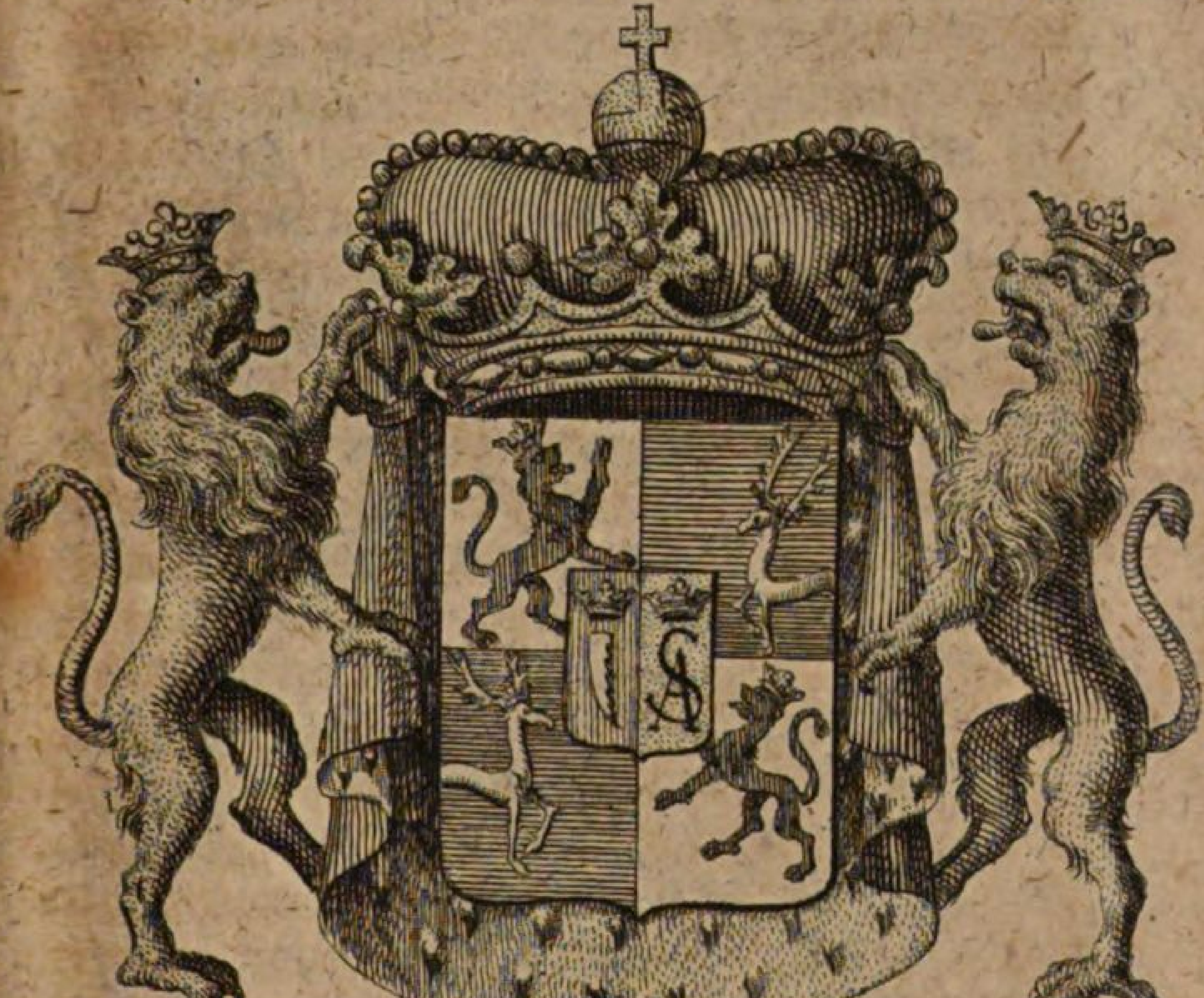
22. Die zwey Bisthumer, das Samländiſche und Pomeſaniſche ſeynd ſecularisiret.

Num. 32.

Von Hertzogthumb Curland.

23. Die Teutſche Ritter haben diſes Land nach Preuſſen erobert, und daſſelbe durch einen beſonderen Heer-Meiſter regieren laſſen. Im XVI. Seculo truge ſolches Ambt Gotthard von Ketteler: der lieſſe ſich das Beyſpiel des Marggrafen Albrechts ſo wohl gefallen, daß er ein gleiches wagte, ſich per ſacrilegium verehligte, das Land der Cron Polen unterwürffig machte, und ſelbes als ein Hertzogthumb von der Republic zu ewigen Lehen annahm, an. 1561. worüber

Wapen des Hertzogs zu Curland.



II. Theil. Aux. Hiſt. fol. 766
Vol. II.

über zu Vilna, den 28. Nov. ein Subjections-Inſtrument errichtet worden, daraus ich die weſentliche Puncte anzihen will. Gotthard Ketteler Heermeiſter in Liefland ſein Adel, und ſeine Städt, weil ſie wider die Macht der Ruſſen und Schweden durch eigne Kräfften ſich nicht erwehren können, auch einen groſſen Theil ihres Gebiets ſchon verlohren haben, auch vom anderen Schutz, beſonders des Kayſers und des H. R. Reichs verlaſſen ſeyen, ſo haben ſie dem König Sigismundo Auguſto ihre Noth geklaget, und ſich der Cron Polen und Lithauen ſambt Liefland auf ewig unterworffen, unter folgenden Bedingungen, (1. Es ſolle dieſe Unterwerffung ihnen beym Kayſer und dem Reich zu keinem Nachtheil gereichen: verſpricht auch der König alle Mühe anzuwenden, daß der Kayſer, das Reich, und der Hochmeiſter ſolches genehm halten mögen, und wofern auch diſes nicht zuerhalten wäre, will der König davor ſeyn, daß ſie nicht mit der Reichs-Acht beleget, oder wann auch diſes geſchähe, davon ohne Schaden ſeyen. (2. Wird die Augſpurgiſche Confeſſion ihnen auf ewig zugeſtanden. (3. (4. Dem Adel die Privilegien und Gerichtbarkeit beſtättiget. (5. Zu Riga ein Polniſches Appellations-Gericht aufgeſtellt, ſo aus Innländeren beſtehet, und vom Adel ſelbſt erwählet werden ſolle. (6. Die

Die Aembter und Gerichts-Stellen werden mit Teutſchen beſetzt, wie auch die Veſtungen. In Kriegs-Zeit aber auch mit Polen. (7. Gotthard Ketteler wird zur Hertzoglichen Würde jedoch als ein Vaſall erhoben. (8. Und ihme zum Lehen-Gut gereichet Curland, Semigallien: der Republic aber für ihre Mühe und Koſten wird vorbehalten alles Land, was jenſeit der Dwina gelegen, nemlich Riga mit allem Recht, welches von den Römiſchen Kayſern ware erhalten worden; doch ſo, daß die oberſte Beambte aus teutſcher Liefländiſcher Nation ſollen geſetzet werden: hernach die andere Städt und Schlöſſer, als Kirchholm, Aſcherad, Wolmar, Rügen ꝛc. ꝛc. Item Eſthland mit Reval und das Bisthumb Dorpat, ſo damahls ſchon in Feindlichen Schwed. Händen war, aber zu Polen ſolte erobert werden. Es wird hingegen dem neuen Hertzog verſtattet das Recht Müntz nach dem Lithauiſchen Fuß zu ſchlagen: item die Macht, Verpfändungen zu machen, welche doch der Cron zuerſt ſollen angetragen werden.

24. An. 1631. iſt durch eine Polniſche Commiſſion ein beſondere Regierungs-Formul abgefaſt und vorgeſchriben worden, worinn unter andern Articulo XXXVI. daß die Catholiſche Religion eben ſo wohl frey ſeyn ſolle, auch der Adel berechtiget ſeyn,

in

in ſeinen Erb-Güttern Capellen und Kirchen zu ſeinen Privat GOttes Dienſt zuerbauen, und Catholiſche Prieſter zu ſeinem, ſeines Geſinds und Unterthanen Nutz aufzunehmen, ohne Schaden der Proteſtantiſchen Einkünfften oder Freyheit. Auch ſollen die Catholiſche aller Aembter fähig ſeyn, und der neue Calender von an. 1618. an angenommen, und alſo fortgeführet werden.

25. An. 1726. ꝛc. gabe es vil Diſputierens, ob nach Abgang der Kettleriſchen Famili der Adel einen neuen Hertzog erwählen kunte? Davon oben in der Polniſchen Geſchicht gemeldet, und etwas in Zinckens Ruhe von Europa Tom. II. parte IV. fol. 200. zufinden.

26. An. 1737. den 4. May ſtarb Ferdinandus Hertzog in Curland der letztere diſes Stamms, Männlichen Geſchlechts: allein *Anna* Jvanovvna des Czars Jvan Alexievviz Tochter, als Wittwe Friderici Wilhelmi, welcher als älterer Bruder Ferdinandi vor ihme in Curland regieret hatte, machte groſſe Anſprüche, und trange durch, daß es auf eine Wahl ankommen muſte: es ware auch die Maaß ſo wohl genommen, daß kein anderer als ihr gefälliger und zugethaner kunte ernennet werden, und diſer iſt

Erne-

Erneſtus Joannes Reichs-Graff von *Biron* geborn 22. Nov. 1690. aus einem freyen Schleſiſchen Geſchlecht, Ritter St. Andreä in Polen, und St. Alexanders in Rußland, auch Rußiſcher Obriſt Cammer-Herr erwählt 13. Jul. 1737. ſeine Gemahlin Benigna Gottlieb Trotte von Dreyden gebohren 1703.

Petrus geb. 5. Jan. 1724.	Joan. Carol. geb. 30. Sept. 1728.	Hedvvig. Eliſab. geb. 23. Jun. 1727.

27. Als der Todt des Hertz. Ferdinand in der Nähe ware, begunten die meiſte Europäiſche Machten theil an dem Erbfolgs-Weeſen zu neymen. Franckreich verlangte, die Republic Polen ſolte einen Miniſter nach Pariß ſchicken, umb auszutragen, was für Rechte ſie auf das Hertzogthumb habe, und wie es mit der Folge zu halten ſeye. Die Proteſtantiſche Höfe lieſſen in Polen die einmüthige Vorſtellung thun, wie ſie nicht zuſehen könten, daß ein anderer als Proteſtantiſcher Nachfolger erwählet werde. Rußland beſetzte erſtlich das Hertzogthumb mit ſeinen Truppen; hernach ſchluge es wie man ſagte, etliche Candidaten vor, als den Printz von Heſſen-Homburg ihren General, den Printz Anton Ulrich von Wolffenbüttel, als ihren künffti-

gen

gen Eidam, und den Grafen von Biron. Was den Polniſchen Hof ſelbſt belanget, ſo litte es keine groſſe Schwürigkeiten: es hatte diſer nicht Urſach auf das Frantzöſiſche zumuthen die geringſte Aufmerckſamkeit zu machen. Gegen Dännemarck, Schweden, Engelland ꝛc. hat man weder Hoffnung weder Forcht zu ſpahren. Mit Rußland ware der Hoff als mit ſeinem Schutz-Engel in beſter Verſtändnuß. Dem Kayſer war nicht ſonders daran gelegen, und hatte er genug mit dem vorſeyenden Türcken-Krieg zu thun. Und weil auch die Republic Polen ſelbſt ſchon erkläret hatte, daß ſie die Austheilung der Curlanden in Woywodſchafften für unnutzlich halte, ſo gab es deſto minderen Anſtand.

28. Es ware den 12. Jun. 1737. als die Land-Stände beeder Hertzogthumer zu Mietau zuſamm kamen unter dem Nahmen eines Land-Tags, oder vilmehr einer Brüderlichen Vereinigung. Hier ſolte nun ein Tag beſtimmet werden zur vorhabenden Hertzogs-Wahl: allein gleich diſen Tag Abends umb 6. Uhr ware ſchon der Graf von Biron zum Hertzog erwählet, die Stucke deswegen gelöſet, und allenthalben Eylbotten ausgeſchicket. Welche Eyl ſeine gewiſſe Urſachen muß gehabt haben. Der Herr Graf ware ſelbes Tags ſchon zu Riga angekommen, und ſeine Bagage ware auch

ſchon unterwegs. Es wurde die Wahl vom König in Polen genehm gehalten; von Sr. Churfürſtl. Durchl. zu Cöln aber als dermahligen Teutſch-Meiſter ſowohl durch eine beſondere Abordnung nach Petersburg, als bey dem Reichs-Tag zu Regenſpurg zu Beybehaltung derer des teutſchen Ordens Rechten alle gehörige Vorſtellungen gemacht. Ubrigens iſt der neue Hertzog Lutheriſcher Religion.

29. Von Städten ſeynd in diſem Land die beſte Mietau, allwo die Reſidentz: Goldingen, Liebau, Windau, Angermunde ꝛc.

Num. 33.

Regierung und Verfaſſung der Königlichen Republic Polen.

Regiments-Form.

1. Polen führet ein aus allen drey bekannten Regierungs-Arten zuſamm geſetzte Regierung. Dann es iſt da ein Printz, und hiemit ſihet es einer Monarchie gleich: es iſt da ein Senat, und hiedurch gleichet es einer Ariſtocratie: und endlich machen die Land-Botten, daß man es für eine Democratie anſehen kunte.

Vom

Vom König.

2. Vor diſem waren die Könige wohl erblich zum Thron gelanget, und diſes gibt zuerkennen, daß die Wahl nicht eben ein weſentliches Stuck des Landes ſeye, wie ihnen die Polniſche Herren etwan einbilden, ſondern daß es noch wohl wieder auf den alten Schlag kommen möchte. Welches zum Theil ſehr erſprießlich, ja nach jetzigen Umbſtänden der Welt, faſt nothwendig zu ſeyn ſcheinet, wann nur die Nation mit Vernunfft und guten Willen kunte auf diſen Weeg gebracht werden. Dann nachdem die auswärtige Machten ſo groſſen Theil an der Polniſchen Wahl nehmen, wie wir erſt vor etlich Jahren geſehen, ſo iſt keine eintzige Hoffnung übrig, daß jemahl (auſſer etwan mitten in Europäiſcher Verwirrung) eine einſtimmige Wahl vorbey gehen, oder auch die alſo vorbeygegangene von denen anderen Machten werde erkennt und angenommen werden. Es wird in Polen ſo wenig als anderſtwo an unruhigen Köpfen fehlen, die ſich jetzt mit Geld, jetzt mit Drohungen, jetzt durch andere Abſichten beweget gebrauchen laſſen zum Trang und Trübſal des Vatterlands. Solches Unweſen wird allemahl ein Zunder ſeyn eines auch in anderen Landen entſtehenden verderblichen Feuers; wie dann das un-

ſchuldige Welſch-und Teutſchland jüngſtens hat müſſen das Gelag bezahlen. Bey ſo fort daurender Unruhe und Eyfferſucht muß die gantze Chriſtenheit und Kirche GOt-tes leiden. Nicht nur kan in ſolchem Zu-ſtand den Waffen des Erb-Feinds kein Ein-halt geſchehen, ſondern es iſt zubeförchten, diſer blutgierige Monarch möchte einmahl die Gelegenheit erſehen, und zu unwider-bringlichen Schaden, des ſchönen Lands ſich bemächtigen. Gewießlich ſchon bey hun-dert Jahren her haben die ſo tapfere Po-len gegen den Sultan aus ihrem Land we-nig rechtſchaffene Gäng gemacht: welches, wie man aus denen genauen Geſchichten lernen kan, gröſten theils der Uneinigkeit und der wider ihre Könige geſchöpften Ey-ferſucht und Ungehorſamb zuzuſchreiben iſt: daß alſo in diſem Fall Polen, was die Beſchützung der Chriſtenheit belanget, gleichſam ein erſtarretes Glied iſt: wobey doch die groſſe Gutthat Königs Joannes Sobiesky nicht in undanckbares Vergeſſen zu ſtellen, daß er mit einem wackeren Volck an. 1683. der betrangten Stadt Wienn zum Entſatz ſo großmüthig geeylet hat: und hätte diſer redliche Printz oder auch ſein Nachfolger Auguſtus ein teutſches Heer un-ter ſeinen Fahnen bey Caminieck, Chozim ꝛc. gehabt, es wurde durch Göttliche Gnaden dem Sultan das Meſſer an die Gurgel ſeyn

geſetzt

geſetzt worden: indeme bey Vernehmung, daß Auguſtus zum König erwählet worden, die Türcken auf den Polniſchen Gräntzen weit und breit ſich davon geflüchtet, auch nimmer wurden haben dörffen zuruck ſchmecken, wann anderſt Auguſto wäre Zeit gelaſſen worden, ſeinen ſtarcken Armb (von deme die Muſelmänner das Eiſen brechen ungemein förchteten) empfinden zu laſſen.

3. Nach Abgang nun eines Königs entſtehet ein Interregnum, und der Ertz-Biſchoff von Gneſen als Primas vertritt indeſſen des Königs Stell. In diſer Zeit fordert die verſammlete Republic das Prädicat *Sereniſſima*, ſo ihr aber weder vom Kayſer, weder von Franckreich zugeſtanden wird. Bey der Wahl Auguſti als der Biſchoff von Paſſau, Lamberg, Kayſerlicher Geſandter bey dem Senat im Schoppen Gehör hatte und nur immer mit inclyta Res publica aufgezogen kame, ſchryen ihme vile Herren mit lauter Stimme ein Sereniſſima: woran er ſich zwar nicht gekehret, bis nicht das Getümmel über die Maſſen zunahme, und auf die Säbel anzukommen ſchiene; da er dann einmahl Sereniſſima ausſprache, jedoch ausdrucklich dazu ſetzte, daß er ſolches nur in ſeinem eignen Privat-Nahmen und Perſohn thue.

4. So bald der Primat durch Univerſalien ein interregnum erkläret, ſo werden alle Tribunalia (ausgenommen des Marſchalls) eingeſtellet, und kan kein Privat Edelmann umb waſerley Urſachen vor einigem Gericht belanget werden.

5. Wann die Wahl herbey nahet, ſo ſollen alle frembde Geſandte von Warſchau ſich entfernen. Man bequemmt ſich aber nicht allemahl darzu: davon oben in der Geſchicht bey Auguſti III. Wahl ein Beyſpiel.

6. Erſtlich ſchreibt der Primat einen Convocations-Tag aus. Vor demſelben werden in den Provintzen und Woywodſchafften kleine Land-Täg gehalten, und auf ſelben gewiſſe Perſohnen erwählet, ſo auf den Convocations-Tag reiſen, und ſtatt jeden Landes ihre Stimmen ablegen müſſen. Diſe Perſohnen heiſſen Nuntii Terreſtres die Land-Botten.

7. Auf dem Convocations-Tag wird vorgetragen was die Freyheit der Nation und der Wahl, die Eigenſchafften des künfftigen Königs ꝛc. belanget. Darauf gehet man auseinander, und werden wider kleine Relations-Täg gehalten, wo die Land-Botten ihren Woywodſchafften den Bericht vom Convocations-Tag erſtatten.

8. Endlich erſcheinet man auf den allgemeinen Reichs-Wahl-Tag zu Warſchau, wel-

welchen der Primat anberaumet. Es erſcheinen aber die Senatores, und alle von Adel, meiſtens zu Pferd 60. 80. bis 100. tauſend an der Zahl; nach ihren Diſtricten und Fahnen eingetheilt; haltend auf dem Kolo oder Wahl-Feld zwiſchen Warſchau und dem Dorff Wohla. Es wird von Brettern eine Schupfe oder Szopa aufgeſchlagen, und ein Platz mit Schrancken und einem Graben eingefangen. Nach gehaltenem GOttes-Dienſt in der St. Johannis Kirche, gehet man dem Kolo zu. Hier wird vor allem durch die Land-Botten ein Marſchall erwählet: der Primat leget den Eid ab, keinen zum König zu ernennen ohne einmüthige Einſtimmung: die Geſandtſchafften haben alsdann Audientz, anzufangen vom Päbſtlichen Nuncio, deme der Kayſerliche, Frantzöſiſche ꝛc. folgen: welche dann bey einem Interregno, wo ſie einen Candidaten zu promoviren befehliget ſeynd, Geld, Mahlzeiten ꝛc. unter Geiſtlich- und Weltliche klüglich auszutheilen nicht vergeſſen müſſen; indeme die Polen ſelbſt einander dergleichen Eroberungen vorzuwerffen, dabey aber über die Ausländer in die Fauſt hinein zu lachen pflegen.

9. Hernach wird das Veni Creator auf den Knien geſungen, und ſodann zu der Wahl ſelbſt geſchritten. Mit Einholung der Stimmen iſt nicht allemahl einerley Weiß

beobachtet worden. Zum öfftern iſt nothwendig geweſen, daß der Primat entweder befohlen, daß die eine Parthey auf diſe, die andere auf jene hinüber reuten ſollen; oder daß er ſelbſt herumbgeritten, und die Woywodſchafften umb ihre Meynung befraget. Da wird nun nicht ein jeder Edelmann ins beſondere befraget, ſondern die gantze Woywodſchafften und ihre Fahnen, welche mit einem Vivat-Geſchrey ihren Sinn zuerkennen geben. Die Senatoren quà tales haben auch nichts dabey zu ſagen, ſondern ſie begeben ſich zu ihren Woywodſchafften, und betreiben allda ihr Vorhaben.

10. Seynd alſo von den mehrern Woywodſchafften und ihren Fahnen die Stimmen für einen Candidaten heraus gekommen, ſo muß der Primat ehe er zur Ernennung ſchreittet, zuvor das gantze Wahl-Feld zu dreyen mahlen befragen, ob es diſen oder jenen zum König wolle ausruffen laſſen? wann niemand dawider redet, ſo ernennet er den König, und die beede Cron-Marſchälle von Polen und Lithauen ruffen ihn offentlich aus. Wofern aber jemand dawider proteſtirte, und daſſelbe nicht kunte geſtillet werden, ſo iſt Krafft der Geſätze die Wahl und Ernennung ungültig.

11. Nach diſem und anderen Geprängen wird der Candidat in die Kirche geführet, und ihme die *Pacta Conventa* gemacht, wel-

welche er beſchwören muß, und die eben das ſeynd, was im Römiſchen Reich die Capitulationes, jedoch gemeiniglich etwas härter verfaſſet. Endlich folget die Crönung, welche zu Cracau geſchehen ſolle, und ohne deren Empfang ein König weder die Aembter vergeben, weder des groſſen Reichs-Sigels ſich bedienen ſolle. Der König ſelbſt beſtimmet den Tag ſeiner Crönung: vor ſelber aber wird der Leichnam des verſtorbenen Königs in die Krufft verſencket. Tags darauf geſchiehet die Crönung durch den Primaten: aber auch der Biſchoff von Cracau hat ſie ſchon etliche mahl verrichtet. Wann ein erwählter König ſchon eine Gemahlin hat, ſo kan ſie gleich auch gecrönt werden; aber der König muß ſie ſelbſt dazu führen. Verehliget er ſich aber erſt hernach, ſo muß ſolche Crönung mit Einwilligung der Republic geſchehen.

12. Bey Lebzeiten eines Königs mag kein Nachfolger ernennet werden, Krafft der Conſtitution, ſo nach dem Tod Sigismundi Auguſti gemacht worden; welcher doch ſelbſt noch bey Leben ſeines Herrn Vatters im zehenden Jahr des Alters ernennet ware. König Stephanus Batori als er ſich erbloß ſahe, wolte dem beförchtenden Unheyl der Republic vorkommen, und zeigte ſich umb einen Nachfolger beſorget:

allein der gantze Adel ſetzte ſich ihme entgegen; welches auch die andere Chriſtliche Machten gut hieſſen. Dann weil ſie alle gleiches Recht haben, umb diſe Cron ſich zu bewerben, ſo wurde ihnen daran etwas abgegangen ſeyn, wann Stephano noch bey Leben ein Nachfolger wäre gegeben worden. Joan. Caſimir an. 1661. wolte dannoch mit Benennung eines Nachfolgers durchdringen: wider welches aber der Kayſer, Brandenburg ꝛc. ſich kräfftigiſt geleget.

13. Ein Candidat zur Cron muß ſeyn. 1) Catholiſch. 2) Ein ſolcher welcher der Polniſchen Freyheit nicht ſchaden könne: reich aber ſolle er doch ſeyn. Und diſer Artickel leidet nach Umbſtand der Zeit gar vilerley Auslegungen. Bald glaubt man es ſeye ein Einheimiſcher der Freyheit gefährlicher, weil er eine Freundſchafft und Anhang hat: ja die Polniſche Herren wollen ſich nicht recht unter den Gehorſam des jenigen bekennen, den ſie erſt vor ihres gleichen gehalten. Bald förchtet man ſich vor einem Ausländer, weil ſolche gemeiniglich Herren von eigner groſſen Macht, und von noch gröſſerer Verbindung ſeynd; welche über das gern ihre eigene Truppen mit ins Land nehmen, zu groſſen Verdruß des Polniſchen Adels, welcher einen frembden Ritter anderſt nicht als mit ſcheelen Augen anſehen

ſehen kan. Sonderlich hat das Haus Oeſterreich für ſeine Candidaten allezeit groſſen Widerſtand gefunden, wegen der gar zu mächtigen Nachbarſchafft, und weil diſes Haus das Königreich Ungarn und Böhmen ſich erblich gemachet: welches bey denen Polen ein Fluch iſt.

14. Eines Königs Macht und Gewalt iſt dermahlen nicht gar groß, denen Worten nach wird ihm die Majeſtät zugeſprochen, und tragen ſich die Polen alle Augenblick an, 100 tauſend Säbel und 100 tauſend Hertzen zu ſeinen Dienſt zu ſtellen, Gut und Blut, Leib und Leben vor deſſen geheiligte Perſohn aufzuſetzen: aber auch alle Augenblick haben ſie Verdacht auf ihn, daß er ihre Freyheit zu untergraben ſuche, und richten wider ihn Bindnuſſen auf ꝛc. Das meiſte der Königlichen Macht beſtehet in deme: 1) daß er die Aembter und Beneficia zu vergeben hat: welches doch auch manchen Verdruß erwecket, nichts deſtoweniger kan er dadurch ſich auf denen Reichs- und Land-Tägen derer Stimmen verſicheren: und er führet durch diſes Mittel einen zimlichen Hof-Staat; maſſen der Polniſche Adel ihme ohne Beſoldung, bloß auf Hoffnung der Beförderung, zu dienen pfleget. 2) Hernach hat der König ſeine gewiſſe Tafel-Gütter und Einkünffte, die ſich aber kaum auf eine Million belauffen, ſonderlich

derlich da der vierdte Theil vor die beſtändige Militz ausgeworffen worden, welche darumb die Quartianer genennet werden.

15. Im übrigen kan er vor ſich faſt nichts thuen: nit einen Krieg ankünden oder Fried machen: nicht Steuren, Zöll ꝛc. anlegen: nicht Geſätz geben, Müntz ſchlagen: den Rang des Adels ertheilen: einen Edelmann zum Todt verurtheilen oder eine andere wichtige Reichs-Handlung ohne Einſtimmung des Reichs-Tags vornehmen.

Vom Senat.

16. Diſer vortreffliche Reichs-Rath beſtehet aus 147. adeſichen Perſohnen aus dem gantzen Reich, welche in vier Claſſen getheilt ſeynd; nemlich die Biſchöf; Woywoden oder Palatini; Caſtellanen, und höhere Beambten oder Officialen. Es iſt die Würde der Senators Stelle gleich dem Ambt angehänget, und dauret Lebens lang. Wir wollen ihre Stellen hier der Ordnung nach anführen.

§. 17. Geiſtliche Senatores.

2. Ertz-Biſchöffe

1 Der von Gneſen als Primas
2 Der von Lemberg.

14. Bi-

14 Biſchöffe

1 Cracau
2 Cujavien
3 Vilna
4 Poſen
5 Plotzko
6 Wermeland
7 Lukow oder Luceorien
8 Przemisl
9 Samogitien
10 Culm
11 Chelm
12 Kiov
13 Caminiek
14 Wenden

§. 18. 34 Woywoden.

1 Cracau
2 Poſen
3 Vilna
4 Sendomir
5 Caliſch
6 Troko
7 Siradien
8 Lanzitz
9 Brzeſt
* 10 Kiow
11 Jnowladislau
12 Reuſſen
13 Volhynien
14 Podolien
* 15 Smolensko
16 Lublin
17 Polocz
18 Beltz
19 Novogrod
20 Plozko
21 Witepsk
22 Maſſovien
23 Podlachien
24 Rava
25 Breſcz
26 Culm
27 Mzislau
28 Marieburg

29. Bra=

29 Braklau	*32 Wenden
30 Pommern	*33 Dorpat
31 Minſcz	*34 Pernau

Und der Hauptmann Staroſt oder Capitaneus von Samogitien, der aus ſeiner Gattung allein das Recht hat in den Senat zu kommen.

§. 19. 86 Groſſe und kleine Caſtellanen.

1 Cracau, welcher im Rath allen Woywoden vorgehet.	17 Caminiek
	*18 Smolensko
	19 Lublin
	20 Polocz
2 Vilna	21 Beltz
3 Trocko	22 Novogrod
4 Poſen	23 Plozko
5 Sendomir	24 Witepsk
6 Caliſch	*25 Czernichow
7 Voinicz	26 Podlachien
8 Gneſen	27 Rawa
9 Siradien	28 Breſcz
10 Lenzitz	29 Culm
11 Samogitien	30 Mzislau
12 Brzeſt	31 Elbing
13 Kiow	32 Bracklau
14 Inowladislau	33 Dantzig
15 Lemberg	34 Minſcz.
16 Volhynien	

Klei-

Kleine Caſtellanen, welche nicht zu allen geheimen Conſiliis gezogen werden.

35 Sandeck
36 Medirek
37 Vislitz
38 Biez
39 Rogosna
40 Radom
41 Zavikoſt
42 Lenden
43 Srem
44 Zarnow
45 Malogoſt
46 Vielun
47 Przemisl
48 Halicz
49 Sanock
50 Chelm
51 Dobrin
52 Polanek
53 Przemez
54 Crivin
55 Czechau
56 Nonklen
57 Roſpir
58 Biechow
59 Bidgaſt
60 Brzeſin
61 Cruſiwitz
62 Oſwezim
63 Camien
64 Spizimier
65 Inowlod
66 Coval
67 Santock
68 Sochaczow
69 Warſchau
70 Goſtin
71 Viſn
72 Raziоſſ
73 Sieprzen
74 Viſogrod
75 Ripin
76 Zagrochzim
77 Ciechanow
78 Liven
79 Slonſz
80 Lubachzow
81 Conare in Siradien
*82 Wenden
*83 Dorpat
*84 Pernau
85 Covar in Lemziz
86 Conar in Cujavien.

§. 20.

§. 20. 10 Hohe Reichs Officiales.

1 Cron-Groß-Marſchall
2 Cron-Hof-Marſchall
3 Groß-Marſchall in Lithauen
4 Hoff-Marſchall daſelbſt
5 Cron-Groß-Cantzler
6 Cron-Vice-Cantzler
7 Groß-Cantzler in Lithauen
8 Vice-Cantzler allda
9 Cron-Groß-Schatzmeiſter
10 Groß-Schatzmeiſter in Lithauen.

§. 21. Officiales ſo nicht zum Senat gehören.

Dergleichen ſeynd die Groß-Feld-Herren, Referendarii, Mund-Schencken, Truchſeß. Fähnrich. Item die Hof-Aembter, als Obriſt-Cammerer, Obr. Stallmeiſter, Kuchenmeiſter, Jägermeiſter. Alle diſe ſeynd gedoppelt, nemlich ein Feld-Herr oder Regimentarius für Polen, einer für Lithauen, u. ſ. f. deren der erſte allezeit den Beynahmen Cron führet, z. E. Cron-Groß-Feld-Herr: Der andere aber den Zuſatz von Lithauen: e. g. der Regimentarius von Lithauen. Cron-Inſtigator iſt ſo vil als Fiſcal.

§. 22. Weiters ſeynd noch auch in denen Provintzen verſchiedene kleinere Aembter, als Staroſten, Richter, Schwerdt-

Tra-

Trager ꝛc. Welche alle und jede vom König allein beſtellet werden, zu Geſandtſchafften, Commiſsionen ꝛc. gebraucht. u. ſ. w.

23. Eines Woywoden Ambt beſtehet in dem, daß er Obriſter Verwalter ſeines Palatinats iſt, ſonderbarlich in Kriegs-Sachen: er biettet ſeinen Adel ins Feld auf, und führet ſie unter ſeinen Befehl an. Er ſchreibt auch die kleine Land-Täg aus und ſtehet ſelben vor; und wohnet endlich dem Rath bey.

24. Ein Caſtellan iſt gleichſam der Lieutenant oder Stadthalter des Woywoden und führen die Obſicht über das Policey-Weſen. Die Staroſten ſeynd Hauptleuth, welche über die Städt und Schlöſſer geſetzet, die Königliche Einkünffte zu verwalten haben. Theils unter ihnen haben eine Gerichtbarkeit, theils ſeynd ohne diſelbe.

Vom Polniſchen Adel.

25. Man erhaltet den Adel-Stand entweder durch ehliche Geburt von Voreltern, die ſich im Krieg haben gebrauchen laſſen, die unehliche aber ſeynd auch unedel. Oder man erwirbt den Adel aus Verdienſt durch Königliche Gnad mit Beyſtimmung der Reichs-Glieder. So aber ein Edelmann auf Handwercke, Kaufmannſchafft

und Wucher ſich begäbe, wird er des Adels verlurſtig; wie auch wann er wegen begangenen Laſters vom König verdammet wird. Der Ackerbau aber wird für edel, und gantz billich gehalten: dahero es vile tauſend Bauren gibt, die alle Edelleuth ſeynd: hingegen ſeynd die Burger und Handwercker in Städten das verächtlichſte Volck in Polen.

26. Der gemeine Adel haltet ſehr auf die Gleichheit, und will dem älteren, reicheren, oder mächtigeren Adel im geringſten kein Vorrecht eingeſtehen, ob er wohl öfftersdemſelben dienen und ſeinen Biſſen Brod bey ihme ſuchen muß. Der geringſte vom Feld herein geloffene will in der gantzen Reichs-Regierung, in Fried und Kriegs-Sachen ſo vil als die mächtigſte Häuſer alle zuſamm zu ſprechen haben: und wann ein ſolcher auf einem Reichs-Tag wider deſſen Schluß nur zwey Sylben VETO ausſpricht, ſo iſt der Reichs-Tag zerriſſen: Der König, der Senat, die gantze Republic muß dahinten ſtehen. Und diſe Gattung Leuth ſeynd offtmahls zum allerärgſten und proteſtieren zu allen Fleiß, ohne, die geringſte Urſach geben zu können, nur aus der bloſſen Abſicht, ihre Gleichheit und das liberum veto zu erhalten. Da es dann bey Reichs-Tägen ein jammerwürdiges Ding iſt, und offt von denen vornehmen Geſchlech-

ſchlechten, Marſchällen ꝛc. mit Zäheren beweinet, auch die beweglichſte Vorſtellung (wie dann die Polen über die Maſſen beredte Leuthe ſeynd) aber ohne Frucht gethan werden; alſo, daß man, wann ein Reichs-Tag beſtehet, es allemahl für eine ſonderbahre Gnad und Schickung des Himmels annehmen muß. Umb die Gleichheit veſt zu ſetzen, wollen ſie nicht gedulten, daß einige unter ihnen den Fürſten-Grafen- und dergleichen Titl führen: indeme ſie glauben, daß das Prädicat eines Schlachcitz, oder Polniſchen Edelmanns allen Würden der Welt vorgehe. Allein heut zu Tag iſt damit vile Veränderungen vorgegangen: Dann weil die Polen mehr mit Frembden zu thun haben, welche dergleichen Titlen häuffig führen, ſo ſchämen ſie ſich, wann ſie nicht wenigſt von Frembden auch mit dergleichen ſolten belegt werden. Aus eben gedachter Urſach iſt es ihnen ein Spieß in den Augen an den Polniſchen Herren die Ritter-Ordens-Zeichen zu ſehen, und als es an. 1733 auf die Königs-Wahl loß gienge, muſten die Groſſe ihre vom verſtorbenen König oder anderſtwoher ertheilte Orden niderlegen.

27. Bey dem Adel iſt die Macht, daß er unter ſich entweder ſonderheitliche oder allgemeine Confœderationes aufrichtet zu Erhaltung des Vatterlands, ihrer Rech-

ten und Freyheit. Die Könige ſelbſt begeben ſich öffters in ſolche Verbindungen: Dann wo diſes nicht geſchähe, wäre zu beförchten, ſie möchten auch wider ſeine Gewalt abzielen; wie dann gar zu offt etwas dergleichen dahinter ſtecket. Jedoch iſt an diſer obwohl unruhigen Nation zu beloben, daß ſie ihre Händ in dem Blut ihrer Königen noch nie gewaſchen haben, und alſo weit geſchlachter ſeynd als die Engelländer, denen doch die Pohlen Barbarn heiſſen müſſen.

28. Endlich ſtehet bey dem Adel das völlige hohe arbitrium über Krieg, Fried, Steuren, Gericht, Müntz ꝛc. Dann ohne deſſen Einwilligung weder der König, weder der Senat, weder beede zugleich das geringſte in ſolchen Sachen entſcheiden können.

29. Es wird aber nicht allemahl (ausgenommen den Königlichen Wahl-Tag) der gantze Adel zuſamm beruffen und befraget, ſondern der Adel eines Diſtricts verſammlet ſich an ſeinen Orthen, und ordnet 2. 3. 4. oder mehr nach jedes Gewohnheit, aus ſeinem Mittel ab; welchen er ſeine Inſtructiones gibet, und an ſtatt der übrigen allen zu ſprechen befihlet: und diſe heiſſen die Land-Botten, Nuntii Terreſtres. Solche wann ſie zuſammen kommen auf den Reichs-Tag, gegen 400. an der Zahl, haben

ben eine beſondere Cammer oder Saal, die Land⸗Botten⸗Stube: hier erwählen ſie einen Land⸗Botten⸗Marſchall, welcher einen Marſchalls⸗Stab, und das Directorium in der Stube führet. Der Senat iſt mit dem König in einem anderen Saal, welcher wann ihme des Marſchallen Wahl angedeutet worden, durch einige ſeines Mittels, die Glückwünſchung in der Land⸗Botten⸗Stube ablegen laſſet. Darauf kommt der Marſchall ſelbſt mit allen Land⸗Botten in den Senat und beſpricht den König, welcher alle zur Einigkeit ermahnet und ſie zum Handkuß laſſet, den ſie mit groſſen Eyffer aber öffters etwas unordentlich verrichten. Nachdem man nun wieder in die Stube zuruck kommen, ſo fangen die Seſſiones und Deliberationes an, wobey allezeit die gröſten Schwürigkeiten vorgehen, wegen deme was vorgetragen werden ſolle: indem ein jeder ſeine Angelegenheiten zu erſt vorbringen will, ja gar offt wider alles und alles proteſtieret, was immer geſchehen kunte, wann nicht diß oder jenes zu erſt vorkomme, und mit diſem gar aus der Stube trittet. Obwohl nun dabey offt ſcharffe Reden geſchehen, mit Fenſter auswerffen gedrohet, und die Hand an den Säbel geleget wird, ſo iſt doch verbotten an einen Land⸗Botten Hand anzulegen: ſondern mit Vorſtellungen, Ver⸗

ſprechen, Flehen und Bitten trachtet man einen ſolchen Polterer wieder zurecht zu bringen. Wann nun ein Marſchall mercket, daß nichts zu thun, ſo limitiret er die Seſſion auf einen anderen Tag.

30. Seynd die Land-Botten zu einem Schluß kommen binnen der für einem Reichs-Tag angeſetzten Zeit, ſo verfügen ſich ſelbe in den Senat, allwo der König ihrer bißweilen Tag und Nacht auf dem Thron erwartet; dort werden beede Ordines vereiniget, der Schluß abgefaſſet, verleſen, verſiglet, von einem Ausſchuß des Senats und der Land-Botten unterſchriben, und hiemit iſt der Reichs-Tag beſtanden, und der Schluß iſt ein Geſatz.

31. Wofern aber ein oder mehrere Land-Botten in ihrem Widerſpruch biß auf den letzten Tag verharren, ſo iſt der Land-Tag zerriſſen, und gehet aus einander. Damit doch nicht gar alles umbſonſt ſeye, ſo ſtellet der König ein Senatus Conſilium an, oder eine Verſammlung deren Senatoren, welche über die offentliche und allgemeine Angelegenheiten berathſchlagen und die gehörige Maſſe indeſſen nehmen.

Geſätze der Republic.

32. Vor diſem wuſte man vom geſchribenen Geſatz in Polen nichts, ſondern von Anbe-

Anbeginn biß auf die Zeit Caſimiri des Groſſen beſtunde das Recht allein in dem Willen und Ausſpruch des Fürſten, und in Befolgung der Unterthanen. Die unter den Burgeren etwan ſich ereignende Streit-Händel wurden durch ehrbare Leuth, ſo der Fürſt als Richter denen Landſchafften vorgeſetzt, mündlich entſchiden. Caſimirus III. ware alſo der jenige, welcher dem Adel gewiſſe Ordnung ſchrifftlich vorgelegt: dem gemeinen Mann aber des Sächſiſchen Rechts ſich zu gebrauchen geſtattet: welches er gethan auf inſtändiges Anhalten der Teutſchen, ſo dazumahl in groſſer Menge Wallfahrten nach diſem Reich kamen, oder auch aus Gewinnſucht allda ſich häuslich niderlieſſen. Wobey ohne Zweiffel diſer ihr Abſehen war, daß ſie als des Rechtskündige die Regierung der Städte in die Hände bekämen, und unter denen unerfahrnen Sarmatiern als Richter und Advocaten prangen kunten. Von daher kommt es, daß alle Polniſche Städte das Sächſiſche Recht (ſo das Magdeburgiſche insgemein genennet wird) und daneben ſeine eigne Verordnungen gebrauchen.

33. Für den Adel aber ſeynd beſondere Geſätz ſeit Caſimirs Zeiten her von den Königen biß auf Sigismundum Auguſtum ergangen, und in ein Büch von gelehrten

Männeren zuſamm getragen worden, welches den Namen *Statutum Regni* traget. In neuerer Zeit aber, da der Adel den Meiſter zu ſpielen angefangen, haben ſie ihnen mit Beſtättigung der Königen ſelbſten gewiſſe *Conſtitutiones* auf Reichs-Tagen verfaſſet: welche auch hiemit nach den Einfällen des Adels bald veråndert, bald abgeſchafft, bald wider erneueret werden.

34. Lithauen, und Volhynien haben ihre beſondere Sanctiones pragmaticas, welche bey ihnen für die Richtſchnur dienen. In Preuſſen aber gehet ein Land-Recht, das Culmiſche Recht genannt: ausgenommen zu Elbing, Braunsberg, und Frauenberg, welche das Lübeckiſche Recht angenommen haben.

Von der Kriegs-Rüſtung.

35. Hievon iſt zwar oben ſchon gedacht worden, doch iſt ein und anders zu erklären noch übrig. Vor diſem waren keine Söldner vorhanden; weil man aber die unumgängliche Nothwendigkeit gemerckt, ſo ſeynd von Michaëls Zeiten die *Quartianer* aufgerichtet worden, welche aus dem vierdten Theil der königlichen Tafel-Gütter beſoldet, und auf die Gräntzen gemeiniglich verleget werden.

36. Der-

36. Dermahlen werden auch noch andere Truppen zu Fuß und zu Pferd aus den Reichs-Güttern erhalten. Die Reuterey iſt durchaus Polniſch, und beſtehet aus Huſaren und Towarzizen, allezuſamm Edelleuth: von denen die letztere eine beſondere Rüſtung führen, theils Lantzen, theils Pfeil, und Säbel, etliche haben wohl ehe ein paar groſſe Flügel ihnen an den Kopff oder die Achſeln gebunden, um ſich ein Anſehen und dem Feind einen Schrecken zu machen: ingleichen tragen ſie Bruſt-Harniſch, Pantzer, Sturm-Hauben, und gar offt eine Tiger-Bären- oder Wolffs-Haut darüber.

37. Das Fuß-Volck nennet man die frembde Truppen, nicht als ob ſie ausländiſche Leuth wären, dann ſie ſeynd meiſtens geborne Polen; ſondern weil ſie auf Teutſchen Fuß aufgerichtet, auch in diſer Sprach exerciret werden. Es ſeynd auch etliche Regimenter Dragoner darunter. All diſes Volck ware ſonſt elend gekleidet und bewehrt, biß König Auguſtus II. auch diſem Ubel abgeholffen, und ihnen ordentliche gleiche Montur verfertigen laſſen.

38. Von des Polniſchen Fuß-Volcks Heldenmäßigkeit iſt nicht vil zu ſchreiben, der Reuterey aber muß man es laſſen, daß ſie auch ohne Sattel vil beſſer zu Pferd ſitzen, und ihres Thiers mächtiger ſeynd

als die Teutſche und Frantzoſen mit Stifel und Sporen. Unterdeſſen ſagt ein Gewiſſer hievon, daß die Tapferkeit der Polacken vil ehe einer Unempfindlichkeit gleich ſeye, welche von Natur den Verlurſt oder nicht achte oder nicht erkenne: eine eitle Prahlerey, welche durch nichts mehr als durch Anſehung ihrer Menge begeiſtert werde: oder endlich ein ungezähmtes Weſen unterſtützet von der angewohnten Härte, mit welcher die Polen den Abgang an Lebens-Mittlen und anderer Gemächligkeiten zu ertragen wiſſen. Ich halte aber diſes für ein gar ungünſtiges Urtheil, und ſage; wann auf die Polniſche Truppen halb ſo vil Mühe und Fleiß als auf die Teutſche und Frantzößiſche gewendet wurde; oder wann ſie ſich nur beſſer in den Gehorſam ſchicken kunten, ſo wurden ſie den Ausländiſchen nichts nachgeben. Man hat es in den letzten Kriegen mit Moſcau geſehen, wie manche ſchöne Streich ſie angebracht; ſonderbarlich da jetzo auch ihre Groſſe der frembden Kriegs-Künſte mehr als zuvor erfahren ſeynd.

39. Im Fall der Noth wirbt man auch frembdes Volck an, und da iſt an Zulauff der Ungarn, und ſonderlich der Teutſchen kein Mangel, als denen ihre Haut in der gantzen Welt feil iſt. Vor diſem hatte man auch die Coſacken aufgebotten, welche

welche mit 40. tauſend Pferden zuerſcheinen gehalten waren: nun aber dienen ſie vilmehr zum Schröck al weil ſie unter Ruſiſch und Türckiſchen-Schutz geſchloſſen ſeynd.

40. Zwey Armeen haltet ordentlich die Republic; die Cron-Armee vor Polen von etwa 30. tauſend Mann; und die Lithauiſche von 12. tauſend. Deren jede einem Regimentario unterworffen, welcher darüber ohnumbſchränckt zubefehlen hat, wann er es ſich nur gegen der Republic zu verantworten getrauet: ſie führen einen Commando-Stab, Puſican, oder Kolben mit einem ſilbern-vergoldten groſſen Knopff, welcher Stab Boulaf genennet wird der Kriegs-Rath iſt ohnabhängig vom König: alſo auch die Austheilung der Winter-Quartier, Sammel-Plätz, des Marſches ꝛc.

41. Nach deme ſeynd beederſeiths Stragenick, welche etwann ein kleines corpo zu commandiren bekommen. Ein Obogenick oder General-Quartier-Meiſter. Ein Piſſar oder General-Commiſſarius der die Muſterung vornimet. Der Korongy, Cornet oder Standarten-Trager hat nur alsdann Dienſt, wann die Poſtpolite Ruſzienie auffſitzet.

42. Poſtpolite Ruſzienie, der General-Aufboth oder Auffſitz geſchihet in der äuſſerſten Noth aus Bewilligung des Reichs-

Tags

Tags, durch dreymahl widerholte Königliche mandata, wornach der gantze Polniſche Adel zu Pferd erſcheinen ſolle: er iſt aber nicht ſchuldig über fünff Meilen auſſer Reichs zu zihen, oder über ſechs Wochen im Feld zu bleiben. Man kan es ohne Cabala ausrechnen wie ſchädlich diſes dem Vatterland falle.

43. Rockoſz iſt der kleinere Aufboth, welchen die Edelleuth unter ſich ſelbſt anſagen können.

44. Man verſihet die Armee nicht mit Proviant, es kommen auch keine Marcketender dahin; dann ſie wurden unfehlbar alle geplündert werden: ſondern die groſſe müſſen alles für ſich und für ihre Leuth mit ſich führen, welches einen ungemeinen Plunder verurſachet: die gemeine aber ſtehlen und rauben trutz den Tartarn was ſie finden.

Wappen, Ritter-Orden.

45. Das Wappen iſt ein weiſſer einköpfiger Adler im rothen Feld; und von diſem hat König Auguſtus II. an. 1705. einen Orden aufgerichtet mit der Sinnſchrifft: Pro Fide, Rege, & Lege, welchen die Ritter an einem blauen Band tragen.

Num.

Num. 34.

Von den Abſichten der Republic Polen gegen auswärtige Staaten.

1. Ich will diſes Capitel gantz aus einem Frantzoſen, dem mehrgedachten Jolli entlehnen, und nur diſes gar kurtz darzu ſetzen, was etwann die neuere Zeiten gelehret haben, und was etwann Franckreich, Spanien, und Sardinien desfalls betreffen kan. Jolli redet alſo:

2. Es hat diſe Republic zur einen Seithe Teutſchland, wo es an zweyen Orthen offen ſtehet, dann es gräntzet mit den Erb-Landen des Kayſers in Schleſien, welches ehemahls zu Polen gehöret; und auf der anderen an Ungarn. Allein wie wohl das teutſche Reich die Kräfften Polens weit überſteiget, ſo ſeynd doch dieſe beede Staaten alſo beſchaffen, daß nicht leicht ſich eine Gelegenheit zum Unfrid ereignen kan; es müſte nur ſeyn, daß etwann der Kayſer ſich wolte zum unbeſchrenckten Beherrſcher von gantz Teutſchland machen; in welchem Fall Polen ſich mit anderen diſem Unternehmen entgehen ſetzen müſte.

3. Oeſterreich insbeſondere iſt mit Beſtand, Polen mit Waffen zu bezwingen, oder ein ſo weitſichtiges Land zubehaupten, welches ſo voller Inwohner, und dabey

an

an Veſtungen ſo entblöſſet iſt: dann ſolten auch die Polen von gantz Europa verlaſſen ſeyn, wurden die Türcken denen Oeſterreichiſchen Eroberungen leichtlich Einhalt thun. Wahr iſt es, daß Oeſterreich durch die Wahl Polen an ſich zu bringen verſuchet habe; die erleuchteſte aber unter den Polniſchen Herren haben niemahl dazu Gehör verliehen, aus Beſorgung der ihrer Freyheit anſcheinenden Gefahr. Uber das haben ſie einen angebohrnen Haß wider die Teutſche, und deren Sitten, und verachten derſelben Eingezogen- und Geſparſamkeit. Dann man muß wiſſen, daß die Polacken Liebhaber ſeyen von Pracht und Wohlleben, und nichts ſpahren, umb einen groſſen Statt zu führen, wie auch eine koſtbahre Taffel zu halten; wie wohl es ihnen an der Nettigkeit gebricht, indem ein jeder Gaſt ſeine Schüßlen ſelbſt mitbringen muß.

4. Unterdeſſen ligt es ihnen daran, daß nicht die Türcken das Obere Ungarn, und noch vil minder Mähren zu veſten Fuß bringen: und diſer Urſachen halber hat ſich König Joannes Sobieski ohne Bedencken entſchloſſen, mit dem Kayſer zu binden, und Wienn zum Entſatz zu eylen. Dann dadurch wurden die Mußel-Männer einen kurtz-und leichten Weeg mitten in Polens Hertz finden.

5. Hin-

5. Hingegen iſt es nicht nur vor Oeſterreich, ſondern vor gantz Teutſchland von der äuſſerſten Wichtigkeit zu verhinteren, damit nicht Polen unter das Türckiſche Joch gerathe; weil ihme ſolches die Thor zum gantzen Römiſchen Reich in alle Weite öffnen wurde. Dahero das alte Sprichwort Melanchthons: Wann der Türck in Teutſchland komme, ſo werde ſolches durch Polen geſchehen, eben keine Weiſſagung, ſondern eine Geographiſche Muthmaſſung iſt.

6. Eben das iſt die Urſach, warum es Oeſterreich ſo wohl als Polen verträglich iſt, in guter Verſtändnuß zu leben, weil beeden Staaten einen guten Theil ihrer Gräntzen einander bedecken. Sonſten ziehet Polen des Saltz und Ochſen halber einen groſſen Gewinſt aus Teutſchland. Wann die Polen ſich wider Oeſterreich ſolten zu maußig machen, hätten ſie die Rußiſche Zucht-Ruthen auf den Buckel zu förchten. Es kan aber doch Polen den Oeſterreicheren ein grauſame Arbeit verſchaffen, wann dieſe etwann mit Franckreich, Schweden, oder der Pforte ſchon in den Haren ligen ſolte. Dahero dann ſchon geraume Zeit her Oeſterreich bemühet war, bald durch Vermählungen, bald durch Partheyen im Senat in Polen eine Hand zu bekommen.

7. Bran-

7. Brandenburg ſtoſſet auch an Polen, welches zwar vor ſich ſelbſt ſo ſchröckbar nicht iſt, jedoch mit anderen vereiniget, wie es die Erfahrnuß gezeigt, groſſen Schaden thun kan: als Z. E. da es ſeine Truppen mit Carl Guſtav König in Schweden vereiniget. Und gleich wie dieſer Churfürſt die Zeit zu gewinnen gewuſt hat, umb ſich Meiſter von Preuſſen zu machen, alſo hat er hinwider zu förchten, es möchte Polen einmahl den Augenblick abwarten, umb ſelbes ihme wiederumb aus der Fauſt zu reiben.

8. Gibt es mit Schweden Händel ab, ſo hat man ſich zugetröſten, es werde Dännemarck ſich ins Spiel legen. So lang aber Schweden von Rußland ſo gewaltig geſtutzet und gezüchtiget bleibet, als es jetzo iſt, ſo kan man davor auſſer Sorg ſeyn; ja es erforderen vilmehr die Umbſtände eine Eintracht, damit denen Rußiſchen Eroberungen geſteuret werde.

9. Rußland und Polen haben eine ungeheur lange Gräntze nebeneinander fort. Es waren auch ſonſt beede Machten faſt einander gleich; auſſer daß die Polen noch beſſere Soldaten waren. Unſerer Zeit aber da die groſſe Veränderung mit Rußland vorgegangen, und das Kriegs-Weſen allda auf teutſchen Fuß eingerichtet iſt, darff Polen allein ſeine Kräffte nicht daran ſetzen,

ſondern

ſondern muß ſein Heyl in frembden Bünd-nuſſen ſuchen, deren doch keine ihme nutzen als jene der Türcken, Tartarn, oder Per-ſer: es wäre dann daß Schweden die Fe-dern wider wuchſen. Im übrigen kunten diſe zwey Nationen, Polen und Ruſſen, einander die ſchönſte Dienſt wieder die Tür-cken leiſten, denen auf alle ihre Tritte zu ſehen ſie wohl Urſach hätten.

10. Die Tatern ſeynd für Polen gar ein ſchädlicher Feind. Sie überſchwemmen im Augenblick das Land, und lauffen im Au-genblick zuruck, daß man ſich an ihnen nicht einmahl rächen kan. Jetzo aber da die Coſacken Rußiſch ſeynd, leidet Polen keine Tartariſche Einfälle, auſſer es ſtehe zu Kriegs-Zeiten eine Türckiſche Armee in der Ukraine, oder Moldau.

11. Wider den Fürſten der Moldau hat Polen ſehr zu klagen, daß er ſich an. 16 2. gäntzlich aus ihrem in den Türckiſchen Schutz begeben habe: maſſen wann diſer ſeine Kräffte hätte anwenden wollen, es für die Republic eine treffliche Vormauer geweſen wäre.

12. Endlich der Türck iſt der förchterlichi-ſte Feind für Polen, beſonders wann di-ſes von Polen verlaſſen, und von niemand anderen unterſtützet iſt. Dann geſetzt auch es wäre die Polniſche Reuterey der Tür-ckiſchen gewachſen, ſo ſehe ich doch nicht

ab, wie die Polen ein Fuß-Volck kunten auf die Beine ſtellen, welches einiger maſſen mit den Janitſcharen zuvergleichen wäre. Unterdeſſen iſt die Nachläßigkeit der Polen und ihre innerliche Zänckereyen ſchuld daran, daß diſer Erb-Feind ſo tieff in ihr Reich hat eintringen können. Und ſo vil Jolli welcher ſeine Sachen ſauber aus Puffendorff abgeſchriben.

13. Daß aber Spanien ſolte eine Verknüpffung mit Polen haben, oder Mayland, Sicilien, und Neapel wegen einer Polniſchen Wahl ſolte von Spaniſchen Soldaten heimbgeſucht werden, wurde ſich noch vor weniger Zeit niemand haben traumen laſſen, wann wir es nicht vor etlichen Jahren mit unſern Augen geſehen hätten, wie ſolches oben in der Geſchicht iſt beygebracht wordē. Freylich wann das Hauß Burbon dem Oeſterreichiſchen den letzten Druck geben will, ſo iſt es nicht genug ſelbes gegen Weſten mit ſeiner eignen, gegen Oſten aber mit der Türckiſchen Macht eingeſchräncket zuhalten; ſondern es muß Spanien von Suden her die Welſche Land wegzwacken, und gegen Norden muß eintweder ein Frantzöſiſcher König oder ein Frantzöſiſcher Vaſall zum König aufgeſtellet werden; weswegen ſich dann ſo öffters Franckreich um diſe Cron beworben. Gleichwie aber das Haus Oeſterreich wann es durch

Fran-

Frantzöſiſche Bemühungen von Erlangung diſer Cron ausgeſchloſſen worden, niemahl daran gedacht weder in Burgund weder über den Pyrenäus in Franckreich einzufallen, als hatte man ſich auch nichts ſolches gegen den Haus Bourbon verſehen. Und kan man doch nichts tüchtiges ſagen, daß jemahls bey diſer letzten Wahl der Kayſer mit einigen Gewalt ſich Stanislao wiederſetzet, welche Widerſetzung mit Gewalt hätte müſſen zuruck getriben werden. Daß er aber mit Rußland in die Karte geſehen und mit Anſchlägen denjenigen auszuſchlieſſen geſuchet, welcher von Geſätz und Verträgen ohnedem ſchon ausgeſchloſſen war, diſes ſage ich wann es einer ſo grauſamen Rach würdig iſt, ſo haben ja die Frantzöſiſche Miniſtres diſes und andere mahl wohl mehr und ſchädlichere Untergrabungen gemacht: welche wann ſie alle mit Feuer und Schwerd an Franckreich ſolten gerochen werden, gewieß davon nicht vil mehr übrig ſeyn ſolte. Diſe Sachen zubegreiffen kommet mir einmahl ſchwehr vor, abſonderlich wann ich die an. 1725. ſchon angeſtellte, und wahrhafftig damahls ſehr ungleiche Heyrat des jungen Königs mit der Tochter Stanislai betrachte. Welcher damahls ein vertribener Edelmann (ich ſchreibe ſolches nach Polniſchen Principiis mit Vorbehalt der einer nunmehro Königlichen Perſohn

ſohn ſchuldiger Ehrentbietung) und vom Reich Polen capite diminutus war: welchen auch Franckreich für einen ſolchen hat erkennen müſſen, wann deme doch alſo iſt, daß diſe Cron die Erhaltung der Polniſchen Geſätze und Freyheit ſich ſo ſehr zu Hertzen gehen laſſe, und deren Schutz-Herr ſo getreulich zu ſeyn verlange auch mit Aufopferung ſeiner eignen Macht.

14. Die innerliche Abſichten des Königs einer und der Republic anderer Seiths ſeynd genugſam aus allen oben beſagten zu ergründen. Diſes muß ich noch hinzu thun, daß, wann die Polen die Freyheit ſo vil im Mund führen, es nicht allemahl auf das gemeine Beſte, ſondern gar offt nur auf den Eigennutz angeſehen ſeye. Der arme Adel ſucht dadurch Unruhen: wann ihme beym Pflug die Weile zu lang wird, will er etwas zu flanckiren haben, da bekommt er von denen Vornehmeren, deren Parthey er hält ſeinen Sold, er plündert und raubt auf der widrigen Parthey Unkoſten, und er ſelbſt hat dabey als ein armer Hucker nichts zu verliehren: bey denen Groſſen ſihet man dem Geld entgegen; welches zu machen in Polen keine Schand iſt: man iſt auch bedacht etwann ſeine Familien durch fiſchen im trüben groß zu machen. Und was ſonſt für Abſehen die Gelegenheit mit ſich

ſich bringet: indeme auch die Feindſchafft und eingewurtzlete Haß derer Häuſer gegeneinander offtermahlen im Rath voran ſitzet.

Num. 35.

Anſprüche vor- und auf Polen.

1. Polen hat anzuſprechen auf die vorhin beſeſſene nun aber veräuſſerte Land. Z. E. vom Türcken fordert es Moldau, Wallachey, die Ukraine, und Coſacken, von Rußland die Coſacken, Kiow, Smolensko, Lifland, Eſtland, und die völlige Befreyung Curlands, welches vor jetzo von Rußland gleichſam am Zaum gehalten wird. Von Brandenburg hat es Preuſſen zu fordern. Vom Kayſer oder der Cron Böhmen ſpricht es Schleſien an, obwohl diſe Ding ſchon vorlängiſt geſchlichtet ſeynd.

2. In Gegenſpiel hat das Römiſche Reich ein uraltes Recht auf gantz Polen, als welches unterworffen, und gleich anderen Ständen zu den Reichs-Tägen beruffen worden, auch Tribut bezahlet habe. Davon in Schweders Theatro prætenſionum Lib. I. cap. 44. ausführlichere Nachricht, und in Conringio de Finibus Imper. cap. 18.

3. Insbeſondere hat das Hauß Oeſterreich einen feyerlichen Rechts-Anſpruch auf die Cron Polen, indem an. 1515. zwi-

ſchen Maximiliano I Kayſern, Sigismundo I. Jagellonico König in Polen, und Ladislao König in Ungarn eine Erb-Vereinigung errichtet worden. Nun hatte nach Abgang des Jagelloniſchen Stamms diſes ſollen zur Würcklichkeit, und Oeſterreich ſchon an. 1573. auf den Thron kommen. Die Polen aber giengen via facti darein, und erklärten, wie ſie hinfüro nicht wolten erblich regieret werden, ſondern ſich ſelbſt allemahl einen König wählen, wie dann gleich Henricus Valeſius gewählet war. Nach deſſen Flucht wird Maximilianus Ertz-Hertzog erwählet, welcher aber die ihme vorgeſetzte Bedingnuſſen, als ſeinem Recht zuwiderlauffend, nicht eingienge, und unterdeſſen Stephano Bathorio Zeit lieſſe ſich veſt zu ſetzen, kunte auch wegen übereylenden Todt ſein Recht mit Waffen nicht ausführen. Seinem Vettern zwar Ertz-Hertzog Maximilian Kayſers Maximiliani II. dritten Sohn gieng es in Polen noch ſchlimmer, und wurde er nicht aus der Gefangenſchafft entlaſſen, es hatte dann er ſowohl als ſein Herr Bruder Kayſer Rudolph II. alles ihres auf Pohlen tragenden Rechts ſich verzihen. Sihe Schweder.

4. Was der Teutſche Ritter-Orden für gerechten Anſpruch auf das Polniſche und Brandenburgiſche Preuſſen, wie auch auf Chur-

Churland, Liefland ꝛc. habe, iſt der gantzen Welt bekant.

5. Es iſt aber noch ein Streitt zu mercken, der villeicht ſeiner Zeit noch ausbrechen möchte. Polen hat zwar dem Haus Brandenburg die Ober-Herrſchafft über Preuſſen zugeſtanden, es will aber ſolches nicht auch auf die zwey abgetheilte Brandenburgiſche Häuſer Bayreuth und Anſpach erſtrecken laſſen. Man leſe hievon angeregten Schweders Theatrum Lib. IV. Sect. V. cap. 4. neuer Auflage an. 1727.

Num. 36.

Bücher von Polen.

1. Serm. *Starovolsci* centum illuſtrium Poloniæ ſcriptorum elogia & vitæ. 4. Franc. 1625.

2. *Hoppii* de Scriptoribus Hiſtoriæ Polonicæ Schediasma. 4. Gedani 1707.

3. *Starovolsci* Polonia, ex editione Conringii. 4. Guelferbyt. 1656.

4. *Cromeri* Polonia iſt rar zu haben.

5. *Piſtorii* Scriptores rerum Polonicarum. fol. Baſil. 1582. voll. III.

6. *Heauteville* Relation hiſtorique de Pologne. 12. Paris. 1687.

7. Nicol. *Zalaszovvsky* Jus regni Poloniæ. fol. Poſnan. 1701. voll. 4. ein vollſtändiges Werck.

8. Nicol. de *Chvvalkovvo* Jus Publicum regni Poloniæ. 4. 1684.

9. *Schultz* de Polonia nunquam tributaria. 4. Gedani. 1694.

10. Scriptores rerum Polonicarum ex recentioribus. 4. Amſt. 1698. voll. III.

11. *Cromerus* de origine & geſtis Polonorum. fol. Colon. 1589.

12. Joan. *Dlugoſſi* Hiſtoria Polonica usque ad an. 1240. fol. Lipſ. 1712. voll. 2. gehet biß 1480.

13. Jac. *Sobiesky* Commentariorum de bello Chocimenſi Libri III. 4. Dantiſci. 1646.

14. Sigismundi *Auguſti* Poloniæ regis Epiſtolæ, Legationes &c. nec non Stephani *Batorii* epiſtolarum decas, ex recenſione *Menkenii*. 8. Lipſ. 1703.

15. Ant. *Gratiani* vita Joan. Fr. *Commendoni* Cardinal. 12. Patav. 1685. & par Flechier gallice. 12. Paris 1695.

16. *Salikovii* Commentarius rerum Polonicarum à morte Sigism. Auguſti. 4. Dantiſci. 1647.

17. Reinhold *Heidenſteinii* Hiſtoria rerum ab exceſſu Sigismundi Aug. ab a. 1572-1602. Francf. 1672.

18. Stanislaus *Reſcuis* de rebus in Electione & Coronatione Henrici regis Poloniæ in Gallia & Polonia geſtis. 4. Rom. 1573.

19. Sta-

19. Stanisl. *Carnicovii* Hiſtoria interregni poſt diſceſſum Henrici. 4. Cracov. 1570.

20. Ordinum regni Poloniæ de electione Sigismundi III. Legationes, epiſtolæ &c. 4. Cracov. 1587.

21. Scripta inter Maximilianum ac Ordines regni Cracoviæ congregatos. Cracov. 1581.

22. De *Vaucienne* l' origine veritable du ſoulevement des Coſaques contre la Pologne. 12. Paris 1674.

23. Caſimiri *Zavvadsky* hiſtoria arcana. 4. Cosmopoli. 1699.

24. Simonis *Okolsky* Orbis Poloniæ fo. Cracov. 1614. voll. III. vom Polniſchen Adel.

25. *Bizardiere* Hiſtoire des diétes de Pologne pour les Elections des Rois depui la mort de Sigism. Aug. jusqu' à l' Election de Jean Sobieski. 12. Paris. 1697.

26. *Zalusky* Epiſtolæ Hiſtorico - familiares. fol. Brunsberg 1711. voll. IV.

27. Memoires ſur les dernieres revolutions de la Pologne. 8. Roterdam 1710. item Teutſch.

28. Das verwirrte Polen. 8. Francf. 1711.

29. *Maſſuet* Hiſtoire des Rois de Pologne 8. Amſt. 1733. Tom. V.

30. *Parthenay* Hiſtoire de Pologne. 8. Haye 1733. Tom. IV.

31. Nouveau *voyage* dans la Pruſſe Ducale & Royale, la Ruſſie, & la Pologne. fol. Haye 1732.

32. Beſchreibung des Königreichs Polen durch Connor. 8. Leipzig. 1700.

33. Hiſtoriſche Nachricht von dem Oliviſchen Frieden. 4. Hamb. 1725.

34. *Lubionski* opera poſthuma hiſtorica. fol. Antvv. 1643.

35. *Kochouvvsky* Annales Polonorum & bella &c. fol. Cracov. 1688. voll. 2.

36. Hiſtoria Uladislai Poloniæ & Sueciæ regis. 4. Dantiſci. 1655.

37. Warſuvia phyſicè illuſtrata, de ære, aquis &c. Dreſd. 1730.

XXVII. Haupt-Karte.

Vom Königreich Ungarn.

Num. 37.

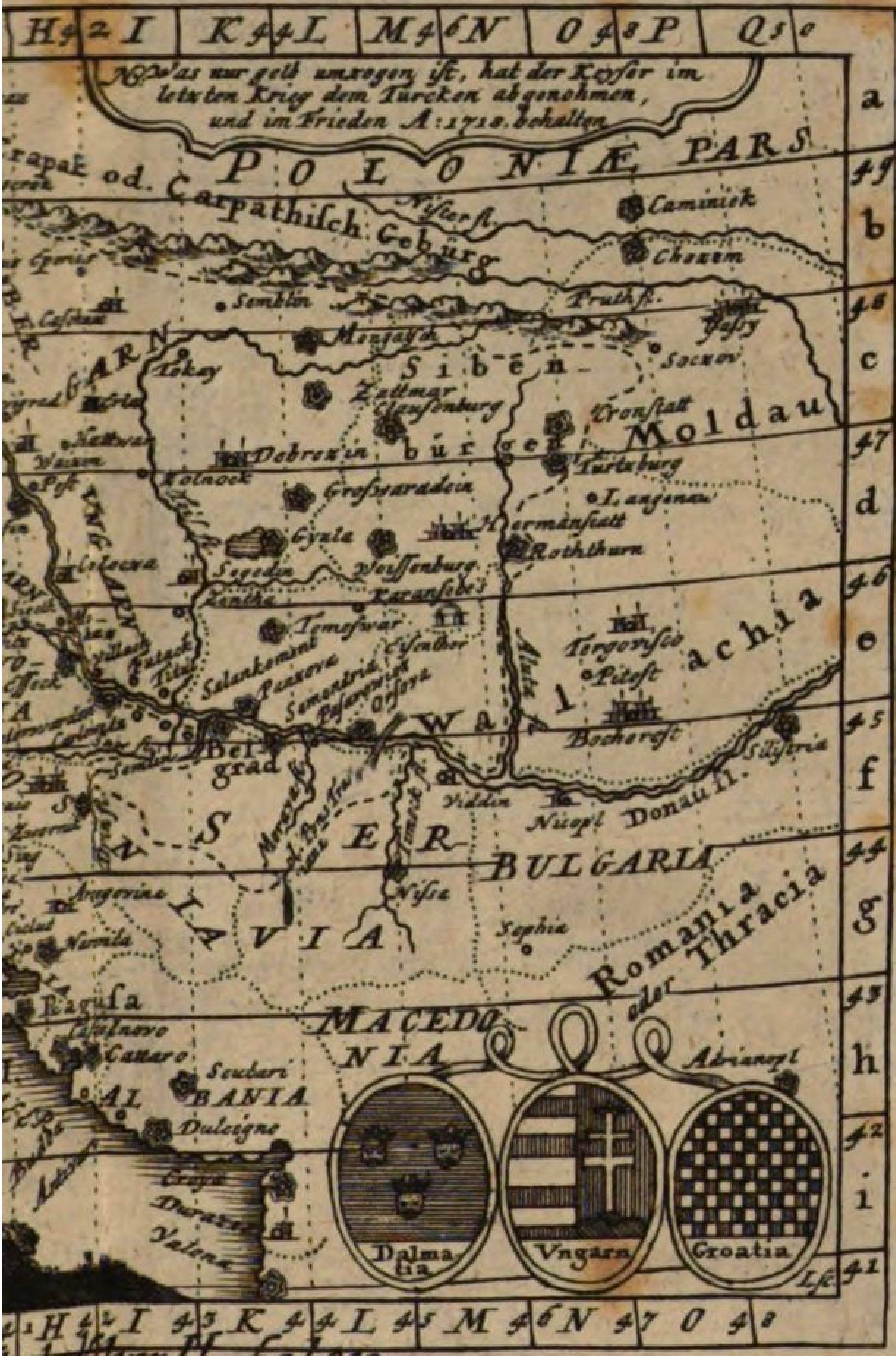
Geſchichte von Ungarn.

1. Nicht bald iſt ein Stuck Land, welches ſeine Beſitzer ſo offt gewechslet als diſes ſchöne Antheil Europæ. Eine genaue Erzehlung hievon zu machen, wurde auch von darumb gar ſchwehr fallen, weilen auch heut zu Tag gar villerley Völcker unter

Königl. Vngariſches.
Wap=pen.

II. Theil. Aux. Hiſt. fol. 812.
Vol. II.

Auxil. Hiſtor: II Theil, Volum



...hei. Vol. II. Fol. 812

unter der gantzen Ungariſchen Geſchicht müſſen begriffen werden, nemlich Croaten, Boſnier, Wallachen, Bulgarn ꝛc. denen allen ihre Zeit, Alter und Abwechslung genau zu ſetzen, eine faſt unmögliche Sache iſt. Allein gleichwie ich allemahl der Meinung geweſen, daß man des Allerälteſten als ungewiſſeſten zum leichtiſten entbären könne, alſo will ich mich in das weitläuffi- Alterthumb nicht einlaſſen, ſondern dem Leſer eine gleichſam perſpectiviſche Abzeichnung vorlegen.

2. So bezeigen dann die Römiſche Erdbeſchreiber, daß vor und nach Chriſti Geburt jenſeits des Iſters oder Donau biß an den Dniper oder Boryſthenes die teutſche Völcker Baſternæ, und die Jazyges Metanaſtæ gewohnet haben. Strabo Lib. VII. meldet, daß in eben diſen Gegenden die Scythier eingerucket, und von diſen die Thracier verdränget worden ſeyen. Man findet auch Sauromatier, Gethen und dergleichen Volck allhier, welches aber mit den Scythen vermuthlich einerley gelifters wäre. Es iſt aber nur gar zu bekant, daß einige Zeit hernach oben auf gegen Böhmen zu die Quaden, unten aber, wo jetzt die Wallachen ſeynd, die Dacier ſchwehre Krieg mit den Römiſchen Kayſern Trajano &c. geführet haben, die letztere auch gar das Joch haben aufnehmen, und ſich ſtarcke

Römi-

Römiſche Colonien müſſen auf den Hals ſetzen laſſen; dahero es dann noch kommt, daß die Wallachiſche Sprach groſſen Theils aus Latein beſtehet. Im III. und IV. Seculo aber haben ſich allda die mittnächtige Teutſche Völcker Longobarden, Wandaler ꝛc. zuſammen gezogen, und den Anfang zu Verſtöhrung des Römiſchen Reichs gemacht. Und ſo vil von dem jenſeits der Donau ligenden Erdreich biß zum V. Seculo unſers Heylands.

3. Diſſeits der Donau kan man für die ältere Zeiten von Trieſt eine gerade Lini Nordwärts biß an die Donau ziehen, und haben da an der Donau erſtlich gewohnet, die Celtiſche Geſchlechter Boii und Tauriſci, ſo hernach von den Daciern ſeynd bezwungen worden, nach Strabons Bericht. Kurtz darauf findet man ſchon Pannonia, wo es der Donau zu gehet; dann gegen dem Meer oder Mittag zu ware das Illyricum. Pannonia nun, wo immer diſer Namm ſeinen Urſprung genommen, ware getheilt in das Obere und Untere: das Obere begriffe einen guten Theil des Unter-Oeſterreichs biß etwan an den Rab-Fluß hin. Darinn ſo gar von einer berühmbten Handels-Stadt Segeſte mit Namen vil geſprochen wird, deren Lager bey dem Zuſammen-Fluß der Culp, und der Sau ware: und villeicht iſt ſie eben das geweſen, was jetzo

Siſ-

Siſſeck, wann nicht vilmehr diſes der Alten ihr Siſcia iſt, ſo auch in diſer Gegend geſtanden.

4. Nider-Pannonien begriffe einſtens alles was zwiſchen der Donau, Draw und Sau liget: darunter werden genennet die Scordiſcer, Triballen ꝛc. welche auch ſchon mit dem groſſen Alexander Händel gehabt.

5. Weiter hinab an der Donau lage Möſien; das Obere zwar biß etwan auf Nicopl zu; das Untere aber erſtreckte ſich biß ans ſchwartze Meer, jetzo die Bulgarey genennt. In welchem Strich doch verſchiedener Nämen Volck lage, z. E. die Beſſi, die Getæ, Coralli, Medi &c. und die Peucini am Ausfluß der Donau, wo jetzo die Budziakiſche Tatern ſtecken.

6. Was jetzo Boßnien, und Croatien heiſſet, ware zu der Römer und Griechen Zeiten theils Illyricum theils Dalmatia genennet; welche Nahmen zum längſten gedauret obſchon immer ein Volck nach dem anderen darein geruckt. Man darff ſich nur erinneren, was wir öffters von der groſſen Migratione gentium geſagt haben, und deſſen was in unſerer Univerſal-Hiſtori. Num. 149. fol. 438. zu leſen, ſo wird man obenhin genugſam erſehen, wie im V. Seculo diſe Länder zugericht geweſen ſeyen. Ich könte mich mit dem allda angeführten begnügen, will jedoch von einer ſo wackeren

ren Nation, welche allemahl ſo vil Aufſehens in der Welt gemacht, noch verſchiedenes ausführen.

7. Jornandes der Gothiſche Geſchichter hat von dem Urſprung der Hunnen (dann diſe ſeynd der Ungarn glaubliche Stamm-Vätter) ein häßliches Gemähld hinterlaſſen, wann er ſagt, daß etliche in die Wüſteney hinaus verbannte Hexen mit dem Teuffel zugehalten, und diſe Nation gezielet hätten. Welcher Geiſt Jornandi diſes eingegeben, iſt leicht zu errathen. Man kommt aber vilmehr zimlich indeme überein, daß ſie ein Scythiſches Volck ſeyen, vom Don-Fluß, und dem Caſpiſchen Meer gebürtig.

8. König *Stephanus* als er umb an. 997. den Chriſtlichen Glauben angenommen, bauete erſtlich das Cloſter St. Martins-Berg, richtete hernach 10. Biſtumber und 2. Ertz-Biſthumber im Land auf, und bekame von Pabſt Sylveſter II die Königliche Cron, wie auch das Creutz zum Wappen, und den Titl *Rex Apoſtolicus*, mit dem Vorrecht, das Creutz, nicht anderſt als ein Biſchoff, vor ſich her tragen zu laſſen; weil er ſelbſt einen Glaubens-Prediger abgegeben, und ſeine Unterthanen, ſowohl mit Wercken als Worten, ſonderlich aber mit gottſeeligen Tugenden zu Ergreiffung des Chriſtenthums angetriben. Weßwegen er

auch, nachdem er an. 1038. das Zeitliche verlaſſen, 45. Jahr hernach unter die Zahl der Heiligen geſetzet, und vom Königreich hernach zum Schutz-Heiligen erkoren worden. Noch beynebens hat er über 300. Clöſter, 60. Kirchen und mehr anderes zu veſter Gründung des Glaubens, Lehr des Volcks, und Vermehrung des Chriſtlichen Eyfers aufgebauet. Sein Leichnam iſt in der Dom-Kirche zu Stuhlweiſſenburg beygeſetzet worden.

9. Stephanus ware ohne Erben, dann ſein gleichfalls heiliger Sohn Emmericus ſchon vor dem Vatter zu GOtt gefahren war. Es ware aber bey Hof ein Printz *Petrus*, deſſen Mutter ware eine Schweſter des H. Stephani, der Vatter aber ein Hertzog in Burgund: diſem verhalffe die verwittibte Königin Gyſela zur Cron. Er als ein teutſcher Printz fienge an ſeine Lands-Leuth allenthalben zu den Würden zuerheben, und zu Verrichtungen zu gebrauchen. Es mag ſeyn daß er ihnen mehrer zu trauen hatte, oder daß ſie tüchtiger als die noch rohe Ungarn waren, ſo erregte doch diſes ein gewaltiges Mißtrauen. Weil er aber daran ſich nicht kehrete, und noch mit Grauſamkeit darein zechte, rotteten ſich die Ungarn zuſamm, ſetzten einem ihres Adels, *Aba* oder Ovò mit Nahmen die Cron auf, Petro den Ru-

cken

cken kehrend, 1042. Sie hatten es aber gar übel getroffen. Ware Petrus ein böſer Teutſcher, ſo ſpielte Aba einen noch ſchlimmeren Hunnen. Nichts deſto weniger muſten die Teutſche das Bad in ihrem eignen Blut austrincken.

10. Petrus nahme ſeine Zuflucht zu ſeinem Vetter Kayſer Henrich den Dritten oder Schwartzen. Erſt im dritten Jahr kunte der Kayſer zu Hülff kommen, welche als ſie den Ungariſchen Gräntzen ſich nähRerte, und des Abæ Volck ein gute Schlappe angehängt hatte, legte ſich diſer aufs bitten, und gelobte eydlich, ſich ſtill zu halten. Henrich ware aber kaum zu Biſantz in Burgund wider angelanget, als Aba das Spiel von vornen anfieng und gegen jedermann ſeinen Blut-Durſt erzeigte. Gleich ware eine Kayſerliche Armee ihme abermahl in den Eiſen, ſchluge ihn an. 1044. den 4. Julii ohnweit Raab aufs Haupt, und der Kayſer ſetzte Petrum wider zum König ein, der ihme auch nebſt dem Tribut den Eyd der Treue ſchwören muſte. Was den Aba belanget, ſo iſt ſelber zwar aus dem Treffen entkommen, aber in der Flucht von denen erwürget worden, deren Befreundte er vorhero ſeiner Grauſamkeit aufgeopfert hatte.

11. Auch König Petrum machte die Trübſal nicht geſcheut: es gienge bey ihm auf

den alten Schlag. Dannenhero der Adel auf den verzweiffleten Schluß gekommen, gar vom Glauben abzufallen, und alles unter über ſich zu kehren. Alle Teutſche, alle Biſchöfe und Geiſtliche wurden erſchlagen, und unter andern auch der H. Biſchoff Gerardus zu Peſt gemarteret. König Petrus dachte wohl man wurde hierbey ſeiner auch nicht vergeſſen, machte ſich auf die Flucht, wurde aber eingeholet, der Augen beraubet, und in das Loch geworffen, in welchem er bald an ſeinen Wunden dahin ſtarbe an. 1047.

12. Von des Geyſæ Bruder waren noch drey Söhne vorhanden, *Andreas*, Leventa, und Bela: den erſten nahmen die Ungarn zu ihrem König an: welcher das Chriſtenthumb wieder einzuführen trachtete. Allein Kayſer Henrich ware wegen gebrochener Treue, und daß die Ungarn ohne ſeinen Willen über die Cron zu verordnen ſich angemaſſet, nicht zu frieden: brache an. 1053. mit einem mächtigen Volck in Ungarn ein, und nahme erſtlich Presburg ein. Sehet aber wie liſtig ſich Andreas aus dem Garn gezogen habe. Erſtlich lieſſe er alle Lebens-Mittel und Futter verheeren: hernach als er einen Brief aufgefangen, in welchem der Kayſer befragt wurde, wohin die auf der Donau ſtehende Proviant-Schiff zu liferen wären, fertigte Andreas gleichſam im Na-

men des Kayſers eine Antwort aus, daß, weil in Teutſchland Unruhe ſich erhoben, er zuruck eylen müſſe, und alſo auch die Schiff ſtracks aufwärts zu führen wären. Dieſe waren ſchon nahe bey Raab und ſahen kein Mittel ſobald aufwärts zu gelangen: damit alſo der Vorrath dem Feind nicht ſolte zutheil werden, verſenckte man alles in dem Grund des Waſſers. Was ſolte nun Kayſer Heinrich anfangen? Er muſte einen Fried eingehen, indeme er verſprache, Ungarn nimmer mit Waffen zu überzihen: Sophia die Kayſerl. Tochter wurde dabey mit Salomon des Königs Sohn vermählet 1053, dem Röm. Reich aber der Tribut vorbehalten.

13. Andreas hatte ſeinem Bruder Bela die Nachfolge verſprochen, ſpielte aber ſolche ſeinem Sohn *Salomon* zu. Uber welches jener entrüſtet Polniſche Truppen an ſich zoge, Andream an der Theiß ſchluge und gefangen in Polen entführete, wo er weiß nicht wie an. 1061. umbs Leben kommen, *Salomon* aber an den Kayſerlichen Hof nach Regenſpurg entrunnen.

14. Hiermit war *Bela I.* auf dem Thron, den er auch mit Chriſtlichen Eyfer, Gerechtigkeit und löblichen Verordnungen zierete, doch dem Schickſal nicht entgehen kunte, welches ihn ſchon an. 1063. dem Todt überliferte, indeme zu Ofen ein Zimmer mit ihme

me gebrochen und er dadurch erquetſchet wurde. Er ſolle die erſte ſilbern und goldene Müntz in Ungarn geſchlagen haben.

15. *Salomon* wurde hierauf widerumb vom Kayſer ins Reich eingeſetzt, von *Geyſa II.* aber des Belæ I. Sohn an. 1075. wieder verjagt: welcher aber, nachdem er Waitzen erbauet, ſchon an. 1078. die Welt geraumet. Der Kayſer kunte dabey nichts thun, weil er wie bekannt in ſchwehre Händel mit dem Pabſt ſich verwicklet hatte.

16. *Ladislaus I.* des Geyſæ II. Bruder muſte von den Ständen mit groſſen Bitten erzwungen werden zu Ubernehmung der Regierung: Cron und Scepter nahme er nicht an, ſondern lieſſe ſich nur einen Fürſten nennen. Seine Schweſter ware Gemahlin Königs Zelomiri in Dalmatien und Croatien, und von dem ſterbenden Ehe-Herren Teſtaments weiß zur Erbin eingeſetzt: welche hinnach diſem ihren Bruder ſolches gedoppelte Königreich vermachte. Mit Salomone gieng er einen Vergleich ein: diſer brache ſolchen, kame darüber in die Feſſel, ward wieder loß gelaſſen, hengte ſich an die Chunen, und gabe Ladislao vil zu ſchaffen, welcher auch, umb ſein Anſehen zubeveſtigen, endlich ſich crönen lieſſe. Da indeſſen Salomon nach allerhand Zufällen in einen düſteren Wald ſich verſchloſ-

fen, und bis an ſeinen Todt 1095. als ein Einſiedler gelebt.

17. Nicht nur wider die Chunen, ſondern auch wider ihre Bunds-Verwandte, die Polen, ware Ladislaus glücklich und tribe ſeine Siege bis unter die Mauren von Cracau, davor er eine glückliche, wiewohl unſchuldige Kriegs-Liſt brauchte. Beede Parthehen muſten mit dem Hunger ringen; da lieſſe zu Nachts Ladislaus einen Hauffen Erde zuſamm tragen, und ſelben mit Mehl überſtreuen. Bey anbrechenden Tag da die Polen diſes ſahen, glaubten ſie, es wäre den Ungarn friſcher Vorrath gebracht worden, und ergaben ſich. Als der Kayſer Henric. IV. verlaſſen war, trugen die teutſche Stände Ladislao die Kayſerliche Cron an, welche er aber beſcheidentlich abſchluge und betheuerte, daß die Ungariſche allein ihm ſchon ſchwehr genug ſeye. Auch ward ihm die Ober-Befehlchshabung über die Chriſtliche Armee zum erſten Creutz-Zug an. 1095. angetragen: welches er doch nicht übernommen, ſondern den 31. Julii deſſelben Jahrs zur Seeligkeit wanderte, und zu Waradein, welches Biſthumb er geſtifftet, beſtattet ward. Und diſer iſt der Heil. Ladislaus.

18. Es waren von Geyſa II. zwey Söhn vorhanden *Colomannus*, und Almus, welchem letzteren Ladislaus wegen deſſen Frömmigkeit

keit die Cron zugedacht, wann nicht der ältere, ein ſo abſcheulich geſtalter als bos-haffter Menſch, des jüngeren Einfalt unterdrucket hätte. Er wurde von der Chriſtlichen Armee, welcher er den Durchzug verlegte, geſchlagen; desgleichen von den Ruſſen: von Dalmatien aber, welches ſich unterdeſſen abgeſöndert hatte, machte er ſich wider Meiſter, worüber er mit den Venetiern ſeinen Bunds-Genoſſenen in Zwiſt verfiele, Dalmatien wieder verlohr, und endlich doch wieder einbekam. Seinem Bruder Almo, und deſſen Sohn Belæ lieſſe er die Augen ausſtechen, er hatte groſſe Kopff Schmertzen bekommen, wofür ihm ein Welſcher Practicus ein Pflaſter auflegte: diſes weil es den Schmertz verdopplete, riſſe er herab; und da nahme man wahr, daß es ſchon bis faſt auf das Hirn hinein gefreſſen hatte: in diſem Zuſtand blieſe er nach dreyen Tagen an. 1114. die Seel aus.

* Halte hier inn meine Feder, und verkünde vilmehr aller Welt, was mein Gemüth in dieſer Einſamkeit in ſich ſchlucken muß. Der allerdurchläuchtigiſte, Grosmächtigſte und unüberwindlichiſte Monarch *Carolus VI.* Römiſcher Kayſer, und Catholiſcher König in Spanien ꝛc. König in Ungarn, Böheim ꝛc. Ertz-Hertzog zu Oeſterreich, Burgund ꝛc. Graf von Hab-

ſpurg iſt den 20. *Octob.* diſes 1740. Jahrs nach kaum angebrochenen *Civil*-Tag in GOtt verſchiden, und mit ihme die Blühe des teutſchen Geblüts, die Stütze der teutſchen Macht, das Durchleuchtigiſte Hauß Habſpurg, männlichen Stammens, erloſchen und verſchwunden. Ein wichtiger Augenblick, als jemahls einer war: vor gantz Europa, und ins beſondere vor das ſchöne Ungerland, welches ob es auch in Ruhe ein neues Haupt ertragen werde zu ſeinem und der Chriſtenheit Nutzen, die nächſte Zeiten uns lehren werden; wir wollen uns wieder in die ältere zuruck begeben.

19. *Stephanus II.* des böſen Colomanni nicht vil beſſerer Sohn. Er war erſt neun Jahr alt: darumb führten die Biſchöff und Land-Stände eine ruhige Regierung. Bey Ergreiffung des Scepters fienge er vilerley Unruhen an: litte von den Oeſterreichern, Böhmen, und Griechen zimlichen Einbuß. Almum ſeinen Vetter verjagte er in Thracien, wo derſelbe vom Griechiſchen Kayſer etliche Plätz zum Unterhalt bekame, und ſein Leben im Elend beſchloſſe. Den geblendeten Bela aber nahme er an Sohns ſtatt auf, und ſtarbe an. 1131. an der Ruhr.

20. *Bela II.* machte ohngeachtet ſeiner Blindheit einen guten Anfang. Borich ſein Baſtard-Bruder machte ihm Händl, und wolte ſich durch Hülff der Polen, und eini-

ger mißvergnügten Ungarn auf den Thron ſchwingen: hingegen ſtunde Sobieslaus Hertzog in Böhmen dem Bela bey. Solchem Unweſen zu ſteuren forderte Kayſer Lotharius den Ungarn, Böhmen, und Polen nach Merſeburg auf den Reichs-Tag 1135. und ſchlichtete dort ihren Handel. Bela iſt durch eine gehorſame Geſandſchafft erſchienen. Auf die letzt wurd er ein Schwelger und ſtarb an der Waſſerſucht 13. Febr. 1141.

21. *Geyſa II.* oder *III.* der erſtere Sohn Belæ war tugendhafft und tapffer. Hertzog Heinrich in Oeſterreich und Bayern griffe ihn unvermuthet an, wurde aber geklopfet. Geyſa ſtarb 1161.

22. *Stephanus III.* deſſen Sohn. Die Venetianer ſuchten damahls in Dalmatien veſten Fuß zu ſetzen: diſe klopfte er etliche mahl auf die Finger bis Ladislaus und Stephanus die zwey übrige Brüder des Geyſæ innerlichen Aufſtand erregten, und wurden nacheinander von theils Reichs-Ständen für König erkennet. Den erſten raffte bald der Todt weg; der andere, nachdem er aus dem Feld geſchlagen worden, ſtarb vor Kummer 1173. Sie werden *Ladislaus II.* und *Stephanus IV.* gezehlet. Gleich hernach wanderte auch König Stephanus zur Ewigkeit ab an. 1173. den 4. Mertz, und iſt zu Gran begraben.

23. *Bela III.* Stephani III. Bruder hat denen Ungarn zuerſt ſchrifftliche Geſätze verordnet, ſo noch heut zu Tag in Beobachtung ſeynd. Er beſetzte Jadera und andere Dalmatiſche Städt wider mit ſeinem Volck, eroberte Schwartz-Reuſſen, und erreichete das End ſeiner Täge 1196.

24. *Emericus* ſein aus Margaretha König Ludwigs VII. in Franckreich Tochter erzeugter Sohn ward von ſeinem Bruder Andrea, den der Vatter über das eroberte Reuſſen geſetzt hatte, verfolgt, den er doch überwand. Hingegen gieng Jadera und Reuſſen wieder verlohren biß an. 1200. er zu Erla ſein Grab fande.

25. *Ladislaus III.* ſein Sohn ſtarbe 7 Monath hernach am 7. May 1201. *Andreas II.* der oben gedachte erfüllte alſo den Thron, und als Befehlchshaber des Chriſtlichen Creutz-Zugs an. 1219. eroberte er Damiata in Egypten: weil aber der Suldan das Land unter Waſſer ſetzte, muſte Andreas umb Friede bitten, und lähr nach Hauß gehen, woſelbſt er auch nicht vil gutes fande: dann Bamban der Stadthalter hatte etwas angefangen, ſo einem minder großmüthigen Printzen ſo leichtlich nicht wäre zu verkochen geweſen. Zu der Königin Gertraud einer Printzeßin von Meran kame ihr Bruder, ſie zubeſuchen: wurde aber durch

Schön-

Schönheit der Stadthalterin gleich mit ſchändlicher Liebe gefangen. Die Königin verhalffe ihm ſpöttlicher Weiſe dazu, daß er ſeinen Gelüſten mit Gewaltthätigkeit kunte genug thun. Die unglückſeeliche Matron klagte ſolches ihrem Gemahl dem Stadthalter, und diſer von Eyfer entzündet durchſticht die Königin in ihrem Gemach, reiſet hernach ſelbſt zum König, erzehlet den Verlauf, und wird mit Gnaden in ſeinem Ambt beſtättiget. Gantz anderſt als Gertraud ware geſittet ihre Tochter die Heilige *Eliſabeth*, welche den Land-Grafen zu Thüringen verehliget eine allgemeine Mutter der Armen an. 1231. den Novemb. in die Seeligkeit aufgenommen worden; welcher Andreas an. 1235. nachgefolget, und deſſen Leichnam im Cloſter Egers beygeſetzet worden.

26. Ein beſonderes Denckmahl von gar zu groſſer Gütigkeit hat diſer König hinterlaſſen an den bekannten und ſogenannten *Decreto Andreæ*, welches zu groſſen Empörungen Gelegenheit gegeben. Er ertheilte dem Ungariſchen Adel ſehr groſſe Freyheiten und Vorrechte: ſetzte auch hinzu, daß, wann er oder einer ſeiner Nachfolger dieſelbige überſchreitten wurde, jedweder Stand befugt ſeyn ſolte ſich demſelben mit Gewalt zuwider ſetzen, ohne der beleidigten Majeſtät ſchuldig zu ſeyn an. 1222. Solches De-

cret muſte auch von der nachfolgenden Königin bis auf Joſephum an. 1687. beſchworen werden, da es dann vor deſſen Crönung völlig vernichtet worden, wie dann auch in den neuen Huldigungs-Eyd die Aufhebung diſes Decreti austrucklich geſetzet iſt. Die Urſach wird ſich unten ſchon zeigen.

27. *Bela IV.* des vorigen Sohn nahme unvorſichtig 40. tauſend Chunen oder Cumanen in das Land auf: welche ſich aber bald breit machten. Man ſchluge ſie, ſie rufften aber die Tatern mit 500. tauſend Kriegs-Gurglen herüber. Bey Erla geriethe es zum Treffen; der König ward in der Flucht von ſeinem Pferd verlaſſen, deme Andreas Forgatſch ſein eignes überlieſſe. Bela kam flüchtig in Oeſterreich, wo ihn Hertzog Fridericus bellicoſus ſchändlicher Weiß ausraubte und faſt blos in Dalmatien ſchickte. Der Rhodiſer-Orden und das Geſchlecht der Frangipani halffen ihm wieder empor. Wie er nun ſeinen Ruckweg nahme, ſchluge er den Hertzog Fridrich, daß ſolcher im Treffen blibe, 1246. Die Tatern waren ſelbſt wieder davon gemauſet, weil ſie in einem von ihnen ſelbſt verwüſteten Land nichts zu leben hatten. Er bemächtigte ſich des Hertzogthumbs Steyermarck, darüber er von König Ottocar in Böhmen eine harte Niderlag in Mähren an. 1260. leiden muſte. Er ſtarb 1275. aus ſeiner Gemahlin

Maria des Griechiſchen Kayſer Theodori Laſcaris Tochter ware ſein Sohn und Nachfolger

28. *Stephanus V.* beſiegete die Bulgarn, welche dazumahl noch bis Ofen herauf ihre Wohnungen und einen eignen König hatten, den er ſich unterthänig machte: auch war er wider den Ottocar etwas glücklich, und folgte dem Vatter an. 1278.

29. *Ladislaus IV.* ein Sohn Stephani wurd von Kayſer Rudolpho Habſpurgico an Kinds ſtatt genommen, und in das Bündnuß wider König Ottocar gezogen, deme er auch bey der Schlacht auf dem Marchfeld gute Dienſt that. An. 1282. fiengen die Chünnen von neuen an, kunten doch, wiewohl ſie abermahl die Tatern ins Spiel zogen, nicht über ſich kommen, bis ihre Weiber über Ladislaum mit ihren Schmeichlungen ſiegeten, und nicht nur in den Pful der Unzucht, ſondern auch faſt eines Unglaubens zu ſtürtzen begunten. Die Päbſtliche Ermahnungen fruchteten nichts: es wurde auch mit dem Bann gedrohet, bis ihn endlich die Chunnen ſelbſt zu Todt ſchlugen an. 1291. Aus Haß gegen die Chunnen haben die Ungarn dazumahl ihre Köpf und Bart ſcheren laſſen, umb ſich von ihnen zu unterſcheiden. Es ware durch den gedoppelt-Tatariſchen Einfall ſo gar alles Vihe aufgerieben, daß man die ſogenannte

Ladis-

Ladislai-Wägen brauchen muſte, das iſt, der Edelmann ſtellte ſich ſelbſt hinter den Pflug, und ſpannte ein paar ſeiner Knecht oder Unterthanen davor.

30. *Andreas III.* Venetus genannt, weil er aus einer Venediſchen Mutter und Gros-Mutter erboren ware. Dann Andreas II. als er von Egypten über Venedig nach Hauß gienge, eheligte Beatricem eine Tochter Azonis Marggrafens von Eſte: bald darauf ſterbend hinterlieſſe er ſie ſchwanger. Sie trauete aber den Kinderen der erſten Ehe nicht, ſondern nachdem ſie ihre Schwangerſchafft denen Ständen entdecket, und glaubbar gemacht, ſo gieng ſie nach Eſte heimb, gebare einen Sohn, den ſie Stephanum hieſſe. Dieſer meinte zwar die Cron davon zu tragen, war aber unglücklich, und muſte den Abentheuren nachgehen: endlich ehligte er zu Venedig Tomaſinam Maurocenam, und erzeugte Andream III. welchen die Ungariſche Stände ſchon bey Leb-Zeiten Ladislai IV. aufſuchten, und ihme die Cron auftrugen. Er zerfiele mit dem erſten Habſpurgiſchen Hertzog in Oeſterreich Alberto I. welcher Zwiſt aber in eine Heyrath ſich endigte, zwiſchen ihme und der Oeſterreichiſchen Prinzeßin Agnes 1296. Seine Ungarn wurden ihme zuletzt untreu, wendeten ſich an den Päbſtlichen Stuhl, und begehrten einen anderen König. Darüber ſich

ſich Andreas zu Todt kümmerte, und mit ihme das Geſchlecht Stephani des Heiligen erloſche an. 1301. nachdem es 300. Jahr die Ungariſche Cron getragen.

31. Verſchidene Cron-Werber und Anſprecher gaben ſich an. (1. Carolus Martellus König in Neapel als ein Sohn Caroli II. König zu Neapel und Mariæ Tochter des Ungariſchen Königs Ladislai III. (2. Deſſen Printz Carolus Robertus, den er aus Clementia Kayſers Rudolphi I. von Habſpurg Tochter erzeuget. (3. Wenceslaus ein Herr von 13. Jahren, und Sohn Wenceslai Königs in Böhmen und Pohlen, und Juthæ der Tochter Kayſers Rudolphi I. von Habſpurg. Die Ungarn rufften dieſen letzten zum Thron an. 1302.

32. *Wenceslaus* König als gleich an. 1305. ſein Herr Vatter in Böhmen mit Todt abgieng, verfügte ſich dahin, umb ſein Vätterliches Erb-Reich anzutretten. Weil er aber den Ungarn nicht vil guts zutrauete, ſo nahme er heimlich die Ungariſche Reichs-Cron des H. Stephani mit ſich fort. Die Polen waren ſchon von ihm abgefallen, und er im Begriff ſie zu paaren zu treiben, zu welchem Ende er Hertzog Otto aus Bayern umb Hülff anſprache, auch ihme dafür die Ungariſche Cron ſambt allem darauf habenden Recht einſetzte; worauf er bald von einem Meuchel-Mörder zu Olmütz hingerich-

gerichtet wurde, als der letzte des Königlichen Geſchlechts in Böhmen, welches 600. Jahr regieret hatte, bis 1306. Es iſt aber zu wiſſen, daß auch Wenceslaus von Weiblicher Lini aus Ungeriſchen Geblüt ware. Dann ſeine Proavia oder älter-Mutter *Anna* ein Tochter war Belæ IV.

33. Mit dem Verfahren des Königs waren freylich die Herren Ungarn nicht zu friden, und hatten ſich alſo umb einen anderen König umbzuſehen. Sie gedachten aber auch jetzo wieder bey der Weiblichen Lini zuverbleiben, jedoch nicht bey der Neapolitaniſchen, ſondern bey einer andern noch übrigen, nemlich der Bayriſchen, welche gleichwohl mächtig genug ſeyn wurde, den Welſchen die Waag zu halten, indem vermittelſt der Donau wohl hinab mit Volck und Vorrath zu kommen wäre. Es ware Hertzog *Otto* in Nider-Bayern, ein Sohn Hertzog Henrici und Eliſabeth Tochter Belæ IV. Ungariſchen Königs, den ſie bald nach Abzug Wenceslai beruffen haben. Diſer gieng mit der von Wenceslao eingelöſeten Cron nach Ungarn, und wurde ihm ſelbe mit groſſen Freuden aufgeſetzt. Er reiſete hernach gegen Sibenbürgen, umb auch allda ſich ſehen zu laſſen. Unterwegs zeigte ſich ein übler Vorbott. Ein Cammer-Diener führte die Cron, welche er in einem Futteral eingemacht an den Pferd-Sattel

ge-

gehangen und im Marſch verlohren: man ware ſchon weit fort geruckt, da man des Verlurſts gewahr wurde: doch fande man ſolche des anderen Tags Abend noch auf der Straſſe ligend. Der Sibenbürgiſche Woywod Ladislaus hatte ſo gar keine Forcht vor ſeinem König, daß er ihn gefangen ſetzte, und iſt er kümmerlich aus dem Kercker entkommen, und über Polen in Bayern wider angelanget. Was Ottonem ſo verächtlich gemacht, iſt oben in der Bayriſchen Geſchichte Num. 135. §. 80. fol. 790. ꝛc. zu leſen.

34. *Carolus Robertus*, als der den nächſten Anſpruch wegen ſeiner Gros-Mutter Maria (ſo Ladislai IV. Schweſter, und hiemit umb einen Grad näher als die Böhmiſch- und Bayriſche Frauen ware) zu machen hatte, ware auch vom Päbſtlichen Stuhl für einen König in Ungarn erkannt, und die widerſtrebende Stände mit ſchwehren Kirchen-Bann beleget worden. Woywod Ladislaus gienge wohl mit Cron-Gedancken ſchwanger: durch den Bann aber ſowohl als die andere Herren abgeſchröckt, giengen ſie endlich bey Peſt unter freyem Himmel zuſammen, und erkennten Carolum für ihr Ober-Haupt an. 1310. Es kunte ſo einhellig nicht geſchehen, daß nicht einige Groſſe, ſonderlich der Palatinus regni, Matthæus ſich dawider legten. So gar wurde zum Waffen

ge-

gegriffen, welche für den König glücklich ausſchlugen, und der Palatin nebſt vilen anderen kamen umb ihre Köpfe 1312. An. 1319. trange ein verwegner Edelmann Felician Zacch in des Königs Tafel-Gemach und hiebe umb ſich, verwundete auch den König, und hiebe der Königin vier Finger weg, bis ihm ein Edelknab den Dolch in die Gurgel jagte. An 1330. nahme er einen unglücklichen Zug vor wider den Fürſten in die Wallachey: die Armee gerieth in die Enge zwiſchen die Felſen und Berg, allda ſie meiſtens von den Wallachen mit Stein- und Pfeil werffen aufgeriben, der König auch nur durch die Treue eines vornehmen Ungarn, welcher mit ihm Kurras wechslete, errettet wurde. Aber Dalmatien, Croatien, Servien, Bulgarey, und Bosnien hat er glücklich theils erobert, theils wider herzugebracht: im übrigen ſich auf gute Einrichtung des Frieden-Staats geleget, groſſes Anſehen bey allen benachbarten erworben, ſeinen Sohn Andreas von Robert König in Neapel an Sohns ſtatt annehmen laſſen, und endlich der Welt gute Nacht gegeben.

35. *Ludovicus I.* Magnus ein Sohn Caroli aus Eliſabeth Königs in Polen Uladislai Tochter, hat vil glückliche Krieg auſſer Lands geführet, den Venetianern Jadera abgenommen, die ſich bäumende Sibenbürger

ger und Croaten gedemüthiget, und die Königin Johanna zu Neapel beſtraffet. Diſe hatte ſeinen des Ludovici Brudern Andreas ihren eigenen Gemahl im Beth an. 1345. erwürgen laſſen, welchen unſanfften Todt Ludwig ihr eben an der Stell anthun lieſſe, nachdem er ihrer durch Waffen mächtig worden. Hierauf muſten ihm die Venetier nicht nur Dalmatien gäntzlich wieder abtretten, ſondern auch einen jährlichen Tribut angeloben. Seinem Schwager Caſimiro III. König in Pohlen zu Lieb hat er Cracau von der Belagerung Königs Johannis in Böhmen befreyet und die Lithauer gewaltig geklopfet. Wegen welcher Verdienſt, und wegen ſeiner Gemahlin er endlich auch das Königreich Pohlen erlangte, nachdeme Caſimir als der letzte des Piaſtiſchen Stammen allda an. 1370 mit todt abgangen, und er ſchon bey deſſen Lebzeiten zum Nachfolger ware ernennet worden. Wie es ihme in Pohlen ergangen, muß man oben in der Pohlniſchen Geſchicht §. 25. ſuchen: imgleichen wie nach ſeinem Todt ſeine Tochter Hedwig die Cron Pohlen dem Jagelloniſchen Geſchlecht zugebracht. Er ſtarb 1382. den 11. Sept. zwey Töchter hinterlaſſend, gedachte Hedwig als die jüngere, und die ältere *Maria* deren Gemahl Sigismundum er zu ſeinen Nachfolger ernennt, und den Reichs-Ständen auf dem Land-Tag zu Neuſol eröffnet.

36. *Sigismundus* ein Sohn Caroli IV. Kayſers und Königs in Böhmen, Marggraff zu Brandenburg ware erſt 14. Jahr alt. Dahero ſeine verſprochene Braut *Maria* die Cron als Erbin und Königin auf das Haupt bekame, da ſonſten der Königlichen Gemahlinen Crönung nur in dieſem beſtanden war, daß man ihren rechten Armb mit der Cron berührte. Ihre Regierung war klug und glücklich bis ſie dem Palatino Gara zuvil Gehör gab, und andere Reichs-Stände auf die Seithe ſetzte. Diſe dann tupften zuſamm, und lieſſen *Carolum II.* Parvum König in Neapel und Sicilien zum Ungariſchen Thron einladen, welcher unter dem Schein, einen Schiedsmann in denen Mißhelligkeiten abzugeben, und ſeine Baaſe die Königin heimbzuſuchen eine Reiſe nach Ungarn that; dort aber zu dem Ende einen Reichs-Tag anſetzte, und Mariæ den Scepter aus den Händen künſtlich ribe an. 1384. Es ware aber Carolus kaum gecrönet, ſo verdroſſe die Ungarn ſolche Falſchheit, und ſehneten ſich wieder nach ihrer Königin. Der Palatin machte ſich kein Gewiſſen Liſt mit Liſt zu bezahlen: er erſuchte König Carln in der Königin Gemach bey einer nothwendigẽ Berathſchlagung zu ſeyn: diſer kame, ein hinter den Fürhängen verſteckter Mörder aber, Blaſius Forgatſch ſpaltete ihm den Kopff an. 1385. den 4. Jun. und alſo ſaſſe Maria wieder auf dem blutigen Thron. Sie reiſe-

te ohnlängſt hernach mit ihrer Frau Mutter Eliſabeth nach Nider-Ungarn, allda Johann Horwat Bann in Croatien ſie überfiel, den Palatin und Forgatſch niderſäblete, die Königin bey den Haaren alles fußfälligen Bittens ungeacht in ein finſteres Loch ſchleppen, die Mutter aber im Waſſer Bozatha erſäuffen lieſſe. *Sigismundus* ware unterdeſſen erſtarcket, eylete mit einem wackeren Völck aus Brandenburg nach Ungarn, wurde wohl empfangen, und gienge auf Croatien loß. Horwat ſchauderte darob die Haut, und ſuchte ſein Heyl im Argliſt. Er gienge zu ſeiner Gefangenen, bekennte wie ihn das begangene reue, und er ſich eines beſſeren beſonnen habe: er wolle ſie frey und ſicher ihrem Gemahl zuführen, wann ſie ihme nur gnädig das Leben zu ſchencken verſpräche. Sie gelobte diſes gantz freudig, und ſagte ihme mit einem theuren Eyd noch vile Pflichten zu: worauf ſie dann ſicher nach Ofen gelifert wurde. Alsdann ward Sigismundus zu Stühl-Weiſſenburg mit der Cron gezieret an. 1385. bey der Königin aber entſtunde ein Begierd ſich an dem Croatier zu rächen. Der König laſſet den Horwat gefänglich einziehen und zu Fünff Kirchen ihn mit glühenden Zangen gezwicket in vier Theil zerhauen.

37. Denen Wallachen hatte das Weiber-Regiment auch nicht geſchmecket: ihr

Fürſt Stephanus wolte Herr vor ſich ſeyn. Allein der König wiſe ihn mit blutigem Schwerd zu ſeiner Schuldigkeit an an. 1 88. jedoch ohne Beſtand. Dann der Wallach (O GOtt und Treuloſigkeit, welche zu wünſchen, daß ſie nicht auch hernach öffters geſchehen oder auch noch künfftig zubeförchten wäre) der Wallach, ſage ich, ruffte die Hülff der Türcken an, ſo kurtz vorhero in Europa Fuß geſetzet hatten. Ein ſo unverantwortlicher Tritt hat diſen Blut-Hund über den Occident gezogen, und dem ſchönen Ungerland ſo vile Millionen Seelen, und gantze Flüſſe Chriſten-Bluts bishero gekoſtet. Sigismundus ſiegete vor diſes mahl: dann als die Barbarn die eiſerne Männer aus Teutſchland ſahen, ergriffen ſie ohne Verſaumnuß die Flucht, und Nicopl, in welches der Woywod Türcken eingelegt hatte, wurde wieder erobert.

38 Noch ſelben Jahrs 1392. gienge die Königin Erbin Maria mit todt ab, ohne daß von ihr ein Leibs-Erbe vorhanden ware. Jagello oder Ladislaus IV. König in Pohlen maſte ſich alſo wegen ſeiner Gemahlin Hedwig der Ungariſchen Erb-Folge an, wurde aber zuruck getriben. Die Türcken aber lieſſen ſich ferner nicht ruffen, ſondern kamen ſelbſt wieder, bemächtigten ſich der Bulgarey, und breiteten ſich in Sclavonien, Bosnien ꝛc. aus. Sigmund bewarbe ſich al-

lent-

lenthalben umb Hülff und brachte aus Teutſchland, Engelland und Franckreich ſambt ſeinen Ungarn ein 80. tauſend Mann ſtarckes Heer zuſamm: Es gienge damit gegen Nicopl zu, und kame Bajazeth unvermuthet mit einem ungeheuren Schwarm entgegen. Der Frantzöſiſche Hertzog von Nevers, welcher ſeine 8000. Lands-Leuth, alle zu Pferd, führete, lieſſe ſo gleich die Haupt-Fahne fliehen, und machte ſich zum Gefecht fertig: deme der König bedeuten ließ: er möchte ſich innhalten, bis man von der Türcken Stärcke Kundſchafft eingezogen wie auch die übrige Truppen an ſich gezogen hätte. Allein da halffe nichts, es muſte geſchlagen ſeyn. Mit einem Wort die Frantzoſen giengen faſt alle darauf, die andere geriethen in Unordnung, König Sigmund entkame mit Noth an die Donau. Diſer unglückliche Tag ware der 28 Sept. 1396 der Orth aber vor Nicopel in der Bulgarey. 20 tauſend Chriſten und 60. tauſend Türcken lagen todt auf der Wahlſtatt.

39. Sigmund erreichte ein ſchlechtes Schifflein: er fuhre unter hundert Gefahren die Donau hinab bis ins ſchwartze Meer, kame wunderlich nach Conſtantinopel, von da auf der Venetiſchen Flotte in Dalmatien, und endlich wieder in Ungarn, allwo er mit ſcheelen Augen angeſehen wurde: ja an.

1401. auf dem Land-Tag zu Hatwan erkühnten ſich die übelzufridene ihren König zu umringen, ihme den Bart auszurauffen, und gaben ihn in Verhafft zu den Söhnen des Palatin Gara, welchen er wegen ſeiner Miſſethaten hatte hinrichten laſſen. Bey diſen lage er ein halbes Jahr in einen wohl hundert Schuhe tieffen Kercker: da unterdeſſen die Aufrührer Ladislaum de Durazzo des Caroli parvi Sohn zur Cron berufften, welcher jedoch einem ſolchen Volck ſich anzuvertrauen Bedencken truge. Immittelſt faſte die Mutter deren von Gara mit dem gefangenen König ein Mitleyden, ſtellte ihren Söhnē die Unthat, und den Fluch vor, den ſie von aller Welt haben wurden: begabe ſich hierauf zum Gefangenen, und bittete ihren unſinnigen Kinderen Gnad auß, welche freylich der König willigiſt zuſagte, und hierauf bis in die Graffſchafft Cilley von dem ältern Bruder begleittet wurde, zu einer Bezeugung der Danckbarkeit aber des Graffen von Cilley Schweſter Barbara ehlich ſich antrauen lieſſe. Nachdeme er weiters in Böhmen und Brandenburg ein genugſame Macht geſammlet, kehrete er wieder nach Ungarn, beſetzte ſeinen Thron abermahls, verzihe aber auf einmahl allen ſeinen Beleidigern, dem Woywod Stephano allein lieſſe er den Kopff vor die Füſſe legen: Carolus von Durazzo ſtunde

de gäntzlich von ſeinem Vorhabē ab, und endlich hatte der König Ruhe bis an ſeinen Todt. Welches alles ich darumb etwas ausführlicher habe beſchreiben wollen, damit man erkennen möge, wie trüb es mit Veränderung der Königin, und mit der Weiblichen Erb-Folge zugegangen: weilen auch unſerer Zeit eben dergleichen geſchehen kan, indeme das mit dem glorwürdigſten Kayſer Carolo VI. vor etlichen Tagen erloſchene Hauß Habſpurg nur eine Frau denen Ungarn zur Königin hinterlaſſen, wie beſſer unten anbringen will.

40. Nach Abſterben Kayſers Ruperti von Pfaltz wurde Sigmunden die Kayſerliche Würde aufgetragen, von welchen und ſeinen übrigen Händlen in Böhmen theils die Univerſal-Hiſtori, theils oben die Böhmiſche Geſchicht Num. 106. §. 85. ꝛc. nachzuſchlagen. Endlich ſtarbe diſer groſſe Fürſt zu Znoimb in Mähren, eine eintzige Tochter *Eliſabeth* als Erbin von Böhmen und Ungarn hinterlaſſend, den 9 Decemb. 1437. Denen Böhmen zwar ſtellte er Krafft ſeines letzten Willens Hertzog Albrechten aus Oeſterreich als Gemahlen der Eliſabeth für ihren künfftigen König vor und ermahnte ſie zum Gehorſam; weil Böhmen ſein våtterliches Erb-Reich ware: den Ungarn aber, als welches Reich er erſt erheyratet, und

aus ſelber Ehe keinen Leibs-Erben bekommen hatte, recommendierte er diſen ſeinen Eidam und Tochter. Sie machten auch keine Schwürigkeit, hielten zu Stuhl-Weiſſenburg einen Reichs-Tag, erwählten ihn einhellig und ſetzten ihm an. 1438. die Cron auf, gleich am neuen Jahrs-Tag. Es mag die Ungarn bewogen haben erſtlich Alberti Tapferkeit mit ungemeiner Freudlich- und Frommkeit verknüpfet: hernach ſeine groſſe Macht, indem er neben ſeinen Oeſterreichiſchen Erblanden auch König in Böhmen war, und ihnen, wofern ſie ihn übergangen hätten, wohl hätte zu ſchaffen geben können; da ſie auf der anderen Seithe vom Türcken genug beängſtiget wurden: dahero ſie vil lieber ſeine Macht zu ihrer Beſchützung, und ſeine Güte zu ihrem Troſt gebrauchen wolten. Umb deſſen noch mehr verſichert zu ſeyn, ſchlugen ſie ihm die Bedingnuß vor, daß er (welches ſie aus ſeiner Macht und Anſehen wohl vorſehen kunten) die Römiſche Kayſer-Cron nit annehmen ſollte; maſſen dieſes ihn hinderen wurde, ſein Ungerland gegen die grauſame Türcken zuverfechten.

41. *Albertus* ware nun König, und das Haus Oeſterreich Habſpurg Meiſter von Ungarn, welches ob es zwar durch einen boshafften Irrthumb auf eine Zeit wieder entſetzet worden, doch bald durch liebe Mit-

tel

tel abermahl dazugelanget, und bis diſe Stund dabey verblìben. Den 20. Mertz darauf wählten ihn die Churfürſten zum Röm. Kayſer: hierwider legten ſich erſtlich die Hungariſche zu Wienn anweſende Herren, und Alberto ſelbſt wolte es zu ſchwehr gedüncken, doch als man vorſtellete, wie es vor Ungarn vorträglich ſeyn kunte, gaben ſich diſe, und hielten bey Alberto ſelbſten an, daß er doch darinn willigen möchte: ſo auch geſchahe.

42. Indeſſen fraſſe der Türckiſche Säbel weit und breit umb ſich. Der Deſpot von der Bulgarey flehete umb Hülffe an, die ihm auch zugeſandt wurde: über welches Sultan Amurath ſo ergrimmet, daß er alle Macht gegen Servien wendete, und Griechiſch Weiſſenburg oder Belgrad würcklich mit Sturm eroberte. Kayſer Albertus ſammlete bald ſeine Kriegs-Heer, und ruckte im Monath Auguſt 1439. auf den Feind loß, der darob ſo beſtürtzet wurde, daß er alles im Stich ließ, und ſich wieder in Thracien verbarge. Es wurde auch vermuthlich dem Tyrann ein gewaltiger Stoß gegeben, und dem Conſtantinopolitaniſchen Reich zimlich Lufft gemacht worden ſeyn, wann nicht im Chriſtlichen Lager die Ruhr eingeriſſen, und den Kayſer ſelbſt ergriffen hätte: ſeine koſtbare Geſundheit nun zuretten, eylete diſer Monarch zuruck, und trachtete Wienn

zuerreichen, durch deſſen gute Lufft ſeinen Stand zuverbeſſern er gäntzlicher Hoffnung ware. Biß auf die Inſel Schütt ware er ſchon gekommen, alß er ſich durch die Sommer-Hitz verleiten ließ Melonen zueſſen, welcher unzeitige Luſt ihm vollends den garaus machte: wiewohl andere der Meinung ſeynd, er habe Gifft bekommen. Er verſchiede auf diſer Inſel heut als den 27. Octob. 1439. und verordnete im Teſtament Johannem *Corvinum* zum Reichs-Verwalter, wann ſeine ſchwanger hinterlaſſende Gemahlin Eliſabeth eines jungen Herrleins geneſen wurde. Zugleich hinterlieſſe er zwey Töchter Anna, und Eliſabeth, davon in der Böhmiſchen Geſchicht. Num. 106. §. 94. fol. 557.

43. *Ladislaus* V. Poſthumus ward 4. Monath nach des H. Vatters Todt an. 1440. den 22. Febr. gebohren. Die noch ſchwangere Frau Mutter hatte von den Ungariſchen Ständen begehrt, ſie ſolten ihr zum Troſt einen tauglichen Stadthalter aufſtellen, biß zur Geburt. Die Stände legten diſes aus, als wann ſie durfften dem Reich einen König auſſehen, und ſchlugen ihr vor, ſie möchte ſich mit Uladislao Kön. in Polen verehligen. Nach einiger Weigerung gabe ſie endlich ihren Willen darein, daß Geſandten in Polen geſchickt, und darüber gehandlet werden ſolle; mit der Ausnahm,

nahm, daß, wann ſie indeſſen eines Printzen geneſen wurde, aus diſer Handlung nichts werden ſolte. Nun gebar ſie diſen Ladislaum, ruffte die Geſandten eylends zuruck, welche aber dem ohngeacht die Werbung vorbrachten, welche freylich Uladislaus mit beeden Händen annahme. Solchen zubegegnen berufft die Königin die Stände, lieſſe die zuruck gekommene Geſandte als Verbrecher und Ubertretter ihres Gewalts in Verhafft nehmen, den vier Monath alten Printz aber zu Stuhlweiſſenburg, mit der Cron des H. Stephani feyerlich krönen: bey welchem Gepräng in Betrachtung der gegenwärtigen Umbſtänden und aus Beſorgung künfftigen Schickſals allen gegenwärtigen und dem Printzen ſelbſt die Wangen mit Zäheren befeuchtet wurden. Hiebey noch die Königin aus Mißtrauen gegen die Stände ſich der Königlichen Cron (ohne deren Aufſetzung die Ungarn keinen für einen König zuerkennen gewohnt waren) durch eine Liſt bemächtigte. Dann als man die Cron in ſeine Verwahrung wieder brachte, umb ſelbe, mit dem Sigel der Herren zuverpetſchieren, wickelte die Königin ſolche in ein Seiden-Tuch, wie gewöhnlich, und reichte ſelbe einer Cammer-Frau, in das Käſtlein zulegen. Diſe ware ſchon abgericht, und weil etwan die Königin mit den anweſenden ſprachte, legte die Frau ein anderes glei-

ches

ches in Bereitſchafft habendes Packet hinein, die Cron aber verſteckte ſie unter ihre Kleider und die Herren beſigleten das Käſtlein.

44. Bald nach diſen brache *Uladislaus* aus Polen mit einer ſtarcken Armee ein, ſein vermeintes Recht auszuführen. Die ihm zugethane Stände ſchlugen ſich zu ihme, andere machten aus der Sach eine Noth, indem ſie glaubten, bey einer Weiber- und Kinds Regierung müſte das Königreich ein Raub der Feinde werden, und erkennte jedermann Uladislaum für ſeinen König. Als man aber zur Crönung ſchreitten wolte und in dem Schrein gantz etwas anders fande, ereignete ſich eine allgemeine Beſtürtzung, biß jemand den Rath gabe, man ſolte nur die Cron hernehmen, welche das Bildnuß des H. Stephani in der Kirche zu Stuhlweiſſenburg hatte. Man folgte diſem Einfall, und erklärte noch dazu, daß hinfüro die Könige mit diſer Cron ſolten bedecket werden ſo lang, biß die eigentliche wieder wurde vor das Tags-Liecht kommen. Bey ſo bewandter Sach fande die Königin nicht gut länger im Reich zu verbleiben, gienge mit dem jungen König und der Cron nach Wien zu Kayſer Fridrich, und ergabe beede und ſich ſelbſt in dero Schutz, welcher ihr auch gantz billich zugeſagt worden, wiewohl die damahligen Zeiten nicht zulieſſen etwas in der That auszuwürcken

45. Amu-

45. Amurath der Türckiſche Sultan frohlockte über diſe Uneinigkeit und belagerte Belgrad zum anderen mahl. Joannes Zovvanus ein Raguſaner ware Hauptmann darinn: diſer als er Nachricht bekam, wie die Türcken mit Durchgrabung eines Hügels in die Stadt tringen wolten, untergrube den Platz, legte Pulver und anderen Brennzeug in Menge darunter; welches als es bey dem Anlauf der Türcken entzündet wurde, ſo wunderliche Würckung thate, daß eine unglaubliche Menge Barbarn zu Grund gienge, die übrigen aber nach einer ſieben Monatlichen Belagerung abziehen muſten, an. 1441.

46. Fernerem Unheyl vorzubiegen lieſſe es Pabſt Eugenius IV. an ſeiner recht Vätterlichen Sorgfalt nicht erwinden. Vor allen ſuchte er dem Ungerland innerlichen Fried zu verſchaffen, dahin er den wohlberedten Cardinal Julianum Cæſarinum ſchickte, welcher es durch ſeine Klugheit und eyfrige Vorſtellungen dahin brachte, daß die Königin dem gewaffneten Uladislao in etwas nachgabe, alſo zwar, daß ihre beede Töchter eine ihm ſelbſt, die andere an ſeinen Bruder Caſimir vermählt, Er ſelbſt aber für einen Regenten von Ungarn und Vormund Ladislai Poſthumi ſolte erkennt werden: nach welchem an. 1442. zu Raab getroffenen Vergleich die Königin nicht ohn

Arg-

Argwohn bey gebrachten Giffts verſchieden, und hiemit auch der Vergleich aufgehoben worden.

47. Ferner wurde der Krieg mit den Türcken mit gutem Glück fortgeführet. Joannes Corvinus Hunniades ware der Held, welcher an dem Haupt der tapfern Ungarn den Feind aus Servien und Bulgarey verjagte und eine Niderlag nach der anderen verſetzte, ſonderlich an. 1443. bey Sophia, wo er 30. tauſend Muſelmänner ihrem Propheten Mahumet zuſchickte. Damahls hatte Pabſt Eugenius eine allgemeine Bündnuß der Chriſtlichen Mächten zum Stand gebracht, Krafft welcher Polen, Ungarn, Bulgarey, Venedig, Caramanien, Burgund ꝛc. verſprachen vor einen Mann zu ſtehen, und die Türcken mit aller Macht anzugreiffen. Allein Georg Deſpot der Bulgarn, wiche aus dem Bündnuß, und Ungarn hatte auch den Türckiſchen Friedens-Vorſchlägen Gehör gegeben: welchen Pabſt Eugenius durch beſagten Cardinal davon abmahnen, und von dem dē Türcken geſchwornen Friedens-Eyd loßſprechen lieſſe. Hierauf dann gediehe es bey *Varna* in der Bulgarey am Schwartzen Meer zu der beruffenen Schlacht den 11. Novemb. 1444. Hunniades hatte ſo gute Anſtalt gemacht, daß er auf den Rucken einen Berg, zur rechten einen See, zur lincken aber ein

wohlbeſtellte Wagenburg hatte. Er thate den Angrif, ſchlug in die Türcken ſo gewaltig, daß Amurath ſchon verzweifflen wolte, und ſich dasjenige ereignete, was wir in der Univerſal-Hiſtori Num. 149 §. 17 fol. 446. von der Hoſtia erzehlen. Andere aber ſagen, es habe der Sultan ein Crucifix-Bild umb Rach angeruffen; daß es alſo im Zweifel ſtehet, ob nicht etwan diſer Umbſtand von einigen ſey hinzugethan worden, qui ab eventu facta notanda putant, welche davor hielten, dieſer Krieg, weil er unglücklich, ſeye eben darumb auch ungerecht geweſen; dann es nicht glaublich, daß Uladislaus ein Chriſtlicher Fürſt ein ſolches Unterpfand denen Türcken mit augenſcheinlicher Gefahr der allergröbiſten Entunehrungen in die Hände als ein anderer Judas geliefert habe. Wieder auf die Wahlſtadt zu kommen, ſo ſtimmen die Geſchichtſchreiber in angebenden Urſachen der Niderlag überein. Eine ware die Hitzigkeit des Königs, welcher wieder den Rath des erfahrnen Hunniades früher aufbrache, alß es nutz ware: Die andere ware der Neid vieler Polniſchen Herren, ſo die Ehre des Siegs Corvino mißgunten, und vor der Zeit darein platzten: die dritte ware die Unbändigkeit der Polen, welche ſichs für ein Schand aufrechneten, wann ſie, da die Ungarn fochten, dem Streitt nur zuſehen

ſolten: Mit einen Wort das Treffen war verlohren, 10. tauſend Chriſten blieben auf dem Platz und in der Flucht; wiewohl der Türcken dreymahl ſo viel verlohren giengen. Das erbärmlichſte, war, daß König Uladislaus vom Pferd kam, und ihme der Kopf von einem Türcken abgehauen wurde, welchen der Sultan auf einer Picke durch das Lager tragen, und in ein Lagel mit Hönig verſencket, nach Burſia geſchickt, und noch drey Tag lang in der Stadt zum Schau-Spiel herumbgetragen. Amurath ſchickte an den Sultan in Egypten 25. gantze Harniſch Rüſtungen, richtete auf der Wahlſtadt eine Denck-Säule auf, trat hernach, ſeinem Gelübd gemeß, ſeinem Sohn das Reich ab, und führte in Natolien zu Magneſia ſein Einſidleriſch Leben.

48. Nach dieſen Unglück kommen die betrübte Landſtände zu Rokoſz, bey Peſt zuſammen, über das Reich zu berathſchlagen, und ſetzen einhelliglich Joannem Corvinum, ſo aus dem Treffen ſich zu letzt gerettet hatte, zum Reichs-Verweſer, biß ſie ihres Königs kunten habhafft werden. Sie begehrten darauf von Kayſer Friedrich den jungen König und die Cron, aber umbſonſt: dahero Corvinus in Oeſterreich ſengte und brennte, biß gleichwohl ein Stillſtand getroffen worden. An. 1448. ſchluge er ſich bey Coſow drey Tag mit den Barbarn

herumb,

herumb, und muſten endlich der Menge weichen. In der Flucht kame er gantz entwaffnet zwey Mördern in die Händ, die ihn auszogen: ſie riſſen ihm auch das guldene Creutz vom Hals; über welche Beuth aber ſie nicht einig werden kunten. Da ſie nun im Gezänck waren, erſahe Corvinus ſeinen Vortheil, riſſe einem das Schwerdt aus der Hand, erlegte den anderen damit, und verjagte den übrigen.

49. Conſtantinopel ware an. 1453 in die Mordklauen Sultan Mahumets II. gefallen, worauf diſer ſeine Händ abermahl nach Ungarn ausſtreckte. Belgrad ſtache ihn in die Augen. Man lieſſe es aber an Gegenanſtalten nicht ermanglen, König Ladislaus Poſthumus ware damahls vom Kayſer abgefolget, und an. 1456. in Ungarn angelanget: Pabſt Calixtus III. lieſſe überall durch B. Joannem Capiſtranum das Creutz und die Buß predigen, befahle auch täglich durch den Glocken-Laut das Volck zu Anruffung Göttlicher Barmhertzigkeit aufzubieten; und Corvinus eylte mit 8000. Reutern, und 4000. von Capiſtrano herbeygeführten Creutz-bezeichneten, lauter auserleſenen Männern, der betrangten Stadt an. 1456. zu Hülff die Donau hinab, zerſtreuete die Feindliche Flotte, und warffe ſich in die Veſtung. Der hierauf erfolgte Sturm den 6. Auguſt ware ent-

 ſetzlich,

ſetzlich, und die Türcken ſchon bis auf den Marckt eingetrungen, von wannen ſie doch Corvinus wider mit blutigen Köpffen hinaus wieſe. Die Creutzbezeichnete ſetzten ihnen bis in das Lager an der Sau nach: Mahomet wolte den ſeinen aus den andern an der Donau habenden Lager zum Entſatz kommen, unterdeſſen fiele Corvinus in eben dasſelbe ein, lieſſe die Stuck umbkehren, und brachte ſolchen Schröcken unter die Barbarn, ſonderlich nachdeme Sultan ſelbſt gefährlich verwundet worden, daß ſie mit vollen Hauffen Reis aus gaben, und ihr anderes Lager ſelbſt in Brand ſteckten.

50. Der Chriſtliche Held hatte ſich bey diſem Gefecht ſo erhitzet, daß ihn ein Fieber überfiel. Man brachte ihn nach Semlin: allda begehrte er den Himmliſchen Zehr-Pfennig, lieſſe aber nicht zu, daß man ihm ſolchen in das Zimmer nachtruge, ſondern holete alle noch übrige Kräffte zuſamm, und lieſſe ſich in die Kirche zum Herren führen, wo er den Fronleichnam Chriſti mit gröſter Innbrunſt unter ſein Hertz empfienge, und alſo wie ein Chriſtlicher Held den 10. Sept. 1456. in GOtt verſchide: über deſſen Verlurſt die gantze Chriſtenheit beſtürtzet, Mahomet auch ſelbſt die Zäher nicht halten kunte, der ihm, obwohl ſeinen Uberwinder, das Zeugnuß gabe, daß er

der

der gröſte Held der Chriſten geweſen ſeye. Ihme iſt den 26. October darauf der ſeelige Mann Joannes Capiſtranus zu Villack in Syrmien nachgefolget.

51. Es hatte Graff Ulrich von Cilley (von deme oben in der Oeſterreichiſchen Geſchicht Num. 146. §. 62. und 69. fol. 997. gemeldet) mit Joanne Corvino der Regierung halber Zwytracht gehabt: dann der Graff ihne beym König als einen Verachter der Majeſtät, und der ſelbſt nach der Cron ſtrebte, aufs ſchwärtziſte abgemahlet. Der junge König kennte noch nicht die Hof-Liſt, faſte wider Corvinum einen Unwillen und lieſſe ihn zu ſich nach Wienn fordern. Der Held entweder weil er gewarnet worden, oder weil er ſelbſt den Braten roche, entſchuldigte ſich mit guter Manier, kame aber doch auf Wienn zu, allda er augenſcheinlich entdeckte, was boshaffte Nachſtellungen Graff Cilley wider ihn gekartet hatte. Doch ware alles noch verglichen, und der König verſöhnet. Nicht ſo leicht verſöhnlich waren die Söhne Joannis Corvini, Ladislaus und Matthias, ſonderlich als der Graff von neuem auch wider ſie die Verleumbdungen fortſetzte. Ladislaus Corvinus klagte ſeine Noth etlichen Ungariſchen Herren, in deren Verſammlung wurde der Graff beruffen; es entſtunde erſtlich ein Wort-Gefecht; der Graff erzürnet er-

erwiſchte einen Säbel, und hiebe auf Ladislaum zu, wurde aber von denen darunter lauffenden Ungarn entleibet, zu Belgrad, 1456. König Ladislaus verzihe den Corvinern diſe That, gelobete auch ſolches ihrer Mutter, ſo ihn darumb Fußfällig batte, und zu deſſen Beſtättigung genoſſe er in ihrer Gegenwart das H. Sacrament, und verſprache ſie allzeit, ihres treuen Vatters wegen, für Brüder zu halten. Sehe doch ein Menſch die Boßheiten des Hoffs, ein ſo groſſe Königliche Gnad kochte in den Hertzen etlicher Magnaten lauter Gifft des Neids; die lagen dem König in den Ohren, und machten den jungen Herren ſo irr, daß er anderes Sinnes wurde. Der Corviner Mutter traute dem König nicht vil gutes zu, und ermahnte ihre Söhne offtmahlen, ſie ſolten doch nicht beede zugleich nach Hoff kommen; ſie lieſſen ſich aber nichts böſes traumen. Ladislaus kame einsmahls nach Hoff zu Ofen, mit ſeinem Bruder und etlich guten Freunden: wie erſchracke er nicht, als man hinter ihnen das Thor ſchloſſe? Man brachte ſie in Verhafft, und noch ſelben Abend wurde an Ladislao das blutige Urtheil vollzogen, deme der König und die Hof-Herren vom Fenſter herab zu ſahen. Ladislaus da er dem Scharff-Richter den Hals muthig dargeſtrecket, empfienge drey Streich, ſchrie dahero, daß nach

allen

allen Rechten dem Scharffrichter kein Gewalt mehr über ihn gebühre: ſeine aber rieffen dem Hencker zu, er ſolte ſein Ambt verrichten. Alſo ward endlich diſer junge Held noch durch zwey Streich hingerichtet am 23. Novemb. 1456. an welchem Tag das Jahr hernach der König auch geſtorben, welcher durch diſe That, und daß er vor das Blut Corvini, ſeines und des Vatterlands Erretters, nicht mehrere Danckbarkeit gezeiget, einen allgemeinen Haß auf ſich geladen. Wie es dann auch der gerechte GOtt verhenget, daß eben diſes Blut (nemlich der andere Bruder Matthias Corvinus) die Ungariſche Cron nach ihme erhalten, die Haupt-Stadt Wienn erobert, und dem Hauß Oeſterreich zu ſcharffer Zucht-Ruthen gedienet hat. Dann Matthias wurde mit Ketten an einen Wagen geſchmidet vom König bis nach Wienn geſchleppet, und endlich dem Stadthalter von Böhmen, Podiebrad in Verwahrung gegeben.

52. Was maſſen Ladislaus zu Prag an. 1457. gähling tods verfahren, lehret die Böhmiſche Geſchicht oben Num. 106. §. 97. fol. 560. imgleichen wie *Matthias Corvinus* von den Ungarn für ihren König aus der Gefangenſchafft begehret und erhoben worden §. 99. welches geſchahe zu Rokoſz 1457. den 22. Jenner, indeme Michael Zilag deſ-

ſen Mutter Bruder diſe Wahl mit einem Heer von 20. tauſend Mann unterſtützet. Hingegen kame eine gute Anzahl derer dem Corvino zuwideren Herren nacher Neuſtadt zu Kayſer Fridrich, ihne als König in Ungarn zubegrüſſen, weil er ohne dem die Cron S. Stephani noch in Händen hatte. Diſer nahme ſich zwar thätlich nicht vil darumb an, doch ſchribe er ſich Zeit Lebens König in Ungarn, ſeinen Anſpruch hiedurch zubezeugen; wolte im übrigen des beſſeren Ausgangs, ſeiner Gewonheit nach, mit Gedult erwarten. Wie aber Matthias nicht geſchlaffen, ſeine Anſprüche auf Oeſterreich ausgeführet ꝛc. das ſtehet in der Oeſterreichiſchen Geſchicht Num. 146. §. 75. fol. 1005. ꝛc.

53. Matthias ware ein gelehrter kluger Herr, welcher vilerley Sprachen fertig redete, und ein groſſer Liebhaber der Gelehrten und Künſtler war; wie er dann eine herrliche Bibliotheck geſammlet, und ſeine Nation auch zu Künſten aufgemunteret hat. Mit den Türcken hat er folgendes zu thun: Erſtlich verſetzte er ihnen an. 1463. einen guten Streich; und als ſelbe nicht lang hernach Bosnien überrumplet, und deſſen Fürſten Stephanum lebendig ſchinden laſſen, wolte es Matthias an. 1467. rächen: aber der Woywod von der Wallachey paſſte ihm ohnvermuthet den Weg ab, und in diſem

Schar-

Scharmützel wurde er ſo hart verwundt, daß er nach Hauß eylen muſte.

54. Als er an. 1470. den Päbſtlichen Bann wieder König Podiebrad in Böhmen zu vollziehen gerucket, äuſſerten ſich zu Hauß ſo ſtarcke Mißvergnügungen, daß Caſimir Printz aus Polen für einen König in Ungarn beruffen wurde: Matthiä Ruckkehr aber machte auch Caſimiren wieder ruckgängig.

55. Sein Todt wird alſo beſchrieben: Er habe nemlich von ſeinem Kuchen-Meiſter einſtens Feigen zu eſſen begehret, und da ſolcher ihm etliche unnütze gebracht, ſich ſo hefftig erzürnet, daß ihme der Schwindel angekommen, und bald darauf der Schlag getroffen, zu Wienn am Palm Sonntag 1490. Reden kunte er nichts, als daß er die Wort o Weh! o Weh! o Jeſu! o Jeſu! heraus brachte; aber von groſſen Schmertzen, die er innerlich hatte, brüllete er wie ein Löw! das währete eine gantze Nacht: den anderen Tag lag er ohnkräfftig: am dritten Tag, ſo der 5. April war, verſchiede er im 47. Jahr des Alters ohne Kinder. In diſer Zeit seynd zu Ofen im Thier-Garten alle Löwen geſtorben. Sein Leichnam wurd auf der Donau nach Ofen, und ferners nach Stuhlweiſſenburg in die Königliche Grufft geführet.

56. Nun ereignete ſich abermahl ein Cron-Erb-Streit. (1. Kayſer Friederich oder das Hauß Oeſterreich gründete ſeinen Anſpruch auf eine an. 1463. errichtete Erb-Vereinigung. (2. Uladislaus ein Printz Caſimiri IV. Königs in Polen, und Eliſabethæ, ſo eine Tochter war des Kayſers Alberti II. Königs in Ungarn, und eine Schweſter Ladislai poſthumi, gründete ſich auf ſeiner Mutter Erb-Recht. (3. Caſimir König in Polen warbe vor ſeinen andern Printzen Albertum aus eben dem Grund, wolte aber Ladislaum von der Ungariſchen Cron außſchlieſſen, weil derſelbe mit der Böhmiſchen zufrieden ſeyn könnte, welche diſer ſchon erhalten hatte. (4. Matthias hatte einen natürlichen Sohn Corvinum, welcher meinte; die uneheliche Geburt ſolte das Corviniſche Geblüt des Throns nicht unwürdig machen, und ſteiffte ſich übrigens auf die Gunſt vieler Herren in Nider-Ungarn, denen das ausländiſche Regiment zuwider war: es wurde aber diſer in einer Feld-Schlacht beſieget. König Caſimir lieſſe es an Nachdruck fehlen. Kayſer Friedrich und ſein Herr Sohn König Maximilian wurden von ihren Soldaten verlaſſen, und begnügte ſich der Letzte mit einem Stuck Geld, und verbriefter Anwartſchafft auf künfftigen Erb-Fall. Siehe oben Oeſterreichiſche Geſchichte. Num. 146. §. 81. fol. 1009.

57. *Uladislaus* II. behielte alſo den Platz. Anno 1493. jagte er den eingefallen Türckiſchen Kadun-Baſcha gegen Croatien wieder hinaus, litte aber am daſigen Gebürg eine Niederlag von ihm. An. 1502. ehligte er Annam Gräfin von Foix, eine Anverwandte des Hauſes Burbon mit der er eine Tochter erzeugt: und da ſtunde man abermahl in Sorgen wegen der Erb-Folge, weil dem Hauß Oeſterreich ſolche nach Abgang Uladislai ſchon ware zugeſagt worden, nun aber ein neu geborne Erbin hervor kommen. Graf Johannes Bann in Croatien und Boſnien und Woywod in Siebenbürgen, ein Sohn Stephans Gravens zu Zapoli oder Zips, welchen man ſonſt Johannes von Zapolia, nennet, weil er ſeine Gedancken auf die Cron ſchon damahls gerichtet hatte, gabe ſich ſonderbare vile Mühe, denen Ungariſchen Herren vorzuſtellen, wie ſchädlich dem Reich, und ſpöttlich dem Ungariſchen Adel ſeye, wann er ſich immer von hoffärtigen Außländern müſte beherrſchen laſſen: welches ſo groſſen Eindruck gabe, daß die Herren, ohnwiſſend des Königs auf dem Rockoſz ſich verſammleten, und einen Schluß abfaſſten den mit Oeſterreich vorher gemachten Bindnuſſen gantz zuwieder: dann er gienge dahin, daß nach Uladislai Abgang ohne Manns-Erben, kein auswärtiger ſolle erwählet werden. Dem Ungar,

ſo dawider handlen ſolte, wurde das Schwerdt, oder die ewige Lands-Verweiſung ꝛc zugeſprochen: dem Woywod aber die Princeßin: (ſie ware *Anna* getaufft, und iſt hernach Kayſer Ferdinandi I. Gemahlin worden) zugedacht. Auch ward hier beſchloſſen, daß denen Teutſchen keine Aembter oder Herrſchafften verliehen, ſondern die jetzo auch beſitzende an Ungarn abgetretten werden.

58. Der blöde König Uladislaus ſagte hiezu nichts, als: Gott werde für ihn und ſeine Kinder ſchon ſorgen. Kayſer Maximilian entgegen bey deſſen Vernehmung ſetzte ſich mit einer Armee an die Gräntzen, und lieſſe durch eine Bottſchafft ſo wohl den König als die Stände befragen, ob ſie die errichtete Bindnuß zu halten geſonnen ſeyen, oder nicht. Unter diſen Handlungen machte Gott ein Mittel, indem die Königin von neuem hohen Leibs befunden wurde. Dahero dann Maximilian ſich zuruck zoge des Schlußes, die Geburt abzuwarten. Umb aber niemanden einen Zweiffel zu erwecken, begehrte die Königin ſelbſt, es ſolte einer der Ständen dem Kind-Bethe beywohnen: zu welchen dann der Woywod Johannes verordnet wurde, in deſſen Gegenwart ein Printz *Ludovicus* geboren worden den 1. Jul. 1506. Auf diſes ward ein

ein Vergleich gemacht, und von den Ungarn die alte Verträg beſtättiget.

59. Anno 1514 ſchickte Pabſt Leo X. in Ungarn Befehl, der Ertz-Biſchof von Gran Cardinal Thomas ſolte das Creutz wider die Türcken predigen, welcher auch vieles Volck einſchriebe. Indeſſen hatte der König mit Sultan Selim den Fried erneuert. Die Creutz-bezeichnete, meiſtens verdorbene Bauren, alß ſie nach Hauß zugehen ermahnet worden, ſtunden zuſamm, erwählten unter ſich einen Rädelsführer Georg Zäckel, und verübten im Reich allenthalben die gröſte Schand-Thaten, zerſtöhrten bey 400. adeliche Sitz, und richteten eine ungeheure Menge unſchuldiger Menſchen aufs grauſamſte hin. Endlich war Woywod Johannes befehligt ſie anzugreiffen. Er ſchluge ſie glücklich, und bekam auch den Zäckel gefangen. Diſer als ein angemaſſter König ward auf einen eiſenen Stuhl geſetzet, und Feuer darunter gemacht: man ſetzte ihm ein eiſene glühende Cron auf den Schedel: man eröffnete ihm zwey Adern und das viele heraus gelaſſene Blut muſte ſein Bruder Lucas sauffen: man führte hernach 20. ſeiner Cameraden herbey, welchen man viele Täg nichts zueſſen gegeben hatte. Diſe muſten nun in ihren König fallen, und mit deſſen Fleiſch ihren Hunger ſtillen. Letzlich wurd ihme das Gedärme her-

heraus geriſſen, das noch übrige Fleiſch Stückweiß von Leib geſchnitten, und ſeinen Geſellen zufreſſen gegeben. Unter aller Marter ließ er nicht einen Seuffzer hören, nur bathe er, ſeines Bruders zu ſchonen, als welchen er unſchuldig verführet hätte. Beynebens war ein Geſatz gemacht, daß alle Bauren hinführo Sclaven, keines Gewehrs bey Verluſt der rechten Hand, noch eines Biſthumbs fähig ſeyn ſolten.

60. König Ludwig ware nun bey Jahren: imgleichen Kayſer Maximilian. Sie erwegten die Unruhen vergangener Zeiten, die immer nähere Türcken-Gefahr, und König Uladislaus bedenckte die Blödigkeit ſeines Printzen Ludovici, welche ihm weder Alter weder künfftige Erb-Folge weiſſagte, und nach deſſen Todt wegen der Prinzeſſin Anna auch ſchon erfahrner Widerſpännigkeit der Ungarn groſſe Irrungen zu beförchten wären, ſo wohl in Ungarn als in Böhmen, welche beede Reiche Uladislaus beyſamm hatte. Sie entſchloſſen ſich dahero perſönlich zuſamm zukommen, und allem Unheyl mit gütlichen Rath und Vereinigung vorzubiegen. Die Zuſammenkunfft geſchahe zu Wienn, welcher auch des Uladislai Herr Bruder Sigismundus I. würcklicher König in Polen beywohnete: imgleichen der Printz Ludwig und Printzeſ-

ſin

ſin Anna mit vielen Ungar- und Polniſchen Herren, und groſſen Pracht. Hier wurde zwiſchen Oeſterreich und Ungarn die Erb-Vereinigung, und Bindnuß erneuert, und die Printzeßin Anna an Ferdinand I. den Ertz-Hertzogen, ſambt beeden Königreichen vermählet an. 1515. Siehe die Böhmiſche Geſchichte. Num. 106. §. 103. fol. 567. ꝛc.

61. Jahrs darauf 1516. den 13 Mertz verſtarb Uladislaus am Podagra zu Ofen. Sein Sohn und Nachfolger *Ludovicus* II. hatte gantz etwas auſſer ordentliches, welches dem guten Königreich wenig günſtiges vorſagte. Er war einige Monath fruhzeitiger gebohren, als es der gewöhnliche Lauf mit ſich bringet. Er ware damahls wie ein Stuck Fleiſch ohne Haut, welche ihme erſt von den Aertzten muſte zuweg gebracht werden. Im zweyten Jahr ſeiner Kindheit ſetzte man ihm die Ungariſche Cron auf, wobey er erbärmlich weinte: im vierdten bekam er auch die Böhmiſche: im vierzehenden einen Bart, im funffzehenden eine Braut, im achzehenden graue Haar und eine ſo grobe Stimm, daß er den Baß in der gröſten Kirche ſunge: im zehenden die Regierung, welche in deſſen durch Stephanum Bathori geführet wurde: und endlich im ein und zwantzigſten das ſtinckende Grab. Der Cardinal Thomas, und der Marggraf Georg von Branden-

burg

burg erzoge ſeine Jugend, welcher letztere dasjenige ihm einflöſſete, was er an ihm ſelbſt hatte, nemlich die Eytelkeit und Wolluͤſten. Seine Gemahlin Ertzhertzogin Maria Schweſter Kayſers Caroli V. welche ihm an. 1521. zugetrauet wurde, ſuchte ihn auf einen beſſeren Weeg zu bringen, hatte aber nicht Zeit ihr Chriſtliches Vorhaben zuvollfuͤhren.

62. Solymann, wegen ſeines Gluͤcks der groſſe genannt, Tuͤrckiſche Sultan lieſſe den jungen Ludwigen aus Hoͤfligkeit ſeine Ankunfft zum Thron der Pforte durch einen Chiaus bedeuten und ihne zu feſt haltung des Friedens ermahnen: Man wuſte, oder man wolte wiſſen, der Chiaus waͤre zum ausſpaͤhen geſchickt: da waͤre es freylich vernuͤnfftig geweſen, ihne ohne Verweilung mit einer ehrlichen Begleitung wieder heimbzuſchicken. Ein Jahr lang hielte man ihn auf, und als er bis Tatta wider zuruck gekommen, ward er erſchlagen und in einen Teich verſencket. Es mag der Hoff Theil daran gehabt haben oder nicht, Solymann ſchickte an ſtatt eines Chiaus 100. tauſend Janitſcharen und Spahis nach Belgrad zu Belagerung diſes wichtigen Schluͤſſels zur Chriſtenheit. Man brachte die Zeitung nach Hof, und daß diſes Kleinod ſchon allbereit in den Haͤnden der Barbarer ſeye: dort aber wurde es ſo hoch nicht empfunden, als da bald hernach

dem

dem König ſein ſchönſtes Leib-Pferd verreckte: es wurde in ſchmauſen, tantzen und kurtzweilen fortgefahren. Zwar als der Türck auch Peterwardein erobert und im Begriff war noch weiter herauf zu rucken, ſuchte man bey dem Pabſt, Kayſer Carl, König in Franckreich und anderſtwo Hülff. Es ware aber alles in Unruhe theils wegen der Bauren-Aufruhr, theils wegen der Ketzerey des Luthers. Diſer böſe Geiſt ware auch in Ungarn eingeriſſen, und vermuthlich iſt ihme der Ungariſchen Stände Ungehorſam gegen ihren König zuzuſchreiben. Dann als diſer erſtlich den Palatin ausſchickte, umb Volck zuſamm zuziehen, kame ſelber lähr zuruck, weil niemand aufſitzen wolte, es gienge dann der König ſelbſt zu Feld. Es erweckte ſich auch in ihme der angeborne Muth, er macht ſich zu Feld auf, in Hoffnung der Adel wurde ſich nun zahlreich einfinden: es fande ſich aber nicht ein eintzige Seel auf dem zu Tolna angeſetzten Sammel-Platz. Er gieng auch das andere mahl aus den 15. Jul. und da lieſſe ſich etwas Volck ſehen. Bald darauf kam Andreas Bathori mit einem ſchönen Trupp, und der Woywod Johannes brachte die Sibenbürger, Wallachen, und Sachſen auf, alſo daß endlich bey 26. tauſend Köpff gezehlet wurden. Das übrige alles lieſſe ſich gäntzlich zum Verderben an, wie wir gleich ſehen wollen.

63. Der

63. Der König ware bis Mohatz angerucket, und ſeine Leuth ſtunden in zweyen Lagern: aus Abgang anderer Generalen ward die Befelchshabung aufgetragen Grafen Georg einem Bruder des Woywoden, und Paulo Tomoræo Biſchoffen zu Colocza einem Franciſcaner, ohngeacht diſer ſein Alter und Unerfahrenheit, jener ſeiner Jugend vorſchützte. Die Türckiſche Armee bey 150. tauſend ſtarck ware in der Nähe: es waren auch von verſchidenen Orthen Hülffs-Truppen von 90. bis 100. tauſend Mann auf vollen Marſch. Nun wurde Kriegs-Rath gehalten, ob man die Hülffs-Völcker abwarten oder ſchlagen ſolle? Hier ſagt man habe Paulus gantz unanſtändiger Weiſe zu ſchlagen begehrt, und vom anderen Lager kame eine Bottſchafft an den Rath, man müſſe treffen, und wer dawider rathen wurde, an dem ſolten ihre Säbel zuerſt verſuchet werden. Soll Franciſcus Perenius ein junger ſinnreicher Menſch geſagt haben: man müſſe den anberaumten Tag des Treffens in den Calender ſetzen, umb das Feſt der 26. tauſend Ungariſchen Martyrer zubegehen ꝛc. Es ware diſer der Tag Johannis Enthauptung 29. Auguſt 1526. die Wahl-Stadt ware eine Meil unter Mohatz, eine halbe von der Donau. Anfangs gieng es den Türcken ſehr übel, bis ihrer ein Theil durch einen Umbweg das Chriſt-

liche

liche Lager überfielen, welches den Ungarn den Muth nahm, daß ſie anfiengen zuruck zu ſehen, und zuletzt über Hals und Kopff durchzugehen. Von 14. tauſend des Fuß-Volcks wurden zwölffe nidergehauen, denen die beede Feld-Herren Geſellſchafft leiſteten mit 10. tauſend Reutern, 500. Edlen, und faſt allen Biſchöffen, ſo dem Zug beywohnten. Zum meiſtens erbarmens würdig war das Schickſal des Königs, welcher es gewislich an Tapfferkeit nicht hatte ermanglen laſſen: auch ſeine Klugheit ware gröſſer als ſeiner Räthen, indeme er den Streitt widerrathen, und den böſen Ausgang vorgeſagt hatte. Nun aber ſuchte er ſeine theure Perſohn in Sicherheit zu ſetzen, und rennte mit einem guten Gaul Fünffkirchen zu. Im Weeg lage ihm der Fluß Caraſſus, welcher vom Regen geſchwellet ausgetretten war: als er durch diſen ſetzen wolte blibe, das Pferd erſtlich im Moraſt ſtecken: er gabe dem Thier die Sporren, diſes bäumete ſich auf, fiele rücklings auf den mit Harniſch beſchwehrten König, druckte ihn in den Moraſt ein, aus welchem er nach zwey Monathen, da man ihn erſt gefunden, gezogen, und zu Stuhl-Weiſſenburg beſtattet worden. Der Sultan aber verfolgte ſeinen Sieg und nahme auch die Königliche Hoff-Stadt Ofen ein, allwo als man ihme des Königs und der Königin Bildnus zeigte,

betauerte er ihre Jugend, ſchalte die untreuen Rathgeber, und ſagte er ſeye nicht kommen Ludovico ſein Reich zu nehmen, ſondern nur die ſeinen Geſandten angethane Schmach zu beſtraffen; wolte ihm auch, wann er da wäre, alles wieder erſtatten: und diſes lieſſe er auch der Königin vermelden, welche jedoch des Barbarn glatten Worten nicht traute, ſondern, nachdem ſie die Koſtbarkeiten zuſamm gepacket, ſchon nach Preßburg ſich geflüchtet hatte. Doch fande der Sultan nicht für rathſam diſes mahl in dem ſo entferneten und ſo groſſen Königreich zu bleiben, welches er kaum zu erhalten hoffte, ſondern kehrete, nachdem er alles was er antraffe rein ausplündern laſſen, nach Conſtantinopel zuruck.

64. Wie es nach des Wütterichs Abzug in Ungarn ausgeſehen habe, iſt leicht zu erachten: was man zum meiſten miſſete, war das Haupt ein König. Wie kunte man aber in Zweiffel ſtehen, da das Recht des Hauſes Oeſterreich ſo augenſcheinlich war? *Anna* des Ferdinandi Auſtriaci Gemahlin ware ohngezweifflete Erbin. Jedannoch iſt man anfangs auf einen anderen gefallen, nemlich den öfftgemeldten *Joannes* von *Zapolia*. Wir wollen ſehen, was dazu Anlaß und Vorſchub gegeben. (1. Der meiſte Adel und Biſchöff aus Ober-Ungarn waren im Krieg darauf gangen, und kunten

alſo nicht mehr reden. (2. Der Adel aus Nider-Ungarn ware ſchon durch den Zapolia gewonnen. (3. Diſer hatte ſich auch durch die Dämpfung des Rebellen Georg Zäckel beliebt gemacht. (4. Die Königin hatte kein Volck auf den Beinen, und die Oeſterreicher waren nicht gleich auf diſen Fall gefaſſet. (5. Der Zapolia aber hatte 40. tauſend Sibenbürger, Wallachen, Ungarn ꝛc. beyſamm. Er ware bey dem Treffen nicht geweſen. Und gewieß gabe es Leuth, die wiſſen wolten, er habe mit Fleiß gezauderet, umb den König in die Grube zu bringen, und ſich den Weeg zum Thron offen zu machen, dahin er ſchon lange Jahr her ſeine Schritt offenbarlich genug gerichtet hatte. (6. Uber das manglete es Joanni nicht an lang zuſamm gebrachten Geld, nicht an Macht; indem er Woywod in Sibenbürgen, und in Ungarn ein Herr von 25. Schlöſſern war, auch etliche freye Städt des Reichs in Verſatz hatte. Zu deme ſchluge ſich zu ihm Frangipani Bann in Croatien mit 15000. der ſeinigen. (7. Auch wurde zum Schein der Nothwendigkeit vorgeſchutzet die alltägliche Gefahr eines neuen Türckiſchen Uberfalls, deme man alſo gleich müſte begegnen können. Hiemit nahmen die zu Stuhl-Weiſſenburg bey der Begräbnuß des verſtorbenen Königs gegenwärtige Herren ohne ferners Bedencken Joannem

für ihren König an. Mit deme ſich gleich Franciſcus I. König in Franckreich wider Oeſterreich verbande.

65. Hingegen widerſprache diſem allen feyerlich die Königin, bey welcher der Palatinus regni Stephan Bathori. Diſer ſchribe einen Reichs-Tag aus, und wurde zu Presburg *Ferdinandus I.* von Oeſterreich für einen König erkennt: deme auch die meiſte wieder zu giengen, ſo es mit Joanne gehalten, ſonderlich der Ertz-Biſchoff von Gran, welcher doch kurtz zuvor Joannem gecrönt hatte. König Ferdinandus kame bald darauf mit einem mächtigen Heer an; nahme zu Ofen, woraus Joannes entflihen muſte, ſeinen Einzug; hielte da einen Reichs-Tag; empfienge alsdann 1527. zu Stuhl-Weiſſenburg die Salb- und Crönung; gienge nach Wienn zuruck, und lieſſe ſeine Völcker den Feind aufſuchen. Dieſe ſchlugen des Joannis Armee erſtlich in der Gegend Tokay an der Teyß, wie auch das zweyte mahl, wo deſſen General Bodo gefangen wurde.

66. Joannes ware nun Schach matt, und muſte ſich in Pohlen retten, wo er hoffte unterſtützet zu werden; weil König Sigismundus I. ſein Schwager war, indeme Barbara des Joannis Schweſter ſeine erſte Gemahlin ware, damahls aber ſchon verſtorben. Allein Sigismundus, welcher ſelbſt

der

der Bündnuß und Erb-Vereinigung an. 1515. zu Wienn beygewohnet hatte, kunte Ferdinando mit Recht nicht widerſprechen: doch ſeinem Schwager zu Lieb verſprache er in der Sach Neutral zu verbleiben, weil er ohne das mit den Tartern genug zu thun hatte. Einer ſolchen Hoffnung beraubt thate der Ehr-Geitz Joannis einen Schritt, welchen über zwey hundert Jahr her das ſchöne Chriſtliche, Apoſtoliſche Königreich mit Mord, Brand, Sclaverey und Verwüſtung hat büſſen müſſen. Jacob Laſcki Unter-Cantzler in Pohlen (ich liſe anderſtwo Hieronymus Laſchi Woywod von Siradien) lieſſe ſich zu dem teuffliſchen Anſchlag gebrauchen: gieng nach Conſtantinopel, und truge dem Sultan im Nahmen Joannis das Königreich Ungarn zu Lehen auf, wann er ihme Hülff wider ſeinen Gegner Ferdinand wurde gedeyen laſſen 1528. Eben dazumahl langten von Ferdinando Geſandten an, welche neben Anerbietung guter Verſtändnuß und eines Stuck Geldes zur Verehrung die Abtrettung derer Ludovico II. abgenommener Plätze begehrten. Solche Forderung, der Antrag Johannis und die Eyferſucht gegen das gewaltig anwachſende Haus Oeſterreich erzürnete den Barbarn, ſchaffte Ferdinandi Geſandten ungedultig von ſich, und ſagte Johanni allen Schutz zu.

67. Das Jahr 1529. zeigte gleich die ſchon zeitige Früchte des Ehr-Geitzes. Solymann fuhre mit einem Heer von 250. tauſend Mann wie ein Blitz gegen Ungarn daher: deme Joannes bey Mohatz begegnete, und nach aller niderträchtigiſter Verdemüthigung endlich zum Hand-Kuß als König in Ungarn gelaſſen wurde. Hierauf gieng es auf Ofen. Allda ware niemand als die ledige Beſatzung, alles ware entloffen. Der Commendant Graff Nadaſti wolte ſich ritterlich wehren: die Beſatzung aber ſchluge ihn in Banden, und liferte ihn dem Sultan aus: welcher jedoch weit beſſere Gedancken von Treue und Tapfferkeit hatte: dann den Graffen ſchickte er ohnverletzt König Ferdinando zu, die meineidige Beſatzung aber lieſſe er in Stuck zerhauen.

68. Weiters gieng die Armee der Donau entgegen, nahme Novigrad und Comorrn mit Accord, Altenburg mit Sturm ein, und lieſſe ſich den 21. Octob. vor Wienn ſehen. Diſe Stadt ware nun noch mit alten Mauren, aber auch mit 25. tauſend Mann Beſatzung verſehen. Ubrigens gereichte ihr zum Vortheil, daß es ſchon ſo ſpat im Jahr, und die Wäſſer vom anhaltenden Regen ſo angeloffen waren, daß die Türckē langſam fort und mit dem ſchwehren Geſchütz gar nicht herauf konten, welches, wie auch daß ſo viel veſte Plätz noch

im

im Rucken waren, dem ſonſt groſſen Kriegs-Helden Solymann für einen ſtarcken Fehler ausgeleget worden. Indeſſen hatte das Teutſche Reich ein groſſes Volck der betrangten Stadt zu Hülff verwilliget, welches wohl bey 100. tauſend ſtarck, wiewohl ſehr langſam gegen Oeſterreich ſich verſammlete. Auf diſe Zeitung packten die Türcken ein, ſteckten ihr Lager in Brand und ſuchten den 14. Octob. den Ruckweg nach Ofen: nach welchem auch die Teutſche Völcker wieder aus einander giengen, und wenige mit König Ferdinand nach Ungarn zogen. Es waren 90. Tauſend zu Fuß und 30. Tauſend zu Pferd meiſt Ungariſch gekleidet beyſamm geweſen, und eine Menge freywillig aus Spanien, Niederland, Welſchland und Polen: mit welchem man warhafftig etwas hätte thun ſollen. Allein es hielten ſich ſonderlich die 16. tauſend Welſche ſo unformlich, daß man ſelbſt das Land-Volck in Oeſterreich und Steyermarck wieder ſie aufzubieten gezwungen war.

69. Zu Ofen übergab Solymann dem Joanni die Königliche Cron und Scepter mit ſonderbahren Pracht, und allen Chriſtlichen Gemüthern unerträglichem Hochmuth, und nach aufgelegten jährlichen Tribut gieng er wieder nach Conſtantinopel. Königs Ferdinandi Truppen eroberten zwar Gran, Vicegrad, und Waitzen, das

folgende Jahr 1530. Vor Ofen aber kunten ſie nichts ausrichten: nicht beſſer gieng es den Zapolianern vor Gran, und dem Türcken Solymann vor den Schloß Ghinz, welches Niclas Tureſich ein Dalmatier mit ungemeiner Tapferkeit wieder die gantze Armee behauptete, ohngeachtet es gering und ſchon halb verfallene Mauren hatte. Endlich wurde man beederſeiths des Kriegs müd, und weil Solymann ſeine Waffen gegen die Perſer zuwenden vor hatte, lieſſe er auch von Ungarn ab. Anno 1535. wurd ein Vergleich gemacht, daß Joannes Lebenslang den Thron beſitzen, und ſo er einen Sohn hinterlieſſe, demſelben das Fürſtenthumb Siebenbürgen eingeraumt werden ſolte.

70. König *Joannes* nahme hernach zur Ehe Iſabellam Königs Sigismundi in Polen Tochter, mit der er 1540. einen Sohn Johann Sigmund erzeugte, und ſtarbe noch ſelben Jahrs den 21. Julii.

71. Gleich waren einige Land-Ständ da, welche Printzẽ *Joanni Sigismundo* in der Wiege die Cron aufſetzten, welchem der Vatter den Sultan Solymann zum Vormund beſtellet hatte, dem Lamm den Wolff, zu welchen auch die Wittib Iſabella umb Hülff ſchrye. König FERDINAND nachdem er zuvor gütlich umb Einraumung ſeines Rechts werben laſſen, ſchickte ſeine Truppen nach Un-

Ungarn, an die ſich Stuhlweiſſenburg ergab, vor Ofen aber von dem nun angeruckten Solymann geſchlagen wurden, an. 1541. Die Königliche Wittwe war auf dem Schloß, diſer ließ Solymann höflich bedeuten, wie er groſſes Verlangen trage, ſie und ſein Pfleg-Kind den Printzen zuſehen. Man gabe dem Schmeichler Gehör, der Printz wurde in Begleitung der vornehmſten Ungariſchen Herren ins Lager getragen, allwo ein prächtige Mahlzeit gehalten wurde: nach deren Endigung ſchickte Solymann den Printz in Begleitung vieler vornehmen Baſſen wieder zuruck, denen noch mehr andere wie auch gemeine, und endlich ſo viele folgten, daß ſie nicht nur die Thor, ſondern auch die gantze Stadt beſetzen kunten. Und hiemit blieben auch ſo viel ſchöne Chriſtliche Länder in der Muſelmänner Klauen, als Nieder-Ungarn, Sclavonien, Croatien, imgleichen Gran, Stuhlweiſſenburg, ꝛc. an welchen letzten Orth Solymann beſonders anno 1545. ſeinen Blut-Durſt ſehen lieſſe. Dann erſtlich ließ er 500. Männern die Männliche Glieder abſchneiden, und mit kahl-geſchornen Köpffen ſie zum Schauſpiel in Griechenland ſchicken: hernach muſte alles Volck auf einem Feld erſcheinen, als ob ſie die Huldigung abzulegen hätten: Diſen Hauffen umbritte der Sultan, leſete die ſtärckeſte zu ſeinen Dienſt aus, die übri-

ge gab er Preiß, und wurden alle niederge-ſäblet; wobey ſich ſeine zwey Söhn, zwey junge Blut-Hund, an die armſeelige wagten und an denen gefangenen Cörpern ihre Säbel in die Wette verſuchten, wer aus beeden tieffere Wunden einzuhacken vermöge? Das Königliche uralte Begräbnuß wurde aufgebrochen und die Leichnam geplündert: auch des Joannis Cörper aufgeſcharret; weil, wie die Türcken ſagten, er nicht unter die Könige gehöre, indeme ſeiner Zeit die Pforte Ober-Herr von Ungarn geweſen ſeye. Fünff Kirchen, Tatta und mehr andere Orth erfuhren gleiches Unglück. Viele tauſend Chriſten Mann und Weib, Knaben und Jungfrauen wurden in die unmenſchliche Dienſtbarkeit geſchleppet, alles weit und breit verwüſtet, die Kirchen in die Aſche gelegt oder in Moſcheen des Mahometaniſchen Greuels verwandlet, bis endlich Anno. 1547. zwiſchen den König und Sultan ein fünffjähriger Stillſtand getroffen worden. In deſſen Krafft (1. alles eroberte der Pforte verbliebe. (2. Derſelben 30. tauſend Ducaten jährlicher Tribut von Ferdinanden zugeſagt: (3. Diſem aber die Regierung Ungarns aus Sultaniſchen Gnaden biß dahin überlaſſen. gegeben im Jahr 954. den 23. Tag des Monaths Scaban, welches iſt das Jahr nach dem geehrten Chriſto 1547. den 7. Octob. In welchen

Vertrag auch die Ferdinandiſche Chriſtliche Land die Barbarey genennet werden.

72. Iſabella die Königliche Wittib Johannis, beſaſſe dazumahl Siebenbürgen als ein Türckiſches Lehen oder Gnaden-Brod, hatte auch noch die Ungariſche Heilige Cron und Scepter in ihrer Verwahrung. Georgius Biſchof zu Großwardein und andere vornehme Herrn befanden ſich bey der Weiber-Regierung gar wohl; ſie zogen die meiſte Gewalt an ſich und lieſſen die Königin nur zuſehen. Diſe beſchwerte ſich bey der Pforte: hingegen wendeten ſich die Herren an König Ferdinandum, den ſie für den rechtmäſſigen Erb-Herrn wohl erkanten. Von ihme bekamen ſie eine gewaffnete Unterſtützung, beſonders weil der Baſſa von Ofen ſchon in Siebenbürgen gerucket ware. Der Königin war endlich ſelbſt bey der Türcken-Hülff nicht wohl, und lieſſe ſich 1550. mit den Ferdinandiſchen in Handlungen ein, welche da hinaus lieffen, daß ſie die Cron heraus geben, Siebenbürgen ſambt den innhabenden Theil Ungarns abtretten, davor aber empfangen 100. tauſend Ducaten: anders wo lieſe ich 25. tauſend Stuck jährlich Einkommens und das Fürſtenth. Oppeln in Schleſien für ihren Printz Johann Sigmund: auch wurde der Antrag gethan auf eine Heyrath zwiſchen diſen und Johanna

hanna der jüngſten Ferdinandiſchen Fräule Tochter. Sie fande bey dieſen Fürſtenthumb ihr Vergnügen nicht, reiſete von Oppeln nach Polen zu ihren Bruder König Sigismund-Aug. der ihr das Ambt Sambor an den Siebenbürgiſchen Gräntzen zum Unterhalt einraumte, wo ſie anno 1559. das Zeitliche verlaſſen. Biſchoff Georgius wurde darauf zum Ertzbiſtum Gran und der Cardinals-Würde erhoben: wo er bald wider mit dem Groß-Türcken zu leichen anfienge, aber unterdeſſen gewalthätig in die andere Welt befördert wurde. Gaſtaldo der Kayſerliche General hatte von Hof befehl erhalten mit dem Cardinal nach ſeinem geduncken zu handlen: der es dann dahin auslegte, daß er ihm wie er möchte vom Brod helffen ſolle. Er ſchickte alſo ſeinen Geheim-Schreiber Antonio Ferrari aus Alexandria gebürtig, den Marcheſe Pallavicino und andere nach Sebeſto, wo der Cardinal damahls ware. Der erſte tratte zu ihm ins Zimmer, überreichte einen von Gaſtaldo geſchriebenen Brieff, und als der Cardinal im Leſen aufmerckſam war, ſtieſſe er ihm den Dolch in Leib, traffe aber wegen einer Ausweichung nur den Bauch: darauf wiederholte er den Stich, die andere ſprungen auch herbey und erlegten den Ertzbiſchof mit vilen Wunden: einen Mann welcher zu groſſen Dingen von Natur geſchaffen war,

wann

wann er ſeine Geſchicklichkeit alle mahl zu guten Zweck angewendet hätte. Er war aus armen Dalmatiſchen Adel erſtlich bey Hof erzogen, hernach ein Benedictiner-Mönch, welches Leben er wieder mit dem Hoff-Leben vertauſchet; wurde endlich ein beſtändiger Anhänger König Johannis, und von ihm zum Mit-Vormunder des jungen Printzen beſtellt. Er hatte der Abbtey allda eine Kirche abgenommen, und ſich daraus einen Pallaſt erbauen laſſen, in welchem er dann auch aus Verhängnüß Gottes das Leben einbüſſte. In ſeinem zuſam̃ gerafften Schatz fanden ſich 1744. Marck Goldes, viele Ducaten, Jubelen und Silbergeſchier: item bey Deva unter einen Baum vergraben ſehr vile ſeltſame alte guldene Medallien von Lyſimacho König in Thracien, Nino, Semiramide &c. und eine von Gold gegoſſene Schlang: ſein Stall ware mit drey hundert Pferden beſetzt. Welches alles König Ferdinando übergeben worden. Diſen hatte Pabſt Julius in Verdacht, ob hätte er den Mord anbefohlen, und thate den König in den Bann: nachdeme er aber ſich entſchuldiget, wurde er wieder losgezehlet, ſonderbar da ſich die göttliche Rach über die Mörder hat ſehen laſſen: dann Pallavicino iſt von den Türcken gefangen und zu Conſtantinopel enthalſet, Ferrari im Mayländiſchen

diſchen enthaupt, Campeggi von einem wilden Schwein zerriſſen worden.

73. Solymann bekame hiedurch Gelegenheit in die Ungariſche Händel ſich abermahls zu mengen; weil die Königin nicht bemächtiget geweſen wäre, das Fürſtenthumb ohne ſein Wiſſen jemand anderen zu übergeben. An. 1551. eroberte er Lippa und verſchidene Caſtelle durch den Mehemet Baſcha. Das erſte wurd von den Ferdinandiſchen wieder erobert, und vor Temeſwar muſten die Türcken mit Schaden abzihen. Im Jahr 1552. muſte Temeſwar fallen, nachdem es von Mehemet eine dreyſig Tag lange Belagerung ausgeſtanden. Darauf ſprengten die in Lippa ligende Spanier das Caſtell und verlieſſen es ſambt der Stadt. Caſtaldo litte hernach einen Verlurſt bey Treghel wo die Generalen Pallavicino und Eraſmus Teuffel gefangen, auch hernach zu Conſtantinopel des Kopffs kürtzer gemacht wurden. Weiter eroberte Mehemet Zolnock, wo die Spanier und Ungarn ſich wohl gehalten, die Teutſche aber durchgegangen ſeynd. Veſprin wurde ihme auch zu theil. Darauf ward endlich ein Stillſtand beederſeits gemacht.

74. Allein die Königin Iſabella konte den Verlurſt Sibenbürgens nicht verſchmertzen, und wendete ſich abermahl an den Sultan, mit Begehren, ihren Sohn in die Regie-

gierung einzuſetzen. Die Land-Stände, welche leichtlich Urſach fanden mit der neuen Regierung nicht allerdings zufriden zu ſeyn, halffen auch dazu: und Ali Baſſa auf Solymanns Befehl belagerte an. 1554. Sigeth, wiewohl umbſonſt. In Sibenbürgen aber geſchahe ein allgemeiner Aufſtand, die Kayſerliche muſten entweichen, Weiſſenburg oder Alba Julia wurde durch Hülff der Türcken erobert, und Printz Johann Sigmund zum Fürſten eingeſetzt. Es erholten ſich aber die Teutſche und Spanier wieder, giengen auf den Feind loß, und zwangen ihn meiſtens zum Abzug. Das betauerlichſte bey diſen Umbſtänden ware, daß ſich der Printz in die Arianiſche Ketzerey verführen lieſſe, welche hernach wie der Krebs weit umb ſich fraſſe.

75. Mittlerweil war jedermann des Kriegs überdrüßig, Ferdinandus war Kayſer worden, und erfolgte ein ſolcher Vergleich, daß daſſelbe vom Kayſer dem Printz Johann Sigmund Sibenbürgen Souverain oder mit aller Ober-Herrlichkeit überlaſſen wurde. Und bald hernach gieng auch der nunmehro ſchon eraltete Solymann einen acht jährigen Stillſtand ein.

76. An. 1563. verlangten die Ungarn ſehr ihren Erb-Printzen, des Kayſers Sohn Maximilianum II. zu ſehen, der Kayſer willfahre-

fahrete ihnen, und brachte ihn mit ſich auf den Reichs-Tag nach Preßburg. Hier gab es groſſe Streittigkeit: der Kayſer berufte ſich auf die alte Verträg, ſtellte ſeinen Sohn für einen König vor als einen Erb-Herrn: die Stände ſagten zwar, ſie wolten niemand andern für ihren König als diſen Printzen erkennen; jedoch ſolte diſes nicht nur eine bloſſe Erklärung, ſondern eine Wahl ſeyn; ſie ſagten, die Verträg ſeyen theils aus Forcht, theils durch Geſchencke zu wegen gebracht, und zogen das oben §. 57. angeführte, und an. 1498. verfaſſte Decret an. Der Kayſer gabe etwas nach, und die Crönung gienge für ſich. Hiebey machte Fürſt Johann Sigmund neue Schwierigkeiten, welche abermahl einen ſchwehren Krieg nach ſich zogen. Er begehrte den Königlichen Titl, und verſchidene Städte in Ungarn.

77. Allein Kayſer Ferdinandus I. ſtarb darüber an. 1564. den 25. Julii zu Wienn.

78. *Maximilianus II.* Kayſer und König in Ungarn bekam alſo gleich mit dem Fürſten von Sibenbürgen zu thun, der ihme an. 1564. Zattmar abnahm; hingegen Tokay verluhre, welches der Kayſerl. General Lazarus von Schwendi einnahme im Winter an. 1565. wie auch Erdödi, Cabar, Bathor, Zendrew ꝛc. bis der Fürſt mehrmahlen, bey der Pforte Hülff ſuchte, ſo ihme

me auch Solymann an. 1566. ſelbſt brach-
te. Die Chriſten gewannen Mongatſch, Debrezin, Veſprin, und Tottis: Solymann aber belagerte 1566. in Perſohn die Veſtung Sigeth, in welcher der berühmbte Held Niclas Serini (Zrin, oder Sdrin) Befelchshaber ware mit 3000. Soldaten, da der Türcken bey 100. tauſend waren. Erſtlich wurde denen Türcken die Eroberung der alten, hernach auch der neuen Stadt recht Blut ſauer gemacht, und ſodann zogen ſich die noch übrige 600. Mann erſt in das Schloß: deſſen Belagerung wieder ſo hart her gienge, daß Solymann alle Befelchshaber in ſein Gezelt rueffte; und ſie betrohete, wofern ſie ihme das Schloß nicht in die Hand liferten, er den zehenden aus ihnen nidersäblen laſſen wolte. Diſes fruchtete ſo vil, daß ſie all ihre Macht und Fleiß anwendeten. Im Schloß ware mittlerweil Feuer auskommen, welches alles bis auf das innerſte verzehrte. Da nun die Türcken zu einem neuen Sturm Anſtalt machten, lieſſe ſich der Graff ein koſtbares Kleid reichen, und 190. Kayſer-Ducaten darein nähen, ſeinem künfftigen Erleger zur Beuth. Solches zoge er an, und ſteckte die Schlüſſel zum Schloß in die Taſche, mit Vermelden, diſe ſölle ihme lebendig niemand abnehmen. Darauf vermahnete er ſeine noch übrige 217. Mann, mit ihme ritterlich in

den Todt zu gehen. Bey welcher Gelegenheit ein ſehr wohlgeſtalte Frau ſich hervor that. Ihr Mann ware Willens ihr mit eigner Hand das Leben zu nehmen, damit ſie nicht der Türckiſchen Geilheit zum Raub wurde: die Frau diſes merckend bathe ihn, von ſolchen Gedancken abzuſtehen, ſie wolte ſelbſt vor ihre Ehr ſorgen: legte darauf ein Manns-Kleid an, bewaffnete ſich, und ſtellte ſich ihme zur Seithe mit dem Entſchluß, fechtend zu ſterben. Hierauf nahm der Graf die groſſe Fahne, worauf einer Seiths das Kayſerliche, anderer das Ungariſche Wappen gebildet, diſe ſchwunge er, ruffte zu dreymahlen den geheiligten Nahmen JESUS an, übergabe ſie dem Fähnrich, und ließ das Thor eröffnen. Mitten in ſelben war ein Hagel-Stuck gepflantzet, welches auf die darauſſen mit gröſten Hauffen ſchon paſſende Türcken gelöſet, eine grauſame Niderlag verurſachet. Alſobald trange der Graff mit ſeinem Häufflein heraus, und gieng auf der langen Brucke ein ſo derbes Gefecht an, daß alles mit todten Leichnamen Chriſten und Türcken überhäuffet lage. Der Graff mit dem Säbel in der Fauſt trange durch die Muſelmänner bis an das End der Brucke, wo er erſtlich eine Kugel in die rechte Bruſt bekam, deſſen und des häuffigen Bluts ungeachtet, ruffte er den Seinen noch muthig zu, biß eine an-

andere Kugel ihm durch die Schläffe fuhr. Bey ſeinen Fall erhuben die Türcken ein dreyfaches Freuden-Geſchrey, die Chriſtliche Soldaten aber wurden in das Schloß getriben, denen die Türcken nachjagten, die Mauren beſtigen, und die noch übrige von dannen herab mit Pfeil, Stein, und Balcken zu todt wurffen, alſo daß mehr nicht als vier ihnen lebendig in die Händ fielen. Da nun die Türcken des andern Tags (ware den 9. Sept.) im gröſten Frohlocken in dem Schloß waren, regte ſich Serini gleichſam noch im Grab. Indem der groſſe Pulver-Thurn, unter welchen der Graff die Lunden hatte legen laſſen, angienge mit ſolcher Gewalt, daß alles über einen Stein-Hauffen zuſamm fiele, und etliche tauſend Muſelmänner unter den Gruſt begraben wurden, da ſchon zwantzig tauſend währender Belagerung zur Höllen gefahren. Diß ware aber nicht der alleinige Schad der Türcken, ſondern vier Tag vor der Eroberung ſtarbe der Wütterich Solymann aus Unmuth über die Verzögerung, zu welcher Zeit ein grauſames Wind-Geſtürm das Türckiſche Lager zerriſſe. Der Gros-Vezier Mehmet Baſſa, erwürgte deſſen Leib-Artzt, damit er nichts von diſem Fall ausſchwatzen kunte. Demnach auch unter dem Volck ein Gemürmel entſtund, und ſie aus Argwohn, ihren Sultan zu ſe-

hen begehrten, richtete der Vezier den Cörper auf einen Seſſel, eröffnete das Gezelt, und betroge alſo die Armee. Unterdeſſen aber langte deſſen Sohn Selim II. an, und übernahme mit der Regierung den Krieg.

79. Bey ſolcher Gelegenheit hätte Kayſer Maximilian der Haupt loſen Armee einen gewaltigen Streich geben können: allein man wolte der Zeitung von dem Todt Solymanns ſo leichtlich nicht glauben, und unterlieſſe den Angriff, gleichwie auch der Entſatz diſer wichtigen Veſtung unterlaſſen war worden, ohngeachtet ein recht ſchönes Chriſtliches Heer, mit vilen teutſchen Reichs-Völckern verſtärcket (25000. zu Roß, und 80000. zu Fuß) bey Raab und Comorrn müßiglich ſtunde. Mit dem Fürſt Johann Sigmund in Sibenbürgen wurd an. 1566. durch zuſprechen ſeines Vetters Königs in Pohlen folgender Vertrag gemacht: (1. Der Fürſt ſoll des Königlichen Titls ſich begeben. (2. Das inner Sibenbürgen erblich, das auſſere Lebenslang behalten. (3. Maximilian ſoll ihme im Fall eines Türckiſchen Angriffs allezeit mit Macht zu Hülff kommen, ſelber aber ſich alsdann in Schleſien begeben. (4. Im Fall Sigmund ohne Erben abgieng, ſollen die Stände einen anderen Fürſten zu erwählen haben, der auch an diſe Capitulation mit dem Hauß Oeſterreich

reich gehalten ſeye. Die ſchon längſt abgeredte Heyrath aber mit einer Kayſerl. Printzeßin kunte er nicht erhalten; weil keine ihn, als einen Arrianer, zum Gemahl haben wolte.

80. An. 1567. wurd auch mit der Pforte ein achtjähriger Stillſtand gemacht, und leider den Barbarn ein jährlicher Tribut zugeſagt. An. 1571. gieng mit Todt ab Fürſt Johann Sigmund, deſſen hinterlaſſene Schätz der König in Pohlen zu ſich nahm: ihn ſelbſt aber und ſein ausgeſtorbenes Zapulianiſches Geſchlecht zu betrauren hatte die Chriſtenheit nicht die geringſte Urſach. Ihme folgte in Sibenbürgen Stephan Bathori, ſo hernach auch König in Pohlen worden. An. 1576. gienge auch Kayſer Maximilian II. mit Todt ab, den 12. Octob. zu Regenſpurg.

91. *RUDOLPHUS* Maximilians Sohn erneuerte den Stillſtand mit der Pforte zweymahl jederzeit auf 8. Jahr, er wurde aber von den Türcken gar ſchlecht gehalten, welche bald da bald dort mit 3. 4. bis 10. tauſend Mann in die Ungariſch und Kayſerliche Land einbrachen, plünderten, Dörffer und gantze Städt verwüſteten, Wihitz und Hraſtowitz in Croatien einnahmen; ſo gar daß endlich Haſſan Baſſa in Bosnien mit 50. tauſend Mann vor Siſſeck ruckte. Thomas Erdödi Bann in Croatien, und der

Herr von Eggenberg Commendant zu Carlſtadt eylten noch in der Zeit herbey, und beſetzten mit 1500. Mann die Inſel vor Siſeck, griffen hernach das Türckiſche Heer ſo gewaltig an, daß dasſelbe in die Flucht geriethe, in ſelber aber die Brücken zerbrache, und was dem Säbel entgangen, ſeinen Todt in den Flüſſen Culb und Odra fande. Haſſan, der Baſſa von Arcegovina, zehen Begh, dreyßig Alibegh, und 10. tauſend Gemeine waren im Blut oder Waſſer erſtickt, 2000. ledige Pferd, und 20. Fahnen nebſt groſſen Reichthumb ware des kleinern Chriſtenhäuffleins Beuth, ſambt den edlen Ruhm der Tapfferkeit, welches an. 1590 ſich zugetragen. Siſeck aber muſte doch bald hernach aus Mangel genugſamer Beſatzung unter Türckiſches Joch kriechen.

82. An. 1591. ward beederſeiths der Krieg erkläret. Sinan Baſſa der Gros-Vezier erſchiene mit 100. tauſend in Ungarn, Veſprin, Palota, und Pappa fielen vor deſſen Sohn. Hingegen ware die Kayſerliche Armee unter den Generalen Teuffenbach, Serini, Hardeck, Palfi ꝛc. bey Stuhl-Weiſſenburg glücklich, wo ſie mit einer gantz ungleichen Macht von denen 25. tauſend der Stadt zum Entſatz angeruckten Türcken mehr als die Helffte nidermachten, und das völlige Lager eroberten. Teuffen-

fenbach eroberte 1593. die Veſtung Filleck nebſt vielen Schlöſſern; der Graff Serini thate desgleichen in Croatien. Der Vezier aber bekame Tatta ein, erſchluge 4000. von der Kayſerlichen Armee, welche unter Commando Ertz-Hertzogs Matthiä ihr Lager auf der Insl Schütt mit Hinterlaſſung des Geſchützes, oder Cantzley und Plunder verlaſſen: Raab ward ohne Noth vom Graff Hardeck übergeben, und er deswegen hernach zu Wienn offentlich enthauptet.

83. In Sibenbürgen müſſen wir auch wieder einen Blick thun. Nachdem Stephan Bathori war König in Pohlen worden, übergabe er mit der Stände Verwilligung das Fürſtenthumb an. 1576. ſeinem Bruder Chriſtoph Bathori, welcher die Beſtättigung ſowohl vom Kayſer, als vom Sultan begehrte, und an. 1581. todtes verfuhr. Sein Sohn Sigmund Bathori lieſſe ſich an. 1594. mit Kayſer Rudolph in Bündnuß ein auf folgende Bedingnuſſen. (1. Bathori ſolle Sibenbürgen die Wallachey, und Moldau haben, welche damahls dem Türcken abgeſagt, und an Sigmund ſich ergeben hatten. (2. Wo er ohne Männliche Erben abgehen wurde, ſolten alle diſe Land an das Haupt-Königreich Ungarn wieder fallen. (3. Was der Kayſer mit dem Schwerd gewinnen wurde, ſolle dem

Kayſer; was aber der Fürſt den Türcken entreiſſen kunte, ſolle dem Fürſten gehören. (4. Im Fall der Fürſt von den Türcken vertriben wurde, ſolle ihn der Kayſer anderswo verſorgen. (5. Bathori ſolle die Würde eines Fürſten des H. R. Reichs tragen, und den Orden des guldenen Bließ. (6. Ward ihm verlobt Maria Chriſtierna Ertz-Hertzogs Carls von Oeſterreich Tochter. Mit diſem Bündnuß waren nicht zufriden Andreas der Cardinal, und Gabriel beede Bathori und Vettern des Fürſten, weilen ſie von der Erbſchafft auf ſolche Weiß ausgeſchloſſen waren: zu ihnen ſchlugeu ſich die Land-Stände, denen es umb die Wahl eines künfftigen Fürſten zu thun ware: die Pforte wurde in Geheim umb Beyſtand angeruffen, und wider den Fürſten eine Verrätherey angeſtellt; welche er aber zeitlich entdecket und die Schuldige hinrichten laſſen. Dem Volck aber, welches von den Türcken nichts als eine Sclaverey zuerwarten hatte, wann diſe wieder in das Land kommen ſolten, ware die Kayſerliche Bündnuß ſehr angenehm, und ſtellten ſich in groſſer Menge bey Sigmunds Fahnen ein; erhielten wider die Tartarn einen herrlichen Sieg bey Zolnock, und als der Gros-Vezier mit ſeinen Volck nach Conſtantinopel zuruck marſchierte, ſchlugen ſie ihme wenigſt

giſt 16. tauſend zu todt, und nahmen ihme einen ſchönen Antheil Beuthe ab.

84. Anno 1595. kame eine neue Türckiſche Armee bey Nicopl über die Donau in die Wallachey; davon abermahl bey 18. tauſend das widerkehren vergeſſen, indeme Sigmund mit Ungarn, und Kayſerlichen verſtärckt ſie wacker puzte. Mansfeld, der Kayſerliche Feld-Herr belagerte Gran, und ſchluge 20. Tauſend zum Entſatz angekommene Türcken in die Flucht, mit hinterlaſſung des Lagers, Fahnen und Stucken. Er ſturbe aber bald hernach, und Ertzhertzog Matthias eroberte Gran, und hernach Vicegrad: Graf Serini nahme Babotſch. Im gegentheil brachte Sinan Baſſa von neuen 80. tauſend Mann über die Donau, und wurde Meiſter von Bucharest, und Tergoviſt, in der Wallachey. Diſem einreiſſenden Strohm widerſetzte ſich Fürſt Sigmund Bathori bekame 60. tauſend unter ſeine Fahne, erſtige Tergoviſt wider. Sinan nahm die Flucht, verlohre doch, ehe er wider über die Donau kunte, wohl 16. tauſend Köpf, 6000. Wägen &c. Uber welche groſſe Thaten, einige benachbarte etwas eyferſüchtig zu werden anfiengen.

85. Im Jahr 1596. iſt Sultan Mahumet III. ſelbſt in Ungarn gezogen. Zuerſt machte er ſich über Agria, welches ſich nach

zimlichen Wiederſtand ergeben muſte. Darüber kam die Chriſtliche Armee herbey, und ſchluge mit ſo guten Glück, daß der Sultan die Flucht ergriffe, und ſie das Lager plünderten: aber eben dieſe unzeitige Raubbegierde brachte eine der abſcheulichſten Niederlagen über ihre Hälſe: faſt das gantze Fuß-Volck gienge darauf bey 25. tauſend Mann, mit dem gröſten Theil, vornehme Officiren, Geſchütz ꝛc. wiewohl es die Türcken auch nicht vil weniger gekoſtet: und Tata an die unſerige übergegangen, wie auch Weitzen, und Hatwan.

86. Fürſt Sigmund in Sibenbürgen, als er anno 1597. zu Prag den vom König in Spanien ihme überſchickten guldenen Vließ empfangen, hat aus Verdruß vor der Regierung das Fürſtenthumb an ſeine Kayſerliche Majeſtät abgetretten, umb ſelbes dem Königreich Ungarn wider einzuverleiben: wofür ihme der Kayſer die Fürſtenthumber Opeln und Ratibor ſambt 50. tauſend Ducaten jährlich verordnet, mit dem Beding, daß er einen Landtag halten, die Beyſtimmung der Stände auswürcken, und mit Beyſtand des Kayſerlichen Geſandten verſchaffen ſolle, daß Ertz-Hertzog Maximilian zum Stadthalter über diſe Provintz geſetzt werden könte: welcher Landtag und Conſens auch vor ſich gienge: allwo der Woywod in der Wallachey auch die

die Treue gelobte. Etliche glaubten, er ſeye auf diſe Melancholiſche Gedancken durch ein Liebes-Gifft kommen, welches ihm die Mutter Stephan Bolſchkay eingegeben, alß welche ihme gern ihre Tochter vermählt hätte. Pappa kam diſes Jahr wieder in der Chriſten Hände. Das folgende 1598. erfuhre Graf Rudolph von Schwartzenberg, wie dem Türckiſchen Baſſa zu Raab eine Verſtärckung, und Vorrath zugeführet wurde: er nahme bey 6000. Teutſche Frantzoſen, und Wallonen zu ſich, und ruckte gegen der Stadt an: drey Huſaren, ſo Türckiſch kunten, ritten vor die Wacht, denen der Frantzöſiſche Petardier Robecourt mit einem Karren folgte: weil man nun denen Türcken ſagte, und ſie glaubten es wäre der verhoffte Vorrath da, lieſſen ſie die Brucke nieder, welche der Karren einnahm: die Petarde ſchluge das Thor ein, und die Chriſten bemächtigten ſich des Thors: ruckten ferner in die Stadt, und erlegten vile Türcken im Schlaf, dann es ware umb Mitternacht. Doch verſammleten ſich die Türcken, und koſtete die Behauptung diſes Platzes noch 500. Chriſten-Köpf. Der Baſſa machte ſich auf eine Baſtey mit zwey Säblen in den Händen, mit denen er wohl 60. der Unſeren erleget, und ſich endlich ſambt dem Reſt der ſeinigen in die Lufft geſprenget. Es hatten die Türcken von

einem

einem Thurn den eiſenen Hahn herabgenommen, und auf das Thor geſetzt, mit der Beyſchrifft:

Wann diſer Hahn wird krähen,
Soll Raab wieder übergehen.

Nun hat zwar in diſer Nacht nicht der Hahn, wohl aber Gallus die Türcken aufgeweckt. So waren auch die Türcken diſes Jahr vor Waradein unglücklich: und der Ertz-Hertzog Matthias muſte wegen häuffigen Regens von der nicht unglücklich unternommenen Belagerung Ofen abſtehen: welches auch den Türcken zu Raab widerfahren.

87. Noch eben diſes Jahr 1598. reuete Fürſt Sigmund ſeine Abtrettung und Tauſch gieng aus Schleſien mit ſeinem Schatz durch nacher Polen, kam wider in Sibenbürgen, und Botſchkay halffe dazu, daß die Stände ihn wider annahmen. Gleich aber hernach ſchickte er widerumb Geſandte an den Kayſer, und lieſſe das Fürſtenthumb abermahl antragen: diſe waren noch zu Prag, als Sigmund ſchon mehrmahl ſeinen Sinn geändert. Er tratt anno 1599. an ſeinen Vetter den Cardinal Andreas Bathori die Regierung ab: welcher auch umb die Beſtättigung ſo wohl beym Kayſer als bey der Pforte anhalten ließ. Der Kayſer aber, umb diſes untreue und ſpöttliche Weeſen

ſen zu beſtraffen, befahle ſeinen General Baſta, aus Albaneſiſchen Geſchlecht, aber in Monfrat geboren: ſich ſo wohl der Perſohnen derer Bathori als des Landes zu verſichern: wogegen der Cardinal zu den Türcken umb Hülff flehete. Zugleicher Zeit wendete ſich Michael der Wallachen Fürſt von den Türcken ab, wurd als Kayſerlicher General angenommen, ſchluge den Cardinal vor Hermanſtadt, welcher zwar auf das Gebürg in eine Höle entrunnen, von den Wallachen aber aufgeſucht und des Kopfs beraubet worden. Hierauf muſte ſich Weiſſenburg, Clauſenburg, und Uſt ſambt des Cardinals Schatz ergeben. Der General Baſta bekame den Iſtuan Bathori gefangen, derſelbe wurde aber wieder loß gelaſſen, da er Vivar, ſo er inn hatte, denen Kayſerlichen einraumete. Indeſſen wolte Fürſt Michael lieber ſelbſt Herr in Siebenbürgen ſeyn, und ſchiene den Türckiſchen Lockungen, ſo ihme ihren Schutz verſprachen, Gehör zu geben, allein Fürſt Sigmund ware Urſach, daß diſer ſich eines beſſeren beſanne; dann derſelbe regte ſich nun auch wider, und ſuchte mit Türckiſchen Volck ſich einzutringen: Dahero dann Michael ſich wider ihn wendete, und ihn nach Erlegung acht tauſend Mann aus dem Land in Polen jagte. Michael bezwange auch die Moldau, welche dem Kayſer huldigen muſte

ſte, und gieng ſo dann wieder in Siebenbürgen, in Hoffnung diſe Provintz noch für ſeine Belohnung davon zu tragen. Er hatte aber theils durch ſeinen Geitz, theils weil er vil vornehme Herren hinrichten laſſen, einen groſſen Haß erworben: Derowegen als er vom Kayſer Befehl erhalten, von dem Fürſtenthumb abzuſtehen, demſelben aber keine Folge geleiſtet, haben ſich die Land-Völcker zum General Baſta geſchlagen, und ihn in ſeinen Lager bey Clauſenburg überfallen, wo etliche Tauſend der ſeinen verlohren, er aber auf der Flucht auch von Fürſt Sigmund noch einmahl geklopfet worden: durch welchen Streich er endlich mürb und witzig umb ſchön Wetter bathe, auch nach Prag Kayſerliche Gnad zu erlangen, ſich begabe. Immittelſt wurden die Siebenbürger, oder waren vilmehr ſchon, der Teutſchen Regierung müd, und berufften Sigmund von neuen; Dahero der Kayſerliche Hof, auch wider anrathen des Generals Baſta, deſto leichter dem Wallachen verziehe, ihme in Schleſien etwas einraumete, ſeinen älteren Printzen bey Hof behielte, ihn aber wider Sigmunden abſchickte. Diſer brachte ein ungeheure Türckiſche Armee ins Land. Baſta griffe dieſelbe auf dem Marſch mit wenig Volck an, ſchluge deren bey 8000. und zerſtreuete die übrige. Mit Fürſt Michael aber kunte Baſta

nim-

nimmer zu recht kommen: Diſer war im Verdacht mit den Türcken heimliche Verſtändnüß zu haben: der General wolte ſich deſſen Perſon verſicheren, lieſſe ihn zum Kriegs-Rath beruffen, und als er nicht erſchien, etliche Teutſche vor ſein Gezelt tretten, umb ihn lebendig oder todt zu liefern: er merckte das Abſehen, ſchluge mit dem Säbel umb ſich, wurde aber mit einer Lantze erſtochen und des Kopfs beraubt.

88. Zu Caniſcha iſt es anno 1600. weit betrübter hergangen. Es iſt diſes ein zwiſchen Moraſten ligend ſehr wichtiger Orth, der Schlüſſel zu Steyermarck und Croatien. Vor diſen kame die Türckiſche groſſe Armee, unter des Ibrahim Anführung. Duc de Mercure ein Frantzöſiſcher Printz, ſo in Kayſerliche Dienſt getreten war, machte ſich mit 20. tauſend zum Entſatz auf, war aber zu ſchwach, und muſte wegen Abgang der Lebens-Mittel (weil die Tatern alles verwüſtet hatten) auf den Ruckmarſch dencken, welchen er auch mit groſſer Vorſichtigkeit bewerckſtelligte, nach dem er den Feind in verſchiedenen Treffen groſſen Schaden gethan. Zwey Ungarn lieffen aus der Veſtung zum Feind über und entdeckten den Zuſtand derſelben: der teutſche Commendant, Paradiſer ein Steyermärcker übergab den 19 October. dieſelbe: welches weil er ohne groſſe

Noth

Noth gethan ihm Jahrs darauf der Kopff zu Wienn abgeſchlagen worden.

89. Anno 1601. gabe ſich der Pabſt groſſe Mühe, die Chriſtliche Fürſten wider den Erb-Feind aufzumuntern: als er aber von Franckreich, Venedig ꝛc. Entſchuldigung bekame, lieſſe er 10. tauſend ſeiner Truppen nach Ungarn marſchieren, mit dem Beding, daß man Caniſcha wider belagern ſolle, ſo auch unter Anführung des Grafen von Herberſtein, geſchahe, welcher auch Ertz-Hertzog Ferdinand, und ſein Bruder Maximilian, der Hertzog von Mantua mit ſeinem Volck, und die Florentiniſche und Spaniſche Truppen beywohnten, alſo daß es eine der hefftigiſten Belagerungen ware. Nachdem aber der Winter annahete, die meiſte Pferd gefallen, und vil Volcks geblieben war, hebte man im November die Belagerung auf, und wurde Geſchütz, Bagage, und die Krancke alles im Stich gelaſſen; über welchen Abzug zu Conſtantinopel ein groſſer Triumph gehalten worden. Glückſeeliger ware diſes Jahr Duc de Mercure, welcher Stuhlweiſſenburg mit dem General Rußwurm, und Stahrenberg, mit ſtürmender Hand, jedoch zimlichen Abgang der ſeinen überſtigen: Darauf er auch mit Hülff Ertzhertzogs Matthiä den ankommenden Türckiſchen Entſatz angegriffen, zerſtreuet, 3000. Feind erlegt und den Mehemet Baſſa, den

Baſſa

Baſſa von Ofen, und ſieben Beglerbeg auf die Haut gelegt.

90. In Sibenbürgen gewann der General Baſta Biſtritz, ſchlug den unruhigen Zechel Moiſes mit ſeinen Sibenbürgern bey Weiſſenburg, mit Fürſt Sigmunden aber lieſſ er ſich in Tractaten ein. In der Wallachey hatte Baſta an ſtatt Michaels den Rodul zum Fürſten eingeſetzt: wowider die Türcken einen anderen Nahmens Simeon Mohila unterhielten. Diſen bekame Baſta an. 1602. in einen Treffen gefangen, eroberte hernach Zolnock der Rebellen Neſt, verlohr aber Weiſſenburg, welches die Türcken überrumplet, die liederliche Beſatzung aber, welche im Capituliren begriffen war, von denen eindringenden Janitſcharen in Stuck zerhauen worden. Zechel war hernach glücklich, eroberte Clauſenburg und Cronſtadt, wurd aber vom Rodul im Treffen erſchlagen, und Sibenbürgen nochmahl erhalten.

91. Eben diſes Jahr 1602. ſtarb zu Nürnberg der tapfere Duc de Mercure. Ertz-Hertzog Matthias eroberte Peſt, Ofen aber kunte er nicht gewinnen, weil die Türcken Hülffs-Volck hinein brachten. General Rußwurm war beſchuldiget, er habe die Linien den Türcken mit Fleiß offen laſſen, damit ſie durchkommen kunten, dahero er zu Prag ſeinen Kopff hergeben muſte. Stuhl-

Weiſſenburg gieng auch wieder an die Türcken über: entgegen Adonia unterhalb Ofen eingenommen.

92. Noch gröſſer war das Unglück an. 1604. in Sibenbürgen. Baſta wurde daraus abgeruffen, und ihme die Befelchshabung über die Kayſerliche Armee in Ungarn aufgetragen. Belgiojoſa folgte ihm in Verwaltung Sibenbürgens nach, welcher als ein Mann von einem gantz anderen climate einem ſolchen Volck noch weniger als die Teutſche nachzugeben wuſte, und alles über die Knie abbrechen wolte. Etlichen groſſen, ſo etwas weiter wider den Kayſer gegangen waren, nahme er die Köpff. Als er aber auch in der Religion zugreiffen wolte, (wiewohl diſes nicht in Sibenbürgen, ſondern zu Caſchau in Ungarn, wo ſein voriges Commando ware, geſchehen) und zu Caſchau die Domm-Kirche denen Proteſtanten abnahme, ſo ware Feuer im Dach; ſonderlich da er den Fehler begangen, und Stephano Botſchkay einem der vornehmſten Sibenbürgiſchen Herren ſein Schloß St. Job abnahme. Diſer Botſchkay oder Bozkay brachte 3000. Heiducken zuſamm, ſchluge 6000. Kayſerliche aus dem Feld, nahme ſich der aufrühriſchen Caſchauer und der Proteſtanten offentlich an, begehrte Türckiſchen Schutz, und reichte ihnen Tribut. Die Ungarn, ſo Belgiojoſa unter ſich hatte, wol-

wolten wider die Bozkaiſche ihre Lands-Leuth nicht fechten: dahero die teutſche Haar laſſen muſten: der Kayſerl. Commiſſarius Doctor Pentz wurde gefangen, und denen Türcken zum Geſchenck übergeben: der Obriſt Lippa aber gieng zum Bozkay über, und lieſſe ſich für deſſen General-Lieutenant brauchen. Die Land-Ständ kamen zuſamm, erwählten Bozkay für ihren Fürſten, und die Türcken ſetzten ihn feyerlich dazu ein mit Uberreichung eines Säbels, Streit-Kolbens und einer Standart. In Ungarn seynd Hatwan und Peſt liederlich verlaſſen worden.

93. Folgendes 1605. Jahr gienge die Sach noch weiter: die Türcken ſetzten auf dem Feld Rokotz dem Botzkay eine Art Cron auf, dergleichen ſonſt die Fürſten in Servien und Bosnien getragen, und ernennte ihn alſo zum König in Ober-Ungarn. Hierauf nahmen ſie erſtlich die Stadt Gran mit Sturm ein, weil die teutſche Beſatzung ſich voll geſoffen hatte, und blind fochte. Im Schloß war der Commendant Graff von Holſtein im Sturm geblibẽ, ſeinem Nachfolger Graff Dampierre wurde die Beſatzung rebelliſch, capitulierten mit dem Feind, und nahmen unerhörter Weiß ihrer 200. bey dem Türcken Dienſt, und giengen ſambt den Kayſerlichen Fahnen zu ihnen

über. Waitzen, Vicegrad, Novogrod giengen auch verlohren.

94. Anno. 1606. hatte die Pforte gegen Perſien gar ſchlechtes Glück, und ſuchte alſo ernſtlich mit dem Kayſer Fried zu stiff-ten. Zu welchem ſich auch der Hof, wider alles rathen des General Baſta, ſogleich verſtunde. Zu Comorren kamen die Abge-ordneten zuſamm, und iſt alldort der Fried alſo geſchloſſen worden, daß Ertz-Hertzog Matthias im Nahmen des Kayſers in Ober-Ungarn regieren, die Gewiſſen in Religions-Sachen nicht beſchweren, einen Geſandten nach Conſtantinopl zu Bekräfftigung des Abgehandelten ſchicken, und wofern die Tür-cken nicht zuhalten wurden, alsdann Un-garn und Sibenbürgen geſammter Hand wider ſie ſtehen ſolte. Bozkay ſolle Fürſt in Sibenbürgen und Graff der Sicler, und Palatinus Regni in Ober-Ungarn ſeyn, auch ſeine Söhn ihme darinn erbfolgen. Sol-cher Vergleich iſt das folgende 1607. in ei-nen zwantzig jährigen Stillſtand verändert worden mit diſen Bedingnuſſen: alle drey Jahr ſolle beederſeiths eine Geſandſchafft mit Geſchencken abgeordnet werden: dabey ſolle der Römiſche Kayſer den Sultan einen Sohn, diſer aber jenen einen Vatter nen-nen: in ſchreiben ward beederſeiths der Kay-ſerliche Titl beliebet, ſo bishero nicht zu-geſtanden worden. Unlängſt darnach be-

kame

kame Bozkay von ſeinem Cantzler Katay Gifft, und ſtarb.

95. Anno 1608. gienge Ertz-Hertzog Matthias darauf umb Kayſer Rudolpho etliche der Erb-Landen abzudrucken: zu dem Ende er die Truppen auf den Beinen behielte, und die Ungarn ſich höchſt verbunden machte, auch zwiſchen ihnen und den Oeſterreichiſchen Land-Ständen eine Vereinigung zu ſeiner Beſchützung zuweg brachte. Das übrige ſehe man in der Böhmiſchen Geſchicht Num. 106. §. 109. fol. 570. Er ruckte mit ſeiner Teutſch und Ungariſchen Armee vor Prag, wo zwiſchen dem Kayſer und ihme folgender Vertrag getroffen worden. (1. Ihm wird das Königreich Ungarn überlaſſen. (2. Die Cron und Scepter heraus gegeben ꝛc. Die Ungarn waren nichts deſto minder auch auf die Wahl-Freyheit bedacht, und hielten darüber einen Land-Tag, in welchen Matthias vor der Crönung noch einige Begehren einwilligte. (1. Die durch die Waffen aus der Böhmer Händen wieder eroberte Cron ſolle hinfüro jederzeit in Ungarn verbleiben: (2. Die freye Religions-Ubung allenthalben im Reich zugelaſſen ſeyn: (3. Kein Teutſcher Obriſter, oder Beſatzung in die Gräntz-Veſtungen geleget werden, Raab und Comorren ausgenommen. Hierauf wurde umb die Verwahrung der Cron geſorget:

ſorget: auf dem Schloß zu Preßburg ein neues Behältnuß dazu gebauet, dieſelbe in einen mit vilen Schlöſſeren verwahrten Kaſten beygeſetzt, und alſo denen neu-erwählten Cron-Verwahrern Petro de Reva und Stephano Palfi übergeben.

96. *Matthias* ware nun auf diſe Weiß König in Ungarn. Der Kayſer ſein Herr Bruder ware nicht allerdings mit dem Vertrag zufriden, beklagte ſich bey dem Röm. Reich, welches aus Forcht weiterer Unruhen Geſandte an König Matthias nach Wienn ſchickte, ſo einen neuen Vergleich zuweg brachten, diſes Innhalts: der König ſolle den Kayſer vor den Ober-Herren in Mähren erkennen, aus Ungarn jährlich 2000. Eimer Wein und 50. tauſend Gulden jährliches Geſchenck reichen. Falls aber die Ottomanniſche Pforte den Stillſtand brechen wurde, ſolte der Kayſer die Ober-Gewalt im Krieg behalten, und den Teutſchen Truppen die Beſchützung der Ungariſchen Veſtungen überlaſſen werden, wozu er den nöthigen Unterhalt aus dem Röm. Reich, und Königreich Böhmen nehmen wolte.

97. Während der Uneinigkeit im Königlichen Hauß wurde dabey Sibenbürgen ſchier auſſer Acht gelaſſen, und gieng ſo vil als verlohren. An. 1607. erwählten die Land-Stänð einen aus ihrem Mittel Sigmund *Ragoczi*; doch lieſſen ſie es dem Kayſerli-

ſerlichen Hof anzeigen, und Entſchuldigungs Weiß beyfügen, es ſeye diſes umb Aufruhr und andere Beſorgnuſſen zu verhinteren geſchehen, ſie gelobten auch noch ferneren Gehorſam. Auch ſtarbe der General Baſta an einem Schlag-Fluß. An. 1708. danckte Ragokzy ſelbſt wieder ab, und folgte ihm Gabriel Bathori, welchen die Türcken beſtättiget, ohngeacht alles Einwendens der Ungarn. Diſer machte ſich ſonderlich an. 1611. breit, erhaſchte Hermanſtadt mit Liſt, und nahme des Königs Räthe in Verhafft: zoge die aufrühriſche Heiducken an ſich, welche doch der Palatinus wider von ihm abwendig machte. Radul Fürſt in der Wallachey wurd erſtlich vom Bathori vertriben, erholte ſich hernach mit Hülff der Moldauer, und ſchluge ihn bey Cronſtadt aufs Haupt. Forgatſch, der Königliche Feld-Herr ſetzte bey diſen Umbſtänden auch in Sibenbürgen, eroberte Clauſenburg und ließ es dem König huldigen. Hierein legten ſich nun die Türcken, mit deren Beyſtand Forgatſch wieder ſehr blutig hinaus gewieſen wurde. Die Pohlen begunten über diſe Händl aufmerckſam zu werden, und beſetzten ihre Gräntzen mit Volck, dahero Gabriel Bathori ſich wieder zu Kayſerlicher Gnad wendete, ſonderbarlich als die Türcken einem ſeiner Diener, Gitezi, mit Nahmen, mehr als

ihme ſelbſt günſtig zu ſeyn ſchienen. Auf diſes fuhren die Türcken an. 1612. zu, und beſetzten verſchidene Sibenbürgiſche Orth, Bethlen Gabor einen Sibenbürgiſchen Herren ſetzten ſie an. 1613. für einen Fürſten im Land ein; Gabriel Bathori, weil er auch dem Kayſer wieder untreu werden wolte, wurde auf Befehl des kayſerlichen Feld-Herrn getödtet. In Teutſchland waren die Jülchiſche Händl, die Proteſtantiſche Union, und dagegen errichtete Catholiſche Liga von ſo gefährlichen Ausſehen, auch die Lutheriſche in den Oeſterreichiſchen Landen ſo ſchwürig, daß man, umb auch diſe Catholiſche Lande nicht zu verlieren, denen Türcken die Hand laſſen muſte. Man vergliche ſich alſo mit dem an. 1615. nach Lintz kommenden Türckiſchen Geſandten dahin, daß (1. der Stillſtand von nun an noch auf 20. Jahr dauren ſolle. (2. Eine Anzahl Ungariſcher Dörffer ſolle ihnen überlaſſen ſeyn. (3. Die Catholiſche ſollen mögen im gantzen Türckiſchen Reich Kirchen aufbauen, und ihren GOtts-Dienſt mit Predigen und Singen treiben. (4. Solle freyer Handl offen ſeyn. Falls ein Ungariſcher Kauffmann ſturbe, ſolten ſeine Güter dem Kayſerlichen Agenten zu Conſtantinopel in Verwahrung ausgelifert werden. * Von Sibenbürgen iſt gar nichts gemeldet worden. Das bey diſer Gelegenheit neuaufgerich-

gerichte Friedens-Inſtrument iſt in Latein- Teutſch- Welſch- Ungar- und Türckiſcher Sprach verfaſſet geweſen. Dann man ware witzig worden, weil die Türcken, als einige Streittigkeiten ausgekommen waren, von dem vorigen Inſtrument nichts hatten wiſſen wollen.

98. Anno 1618. als Kayſer Matthias ſeine Schwachheit und Alter bedachte, ernennte er für ſeinen Nachfolger und König in Ungarn ſeinen Vetter *Ferdinandus II.* welcher auch zu Presburg die Cron empfienge: worauf Matthias bald zu dem Herrn gegangen. Es thatte ſich aber ein Gegner hervor, welcher Ferdinando die Cron vom Haupt zuſtoſſen nichts ſpahrete. Bethlen Gabor ware diſer der Proteſtantiſche Fürſt in Sibenbürgen, welcher mit den damahls aufrühriſchen Böhmen, und denen Ungariſchen Proteſtanten unter der Decke lage. Caſchau, die Berg-Stadt mit den Gold-Gruben, und endlich die Haupt-Stadt Presburg fielen noch diſes Jahr zu ſeinen Füſſen, und ſuchte er ſich mit den Böhmen zuvereinigen. Die Kayſerl. Generalen Bucquoy und Dampier verhinterten zwar ſolches, doch muſten ſie ſich gegen Wienn ziehen; in welcher Nachbarſchafft auch die Sibenbürger angekommen, und groſſe Verwüſtung angerichtet: zudeme ſo ſtunden die Bauren im Land ob der Ens auf. Hingegen hielte ſich Fürſt Radul in der Wallachey

chey wohl, welcher den Gaboriſchen eine zimliche Schlappe anhengte.

99. Es gienge diſes ſo weit, daß an. 1619. ein Land-Tag zu Presburg gehalten, des Kayſers Geſandte mit Schimpff abgewiſen, ſeine Crönung ſvor erzwungen und ungültig erkläret, und endlich Bethlen Gabor den 25. Aug. 1620. zum König in Ungarn erkläret worden. Diſer bekräfftiget gleich die mit den Böhmen gemachte Bündnuß, und verſicherte ſich des Türckiſchen Beyſtands. Kayſer Ferdinando gienge es diſer Zeit ſo hart, daß er mit diſen Uſurpator einen Stillſtand eingehen muſte. Er ſchribe nach Neuſol einen Land-Tag aus, darauf aber wider alles proteſtiren ſeiner Geſandten den Schluß machten: daß die Geiſtliche hinfüro keine Stände des Reichs ſeyn, noch zu den Land-Tägen ſolten beruffen werden.

100. Mittler weil hatte der Kayſer die Böhmen mit Beyſtand Maximilian I. Hertzogs aus Bayern bezwungen, und die Ungariſche Catholiſche Stände, als ſie ſahen, wie ſich Gabor nur an die Türcken und Tatern zu hengen ſuchte, bekamen ab ihme einen groſſen Abſcheuen, und langten heimlich umb Gnad bey dem Kayſer an. Georg Setſchi Gabors vertraueſter General ward auch gewonnen: der eroberte Filleck, Veſprin ꝛc. 1621. daß endlich Gabor ſich

in

in Sibenbürgen wider verſchlieſſen muſte. Er verſtärckte ſich aber bald wider, kame den Kayſerlichen, welche Neuhäuſel belagerten auf den Halß, und der tapfere General Bucquoy muſte dabey ſein Leben laſſen, die Belagerung aber aufgehoben werden. Endlich ward ihm noch zu Niclasburg ein gar zu güter Vergleich eingeſtanden. Er muſte die entführte Cron wider heraus geben, und verſprechen wider den Kayſer und das Hauß Oeſterreich nichts mehr zu unternehmen. Entgegen bekam er den Titel eines Reichs-Fürſten, auf Lebenslang ſieben Ungariſche Spanſchafften ſambt Caſchau und 50. tauſend Gulden jährlich Gelds: welches alles man in Anſehen der Türcken eingehen muſte, welche damahls in ſtarcker Rüſtung gegen Polen waren.

101. Kaum waren 2. Jahr verſtrichen fiel Gabor anno 1623. mit 80. tauſend Mann Ungarn, Siebenbürgern, Türcken und Tatern in Ungarn, und Mähren ein, und durffte an den Kayſer begehren die wider-einſetzung des Pfaltz Grafen Friedrich oder Winter-Königs in Böhmen. Auch diſes mahl fiele der Vergleich vortheilhafft für ihne aus, weil der Kayſer noch die Hand voll mit den Proteſtierenden in Teutſchland zu thun hatte: unter anderen wurd ihm das Schloß Mongatſch verſetzet bis man

ihm

ihm 300. tauſend Gulden bezahlen wurde: auch, wann die Türcken den Gabor in Siebenbürgen angriffen, ſolte der Kayſer verbunden ſeyn, ihn bey diſen Land zu ſchützen. anno 1624.

102. Anno 1625. hielte der Kayſer zu Edenburg einen Land Tag, auf welchem erſtlich Niclas Eſterhaſi zum Palatino regni erwählet worden: hernach brachten einige Herren auf die Bahn, ob nicht des Kayſers Printz Ferdinand III. zum König zu erwählen. Da wider geſchahen ſtarcke Einwendungen: einen Sohn dem Vatter zum Nachfolger zu erklären lauffe wider die Freyheit rc. Wie kommt es doch, daß die Ungarn, welche vil 100. Jahr an nichts anders gedacht haben, als bey einen Stamm der Königen, ſo gar in weiblicher und weitſichtiger Reyhe, zu verbleiben, jetzo in annehmung eines wackern Sohns etwas wider ihre Freyheit finden? Nemlich die Proteſtanten, weil ſie von dem Gottſeeligen Haus Oeſterreich keine gnädige Blick für ihre verſchiedene Ketzereyen zu hoffen hatten, wolten den Leuthen weiß machen, daß einen Oeſterreichiſchen König haben wider die Freyheit der Nation lauffe. Hernach ware Gabor ihr Ruckenhalter: weiters wuſten ſie ſich von den Türcken hierinn unterſtützet: und endlich die Proteſtanten in Teutſchland, und Böhmen rc. lagen ihnen

in

in den Ohren. Die Catholiſche hingegen und der neue Palatin machten die Vorſtellungen von der groſſen Macht der Ottomaniſchen Pforte, aus deſſen Klauen das Ungariſche Reich von niemand, nach Gott, als von dem Haus Oeſterreich könte geriſſen werden, an der Polen Beyſpiel dorffte man ſich im geringſten nicht kehren, in dem es damit gantz ein andere Beſchaffenheit habe: Die Polen können einen König auch auſſer des Königlichen Stamms erwählen; in Ungarn ſeye man verbunden bey dem Hauß Oeſterreich zu verbleiben, und einen wackern Printzen deſſelben zum König anzunehmen. Nachdem nun die wahr- und Gerechtigkeit über Haß und Neid geſieget, bliebe es bey Printz Ferdinand. Da hernach die widrige Parthey begehrte, der neue König ſolle die Tolerantz der Proteſtierenden Religionen ſchwöhren, und die Catholiſche ſich diſem widerſetzten, begütigte Eſterhaſi diſe letztere mit deme, daß die Catholiſche doch allezeit die mehrere Stimmen, und hiemit das Hefft in der Hand haben wurden, das nachtheilige abzuwenden; könne alſo ſolcher Eyd ſchon geſchworen werden. Am Tag derohalben nach St. Catharina ſchritten ſie mit Erlaubnuß des Kayſers zur Wahl, und wählten einhellig Ferdinandum III. verfügten ſich ſo dann zum Kayſer, ſo auf dem Thron ihrer erwartete, den Ertz-Hertzog

neben

neben ſich ſtehen habend. Der Ertz-Biſchoff von Gran eröffnete dem Kayſer die geſchehene Wahl, und bathe umb Erlaubnuß ſolche dem Herren Sohn ankünden zu dörffen, welches er gleich that, ihme den Titel Königlicher Hochheit beylegend, mit Bitt in die Wahl gnädig zu willigen: nach deren Annehmung wurde ihm die Majeſtät gegeben, ein Stuhl etliche Schritt vom Kayſerlichen Thron geſetzt, und ihme die Glückwünſchung vom häuffig anweſenden Adel gemacht ꝛc. Von Presburg holte man unter einer Bedeckung in einen goldenen Wagen die Cron und Reichs-Kleinodien, und nahme ſo dann die Crönung vor, welche der Ertz-Biſchoff von Gran verrichtet. Man trnge zehen Fahnen vor, die von der Cron abhangende Lande, als Servien, Bulgarien, Boſnien ꝛc. zu bedeuten.

103. Anno 1629. wurd der Türckiſche Stillſtand von neuen bis auf 25. Jahr erlängert. Bethlen Gabor geht mit Tod ab den 15. November an der Waſſerſucht, welche zu vertreiben ihm die Aertzt die Fuß-Sohlen aufgeſchnittten, hiedurch aber den kalten Brand zugezogen haben. Die Regierung hat er mit der Stände willen ſeiner Gemahlin, einer Brandenburgiſchen Prinzeſſin überlaſſen, welche ſo gleich Türckiſchen Schutz geſuchet. Ihr ſagten aber die Sieben-

benbürger bald gute Nacht, und erkieſeten anno 1630. Georg Rackoczi: ein andere Parthey hatte Stephan Bethlen, des abgeleibten Brudern oder Vetter erwählet. Damit es nun zur Weitläuffigkeit nicht kommen möchte, verglichen ſich beede Herren, es auf eine neue Wahl ankommen zu laſſen, in welcher freylich Ragoczi mit ſeinem Geld die Oberhand bekommen. Es ware diſer ein Ungariſcher Herr, welcher vile Güter und Schlöſſer inn hatte. Stephan Bethlen hingegen, welcher gehoffet hatte, die zweyte Wahl ſolte für ihn ausſchlagen, als er ſich geäffet ſahe, gieng aus Siebenbürgen voll heimliches Unmuths fort nach Conſtantinopel, wo er ſo vil zu weg brachte, daß der Baſſa anno 1636. von Ofen Befehl bekam Siebenbürgen zu überziehen. Zugleich wurde nach Wienn ein Chiaus abgeſchicket, welcher diſes Unternehmen entſchuldigen muſte, in dem es nur zu beylegung der Unruhen angeſehen wäre. Dahero als ſich Ragoczi an den Kayſer umb Hülff wendete, ihm nichts zu geſagt worden: theils weil man mit dem Schweden- und Frantzoſen Krieg beladen, nicht Urſach hatte ſich auch mit den Türcken ein zu laſſen; theils weil man Ragoczi ſo wenig als dem Bethlen trauen durffte. Einige Völcker jedoch wurden an die Gräntzen gelegt, und unter der Hand ſtieſſen die Ungarn und

Poh-

Polen ihme vielerley Hülff zu / als denen daran gelegen war, daß Siebenbürgen von der Pforte nicht unter den Fuß gebracht wurde. Ragoczi behielte auch das Feld, ſchluge die Türcken, und nöthigte ihnen einen Frieden ab, zu ſeinem groſſen Ruhm. Dieſes machte ihn ſo ſtoltz, und die Proteſtanten ſteifften ihn ſo vil, daß er ſich entſchloſſe ſeinen Degen wider den Kayſer zu zucken. Zu dem Ende hat er einen emiſſarium an Franckreich, Holland, Schweden, und die Teutſche Proteſtantiſche Fürſten geſandt, umb ein genaue Bündnuß wider Oeſterreich zu Stand zu bringen. Wie auch anno 1643. geſchehen, und durch zuſamm geſchoſſenes Geld vom Türckiſchen Sultan für den Ragoczi Erlaubnuß erkauffet worden, daß er wider den Kayſer ſolte Krieg führen, und ihme die Hoſpodaren in der Moldau und Wallachey zu Hülff zihen dörffen. Ohngeachtet erſt vorigen Jahrs der Stillſtand mit dem Kayſer erneuert, auf zwantzig Jahr, und alſo bis 1662. ware verlängeret worden.

104. Im Jahr 1644. brache der Siebenbürger mit dreyßig tauſend Mann auf Ungarn loß, aus dem Abſehen, und Vorwand, der Proteſtierndan Religionen Freyheit zu ſchützen, und das Hauß Oeſterreich zu hintern, welches die Cron Ungarn erblich

lich machen wolte. Zatmar, Caſchau, Tokay, Eperies ꝛc. kommen in ſeine Gewalt, mit den Schweden aber konte er nicht zuſamm ſtoſſen, weil Torſtenſohn aus Böhmen und Mähren ſchon hatte entweichen müſſen. Der Kayſer ſchickte zwölff tauſend verſuchte Leuthe unter dem General Götz nach Ungarn, mit denen es zu wagen Ragoczi nicht für rathſam und alſo keinen Stand hielte: mit deme die Kayſerlichen aus Abgang, und einreiſſender hitzigen Kranckheit zimlich klein zu werden begunten. An. 1645. vereinigte er ſich doch mit den Schweden in Mähren, erneuerte den Bund mit Franckreich und der Pforte: daß alſo der Kayſer 1646. alles was nur Ragoczi begehrte, eingehen muſte, welches haubtſächlich auf die Erhebung der Proteſtanten abzielete, darunter ein Begehren war, daß die Prädicanten eben ſo wohl bey den Land-Tägen, Sitz und Stimm haben ſollen als die Prälaten und Geiſtliche: und wurden 93. Kirchen ihnen wider eingeraumt.

105. Im Jahr 1647. gienge die Wahl und Crönung des Kayſerlichen Printzen Ferdinandi IV. zu Preßburg fort. Anno 1648. den 28. Octob. ſtarb Georg Ragoczi, und ſein Sohn Georg Ragoczy II. folgte ihm, welcher die Beſtättigung, des Fürſtenthumbs ſchon bey des Vatters Lebzeiten vom Türckiſchen Hof erhalten hatte.

Anno 1649. wurde der Stillſtand mit der Porte abermahl auf 20. Jahr hinaus geſetzt. Man muß aber wiſſen, daß alle bißherige Stillſtänd alſo vertragen worden, daß doch, beeden Partheyen erlaubt seyn ſolle in des anderen Gebieth zu ſtreiffen, zu plündern, ꝛc. wofern nur der Sach nicht gar zu übermäſſig vil geſchähe, und keine Stuck Geſchütz dazu gebrauchet wurden. Es vergienge dahero kein Jahr ohne ſolches Gefecht: Die Türcken lieſſen ſich auch den Gewiſſens-Wurm nicht vil nagen, wann ſie zu weilen mit Stucken auszogen, und ein oder andere Veſtung formlich beſchoſſen.

106. König Ferdinandus IV. ſtarb an. 1655. noch vor dem Herr Vatter: dahero diſer ein Land-Tag zu Presburg hielte, und begehrte ſeinen zweyten Printzen Leopold zum König: dagegen wolten die Proteſtantiſche Ständ ihre Freyheit beſtättiget haben, lieſſen ſich auch vernehmen, daß widrigen Falls aus der Wahl und Crönung nichts werden ſolte. Nichts deſtoweniger lieſſe der Kayſer die Crönungs-Anſtalten fort machen, welchen Entſchluß als die Stände ſahen, ſie endlich etwas leichter gaben, und noch erſt zwey Stund vor der angeſtellten Crönung die Unterſchrifft ausfertigten, welche Crönung den 17. Jun. geſchehen. Der Baſſa von Ofen als man ihm diſes zuwiſſen gethan,

gethan, verbande ſeinen Kopff, und da man ihn fragte, was ihm fehle? Sagte er: der junge König zu Preßburg habe zu Preßburg ſo gewaltige Schwerd-Streich geführet, daß er es ſehr empfinde. Dann ein neugecrönter Ungariſcher König wird allemahl vor die Stadt geführet, allwo er auf einem Hügel (der Königsberg genannt) ſteigend mit dem Schwerd gegen alle vier Welt-Gegenden hauet, zubedeuten, daß er das Reich wider alle Feind verfechten wolle. Es hatte zwar der Baſſa nur Spottweiß geredet, doch iſt nach etwa dreyßig Jahren bitterer Ernſt daraus worden.

107. Anno 1656. machte Ragoczi II. ein groſſe Figur. Die Pohlen waren von den Schweden ſehr in die Enge getriben, und bewarben ſich allenthalben umb Beyſtand, wie auch beym Ragoczy, welchem noch darzu Hoffnung gemacht wurde zur Polniſchen Cron, wann er die Calviniſche Religion ablegen wurde. Es blendete aber diſen Fürſten die Cron ſo ſehr, daß er dieſelbe auch ohne Wahl noch bey Zeiten davon zutragen oder zureiſſen hoffte: warbe dannenhero 20. tauſend ſeiner Völcker, 15. Coſacken, und 6. der Wallachen und Moldauer, verbande ſich Pohlens Feinden, nemlich Schweden, und brache mit Eingang des Winters ins Reich ein. Sein

Anfang war glücklich genug, indem er auch zu Cracau ſeinen Einzug hielte: der Kayſer aber, welcher auch von Pohlen zum Beyſtand angeruffen worden, und des Ragoczi anwachſende Macht billich zu beförchten hatte, ſchickte ſeine Völcker in Pohlen, und ſtärckte den Muth diſer Nation, daß ſie ihn von allen Enden anfielen, und zum Tempel hinaus wiſen. In ſolcher Noth muſte er diſe Bedingnuſſen eingehen: (1. durch eine Geſandſchafft bey dem König eine Abbitt zu thun: (2. vor die Rauberey in Kirchen rc. 1200. tauſend Ducaten zu zahlen: (3. einen Theil ſeiner Armee und Geſchützes unter Pohlniſcher Befelchshabung zuruck zulaſſen. Ehe er noch in ſeine Geburg zuruck kame, putzten ihn die Tatern noch einmahl: nachdem er auch endlich angekommen. Am Türckiſchen Hof ſahe man die Sach, wenigſt dem Schein nach ungern: Ragoczy ward entſetzet, jedoch auf der Moldauer und Coſacken Fürbitt wieder erhoben: das alles geſchahe 1657. Eben diſes Jahr ſtarb Kayſer Ferdinand III. *Leopold* ward regierender König in Ungarn, und übers Jahr Kayſer.

108. Die Ottomanniſche Gnad währete bey Ragoczy nicht lang, es hatten die Muſelmänner vilmehr das Abſehen, diſes Land gar an ſich zu zihen: dann gleich an. 1658. ...ng der Gros-Vezier ſelbſt mit einer groſ-

ſen

ſen Armee über Sibenbürgen. Ragoczy ziehet ihm unter die Augen und ſchlagt ihn mit groſſem Verlurſt ritterlich aus dem Feld. An Fuß-Volck manglete es ihm, welches er von Kayſer Leopold begehrte, aber nicht erhielte. Es wurde alſo ein Fried gemacht, Ragoczy von neuen entſetzet, deſſen Cantzler Achatius Barczai vom Vezier zum Fürſten verordnet: doch muſte er Lugos und Caranſebes an die Pforte abtretten; 500. tauſend Thaler Kriegs-Koſten, und künfftig doppelten Tribut erlegen; den Ragoczy lebendig in Türckiſche Händ zu liferen verſprechen.

109. Es hatte Ragoczy II. noch einen guten Anhang im Land, und wolte nicht weichen, bis man ihm gewiſſe Bedingungen ausmachte. Die Pforte argwohnte, er werde heimlich durch den Kayſer beſtärcket, und lieſſe dahero diſem trotzig bedeuten, der Sultan wäre entſchloſſen, ihn wo er immer könte betretten werden, zu verfolgen, ſolte alſo der Kayſer ihm keinen Unterſchleiff geben. Den Kayſer kame es aber unbillich vor, den Ragoczy aus ſeinen in Ungarn rechtmäßig beſitzenden Güttern, ohne neues Verſchulden zuſchlieſſen: zudeme ſo pflegten die Türcken auch denen Kayſerlichen Widerſpenſtigen in ihrem Gebiet Schutz zu leiſten. Nichts deſtoweniger lieſſe der Kayſer dem Fürſten Ragoczy vorſtellen, es

werde zum ſicherſten ſeyn, wann er ſich eine Zeit auſſer Lands begebe, und die Ungariſche Gütter indeſſen zu Kayſerlichen Handen und Verwahrung, ohne einigen ſeinen Nachtheil ſtellen wolte. An den Barczai ward begehrt, er ſolle die von den Türcken anſprechende Veſtung Gros-Wardein ihnen keines Weegs einraumen, als welche ihme Ragoczy mit diſer Bedingnuß überantwortet hatte. Es wolte doch nirgends recht fort. Ragoczy hat ſich anfangs eingelaſſen, hernach aber das Verſprechen nicht vollzogen. Barczais Regierung gefiele den Sibenbürgern auch nicht: alſo ſchaueten diſe zu Ragoczi, und Ragoczy zu ihnen: er ſammlete ein feines Volck, nahme die Wallachen zu Hülff, ſtobe den Barczay zum Land hinaus, und ſetzte ſich auf Verlangen der Stände wieder auf den Fürſten-Stuhl: erlitte aber noch diſes Jahr von den Türcken bey Statseck eine zimliche Niderlag. 1659.

110. Anno 1660. verdoppelten die Türcken ihre Macht. Zu Clauſenburg zwiſchen dem Dorff Feneſch, und Schlos Gyula kamen die gantz ungleiche Partheyen aneinander: Ragoczy nachdem er ritterlich fechtend vile gefährliche Wunden an ſeinem Leib hatte, wurde noch von einem getreuen Diener aus dem Gefecht gezogen, und nach Gros-Wardein gebracht, alwo er, als man

ihm

ihm die zerſchmetterte Hirn=Schaall ausló=
ſete, den Geiſt aufgab im 39. Jahr ſeines
Alters den 27. May.

111. Darauf beſetzte der Kayſer die ſonſt
dem Ragoczy zugehórige Ungeriſche Plátz,
Tokay, Zattmar ꝛc. Die Türcken aber wol=
ten auch nicht leer ausgehen, und forderten
Gros=Wardein auf; theils, weil es ſeinen
Rebellen Zuflucht gegeben, theils, weil es
eines ſeiner Gütter war, zum glaublichſten
aber weil es der Pforte ſehr dienſtlich ware,
umb den Kayſerlichen die Gemeinſchafft mit
Sibenbürgen abzuſchneiden oder doch weit
härter zu machen. Aus eben diſer Urſach
aber konte diſes der Kayſer mit gleichgülti=
gen Augen nicht anſehen. Gros=Wardein
ergabe ſich nach einer langen und recht tap=
feren Gegenwehr den 27. Aug.

112. Die Sibenbürger forchten ſich nun
gäntzlich unter Türckiſches Joch zugerathen,
fuhren alſo zu, verjagten den Barczay,
und ſetzten ihnen ſelbſt zum Fürſten auf
Kemini *Janes* weyland Ragoczy Feld=Her=
ren: ſuchten hernach bey Kayſerl. Majeſtät
umb gnädig und kräfftigen Schutz an, ſo ih=
nen auch zugeſagt wurde: ſonderlich weil die
Türcken Clauſenburg, Zattmar und Kalo ꝛc.
wolten ihnen eingeraumet wiſſen. Anjetzo
ſahe es ernſt aus, die Türcken rüſteten ſich
ſtarck, der Kayſer ſahe ſich auch allenthal=
ben umb Volck und Geld umb: dazu die Un=

garn welche der ohnabläßlichen Streifferey- en überdrüßig und ſchon längſt einen offen- baren Krieg gewunſchen hätten, die Ver- pflegung vor 15. tauſend Mann teutſcher Truppen verſprachen. Jedoch beſchickte der Kayſer an. 1661. noch vorhero die Türcken mit dem Vortrag: wie er geſinnet ſeye den Fried zu halten, wofern ſie ein gleiches thun wurden, und die bisher an ſich gezogene Orth von Sibenbürgen zuruck, auch ſonſt alles in den alten Stand ſetzen wurden: wofern nicht, ſo müſte er ſich diſes Fürſten- thumbs annehmen. Wogegen die Türcken erwiderten; der Sultan wurde den Kemi- ni keines Weegs beym Fürſtenthumb ge- dulten (es hatte ihn aber der Groß-Vezier ſchon darinn beſtättiget) ſolte aber der Kay- ſer deſſen ſich annehmen, wurde man es für einen Friedens-Bruch halten. Gleich dar- auf ſetzte Ali Baſſa den Michael Abaffi ei- nen Sächſiſchen Edelmann zum Fürſten in Sibenbürgen ein, und von nun an ward beederſeiths feindlich verfahren.

113. Zu diſem kame noch, daß Niclas Serini bey ſeinem Schloß Serinwar (ge- legen am Fluß Muhr in der Croatiſchen Gräntze) eine neue Veſtung baute, Neu- Serinwar, und diſes zwar jenſeiths des Fluſſes, das iſt, auf Türckiſchen Boden. Welches vom Kayſerlichen Hof gantz nicht gut geheiſſen worden, weil es allen Unter-

hand-

handlungen ein Loch gemacht, durch welche man noch etwann die Ruhe hätte ſtifften können.

114. Auf Kayſerlicher Seithe hatte man ein ſchöne Mannſchafft unter einem klugen Feld-Herren dem Grafen *Montecuculi* aufgebracht. So bald aber die Ungarn ſo vil teutſche Völcker unter ſich ſahen, ſchöpften die Proteſtanten den Argwohn, man wurde ſie umb ihre Gewiſſens-Freyheit bringen wollen, und deuteten einen jeden Muthwillen des Soldaten dahinaus. Man ſtrickte alſo den Völckern den Unterhalt ab, und entſtunde ein allgemeines Mistrauen, welches zu groſſen Schaden ausgeſchlagen.

115. Anno 1662. litte Remini bey der Stadt Segeswar vom Abaffi eine Niderlag, und in der Flucht wurde er von dem Pferd zertretten den 25. Jenner, dadurch Abaffi zum ruhigen Beſitz kam, weil es den Teutſchen ohne das wegen der widerſinnigen Ungarn ſehr ſchmahl gienge: doch erhielten diſe Clauſenburg noch. Darauf wurd für diſes Jahr ein Stillſtand gemacht, und den Türcken Kayſerlicher Seits verſprochen, Serinwar zu ſchleiffen, aus Zeckelheid, Clauſenburg, und anderen Orthen die teutſche Beſatzungen heraus zu ziehen, und den Sultan gebührend genug zu thun, wann man es wurde bey dem Fried verbleiben

laſſen. Welches zu thun man Urſach hatte, weil damahl der Ruff gienge, Franckreich wolte in Elſaß neue Händel anfangen, ſo ſich aber hernach anderſt gezeigt: in dem Franckreich auf zuſprechen des Pabſts und Republ. Venedig ſich erklärte, ſo lang der Kayſer mit der Pforte in Haaren liegen wurde, ſich gegen ihn nicht zu regen, ſondern vil mehr an Volck und Geld das ſeinige beytragen wolte. Mit der Pforte jedoch ſuchte der König die vorhero wegen eines ſeinen Geſandten angethanen Schimpfs entſtandene Verdrüßlichkeit durch ſehr höfliche Schreiben bey zu legen, wie aus Ricauts Ottomanniſcher Pforte ad an. 1663. zu erſehen.

116. Die groſſe Sorgfalt und anerbiethung des Kayſers zu Erhaltung des Friedens, und die wenige Bereitung zum Krieg, da doch feindlicher Seiths die gröſte Zurüſtung vorgekehrt wurde, machte die Pforte nur ſtoltz, und diente, der klugeſten Leuthen Meinung nach, nur zum Sporn den Krieg deſto gewiſſer zu unternehmen. Am 15. Febr. 1663. ware ſchon der Roß-Schweiff zu Conſtantinopel aufgeſteckt, und bald darauf brache das Türckiſche Heer gegen Ungarn auf. Den 15. Jun. ſtunde ſelbes bey Ofen, den 7. Aug. geriethe Graf Adam Forgatſch Commendant von Neuheuſel mit ohngefehr 6000 zuſamm gezo-

genen

genen Ungariſch und Teutſchen Volcks unter 20000 Türcken, ſo er nur für 6000 hielte, und blieben davon zwey Drittel auf dem Platz. Den 26. Aug. kame ſchon der Türck vor Neuheuſel, und alsdann giengen den Teutſchen die Augen auf. Man kunte zu Wienn nichts anders vermuthen, als daß die Türckiſchen Waffen auch bis dahin reichen wurden. Dahero man ſchon anfienge die Vorſtädt abzubrechen ꝛc. und nicht ohne: dann die Türcken ſtreifften von Neuheuſel biß vor Wienn, und der Kayſer muſte nach Lintz in Sicherheit zihen. Montecuculi indeſſen brachte kaum 4000. gute Mann zuſamm ins Feld, indeme in vorigen Land-Tag die Catholiſche Stänď nicht mehr als 9000. Teutſche auſſer den Gräntz-Veſtungen leiden wolten, die Proteſtirende aber trutzig forderten auch diſe aus zu ſchaffen. Und als der Kayſer bey annahender Türckiſcher Armee einen allgemeinen Aufbot in Ungarn ergehen lieſſe, damit ſie das Reich, welchem ſie durch die Teutſche nicht wolten helffen laſſen, gleichwohl ſelbſt verfechten ſolten; es ware aber fruchtloß, weil die Proteſtanten zu nichts zu bequemen waren, die übrige aber dadurch bemüſſiget wurden ſelbſt auf ihrer Hut zu ſeyn. Neuheuſel unter deſſen wehrte ſich tapfer, biß den 15. Sept. das Pulver-Hauß im Rauch auffloge, darauf dann ein Accord gemacht,

und

und die Veſtung übergeben worden. Diſer folgte den 23. Sept. Levenz, da ſich die Innwohner ohne Gegenwehr ergaben: desgleichen thate Neutra mit ſeiner herrlichen Cittadell, und das gewaltige Schloß Novigard: allein Schinta ein ſchlechter Orth hielte ſich ſo wohl, daß der Vezier ſchändlich abzihen muſte. Darin commandirte Niclas mit 500. Bayriſchen Soldaten. Der Vezier hatte ihn durch einen Brief aufgefordert: als nun der Bayriſche Officier die ſeltſame Schrifft ſahe, ſagte er, er könne ſie nicht leſen, gab dem Bothen ein anderes Pappier zuruck mit vilen wüſten Strichen überſudlet, hinzuſetzend, in ſeinem Land ſeye es der Brauch dergleichen Brieff alſo zu beantworten, und im übrigen redlich zu ſeyn. Mit einem Wort Ungarn ware ſo geſchlagen, daß es auf den Sprung ſtunde an die Pforte ſich gäntzlich zu ergeben, da es doch ſeinem Kayſer und König nach zu geben und deſſen gelinde Regierung zu ertragen ſich nicht überreden kunte. Gewiß iſts, daß Preßpurg, die Königliche Reſidentz-Stadt, denen teutſchen Völckern, ſo man hinein legen wolte, die Thor verſperret, mit dem Entſchluß, ſich dem Mond zu unterwerffen, wann nicht der Graff Strozzi mit viler Kunſt noch erhalten hätte, daß ein Regiment eingenommen worden. Graf Niclas Serini war jetzo faſt der einige,

der den Türcken ſeiner ſeiths einen Putzer nach den andern gab, und ſie abhielte, daß ſie nicht in Croatien und Steyermarck ſtreiffen kunten.

117. Im Jahr 1664. gleich in Mitte des Jenners ſpielt Serini den Muſelmännern einen ſchlimmen Poſſen. Er bekommt vom Graf Hohenlohe teutſche Mannſchafft, nim̃t Ungarn und Croaten dazu biß auf 16. Köpf: bemeiſtert ſich Breſnitz an der Drau, weil der Graben mit Eyß belegt war: imgleichen Babotſch, Bartſch, die Stadt und Vorſtadt Sigeth, Torpech, die Stadt Fünff Kirchen mit Sturm, und verbrennte die bey zwey Meilen lange Eſſeker-Brucke, in zwey Tagen vermög des in das Geröhr gelegten, und vom Wind ausgebreiteten Feuers. Im Ruckmarſch, wurd auch der Paß Segeſt erobert. Hernach belagerte er Caniſcha den 28. April, wie wohl vergebens, weil die Türckiſche Armee im Anzug war. In der Zuruck zihung wurd der Graf Strozzi erſchoſſen, Neu Serinwar, von den Türcken mit Sturm erobert, und gleich geſchleiffet. Man meint Montecuculi, welcher nun eine rechtſchaffene Armee beyſam gehabt, hätte vom Hoff Befehl gehabt diſe Veſtung nicht zu entſetzen, weil es nicht thunlich ſchiene, einen ſolchen Platz in den Händen eines Privat-Herrens zulaſſen, welcher heut oder mor-

morgen derſelben mißbrauchen kunte: Dohero diſer ſo vil Verdruß ſchöpfte, daß er die ihm anvertraute Befelchshabung niedergelegt, und des Kriegs ſich gäntzlich entſchlagen: kunte aber der Ruhe nicht lang genieſſen; dann bald nach geſchloſſenen Fried als er ſich auf die Jagd begab, wo er durch den Grimm eines Schweins, welchen er den Fang geben wolte, übern Hauffen gerennet, und von ſeinem Edel-Knaben, welcher mit dem Piſtol das Schwein erlegen wolte, unglücklich erſchoſſen worden. Mittlerweil hat Graff Souches Neutra und Lewentz diſes Jahr wieder erobert, bey welch letzten Orth er 25. tauſend Türcken aus dem Feld jagte, darnach erſtiege er Barcan mit Sturm, und war im Begriff Neuheusl zu belagern, als gleich darauf die Zeitung von dem Sieg bey St. Gotthard, und dem geſchloſſenen Frieden kam: davon wir gleich ſprechen wollen.

118. Kayſer Leopold hatte der Türcken-Gefahr halber einen Reichs-Tag im Röm. Reich ausgeſchriben, welcher an. 1662. ſeinen Anfang genommen, und an. 664 wieder von ſeiner Majeſtät ſelbſt, und anderen hohen Ständen, perſönlich beſucht worden. Es waren dem Kayſer 50. Römer-Monath für an. 1663. an Geld verwilliget worden, zu welchem die Rheiniſche Churfürſten ihren Antheil lieber an Volck mit

6520. Mann zu Pferd und Fuß unter Anführung ihres Generals Gr. Hohenlohe ſtellten. Für das Jahr 1664. ward das Triplum des Matricular-Anſchlags bewilliget, welches bey 24. tauſend Mann austruge, darüber von Reichs-wegen beſondere Befelchshaber verordnet worden: nemlich Leopold Wilhelm Marggraff von Baden Baden als General Feld-Marſchall: hernach Georg Fridrich Graff von Waldeck: Hertzog Ulrich von Würtenberg: Graff Frantz Fugger: Joh. Adolph, Hertzog von Holſtein: Guſtav Adolph Marggraff von Durlach: der Freyherr von Buch ꝛc. weiters wurd ein Reichs-Kriegs-Rath angeſetzt, und darüber Bernard von Galen Biſchoff zu Münſter beſtellet, nebſt anderen. Der Pabſt übermachte dem Kayſer 700. tauſend Scudi zu Kriegs-Koſten. Der König in Franckreich lieſſe 4000. zu Fuß 2000. zu Pferd, worunter ein groſſer freywilliger Adel, unter Commando des Graffen Coligny, umd Feuvillade nach Steyermarck marſchieren. Und im Monath Julii verſammlete ſich die gantze Chriſtliche Macht an der Muhr: zu verhüten, daß nicht die Türckiſche herüber ſetzen kunte. Der Vezier lieſſe heimlich einen Theil Völcker weiter hinab an die Raab marſchieren, umb dort einen anderen Weeg in die Erb-Lande zu ſuchen: allein fande er gleich auch ein Kayſerliches

Volck

Volck da, ſo die Seinige zuruck jagte; dann Montecuculi alles ausgeſpähet hatte, alſo daß der Vezier von ihm ſagte, er ſeye kein Menſch, ſondern ein rechter Teufel, indem wo nur er Vezier mit ſeinen Gedancken erſt hin wolte, Montecuculi ſchon vorhero gegenwärtig ſeye. Hiemit zogen ſich beede Armeen an den Raab-Fluß, ſo nicht gar groß, aber ſchnell und von hohen Ufern iſt.

119. Hier lieſſen die Teutſche eine Prob ihrer Sorgloſigkeit ſehen. Es ware befohlen ſich zu verſchantzen: dem folgte aber niemand als die Frantzoſen, die andere glaubten ſchon mit dem Fluß, ſo etwas höher vom Regen aufgeſchwollen war, genugſam bedecket zu ſeyn. Diſes erſahe der Türck für ſeinen Vortheil, ſchlugen in der Nacht etliche Brucken, und fielen das Chriſtliche Heer grimmig an. Sie traffen zu erſt auf die Reichs-Hülffs-Völcker, welches meiſt wenig geübtes Volck und ſonderlich der Türckiſchen Säblen noch nicht gewohnet ware: alſo geriethen ſie in Unordnung, und wurden gleich über tauſend in die Pfanne gehauen, die übrige aber in ſolchen Schröcken geſetzt, daß gantze Glieder die Waffen von ſich wurffen, niederknieten, und ſich recht malfitziſch die Schedl wegſäblen lieſſen. Es wurde, nachdem ſich die Chriſten da und dort erholet, auch Montecuculi alte verſuchte

ſuchte Regimenter von ſeinem rechten Flügl anrucken laſſen, ein vermiſchtes Treffen daraus, ſo faſt allenthalben zum Vortheil der Türcken ausſchluge, welche bey ſo geſtalten Sachen häuffig über den Fluß (ſo da nicht vil über 10. Schritt breit) mit dem Säbel im Maul herüber ſchwammen, und der Gros-Vezier Achmet Kiuperli der jüngere darüber ſo freudig war, daß er einen Eyl-Botten an den Sultan nach Adrianopel abfertigte mit der Zeitung, er habe über die Raab geſetzt, welches der Sultan über Spitz und Kopff angetriben hatte, eben als wann die Eroberung gantz Teutſchlands daran wäre gelegen geweſen. Sultan Mahomet IV. ware hierüber ſo mit Freude überfüllet, daß er Befehl gab ein 7. tägiges Freuden Feſt anzuſtellen, ſo auch gleich mit Stuck löſen, Feuerwercken, Beleuchtungen rc. angefangen worden.

120. Indeſſen merckten doch die überſetzte Türcken, daß ſie der Chriſtlichen Armee noch nicht gewachſen ſeyen, ſuchten alſo am Geſtatt ſich einzuſchneiden und zu vergraben, damit die übrige Armee Zeit hätte, gleichfalls herüber zu gelangen. Diſes als die Generalen ſahen, berüffte Montecuculi den Kriegs-Rath im Feld, und wurde beſchloſſen, dem Feind ſo vil Zeit nicht zu laſſen, ſondern das vertheilte ſcharmuziren einzuſtellen, und vilmehr in völliger

Schlacht-Ordnung denſelben ordentlich und mit gutem Gehalt anzugreiffen. Da man dem Frantzöſiſchen General Coligny Befehl gab ſeine Leuth an ihren Orth einzuſtellen: wendete er ein, von ſeinem König befehliget zu ſeyn, ſeine Truppen zu ſchonen: nach vilen weigern zoge endlich der Graff von Hohenlohe ein Brieflein herfür, in welchem er ihm zeigte, was maſſen der König ihme dem Grafen das Commando ſeiner Truppen aufgetragen: auf welches Coligny die Achſel zuckte, und ſich untergabe: Dabey iſt zuwiſſen, daß der König diſe Truppen als ein Verwandter des Bunds der Rheiniſchen Chur- und Fürſten geſchicket habe, welchen diſe Fürſten kurtz vor diſem geſchloſſen, und er ſich darein begeben hatte: aus welcher Abſicht villeicht auch und Ehren halber diſes Briefflein geſchriben worden; weil Hohenlohe Führer diſer Rheiniſchen Hülffs-Truppen war.

121. Alſo ruckte man in ſchönſter Ordnung langſam an den Feind, immerzu mit ihme ſcharmizierend, bis man die Ebne zwiſchen den Wald und dem Fluß gewanne: Da muſte das wütten des Feinds derer unſerigen veſten Gliederen und immer nachruckenden Krafft weichen: welches ſie aus nunmehriger Verzweifflung ihres Heyls in der gröſten Verwirrung thaten, ſich ſelbſt nieder und in den Fluß renneten, daß die Chri-

Chriſten kaum Händ genug hatten, ſie hinzurichten.

122. Diſe Schlacht geſchahe den 1. Auguſt 1664. nahe beym Cloſter und Dorff St. Gotthard. Davon ſehr unterſchidene Erzehlungen heraufſen ſeynd. Feindlicher Seiths ware der Verlurſt eben nicht gröſſer als bey den Chriſten, da jener 3000. meiſtens erſoffen; diſer aber wohl mehr danider gehauen worden. Jene hatten, der gefangenen Ausſage nach gar vile Baſchen, und andere Officier: es köſtete auch bey uns vile theure Leben, nemlich die Grafen Fugger, Naſſau, Carl Trautmansdorff, und vile Capitain ꝛc. Die Frantzoſen haben ſonderlich ihre erſtere Weigerung wohl hereingebracht, wie ſie dann auch in den erſteren Scharmützlen treffliche Thaten verricht, ſo daß gar vil ihrer Edelleuth muthig fechtend die Wahl-Stadt bis in den Todt gefärbet haben. Gewieß ſagt man vom Coligny, daß er mit eigner Hand 30. Türcken erleget habe. Ich kan nicht ungemeldet laſſen, daß die Anzahl der Türckiſchen Todten bald auf wenig bald auf 11. bald auf 17. tauſend angeſchlagen werde. Es ſolle doch der Gros-Vezier geſtanden haben, daß ihme wohl mehr Leuth darauf gegangen, als damahls die Europäiſche Zeitungen ausgedrucket haben.

123. Wie deme nun ſeye, ſo ware die beſte Frucht diſes Siegs, daß die Túrcken dadurch in áuſſerſte Beſtúrtzung gerathen. Sie erinnerten ſich des Eydes, welchen der groſſe Solymann nach erſter Wienner-Belagerung ſolle geſchwohren haben, ohne groſſe wichtige Urſachen nimmer über den Fluß Raab zutretten: legten die Niderlagen als ein Rach GOttes wegen diſes ungerecht unternommenen Kriegs aus, und begunte das Volck aufrúhriſch zu werden. In den Haupt-Stádten, nachdem drey Tág der verkündeten Feyer in hóchſten Frohlocken begangen waren, wurden die übrige, nachdem der hinckende Bott nachkame, in Beth- und Buß-Tág verwandlet. Mit einem Wort der Gros-Vezier überredet den Kayſerlichen Reſidenten Simon Renninger, welchen er von Conſtantinopel mit ſich geführet hatte, an den Kayſer zu ſchreiben, und eines Friedens-Meldung zu thun: diſer thut es, bekommt Gehór, und am 10. Auguſt ward der Vergleich auf folgende Bedingnuſſen geſtellet. (1. Aus Siebenbürgen ſollen beedſeitige Truppen gezogen werden; nach Michael Abaffi Todt den Stánden die freye Fürſten-Wahl zuſtehen: (2. Der Kayſer die Geſpannſchafften Zattmar, und Zabolcz bekommen: (3. Auch daherumb Veſtungen ſeines Gefallens anlegen kónnen. (4. Zeckelheid ſoll, was die Wercker

cker belanget, geſchleifft werden. (5. Den Ragocziſchen Söhnen, und des Kemini ſeinen ſoll keiner Seiths in Siebenbürgen oder Ungarn einzufallen geſtattet werden, oder ſonſt denen Feinden jeder Parthey von der anderen Unterſchleiff gegeben werden. (6. Neu-Serin geſchleiffet bleiben. (7. Gros-Wardein und Neuheuſel bleibet der Pforte, der Kayſer aber kan diſſeits der Waag eine neue Veſtung anlegen, jenſeits aber Gutta (ſo die heutige Leopoldſtadt iſt) beveſtigen. (8. Diſer Stillſtand ſoll zwanzig Jahr währen. Geſchehen im Türckiſchen Feld-Lager bey Waſwar.

124. In Türckey war ein allgemeines Frohlocken über diſen Fried, die Chriſten herentgegen, und ſonderlich die Ungarn waren unluſtig darüber: Dann ſie waren der Meinung, man hätte dem Feind noch tödliche Streich anbringen können, wann man ſich ihre Beſtürtzung hätte weiter und bald zu nutz machen wollen. In Wahrheit aber hätten ſie fein auch ſollen ſich beſſer angreiffen, und ihren König nicht anfangs ſo vile Schwierigkeit machen, daß er Urſach bekommen, auf ſie einiges Mißtrauen zu ſetzen. Denen Ungariſchen Ständen lieſſe der Kayſer auf ihre Klagen antworten, der König in Spanien ſeye alt, und ſein Erb-Printz ſchwach, es möchte geſchehen, daß er von diſer Seiten in einen Krieg ver-

wicklet werde, und alſo den Türckiſchen mit Nachdruck nicht führen könte. Es ſeye auch jetzo in Poln die Königs-Wahl vor der Hand, auf welche man obacht zutragen habe ꝛc. Den gröſten Schmertzen mögen den Ungarn die neue Veſtungen verurſachet haben. Bey den teutſchen Reich, lieſſe der Kayſer diſe Urſachen des ſo ſchleunigen Friedens anbringen: Die Erb-Lande ſeyen erſchöpft, und ihme nicht möglich mit eigenen Koſten alle Grängz-Häuſer zu verſehen: denen Teutſchen ſeye der Ungariſche Lufft ſchädlich, wo durch die Armee geſchwächet: Die Hülffs-Truppen ſeyen auch nicht wohl verſehen worden: und endlich habe er als König in Ungarn wohl Fried ſchlieſſen können, ohne auf die teutſche Stände ſich zu bewerffen ꝛc. Andere geben noch andere geheime Urſachen an: ob man ihnen dieſelbe ins Ohr geſagt, oder ſie nur darauf rathen, will ich nicht ausſprechen. Man glaubt nemlich, der Muthwill der frembden Truppen in den Erblanden, die verdächtig ſcheinende Frantzöſiſche Hülff ꝛc. haben auch zu der Sachen Beſchleunigung etwas beygetragen. Daß aber der Kayſer dadurch die Unterdruckung der Proteſtanten in Ungarn ſolle zum Zweck gehabt haben, iſt in des Zanckſüchtigen H. Puffendorffs Hirn geboren. Dann nach eben diſes Proteſtantens Meinung ware die Einführung der teut-

ſchen

ſchen Armeen, und Unternehmung des Türcken-Kriegs auf die Bezwingung der Proteſtanten angeſehen: und nun ſolte des Kriegs Endigung, und der Armee Entlaſſung eben daſſelbe würcken; hätte der Kayſer die Macht in Ungarn beyſamm behalten, und ſeine Siege mit Gottes Gnaden verdopplet, ſo wurde es ihme ja viel leichter gefallen ſeyn, die widerſpännige, und und widerſprechende (das iſt die Proteſtanten) unter der Fauſt zu halten? Zu deme was hatten die Ungariſche Proteſtanten von den zwey neuen Veſtungen, ſo ihr König vermög des Friedens aufführte, zu förchten, da ſie dem Türcken die zwey alte Groſzwardein und Neuhäuſel gar gern vergonneten? Wann auch der Kayſer den Proteſtanten ſo erſchröcklich durch zwey neue Veſtungen werden ſolte, wie erſchröcklich wurde erſt denenſelben worden ſeyn, wann er ſo vile alte dem Türcken durch längeren Krieg hätte abgenommen, Z. E. Gran, Ofen, Caniſcha 2c. Alſo nemlich verwirret und in ſich ſelbſt verwicklet iſt die Geſpunſt der Gedancken, welche aus dem Hertze des Neids als aus einer Spinne gewebet wird. Kunte man nicht viel mehr ſagen, daſz die Proteſtantiſche Ungarn mit dem Wunſch eines längeren Kriegs dahin gezielet haben, daſz das Königliche Oeſterreichiſche Hauſz geſchwächet, und Ungarn völlig unter Tür-

ckiſche Tyranney gebracht werden möchte? indeme ſie wohl ſahen, daß der Kayſer allein in die Länge nicht dauren, das Römiſche Reich aber an leiſtender Hülff ermüden wurde. Nun aber iſt es Zeit wider umbzukehren.

125. Kayſer Leopold hatte ſich mit der Spaniſchen zweyten Infantin Margaretha Thereſa anno 1666. vermählet, und ware ihr ſelbſt biß nach Schott-Wien entgegen gefahren, nur von 12. Perſonen begleitet. Unterwegs legte ſich eine gute Parthey übel zufriedene Ungarn (deren Anführer die Grafen Frantz Nadaſti, und Peter Serini geweſen ſeyn ſollen) in das Schloß Pottendorff, umb den Kayſer aufzufangen. Zu allem Glück aber hatte diſer einen anderen Weg genommen, und ware alſo der verfluchten Verrätherey entgangen.

126. Neue Gelegenheit des Mißtrauens brachte der Tod des Palatini Gr. Weſſelini, und das Jahr 1667. mit ſich. Weſſelin hatte auf Kayſerlichen Befehl zweymahl einen Land-Tag ausgeſchrieben, dabey aber die Proteſtierende Stände niemahlen erſchienen. und ein Hauffen Beſchwehrden vorbrachten. Endlich gieng er mit Todt ab, und da waren zwey mächtige Werber umb diſe höchſte Reichs-Würde vorhanden, Gr. Frantz Nadaſti, und Gr. Peter Serini. Zu deme ſtunde das Generalat von

Carl-

Carlſtadt ledig, welches Serini gäntzlich hoffte, der Kayſer aber dem Gr. Herberſtein übergab, da es zuvor der Gr. von Auerſperg gehabt hatte. Anno 1668. vereinigte ſich ein Theil Malcontenter Herren zu Zenlin, von wannen ſie durch abgeordnete dem Kayſer vorſtellen lieſſen, daß er Krafft der beſchwornen Freyheiten des Reichs ſchuldig ſeye die teutſche Truppen ab zu führen, und die Proteſtanten nicht alſo zubedrucken. Weil nun auf ein ſo ungeſtaltes Begehren, keine beliebige Antwort fallen kunte, wurden ſie noch erhitzter, ſchlugen die Teutſche, wo ſie denen an den Leib kunten, zu todt, verſammleten ſich die Proteſtanten auf den Schloß St. Jvan, und beſchloſſen in einen Bindnuß biß auf den letzten Bluts-Tropfen vor ihre Religion zu ſtehen, Zattmar zu vertilgen, und alle teutſche zum Reich hinaus zu ſtampern: ſie lieſſen ſich auch heimblich mit den Türcken ein.

127. Weil dann umb diſe Zeit dem Kayſer verſchiedentlich nach dem Leben geſtellet worden, die Proteſtanten aber ſo rohe ſich hervor thaten, ward der Argwohn auf ſie geſchöpfet, welcher durch folgende Begebenheit lauter gemacht worden: Es ware die Kayſerliche Burg anno 1668. abgebrennt, und der Kayſer hielte ſich zu Ebersdorff oder zu Neuſtadt auf. Bey diſer Gelegenheit

lude ihn Graf Nadaſti zwey mahl auf ſein Schloß Pottendorff ein, ihn ſtattlich bewirthend. Unter anderen wurde eine mit Tauben gefüllte Paſtete vorgeſetzt, welche Gattung der Kayſer ſich vor anderen pflegte belieben zu laſſen, und auch diſesmahl nicht wenig davon zu ſich nahme. Nach vollbrachtem Mahl, und Ruck-Reiß des Monarchens, ware der Graf voller Unmuth, und ermordete den Koch mit eigner Hand: Dann er hatte wie man ſagt, eine vergifftete Paſtete angefrimt, ſeine Gemahlin aber hatte dem Koch eine andere geſunde unter die Händ geſpielet.

128. Das böſe Gewiſſen welches die Schuldige hätte ſollen zu Erkantnuß ihrer ſelbſt bringen, brachte ſolche viel mehr auf verzweifflete Schlüſſe, vielleicht weil ſie die Zeit der Gnad ſchon vorbey zu ſeyn glaubten, und ſich ſo weit vergangen hatten, daß ſich der Weeg nicht mehr zuruck nehmen lieſſe. Nadaſti, Serini, Frantz Chriſtoph Frangipani deſſen Schwager, Eraſmus von Tettenbach Stadthalter in Steyermarck verſchwuren ſich nebſt anderen Herren zuſamm, ſendeten an den Türckiſchen Gros-Vezier, ſo dazumahl Candia auf der Inſel Creta belagerte, trugen der Pforte Tribut, und ihre unverbrüchliche Treue an, und begehrten deſſen Schutz: ſolches geſchahe auch zu Adrianopel, wo Mahomet IV. Hof gehal-

gehalten, zu groſſer Verwunderung ſonderlich über das Seriniſche Hauß, deſſen Tapfferkeit ehedem ein Schröcken der Türcken nun ſich unter ihren Gehorſam zu werffen ſelbſten ſuchte. Nachgehendes Jahr 1670. verſammleten ſich die Häupter der Malcontenten (dann diſen Nahmen haben ſie endlich davon getragen) mit vilen Herren aus Ober-Nider-Ungarn und Croatien zu Caſchau, wo über Führung des Kriegs, und Ausfindung nothwendiger Mittel gerathſchlaget wurde: auf die Kayſerliche Proteſtation wider ſolches ohne ſein Wiſſen geſchehenes Zuſammtretten, gab man die Antwort, es ſeye ſolche nur dahin angeſehen, wie man den Türckiſchen Streiffereyen Einhalt thun möchte, wozu ſie 8000. Mann zu Fuß, und 4000. zu Pferd verwilliget hätten. Ein ſolche Vermeſſenheit zwange endlich den Kayſerl. Hoff, auf ſeiner Hut zu ſtehen, wie wir hernach hören wollen. Er lieſſe die, ſo zu Caſchau geweſen, nach Neuſol fordern, umb ihre Beſchwerden zu vernehmen, mit Verſprechen ſelbigen gnädigſt und nach Billigkeit abzuhelffen. Sie erſchienen nicht, ſondern 10. Geſpanſchafften verbanden ſich noch enger, und warben Volck an ſo vil ſie kunten. Frantz Ragockzy verſprach deren 10. tauſend zu ſtellen. Diſer griffe auch zu, lude den Commendanten von Tokay, Graff Stahrenberg

ſambt

ſambt deſſen Officieren zur Taffel, und behielte ſie in Arreſt: hierauf wagte er eines auf diſe Veſtung, aber umbſonſt. Er verſuchte auch Mongatſch, wo ſeine Frau Mutter mit den Vätterlichen Schätzen war: diſe aber, als welche ware Catholiſch worden, und die Aufwiglerey verfluchte, lieſſe die Stuck gegen ſein Volck wenden.

129. Nun dauchte es dem Kayſer Zeit, darein zu zechen. Zuerſt gienge es über die Häupter. Der General Spankau muſte den Graffen Serini und Frangipani zu Czakathurn mit 6000. Mann aufſuchen: beede entflohen heimlich, wurden aber unterwegs von einem getreuen Ungariſchen Grafen Kery angehalten, und nach Wienn zu Kayſerlichen Verhafft geſchickt: da unterdeſſen die Teutſche Czakaturn eingenommen, und bald hernach derer Graffen Gütter beſetzet.

130. Zu Adrianopel berievhe man ſich noch immer, ob man denen Aufrühriſchen Ungarn den verlangten Schutz ſolte angedeyen laſſen, oder verſagen? Das letzte behauptete der Mufti, das erſte eine andere Parthey. Mittlerweil lieſſe Zeitung ein von der Gefangenſchafft des Serini; da dann die Pforte alſobald zuruck zauſſte, dem Kayſerl. Hoff ſelbſt Nachricht von der Malcontenten Begehren thate, und ſich ſo ſtellete, als hätte ſie das Beginnen der Aufrührer

rühꝛer jederzeit aufs äuſſerſte verfluchet: welches auch der Kayſer ſo geſchehen lieſſe, froh, daß er es mit denen Ungarn allein wurde zu thun haben.

131. Es hatte aber der Kayſerliche Hof ſchon lang vor der Türckiſchen Anzeige, klare Beweisthumb des böſen Anſchlags: indeme man des Serini eigenhändige Brieſe aufgefangen, auch einen dergleichen Entwurff de anno 1667. in die Hand gekrieget hatte, welcher dahin gienge, wie die Verſchworne ſich Herren über Croatten und Steyermarck machen könten. Graff Tertenbach wurd noch etliche Tag vorhero den 22. Mertz zu Grätz von daſigen Cammer-Präſidenten Graff Breuner ins Garn bekommen.

132. Ragoczy als er ſahe, wie die Kayſerl. Völcker überall den Meiſter ſpieleten, und die von den Malcontenten eroberte Orth wieder einbekamen, wie auch daß die Türcken keinen Theil daran nahmen, gienge in ſich, beſonders als ihn Graff Serini ſein Schwiger-Vatter auch aus ſeinem Gefängnuß durch ein Schreiben hierzu ermahnet. Sich einen Weeg zur Gnad zu bahnen begabe er ſich zu ſeiner Frau-Mutter nach Mongatſch, welche ihme zu Liebe eine Reiſe nach Wienn thate, und Verzeyhung mit dem Beding ausbrachte, daß er in alle

ſeine

ſeine Gütter und Plätz Kayſerliche Beſa-
tzung auf ſeine Koſten einnehmen ſolte: wo-
zu noch die Mutter auf ihr Schloß Man-
gatſch beſonders zwey hundert Mann teut-
ſche Beſatzung zu ihrer Sicherheit ausba-
the, und auch erhielte.

133. Nachdem es mit den Häupteren auf ſolchen Schlag gienge, entfiele den übrigen Malcontenten aller Muth: weil auch der General Sporck mit 15000. Teutſchen im Feld ſtunde, und Hertz. Carl von Lothringen zu Muran die Cantzley und alle Brieffſchafften der Malcontenten erobert hatte, und alle Geheimnuſſen waren entdecket worden, ſo wurden die Malcontenten zwar ſtutzig; aber der Graf Nadaſti, welcher an dem Unweſen Theil hatte, aus ſeinen Schloß Pottendorff gefänglich nach Wienn geholet; da indeſſen Serini uud Frangipani zu Wienneriſch Neuſtadt, Tettenbach aber zu Grätz in Verhafft lagen. Die Ungariſche Malcontenten aber beklagten ſich bey dem Kayſerlichen Hof, daß die beſchworne Reichs-Geſätze und Freyheiten Serini und Nadaſti als Ungariſche Edelleuthen auſſer des Reichs, und vor Teutſchen, als Frembden ſolten zu Gericht gezogen werden. Wogegen vom Kayſer geantwortet, Serini ſtehe als Bann von Croatien, und Nadaſti als geheimer Raths-

Prä-

Präſident in würcklich Kayſerlichen Dienſten, muſten alſo auch vor Kayſerlichen Gericht ſtehen. Der alte Graf Tekely rüſtete ſich mit Beveſtigung ſeiner Schlöſſer, annehmung vielen Volcks, und Verhauung der Päſſe zu offentlichen Gewalt. Ihme gieng der General Heiſter auf den Leib und belagerte ihn in ſeinen Schloß Koswar, worin der alte noch vor der Ubergab mit Todt abgieng: Darauf auch die Schlöſſer, Arvar, Lykowa, und Arabo ſich ergeben: Der junge Graff Teckely aber in Siebenbürgen entflohen.

134. Unterdeſſen wurde durch eine ordentliche Commißion der Proceß gemacht, ihnen auch zu ihrer Vertheidigung die Fürſprecher oder Advocaten beſtellt. Und wiewohl ſie mit ihren eigenen Hand-Schrifften überführet worden, hat doch der gnädige Kayſer ſeiner Räthe Urtheil noch nicht beſtättiget, ſondern des Reichs-Cammergerichts zu Speyer, wie auch der hohen Schulen zu Ingolſtadt, Leipzig, und Tübingen Gutachten und Meinung hierüber eingeholet: welche gar hart abgefaſſet worden, in dem es auf Zung-ausreiſſen, und Riemen-ſchneiden auslauffen ſolte; ſo aber von Kayſerlichen Maieſtät nur dahin beſtättiget worden, daß ſie der Ehren und Gütter entſetzt, der rechten Hand, und des Kopfs

Kopfs verlurſtig ſeyn ſollen. Nadaſti ward hierauf aus dem Nieder-Oeſterreichiſchen Land-Hauß, wo er wegen ſeiner daſigen Güter Mit-Stand ware, ausgeſtoſſen, ſeinen Kindern aus Kayſerlichen Gnaden noch das Prädicat der Herren von Creutz zugeſtanden. Er bathe umb die Gnad des Lebens, ſelbes in einem Cloſter mit Buß vollenden zu mögen, ſo auch der Kayſer zu verwilligen geneigt, von den Räthen aber mißrathen ware, als welche glaubten, in diſen Umbſtänden habe es einer Schärffe nöthig. Darauf er gantz Reumüthig auf das Rath-Hauß zu Wienn geführet, und in der Burger-Stuben den 30. April enthauptet worden.

135. Serini empfieng eben diſes Tags gleiches Urtheil und Straff zu Wieneriſch Neuſtadt im anderten Hoff des Zeug-Hauſes auf einer ſchwartzen Bühne. Er war auch Buß fertig, empfienge aber vom Scharffrichter zwey Streich. Mit Frangepani gieng es viel härter her, wiewohl eben an diſem Tag, und in diſem Hof. Er war ein junger Herr, ſeines Stammens der letzte; Dahero er ſich noch Hoffnung der Gnad machte, und aus Begierde des Lebens ſich in den Todt gar nicht ſchicken wolte. Zuletzt bequemte er ſich zu hertzlicher Reue und zum Todt. Allein der vorige Scharffrichter fället noch einen unglücklicheren Streich

in die rechte Achſel. Der Graff fiele zwar hievon auf das Angeſicht, richtete ſich aber wieder auf unter ſtäter Aufruffung des allerheiligſten Nahmen JEſu, und in diſer Stellung hiebe ihm der Freymann das Haupt vollends vom Rumpff. Ihre Leiber ſeynd auf dem Freithoff der Domm-Kirche allda nebeneinander begraben, mit der Grab-Schrifft: Hoc in tumulo jacent Comes Petrus Zrinius Bannus Croatiæ & Marchio Franc. Frangipani ultimus familiæ: qui quia cœcus cœcum duxit, ambo in hanc foveam ceciderunt.

136. Am allerhärtiſten kame Graff Johann Eraſmus von Tettenbach daran, welchen man den 1. Decemb. zu Grätz von dem Schloß auf das Rath-Hauß in die Burger-Stuben brachte, und eben voriges Urtheil an ihm vollzoge, wiewohl er die gröſte Schwierigkeiten zu ſterben machte. Als der Hencker den Streich führte, ſahe der Graff aus Forcht des Todts, wiewohl mit verbundenen Augen, umb, und fuhre das Schwerdt beym lincken Ohr hinein. Der andere Streich gieng in die lincke Achſel, welcher ihn zu Boden fällete, und endlich der dritte den Hals vom Leib löſete. Der Leichnam iſt in der Vorſtadt bey den Dominicanern beſtattet. Und ſeynd alle diſe vier Herren Catholiſch geweſen, auch in ſolcher Religion geſtorben.

137. In Ungarn ſuchte der Kayſer erſtlich auf Türckiſcher Seithe ſich veſt zu ſetzen, und erhielte durch Geſchenck, daß der Stillſtand auf zwanzig Jahr verlängert wurde; ſo aber vil kürtzer abgebrochen worden, wie hernach folgen ſolle. Es ſchribe auch der Kayſer einen Land-Tag nach Preßburg aus; den wolte faſt niemand beſuchen; dahero bey 30. tauſend Teutſche in dem Reich hin und her verlegt wurden. Man nahme vile Malcontenten beym Kopff, ſchaffte die aufwigleriſche Prädicanten fort, nahme die Kirchen weg, und zoge die Privilegien ein.

138. Es ſtunden darüber die Malcontenten an. 1672. offentlich auf, da der Kayſer mit Franckreich in Haaren lage. 30. tauſend Mann eroberten Eperies, Szrendre, Zaſto, Zeban ꝛc. im Monath October. Anno 1673. ward damit fortgefahren, unter Anführung Balaßi, Bozkay, Petrozzi und anderer, welche Caſchau belagerten und durch Abgeſchickte um Türckiſche Hülff anſuchen lieſſen. Hingegen ſchlug der General Copp die Aufrührer bey Bramiza, Stahrenberg bey Zattmar, und Eperies kam auch wieder in die Hände des Kayſers; welcher eine neue Lands-Regierung zu Preßburg anlegte, die Würde und Ambt eines Palatini aufhube, und an deſſen Statt dem Teutſch-Meiſter Johann Caſpar von Am-

Ampringen einen klugen Herren zum Präſidenten aufſtellte, deme ein Cantzler, ſechs Räthe, und zwey Secretarii zugegeben worden. Fürſt Abaffi in Siebenbürgen war zwar Catholiſch worden; doch unter der Hand halffe er den Malcontenten, welches die Türcken noch freyer thaten, und Franckreich ſolle mit Geld-Mittlen ꝛc. beygeſprungen ſeyn.

139. Ich will mich mit Erzehlung der Scharmützlen und Verwüſtungen nicht aufhalten, ſondern nur ſo vil melden, daß an. 1678. die Malcontenten eine groſſe Stütze an ihren neuem Oberhaupt dem jungen Graffen Emerich Tekely bekommen, einem muthigen und sehr reichen Herren von Lutheriſcher Religion, deme, Caſchau ausgenommen, alle Plätz diſſeiths der Teyſſe zufielen: denen die Berg-Städt folgten, und vil anderes, daß es ein übles Ausſehen gewanne. Und die Malcontenten ſo gar in den Berg-Städten Müntzen prägen lieſſen, ſo auf der einen Seithe mit dem Nahmen Ludovicus XIV. Rex Galliæ, auf der anderen Protector & Patronus Hungariæ bezeichnet waren. Man gienge darauf umb, einen anderen Ungariſchen König zu erwählen, wann nur die Ungariſche Herren auf einen ihrer Lands-Leuthen hätten können einſtimmig ſeyn. Die Peſt, ſo an. 1679. eingeriſſen, hemmete in etwas das Schwerdt.

140. Anno 1680. wurd es noch gefährlicher: Tekely bekame eine Türckiſche Geſandtſchafft, und Ottomanniſchen Schutz-Brief: die Baſſen aber Befehl, ihme ſo vil Türckiſche Truppen zuzuſchicken, als er verlangen wurde. Zudeme ſo ſtarbe die alte Fürſtin von Ragoczy, ſo dem Kayſer getreu geweſen. Der junge Fürſt Frantz Ragoczy ihr Sohn ſtarb vor ihr, deſſen Gemahlin Helena eine Tochter des enthaupteten Serini ſuchte ſich am Kayſer zurächen, und vermählte ſich mit dem Graff Tekely, der ſich durch den Zuwachs groſſer Ragocziſcher Gütter, und Verſicherung der Veſtung Mongatſch, ſo ihr gehörte, noch mehr im Stand ſahe, ſein gottloſes Vorhaben auszuführen.

141. Es ſpahrete der Kayſer nichts, umb die Ruhe wieder herzuſtellen, und gröſſerer Gefahr vorzubeugen; brachte endlich 1681. zu Edenburg einen Reichs-Tag zu Stand, und fande ſich ſelbſt dabey ein. Hier lieſſe er den Ständen zu, einen Palatin zu erwählen, wozu er vier Herren vorſchluge, Erdödi, Eſterhaſi, Collonitſch, und Zeichi, aus denen der zweyte beliebet wurde. Diſer, und der Biſchoff zu Wienn ſetzten folgenden Vergleich auf. (1. Den Proteſtanten ſollen alle auf ihre Koſten erbaute Kirchen wieder eingeraumt werden, auch noch mehrer zu bauen frey ſtehen. (2. Denen

nen Türcken, welchen die Malcontenten vor ihren Schutz einen jährlichen Tribut verſprochen hatten, ſolle man ein Stuck Geld über haupt zahlen, wann ſie den Stillſtand noch auf 20. Jahr verlängern wolten. Niemand war hiemit übel zufriden, als Tekely, welcher zu erkennen gab, daß es ihm umb was anders als umb ſeine Lutheriſche Religion zu thun ware. Er behauptete, vor allen müſte die Freyheit der Ungariſchen Nation zum Grund geleget, und denen Türcken der Tribut bezahlet werden: dann er hatte von der Pforte das Verſprechen, nach Abaffi Todt Fürſt in Siebenbürgen zu werden, und wolte dahero den Vergleich mit dem Kayſer gar nicht unterſchreiben. Darumb gieng das Feuer von neuem auf, und kamen auch die Türcken zum zuſchieren. Aus deren Befehl muſte Abaffi ſich mit Tekely vereinigen, und mit 30. tauſend Mann Kalo, Zattmar und andere Plätz belagern, wiewohl ihn der General Caprara blutig zuruck wiſe. Solches Beginnen mag vile Catholiſche Herren, ſo es mit den Malcontenten hielten, bewogen haben, Kayſerl. Huld zu ſuchen, welches auch vile Malcontenten ſelbſt thaten, nachdem ihnen 100. Kirchen zuruck verwilliget worden: den Tekely truge man noch an. 1682. die Vortheilhafftiſte Bedingungen an, umb ihn auf beſſere Gedancken zu bringen. Er wolte aber

ſambt ſeinen Proteſtantiſchen Anhang lieber ein Leibeigner der Türcken ſeyn, als unter der milden Regierung des Hauſes Oeſterreich ruhig leben. Dannenhero er zu dem Gros-Vezier nach Ofen ſich begeben, von denſelben mit Ubergebung eines Caftans, Säbels und Reiger-Buſches zu einen Fürſten erkläret worden, ſich ſelbſt aber des Sultans Kul oder Sclaven genennet, mit Eingehung folgender Puncte. (1. Der Sultan ſoll ewiger Schutz-Herr der Ungariſchen Nation wider das Joch der Teutſchen ſeyn. (2. Die freye Wahl eines Königs, und Beſetzung der Aembtern mit Lands-Kinderen, wie auch die Innhabung der Veſtungen wird der Nation (3. ein jährlicher Tribut aber von 40. tauſend Thalern, und freyer Durchzug der Pforte vorbehalten ſeyn. Darauf vollzoge er die Heyrath mit ſeiner Helena, welche ihm zugefallen auch die Catholiſche Religion abgelegt: über das, als der Kayſer den jungen Graff Serini der Braut Bruder dahin geſchickt hatte, umb das äuſſerſte zu Beredung ſeines Schwagers zu verſuchen, fiele diſer ſelbſt mit Hintanſetzung Kayſerlicher Gnad, ſo ihme ſeine Vätterliche Ehren und Gütter wieder geſchencket hatte, dem Tekely zu, ohne ſich ab dem blutigen End ſeines Vatters zuſpieglen. Worauf der Tekely eine Müntz prägen lieſſe mit ſeinem Bild-

nuß

nuß und der Umbſchrifft: Emmericus comes Teckeli, Princeps, ac partium Regni Hungariæ Dominus. Eperies, Leutſch, Caſchau, Zipt, Zendra wurde erobert: Tokay / Villeck von den Türcken weggenommen, und ſolcher Geſtalt der Türcken-Krieg fertig.

142. Im Jahr 1683. den 2. Jenner wurde der Roß-Schweiff zu Conſtantinopel zum Zeichen des Kriegs wider Ungarn oder den Kayſer ausgeſtecket, der Sultan aber ware ſchon voriges Jahrs zu Ende des Octob. mit der Armee nach Belgrad aufgebrochen. Bey welchen gefährlichen Umbſtänden man zu Wienn, der vorig-n Zeiten ingedenck, Anſtalt zu Aushaltung einer neuen Belagerung vorkehrete. Jedes Hauß muſte einen Soldaten anwerben, und unterhalten, das untüchtige Geſind aber aus der Stadt weichen: beynebens bewarbe ſich der Kayſer umb des R. Reichs Hülff, ſo ihme auch ſtattlich zugeſchicket worden. Bey Franckreich aber ſuchte man diſes mahl keine; dann nicht nur allein die an. 1664. zugeſchickte 6000. Mann dem Hauß Oeſterreich bishero waren öffters vorgerucket worden, eben als wann die Erhaltung gantz Teutſchland und Ungarn, und der gantzen Oeſterreichiſchen Monarchie an diſen Völckl wäre gehangen geweſen; ſondern eben dazumahl bemühete ſich König Ludovic. XIV.

die Römiſche König-Cron vor ſeinen Delphin zu erwerben; und ſtunde mit einer mächtigen Armee am Rhein, bey welcher er ſich ſelbſt einfande, des Vorhabens, wie dazumahl geglaubt wurde, wann die Belagerung Wienn unglücklich ablauffen ſolte, alsdann entweder aus Noth von Teutſchland zum Schützer angeruffen zu werden, oder doch ſich ſelbſt hernach einzutringen.

143. In Ungarn aber ſchribe Tekely einen Land-Tag nach Caſchau aus, auf welchen nicht nur die dem Kayſer zugethane Stände wegen ſonſt antrohender Gefahr erſcheinen muſten, ſondern der Kayſer ſelbſt ſchickte ſeinen Rath Hoffmann dahin, umb doch noch das äuſſerſte zu wider Herſtellung guten Vornehmens zu thun. Tekely begehrte auf diſem Tag an die Ständ eine Geſandſchafft an den Sultan, die Nider-reiſſung der, ſeinen Vorgeben nach, unnützen Veſtungen, deren er auch etliche, als Eperies, Villeck, Tokay ꝛc. hatte ſchleiffen laſſen; Unterhaltung für die Ungariſche Truppen ꝛc. Darauf nahm er die Huldigung von Ständen und Städten ein, zoge die Cron-Gütter an ſich, richtete die Regierung ſeines Gefallens ein.

144. Schon im Febr. fielen die Türcken in die Inſel Schütt. Pappa, Tatta, Veſprin, Levenz begaben ſich in des Tekely

Schutz

Schutz. Der Kayſer, aus Forcht ſeine teutſche Beſatzungen möchten in den Veſtungen übermannet, und von den Malcontenten nieder gemacht werden, befahle, ſelbe ſolten ſich auch aus den übrigen Plätzen ſambt der Artillerie heraus und in das Lager des General Schultz an der Wag zuſammen zihen: da es dann ein erbärmliches wanderen gab, und vile Leuth mit Sack und Pack, aus Forcht in Türckiſchen oder Tekeliſchen Gewalt zu gerathen, mit fort zogen. Der Hertzog von Lothringen Carl V. ſtunde mit der Kayſerl. Armee in 30. tauſend Mann ſtarck an dem Rab-Fluß um die Veſtung Rab und Comorrn zubedeckē. Die Ungarn aber wieſen den Groß-Vezier, ſo mit 100. und 50. tauſend im Anzug war, einen Umbweg an den Neuſidler-See in die Kayſerliche Erb-Lande herauf. Als diſes der Hertzog merckte, förchtete er abgeſchnitten zu werden, beſetzte Rab und Comorrn aufs beſte, und eilte eylends mit ſeinen Völckern die Donau herauf, umb Wienn nicht in Stich zu laſſen, wohin auch der Feind in der That eilete.

145. Allda ware nun alles in tieffer Beſtürtzung. Den 10. Jul. gieng der Kayſer über Lintz nach Paſſau ſambt der Kayſerin, Ertz-Hertzogen, Miniſtern, unter Bedeckung nur 200. Soldaten. Deme folgten ſechs gantzer Stunden in einer Reyhe nichts als Kutſchen, Pferd, Wägen und

ren über die Brucke nach, und beyläuffig 60. tauſend Menſchen mit allem was ſie mit bringen kunten. Darauf weil der Feind am 12. Jul. ſich ſchon zu St. Marx ſehen lieſſe, wurden die Vorſtädt angezündet, und viele Tonnen Golds in die Aſche gelegt unter fruchtloſen jamern derer Eigenthümer. Die Leopold-Stadt bliebe ſo lang verſchonet, bis man den groſſen Vorrath daraus in die Stadt gebracht hatte: ſie wurde aber hernach von den Türcken angeſteckt Hertzog von Lothringen hatte noch Zeit eine gute Beſatzung von 16000. Soldaten hinein zu werffen: übrigens nach dem er das Land herumb verwüſtet, zoge er ſich weiter aufwärts.

146. Hier iſt es billich die Nämen der vornehmbſten Perſohnen, ſo diſe Belagerung ausgehalten, zu melden. Es ware ein beſonderer Kayſerlich geheimer Rath in der Stadt angeordnet, deme ſtunde vor der Graf von Capliers, der Gr. von Molart Land-Marſchall, Baron Belchamp Reichs Hofrath H. Hoffmann, Hoff-Cantzler Welßhein Hof Cammer Rath, Hartmann von Hüttendorff, Aichbüchel, ꝛc. Im Kriegs-Rath waren Gr. Rudiger von Stahrenberg, Stadt-Obriſt und Commendant. Graf Daun; Marcheſe Obizi; Pr. Carl von Würtenberg, Grafen Souches Scherffenberg; Johann Serini; Friedrich Sigm.

von

von Stahrenberg: Baron Leopold von Beck; Sigbert von Heiſter. Ingenieur ware der vornembſte der berümbte Georg Rümpler, ein Sachs der gar vil zu langer Erhaltung beygetragen, von einen Stein aber gequetſchet geblieben und ſehr betauret worden. Freywillige waren die Grafen von Trautmansdorff, Vinancourt, Colalto, Baron Kielmans-Egg, Zedernitz, Kumlingen, ꝛc.

147. Nun ſollen auch einige denckwürdige Umbſtand angeführet werden. Der Groß-Vezier Kara Muſtapha, ein ſonſt grauſamer Mann, thate doch denen Kayſerlichen Luſt-Häuſeren herumb keinen Schaden. Hingegen lieſſe er bald anfangs alle erwachſene Chriſtliche Sclaven im Lager ermorden, damit ſie den Proviant nicht verzehren ſolten, und man die ihnen hinzugebende Wachten vilmehr zur Arbeit brauchen kunte. Mit Miniren geſchahe der gröſte Schad. Das Ravelin ware ſchon in Feinds Gewalt, an der Face der Burg- und Löwel-Baſtey waren überal ſechs Klaftern durch Minen geſprengt, und unter der Cortine dazwiſchen ſieben Minen gegraben. Hätten die Barbarn das Handwerck beſſer verſtanden, oder wären ſie von den gütigen Gott nicht geblendet worden, ſie ſolten bey Zeiten den Meiſter über die herrliche Stadt geſpielet haben; wann ſie an der Waſſer-

Seithe

Seithe oder ſonſt den Angriff gethan hätten: ſo aber haben ſie ſich eben an den veſteſten Orth gewaget. Welches einige zweyen Ingeniern einen Welſchen und einen Frantzoſen zu ſchreiben, ſo zwar verlaugnete Chriſten waren, doch hierinn noch einig Chriſtlichen Funcken hatten, daß ſie dem Vezier diſen Orth angerathen, welcher ihme ſolchen aus Ubermuth wohlgefallen lieſſe, indem er auf die Kayſerliche Burg ſeine Augen hatte.

148. Es ware die Stadt völlig abgeſchnitten, indem der General Schultz auch von der Donau-Bruck ware verjagt worden. Dahero muſte man von dem hohen St. Stephans Thurn mit ſpielenden Raketen dem allgemach anruckenden Entſatz die Noth zuverſtehen geben: auſſer daß ein Raitz, welcher wohl Türckiſch kunte, ſich ſingend durch das Türckiſche Lager, und wieder herein gewaget, welcher beederſeiths genauere Nachricht brachte. In der Stadt thate der Cardinal Collonitſch Biſchoff von der Neu-Stadt mit Sorg über die Krancke, mit zuſprechen und Eyffer ſo vil, daß man ihm einen groſſen Theil von der ſo langen Erhaltung zuzuſchreiben hat. Dahero auch der Groß-Vezier geſchwohren, er wolle deſſen Kopff nach Conſtantinopel lifern; wiewohl es gantz anderſt ausgefallen. Dann der Vezier noch diſes Jahr wegen ſeiner

Wuth

Wuth und Unglücks aus Befehl des Sultans, ſein Haupt zu ihme nach Adrianopel gebracht, und endlich zu Belgrad in die von ihm erbaute Moſchee beygeſetzt worden. Nachdem aber Belgrad an die Chriſten an. 1688. übergieng, haben diſe ſolchen Schedel dem Cardinal Collonitſch verehret, ſo ihn in Glaß eingemacht weiter in das Burgerliche Zeug-Hauß zu Wienn gegeben, allwo er noch zum Gedenckmahl aufgezeiget wird.

149. Jetzt laſſet uns den erfreulichen Entſatz erſehen. Auf dem groſſen Tulner-Feld ware der Sammel-Platz, wo 23. tauſend Kayſerliche, 8000 Bayriſche, 10000. Sachſen, 8000. Francken beyſamen kamen. Es waren ſchon etliche tauſend Pohlen in Kayſerlich Dienſt getretten, und zuletzt kame der König Joannes Sobieski ſelbſt mit 20. tauſend darzu: welcher gewieß, da er ſich mit der Teutſchen Armee vereiniget, dieſelbe vil verſtärcket, und ein groſſes zu der Muſelmänner Demüthigung beygetragen, da er ſonſt mit ſeinen Leuthen allein, wegen der etwas wandelbaren Kriegs-Art, weniger Schaden gethan hätte: hat er alſo gar weißlich dasjenige hier in Teutſchland auszuwürcken unternommen, was er ander Orthen hätte müſſen unterlaſſen. Es ware alſo die Armee 60. tauſend wackere Mann ſtarck. Der Kayſer wolte ſelbſt dieſelbe anführen,

führen, ſo aber mißrathen, und er gebetten worden ſeine höchſte Perſohn zu ferneren Troſt der Chriſtenheit zu ſpahren, zwiſchen dem König und dem Hertzog von Lothringen gab es auch einen löblichen Ehr-Streitt ab, und truge je einer dem anderen die Befelchs-habung an. Der König hatte ſeinen älteren Printz Jacob bey ſich, der Churfürſt aus Bayern Maximilian II. jener aus Sachſen Joan: Georg II. der Marggraff von Baden Printz Louis nachmahliger groſſer General. Der Marggraff von Bayreuth, Fürſt Lubomirski, Sachſen-Lauenburg, Sachſen-Hala, Waldeck, Croy, Salm, Hermann von Baden, Heſſen ꝛc. Den Rechten Flügel führte der König, auf welchem ſeine Völcker, einige Bayern, Sachſen und Francken ſtunden, und 8. Kayſerliche Regimenter; die gantze Bayr- und Fränckiſche Reuterey mit einem Regiment Croaten bedeckte diſen Flügel. Auf dem Lincken Flügel, welchem der Hertzog von Lothringen vorſtunde, hielten die Kayſerl. und Sächſiſche Fuß-Völcker; die Reuterey beſtunde aus 7. Kayſerl. 2 Sächſiſchen Regimentern, und denen unter Lubomirski ſtehenden Pohlen. In der Mitte ware der Churfürſt aus Bayern nächſt an den Pohlen: der aus Sachſen nächſt an den Kayſerlichen: und waren da die Fränckiſche und andere Creiß-Truppen: wobey aber aus Schwaben und dem

Rhein

Rhein noch niemand ware; weil ſelbe Land ſich vor den Frantzoſen bedecken muſten. Doch ſeynd nach dem Entſatz ein gut Theil Schwäbiſcher Völcker angelanget.

150. In ſolcher Schlacht-Ordnung gieng der Marſch auf den Calenberg zu, welchen als den ſchwehriſten Poſten der Hertzog mit ſeinen Kayſerlichen zu erſteigen ſich vornahm, und immer von einen Hügel zum andern, von einem Graben und Lini zur anderen den Feind vor ſich weg tribe, wiewohl er von deſſen Stucken viel zu leiden hatte. So offt man nun neues Erdreich gewanne, ſo offt warff man neue Schantzen auf, umb mit Stucken unter den Feind ſpielen zu können. Nebſt denen Kayſerlichen traffen die Sachſen und Bayern auf die Türckiſche Linien und Janitſcharen, wobey ſonderlich der letzte ſeinen Helden-Muth zu bewundern gabe, indeme er allenthalben vornen an ware, und nicht achtete, wann ihm öffters ſeine vertraute von der Seithen weg geſchoſſen wurden. Der König in Polen traff von Dornberg her auf das Türckiſche Lager, allda er anfänglich eben ſo wacker empfangen, und in zimliche Unordnung gebracht worden, biß die teutſche Völcker den Rucken gehalten, und die Huſaren dem Feind in die Seithe gefallen. Die Türcken hatten unterdeſſen die Belagerung aufs heftigſte fortgeſetzt und waren die meiſte Janitſcha-

nitſcharen in den Laufgräben. Aus denen wurden ſie von den Teutſchen gejagt, und endlich die gantze Armee in die Flucht geſchlagen, ohne doch ihren gar groſſen Verlurſt. Weil man ihnen wegen einbrechender Nacht nicht durffte nachſetzen: indem ſie als noch 150. tauſend ſtarck, ſich leicht hätten erholen, ſetzen, und den Chriſten einen harten Stand halten können.

151. Was die Beuth anbelanget, war dieſelbe über die maſſen groß, imdeme alles im Stich geblieben. Das meiſte davon wurde den Polen zutheil, als welche ſich gleich in das Lager einlegten, und auf die Beuthe begaben. Der König bekame des Groß-Veziers Gezelt, ſo man auf 80. tauſend Cronen ſchätzte, ſambt der Caſſa und Cantzley: und mancher Gemeiner truge 20. und mehr tauſend Gulden werth davon. Es war auch ein ungemeine Menge Kriegs-Vorrath vorhanden, z. E. 160. metallene Stuck, 40. Mörſer, 230. Wägen Pulver, davon 30. der muthwillige Soldat angezündet; 4000. Kiſten Bley-Kuglen, 10. tauſend neue Hacken und Schauflen; 500. Centner Lein-Oehl; 50. Cent. Stein-Oehl; 150. Cent. Salpeter; 5000. Stuck Zelt-Leinwat; 200. tauſend lederne Säck. 20. tauſend Helleparten; 100. Cent. Speck und Unſchlit; 100. Cent. rohes Eiſen, 16. groſſe Amboß ꝛc. benebens an allerley Lebens-

bens-Mittel, Haußrath, Pracht und Reichthum im Uberfluß.

152. Den 14. Sept. kame der Kayſer zu Waſſer nach Wienn herab, erſtattete in der St. Stephans Kirche dem Allmächtigen ſchuldigiſten Danck, und anderen Tags unterredete er ſich bey Schwechat im freyen Feld mit dem König in Polen, reiſete aber wider nach Lintz zuruck weil die Kayſerliche Burg gantz zerſchmettert ware. Man lieſſe durch die gefangene die vile Todten, welche bereits ein gräſſliches Geſtanck verurſachten, einſcharren, und das Feld ſäubern: und die Armee ruckte ſo dann in Ungarn. Die Polen wolten Barckan (Gran gegen über gelegen) berennen, und hatten ſich von der Teutſchen Armee abgeſöndert: büſſeten aber zimlich ein, den 8. Octob. zwey Täg hernach griffe ein Türckiſches Heer von 16. tauſend abermahl an, wurde aber von den Chriſten mit Verlurſt viler Todten, und ihres gantzen Lagers geſchlagen; Barckan erobert und geſchleifft. Der Hertzog von Lothringen eröffnete darauf den 20. Octob. vor Gran die Laufgräben, welches am 27. ſich ergabe: mittler weil die Polen bey Barckan ſtehend die Belagerung bedeckten. Den 2. Novemb. ergab ſich Novigrad: Waitzen wurd von den Polen überrumplet, und die Beſatzung nie-

dergehauen. Weiter fielen Villeck, Baragoczin, Probenz, Lewentz, Veſprin, Nitria ꝛc.

153. Bey ſo geſtalten Sachen begunten die Malcontenten die Augen aufzuthun, ſie bezeugten gegen den König aus Polen, und den Hertzog von Lothringen, wie ſie ab der Verwüſtung des Vaterlandes ſehr betrübt wären, ſchoben die Schuld auf etliche von Adel, behaupteten doch, daß ſie wegen Härtigkeit der Kayſerlichen Räthen, und Kränckungen ihrer Freyheit zu Ergreiffung der Waffen wären gezwungen worden. Es begaben ſich auch einige Geſpanſchafften würcklich unter Kayſerl. Gehorſam. Graf Budiani verjagte die Türckiſche Beſatzung aus Caniſcha: Teckely ſelbſt that Fridens-Vorſchläg, aber zu ſpath und umbſonſt, weil er ſich nicht entſchlieſſen wolte ein Vaſall des Kayſers zu ſeyn: Dahero begab er ſich an. 1684. nach Adrianopel, fiel dem Sultan zu Füſſen, und warffe ſich von neuem in des Wolffes Schutz. Hingegen verkündete der Kayſer eine allgemeine Vergeſſenheit, welches ſo vil würckte, daß 17. Geſpanſchafften, 12. Ungariſche Städte, 14. groſſe Grafen zu Preßburg in Gegenwart des Hertzogs von Lothringen den Eyd der Treue ablegten.

154. Wider diſes lieſſe Teckely den zwey jungen Baragoczi, dem Andreas Schemnitzki,

nitzki, Frantz Clebai, Sebaſtian Maskai, und Graf Humanai, ſo alle Catholiſch waren, die Köpffe abſchlagen, ſchriebe nach Eperies einen Land-Tag aus, und hauſete im Land gar unfreundlich. Hingegen bliben die Kayſerl. Generalen Heußler und Heiſter denen Rebellen auch nichts ſchuldig. Der König in Polen lieſſe ſeine Völcker wider ſie nicht fechten.

155. Mit Venedig ward auch die Bündnuß wider die Pforte diſes 1684. Jahr errichtet, und hiemit der Krieg auch in der Levante geführet. In Ungarn eroberten die Türcken Leutſch und Debrezin im Monath Mertz. Im Junii muſte ſich Vicegrad nach einer nur viertägigen aber häfftigen Belagerung an die Kayſerlicher ergeben, den 19. Monaths-Tag. Bey Waitzen wurden die Türcken den 27. Junii in ihrem Vortheil angegriffen, und nach einem blutigen Gefecht zerſtreuet. Den 10 Julii ereignete ſich ein anderes Treffen bey der Inſl St. Andre, und abermahl eines vor Ofen den 21. Julii, als währender Belagerung diſer Stadt der Seraskier den Belagerten zu gutem mit einem zimlichen Heer ſich in der Nähe gelagert hatte: wobey es ſehr ſcharff hergegangen, und doch zuletzt der Feind Haar, und das Lager im Stich laſſen müſſen. Mit der Belagerung ſelbſt aber, welche den 14. Julii angefangen, wol-

te es nicht fort: es fehlete an guten Ingenierern und Minirern, die Türcken wehreten ſich innen unvergleichlich, und von auſſenher fiele ein Schwarm nach dem andern das Chriſtliche Lager an, welches die Würckung unſerer wiewohl bey 60. tauſend Mañ ſtarcken Armee hemmete ſo lang, bis die rauhe naſſe Herbſt-Zeit, und mit diſer die Kranckheiten einfielen, daß man den 30. Octob. in aller Stille den Ort verlaſſen muſte, nachdeme bis 23. tauſend Hand-veſte Soldaten, und bey 700. Officicier davor das Leben gelaſſen: welchen Verlurſt, wann man hätte gleich Anfangs daran wagen wollen, ſcheinet es, man hätte können die Veſtung im erſten Huy auch ohne Breche überſteigen. Nach diſem muſte ſich Waitzen an den Feind ergeben, welcher die Beſatzung wider den Accord in Stücke zerhiebe.

156. In Croatien hat diſes 1684. Jahr der General Lesle den 24. Julii die Stadt Verovitz eingenohmen, nebſt anderen kleinen in Sclavonien biß Eſſeck. General Schultz ſchluge in Ober-Ungarn den Teckely in ſeinem Lager bey Eperies, und bemächtigte ſich verſchidener kleiner Plätze.

157. Im Jahr 1685. den 7. Julii belagert der Hertzog Neuhäuſel, die Türcken ängſtigten anderſeiths Gran mit 60. tauſend Mann; Daher brach der Hertzog, und

der

der Chur-Fürſt Maximilian aus Bayern mit 30. tauſend der Ihrigen auf, Gran zu entſetzen. Welches auch mit ſo guter Ordnung und Glück geſchahe, daß das völlige Türckiſche Lager zur Beuth blibe. Den 19. Augſt. geſchahe auf Neuhäuſel ein allgemeiner Sturm, die Veſtung ward erſtigen, und ein grauſames Blut-Bad darinn angericht. Die Eroberung geſchahe in Abweſenheit des Hertzogs vom General Caprara, da der Herr von Rumel Bayeriſcher Seiths den erſten Angriff thatte. Zu gleicher Zeit verjagte der General Leſſe die Türcken vor Eſſeck, eroberte die Stadt, und ſteckte einen Theil der Brucke in Brand. In Ober-Ungarn iſt bald hernach durch den General Schultz Eperies einbekommen worden, worauf ſich Tokay und vil geringere Orth untergeben. Caſchau muſte auch einer ſcharffen Belagerung des Generals Caprara weichen, ſamt anderen veſten Orthen. Teckely ward vom Baſcha zu Groß-Waradein in daſige Veſtung gelocket, und nach einer höflichen Bewirthung in Verhafft genommen: nach welchem deſſen Leuth umb Kayſerlichen Schutz angeflehet, und meiſtens unterm Caprara Dienſt genommen. Desgleichen verlieſſen die Türcken Vicegrad, Novigrad, und Waitzen, ſprengeten die Wercker, und zündeten die Häuſer an. Die Generalen

Mercy und Häußler eroberten noch vor dem Winter Zolnock, die Palancka Eſchied, und Scharawas, welches die Rebellen erſt diſen Krieg gebauet und beveſtiget hatten.

158. Zu Mongatſch hielte ſich die Gemahlin des Teckeli auf, welche Caprara an. 1686. belagerte. Es kam aber auch Teckely auf freyen Fuß wieder in Ungarn an, und ließ ein nachdenckliches Manifeſt ausſtreuen, ſo aber wenig würckte: Man kan ſelbes in Ludolphs Schaubühne leſen. Diſe Belagerung aber muſte endlich aufgehoben werden. Dagegen gieng es mit allem Gewalt über Ofen her, welches endlich den 2. September mit Sturm erſtigen worden. Hierauf eroberte der Hertzog von Lothringen Segedin den 22. October. Printz Ludwig von Baaden, und der General Wallis wurden Meiſter von der Palancke Simontorna; imgleichen krochen Fünfkirchen, Chonod, Sicklos, und mehr andere zum Creutz, und von der Eſſecker-Brücke wurde der gröſte Theil in Aſchen geleget. Bey ſo gutem Glück forderte man auch vom Fürſt Abaffi in Sibenbürgen die Winter Quartiere: er erbathe zwar ſolches noch, aus Forcht die Türcken möchten es ihme auf der andern Seithe entgelten laſſen; doch muſte er ſich mit ſchönen Summen Geldes abkauffen.

159. An.

159. An. 1687. truge die Befelchshabung in Ungarn, theils Churfürſt Maximilian aus Bayern, theils der Hertzog von Lothringen. Ihre gemeinſchafftliche Bemühung war den Groß-Vezier Solimann zu einem Haupt-Treffen zu vermögen. Diſer hatte ſich auf Angeben des Frantzöſiſchen Renegaten Perſan mit einem doppelten Wall, Gräben und Pfählen bey Eſſeck aufs äuſſeriſte verſchantzet, und blibe hartnäckig in ſeinem Neſt ſitzen. Endlich zoge ſich die Chriſtliche Armee mehrmahlen zuruck, verließ die umbligende veſte Orth, als Fünfkirchen, Sicklos rc. und ſprengte die Wercker, als wolte ſie aus Verzweifflung ſich gar aus dem Feld machen. Hiedurch wuchſe dem Vezier der Muth, und zoge der ſeiner Meinung nach flüchtigen Armee nach, und kame es alſo auf dem würcklichen Marſch den 12. Augſt. zu einem blutigen Handel, wobey der lincke Flügel, den der Churfürſt anführete, das meiſte gethan: der Feind aber geſchlagen, das gantze Lager erobert, und das Heer zerſtreuet worden. Es ware die Gegend Mohatz, als woſelbſt weyland König Ludwig II. gebliben ware. Es litte aber die Kayſerliche Armee vil Ungemach, biß ſie der Hertzog naher Sibenbürgen brachte, allda Clauſenburg beſetzte, und mit dem Fürſt Abafſi einen ſolchen Vergleich traffe: (1. Die

Stände übernehmen die Winter-Quartier, und verlegen das Kayſerliche Volck in die Veſtungen. (2. Geben ſie 66000. Kübel Getreid; 396000. Centner Fleiſch; 120000. Kübel Habern; 7000. Fäſſer Wein; 144000. Centner Heu; 48000. Bund Stroh (3. An Geld ſoll bezahlt werden den 15. November 75000.; den 1. Jenner 1688. widerumb 150000.; den 1 Febr. 125000.; den 1. Mertz 100000.; den 1. April 100000.; den 1. May 100000; und den letzten Junii 50000. (4. Die vier Religionen, item die Freyheiten der Ständ, und des Fürſten; wie auch die Verſammlungen und Land-Täge ungekräncket ſeyn. (5. Die Burger ſollen ſambt den Soldaten die Thore mit bewachen. (6. Die Kayſerliche Völcker auf den Sommer wieder aus den Beſatzungen zihen; auſſer es erforderte die Beſchaffenheit des Kriegs ein anderes, oder man vergliche ſich unterdeſſen anderſt. Ferners wurde in Nider-Ungarn Czokau, Palotta, Walpo erobert: Eſſeck mit allem Vorrath von den Türcken verlaſſen; nicht minder Poſſega die Haupt-Stadt Sclavoniens, nebſt den meiſtens Plätzen dieſes Königreichs, als Walkowar, Erdödi ꝛc. wie auch Peterwardein. Eben ſo gieng es mit Czernick, Bachras, Sirar ꝛc. welches alles meiſtens der General Dünnewald beſetzte. Und ſo vil vom Kriegs-Weſen.

160. Es

160. Es gienge aber noch eine ſehr wichtige Sache diſes 1687. Jahr in dem nun meiſtens wieder eroberten Ungerland vor. Teckely, und die Malcontenten, ſein Anhang hatten unfehlbar die Schuld, daß ein groſſer Theil Ungarlands unter das Türckiſche Joch gerathen. Nun hatte der Kayſer durch ſeine Waffen ſo wohl die Mißvergnügte, als die Barbarn unter den Fuß gebracht, und das gantze Königreich mit dem Schwerdt gewonnen: Dahero hätte man ſelbes als eine Provinciam, und Jure Belli ſubactam anſehen können, wie ehedeſſen mit Böhmen geſchehen. Es wolte aber Kayſer Leopold nicht nach dem ſtrengeſten Recht verfahren, ſondern die Gnad und Habſpurgiſche Mildigkeit hervor ſehen laſſen. Der Palatin Eſterhaſi, der Ertz-Biſchoff von Gran, und andere Stände wurden nach Wien beruffen, ihnen die behörigen Vorſtellungen gemacht, darauf ein allgemeiner Land-Tag nach Preßburg ausgeſchriben, deme der Kayſer, Kayſerin, und Ertz-Hertzog Joſeph in Perſon beywohnten. Nun gabe es zwar noch Mißvergnügte genug, und Teckely thate mit ausgeſäeten Briefen ſein äuſſeriſtes, umb Oeſterreich verhaßt zu machen. Den 30. Octob. ward der Land-Tag eröffnet, und das Kayſerliche Begehren ſchrifftlich und verſieglet denen in gröſter Menge ver-

ſammleten Ständen übergeben, welches dahin lautete: (1. Nachdem das ſchon unter Ferdinando I. an das Hauß Oeſterreich erblich gelangte Königreich Ungarn nunmehr von inn- und äuſſerlichen Feinden durch göttlichen Beyſtand erlediget, und ſeine Kayſerl. Majeſtät ohne andere Anfrag mit denſelben eignes Gefallens verfahren kunten, ſo geruhete doch ſelbe, indeme ſie ihren Printzen Joſeph zum König vorſtelle, auch nicht zwar die Wahl, ſondern die Beyſtimmung der Ständen zuzulaſſen; mit dem Bedinge doch, daß (2. das Königreich dem Hauß Oeſterreich gäntzlich erbfällig erkennet, (3. das Decretum Andreæ Regis als ein immerwährende Quell aller Aufruhr und Unruhe gäntzlich abgeſchaffet werde. (4. Auf ſolche Art geruhen ſeine Majeſtät die übrigen Freyheiten der Nation zu beſtättigen, und den neuen König Joſeph den Eyd darüber, wie weyland Ferdinand I. ablegen zulaſſen. Hierüber berathſchlagten ſich die Stände etliche Tage: es ſetzte zwar einige Widerſprechungen ab, doch endlich überliferten ſie das freye Wahl-Recht, das Decret Königs Andreä, und den Erbfall auf ewig in die Kayſerliche Hände; bewilligten auch einhellig den Punct, daß, wann der Leopoldiniſch- oder Teutſch-Oeſterreiſche Stamm ausgehen ſolte, das Erb von Ungarn an die Spaniſche damahls noch blü-

hende

bende Linie heimfallen ſolte. Den 9. gienge die Crönung vor in der St. Martins-Kirche, welche der alte Ertz-Biſchoff von Gran Georg Szelephenyi, oder Szecheni mit Beyhülff des Palatini Eſterhaſi verrichtete: und der Kayſer und Kayſerin in ihrem Kayſerlichen Schmuck, Cron und Scepter dabey ſaſſen.

161. Bald darauf muſte ſich Erla oder Agria nach einer 6. Monat ausgehaltenen Belagerung mehr aus Hunger als durch Gewalt ergeben.

162. Das Jahr 1688. war nicht weniger glücklich. Mongatſch, und die Gemahlin des Teckely ergabe ſich Anfangs diſes Jahrs mit allen Brieffſchafften, Rüſtungen und Schätzen; da doch die unbewegliche Güter den Ragocziſchen Kindern vorbehalten wurden: ſie ſelbſt aber muſte nach Wienn ſich verfügen. Den 10. May ergabe ſich Stuhlweiſſenburg. Den 19. Julii iſt Lippa mit Sturm, und das Schloß auf Gnad und Ungnad angenommen worden. Deme folgte das Berg-Schloß Salmocz, der Paß Lugos, Karanſebes, Sicklowar, Meſarin, Orſova und Jllock. Das Haupt-Abſehen aber war auf Belgrad geſchmidet, welches der Churfürſt Maximilian aus Bayern (weil der Hertzog von Lothringen kranck ware) zu belagern übernahme. Den 10. Augſt. ruckte diſer Held vor die Veſtung,

ſtung, den 12. eröffnete er die Lauffgräben, den 15. wurd mit Schieſſen und Feuer werffen der Anfang gemacht: den 6. September geſchahe auf fünf Orthen zugleich ein allgemeiner Sturm. Als man nun die Wälle beſtiegen hatte, fande man dahinter einen neuen tieffen Graben von Türcken wohl beſetzet. Diſes machte die Chriſten ſtutzen, und wurde alles den Krebsgang genommen haben, wann nicht Maximilian ſelbſt auf die Breche angeloffen, und den ſeinigen Muth zugeſprochen hätte. Da warffe ſich dann alles in den Graben; wiewohl vile dabey Hals und Bein brachen: Von da verfolgte man den Feind in das Schloß, und noch weiter in das innerſte Caſtell, allwo ſich ein bewegliches Schau-Spiel zeigte: Dann als man auf die Türcken loß brennen wolte, hatten diſe alle gefangene Chriſten in drey Reyhen vor ſich hergeſtellet, und hinter ihnen ſich verſchloſſen: denen dahero auch Gnad widerfahren. Der Baſſa fiele dem Churfürſten zu Fuſſen, und bathe nur, daß er keinem Ungar oder Raitzen, ſondern einem Teutſchen möchte zum Sclaven gegeben werden: deme aber der Held antwortete, daß es der Chriſten Brauch nicht wäre, ſo unmenſchlich mit den Gefangenen, als wie ſie Türcken thäten, zu verfahren ꝛc.

163. Unterdeſſen ware Printz Ludwig von Baaden in Boßnien gerucket, Caſtanowitz, Gradiſca und mehr andern Orthen ſich bemeiſtert, auch griffe er mit 3000. Pferden ein Türckiſches Heer von etwan 12. biß 14. tauſend Mann an, richtete ſolches faſt gäntzlich hin, und eroberte das gantze Lager, zwiſchen dem Sau- und dem Unna-Strohm. Die Bulgarer begehrten nun auch, und erhielten Kayſerlichen Schutz, General Häußler ließ Paſarowitz beveſtigen. In Boßnien gieng Printz Ludwig über die Stadt Breska, die Veſtung Zwornick und andere.

164. So weit ware man wider den Erb-Feind gekommen, und wurde mit göttlicher Gnad künftiges Jahr die Kayſerliche Macht biß an Adrianopel haben können erweitert werden, maſſen die Pforte ſich auſſer Stand befande, mehr eine rechtſchaffene Armee ins Feld zu ſtellen. Allein ein anderer Feind rieffe die Teutſche Waffen mitten aus dem Sieg-Feld zurück. Franckreich fiele unverſehens in die Rheiniſche Pfaltz und Schwaben ein. Es ward zwar zur Urſach angeben, der Anſpruch auf die Pfältziſche Allodien wegen der Madame von Orleans, und anderes dergleichen; jedoch wolte es niemand Franckreich zu Gefallen glauben; ſondern waren vilmehr die Urtheile von gantz Europa diſe, daß das

Kayſer-

Kayſerliche Glück die Augen des Königs verblendet, und ihme die neidige Waffen in die Hand gegeben. Wie deme ſeye, ſo muſten noch in diſem Herbſt und Winter die Kayſerliche Regimenter zu groſſem Troſt und Labſal der Barbarn aus Orient nach Occident ſich ziehen.

165. Ohngeacht deſſen ſteckte man gegen die Türcken die Hånd nicht in Sack. Den 15. Januarii 1689. verlangte der Baſſa zu Sigeth zu capituliren, und raumte die Veſtung den 12. Febr. Schon vorhero hatten die Wallachen umb Kayſerlichen Schutz durch eine Geſandtſchafft angeflehet, den Eyd der Treu geſchwohren, und 50000. Thaler jährlichen Tribut auf ewige Zeiten angelobet. Die Pforte ſuchte zwar beym Kayſerl. Hof durch eine Geſandtſchafft umb Frid an: aber wie man damahls ſagte, ſo hat der Frantzöſiſche Abgeſandte zu Conſtantinopel ſtarck auf die Fortſetzung des Kriegs getrungen, welches endlich auch der Sultan beſchloſſen, nachdem er den Teckeli nach Conſtantinopel beruffen, und ſich deſſen Raths erholet. Der Feldzug wurde von ihrer Seithe frühzeitig angefangen: Teckeli eroberte die oberhalb Widdin gelegene Veſtung Novigrad, oder Fetislau und Orſova: Die Türcken auch bekamen in Boßnien Zwornick wieder ein.

166. Bey den Chriſten führt das Heer der Marggraf Ludwig von Baaden,

wel-

welcher bey Haſſan Baſſa Palancka zwi- ſchen Semendria und der Morava mit 27000. guter Soldaten ſtunde: Der Se- raskier lage mit 40000. an der Morava. Ehe nun zu diſem der Groß-Vezier, ſo mit 60000. auf dem Weg war, ſtoſſen kun- te, faßte Ludwig den Schluß ihn anzugreif- fen, ruckte den 4. Augſt. an dieſen Fluß, machte weiter den 11. Aug. einen fünf Tag langen beſchwehrlichen Marſch biß Reſſava, und ſogenannte Königs-Feld, und folgends den 20ten biß Jagodina, wo ſich der Feind gelagert hatte. Weil aber der Feind nicht ſchlagen wolte, ſo ſtellte ſich der Printz forcht- ſam, zoge ſich nach Grabobetz zurück, lock- te die Türcken aus ihrem Vortheil, und gien- ge den 29. und 30. Augſt. in einem Wald das Treffen an, wobey den Chriſten di- ſes zum Vortheil gedienet, daß ſie von den Seiten her aus dem Wald mit groſſem Ge- thön von Paucken und Trompeten ſich hö- ren laſſen; welches die Türcken auf die Meinung gebracht, ob wäre der gantze Wald mit Kayſerlichen Volck eingenom- men. Letztlich muſten auch die Feind das La- ger mit einer guten Beuth im Stich laſſen.

167. Mit deme nit vergnügt fuhre der Printz mit 16000. Mann auf Niſſa zu, grif- fe allda des Groß-Veziers Lager an, ſo mit beyläuffig 60000. beſetzet war, indem die Flüchtige auch dahin ſich gezogen hat- ten.

ten. Es ware der 24. September da die Chriſtliche Armee neben dem Türckiſchen Lager über Berg und Thal unter immerwährendem Gefecht vorbey zog, ihm in den Rucken gieng, und nach einem hartnäckigen Widerſtand die Flucht, mit Hinterlaſſung des gantzen Lagers, ſchon bey Nachtzeit zu ergreiffen zwange. Niſſa wurd darauf von den Türcken verlaſſen, und von den Chriſten bezogen; imgleichen Pyrot, Scopia, Lehcowa, Muſſa Baſſa Palanka ꝛc. Den 6. October ward der Marſch nach Widdin gerichtet, den 14. allda die Stadt erobert, das Schloß aber, worinn noch über 6000. Mann lagen den 19. durch Accord eingenommen: deme folgte Novigrad, und nach Uberſetzung der Donau ſuchte endlich der Marggraf ſeinem Volck gute Winter-Quartiere in der Wallachey, deſſen Stände und der Fürſt noch dazu 800. tauſend Gulden zu Bezahlung des Soldaten beyſteuren muſte; daß alſo dies einer der glorreicheſten Feld-Zügen geweſen, in welchem mit wenigem Volck zwey Türckiſche Armeen geſchlagen, zwey Lager erobert, die Wallachey beſetzt, gantz Servien behauptet, und in das feindliche Land zum tieffiſten eingetrungen worden.

169. Noch weiter triebe den Sieg der General Graf Picolomini, welcher zu End des

des Octobers gegen Sophia den Paß Priſtina gegen Boſnien aber Mitrowitz und Panza beſetzt, hernach durch den engen acht Stunden langen Paß Cazaneck, nacher Scopia fortgeruckt, ſelbe vom Feind verlaſſene groſſe Stadt ausgeplündert und in Brand geſteckt: ferners den 6. November in der Hauptſtadt von Albanien, Priſſeran angelangt, wo er die Clementiner, und Arnauten, (eine Chriſtlich-Griechiſche Nation) in Kayſerlichen Schutz genommen, und huldigen laſſen, drey Tag hernach aber an ſeiner ſchon länger anhaltenden Kranckheit, welche ihn doch von ſolchen Thaten nicht hinteren kunte, ſeinen Helden-Geiſt aufgegeben, auch allda in der Haupt-Kirche begraben worden. Die Befelchs habung hat er ſterbend dem Printz von Holſtein übergeben, welcher dazumahl bey Oriſare mit drey teutſchen Regimentern geſtanden, und eben den 10. November die Stadt Stippe überrumplet, und in die Aſche gelegt.

170. Gleich der erſte Tag des 1690. Jahrs ware für die Kayſerliche unglücklich. Der Tartar Chan ware wie ein Blitz mit etwann 30. tauſend ſeiner Geſellen über die Donau gegen Albanien geflogen, umb ſeinen Brüdern den Türcken Lufft zu machen: es ward der General Straſſer mit einen Trupp ausgeſchickt, mit dem Befehl bey

einen Paſſ zuhalten, biß das übrige Volck nach käme: er war aber zu hitzig, und bliebe mit faſt allen ſeinen Leuthen bey 2000. ſtarck, darunter auch Printz Carl von Hannover, die Grafen Cronsfeld, Collonitſch, und andere. Die übrige nachgeruckte Truppen geriethen auch den Tatern in die Händ, aus denen ſie doch durch Hülffe der Nacht noch nacher Niſſa entrunnen, wohin ſich auch die Kayſerliche alle aus Albanien wider gezogen.

171. So that auch der Fürſt in der Wallachey denen Tartarn vielen Vorſchub wider die Teutſche ſo unter dem General Häußler allda ſtunden. Hingegen der Hoſpodar in der Moldau begehrte ſelbſt Kayſerlichen Schutz, und Volck. Am 12. und 13. April war auch die bereits ſchon ſehr lang umblagerte Veſtung Caniſcha von dem Baſſa abgetretten an den Grafen Buthiani: darinn ein groſſer Vorrath an Kriegs-Geräth ſich befande.

172. Eben diß Jahr ſtarb der tapfere Hertzog von Lothringen, und am 14. April der Fürſt von Siebenbürgen Michael Abaffi. Die Land-Stände ſchickten nach Wienn eine Geſandſchafft, und legten die ihnen ſonſt zukommende Fürſten-Wahl in die Hände des Kayſers nider; welcher bald hernach des abgeleibten älteren Sohn mit dieſem

Fürſten-

Fürſtenthumb belehnet: Wiewohl Tekeli vile Bewegungen dawider machte.

173. Der Groß-Vezier Cuporli hatte doch wider eine Armee von 80000. Köpffen aufgebracht, welche erſtlich Pyroth nach einer viertägigen Belagerung wieder bekommen, hernach Niſſa mit allem Gewalt angegriffen, worinnen Gr. Guido von Stahrenberg Commendant, und Gr. Marſigli Ingenier, ware. Vom 17. Aug. bis 8. Septemb. daurte das Feuer, da endlich ein Accord getroffen ward; weil Printz Ludwig von Baaden mit der Armee von Jagodina gegen Sibenbürgen hatte aufbrechen müſſen. Den Accord hat der Feind nicht gehalten, ſondern die ausgezogene Beſatzung ausgeraubt.

174. Noch vorhero hatte Tekeli ein Heer von 24000. zuſamm geklaubet, und damit in Sibenbürgen gegen Cronſtadt eingetrungen. General Häusler hatte etwann 3000. Teutſche, und etliche tauſend Sibenbürger: Die letztere giengen durch, die erſtere, nachdem ſie faſt die Helffte eingebüſſet, ſchlugen ſich durch die feindliche Armee ritterlich durch, und entkamen nach Hermanſtadt: dabey viele flüchtige von den treuloſen Bauren erſchlagen, Häusler aber von einer Parthey Tartern gefangen, und dem Tekeli übergeben worden. Darauf erſteigen die Türcken Semendria mit Sturm,

Kalitſch am Einfluß der Morava mit Bedingnuſſen: Die Ramer-Schantz, und Columbatz ward von ſelbſten verlaſſen. Widdin gieng auch nach einem viertägigen Angriff mit Accord verlohren: Orſowa aber kunte der Barbar nicht übergwältigen. Welche unglückliche Streich alle von darumben geſchehen, weil der Kayſer wegen Frantzöſiſchen Kriegs ſehr wenig Volck in Ungarn halten konte. Es hatte der Printz nur 15000. Teutſche, auſſer den Ungarn, beyſamm, mit welchen Häufflein er es an den Vezier nicht wagen durffte. Jedoch hat er Sibenbürgen noch glücklich erhalten, und den Tekeli daraus vertriben.

175. Weit unglücklicher lieff es zu Belgrad ab. Den 1. October kame der Groß-Vezier davor an: Den 6ten hatte er ſchon biß an die Contreſcarpe gearbeitet. Allein den 8ten giengen plötzlich alle Zeug- und Vorraths-Häuſer, welche ſehr wohl angefüllet waren, im Feuer auf: Die Wercker, Gebäu, und gantze Stadt wurde hiedurch zerſchmettert, bey 4000. Mann, ſo in der Beſatzung lagen, meiſtens zu ſchanden gericht, und alſo denen Türcken ohne weiteren Schwerdt-Schlag diſer wichtige Platz zu Theil. Der Graf Aſpermont, Commendant daſelbſt, und der Hertzog von Croy, welcher eben diß Tags angekommen war, retteten kaum noch das Leben

ben zu Waſſer. Man argwohnte, es ſeye hie eine Verrätherey mit untergeloffen, davon wir aber keinen Grund wiſſen. Weniger Glück hatte der Feind vor Eſſeck, welches er mit aller Macht angegriff n. Es hatten aber etliche Türckiſche Uberläuffer dem Hertzogen von Croy entdecket, daß im Lager der Ruff von einem anruckenden Kayſerlichen Entſatz gehe, umb nun den Feind in diſer Meinung zu ſtärcken, gab er Befehl, daß die jenſeits der Donau ſtehende Reutherey zwiſchen Tag und Nacht ſich wohl ausbreitend langſam über die Brücke herziehen ſolte, und brav mit Trompeten und Paucken ſpielen: auch muſten Trommelſchlager aus der Veſtung aus mit der Reuterey ſich vergeſellſchafften, und den Musquetier- und Dragoner-Marſch ohne Unterlaß ſchlagen, obſchon kein Mann dabey war. Die Türcken glaubten nicht anderſt, als es ruckte würcklich eine Armee heran, verlieſſen die Lauff-Gräben, und endlich auch das Lager mit einem groſſen Vorrath, den 6. Novemb.

176. Gegen Sibenbürgen nahmen die Türcken Lippa weg; in Bosnien muſten die Chriſt n Gradiſca, und Poſſega verlaſſ n. Die Inſel Orſowa gieng auch über, und iſt die Beſatzung wider den Accord mit der Gefangenſchafft beleget worden.

 177. Das

177. Das Jahr 1691. zeigte ſich Anfangs günſtiger: Zu Conſtantinopel entſtunde eine Aufruhr des Volcks, welches kurtz umb Fried haben wolte: Der Sultan muſte nach Adrianopel entweichen: Die Türcken verlieſſen Sclavonien, Illeck, Peterwardein, Orſowa, die Inſel ward von den Huſaren überrumplet. Printz Ludwig hatte eine ſchöne Armee von 40. tauſend diſes Jahr unter ſich, mit welcher er den 19. Aug. bey Salankemen die Türcken in ihrem verſchantzten Lager anfiele, daſſelbe auch nach einer recht verzweifleten Gegenwehr ſambt aller Beuth eroberte. Der Groß-Vezier Kiuperli, der Seraskier, Janitſcharen Aga, und viele Baſſen blieben auf dem Platz; wiewohl es auch manchen Chriſtlichen General das Leben gekoſtet. Der General Veterani eroberte bald hernach Lippa wider: Der Hertzog von Croy machte ſich Meiſter von Brod an der Sau, wie auch Gradiſca, Backaratz, und gantz Sclavonien.

178. Endlich im Jahr 1692. ergabe ſich die Veſtung Groß-Waradein, welche man über 3. Jahr eingeſchloſſen, und während diſer Zeit zweymahl ernſtlich belagert, und welche den Chriſten ein Beyſpiel gegeben, mit was vor Standhafftigkeit eine wichtige Veſtung müſſe und könne behauptet werden. Den 6. Juni ergabe ſich ſolche an

den

den General Häußler mit gar ehrlichen Bedignuſſen. Diſer General ware vom Teckeli auf parola entlaſſen worden, da gegen man ihme ſeine Gemahlin von Wien aus zu geſchicket. Dahier ward als dann wiederumb das Biſtumb beſetzet, und die Wercker verbeſſert. Weil aber die Türcken der Beſatzung zu Peſcabara unterhalb Orſowa, welches ſie kurtz vorhero erobert hatten, den Accord nicht gehalten, ſo hielte man auch die Groß-Wardeiner auf, biß alles in gleichen Stand geſetzet worden. Es haben auch die Türcken Titl, ſo von den Raitzen verlaſſen worden, beſetzt; vor Petſch aber an der Teiß abzihen müſſen. Die Kayſerliche Armee ware diſes 1692. Jahr zimlich ſchwach, und hat ſich bey Peterwardein verſchantzet: es war aber auch die Türckiſche nicht beſſer beſtellt, und geſchahe alſo diſes Jahr im Feld nichts, als einige Streiffereyen.

179. An. 1693. wurde vom General Häusler die Veſtung Jeno eingenommen. Der Hertzog von Croy, welcher diſes Jahr das Haupt der Armee war, belagerte zwar Belgrad, aber vergebens und mit Schaden, weil zu einem ſo wichtigen Werck die nothwendige Kräfften nicht da waren, und der Gros-Vezier mit einer friſchen Armee zum Entſatz herbey eylte, daß man alſo am 16. Sept. den Orth verlaſſen muſte.

180. A. 1694. ſahe es etwas mißlich aus: die Armee unter dem General Caprara hatte ſich umb Peterwardein rund herumb gelagert, mit Verſchantzungen und Minen verwahret, und hinter ſich zwey Schiff-Brucken, wodurch die Gemeinſchafft mit dem diſſeitigen Land erhalten wurde. Die Türcken kamen mit einer ſtarcken Armee davor, umbzogen es mit einer Lini, und belagerten es ordentlich. Mit Eingang doch endlich des Octobers muſten die Feind mit groſſen Verlurſt den Abzug nehmen. Am 21. Decemb. ergabe ſich die ſtattliche, und nun einige Jahr her eingeſchloſſene Veſtung Jiula oder Giula mit Accord, welcher mit Eingang des 1695. Jahrs vollzogen worden.

181. An. 1695 ſtarb den 18. Febr. der Ertz-Biſchoff von Gran Scrozeni, welcher unter andern 400. tauſend Gulden für ein Soldaten-Spital vermachet: er war 103. Jahr alt worden. Der Sultan zoge diſes Jahr ſelbſt zu Feld, deme der Churfürſt aus Sachſen mit einer zimlich zahlreichen Armee entgegen geſetzet worden. Lippa und Titl eroberten die Türcken mit Sturm, ſchleifften Caranſebes, ſchlugen 6000. Kayſerliche auf den Siebenbürgiſchen Gräntzen, in welchem Gefecht auch der tapfere General Fridrich Graff Veterani das Leben verlohr, nebſt drithalb tauſend der ſeinen: und hiemit war der unglückliche Feld-Zug geendet

det. Nach welchem jedoch Graff Guido von Stahrenberg Sabatz und Cobinova im October noch einbekommen. Die Republic Raguſa, welche, ſo lang die Kayſerliche Waffen glücklich waren, teutſchen Schutz gehabt, ſuchte heuer wiederumb den Türckiſchen hervor.

182. An. 1696. zoge wiederumb der Churfürſt aus Sachſen, und der Sultan zu Feld. Jener ruckte vor Temeswar, hebte aber die Belagerung zweymahl auf, und gienge der Türckiſchen Armee entgegen, welche unterdeſſen einen Theil der Kayſerlichen Schiffen auf der Donau verderbet hatte. Nachdeme man eine Weil hin und her marſchirt, kamen die Türcken bey Temeswar, und die Chriſten ohnweit davon nahe bey Olaſch zu ſtehen. Die letztern thaten den Angriff auf die feindliche Wagenburg, und geſchahe ein vermiſchtes auch ſehr blutiges Treffen, welches die Nacht entſcheidete; die Chriſten bliben auf der Wahlſtadt ſtehen, die Türcken aber zogen ſich in ihre Wagenburg, und verſchantzten ſelbe über Nacht ſo hoch, daß man ſie des andern Tags 26. Auguſt muſte ohnangegriffen laſſen.

183. An. 1697. wurde die Belagerung des veſten Orths Wihatz in Croatien durch den Grafen von Auerſperg zwar unternommen, muſte aber theils wegen anderen Schwürigkeiten, theils wegen einer in Ober-

Ungarn ſich anſpinnenden Aufruhr verlaſſen werden. Frantz Tokay ein Vertrauter des Tekeli, und etliche andere machten ſich einen Anhang, überrumpleten die Städte Callo, Putack, und Tokay, ſuchten die Teutſche auf alle Weiſe verhaſt zu machen, und wurden ſchwehre Folgen verurſachet haben, wann nicht ſo gleich die Kayſerliche Völcker ſie in ein beſſere Schul geführet hätten. Ubrigens führte der Sultan abermahl ſelbſt ſeine Armee: an ſtatt des Churfürſten aus Sachſen aber, welcher diſes Jahr die Königl. Polniſche Cron erlanget, ward Kayſerlicher Feld-Herr der berühmbte Held ſeiner Zeiten Eugenius Printz von Savoyen. Der Feind ruckte gegen Segedin herauf, die Kayſerliche giengen ihm an der Seithe, bis es endlich bey Zenta an der Teiß zu einem Gefecht kame, den 11. Sept. der Sultan ware mit einem Theil ſeiner Armee über die Teiß gezogen, der übrige wurd in ſeiner Verſchantzung vom Printzen angegriffen, und faſt völlig erſchlagen: der Sultan jenſeiths der Teiß nahme über Hals und Kopff die Flucht, und lieſſe ſein Gezelt, ſambt dem gantzen Lager und allen Vorrath, Cantzley, Caſſa ꝛc. im Stich, welches die Chriſten erbeuteten. Man zehlet den Verlurſt der Türcken auf 22. tauſend, worunter auch der Groß Vezier, Janitſcharen Aga, und 27. Baſſen. Printz Eugen

gen mit deme nicht vergnügt giengen durch Sclavonien in Bosnien bis an die Haupt- und reiche Handels-Stadt Seraglio, wel- ches die Türcken aus Forcht verlaſſen, und der Printz zu beveſtigen vor hatte: weil aber ein Feuer darinn auskommen: al- les in die Aſche geſuncken, und kein Auf- enthalt ware zoge man ſich wieder, mit Verheerung des Landes zuruck. General Rabutin eroberte im November Vipalanka, worauf die Türcken Panzowa ſelbſt ver- lieſſen; und mit diſem endigte ſich diſes Kriegs-Jahr.

184. Das folgende 1698. war leichter für den Kayſer, weil zu End des vorigen Jahrs mit Franckreich zu Riswick ware Fried ge- ſchloſſen worden: dahero endlich auch die Türcken mit Ernſt umb einen Friede anhiel- ten, zu deſſen Unterhandlung der Kayſer den Ort Carlowitz zwiſchen Peter-Wardein und Salankemen ernennte, wohin die En- gel- und Holländiſche Geſandte als Mittler ſich verfügten. Zu Feld gienge auſſer ei- nigen Streiffereyen nichts vor und An. 1699. den 26. Jenner wurd endlich der zwiſchen der Pforte und der heiligen Liga, das iſt, dem Kayſer, Pohlen, und Venedig geſchloſſen, deſſen wichtigſte Puncte diſe ſeynd. (1. Siebenbürgen ſoll unter des Röm. Kayſers Macht verbleiben. (2. Der Temeſwarer Bannat und Veſtung ver- bleibt

bleibt der Pforte. Zu deſſen Verſicherung ſollen die Kayſerliche die Wercker von Karanſebes, Lugos, Lippa, Zonad, Klein-Caniſcha, Betſch, Betſchkereck, und Sablia niderreiſſen. (3. Das Land Batska zwiſchen der Donau und Teyſſe verbleibt dem Kayſer: Titl ſolle nicht mehrers beveſtiget werden. (4. Die Gräntzen ſollen beſtehen in einer Lini von Titl bis an den Fluß Boſſut (5. Der Sau-Strohm, ſambt ſeinen Insleny, ſollen beeden Theilen gemein. Gegen Boſnia iſt der Unna-Strohm die Gräntze. Novi, Dubizza, Jeſſenowitz, Dobon, Brod und andere dergleichen Orth ſollen die Kayſerliche raumen: auſſer Caſtanowitz, und was weiter hinab an und in diſem Fluß liget. (6 Wird der Catholiſchen Geiſtlichkeit in der Türckey, und zu Jeruſalem die freye Religions-Ubung ausgedungen. (7. Denen Kayſerlichen Geſandten an die Pforte ſolle erlaubt ſeyn, ſambt allen ihren Leuthen, ſich nach ihren Belieben zu kleiden, und alle Kayſerliche Reſidenten, Agenten ꝛc. beſſer als anderer Machten ihre an der Pforte gehalten werden (8 Der Fried ſolle alsdann erſt zu verbinden anfangen, wann die Gräntz Scheidungen, Raumungen ꝛc. werden vollzogen ſeyn: und ſolle von ſelben Tag an, wann es darauf beederſeiths wird unterſchriben ſeyn, 25. gantze Jahr fort dauren

ren Graff Marſili als Kayſerlicher Commiſſarius hat hernach mit dem Türckiſchen Commiſſario die Gräntz-Scheidung in Sclavonien, Boſnien, und Croatien unternommen, und darüber den 15. Jul. 1700. einen Tractat geſchloſſen.

185. Als zwiſchen dem Kayſerl. Venediſch- und Türckiſchen Gebieth die Scheidung in Croatien vorgenommen, begehrten die Venetianer die Veſtung Zunigrad, ſo aber die Kayſerliche behaupteten, als ein unſtreittige Zugehör Croatiens: zugeſchweigen daß das Haus Oeſterreich Dalmatien und Albanien anſprüchig machen kunte, indem Kayſer Sigmund und andere die Türcken vormahls in Macedoniren gejagt, und gedachter Länder ſich bemächtiget. Behielte demnach Ihro Kayſerl. Majeſtät Zunigrad, Obroazzo, und andere an dem Fluß Zermagna bis an das Meer gelegene Plätze, wie ſolches in Fortſetzung der Ottomanniſchen Pforte erzehlet wird. Hierauf den 12. Aug. 1699. begaben ſich die ſammentliche Herren Commiſſarien auf den Dickberg, oder Weliko Birdo, deſſen Gipfel Metuidia Klaciſſa von den umbliegenden genennet wird, und auf welchem ein Orth, wo die drey Gräntzen zuſamm ſtoſſen ſollen, auserkoren worden. Man ruckte hinauf unter Bedeckung Kayſerlicher Soldaten. Jeder Commiſſa-

Commiſſarius lieſſe ſich auf einen Platz ſeines Gebiets, doch nahe beyſamm, nieder: es wurd eine Unterredung gehalten, und etwelch kleine Schwierigkeiten noch abgethan. Darauf der Graff Marſili erſtlich, hernach der Türck, und endlich der Venetianiſche H. Grimanni GOtt wegen des ſo nutzlich vollbrachten Wercks danckten und preiſeten, ſich unter Freuden-Zuruffung des anweſenden Volcks umbarmeten, küſten, und jeder einen Stein an den ausgeſteckten Orth, als den Mittelpunct der Gräntz-Scheidung warffen; diſem Beyſpihl folgten die Officier, Gemeine und das Volck, daß bald eine Spitz-Saule drey Klaffter dick, und anderthalbe hoch zuſamm getragen worden: man gab zu dreymahlen Freuden-Feuer, der Kayſerliche bewihrtete die andere Herren, und mit deme reiſete man voneinander.

186. Es ware kaum die liebe Sonne des Friedens über Ungarn aufgegangen als gleich ein neues Gewölck einen Sturm trohete. Von dem Ragocziſchen Hauß iſt oben öffters, als §. 103. 2c. 111. 123. derſelbe Georg II. hinterlieſſe eine Gemahlin, und einen Sohn Frantz I. welche beede ſich zur Catholiſchen Religion gewendet, §. 128. 132. diſer Frantz I. hatte eine Tochter von enthaupten Graff Serini zur Ehe, aus welcher er einen Sohn Frantz II. bekam, und

und an. 1681. ſtarbe. So lang die alte Frau Mutter lebte, gieng es gut. Nach ihrem Todt aber ehligte die junge Wittib, Mutter Frantz II. den aufrühriſchen Teckeli, beſtellte ihn zum Vormund ihres Sohns, und liferte ihm alſo alle Ragocziſche Gütter in die Hand §. 140. diſem Rebellen wurden ſolche Gütter durch die Kayſerliche Waffen abgenommen, und ſonderlich das letzte Neſt Mongatſch §. 158. 162. bey diſer Gelegenheit ward mit der Teckeliſchen Gemahlin, als Frau Mutter des jungen Ragoczi Frantz II. ein Vertrag gemacht, krafft deſſen diſer Printz, und ſeine Schweſter Juliana zu Wienn unter einer vom Kayſer ernennender Vormundſchafft erzogen ſolte werden. Die Vätterliche Gütter wurden ihme vorbehalten, Mongatſch allein ſambt der zubehörde bliebe in Kayſerlichen Händen, ſo lang, biß es ausgemacht wurde, daß es kein Ungariſch Cron-Gut ſeye. Frantz *II.* ſtudierte hernach zu Neuhaus in Böhmen, und bekam die meiſte Gütter wider. Verſchiedene Gelegenheiten äuſſerten deſſen wiederwilliges Gemüth, ſeine Schweſter hatte vor den Grafen von Aſpermont zu ehligen, welcher damahls in groſſen Verdacht war, die Veſtung Belgrad dem Türcken in die Händ geſpielet zu haben. Er nahme die Schenckung an, welche ſein Stief-Vatter Teckeli, aller ſeiner

in Ungarn vorgehabten Gütter halber, an ihm thate, der Kayſer aber ſolche nicht einwilligte, weil er ſelbe dem Rebellen mit dem Schwerdt abgewonnen hatte. Uber das lieſſe er ſich für einen Werckzeug der Cron Franckreich brauchen, als ſelbe im Begrif war, die Spaniſche Monarchie dem Hauß Oeſterreich abzuſtricken. Dann an. 1701. ſchickte er einen Kayſerlichen Hauptmann, Longevall einen Lothringer, welcher auf den Ragocziſchen Gütern in Quartiren lag, mit Brieffen in Franckreich, welcher aber die Sach an den Kayſerlichen Hof entdecket, doch mit den Brieffen nach Verſailles entlaſſen worden, umb zu vernehmen, wie weit ſich ſelber Hof heraus laſſen wurde. Hier wurde Longevall mit Freude empfangen: es wurde das Vorhaben des Ragoczi, die edle Ungarn der Unterdruckung der Teutſchen zu entreiſſen, überaus gelobt, ein gewiſſe Allegoriſch- oder verblümbte Art künfftig weiteren Brieff-Wechſels abgeredt ꝛc. Longevall, wurde auch das zweyte mahl dahin geſchickt, und weil er alles am Kayſerlichen Hof endeckte, wurde man hier überzeugt, daß neben dem Ragoczi auch der Graf Beretzeni, Sirmai und andere biß 82. Ungar- und Siebenbürgiſche Herren einen Anſchlag auf das Kayſerliche Hauß gemacht hätten, ſelbes auf der Laxenburger Frühlings-

Luſt

Luſt mit 10. tauſend Mann zu überrumpelen: zu welchem Ende ſich die vornehmſte erbotten hatten, 14. Ungariſche Regimenter zum Dienſt des Kayſers auf zurichten, deren ſie ſich hernach ſelbſt bedienen wolten. Es ware alſo Eyl vonnöthen, Ragoczi ward durch den Gr. Salari auf ſeinen Schloß bey Tockay gefänglich angenommen, und den 29. May nach Wieneriſch Neuſtadt gebracht. Longefall ward zum Schein auch eingezogen, hernach aber in Freyherren Stand erhoben, und mit einer Herrſchafft in Croatien beſchencket. Bey der angeſtellten Verhör laugnete Ragoczi, Sirnai ꝛc. alles und legten die Schuld auf den Longevall, welcher ihr Feind ſeye, und ihnen diſes angedichtet habe. Nichts deſto weniger wurde Sinari zum Schwerdt, Ragoczi aber zu fernerer Gefangenſchafft verurtheilet.

187. Allein er wolte die Zeit in Gefangenſchafft nicht müſſig zubringen, machte ſich an einen anderen Dragoner-Hauptmann ſo ihm zur Wacht beſtellet war, Gottfried Lehmann einen Pommerer. Diſer beſtellte Pferd, und machte ſonſt alles richtig. Den 7. Novemb. Abends umb 8. Uhr fande ſich der Hauptmann im Schloß ein, und weil er in ſeiner Kammer, worinn er Haber auf geſchüttet hatte, etwas nachzuſehen hätte, begehrte er vom Dragoner

ſo die Wacht vor des Ragoczi Zimmer mit bloſſen Säbel hielte, er ſolte ihm Liecht holen: Diſer entſchuldigte ſich, daß er als Wacht ſeinen Poſten nicht verlaſſen könte: Dahero nahm der Hauptmann von ihm den Säbel ſtunde ſelbſt Wacht, und ließ den anderen Liecht holen. Indeſſen wiſcht Ragoczi aus ſeinen Zimmer in die Haber-Kammer, in welche ſchon des Hauptmans Bruder mit dem Hauptmann ſelbſt als Gaſt gekommen ware. Nach einer Zeit nimmt der Bruder Urlaub, Ragoczi in einem neuen Dragoner-Kleid, mit einen Haber-Sack auf der Schulter als ein Bedienter des Bruders gehet ihme nach, ſie ſetzen ſich auf die beſtellte Pferd und jagen Ungarn zu, ſambt einem Page des Ragoczi. Diſer war Gelegenheit, daß die Flucht entdecket worden. Dann er ware aus dem Schloſſ gegangen mit vorgeben, wie er bey denen Jeſuiten wegen ſeinen unpäßlichen Herren etwas zu hinterbringen habe: Weil er nun Abends nicht zuruck kam, und die Jeſuiten, auf befragung, ſo der Corporal thun ließ, nichts von ihme wuſten, ſo beſuchte der Corporal die Poſten, und fande, daß der Vogel aus den Kefig ſeye. Es fiele der Argwohn auf den Hauptmann, welcher in der frühe reiß aus nehmen wolte. Die Gemeine hielten ihn an, man ſchickte um den

Bru-

Bruder, alles wurde offenbar: die Wirth wo die Pferd waren, der Schneider ſo das Dragoner-Kleid gemacht, und der Hauptmann ſelbſt zur Frag geſtellt, welcher aber Anfangs alles laugnete, ſagend: Ragoczi ſeye durchs Fenſter entkommen; wie dann das Gitter zerbrochen, und ein langes Sail daran geknüpffet war. Diſer wurd nachgehends enthauptet und geviertheilt: Die Gemahlin des Ragoczi, eine Printzeßin von Heſſen-Rheinsfels, weil ſie etlich mahl wider Verbott in Manns-Kleidern ihren Ragoczi heimgeſuchet hatte, muſte auf eine zeitlang in das Cloſter ſich verſchlieſſen; die jungen Printzen wurden zum Hofmeiſter des Biſchoffs von Rab in die Koſt gethan. Man machte alle Anſtalten den Vatter wieder Hand-veſt zu machen und ſchluge Geld auf ſeinen Kopff, es hatte ihn auch ſchon einmahl ein Sächſiſcher Hauptmann ergriffen; doch die Ragocziſche Bediente jagten ihme ſolchen wieder ab.

188. Ragoczi und Beretzeni unterlieſſen nicht allerhand Schrifften auszuſtreuen, und bekamen deſto leichter einen Anhang, je mehr die Kayſerliche Truppen aus Ungarn gegen Franckreich und Bayern anno 1703. gezogen waren. Bey Mohatz und Caſchau rotteten ſich die erſte Corroutzen zuſammen, Anfangs nur 600 unruhige Köpf, denen ein Schwarm nach dem an-

deren ihrer Brüder zufloge. Man widerſetzte ſich ihnen, brachte ihnen ein und andere Schlappe bey, es wuchſe aber das Ubel wie Feuer, worin man ſchlaget. Ihrer wurden ſo vil, daß ſie Somloi, Siloi, Dioſeck, Debrezin, und den veſten Orth Kallo, worinn nur 50. Mann lagen, einnahmen, und alſo auch einiges Geſchützes habhafft wurden. So eroberten ſie auch die Stadt Huſt mit 20. Stuck und 4. Mörſern: verbrannten Potack, belagerten, wiewohl vergeblich Giula, Zollnock, Barkan, Käſemarck, Löwentz, Cremnitz mit den Gold-Bergwercken ꝛc. muſten ſich ihnen ergeben. General Schlick klopfte ſie zwar wacker bey Löwentz den 31. Octob. er litte aber bald ſelbſt Verluſt, und die Corroutzen wuchſen auf 30. tauſend Köpf an, eroberten alle Berg-Städt, Tirnau ꝛc. Der Graf Caroli, Torkai, Andraſchi, und andere ſchlugen ſich auch zu ihnen; und gaben ſie vor, wie ſie es nicht wider den Gehorſam gegen ſeine Kayſerliche Majeſtät, ſondern nur wider die Unterdruckungen der Teutſchen Miniſteren anſeheten. Printz Eugen von Savoyen, ſo beliebt als er ware, konnte doch mit der angetragenen Kayſerlichen Gnad, Verzeyhung und Verſprechungen nichts auswürcken.

189. Die Herren General-Staaten der vereinigten Niderland legten ſich durch ihren

ren Geſandten Herrn Bruininx ins Mittel, und brachten zuweg, daß der Kayſer eine Vertrag-Handlung zu Chemnitz im Octob. 1704. zulieſſe: worauf die Malcontenten begehrten (1. Ungarn ſolle aus einem Erb-wiederumb ein Wahl-Reich, (2. Berezeni Palatinus Hungariæ, (3. das Decret Königs Andreá wieder eingeführet werden, (4. der König ſelbſt zu Ofen oder Presburg Hof-halten, und was dergleichen mehr, welches ohnmöglich einzugehen war. Hierauf triben ſie ihre Streiffereyen biß in die Vorſtädt zu Wien, und muſte der fromme Kayſer ſo gut vor diſen ſeinen Unterthanen, als vor den unglaubigen Türcken entfliehen. Neuhäuſel bekamen ſie im November durch Verrätherey, wurden Meiſter von Zattmar, Eperies, Caſchau, Erla, und die meiſte veſte Orth in Ober-Ungarn, wiewohl General Heiſter ihnen manche derbe Schläge ausgetheilt, und Rabutin in Sibenbürgen ſein äuſſerſtes thate, auch vil veſte Plätz ſchleiffen lieſſe, damit ſie den Aufrührern nicht zum Neſt dienen kunten. An. 1705. lieſſe ihnen der Kayſer ein ſolche Regiments-Geſtalt gnädigiſt antragen, welche in Oeſterreich eingeführet iſt, allwo denen Land-Ständen noch zimlich ein groſſes von Gewalt zukommet; ſo ſie aber nicht vergnügte.

190. Eben ſelbes Jahr 1705. den 5. May verſchiede ſeeliglich der fromme Kayſer Leopold, nachdem er 48. Jahr den Ungariſchen Scepter mit Macht und Glück geführet. *Joſephus* deſſen Herr Sohn, deme die Erb-Cron ſchon lang aufgeſetzet war, übernahme ſogleich die Regierung. Er botte ſogleich als ein neuer Regent Gnad an, aber umbſonſt, man wolte von einem Erb-König nichts wiſſen. General Rabutin war in Sibenbürgen eng eingeſchloſſen: deme Herbeville mit dem General Pfefferkorn zu Hülff eylte, Groß-Wardein auf dem Weeg entſetzte, die Rebellen einige mahl ſchluge, und das Land wieder zum Gehorſam brachte: dann es merckten die Verſtändige wohl, daß ſie bey den Aufrührern wenig Vortheil haben wurden; es war auch zu förchten, die Pforte möchte ſich ins Spiel mengen, und das Türckiſche Joch ihnen wieder an den Hals geworffen werden: wie man dann ſagt, daß Franckreich der Pforte ohnabläßlich in den Ohren gelegen ſeye; und gewiß ſchickte der Kayſerliche Hof den Baron Quarient mit koſtbaren Schanckungen nach Conſtantinopel ab, umb der Pforte und deren Bedienten das Maul zu ſchmieren. Im September wurd auf Anlaßung Engel- und Hollands zu Tyrnau abermahl ein Verſammlung gehalten, und abermahls an. 1706. allwo den

8. May

8. May ein Waffen-Stillſtand getroffen worden, ſo biß nach End des Junii dauren ſollte. Und alſobald ward zu Tyrnau eine weitere Friedens-Handlung angeſtellt, allwo die Malcontenten folgende Begehren vorbrachten, und folgende Antworten erhielten.

191. (1. Vor allem ſolle man eine auswärtige Garantie oder Verſicherung ſuchen, und zwar, Schweden, Preuſſen, Venedig und Polen. Antwort: Die beſte Verſicherung werde ſeyn die innerliche Ruhe, und beederſeitige Handhabung der Geſetze und Billigkeit. (2. Sibenbürgen ſolle von Oeſterreich unabhängig und Wahl-frey ſeyn. Antw. Diſes Land ſeye einmahl eigenmächtig oder ſouverain geweſen: nachdem es aber eine zeitlang unter Türckiſchem Schutz geſtanden, ſeye es durch den Carlowitzer-Fried davon entäuſſert worden, und ſeye hierinn nichts zu ändern. (3. Das, was der Land-Tag zu Presburg anno 1687. (oben §. 160.) verwilliget, müſſe, als mit Gewalt erzwungen widerruffen, auch das Decret Kön. Andreä wider geltend gemacht werden. Antw. Es ſeye da nichts erzwungen worden, könne auch nichts daran, als wiederumb in Reichs-Comitiis geändret werden. (4. Alle frembde Trouppen ſollen das Königreich raumen. Antw. Diſe

ſeyen bißhero zu in- und äuſſerlicher Friedens-Erhaltung ſehr nöthig geweſen. Ob aber die National-Trouppen hiezu hinlänglich ſeyen; ob alle, ſo nicht im Land gebohren vor frembd zu halten ꝛc. müſſe auf einem Reichs-Tag ausgemacht werden. (5. Solle neben dem Palatinat und anderen Aembtern auch ein beſonderer Reichs-Rath aufgerichtet werden. Antw. Davon ſeye auf einem Reichs-Tag zu handlen. (6. Es ſolle ein Obriſter Feldherr beſtellet werden, ſo vom König unabhängliche Gewalt habe. Antwort: Vermög der Reichs-Geſetze dependire die Militz vom Palatino, und diſer vom König. Wäre darüber etwas zu ändern, ſo gehöhre es auf den Reichs-Tag. (7. An ſtatt der bißherigen Königliche Rent-Cammer ſolle ein Schatz-Meiſter aufgeſtellet werden, der die Einkünffte verwalte. Antw. Ob der Schatz von einer Cammer oder von einem Schatzmeiſter verrechnet werde, ſeye würcklich eines, indem doch beede einig und allein von der Macht und Gewalt des Königs, den Geſätzen nach, abhangen müſſen. (8. Die Cron, Kleinodien, Archiw ꝛc. ſollen nach Muram gebracht werden. Antwort: Krafft der Reichs-Geſetzen gehöre jenes nach Presburg, dieſes aber zur Hof-Cantzley. (9. Man ſolle das Recht der Waffen aufheben, und unter dem Prätext, daß

daß man diß und jenes den Türcken abero-
bert habe, nichts vorenthalten an Gütern,
Landen ꝛc. Antw. Obſchon alles Völcker-
Recht diſes zuſtehet, will doch der Kayſer
aus vätterlichen Gnaden denen Beſchwehr-
den hierüber auf einem Land-Tag Gehör
geben. (10. Man ſolle einen weltlichen
Reichs-Cantzler ſetzen. Antwort: Diſes
zu ändern gehöre auf den Reichs-Tag.
Und was dergleichen Begehren mehr wa-
ren, worunter noch dieſe mehr bedenckliche
waren: Es ſolle kein Fried mehr, wie der
Carlowitziſche ohne Vorwiſſen der Stände
geſchloſſen: die jetzo in Waffen ſtehende,
auch jene, ſo von der Verzeyhung durch den
Carlowitzer-Fried ausgeſchloſſen worden,
für Beſchützer des Vatterlands erkläret
werden, ſo gar auch die künfftig noch die
Waffen ergreiffen wurden: Des Ragoczi
und Berezeni Proceß ſoll als unrechtmäßig
erkennet, und ihnen beeden für die treue
Dienſt des Vatterlands Genugthuung ge-
leiſtet werden. Nach Betrachtung diſer
Puncten wird es niemand wundern, wann
ſowohl diſe, als noch zwey andere diſes
1706te Jahr gehaltene Zuſammenkünffte
ſich fruchtloß zerſchlagen.

192. Die Kriegs-Verrichtung aber ſelben
Jahrs waren folgende: Graf Guido Stah-
renberg, General Rehm, und Gr. Palffi
eroberten Guta den Paß nach Neuhäuſel,

Tyrnau, das Caſtell zu Gran: Zolnock ver-
lieſſen die Malcontenten ſelbſt. Hergegen
hielten diſe Leopoldt-Stadt, und andere
Plätz eingeſchloſſen, ſtreifften in Mähren,
und bemeiſterten die Schantz Chonad.

193. An. 1707. Den 1. Jun. hielt Ra-
goczi auf den Feld zu Onoth eine Zuſam-
menkunfft der ſeinigen. Hier wurden jene ſo
ſich zu einen Vergleich geneigt erzeigten,
entweder in Feſſel geſchlagen, wie For-
gatſch, andere in Stücke zerhauen, wie der
junge Ockoliczani, weil ſein Vatter zu Tyr-
nau ſich hatte zur Friedens-Handlung ge-
brauchen laſſen. Ein Lateiniſches Mani-
feſt an alle Chriſtliche König, Fürſten,
und Republiquen ward verfaſſt, darinn Kay-
ſer Joſeph zum unrechtmäßigen König und
vor eingetrungen erkläret, auch die Un-
terthanen loß geſprochen von aller des
Kayſers Joſeph- und durch ihn des gan-
tzen Hauſes Oeſterreich vorgegebenen Kö-
niglichen Gehorſam und Ehrerbietung;
wie auch von ſeinem allgemeinen ange-
maſſten Recht auf die Ungariſche Cron ꝛc.
Ein Interregnum ward von ihnen ausge-
ſchrieben, und bey drey hundert Edelleuth,
ſo hiemit nicht zufrieden zu ſeyn ſchienen,
in die Band gelegt. Die Catholiſche und
die Geiſtlichkeit wurden des Lands ver-
wiſen, der Gütter, Schulen, und Kirchen
beraubt. Ragoczi lieſſe ſich darauf noch-
mahlen

mahlen zum Fürſten in Sibenbürgen erklären. Allein der General Rabutin wiſe ihm alſo gleich den Weg wider hinaus. Graf Caroli ein Haupt der Corroutzen muſte die Belagerung Arath aufheben: aber der General Stahrenberg wurd auf einer Reiß nach Tyrnau von einer Parthey gefangen nach Neuhäuſel gebracht, wiewohl er nach der Zeit durch einen Ragocziſchen Officirer wider entkame.

193. Unterdeſſen wurde zu Preßburg ein Land-Tag gehalten, wozu der Palatin Eſterhaſi auch den Ragoczi einlude, welcher aber ſeit der Verſammlung zu Onoth von keinem König, und hiemit auch von keinem Reichs-Tag hören wolte. Der wohlgeſinnten Vorſchläg auf diſen Land-Tag waren dieſe. Es wurde ſchwehrlich ein künfftig daurhaffte Ruhe zu hoffen ſeyn, wann nicht ſeine Majeſt. geruhen möchten die Erklärung Kayſers Leopoldi an. 1659. und 1687. zu erneueren, daß nehmlich ſie das Königreich nicht nach einer Willkührlichen und neuen Art, ſondern nach ihren Geſätzen und Freyheiten regieren wolten: daß auch nach Abgang Männlicher Erben Leopoldi in gerader Lini, die Wahl-Freyheit wiederumb möchte eingeführet, nicht aber das Reich durch Schenckung, noch durch Teſtament jemanden zu lieb, wer es auch ſeyn möchte, zu wenden möchte. Beynebens

waren

waren vile Freyheiten für den Adel begehrt, welche ſchier mit dem Decret Königs Andreá zu traffen; Die Ausſchaffung der frembden, eine mehrere Freyheit der Proteſtantiſchen Religion, und andere welche ſchier mit den obengemeldten §. 191. überein ſtimmten. Von Kayſerlicher Seithe wurde auf diſes geantwortet (1. Falls kein Männlicher Erb aus Leopoldi Geſchlecht mehr vorhanden ſeyn wurde, man den Ständen die Wahl eines neuen Königs frey ſtellen wurde. (2. Solle das Reich nach deſſen Geſätzen, und nicht wie andere Oeſterreichiſche Erbländer beherrſchet werden: auf die übrige Puncte wurde theils abſchlägig, jedoch durchaus ſehr gnädig geantwortet, ſonderlich wegen Ausſchaffung der Teutſchen vorgeſtellt, daß es der Ungariſchen Nation zum ewigen Vorwurff und Schand-Fleck der Undanckbarkeit ſeyn wurde, diejenige nun unglimpflich zu verſtoſſen, durch deren Gut und Blut ſie aus der Unglaubigen Leibeigenſchafft waren entriſſen worden. Weiters wolte der Kayſer das Kriegs-Recht über die dem Erb-Feind entriſſene Ländereyen allerdings behalten: ſolten aber einige der vormahligen Beſitzeren noch am Leben ſeyn, und diſe Gütter zu beſitzen verlangen, ſo wurde es billig ſeyn, daß ſie vors erſte ſich zu Abtragung eines Theils der Unkoſten bequemen,

quemen, mit welchen diſe Gütter dem Feinde haben müſſen entriſſen werden.

194. Vil ſtoltzer lauteten die Forderungen der Malcontenten, welche endlich auch einige zu diſen Land Tag abgeordnet, und waren ſchier den §. 191. gleich. Weil aber weder die eine weder die andere nachgeben und ſich der Kayſerlichen Gnad gebrauchen wolten, war man auf kräfftige Keule bedacht, umb diſe veſte Knoten zu zerbrechen, mit welchem dann mehr, als mit Federfechten ausgerichtet worden.

195. An. 1708. Kamen den 3. Auguſt 6000. Kayſerliche mit 22000. Ragocziſchen bey Trentſchin zuſchlagen, und erhielten einen wichtigen Vortheil, welcher die Zerſtreuung des Feinds, die Eroberung Neutra durch Palfi, und der drey Berg-Städten Schemnitz, Cremnitz und Neuſol durch Heiſter nach ſich zoge: ſo krochen auch vile Malcontenten zum Creutz. Berezeni wolte ſelbſt übergehen, wurde aber von den Rebellen eingeholet und enthauptet. Ozkai des Ragoczi General ergabe ſich mit ſeinen gantzen Regiment an den Kayſer: Siebenbürgen wurde völlig bezwungen, die meiſte Veſtungen den Corroutzen abgenommen, und mit Schröcken Uneinigkeit unter ſie gebracht: weil indeſſen durch die Kayſerliche und verbundene Waffen Italien

ero-

erobert, Bayern bezwungen, und in Niderland groſſe Siege erhalten worden waren.

196. An. 1709. ward noch mehr ausgericht: Darauf die Ragotziſch- und Berezeniſche Gütter confiſciret, und unter die Kayſerliche Miniſtren verſchencket. Das Jahr 1710. wurde mit fernerer Einholung der noch abgängigen Plätzen und Verſtöherung der Rebellen zu gebracht, und ſonderlich Neuhäuſel durch den General Heiſter am 23. Sept. mit Accord eingenommen; deme Hatwan, Zolnock, Erla, Tockay, Potack, Eperies, und mehr andere folgten. Nach welchen Unfällen Ragoczi ſeines bleibens in Ungarn nicht mehr ſehend nach Moſcau flüchtig wurde an. 1711. ſeine Anhänger aber die Grafen Stephan und ſein Sohn Anton Eſterhaſi, Caroli, und andere die Kayſerliche Huld angeflehet, und auch gnädigſt erlanget.

197. Bey ſo weit getriebenen Glück führte der kalte Tod einen groſſen Senſen-Streich, und traffe den Siegreichen Kayſer und König Josephum, deme die Augen den 17. April 1711. zu giengen, und ſeinen Herrn Bruder *Carolo* VI. ſo damahls König in Spanien war, die Regierung überlieſſen. Ehe diſer Monarch in Teutſchland kunte heraus kommen, ergrieffe ſo gleich in deſſen Namen die Regierung die Gott-

ſeelige

ſeelige Kayſerliche Frau Mutter, Leopoldi weiland Gemahlin und auch gecrönte Königin in Ungarn, Eleonora. Diſe damit nicht bey ſolcher Gelegenheit neue Hinternuſſen aufſtoſſen möchten, verluhre keine Zeit, und beſtättigte die Vertrags-Puncte, welche zu End des Aprils Graf Johann Palfi von Erdödi, Bann in Croatien, zu Zatmar, mit dem Reſt der Malcontenten, und anderen Ungarn entworffen hatte. (1. wird dem Ragoczi das Leben und alle Güter geſchenckt, auſſer denen, ſo zur Lands-Beſchützung dienen. Es wird ihm Sicherheit im Reich zugeſagt, und 3. Monath zur Bedenck-Zeit, und Ablegung des Eyds gegeben, nach welcher, wann er nicht erſcheinet, ihme erlaubt iſt, in Pohlen ſich aufzuhalten. (2. Dergleichen Gnad widerfahret auch allen ſeinen Anhängern. (3. Das Religions-Weeſen wird auf den Fuß der übligen Reichs-Geſätzen und Articklen geſetzet. (4. Die Würden und Aembter werden zwar unter den Güttern nicht verſtanden, doch iſt es jedem erlaubt, bey Königl. Majeſtät umb ſeine vorige Würden anzuhalten, und wird überhaupts verſprochen, der Nation ihre gute Gewohn- und Freyheiten wider herzuſtellen. (5. Es wird freygeſtellt, auf nächſt künfftigen Land-Tag mit gebührender Unterthänigkeit die noch übrige Beſchwehrden, und was immer zum

Nutzen

Nutzen des Reichs gedeyen möchte, vorzutragen, und wird ſeine Königl. Majeſtät die Erhaltung der Reichs-Geſätze und Vorſchub der Lands-Kinder zu den Aembteren ſich laſſen angelegen ſeyn. An. 1712. gienge die Crönung Kayſers Caroli VI. als Erb-Königs in Ungarn, und an. 1714. auch der Kayſerin, zu Presburg vorbey.

198. An. 1715. weil die Ottomanniſche Pforte der Republic Venedig, aller Kayſerlichen Vorſtellungen ungeacht, in Morea eingefallen waren, ergriffe der Kayſer die Waffen wider ſie, Krafft der heiligen Liga, wie auch wegen des Carlowitziſchen Frieden. Pohlen aber, als welches in ſich ſelbſt verwirret ware, hielte ſich dabey ſtill. Die Befelchshabung führte der berühmbte Held Pr. Eugen von Savoyen, als Kayſerlicher Stadthalter oder General-Lieutenant. Das Römiſche Reich thate hierzu auf erſuchen einen namhafften Beytrag, welchen der Kayſer nicht an Reichs-Volck, weil man erfahren hatte, daß mit ſolchen Hülffs-Truppen ſchwehrlich zu würcken, und gar zu vile Abſichten auf ihre Herren dabey zu machen ſeyen) ſondern an baaren Geld oder auch Kriegs-Vorrath: vor welches dann verſchidene Truppen in Dienſten genommen wurden, als Lothringiſche, Heßiſche, Bayriſche ꝛc. Unter Printz Alexander

xander von Würtemberg ſtunde das gantze Fuß-Volck: Printz Max von Hannover commandierte in Siebenbürgen; Heiſter hatte ein feines Corpo in Ungarn, allen falls den Malcontenten zu einem Kappzaum. Den 5. Aug. kaum es bey Peterwardein zu einen namhafften Haupt-Treffen. Die Chriſtliche Armee lage verſchantzter vor der Veſtung: die Türcken führten darauf die Lauf-Gräben, und ſonſt ordentlichen Angriff. Dahero ward beſchloſſen dem Feind eine Schlacht zu lifern, vorher aber der hohen Generalität eine dergleichen ſchrifftliche Verordnung ausgetheilt worden, welche wir den kürtzeren Innhalt nach ſo, wie ſie in Theatro Europæo befindlich, heraus zu ſchreiben vor nicht undienlich halten. (1. Der Reuterey werden 24. Schuß, dem Fuß-Volck 30. und die abgängige Flinten-Stein ausgetheilt: jedem Grenadier 4. Granaten. (2. Die Fuß-Völcker laſſen ihre Röck im Lager zuruck; die Reutterey behalt auch nur ihre Collet. (3. Die Wachten werden beſtellt, die Pferd müſſen an die Artilleri geſpannt ſich in Bereitſchafft halten. Beſonders die Geſchwind-Stucke. (4. Der Trupp Printz Alexanders, 6 Bataillon, bleibt lincker Hand der Reutterey zwiſchen dem Ziegel-Ofen und der Veſtung: diſe müſſen die erſte attaque formiren. (5. So bald von diſen das Feur angehet, muß

die andere Infanterie aus der Schantz rucken in der Ordnung, welche ihr beſonders wird angezeigt werden. Wozu die Generalen Tags vorhero die Gegenden beſichtigen werden, umb den Auszug vortheilhafft abzureden. (6. Wann die fronte der Infanterie im Feur, ſo wird der rechte Flügel ausrucken, mit der Reuterey, und den Feind auf dem Berg angreiffen. Es ſolle diſe von einer andern Reuterey unterſtützet werden, umb die Gemeinſchafft gegen Titl zu erhalten. (7. Nach ſolcher erſten Lini wird auch die zweyte Lini formiret, und jedem nicht nur ſein Platz angewieſen, ſondern auch die rechte Zeit zum Angriff, auch alle Vorſichtigkeit an die Hand gegeben, damit man nicht zu hitzig einlaſſe, zuweit ausbreite ꝛc. (8. In der Verſchantzung ward der General Löffelholtz alſo gelaſſen, daß er die noch übrige Truppen auch in Ordnung und Bereitſchafft ſtellen ſolle. (9. Uberhaupts ward anbefohlen dahin zu ſehen, daß alle Verwirrung beſtmöglichiſt verhütet werde.

199. Morgens um 7. Uhr geſchahe der Angriff, der Feind wurde aus ſeinen Linien durch das erſte Feur getriben. Aber eine Verwirrung, ſo auf unſeren lincken Flügl entſtunde, machte denſelben zuruckweichen; deme der Feind nachſetzte, und ſchon einen Theil der äuſſeren und innern Verſchantzung

ſtzung überſtigen hatte. Die Chriſtliche Reuterey aber der Flüglen gieng ihm in die Seithe, tribe ihn zuruck, und machte dem Fuß-Volck Raum ſich zuſamm zu klauben. Darauf man kräfftiger in den Feind trange, und ihn umb ſein Lager umbzuſehen nöthigte. Man lieſſe ihm aber keine Zeit ſich zu erholen, ſondern gieng ihme ſtreng in die Eiſen, und um 12. Uhr Mittags hatte die Chriſtliche Armee das völlige Türckiſche Lager in ſeiner Gewalt, mit allem Kriegs- und Lebens-Vorrath. Der Janitſcharen iſt ein groſſer Theil darauf gangen, die Spahi aber haben gleich anfangs reiß aus geſpielet: der Gros-Vezier, Janitſcharen Aga und andere Befelchshaber bliben auf dem Platz, woraus man von Hitzigkeit des Gefechts urtheilen kan. Doch hat man, wegen unbequemen Erdreichs den Feind nicht verfolget.

200. Darauf hat man vor Temeswar den 1. Sept. die Lauff-Gräben eröffnet. Während diſer Belagerung gieng es über die kleine Plätz her, Percka, Bellina, Leſchnitza und Sabatz an der Sau wurden mit Gewalt bezwungen. Temeſwar aber wehrte ſich recht hartnäckig, und koſtete vil Blut, bis endlich der Feind den 12. Octob. capituliert, den 13. die Thor und Auſſenwercker eingeraumt, und folglich die gantze Veſtung an Printz Eugen ſich ergeben.

Es ſollen 12. tauſend wehrhaffte Mann ausgezogen ſeyn. Nach diſem ergabe ſich Panzowa den 10. Nov. an den General Mercy, weiters Vipalanka ꝛc.

201. Im folgenden 1717. Jahr ward in Mitte des Junii vor Belgrad geruckt. Bis man aber einen ſo wohlgelegenen weitläuffigen Orth einſperren, die Donau und Sau mit Brucken belegen, und endlich die Lauf-Gräben eröffnen kunte, verginge lange Zeit: da noch zwey beſondere Beſchwehrden diſe waren. Daß erſtlich bey der Veſtung eine ſchöne Türckiſche Flotte ſtunde: hernach daß der Gros-Vezier mit einer mächtigen Armee herbey eylend das Chriſtliche Lager den 1. Aug. ſelbſt belagerte, und alſo es in der Mitte hatte. Es ſahe alſo die Sach über-aus mißlich aus, zumahlen auch die Kranckheiten eingeriſſen. Wäre diſesmahl ein unglücklicher Streich geſchehen, ſo wäre die Niderlag unbeſchreiblich und gantz Ungarn in gröſter Gefahr geweſen: dann die gantze wackere Armee, und der Auszug des höchſten teutſchen Adels allda beyſammen war, Chur- und Fürſtliche Printzen von allen teutſchen Häuſern ꝛc. allein die Göttliche Gnad, die Klugheit Printz Eugenii, und die Tapferkeit des teutſchen Armbs hat alles beſieget. Weil dann diſe eine ſo wichtige Belagerung unſerer Zeitten iſt, wird es man-

chen

chen der Kriegs-Künſte Lehr-Begierigen zum Gefallen gereichen, wann er dieſelbe in diſem Buch zu leſen bekommt. Man mag diſe gegen die letztere Belagerung halten, durch welche die Türcken mit weit ſchlechteren Kräfften, minder Kunſt und Ernſt gleichſam gantz ſchläffrig diſen herrlichen Orth wieder bekommen haben; obſchon derſelbe unvergleichlich mehr beveſtiget war.

202. Den 14. Jun. ſtunde die Armee hinter Panzowa: von denen auf der Donau zu Wienn neuerbauten Kriegs-Schiffen (ſie waren von 20. 30. 40. 50. 2c. Canonen) lage eines bey dem Ausfluß der Temeß, die andere weiter hinab dem Dorff Wuntſch gegenüber; darauf ſegelt-uud ruderten die übriſche Schiff und Tſchaicken aus der Temß in die Donau: die Armee aber ruckte auch an das Ufer heran:

Den 15. ſchiffte man einen guten Theil Fuß-Volcks auf die Belgrader-Seithe herüber, wie auch ein Parthey Huſaren, derſelben ſich zum auslauffen zu bedienen; und ſtellte man ſich hinter einen Moraſt, umb vorm Feind allenfalls bedeckt zu ſeyn. Auch wurde die Brucke, ſo man zerglider-ter mitgeführet, gleich geſchlagen, aus 84. Schiff beſtehend, und das noch übrige Fuß-Volck herüber geſchaffet.

16. Noch vor Tags folgten die Dragoner; Geſchütz und Reuterey, und wurde

das Lager anderthalb Stund unter Belgrad auf den Höhen von Viſnitza aufgeſchlagen: bey der Bruck aber eine Bedeckung hinterlaſſen.

Den 17. gieng die Bagage herüber. Den 18. beſichtigte die faſt ſammentliche hohe Generalität das Erdreich zwiſchen der Donau und Sau, unter einer Bedeckung von 6. Regimenter Reuter, und allen Granadieren zu Pferd: wobey ein Ausfall aus der Veſtung geſchahe.

Den 19. ruckte die Armee, nach einem ſtarcken Vortrab in vier Zugen gegen der Veſtung hin. Der Feind ließ bey 50. Tſchaicken herab gegen Viſuitza, und vom Waſſer aus die marſchierende Armee beſchieſſen. Wider diſe wurden auf dem Geſtadt einige Stuck gepflantzet, und die Tſchaicken zuruck getriben. Umb 10. Uhr kame man auf der Ebne vor Belgrad, der lincke Flügel aber bey der Sau, allwo er aus den Türckiſchen Schiffen ein Feuer auszuſtehen hatte; deme gleich eine Stuck-Schantz entgegen geſetzt worden: ſo auch auf dem rechten Flügel an der Donau geſchehen, und hat das Kriegs-Schiff von dem Temß-Munde ſich müſſen dahin legen, umb denen feindlichen Tſchaicken das Auslauffen zu wehren. Hiemit ward das Lager von einem Fluß bis zum andern geſchlagen 62. Batallion, 175. Schwadron-Reuter und Dragoner, und

25. Schwa-

25. Schwadron Huſaren ſtarck, wozu nach-gehends noch die Bayriſch, und andere Truppen geſtoſſen. Noch diſen Tag kame die Bagage an.

Den 20. ward die Schiff-Bruck abgebro-chen, und zwey Kriegs-Schiff an den Temß-Mund gelegt, umb die Communication mit ſelben zu erhalten. Es wurden die auſſer-und innere Verſchantzungen, oder circum-und contravallations-Linien, unter beſtändigen feuren der Türcken angefangen: welches den 21. fortgeſetzt. Der Feind aber machte auch auſſerhalb der Veſtung gegen unſer Lager her eine Verſchantzung.

Den 22. ꝛc. gienge die Schantz-Arbeit fort. Es wurd die Schiff-Bruck näher an der Veſtung geſchlagen 127. Schiff ſtarck, und drey Schiff-Mühlen, ſo der Feind los gelaſſen, in Meynung unſere Brucke zu zer-reiſſen, abgewandt, und auf die Seithe ge-bracht. Man hat auch einig Volck jen-ſeiths an die Brucke, zu deren Bedeckung geleget. Alles unter beſtändigen Feuer aus der Stadt, und den Tſchaicken. Man hat auch zwey Kriegs-Schiff an den vori-gen Ort der Brucke geſetzet, umb den her-aufruckenden Türckiſchen Tſchaicken zu wi-derſtehen.

Den 26. langte der General Graff Hau-ben mit 3. Regimenter zu Pferd und eini-gen Fuß-Volck an dem Ufer der Sau an,

mit ſich führend die zergliderte Schiff zu Setzung einer Schiff-Brucken über gedachten Strom, welcher damahls ſehr angeſchwollen war. Auf der Temeſwarer Seithe wurd oberhalb der Brucke eine ſtarcke Schantz angelegt, beym Einfluß des kleinen Armbs der Donawitz, welches der Feind mit ſeiner gegenüber ligenden Schantz, und Anländung der Tſchaicken zu verhinderen ſuchte.

Den 27. ꝛc. ward die Bruck über die Sau angefangen, die Verſchantzung des Lagers fortgeführt, die Faſchinen herbey geſchafft, welche man weit her zu holen hatte.

Den 29 geſchahe ein fruchtloſer feindlicher Ausfall auf die hintere Lini des lincken Flügels. In der Nacht ließ der Feind ein Schiff-Mühl loß, ſo an unſerer Donau Bruck Schaden verurſachte. Der Feind erhöhete ſeinen bedeckten Weeg, verlieſſe Semlin. Den 1. Jul. kam abermahl eine brennende mit allerhand Feuerwerck, Granaten ꝛc. auch Haggen zum hangen bleiben, verſehene Schiff-Mühl herab: ſie iſt aber geborſten, ehe ſie noch an die Brucke kam.

Den 2. Jul. kame über Panzowa der erſte Theil des ſchwehren Geſchütz aus Ofen, Eſſeck, und Peterwardein im Lager an. Man fuhre fort Faſchinen, Schantz-Körb ꝛc. zu verfertigen; zu welchem End von jeder Ba-

tallion

tallion 50. Mann heraus gezogen und in den Wald geſchicket worden. General Hauben muſte zu Semlin einrucken, und zwey Kriegs-Schiff von der Temß ab dahin ſich vor Ancker legen. Inzwiſchen feuerten die Türcken ohne Unterlaß auf das Lager heraus.

Den 5. Jul. machten ſich bey 60. Türckiſche Tſchaicken an die zwey Kriegs-Schiff Stephanus und St. Franciſcus: das Gefecht währete 20. Stund in ſcharffen Feuer, und haben unſere Schiff mit Ketten-Kuglen, Cartätſchen, und Schrot dem Feind groſſe Niderlag verurſacht. Wenig zuvor lieff ein unſriger Hauptmann und Ingenier zum Feind über. Bey Semlin am Ufer der Sau wurd ein Batterie verfertiget.

Den 7. Jul. kame das grobe Geſchütz von Segedin. Den 8. ruckte Printz Max von Heſſen-Caſſel mit ſeinem Regiment zu Semlin ein. Alda hat man auch eine circumvallations-Lini gezogen, und verſchiedene Brucken über die Moräſt geleget, umb allenthalben die Gemeinſchafft der Lagern offen zu halten.

Den 13. zerriſſe ein Sturm die Donau-Bruck, und ſenckte die Sau-Brucke. Tags darauf wagten die Türcken einen Ausfall über die Donau auf die jenſeithige Schantz, welche 64. Mann Heſſen wider 1000. Feind ſo lang behauptet, bis er entſetzt wurde.

Den 16. langte das Bayriſche Fuß-Volck etlich tauſend ſtarck im Lager zu Semlin an. An dem Eck, wo die Sau mit der Donau ſich vermiſchet, hat man ſich heut auch eingegraben, wowider die Türcken zu Waſſer und Land ſtarck gefeuret: fiele darauf den 17. h. aus, kame unſeren Arbeitern daſelbſt in den Rucken, und wurde Noth angerichtet haben, wann nicht noch zur guten Stund die Reuterey zum Spiel ſich eingefunden, und den Türcken den Abzug eingerathen hätte; wiewohl dabey mancher braver Officier ins Graß gebiſſen, als etliche Obriſte, fünff Haupt-Leuth ꝛc.

Den 18. ruckte das Bayriſche Fuß-Volck, drey Regimenter herüber ins groſſe Lager auf den lincken Flügel jenſeiths der Donau wurd eine neue Redute, und eine Lini von 1600. Schritt längſt dem Ufer verfertiget. Den 19. iſt die zerriſſene Donau-Bruck wider in fertigen Stand kommen. Der General Petraſch hatte unterdeſſen, weil er ſich an Sabatz nicht wagen dörffen, ſich zwiſchen diſen Ort und Mitrowitz gelagert, umb die Gemeinſchafft mit Peterwardein zu unterhalten, und die Futterey für die unſerige zubedecken.

Den 21. wurde die zweyte Schiffbruck über die Sau fertig, und die Arbeit auf ſelber Seithen Angriff vermehrt. Den 22. das Geſchütz darauf gepflantzet, 26. Stuck,

und

und 20. Mörſer. Den 23. machte man auf die Waſſer-Stadt und Veſtung damit den Anfang mit Schieſſen und Bomben werffen mit ſehr guter Würckung, in dem das meiſte Geſchütz der Veſtung ſelber Seithe unbrauchbar gemacht worden, auch durch eine Bombe und entſtandenes Feur ein guter Theil der Waſſer-Stadt in die Aſche gefallen. Mit diſer feurigen Arbeit wurde auch folgende Täg fort gefahren. Den 24. wurd auf der Inſel oberhalb der Sau-Brucke eine Redute, und weiter eine Linj von der Sau bis an die Höhe, worauf ein Theil des Lagers ſtunde gezogen, bey einer Stund weit. Man fieng auch an aus der Redute jenſeits der Donau die feindlichi Inſel-Schantz mit Stucken und Bomben zu beängſtigen.

Den 25. ward noch eine Lini von Semlin biß an die Donau gemacht. Der Angriff über der Sau wurd verſtärcket mit 6. Stucken. Weil nun die groſſe Türckiſche Armee oder Entſatz allbereit zu Semendria angelanget ware, alſo verdopplete man die Arbeit im Lager, und verſahe ſo wohl die Contravallations-Linien gegen der Stadt als die äuſſere gegen den Feind mit genugſamen Stucken. Den 28. erblickte man ſchon den feindlichen Vortrab vor unſerem Lager: Daher man ſehr beſchäfftiget war mit Austheilung der Munition.

Den

Den 30. muſte der General von der Reuterey Graf v. Martigni mit 5. Regimenten zu Pferd und 8. Batallion von Semlin gegen die Sau-Brucke herauf rucken, umb allenfalls herüber kommen zu können. Den 31. ließ der Feind wider 7. Brand-Schiff auf die Donau-Brucke ab, die doch zeitlich gelöſchet wurden.

Den 1. Aug. lagerte ſich der Feind vor dem Chriſtlichen Lager, alſo das diſes letztere zwiſchen der Veſtung, den beeden Flüſſen und der Türckiſchen Armee im Winckel lage. Tags darauf fieng der Feind ſchon an unſer Lager und das Haupt-Quartier mit Stuck und Mörſern zu grüſſen. Die in der Veſtung ſpahrten auch kein Pulver, und war diſes beſchwehrlich, daß man ſich ihrer nicht wohl erwehren und vorſehen kunte; indeme ſie ihre Stuck bald da, bald wider dort aufpflantzten. Unterdeſſen war ein Theil der Türckiſchen Armee von Orſowa nach Mehadia abgangen, und hat ſelben kleinen Paſſ nach dreyen Stürmen mit Accord erobert.

Den 3. Aug. wurden die 5. Regimenter Reuter des Martigni herüber gezogen, auch an die Sau 8. Batallion zu vorfallenden Gebrauch herüber geſetzt. Der Feind zoge eine neue Lini gegen das Kayſerliche Lager, und gabe ſeinem Geſchütz noch mehr zu thun. Den 4. ward durch eine unſrige

Bombe

Bombe ein Magazin der Veſtung in Brand gerathen, und zerſprengt.

Den 5. vermehrte der Vezier ſeine Batterien. In unſern Lager lieſſe man die Leuth näher gegen die äuſſere Schantz und Linien rucken; dann weil ſelbe zimlich hoh, ſo war man dahinter vor den feindlichen Kuglen mehr bedecket. Doch muſte den 6. das Haupt-Quartier verändert, und weiter auf den lincken Flügel verſetzet werden. In der Nacht behauptete man eine zwiſchen der Contravallation und Veſtung liegende Höhe, und vergrube ſich darinn. Den 7. beſetzte man eine Moſchee näher bey der Stadt.

Man kan ſich die Gegend umb Belgrad bey diſen Umſtänden, dergleichen wenig in den Geſchichten ſeynd, wie eine kleine Hölle vorſtellen. Es waren da zwey Veſtungen, zwey Lager, und Armeen. Eine wurde belagert, die andere belagerte, die in der Mitte belagerte und wurde belagert; daß alſo des Schieſſens, und knallens kein End war.

Den 11. Aug. griffe man die drey dem Ausfluß der Donawitz gegen über gelegene Türckiſche Inslen an, erſtige die Reduten, das Sternwerck, wendete die Stuck gegen der Veſtung ꝛc. bald hernach kame der Tartar Chan mit ſeinem Volck, und das Volck von Mehadia an, und lagerten

ſich

ſich auf einer Höhe gegen den Sau-Strom. Es wurde hingegen der Baron Viard mit zwey Regimenter zu Pferd von der Gegend Temeſwar über Panzowa ins Lager beruffen und längſt der Sau ein Commando zum General Petraſch abgeſchickt, die Tatern zubeobachten.

Den 14. näherte ſich der Vezier mit ſeiner Arbeit dem Kayſerlichen Lager, begunte auch die Gräben in der Nacht mit Faſchinen oder Reiff-Büſchlen auszufüllen. Morgens zwiſchen 6. und 7. Uhr glückte es einer unſerigen Bombe über die Sau herüber, daß ſie das groſſe Zeug-Hauß der Stadt in Brand brachte, welcher dann erſchröcklich war, alles verſchüttete, und die Quader-Stuck in und über das Chriſtliche Lager hinaus führte, in der Stadt aber gewaltigen Schaden verurſachte.

Hingegen arbeitete der Feind deſto hitziger auf unſer Lager darauſſen zu, und konte man den 15. gantzen Tag mit kleinem Gewehr ſchon auf einander ſchieſſen. Dabey die Türcken über 100. Stuck und 20. Mörſer wider uns beſtändig abgefeuret.

Solte man nun erwarten, biß der Feind auf die Chriſtliche Verſchantzung den Angriff thäte, welches in drey Tagen längſtens geſchehen muſte, ſo war zu beſorgen, daß unſere Völcker zu Behauptung der ſo weit-

weitläuffigen Circum- und Contravallations-Linien umb die gantze Veſtung her, vil zu wenig seyn möchte; hiemit könte der Feind in das Lager irgenswo fallen; an einem anderen Orth die Brucken zerreiſſen, und alſo den Weeg abſchneiden; oder wenigſtens eine gewaltige Verſtärckung in die Veſtung werffen, und alſo verurſachen, daß nach geſchwächeter unſerer Armee weder das Lager behauptet, weder die Belagerung fortgeſetzt, weder ein ſicherer Ruckweg genommen werden könte.

Derowegen wurde beſchloſſen, den Feind ſelbſt in ſeinen Laufgräben und Lager anzugreiffen. Demnach ward den 15. Auguſt. umb 3. Uhr nachmittag Kriegs-Rath gehalten, und die Anſtalten ſchrifftlich mitgetheilt.

Die erſte Lini des rechtens Flügels der Reuterey führte der Feld-Marſchall Graf Palfi mit ſeinen nach geordneten. Die andere Lini der Graf Merci mit den Bayeriſchen Dragonern ꝛc.

Auf des lincken Flügels der Reuterey erſter Lini ſtund Graf Montecuculi: auf der zweyten Lini Graf Martigni.

Das Fuß-Volck zum Angriff der feindlichen Lauff-Gräben ſtunde ſammentlich unter Printz Alexander von Würtemberg; alſo daß die erſte Lini des rechten Flügels führte Graf Max Stahrenberg: die erſte

Lini

Lini des lincken Flügels Graf von Harrach. Die andere Lini oder Treffen führte Ferdinand Printz von Bevern. Den Hinterhalt, ſo in der Verſchantzung blibe, hatte unter ſich der Baron von Seckendorff.

Zu Beſetzung der Lauff-Gräben gegen die Veſtung, der Fläche dazwiſchen, und Abwendung der Ausfällen waren 7. Regimenter Reuter, und 8. Batallion Fußgänger mit 4. Compagnien Grenadier. Uber der Sau blibe das Volck, ſo ſchon da war, 1000. Mann. Auf der Zigeuner-Inſl 300. und längſt der Donau jenſeit 300. Pferd.

Man ruckte in ſolcher Ordnung gleich unter die Verſchantzung: die völlige Feld-Artillerie mit Munition und Schantz-Zeug muſte angeſpañt in Bereitſchafft ſtehen. Umb 10. Uhr Abends wurden 36. Regiments-Stuck, und hernach noch mehr unter beede Flügel ausgetheilt.

Den 16. in der Nacht eine Stund nach Mitternacht ruckten die beede Flügel der Reuterey aus dem Lager. Zwiſchen drey und vier Uhr folgte das Fuß-Volck.

Ehe man ſich noch auf dem Feld in die abgeredte Form ſtellen konte, ſtieſſe die zweyte Lini des rechten Flügels auf die Läuff-Gräben, ſo der Feind diſe Nacht neu gemacht hatte. Hier gab es gleich harte Stöß, und wurden die unſerige etliche mahl biß an die Verſchantzung zuruck getri-

getriben, weil ein ſehr dicker Nebel die Verwirrung leicht machte.

Nach 6. Uhr begunte der Nebel etwas zu fallen, unſere Reuterey tribe die Janitſcharen aus ihren Gruben. Das Fuß-Volck ruckte gemach den Túrckiſchen Batterien zu, und wurde derſelben gegen 8. Uhr Meiſter, kehrte die Stuck umb, und ſpielte damit gegen des Feinds lincken Flúgel zu. Nun wurd hier der Feind zimlich flúchtig, zoge ſich aber mehrentheils gegen unſern lincken Flúgel, allda es ein hitziges Weſen aus den gröſten feindlichen Batterien abſetzte, und die unſere viel Schaden nahmen; doch endlich umb 9. Uhr wendeten die Túrcken den Rucken, und lieſſen alles und alles im Stich. Aber auch Chriſtlicher Seiths hat mancher Helden-Geiſt die Herrlichkeit diſes Siegs aus einer anderen Welt múſſen anſehen. Der General-Feld-Marſchall Hauben, General-Wachtmeiſter Dallberg, 3. Obriſt-Lieutenant, 22. Hauptleuth, 21. Lieutenant ꝛc. Als die in der Stadt bey ſich erheiterenden Himmel die Niderlag der ihrigen erblicket, von welcher ſie ſich nichts hatten traumen laſſen, begehrten ſie zu capituliren. Weil ſie aber unanſtándige Vorſchlág thaten, muſten ſie noch ſelbe Nacht ein warmes Baad aushalten; den 18. endlich kam der Accord zu Stand.

Den 22. zoge die Türckiſche Beſatzung aus 30. tauſend wehrhaffter Mann zu Pferd und zu Fuß, welche noch wohl im Stand geweſen wären unſerer Armee eine Schlacht zu lifern, wo nicht der Zorn GOttes über ſie geweſen wäre. Und ſeind auf der Türckiſchen Flotte und in der Veſtung 700. Stuck Geſchütz erobert worden.

§. 203. Nachdem Belgrad gefallen, hat der Feind auch Sabatz, Semendria, die Ramer-Schantz, und endlich die Veſtung Orſova verlaſſen, wie auch Mehadia. Doch lieſſen ſich noch in Sibenbürgen, und umb Zattmar feindliche Partheyen ſehen, weil ſie von ihrer Haupt-Niderlag nichts wuſten; welche man mit Stöſſen abzuweiſen hatte. Nichts zu ſagen von anderen glücklichen, jedoch geringeren Unternehmungen in Boßnien, Croatien ꝛc.

204. Unter diſen glücklichen Verrichtungen brache der König Philipp V. in Spanien, welcher ſich ſeithero ſtarck zur See, unter dem Vorwand wider die Mohren zu ziehen, gerüſtet hatte, wider Sardinien und Sicilien loß. Dannenhero der Kayſer den Türckiſchen Friedens-Vorſchlägen Gehör gabe, und bevollmächtigte deswegen nach Paſſarowitz abfertigte, deren vornehmſter war Damian Hugo Graf von Virmond. Zwiſchen dem Kayſer und den Türcken waren die Mittler Engel- und Hol-

land:

land: Zwiſchen den Türcken und Venetianern aber ware der Kayſer ſelbſt Mittler und Verſicherer. Endlich den 21. Julii 1718. iſt es zum Friedens- oder Stillſtand-Schluß gekommen: in welchen der Kayſer Belgrad, ſambt einem Theil von Servien biß an den Timock-Fluß; weiter das Temeswarer-Bannat; einen Theil der Wallachey biß an den Alauta Fluß; die Oerther und Veſtungen Panzova ꝛc. biß unter Orſava; das jenſeitige Ufer des gantzen Sau-Stroms ſambt allen daran ligenden Plätzen, und unterſchiedliches in Croatien zum Vortheil bekommen. Die Ungariſche Treuloſe, Ragoczi, Berzeni, Anton Eſterhaſi, Forgatſch, Adam Vay, und Michael Ozaki ſollen von den Kayſerlichen Gräntzen weit entfernet werden: und ſolle diſer Frid 24. Jahr dauren.

205. Nachdem Kayſer Carolus VI. an. 1726. mit Rußland eine genaue Verbündnuß gemacht, ſo hernach erneuert worden, iſt er dadurch in einen Krieg mit den Türcken an. 1737 abermahl verwicklet worden, welcher unglücklich ausgeſchlagen, und dadurch Servien ſambt Belgrad, verſchiedenes an der Sau, die Wallachey ꝛc. verlohren worden.

206. Den gröſten Verluſt litte Ungarn neulich den 20. Octob. 1740. da es durch einen unvermutheten Todt ſeines allergnädigſten

digſten Königs Caroli VI. beraubet worden. Nun hat zwar die ältere Caroliniſche Tochter Maria *Thereſia* ſo gleich den Königlichen Titul von Ungarn und die Regierung angenommen, iſt auch hierüber von denen Ungariſchen Herren complimentiret worden: und wird über kurtze Zeit auch die Crönung, wie man ſagt, vor ſich gehen. Weil aber jedoch das Frauen-Regiment ſich nicht verewigen kan, und nothwendig einmahl ein König den Thron erfüllen muß; alſo iſt nun das Aufſehen, wer doch derjenige ſeyn ſolle oder werde? Die Königin hat zwar für ihren Gemahl Franciſcum Stephanum Hertzog von Lothringen, und Groß-Hertzog von Florentz, iſt auch von ihme würcklich geſegneten Leibs: ob aber ein männlicher Erb heraus kommen; ob diſer für einen Erben angenommen: ob er wird zu genugſamen Alter erzogen werden? ſeynd Sachen, die in dem göttlichen Rath-Schluß zwar ausgemacht, durch menſchliche Muthmaſſungen aber biß zu mehrerer Aeuſſerung der Umſtänden kaum zu errathen ſeynd. Solte wohl die gantze Ungariſche Nation, welche dem Hauß Habſpurg über 200. Jahr lang eine Schwirigkeit nach der anderen gemacht hat, jetzo bey einer neuen Veränderung ſtill ſitzen? Solle es keine Teckeli, keine Ragoczi mehr geben, welche lieber auf ihrem eigenen Haupt die

heilige

heilige Cron ſehen, als ſelbe einem neuen z. E. Lothringiſch- oder anderen Hauß vergunnen wollen; wo ſie dann zu erwarten hätten ob in 200. Jahren abermahl eine Gelegenheit ſich ereignen werde, einen König aus ihner eignen Nation zu bekommen?

206. Hingegen aber iſt ſchwehrlich zu vermuthen, daß der gröſte Theil der Nation (die Proteſtanten ausgenommen; von denen freylich zu beförchten ſie möchten etwas trübes anfangen, um bey ſolcher Gelegenheit neue Vortheil vor ſich heraus zu holen) ſich in Weitläuffigkeit vergehen werde. Dann es wurde vermuthlich ohne Zuthung der Türcken nichts können wider die Teutſche ausgerichtet werden. Es hat aber Ungarn das Türckiſche Joch allzuvil erfahren, als daß man ſich von neuem darnach ſehnen ſolte: Hernach welcher iſt unter den Edlen Ungarn, deme die anderen mit frölichem Muth gern gehorchen werden? indeme ſie alle ihres gleichen achten: einem ausländiſchen Printzen aber den Vorzug des Adels gerne geſtatten: Zudeme, wann ſie jetzo von Teutſchland ſich wolten abwenden, was Hülff hätten ſie wohl von daher zu gewarten, im fall ein Türckiſcher Einbruch wiederumb geſchiehet? Es iſt auch zu bedencken, daß doch die Regierungs-Art der Teutſchen Printzen alſo beſchaffen iſt,

daß ſie ſcheinet zu Herſtellung und Erhaltung fremdder Reiche die bequemeſte zu ſeyn. Man hat es in Engelland, Schweden, Polen, in Ungarn ſelbſt, und letztlich in Rußland geſehen: allwo die jüngſt verſtorbene Kayſerin der künfftigen Ruhe nicht beſſer vorzuſehen gewußt, als wann ſie einem Teutſchen Herrn, Anton Ulrich von Wolffenbüttel die Printzeßin Anna vermählete, deſſen Söhnlein Johannes für den Reichs-Erben erklärete, und einen Teutſchen Herrn, Erneſt erwehlten Hertzog von Churland, zum Reichs-Verweſer verordnete.

207. Was man ſonſt ſaget von denen bißherigen Beſchwehrden der Ungariſchen Nation, daß ihnen der freye Handel mit Wein gegen Teutſchland bißhero gehemmet worden, thut nichts zur Sach. Teutſchland wird niemahl aus Ungarn holen, was es ſelbſt zur Genüge hat, es möge nun König in Ungarn ein Teutſcher oder ein Ungar ſeyn. Und wurde nicht vilmehr der Handel geſperret werden, wann ſich diſe Nation ſolte gegen uns feindſeelig aufführen?

208. Daß etwan König Carl in Neapel ein Aug auf Ungarn werffen ſolte, mag ſeyn: auszulangen aber wurd ſchwehr fallen. Die Communication iſt durch das

Vene-

Venediſch⸗ und Tůrckiſche Gebiet zimlich noch unterbrochen: und diſe beede erſt genennte Machten wurden ſich mächtig vor den Laden legen: wozu Teutſchland, und wem immer an den Oeſterreichiſchen Gůttern gelegen, gewiß die Hånd nit in Sack wurde ſtecken? wann man nemlich Burbon auch in Oſten einzuſetzen ſuchen wolte. Will nichts ſagen, daß die Ungariſch, Frantzöſiſch, Spaniſch, und Welſche Nationen vil weniger ſich unter einander in die Långe wurden vertragen können, als mit den Teutſchen die Erſtere.

209. Das Durchleuchtigſte Hauß Bayern möchte villeicht noch Mittel finden zu Beherrſchung Ungarns zu gelangen; villeicht wurde auch ſolches der Nation angenehmer als vor 4 0. Jahren unter Ottone ſeyn, wegen der öffters erzeigten Tapfferkeit, und Großmuth in Rettung diſes Reichs? Allein was ſcheele Augen wurde es nicht abſetzen, erſtlich bey dem Teutſchen Reich, in welchem diſes Hauß ohne dem bereits drey Churthůmmer beſitzet? Hernach beſonders bey denen Proteſtanten, als bey denen es wegen Steiffhaltung der Catholiſchen Religion, und des dreyßig jährigen Kriegs ohne das nicht zum beliebteſten iſt? Weiters bey Franckreich, deme Bayern, woferne es mit der Oeſterreichiſchen Erb⸗

ſchafft verſtärcket wurde, unvergleichlich mehr Eyfferſucht, ja auch Forcht, als biß-hero Habſpurg, erwecken wurde?

Num. 38.

Ungariſcher Nation, und Landes Art.

1. Aus der obigen Geſchicht-Beſchreibung laſſet ſich ſchon einige Abbildung beyläuffig machen. Die Ungarn ſeynd eines munteren Geiſts, und wären zu Wiſſenſchafften gar wohl geſchaffen, wann nicht die Freyheit, und die Freude, den Säbel zu führen, oder ein Pferd zu tummlen, ihnen die zum Studieren benöthigte Ruhe verbietete. Obſchon auch bißhero manche Prälaten, als der Cardinal Patzmann, und andere mit groſſer Freygebigkeit ſich bemühet, die Wiſſenſchafften in die Höhe zu bringen, ſo hat man damit doch ſo weit nicht kommen mögen als in anderen Landen; wiewohl wenig Ungarn auch vom gemeinen Volck ſeynd, die nicht etliche Winter in die Schul gehen, und etwas Huſaren-Latein lernen ſollten.

2. Die Liebe zu den Waffen hat alſo bey ihnen die Oberhand, indeme ſie bey 200. Jahren mit denen Türcken vermiſcht ohne Unterlaß, und alle Jahr mit ihnen in den

Haaren

Haaren lagen: weil die vorige Friedens-Schlüſſe das beederſeithige Rauben, Streiffen und Plündern nicht aufgehebt hatten, wie ſchon oben in der Ungariſchen Geſchicht erinnert worden. Eine ſolche Ubung haben ſie ſich alſo ſehr angewöhnet und gleichſam eigen gemacht, daß ſie zu ſtandhafften Kriegen, wo man gedultig im Feuer da ſtehen muß, oder zu Belagerungen dermahlen vor untüchtig gehalten werden. Hingegen weiſet es ſich, daß von ihrer Ringfertigkeit, und gutem Geſchicke zum Parthey-gehen, nachhauen und plünderen überall vil gehalten werde, indeme nicht nur Teutſchland, ſondern auch Franckreich Huſaren zu halten pfleget.

3. Es ſchicket ſich ein Ungar ſehr wohl zum Krieg: er weiß Hitz und Kält zu tragen, behilfft ſich mit ſchlechter Kleidung, itzt flüchtig zu Pferd, iſt Meiſter ſeines Säbels, und haltet im übrigen die Polniſche Regel: im Fall der Noth ſeye es beſſer zweymahl davon lauffen und das dritte mahl wider kommen, als ſich gleich niederſchieſſen laſſen. Sonſt ſeynd auch Unger und Hunger leichtlich zu vergleichen. Seine Koſt iſt ſchlecht, und nicht ſo überflüßig wie der teutſchen und Polen; auch nicht ſo verzärtlet und fantaſtiſch als der Frantzoſen. Ja es ſchlagt ihnen das vil eſſen übel an: ſie bekommen davon, wie man mir geſagt, eine

Kranckheit, den Tſchemer genannt. Am gantzen Leib fahren ihnen harte Knotten auf, und werden ſie etwas ſinnloß: da muß man ſie nun mit Knoblauch-Safft ſcharff abreiben, biß die Knoſpen ſich wider verzihen.

4. Von anderer Leibs-Arbeit halten ſie nicht vil, und laſſen ihre allerſchönſte Ländereyen vilfälltig öd liegen. Wann ein Bauer etliche mahl mit dem Pflug übers Feld gefahren, legt er ſich ſchon wider auf das Graß, und laſſet ſeine Ochſen fort weiden. Sie lieben vil mehr die Gütter, ſo von Natur freywillig daher wachſen, als Obſt, Vieh, Wein, Fiſcherey ꝛc. Dahero es auch an Handwerckern und Künſtlern einen groſſen Mangel gibt, und meiſt alles von Teutſchen verſehen wird: welche doch lieber anderſtwo als hier ſich gebrauchen laſſen; dann wann ſchon alle Lebens-Mittel gar wohlfeil, iſt doch nicht vil Geld zu verdienen. Man hat ſchon öffters geſucht, Ungarn beſſer zu bebauen, und zu dem Ende aus Schwaben, Francken, Pfaltz ꝛc. vile 1000 Familien ohne Unterlaß dahin verſchicket: Allein erſtlich will die Lufft vielen nicht taugen; hernach müſſen ſie viel Neids von der Nation ertragen; endlich wollen ſich die Ungarn an der Teutſchen Beyſpiel nicht kehren, ſondern machen ihren Schlendrian fort. So lang aber diſe nicht in ein andere

dere Haut ſchlieſſen, iſt dem gantzen König-
reich mit Beſtand nicht geholffen; Dann
daß es mit lauter Teutſchen ſolte in die
Höhe gebracht werden, iſt eine ohnmögli-
che Sach. Jedannoch haben die Teutſche,
und ſonderbar die fruchtbare und embſige
Schwäbiſche Nation, ſchon gar viele Zierd
in Ungarn gebracht. Wann man diſe Land
durchreiſet, kan man gar leichtlich, wo
teutſche Wohnungen ſeyen, erkennen: dann
diſe haben wohl gebaute ſaubere Häuſer,
mit Gärten, Brünnen 2c. verſehen: Da
die Ungarn in ſchlechten Hütten, oder wohl
gar in unter irrdiſchen Löchern ſambt ihren
Vieh ſich aufhalten. Jene Teutſche aber
ſeynd wohl zu betauren, welche ohnlängſt
in Servien und Wallachey ſich niederge-
laſſen; dann weil diſe Land im jüngſten
Fried 1739. an die Pforte wider abgetret-
ten worden, ſo müſſen diſe gute Leuth un-
ter Türckiſchen Joch ſtehen, und erwarten
wie etwan der Geitz Ottomanniſcher Be-
ambten ſie noch bedrucken werde. Zu
deme ſie noch in beſtändiger Gefahr des
Kriegs ſchweben, und ohnabläßlich förch-
ten müſſen, ihren ſauren Schweiß von
denen Kriegs-Gurglen aufgefreſſen, ihre
Wohnungen eingeäſchert, und ihre Kin-
der in die grauſame Dienſtbarkeit geſchlep-
pet zu ſehen.

5. Die

5. Die Ungariſche Sprach iſt eine Gattung der Sclavoniſchen; wiewohl auch die Teutſche, und Lateiniſche ſtarck geredet wird. Ihre Kleidung iſt noch jene, welche unſere Teutſche vor etlich hundert Jahren getragen haben. Sie bedienen ſich auch Sommers-Zeit des Peltzwercks, indem ſie glauben, ſelbes ſeye ſo wohl zu Abhaltung der Sonnen-Strahlen, als der Kälte tüchtig. Derer Frauenbilder Kleidung kommt auch faſt männlich heraus, wie dann auch deren Art den Männern nicht gar ungleich.

6. Hieſige Lufft iſt Sommers Zeit ſehr hitzig, dabey es aber kalte und feuchte Nächt abſetzet, ſo daß unſere teutſche Völcker groſſe Anſtöſſe von Erkältungen Ruhren und dergleichen Ublen leiden. Wann man die Liſten derer in Ungarn begrabenen Teutſchen aufgericht oder zuſamm gehalten hätte, welche theils von Türckiſch- theils von Ungariſchen Schwerdt, theils von der natürlichen Todes-Sichel ſeynd aufgerieben worden; es wurde, glaube ich, die Rechnung auf mehrere Millionen ſich belauffen.

7. Was die Urſach diſer Hitze ſey, iſt leicht zu errathen: Dann erſtlich liegt es etwas mehr gegen Suden als Teutſchland: hernach hat es gegen Norden die hohe Carpathiſche Gebürg, an welchen die Sonnen-

nen-Strahlen ſich abſchlagen, und gegen das flache Land wider zuruck fallen, faſt auf die Art, wie in der Lombarden mit den Graubündiſch- und Tridentiniſchen Alpen geſchiehet. Zu gleich ſeynd auf der Mittag- und Weſt-Seithen hohe Gebürge: dahero dann die Lufft faſt eingeſperret und offtmahls todt iſt. Daß aber kalte Nächt ſeyen, verurſachen die vile Wäſſer und Moraſt, deren durch die Tages-Hitze aufgezogene Dämpfe bey Abweſenheit der Sonne in Thau verwandlet zuruck fallen. Durch welche Vorſicht Gottes das Land wider erquickt, und zu ſolcher Fruchtbarkeit gebracht wird.

8. Dann überhaupts iſt Ungarn ein ſo glückſeeliges Erdreich, daß es an nichts einen Mangel hat, und wann der Fleiß ſeiner Einwohner dazu käme, wurde es Teutſchland, Franckreich, und Italien, weit vorgehen. Das Getraid wachſet in gröſter Menge, ohne daß man ſich vil darumb bemühen darff: genug iſts wann man die Erde ein wenig umbkehret, und den Saamen darauf ausſtreuet. Es ſoll auch mancher Orthen, wo man Korn ausſäet, Waitzen dafür eingeſchnitten werden. Sie breiten nach der Ernd das geſammlete auf freyen Feld aus, laſſen die Ochſen eine weil darauf herum tantzen; auf ſolche Weiß treſchen ſie das Getraid aus, das übrige werffen ſie auf

auf groſſe Hauffen zuſamm, und laſſen es unter freyen Himmel überwinteren: das ausgetroſchene aber ſchütten ſie in Erd-Gruben und bedecken es mit Waſen; welche leicht zu erkennen ſeynd, indeme kein Schnee und kein Thau darauf beligen bleibet.

9. Die Vieh-Weid iſt ungemein fett, indem das Graß den Ochſen biß über den Bauch gehet. Es iſt deſſen ſo viel, daß man es an vil Orthen im Herbſt jährlich anzünden, und gantze Ländereyen weg brennen muß, damit es nicht zu Unflat werde. Aber es iſt ein etwas rauh und ſtarckes Futter, welches auch ein grobes Fleiſch machet. Man hat beobachtet, wann das Ungariſche Vih durch Teutſchland getrieben wird, man es zu unſeren nicht laſſen, oder das überbliebene Futter den unſern nicht geben darff; bey deſſen Vernachläſſigung auch manche Seuche eingeriſſen ſeye, da doch denen Ungariſchen Ochſen ſelbſt nichts dabey widerfahrt. Ich halte diſe vor die Urſach, weil das Graß in Ungarn ſo hoh, und dabey ſo viel bethauet iſt, ſo haltet ſich in ſelbigen ſehr vil Ungezifer auf. Diſes friſſet das Vih mit hinein, und bekommt einen Leibes-Safft, der unſeren Vihe zuwider, ſchädlich und gifftig iſt; ihme ſelbſt aber ſchadet es nicht, weil es von Anbeginn ſeine Nahrung iſt: gleichwie

wie es von etlichen Menſchen bekant, daß ſie Spinnen, und anderen Gifft ohne Nachtheil zu eſſen gewohnet haben, deren Speichel doch andere vergifftet. In der That wird nacher Teutſchland biß an den Rhein, nacher Venedig, und mehr andere Orth das Horn-Vieh in gröſter Anzahl fort getriben. Daſſelbe, wie auch die Pferd werden in Ungarn nicht in die Ställe eingethan, ſondern ſie lauffen frey herumb, und wer ihrer will habhafft werden, muß ſie fangen.

10. Ihre Pferd ſeynd zu ſchwehrer Arbeit gewöhnlich nicht, wohl aber zum Lauf geſchickt, und werden ſelbe auch in Teutſchland geliebt. Ob es wohl auch an ſtarcken Wäldern Mangel hat (auſſer gegen dem Gebürg) ſo haltet ſich doch das Wildpret, ſonderlich Haaſen, Rebhüner, und anderes Schnabelwerck in groſſer Menge da auf, welches gleichfalls nach Wienn verkauffet wird. An Fiſchen wird ein Uberfluß nach Wienn verführet, Hechten, Karpfen, und Schild-Kroten, und ſonderlich die niedliche Hauſen, ſo in der Donau gefangen werden, da ſie ſonſt vom ſchwartzen Meer herauf ſteigen: welcher Fiſch drey, ſechs, und noch-mehr Zentner wiget, und doch ſehr zarten Fleiſches iſt, wann man ihn friſch genieſſet.

11. Wein

11. Wein iſt ein ſehr angenehmes und häuffiges Gut diſes Landes, vornehmlich wann er recht ſolte gepflogen werden. Man kan ihn vor ein Spott-Geld haben; allein Oeſterreich hat Wein zur Fülle, dahero muß der Ungar dahinten ſtehen, und iſt die Einfuhr verbotten; wiewohl diſer letztere ohne Zweiffel ſeiner Güte halber oben an ſtehen ſolte. So können ſich aber die Ungarn ihres Schadens an Pohlen erholen, bey welchen es braf über die Ungariſche Wein-Fäſſer hergehet. Es weiß wohl jedermann von dem edlen Tockayer zu reden, aber wenige aus eigner Erfahrung: dann das beſte diſes herrlichen Saffts, welcher eben nicht gar vil, iſt ein Königliches Regale, wovon die Bauren nichts wiſſen müſſen. Man will behaupten, daß der Grund, worauf die Reben ſtehen, eine Gold-Grube ſeye: dann man hat befunden, daß zuweilen das Gold mit den Reben aufgewachſen, und natürlich eine guldene Reben vorgeſtellt: dergleichen in der Wienneriſchen Kunſt-Cammer zu ſehen. Das Obſt iſt in den Wein-Gärten, und ſonſt ſehr ſtattlich, auch die Garten-Früchten kunten in gröſter Vollkommenheit gezielet werden, wann man ſich wolte die Mühe nehmen: gewieß die Melonen, ſo hier auf dem Acker wachſen, ſeynd weit ſchmackhaffter als die bey uns mit mühſamer Zucht kommen.

12. Salß

12. Saltz wird in Stucken aus der Erde gehauen: mit diſem bleibt es aber ſtecken; weil man es weder in Teutſchland weder in Pohlen vonnöthen hat. Hingegen ſeynd die andere Gütter ſo aus dem Ingeweid der Erde geholet werden, in Ungarn faſt beſſer als anderſtwo, und werden dahero häuffig weggeführet. Das beweiſet das Kupffer-Waſſer oder Vitriol, das Spieß-Glaß, Zinnober, das herrliche Kupffer, gute Eiſen, allerhand Edles Geſtein, und ſonderlich Opalen, Türkis ꝛc. In den Bergſtädten finden ſich die reichiſte Silber- und Gold-Gruben; deren die letztere weit und breit regieren. Nur betauren die Ungarn, daß die meiſte auſſer Lands gebracht werden. So fehlt es auch nicht an warmen Bädern, Saur-Brunnen, und Geſund-Waſſeren. Von Zinn aber iſt nichts zu haben.

13. Was trefflichen Vortheil bringet nicht der König Europäiſcher Flüſſe, die Donau, darauf die Handlung noch vil ſtärcker ſeyn wurde, wann nicht unterhalb eine übel eingerichtete Nation, die Türcken, wohneten. Neben deme ſeynd noch andere mächtige Ströhm, die Sau, Drau, und Teiſſe, welche alle faſt unten gegen Belgrad mit der Donau ſich vereinigen, indeme ſie doch ſelbſt faſt ſo groß, als diſe ſeynd.

Die Raab, Wag, Maroſch, Sarwitz, Unna in Croatien ꝛc.

14. Die Religion iſt eyfrig Catholiſch: unter Ludovico II. aber 1525. ſeynd einige Lutheriſche Prädicanten eingeſchlichen, und währender Unruhe mit Joanne Zapolia hat ſich diſe Seuche vermehret, auch mit der Calviniſterey verſtärcket. Was aber für Unheyl und Zwyſpalt dem Reich und der Chriſtenheit daraus erwachſen, wird der Leſer aus denen oben ausgeführten Geſchichten abgenommen haben. In Siebenbürgen gibt es noch anderes Ketzer-Geſchmeiß, nemlich Arianer, denen aber Carolus VI. die Flügel mächtig geſtutzet, Socinianer ꝛc.

Num. 39.

Beſchreibung Ungariſcher Landen.

Wir wollen ſie in folgenden Stucken vor die Hand nehmen.

1. Ober-Ungarn.
2. Nider-Ungarn.
3. Siebenbürgen, und Bannat.
4. Sclavonien.
5. Croatien.

Ober-Ungarn.

Begreifft in ſich 36. Geſpannſchafften oder Palatinatus, die wir erzehlen wollen.

I. Preß-

I. Preßburg.

1. Preßburg, Poſonium, iſt die Haupt-Stadt in Ober-Ungarn, am lincken Geſtatt der Donau. Das Schloß iſt ziemlich veſt, und wird allda die Königliche Cron verwahrlich aufbehalten, ſambt den übrigen Reichs-Kleinodien, es ſeynd auch, ſeit deme Ungarn in Oeſterreichiſchen Händen war, die meiſte Land- und Reichs-Täg in diſer Stadt gehalten worden, ſonderlich nachdeme Ofen denen Türcken zu Theil worden war.

2. In der Nähe herumb wachſen treffliche Weine bey St. Georg, und die Güter der Fürſten von Eſterhaſi ſambt dem Stamm-Hauß diſes Nahmens ſeynd auch in diſer Gegend.

II. Comorrn.

3. Die Veſtung Comorrn ligt auf der Insl Schütt iſt von Kayſer Ferdinando I. erbauet worden, und dem Feind niemahl in die Händ kommen, wiewohl ſie ſehr offt belagert worden. Dotis oder Tata ein Schloß war weiland vor veſt gehalten.

III. Neutra.

4. Iſt eine merckwürdige Geſpannſchafft wegen der Stadt Neutra oder Nitria, ſo ein Biſchöfflicher Sitz mit einem Schloß: und wegen der Veſtung Leopold-Stadt, welche nach dem Verlurſt Neuhäuſels zur

Vormaur erbauet worden. Noch merckwürdiger aber wegen diſem letzten, von deme oben in der Geſchicht der Verlurſt und wieder Eroberung angeſetzet worden.

IV. Bars.

5. Hier ligt Barkan, Gran gegenüber: item vier aus denen ſieben Berg-Städten, nemlich Chemnitz oder Schemnitz, Königsberg, Tyllen, und Buckamp, deren erſtere trefflich reich an Silber.

V. Biſtritz.

6. Darin ligen Alt- und Neuſol zwey berühmbte Bergſtädt von Gold, Silber, Kupfer und Queck-Silber.

VI. Turotz.

7. Hat die ſiebende und wegen des reichen Gold-Fundes berühmbteſte Bergſtadt Kremnitz. dann wer weiß die gute Kremnitzer Ducaten nicht. Man ſagt aber doch, daß die Ungariſche Bergwerck überhaupt ſo fleißig nicht wie die Sächſiſche gearbeitet werden, ſondern noch manches in den Schlacken bleibe. Zudeme ſo haben ſie durch die feindliche Einfäll, und Rebellen vil gelitten.

VII. Tyrnau.

8. Türnau an ſich ſelbſt iſt eine ehrliche Stadt mit einer hohen Schul. Trentſchin aber hat noch darzu ein veſtes Schloß.

VIII. Zips

VIII. Zips oder Spisky.

9. Das iſt die Graffſchafft, ſo Lateiniſch Comitatus Cephuſienſis oder Scepuſinus oder de Zapolia genennet wird, als welches weiland Graffen gehabt, aus denen König Johannes de Zapolia, des König Ferdinandi I. Gegner, einer geweſen. Dreyzehen Städte davon ſeind an die Cron Pohlen verpfändet wegen 80. tauſend Böhmiſcher Gulden, ſo König Uladislaus Jagellonicus in Pohlen dem Kayſer Sigismundo an. 1412. darauf vorgeſtreckt. Sie ware ſonſt ein Polniſches Gut, und hat Boleslaus Crivouſtus oder Krum-Maul diſe Graffſchafft ſeiner Tochter Judith zum Braut-Schatz gegeben, als ſelbe mit König Stephan in Ungarn vermählet wurde.

10. Die fürnehmſte von diſen Städten seynd Neudorff, Kirchdorff, Georgenberg, Leibitz, Bela ꝛc. welche dem Fürſtlichen Pohlniſchen Hauß Lubomirski zugehören. Es hat aber ſonderlich Kayſer Ferdinand III. ſtarck darauf getrungen, daß man ſie wieder ſolle einlöſen laſſen, und hat die Haupt-Summe ſambt den Zinſen gleich zu erlegen verſprochen. Ja es dienet diſes Pfand einiger maſſen auch zum Vortheil Ungarns, und hat das Hauß Oeſterreich weyland durch diſes Mittel die Lubomirskiſche Familie in ſeinen Intereſſe und Ge-

Gewogenheit, etwann bey einer Wahl oder anderen Gelegenheit, erhalten.

11. Zu Ungarn gehören noch die Städte Lypershaus, Käſemarck eine Handels-Stadt, imgleichen Leutſch, Zeben ꝛc.

IX. Saros.

12. Das Haupt davon iſt die Veſtung Eperies mit guten Saltz-Gruben und Saur-Brunnen.

X. Abavivar.

13. Caſchau war in den Trublen der Proteſtanten bekannt, und iſt etwas veſt.

XI. Ungwar.

14. Hat eine veſte Stadt gleichen Nahmens.

XII. Arva.

15. Arva, St. Andre, und Lukow ſeynd gute Päß.

XIII. Liptow.

16. Lipſch, Roſeberg, ſeynd Schlöſſer.

XIV. Novigrod.

17. Novigrod die Stadt hat ein trefflich veſtes Schloß auf einen Felſen. Waitzen Vaccia iſt eine Biſchöffliche Stadt: dabey eine Donau Insl St. Andre genannt, ſo 8. Meilen lang.

XV. Peſt.

18. Die Stadt ligt gleich gegen Ofen über, und iſt zwiſchen beeden ein Schiff-Brucke.

XVI. Bath.

XVI. Bath.

19. Colocz ein Stuck unterhalb Peſt iſt ſehr verderbt, doch iſt es ein Ertz-Biſchöfflicher Sitz.

XVII. Semlin.

20. Tokay ein geringes Städtlein kommt doch den Leuthen wegen ſeines herrlichen Weins vilfältig in die Mäuler. Semlin ſelbſt iſt nicht vil wichtiges. Man wird es aber wohl von jenem Zemlin oder Semlin zu unterſcheiden wiſſen, welches bey Belgrad ligt.

XVIII. Barzod.

21. Pranget mit der guten Stadt Erla ſo einen Biſchoff hat. Zu Mißkotz wird ſtattlicher Wein gepreſſet.

XIX. Herwetz, darin Hatwan.
XX. Zolnock. XXI. Torna.
XXII. Torna. XXIII. Gevinar.
XXIV. Gomer. XXV. Ugor.

22. Diſe haben alle nicht vil beſonders an Herrlich- oder Merckwürdigkeiten.

XXVI. Zatmar.

23. Zatmar iſt ſelbſt ein brafe Stadt. Es ſeynd in der Gegend auch die Stamm-Schlöſſer Bathori und Erdödi.

XXVII. Pereczacz.

24. Hier iſt das treffliche, weiland Ragoczisch und Tekeliſche Schloß Mongatſch.

Selbes beſtehet in einem gerad aufſteigenden groſſen Felſen der unten mit Waſſer und Moraſt umbgeben; obenauf aber mit Waſſer, Getreid-Feld, und ſtarcken Wercken verſehen iſt: welche ob ſie noch im Stand ſeyen, mir unbewuſt; wenigiſt iſt bekannt, daß man vor einigen Jahren etliche Veſtungen mitten im Land geſchleiffet hat, damit ſie bey etwann ereignenden Aufruhren nicht zum Unterſchleiff dienen könten. Umb den Fuß des Felſen liget eine Vorſtadt mit Pfälen eingefangen, das iſt eine Ungariſche Palanka, umb welche ein tieffer Graben herumbgehet. Von diſes Orths Ubergab iſt oben die Geſchicht 1688. nachzuſchlagen.

XXVIII. Marmorus. XXIX. Zabolch. XXX. Vgog. XXXI. Tormantal. XXXII. Honten.

25. An diſen hat man abermahl nicht vil zu mercken, oder ſich dabey aufzuhalten.

XXXIII. Bihar.

26. Gros-Waradein iſt eine gar wichtige Veſtung mit einem Caſtell, und Palancka. Sie ware Gelegenheit zum Türcken-Krieg 1663. Kalo iſt wegen dem Schloß und dem Moraſt veſt. St. Job, und Zeckelheid ſeynd in den Geſchichten bekannte Veſtungen, deren letztes mit dem Fluß Berethon umbgeben. In diſer Revier haben die

die Grafen Caroli ihr Stamm-Hauß Debrezin ſoll das gröſte Dorff in Ungarn ſeyn, gröſten theils von Calvinern bewohnt.

XXXIV. Arad.

27. Die Veſtung Arad am Fluß Marosch iſt von den Kayſerlichen zu Bedeckung gegen Temeswar erbauet, von den Türcken weggenommen, vom General Mercy aber an. 1685. wieder erobert worden. Giula oder Jula ligt in einem See.

XXXV. Chonad.

28. Es hat die beede veſte Städt Chonad und Lippa, deren erſte mit einem Biſthumb gezieret.

XXXVI. Bograd.

29. An der Teiſſe ligen zwey berühmte Orth Zentha wegen der Schlacht 1697. und Segethin eine nahmhaffte Veſtung, welche den Reichs-Schlüſſel abgibt, wann Temeswar in der Türcken Hände iſt. Sie ligt auf dem Eck Landes, wo die Marosch und Teyß zuſamm ſtoſſen in einer luſtig- und fruchtbaren Gegend, wo guter Wein wachſet, und fette Vihe-Weiden ſeynd. Solymann II. hatte ſie geraubet, 1526. Die Generalen Caraffa und Häusler haben ſelbe an. 1686. wieder eingeholet.

Nider-Ungarn.

Was zwiſchen der Donau und Drau

begriffen, heiſſet Nider-Ungarn: und iſt in 13. Geſpannſchafften abgetheilet.

I. Pelyꝛz.

30. Iſt eine an guten ſtarcken Wein fruchtbares Gebieth: deſſen Cron die Haupt- und Weyland Königliche Hof-Stadt Ofen, Buda, iſt. Allein ſeit dem Oeſterreich regieret, hat ſie dieſe Ehre nicht mehr weil ſie zuweit vom Wienneriſchen Kayſerlichen Hof-Lager entlegen war. Es ſeynd doch ſeit der Eroberung 1686. ſchöne Gebäu hier aufgeführet, und die Wercker letztlich in guten Stand geſetzet worden. Es hat aber etwan vor 10. Jahren der Strahl vom Himmel in die Magazin und Mine geſchlagen, daß es erſchröcklichen Schaden gethan. Hier giebt es herꝛlich warme Geſund-Bäder: in deren einem die Fiſch ſchwimmen, ob es ſchon ſo heiß, daß man Hünner darinn abbrühen kan.

31. Ratzenmarck oder St. Margareth iſt eine 7. Meil lange Donau-Inſel.

II. Muſſon.

32. Oben an Oeſterreich ligend, worinn die Stadt Altenburg, Ungariſch Owar genannt hernach Neuſidel an dem ſo genannten See, welcher 7. Meil lang und drey breit iſt. Endlich Eiſenſtadt, denen Fürſten von Eſterhaſi gehörig, woſelbſt auch ihre Begräbnuß, und in diſer einer Dame

ihres

ihres Geſchlechts auf recht ſtehend und un=verweſen gezeiget wird, an welcher auch die Kleider abgetragen und verſchlieſſen zu wer=den ſcheinen; Dahero man ſolche von Zeit zu Zeit mit friſchen abwechslet. Man ſagt, ſo offt jemand diſes Geſchlechts mit Todt abgehen werde, eröffne der Cörper die Au=gen. Die Juden haben hier ein Synagog, weil man ihnen zu Wienn keine mehr ge=ſtattet.

III. Oedenburg.

33. Hier iſt Oedenburg, Sopronium, ei=ne mittelmäßige Stadt aber der Oedenbur=ger=Ausbruch, das iſt, der Wein, der aus denen von Stenglen geſäuberten Beeren gemacht wird, iſt gar ein beliebter Tranck.

34. Halbthurn hat ſtattliche Königliche Stuttereyen, und Jägereyen, woſelbſt die Kayſerliche Perſohnen des Hauſes Oe=ſterreich ſich öffters zu ergötzen pflegten: und wo erſt neulich dem letzten diſes Hau=ſes Carolo IV. die Kranckheit, zugeſtoſſen, an welcher er erligen, und ſeinen theuren Geiſt dem freyen Weg zur Ewigkeit hat überlaſſen müſſen.

IV. Sarwar.

35. Sonſt auch Eiſenburg, genannt von dem Städtlein diſes Namens an der Rab Guntz, Kerment, Sarwar gehören hieher.

V. Zal=

V. Zalwar.

36. Caniſcha iſt eine über die maſſen vortheilhafft in lauter Moraſten ligende Veſtung ſo ſchon viel Blut gefreſſen, und iſt einer der wichtigſten Plätzen in gantz Ungarn, welche man nur mit langer aushüngerung letztens hat bezwingen können. Die vier Bollwerck ſollen aber jetzo eingeriſſen oder eingegangen ſeyn.

37. St. Gotthard, iſt durch den blutigen Sieg 1664. berühmbt worden. Neu-Serinwar, hat Graf Niclas Serini erbaut, und Gelegenheit zum Türcken-Krieg 1663. gegeben. Es iſt jetzo nichts mehr.

VI. Raab.

38. Die Ungarn nennen es Jaurinum oder Javarinum, bey den Türcken hieſſe es Janck. Sie ligt am Fluß Raab, Arrabo, welcher da in die Donau bey der Inſel Schütt flieſſet. Das Land iſt flach und eben, die Wercker nach der neuen Art inn und auſſen vortrefflich, werden auch durch beſtändige Arbeit in aufrechten Stand erhalten.

39. Tata ein kleiner wohl veſter Orth wird ſonſt auch in die Geſpannſchafft Comorrn gezogen. Sihe §. 3. Martinsberg ein ſehr hohes Schloß und Benedict. Cloſter, deſſen Prälat Ertz-Abbt iſt und mehr andere unter ſich hat.

VII. Gran.

VII. Gran.

40. Die Stadt Gran, Strigonium, iſt groß und ſehr veſt, und der Sitz eines Ertz-Biſchoffs, welcher des Ungariſchen Reichs Primas und Ertz-Cantzler iſt. Vicegrad iſt kleiner aber auch zimlich veſt, ſonderlich das hohe Schloß.

VIII. Stuhlweiſſenburg.

41. Es heißt die Stadt Alba regalis, darinn einſtens die Königliche Cron, wie auch die Begräbnuß war. Man könte, wann es noth oder nutzlich wäre, diſen Ort zu einer recht unvergleichlichen Veſtung machen. Sechs Inslen, aus denen die gantze Stadt beſtehet, ligen in einem Moraſt mit flieſſenden Wäſſeren umbgeben, und mit Mauren und Thürnen eingefaſſet; denen nichts abgehet, als daß ſie nicht nach der Regel angeleget ſeyen. Solymann II. hat ſie 1543. durch eine blutige Belagerung ſein gemacht. Sie ward 1593. 98. 99. von den Chriſten vergeblich belagert: An. 1601. mit Sturm erobert. 1602. wieder durch Sturm verlohren: und endlich 1688. durch Hungersnoth wieder herbey gebracht.

IX. Veſprin.

42. Diſe Stadt hat auch einen Biſchoff, und ein veſtes Schloß. Pappa iſt nicht minder beveſtiget.

43. Von

43. Von dem groſſen See Balaton, nahe bey Veſprin, gehet aus der Fluß Sarwitz: ſeine Länge iſt 12. die Breite 5. Meilen.

X. Sigeth.

44. Ligt an den Sclavoniſchen Gräntzen, zwiſchen zwey Wäſſeren, an der Donau, mit drey Gräben eingefangen, und beſtehet aus drey wohl verſchantzten Inslen. Wie Solymann II. an. 1566. dieſen Orth erobert, und davor im Lager geſtorben, hat oben die Geſchicht erzehlet. An. 1689. iſt es wegen Hunger an die Kayſerlichen übergangen.

45. Fünffkirchen, Quinqueccleſiæ ligt mitten zwiſchen der Donau und Drau in einer Gegend, ſo trefflichen Wein traget: iſt ein Biſtthumb, und hatt vor der Türcken Dienſtbarkeit eine Academie. Printz Ludwig von Baaden hat es an. 1686. denen Türcken wieder abgejaget. Gleichwie auch Sicklos an der Drau gelegen.

XI. Simega.

46. Hat nicht beſonders.

XII. Toln.

47. Simontorna iſt ein zimlich veſter Orth darinn.

XIII. Baranyvar.

48. Am meiſten iſt da berühmt Mohatz ein Flecken in dem Ecke gelegen, wo die

Drau

Drau mit der Donau zuſamm ſtoſſet. An. 1526. geſchahe hier ein ſchwehre Niderlag, und König Ludwig II. biſſe ins Graß. Anno 1687. erhielte Churfürſt Maximilian II. aus Bayern einen herrlichen Sieg.

Von Sibenbürgen.

49. Lateiniſch nennt man diſes Land Transſylvania, und iſt in der Gröſſe dem jetzigen Hertzogthumb Bayren gleich: bergigt, jedoch an Brod, Wein, und ſonderlich allerhand Bergwercken einträglich. Auch hat es gute und vile Pferd, und anderes Vihe: Wie dann die Auer-Ochſen hier gefangen und geſchlachtet werden, welche eines zimlichen langen Leibs ſeynd. Saltz wird vil gegraben, und iſt dis eines der beſten Einkommen.

50. Es wird zwar in 18. Geſpann- und und Grafſchafften eingetheilt, umb welche wir uns aber nicht ſehr kümmeren, ſondern die merckwürdigſte Orth daher zehlen wollen, nachdem wir von dem Volck etwas gemeldet, welches warhafftig ein rechter Miſchmaſch iſt, ſo wol was die Nationen, als die Sprachen und Religionen betrifft. Dann es gibt da neben Catholiſchen auch Lutheraner, Calviner, Griechen, Arianer, Socinianer, Wiedertäuffer, Mahometaner ꝛc.

51. Her-

51. Hernach ſeynd drey Haupt-Nationen: 1. Sachſen. 2. Zeckler. 3. Ungarn. Wer die Sachſen auf dieſen Weeg gebracht, weiß niemand zu ſagen. Ob ſie Carolus der Groſſe nach Beſiegung der Hunnen hieher geſetzt? Allein Carl iſt ſo weit nicht hinab kommen. Oder ob ſie aus denen Creutz-Zügen ausgetretten, und hier zuruck geblieben? oder wie es endlich zu gegangen? Nichts iſt ſicherer, als daß ſie jetzo da ſeynd.

52. Die Zeckler werden vor Cameraden des Attilæ gehalten. Allein ſo wurde zwiſchen ihnen und den Ungarn ein ſchlechter Unterſcheid ſeyn. Zeckel ſoll ſo vil als ein verlaſſenes Kind heiſſen. Von was für einem Vatter? wiſſen wir nicht, ſondern ſo vil, daß ſie Zeckler ſeyen.

53. Die hieſige Ungarn ſeynd wieder gar ſehr vermiſchet, indem auch die Wallachen, Moldauer, und häuffige Zigeuner darunter begriffen.

54. Von Sachſen werden folgende Oerther bewohnet: (1. Hermanſtadt, Zeben, Zibinum, die Haubt-Stadt des Lands, und veſt. (2. Cronſtadt, Braſſow, Corona iſt beſſer beveſtiget. (3. Nöſen, Beiſterze, Biſtericium iſt auch veſt. (4. Der Rothe Thurn, Heltau, Mergenburg, Türzburg ſeynd veſte Päſſe, dergleichen im Ge-

burg

bürg noch mehr. (5. Fogaraſch ein Biſthumb.

55. Denen Zecklern gehören Orbay, Czick, Neumarck ꝛc.

56. Die Ungarn haben (1. Weiſſenburg, Feyerwar, Alba Regia, eine ſtattliche Veſtung mit einem Cittadel, ſoll jetzo Carlsburg heiſſen, zu Ehren Kayſer Caroli VI. Der Königliche Stadthalter hat hier ſeinen Sitz, und ein Biſchoff. (2. Huniad eine Berg-Veſtung. (3. Clauſenburg, Coloswar, Claudiopolis auch ein ſtarcke Veſtung mit einer Academie.

56. Das Eiſerne Thor, Ungariſch Vascap iſt ein gewaltiger von Natur verſehener Paß gegen die Wallachey von Karanſebes her, wo mit wenigem Volck gantze Armeen können aufgehalten werden, wann nichts verſaumet wird.

Der Bannat.

57. So wird gemeiniglich das Gebiet von Temeswar genennet, welches ein ſchönes Stuck Land iſt, etwan 20. Meilen lang und breit bey 15. Nachdem es 164. Jahr in der Türcken Klauen geſtecket, hat es der tapffere Printz Eugen von Savoyen an. 1716. erobert ſamt der herrlichen Veſtung, welche in einem groſſen Moraſt lieget, deme nur in dürren Jahren zuzukommen iſt.

58. Die übrige Oerther ſeynd Karanſe-bes, Lugos, Panzowa, Mehadia, Vipa-lanka, und Orſova, welche alle 1717. ein-genommen worden. Mehadia und Orſo-va hat Krafft des letzten 1739. errichteten Friedens müſſen geſchleiffet werden.

* Hier wäre gut von Servien, und deſ-ſen Haupt-Stadt Belgrad, wie auch von einem Theil der Wallachey zu reden, wel-ches alles 1717. erobert, 1739. aber ver-lohren worden.

Königreich Sclavonien.

59. Die Sclaven, oder Slauen, wel-che im VII. Seculo ſich ſo breit gemacht, haben in diſem Strich Land noch ihren Na-men behalten, den ſie anderſtwo verloh-ren.

60. Ob es wohl zwiſchen den zweyen Flüſ-ſen Drau und Sau eingeſchloſſen, und alſo ſchmahl iſt, reichet es doch in die Länge von Oeſterreich bis Belgrad wohl 60. teutſche Meilen. Ubrigens iſt es fruchtbar, und wären gute Bergwerck vorhanden. Das Volck hat der Ungarn Art, und will von einigen für etwas ſchlimmer gehalten wer-den.

61. Sonderlich unterſcheiden ſich die Ra-tzen, ſo der Griechiſchen Religion zugethan, und daher manche veränderliche Köpffe dar-

unter

unter ſeynd. Wiewohl ſie auch dem Haus Oeſterreich recht ſchöne Dienſt ſchon gethan haben. Sie haben eine beſondere vermiſchte Sprach, und verrichteten in derſelben ihre Liturgie oder Meß.

62. Zagrab oder Agrab iſt ein Biſchöflich und veſte Stadt, mit einer Academie. Verowitz an der Drau, Gradiſca an der Sau, Eſſeck gegen dem Auslauff der Drau, ſeynd drey wackere Veſtungen. Bey der letzteren iſt die berühmte Eſſecker-Brücke, worüber man zwey Stunden zu wandern hat: ſie reichet über vile Moräſt, die von der ausſteigenden Drau und anderen Wäſſeren entſtehen, und hat binnen 6. Jahren, ſo die Türcken dißmahl daran gebauet, 300. tauſend Thaler gekoſtet. Graf Niclas Serini, hat ſie an. 1664. verbrannt, indeme er Winters-Zeit bey gefrornen Moräſten, und hefftigen Wind Feuer darein werffen laſſen. Allein die Türcken baueten ſie alſobald von Grund wieder auf; mit welchem Werck ſie in 6. Wochen fertig wurden. Wiewohl diſes nichts iſt gegen dem was Solymann gethan, welcher eben daſſelbe in 10. Tagen mit 50000. Händen ins Werck gericht, als er an. 1565. der Belagerung Sigeth, und ſeinem Todt zueilete. Anno 1685. hat der General Lesle einen Theil davon abgebrannt; und Printz Ludwig von Baaden thate desgleichen an. 1686.

Ubrigens iſt ſie von Eichen-Holtz, und ſo breit, daß man Glid-weiß daruber marſchiren kan.

63. Poſſega, Walpo ſeynd auch mit Schlöſſeren verſehen.

64. Syrmien iſt ein Stuck Land von Belgrad her: darüber ein Biſchoff zu Szrem oder Sirmium iſt. Peterwardein wird hiezu gerechnet, woſelbſt vilmahl Chriſtliche Lager geſtanden, auch an. 1716. ein herrlicher Sieg erfochten worden. Es iſt eine wichtige Veſtung, die Umſtänd aber daß Belgrad neulich denen Türcken in die Händ gefallen, werden erfordern, ſelbes noch beſſer zu verwahren, damit man eine genugſame Vormaur gegen diſen Erbfeind habe. Jllock und Mitrowitz ſeynd auch haltbar. Carlowitz aber verdient ſein gutes Andencken, wegen des ehrlichen an. 1609. allda geſchloſſenen Friedens.

Königreich Croatien.

65. In diſes haben ſich die drey benachbarte Herrligkeiten getheilet. Zu Ungarn gehören, und werden von einem Stadthalter (Bannus Croatiæ) regieret die Veſtungen Carlſtadt, Caſtanowitz, auf einer Inſl des Unna-Strohms. Chraſtowitz, und Petrina am Fluß Culp, Siſſeck, Budacki &c. Von den Uſcochen iſt oben im II. Theil

Theil Volum. I. Num. 154. §. 10. geſagt.

66. Wihitz oder Wihatz gehöret den Türcken ſambt einer Gegend herumb.

67. Morlachen ſeynd ein Chriſtliches Volck Griechiſcher Religion, ſo in den Gebürgen wohnen, und Feinde der Türcken ſeynd, übrigens aber unter dem Schutz der Republic Venedig ſtehen.

Num. 40.

Ungariſche Verfaſſung, Anſprüch ꝛc.

1. Erſtlich iſt zuwiſſen, daß diſes nunmehro ein Erb-Reich ſeye zu dem Hauß-Oeſterreich oder Habſpurg, bey deme es auch an Weiblicher Lini kleben ſolle. Und wiewohl diſe Erbligkeit ſchon lang auch vor dem Hauß Oeſterreich beobachtet worden (davon oben die Geſchichten zeugen werden) ſo haben ſich doch die Ungarn insgeſammt niemahl wollen recht darein ſchicken: biß es an. 1687. unter Kayſer Leopoldo geſchehen, und Printz Joſeph als wahrer Erb-König gecrönt und angenommen worden. Da nun jüngſtens die Männlich Habſpurgiſche Linie verfallen, und die durchläuchtigſte Frau Thereſia als ältere Kayſerliche Printzeßin die Regierung

würcklich auf ſich genommen, wird es ſich zeigen, ob ein ſo wichtiges Werck, als die Annehmung eines neuen männlichen Hauſes iſt, ohne einige Unruhe werde ablauffen können. Unſere Gedancken haben wir oben zu Ende der Geſchicht geziemend angebracht. Gewieß iſt es, daß Ungarn eines wackeren, guten, mächtigen, auch gewieß und ſicheren Königs vonnöthen hat als eine Vormauer der Chriſtenheit. Es kan demſelben Reich aus der Noth niemand helffen, als ein mächtiger teutſcher Printz, und zwar ein ſolcher, welcher Nachbar ſeye: nicht genug, er muß auch zugleich Kayſer ſeyn, wann anderſt die Sach gut lauffen ſolle: dann wo er diſes nicht iſt, wird er die teutſche Reichs-Hülffe gar ſchwehrlich zuweg bringen. Andere Chriſtliche Reiche aber werden gegen die Türcken weder wollen weder können den Ungarn zu guten fechten: die Zeiten der Creutz-Züge ſeynd längſt vergangen, und die heutige Beſchaffenheit derer Völcker, wie auch des Kriegs-Weſens laſſet eine dergleichen Floder-Hülffe nicht zu.

2. Die Beherʒigung diſer nothwendigen Abhangung und beſtändig zu leiſtender Beſchützung diſes Königreichs hat die teutſche Reichs-Stände vor diſem veranlaſſet, daß ſie ſchon im XVI. ſich vernehmen laſſen, wie es ſich gebühren wolle, daß ſo groſſer Laſt

Laſt nicht ohne gegenſeithige Erkänntlichkeit getragen werde: welches auch bey daſig mißlichen Umbſtänden das Ertz-Hauß Oeſterreich nicht gar allerdings ſich mißfallen laſſen. Kayſer Maximilian II. auf dem Reichs-Tag zu Augſpurg 1566. äuſſerte ſich ſo vil, daß zwar Ungarn dem H. R. Reich in nichts nicht verwandt oder zugethan ſeye (welches auch ſchon vorhero die Stände erkläret) und mehr nicht verlanget werde, dann daß zu einer Danckbarkeit wegen ſo anſehnlichen Hülffen ſolche Land zu Ungarn, da es durch göttliche Milde von dem Feind errettet, in etwas aufnehmen gedihe, und zu Kräfften käme, dem Heil Reich auch zugewandt, verbunden und zugethan, auch gegen anderen Feinden, wo ſichs zutruge, uns als Römiſchen Kayſer, Churfürſten, Fürſten und Ständen beyhülfflich und beyſtändig ſeyn, und gleichfalls mit in gemeine Reichs-Contribution gezogen werden möge. Und diſes lautet nun zur Ehre Teutſchlands ſehr wohl; jedoch iſt der Reichs-Abſchied ſelbſt nicht ſo laut eingerichtet, ſondern es heiſſet da alſo §. Uber voriges haben uns Churfürſten, Fürſten und Stände in ihren bedencklichen Anzeigen unter andern auch fürgebracht, und anlangens gethan: dieweil ſie nun etliche mahl mehrgedachten unſerem geliebten Herrn und Vatter,

Kayſer *Ferdinando* hochlöbl. Gedächtnuß, ihr mitleidentliche Hülff zu Rettung des Königreichs Ungarn gutwillig erzeiget, und ſich mit anſehnlichen Contributionen des gemeinen Pfenings und anderer Reichs-Hülffen beladen, an Geld und Leuthen getreulich zugeſetzt, auch jetzund uns zu allen unterthänigſten Gehorſam in ein mercklich anſehnliche hohe Reichs-Hülff abermahl gedachtem Lande fürnehmlich zu gutem eingelaſſen; da doch ſolche Landſchafft dem H. Reich teutſcher Nation in nichts nicht verwandt oder zugethan.

3. Nun mag die Sach ſo ausgemacht ſcheinen, als es immer will, ſo kan es ſich doch heut oder morgen zu einer mercklichen Aenderung anlaſſen. Dann geſetzt ein Printz, ſo nicht die Kayſerliche Würde zugleich beſitze, komme in Ungarn zum Thron; es ereigne ſich eine Türcken-Noth; es werde vom Röm. Reich eine merckliche Hülffe begehrt; weil man doch ſelbe kaum anderſtwoher zu hoffen hat. Kan es nicht in ſolchem Fall geſchehen, daß man einen ſolchen Printzen Bedingnuſſen vorſchreibe, die auf eine Abhängigkeit, oder Einverleibung abzieleten? Hat doch Lithauen als ein heidniſches Fürſtenthumb können mit Pohlen in ein einiges Reich zuſamm ſchmeltzen? Und die Rußiſche Czaren haben ver-

ſpre-

ſprechen können, daß ſie ihre groſſe Monarchie der Republic Pohlen einzuverleiben kein Bedencken hätten, wann man ihnen nur die Ehre der Cron wolte zukommen laſſen. Wiewohl dannoch, was Ungarn belangt, an ein gäntzliche Einverleibung mit dem teutſchen Reich kaum zugedencken ſcheinet. Dann eine ungleiche, und etwas nidrigere einzugehen, wurde denen Ungarn nicht anſtändig ſeyn, als welche zum theil lieber mit dem Türcken zuhalten wurden, wie vorhin ſchon geſchehen. Eine gleiche aber zuzulaſſen wird unſeren Reichs-Fürſten, und ſonderlich den Chur-Häuſern nimmermehr belieben; weil diſe der Meynung ſeynd, wie es ſich auch in der Wahrheit befindet, daß kein Adel in der Welt mit dem ihrigen zu vergleichen. Und wann die Chur-Häuſer anjetzo ſchon über die andere Fürſtliche teutſche Häuſer eyferſüchtig ſeynd, glaubend, daß derſelben Vermehr- und Vergrösſerung zu Schmählerung ihres Anſehens gereiche, umb wie vil wurde diſe Gall zu nehmen, wann ſo vil Ungariſche Herren zu teutſchen Reichs Mit-Freiheit, Sitz und Stimm in den Verſammlungen, und anderen hohen Rechten gelangen ſolten. Zudeme es noch gar waglich zu erwarten ſtunde, ob auch ſolche Ungariſche Magnaten mit eben der Langmuth ihre Rechten zugebrauchen wuſten, als es die teutſche Häu-

ſer bishero gethan; und ohne welche das teutſche Weeſen nimmer ſo lang wurde beyſamm geſtanden ſeyn. Scheinet alſo, daß ohne überwägender Gewalt und äuſſeriſte Noth dergleichen nicht zu hoffen ſeye, wie doch etwann mit Irrland und Engelland geſchehen. Dann es wurden alle Benachbarte, umb ſolchen des teutſchen Reichs Wachsthum zuhintertreiben, ihre Kräfften nicht ſpahren.

4. Daß aber eine ſolche oder Einverleibung oder Unterwürffigkeit nicht allerdings unmöglich ſeye, hat ſchon die vergangene Zeit gelehret; indeme es je nicht zu laugnen, daß die erſte Ungariſche Könige von denen teutſchen Kayſeren ſich haben müſſen Geſätze vorſchreiben laſſen. Man möge nun das Kind tauffen, wie es jedem beliebet. Davon in denen Geſchichten von Zeit zu Zeit etwas angemercket worden, auch in Schweders Theatro Prætenſionum nachzuſchlagen.

5. Der König in Ungarn führet Krafft Päbſtlichen Privilegii den Titl Rex Apoſtolicus, wie auch das Patriarchen Creutz, ſo in des Reichs-Wappen ſtehet, und dem König vorgetragen wird. Die Urſach iſt oben in der Geſchicht S. Stephani I. angegeben.

6. Von der Königlichen Cron redet Herr Franckenberg in ſeinem Europäiſchen Herold

old ſehr verächtlich und unbedachtſam, wo⸗
bey er als ein Politer Mann hätte das,
was von einer gantzen Chriſtlichen Nation
und vom Ertz⸗Haus Oeſterreich bishero ſo
hoh gehalten worden, etwas beſcheidener
anlaſſen ſollen. Er ſagt, es ſeye der Un⸗
garn Vorgeben, daß diſe Cron vom Him⸗
mel gefallen zu den Zeiten des H. Stepha⸗
nus. Hinter dem Ofen mögen es etwann
die alte Weiber einander vorſchwätzen, es
ſolte aber das Mährlein nicht einer Na⸗
tion aufgeburdet werden. Er ſchreibet wei⸗
ter: Welcher König diſe Cron nicht be⸗
kommen, den hat man vor keinen recht⸗
mäßigen Regenten paßieren laſſen: und
das iſt zum Theil wahr. Da hergegen,
nach der Hungarn axiomate, derjenige
pro rege Sacro Sancto zu halten, und
zu verehren ſeye, der ſelbe empfangen;
ſolte er auch ein Ochſe ſeyn. Das lautet
übel, und gehöret jemand anderer dazu,
der diſes ſagen dörffte, als ein Francken⸗
berg. Aber was erlauben ſich doch ſolche
Leuth nicht, welche ſich einmahl die Frey⸗
heit völlig heraus genommen haben?

7. Aber die Beſchreibung der Ungariſchen
Cron ſelbſt, die er machet, iſt beſſer, und
wollen wir ſie aus ſeinem Buch, wie eine
köſtliche Perle aus dem Koth heraus zie⸗
hen. Sie iſt ſehr künſtlich aus Gold be⸗
reitet, oben Keſſel rund und mit Zwerch⸗
Ble⸗

Blechen beleget, welche mit groſſen Perlen am Ende beſetzt ſind. Uber dem mit Perlen doppelt gezierten Rande ſind Rundungen, und Spitzen mit Perlen. In dem vorderiſten runden Schiltlein iſt der Welt Heyland mit der Welt-Kugel; und gegen über in dem anderen ſeine Jungfräuliche Mutter, und ſonſt verſchiedene Bilder der Heiligen und Martyrer mit Griechiſchen Littern bemerckt, und hin und wieder mit Smaragden, Saphyren, Hyacinthen, Chryſoliten, Rubinen und dergleichen condecoriret. Oben ſtehet ein Creutz-Apfel. An den Seithen oder Platze der Ohren hangen acht edle Steine an guldinen Kettlein, auf jedem Ohre viere, und hinten im Genick eines. Wann es in dem Königreich ungeheur und unſicher geweſen, hat man diſe Cron nach Wienn oder anderwärts hin zur Sicherung gebracht; und hat ſie in Kayſer Leopolds Schlaff-Zimmer eine lange Zeit bis zur Crönung König Joſephs geſtanden, Auf der Welt hat kein höherer Cron-Hüter gefunden werden können, als Ihre Kayſ. Maj. ſelbſt.

8. In Ungarn haben auch die Frauen ſchon die Regierung würcklich geführet. Z. E. die Königin Maria, Tochter Ludovici I. Gemahlin König Sigmunds. Bey welcher Gelegenheit die Stände ſie begrüſſet haben Maria Rex Hungariæ, d. i. Maria

ria König in Ungarn; damit aufs wenigſt dem Nahmen nach das Männliche Geſchlecht beybehalten wurde. Auch die eben jetzo regierende Königin hat mit dem Frantzöſiſchen Hoff diſes Cerimoniel jüngſtens ausgemacht, daß ſie ſich ſchreibet Thereſia Rex Hungariæ. Ob aber, und weſſen ſich disfalls die Stände ſelbſten erkläret haben, iſt uns bis anhero noch nicht kund worden. Wohl aber ſaget man, daß die Königliche Crönung bis zu Entbindung der Königin (ſo auf den Mertzen künfftigen Jahrs angegeben wird) ſolle ausgeſetzt worden ſeyn.

9. Ubrigens wann eine Königliche Gemahlin gecrönet worden, hat man ihr die Cron nicht auf das Haupt, ſondern auf die rechte Achſel geſetzet. Ob diſes auch bey der Königin Maria ſo geſchehen, oder bey der Königin Thereſia nunmehro geſchehen werde, weiß ich nicht.

10. Das Wappen iſt zweyfach, erſtlich iſt ein rother Schild, dadurch vier ſilbere Quer-Straſſen lauffen, und das ſoll die vier Haupt-Flüſſe Ungerlands bedeuten, die Donau, Sau, Drau, und Teiſſ. Hernach iſt in einem rothen Schild auf einen grünen Hügel das ſilberne Ertz-Biſchöfliche gecrönte Creutz aufgeſtellt, welches alles ſambt der heiligen Cron, und den Titl Apoſtolicus Pabſt Sylveſter II. dem König

nig Stephano I. Sancto an. 1000. verlie-
hen und zugeſchicket hat.

11. Zur Schutz Patronin hat das Kö-
nigreich bey dem allmächtigen Gott die al-
lerheiligſte Mutter Gottes Maria: den
H. Stephan; und H. Martin. Zur Ma-
rianiſchen Andacht hat ſie der H. Gerard
angeführet, welcher aus dem Geſchlecht
Sagredo erſtlich das Benedictiner-Cloſter
St. Georg zu Venedig eingetretten, her-
nach als Apoſtel in Ungarn gereiſet, und
letztlich allda die Marter-Crön erlanget:
diſer hat ſein Ungarn gelehret die Mutter
Gottes mit dem Titel Domina noſtra, un-
ſer Frau, zugrüſſen; welchem Beyſpiel die
Benachbarte nachgefolget, und jetzo die
gantze Chriſtliche Welt in Ubung gebracht
hat.

12. Von des Königs Macht zu reden,
war dieſelbe vor diſem eingeſchräncket,
und hat beſonders das Decretum Andreæ
II. derſelben eine groſſe Wunde verſetzet.
Nach letzter Eroberung 1687. iſt zwar di-
ſes Decret abgeſchafft und dem König ein un-
umbſchränckte Macht zu erkannt worden,
doch hat die Leuthſeeligkeit des Hauſes
Oeſterreich verſprochen, die Regierung nicht
ſo abſolut als wie in anderen Erblanden,
ſondern mit Beobachtung der Reichs-Ge-
ſätzen, Gewohnheiten und Freyheiten zu
führen. Und iſt diſes allerdings nothwen-
dig:

dig; theils wegen vilen, die damit übel zu frieden ſeynd, ſonderlich den Proteſtanten oder uncatholiſchen; theils wegen dem freyen Sinn der Nation; theils damit die teutſche Regierung nicht noch verhaßter werde als ſie denen Ungarn ohne dem zu ſeyn ſcheinet; und endlich damit nicht Anlaſſ gegeben wurde, ſich verzweiffleter Weiß an die Türcken zu ergeben.

13. Die Stände des Reichs ſeynd Geiſtliche und Weltliche. Der Ertz-Biſchoff von Gran iſt Primat, Ertz-Cantzler, Legatus natus Apoſt. und crönet den König. Hernach ſeynd der Ertzbiſch. von Colocza: Die Biſchöf von Zagram, Neutra, Siebenbürgen, Rab, Waitzen, Chonad, Fünff-Kirchen, Segen, in Novia, Corbau oder Croatien, Medriſch, Sirmien, Tinin, Scopia, Semendria, Erla, Waradein, Sebni ꝛc. Dann obſchon einige Biſthümer noch in Türckiſchen Händen, und alſo in partibus infidelium, ſeynd, ſo werden ſie doch an gewiße Perſohnen vergeben, die alsdann ihre Stelle unter den Ständen in Zuſammenkünfften behaupten. Es gehören auch die Prälaten darzu, als der Ertz-Abt zu S. Martinsberg ꝛc. Es werden aber die Biſthumer alle vom König vergeben, und vom Pabſt confirmiret: auſſer daß in gewiſſen partibus infidelium die Ernennun-

gen

gen noch vom Päbſtlichen Stuhl geſchehen.

14. Die Weltliche Herrn ſeind erſtlich die hohe Reichs-Aembterer, nemlich der Palatin oder gleichſam Pfaltz-Graf, welcher die höchſte Stelle hatte: Vor deme der König kunte zu Verantwortung gezogen werden: unter ihm ſtunde auch die Armee: und ward er von denen Ständen zu diſen Ambt erwählet. König Ferdinand I. hat diſe Stelle laſſen abgehen, zu groſſen Verdruß des Adels. König Matthias 1608. hat ſie wider hergeſtellt, iſt aber wider unterlaſſen, an. 1681. aber Eſterhaſi dazu erwählet worden, weil die Tekeliſche Parthey damahls durchtrunge. Jetziger Zeit aber, bey mehrerer eingeführter Unterwürffigkeit hat es damit nicht ſo viel zuſagen. Ja an. 1732. hat K. Carolus VI. zu Preßburg einen beſonderen Reichs-Rath aufgeſtellt, und den Hertzog von Lothringen, nunmehrigen Gemahl der Königin Thereſa, zum Stadthalter in Ungarn verordnet; obwohl diſes, wie man ſagte, manchen nicht allzu angenehm ware.

15. Nach dem Palatin kommen der Cancellarius perſonalis, Biſchoff zu Neitra. Der Magiſter Curiæ oder Hoffmeiſter. Magiſter Tavernicorum oder Schatzmeiſter. Magiſter Janitorum, oder Obriſt Thür-Hüter, Kämmerer, Stallmeiſter ꝛc. Die Cronen-

nen-Hüter ꝛc. Die fernere Einrichtung, Ausübung der Gerechtigkeit ꝛc. muß man in vollkommenen Bücheren aufſuchen.

16. Ihrer Soldaten ſeynd zweyerley, zu Pferd die Huſaren, zu Fuß die Tolpatſchen: bey welchen letzteren man beobachtet, daß ſie vilfältig aus den teutſchen Oeſterreichiſchen Erblanden angeworben worden, alſo zwar: man nahme in der Stille Knaben von 10. biß 14. Jahren an, führte ſie nach Ungarn, allwo ſie aufwachſen, für eine Land-Militz paßieren, und doch von ihnen als gebornen Teutſchen mehrere Ergebenheit zu hoffen iſt. Uber das laſſen ſich unter der Türckiſchen Militz die Heyducken, ſo mit Piſtolen, Säblen und Streitkolben bewaffnet, ſonſt aber zu Fuß dienen. Die Raitzen werden in die Beſatzungen, und zu Partheyen gebraucht. Ubrigens halten die Hungariſche Soldaten ihrer Nachbarn der Polen Regl, daß ſie, wann es im Treffen ſchlimm ausſiehet, den Rucken wenden, mit dem Vorſatz jedoch, morgen bey beſſerem Wind wider zu kommen. Wann ſie aber mit einen teutſchen Fuß-Volck und deren veſten Reutereyen auch Geſchütz unterſtützet ſeynd, thun ſie in Schlachten treffliche Dienſt; indem ſie den Feind ohne Unterlaß beunruhigen, und ſich wider unter das Geſchütz zuruckzihen. Imgleichen ſeynd ſie einer ſchwehren teut-

ſchen Armee und Lager faſt unentberlich zum Parthey gehen, aufſuchen, nachhauen, 2c.

17. Ich will von denen Einkünfften diſes Königreichs lieber nichts als etwas gar zu ungewiſſes ſagen. Man kommt aber in diſem überein, daß ein ſo herrliches Land ſeinem Beherrſcher bey weiten ſo viel nicht eintrage, als es wol kunte. Ja ich wird villeicht nicht irren, wann ich ſage, daß wann das Hauß Oeſterreich die bißherige Krieg aus ſeinen eignen Mittlen allein hätte führen müſſen, es ſambt Ungarn ſchon längſt zu Grund gegangen wäre. So ſcheinet alſo Ungarn nicht ſo wohl ſeinem Herrn groſſe Macht zu wegen zubringen, als vilmehr eines groſſen Herren Macht zu ſeiner Aufrechthaltung zu erforderen; wenigſtens ſo lang als es den Türckiſchen Säbel in ſeinem Rucken hat. Hingegen wann alles zugehörige wider ſolte herbey gebracht werden, und eine geraume Zeit Ruhe im Land ſeyn, ſo wurde man Ungarn als eines der mächtigſten Reiche zu förchten haben: wegen ſeiner Gröſſe, Fruchtbarkeit, Gelegenheit zu Waſſer und Land.

18. Ubrigens hat Ungarn Anſpruch auf die Wallachey, Moldau, Bulgarey, Servien, Boſnien, Dalmatien, und das übrige Croatien,

Croatien, welches alles mehrmahlen in der Geſchichte vorkommen.

19. Auf Ungarn aber machet Anſpruch 1. Der Pabſt, weil die Könige ſelbſt ſich unterwürffig gemacht, davon etwas in Æneæ Silvii Epiſtola 129. zu finden. 2. Das Römiſche Reich. 3. Der Türck, weil Kön. Joannes de Zapolia, und ſeine Wittib ihm das Reich Zinß-bar unterworffen, und ſelbes auch eine geraume Zeit würcklich in ſeinen Beſitz geweſen. 4. Ob die Ansprüche des Durchl. Hauſes in Bayern, welche es auf die Oeſterreichiſche Erb-Lande machet, ſich auch auf Ungarn erſtrecken, iſt auſſer den Höfen bißhero noch nicht kund gemacht worden.

20. Was übrigens Ungerland für Abſichten zu führen habe, iſt aus allen ob beſagten genugſam abzunehmen: nemlich gegen die Türcken in guter Verfaſſung zuſtehen: und dahero vor innerlichen Unruhen einen Abſcheu zu haben: ſein Fuß-Volck, und übriges Kriegs-Weſen, wo möglich, in beſſeren Stand zu bringen: Polen und Venedig zu guten Freunden und Bunds-Verwandten zu haben: und vor allen bey dem Teutſchen Reich getreulich zu halten, auch aus diſem einen guten und mächtigen Hauß ſich mit Willen und guten Muth zu untergeben: auch die Proteſtantiſche Religionen, als Urquellen alles Zweyſpalts,

mit guter Manier denen elenden Leuthen abzunehmen, und die irrende auf den rechten Weg wider herzuführen: und letztlich dem Päbſtlichen Stuhl ergeben zu seyn, welcher im Nothfall durch ſeine vätterliche Ermahnungen die Chriſtliche Hülffs-Völcker zu Ungerlands Verfechtung, wie ſchon vorhin geſchehen, aufmunteren kan; wie er dann auch nicht nur überaus groſſe Summen Gelds, ſondern auch vile ſeiner Truppen zum Dienſt diſer Cron und der Chriſtenheit hat laſſen zu Feld gehen.

Num. 41.

Bücher von Ungarn.

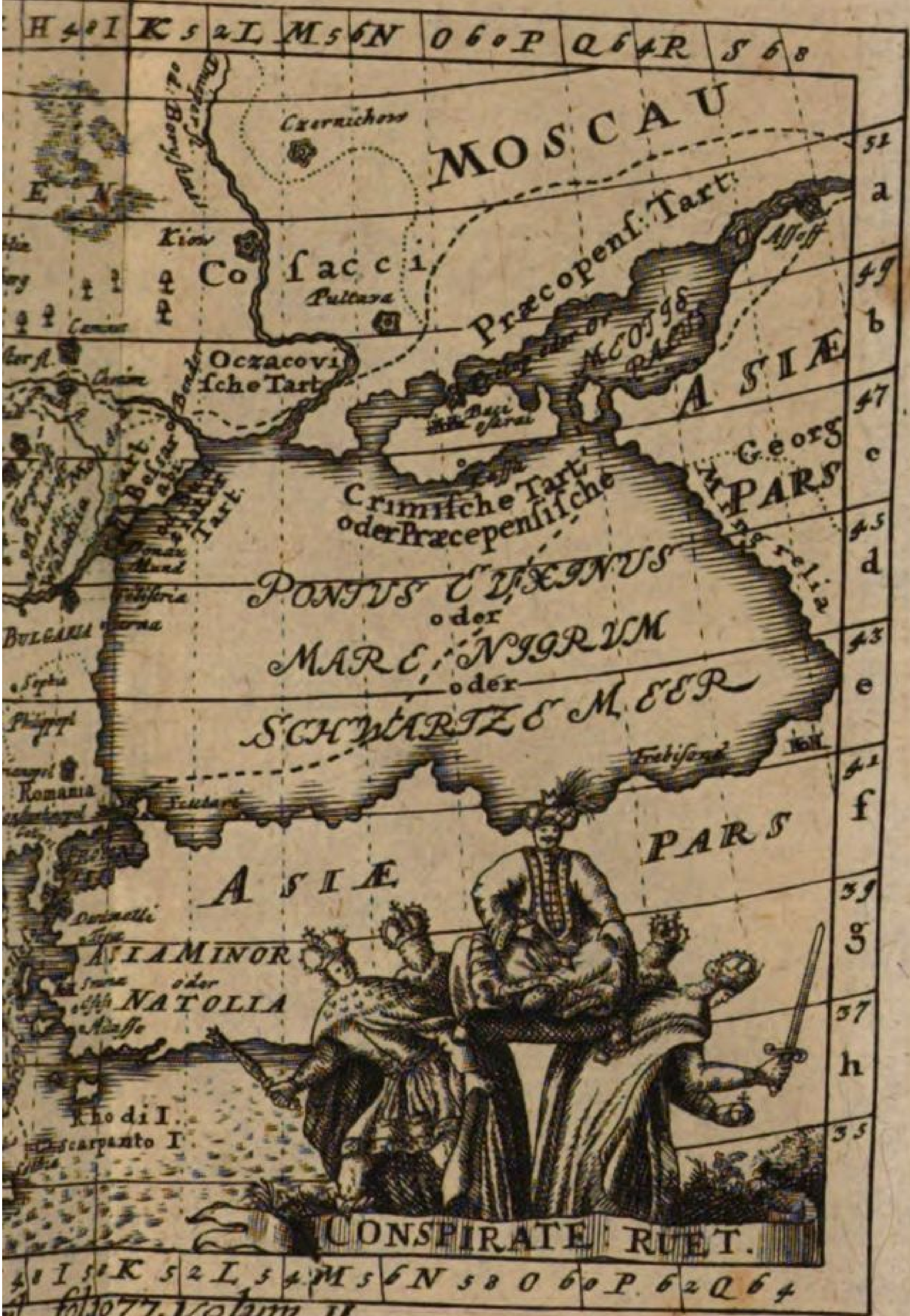
1. Aloyſ. Ferdin. Comit. *Marſilii* Danubius Pannonico-Myſicus, ſive Hiſtoria naturalis Danubii & adjacentium provinciarum, obſervationibus Geographicis, aſtronomicis, Hydrographicis, Hiſtoricis & phyſicis cum figuris æri inciſis ſumptu Cæſareæ Majeſtatis in ſex tomos digeſtus Atlantica forma in plano &c. Hagæ 1726.

2. *Bonfinii* de rebus Hungaricis decades quatuor una cum priſcorum Hungariæ regum Decretis fol. Francof. 1581. & Hanover. 1606.

3. Petri de *Reva* de Monarchia & ſacra corona regni Hungariæ Vien. 1558.

4. Joan.

Auxil. Hiſtor. II Theil. fol.10



...nt. fol. 1077. Volum. II

EUROPÆ PARS
PONTUS EUXINUS
SCHWARTZ MEER
Romania
Constantinopel
Scutari
Chalcedon
Smirna
Bursa
Thyatira
Sardo
Milasso
Tocat
Amasia
Tau rus
Suvas
Cogny
Car am ania
Tarso
Alau
CRETA I.
Rodi I.
CYPRUS I.
MARE MEDITERRAN.
Nicosia
Papho
Tripoli
Sur od. Tirus
Alexandria
AFRICÆ PARS
Cair
Gaza
Palæstina
Ierusalem
Todte Meer
Ara
Petra
Horeb M.
Sinai M.
Nilus fl.
SINUS ARABICUS od. ROTHE MEER
Auxil. Hist. IIItheil. Vol

CASPISCHE SEE
Derbent
Baccu
Tabareſtan
Mingrelia
Tiflis
Gilan
Cars
Erivan
Trebiſonde
Erzeron
Turcomania
Caucaſus
Tauris
Caſbin
Taurus M.
Marasch
Diarbek
Aleppo
Aleſſandretta
Antiochia
Damaſco
Anna
Bagdad
Sus
Hamadan
Iſpahan
PERSIA
Farſiſtan
Schiras
Libanus Mons
Arabia Deſerta
ARABIA
Medina
Mecca
Maſcate
Arabia Felix
Caramania
Ormuz I.
Aden
Mocha
Zubit
XXIX. Haupt Karte ASIATISCHE TURKEY.

II. Fol.1073

4. Joann. *Lucii* de regno Dalmatiæ & Croatiæ libri VI. fol. Amſt. 1666. iſt rar.

5. *Belii* Hungariæ antiquæ & novæ prodromus fo. Norimb. 1723.

6. *Bizari* Pannonicum bellum ſub Maximiliano II. 8. Baſil. 1573.

7. Hiſtoire du Conte de Tekely Cologne 1694.

8. *Iſthuarvi* regni Hungarici Hiſtoria. fo. Colon. 1724.

9. Ungariſches Städte-Buch oder Beſchreibung aller Städte und Veſtungen im Königreich Ungarn. 12. Nürnb. 1686.

10. Ortelius Redivivus oder Ungar-und Sibenbürgiſche Chronic.

11. Man kan auch die Ottomaniſche Pforte: das Theatrum Europæum: des Ludolphi Schaubühne: Kayſer Leopolds Leben, imgleichen Printzens Eugenii zu Rath zihen.

XXVIII. Haupt-Karte.

Europäiſche-Türckey.

Num. 42.

Türckiſche Geſchichten.

1. Einen gar kurtzen Grund-Riß davon hab ich in der Univerſal-Hiſtori gegeben,

welche den III. Theil diſer Auxilia aus machet. Allda wird man ſehen, daß Mahomet aus Arabien ausgebrůtet, und ſein Anhang Saracenen genennt worden; welcher ſich weit in alle 3. Welt-Theil ausgebreitet. Darnach haben ſie in Perſien zu thun bekommen mit einen Scythiſchen Volck, die Bauren oder Tůrcken genannt, mit deme ſie ſich endlich verglichen, daß ſie beede als Hertzens-Brůder ſich vereinigen, und hinfůro nur ein einiges Volck ausmachen wolten. Aus diſer Otter- und Schlangen-Brut hebte das ziſchende Haupt empor ein gewiſſer Oſmann oder Ottomann in Aſia, der fienge an im trůben zu fiſchen, ſich mit anderer ſeiner Cameraden, wie auch der Chriſten Beute zuſpicken; und ſeine Nachkommen ſetzten es fort, wo ers gelaſſen hatte. Ihre Thaten ſeynd hier zu erzehlen zu weitlåuffig, man muß ſie in Scriptoribus Hiſtoriæ Byzantinæ und dergleichen ſuchen. Wir wollen die Geſchicht da anfangen, wo diſe Wůtterich angefangen haben in Europa herůber ůber den Sitz des Griechiſchen Kayſerthumbs, Conſtantinopel, ihre Klauen auszuſtrecken.

2. Solymannus I. Tůrckiſcher Soldan oder Sultan hat ſich zu erſt mit Krafft und Beſtand in die Europåiſche Håndel eingemiſcht: dazu ihme ſelbſt Gelegenheit angetragen worden. Andronicus III. junior Griechiſcher

Griechiſcher Kayſer hatte zum Vormund ſeiner hinterlaſſenen Printzen beſtellet Joannem Cantacuzenum. Wiewohl nun diſer ein gelehrter Herr war, hat doch der Ehrgeitz über ihn ſo weit geſieget, daß er mit würcklicher Verwaltung des Regiments nicht zufrieden, diſes für den höchſten Gipffel des Glücks und der Ehren ſchätzte, wann er denen Reichs-Befehlen und Geſätzen nicht ſeiner Pfleg-Kinder, ſondern ſeinen eignen Namen vorſetzen kunte: alsdann meinte er Kayſer zu ſeyn, wann er ſich einen ſolchen ſelbſt nennte. Allein Printz Joannes VI. mit dem Beynamen Palæologus, als er die Kinder-Schuhe ausgezogen, wiſe ſeinem Vormunder den Weeg zum Tempel hinaus, und übernahme an. 1347. ſelbſt die Regierung. Cantacuzenus von der Regierung verblendet, gebrauchet eine Artzney, welche ärger iſt, als die Kranckheit ſelbſt. Er begehet die unverantwortliche That, daß er den Hencker für ſeinen Patron anrufft, ich will ſagen, er ſchmeichlet ſich beym Sultan Solymann zu, daß er ihn beym Thron erhalten wolle, gab ihm auch ſeine Tochter zur Ehe mit einem guten Braut-Schatz. Solymann hatte ſeinen Hof zu Pruſias in Natolien, und ware alſo Nachbar von Conſtantinopel. Es ware ihm an der Chriſten Uneinigkeit allzuvil gelegen, als daß er hätte ſollen diſes Erſuchen ausſchlagen.

Damit der Saamen der Uneinigkeit auf denen Kayſerlichen ſelbſten deſto mehr einwurtzeln ſolte, und mit der Zeit ihm deſſen natürliche Früchte möchten reiff werden, erſuchet er Palæologum, er möchte doch ſeinen Pfleg-Vatter Cantacuzenum nicht ſo hart halten, ſondern vil mehr für einen Mit-Regierer annehmen. Was wolte Palæologus thun? Die Bitten eines bewaffneten, und dabey eines grauſamen ſeynd lauter harte Befehl, die man entweder gewaltig hintertreiben, oder gedultig auf ſich nehmen muß. Cantacuzenus zwar bereuete ſeinen Fehler, danckte von der Regierung ab, gienge ins Cloſter, und begabe ſich aufs Bücher ſchreiben, wiewohl zuſpath: Dann die Hand des Barbarn ware nun mit im Spiel, und ſein böſes Beyſpiel hat Palæologum zu noch einem ärgeren Mißtritt verleitet. Dann als die Bulgarn von ihme nicht kunten bezähmet werden, bathe er den Solymann, er möchte ihm eine Parthey ſeiner Trouppen wider diſe Chriſtliche Nation zukommen laſſen. Wer ware freudiger als Solymann. Acht tauſend ſeiner beſten Türcken muſten aus Aſien in Europa über See gehen, ſich mit denen Griechen vereinigen, und denen Bulgaren die Hälſe butzen: ſo etwan nach an. 1352. geſchehen ſeyn mag.

3. Nach

3. Nach diſem Reuter-Dienſt gieng der Türcken-Schwarm wieder nach Hauß, wuſte aber dem Sultan von der guten Gelegenheit der Griechiſchen Landſchafften ſo vil Süſſes vorzuſchwätzen, daß der Länder-Geitzige noch heißhungeriger wurde, und nunmehro zuſprache, wo er nicht geladen ware: bemeiſterte Philippopel, und bald darauf Andrinopel, welches gemeiniglich Adrianopel genennet wird. Nach welcher Verrichtung er dahin ſtarbe umbs Jahr 1360.

4. Amurath I. griffe weiter, und hatte die Geld-gierige Genueſiſche Schiff-Haupt-Leuth zu Gehülffen, welche vor jeden Türcken einen Ducaten Fuhrlohn nahmen, und die Peſt der Chriſtenheit auf zweyen Schiffen nach und nach in Europa herüber führten; weil die Barbarn damahls noch ſelbſt keine Schiff hatten. 60. Tauſend Köpff hatte diſer Drach, welcher gleich Gallipoli, und andere am Helleſpont ligende Plätz verſchluckte, die Bulgaren, Boſnier, Servier und Ungarn ſchluge; Apollonia, Siros, Niſſa ꝛc. einnahm; Albanien verwüſtete. Lazarus Deſpot oder Fürſt in Servien, ſetzte ſich in den Weeg 1370. wurde aber im Treffen getödtet, und Marcus Fürſt von der Wallachey entkame mit Noth. Milo ein getreuer Diener Lazari, den Todt ſeines Herrn zu rächen, erſahe einſtens die

Gelegenheit dem Tyrann auf den Leib zu gehen, und jagte ihm das Eiſen in Leib, an. 1383.

5. Sonſten hat Amurath die Spahis, oder Türckiſche Reuterey angeordnet. Denen er weiter keinen Sold gegeben, ſondern die von den Chriſten eroberte Länder und Gütter zu Lehen ausgetheilet; wofür ſie jederzeit auf Begehren mit Knecht und Pferden im Feld erſcheinen müſſen. Nicht minder ſoll er auch den Veziers-Rath eingeſetzt haben.

6. Bajazeth ließ erſtlich ſeinen Bruder ermorden, damit er keinen Mitbuhler umb die Regierung haben möchte: welche Unmenſchlichkeit hernach zu einer Mode und gleichſam Grund-Regel bey den Türckiſchen Kayſeren worden. Er ſetzte den Krieg in Europa fort, überwand Eleazarum Fürſten der Bulgarer, und ſchlug ihn mit eigener Hand zu todt; desgleichen auch dem Fürſten in Macedonien geſchahe. Endlich wachten die Chriſtliche Fürſten und Völcker vom tieffen Schlaff auf, verſammleten ein zimliches Heer, und lieſſen es bey Nicopel an. 1396. an St. Michaels-Tag auf ein Treffen ankommen; in welchem die Hitze der Frantzoſen die groſſe Niderlag der Chriſten zuweg gebracht.

7. Bajazeth ware ſchon vorhero vor Conſtantinopel gezogen, vor welcher nach ſelber

der Zeit trefflich beveſtigten Stadt, er aus Unerfahrenheit in Belagerungen bey zehen Jahren lage. Betauzlich iſt, wie ſich bey diſen Umbſtänden die Griechiſchen Kayſer verhalten haben. Der obengedachte Joannes VI. Palæologus oder Calo-Joannes hatte zwey Söhn Andronicum IV. Palæologum, und Emanuelem II. Palæologum. Der Erſte ware geblendet, fande doch den Weeg nach dem Thron, von welchem er ſeinen Vatter herunter warff, den Bruder aber in den Kercker ſtecken lieſſe. Zu dem Ende hatte er ſich zu Bajazeth begeben, ihme Philadelphia eine Veſtung in Lydien, einen jährlichen Tribut, und auch diſes verſprochen, daß, ſo er durch Bajazeths Hülff auf den Kayſerl. Thron ſteigen wurde, er in Conſtantinopel einen Türckiſchen Richter leiden wolte, in der Geſtalt, wie jetzo die Conſuls in Handels-Städten gehalten werden. Er genoſſe aber die Freud nicht lang: ſeine zwey Gefangene Joannes und Emanuel fanden ein Loch zum Kercker hinaus, gingen den Weeg, den er ihnen gewiſen hatte, nemlich dem Bajazeth zu, verſprachen jährlich 30. tauſend Ducaten Schatzung, die Stadt Philadelphia, welche ſich dem Türckiſchen Joch untergeben zu laſſen weigerte, belagerten und beſtiegen diſe Gottloſe ſelbſt, und lieferten ſie in die Dienſtbarkeit der Barbaren. Darauf befahle Baja-

Bajazeth dem Andronico von dem Kayſer-Stuhl herunter zu ſteigen, den er ihm kurtz zuvor eingeraumet hatte, und ſetzte Joannem VI. mit Emanuele abermahl darauf, zu groſſem Schand-Flecken des Griechiſchen Namens, und gröſtem Schaden des Chriſtlichen Volcks. Dann diſe gottloſe Ausſchweiffungen derer Griechen ſeynd eigentlich die Urſach, daß die Türckiſche Macht in Europa ſich beveſtiget, und biß anhero ſo vile Millionen von Ungarn, Polen, Teutſchen ꝛc. theils durch den Säbel aufgefreſſen, theils in die abſcheuliche Dienſtbarkeit geſchleppet, theils gar der wahren Religion, und des ewigen Heyls beraubet worden. Wiewohl es auch nicht zu laugnen, daß Andronicus ſelbſt nach Venedig und Franckreich gereiſet, und der Pabſt ſich um Hülff eiferig bemühet, wegen der damahls obwaltenden Kirchen-Spaltung aber, und Feindſeeligkeit der Chriſtlichen Potentaten nichts tüchtiges erhalten können. Allein es hätten die Griechiſche Kayſer ſollen zeitlicher zur Sach thun, und nicht ſelbſten die Cronen aus der Barbarn Händen zu Gnaden empfangen haben, welches wann ihnen ein Pabſt, oder ein Römiſcher Kayſer, oder eine gantze Chriſtenheit ſolte zugemuthet haben, ſie gewißlich lieber in den Todt wurden gegangen ſeyn.

8. Nun

8. Nun ſo blibe Conſtantinopel belagert. Das Maaß aber der Sünden, und der Unbeſonnenheiten ware noch nicht voll, dahero muſte diſe Stadt mit einer neuen Unbeſonnenheit erlediget werden. Selber Zeit hatte ein Tartariſcher Roß-Hirt, ein hinckender Tropf, aber verſchlagener Kopf, angefangen ein groſſer Rauber und Mörder zu ſeyn. Sein Nam heißt Tamerlanes, oder Temirlanc, das iſt, der hinckende Fürſt. Bißhero hatte er ſich aus einem Winckel der groſſen Tartarey über gantz Aſien ausgebreitet: Kayſer Emanuel möchte ſich geforchten haben, Tamerlan werde bald ſelbſt über Europa einen Appetit kriegen, und ſeines Auskommens hernach nicht mehr ſeyn. Dahero wolte er dem Blut-Hund mit Höfflichkeit begegnen, lude ihn ſelbſt ein, und hoffte alsdann etwas milder gehalten zu werden. Begehrte er alſo des Wolffs Bajazeths durch das Tygerthier Tamerlan befreyet zu werden. Es geſchahe auch ſolches: dann Bajazeth muſte von der Belagerung abſtehen, und dem Tamerlan in Aſien entgegen rucken: wo er im Treffen am Berg Stella (da einſtens Pompejus und Mithridates geſchlagen hatten) gefangen worden, 1399. und nachgehends in einem eiſenen Kefich den Kopf ſich ſelbſten zerſchmettert hat, wie in unſer Univerſal-Hiſtori zu leſen.

9. Man

9. Man muß nicht glauben, daß ein regierſüchtiges Gemüth mit einigerley Sieg zu erſättigen ſeye: Creſcit amor Regni, quantum ipſa imperia creſcunt. Tamerlan hatte den Anſchlag in Griechenland überzuſetzen, durch Ungarn, Teutſchland, Franckreich und Spanien in Africa zu tringen, hernach über Egypten wieder in Syrien zu kehren. Allein er wurde auf diſem Weeg wohl andere Männer angetroffen haben; wiewohl ihme GOtt vielmehr durch ein weibiſches Volck, die Chineſer, ſeine ungeheure Vorſätz verrucken lieſſe. Dann weil diſe ihm in ſein eigenes Land eingefallen, muſte er ſich nach Indien zuruck wenden, allwo er endlich in lauter Wollüſten erſoffen.

10. *Joſua* oder Iſſen des Bajazeths Sohn klaubte ſich in Aſien, nach Abtritt des Tamerlans, wider zuſamm: ſein Bruder Muſulmann aber in Europa. Der Griechiſche Kayſer, weil er an Kräfften unvermögend war, wendete ſich zu Künſten, und ſuchte Uneinigkeit zwiſchen beeden Brüdern zu unterhalten, bey denen es ohne das hieſſe: Non patitur regnum duos. Er ſtunde alſo dem Muſelmann bey, welcher auch in Aſien überfuhr, den Joſua erſchlug, und ſelbſt das Regiment behauptete.

11. Mu-

11. Muſulmann oder Solymann, oder Soleymann hatte einen gleichen Gang mit dem dritten Bruder Moiſes zu thun, welchem der Fürſt in der Wallachey unter die Armb griffe. Weil er nun Hülff vonnöthen hatte, ſchrye er zu ſeinem vori-Vetter Kayſer Emanuel, begehrte zu Verſtärckung des Bands deſſen Encklin zur Braut, bekame ſolche auch, und trate dem Schwäher-Vatter Theſſalonica und etliche Orth in Aſien ab. Hiemit jagte er zwar erſtlich den Bruder in die Flucht, als er ſich aber nachhero ſehr grauſam und unartig auffführete, ſetzten die Kriegs-Häupter von ihme ab, verſtärckten des Moiſes Parthey, und diſer gieng ihm auf den Hals. Er wolte nach Conſtantinopel zu dem Schwiger-Vatter entfliehen: doch wurde er unterweegs aufgefangen und erwürget.

12. Moiſes oder Muſa wendete darauf ſeine Macht wider die Griechen. Allein diſe zogen einen vierten Bruder den Mehmet aus dem Staub hervor, welcher bis dahin aus Forcht in der Stille einen Saitenmacher abgegeben hatte. Anfangs ward er unglücklich, flohe nach Conſtantinopel, und brachte durch Kayſer Emanuels Hülffe wieder ſo vil Macht zuſamm, daß er ſeinem Gegner die Spitz bieten durffte. Als beede Heer gegeneinander in Schlacht-Ordnung

nung ſtunden: warffe der Janitſcharen Aga Caſſan dem Solymann vil ſchimpfliches vor: über welches diſer ergrimmet ſporn-ſtreichs herbey rannte, dem Caſſan den Kopff zu ſpalten: es rennte ihm aber ein anderer ein, und hiebe ihm ſelbſt die Hand vom Leib. Da ſich Solymann geſtimmlet ſahe, verſprache er ſich von den Seinigen vil weniger Muths, begabe ſich auf die Flucht, in welcher er doch das Leben ver-lohr 1413.

13. Mehmet oder Mahomet I. bezeigte ſich gegen die Griechen ziemlich danckbar, gegen andere Chriſtliche Fürſten aber deſto unbarmhertziger. Welche wann ſie mit dem Griechiſchen Kayſer ſich wider die Bar-barn vereiniget, und mit rechten Ernſt der Teutſchen und anderer Abendländer Hülff erworben hätten, es umb die Türckiſche Macht diſes mahl wurde geſchehen ſeyn. Weil aber diſer Augenblick durch Göttliche Straff-Verhengnuß verabſaumet worden, fande Mahomet wieder Gelegenheit, das Türckiſche Reich auf feſten Fuß abermah-len zu ſetzen. Er ribe einen Nachbarn nach dem anderen auf: alſo gieng es in Aſien dem Fürſten in Caramannien und in Cap-padocien: in Europa den Bulgarn, Ser-viern, und Wallachen. Worauf er mit den Venetianern anbande 1418. Davon und von denen übrigen Venediſchen Kriegen oben

oben im 1. Theil nachzuſchlagen. Mahomet ſtarb an. 1420.

14. *Amurath* II. ein Sohn des Mahomets hatte zum Reichs-Gegner ſeines Vatters jüngſten Bruder Muſtapha, welchen die Griechen bishero in Geheim aufgezogen hatten. Er hatte ſich aber kaum zu Adrianopel als Sultan erkennen laſſen, ſo gieng ihm Amurath ſchnell in die Eiſen, bekame ihn auch gefangen, und gabe ihme den Strang zum Lohn ſeiner Mühe. Darauf wolte er den Zorn über Conſtantinopel auslaſſen, und belagerte es mit voller Macht, wiewohl umbſonſt. Ein anderer Muſtapha des Amuraths jüngerer Sohn, vom Vatter beleidiget, flohe nach Conſtantinopel, und wurde von Kayſer Joanne VII. Palæologo, des gleich 1424. verſtorbenen Emanuels Sohn unterſtützet, daß er in Aſien ſich auflehnen kunte: allein ſein Hofmeiſter vom Amurath beſtochen entdeckte alle deſſen Anſchläg, daß er alſo leichtlich vom Vatter bey Nicæa überfallen, und vor deſſen Augen erdroßlet worden.

15. Nach dieſem gieng es wider über die Chriſten her: aus deren Ländern er die Janitſcharen Militz wieder ergäntzet, und in groſſes Aufnehmen gebracht, indem er die beſtgewachſne Chriſtliche Kinder ihren Eltern in zarter Kindheit entreiſſen lieſſe, damit ſie ihrer Ankunfft vergeſſend keinen an-

dern Vatter als den Sultan erkennen mögen, welcher ſie ſpeiſet, kleidet, auferzihet, und von allen Janitſcharen Palenſababa, das iſt, unſer Vatter, genennet wird. Ubrigens hat er Belgrad umbſonſt belagert, und ſonſt einen ſtarcken Gegner an Joanne Corvino Hunniade, und noch einen anderen an dem Scanderberg gefunden. Von dem erſten leſe man oben die Ungariſche Geſchicht. Von dem anderen wollen wir nachgehends öfftere Erzehlungen machen: und kan auch Univerſal-Hiſtori Num. 174. geſehen werden.

16. Kayſer Joannes VII. Palæologus ſahe wohl, was maſſen ihme das Schwerd bereits an die Gurgel geſetzt wäre; gabe dahero denen Päbſtlichen Ermahnungen Eugenii IV. Gehör, verfügte ſich mit 700. anſehnlichen Perſohnen, auf den Pabſtlichen Galeeren erſtlich nach Venedig, und alsdann nach Ferrara, allwo eine Kirchen-Verſammlung gehalten wurde, die Griechiſche ſpaltige Kirch mit der Lateiniſchen zu vereinbaren; weilen alsdann Hoffnung ware, deſto gewiſſeren und nachdrucklichern Beyſtand von Abend her zu erlangen. Die Erzehlung dieſes Wercks gehöret in die Kirchen-Geſchicht. Hier mercke man nur ſo vil, daß als Joannes kaum wieder nach Hauß gekommen war, die unruhige Griechen widerümb zum alten Sauerteig zuruck kehrten,

und

und ſich alſo bey der gantzen Chriſtenheit verhaſſet machten, daß niemand mehr auf die Erhaltung Conſtantinopels (ſo die Griechiſche Kayſer faſt allein noch inne hatten) gedencken wolte.

17. Den Türcken kame auch diſes wohl zuſtatten, daß in Ungarn damahls alles voller Unruhe war, indem nach Abgang Kayſers Alberti II. der König in Pohlen und die Kayſerliche Witwe Eliſabeth wegen ihren Söhnlein Ladislao Poſthumo umb die Cron ſtritten, wie oben di: Ungariſche Geſchicht mit mehrerem lehret. Dahero auch an. 1444. bey Varna das unglückliche Treffen und Niderlag der Chriſten erfolget.

18. Zwey Jahr hernach belagerte Amurath die Reſidentz-Stadt des Scanderbegs, Croja in Epirus: die Belagerte hielten ſich ungemein tapfer, und Scanderbeg, welcher ſich herauſſen auf die Höhen geleget hatte, thate den Türcken in ihrem Lager ſo groſſen Abbruch, daß Amurath darüber raſend wurde, und im 85. Jahr ſeines Alters ſtarb.

19. *Mahomet II.* ſein erſter Sohn beſtige den Thron 1451. welchen zu beveſtigen er ſeine zwey Brüder erwürgen lieſſe. Vor allen anderen ließ er ſich die Belagerung der Kayſerlichen Stadt Conſtantinopel angelegen ſeyn, im Jahr 1453. Umb die Chriſtliche Macht von einer Hülff abzuwenden, ſchick-

te er ſeinen Baſſa in Morea, alldort alles feindliche auszuüben: den Hellespont hatte er auch ſchon vorhero durch ſtarcke Thürme beveſtigen, und ſo gut ihm möglich den Chriſtlichen Schiffen dahin den Eingang ſperren laſſen. Vor der Stadt nahme der Feind alſo ſeine Plätze ein, daß lincker Hand gegen das ſchwartze Meer die Europäiſche Türcken; zur Rechten an das Mar di Marmora die Aſiatiſche; und in der Mitte die Janitſcharen unter Mahomet ſelbſt ſtunden. 70. tauſend andere ſtunden bey Galata. Derer Soldaten waren 240. tauſend, derer Schiffe 250. gezehlt, ſo zu diſer Arbeit gebraucht wurden. In der Stadt lagen 6000. Griechiſche Soldaten, und halb ſo vil Venetianer und Genueſer; und wenige Schiff von all dreyen Nationen in dem Hafen, welcher mit einer ungeheuren Kette geſchloſſen war. Sonſt hatte die Stadt eine doppelte ſtarcke Maur mit Thürmen, und einen weiten tieffen Graben. Es kamen zwar hernach noch einige Schiff mit Volck und Lebens-Mittel an, ſonderlich Giovanni Juſtiniano ein Genueſer mit 400. Soldaten auf 2. Schiffen, welchem die Porta Romana zu verfechten anvertrauet worden: von anderen Lateiniſchen Haupt-Leuthen werden gerechnet Molini, Loredano, Gutti, und Contarino, alle von Venedig.

20. (Den

20. Den 1. Jenner waren die Türcken ſchon vor der Stadt, und brauchten alle Gewalt. Weil ſie aber die Kette des Hafens nicht ſprengen kunten, und doch auch mit ihren Schiffē der Stadt auf der anderen Seithen zuſetzen wolten, unternahmen ſie ein wunderliches Werck: Von der Seithe Galata wurden 60. Schiff aufs Land gezogen, theils hernach geſchleppet, theils auf dem Rucken der Soldaten umb die Stadt herumb getragen, und auf der anderen Seithe in dem Hafen wieder ins Waſſer gelaſſen, auch von da aus die ſchwache Mauren beſchoſſen, und die Kräfften der Belagerten getheilet. Man ſchreibt, daß denen meiſten Innwohnern das Feur-Geſchütz noch unbekannt geweſen, und als das erſte Stuck auf die Stadt gelöſet worden, ſeye alles auf die Knie halb todt zuſamm gefallen, und aufgeruffen, o Herr erbarme dich unſer.

21. Conſtantinus XI. Palæologus, ein Bruder des vorigen Joannis VII. ware damahls Kayſer, ſo an. 1448. zur Regierung gekommen. Er lieſſe an ſeinem Eyfer nichts ermanglen, fande ſich beſtändig zu Pferd aller Orthen ein, kunte doch nicht vil ausrichten, indeme mit dem Glück auch das Anſehen von ihm entwichen war, und jederman gedachte, wo die Macht abgehe, ſeye zwiſchen dem Kayſer und einem anderen Mann weiter kein Unterſchied.

22. Auf den 29. May ſtellten die Türcken einen allgemeinen Sturm an, nachdem ſie zuvor einen groſſen Faſt-Tag gehalten: desgleichen auch die Chriſten mit Proceßion und Gebetten ſich zum Gefecht und ritterlichen Todt bereiteten. Währenden überaus hitzigen Sturm wurd der tapfere General Juſtiniano mit einem Pfeil getroffen, und zoge ſich aus dem Gefecht zuruck, da eben der Kayſer dazu kam, und ihn durch alles hohe und heilige beſchwohre, daß er doch nur wolte verharren, wann er auch nicht fechten könte; indem ſeine bloſſe Gegenwarth überaus vil Vortheil bringen wurde. Nichts halffe aber an ihm, er gieng ſeinem und der edlen Stadt Verhängnuß nach, entkame zwar noch auf ein Schiff, und entranne im Getöß denen Türcken: dem Todt aber entranne er nicht, welcher ihn noch auf dem Waſſer einholete. So bald ſeine Leuth merckten, daß ihr Anführer abgienge, verluhren ſie den Muth, verlieſſen die Mauren, und die Porta Romana denen Türcken, und hat von diſer Seithe das Unglück der Stadt ſeinen Einbruch genommen. Conſtantinus als er die Barbarn nachtringen ſahe, war voller Verzweifflung, und bathe, es möchte ihm doch jemand der Seinigen das Leben nehmen: als er aber niemand zu ſo grauſamer That fande, legte er ſeine Kayſerliche Kleinodien

dien von ſich, warffe ſich in die Breche wo der Feind am dickeſten war; allda er nebſt ſeinem Bruder Theophilo Palæologo ritterlich kämpfend in Stuck zerhauen worden, der letzte und unglücklichſte unter den Griechiſchen Kayſern. Und ſolcher Geſtalt kame diſe vortreffliche Stadt in der unglaubigen Hände 1129. Jahr nachdem ſie Kayſer Conſtantinus erbauet.

23. Das Blut-Bad, die Unmenſchlichkeiten und allen Jammer, ſo in diſem zerſtöhrten Jeruſalem herrſchete, zubeſchreiben iſt meine Feder zu ſchwach: wir wollen in tieffen Stillſchweigen in ein zerbrochenen Mauren-Ritz uns verbergen, und die Göttliche Urtheil, der Chriſten Nachläßigkeit, und die aus diſem Verlurſt bishero ſchon erfolgte Verwüſtungen, auch ſchon zweymahlen ausgeſtandene Belagerung unſerer teutſchen Kayſerlichen Reſidentz-Stadt, mit naſſen Augen betrachten. Bey 60. tauſend Seelen wurden zu Sclaven gemacht; vile ſo den Schiffen zueilten, und ſelbe unvorſichtig anfüllten, fanden den Todt im Waſſer; die übrige fraſſe das unglaubige Schwerdt: gantze Bäche des Chriſten-Bluths ſtrömeten auf denen Gaſſen daher, und in der unvergleichlichen Kirche Sophia oder Weißheit Gottes war ein gantzer Berg der darinn abgehauenen Köpffen aufgerichtet.

24. Man beſchuldiget die Griechen, daß ſie aus Geitz zu Ertragung der Kriegs-Koſten ihre Mittel nicht hergeben: Dahero Mahomet in gegenwart aller ſeiner Kriegs-Häupter die gefangene Griechen hervorbringen lieſſe, und ſie ihrer Reichthumber halben befragte. Da geſchahe es, daß, was die Herren verſchweigen wolten, die Knecht entdeckten, und überaus groſſe Schätz aus den Wincklen, und der Erde hervorgezogen wurden, wohin man ſie verſcharret hatte. Hierauf befahle der Sultan den geitzigen Griechen nacheinander die Köpf weg zumachen, wendete ſich hernach zu den ſeinigen, und gabe diſen nicht Barbariſchen ſondern klugen Ausſpruch: Sie ſolten hierbey lernen, mit ihren Reichthumb ihren Herren in Zeit der Noth zu Beſchirmung des Vatterlands an die Hand zu gehen; dann wann der Herr und der Staat verlohren gehen, ſo falle auch ihr Reichthumb, ſambt Freyheit und Leben von ſelbſten nach.

25. Was Beſtürtzung und Beſchämung hierüber in der gantzen Chriſtenheit entſtanden, iſt nicht zu beſchreiben. Hingegen ware die Freud der Barbarn unausſprechlich: ſie weinten vor Vergnügen, ſie hielten ihren Sultan für einen Abgott und wahren anderen Mahomet, fielen ihm zu Füſſen, küſſeten ihn, und waren vor Freuden und Wonn

Wonn auſſer ſich ſelbſt. Diſer lieſſe aus allen gefangenen 20. der ſchönſten Knaben, und eben ſo vile Jungfräulein auserleſen, welche er dem Sultan in Egypten überſandte zum Zeichen ſeiner Siege. Er ſelbſt aber verliebte ſich gantz und gar in die allerſchönſte aus den gefangenen Frauen-Bildern Irene genannt. Weil er ſich nun mehrere Täg nicht hatte offentlich ſehen laſſen, fienge die Militz an zumurren, daß er ſeines Kriegeriſchen Muths vergeſſend in den Wollüſten erſticken wolte. Da er nun von einigen getreuen deſſen erinnert worden, hielte er einen offentlichen Hof, und ſtellte die in einen ungemeinen Aufbutz erſcheinende Irene an ſeine Seithe, ehe man ſichs aber verſahe, lage der Irene Kopf vor den Füſſen, welchen ihr Sultan ſelbſt abgehauen, umb den ſeinigen mit diſer blutigen Probe zu zeigen, wie er noch wohl ſeine Begierden zu zähmen im Stand ſeye.

26. Der Pabſt, Venedig, Genua, die Catalonier hatten zum Entſatz Conſtantinopels 30. Kriegs-Schiff ausgerüſtet: ſie kamen zwar zu ſpath, und obwohl ſie einige Türckiſche Schiff zu Grund gerichtet, haben ſie doch anders nicht ausrichten können, als daß die flüchtige Griechen hin und her aufgenommen, und häuffig nacher Italien gebracht: alſo, daß von diſer Zeit an die Griechiſche Sprach, Bücher und

Wiſſenſchafften in diſen Gegenden zu blühen angefangen haben. Die Päbſte Nicolaus V. und Caliſtus III thaten ihr äuſſerſtes, umb die Chriſtliche Fürſten wider die Barbarn in ein Bündnüß zu vereinigen, der letzte lieſſe auch auf ſeine Koſten 16. Galeern ausrüſten: man folgte aber ſeinem Beyſpiel nicht nach.

27. Nach diſem wendete Mahomet ſeine Waffen gegen Perſien, und nöthigte ſelbigem Reich einen ſolchen Frieden ab, daß es verſprechen muſte, an den Kayſer von Trebiſend oder Trapezunt keine Hülff zu leiſten.

28. Umb die Mitte des XIII. ſeculi als Adronicus II. Kayſer zu Conſtantinopel war, hatte ſeiner Schweſter Eudociæ Gemahl Joannes zu Trapezunt in Cappadocien am Schwartzen Meer ein beſonderes, doch kleines Kayſerthumb aufgericht, ſo bißhero den Türcken zu weit entlegen ware, nun aber herhalten muſte. Johannes hatte zum Erben gehabt Alexium, diſer Baſilium, von deme zwey Söhn nach einander regieret, *Joannes* und *David* der letztere wurd belagert, und ergabe ſich mit dem Beding, daß man ihm ein anderes Land in Aſien einraumen ſolte: er war aber kaum zu Conſtantinopel angelangt, ſo wiſe man ihm den Weg in ein anderes und zwar ewiges Reich. 1461.

29. Jahrs

29. Jahrs darauf fiel er in Morea ein. Pabſt Pius II. vorhero Æneas Sylvius wolte ſelbſt wider den Erb-Feind zu Schiff gehen mit den Hertzog v. Venedig, und Hertzog in Burgund: er ſtarb aber, als er im Begriff ware nach der Flotte auf Ancona zureiſen, und gienge das gantze Werck zuruck 1464. Mahomet erobert 1468. Chalcis oder Negroponte auf der Inſel Eubœa: allwo des Venediſchen Commendanten Errizonis Tochter Anna einen herrlichen Sieg erhalten. Ihr Vatter ware von den Barbarn, obſchon ihm das Leben bedungen war, mitten von einander gehauen, ſie ſolte den Blut-Hund Mahomet in Seraglio ein Kebs-Weib abgeben. Allein weder Verſprechen und Liebkoſen weder trohen kunte das Chriſtlich und Jungfräuliche Gemüth überwältigen, biß der Tyrann aus Unwillen den Säbel gezuckt, ſie auf einen Streich nidergehauen, und der unſchuldigen Seel die Cron der Jungfrauſchafft mit dem Marter-Cräntzlein verdoplet.

30. Uſum Caſſan König in Perſien ſuchte dannenhero die Türckiſche Siege zu hemmen, und gienge auf ein Bündnuß mit Venedig und anderen Chriſtlichen Machten umb. Mahomet kame ihme zuvor: wurde erſtlich am Euphrat 1472. geſchlagen, das folgende Jahr aber Obſiger.

31. An-

31. An. 1477. gewann er Croja in Epirus. 1478. machte er mit Venedig Fried. 1480. belagerte er Rhodus mit 100000. Soldaten und 160. Seglen: es wehrten ſich aber die Ritter unvergleichlich, und nach 99. Tagen muſte der Feind mit Schand uud Schaden abziehen. Gleich darauf ſchickte er eine Flotte in Apulien, welche das Volck an Land ſetzte, Otranto eroberte, ſchluge den mit einen Heer herbey eilenden König Ferdinand, muſte doch an. 1481. diſen Orth wider anlaſſen, als Mahomet todtes verfahren war.

32. *Bajazeth.* II. bezwange erſtlich ſeinen Bruder Zizimo, welcher mit Hülff der Aſiatiſchen Militz ſich der Regierung anmaßte. Diſer da er den kürtzeren gezogen, flohe nach Rom, hernach in Franckreich, von da er wider zum Pabſt kame. Sultan Baiazeth lieſſe auch, wie einige ſchreiben, den Pabſt ein groſſes Stuck Geld reichen, damit er Zizimum in Verwahr halten ſolte. Als hernach Carolus VIII. König in Franckreich durch Rom nach Neapel zoge, nahme er Zizimum mit ſich, welcher aber bald hernach nicht ohne Argwohn beygebrachten Giffts ſtarbe, und die Hoffnung der Chriſten, ihn ferners als ein Schröckſal der Ottomanniſchen Pforte zugebrauchen, mit ſich ins Grab nahme.

33. Cara-

33. Caramanien ware damahls ein groſſer Strich Landes, einen Theil vom alten Cilicien, Cappadocien, und Armenien in ſich haltend, und hatte Chriſtliche Fürſten, welche mit Hülff bald der Venetianer bald der Perſer ſo lange Zeit ſich noch bey dem ihrigen erhalten hatten. Abraham hieſſe der damahlige Fürſt, dem Bajazeth erſtlich Tarſus weggenommen 1483. hernach ihn ſambt denen zu Hülff gekommenen Truppen des Sultans aus Egypten in einen blutigen Treffen erlegte, und Caramanien ſein eigen machte.

34. Das folgende Jahr 1483. nahme er Moncaſtro ein, ſo an den Auslauff des Nieſters in das Schwartze Meer lieget, imgleichen Licoſtomus, und verſicherte ſich hiemit der Euxiniſchen Küſte. Darauf brach 1486. das Wetter über den Sultan in Egypten loß. Tomonbeeg hieſſe dieſer: welcher des Feindes Beſuch nicht erwartend ihme biß in Caramanien entgegen ruckte, und eine groſſe Niderlag der Türcken a. 1487. anrichtete, auch ſolche bald darauf widerholte.

35. Anno 1497. fieng er den Krieg wieder Venedig an, eroberte 1498. Lepanto, Modon, Corone: verlieret 1499. Zephalonia und Maura und machte endlich anno 1500. Fried.

36. Nach

36. Nach ſo vielen auswärtigen Kriegen iſt endlich der Hauß-Friede auch zerbrochen. Er hatte drey Söhn Acmat, Corcut, und Selim, welcher letzte viel hitziger als die ältere zwey dem Vatter auf eine artige Weiſe nach dem Scepter ſtellte. Er hatte die Stadthalterſchafft zu Trapezunt, welche weil ſie ſeinem Ehr-Geitz zu eng war, er ſich mit einer Tochter des Tartar Chans verehligte, und hernach in die Wallachey einſiele, auch beym Vatter umb ein den Chriſten näher gelegenes Gebiet anhielte, damit er ſeinen Säbel mit deren Blut zu färben Gelegenheit hätte: beynebens bathe er umb Erlaubnuß kommen, und dem Vatter die Hand küſſen zu dörffen, weil dergleichen Ehrerbietigkeit von einen frommen Kind der Alcoran wenigſt alle viertel Jahr erfordere. Dem Vatter wolte diſer ſeines Sohns Eyfer nicht gefallen, lieſſe ihm die Verbindung des Geſetzes nach; und weil er wohl merckte, wohin es angeſehen war, eylte er Conſtantinopel zu, damit ihm nicht der Sohn in Behauptung diſer Stadt zu vor kommen möchte. Selym diſen Anſchlag merckend, eylte mit ſeiner beſten Reuterey herzu, fiele den Vatter noch auf dem Weg an und wurd ein ſchändliches Gefecht daraus, bey welchem doch die Janitſcharen auf ihres alten Herren Ermahnung ſo viel thaten, daß Selym den Rucken wenden muſte;

ſte: Es hatte zwar der Vatter einige Partheyen nachgeſchickt, umb ihn lebendig ins Garn zubringen: doch lieſſen diſe ihm mit Fleiß ſo viele Weil, daß er durch Hülffe ſeines ſtarcken Gauls an das Euxiniſche Meer, und ſo dann auf einer Tſchaicke nach Caffa zu ſeinen Schwäher den Tartar Chan entronne: ſeinen Pferd aber, ſo ihn errettet, lieſſe er nachmahls zu Cair ein prächtiges Grabmahl aufrichten.

37. Hierauf trachtete Bajazeth ſeinen erſten Sohn Acmat oder Acomat des künfftigen Throns zu verſichern: wowider ſich die Janitſcharen (welche heimlich dem Selim als einem Kriegeriſchen Fürſten geneigt, dem Acmet aber als einen Friedliebenden abhold waren) gewaltig legend behaupteten, es ſtehe dem Sultan nicht zu, bey Leb-Zeiten einen Nachfolger aufzuſetzen: ſie, welche ihme mit dem Schwerdt den Scepter in der Hand erhalten, konten den von Leib und Gemüth ſchwehren Acmat zu ihrem Beherrſcher nicht annehmen. Darauf ſtürmeten ſie des Caſſan Baſſa Hauß, welcher des Acmats beſter Freund war. Bajazeth wolte Wind fangen, und lieſſe Acmaten heimlich ſagen, er ſolle ſeine Roß einſtellen. Diſer argwohnte, als wolte der Vatter den Selim ihme vorzihen, rüſtet ſich zu öffentlichen Gewalt, bemächtigte ſich

zum

zum Theil Natoliens: und als der Vatter einen geheimen Geſandten an ihn ſchickte, wiſe er ſolchen mit abgeſchnittenen Ohren und Naſen zuruck. So unbeſonnene That brachte alles wider ihn in Harniſch: die Janitſcharen begehrten, Sultan ſolte ihnen einen ſeiner Söhne zum Heerführer geben, ſo wolten ſie Acmat in Aſien bändigen; womit ſie auf Selim deuteten. Es riethen auch die alte Vezier hiezu aus der Urſach, weil, wann die Söhn einander aufrieben, der Vatter dabey ſicher ſtehen wurde. Bajazeth folget dem Rath; Selym kommt, und demüthiget ſich; aber auch Torcut kommt darzu in Hoffnung, weil er allezeit gehorſamb geweſen, um den Preiß davon zu tragen: wurde auch villeicht nicht gefehlet haben, wann er eben ſo freygebig gegen die Militz, wie Selim ſich erzeiget hätte, welcher mit Geld ihre Hertzen bereits an ſich gekauffet hatte, mit ſolchem Nachdruck, daß ſie ihn gar zum Kayſer ausrüffen. Der alte kranck und ſchwache Vatter muſte ſich in ſeine Verhengnuß ſchicken, und den treuloſen Sohn bitten, daß er ihm möchte zu Demotico zu leben erlauben: woſelbſt er bald noch mehr erkrancket, und von einem jüdiſchen Artzt, auf Befehl des Selyms, mit einem Träncklein in die Ewigkeit befördert worden im 74. Jahr ſeines Alters an. 1512. deſſen groſſe zuſamm ge-

raffte Schätze dem Wütterich gar wohl zu ſtatten kamen.

37. *Selim* dauchte ſich auf den Thron nicht veſt genug zu ſitzen, wann er nicht denſelben auf Mord und Blut bauete; derohalben ſiben ſeiner Vettern die Hälſe zugeſchnüret. Gleiches geſchahe dem Bruder Corcut, obwohl diſer mit groſſer Demuth nichts als das wenige Leben ſich ausgebetten hatte. Acomat wurde in Aſien mit aller von Perſien und Egypten empfangener Hülff geſchlagen, gefangen, und zu eben dem Thor in die Ewigkeit geſchickt: deſſen zweyter Sohn Amurath in Perſien entflohen, aber weil der Schach gern mit dem Türcken Fried ſtifften wolte, diſem zu Gefallen allda ermordet. Dann der Perſiſche König Iſmael hatte an. 1514. an dem Euphrat im Feld Caldaran bey Coi eine groſſe Niderlag erlitten, und die Stadt Tauris verlohren.

38. Es war bishero noch ein kleiner Fürſt in Aſien, Aladulus, welcher den Berg Taurus bis an den Euphrat hin beherrſchete, und dem Selim in diſem Zug das Proviant abgeſchnitten hatte. Diſer muſte nun auch herhalten, er wurde geſchlagen, gefangen und geköpfet, ſein Reich aber in 3. Sangiacat getheilet.

39. Nach diſem ſchicket Selim einen Geſandten zu Campſo den Sultan von Egypten,

ten, ſich wegen der den Perſern geleiſteten Hülff zu beſchwehren. Bey Campſo hielten ſich auf Aladinus des Acmats erſter Sohn, und Orminus ein Sohn des Aladuli, welche dem Sultan in den Ohren lag, eine unbeliebige Antwort zu ertheilen, wie es dem Selim nicht gebühre die dem Mahometaniſchen Geſatz zugethane rechtglaubige Muſelmänner aus lauter Ehr- und Länder-Geitz zu verfolgen ꝛc. Selim war diſer Gelegenheit froh, nahme abermahl 1516. einen mächtigen Zug in Perſien vor, ehe mans aber dachte, wendete er ſich mit ſeiner Armee gegen den Campſo, welchen er auf den Feldern bey Aleppo mit ſeinem Mamelucken antraffe.

40. Es wurde dem Campſo gerathen, ſich in etwas zuruck zu ziehen, dem Perſiſchen Schach Nachricht zu geben, und abzuwarten, bis derſelbe denen Türcken in den Rucken, und diſe hiemit in die Mitte kämen: allein die Mamelucken hielten ſolches für eine Schand. Es ware aber auch eine Verrätherey dabey; dann Caſerbeg, Egyptiſcher Baſſa oder Stadthalter zu Aleppo riethe auf alle Weiß zum Treffen: er hatte aber in Geheim zum Türcken geſchickt, und ihme ſeine Dienſt anbieten laſſen: da es auch zum Treffen kam, wiche er treuloſer Weiß aus dem Feld, und ware Urſach, daß nach einer grauſamen Gegenwehr das Mame-

luckiſche

luckiſche Heer geſchlagen, Campſo in der Flucht zertretten, Aleppo von Cajerbeg verrathen, und bald darauf Damaſco, Tripoli, Sidon, Antiochia, und andere Plätz Syriens verlohren wurden. So ſchwehre Rach muſte Campſo dem Cajerbeg bezahlen, weil er deſſen Bruder vor Jahren mit Gifft hatte hinrichten laſſen.

41. Bey den Mameluckẽn ware nach dem König oder Sultan die höchſte Würde des Diadoro, ſolche bekleidete damahls Tomambeg von Geburt ein Cirkaßier, und tapferer Mann, auf welchen die übrige Mamelucken ihre Augen und Hoffnung werffend ihn einhellig zum König annahmen, umb dem noch weiter anfallenden Untergang zu ſteuren. Er wurde aber 1517. zweymahl geſchlagen, Gaza, und Jeruſalem erobert, und nach dem Selim die gefährliche Wüſteney mit Hülff eines gefallenen ſtarcken Regens glücklich zuruck gelegt, wurde er von diſem zu Cairo ſelbſt heimbgeſucht.

42. Tomambeg hatte nur noch 16. tauſend Mamelucken, mit denen er ſich wohl verſchantzet, und ware von den Rhodiſer Rittern mit Geſchütz zimlich verſehen. Alle ſeine Anſtalten aber wurden den Türcken verkundſchafftet, und er nach einen hartnäckigen Gefecht geſchlagen. Doch ließ er den Muth noch nicht ſincken, zoge ſich in die

Stadt Cairo, und weil er den Mauren nicht trauen durffte, verſchantzte er alle Gaſſen mit Ketten, Paliſaden, Gräben, Wällen: junges und altes auch das Weiber-Volck halffe unermüdet ſo wohl zu diſer Arbeit, als dem bald hernach, einbrechenden Türcken Widerſtand zu thun. Zwey Täg und zwey Nächt währete diſer verwirrete hölliſche Handel. Den dritten Tag endlich lieſſe Selim voller Grimmen die Stadt in Brand ſtecken, und muſte endlich Tomambeg die Stadt verlaſſen, und über den Nil ſich flüchten. Was Grauſamkeit die Türcken verübet, nachdem ſie das Feuer wieder gelöſchet, iſt nicht zubeſchreiben.

43. Tomambeg klaubte den Uberreſt ſeiner Mamelucken zuſamm, griffe die Türcken nochmahls an, wurde nochmahl geſchlagen, und in der Flucht, wiewohl er ſich bis an den Hals in einen Moraſt verſtecket, durch Hülff und Anzeig der Egyptiſchen Bauren gefangen, grauſamlich, daß er ſeine Schätz angeben ſolte, wiewohl vergebens, gefoltert, hernach auf einem Eſel durch die Gaſſen der Stadt geſchleppet, und letztlich an das Thor Baſuella aufgehangen, ſeine Spieß-Geſellen aber in Stuck zerhauen worden. Solchen Ausgang hatte der Mamelucken Reich in Egypten, nachdem es 300. Jahre geſtanden. Dann

es

es gabe ſich alſo gleich die Stadt Alexandria weiland ein Sitz der Religion und Wiſſenſchafften unter das Joch des Wütterichs, und mit ihr vile benachbarte Fürſten. Der verrätheriſche Cayerbeg wurde zum Baſſa oder Stadthalter über Egypten beſtellet, der Gazelle aber über Soria oder Syrien.

45. Zu verwunderen iſt, daß die Perſer bey allem diſen Verlauff ſtill geſeſſen: welche wann ſie mit einer Armee in Syrien geruckt wären, ehe noch Gaza verlohren war, vermuthlich des Türckiſchen Gebeins nicht ſolte davon kommen ſeyn. Allein GOtt wolte diſe Geiſel und Zucht-Ruthen noch ſtärcker binden, bis er ſie endlich ins Hölliſche Feuer warffe: dann Selim als er eben im Begriff war Rhodus anzugreiffen, ſtarbe zu Ciorlen am Stein-Schmertzen 1518. 46. Jahr alt, ein ſo tapferer Held, als unmenſchlicher Wütterich. Er hatte des Alexanders und Cäſars Geſchichten ins Türckiſche überſetzen, und ſich vilfältig vorleſen laſſen, umb ſeinen Muth dadurch zu vergröſſern, und ihrem Beyſpihl nachzuahmen. Was aber vor die Chriſtenheit das unglücklichſte, hat er einen noch vil gröſſeren Sohn hinterlaſſen, nemlich

46. *Solymannus II.* Magnus diſer mit Syrien, und Egypten verſtärcket kunte ſeine Sieg noch vil weiter treiben: wie er dann

das Ottomanniſche Reich auf den höchſten Gipfel gebracht, nach welchem es wieder angefangen herab zu ſincken, alſo daß es 200. Jahr in Aufnahm bis etwann 1570. von da an gegen andere 200. Jahr allgemach wieder in Abnahm gekommen: und uns Hoffnung übrig laſſet, daß es einmahl gar, wenigſt aus Europa, möge vertilget werden; nach welchen es ſich in Aſia und Africa ſo lang nicht wurde halten können. GOtt gebe diſen Sinn unſeren Chriſtlichen Monarchen, daß einer dem anderen, ſo die Türcken etwann unter den Fuß zu bringen das Glück hätte, nicht in das Schwerd falle.

47. Solymannus dann kame in eben dem Jahr zur Regierung, als Carolus V. 1519. zur Kayſer-Cron erwehlet wurde, daß alſo zwey mächtigiſte Fürſten in Auf- und Nidergang zugleich die Welt beherrſcheten. Pabſt Leo X. nahme die Gefahr der Chriſtenheit tieff zu Hertzen, und ermahnete die Chriſtliche Fürſten, ihre Kräfften wider den Feind zuſamm zu ſetzen. Allein die Laſter ſelber Zeit hatten ſo überhand genommen, daß ſie eine ſcharffe Lauge vonnöthen hatten. Zu deme ware die Eyfferſucht der Oeſterreichiſchen und Frantzöſiſchen höchſten Häuſer, an welcher das übrige Europa ſeinen Theil nahme, ſo mächtig ſchon entzündet, daß der Türckiſche Rauber während diſer Brunſt

gar

gar leicht Beuth machen kunte. Und endlich hat des Luthers, hernach auch des Calvins, Zwingels, und hundert anderer Ketzer Aufruhr in der Chriſtenheit ſelbſt ſolche Verwirrungen angerichtet, daß es unmöglich ſchiene ſich vor dem äuſſerlichen Brand zu retten.

48. Solymann brachte erſtlich an. 1520. den in Egypten aufrühriſchen Gatzelle unter die Füß; hernach machte er in dem Reich verſchiedene recht löbliche Anſtalten; endlich als er in den Geſchichten ſeiner Vorfahren geleſen, wie ſelbe über Rhodus und Belgrad niemahls hätten Meiſter werden können, ſetzte er ſich vor diſes auszuführen. Wie er nun diſes mit Belgrad wahr gemacht, und was Trangs er dem ſchönen Ungarland angethan, auch Wienn ſelbſt belagert, davon können wir jetzo überhoben ſeyn, weil wir es oben in der Ungariſchen Geſchichte zu erläuteren nicht ermangelt haben. Wir wollen unſere Feder einen Flug nach Rhodus thun laſſen.

49. Rhodus eine Inſel mit einer trefflichen veſten Stadt und Haven, war den Rittern des Hoſpitals St. Johannis zu Jeruſalem geſchencket, als Jeruſalem unter der Egyptiſchen Sultanen Joch gerathen; dahero ſie an ſtatt Johanniter, jetzo Rhodiſer-Ritter genennet wurden. Dazumahl ware Groß-Meiſter Philipp Ville-

rius Lilladamus ein Frantzoß und verſuchter Soldat. Diſem wünſchte Solymann in einem Griechiſch geſchriebenen aber hochmüthigen Brieff Glück zur angetrettenen Regierung, welches diſer höflich, doch hertzhafft beantwortete. Nach diſem Gepräng wurden die Anſtalten zum Ernſt gemacht. Zu Rhodus war ein verfluchter Jud den Solymann zum außſpähen dahin geſchicket hatte, welcher ſeine Verrätherey beſſer zu vermäntlen ſich ſo gar tauffen lieſſe. Der andere Schelm ware ein Griech auf der Insl Scio, ſo zwichen Solymann und dem Juden den Unterleger abgabe. Endlich der dritt und gröſte Verräther war Andreas Amarall ein Portugies, und ſelbſten Cantzler des Ordens; welcher weil ihm Villier in der Würde des Groß-Meiſterthumbs zuvor gekommen war, ſich den teufflichen Vorſatz gemacht hatte, ſeine vermeinte Schmach an der gantzen Chriſtenheit zu rächen. Je mehr er nun als Cantzler die Heimlichkeiten einzuſehen Gelegenheit hatte, je ſchädlicher, heimlich- und ungehinderter kunte er die Verrätherey anſtellen.

50. Zu dem brauchte Solymann die Liſt, daß er allenthalben außſprengen lieſſe, ſein Vorhaben ſeye auf Cypern. Doch lieſſe der Groß-Meiſter aus Vorſichtigkeit die Gräben und Wercker ausbeſſern. Mit

Muni-

Munition aber ſich beſſer zu verſehen, und mit Volck hatte er nimmer Zeit, und waren in der Veſtung 600. Ritter, 5000. Soldaten, und 500. wackere Candioten, ohne die Burgerſchafft. Vile Ritter wurden an alle Chriſtliche Höfe geſandt, umb die Gefahr anzudeuten, ſo doch hülfflos abzihen muſten.

51. Die erſte Nachricht von Ankunfft der feindlichen Flotte brachte ein Chriſtlicher Sclav, welcher aus einer Türckiſchen Galeeren entſprungen, und 6. Meil Weegs biß an Rhodus geſchwummen war: Zugleich kam eben recht eintrefflicher Ingenier an Gabriel Martinengo von Breſcia, wie auch von allerhand Nationen verſchidene Soldaten und Edle, welche auf den Ruff freywillig zugefahren, ihr Blut für den Chriſtlichen Glauben in die Schantz zu ſchlagen. Die Türckiſche Flotte hingegen beſtunde aus 300 Seglen, 200. tauſend Soldaten, und 40. tauſend Schantz-Gräbern ꝛc. Den 24. Auguſt (1522.) langte Solymann ſelbſt im Lager an, da dann alles ungemein ernſthaffter als zuvor wider die gute Stadt wurde.

52. Es wird hier nicht nöthig ſeyn, das Tag-Buch diſer Belagerung nach Länge einzurucken. Man bilde ſich nur ein eine ernſtliche und überaus groſſe Macht von auſſen, und eine Heldenmüthige Gegen-

wehr von innen, ſo wird man die Rechnung leicht ſelbſt machen können. Man vergeſſe aber auch der gottloſen Verräther nicht, als welche alles was zum Vortheil der Barbarn, und Nachtheil der Chriſten gereichen kunte, genau entdecket. Den Juden zwar ertappte man, als er eben mit einem Pfeil einen Brief hinaus ſchieſſen wolte, und wurde er offentlich geviertheilt.

53. Wegen ungemeiner Tapfferkeit der Belagerten, und überaus groſſen Verluſt der Seinigen hatte Solymann ſchon beſchloſſen die Belagerung aufzuheben, als diſes der GOtt-vergeſſene Amaral erfuhr, und den Sultan durch einen heimlichen Brief inſtändig ermahnete, nur noch eine kleine Weile zu verharren, indeme die Stadt ſich unmöglich länger halten kunte. Auch diſer Böſzwicht kame an den Tag, indeme man beobachtet, wie ſein Diener öffters umb die Mittags-Stund unter die Mauren tratt, da dann das Schelmen-Stuck entdecket, Amaral den 4. Novemb enthauptet, der Leib von einander gehauen, und die Viertheil den Türcken zum Spott auf die Mauren ausgeſtecket worden.

54. Endlich hielte der Rath und die Burgerſchafft beweglichiſt an, der Groß-Meiſter ſolle einen Vergleich treffen, und die Stadt; übergeben: mit welcher Arbeit als

man

man beſchäfftiget war, und 12. Tag zu Erfüllung des Accords ausgeſtecket waren, trangen die Janitſcharen am fünfften Tag in die Stadt, und plünderten ſolche, wiewohl mit Widerwillen des Sultans; welcher den Groß-Meiſter ſelbſt zu ſehen verlangte, ihn am St. Stephans-Tag freundlich in ſeinem Gezelt empfienge, mit einem Geleits-Brief und Lebens-Mittlen verſahe, und mit 50. Seglen und 5000. Seelen frey davon ſchiffen lieſſe.

55. Was zwiſchen Solyman und der Republic Venedig vorgangen, iſt im I. Theil Num. 241. fol. 674. zu ſehen, das übrige aber in der Ungariſchen Geſchicht.

56. Selber Zeit lebten zwey berühmbte See-Räuber, Horatius und Aridenus, welcher letztere gewöhnlich Barbaroſſa genennet wird: Beede gebürtig von Metelino einer Aſiatiſchen Inſel, allwo ſie anfangs mit einer eintzigen Fuſte ſich auf die Caperey legten, und auf Abentheur ausgiengen. Horatius trafe ein gar glückliches zu Algier an, wo eben zwey Brüder um diſes Königreich ſich raufften: deren einem er ſich mit ſeinen Feür-Schützen in Dienſten ergab, bald aber ſeinen Vortheil erſahe, und ſich ſelbſt zum Herrn aufwarffe. Der andere, Barbaroſſa, wolte nun auch ſeinen Schedel mit einer Cron zieren, und fande auch Gelegenheit, nachdem ſein Bruder

Horatius

Horatius endlich das Gelag bezahlen müſſen; deme er in der Regierung nachgefolget. Er brachte nicht nur die Spaniſche Plätz auf der Africaniſchen Küſte unter ſich, ſondern ſuchte Spanien ſelbſt grauſamlich heim, und die Baleariſchen Inslen nicht minder die übrige Italiäniſche Staaten und See-Fahrer.

57. Alles diſes klange ſo wohl in den Ohren des groſſen Solymanns, daß er den groſſen See-Rauber inſtändigſt für ſeinen See-Admiral verlangte: welche Stelle diſer auch annahme, und gleich an. 1534. einen grauſamen Einfall auf die Neapolitaniſche Küſte thate; hernach aber auf Tunis in Africa loß ſeglete, allwo ein Printz Muleaſſes zur Regierung kommen war, mit Hintanſetzung des älteren, Maimon genannt, der aber erdroſſelt wurde. Aus denen 20. übrigen Brüdern, ſo alle Muleaſſes ſeiner Grauſamkeit aufgeopfferet, entrunne ein eintziger, mit Namen Roſcete. Diſer ruffte den Barbaroſſa zu Hülff, und bekame ihn auch. Muleaſſes muſte entweichen, und nahm ſeine Zuflucht zu Kayſer Carl V. Barbaroſſa aber ſchluge den Roſcete in die Eiſen, und behielte das Königreich Tunis vor ſich ſelbſt: aus welchem er doch hernach von Kayſer Carl wieder vertriben, und Muleaſſes eingeſetzet worden.

58. Nun

58. An. 1535. als Sophi Iſmael in Perſien mit Todt abgangen, und deſſen Sohn Tamas ihme gefolget war, unternahme Solymann wider ihn einen neuen Krieg: in welchem er Babylon verlaſſen antraff, daſelbſt einzoge, und ſich zum König in Perſien crönen lieſſe, auf dem Heimweg aber am Berg Taurus von den Perſern ſauber abgebutzt wurde, und bald darauf Fried machte.

59. An. 1565. ſchickte Solymann einen Ingenieur nach Malta, den neuen Sitz der Rhodiſer-Ritter, welcher in einem Fiſcher-Kleid mit einem Angel in der Hand den Zuſtand der gantzen Inſel und Veſtung ausforſchte. Gleich hernach wurd die Stadt von 30000. Türcken mit 50. Stucken belagert. Valetta der Groß-Meiſter hatte 600. Ritter und 10. tauſend andere Bewaffnete. Die Türcken griffen das Fort St. Ermo an, wagten entſetzliche Stürm darauf, und brachten 18000. Stuck-Kuglen an, ohne etwas als vile tauſend Leichen zu gewinnen. Endlich, nachdem ſie den Chriſtlichen Succurs abgeſchnitten, welcher von Zeit zu Zeit einzeler Weiſe über die Meer-Küſte ankame, wurden ſie im vierdten Sturm Meiſter von diſem Orth: Neun Ritter wurden dabey gefangen, und deren etliche lebendig geſchunden. Unterdeſſen kame, nachdeme es auch an die Haupt-

Stadt

Stadt ſchon nahe kommen war, der Spaniſche Succurs herbey, und zwange die Türcken den Abzug zu nehmen: welches den Solymann ungemein beſtürtzete.

60. Solche Scharte auszuwetzen gienge er nochmahlen in Ungarn zu Feld, belagerte Sigeth, und gabe noch vor der Eroberung aus grimmigem Zorn, weil es nicht von ſtatten gehen wolte, ſeinen ſchwürigen Geiſt auf 1566.

61. *Selim* II. folgte dem Vatter auf dem Thron durch einen ſo ungerechten Weeg, als ungerecht der Thron ſelbſten aufgerichtet iſt. Sein Vatter hatte zwey Gemahlinen, eine Circaſſerin, und die andere Roſſolana: Die erſte gebahr ihme vier Söhn: Die andere allein diſen Selim: und doch galte diſe mehr beym Sultan als jene, wegen ihrer Sittſamkeit und ſchmeichlenden Art. Worüber jene in ſo ungezähmte Eyfferſucht ausbrache, daß ſie über die Roſſolana einſtens herfuhre, und ſie mit Näglen jämmerlich zerriſſe. Kurtz darauf verlangte der Sultan diſe letztere zu ſich: ſie lieſſe zuruck vermelden, ſie ſeye dermaſſen übel zugerichtet, daß ſie nicht würdig wäre ihme unter die Augen zu tretten. Er aber hiervon noch begieriger befahle, kurtzumb ſie herbey zu bringen, und vernahme von ihr, wie die Tyrannin, welche alle haſſet, ſo vor den Sultan Liebe zeigten, ſie gräßlich

lich zugerichtet hätte; und ſie ſich verwunderte, wie der allerfreundlichſte und gütigſte Fürſt vom Ottomanniſchen Hauß öffters dem Schooß diſer Grauſamen ſich anzuvertrauen kein Bedencken tragen möge. Die Circaſſerin hingegen als ſie zu Red geſtellet worden, drohete vermeſſentlich, ſie wolle es bey diſem nicht allein bewenden laſſen, ſondern noch wohl ärgere Rache ausüben. Worauf dann Roſſolane dieſes ihre Arbeit ſeyn lieſſe, wie ſie die Söhne der Circaſſerin der Reichs-Folge entſetzen, und dagegen ihren Selim hoch anbringen möchte. Mechmet, ſo einer derſelben ware, ſtarbe zeitlich an Kranckheit. Bajazeth wurde vom Hof entfernet und ihme eine Stadthalterſchafft in Caramannien aufgetragen. Muſtapha ſtunde am meiſten in Weeg, er ward wegen ſeiner Großmüthigkeit von jederman geehret, und wegen ſeiner Freundlichkeit von jederman geliebet. Dann umb den vierdten Sohn Schiangor lebte man ohnbekümmert, eines buggelichten, krippelhafften Menſchens. So lieſſe dann Roſſolana nicht nach dem Sultan ſo vil Gifft wider Muſtapha in die Ohren zu flöſſen, daß er den Unglückſeeligen endlich vor ſeinen Augen durch vier Stumme erdroßlen lieſſe. Dann ſolche Straff wird denen nach der Regierung vor der Zeit ſtrebenden angethan: indeme die Türcken

ſagen,

ſagen, die Regierſucht ſeye ein Hunger, welchem man mit Zuſchnürung der Kehle begegnen müſſe. Uber diſes Urtheil ware die gantze Militz ſehr ungehalten, und als ſich ein Betrieger hervor that, welcher ſich für den Muſtapha ausgab, hengten ſich wohl 40. tauſend Mann an ihne, mit denen er nach Stambol ruckte, von dem gegen ihn geſchickten Baſſa aber geſchlagen, gefangen, und jämmerlich hingerichtet worden. Giangor legte dem Vatter einſtens die Frag vor: woher es doch komme, daß bey den Menſchen in der Jugend die Liebe, im Alter aber die Unbarmhertzigkeit herrſche? Uber welchen verdeckten Vorwurff Giangor vom Hof geſchafft, und bald hernach todt gefunden worden.

62. Bajazeth war etwas härter zu ſtürtzen. Er war nach Hof kommen, umb den Vatter Solymann aller ſeiner Dienſt und kindlichen Treue zu verſichern. Allein ſeine Feind wuſten alles, was er thate, beym Sultan zum ärgſten auszulegen, ſie erdichteten falſche Brieff, ſo nach einer Aufwiglerey ſchmeckten, und machten endlich Bajazeth ſo müd, daß er aus Verzweiflung davon gieng, Volck an ſich zog, und ſich ins Feld ſtellte: wobey er doch immer vorſtellte, daß er ſeinen Vatter getreu nur wider die Liſt und Verfolgung ſeiner Stief-

Mutter

Mutter und Bruders ſich bewaffnet hätte. Den ungeachtet wurden die Truppen wider ihn geſchickt, und er in die Flucht geſchlagen. Endlich nahm er ſeine Zuflucht in Perſien, allwo er freundlich auf genommen, und ihme alle Sicherheit zugeſagt worden: es kame auch ein Perſiſcher Geſandter an die Pforte, umb durch Geſchencke den Zorn des Vatters zubeſänfftigen. Er muſte aber ſelbſt an die Folter, weil man ihn für einen Ausſpäher hielte. Und letztlich lieſſe der Sultan erklären, er wolle nebſt andern vilen Geſchencken dem Schach 600. tauſend Thaler, und ferneren Frieden zu geſtehen: Dafür ſolte ihm des Bajazeth Kopf geliefert, und deſſen Gefährten alle in Stücke zerhauen werden: in deſſen entſtehung kündigte er dem Schach den Krieg an. Hier truge nun Forcht und Geitz den Sieg über die Gerechtigkeit leichtlich davon. Bajazeth muſte den Halſz hergeben, und deſſen Kinder und Encklen, deren er verſchiedene hatte, wurden zu Amaſia in Bajazeths Reſidentz, alle grauſamlich erwürgt. Das waren die blutige Fußſtapfen auf welchen Selim in die Höhe getretten.

63. Gleich nach Solymanns Todt, welchen ihm der Groß-Vezier von Sigeth aus (wie in der Ungariſchen Geſchicht erwähnet worden) kund gethan, ergriffe gleich Selim II. das Regiment. Anno 1568. lieſſe er Aſtracan

can bekriegen, wurd aber blutig abgewiſen. Anno 1570. unternahm er den Krieg auf Cypern, und nahme es den Venetianern ab: verluhr aber ſeine See-Macht. Anno 1571. durch das gewaltige See-Treffen bey Lepanto, Naupactum, oder Actium, oder den Echinadiſchen Inslen.

64. In Tunis hatte bißhero regieret Amida als ein Vaſall von Spanien. Die Türcken haben ihn verjagt: Don Juan von Auſtria aber auf Befehl König Philippi II. eroberte ſolches wider anno 1574. ſetzte dahin zum König des Amidæ Vettern, Mehemet genannt, baute zwiſchen Tunis und Goleta eine neue Veſtung, beſetzte alles mit Spaniſchen Soldaten, und ſchiene ſelbſt ein Reich auf diſen Küſten aufrichten zu wollen: welches villeicht für die Chriſtliche Sache gar vorträglich wurde geweſen ſeyn. Allein der Mißgunſt ruffte den Don Juan zuruck nach Spanien, und die Türcken bemächtigten ſich diſes Geländs wider anno 1575. und an. 1574. ſtarb Selim am Fieber, welches er ſich durch Sauffen zugezogen hatte.

65. *Amurath* III. deſſen erſter Sohn hatte die fallende Sucht, wolte doch wider bißherige Gewohnheit ſeiner Vorfahren, die Regierung nicht durch die Vezier, ſondern durch ſich ſelbſt führen: und pflegte zuſagen, die Miniſtri ſeyen wie die Brillen, deren

ren nur ein blödes Geſicht bedarff, indem ſie einem guten und Geſunden nichts nutzen. Anno 1576. ſchickte er 100. tauſend Pferd, und 140. tauſend Janitſcharen, ſambt 40. tauſend Tartern wider Perſien, wozu ihm die alldaſig innerliche Unruhe Gelegenheit gegeben. Wowider die Perſier ihre alte Schutz-Mittel brauchten, das Land weit und breit ſelbſt verwüſteten, daß die Türcken nichts zu leben findend vor Hunger und Kranckheiten gewaltig dahin ſturben. Doch wurde der Krieg noch biß 1588. fortgeführet, und Tauris in Händen behalten.

66. Anno 1583. hat man das erſtemahl zu Conſtantinopel einen Engelländiſchen Geſandten geſehen von der Königin Eliſabeth. Deſſen thun ware, eine Handlungs-Freyheit vor die Engliſche Nation auszuwürcken. Von welchen Geſchäfft wir den H. Sagredo wollen reden laſſen. Ottomaniſcher Pforte Lib. VIII. fol. 279. ꝛc. Weilen die Venetianer aus Verhinderung der Türcken-Krieg die Fahrten nach Levante unterlieſſen, kamen die Engelländer erſtlich im Mittelländiſchen Meer auf die Schliche, ferner auch nach Orient, und luden zu Zante und Zefalonia die jenige Roſinen ſelbſten, die ſonſten die Venetianiſche Schiffe mit groſſer Menge und Profit nach Orient gebracht hatten. Weilen ſie nun ihren Vor-

theil einmahl erſehen hatten, ſo unterlieſſe die Königin nicht, ob gleich Conſtantinopel noch ſo weit entlegen war, Correſpondenz mit der Pforten zu ſtifften. Diſe Geſandſchafft nun war denen Frantzöſiſchen und Venetianiſchen Miniſtris ſehr zuwider, und remonſtrirte abſonderlich der erſte dem Groß-Vezier mit vielen Umſtänden, welcher Geſtalt die Einführung der Engelländer, der Handlung mit Franckreich ſehr nachtheilig wäre, auch wider die alte Freundſchafft und Privilegien, ſo ſie von der Pforte genöſſen, lieffe. Allein der Vezier gab zur Antwort, daß die Pforte daher den Nahmen hätte, daß ſie jederman offen ſtünde, und alſo denen Engelländern nicht verſchloſſen, noch diſe ohne rechtmäſſige Urſach von Hoff verjagt werden könten, indeme ſie durch das Mahumetiſche Geſetz verbunden, Freund- oder Feindſchafft veſt zu halten, wann ſie ſolche einmahl angefangen. Gleichwie ſie nun ihre Feinde verfolgten, als bemüheten ſie ſich auch die Nationen zu ihr Freundſchafft anzulocken: Als der Frantzöſiſche Geſandte ſolcher Geſtalt nicht erhalten könte, daß der Engliſche weggeſchafft wurde, wolte er doch behaupten, daß zum wenigſten die Engelländiſche Schiffe dahin zu halten ſeyn möchten, unter denen Frantzöſichen Flaggen nach Conſtantinopel zu kommen. Allein der Engliſche

wider

wider ſetzte ſich dieſem Vorſchlag: uud ſagte, es wäre ſeine Königin ſo mächtig, daß ſie ſich durch aus keiner Nation dißfalls unterwürffig zu machen begehrte; und ehe ſie etwas, das ihrer Hoheit und Ehre nachtheilig wäre, nach geben ſolte, lieber ſich aller Correſpondenz mit der Pforte äuſſern wolte; müſten alſo auch ihre Schiff ohn einige Dependenz und Dienſtbarkeit mit ihren eigenen Flaggen auf der See gehen. Weilen er nun über das, ſein Vorgeben mit Vertröſtung groſſen Nutzens und Gewinns heraus zu ſtreichen wuſte, ſo wurden die Augen der Türcken hierdurch dermahlen verblendet, daß ſie weiter auf der andern Intereſſe nicht ſahen, geſtalten dann die Türcken wie die Frantzöſiſche Spühr-Hunde ſeyn, und den Geruch vom Geld gar von weiten auszuſpühren wiſſen; muſte alſo dismal die alte Freundſchafft der neuen, die ſich mit allerhand Geſchencken und verſprechen künfftigen Profits einſchmeichelte, weichen. Diſer geringe Anfang der Engliſchen Handlung, nahm hernach täglich mehr und mehr zu, und glückte es der klugen Königin dermaſſen, daß ſie die Handelſchafft mit denen Aſiatiſchē Städten, welche dieſes wichtige Negotium gegen den Nordiſchen Landen allein unterhalten, an ihre Nation gebracht; dahero ſie dann gewiſſe Compagnien mit Ertheilung vieler Privilegien und Freyhei-

ten aufrichtete: die Verführung der Wollen aus dem Königreich verbothe, und hingegen die Tuchmacher in ihrer Inſel ſo empor brachte, daß die Venetianer nichts mehr galten; über das, legte ſie ſich auch auf die Africaniſche Handlung mit Erlaubung anderer Compagnien nach Guinea und denen Canarien, darbey ſie doch auch die Oſt- und Weſt-Indianiſche Fahrt nicht zu ruck lieſſe. An denen Niederlagen in Orient, weilen durch die Kriege die Conſoli von Venedig abgiengen, kamen die Engelländer an dero Stell, ſonderlich zu Conſtantinopel, Smirna, Aleppo, und Aleſſandretta, dahin ſie Bley, Zinn, Stahl, Eiſen, und anders mit den Holländiſchen Schiffen gleichſam in die Wette brachten, dardurch aber die Ottomannier die beſte Gelegenheit bekamen, ſich mit Waffen, Kuglen, Geſchütz und anderer Kriegs-Nothdurfft aufs beſte zu verſehen, und alſo die Chriſtliche Länder und Städte deſto leichter unter ihr Joch zu bezwingen; daß alſo ohne den groſſen Schaden, den die Republic auch neben andern Chriſtlichen Potenzen durch die Türcken-Krieg an Land und Leuthen gelitten, abſonderlich auch diſer Verluſt der Handlung in Orient hier wohl angemerckt zu werden verdienet.

67. An. 1590. Branne das Kriegs-Feur in Ungarn auf, wovon deſſelben Lands-

Geſchichte

Geſchichte nachzuleſen. Und Amurath gieng mit Todt ab an. 1594.

68. *Meemet III.* deſſen Sohn löſchte gleich bey Antritt der Regierung ſeinen Durſt mit dem Blut neunzehen ſeiner Brüder, derer Ermordung er in Perſon beywohnete: daß man ſich alſo nicht zu wunderen hat, wann diſer Blut-Hund auch den Fried gegen die Chriſten zerbrochen, und gleich an. 1595. in Siebenbürgen eingerucket: von welchem Krieg weiter in Ungerland nachzuſchlagen. Er gieng 1596. ſelbſt zu Feld, erobert Agria: erfuhr an. 1600. eine groſſe Aufruhr der Janitſcharen zu Conſtantinopel, welche ihm den Capigi Aga von der Seithen riſſen, und mit den Säblen zerfetzten. Nachdem er ſeinen älteren Sohn Mahmut erwürgen laſſen, ſtarb er gähling an. 1603.

69. *Achmat I.* der andere Sohn ware erſt 13. Jahr alt als er den Scepter in die Hand bekam. Da konten nun die Groſſe des Hofs ihren Zorn wider die Sultanin Groß-Mutter auslaſſen, welche zuvor das Regiment faſt allein geführet, und manchen Vezier des Kopfs entübriget hatte. Sie bekame Befehl aus dem Seraglio zu entweichen, und als der Sultan begunte umb ſie ſich zu ſehnen, wurde ihm weiß gemacht, daß ſie und andere von ihrer Karte lauter

Unholden und Hexen wären, ſo ſeinen Vatter verzaubert hätten.

70. Zu gleicher Zeit regten ſich auch die Perſer, erhielten 1605. bey Tauris einen groſſen Sieg; in Aſia thaten ſich verſchidene Rebellen hervor, wie auch in Syrien, und ware es alſo hohe Zeit mit dem Röm. Kayſer Fried zu machen. Und letztlich wurd auch mit Perſien an. 1615. ein Fried gemacht, welches in 150. Jahren nicht geſchehen ware. Tauris und andere Städt giengen dadurch verlohren. Worauf 1616. Achmat den Weeg alles Fleiſches gienge.

71. *Muſtapha I.* deſſen Bruder wurde aus dem Gefängnuß zum Thron erhoben, und nach dreyen Monathen wegen ſeiner Untüchtigkeit, auf Anrathen des Mufti wieder in das alte Loch geſtecket.

72. *Osman* des Achmats Sohn fieng den Krieg wider Pohlen an 1619. weil die Coſacken öfftere Einfälle in das Türckiſche Gebiet gethan hatten. Er gieng an. 1621. ſelbſt zu Feld, und ſchloſſe ſogleich den Frieden, als er ſahe, wie ſeine Sachen nicht fort wolten. Darumb lehnten ſich die Janitſcharen auf: er muſte ſich in des Aga Hauß in einem Winckel unter dem Dach verbergen: von dannen er hervor gezogen, und vor ſeinen Bruder Muſtapha geſchleppet worden, welchen die Aufrührer halb ver-

verſchmachtet gleich aus dem Kercker geholet, und für ihren Sultan erkläret hatten. Er bathe Fußfällig umb die Gnad des Lebens. Der beſtürtzte Muſtapha gabe gar keine Antwort von ſich, ſondern druckte nur aus Dumheit eine Hand in die andere: welches die Janitſcharen auslegten, ob wäre des Sultans Will, daß man Oſmann veſt machen ſolte. Sie ſetzten ihn dann mit einem leinen Kleid angethan auf ein Saum-Roß, und brachten ihn unter tauſend Beſchimpfungen in die ſiben Thürme. Der Groß-Vezier verurtheilte ihn hernach zum Todt: und da die zehen Hencker kamen, ſchalte er ſie, und brachte mit Widerſetzung den Strick dreymahl wieder vom Hals, bis er endlich dem Gewalt unterligen muſte, da ſie ihn mit einem Kolben-Streich vor den Kopff taub und toll machten. Diß iſt das erſte Beyſpihl, daß die Türcken die Händ in dem Blut eines ihrigen Kayſers gewaſchen an. 1622.

73. Noch diſes Jahrs wurd Babylon durch eine Verrätherey in der Perſer Händ geſpielet, vile Aufruhren in Aſien angezettlet, und *Muſtapha* des Regiments von den Soldaten unfähig, wie er auch ware, erkläret, an. 1623. und muſte alſo in ſein voriges Element, nemlich zur Gefängnuß wanderen.

74. Seinen Platz erfüllte *Amurath IV.* deſſen Sohn, ſo gleich 1626. mit Perſien den Krieg erneuerte, anfangs mit ſchlechten Erfolg, ſo doch, als er an. 1638. ſelbſt ſich dahin begabe, verbeſſeret, und Babylon durch eine gewaltige Belagerung wieder eingenommen. Darnach an. 1639. wurde den Venetiern der Fried vor 250. tauſend Ducaten verkaufft, welchen ſie durch Hinwegnehmung etlicher Corſaren gebrochen zu haben beſchuldiget wurden. Der Tyrann ſtarb 1640. übrigens war er ein groſſer Atheiſt, und, welches eine Schand zu ſagen iſt, lernete er ſeine Bosheit aus dem Teuffels-Diener ſo unter den Chriſten erwachſen, dem Machiavello, deſſen Bücher einer ihme ins Türckiſche überſetzet hatte.

75. Er hatte keine Kinder, und wurde ſelber Zeit ſtarck geredet, wer nach Abgang diſer Famili auf den Türckiſchen Thron gelangen ſolte? Fürwahr iſt ſich zu verwunderen: wir ſehen von Zeit zu Zeit einige der vornehmen Chriſtlichen Häuſern veröden, wie jüngſtens das vortreffliche Hauß Habſpurg, obſchon man die Kinder mit aller Sorgfalt erziehet. Hingegen der Ottomanniſche Stamm grünet nun ſchon ſo lange Zeit, da man doch mit groſſer Sorgfalt die Printzen grauſamlich aus dem Weeg zu raumen gepflogen. Dann diſer Würgerey ungeachtet waren im gantzen Reich noch

noch vile Söhne oder Nachkommen von anderen Sultanen zerſtreuet, ſo dem Mord-Strang entgangen waren. Von diſen ward ein ſchwehrer Krieg und Zerrüttung beforchten. Daher einige den Rath gaben, man ſolle ſelbige alle ins Seraglio beruffen, den tüchtigſten darunter zum Regiment erkohren, den übrigen aber von Brod helffen. Der Sultan zwar hatte im Teſtament den Tattar-Chan zum Erben eingeſetzet. Allein es ware noch ein Printz und Bruder da *Ibrahim* mit Nahmen, von Geſtalt verächtlich, und an Verſtand, wie man glaubte, verrucket, deme ohngeachtet er doch ſchon ſeit vier Jahren im Gefängnuß ſteckte. Allein ſich alſo einfältig zu ſtellen hatte ihm, als ein Mittel zu Erhaltung des Lebens, ſeine Mutter gerathen, und eben diſe gewanne auch die Vezier und Baſſen, daß ſie ihn für ihren Herrn erkannten. Es hatte aber die lange Verſtellung und die düſtere Gefangenſchafft auch würcklich ſein Gemüth gäntzlich darnieder geſchlagen: er lieſſe die Regierung ſeiner Frau Mutter über, wie bey diſen Epicuriſchen Vöglen öffters der Brauch, und ergabe ſich gantz und gar den Wollüſten, als wolte er herein bringen, was darinn bishero ware verſaumet worden.

76. Unter diſen *Ibrahim* wurd der Fried mit Perſien ausgemacht: der Krieg aber

mit

mit den Coſacken angefangen, jedoch zu ſchlechter Ehr. Dann die Belagerung vor Aſſac 1641. muſte aufgehoben und auf den ſchwartzen Meer vil Schaden genommen werden. Jahrs darauf wurde die Zurüſtung verdoplet, und die Coſacken ſo erſchröcket, daß ſie die Stadt ſelbſt verwüſteten, ſo doch nach der Hand wieder erbauet worden, und einen Zanck-Apfel zwiſchen Ruſſen und Türcken noch diſe Stund abgibet. Wer ſolte es glauben, daß unter einem ſolchen Wollüſtler ein ſchwehrer und langwieriger Krieg könte begonnen werden? Und doch hat Jbrahim den Krieg wieder Venedig erkläret, und die Jnſl Creta oder Candia 1645. angegriffen, davon P. I. die Venediſche Geſchichte reden.

77. Die Comödie mit Jbrahim hatte letztlich den verdienten Ausgang, er hatte dem Mufti ſeine Tochter entführen laſſen, nachmahls aber wieder verſtoſſen. Diſer wialete die Janitſcharen auf, und erklärte, daß dem Geſetz gemäß ein Sultan der den Verſtand verlohren, und ein Tyrann wäre, ſolte abgeſetzt werden: er forderte darauf den Jbrahim vor den Divan oder Rath, und nach deſſen Weigerung, lieſſe er ein Fetsa ergehen, diſes Innhalts: Ein jeder Sultan iſt ſchuldig, wann es ſeine Unterthanen begehren, vor der Juſtitz zuerſcheinen, und von ſeinen Thun und laſſen Rechenſchafft

ſchafft zu geben. Diſen Brieff zerreiſt Ibrahim: bekommt aber gleich noch ein ſchärffere Fetsa alſo lautend: Wer dem Geſetz GOttes nicht gehorchte, könnte vor keinen Muſelmann (Rechtglaubigen) gehalten werden, wann es auch der Gros-Herr ſelber wäre ꝛc. Daran hatten die Janitſcharen genug, griffen das Seraglio an, und Ibrahim, da er die Zuflucht zu ſeiner Mutter vergebens genommen, wurd erwürget an. 1647.

78. *Mahomet IV.* hatte erſt das ſiebende Jahr erreichet. Die Regierung wurde durch die Groß-Mutter, den Vezier und zwölff Baſſen geführet. Der Tartar Chan begehrte auch von habenden Rechts wegen die Vormundſchafft: und da man ihm ſolches abgeſchlagen, verhetzte er die Coſacken wider die Pforte. Zudeme walten damahls groſſe Uneinigkeiten ob zwiſchen den Janitſcharen und Spahis. Dadurch, weil die Gros-Mutter ſelbſt wider ihn unter der Decke lage, der junge Sultan in groſſe Gefahr kame. Doch fiele das Ungewitter über die Alte ſelbſt aus, die vom Mufſti zum Todt verurtheilet, und mit dem Strang abgefertiget wurde 1651.

79. An. 1656. wurde Kiuperli Baſſa von Damaſco zum Gros-Vezier beſtellt, deſſen Ruhm bey den Türcken in immerwährenden Gedächtnuß lebet. Ein Mann von 80. Jah-

Jahren. Hingegen rebellirte der Baſſa von Aleppo, warffe einen Gegen-Kayſer auf, trohete Conſtantinopel ſelbſt einzunehmen, maſſen er ſchon bis Scutari gekommen war, ſchluge den Gros-Vezier, ward aber mit Liſt ins Garn gebracht, und erwürget.

81. An. 1660. wurde wegen der Ragoczischen Sachen der Saamen des Kriegs in Siebenbürgen ausgeſtreuet, der dann zwey Jahr hernach in Blutrothe Blühe ausſchluge, wie in der Ungariſchen Geſchicht bereits genugſam erzehlet worden. An. 1661. ſtarbe der alte Kiuperli, nachdem er ſeinen Sohn Achmet Kiuperli die Gros-Vezier Stelle übergeben, auf ſeinen Bethe: welche beede ſehr ſeltſame Begebenheiten in Türckey ſeynd. Er gabe dem Sultan zum Urlaub drey gut Türckiſche Anſchläg. 1. Den Anſchlägen der Weiber niemahl Gehör zu geben. 2. Seinen Schatz nach aller Mögligkeit zubereichern, wann auch das Volck darüber zu Grund gehen ſolte. 3. Immer zu Pferd zu ſeyn, und ſeinen Soldaten beſtändig etwas zu thun zu geben.

82. Umb das Jahr 1666. truge ſich die Geſchicht zu mit einem neuen Meſſias, Sabathai-Sevi genannt. Er ward ein Jud von Smirna gebürtig, wo er ſtudieret, und ſonderlich ſich auf die Diſputier-Kunſt geleget,

leget, auch mit ſeiner geſchliffenen Zung einen ſo groſſen Anhang erworben hatte, daß er, aus Forcht einer Meuterey, verdiente der Stadt verwiſen zu werden. Er wandte ſich nach Jeruſalem, nahme unterſchidliche Veränderungen im Jüdiſchen Geſatz vor, gewanne einen verſchmitzten Cameraden den Nathan, welcher anfieng Buß zu predigen, und ſich als des Meſſias Vorlauffer aufzuführen, da dann Sevi ſelbſt Meßias ſeyn ſolte. Damahls gienge ohnedem auch in der Chriſtenheit ein ſtarckes Geſchrey herumb, wie gefährlich das Jahr 1666. ſeyn, und wohl gar in demſel- das End der Welt ſich ereignen wurde, wozu der Grund aus der Apocalypſi B. Joannis Apoſtoli wolte hergeholet werden. Die aberglaubiſche Juden aber fielen umb ſo leichter diſem Betrüger Sevi zu: Sie lieſſen, umb zum Tag des Herren ſich bereiten oder von dem Meßia in ihr Reich eingeführet zu werden, die Handelſchafft fahren, und legten ſich auf ſtrenge Bußwerck. Andere lieſſen ſich in die Erd biß an den Hals eingraben: andere litten biß 2. Tag Hunger, darbey auch mancher das Eſſen gar vergeſſen: andere lieſſen ſich brennendes Wachs auf den bloſſen Rucken treuffen, wältzeten ſich im Schnee, badeten ſich in Eiß-kalten Waſſer. Damit aber das Geſchlecht zu Ankunfft des Meßias volckreich

wurde,

wurde, haben ſie Kinder auch von 10. Jahren zuſammen geheyrathet. Sevi begabe ſich ſodann nach Smyrna, allda er Widerſtand fande von dem Ober-Cockham oder Oberhaupt des Jüdiſchen Volcks in Bürgerlichen Sachen: wie auch von anderen, die aber vor dem Pöbel nichts ſagen durfften. Sevi erklärete ſich alſo vor den Meßias, benennte die Perſohnen, welche das Iſraelitiſche Volck künfftig im gelobten Land regieren ſollten, und ſtudierte nun, wie er ſeinen Stand mit einem Wunderwerck, ſo allein noch abgienge, bezeugen möchte, welches dann auch nicht lang auſſen blibe: Dann als er einſtens mit dem Türckiſchen Cadi oder Richter redete, ſtellten ſich einige ſeiner Jünger gantz erſtaunet, und ſagten, wie ſie zwiſchen Sevi und dem Richter eine feurige Saule hätten ſtehen geſehen: andere überredeten ihre Augen, daß ſie ſolches auch geſehen hätten: mit einem Wort es wurde diſes Wunderwerck durchgehends von der Judenſchafft geglaubet. Darauf gieng er mit Anfang des 1666. Jahrs heimlich nach Conſtantinopel, umb allda, wie er verſprache, ſein groſſes Werck der Erlöſung auszuführen. Hier wurd er vom Vezier ins Gefängnuß geſteckt, jedoch von den Juden nicht verlaſſen, welche ihm von aller Welt theils zuſchrieben, theils ſelbſt dahin reiſeten, ſei-

ne

ne Band küſſeten, und ſich glückſeelig preiſeten ihne geſehen zu haben. Nach zwey Monath wurde er nach Abydos eine der Dardanellen gebracht, allda die Türcken groſſen Gewinn trieben, indem ſie denen häuffig dahin wallfahrtenden Juden alles theuer genug verkaufften, und wurde wer immer den Sevi ſprechen wolte, um viles Geld geſchneutzet. In diſem Stand verordnete er, wie man künfftig ſeinen Geburths-Tag feyren ſolte mit vorhergehender Faſten, darauf folgenden Freuden, Gebeten. ꝛc. theilet Ablaß der Sünden aus, und was nur ihm der Sinn eingabe. Es ſtellte ſich aber ein anderer gelehrter Jud Nehemias Cohen aus Pohlen zu Abydus ein, fieng an mit Sefi Wort zu kämpfen, und bewiſe, daß zwey Meßiä seyn müſten, ein armer, der mit predigen das Volck verſammlete, und ein reicher, der ſelbes mit Macht anführete: er ſchluge auch einen Vergleich vor, und truge ſich ſelbſt für den zweyten an. Weil aber jener nicht darein willigte, und Nehemias von den Juden für einen Ketzer erkläret wurde, wendete ſich diſer nach Adrianopel, brachte allda den gantzen Handel an, und würckte ſo vil, daß ein Chiaus nach Abydos geſchickt und Sefi in höchſter Eyl vor den Sultan gebracht wurde. Sefi ware hier gar ein anderer Mann, er erzitterte vor dem Tyrann:

rann: und als diſer ihn auf Türckiſch anredete, verſtunde er die Sprach nicht, begehrte einen Dolmetſchen, und ſetzte ſich dadurch in groſſes Mißtrauen. Der Sultan begehrte für ein Wunderzeichen von ihme folgendes zu ſehen: nemlich Sefi ſolte ſich bloß entkleiden, den beſten Schützen zum Ziel ſtehen, im Fall er nun unverletzt blibe, ſollte er für den Herrn der angeforderten Länder erkannt; wo nicht, des Todts eigen ſeyn. Allein Sefi gedunckte diſes gar zu gefährlich: verzihe ſich aller Anſprüch, und batte, ihn für einen ſchlechten Juden forthin gelten zulaſſen. Sultan erwiderte, daß wider das heilige Geſatz Mahomets bishero gegebene offentliche Aergernuß ſeye allzugroß, und künne anders nicht geheilet werden, ohne daß ſich Sefi ſelbſt zu diſem Geſatz bekennte: wolte ihm diſes nicht belieben, ſo ſeye vor dem Seraglio ſchon der Pfahl geſteckt, an welchen Sefi müſte geſpiſſet werden. Sefi hatte keine Luſt hiezu, ſondern antwortete gantz frölich: er habe ſchon längſt gewünſchet, einen ſo fürtrefflichen Glauben anzunehmen, und ſeye recht erquicket, ſolches in Gegenwart des groſſen Herrn ſelbſt thun zu können. Jeder mag ſich ſelbſt vorbilden die Beſchämung des einen, und Beſtürtzung des andern Theils, als in der Welt ausgekommen, wie der Meßias ein Türck worden ſeye.

Doch

Doch fanden ſich noch Juden in Menge, welche vorgaben, es ſeye nur ſein Schatten Türckiſch worden, die Seel aber gen Himmel gefahren, von wannen ſie zu einer anderen Zeit zuruck kommen werde. Er ſtarb endlich an. 1676.

83. An. 1672. wurde der Krieg wider Pohlen beſchloſſen, weil diſe nicht gedulten wolten, daß ſich ein Theil Coſacken aus ihren Schutz in Türckiſchen begeben. Caminieck wurde durch Fahrläßigkeit, oder auch Untreue den Türcken zu theil. Mahomet Sultan zoge ſelbſt mit zu Feld, wie er auch vormahls auf Candia einmahl gethan hatte. Darauf ein für die Pohlen, ſchimpflicher Fried noch ſelbes Jahr erfolgte. Podolien, Reuſſen, und die Ukraine bliebe in Türckiſchen Händen, dazu ein Tribut von 70. tauſend Thaler. Es ſchämten ſich aber die Pohlen, die Coſacken reuete auch theils ihr Umfall, und brache der Krieg gleich von neuem aus. Die Türcken litten 1673. einen groſſen Verlurſt, verluhren Chozim, und traffen endlich an. 1676. einen ehrlicheren Frieden.

84. Sonſt hat an. 1675. der Sultan durch den Holländiſchen Geſandten einen ſogenanten Atlas von 12. Theilen zum Geſchenck bekommen, welches ihme ſo wohl gefallen, daß er dem Mauro Cordato Be-

fehl gegeben, ſolchen in die Türckiſche Sprache zu überſetzen, wozu auch ein Frantzöſiſcher Jeſuit aus der Insl Scio geholet worden.

85. An. 1676. wurde Gros-Vezier Kara Muſtapha, ein kluger, geſchickter, höflich und anſehnlicher Mann, wann er nicht allen ſeinen Ruhm mit der unglücklichen Belagerung Wienn verdorben hätte: maſſen er dann auch mit der neuen Würde neuen Hochmuth an ſich genommen.

86. An. 1678. erfolgte der Krieg wider Moſcau, und an. 1682. wider Ungarn, wie in der Ungariſchen Geſchicht zu vernehmen. Wodurch Ungarn, Siebenbürgen, ein Theil Sclavonien den Türcken aus den Klauen gegangen; wie nicht minder auf der Venediſchen Seithe Morea: und endlich bey Schlieſſung des Carlowitziſchen Frieds an. 1699. auch Caminieck, Podolien und Reuſſen wieder den Polen eingeraumet worden.

87. Ein ſo unglücklicher Krieg, benahme dem Sultan all ſein bishero erworbenes Anſehen. Die Armee ſchickte einige Abgeordnete aus Ungarn nach Hof, und begehrten, man ſolte den Mahomet des Throns entſetzen, hingegen *Solymann III.* deſſen Bruder darauf erheben: ſo auch den 8. Nov. 1687. vollzogen, und Mahomet in eben das Zimmer verſchloſſen worden, in welchem Solymann

lymann 40. Jahr zugebracht hatte. Allda ſtarb er 1693.

87. Solymann hatte eben kein beſſeres Glück, als daß er noch dem natürlichen Todt an. 1691. den 21. Jun. in die Händ fiele im 50. Jahr ſeines Alters.

88. *Achmet* oder Achmet II. ein anderer Bruder ward Sultan, und dem Muſtapha Mahomets IV. Printzen vorgezogen. Sein End war nahe, indem er 1695. den 6. Febr. an der Waſſerſucht geſtorben, zu Adrianopel, wohin ſchon Mahomet IV. die Hof-Stadt verleget hatte.

89. *Muſtapha II.* des Mahomet IV. älteſter Sohn tratt alſo die Regierung an, ſo er bis 1703. geführet, da er von der aufrühriſchen Militz in die Gefangenſchafft verſtoſſen worden; weil er ihren Begehren nach den Hof von Adrianopel nicht wieder nach Conſtantinopel bringen wolte.

90. An ſeine Stelle kame *Achmet III.* deſſen Bruder, der endlich nach Conſtantinopel gieng: bey den Ungariſchen Unruhen und üblen Zuſtand der Kayſerlichen Sachen ſtill und ruhig war. Aber an. 1715. einen unzeitigen Krieg ohne Urſach mit Venedig anfienge: wodurch er den Kayſer über den Hals bekame, wie ſchon in der Ungariſchen und Univerſal-Geſchicht beſchriben worden. Das übrige kan man unter Perſien finden. An. 1730. den 1. Octob.

weil die Sachen in Perſien nicht nach Wunſch lieffen, entſtund ein neue Aufruhr; *Achmet* muſte nach einem ehrlichen Gefängnuß wandern, und die Sultaniſche Ehre ſeinem Vettern *Mahmut* oder *Mahomet V.* überlaſſen, einem Sohn des Muſtapha II. was diſer in Ungarn und wieder Moſcau 1736. ꝛc. ausgerichtet, iſt in der Univerſal-Hiſtori zu erſehen.

Num. 43.

Von Verfaſſung des Türckiſchen Reichs.

1. Herr Ricaut ein Engelländer, welcher ſelbſt lange Zeit am Türckiſchen Hof geſtanden, und dahero deſſelben groſſe Kenntnuß aus dem Augenſchein und Umbgang erworben, und dieſelbe in ein ſchönes Buch verfaſſet, ſo wir jetzo Teutſch unter dem Namen der Neu-eröffneten Ottomanniſchen Pforte haben, wird uns von diſem Reich ſehr gute Nachricht geben können: Wollen wir alſo dieſelbe aus gedachten Buch heraus ziehen, und den begierigen Leſer diſer unſerer Hiſtoriſchen Länder-Beſchreibung einverleiben.

Von

Von denen gantz beſonderen Maximen des groſſen Reichs.

2. Wann ich, ſagte der Autor, das gantze Weſen beſagten Staats etwas genauer betrachte, und ſehe, daß darinn bey einen Kayſer, der offtmahls ohne Vernunfft oder Klugheit, ohne Tugend oder eine rühmliche That iſt, eine ſo unbeſchrenckte vollkommene Macht und Gewalt beſtehet, daß all ſeine Befelch, ſie ſeyen gleich ſo unbillich und ungerecht, als ſie immer wollen, an ſtatt unzerbrüchlicher Geſetze, all ſein thun und laſſen, wie ungereimt es gleich iſt, zum Exempel dienen, und ſein gut befinden zumal in Staats-Geſchäfften, als ein feſter Schluß, deme ſich kein Menſch widerſetzen darff, geachtet werden muß, wann ich ferner finde, daß unter denen Türcken ſo ſchlechte Belohnung der Tugend, hingegen alle Laſter und alles Ubel, davon der Oberherr nur den geringſten profit und Nutzen hat, allerdings ungeſtrafft bleibet, item daß ihrer viel durch Schmeicheley durch die bloſſe Gnad des Sultans, oder wohl gar gantz ungefähr zu den höchſten vornembſten und wichtigiſten Aembtern und Ehrenſtellen des gantzen Reichs, ohne einige Betrachtung ihrer Ankunfft, ohne die geringſte Verdienſt und ohne alle Erfahrung in Welt-Sachen auf einmahl

erhoben werden; wiederumb aber bey ſo hochen Ehren meiſtens eine ſo kurtze Zeit verbleiben, und durch einen einigen Augen-Winck des Sultans, alles wieder, ja das Leben ſelbſten verlieren und hergeben müſſen, da ſie unter deſſen diſe kurtze Zeit über, ob ſie ſchon wiſſen, daß der Reichthum ihre Feſſel und Band ſeye, ja im End auch die vornehmſte Urſach ihres Ruins und Falls wird, wann ſie auch gleich alle erſinnliche Tugend und Treu, (ſo aber bey denen Türcken ſehr rare Ding ſeynd) beſitzen ſolten, dannoch mehr als kein Menſch in der Welt auf Gut und Geld erpicht ſeyn; wann ich, ſag ich, diſes und unzehlig dergleichen Dinge mehr bey mir ſelbſten überlege, ſo muß ich mich auf das allerhöchſte verwundern, wie doch immer möglich, daß diſes Reich ſo lange habe ſtehen und ſo mächtig verbleiben können, kan auch nicht anders, als daß ich diſe umbewegliche innerliche Veſt- und Beſtändigkeit, zuſamt dem glücklichen Fortgang deſſen Waffen von auſſen mehr einer übernatürlichen Urſach, als der Klugheit ſeiner Regenten zuſchreibe, der gewiſſen Meinung daß Gott der Herr ſelbſten, als der alles zu einen guten Ende richtet, dieſe mächtige Nation ſeiner Kirch zum Beſten, und umb die Chriſten wegen ihrer Sünd und Boßheit zu ſtraffen, nicht allein erweckt und empor kom-

kommen laſſen, ſondern auch bis noch bey ſolchem Gewalt erhalte.

3. Unterdeſſen aber iſt nicht zu laugnen, daß, wann wir ohne Mitbetrachtung göttlicher Providenz, von der Sach reden wollen, daß das jenige Mittel dadurch diſe jetzt erzehlte und andere Mängel erſetzt, und als gefährliche Wunden eines ſo groſſen Leibs, wieder geheilet werden, die Geſchwind- und Strengheit iſt, mit welcher die Juſtiz verwaltet wird. Dann ohne viel Scrupulierens, was nach der Juſtitia Commutativa oder Diſtributiva vor ein Unterſchied gemacht werden könte, werden bey ihnen alle Verbrechen, welche den Staat betreffen, gleich geſchätzt, und an Leib und Leben geſtrafft. Ohne diſe Artzney, dardurch, wie gedacht, einig und allein aller Unordnung vorgebaut, oder abgeholffen wird, würde diſer groſſe Politiſche Leib, wegen ſo vieler böſer humorum, und innerlicher ſchlimmer Beſchaffenheit längſt zu Grund gegangen, oder ſo offt der etwas weit entlegener Provintzen verordnete Stadthalter Gelegenheit zu revoltiren und ihren Ehr-Geitz zuſättigen, ſich ſelbſt zum Herren zumachen, haben würden, in beſondere Herrſchafften zerfallen ſeyn. Dannenhero ſchlieſſe ich abermahl daß die ſtrenge Grauſamkeit und der Gewalt diſem Regiment ſo nothwendig und wohl anſtändig ſeye, daß es eben ſo groſſe

Thorheit wäre, wann jemand dieſe Völcker ſolches von ihrer Geburt her ſchon gewohnten harten Jochs befreyen wolte, als wann ſich einer über derjenigen Leben und Vermögen, die frey gebohren, durch gnädige Christliche Tugendhaffte Herren und vermittelſt gerechten und Hochvernünfftiger Geſetze regiert worden, einer Tyranniſchen Gewalt zugebrauchen, und dieſelbe in Knechtſchafft, und Sclaverey zuſtecken unterſtünde.

Die Türcken werden von Kindheit auf zum blinden Gehorſam gegen den Sultan, wie zu einen Glaubens-Punct, angewiſen.

4. Die unbeſchränckte Macht des Herrn des Staats bringet zugleich den aller vollkommeſten Gehorſam, bey den Unterthanen mit ſich. Deßwegen denen jenigen, die in den Serrail dermahlens die vornehmſte Chargen des Reichs zu verſehen, erzogen werden, mit groſſem Fleiß, und ſonderbahrer Kunſt dieſes Principium eingepflantzt wird. So gar, daß das Gelübd des Gehorſams, welches die Ordens-Leut bey ihrer Einkleydung ihren Obern thun müſſen, ſo heilig nimmermehr kan gehalten werden als bey diſen jungen Leuten im Serrail geſchicht; maſſen man ſie beredt, daß

daß kein rühmlicher Martyrer ſeyn könne, als der jenige, der von des Sultans eignen Händen, oder auf deſſen Befelch ſterben muß, weilen derſelbe gleich unmittelbar und von Mund aus ins Paradeis fahre.

5. Als einsmals dem in allen ſeinen Verrichtungen glückſeeligen Groß-Vezier Cara Muſtapha Baſſa, durch deſſen getreue Dienſte die Macht des Sultans über die Maſſen erweitert worden, von einigen ſeinen Freunden, wegen erhaltener unterſchiedlichen Victorien, und ſo herrlicher Wercke, die er Zeit ſeiner Dienſt-Verwaltung vor ſeinen Kayſer außgericht, gratulirt wurde, ſagte er, er müſſe zwar geſtehen, daß er Urſach hätte mit ſeinem Stand und der groſſen Gnad, die ihm der Sultan zugewendet, vergnügt zu ſeyn, auch daß er würcklich zu dem jenigen höchſten Grad der Ehren geſtiegen, den immer ſeines gleichen einer in dieſer Welt hoffen könte. Doch hoffe er, daß zu Erfüllung dieſer gröſſten Glückſeeligkeit, und zu Belohnung ſeiner beſtändigen Treu, er auch die heilige Martyrer-Cron, und den jenigen Ruhm, auf Befelch des Kayſers zu ſterben, noch erlangen würde.

Die Jugend im Seraglio aus welcher der Sultan die Aembter ohne Eyferſucht beſtellet.

6. Der

6. Der Groß-Herr ſieht bey ſeinen Miniſtris weder auf Adel noch auf Reichthum, ſondern will allein durch diejenige bedient ſeyn, die gantz ſein eigen, ihme ihren Unterhalt und Auferziehung ſchuldig, und alſo ihm, als ein geliehen Gut, und zwar mit Wucher dasjenige, ſo auf die Unterweiſung des Leibs und Gemüths aufgewandt worden, wieder zu erſtatten, zu ſeinem Dienſt alles, was ſie können, und vermögen anzuwenden, verpflicht ſeyn. Dannenhero er ſolche ohne alle anderer Mißgunſt erheben, und ohne Gefahr auch wieder ſtürtzen kan.

7. Solchem nach müſſen diejenige Kinder, ſo zu denen vornehmen Chargen gewidmet und von den Türcken Jchoglans genennt werden, erſtlich von Chriſtlichen Eltern gebohren, im Krieg gefangen, oder ſonſten weit hergebracht ſeyn. Eh nun ſolche Kinder zu beſagten End angenommen werden, ſtellt man ſie dem Groß-Herrn für, der ſchickt dieſelbe nach ſeinem Gefallen in das Serrail nach Pera, Andrinopel, oder in das groſſe Serrail zu Conſtantinopel. Welches die drey Collegia zu Auferziehung dieſer Jugend ſind. Diejenige ſo in das groſſe Serrail kommen, müſſen allzeit etwas beſonders, ſo ſie recommandirt, an ſich haben, und werden auch am erſten befördert. Die Aufſicht über ſie hat der Capa Aga, oder

Vor-

Vornembſte unter denen weiſſen Verſchnittenen, der dieſelbe mit einer unvergleichlichen Strengigkeit tractirt, und ihnen den geringſten Fehler ohne die ſchärffſte Straff nicht hingehen laſſet. Die Straffen aber ſeynd gemeiniglich etliche Streich auf die Fußſohlen, langes Faſten, und langes wachen, oder noch was härters. Alſo, daß einer, der durch unterſchiedliche Collegia, Orden, und Gradus des Serrails gekommen, nothwendig wohl mortificirt, und gedemüthiget, dahero capable ſeyn muß, allerhand Ungemach auszuſtehen, und was ihm anbefolchen wird, mit gröſſeren Gehorſamb und Submiſſion, als kein Capuciner oder anderer Ordens-Mann in ſeinem Noviciat nimmermehr thun kan, auszurichten. Seynd ſie nun ſolcher Geſtalt immatriculirt, ſo werden ſie in eins von beeden Collegiis, das Buiuk Oda, oder Chuckukoda, das ſovil ſagen will, als die groß oder kleine Cammer, ausgetheilt. In der erſten befinden ſich vier- und in der andern aber zweyhundert oder zweyhundert und fünffzig. Beede diſe Schulen ſeyn eines Ordens, auch einer Dignität. Dann man ohne Unterſchied in einer lehrnet, was in der anderen. So werden auch die in der groſſen Cammer eben zu keiner höcheren Charge, als die in der kleinen gezogen.

8. Das

8. Das erſte, das man ſie nun hier lehret, iſt ſtillſchweigen, ehrerbietig, demüthig und ſubmiſs zu ſeyn, den Kopf unter ſich und die Händ Creutz-weiß vor ſich zu halten, der Nogia oder Præceptor unterweiſt ſie zugleich in allem, was zu der Mahumetaniſchen Religion gehörig; auf ihre Manier Arabiſch zu betten; ſolche Sprache zu verſtehen; und das Türckiſche perfect zn leſen, ſchreiben, und reden. Wann ſie diſes begrieffen, lernen ſie das Arabiſch und Perſiſche aus dem Grund, maſſen ihnen ſolches vortrefflich, entweder wann ſie einig Gubernement in Orient bekommen ſolten, oder auch zur Vollkommenheit der Türckiſchen Sprach, die an ſich ſelber gar arm, und ihren Reichthum allein diſen zweyen Sprachen zu dancken hat, dienen kan. Gemeinialich werden ſie in gut Engliſch Tuch oder Zeug, ſo nicht zu grob, noch zu hart, gekleidet. Ihr vornehmſtes Eſſen iſt Reiß, und andere geſunde den Studierenden anſtändige Speiſen, und zwar nicht zu vil, noch zu wenig, ſondern deſſen ſo vil als genug iſt. Auf all ihr Thun haben die Verſchnittene Auffſicht, und können ſie dannenhero keine andere als ſehr beſcheidene Geſpräch mit einander haben. So gar, daß wann ſie an dasjenige Ort, dahin man keinen Anwalt ſchicken kan, oder ins Baad gehen, ihnen ein Verſchnittener, der ſie nicht aus dem Geſicht, auch ohne des Capa

Aga

Aga Erlaubnus, mit keinem ihrer Verwandten oder frembden reden läßt, nachfolgt. Die Cammer, darinn ſie ſchlaffen, iſt lang, und die gantze Nacht mit Lampen erleucht, die Bett eins am anderen auf Soffas, oder in etwas erhobenen Brettern, und allezeit zwiſchen fünff und ſechs lieget ein Verſchnittener, der alles, was übel anſtändig wäre, hören und ſehen kan.

9. Wann ſie nun hierin etwas erſtarcket, und nunmehro tüchtig und gewachſen ſeyn, die Exercitia, ſo eine Stärcke brauchen, zu treiben, ſo lehrt man ſie mit einer Pique oder Lantze umbgehen, ein eiſerne Stange zu werffen, mit dem Bogen zu ſchieſſen, den Gerit, oder Wurffſtock oder Spieß zu gebrauchen, auf welche Exercitia entweder alle, oder die vornehmſte ſie alle Tag etliche Stunden wenden; darbey die Verſchnittene, wann ſie nachläßig oder ungeſchickt ſeyn, auf das ſchärffſte ſtraffen. Viel unter ihnen wenden lange Zeit an, einen Bogen zu ſpannen, und gewohnen ſich Stuffenweiß dergeſtalt darzu an, daß ſie mit einem leichten den Anfang machen, darnach einen ſchwerern gebrauchen, und endlich zu einer ſolchen ungemeinen Stärcke (ſo aber nur in einen Vortheil beſteht) kommen, daß es ſchier unglaublich.

10. Durch diſe Exercitia, die ſie ſtätigs treiben, werden ſie ſehr ſtarck, hurtig, geſund

ſund, auch zum Krieg und anderen Verrichtungen überaus geſchickt, daß vornembſte aber iſt das Reuten darbey ſie nicht allein manierlich und wohl zu Pferd ſitzen, ſondern auch in vollen Lauff mit dem Bogen, vor ſich, hinder ſich, Rechts und Lincks umb, ohne im Sattel das geringſte zuwancken, ſchieſſen lernen, daß ſich zu verwunderen. Gleichfalls müſſen ſie auch zu Pferd mit dem Wurff-Spieß umzugehen wiſſen. Uber die beſagte Exercitia müſſen die Jchoglans auch ein gewiſſes Handwerck oder Kunſt erlehrnen, damit ſie der Groß-Herr deſto beſſer zu ſeinem Dienſt gebrauchen könne, als nemblich auf Leder ſticken (in welcher Arbeit die Türcken alle Nationen übertreffen,) Pfeil machen, Sättel und Köcher ſticken, und allerhand Pferd-Zeug zu richten. Etliche legen ſich darauf, die Turban oder Türckiſche-Bünd zierlich zu binden, oder aufzuſetzen; andere die Kleider zufalten, und ſauber zu machen; andere wie ſie jemand im Bad recht bedienen ſollen; andere Hund und Vögl abzurichten; andere damit ſie in der Türckiſchen Muſic perfect ſeyn. In Summa man gibt ihnen ſo villerley zu ſchaffen, daß es unmöglich iſt, daß einer faul ſeyn ſolte. Wann einer in einem oder dem anderen ſonderlich excellieret, ſo behält er, nachdem er bey einem Gouvernement oder einer Charge employiert worden, dannoch den Nahmen

davon.

davon. Diejenige nun, welche ihre Exercitia und Studia wohl begriffen, werden zu erſt exployiret, da dannoch gemeiniglich ihr Anfang iſt, daß ſie des Groß-Herrn leinen Gezeug waſchen müſſen. Und aus diſen zweyen Stellen ſteigen ſie weiter in die allerhöchſte und vornehmſte Cammer des Serrails, Hazoda genannt, ſo aus 40. Pagen beſtehet. Die müſſen ſtetigs um des Groß-Herrn Perſohn ſeyn, zwölff aber unter ihnen haben die vornehmſten Chargen bey Hoff, nemblich:

1. Der Selictar-Aga, ſo den Säbel des Kayſers trägt.
2. Chiohadar-Aga, ſein Mantel-Träger.
3. Rechimbter-Aga, der ihm den Stegreiff hält.
4. Ebrietar-Aga, der das Waſſer zum Trincken und Waſchen trägt.
5. Tulbentar-Aga, ſein Turban-Auffſetzer.
6. Kem Huſar-Aga, der die Obſicht über Kleider, und weiß Gezeug hat.
7. Chesneghir Bachi, oberſte Hofmeiſter.
8. Zagergi Bachi, oder Auffſeher über die Hund.
9. Turnachi Bachi, der dem Großherrn die Nägel abſchneidt.
10. Berber Bachi, der Obriſte Barbierer.
11. Muhaſabegi Bachi, der General Rechenmeiſter.
12. Teshergi Bachi, der Secretarius.

11. Diſes aber iſt bey diſem Capitel noch zu erinneren, daß vor dem 40. Jahr, ohne gar ſonderbahre und ungemeine Gnad des Sultans, keiner aus dem Serrail zu beſagten hohen Chargen kommen kan, maſſen die Türcken darvorhalten, daß man erſt in diſem Jahr, und wann die Hitz der Jugend in etwas erlodert, zu wichtigen Verrichtungen, und andere zu commandiren geſchickt ſeye. Ehe ſie aber aus dem Serrail abziehen, und die Poſſeſſion von denen ihnen anvertrauten Chargen nehmen, erzeigt ihnen jedermann Höflichkeit, ſowohl mit Glück wünſchen und Worten, als auch einigen Præſenten, die Kayſerin, der Sultan, die Reiche Verſchnittene, der Groß-Vezier und andere Officier auſſer dem Serrail, ein jedes nach ſeinem Stand und Vermögen. Sie aber beſuchen förderiſt den Capa Aga oder vornehmſten Verſchnittenen des Serrails, und andere Officier nehmen mit groſſer Ehrerbietigkeit den Abſcheid, recommandiren ſich, und bitten ihnen in ihrer Abweſenheit fernerhin gewogen zu verbleiben. Welches alles mit ſovil Complimenten und Ceremonien geſchicht, als wohl an dem allerpolitiſten Chriſtlichen Hof geſchehen könte, maſſen die Türcken unter einander ſo civil ſeyn, als die Frantzoſen und Italiäner nimmermehr, ob gleich aus Grauſamkeit und Verachtung der Chriſten, ſie dieſelbe über-

aus grob und hochmüthig zu tractiren pflegẽ.

12. Ohne die Pagen ſeyn an dem Türckiſchen Hof noch andere Aufwarter, und Diener Bizehami genannt, das iſt von Natur ſtumm und taube Leuthe, an der Zahl viertzig. Diſe ſchlaffen des Nachts bey denen Pagen in ihren Kammeren, den Tag aber halten ſie ſich vor der Pagen Mocheen auf, daſelbſt ſie ſich in ihrer Sprach perfectioniren, die Sprach aber beſtehet in ſehr vilen und unterſchidlichen Zeichen, vermittelſt deren ſie ſich nicht allein in gemeinen und alltäglich fürfallenden Dingen verſtehen machen, ſondern auch gantze Hiſtorien mit allen ihren Umbſtänden, zum Exempel die Fablen ihrer Religion, die Geſetz des Alcorans, und in Summa alles, ſowohl als andere mit der Zunge und mit Worten erzehlen können. Acht und neun der Aeltiſten unter ihnen, ſo man die ſtumme Favoriten nennet, müſſen in der Haz-Oda Wacht halten, und dem Groß-Herrn an ſtatt der Schalcks-Narren Poſſen machen. Der ſie dann bißweilen mit dem Fuß in Hindern ſtoßt, in die Ciſtern wirfft, oder unter einander herumſchlagen laſſet. Im übrigen iſt diſe Sprach der Stummen an dem Türckiſchen Hof ſo ſehr a la Mode, daß ſchier kein Menſch daran zu finden, der ſich nicht darauf legte, oder zum wenigſten ſich dardurch zimlich expliciren könte, vornemlich

lich aber befleißigen ſichs diejenige, ſo immer um den Sultan (in deſſen Gegenwart aus Reſpect keiner dem andern etwas ins Ohr ſagen darff) ſeyn müſſen.

Vom Groß- und anderen Vezieren. Item vom Divan.

13. In Türckey heißt man den Groß-Vezier, Vezir Azem, das iſt, das Haupt oder der Vornehmſte des Raths. Bisweilen wird er auch des Groß-Herrn Statthalter, oder Vicarius des Reichs genennet, weilen der Groß-Herr würcklich ſeiner Perſon alle Macht und Authorität anvertraut. So vil ich weiß, ſo gehen bey ſeiner Wahl oder Annehmung keine andere Ceremonien für, als daß ihm das Sigill des Sultans darauf deſſen Namen geſtochen, überantwortet wird, welches er nachmahls ſtetigs auf ſeiner Bruſt tragen muß. Krafft diſes Sigills, bekommt er alle Macht des Reichs, und kan ohne die geringſte Formalität zu beobachten, alles was ihm an der freyen Adminiſtration ſeiner Charge hinderlich iſt, aus dem Weeg raumen.

14. Ohne dieſen Groß-Vezier ſeynd noch ſechs andere, die die Vezier des Reichs genennet werden. Diſe haben in Staats- oder Regiments-Sachen gar keine Authorität oder Gewalt. Es ſeynd aber gemeiniglich

niglich anſehnliche, kluge und in dem Geſetz erfahrene Leute, die ſchon hohe Chargen bedienet haben. Und obwohlen ſie mit dem Groß-Vezier Seſſionem und eine Stell in dem Divan haben, ſo haben ſie doch weder ein deliberativum noch deciſivum Votum, und können über das geringſte nicht ihre Meynung oder Urtheil von ſich geben, es ſey dann, daß der Groß-Vezier ſie über einen Punct des Geſetzes zu Rath ziehet, welches er doch, umb nicht das Anſehen zu haben, als ob er es nicht ſelber wüſte, gar ſelten thut. Ihre Beſoldung gibt man ihnen aus des Groß-Herrn Schatz, und erſtrecket ſich nicht höher als auf jährliche 2000. Reichsthaler. Alle haben das Recht, daß ſie auf alle und jede Kayſerl. Befehl, die auſſerhalb ausgeſchrieben werden, des Groß-Herrn Nahmen oben an ſchreiben dörffen. Gleichwie ſie nun nicht ſonderlich reich, und ihrer Charge halber ſich in keine Hals brechende Staats-Affairen miſchen können, alſo werden ſie gemeiniglich alt, leben ohne Neid oder Gefahr einen Unglücks-Fall zu thun.

15. Der Groß-Vezier lebt auf eine ſolche Mannier, wie es die Hoheit desjenigen, den er repræſentiret, erfordert, gemeiniglich hat er an ſeinem Hof mehr als 2000. Officier und Haußgenoſſen. Läßt er ſich bey Ceremonien offentlich ſehen, ſo trägt

er an ſeinem Turban zwey mit Diamanten und anderen Edelgeſteinen köſtlich verſetzte Feder-Büſche, wie der Sultan ſelbſten, aber vor ihm her tragt man drey an groſſen Stäben, mit güldenen Knöffen angemachte Pferd-Schweiff.

16. Wie groß aber gleich eines Groß-Veziers Gewalt und Authorität iſt, ſo darff doch derſelbe keinem Baſſa (vor derer älteſten Bruder er gehalten wird,) ohne abſonlichen und mit des Sultans eigener Hand geſchriebenen Kayſerlichen Befehl das Leben nehmen laſſen. Ingleichen darff er auch keinen Janitſcharen, oder anderen Soldaren, ohne mit Rath und Bewilligung ihrer vornehmſten Officier, denen diſes Privilegium zur Sicherheit der Soldaten, vor vilerley Oppreſſion und Gewalt, deren dieſelbe ſonſt exponirt ſeyn muſten, gegeben, beſtraffen. In allen anderen Dingen hat er freye Hand, und bey dem Groß-Herrn ſo vil Credit, daß wann er vor gut befindt, daß ein Officier des Reichs, er ſeye, welcher er wolle, aus dem Weeg geraumet werde, er deſſen Befehl darüber alſobald erhält.

7. Keine Supplication oder Requeſte wird nicht übergeben, es ſey in was Materi es immer wolle, ſie gehe dann zuvor durch ſeine Hand. Leidt aber einer einig groß

Unrecht

Unrecht, darbey der Groß-Vezier auch Schuld hat, oder daß einem Juſtitz denegirt wird, ſo hat ein ſolcher, vermög eines ſehr alten Herkommens, die Freyheit, an den Groß-Herrn zu appelliren; welches auf nachfolgende Weiß geſchicht: Derjenige, dem das Unrecht widerfahren, nimmt Feuer auf das Haupt, und laufft in ſolchem Aufzug, (als wann ihm der Kopff brennte) ſo ſtarck er kan, dahin, da der Groß-Herr damals iſt, da ihn dann kein Menſch verhindern darff ſeine Klag ſelber vor ihn zu bringen.

18. Gleichwie aber die Charge des Veziers die allerhöchſte und vornehmſte iſt, alſo iſt ſelbige auch dem Donner des zornigen Jupiters, und dem Neid der anderen Baſſa am meiſten und gefährligſten unterworffen. Allermaſſen, obwohlen aller Barbariſchen Potantaten Favoriten diſes Fatum haben, daß ſie ihr Leben nicht hoch bringen: So iſt doch der Türckiſche Hof mehr als kein anderer denen Factionen, und der Cabala unterworffen, als bey welchem manchmahl die Kayſerliche Mutter, bißweilen ein Kuslie Aga, oder eine ſchöne Dame, die den Groß-Herrn gantz eingenommen, das meiſte commandirt.

Unterſchidliche Aembter und Würden des Türckiſchen Staats.

19. Gleichwie bey Politiſcher Beſchreibung eines jeden Lands das vornehmſte iſt, daß einer die vornehmſte Chargen, Würden, und Reichthumb deſſelben vorſtellig mache, damit man daraus die Anzahl der Unterthanen, die Macht zu See und Land, die veſte und haltbare Plätz, dardurch es ſich beſchützen kan, und auch wo es am ſchwächſten und leichteſten ſeye, abnehmen könne, alſo will ich auch ſo vil mir möglich, in diſem Wercklein forthin diſe Ordnung oder Methode beobachten. Es folgen aber in dem Türckiſchen Reich nach dem Groß-Vezier, davon wir im vorhergehenden Capitel gehandelt, die *Beglerbegs*, welche man in Vergleichung mit andern Länderen in Europa, nicht unrecht Ertz-Hertzoge nennen könte. Dieſe haben unter ſich unterſchidliche Sangiac oder Grafen, viele Beg, Aga, und andere geringere Officiers. Bekommen von dem Groß-Herrn zum Zeichen ihres hohen Stands, drey TUG, das iſt, groſſe Stäb, an deren End ein mit einem güldenen Knopff angemachter Pferd-Schweiff hänget; dardurch ſie dann von denen Baſſa, ſo nur 2. Tugs, von denen Sangiac, Begs, ſo auch Baſſa genannt werden, und nur einen führen, unterſchieden

werden

werden. Wann einer zu der Charge eines Baſſa erhoben wird, gebraucht man keine andere Solennität, als daß man unter dem Schall Muſicaliſcher Inſtrumenten eine Fahne vor demſelben, durch den Emir Alem, ſo ein hierzu beſtellter Officier iſt, hertragen läſſet.

20. Die Gouvernement der *Beglerbegs*, ſo unterſchidliche *Sangiacs* oder Graffſchafften unter ſich haben, ſeynd zweyerley. Die erſte heiſſen Haſile Beglerbegs, diſe haben ein gewiß auf die unter ſie gehörige Städt, Flecken und Dörffer aſſignirt- und gelegtes Einkommen. Die andere heiſſen Saliane Beglerbegs, und kriegen ihren Unterhalt von demjenigen Geld, das die Officier des Groß-Herrn in ihrem Gouvernement einfangen, alſo daß man wohl ſagen kan, daß ſie aus des Sultans Beutel bezahlt werden, gleichwie auch den Sangiacs Beglers und particulier-Herren, und der Militz des Lands geſchicht.

21. Obwohlen nun unmöglich iſt alle diejenige Mittel zu beſchreiben, deren ſich die abſolute Gouverneurs zu ihrer Bereicherung bedienen, weilen keine Nation auf der gantzen Welt, als die Türcken, (die, wie wir ſchon geſagt, gerne auf einmahl reich werden wollen,) ſo geſchickt und eiffrig darinn iſt: So wollen wir jedoch nur anführen, was die gewiſſe Einkünfften ſeyn,

und dasjenige beyſeit ſetzen, ſo bey einem Gouvernement von Confiſcation der verurtheilten, Verkauffung der geiſtlichen Aemter, ſo durch den Tod, oder auf andere Weis vacant werden; item was davon einkommet, wann jemand fälſchlich angegeben und beklagt, und um Geld geſchneitzt wird, auch was das Stellen und Rauben ſo ſie durch ihre Sclaven verrichten, ſo wohl von einheimiſchen als fremden einträgt. Dann oben hin zu gedencken, ſo ſchicken ſie offtmals ihre Leut blos zu dem End ins Feld und auf die Straſſen, damit ſie unter dem Vorwand, die Räuber, (die ſie doch ſelber ſeyn) zu ſuchen und zu beſtraffen, unſchuldige plündern und ermorden, darüber manchmal um dieſe ſchändliche That zu vertuſchen, noch mehr unſchuldig und fälſchlich beklagte unter dem Schein groſſer Juſtiz, das Leben laſſen müſſen.

22. Es ſeyn aber 22. Beglerbegs von der erſten Gattung. Welche nemlich ihre Einkünfften auf ihrem eigenen Gouvernement aſſignirt haben, und ſolches durch ihre Leut und Officier einfangen laſſen.

23. Das 1. iſt das Gouvernement von Anatolie, vor Alters klein Aſia genannt. Deſſen jährliches Einkommen eine Million Alpers, wie zu ſehen aus des Groß-Herrns Regiſter, der alte Canon genannt: und begreifft unter ſich 14. Sangiacs, als Kiotahi

in

in Gros Phrygien, daſelbſt gemeiniglich der Beglerbeg ſeine Reſidenz hat, Sarohan, Aidin Kaſtamoni, Hudanendighiar, Boli, Menteſche, Angora ſonſten Ancyra genennt, Karabyſar, Tekeili, Kiangri, Hamid, Sultan Ughi, Kareſi, zu ſamt 22. Schlöſſer.

24. Das 2. Caramania, vor Alters Cilicia, welche der Fürſten von Caramanien letzte Provintz geweſen, und wie ſich alles den Siegreichen Waffen der Ottomanier unterwerffen muſte, ſich noch gehalten. Deſſen jährliche Einkünfften betragen 660074. Aſper: hat unter ſich 7. Sagiacs, nemlich Iconium in Capadocien, daſelbſt der Beglerbeg reſidirt, Nigkde Kaiſani, ſonſten Cæſaria Jeniſchehri, Kyrſcherhi, Aſchehri, Akſerai; darinn ſeyn 3. Schlöſſer als zu Vionium, zu Carende, und zu Mendui, welche unmittelbar von dem Baſſa dependiren, und 17. andere in unterſchiedlichen Sangiacs.

25. Das 3. Gouvernement iſt zu Diarbekir, oder in Meſopotamia, hat Einkommens eine Million und 200660. Aſper. 19. Sangiacs, die davon dependiren, und 5. andere, ſo auf Türckiſch Hukinmet, das iſt, freye, genennt werden. Von den 19. gehören Eylfe der Ottomanniſchen Pforten zu eigen, die 8. übrige aber denen Völckern Curdiens oder Kurts. Und iſt zu wiſſen, daß nach Eroberung von Curdia, das gantze Land in Sangiacs, jedoch mit dieſem Unter-

ſchied

ſchied getheilt worden, daß bey denen Familien die Kinder in gerader Linie ihre Eltern und dero Güter, auch kleine Gouvernement und Herrſchafften erben ſollen. Dahingegen bey andern Sangiac und Timariots die Beſitzer dem Groß-Herrn etwas gewiſſes bezahlen, und ſo offt man ſie erfordert, Kriegs-Dienſte derentwegen thun müſſen Die Huckinmets haben keine Herren oder Timariots, ſondern ſeynd frey von allen Beſchwerden und Impoſten. Die der Pforten angehörige Sangiacs ſeynd dieſe Ettarpu, Ezani, Syuruh, Nesbin, Chatenghif, Tehemiſchekrek, Scared, Mufarkin, Achtchie, Kala, Habur, Sangiar oder Diarbekir, die Reſidenz des Beglerbegs. Die erbliche Sangiacs ſeynd Sagman, Kulah, Mechrani, Tergil, Atack. Pertek, Tihifakichuer, Tchirmek.

26. Das 4. Gouvernement iſt zu Scham oder Damas, hat Einkommens ein Million Aſpers, unter ſich 7. Sangiacs mit Has, ſo die Contributiones vor daſſelbe erheben. Nemlich Kodeſcherif oder Jeruſalem, Gaza, Zifad, Nabolos, ſonſten Napolis, in Syrien, Aglan, Bahura, und Damas, die Reſidentz. Drey andere weit entlegenere mit Saliane (daher er von des Sultans Officieren bezahlt wird) mit Nahmen Kadmar, Leida, Beru, Kiurk, Schubek, darüber ſeyn keine Timariots, ſondern die Inwohner gleich den

den Kurts ihre eigne Herren. Die Schlöſſer weilen ſie meiſtens ruinirt, seyn nicht der Müh werth, davon was zu ſagen.

27. Das 5. Gouvernement, zu Sivas, ſo eine Stadt in Gros-Armenien, hat Einkommens 900000. Aſpers, und begreifft 6. Sangiacs, als Amaſia, Tchurum, Buradik, Demarki, Granik, Arabkir, und 19. Schlöſſer.

28. Das 6. das Gouvernement des Baſſa von Erzerum, an den Gräntzen Georgiens, hat Einkommens eine Million und 200660. Aſper, begreifft unter ſich 11. Sangiacs, Karahoiar, Scharki, Kieiti, Paſin, Esber, Hanes, Tekman, Turtum, Megenkerd, Mumetuan, Kyzutkan, Melazkerd, und 13. Schlöſſer.

29. Das 7. das Gouvernement des Baſſa von Wan oder Van einer Stadt in Media, hat Einkommens eine Million und 302290. Aſper, begreifft 14. Sangiacs, als Adilagivas, Ergiſch, Musda, Baskiri, Kiarkian, Kiſari, Eſpaxird, Agakis, Ekrat, Benikutur, Kalaibaic, Berbea, und Edegik.

30. Das 8. das Gouvernement des Baſſa von Tehildir, an den Gräntzen von Georgien, hat Einkonmmens 928000. Aſper, begreifft 9. Sangiacs, nemlich Olti, Hartus, Artnug, Erdehamburck, Hagrek, Puſenhaf ſonſten Puſenhal, Machgic, Igiare Penbek, Pertekrek.

31. Das

31. Das 9. das Gouvernement von Scheherezul in Aſſyrien, deſſen Einkommen eine Million Aſper, begreifft 20. Sangiacs, als Surutchuk, Erbel, Kioſchaf, Sohebribazar, Cabkiule, Gebthamnin, Hezurd, Merd, Dulchuram, Mergihave, Haninudevin, Agiur, Neututari, Sepuizengire, Ebrunan, Tanudan, Badeberend, Belkas, Vicherit, Garikalo Renghene.

32. Das 10. Gouvernement zu Halep, oder Alep, hat 870772. Aſpers Einkommens, begreifft 7. Sangiacs mit Has und 2. mit Saliane, die erſte ſeynd Stolana, Ekrad, Kelis Beregek, Mearre, Gazirt und Balis, die andere Matik und Turkman oder Turcomannia. Dieſer ihre Einkünfften ſeynd allezeit von den anderen different geweſen, werden auch nicht Sangiacs, ſondern Agalik genannt, weilen ſie keine Timariots haben, ſondern ein jeder Privatus Herr über das ſeinige iſt. Sonſten hat diß Gouvernement auch 5. Schlösser.

33. Das 11. Gouvernement von Maraſch um Euphrat zwiſchen Meſopotamia und Alep, iſt ſonſten bey den Türcken Kulkadria, deßen Einkommen iſt 628450. Aſpers hat nur 5. Sangiacs unter ſich, als Malatia, Aſach, Kars, und Samſad, auch 4. Schlösser.

34. Das 12. das Gouvernement Kibro oder Cypern, hat Einkommens 500050. Aſper,

Aſper, begreifft 7. Sangiacs. 4. mit Has, als Itchili, Tarſus Alanie, Baf, Mauſa, Lefkuſcha, oder Lanicea, ſo die Reſidentz des Baſſa; und 14. Schlöſſer.

35. Das 13. Gouvernement von Tarobolos ſcham oder Tripoli in Syrien, da der Baſſa reſidirt, hat Einkommens 800000. Aſpers, und herrliche 4. Sangiacs, benantlich Hams, Hamu, Gemele, und Selemie, ein einig Schloß Faſulckrad genannt.

36. Das 14. das Gouvernement von Terbozan oder Trebiſonde, ſo rings um mit hohem Gebürg umfangen und vor Zeiten der Kayſerliche Sitz der Comnener geweſen, welche über Capadocien, Galatia und groſſen Theil Ponto geherrſchet; und zwar von Alexio Comneno, der ſich, als die Chriſten aus Occident Conſtantinopel eingenommen, dahin retirirt, fundirt. Weilen dieſer Ort am ſchwartzen Meer liegt, floriren die Commercien ziemlich darinn, der gröſte Reichthum aber beſteht in der Fiſcherey, daraus zuſamt andern Auflagen über die importanda und exportanda der Baſſa 134850. Aſper jährlich ziehen kan. Ob wohlen er keinen einigen Sangiacs unter ſich hat, doch gehören 14. Schlöſſer darzu, dardurch die Stadt und das Land beſchützt wird.

37. Das 15. das Gouvernement des Baſſa von Kars, ſo eine Stadt nicht weit

von

von Ezrum, hat Einkommens 820650. Aſpers begreifft 6. Sangiacs, benanntlich Erdehan Kiutckuk, Giugevan, Zaruſchan, Ghegran, Gughizman, Paſin.

38. Das 16. das Gouvernement des Baſſa von Muſul oder Ninive in Aſſyrien, hat Einkommmens 881056. Aſpers, begreifft 5. Sangiacs, benanntlich Bangivanlu, Tekrit, Zerbit, Eski Muſul, oder die alte Stadt Ninive und Hurum.

39. Das 17. das Gouvernement des Baſſa von Rika, hat Einkommens 660000. Aſpers, begreifft 7. Sangiacs, als Ghemaſche, Chabur, Dizirhebe, Renirabve, Seruk, Biregek, Ane.

40. Das 18. das Gouvernement des Baſſa von Rumeli oder Romania, ſo die aller honorableſte Charge des Türckiſchen Reichs in Europa, hat Einkommens eine Million Aſpers, des Baſſa Reſidentz iſt Sofia, begreifft 24. Sangiacs, als Kinſtendit oder Juſtiniana, Mora oder Morea, Schenderi, Tirhala, Siliſtra, Nigheboli, Vehri, Aulona, Fania, Jlbrazam, Tehirmen, Selanik, ſonſten Salonic, Wize, Belviia, Uskiup, Kirkkeliſa, Dukakin, Wedin, Alagehizar, Serzerin, Waltcharin, Bender, Akerman, Ozi, Agak. Darbey aber zu erinneren, daß, obwolen nach dem alten Canone Morea unter diſen Baſſa gehörig geweſen, ſolches heutiges Tags

darvon

darvon gethan, und zu der Valede, oder Kayſerlichen Frau-Mutter Einkünfften und Unterhalt gewidmet worden; welche dannenhero ihren Verwalter darüber hat, der ihr die Einkünfften einnimmt.

41. Das 19. iſt die Charge des Capitain Baſſa, oder wie die Türcken reden, des General-Capitains über das weiſſe Meer. Diſer hat Einkommens 885000. Aſpers, iſt Admiral über die Kayſerliche Flotte, und commandirt, ſo weit ſich das Türckiſche Reich in der See erſtreckt, unter ſich hat er 13. Sangiacs, als zu Gallipoli, da ſeine Reſidentz iſt, Egribun oder Negroponte, Karlieli, Aincbatiti, Rhodes, Mitidu oder Mytilene, Kogia, Eli, Berga, Siſla, Meſeztra, Sakis, oder die Inſul Chio, Beneckſche oder Malvaſia, zu denen etliche ſetzen Nicomedia, Lemnos und Licia.

42. Das 20. Gouvernement des Baſſa von Budun oder Ofen in Ungarn, hat Einkommens - - - - - begreifft 20. Sangiacs, als Agri, Kaniſa, Samandra, Petchuj, Uſtunihil Grad oder Stuhlweiſſenburg, Oſtrogon oder Gran Sedkdin, Chatiran, Sernutum, Sirem, Kupan, Tilek, Sekitirar, Sektches, Novigrail, Belgrade, oder Alba Regalis, und ſeit Anno 1663. Uvat oder Neuhäuſel. * Iſt durch GOttes Gnad nunmehro faſt alles wieder in Chriſtlichen Händen.

43. Das 20. Gouvernement zu Temisvvar, in Ungarn, hat Einkommens ; ; ; ; begreifft 6. Sangiacs, nemlich Lipona, Tchanad, Ghiola, Mudara und Waradein, darzu Anno 1663. Janova gekommen, nun aber in Chriſtlichen Händen wieder iſt, ſambt dem gantzen Bannat.

44. Das 22. das Gouvernement des Baſſa von Bosna in Myſia, ſo vor dieſem in Liburnia und Dalmatia getheilt geweſen, anjetzo Sclavonia genannt, hat Einkommens ; ; ; ; ; begreifft 7. Sangiacs, als Herſek, Keles, Esdernik, Puzga, Feragine, 7agine, Kirka. Gehört wiederumb zum Königreich Ungarn.

45. Und ſo vil weiß ich von den Beglerbegs, mit Has genannt, die ihre Einkunfften ſelber von ihrem untergebenen Gouvernement nehmen. Die andere mit Saliana, ſo von dem Groß-Herrn ſalarirt worden ſeyn;

46. Erſtlich der Baſſa von Groß Cairo von den Türcken Miſir genannt, diſer hat jährlich 600000. Scheriffs Zequini, ſo er mit gutem Fug ziehen kan: ſo groß iſt auch des Sultans Tribut. Von Zeiten des Venetianiſchen Kriegs an hat man denſelben zu Land auf Cameelen fortgeſchicket, damit ſelbiger auf der See nicht Gefahr lauffe. So lauffen auch all jährlich andere 600000. Sequins, zu Bezahlung der Trouppen,

pen, die der Groß-Herr in Egypten hält angewandt; zugeſchweigen der unglaublichen Summen, die der Baſſa durch ſeine Tyranney und Geitz in ſeinen 3. Jahren ſonſten erpreſt, dardurch dieſe Geſellen in diſer kurtzen Zeit ſo ſchröcklich reich werden, daß ſie bey ihrer Wiederkunfft, einen gantzen Strom, ſo zu ſagen, in des Sultans Schatz ergieſſen, wie hernach geſagt werden ſolle. Wie man ſagt, hat diſer Baſſa unter ſich 16. Sangiacs, weilen aber ſolche in des Groß-Herrn Regiſter nicht ſtehen, will ich ſelbige mit Stillſchweigen übergehen.

47. Der andere iſt der Baſſa zu Bagdat, oder Babylonien, diſer hat Einkommens eine Million und 700000. Aſpers, und commandirt 22. Sangiacs, als Dertenk, Gezan, Gevvazir, Aiaduc, Gelle, Semirat, Remalia, Bejare, Derne, Debare, Waſit, Gebkiule, Gelide, Keſend, Harſchirin, Ghiilan, Karag, Anne, Alſebah, Demurkapu, Deiberhuc.

48. Das 3. iſt das Gonvernement des Baſſa zu Yemen in Arabia felici diſer hat Reſidentz zu Adem an dem rothen Meer. Weilen aber diſe Stadt ſo wohl als ein groſſer Theil des Lands, den Türcken durch die Araber wieder abgenommen worden, iſt unnöthig davon zu handlen.

49. Das 4. das Gouvernement von Habeleh an den Gräntzen Abyſinia in Æthiopien, ſonſten von den Türcken Huſtrebit genannt, erſtreckt ſich bis in das Land vom Prieſter Johann, weil er aber ſehr weit entlegen, habens die Türcken auch verlohren.

50. Das 5. von Boſra, einer See-Stadt an den Perſiſchen Gräntzen, und Sinu Perſico gelegen, nahe bey Byblis in Phœnicien, hatte vor Zeiten 16. Sangiacs, allein beſitzen die Türcken nichts mehr davon, und haben keinen andern Nutzen, als daß man vor die Wohlfahrt des Sultans betet.

51. Das 6. von Lapſa, an den Gräntzen Ormus in Perſien, hat 6. Sangiacs, als Aciven, Sakul, Negnue, Netif, Penderazir, Chiriz, iſt aber ein ſehr arm Land. Hierzu könten wir auch noch Tunis, Tripoli und Alger in Barbaria ſetzen; weilen ſie aber den Türcken nicht vilmehr gehorſam, ſondern independent von ihnen ſeyn, wollen wir von ihnen nichts anführen.

52. Unterdeſſen iſt aus diſer Erzehlung der Türckiſchen Gouvernementen zu erſehen, wie mächtig und groß das Ottomaniſche Reich, und wie vil Mittel der Sultan habe, tapffere und nach Ruhm ſtrebende Helden, die ſich zu ſeinen Dienſten gebrauchen laſſen, zu belohnen. So kan man

auch

auch hiernach leicht berechnen, wie vil Volcks der Groß-Herr ins Feld ſtellen könne. Dann vor jede 5000. Aſper Einkunfft muß ein Bacha einen Soldaten ſchaffen; obwohlen ſie gemeiniglich mehr thun, als ſie ſchuldig ſeyn, ſowohl aus Hochmuth, als auch dem Groß-Herrn zu gefallen; wie in dem letzten Krieg wider Teutſchland zu ſehen geweſen, darbey der Beglerbeg von Romania effective 10000. Mann ins Feld geſtellt.

53. Fünff von diſen Beglerbegs ſeyn Veſir, das iſt Staats-Räthe nemlich der Baſſa von Anatolien, Babylonien, Cairo, Romania und Ofen, als die gröſte, mächtigſte und reicheſte des gantzen Reichs. Die übrige gehen nach dem Alter ihrer Provintzen, wie dieſelbe zu dem Türckiſchen Reich gekommen.

54. In jedem Gouvernement, ſeyn diſe drey vornehme Officier, der *Mufti*, *Reis Efendi*, ſonſten Reis Kitab, das iſt Cantzler und Staats-Secretarius genannt, und *Tefterdar* Baſſa, oder Schatz-Meiſter. Welche eines jeden Baſſa, und auch des Groß-Veziers vornehmſte Miniſtri und Räth ſeynd. Doch übertreffen des Groß-Veziers ſeine die andere an Anſehen und Macht, wie das Original einen Abdruck oder Copey.

55. *Reis Efendi* heiſt ſo vil, als das Haupt oder Oberſte aller Schreiber, Schreiber aber heiſſen bey dem Türcken alle diejenige, ſo ihr Geſetz ſtudirt, die Gelehrte, und Prieſter. Diſer Oficier iſt ſtets um den Vezier, um alle Befehl, Patent, Ordnungen und Commiſſionen auszufertigen; deren alle Tag eine unglaublich groſſe Menge in das gantze Reich ausgeſchickt wird. Angeſehen, die Türcken mehr nach Willkühr und nach Nothdurfft befindender Dinge, als nach gewiſſen Regeln regieren. Alſo muß zu jedem Geſchäfft ein beſonderer Befehl gegeben werden. Die Gerichthäuſer ſelber darinn man Juſtitz hält, ſeyn hievon nicht befreyt, ſondern müſſen gemeiniglich einen höhern Befehl erwarten. Wegen ſolcher Menge der Geſchäfft braucht der Reis Efendi auch unſäglich vil andere Schreiber, welche alle Gelegenheit haben, ſich überaus zu bereichern. Iſt einer darunter, der durch ſeinen Verſtand, Fleiß und Courage ſich ein Anſehen macht, ſo kan er leicht einen Fürſtlichen Reichthum zuſammen bringen. Davon von einem, Nahmens Samogade in der Hiſtorie Mahumets IV. ein Exempel zu finden.

56. Der *Tefterdar*, oder Schatzmeiſter, iſt derjenige, der des Groß-Herrn Einkünffte und Gefäll einnimmt, die Soldaten bezahlt, und andere gemeine Reichs-

Ko-

Koſten ſchieſt. Dahero er von dem Schatzmeiſter des Serrails, von welchen wir oben gehandelt, unterſchieden iſt.

Die Türckiſche Grund-Regel, die Aembter, und Gütter nicht erben zu laſſen, und keinen alten Adel zu ziehen.

57. Demnach wir im vorhergehenden Capitel von den vornehmen Chargen des Türckiſchen Reichs gehandelt haben, ſo iſt es nunmehro an dem, daß wir anführen, welcher Geſtalt und wie ſorgfältig die Türcken alle Factionen und Aufruhren darinn zu verhüten trachten. Dann gleichwie unterſchiedliche reiche, mächtig- und weitentlegene Provintzen ſeyn, deren Gouvernement der Sultan geben kan, wem er will: und diſe Weit-Entlegenheit und Reichthum gar kräfftige Mittel ſind, der Ehrgeitzigen Gouverneurs Gemüther zu Abſchüttlung des Jochs, und ſich und ihre Nachkommenſchafft zu vollkommenen Herren zu machen, zu verleiten: alſo gehet auch der Türcken meiſte Politic dahin, ſolchem Unglück, dardurch der Staat verwirrt, und endlichen gar zu Grund geſtürtzt werden könte, vorzubauen.

58. Eines der beſten Mittel hierzu, und das ſeine Würckung herrlich thut, iſt diſes,

daß ſie keinen Adel oder alte Familien aufkommen laſſen, noch auch leiden, daß vornehme Chargen und groſſer Reichthumb (auſſer allein in der Ottomanniſchen Familie) erblich ſeyn. Wie Baco Verulamius ſehr wohl angemerckt, da er ſagt: jede Monarchie darinn kein Adel iſt, iſt ein pur lautere Tyranney, wie bey den Türcken: angeſehen der Adel die Souverenität oder gantz freye Herrſchafft moderirt, oder mäßiget, und die Augen des Volcks auf gewiſſe Weiß von der Königlichen Familie abwendet. Geſtalten dann auch, obwohlen einige aus Ehrgeitz und eitlem Vertrauen auf ihre Macht, ſich unterſtanden, ſich einen Theil an dem Reich zu machen, ſolches dannoch keinen Nachdruck gehabt. Sintemahlen weilen der Groß-Herr ſich niemahl in diſe Gefahr wagt, mit ſeiner Sclaven einem, vermittelſt eines offentlichen Kriegs, um das Reich zu ſtreitten, und ſich vielmehr der Liſt, und heimlicher Mittel das Haupt und den Urheber einer Aufruhr aus den Weeg zu raumen bedienet; ſolches nicht ſo bald geſchehen kan, daß nicht alſobald die gantze Armee zerſchmeltzt, und ein jeder durch die Flucht dem Zorn des Sultans, welcher ſolcher Geſtalt ohne Gefahr die herrlichſte Victori erhält, zu entrinnen ſuchte: ſo iſt ſich auch nicht zuverwunderen, daß diſes Kunſt-Stück ſo wohl

ange-

angehet, in Betrachtung, daß die Baſſa alle in ihren Gouvernementen fremd ſeyn, nicht lang darinn gelaſſen werden, und weder von Herkunfft Land und Leuth, Eltern, oder Freunden einig Anſehen haben, um deren Willen das Volck entweder aus Liebe oder Mitleiden, ſich ihrer Händel theilhafftig zu machen, oder deren Todt zu rächen Urſach haben könte: ſeynd ſie gefallen, ſo liegt alles mit ihnen darnieder und iſt nichts in der Welt, daran man die Unbeſtändigkeit des Glück beſſer ſehen könte, als an der zergänglichen Hoheit und Vermögen bey den Türcken.

59. Damit man aber denen Unterthanen, ja gar alle Mittel, ſich zu bereichern, (welches ſo wohl als der Adel oder gute Ankunfft ein Anſehen machet) benehme, ſo bedienen ſich die Türcken des Machiavelli Lehr, welcher ſagt, daß um der Unterthanen Hochmuth, und Wiederſpenſtigkeit zu hintertreiben, kein beſſer und ſtiller Mittel ſeye, als ihnen allen Weeg zu einer Macht und Vermögen zu gelangen, zu verlegen: und leidt dahero der Groß-Herr von keinem, er ſey auch wer er wolle, daß er durch Erbſchafft reich werden möchte, ſondern er ſelbſt hält ſich vor den älteſten Sohn aller vermöglichen Perſohnen, und bemeiſtert ſich Krafft ſolcher Qualität, der Verlaſſenſchafft aller Baſſa, davon er deſſen Kin-

dern zu ihrem Unterhalt ſo vil ertheilt als er will. Hierdurch nun werden alle Familien ruinirt, und ſihet man an vielen Orten des Reichs, daß Töchter von alten adelichen Griechiſchen Geſchlechten Hirten und andere arme Tropffen geheyrathet, ja daß der Reſt von den vornehmen Geſchlechten der Cantacuzenen oder Palæologen in Conſtantinopel elender und verächtlicher leben, als Dionyſius zu Corinth nimmermehr.

60. Nun beſchneidt man nicht allein denen Baſſa und andern vornehmen Herren die Flügel beſagter maſſen ſo, damit ſie ſich nicht zu hoch empor ſchwingen können, ſondern man practicirt ſolches, und zwar auf das ſtrengſte, auch in der Ottomanniſchen Famili ſelbſten. Maſſen mit groſſer Sorgfalt verhütet wird, daß ſelbige zu keinen hohen Chargen oder groſſen Reichthum gelangen mögen, dardurch ihnen etwann der Muth wachſen durffte, nach der Ober-Herrſchafft ſelbſten zu ſtreben. Dann ein Fundamental-Geſetz bey den Türcken iſt, daß die Kinder von einer Sultana, ſo einem Baſſa verheyrathet worden, nimmermehr keine Reichs-Charge beſitzen, noch höher als ein Capagi Bachi, das iſt, ein Thorhüter des Groß-Herren zu werden, ſteigen ſolle.

61. Es

61. Es hat aber der Groß-Herr auch noch einen Weeg einen Baſſa, den er fürcht, daß er möchte zu groß werden, niederzudrucken. Nemlich, wann er ſolchem unter dem Schein groſſer Ehr und Gnad, eine ſeiner Schweſtern und Baaſen zugeheurathet. Dann von ſolchen Augenblick an, wird er an ſtatt diſes, daß er ſeine Herrlichkeit vermehren ſollte, der elendeſte Sclav auf der gantzen Welt, nur damit der Sultan nicht gedencken möchte, als ob er diſe Gnad verachte. Dann zuvorderſt und auch ehe er ſie würcklich heurathet, muß er ſich entſchlieſſen, gantz allein ihr eigen zu verbleiben, und ſich der Freyheit andere Weiber zu ſehen, berauben. Iſt er dann vorhero ſchon verheurathet, ſo muß er die vorige Frau, wann er auch gleich viel Jahr gantz vergnügt und wohl mit ihr gelebt, viel Kinder erzeigt, und ſie hertzlich liebte, ohne alle Barmhertzigkeit von ſich ſtoſſen, und darff dieſelbe nicht mehr anſehen, damit ja die Sultana keine Eyfferſucht ſchöpffte. Wann vor dem Beylager ſie Geld, Edelgeſtein, köſtlich Futterwerck, und dergleichen von ihm begehrt, muß er ihr ſolches mit lachenden Mund und groſſer Höfflichkeit bringen, welches die Türcken Aghirlick nennen. Uber das macht er ihr ein Kabin, das iſt, ein Ausgemächt oder Leib-Geding, und das zwar ſo hoch, als es diejenige, ſo

ſo darmit zu thun haben, bringen können. Wann nun diſes in Gegenwart des Richters zum Stand gebracht iſt, ſo führt ein ſchwartzer Verſchnittner diſen Bräutigam gleichſam zur Danckbarkeit zu der Braut in die Camer. Geht er hinein, ſo zuckt die Soltanin ihren Stilet, und fragt mit rauhen Worten, Wer ihn ſo keck gemacht, daß er hinein gehe. Darauf er dann in tieffſter Demuth ſich neiget, und ihr das Emmeri Podeshair, oder des Groß-Herrn Signatur wegen ſeiner Heyrath fürzeiget. So ſteht dieſelbe auf, begegnet ihm höfflicher, und läßt ſich mit ihm in ein freundlich Geſpräch ein; der Verſchnittene aber nimt alſobald des Baſſa Pantoffel, und ſtellt ſolche über die Cammerthür, zum Zeichen, daß derſelbe wohl empfangen worden. Allein ſo bald diſe Ceremonie vorbey, ſo fängt der neue Ehemann eine andere an, nemlich er bückt ſich gantz demüthig biß auf die Erde, und nachdem er etliche Schritt zurück getretten, halt er eine kleine Red, und bezeigt mit auserleſenen ſchönen Worten, wie hoch er ihre Gaben, Schönheit, auch das groſſe Glück ſie zu heyrathen, halte. Nach geendigter Red aber bleibt er ſtockſtill ſtehen, macht eine demüthige Poſtur, die Hände Creutzweiß über einander vor ſich auf den Leib haltend, biß ihm die Sultana befihlt Waſſer zu bringen, deme er alſobald Folge leiſt,

und ſolches in einem darzu hingeſtellten Geſchirr ihr auf den Knien præſentirt, indem ſie nun das Waſſer annimmt, thut ſie zugleich ein roth mit Gold- und ſilbernen Blumen geſticktes Tüchlein von dem Geſicht (das damit bedeckt iſt) hinweg, und trinckt. Gleich darauf bringen ihre Aufwarterinnen ein niedere kleine Tafel, auf welcher in einer Schüſſel zwey gebratene Tauben, und auf einem Teller eine Dorte von Zucker Candi ſtehen: da dann zugleich der barmhertzige Mann ſeine Liebſte ermahnt zu eſſen, ſie aber will es nicht thun, biß man ihr andere Geſchenck, die hiezu ſchon in der Vorkammer in Bereitſchafft ſtehen müſſen, bringet, ſondern laſt erſt bey Angeſicht deren ihre Ernſthafftigkeit fahren, und gibt es etwan näher, ſetzt ſich zur Tafel, und fängt an einen Fuß von einer Tauben, den ihr der Baſſa vorlegt zu eſſen. Wann aber alle diſe Ceremonien vorüber ſeyn, ſo leben ſie zwar im Hauß etwas vertraulicher, doch machet offentlich und vor den Leuten die Sultana zwiſchen ihr, und ihrem Mann dannoch einen groſſen Unterſcheid, und tragt ihren Hanniare, oder Stilet, als ein Zeichen der Oberhand, an der Seiten, begehrt auch Befelchs-weiß ſo vil Geſchenck vom ihm, daß der arme Tropff endlich gantz ausgeſeckelt wird.

62. Uber

62. Uber diſes ſo bemühen ſich die Türcken noch eine der Ruh des Reichs ſehr nachtheilige Sach, ſo vil ſie können, zu verhůten; nemlich die Jalouſie und regierſüchtige Mißgunſt der Kayſerl. Printzen. Damit nun ſolchem Ubel vorgebauet werden möge, erzieht man die Kayſerlichen Söhne auſſerhalb Conſtantinopel in beſondern Serrails, da ein jeder ſeinen abſonderlichen Hof hat; ſo bald ſie nemlich ein wenig zu Verſtand und Jahren kommen; und darff ſo lang der Vatter lebt, keiner nach Conſtantinopel kommen, auf daß, wann ſie ſich einander bey Hof antreffen ſolten, nicht eine Jalouſie wider einander faſſen möchten, oder die Anweſenheit in der Haupt-Stadt des Reichs in ihnen eine allzufrühe Begierde nach dem Regiment erwecken dürfte. Diſes nun iſt, wie bekannt, die Urſach, daß ein Groß-Herr, ſo bald er den Thron beſtiegen, gemeiniglich ſeine Brüder tödten laſſen. Welcher grauſame Gebrauch doch vor Baiazeth, der ſolchen zuerſt eingeführet, nicht practiciret worden. Iſts aber, daß ein Sultan wenig Brüder hat, und ſein Gemüth mehr zur Güte als Grauſamkeit geneigt iſt, ſo vergnügt ein ſolcher ſich, dieſelbe an ſichere Ort und unter die Verwahrung getreuer Perſonen zu thun.

63. Zu deme laſſet man keinen in die Länge bey ſeiner Verwaltung oder Ambt. Dann ohne diſe vilfältige Veränderung wurde er die vile Leut, die er immer auferzihen laſſet, nicht können unterbringen, noch ſich genugſam vor Zuſammenſchwöhrungen hüten. Daher manchmahl einer umb den Kopff kommt, ohne andere Urſach, als weil er lang im Ambt geſtanden. Es weiſet aber ſolcher Gebrauch der Sultanen nicht allein ihre groſſe Macht, ſondern vermehrt dieſelbige auch nicht wenig, darum, weilen keiner zu einer ledigen Stelle gelangen kan, er zahle dann eine unglaubliche und nach dem Werth und denen Einkünfften ſolcher Charge proportionirte Summa Gelds. Einige, als der Baſſa von Groß-Cairo und Babylonien müſſen bey Empfahung ſolcher Stelle 3. biß 400000. Rthlr. baar erlegen: Andere geben 200000, 60000, 50000. und nachdem ein Gouvernement von groß- oder ſchlechter Conſideration iſt. Diſe Summen nehmen diejenige, ſo ſie erlegen müſſen, um 40. biß 50. pro Cento jährliches Intereſſe auf. Ja wann ſie gezwungen werden, geitzigen Verſchnittenen im Serrail in die Händ zu ſehen, zahlen ſie oft ſolche Summa doppelt. Welchemnach alle diejenige, welche dergleichen Chargen anzutretten, mit Schulden überhäufft und auf nichts anders gedencken können, als ſich

bald

bald daraus zu wicklen, und wieder aufs neue auf alle Weiß und Weeg zu bereichern. Welches ſie dann, aus Forcht, daß nicht unverſehens ein Befehl komme, der ſie wieder zuruck ruffe, und Rechnung von ihnen fordere, aufs geſchwindeſte, als ſie können, thun müſſen. Hieraus, und in Betrachtung, daß die Türcken überaus geitzig, kan man leicht abnehmen, daß keine Grauſamkeit, kein Gewaltthat und böſes Stück nicht zu erſinnen, welches von diſen Leuten nicht practicirt würde, ihren Geitz zu erſättigen. So folgt auch daraus, daß man die Juſtitz, wie auf der Gant, dem mehr Bietenden verkaufft, und die Parthey mit dem Richter und ſeinem Ausſpruch marckten, und dingen, und derjenige jederzeit die beſſere Sach haben muß, der am meiſten Geld giebet. Dannenhero ihrer Sachwalter und Procuratorn gröſte Kunſt darinn beſteht, daß ſie erfahren, was vor ein Præſent am angenehmſten wäre. Welches dann noch leichter zu glauben, weilen es in der Türckey ſo gar leicht iſt, falſche Zeugen aufzubringen, daß ſolches faſt nichts koſtet, zumalen wann ein Muſulmann mit einem Chriſten einige Strittigkeit hat. Dann ſolchenfalls meynen ſie, daß ſie ein gutes Werck vor ihre Religion thun, und daß alles Lügen und Trügen erlaubt ſeye, wie ſolches Busbequius in einigen

gen ſeiner Brief ſehr wohl angemerckt, da er ſagt: Die Türcken halten darvor, es ſey ein Werck der Gottſeeligkeit, wann ſie wider einen Chriſten ein falſch Zeugnuß geben, und warten nicht, biß man ſie darum anſpricht, ſondern tretten ohne des Richters Befehl ſelber darzu auf.

64. Unter Bajazeths Regierung ware die Ungerechtigkeit der Gerichten ſo gar überſchwencklich, daß er beſchloſſen alle Richter erwürgen zu laſſen. Ein Schalcksnarr des Sultans erhielte diſen Böſwichten das Leben, indem er aus Schertz vorſtellete, daß diſe Unordnung aus Armuth, und Abgang der Beſoldung herrühre. Darauf er jedem Richter eine Beſoldung aus der Kayſerlichen Rent-Cammer, und noch diſes verordnet, daß ein Richter vor jeden Rechts-Handel, den er würcklich entſcheidet 20. Aſpers einzunehmen haben ſolle.

65. Nichts deſtoweniger wird es bey tyranniſchen Kayſeren ſo gut nicht gehalten, ſondern diſe beſtellen mit allem Fleiß ſolche Richter, welche die Unterthanen plagen und ausmerglen müſſen; damit hiedurch derſelben Muth gedämpffet und unterdrucket werde, und ſie wegen äuſſeriſter Armuth nicht tüchtig ſeyn können, eine Aufruhr anzufangen. Dann, wie Baco Verulamius an einem Orth ſagt, ſo iſt unmög-

lich, daß ein Volck zugleich ein Löwen-Hertz haben, und Eſels-Laſt tragen könne.

66. Und auf ſolche Weiß erhaltet der Groß-Herr ſo villerley überwundene Völcker in ſeinem Gehorſam, und braucht keine andere Mittel, als die Grauſamkeit, und Unterdruckung. Diſe Bedienten zwar ſcheinen von der Bedruckung frey zu ſeyn, indem ſie ſelbſt die Unterdrucker ſeynd. Aber es währet nur ſo lang, bis ein gröſſerer, nemlich der Sultan über ſie kommet, welcher einen ſolchen Blut-Egel, nachdem er genug geſauget, verſchlucket. Wodurch der Groß-Heer zwey Vortheil erhaltet. Erſtlich bemächtiget er ſich ihres zuſammen geſchabten Reichthumbs: hernach unterhaltet er dadurch beym gemeinen Volck ſein Anſehen, und eben darumb auch noch eine Liebe und geneigten Willen: Dann wann er dergleichen Geitz-Hälß und Geiſel zu Züchtigung des gemeinen Volcks gebrauchet hat, nimmt er hernach dieſelbe, und ſchmeißt ſie ins Feuer. Dem Pöbel kommet diſes vor als wie ein Eyfer der Gerechtigkeit, laſſet ſich befriedigen, ja rühmet noch und preiſet den Groß-Herren: und ob ſchon eine neue Geiſel über ihm gebunden wird, leidet er dieſelbe doch wider, und ſchmeichlet ſich mit der Hoffnung es werde auch diſer bald zur Straff gezogen werden. Solches Spiel währet nun fort,

biß

biß ein gählinges Ungewitter aufbricht, welches wie ein Blitz den Leuthen die Augen eröffnet, aber bald wieder vergehet, und ſie in ihrer angewöhnten Art verſincken laſſet.

67. Aus allem dieſen aber, was ich bißhero angeführt, kan man auch dieſes leicht abſehen, warumb ſich die Türcken guter Künſten und Wiſſenſchafften ſo gar wenig achten, auch ſo wenig darauf wenden, daß ihr Land gebauet werde, item keine prächtige daurhaffte Gebäu führen, ſondern ſich insgemein vergnügen laſſen, wann ſie 10. oder 20. Jahr in einem Hauß bleiben können. Ja nicht einmahl luſtige Gärten oder Gänge zu ihrer Ergötzlichkeit zu pflantzen begehren, ob gleich das Land ſo herrlich, daß mit geringer Mühe ein recht irrdiſch Paradies daraus zu machen wäre: Dann weil ſie nicht wiſſen, wer ihr Erb ſeyn werde, ſo bekümmern ſie ſich um nichts, als was ſie nothwendig und eine kurtze Zeit über gebrauchen: und müſſen überdas immer die Beyſorg tragen, daß ſie ſich ein gleiches Unglück, wie Nabot mit ſeinem Weinberg über den Hals ziehen möchten, alſo fliehen ſie allen Pracht in Palläſten und Luſt-Häuſern; und damit ſie ſich einig und allein auf dasjenige, was zu ihres Lebens-Unterhalt dienet, legen können, achten ſie alle Künſte und Wiſſenſchafften

 nicht.

nicht. Sie förchten ſich aber ſo ſehr, daß ihnen ihr Reichthum nicht an ſtatt eines Verbrechens den Hals breche, daß ſie ſich auf alle Weiß und Weeg bemühen, äuſſerlich arm zu ſcheinen. Darinn ſie dann ſo glücklich ſeyn, daß ſie gemeiniglich ſo eingezogen und behutſam werden, als kein Stoicus oder anderer Philoſophus nimmermehr ſeyn kan.

Eine Türckiſche Grund-Regel iſt, das Volck zu vermehren, und die Unterthanen.

68. Es iſt ſein Tag keine Nation geweſt, die ſo geneigt geweſen, allerhand Volck auf- und an zu nehmen: oder die ſich ſo villerley Arten die Anzahl der ihrigen oder derjenigen, die ſich Türcken nennen, zu vermehren, bedienet hätte; ſo daß ſich wohl zu verwundern, wann man ſiht, daß von allen Enden der Welt ſo vil verzweifflete und Laſterhaffte Leuth zu ihnen kommen, umb des Mahumets Religion anzunehmen, und ſich unter ihr Reich begeben. Dannenhero auch heutiges Tags das Türckiſche Geblüt mit anderen Nationen dermaſſen vermiſcht, daß uuter allen nicht ein einiger iſt, welcher dociren könte, daß er von einem alten Saraceniſchen Stammen herkomme.

69. Von

69. Vor alters hatten die Türcken in Gebrauch, daß ſie alle fünff Jahr der Chriſten Kinder wegnehmen, und ſelbe in ihrer Religion erziehen lieſſen. Durch welches Mittel ſie ihre Anzahl ſehr vermehrten, denen Chriſten aber groſſen Abbruch thaten. allein heuntiges Tags iſt ſolches faſt gar nicht mehr üblich, weilen ſich genug von Griechen, Armeniern, und anderen ihnen Unterthanen Völckern finden, die um die jenige Ehren und eingebildete Freyheiten, ſo denen Renegaten allein vorbehalten ſeyn, zu erlangen, ſich zu ihnen begeben: Welches man dann umb ſo viel leichter glauben kan, wenn man die Unbild und Beſchimpfung, denen die Chriſten unterworffen ſeynd, zuſambt der groſſen Unwiſſenheit beſagter Chriſten (ſo aber meiſten theils wegen äuſſerſter Armuth der Geiſtlichkeit, dardurch deroſelben ſehr viel gezwungen werden ſelber den Glauben zu verlaugnen, herkommt) betrachtet. Vielmehr iſt ſich zu verwundern daß ſich noch eine ſo groſſe Zahl derjenigen findet, welche ſich offentlich trutz aller Tyranney und Liſt, damit man ſie zu berucken, und auszurotten ſuchet, vör Chriſten bekennen.

70. Daraus aber die Wahrheit der Verheiſſung des Herrn Chriſti zu verſpühren, welcher geſagt; daß die Pforten der Höllen ſeine Kirche nicht überwältigen ſollen.

Und muß man diſe groſſe Wunder in allweg allein der göttlichen Barmhertzigkeit und Vorſehung zu ſchreiben, in dem die Unwiſſenheit der Griechiſch- und Armeniſchen Kirchen ſo groß iſt, daß nichts an denenſelben zu befinden welches zu Erhaltung ihres Glaubens was beytragen könte, als etwan die Haltung ihrer gewöhnlichen Feſte, und Faſten allein. Und gleichwie ſelten eine Predig oder Kinderlehr gehalten wird, alſo werden ſie faſt von nichts anders, als durch diſe äuſſerliche Ceremonien, die ſie mit unglaublich groſſen Eyffer, und genau beobachten (obwohlen ſie daraus nur ein dunckele und Confuse Wiſſenſchafft Chriſtlicher Religion haben) unterrichtet.

71. Ein anderes Mittel um ſich zu vermehren, haben die Türcken an den Tartarn. Dann gleichwie dieſelbe ſehr in die ihnen benachbahrte Chriſtliche Länder ſtreiffen, und eine unzehlige Menge Menſchen hinwegführen, als ſchicken ſie dieſelbe auf dem ſchwartzen Meer, alle nach Conſtantinopel zum Verkauff, als worinn, wie oben, gedacht, die vornehmbſte, und beſte Handlung der Tartaren beſtehet. Es gibt aber ein ſehr trauriges Spectacul, wann man eine ſolche grauſame Menge Saiquen die alle mit Chriſtlichen Sclaven von allerhand Geſchlecht, und Alter beladen, über dem Bos-

phorum ankommen ſiehet. Diſe Schiffe haben alleſambt zu oberſt auf den hochen Maſt eine Fahne, entweder zum Zeichen ihrer erhaltenen Victorien, oder der Waare, die ſie führen, obwohlen man nicht ſagen kan, wie viel Sclaven alle Jahr nach Conſtantinopel geführt werden, indem die Zahl derſelben bald groß bald gering iſt, nach dem denen Tartarn ihr Streiffen von ſtatten gehet, ſo kan man doch aus dem Regiſter der Dovana zu Conſtantinopel erſehen, daß alle Jahr zum wenigſten 20000. dahin kommen, unter welchen die meiſte Weiber und Kinder ſeyn, weil ſich dieſelbe durch gute Wort, und Verheiſſung am leichteſten den Türckiſchen Aberglauben anzu nehmen bereden laſſen. Zumahlen auch eine groſſe Unwiſſenheit bey ihnen iſt, und die meiſte Ruſſen oder Moſcowiter ſeyn, welche weder vor gar zu andächtig, noch vor zubeſtändig in ihrer Religion gehalten werden, ſondern immerdar häuffig von dem Chriſtlichen Glauben abfallen; dann ob ſie ſich gleich im Anſang in etwas weigern, ſo wird ihnen doch mit Drohung, und verſprechen ſo zugeſetzt, und dermaſſen kräftig vorgeſtellt, daß ſie ihr Lebtag keine Hoffnung zu ihrer Freyheit, oder minder an ihr Land zu kommen, mehr haben dürffen, daß ihrer wenig ſeyn, welche ſich nicht endlichen darein geben.

72. Aus ſolchen Leuthen nun ſeynd die heutige Türcken alle entſproſſen. Und muß die Fruchtbahrkeit der Sclaven das gantze Reich erfüllen. Dann ob wohl das Türckiſche Geſetz erlaubt, viel Weiber zu haben, ſo findet man doch, daß die Türcken viel weniger Kinder, als andere Nationen, die ſich an einer Frau vergnügen, zu bekommen pflegen. Ohne iſt nicht, man hat mir erzehlet, daß vor diſem Leuth unter ihnen gewesen, welche über 100. Kinder gehabt, allein, nachdem ſie ſich der verfluchten Sodomiterey ergeben, in welchem ſchändlichen Laſter, ſo ſie ihren Vorgeben nach von denen Italiänern erlehrnet, heutiges Tags die gantze Nation brennet, und verzehret wird, ſeynd wenig fruchtbahre Familien mehr unter ihnen anzutreffen. Inſonderheit unter vornehmen, und Reichen Leuten, welche diſe Unreinigkeit gelegener und mit gröſſerem Exceſs treiben können. Darum glauben ihrer viel, daß, wann die grauſame Menge Sclaven, welche alle Tag über das ſchwartze Meer nach Conſtantinopel gebracht wird, aus bleiben ſolte, der Groß-Herr wegen vieler Unterthanen ſich nicht zu berühmen haben wurde, zumahlen in ſeinem Reich die Peſt, und der Krieg auch ſo viel Volck aufreibet, daß ohne diſes Mittel diſen Abgang wider zu erſetzen ohnmöglich wäre. Ja man halt darfür

für, daß um dem Untergang diſes Reichs recht anzufangen, z vorderſt diſe verfluchte Handlung mit Sclaven und daß man die arme gefangene, darvon ſich der Leib diſes groſſen Babel ernährt und ſtärcket, nicht mehr über zu bringen verhindert, und verhütet werden müßte; dardurch es mit der Zeit würcklich dahin kommen wurde, daß aus Mangel der Knechte die Herrn auch abnehmen müſten. Maſſen die Sclaven, wie wir ſchon gedacht haben, wann ſie Türcken werden, theil an allen Privilegien haben, und nachdem ſie von ihren Patronen gemeiniglich frey gelaſſen werden, in einen Stand ſeyn, daß ſie mit Hülff des Glücks, zu ſo höchern Chargen gelangen können, als die gebohrne Mahumetaner ſelbſten. Umb diſer Sach willen ſchonen die Türcken das Leben ihrer Soldaten ſo wenig, und achtens nicht, daß ſie um ein kleines Stuck Land zu gewinnen 10000. Mann auf die Schlacht Banck liefern, maſſen ſie hierdurch an der Anzahl ihrer Unterthanen keinen Schaden leiden.

73. Ihrer Meynung nach darff auch niemand die Peſt fliehen oder fürchten; und befiehlt Mahomet expreſſe, daß man diſer Plage halber keine Stadt oder Wohnung verlaſſen ſolle, weilen Gott unſere Tage erzehlt, und ſchon beſchloſſen, was uns widerfahren ſolle. Dannenhero ſie ſich ſo

wenig ſcheuen, bey dem Bette eines an der Peſt liegenden Menſchen zu ſeyn, als wie bey einen Cyprianer oder Febricitanten zu ſitzen, ja ob wohlen ſie Augenſcheinlich ſehen, daß die Chriſten ſo ſich in geſündere Lufft begeben, und die angeſteckte Oerter fliehen, ja bey ihnen gantze Stätte davon aus ſterben, ſo iſt doch diſe Perſuaſion ſo ſtarck eingewurtzelt, daß ſie ſich nicht ſcheuen eines an der Peſt geſtorbenen Hembd an zu ziehen, und ſich auf deſſen Leichnam hinauf zu legen. Bey vornehmen Herren iſt es gebräuchlich, daß ſie unterſchiedliche Bette beyſammen in einer Cammer vor ihre Hauß genoſſen haben, da ligen den Krancke, und Geſunde, alle ohne Unterſchied untereinander. Und ſeynd ſie ſo verſtockt, daß ſie ihre Betten durchaus nicht änderen wollen, derohalben dann im Julio, und Auguſto, wenn die gröſte Hitz iſt, öffters drey Viertheil von eines Baſſa Familie, die etwann in 200. junger ſtarcker Leuth beſtehet, hinſterben. So ſiehet man auch alle Sommer gantze Familien ausſterben, daß kein einiger Erb mehr übrig bleibt, und der Groß-Herr alles einzieht.

Wie die frembde Abgeſandte in Türckey angeſehen werden.

74. Es iſt keine Nation jemahlen ſo barba-

barbariſch geweſen, daß ſie nicht zum we-nigſten ſo viel erkandt hätte, daß ein Ge-ſandter eine geheiligte, und unentbehrliche Sach ſeye. Der Alcoran ſelber, da er hievon redet, ſagt, daß diſes Ambt nicht zu violiren oder zu beleidigen, und, das mit diſen Worten Elchi Zaval Hoketer das thue einen Geſandten keinen Leid. Diſe Regl halten zwar die Türcken vor ein göttliches Gebot, und bekennen alſo, daß ſie Krafft ihres Geſetzes verbunden ſeyn, einen Geſand-ten höfflich zu tractiren, und ihn vor al-ler Gewalt, ſo ihm widerfahren könte, be-ſchützen, aber in der That erweiſen ſie ſol-ches manchsmahl gar ſchlecht.

75. Die gröſte Ehre, die ſie einem Ge-ſandten thun, iſt die jenige, ſo einem Römi-ſchen Kayſerlichen Geſandten erwieſen wird, darum weilen dieſelbige beede Reich zu ſammen ſtoſſen und ſie ihre Macht öffters an demſelben, als an anderen Chriſtli-chen Potentien probiren, ſo bald nun ein ſolcher auf des Groß-Herrn Boden anlangt, iſt er allenthalben frey gehalten. Biß er wider zuruck gehet, jedoch nachdem die Ver-richtung die er ob ſich hat, wichtig iſt, oder nicht, nachdem wird auch ſeine Depenſe und was man auf ihn wendet eingericht, ſo wird auch der Kayſerliche Reſident, wel-cher immerdar an dem Türckiſchen Hof ver-harret,

harret, frey gehalten. Gleich wie es aber bey denen Orientaliſchen Potentaten jederzeit gebräuchlich geweſen, daß ſie zu Bezeugung guter Freundſchfft, und Verſtändnuß, einander Præſent, und Geſchenck zu ſchicken: alſo muß der Römiſche Kayſer gleichfalls wann er einen Geſandten an die Pfort ſchicket, dergleichen mit ſenden. Damit aber ihm ſolches nicht ſchimpfflich ſeyn möchte, ſo iſt der Türckiſche Kayſer ſeines Orts, Krafft eines alten herkommens verbunden, auch einen Geſandten mit Præſenten von gleichen Werth ab zu ordnen.

76. Mit Geſandten und Reſidenten anderer Potentaten aber, welche weiter entliegen und vornehmlich keine andere Urſach haben, als wegen der Commercien und Handelſchafft dahin gehen, wie die Engliſche, Frantzöſiſche, und Holländiſche ſeyn, wird es nicht ſo gehalten. Dann der Sultan halt derſelben Præſent vor ihre Schuldigkeit, und achtet ſich, ſolche zu erwiedern, darum nicht verbunden, weilen die mit ihnen gemachte Tractaten nichts anders, als ſtattliche Privilegia, und Freyheiten, die er ihren Unterthanen ertheilet, ſeyn.

77. Bey den Ceremonien, welche an der Pforte gebräuchlich, wann ein Geſandter Audientz hat, gehet (wie allenthalben)

halben) aller möglicher Pracht für, und unterlaſt man alsdann nichts, wordurch der Ruhm und Herrlichkeit des Reichs kan gezeiget werden. Damit nemlich der Geſandte Anlaß habe, ſeinem Principal den Reichthum und Macht der Ottomanier deſto gröſſer fürzuſtellen.

78. Nachdem der Geſandte dem Groß-Vezier ſein Compliment gemacht, ſo beſtimmet man zu ſeiner Audientz einen Tag, darann die Janiſſaren bezahlt werden ꝛc. welches ordentlich alle 3. Monath zu geſchehen pflegt, ſo kan er ſolcher Geſtalt auf einmahl die Ordnung und Diſciplin der Soldateſca, und das Geld, das auf ſie gewandt, ſehen. Beſagtes Geld nun wird in den Divan gebracht, und an den Orth, wohin man den Geſandten zu erſt führet. und auf einem mit Carmoſinfarben Sammet überzogenen Stuhl neben dem Groß-Vezier und andere Vezier der Juſtiz geſetzt wird, auf Hauffen herumb gelegt. Da dann die Bezahlung an das Haupt von jeder Oda oder Janiſſaren-Cammer, die hernach die Austheilung unter den Soldaten machen, geſchihet. Nach ſolchen richtet man dem Geſandten eine herrliche Mittagmahlzeit zu. Welche er und die Veziers zuſambt dem Tefterdar oder Schatzmeiſter verzehren. Die Tafel iſt etwas niderer, als diejenige, deren wir uns gebrauchen,

und mit einem groſſen ſilbern Becken gantz bedeckt, in diſem Becken ſtehen die Schüſſeln, ſonſt aber weder Meſſer noch Tiſch-Tuch. In eben diſem Zimmer, ſeyn zwey andere Taflen vor die vornembſte aus des Geſandten Gefolg, und andere vornehme Herren unter den Türcken. Auf die Taflen tragt man eine Schüſſel nach der andern, und nimbt ſolche, ſo bald man die Speiß angerührt wieder hinweck, damit andere Platz haben, alſo daß man in einem Augenblick, und unvermerckt ſechzig- und achtzig mahl auftragt. Alle Schüſſeln ſeynd von dem allerſchönſten Chineſiſchen Porzelan, deren jedes Stuck zum wenigiſten 150. Reichsthaler werth iſt, dann die Türcken in der Meynung ſeynd, daß die Erde dem Gifft widerſtehe, und wann derſelbe unter eine Brühe darein kommen ſolte, die Schüſſel ſo fort zerſpringen würde, deshalben auch der Groß-Herr ſelbſten aus keinen andern Geſchier ſpeiſet.

79. Wann die Gaſterey vorüber, führet der Chioux Bachi den Geſandten, und etliche von ſeinen Leuthen in ein beſonders Zimmer, darinn man ihnen ſeydene Kleider, darauf Vögel von unterſchiedlichen Farben gemacht, zum Zeichen ſonderbahrer Gnad des Sultans zuſtellt. Der Geſandte zieht ſeines zu erſt an, dem folgen

18. oder

18. oder 20. ſeiner Leuth darinn nach. Ferner wird der Geſandte durch zwey Capigibachi, oder Ober Thür-Hütter (welche bey diſem Hoff Leuth von groſſen Anſehen ſeyn) deren jeder einen ſilbernen Stab tragt, bis vor des Groß-Herrn Gemach geführt: darauf folgen die gebrachte Præſent, mit ſo groſſen Pomp, als möglich, bis dieſelbe von gewiſſen Officiren, die hierzu verordnet, angenommen werden, alle Höff ſtehen voll Janitſcharen, welche ſich ſo ſtill halten, daß man das geringſte Getöß nicht verſpühren kan, und wann ihre Officier vorbey gehen, grüſſen ſie dieſelbe alle zugleich mit tieffen Neigen, auf eine gar artige Manier, welche zugleich demüthig, und dannoch Soldatiſch heraus kommet. Weiters führet man den Geſandten zu einer groſſen Pforten, ſo nahe bey der Audienz-Cammer iſt. Darbey das Vorzimmer mit lauter weiſſen Verſchittenen, in gulden- und Seidenen Kleidern, rings herumb beſetzt, und gleichſamb verbremt. Weiter aber, als hieher, darff auſſer dem Secretario, dem Dolmetſch, und einigen vornehmen Perſohnen, kein anderer Menſch nicht hinein. Vor den Pforten des Audienz-Saals iſt alles gantz ſtill, daß man auſſer eines kein lauffenden Brunnens Geräuſch, der nahe bey demſelben iſt, und dardurch man zu einer reſpectuoſen oder

ehrbiet-

ehrbiethigen Forcht bewegt wird, nichts zu hören. Maſſen auch an diſem Orth nur ein einiger weiſſer Verſchnittener befindlich. Der Geſandte und ſeine Leuth verziehen hier eine Weile. Und gehen endlich gar ſtill undſachte, umb der gebührenden Ehrbietung gegen diſen groſſen Herrn nicht zu ermanglen, hinein.

80. Gleich zum Eintritt in den Audienz-Saal hangt eine guldene Kugel mit koſtbahren Edlgeſteinen, und vortrefflichen Perlen-Schnürlein beſetzt und behanget. Der Boden iſt mit reichen Tapezereyen von Carmoſin und mit Gold und Perlen geſtickten Sammet bedeckt.

81. Der Thron, darauf der Groß-Herr ſitzt, und von der Erden in etwas erhöcht, wird von vier mit guldenen Blatten überzogenen Saulen gehalten, der Himmel darann ſo reichlich verguldet, hanget von guldenen Kuglen, drey Küſſen, als zwey zur rechten und lincken Seithen, und eines darauf er ſitzt, ſeyn mit Perlen und Edel-Geſteinen geſtickt. Sonſten iſt niemand umb ihn, als der Groß-Vezier, ſo zu ſeiner Rechten ſtehet in groſſer Demuth und Reſpect. Wann nun der Geſandte ſich vor dem Groß-Herrn ſehen laſſen muß, führen ihn die beſagte 2. Capigi Bachi unter den Armen hinein, und ſo er in etwas zu den Thron genahet, legen ſie ihm die Händ

auf

auf den Hals, und machen ihn ſo tief bückend, daß er ſchier mit der Stiern den Boden berührt, heben ihn ferner wieder auf, und führen ihn rücklings bis wider zu äuſſeriſt des Saals, eben die Reverenz macht man mit all ſeinen Leuthen, ausgenommen daß ſie ſich noch tieffer bucken müſſen. Busbequius ſchreibet, die Gewohnheit komme daher, daß ein Croat, der vor Amurath, unter dem Vorwand, daß er ihme einige Heimlichkeit communiciren wolte, gebracht worden, denſelben umb den Todt ſeines Herrn (f.) Marei deſpotæ in Sergia, den jener tödten laſſen, zu rächen, ermordet habe.

82. Allein der Türcken Hiſtoria lautet anderſt hievon, nemblich daß Amurath von einem mit Nahmen (g) Milo Corbelis oder Cabilovitz, den man nach der Niderlag Lazari des deſpoten in Servia unter den Todten hervor gezogen. Und vor ihm gelaſſen, umbgebracht worden ſeye.

83. Bey der Audienz ſelbſten ſetzt ſich der Geſandte nicht nieder, ſondern bleibet ſtehend, und redt mit dem Groß-Herrn durch ſeinen Dolmetſchen, was er von ſeinen Principal in Befelch hat, und nachdem er ſolches vor der Audienz auch zu Papier gebracht haben muß, wird ſolches auch abgeleſen, und beynebenſt dem Creditiv-Schreiben in des Gros-Veziers Hand geliferet,

liferet, der dann ihm auch die Antwort darüber ertheilet, und die Geſchäffte ausmacht.

84. Auf die jetzt erzehlte Manier wurde dem Graff Vinchelſea, als er Engliſcher Geſandter war, Audienz an der Pforten gegeben, und bin ich bericht worden, daß es mit den Geſandten derjenigen Potentaten, die bey den Türcken in gleicher Hochhaltung ſeyn, auch ſo beobacht werde.

85. Obwohlen nun die Türcken durch die äuſſerliche Ehr-und Reſpect Erweiſung die Leuth bereden wollen, daß ſie die Perſohn eines Geſandten vor heilig halten, und zwar diſes ihr Geſatz auch alſo erfordert; ſo erhellet dannoch aus demjenigen Tractament, das denen Geſandten widerfahret, wann immittelſt zwiſchen ihrem Principal und dem Groß-Herrn ſich eine Streittigkeit hervor thut, daß ſie das allgemeine Völcker-Recht ſchlecht genug beobachten, und keinen Glaubens-Articul daraus machen, dasjenige, was ſie verſprechen zu halten. Dann den Augenblick, wann der Türck dem Principal den Krieg ankündet, nimmt man die Geſandten in Arreſt, und wirfft man ſie nicht gar in ein Gefängnuß, ſo werden ſie doch in ihrer Wohnung ſo eng verwacht, als ob ſie würcklich gefangen wären. Wie es dann der Herr von Sancy, der von Ceſi, de la Haye, deſſen Sohn ſie bey einer Audientz

dientz zwey Zähn in den Hals geſchlagen, und andere mehr zur Genüge erfahren.

86. So iſt man auch mit dem Kayſerlichen Geſandten ſelbſten an der Pforte gleichfalls nicht ſauberer verfahren. Maſſen es niemahls zwiſchen diſen beeden Potentaten zu Krieg und der Ruptur kommen, daß man nicht die Geſandten arreſtirt und ſo eng verwahrt hätte, daß ſolcher Arreſt nicht vil beſſer, als eine rechte Gefangenſchafft geweſen. Geſchicht nun ſolches Zeit wehrenden Kriegs, ſo ſchleppt man dieſelbe, wie Anno 1663. geſchehen, nachdem die Armee marchirt, immer von einen Orth zum andern, in dem Abſehen, damit wann man unglücklich wäre, und tractiren müſte, ſie ſich derſelben deſto bequemer bedienen könten. Es mögen aber anderer Potentaten Miniſtri an diſem Hoff ſo unglücklich geweſen ſeyn, als ſie wollen, ſo iſt dannoch nie keinem Engliſchen Geſandten dergleichen Gewalt angelegt worden, nicht, daß es nicht auch zuweilen einige Strittigkeit ſolte abgegeben haben, daraus etwas ſchlimmes wäre zu befahren geweſen, ſondern weilen dieſelbe mit Vernunfft, Gedult, und Glück jederzeit verhindert, daß die Türcken auſſer einigen Troh-Worten weiter nicht gegangen ſeyn.

87. Schließlichen iſt zu wiſſen, daß die Türcken keinen Unterſchied machen zwiſchen

einen Geſandten, Reſidenten, Agenten, oder dem geringſten Envoye, der etwas anzubringen hat, ſondern alle gleich mit dem Nahmen Elchi benennen. Wie auch, daß obwohlen ſie gemeiniglich im Fall einer Ruptur den gebührenden Reſpect gegen denen Geſandten verliehren, ſie dannoch derjenigen Kauffleuth Gütter, die ſolchem Potentaten mit dem ſie Krieg haben, unterworffen ſeyn, nicht berühren; maſſen ſie die Kauffleuth vor ſolche Leuth halten, die im Frieden beſſer fort kommen, als im Krieg, und wie ſie zu reden pflegen, denen arbeitſamen Biennen gleich ſeyn, welche gantz unſchuldig, ſinnreich, nutzlich, und wegen ihres Hönigs wohl werth ſeyn, daß man ſie beſchütze, und Mitleiden mit ihnen habe, ſo das einige, welches an diſen Barbarn lobens würdig iſt.

88. Ein Geſandter muß in dieſem Land geſchickt, hertzhafft, und klug, zumahlen aber gedultig ſeyn, damit er mit Ehren etwas diſſimuliren könne, und nicht alle Beſchimpff- und Verachtung diſer groben Geſellen allzuhoch achte. Maſſen ſie es doch nicht laſſen können, daß ſie nicht mit denen Chriſten grob und hochmüthig reden ſolten, wann ſie auch gantz höflich ſeyn wollen. Oben ermeldter Monſieur de la Haye Frantzöſiſcher Geſandter, ließ auf eine Zeit dem Gros-Vezier Kiuperli notificiren und

anzei-

anzeigen, daß ſein König die Stadt Arras denen Spaniern weggenommen, und unterſchidliche Treffen in Flandern erhalten hätte, verhoffend, daß diſer Türck einige Freud hierüber bezeigen würde, allein er antwortete dem Abgeſchickten mit Ungeſtümen: er bekümmerte ſich nicht vil darumb, ob ein Hund ein Schwein freſſe, oder ein Schwein einen Hund, wann nur ſein Herr ſich wohl befinde, hiemit andeutend, daß ihm die Chriſten nicht mehr gelten, als die unvernünfftige Thiere, Schwein und Hund. Und mit ſolcher Manier begegnen ſie der Chriſten Höfflichkeit öffters.

89. Es iſt gewieß, daß unter allen Mittlen, dardurch gantze Königreich und Länder erhalten werden, die zwey vornembſte ſeyn erſtlich die Macht und Gewalt, die ein jeder Regent haben ſolle, und theils in ſeinen Waffen, theils in Allianzen beſtehet: und dann vor das andere ſein Anſehen und Reputation, ſo er auſſerhalb bey anderen Potentien hat. Welches letztere dann öffters von ſo groſſen Nachdruck iſt, daß eines ſchwachen Potentaten Staat dardurch vor vil mächtiger, oder doch anderen gleich gehalten, und alſo ſo gut als mit Waffen beſchützt wird. Diſe Reputation aber erwirbt und erhalt man durch ein kluge und geſchickte Manier, die Staats-Geſchäffte zu negociren, abſonderlich aber

durch die Klugheit und Auffuͤhrung der Conduite des jenigen, dem ſich ein Potentat vertrauet hat. Durch diſes Mittel hat inſonderheit die Republic Venedig von langen Jahren her an dem Tuͤrckiſchen Hof einen groſſen Credit erlangt, geſtalten dieſelbe keine andere Leuthe dahin geſchickt, als die durch ihre kluge Politic denen Tuͤrcken von der Macht uud Klugheit ihrer Principaln, eine weit groͤſſere ideam und Meynung beybringen koͤnnen, als ſich in der Wahrheit befindet. Alſo daß vor Ankuͤndigung des Kriegs keiner Nation Geſchaͤffte in der Tuͤrckey ſo ehrlich und mit ſolchen Reſpect als wie der Republic ihre tractirt und angeſehen worden.

90. Dahero muß ein Geſandter, ſo ſich an diſem Hoff aufhalt, abſonderlich darin ſeine Klugheit anwenden, daß er alle Gelegenheit vermeide, dabey ſeine Reputation und Ehr Abbruch leiden, oder ſeine hohe Perſohn beleidiget werden kunte. Dann geſchicht das einmahl, ſo iſt er veracht, wird vor einen ungeſchickten Menſchen gehalten, und verliehrt allen Æſtim, und Credit. So die Tuͤrcken bey der erſten Gelegenheit nicht ermanglen werden, ſich deſſen zu prævaliren, und zu bedienen, als bey denen die erſte Verachtung gleich wieder ein andere nach ſich zieht, bis einer vollend gar fertig iſt. Da hingegen diejenige, welche

welche ihre Reputation erhalten, in ihren Verrichtungen weit glücklicher ſeyn, und noch zimlich zu ihrem Zweck gelangen können. Dann diſe Geſellen, wie Busbequius erinneret, gehen von einem Extremo zum andern, und geben entweders alles nach, wann ſie ſich als Freund bezeigen wollen, oder hören gar keinen Vernunfft an, wann ſie gegen einander Feind und erzürnet ſeyn. Dahero man nur gleichſam ein neu Feur aufblaſt, wann man einem Türcken, auf ſeinen Unverſtand und Hochmuth, wie ers verdient, antwortet; hingegen Oel ins Feuer gieſt, ſo man ihre gewaltthätige Zumuthungen ohne Hertz und allen Widerſtand erduldet. Die beſte Manier iſt, daß wann man etwas bey ihnen ausrichten will, man nur kräfftig- und bündige Urſachen höfflich und hertzhafft fürzubringen wiſſe. Sanfft- und Gutmüthigkeit langet bey ihnen nicht hinaus, und iſt einem Miniſtro nichts nutz. Nächſt deme muß man ſich an das alte Herkommen und andere Exempel unabläſſig, und mit Obſtination halten, ſo erlangt man endlich ſein Vorhaben. Gibt man aber ihnen hierinn das erſte zu, ſo begehren ſie alſobald auch das andere, und dann das dritte, alſo daß ein glücklicher Erfolg ihnen gleich wieder neue Hoffnung machet, und halten in ihren Zumuthungen weder Beſcheidenheit, Vernunfft, Maaß noch Ziel.

Erweiſt man ihnen ein- oder zweymahl einen Gefallen oder Gunſt, ſo machen ſie alſobald eine Gewonheit daraus, und fordern ſolches als eine Schuldigkeit. Das aller vornehmſte aber, ſo ein Miniſter dißfalls wohl zu beobachten hat, iſt, daß er einen Dolmetſchen, der hertzhafft, beredt, und klug ſeye erwähle. Hertzhafft muß er ſeyn, weilen er vor vornehmen Leuthen erſcheinen, und ſich die grimmige Geſichter diſer Tyrannen und Barbarn nicht erſchröcken laſſen muß.

91. Es iſt auch diſes eine ſehr gute Regul vor einen Geſandten, daß er ſich nicht zu ſehr darumb reiſſe, mit den Türcken in gute Freundſchafft zu kommen, weilens vil ſicherer iſt, auch weniger koſtet, wann man mit allen gleich gut Freund iſt, weder wann man ſich mit ein und dem andern abſonderlich einläſt. Dann diſe Unglaublige ſeyn würcklich nicht capable, eine wahre Freundſchafft mit einigen Chriſten zu halten, und wer ſich vil bemüht, einige Perſohn, an der etwann das meiſte gelegen, vorher zu gewinnen, der zieht ſich einen unglaublich-aber unnutzen Koſten über den Hals; dann ſo offt man einen ſolchen würcklich braucht und vonnöthen hat, muß man ſeine Freundſchafft immer auf das neue kauffen, und durch Præſent wieder erneuern und erfriſchen. Diſer Gebrauch iſt zwar ſo gemein

in

in der Türckey, daß ihn jedermann weiſt, und die Warheit zu ſagen, faſt ohnmöglich iſt, etwas bey ihnen zu erhalten, man erkauffe es dann. Allein muß ein Geſandter ſeine Klugheit darinn ſehen laſſen, daß er ſich diſes Weegs mit Vernunfft und nutzlich bediene, und auch dißfalls nichts thue, als was ſeine Ehr und Wolſtand leidet. Es ſeyn an diſem Hof allezeit zwey oder drey Miniſtri, welche alle Geſchäfft in Handen, und frey über die übrige alle zu befehlen haben, diſe Leuth muß man nothwendig reſpectiren, und dero Gunſt zu erlangen trachten. Welches demjenigen, der Geld hat, nicht fehlen kan, ob er ſich gleich vorher nicht darumb bemüht, und kan man durch diſes Mittl die Tractaren und Privilegia erhalten, Juſtitz erlangen, und in Summa alles von ihnen hoffen. Obwohlen das allerbeſte iſt, daß man nicht alles auf diſes erkauffen allein ankommen läſt.

Von der Türcken Religion.

92. Ihre weltliche Geſätze ſeynd zugleich ein Theil ihrer Religion, und erforderen gleichen blinden Gehorſam. Diſe ſeynd in ihren drey Haupt-Bücheren begriffen, welche gleichſam ihr Jus Canonicum ſeynd. Das vornehmſte und erſte nun von denſelben iſt der Alcoran, das andere nennen ſie

Aſſonah; darinn die Traditiones ihrer Propheten, und die Auslegungen ihrer Weiſen aufgezeichnet zu finden; und das dritte begreifft allerhand aus den erſten beeden gezogene Conſequenzen, und Folgereyen: Und zwar ſo hat Mahomet allein den Alcoran und etliche weltliche Geſetz hinterlaſſen; Das übrige aber haben ſeine vier erſte Nachfolger, Abu-Beker, Omar, Oſman, und Aly zuſammen getragen. So waren auch die Caliphæ, zu Babylonien und in Egypten vornehme Lehrer und Ausleger des Mahometiſchen Geſetzes; derer Meinung und Ausſprüche dann göttl. Authorität unter den Türcken hatten. Nachdem aber diſe Meinung der Infallibilität und Unbetrüglichkeit, zugleich mit dem Untergang ihrer weltlichen Macht zergangen, iſt ſolches Ambt endlich bey den Türcken auf den Mufft gekommen.

Sonſten, obwohlen nun zwiſchen ihren Lehrern in der Auslegung des Geſetzes eine groſſe Uneinigkeit iſt, ſo hält man doch alle diejenige vor Rechtglaubige unter ihnen, welche die fünf Haupt-Articul ihrer Religion halten und beobachten. Deren der erſte die äuſſerliche Reinigkeit des Leibs und der Kleider betrifft; der andere beſtehet darinn, daß ſie ihr Gebett alle Tag fünfmahl verrichten ſollen; der dritte lehret, wie man in dem Monat Ramatan faſten

ſten ſolle; der vierdte ordnet, daß man das Tecat oder Allmoſen aufrichtig, und ſo gebe, wie es in einem gewiſſen Buch, ſo ihre Lehrer Aſan und Embela geſchriben, befohlen wird; der fünffte aber verbindet ſie, daß ſie wo möglich, die Reiß nach Meca verrichten ſollen: Der einige Glaubens-Articul aber iſt diſer: Es ſey ein einiger GOtt, und Mahomet ſeye ſein Prophet.

Die übrige Ceremonien, als die Beſchneidung, die Heiligung des Freytags, die Enthaltung von Schweinen Fleiſch und Blut, gehören hierzu nicht, und ſeyn allein zum Zeichen und zur Prob, wie man dem Geſetz, in dem ſo mehr nothwendig iſt, gehorchen werde, befohlen.

Wie weit die Türcken andere Religionen gedulten.

93. Als die Mahumetaniſche Religion noch ſchwach ware, und kaum angefangen hatte, ſchine ſie gantz nicht hart, voller Beſcheidenheit, und Sanfftmuth, und bemühte ſich, diſes Anſehen allenthalben zu machen, umb die Leuth deſto leichter zu verführen. Der gröſte Theil der Welt, ſo den Chriſtlichen Glauben hatte, war in reiner Lehr und Beſtändigkeit des Glaubens, zimlich einig. Dann obwohlen die Ketzerey Arii und Neſtorii einige Zerrüttung gemacht

gemacht hatte, ſo wurde doch die Kirchen nicht allein durch Gedult und Hoffnung in Trübſal, ſondern auch durch die Waffen und Beſchützung ihrer Kayſer und Königen, noch immer erhalten. Weilen nun der Mahumetiſmus zu einer ſolchen Zeit ausgebrüt worden, welche ihm nicht ſonders verträglich und günſtig ſeyn konte, alſo daß das Chriſtenthumb und diejenige, die zu dem Dienſt GOttes gewiedmet waren, durch die Freyheit, welche diſe neue Religion mit ſich brachte, nicht über einen Hauffen geworffen werde konte, ſo hielte Mahomet für das beſte Mittel, denen Chriſten etwas nachzugeben. Dannenhero er aller Enden, wo er den Meiſter ſpielte, publiciren lieſſe, daß alle Religionen gelitten ſeyn ſolten, zum Schein aber ſich dem Chriſtenthum am gewogenſten erwiſe, und damit er ſich deſſelben Lehr und Meynung zu ſeinem Zweck zu Nutz machen möchte, gab er vor, daß Chriſtus ein vil gröſſerer Prophet als Moſes, und von einer Jungfrau, nemlich der Maria, welche ihn durch den Geruch an einer Roſen empfangen hätte, und von aller Erb-Sünd und Verſuchungen des Teuffels frey geweſen, gebohren wäre. Item, Chriſtus ſeye das Wort GOttes, wie ausdrücklich im Alcoran ſtehet, und habe nicht allein ſelber Krancke geheilet, Todte auferweckt, und andere derglei-

dergleichen Wunder gethan, ſondern auch ſeine Jünger haben in ſeinem Namen eben dergleichen ausgericht. Und hab ich ſelbſten geſehen, daß die Türcken mit groſſer Andacht und Ehrerbietung von ihm geredt, und hefftig darfür geſtritten: In Meynung, daß es eine groſſe Gottloſigkeit wäre, wann man glaubte, daß GOtt denjenigen, den er ſo hoch geliebt, und mit ſo herrlichen Gnaden-Gaben ausgerüſtet, den Juden, als den allerſchlimmſten und verachteſten Menſchen in den Welt ſolte in die Hände haben fallen, und zu dem ſchmählichen Creutzes-Tod von ihnen verdammen laſſen.

Wie die Türcken ihre Religion ausbreiten.

94. Obwohlen die Türcken verſprechen, alle Religionen zu dulden und frey zu laſſen, ſo erlaubt ihr Geſetz doch, die Menſchen zu Annehmung des Mahumetaniſchen Glaubens zu zwingen; zu welchem Ende dann ſie ſich unterſchidlicher Kunſtgriffe bedienen. Zum Exempel, wann ein Mann ein Türck wird, ſo müſſen alle von ſeinem Hauß, ſo noch nicht über 14. Jahren alt ſeyn, diſem ſeinem Abfall folgen. Diejenige, welche übel von der Mahumetaniſchen Religion geredt, oder ſich im Trunck verſchnapt

ſchnappt und geſagt, daß ſie Türcken werden wolten, oder mit einer Mahumetanerin zu thun gehabt, müſſen alle ſolchen Glauben annehmen, oder ſterben. Nun legen ſie aber noch mehr andere dergleichen Fallſtrick, die arme Seelen zu ihrer falſchen Religion zu bringen. Ferner iſt ein ſonderbares Mittel ihre Sect zu vergröſſern auch diſes, daß ſie keinen Ort mit Accord übergeben, darinn einmahl eine Moſque erbaut worden, und der Mahumetiſmus in Ubung geweſen. Dannenhero ſo bald die Türcken einen Ort eroberen, bauen ſie einen Tempel darein, da durch diejenige, ſo zur Beſatzung darein verlegt werden, im Gewiſſen verbunden ſeyn, ſich auf das äuſſerſte zu wehren.

95. Der Mahumetiſmus machte ſich den Weeg mit dem Schwerd, und bekümmerte ſich nicht vil, wie er die Argumenta und Zweiffel, ſo man entgegen ſetzen wurde, beantworten und auflöſen möchte; ſondern was nicht aufzulöſen war, das hieb der Säbel entzwey. Zu vörderſt wurde der geiſtliche Gewalt ſo weit, als der weltliche erſtreckt; vors andere beſtunde alles in gantz leichten und angenehmen Gebotten, die den leiblichen Sinnen wohl thaten, und ſich nach des gemeinen Manns Verſtand und Fähigkeit richteten: als dem man von einem Paradies auf eine grobe Manier vorſchwatz-

ſchwatzte, und nicht erſt eine Glückſeelig-
keit, die nicht zu begreiffen, und die See-
le allein betreffe, ſondern ſchöne Weiber
mit lieblichen groſſen ſchwartzen Augen, und
alle Ergötzlichkeit der Welt, welches 60.
Jahr an einander ohne Aufhören alſo wäh-
ren ſolte, verſprach. Zu diſen Wollüſten
thate man hinzu, alles was die ärgeſten
Schlemmer vergnügen konte, und eine groſ-
ſe Menge närriſcher und abſurder Dinge,
die, ob ſie wohl vernünfftige und kluge
Menſchen abſchrecken, dannoch ſehr vil
grobe Leuth, denen ſolche wolbegreiffliche
Glückſeeligkeit leicht eingienge, an ſich zie-
hen konte. Weilen nun diſer Articul vom
Paradies einem jeden Verſtändigen unge-
reimt vorkommen muß, alſo zweifflen auch
die Klügſte unter ihren Lehrern hieran ſel-
ber gar ſehr, und indem der Glaub in diſem
Fundament ſo ungewiß, alſo iſt ſelbiger auch
in den übrigen Puncten, darauf nächſt diſen
der gantze Mahumetiſmus beſtehet, bey ih-
nen gar ſchwach. Ja es ſcheint, daß diſe Leut
zimlich wohl diſponirt wären, eine andere
und beſſer-gegründete Religion anzuneh-
men, und daß die Juden, von denen die
Türcken doch das meiſte entlehnt, vil zu ih-
ren Genoſſen machen, oder die Chriſten
ſich diſe Neigung, die Geheimnuß des wah-
ren Glaubens beyzubringen, bedienen kön-
ten. Allein ſeyn die Juden unter den Tür-
cken

cken ſo veracht, daß ſie vor die ſchlimmſte und verfluchteſte Leuth auf der gantzen Welt gehalten werden. So darff man ſich auch nicht einbilden, daß ſie die Chriſten eher hören ſollten, ehe und bevor ſich diſe, wegen der Sünd der Abgötterey, der ſie wegen der Bilder und Gemähl in ihren Kirchen, von ihnen beſchuldiget werden, gegen ihnen frey machen. Angeſehen diſe grobe Leuth nicht capable ſeyn, die ſubtile Diſtinctiones der Scholaſticorum, wie weit die Verehrung der Bilder erlaubt ſeye oder nicht, zu faſſen.

96. Aber wieder auf unſer Vorhaben zu kommen, indem die Mahumetiſche Religion ihren Fortgang und Ausbreitung allein den Waffen zu dancken hat, ſo iſt ſich nicht zu verwunderen, daß ſie vor einen Haupt-Articul in ihrem Catechiſmo ſetzen, daß die Seelen derjenigen, welche im Krieg wider die Chriſten das Leben einbüſſen, von Mund aus in das Paradies fahren: und wann dieſelbe auch ſonſt kein eintziges gutes Werck gethan, noch in einigem ſich ſeinem Glauben gemäß erwiſen hätten. Diſe Invention dienet wunderbarlich denen Soldaten ein Hertz zu machen. Dahero ſiht man, daß eine unglaubliche Menge ſich nicht ſcheuet in den augenblicklichen Tod hineinzugehen, daß ſie ſich nicht wegern, mit ihren Leiberen Gräben und Fluß auszufüllen, damit

ihre

ihre Cameraden eine Brücke bekommen, die Chriſten deſto beſſer anzufallen.

97. Ferner iſt die Glückſeeligkeit der Türckiſchen Waffen auch ein Argument, deſſen ſich dieſelbe zu Bekräfftigung der Wahrheit ihrer Religion bedienen. Dann weilen ſie glauben, daß alles glückliche Ergehen von GOtt herkomme, ſchlieſſen ſie, daß, je beſſern Fortgang ihre Waffen haben, je mehr erwiſe GOtt, daß ihm ihr Eyfer und Glauben gefalle. Umb diſer Urſach Willen haſſen und verfluchen die Türcken die Juden, über alle andere Nationen. Heiſſen dieſelbe die Verworffne GOttes, darumb, weilen ſie keine bleibende Statt noch Wohnung in der Welt, noch einen Herrn, der ſie ſchützen könte, haben.

Vom Muffti.

98. Der Muffti iſt das vornehmſte Ober-Haupt der Türckiſchen Religion und das Oraculum über alle Fragen und Schwerigkeiten, die in Auslegung ihrer Geſetzes entſtehen. Er iſt in groſſem Anſehen, und hat vor ſeine Perſon alle erſinnliche Ehrerbietung unter ihnen. Seine Wahl ſteht einig und allein in des Groß-Herrn Willkur, welcher zu diſem Amt allezeit eine hochverſtändige, fromme und wegen ſtrengen Lebens berühmbte Perſon auszuſehen pfleget,

und iſt nachmahls ſein Anſehen ſo groß, daß der Groß-Herr ſelbſten ihme niemalen widerſpricht, noch ſich deſſen Ausſpruch und Urtheil widerſetzt.

99. Was die Staats-Sachen anbetrifft, ſo fragt ihn der Sultan in den allerwichtigiſten Geſchäfften umb ſeine Meinung. Als zum Exempel, wann er einer vornehmen Perſon das Leben nehmen laſſen, Krieg anfangen, oder Frieden machen will: welches entweder darumb geſchicht, daß man ihn vor gerecht und gottsfürchtig halten ſoll, oder auch damit das Volck deſto willigern Gehorſam leiſten möge.

100. Unterdeſſen geſchicht es gar offt, daß der Groß-Herr den Mufti in Sachen fragt, die diſer mit gutem Gewiſſen nicht approbiren, noch wie es der Sultan verlangt, entſcheiden kan; dardurch dann villerley Aufzug und Anordnung in den Affairen entſtehet. Allein ſolchen falls wird auch der Mufti ſeiner Charge alſobald und mit derſelben ſeiner Infallibilität verluſtig, und muß er als dann ſeinen Platz einem andern überlaſſen, der die Schwerigkeit beſſer nach des Groß-Herrn Meinung zu entſcheiden weiſt. Thut diſer es auch nicht, ſo verliert er ſein Amt wie der erſte, und alle andere, die ſich in den Poſſen nicht ſchicken können; biß endlichen einer gefun-

den wird, der ſeine Reſponſa nach dem Intereſſe und Abſehen des Groß-Herrn einzurichten weiſt. Eſt iſt aber diſe Charge vor diſem in weit gröſſerem Anſehen geweſen, als heut zu Tage, dann man vermeynt, daß nichts glücklich von ſtatten gehen könte, ehe man des Muffti Gutheiſſung erlangt hätte; da hingegen heut zu Tag man mit ſolchen Conſultationibus und Befragungen deſſelben nicht ſo freygebig iſt. Maſſen ſolches nur bisweilen und pro forma geſchicht, und die gemeinſte Manier iſt, daß der Groß-Vezier ſeiner eigenen Capacität traut, und die Streitigkeiten ſelber entſcheidt; auch öffters alſobald exequirt, und erſt hernach den Muffti um die Approbation, und was das Geſetz darzu ſage, beſpricht.

101. Kein Muffti wird umbgebracht, ſolang er diſen Titul tragt, ſondern wann beſchloſſen iſt, ihn zu tödten, wird er zuvor degradirt, ehe die Execution vorgeht. Wann er aber groſſer Laſter überwiſen iſt, und ein Crimen læſæ Majeſtatis begangen hat, ſo thut man ihn in einen Mörſer, der inſonderheit darzu gemacht, und in dem Gefängnuß der 7. Thürne zu Conſtantinopel aufbehalten wird, und ſtoſt ſo lang auf ihn, bis Fleiſch und Bein zu einem Muß worden.

102. Nach des Muffti Amt iſt des Cadileskers, oder Richters über die Militz,

ſeine Charge die vornnehmſte; und obwolen es dem Namen nach ſcheinet, daß ſein Amt allein die Soldaten angehe, ſo iſt deme doch nicht ſo, ſondern es erſtreckt ſich ſein Gewalt über jederman, weß Stands ſie ſeyn; und kan ein ſolcher Cadilesker in allen Händlen und Proceſſen ſprechen. Und weilen die Soldaten das Privilegium haben, daß ſie ſonſten niemandals ihren Officieren unterworffen ſeyn, ſo müſſen die Richter die in ihren Streittigkeiten ſprechen wollen, zuvor von der Soldateſca darzu verordnet werden. Es iſt aber diſe Charge eine Stuffe zu des Mufti Amt, und muß einer nothwendig zuvor das Amt eines Cadileskers rühmlich verſehen haben, ehe er zum Muffti genommen wird.

103. Nach dem Cadilesker iſt des Malla Amt das vornehmſte. Deren aber ſeyn zweyerley: Die eine haben 300. Aſpers zu ihrem täglichen Unterhalt, und die andere 500. Dann durch diſe ihre Beſoldung werden ſie unterſchiden, die erſte ſeyn die vornehmſte Richter der kleinen Provintzen, und haben über die Cadis der armen und geringen Städten zu befehlen. Die andere haben die Jurisdiction über eine gantze Provintz von Beglerbeg, und unter ſich alle Richter, in allen vornehmen Plätzen ſolchen Gouvernements.

104. Diſe Mallas zuſamt denen Cadis, welche die unterſte Richter ſeyn, müſſen ſo wohl als der Muffti ſelbſt unter die geiſtliche Perſonen gerechnet werden; dann wie oben gedacht, ſo hat das weltliche Recht ſeinen Urſprung auch von ihrem Propheten und anderen Lehrern: und glauben ſie, daß ſolche ſie nicht minder im Gewiſſen verbinden, als dasjenige, was unmittelbar den Gottesdienſt anbelangt. Dahero ſie dann ſolche nicht von einander abſondern. Die Imans oder Prieſter der Kirchen müſſen ſo vil Wiſſenſchafft haben, daß ſie in dem Alcoran leſen können. Darbey ſie dann auch ein unſträfflich Leben geführet haben ſollen. Uber das müſſen ſie auch unter denjenigen geweſen ſeyn, welche von der Höhe der Thürne das Volck zuſammen ruffen, wann es Zeit zu betten iſt: da ſie dann diſe Wort öfters widerholen: Allah ecber, Allah ecber, eſchedo en la Ilah illa allah, vva eſchedo enna Mohammed raſoul Allah, Heje ala-ſsala, heje ala Ifelah; Allah ecber, Alla ecber, la illha illa Allah. Welches ſo viel heißt: GOtt iſt groß, GOtt iſt groß: ich bekenne, daß keine andere Gottheit iſt, als GOtt, und ich bekenne, daß Mahumet iſt der Prophet GOttes, Kommet zum Gebett, kommet zur Seeligkeit; GOtt iſt groß, GOtt iſt groß, es iſt keine andere Gottheit, als GOtt. Wann

das Volck zu einer Kirch, oder ſo zu ſagen, die Pfaar-Kinder jemand dem Groß-Vezier zu ſolcher Charge recommandiren will, ſo ſtellen ſie ſelbigem für, daß der alte Imam geſtorben, und ſeine Stelle durch niemand, als durch diſe Perſon beſſer erſetzt werden könne, weilen er zu allen nothwendigen Verrichtungen die erforderte Geſchicklichkeit und noch mehr als der Verſtorbene habe, und wird dann ein ſolcher alſobald zu dem Amt beſtättiget. Damit er aber erweiſe, daß er des gegebenen Lobs nicht unwürdig seye, läſt man ihn in Gegenwart des Groß-Veziers etliche Vers aus dem Alcoran leſen, der, wann ers vor gut befindt, ſeinen Befehl Teskereh genant, um ihm den Beſitz ſolcher Charge anzuweiſen, zuſtellet.

105. Und ſeyn dieſes alle Ceremonien, die bey Erwählung eines Imams gebraucht werden: maſſen die Türcken nicht darfür halten, daß ein ſolcher durch diſe Wahl einen beſonderen Character eines Prieſterthums bekomme; oder daß derſelbe auſſer der Verrichtung diſes Amts von dem Volck unterſchieden ſeye: Dahero wann einer abgeſetzt wird, iſt er wider ein Lay wie die andere. So iſt auch ihr Habit, auſſer dem Turban, den ſie etwas breit, wie die Rechts-Gelehrte, und mit einigen beſondern Falten tragen, dardurch ſie etwas mehrers

Anſe-

Anſehen und Majeſtät bekommen, von dem Volck nicht unterſchieden. Ihre Verrichtung beſtehet dariun, daß ſie das Volck zum Gebett zuſammen ruffen, und daſſelbe auf die beſtimmte Stund, in die Moſquee bringen. Ingleichen daß ſie alle Freytag gewiße Sprüch oder Verſicul auß dem Alcoran leſen. Sehr wenig unter ihnen unterſtehen ſich zu predigen, zum wenigiſten wann ſie keinen ſonderbahren Ruhm darinn ſuchen, oder vermeinen, daß ſie keine Gaben darzu haben. Sondern das Predigen überlaſſen ſie den Schleichs, und denen, die Profeßion davon machen, und gemeiniglich ihr Leben in den Clöſtern zu bringen, wie wir hernach ſagen wollen.

106. Sonſten ſeyn die Geiſtliche und Rechts-Gelehrte bey den Türcken in groſſem Anſehen: wie ſolches auß dem Titul, den ihnen der Sultan gibt, zu ſehen; Dann wann er ihnen ſchreibt, und ſeine Befehl zu ſchicket, ſetzt er oben an: Ihr, die ihr ſeyd der Ruhm der Richter, und weiſe Leute, die tieffe Schätze der Wohlredenheit und Vortrefflichkeit, euer Weißheit und Geſchicklichkeit müſſe ſich je mehr und mehr vermehren, und ergröſſeren.

107. Wann ein Muffti erwählt worden, ſo braucht es biß er den Beſitz ſeiner Charge einnimmt, keine andere, als diſe Solennitæten: Er ſtellt ſich vor den Sultan, und

empfåht von demſelben einen Zobel-Rock, der zum allerwenigſten 1000. Rthl. werth iſt, zu ſammt noch einer Verehrung von 1000. Rthl. in Gold, ſo er ihm in einem Schnupptuch gibt, und ſelber zwiſchen das Futter an ſeinem Unter-Kleid über der Bruſt ſtecket. Ferner wird ihm ein Einkommen von 2000. Aſpers auf jeden Tag angewieſen; welches ungefehr 5. Pf. Engl. Sterling oder 21. Rthl. macht. Kein ander gewiſſes Einkommen hat er nicht. Hingegen kan er über einige Præbenden, in gewiſſen Kayſerlichen Moſqueen ſchalten und walten, und ſolche ohne einigen Scrupl der Simonie halber verkauffen, ſo gut er will und mag.

Von den Emirs.

108. Wir können die Emirs, welche ſonſten auch Erlad Raſoul genennet werden, unter die Türckiſche Geiſtlichkeit um deß willen ſetzen, weilen ſie von des Mahumets Geſchlecht herkommen ſollen. Zum Zeichen diſer vornehmen Herkunfft tragen ſie einen Meer-grünen Bund: maſſen ſolches des Lügen-Propheten Leib-Farb iſt. Die groſſe Ehrerbietung gegen dem Geblüt diſes Betrügers, machte, daß man diſen Emirs ſehr vil Freyheit gegeben, darunter dann das vornehmſte, daß bey Straff des Hand-

Abhauens

Abhauens ſie niemand antaſten, ſchlagen oder beleidigen darff.

Einkünffte der Türckiſchen Moſcheen, und die Zehenden.

109. Die Türcken ſeyn, ſo viel die Moſqueen und andere Oerther, die ſie zum Gottes-Dienſt bauen, anbetrifft, ſehr freygebig, und beſteht ſolches nicht allein in dem Gebett ſelbſten, ſondern abſonderlich in den Renten, die darzu, und zu Stifftung eines ewigen angedenckens, auch Unterhaltung einer groſſen Menge arme Leut, welche alle Tag vor die Seelen der jenigen betten die meinen, daß ſie ſolches nach dem Tod vonnöthen haben, widmen. Ich ſage mit Fleiß vor die jenige, die meinen, daß ſie es vonnöthen haben: Dann die Türcken ſeind nicht einig, in was vor einem Stand die Seelen vor dem jüngſten Gericht ſeyn? Und iſt diſe Frage nicht entſchieden, wie andere Articul ihres Glaubens, ſo in dem Alcoran determinirt ſeyen. Doch ſey dem wie ihm wolle, ſo iſt die Freygebigkeit der Türcken ſo groß, daß wie man rechnet, ſolche faſt den dritten Theil des Lands von diſen groſſen Reich, deſſen Einkommen zu Geiſtlichem Gebrauch gewidmet, betrifft. Welches ich dann denjenigen zum Spott hier anmercke, welche Chriſten heiſſen wol-

ſen, und doch die geringe Beyſteuer, die ſie zum Unterhalt derer, die dem Altar dienen, beytragen, vor zuviel achten dörffen.

110. Zum Exempel will ich nur von S. Sophia reden, welche der Kayſer Juſtinianus anfangs, und Theodoſius wieder erbauen laſſen. Diſes war die Haupt-Kirch in Bizanz, und des Griechiſchen Patriarchen Sitz. Nun haben die Türcken ſolche erhalten, und auch zum Gottesdienſt gewidmet, von dero Einkünfften, wie Barbariſch ſie gleich ſeyn, ſogar nichts entzogen, daß ſie vielmehr ſolches noch um ſo viel vermehret, daß ſolche wohl der allerreicheſten Stifftung der Chriſtenheit gleich gehen wird. Gleichwohl aber hab ich von gewiſſen Leuthen, die nicht viel aus der Sach machten, in Erfahrung gebracht, daß ſolches Einkommen ſich jährlich über 100000. Cequins belieffe. Und zwar ſo hebt man diſe Summa innerhalb Conſtantinopel auf, und iſt der Sultan ſelber Contracts-Weiß verbunden alle Tag 1001. Aſpers dahin zu bezahlen, welches als ein Grund-Zinß, von dem Platz, darauf das Serrail erbaut, welcher zu Zeiten der Chriſtlichen Kayſer ein Theil vom Garten diſes herrlichen Gebäues geweſen ſeyn ſolle.

111. Nachgehends haben die Nachfolgende Kayſer rings um diſe Moſquee ihre

Tur-

Turbehs oder Capellen, darinn ihre Begräbnuß ſeyn, erbauen laſſen; unter welchen dann eine des Sultan Selims, mit dem Zunahmen Sarchoſch, oder der verſoffene, der mit 100. ſeiner Kinder darinn begraben. Ingleichen haben auch diſe Türckiſche Kayſer ein gewiſſe Rente geſtifftet, davon man Oel kauffen, und Tag und Nacht brennende Lampen an diſen Orthen halten ſolle. Wie ſie nicht weniger eine gewiſſe Summa zum Unterhalt der jenigen verordnet, welche darinn vor die Seelen der verſtorbenen unaufhörlich betten.

112. Dann, wie gedacht, ob wohlen man bey den Türcken niemand zwingt, ſo ſeyn ſie doch ſehr geneigt zu glauben, daß diß Gebett ihnen nach ihrem Todt nutzlich und nöthig ſeye. Uber diſe Unkoſten geht alle Tag eine groſſe Summa auf, zu Erhaltung ſehr vieler Armen, die ſich zu gewiſſen Stunden vor den Thoren dieſer Kirche præſentiren: da ſie dann ihren nothwendigen Unterhalt bekommen. Wie unglaublich groß nun gleich diſer Aufgang iſt, ſo bleibt doch alle Jahr eine ſtarcke Summa und Uberfluß übrig; ſo man in den Schatz der Moſquee legt auf die künfftige Nothdurfft, und zum Bau, wann eine Feuers-Brunſt oder ein anderer Zufall ſich ereignen ſolte.

113. Neben diſen Kayſerlichen Moſqueen ſeyn gewiſſe Collegia, ſo die Türcken Temele

mele nennen, die dann vor die jenige erbaut worden, die das Geſetz ſtudieren. Item ſeyn gewiſſe angebau, darinn man vor die Arme kocht; So hat es auch Hoſpitäler, die ſie Timar-Chanelaz nennen: und Chans oder Herbergen vor Fremde und Pilgrame: gemeine Brunnen, Gewölber und Läden vor die Handwercks-Leuth, und gantze Gaſſen von kleinen Hütlein vor die Arme, die keine Mittel haben beſſer zu wohnen. Alle diſe Gebäu geben der Kirche daran ſie gebaut ſeyn, etwas Einkommens. Der Rector oder Præſident der Moſquee, den ſie Mutevelli nennen, nimmt ſolche ein; weilen aber diſes alles nicht genug wäre, gehören vil Landereyen, Dörffer, Berg und Höltzer darzu; welches alles dann Wakfi genannt, und zu nutz der Moſquee auf Zinß und Gilt verlaſſen wird. Dahero zahlen einige ſolcher Verſtändner Korn, andere Oel, andere ein andere Proviſion. Allezeit aber wird etwas von dem neu eroberten Land, was um Neuhäuſel erobert worden, und wie ich höre, 2000. Dörffer in ſich begreiffen ſolle, die den Türcken Contribution bezahlen müſſen, etwas zu der Moſquee, ſo von des jetzt regierenden Kayſers Mutter in Conſtantinopel erbaut worden ſeyn ſolle. Man erhebt aber ſolche Einkünfften bißweilen auch als wie einen Zehenden, nicht, daß die Türcken insgemein zum Unterhalt ihrer

Geiſtlichen den Zehenden nehmen; ſondern nur weilen etlicher Orten diſe Manier ihnen am leichteſten und anſtändigiſten iſt. So iſt auch zu wiſſen, daß die Leut und Dörffer, ſo unter eine Kirch gehören, weit glückſeeliger als andere ſeyn: maſſen ſie nicht allein ſehr viel und groſſe Privilegia haben, ſondern auch von den Preſſuren der Baſſa befreyt bleiben, auch weder Soldaten im Quartier haben, noch vornehme Herren, die von einem Land zum andern reiſen, beherbergen dörffen. Dann die Ehrerbietung, welche diſe Leut gegen den heiligen Oertern tragen, iſt ſo groß, daß ſie ſich alles deßjenigen enthalten, was die geringſte Ungelegenheit verurſachen könte.

Von denen Secten in der Mahumetiſchen Religion.

114. Die Mahumetaniſche Religion iſt unter allen anderen die Abſcheulichiſte Mißgeburt, ſo menſchlicher Verſtand hat herfür bringen können. Maſſen in der gantzen Lehr nichts gutes noch vernünfftiges zu finden, auſſer dem einigen, daß ſie befilcht zu glauben, es ſey ein einiger GOtt. Allein über diſem Articul ſelbſten iſt ſie in unterſchiedliche Secten zerfallen; deren Anhänger dann ihre Meynung mit ſolchem Eyfer defendiren, daß ſie einander

ander vor gottloſe leichtfertige Geſellen ausſchreyen.

115. Es iſt die gemeine Meynung, es ſeyen unter den Türcken 72. Secten: Allein ſcheinet es, daß man deren wohl noch mehr finden könte, wann man die unterſchidliche Lehrer, ſo bey ihnen in Anſehen seyn, und Nachfolger gefunden haben, alle kennen ſolte. Sie bilden ſich ein, daß die 72. Nationes, ſo ſie Iltmiſch iki millet nennen, denen zu Zeit der Babyloniſchen Sprach Verwirrung die Welt ausgetheilt worden, ein Fürbild der Verwirrung der 3. Haupt-Religionen, ſo in der Welt geſchehen müſſen, geweſen ſeyn, und wegen diſer Phantaſey zehlen ſie 70. Secten unter den Juden, 71. unter den Chriſten, und 72. unter den Mahumetanern.

116. Die zwey Haubt-Secten der Mahumetaner, dardurch ſie getrennt, und auf das höchſte übereinander erbittert worden, ſeyn die Türckiſche und Perſiſche Religion. Ob wohlen anbey nicht zu laugnen, daß die unterſchiedliche Intereſſe der Regenten, und die abſonderliche differente Erziehung der Jugend, bey diſen beyden Nationen zu diſer Uneinigkeit und dem Widerwillen derſelben gegen einander auch nicht wenig beytrage. Die Türcken halten Mahomet vor den vornehmſten und letzten Propheten. Hingegen wollen

len die Perſer den Aly ihm vorgezogen haben; Dann ob wohlen derſelbe des Mahumets Diſcipul geweſen, und ihme ſuccedirt; ſo glauben ſie doch, daß er viel mehr und wichtigere Inſpirationes und Offenbahrungen, als jener gehabt, und daß dannenhero ſeine Auslegung des Alcorans vor gantz vollkommen uud göttlich zu halten ſeye.

117. Die Türcken aber zeichen die Perſer, daß ſie den Alcoran corrumpirt, einige Wort darinn geändert, und daß ſie die Strichlein und Puncten unrecht darinn geſetzt haben; alſo daß an unterſchiedlichen Orten der Verſtand derſelben ungewiß und zweifelhafft worden. Um welcher Urſach willen dann auch die Alcorans, ſo man von Babylonien gebracht, als der Groß-Herr ſich ſelbiger Stadt bemächtigt, in dem Serrail an ein beſonderen Ort gelegt, und jedermänniglich bey höchſter Straff und Fluch verbotten worden, ſolche nicht zu leſen. Ja es nennen die Türcken die Perſer die Verworffene von GOtt, einen Greuel, und Läſterer des H. Propheten. Als Selim I. ſeinen Krieg wider die Perſer anfieng, gab er vor, er führe GOttes Sach und daß er nichts verlangte, als ſeinen Propheten zu rächen, und die wider ihn ausgeeiferte Läſterungen zu beſtraffen. Welcher Haß der Türcken wider die Perſer ſo tieff eingewurtzlt, daß obwohlen dieſelbe

die

die junge Knaben aus allen Nationen der gantzen Welt im Serrail zu erziehen einnehmen, wie wir oben erzehlt, ſie dannoch nicht zulaſſen, daß ein Perſiſch Kind darein komme: als welche ſie vor ein ſolch Volck halten, das dergeſtalt von der wahren Religion abgeſöndert, und in einer ſolchen verfluchten Ketzerey ſtecken, daß es nicht möglich, daß ein einiger Perſer könne bekehrt werden. Hingegen machen es die Perſer auch nicht glimpflicher. Die Puncte aber, über welchen beede ſo grauſam ſtrittig ſeynd, können in der Ottomanniſchen Pforte, Libro II. fol. 83. &c. nachgeleſen werden. Es iſt auch oben bey Perſien ſchon davon Anregung geſchehen.

118. Die Mahumetaner, welche vor rechtglaubig gehalten werden; ſeyn abgetheilt in 4. Secten.

Die erſte iſt die Haniſiſche, oder von Haniſe, welcher die Türcken, Tartern, und Usbecs, und die Völcker jeneſeits Jehun Bactorus und Oxus folgen.

Die andere iſt die Schaſiiſche, oder von Schaſii, welche die Araber angenommen.

Die dritte iſt die Malakiſche, oder von Malic, ſo zu Tripoli, Alger, Tunis, und anderen Orten in Africa im Schwang geht.

Die vierte, iſt die Hambeliſche, oder von Hambel, welcher allein etliche wenige Araber folgen.

Diſe

Diſe 4. Secten halten ſie für rechtglaubig, und folgt deren jegliche desjenigen Lehre, deſſen Nahmen ſie führet. Es hat auch ſchier die Beſchaffenheit damit, wie mit den Scholaſticis bey denen Chriſten, deren einige nach S. Thoma, Scoto &c. genennet werden. So nennen ſich auch einige nach alten Ketzereyen, die auch einander entgegen ſeyn. Und diſe kan man eigentlich Ketzer nennen, als die in Sachen die göttliche Eigenſchafften, ſeine Einigkeit, ſeine Prædeſtination, Gerichte, Verheiſſungen, und Drohungen nehmend; item die Gabe und Prophezeyhungen, und den Glauben betreffend, widriger Meynungen ſeyn. Sie ſeyn aber nachfolgender Geſtalt einander entgegen.

Die Moatazaliten,		Sephariten.
— Kadariten,	ſein wider	Grabariten.
— Morgiiten,	die	Waiditen.
— Schyten,		Chavvarigiten.

Von derer Narrheiten ſihe die Ottomann. Pforte Lib. II. fol. 88.

Von den neuen Secten der Mahometiſchen Religion.

119. Es iſt kein Seculum darinn nicht bey einer jeden Religion neue Secten und Ketzereyen aufkommen ſolten. Demnach

wir dann in dem vorhergehenden Capitel von den alten Secten den Türcken etwas angeführt; ſo wollen wir anjetzo auch von denen jenigen handlen, die von kurtzer Zeit her in den Schwang bey ihnen kommen. Die Zeiditen ſagen: GOtt werde noch einen Propheten aus den Perſern ſchicken, der das Machometaniſche Geſetz aufheben werde. Die Malumigiſten ſtatuiren, daß man GOtt in diſer Leb-Welt vollkommentlich kennen könne, und daß die Menſchen durch die Erkäntnuß ihrer ſelbſt zu beſagter vollkommenen Erkäntnuß ihres Schöpfers gelangen.

120. Die Jabariahiten ſind der Meynung: die Weißheit GOttes erſtrecke ſich nicht ſo weit, daß er alle Ding wiſſen und erkennen ſolte, ſondern GOtt regiere die Welt, wie ſich eines und das andere am beſten ſchicke. Dann er nicht von Ewigkeit her, noch auch zur Zeit der Erſchaffung alles genau gewuſt, was geſchehen werde. Und werde die Wiſſenſchafft deſſelben durch die Zeit aus Erfahrung, wie bey denen Menſchen auch geſchicht, immer vollkommener.

121. Wir wollen aber nicht von allen ſolchen Secten reden, deren doch ſchier ſo vil ſeyn, als ſie Schulmeiſter haben; indem ein jeder Rogia, der ein wenig mehr Gritz im Kopff hat, als ein gemeiner Pedant, und einige von den Arabern geſchribene

bene Fabel-Bücher geleſen, ſich einbildet, ſeine Ehr lige blos daran, daß er ſich mit etwas beſonders, ſo er ſeine Diſcipul lehre, von den anderen unterſchiden machen müſſe.

Sonſten halten die Türcken diſes vor die Orthodoxe Meynung, daß kein Machumetaner ewig in der Höll bleibe, ſondern, wann er darein müſſe, ſo bleib er nur etliche Jahr darinn, und kome dann ins Paradeiß.

Weiter ſagen ſie, es ſeyen zweyerley Arten von Straffen nach diſem Leben. Die erſte Azabekaberi, oder die Straff des Grabes, welches der Gottloſen Bett ſeye, darinn ſie von der Erden dergeſtalt gedruckt werden, daß ſie ihnen die Beine zerquetſchen, auch alle Klumbſen und Lufft-Löchlein, dardurch ſie den Himmel anſehen könten, verſtopffe. Hingegen genieſſen die Leiber der Frommen diſen Vortheil, daß ſie in ihren Gräbern Fenſter haben ꝛc. Die andere Straff iſt die Straff der Höllen, darinn die Seelen verbleiben, bis ſie durch ihre Qual der Gerechtigkeit GOttes ein Genügen geleiſtet.

122. So iſt auch ein Lehr unter den Türcken, ſo vor weniger Zeit aufgekommen und von den ehrlichſten in dem Serail angenommen worden, auch ſonſten ziemlich gemein in Conſtantinopel iſt: deren Nachfolger

man Cupmeſſahiten oder die guten Geſellen des Meßiä nennet, welche ſagen, daß Chriſtus GOtt und Erlöſer der Welt ſeye, und ſeynd die junge Schuler bey Hoff insgemein diſer Lehr beygethan. Inſonderheit die am höfflichſten und manierlichſten ſeynd. Etliche vertheidigen diſe Lehr mit ſolcher Hertzhafftigkeit, daß ſie ſich lieber haben umbringen und marteren laſſen, als daß ſie davon gewichen wären: alſo daß Trotz der Verfolgung ſo vil heimliche Jüngere derſelben zu finden, daß wann durch glückliche Schickung und Conjuncturen diſe Lehr geduldet wurde, oder die jenige, ſo ſolchen heimlich glauben, ſich auflehnen ſolten, dieſelbe einen unglaublichen Fortgang haben, und einen herrlichen Weeg zu der Predig des Evangelii bahnen wurde.

123. Es hat ſich aber auch der Atheiſmus in Türckey gewaltig ausgebreitet. Die Atheiſten nennen ſich unter ihnen Muſervin, das iſt, das wahre Geheimnuß bey uns, deren Menge iſt in Conſtantinopel erſtaunlich, darunter meiſtens die Cadis oder Richter begriffen und die Renegaten, welche umb die Unruhe ihres Gewiſſens wegen ihrem Abfall zu ſtillen, ſich ſelbſt bereden, daß nach dem Todt nichts zu hoffen nichts zu förchten ſeye. Sie gehet auch im Serail und unter dem Frauen-Zimmer. Die ſo diſer Lehr beygethan, unterhalten mit ein-

ander ſonderlich vertraute Freundſchafft. * Man beſchreibet ſie ſchier wie die heut zu Tag an einigen Orthen bekannt wordene Frey-Maurer.

124. Es gibt noch andere die den Stoiſchen Lehr-Sätzen, andere den Pythagoriſchen von der Seelen-Wanderung, der Platoniſchen, Academiſchen ꝛc. zugethan.

Von denen Dervis.

125. Bey ihnen ſeynd auch vile Clöſter und unterſchiedliche Ordens-Leuth, welche dann Dervis heiſſen. Die erſte Stiffter davon waren Chalvvelti und Nackſchivvendi, aus den folgende Orden gefloſſen. Aus Chalvvelti kommen die Nimetulahiten, Cadriten, Culender &c. Aus Nackſchibendi aber die *Eberbuhariten*, ſo am Montag und Freytag faſten, und enthalten ſich aller Speiß die einen ſtinckend- und unangenehmen Geruch hat. Hernach die *Mevelaviten* deren vornehmſtes Cloſter zu Cogni iſt.

126. Diſe Dervis wollen vor gedultig, demüthig, eingezogen, gutthätig angeſehen werden, und ſeynd vor ihren Oberen und vor Frembden gantz ſtill; haben immerdar die Augen unter ſich geſchlagen, hengen den Kopff, und gehen gantz gebuckt. Ihre Hembder ſeynd von der gröbſten Leinwath ſo zu

finden: tragen eine weiſſe Deck über die Schultern, meiſtens aber kleiden ſie ſich in grob braun wullen Tuch. Ihr Haupt iſt bedeckt mit einer Mütze aus Camelhaaren ſchier in Geſtalt wie ein Gupff eines ſehr groſſen Huts, an der Farb weiß. Gehen immer baarfuß mit offner Bruſt, daran ſich etliche mit einen glühenden Eiſen brennen, damit ſie vor noch andächtiger als ihre Cammeraden gehalten ſollen werden. Sie tragen lederne Gürtl und machen an die Schnalle einen glantzenden Marmor-Stein oder Alabaſter &c. Uber die Faſten Ramazan faſten ſie alle Donnerſtag, und in ſolcher Zeit dörffen ſie nicht das geringſte eſſen bis die Sonne untergangen, es ſeye dann, daß ſie kranck &c. Alle Dienſtag und Freytag halt der Superior im Cloſter eine Predig, darinn etliche Verſe aus dem Alcoran ausgelegt werden. Nach diſem fangen ſie an ſich rund herumb zu drehen, welches etliche ſo geſchwind thun können, daß man ihnen kaum das Geſicht ſehen kan. Weil ſie nun diſe Bewegung machen, ſpielet unterdeſſen einer auf einer Flötte von Roſen-Holtz; und ſobald diſe Muſic aufhöret, ſtehen alle ſtill; und diſes ſo ſteiff ohne alles taumlen, als wann ſie immerdar ruhig geſtanden wären. Maſſen ſie ſich von Kindheit oder Jugend auf hierzu gewöhnen. Und diſes darumb, weil ihr Stiff-

ter

ter ſich auf ſolche Weiß ohne Speiß und Tranck vierzehen Tag lang herumbgedrehet, und ſein Cammerad dabey aufgepfiffen habe ꝛc.

127. Vile diſer Geiſtlichen Herren legen ſich auf das Gauckel- und Taſchen-Spiel, umb das Volck anzulocken. Andere auf die Zauberey, unter allen Türcken trinckt niemand öffters Wein, Brandwein ꝛc. als diſe Dervis. So freſſen ſie auch das Opium in ſolcher Menge, daß kaum zu glauben, daß Mithridates es ihnen ſolte haben nachthun können.

128. Sie haben auch des Ritter St Georgen Pferd canoniſiret, und ihm ſo wohl als den dreyen andern Beſtien, ſo bey den Türcken in Ehren gehalten werden (dem Eſel unſers Heylands, des Mahomets Camel, und dem Hund der ſiben Schläffer) einen Platz im Paradiß gegeben.

Von der Türcken Ehe.

129. Der Eheſtand iſt bey den Türcken ſehr hoch geacht, als ein heiliges Mittel zu Fortpflantzung des Geſchlechts. Wiewohlen der Prieſter bey dero Ehe-Verlobnuß nichts zu thun haben; indem die Richter allein dabey, als einer Burgerlichen Handlung, zugegen.

130. Ihnen iſt Krafft des Geſetzes erlaubt vil Weiber zu haben, ſo darff doch

einer mehr nicht als vier nehmen. Mahomet hatte zwar neun Weiber gehabt, allein aus ſonderbarer Freyheit wegen ihrer groſſen Heiligkeit.

131. Diſe Einſchränckung aber iſt nur durch politiſche Geſätz eingeführet. Damit ſie aber doch des Alcorans Freyheit von der Vil-Weiberey genieſſen mögen, ſo iſt ihnen zugelaſſen ihre Sclavinen zu Kebs-Weibern, und zwar deren ſo vil auf der Streue zu halten, als einer kauffen und ernähren kan. Und eyfern die Weiber darüber nicht, wann ſie nur an gebührenden Reſpect nicht verkürtzet werden.

132. Ferner machen ſie bey Erwählung der Weiber keinen Unterſchied der Religion, wann es nur eine vernünfftige Religion iſt, davon Bücher geſchriben werden.

Andere Türckiſche Religions-Sachen.

133. Die Beſchneidung gehöret nicht mit unter die fünff Articul des Mahometiſmi, ſondern dienet nur zur Prob, wie man den Gebotten des Geſetzes Gehorſam leiſten wolle. Alſo halten ſie ſolche auch nicht vor ausdrucklich im Alcoran anbefohlen, ſondern für ein alte Tradition der Araber auch vor dem Mahomet.

134. Die fünff Artickel, welche einen wahren Mahumetaner machen, ſeynd folgende: (1. Das Waſchen, (2. das Gebett, (3. der Ramazan, oder Faſten, (4. das Almoſen, (5. die Wallfahrt nach Mecca.

135. Des Waſchens ſeynd dreyerley Arten. Die erſte Abdeſt, damit ſie ſich zum Gebett bereiten, und wann ſie in die Moſcheen gehen oder den Alcoran leſen wollen. Das beſtehet darin, daß ſie zuerſt die Händ und Armbe waſchen, nachmahls den Hals, die Stirn, oben das Haupt, die Ohren, die Zähn, das Geſicht, unter der Naſen, und endlich die Füß. Wann es aber gar zu kalt, ſo iſt genug wann ſie nur mit Geberden dergleichen thun. Die andere Art des Gewäſches heißt Guſul, wann nemlich einer Beyſchlaff gepflogen, muß er ins Baad gehen. Dann biß ſie ſich gewaſchen haben, heiſſen ſie Ginnub, und glauben, daß ihr Gebett GOtt ein Greuel ſeye, und ſie mit den Leuthen nicht umbgehen dörffen. Das dritte Waſchen Bacharat geſchihet, nachdem man der Natur den benöthigten Dienſt gethan, und die Füß bedeckt hat: darzu ſie ſich der drey letztern Finger der lincken Hand bedienen. Sie heiſſen die Chriſten Tacharatſis, weilen ſelbe dieſe Reinigung nicht im Gebrauch haben: das heißt eine beſudlete Perſohn. Sonſt iſt bey ihnen vor und nach der Mahl-

zeit ſich zu Waſchen ſo gewöhnlich, daß ſie im Sprichwort ſagen, GOtt hab die Speiß darumb erſchaffen, damit der Menſch ſich offt waſchen müſſe.

Vom Gebett.

136. Inner 24. Stunden iſt ihnen gebotten fünff mahl zu betten. Das erſte mahl ſoll geſchehen bey Aufgang der Sonne, und heißt Sabah-namazi. Das andere Oileh-namazi des Mittags. Das dritte Ikindi-namazi zwiſchen Mittag und der Sonnen Nidergang. Das vierdte Achſcham-namazi nach der Sonnen Untergang. Das fünffte Jazi-namazi umb halb zwey Uhr des Nachts. Diſes verrichten ſie mit ſolcher Aufmerckſamkeit, daß ſie ſich nichts auf der gantzen Welt dörffen daran verhintern laſſen, und wann ſie auch einen Kayſerl. Befehl auszurichten, das Feuer in ihrem eigenen Zimmer auszulöſchen, und den Feind aus der Stadt oder Lager zu ſchlagen hätten, alſo daß es zu verwunderen: Zumahlen die meiſte der Chriſten hierinn ſo nachläßig ſeyn, daß es ſcheinet, die meiſte verrichten ihr Gebett aus einer bloſſer Gewohnheit.

137. Sie machen darbey villerley Gebärden, ſchlagen die Händ auf der Bruſt über einander, bucken ſich, knien nider, be-

rühren mit der Stirn die Erde, hengen den Kopff von einer Seithe auf die andere ꝛc.

138. Unterdeſſen kan ich (ſchreibt Mr. Ricaut) mit Wahrheit ſagen, daß kein Volck iſt darunter mehr Heuchler wären als eben die Türcken. Sie betten gern auf den Plätzen und Gaſſen, damit ſie darum angeſehen werden: welches ſie ſonderbar vor den Chriſten thun, auch an den ſonſt unbequemſten Orthen.

Vom Ramazan.

139. Im Monath Ramazan dörffen ſie biß nach Untergang der Sonnen nichts im Mund kommen laſſen. Hernach aber bringen ſie ein gutes Stuck der Nacht mit Schmauſen zu, indem ſie gemeiniglich all ihr Beſtes auf diſen Monath ſpahren, damit ſie die harte Faſten deſto beſſer ausdauren mögen. Den gantzen Tag ſchlaffen ſie meiſtens, den Verdruß der Faſten zu vermeiden. So lang der Monath währet, glauben ſie, die Thor des Paradiſes ſtehen offen, die Hölle aber verſchloſſen. Wer ſolche Faſten bricht hat den Hals verwürcket. Wer darunter Wein getruncken, dem kan die Sünde gar nimmermehr vergeben werden.

140. Weil dann die Araber ihr Jahr nach dem Lauff des Monds rechnen, und ſelbes

ſelbes alle Jahr bey zehen Täg früher als das unſere anfangen, ſo kommen auch alle Monath, und mit ſelben der Ramazan früher, zum Exempel, wann er heuer auf unſern erſten Jenner eingefallen, ſo kommt er aufs Jahr im 20. December: in zwey Jahren auf den 10. December: in dreyen auf den 1. December: hernach in November ꝛc. Im Winter ſehen ſie den Ramazan am liebſten, weil die Tage kurtz ſeynd. Bey groſſer Sommer-Hitz aber iſt er des Durſts halber ſehr beſchwerlich, abſonderlich für die Arbeitende.

Vom Almuſen.

141. Jeder iſt verbunden von ſeinem Vermögen 1. pro cento zu geben. Allein ſeynd hierinn die Reiche ſo gewiſſenhafft nicht.

Von der Wallfahrt.

142. Alle, ſo ein Vermögen haben, dabey aber durch ein hohes Ambt nicht verhindert ſeynd, ſind verbunden einmahl nach Mecca zu wallfahrten. Aus allen Provintzen gehen groſſe Caravanen oder Züge, welche alle auf dem Berg Arafat 4. Welſche Meilen von Mecca zuſamm ſtoſſen. Der Sultan ſchickt alle Jahr 500. Zequins, einen Alcoran mit Gold bedeckt auf einem Cameel getragen,

und

und eine neue ſchwartze Decke über Gezelt in der Mechiſchen Moſchee, davon die alte genommen, und von den Pilgern in vil tauſend Fetzen zerriſſen als ein Heiligthum verehret wird. Das Cameel, ſo den Alcoran getragen, wird frey von allem Dienſt hinfüro gelaſſen.

Vom Bairam.

143. Nach der Faſten folget eine Türckiſche Oſtern, oder Bairam, zu Nachahmung der Chriſten: es wird ſolches zu Conſtantinopel durch Löſung des groben Geſchützes verkündet: und da laſſen ſich Trummlen, Trompeten ꝛc. aller Orthen luſtig hören, und alles ſchwimmet in Luſtbarkeit.

144. Das ſeltſameſte ſeynd die Gepränge bey Hof und Aufwartungen: dabey ſie dann ſo vil Formalitäten und die geringſte Bewegungen des Leibs nach der Tabulatur in acht nehmen müſſen, daß man aus dieſem einigen Stuck ſehen kan, wie unrecht man ihnen thut, wann man ſie vor grobe und ungeſchliffene Leuth haltet.

Vom Schweinen-Fleiſch, und Wein.

145. Sie werden von Jugend auf zu ſolchem Abſcheuen gegen diſes Fleiſch gewöh-

wöhnet, daß ſie würcklich ſo wenig Luſt dazu, als wir zu dem Menſchen-Fleiſch empfinden. Mit dem Wein aber gehet es wohl anderſt: dann ſie ſeynd darauf gantz äuſſeriſt begierig. Nichts deſto weniger iſt er im Alcoran (damit das Volck jederzeit nüchter, und zu Verrichtungen, ſonderlich zum Krieg, auf welchen diſer gantze Staat beruhet, fertig ſeye) aufs ſchärffiſte verbotten. Ja die Ausleger gehen ſo weit, daß ſie ſagen: wann ein Tropffen Wein auf das Graß fiele, und davon die Kuhe fräſſe, ſo ſeye das Fleiſch diſes Thiers ſchon haram, das iſt, verbotten, und unrein.

146. Die Gemeine trincken ihn offentlich ohne Scheu. Die Vornehme heimlich aus Forcht, wann ſie in ihrem Amt einen Fehler begehen ſolten, man möchte diſes dem Wein zuſchreiben, und hernach keine Entſchuldigung von ihnen annehmen. Sie meinen es ſeye nicht möglich, den Wein mäßig zu trincken, und ſauffen ſich, wann ſie nur können, allezeit voll daran: lachen auch die Chriſten aus, wann ſelbe Waſſer darunter mengen.

Num. 44.

Vom Türckiſchen Kriegs-Weſen.

1. Zweyerley Leuth ſeynd bey ihrer Militz. Einige haben für ihre Dienſt gewiſſe Güter vom Groß-Herrn: Andere werden mit Geld bezahlet. Von der erſten Gattung heiſſen einige *Zaim*, als wie Baronen: andere *Timarioten*. Die Spahis, Janitſcharen, Artilleriſten, und die Levents oder See-Volck werden aus des Sultans Schatz-Cammer bezahlet.

2. Eines Zaim Einkommen iſt von 20. tauſend biß 99999. Aſpers. Der Timarioten Einkünfſte ſeynd entweder von 3000. biß 6000. Aſpers: oder von 6000. biß 19000. Die Zaim müſſen mitt Gezelt, Kuchel, Stall ꝛc. zu Feld erſcheinen, und vor jede 5000. Aſpers Einkommen einen Reuter zur Armee mitbringen. Der Timarioten mitgebrachte Leuth werden zur Schantz-Arbeit gebraucht, und muß der Timariot etliche Körb mitbringen, die er ihnen austheilet. Sie werden alle in Regimenter eingetheilt, deren Obriſte Alaibegler heiſſen. Ihre Fahnen heiſſen Alem, und ihre Paucken Tabl.

3. Fragt man, wie vil Ziams, und Timarioten ſeyen? ſo iſt ſchwehr zu antworten:

ten: maſſen die Türckiſche Commiſſarien auch mit blinden Rechnungen umbzugehen wiſſen. Die Türcken ſchneiden allezeit von ihren Armeen viles auf, und pflegen zu ſagen: Asker Remel Deria miſal: Ihre Armee ſeye wie der Sand am Meer, und nicht zu zehlen. Herr Ricaut gibt einen Extract, welchen er aus denen Regiſtern des Groß-Sultans bekommen haben will. Vermög deſſen die Ziams ins Feld ſtellen.

Aus Natolien	1180 Mann
— Caramanien	292
— Diarbekir	424
— Damaſco	512
— Livas	432
— Erzero	488
— Van	740
— Maraſch	108
— Cypern	160
— Tripoli Syr.	252
— Rica	240
— Trebiſonde	224
— Aleppo	468
— Thilder	424
— Vom Capigi Baſſa	496
— Rumelia	4300
	10740

4. Von Timarioten aber kommen folgende auf die Liſte.

Aus Natolien	ſ	14880 Mann
— Caramanien	ſ	4330
— Diarbekir	ſ	1080
— Damaſco	ſ	1746
— Livas	ſ ſ	6058
— Erzero	ſ ſ	11096
— Van	ſ ſ	1652
— Maraſch	ſ ſ	1024
— Cypern	ſ ſ	1067
— Tripoli	ſ ſ	1140
— Rica	ſ ſ	1332
— Trebiſonde	ſ	796
— Aleppo	ſ	2088
— Tſchilder	ſ	1318
— Capichi Baſſa	ſ	2304
— Rumelia	ſ	16388
		68319

5. Boſnien und die benachbarte Provintzen tragen auch was namhafftes bey, ſonderbar an Tapfferkeit des Volcks, welches bey der gantzen Türckiſchen Armee das beſte iſt. Zu deme muß Egypten auf Begehren ein groſſes Volck lifern. Man redet von mehr als 80. tauſend. Wiewohl ſolche gegen die Teutſche niemahl gebraucht werden. Endlich müſſen die Tatern auch ihren Antheil ſtellen, von 30 zu 100. tauſend Pferd.

6. Spahis ſeynd Reuter, und paßieren für den Adel oder Ritterſchafft der Türckey. Ihre Waffen ſeynd Mißrak oder ein Spieß: Gerit oder Wurffpfeil 2. Schuh lang: ein kurtzer Degen Caddarch am Sattel hangend, mit einer ſehr breiten Klinge: ein Säbel: bißweilen auch Bogen und Pfeil, Piſtolen, Carabiner, Pantzer. Sie kamen ſonſt mit ungemein vil Geſchlepp ins Lager, ſo aber der Groß-Vezier Kiuperli abgeſchafft. Ihr Sold macht täglich von 12. bis 100. Aſpers aus. Gehet der Groß-Sultan ſelbſt zu Feld, ſo muß er vorher jedem Spahi 5000. Aſpers auszahlen laſſen. Ubrigens ſeynd ihrer 12. tauſend, ſo in keine Regimenter abgetheilt, ſondern nur eine Rott ausmachen. Es ſeynd aber noch vil andere ſolche Vögel, theils geworben, theils freywillige, welche alle unter dem Namen Spahis mitreuten.

7. Janitſcharen ſeynd der Kern ihrer Armee, und das ordentliche Fuß-Volck. Erſtlich waren ihrer 6000. anjetzo ſeynd ſie bis 30. tauſend angewachſen, zu groſſer Angſt derer Sultans, welche ſich darob höchlich förchten müſſen. Auch gibt es noch ein groſſe Menge Leuth, welche verlangen die Freyheit der Janitſcharen zu genieſſen. Diſe dann verſtehen ſich mit denen Officieren, denen ſie ein jährliches Geld erlegen, und dagegen in die Liſte dergeſtalt eingetragen

gen werden, daß jedem würcklichen Janitſcharen 4. oder 5. ſolche Buhler zugegeben werden, welche dann alle unter ſolches Janitſcharen Namen und gleichſam unter deſſen Schutz ſtehen. Alſo daß, wann man alles zuſamm nimmt der Janitſcharen Zahl über 100. tauſend ſtarck iſt.

8. Ihr Sold iſt von 1. bis höchſtens 12. Aſpers des Tags. Sie ſcheeren die Bärt bis auf den Knöbel: werden auf Koſten des Sultans in Wohnungen, als in Clöſtern (Odah genannt, deren 162. ſeynd) täglich mit 8½ Loth Fleiſch, 17. Loth Brod, und einem Theil Reiß unterhalten; dabey jährlich gekleidet.

9. Ihre Waffen ſeynd ein Degen, ein groſſes gezogenes Feuer-Rohr, mit dem ſie verzweiflet umbzugehen wiſſen. Die Kleidung iſt bequemer als der Türcken.

10. Der vörnehmſte Officier heiſſet Janiſſari Agaſi, Janitſcharen Aga, der bey der gantzen Armee einen hohen Rang und Anſehen hat. Nach ſeinen Todt fallen ſeine Gütter dem Schatz der Janitſcharen heim: welches diſes Volck ſehr trotzig machet. Nach ihme kommt der Kihaja Beg, Seghban Baſſa, Turnagi Baſſa &c.

11. Man hat offt geſucht ihre Zahl zu verringeren, oder ihr Anſehen herunter zu bringen. Man braucht ſie zu verächtlichen

Dienſt und Arbeit: man ſchont ihrer in Gefahren nicht: man ſchenckt ihnen die Lehr-Jahr, deren ſie 6. aushalten ſolten, nur damit liederliche Purſch daraus werden ſolte, die man nicht förchten müſte: man nimmt Land-Streicher und andere Haluncken darunter auf: man ſtellt ihnen junge nichts werthe Officier auf, welche im Müſſiggang und Wollüſten erzogen das Hertz zu ſchröckbaren Unternehmungen nicht haben ſollen: man haltet ſie in ſchlechter Zucht, erlaubt ihnen Handwerck und Gewerb zu treiben, nur damit ſie ſollen feiger werden: man laſt ſie auch nicht leicht zu höheren Stellen aufkommen. Endlich hat man auch geſucht ſie in die Provintzen zu verſtreuen: damit ihrer zu Conſtantinopel nur wenig ſolten übrig bleiben: ſobald ſie aber diſen Anſchlag mercken, ſtehen ſie vor einen Mann, weichen von der Stadt keinen Tritt ꝛc.

12. Chiaus, oder Tſchaus iſt ein Edelmann, welcher öffters zu Ehren-Bottſchafften, Currier und dergleichen gebraucht wird: und wird ihre Zahl (in 600. ſtarck) gemeiniglich aus Renegaten erſetzet. Auch führen ſie Waffen, einen Säbel, Bogen und Pfeil, und einen Kolben.

13. Topchi ſeynd die Conſtabler Gebetſchi die Waffen-Schmid.

14. Capitain Baſſa iſt ſo vil als Admiral über die Türckiſche Flotte. Rais ein Capitain der Galeeren.

15. Wann man nun endlich die Summe unterzihen will, aus welcher die Türckiſche Kriegs-Macht zu Land (dann auf der See iſt ſie Blut ſchwach) zuſamm geſetzt iſt, ſo kommt es beyläuffig alſo heraus.

Ziams ; ; ;	10740
Timarioten ; ; ;	79059
Boſnacken, Arnauten ;	12000
Egyptier ; ; ;	80000
Freywillige rc. ; ;	15000
Janitſcharen ; ;	100000
Tatern ; ; ;	100000
Moldauer, Wallachen ;	20000
	416799

Im Fall der Noth kan man wohl noch 100. tauſend und mehr, dazu aufbringen: daß alſo das gantze Weeſen auf 500. tauſend Köpffen beruhen mag. Welches lauter zeiget, daß die Türckiſche Macht ſo gewaltig nicht iſt, als wir Chriſten uns einbilden. Dann man kan diſe 500. tauſend Kerls ja nicht alle zu Feld bringen? Man muß die Provintzen beſetzt halten ſo wohl wegen der feindlichen Nachbarn, als weilen, wegen groſſer Entlegenheit, wann an einem End Krieg iſt, man am anderen Aufruhren zubefahren hat. Dahero hat man

lange Zeit hero geſehen, daß die Türcken kaum mehr als 200. tauſend in ihren Lagern gezehlet, und diſe Zahl nicht eben bewaffnet, ſondern umb ſolche zu erfüllen rechnen ſie den Troß, ja ſo gar auch die Pferd- und Büffels-Köpff öffters mit dazu.

Num. 45.

Vom Türckiſchen Volck, deſſen Art ꝛc.

1. Indem diſes Volcks Lehr- und Geſatz-Buch der Alcoran eine Grund-Suppe aller Unſinnnigkeit iſt, mit einigen guten Sprüchen unterſpicket, ſo kan man wohl ſagen, daß auch ihr Leben, ſo der Lehr meiſtentheils ähnlich zu ſeyn pfleget, weit mehr böſes als gutes in ſich habe.

2. Die Türcken ſeynd von Leib wohl gewachſen, und zur Arbeit, wann es die Noth erfordert, dauerhafft. Von Farb ſeynd ſie gewöhnlich bleich-gelb: welches einige dem vilen Coffe trincken, andere ihrer ungezäumten Geilheit, andere dem ſtarcken Gebrauch des Oppii zu ſchreiben: welches in der That ſelbſt ein Gifft iſt, vilen Türcken aber, die ſich daran gewöhnen, gleichſam zur eintzigen Speiß dienet. Sie nehmen deſſen 1. 2. bis drey Quintel zu ſich, davon ſie anfangs gantz betäubet und beſchlaf-

ſchlaffen, hernach aber ſo munter und luſtig werden, daß ihnen die Augen wie Feur blitzen. Wann aber das Gifft wieder etwas verrauchet, findet ſich ihr alte Blödigkeit wieder ein. In der Jugend beliebet ihnen der Wein, im Alter das Oppium. Sonſt iſt ein Türck auch aus dem Gang zu erkennen; maſſen er mit dem Kopff etwas vorangeneigt daher ſtauchet.

3. An Verſtand ſeynd ſie insgemein blöd, und wird in Türckey eine Ehre in ſolcher Blödigkeit geſucht. Doch wo es auf Nutz und Vortheil ankommt, ſeynd ſie wohl zu Haus. Ihr Alcoran verbietet ihnen das Studieren, und Wort fechten über ihr Geſatz. Und wann auch zu weilen ein ſolches entſtehet, ſo iſt nicht zu ſagen, was groſſe Schwachheiten mit unterlauffen. Sofern ihnen von ſchönen Wiſſenſchafften, als Stern-Kunſt, Feldmeſſerey ꝛc. vorkommet, fühlen ſie zwar darob ein Vergnügen; doch können ſie ſich nicht überwinden denſelben nachzudencken, und etwas aus den Grund zu lernen Sie halten den Reichthumb und die Wollüſten für ihre Seeligkeit, und mögen ſich mit Hertzfreſſenden Studier-Sorgen nicht quälen. Und ob zwar Ibrahim, welcher an. 1719. zu Wienn als Ottomanniſcher Groß-Bottſchaffter geſtanden, mit Erlaubnuß Sultans Achmet III.) welcher ſelbſt ein Liebhaber der Gelehrtheit ge-

weſen, und eine Türckiſche Geſchichte geſchriben haben ſoll) eine koſtbahre Druckerey aufgericht, wovon durch Holländiſche Factors verſchidene ſtattliche Werck ausgekommen; ſo hat doch der Muffti höchlich dawider geſprochen, als eine dem Alcoran ſchnurſtracks zu widere Sach, und rechte Peſt der Mahometiſchen Religion. Allein nachdeme Achmet vom Thron geſtoſſen, Ibrahim aber bey ſolcher Gelegenheit gar ins Mahometaniſche Paradeiß geſchicket worden, auch bishero verſchiedene Unruhen geweſen, und es an ſolchen niemahls manglen wird, ſo hat diſe Hitze wider nachgelaſſen. Iſt auch nicht zu vermuthen, daß diſe Wollüſtige Nation jemahls groſſe Sprüng in Wiſſenſchafften thun werde. Sie halten den Degen vil edler als die Feder: mit jenem haben ſie ſo groſſe Land und Reichthumb, mit diſen noch nichts gewonnnn, auch nichts zu hoffen. Dahero ſie die Wiſſenſchafften als etwas Knechtiſches anſehen, und dieſelbe, wann ſie deren je zuweilen bedörffen, durch Frembde ausüben, z. E. frembde Feuerwercker, Ingenier &c. halten: wie die Römer vor diſem die Artzney-Kunſt durch die Sclaven haben treiben laſſen: wie auch wir Teutſche zu Tantz- und Fechtmeiſtern ꝛc. Frantzoſen oder Welſche gebrauchen, dabey aber einen Fehler begehen, vor welchen ſich die

Türcken wohl zu hüten wiſſen; daß wir nemlich dergleichen Leuth als etwas ſonderbares in groſſen Ehren haben; da doch die Türcken auch die nothwendige frembde Künſtler wohl unter dem Daumen halten.

4. Sie ſeynd in Speiß und Tranck mäſſig, und ihre Mahlzeiten beſtehen in Reiß, Schöpſen-Fleiſch, und wenig anderen Gerichten.

5. Sie ſeynd über das bis zu einem Uberfluß höflich und Geprängs voll, dabey auch zimlich aufrichtig und gutherzig: alles diſes aber nur ſo lang als man ſie ehret, und vor ihnen demüthig iſt, oder ihren Eigennutz nicht angreiffet: dann geſchihet das, ſo iſt nichts ſtoltzers, und unbarmhertzigers als ein Türck. Alſo haben ſie auch keine Maaß, wie ſie ſich in Glück und Unglück betragen ſollen. In jenem ſeynd ſie aus der Maſſen übermüthig, in diſem recht hundiſch darnider geſchlagen.

6. Alle Morgenländiſche Völcker ſeynd Liebhaber des Gelds; die Türcken betten es miteinander an. Umb diſes kan man alles haben, Gut, Blut, Seel, und Leib. Kein Menſch ſchämet ſich auch die ſchändlichſte Filtzereyen zu treiben. Z. E. man hat beobachtet, daß die Römiſch Kayſerliche Geſchencke, ſo man dem Sultan gebracht, noch ehe der Geſandte von der Verhör zuruck gekommen, ſchon auf dem

offenen Marck ſtunden, umb Geld daraus zu löſen.

7. Ihre Kriegs-Tapferkeit iſt zwar denen hudleriſchen Griechen überlegen geweſen, aber an ein wackeres Volck dörffen ſie ſolche nicht ſetzen. Was ſie gethan iſt durch gar zu ſehr überlegene Macht und durch Zertheilung ihrer Feinde geſchehen. Seit 200. Jahren hat Teutſchland allein ihrer gantzen Macht nicht nur die Waag gehalten, ſondern auch ihren Meiſter geſpielet, und ſie aus dem, was ihnen die uneinige Ungarn meiſtens ſelbſt in die Händ geſpielet, mit Nachdruck und Gewalt hinaus gejagt. Dabey zu beobachten, daß nicht eben gantz Teutſchland, auch nicht deſſen völlige Kräfften, ſondern nur verſchidene an das Haus Oeſterreich abgegebene Hülffs-Truppen oder Geld dazu angewendet worden. Kein Zweiffel iſt es, daß nicht (auſſer dem Göttlichen Rath-Schluß) Teutſchland allein kräfftig genug wäre, die Türcken aus Europa, ja auch Aſia zu ſchieben, wann beede allein im Spiel ſolten gelaſſen werden. Zumahlen die alleinige Republic Venedig der Pforte die Stirn zu bieten ſchon im Stand geweſen. Daß alſo H. Hübners Vergleich nicht allerdings zu beſtehen ſcheinet. Er ſagt: die Europäiſche Türckey ſeye wohl ſo groß als Spanien: Natolien wie Franckreich: Georgia, Turcoman-

comannia, und Diarbecker wie Groß-Britannien Soria wie Niderland: Arabia wie die Schweitz: Egypten und das übrige in Africa, wie Italien. Diſes alles iſt wahr ſo lang man von Gröſſe der Felder redet: aber daß man daraus einen Begriff der gegenwärtigen Kräfften ſolle machen können, ſcheinet nicht. America iſt gewieß gröſſer als Spanien, und hat doch den Hals unter Spaniſchen Fuß. Man nehme Natolien, Georgien, Turcomannien, Diarbecker, Sorien, und Arabien zuſamm, ſo laſſen ſie ſich, wie ſie jetzo ſeynd, an Kräfften mit dem kleinen Franckreich in keinen Vergleich bringen.

8 Der Türcken Kriegs-Zucht iſt nicht allemahl einerley geweſen. Jetzige Janitſcharen gegen den alten ſeynd wie Huſarren gegen Kuraßiern. Von hundert Jahren her iſt ihr Kriegs-Weeſen gewaltig gefallen. Daß ſie aber in drey letzteren Feld-Zügen ſolten Wunder gethan haben, kan man nicht ſagen. Es iſt nicht ihre Tapferkeit, auch nicht unſere Zaghafftigkeit geweſen, welche uns einen Verlurſt zugezogen, ſondern, wie alle beym letzten Feld-Zug geweſene bezeugen, eine übel angeſtellte Wagnus. Wahr iſt es, daß die Türcken in diſem eintzigen Gefecht länger das Feur ausgehalten, und die Glieder beſſer geſchloſſen; wo zu ſie durch gröſte Mühe des treu-und

Got-

Gottes vergeſſenen Frantzöſiſchen Grafen, ehmahligen Kayſerlichen Generals Bonneval ſeynd ſo hin abgerichtet worden. Hätte man aber unſer Seiths die hohe Berg nicht mit Pferden angreiffen, ſondern des Fuß-Volcks erwarten wollen, ſo wurden die Türcken ihren ſchon lang gewohnten Weeg, nemlich den Krebs-Gang, genommen haben. Maſſen ſie auch in dieſem Gefecht ſich nicht anderſt über einen Teutſchen Trupp gewaget, als fünff oder acht gegen zehen.

Beſchreibung Türckiſcher Lande.

Num. 46.

Europæiſche Türckey.

Hierinnen gehören etliche Länder der Pforte durchaus, andere ſeynd nur Lehn- und Zinnsbar. Die erſtere ſeynd Boſnien, Servien, gantz Griechenland mit den Inſlen, Thracien, und Bulgarey. Die zweyte ſeynd die Wallachey, Moldau, und Tartarey. Die Ukranie oder Gräntze zwiſchen Rußland, Pohlen und der Pforte iſt auch unter diſe drey Machten getheilt, ſambt denen allda niſtenden Coſacken und Tartern.

Boſ-

Boſnia.

Iſt ein rauches Land, ſo weiland eigne König gehabt, nachhero an Ungarn, und letztlich an die Türcken gefallen, Es iſt rauh, hat doch gute Bergwerck an Silber 2c. Banjaluca die beſte Stadt iſt ziemlich veſt; imgleichen Jaicza gegen Croatien, und Zwornick. Serajo die groſſe Handels-Stadt ward 1697. eingeäſchert.

Servia.

2. Davon iſt in Ungarn auch geredet worden, und leider hat die Haupt-Stadt und herrliche Veſtung Belgrad, ehe ihr noch recht zugeſetzet worden, durch den letzten Fried 1739. den Türcken müſſen eingeraumt werden; wiewohl man die neue Wercker vorhero geſprengt und dem Boden gleich gemacht. Iſt übrigens gar ein ſchönes Land, aber lang nicht ſo gepflogen, wie es wohl ſeyn kunte: welches auch von anderen Türckiſchen Landen zu verſtehen.

Griechenland.

3. *Albania* iſt das Land von Boſnien an das Adriatiſche Meer hin, mehrentheils von Chriſten bewohnt, welche *Arnauten* genennet werden, und zwar zur Griechiſchen Religion ſich bekennen, doch dabey nicht allzuſehr gelobet werden, und denen

Tür-

Türcken gute Schnapphahen abgeben. Wie- wohl ſie auch, wann der Wind von Oc- cident gehet, ſich darnach zu lencken wiſſen.

4. An Oertern ſeynd hier, Durazzo oder Dyrrachium, mit einem Ertz-Biſthumb, hat in der mitteren Zeit einmahl beſondere Für- ſten gehabt, von denen in der Neapolita- niſchen Geſchicht manches vorkommet. Va- lona, Aulon, iſt ein Haven, an deme we- gen dem Eingang zum Golfo di Venetia vil gelegen iſt. Kayſer Carolus VI. als er über die Türcken 1717. herrlich obgeſieget, wol- te diſen Hafen durchaus haben, umb bee- derſeiths des Golfo, auf Neapel und auf Albanien veſten Fuß zu haben: die Tür- cken aber wolten ſich keines Weegs dazu verſtehen; es wurde auch Venedig ein ſchwehres Hertz darüber bekommen haben.

5. Croya die Hof-Stadt des berühmten Scanderbegs iſt eine Berg-Veſtung, ſo die gantze Türckiſche Macht ehemahls ge- trutzet. Dulcigno ein Hafen und Neſt de- rer Türckiſchen Raub-Vögel. Scutari oder Scodra iſt auch nicht zu verachten.

Epirus.

6. Hievon gehören der Republic Vene- dig Butrinto, Preveſa, Larta &c. Denen Türcken Chimæra, Delfino &c.

7. Ge-

7. Gegen über liget die Venediſche Inſl Corfu, und S. Maura, und das Vorgebürg Actium, wo Auguſtus den Antonium und Cleopatra geſchlagen, heiſſet jetzo Capo Figolo. Von den übrigen vor Alters berühmbten Orten wären gantze Bücher zu beſchreiben, ſowohl in Epirus, als auch, und noch vielmehr, in dem übrigen Griechenland seynd.

Livadia, oder Achaja.

8. Das iſt der übrige Strich Landes von Epirus an bis an den Archipelagus, deſſen Ruhm in der alten Geſchicht ausnehmend, maſſen faſt kein eintziger Platz, Feld, Hügel, oder Brunn, den die Griechiſche Dichter nicht mit Ruhm gezieret hätten: welcher jedoch aller jetzo in tieffer Nacht der Unwiſſenheit verborgen liget. Niemand wurde mehr an Griechenland gedencken, wann nicht wir übrige Europäer unſerer Jugend diſe Mährlein öffters fürſängen, umb ſie zu unterweiſen, wie nichts alles auf der Erden ſeye.

9. Athen, *Setines*; Thebæ, oder *Stivas*; Delphi, Marathon, Chæronea, und hundert andere ſeynd jetzo theils gering, theils gar nichts mehr. Niemand kan mehr auf dem Parnaſſo und Helicon im Traum ein Poet werden: und Boeotia, welches vorhin ein kleiner Theil diſes Landes war,

möchte wohl jetzo dem gantzen den Namen mittheilen.

10. Lepanto, *Naupactus* eine jetzo zimlich gute und veſte Stadt iſt wegen des herrlichen Sieges der Chriſten 1572. berühmbt, welcher zwiſchen hie und denen Inslen Curzolari oder *Echinadæ* erfochten worden.

11. Noch iſt ein Iſthmus allhier zu mercken, oder eine Erd-Zunge, welche Morea und Livadia zuſammen henget: welcher ein und anders mahl mit einer Mauer unterſchiden, auch einige mahl deſſen Durchgrabung verſuchet worden, umb beede daneben ligende Meer-Buſen zu vereinigen; wiewohl umſonſt. Der auf der welſchen Seithen ligende Meer-Buſen heiſſet nun Golfo di Lepanto, und hat auf ſeinem Eingang zwey ſogenannte kleine Dardanellen oder Schlöſſer ligen: das Nordiſche Chateau de Romelia, das Südliche Chateau de Morea; das erſte nicht gar weit von Lepanto, das andere von Patraſſo. Der andere Meer-Buſen iſt Sinus Saronicus, oder Golfo dell' Engia.

Morea, oder Peloponneſus.

12. Iſt auch ein treffliches zur Handelſchafft beſt-gelegenes Land, und Vormaur der Chriſtenheit, wann es nur beſſer wäre verwahret worden.

13. Be-

13. Berühmbte Veſtungen und Häfen ſeynd anjetzo Patraſſo, Navarino, Coron, Modon, Napoli di Malvaſia, Napoli di Romania, oder *Nauplia.* Weiters ſeynd denckwürdig Corinth am Iſthmo: Miſitra oder *Sparta*, ſo zwar annoch groß, aber nicht vil ſchöner als ein Dorff iſt.

14. Arcadia mitten im Land, wo man vor diſem die Eſel geſuchet, hat doch gewuſt noch ein zimliches von ſeiner Freyheit zu erhalten: maſſen es ein gebürgig rauhes Land, deſſen Einwohner nun die Mainotten heiſſen. Evander der Stamm-Vatter aller Lateiner iſt von hier nach Italien gezogen.

15. Das Vorgebürg Matapan hieſſe vor diſen *Tænarus*, und iſt gar ſchwehr vorbey zu ſeeglen.

Theſſalia.

16. Ein herrliches Geländ hinter Livadia: wovon weyland die Pelasgi ausgegangen, welche vermuthlich auch mit den ältiſten Teutſchen Gemeinſchafft gehabt.

17. Salonichi, *Theſſalonica* ein weitläuffiger Orth und Handels-Platz, hat einen Cathol. Ertz-Biſchoff. Darnach kommen Lariſſa, Janna, und noch wenige andere.

18. Pharſalia oder Farſo iſt berühmbt von des Cæſar und Pompeji Schlacht: Tempe von der luſtigen Lage am Ausfluß

des Penei. Olympus oder Lacha, Pindus, und Pierius waren Ruhm-volle Gebürg.

Macedonia.

19. Sihet jetzo auch gantz anderſt aus, als da es den groſſen Welt-Bezwinger Alexander gezeuget. Von dem Berg Athos wird groſſes Aufheben gemacht, und vor den höchſten der Welt ausgegeben, von denen die den Pico und andere nicht wiſſen: er heiſſet ſonſt auch Mons Sanctus, der heilige Berg, weil vile Clöſter darauf gebauet ſeynd.

Archipelagus.

20. Hierunter verſtehe ich die Inslen des zwiſchen Griechenland und Natolien ligenden Meeres: deren einige zu Europa, andere zu Aſia gezehlet werden.

21. *Creta*, nunmehro Candia, iſt die gröſte, 60. teutſche Meilen lang, 8. biß 10. breit, davon Candia die Haupt-Stadt, Hafen und Veſtung iſt, welches bis an. 1669. gantzer 10. Jahr lang von den Türcken, als ein anderes Troja belagert worden.

22. Die übrige Plätze ſeynd Retimo, Milopotamo, Temene, Mirabello, Caſtelnuovo, Setia, Girpetra, Canea &c. Spinalonga, Carabuſa und Suda ſeynd neulich in Türckiſche Klauen gefallen.

23. Vor Alters ware hier König Saturnus, Jupiter, Minos ꝛc. welche die Griechiſche Heydenſchafft für Stamm-Vätter ihrer Götter angenommen hat. Vom Berg Ida und Dycte, vom Irrgarten Dædali mit dem Minotauro ꝛc. iſt das Alterthum voller Gedichte.

24. *Negroponto*, vor Zeiten Eubœa, pranget mit einer gewaltigen Haupt-Veſtung, welche die Venetianer nicht erobern kunten. Ihr Nam ware vor diſem Chalcis, und über die Meer-Enge (Euripus genannt, ſo den Tag ſibenmahl zu- und ablauffet) iſt eine groſſe Brücke gebauet. Artemiſium das Vorgebürg iſt in der Griechiſchen Geſchichte wohl bekannt.

25. Im *Ægæi*ſchen Meer oder Archipelago finden ſich zweyerley Gattung Inslen, die erſte die *Cyclades*, ſo in einem Kreiß gleichſam herumbſtehen: die andere die *Sporades*, ſo hin und wider zerſtreuet.

26. *Cycladi*ſche Inslen ſeynd wohl etlich und dreyßig, darunter Naxos der Mittel-Punct. Andros, Paros, Zea, Delos &c. ſeynd die übrige namhaffteſte, und die meiſte alle zimlich fruchtbar.

27. Von den Sporadiſchen ſeynd die beſte Lesbos, jetzo *Metelino* mit einer guten Stadt und Hafen gleichen Namens. Chius, Scio, ſo vom herrlichen Wein vor Alters und noch berühmt: Samos; Icaria in den Fablen bekannt: Patmos, Palmoſa,

wo der H. Joannes Evangel. die heimliche Offenbahrungen geſehen: Cos, Tenedos, Gyaros, Claros, Niſiros, Thaſus, Samothracia, Lemnos, *Stalimene*, Seriphus, Carpathus, Aſtypalea &c. kommen in den Gedichten, und Römiſchen Geſchichten öfters vor. Ægina ligt gegen Athen, und hat das gantze Meer den Namen davon. Cythera iſt zwiſchen Creta und Morea. *Rhodus* hatte in den alten und mittleren Zeiten vil Ruhms. Sie waren bey der Römer Zeiten, wie die Tyrer bey der Griechen, die beſte See-Fahrer. Und wer weiß nicht vom Rhodiſer-Coloſſo, von den Rhodiſer-(anjetzo Malteſer-) Rittern ꝛc. zu ſagen?

Romania, oder Thracien.

28. Vor Alters hieſſe diſes Berg-volle Land Thracia; nachdem aber Kayſer Conſtantinus ſeine neue Stadt erbauet, und dieſelbe Nova Roma zu nennen befohlen ſo hat er es zwar mit der Stadt nicht dahin bringen können, daß ihr der Nam Neu Rom gebliben wäre; aber dem Land iſt doch die Benamſung von der Romaney angehangen.

29. *Conſtantinopolis*, Türckiſch Stambol, ware ſchon vor Alters nicht unbekant. Die Megarenſer (ſo in Phocide ohnweit dem Iſthmo gelegen) hatten zu vil Volcks in der Stadt, und waren entſchloſſen einen Theil desſelben über Meer zu ſchicken. Der

Götz,

Götz, den ſie befragt, wo ſie eine neue Stadt anlegen ſolten? antwortete ihnen: ſie ſollten es thun an dem Orth, wo gegen über die Blinde wohneten. Kurtz vorhero hatten die Chalcedonier an diſer Gegend, aber in Aſia, eine neue Stadt erbauet. Da nun die Megarenſer auf diſem Meer herumbfuhren, und alle Gelegenheiten wohl erkundigten, merckten ſie bald, daß die Chalcedonier blind geweſen wären, als welche die ungemeine Lage des Platzes, auf welchem ſie hernach Byzanz erbauet, auſſer acht gelaſſen hätten. Derowegen ſie dann hier ſich nidergelaſſen, und ihrem neuen Wohn-Orth den Namen von dem Anführer ihrer Flotte geſchöpffet, welcher Byzis oder Byzas hieſſe. Welches alles wenigiſt 500. Jahr vor Chriſti Geburt geſchehen ſeyn muß.

30. Die Geſtalt eines ſo wackern Orths mit mehrerm zu beſchreiben, wird niemand von mir verlangen: maſſen davon die Grund-Riſſe, Perſpectiv, vilerley Reiß- und Länder-Beſchreibungen vor aller Augen ligen. Einige Umſtänd will ich melden, aus welchem man die Wichtigkeit diſes Platzes ermeſſen mag. (1. Iſt ſie auf drey Seithen mit Meer umbgeben, und darumb ſchwehrer anzugreiffen. (2. Sie ligt zwiſchen Aſia und Europa. (3. Sie hat zu Waſſer die Ab- und Zufuhr ins gantze Mit-

 tellän-

telländiſche Aſia, Egypten, Africa, Italien ꝛc. weiter in das Atlantiſche Meer nach Engel- und Holland ꝛc. daß es alſo weder an Gelegenheit zur Handelſchafft, weder an Lebens-Mittlen und Reichthumb jemahls gebrechen kan, wann nicht die Innwohner aus lauter Faulheit ſelbſt verſchmachten wollen. (4. Zudeme hat es auf der andern Seithe das ſchwartze Meer, mit dem Auslauff der Donau, des Dniepers und Dons; wodurch es nicht nur manchen Uberfluß bekommen kan, ſondern auch denen Nordiſchen Völckeren das Auslauffen wehren, und hiemit die Beherrſchung der ſchwartzen See ſich eigen zu machen. (5. Auch diſes dienet zum groſſen Vortheil, daß ſie mit drey Meer-Engen wohl verwahret liget, wodurch eine feindliche Flotte ſich ſchlagen muß, wann ſie diſer Stadt ins Geſicht will kommen. Und haben gewiß die Türcken gar weißlich gehandlet, daß ſie die Dardanellen erbauet: dann ohne diſe wurde man der Stadt noch wohl zukommen mögen; nach deren Verluſt dem Türckiſchen Reich das Meſſer im Hertzen ſteckte. (6. Niemand kan aus Aſia in Europa, und hinwider kommen, wann es Conſtantinopel nicht will geſtatten. Dahero P. Gilly nicht unbillig urtheilet, daß alle diejenige, welche vor Byzanz am Helleſpont und Propontide oder Mar di Marmora, Städte

erbauet

erbauet haben, blind geweſen ſeyen; weil ſie die ſchlechtere Lagen erwählet, und die beſte von der Welt dahinten gelaſſen. Troja, Carthago, Babylon, Corinth &c. ſeynd verſtöhret worden, und im Gerüſt vile hundert Jahr, ja wohl gäntzlich verligen geblieben; weil niemand ſich gewürdiget weiter an ihre Stelle zu bauen. Byzanz iſt gar offt verheeret worden, doch allezeit wieder in die Höhe gekommen: Dann die ungemein gute Gelegenheit hat allemahl Leuth genug zu deren Widerherſtellung angelocket. (7. Und endlich iſt an ſich ſelbſt allhier ein geſunde, gemäßigte Lufft; der Winter nicht ſtreng wegen der Nähe des Meers; der Sommer kühl wegen der öffteren Nord-Wind; und hat P. Gilly angemercket, daß allda nach dem Nord-Wind Regen, nachdem Sud-Wind aber heiteres Wetter erfolge, anderſt als diſes in den übrigen Landen zugehet.

31. Was für Pracht vor alters in diſer Stadt an Gebäuen, Statuen ꝛc. geweſen, iſt nicht leichter aus zuſprechen, als wann man ſagt, daß ſolche in allen dem alten Rom gleich gemacht worden. Sie begriffe in ſich ſiben Berg oder Hügel, vierzehen Regiones, ein Capitolium ꝛc. Hier ware ein Senat, ein Burgermeiſterthumb, und andere Aembter, wie zu Rom. Theatra, Waſſerleitungen, Bäder, Triumph-Bögen waren

ren nur die ſchönſte: und was ſonſt in Aſia und Africa Kunſt-reiches war, iſt von den Kayſern hieher geſchleppet worden: wie dann Kayſer Conſtantinus M. und ſeine Nachfolger das alte Rom ſelbſt vieler Zierden zu bekleidung des neuen beraubet.

32. Anjetzo aber liget faſt alles zu boden. Die Türcken zerſchlagen, ihrem Brauch nach alles, und brauchen die Stücker zu Aufführung ihrer Häuſer: welche doch meiſtens ſehr ſchlecht, ſelten über zwey Stockwerck hoch, finſter, und ſehr übel geputzet ſeynd, gleichwie auch die Gaſſen. Aus welchem Unflath, ſchlechter Koſt, deren ſich das gemeine Volck behilfft, und den Epicuriſchen Leben die jährliche Peſt entſtehet. So darff man auch nicht erſchröcken, wann man öffters höret, daß 3. 6. 10. und noch mehr tauſend Häuſer weggebrannt ſeyen: Dann es iſt ein ſchlechtes Werck.

33. Sonſt wird der Umbkreiß auf viertthalbe Stunden gerechnet. Die Wercker beſtehen aus alten, doch ſtarcken und doppelten Mauern und bey 500. Thürnen; worinn zwey und zwantzig Thore ſeynd, deren allein 16. auf das Meer führen. Der Hafen iſt von der Natur ohn einige Menſchen Hand ſo trefflich, daß man mit den gröſten Schiffen biß ans Ufer fahren, und ohne Barquen ausſteigen kan. Dazu ſoll er über tauſend Schiffe faſſen.

34. Von Gebäuen iſt noch das prächtigſte die Kirche Sophiæ oder der ewigen Weißheit, welche Juſtinianus I. erbauet; wiewohl ſie gar vilerley Schaden von Erdbeben und andern Zufällen gelitten. P. Gylli macht ſie von Oſt zu Weſt 240. Schuhe, breit 213. hoch vom Gewölb biß auf den Boden 142. Die Cupola aber iſt weit höher. Vor Zeiten ware diſe Kirch umb vil gröſſer.

35. Solymanns-Moſchee iſt nach diſem Muſter herrlich erbauet, deſſen Cörper auch hierinn beygeſetzt: und wird dabey alle Stunden aus den Alcoran etwas für ſeine Seele geſungen. Die Moſchee des Sultan Achmets iſt noch zierlicher. Bey den meiſten Moſcheen ſeynd Spitähler, wie auch Schulen vor die arme Jugend von den Sultanen geſtifftet.

36. Seraglio oder Serrai iſt der Hof des Sultans, und ligt an dem Ecke der Stadt gegen dem ſchwartzen Meer: iſt auf zweyen Seiten mit Meer, und den Stadt-Mauren umbgeben: von innen aber durch eine ſtarcke mit Thürnen beſetzte Mauer von der Stadt abgeſöndert. Iſt übrigens ein zerſtreuetes, weitläuffiges Gebäude von wenigen Pracht und Zierde.

37. Man muß auch noch den Almeidan, Hippodromum oder Rennbahn beſehen, und darauf die zwey Obeliſken, ſambt denen

nen drey kupfernen umb einander aufgewundenen Schlangen. Anderſtwo findet man die Säule des Arcadii der jenigen ähnlich, welche zu Rom dem Trajano aufgerichtet iſt.

38. Wann man über den Hafen fahret, ſo kommt man erſtlich an das Arſenal, hernach auf das Dorf Caſſum Baſcha, und endlich auf die Stadt *Galata*, welche ſchöner als Stambol, und weyland den Genueſern zugehöret hatte. Es wohnen die meiſte Catholiſche da: denen auch fünff Clöſter zugehören: zum Exempel die Dominicaner mit der St. Peters-Kirche: die Capuciner zu St. Georg, die Jeſuiten zu St. Benedict ꝛc.

39. Weiter hinauf ligt die Vorſtadt *Pera* am Hafen, woſelbſt die Chriſtliche Geſandte zu wohnen pflegen, auſſer den Römiſch-Kayſerlichen. Sonſt halten ſich da vile Griechen auf, welche ſchöne Häuſer haben.

40. Die ſiben Thürne ſtehen neben Conſtantinopel in einen beſonderen mit Mauren beſetzten Umbfang, welcher mit vilen Häuſeren bebauet, ſo daß es einer kleinen Stadt gleichet. Zu was diſe vormahls gedienet haben, weiß man nicht, jetzo iſt es die nur gar zu bekannte Staats-Gefängnuß, welche die Chriſtliche Geſandte bißweilen beſuchen müſſen.

41. Die

41. Die Dardanellen am Hellespont seynd vier Schlösser, so die Einfahrt des Meers bedecken. Die zwey alte seynd auf der Europäischen Seithe Sestus, und auf der Asiatischen Abydus: beede mit Stuck Geschütz wohl besetzt, beede von Mahomet II. erbauet. Weiter heraussen gegen dem Archipelago hat es die zwey neuere Dardanellen, allwo der Hellespont am engesten, und etwann eine teutsche kleine Meile breit.

42. Gallipoli ligt weiter hinein am Mar di Marmora, desgleichen Heraclea. Weiter in Land ligen Adrianopel, oder Andrinopel, die zweyte Hoff-Stadt des Sultans, welche eben ein solches Serrai als wie Constantinopel hat, sonsten aber nur mit blossen Mauren und Thürnen bevestiget ist. Philippopolis liget auf halben Weeg von Sophia nach Adrianopel. Selymbria ligt gegen den Mar di Marmora: allda in den Griechischen Closter eine wunderthätige Mutter Gottes-Bildnus verehret wird.

Bulgarey.

43. Reichet von Widdin biß an das Schwartze-Meer längst der Donau hinab. Widdin, Nicopel, und Silistria seynd vest, bey dem zweyten geschahe die Christliche Niderlag 1393. und bey Varna am schwar-

zen

ſchen Meer eine andere anno 1444. Tomisvar beym Außgang der Donau ſoll ſo vil als Tomi ſeyn, als woſelbſt Ovidius im Elend gelebet. Sophia iſt groß und reich.

Wallachey.

44. Hat einen eignen Fürſten, ſo man Woywod oder Hoſpodar nennet: er iſt ein Chriſt, aber dem Türcken zinnsbar. In vorigen Zeiten ſtunde er unter Polen, oder Ungarn. Buchareſt iſt die Haupt-Stadt, neben Tergowiſt, Kempelung und einigen anderen.

45. Im Fried zu Paſſarowitz 1718. ward ein Stuck davon, biß an den Alauta-Strom, an das Hauß Oeſterreich abgetretten. Im letzten Krieg aber wider verlohren, und durch den Belgrader-Tractat 1739. verlaſſen.

Moldau.

46. Iſt eben ein dergleichen Fürſtenthumb unter einem Hoſpodar. Jaſſy iſt ſeine Reſidentz, Chozim eine von Türcken beſetzte Veſtung gegen Caminieck in Polen, ſo im neulichen Krieg 1739. Von den Ruſſen erobert aber auch wider verlaſſen worden, nachdeme man ſich gleich darauf zum Fried angeſchickt. Der Fluß Pruth lauffet durch diſes Gelände, bey welchen Czaar Peter 1711. in groſſer Gefahr geſtanden, und denen

nen Türcken nebſt Abtrettung Aſſoff einen vortheilhafften Fried hat müſſen einſtehen. Die Religion in beeden Fürſtenthumen iſt Griechiſch.

Kleine Tartarey.

47. Von der Tatteriſchen Nation, ihrem Urſprung, Vertheilung und Weſen, verweiſe ich den Leſer auf Herr Stralenbergs Nord-Oſtlichen Theil Europæ und Aſiæ, welchen ich oben in der Rußiſchen Geſchicht und Lands-Beſchreibung zimlich gebrauchet.

48. Sie werden in gar vilerley Geſchlechter unterſchiden. Diejenige aber, ſo unter Türckiſchen Schutz ſtehen, ſeynd haubtſächlich die Crimiſche Tatern, ſo in der Crim wohnen; und die Nogaiſche, ſo auſſer der Crim ſeynd. Diſe letztere theilen ſich in Horden oder Hauffen, welche mit Sack und Pack bald da bald dort hin zihen. Man gibt ihnen auch von denen Bezircken da ſie wohnen, verſchiedene Nämen, als die Precopenſiſche, Circaſſiſche, Azofiſche ꝛc. Sie ſeynd Mahometaner, aber der Chriſtlichen Religion vil geneigter als die Türcken.

49. Ihr Fürſt iſt ein Erb-Fürſt, deſſen Ehren-Titl iſt Han, oder Chan. Er wird vom Sultan eingeſetzt; wiewohl es auch nicht allezeit nach deſſen Kopf gegangen. Er muß die Türckiſche Feld-Züg mit 100000.

Mann

Mann begleiten, wann der Sultan ſelbſt dabey, ſonſt aber nur mit 30. tauſend, und diſes Volck iſt alles zu Pferd, deren, und der Schaafen es da zu Land die gröſte Menge gibet: Obſchon ſie das Roſſ-Fleiſch begierig weg freſſen. Zwiſchen dem Hahn und dem Ottomanniſchen Hauß iſt eine Erb-Vereinigung, welche aber wohl nimmermehr zur Würcklichkeit gedeyen dörffte; maſſen der Ottomanniſchen Deſcendenten dem Hundert nach in Türckey seynd.

50. Sie wiſſen vom Acker- und Garten-Bau, nicht vil und ihre gröſte Kunſt iſt das rauben und plündern, welches Rußland faſt jährlich erfahren muß. Vor diſen meinten ſie præſcribirt zu haben, daß ſie alle Jahr mit mehr nicht als 50. biß 70. tauſend Pferden einen ordentlichen Ritt in Rußland thaten, und vile tauſend Seelen zu Sclaven machten, welche ſie hernach zu Conſtantinopel und anderſtwo verhandleten. Nun aber da die Ruſſiſche Gräntzen beſſer verwahret, wird es diſen Raub-Vöglen zu bang. Doch wird ſich Rußland ihrer in die Länge kaum erwehren mögen, wann es nicht Azof, Oczakof, oder ſonſt einen guten Fuß am ſchwartzen Meer ſetzen kan.

51. In der Crim, oder Halb-Inſel, vor Zeiten Cherſſoneſus Taurica, iſt Bacziesarai die Hoff-Stadt des Hans; Mancur ein

treff-

treffliche Berg-Veſtung: Caffa ein ſtarcker Haven, Veſtung, und Handels-Platz, worinn aber Türckiſche Beſatzung liget.

52. Precop oder Or iſt eine Veſtung, welche den Eingang zur Crim ſchlieſſet. Ozakovv ſchlieſſet den Dnieper oder Boryſthenes, welches die Ruſſen zwar erobert aber nicht behaupten können; weil man wegen der vilen Waſſer Fälle, ſo der Boryſthenes oberhalb machet, mit Schiffen nicht zu kommen mag.

53. Azov, Aſſoff, oder Aſſak ligt am Ausguß des Don oder Tanais. Czaar Peter eroberte diſen Ort 1696. und beveſtigte ihn. Anno. 1711. muſte er ihn wegen der Pruther-Tractaten wider heraus geben. anno 1735. ward ſolcher wider eingenommen, aber auch anno 1739. wider abgetretten, doch ſo, daß die Wercker geſchleiffet, und den Ruſſen ſolte frey ſtehen gegen über eine neue Veſtung, als einen Zaum für die Tartern, anzulegen. Wiewohl diſes alles biß diſe Stund noch nicht erfüllet iſt, auch wohl bey jetziger Veränderung in Rußland, und noch nicht zum beſten gegründeten neuen Regierung, manche Schwürigkeit leiden dörffte.

Türckiſche Ukraine,

54. Darinn ſeynd Bender und Bialograd gute Veſtungen. Dazu auch von einigen

nigen Oczacovv gerechnet wird. Die *Budziaki*ſche Tatern ſo im Winckelligen, ſeynd dem Namen nach frey, in der That aber müſſen ſie ſich eben ſo wohl hudlen laſſen.

Num. 47.

Aſiatiſche Türckey.

Darinnen ſeynd widerumb einige gäntzlich unterworffen, einige aber allein zinnsbar, darunter ſonderlich Arabien iſt.

Natolia.

1. Anatolia heiſſet ſonſt das Morgenland. von den Römern aber ward es Aſia, oder auch Aſia propria, oder Aſia minor genannt, und beſtehet in einer groſſen Halb-Inſel, welche in verſchidene Provintzen vertheilet, welche wir kürtzlich erwähnen.

Georgia.

2. Hinten im Winckel des ſchwartzen Meers liget Georgia, ſo aus mehrerley Fürſtenthumben zuſamm geſetzt. Die Printzen und das Volck ſeynd Chriſtlicher aber nicht zum beſten gehaltener Religion. Sie haben ſich bald unter Perſiſch, bald unter Türckiſchen Gehorſam neigen müſſen. Letzlich haben einige auch Rußiſchen Schutz angenommen.

3. Die

3. Die Türcken nennen das Land Gurgiſtan, und die Provintzen Mingrelien, Guriel, Immerette, Carduel. Vor Alters hieſſe es Colchis, und davon war vil aufſchneidens wegen des goldenen Fells, ſo allda von einem Feuer ſpeyenden Drachen bewachet, von Jaſon aber und denen Argonauten ſambt der Hexe Medea ſoll ſeyn entführet worden. Bey den Römern hieſſen diſe Gegenden Jberia und Albania.

4. In Mingrelien iſt der Fluß Fazo, Phaſis ſambt der Stadt gleichen Nahmens bekannt geweſen: Daraus die Hennen erſtlich hergeholet worden, ſo man Faſanen nennet.

5. In Guriel ligt die Stadt Guriel, der Hafen Ghiuna, und Veſtung Alazticke alle mit Türckiſcher Beſatzung, umb das Dominium maris nigri zubehaupten.

6. In Carduel ligt die Haupt-Stadt Tiflis, Cipiche, Suram &c.

Turcomannia.

7. Iſt die Gegend, in welcher ſich die aus Scythien heraus gebrochene Türcken zum erſten veſt geſetzet. Vor Älters war es das gröſſere Armenia, der Berg Caucaſus gehet durch und iſt dahero an Löwen und Tygern kein Mangel. Ubrigens wechslet die Provintz öffters die Herrſchafft, da die zwey beſte Städt Tauris und Erivan

bald von Perſern, bald von Türcken an ſich geriſſen werden.

8. Die Einwohner ſind Griechiſche Chriſten, deren ein Theil auch unter Päbſtlichen Gehorſam ſtehet. Sie ſeynd die abgetribneſte Handels-Leuth in gantz Aſien, und ſtehen bey beeden benachbartẽ Machten in guten Credit.

9. Erzero, Cars, und Van ſeynd wackere Türckiſche Städt, wo überall groſſer Handel getriben wird. Daß ſich auf dem ober Cars ligenden Geburg Ararath die Arch Noe nidergelaſſen, ſagt die H. Schrifft: ob ſie aber noch da anzutreffen ſeye, kommt auf einen Augenſchein an.

Amaſia.

10. Liget weiter zur Lincken. Das ware vor Alters das Königreich Pontus, wo Mithridates regierte. Wie auch Cappadocia, und ein Theil Armeniens dazu gehöret. Umb den Fluß Thermodon lagen die Amazonen.

11. Trapezus, *Trebizonde* war in der mittleren Zeit ſo gar ein Kayſerthumb: davon oben die Geſchichte.

12. Amaſa, Cæſarea Ponti, Nazianzum ſeynd in der Kirchen-Geſchicht wohl benamſet.

Lydia, Bithynia.

13. So hieſſe das Land, ſo von Amaſia weiter linckwerts ſtehet, allwo weyland Croe-

Croeſus geherrſchet ꝛc. *Nicæa*, *Iſnich*, verdienet wegen des erſten allgemeinen Kirchen-Concilii einen unvergeßlichen Nahmen. Nicomedia heiſſet jetzo *Jſmid*. Scutari ſonſt *Chryſopolis*, und Chalcedon seynd Conſtantinopel gegenüber: das erſtere iſt noch herrlicher worden, das andere aber gantz verfalleu. Burſia oder Pruſia ware über 100. Jahr der Sultanen Reſidentz, und iſt dahero ein mächtige Stadt worden. Samaſtro, Toſia, Poli, Sinore ſeynd auch noch gute See-Städte.

Phrygia, Myſia, Troas, Æolis, und Jonia,

14. So waren die Nähmen des an der Mittelländiſchen oder Ægæiſchen See-Küſte herab ligenden Geländes, davon man ſich in der alten Geographia genauer umbſehen mag. In der alten Zeit waren lauter denckwürdige Ort da, ſo jetzo halb und mehr verfallen, oder gar nicht mehr zufinden ſeynd. Troja, Pergamus, Colophon, Miletus oder *Milaſſo* ſeynd dergleichen.

15. Hingegen Smyrna, ſo die Türcken Jſmir nennen, iſt annoch berühmbter worden. Nicht zwar daß es eine ſo gewaltige Stadt wäre (dann es iſt in der That nur ein Dorff) ſondern weil es einen unvergleichlichen Handel treibet, alſo daß, wann

von dem Handel nach der Levante oder Morgenland geredet wird, insgemein jener auf Smyrna darunter zu verſtehen iſt. Dannoch beſtehet diſes Dorff nicht eben aus Bauren-Hütten; ſondern die meiſte Handelſchafft treibende Nationen aus denen drey Welt-Theilen haben da ihre ſchöne angenehm- und reiche Wohnungen. Der Hafen iſt groß, und mehr einer Rhede gleich, auch mit einem Schloß verwahret. Man muß des H. Polycarpi eines Jüngers des H. Evangeliſten Johannis, nicht vergeſſen, welcher allhier Biſchoff und ein groſſes Liecht der Kirche Chriſti war. Die gantze Gegend iſt trefflich fruchtbar, und alles hatte eine Zeit den Genueſern zugehöret.

16. Foya, weiland *Phocæa*; Philadelphia, ſeynd noch gute Städt. Aber Epheſus des H. Johannis Biſchöfflicher Sitz, wäre jetzo gäntzlich wüſt, wann nicht ein Hafen noch eine Anzahl Innwohner da erhielte. Die alte Zeiten wuſten von dem ſibenden Wunderwerck zu ſagen, das iſt vom Tempel der Diana zu Epheſus, woran Aſia und Europa über 200. Jahr lang gebauet hatte. Man zeigt noch einige verfallene Gewölber: und wann die Weegweiſer ſagen, daß ſie Uberbleibslen von diſem Tempel ſeyen, ſo muß man es glauben.

Caria und Doris.

17. Es iſt diſes das Eck unten gegen Rhodus, weyland des Mauſoli und Artemiſiæ Reich. Hier ſeynd berühmbt geweſen Halycarnaſſus, Cnidus, Laodicea: die ſeynd aber vergangen.

Phrygia Major, Galatia.

18. Sie ligen weiter hinein an Jonien, wo vor diſem Gordium des Eſelohrigten Midæ Hoff-Stadt, Ancyra und andere vornehme Orth geſtanden. Cutaye iſt jetzo des Türckiſchen Stadthalters Sitz.

Caramania.

19. Vor Zeiten haffteten an diſem Strich Landes die Nähmen, Lycia, Pamphilia, Piſidia, Jſauria, Lycaonia und Cilicia. In denen mitteren Seculis ward ein Chriſtliches Fürſtenthumb wider die Türcken da aufgericht, ſo aber auch von den Barbarn verſchlungen wurde.

20. Jconium, *Cogni* iſt ein groſſe Stadt, und das erſte Neſt der Ottomannen, auch jetzo der Hof eines Beglerbegs. Tarſo oder Teraſſo ware des H. Pauli Vatterland ohnweit des Fluſſes Cydnus.

Alauduli.

21. Hierinn ligt Jſſus am Syriſchen Meer, deren Nahmen die Türcken in *Lajazzo* verſtümlet.

ſtümlet. Die zweyte Schlacht Alexandri mit den Perſern ereignete ſich in diſer Gegend. Maraz am Fluß Euphrat ſoll jetzo der beſte Orth ſeyn.

Soria oder Syrien.

22. Diſer Nahm wird heut zu Tag allen Land gegeben, welches von Alauduli an bis auf Egypten reichet. Deſſen oberer Theil einſtens Syria, der mittere Phoenicia, und der untere Palæſtina geheiſſen hat.

23. Hier kommen vil wichtige Plätz vor, und erſtlich *Aleppo* einer der beſten Plätzen in gantz Türckey. Sie hat im Umbkreiß, ohne die Vor-Städte, eine Stund Weegs. Herr Thevenot hat angemercket, daß die hieſige, obwohl ſehr heiſſe Lufft doch ſehr geſund ſeye. Zu End des May fangt man ſchon an auf der Erde zuſchlaffen, und zwar ohne Schaden; weil hernach kein Thau, oder Regen fallet, auch ordentlich keine Wolcken aufſtehen. Im May iſt die beſte Wein-Leſe: die Trauben ſeynd alle weiß, von einer dicken Haut, und geben einen ſtarcken Wein, welcher alſo bereitet wird. Die Trauben werden in einem Zuber mit Füſſen ausgetretten: wann er abgeloffen, gieſſet man ihn ſambt den Trebern in irdene Krüge, decket ihn zu, und laſt ihn verjehren, mit täglichen umbrühren. Alſo laſſen ſie ihn offt wohl ein Jahr ſtehen. Wollen

ſie nun den gebrauchen, ſo wird er wieder in den Zuber gegoſſen, und abgeſeiget. Die Trebern in einem Sack gethan und in eben dem Zuber allerdings ausgetretten. Darauf wird die Trebern auf des Zubers Boden ausgebreittet, der abgelauffene Moſt nochmahlen darüber geſchüttet, und ſo lauffet er endlich das dritte mahl ab gantz lauter, und zum trincken bequem, da er dann in kleine Fäſſer gebracht wird. Man macht hier auch viel Brandwein: und ohneracht er ſehr ſtarck, ſo müſſen doch in jeden Eymer noch anderthalbe Loth Alaun geſchmoltzen werden, ſonſt wurden ihn die Türcken nicht für ſtarck genug halten.

24. Aleſſandreta ligt am Meer, und gibt gleichſam den Hafen zu Aleppo ab.

25. Antiochia vor diſem eine wichtige Stadt, jetzo gering. Der H. Petrus ware erſtlich ſelbſt Biſchoff und Patriarch alhier, der H. Jgnatius hernach ꝛc. und der H. Chryſoſtomus hat da ſeine Wohlredenheit hören laſſen. Der Nahme Chriſten ward hier zuerſt gebrauchet. Daphneum die Vorſtadt war vor diſem wegen Luſt und Uppigkeit verſchreyt.

26. Tripoli iſt ein guter See-Platz mit einem Hafen. Laodicea, Samoſat, werden in der Kirchen-Geſchicht offt genennet.

27. Damaſcus iſt annoch eine blühende Stadt, ſo groß als Aleppo; ihre Vorſtädte

aber ſeynd weit gröſſer, darunter Baboullah allein über eine teutſche Meile lang. Die Mauren ſeynd doppelt mit Thürmen und einen Graben: auch hat es ein wackeres Schloß, ſchöne Moſcheen ꝛc. Die Damaſcener Säbel ſeynd Welt bekannt, womit man Eiſen wie Holtz abhauen kan.

28. Jaffa iſt nur einmahl geweſen, und nimmer: wie auch Sarepta, Tyrus &c. Sydon *Seyda*; Accon, *Acre* ſeynd gute Häfen, ſonſt nichts.

29. Auf dem Berg Libanus, welcher zwiſchen diſer Provintz und Arabien ſtehet, wohnen vile Chriſten, ſo Maroniten genennet werden, und theils dem Päbſtlichen Stuhl gehorſamen. Wann man aber von Fürſten redet, die unter ihnen ſeyn ſollen, ſo muß man die Spatia Imaginaria dabey nicht vergeſſen.

Palæſtina.

30. Das heilige Land wird es genannt wegen der Wunder GOttes, und unſers Heylandes JEſu Chriſti, ſo allda gelitten. Das gelobte Land und Land der Verheiſſung, weil es von GOtt ſelbſt denen Juden höchlich gelobet, und verheiſſen worden. Es wurde auch noch wohl das gelobte Land ſeyn, wann ein belobteres Volck daſſelbe bewohnte.

31. Jeru-

31. Jeruſalem, Jericho, Samaria, und tauſend andere Orth, ſo weyland im höchſten Ruhm und Blühe ſtunden, geben jetzo Neſter der garſtigen Muſulmänner ab. Ich verweiſe den Leſer auf faſt alle Reiße-Beſchreibungen. Gaza iſt noch ein guter Orth, und See-Hafen.

Arabia.

32. Es iſt davon oben im I. Theil diſer Geographia ſchon ein und anderes gemeldet worden. Die Türcken haben hier zu ſchaffen, die Araber aber zu thun oder zu laſſen: und daran wollen wir ſie nicht hintern, ſondern weiter gehen.

Diarbek.

33. Iſt das zwiſchen dem Euphrat und Tiger gelegene Land, von den Griechen dahero Meſopotamia geheiſſen. Hierzu gehöret auch Aſſyria, oder *Curdiſtan.* Diarbekir oder vor deme *Amida*; Moſul an der Gegend Ninive, Niſibis ſeynd noch zimliche Städte.

Num. 48.

Africaniſche Türckey.

1. Mit dieſem hat es eben die Beſchaffenheit, daß einige, als Egypten und Barcan,

can, den Türcken gantz unterthan: Andere, als Tunis, Tripoli, Algier, unr unter deren Schutz und weitläuffigen Abhängigkeit ſtehen.

Egypten.

2. In den ältiſten Zeiten ware nichts berühmters als diſes ſchöne Land, welches eine Mutter aller menſchlichen Künſten ware, von dannen aus diſe in alle Welt, wie aus einer reichen Quelle aus geſloſſen. Die Lehr-begierige Griechen machten dahin ihre Reiſen, und kamen als Welt-Weiſe wieder zuruck. Jedoch wurden die natürliche und göttliche Geheimnuſſen nicht eben allem Volck an die Zähne geſtrichen, ſondern die Prieſter hielten alles unter ſich geheim. Zu dem Ende ſie auch eine beſondere Schrifft führeten, ſo aus lauter Bilderen beſtunde: deren man noch in den Uralten Egyptiſchen Gebäuen, und an denen Obelisken, ſihet, welche nacher Rom vor Zeiten gebracht auch noch allda zu ſehen ſeynd. Cambyſes der Perſer König, als er Egypten bezwungen, hat alle diſe Schrifftgelehrte laſſen über die Klinge ſpringen. Und von ſelber Zeit an verſtehet niemand recht diſe Hieroglyphica oder Sacras arcanas ſculpturas. Welches beſonders darumb zu betauren, weil von ihrem Gottesdienſt vil daraus zu ergründen wäre; welcher

cher allem Anſehen nach von dem Götzen-Dienſt weit entfernet ware.

3. Jederman weiß, daß der Nil-Strohm diſes Land der Länge nach durchflieſſe, und daß diſer ſich jährlich von Mitte des Junii bis in die Mitte des Sept. ergieße und faſt gantz Egypten mit ſeinem austrettenden Gewäſſer bedecke. Woher diſe Uberſchwemmung komme, iſt man nicht eins. Einige halten es für geſchmoltzenen Schnee aus den hohen Gebürgen, worüber der Nil an mehr Orthen herabſtürtzet, bey denen ſo genannten Catarractis. Andere für einen Thau, mit welchem diſer Fluß geſchwängeret zu jehren und aufzubrauſen beginne.

4. Wohl aber weiß man, daß eine ſolche Uberſchwemmung dem Land ohnentbährlich ſeye: dann hier regnet es nie, welches aber Thevenot falſch befunden: man ſihet auch ſeltene Wolcken am Himmel, die Häuſer ſeynd ohne Tach. Auch iſt diſes faſt der eintzige Brunn, aus deme alle Egyptier trincken müſſen: deſſen Waſſer iſt trüb, wird aber klar gemacht, wann man den Krug inwendig mit zerſtoſſenen Mandlen wohl abreibet, und iſt hernach ſehr geſund. Uber das führet diſes anlauffende Waſſer einen fetten Schlamm mit ſich, welcher nach deſſen Abtrettung zuruckbleibet, und die Felder dünget. Es haltet ſich aber auch in den ſtehenden Lacken ein

Menge

Menge Ungeziefers auf, welche Egypten wohl gar auffreſſen ſolten, wann nicht der groſſe Welt-Vatter für ein Mittel den Vogel Ibis geſchafft hätte, welcher diſe Lecker-Bißlein hungerig aufzehret. Die Crocodil ſeynd ein andere Plag ſo nicht nur im Fluß, ſondern auch auf dem Land leben kan. Er hat, damit ich der Philoſophen Sprach rede, keinen Terminum magnitudinis, ſondern wachſen fort, ſo lang ſie leben, daher ſie auch zu zwantzig Elen lang werden. Es legt ſich das Ungeheur an den Strand, wie ein Block, oder weinet in dem Röhrigt wie ein Kind, welches doch Thevenot ſaget eine Fabel zu ſeyn, damit es die Wanders-Leuth an ſich locke, welche, wann ſie ſich näheren, das Thier, wie ein Pfeil auf ſelbe zuſchieſſet. Doch iſt nichts leichters als ſelben ausweichen, indeme man nur nach der Seithe ſpringen darff, ſo muß die Beſtie vorbey ſchnellen: weil ſie einen ſtarren Rucken hat, und ſich nicht umblencken kan, es ſeye dann in einem groſſen Kreiß.

5. Es iſt Egypten ein rechte Getraid-Kammer: und hat auch an anderen Früchten was herrliches. Balſam, Senne-Blätter, Roſinen, Baumwolle, Seiden-zarter Flachs ꝛc. wachſen in diſem Land. Papier iſt ein Gewächs am Nil-Fluß, aus deſſen Blättern die Alte Schreib-Tafflen

gemacht,

gemacht, und dahero diſer Nam auf unſer Pappier gezogen worden.

6. Der Handel ware vor diſem über die maſſen groß: Dann alle Waaren aus Oſt-Indien wurden ins rothe Meer, und über Egypten ins Mittelländiſche Meer gebracht. Daher hat Venedig ſeine Kräfften, als welches das meiſte davon in Occident vertriben. Nachdem aber die Portugeſen, und nach ihnen die Holländer den Weeg umb Africa in den äuſſerſten Orient gefunden, ſo hat es in Egypten gar mercklich abgenommen. Wären die Türcken keine Geitz-Hälſe, und wolten die Einkünffte von zwey oder drey Jahren daran ſetzen, villeicht könten ſie das zu Werck bringen, was ſchon vor Alters ein und anders mahl verſucht worden, nemlich die Vereinigung des rothen Meers mit dem Nil, oder mit dem Mittelländiſchen Meer. Es iſt zwar ein groſſe Arbeit, ein groſſer Koſten: allein ſcheinet es erſtlich keine Unmöglichkeit, und wann man auch gantze Gebürg durchgraben muß: hernach wäre es des Gelds werth: dann es wurde der Handel faſt allein auf Egypten gezogen werden. Die Türcken könten es thun. Ein beſonderer König aber, der etwan in Egypten allein herrſchen wurde, könte es nicht thun.

7. Sonſt ſeynd die Egyptier ein Abfaim von Volck von Alters her erkannt worden,

Dieb,

Dieb, Verräther, unflättig, faul, und die das geringſte Hertz nicht haben, auch nicht anderſt als die Hund wollen gehalten ſeyn, wie Thevenot angemerckt. Ich will doch glauben, daß auch allda vil ehrliche Gemüther empor kommen ſolten, wann der barmhertzige GOtt einmahl das Licht des Evangeliums diſer verblendeten Völckerſchafft wurde gnädiglich mittheilen. Solches zeiget die groſſe Heiligkeit viler tauſend Mönchen, die im IV. und Vten Seculo allhier mit unglaubligem Eyfer GOTT dienend faſt alle andere Nationen hierinn übertroffen.

8. Die Religion allhier iſt groſſen Theils Mahumetaniſch: darnach gibt es Griechiſche Chriſten, und Coptiſche.

9. Uber ein ſo gewaltiges Land iſt ein eintziger Baſſa geſetzt, welcher ſeinen Divan hat. Damit er aber der Pforte nicht Ungelegenheit machen möge, ſo wird er erſtlich nicht allzulang im Neſt gelaſſen: hernach wann der Divan an ihm ſchelmiſche Gedancken mercket, darff diſer den Baſſa gefangen ſetzen. Wie aber wann beede zuſamm in ein Horn blaſen? Antwort, es wurde diſes bey einem ſo knechtiſchen und nichtswürdigen Volck nicht angehen; wann nicht von auſſenher eine zulängliche Hülffe dabey wäre.

Nider-

Nider-Egypten.

10. Es reichet etwan von dem See Mœris herab bis an das Mittelländiſche Meer. Zu unteriſt am Meer ligt ein Stuck Landes zwiſchen denen Aermen des Nils, welche ſich bey Cairo getheilet haben, und weit aus einander geloffen ſeynd, daß alſo diſe Aerm und die See-Küſte den Griechiſchen Buchſtab Δ vorſtellen, auch dahero ſolche Insl Delta genennet wird.

11. Roſette, vor diſem *Canopus* ligt an dem Weſtlichen Ende des Delta, an einem Arm des Nils, mit einem nutzlichen Hafen, gutem Schloß, und zimlicher Handelſchafft, groß und Volck-reich, aber ohne Mauren.

12. Damiata, vor Alters Peluſium ligt am anderen Ende, und hat zwey Schlöſſer am Fluß mit einem Hafen. Die Chriſten haben in den Creutz-Zügen offt darumb gefochten, ſonderbar der H. Ludwig König aus Franckreich.

13. Alexandria iſt eine der berühmteſten Städten in der alt- und neuen, Kirchen- und Welt-Geſchichte, und im gantzen Mittelländiſchen Meer. Sie ware etliche hundert Jahr theils vor theils nach Chriſti Geburt der Sitz groſſer Gelehrtheit. Ptolomæus Philadelphus der dritte Egyptier König (von Alexander dem Groſſen, diſer

Stadt

Stadt Erbauer) anzurechnen, war ein ungemeiner Liebhaber der Wiſſenſchafften: und er iſt es, der die groſſe beruffene Bibliotheck angelegt, die hernach Julius Cæſar zufälliger Weiß verbrennet: er iſt es, welcher die H. Schrifft in die Griechiſche Sprach überſetzen laſſen, und unter welchem die Welt-Weißheit, Stern-Kunſt ꝛc. in höchſte Blühe gekommen. Zu Chriſtlichen Zeiten iſt diſes bis auf der Saracener Uberfall fortgeſetzet worden, alſo daß man billich ein Patriarchat allda angeleget hat, welches unter andern der groſſe H. Athanaſius bekleidet; wiewohl der Ertz-Ketzer Arius, welcher hier Prieſter war, demſelben einen Schand-Flecken angehenckt; wie dann gemeiniglich, wo man die Gelehrheit auf die höchſte Stuffe bringen will, die gröſte Irrthümber und Blindheiten ſich äuſſeren.

14. Weil diſe Stadt ſchier drey hundert Jahr der Hoff-Sitz groſſer Königen war, iſt ſich nicht zu verwundern, daß ſie gewaltig angewachſen, und mit Herrlichkeit gezieret worden. Heutiges Tags iſt ein altes und ein neues Alexandria, beede gar nahe beyſammen. Und wiewohl es gar mercklich abgenommen, ſo ſihet man doch in der Gegend eine Menge verſtimmleter Uberbleibslen, welche von der ehemaligen Herrlichkeit Zeugenſchafft geben; auch werden

den alte Müntzen, und aufs künſtlichſte in Stein klein geſchnittene Bildnuſſen dem Tauſend nach ausgegraben, und nach Franckreich ꝛc. verſchickt. Jederman weiß, daß der Pharus oder Leuchtthurn zu Alexandria eines der ſiben Welt-Wunderen geweſen.

15. Auſſer der Stadt trifft man vile unterirrdiſche Gewölber an, worinn zur Zeit der Verfolgung eine groſſe Menge der Chriſten ihr Leben zugebracht: nahe bey denen ſeynd Catacumbæ oder Todten-Behältnuſſen, welche P. Müller gröſſer als jene zu Rom befunden.

16. Cair, Alcair, Groß-Cair die Haupt-Stadt in Egypten iſt vilen Leuthen in den Mäuleren, welche ſolche vor die gröſte Stadt der Welt ausgeben. Allein drey von einander entlegene Städt können wohl groß ſeyn, wann man den Triangel zuſamm nimmet; aber ſie ſeynd darumb nicht eine Stadt: alſo gehet es hier Bulacha, Neu-Cair, und Alt-Cair ſollen zuſamm eine Stadt Groß-Cair ausmachen. Von Bulach aber bis Neu-Cair ſeynd drey Viertel-Stunden, und von Alt- und Neu-Cair ſeynd fünf Welſche Meilen, wie P. Müller in ſeiner jüngſten Reiſe an. 1726. geſehen: welcher jedoch behauptet, daß diſer gantze Bezirck mit zweymahl hundert tauſend Häuſeren, und vier und zwantzig

tauſend Gaſſen, ſamt ſovil Moſcheen beſetzet ſeye, darinnen bey ſiben Millionen Menſchen wohnen: welche alle Lebens-Mittel genug finden, eben darum, weil ſie wenig brauchen, halb nackend daher gehen, und groſſen theils unter freyem Himmel ſchlaffen.

17. Neu-Cair ligt 2. Welſche Meilen vom Fluß, iſt wohl bewohnt, hat 3. und vier-gadige Häuſer, und iſt übrigens in Geſtalt eines halben Monds gebauet, auch mit Mauren und Thürnen wohl verſehen. P. Müller meldet, daß er von keiner Sorte Gelds eine gröſſere Menge allhier geſehen als von Kayſerlichen Thalern und Ducaten deren die erſte 2. fl. 24. Kr. die andere aber 4. fl. 45. Kr. gelten.

18. Matarea ligſt ſechs Welſche Meilen ober Cair an dem Orth, wo weyland Heliopolis ſolle geſtanden ſeyn. Man wird da noch einiger Obelisken, und ungeheuer groſſen Sphyngen gewahr, welches Statuen ſeynd, ſo oben einen Menſchen, unten aber einen Hund vorſtellen.

19. Fünfzehen Welſche Meilen von von Cair Sud-Weſt ſtehen die wunderliche *Pyramydes*, deren noch drey groſſe in guten Stand, und 5. kleinere zimlich verfallen ſeynd. Die gröſte hat unten auf einer jeden derer vier Seithen 400. Schritt: iſt gebaut aus Quater-Stucken, deren das

gering-

geringſte 4. Schuhe breit. Weil die Dicke des Gebäus immer abnimmt, ſo machen die Steine mit ihrer Ubereinanderſetzung eine rechte Stiege hinauf von 800. ſehr ho- hen Stafflen. Der obere Platz iſt mit ei- ner gantzen ſteinernen Platte beleget, ſo auf jeder Seithen 5. Schritt haltet. Wei- len dann die meiſte Stafflen vier Schuh hoch, ſo gibt ſich die gantze Höhe von drey tauſend zwey hundert: wiewohl unten ſchon ein guter Theil mit Sand verſchüttet iſt. Von oben ſihet man ſowohl das rothe als das Mittelländiſche Meer.

20. Neun Welſche Meil von der erſten Pyramid beym Dorff Sacara zeiget man alte Egyptiſche Grab-Gewölber, worinn die Mummien ſeynd, das iſt die einbalſammier- te Leiber der Verſtorbenen. Welche erſt- lich 70. Tag in Saltz gebeitzet, hernach mit Pech, Myrrhen ꝛc. eingeträufft worden, und ſeit etwan 3000. Jahren (dann jün- ger iſt diſe Arbeit nimmer geſchehen) Stein- hart worden ſeynd. Sie ſeynd mit gar langen Bänderen umbwunden, darinn al- lerhand Hieroglyphiſche Geſtalten, Bilder, Müntzen ꝛc.

21. Suez am rothen Meer ware vor di- ſem die Niderlag von gantz Oſt-Indien. An dem See Mœris, oder Lac de Kern ſte- het der Labyrinth ein Hauffen wunderli-

che ober⸗ und unterirrdiſche Gebäue, deren noch einige ſtehen.

Ober⸗Egypten.

22. Thebæ welches vor Zeiten hundert Thore, und ſovil Königliche Höfe gezehlet, iſt nun nichts mehr. Und wo in Thebaide vile tauſend heilige Einſidler GOtt in die Wette gedienet, da niſten die wilde Thier, und faſt eben ſo wilde Menſchen.

23. In P. Stöcklins Welt⸗Botten wird erzehlet: wie daß in diſem oberen Theil noch ungemein rare Alterthümber anzutreffen, weil die Türcken ſo weit hinauf ſich nicht anſeßig machen mögen. Dann wo ſie ſich aufhalten, da zertrümmern ſie alles; entweder aus tölpiſcher Unwiſſenheit, oder vilmehr aus einem närriſchen Stoltz, damit nichts wunderbares von alten Völckern übrig ſeye: indeme ſie der Welt weiß zu machen verlangen, kein Volck ſeye mit ihnen zu vergleichen. In Ober⸗Egypten aber kommen keine vornehmere Türcken. Dahero ſihet man noch gantze unvergleichliche Tempel von Granit⸗Marmor mit Hieroglyphiſchen Sinn⸗Bilderen inn⸗ und auſſen beſtochen, daran die Gewölber mit Gold und Ultramarin aufs künſtlichſt beſtochen, und in ſolcher Friſche, als wären ſie erſt geſtern aus des Mahlers Pemſel gefloſſen: da doch diſe Gebäu ſchon lang vor Cam-

byſis

byſis des Perſer-Königs Zeiten müſſen geſtanden ſeyn, welcher 500. Jahr vor Chriſti Geburt Egypten übergewältiget, und alles, was er nur erreichen kömen, tollſinniger Weiſe darnider geſchleiffet hat.

24. *Barcan* iſt ein Königreich, ſo weyland Cyrenaica geheiſſen; neben Egypten zu Weſten gelegen, welches an. 1517. zugleich mit Egypten unter das Türckiſche Joch geſpannet worden.

Num. 49.

Bücher von Türckey.

1. Neu-eröffnete Ottomanniſche Pforte aus Ricaut Etat preſent de l'Empire Ottomann, und Sagredo Türckiſcher Geſchichte zuſammgeſetzt. fol. Augſpurg 1694. 1701. Tom. II.

2. Busbequii Legatio Turcica.

3. Leunclavii Annales Sultanorum.

4. ——— Hiſtoria Muſulmannica Turcorum ex monumentis ipſorum exſcripta.

5. P. Angelicus Maria Myller Ord. Servor. B. V. M. Provinciæ Boëmicæ fünff Haupt-Reiſen in Europa, Aſia, und Africa 4. Wienn und Nürnberg A. 1735.

6. Hiſtor. Nachricht von der Kayſerl. Groß-Bottſchafft nach Conſtantinopel H.

Grafen von Virmond, durch Cornel. von den Drieſch. 4. Nürnberg 1723.

7. Alcoran de Mahomet 12. Amſt. 1733.

8. Boulainvilliers Vie de Mahomet. 8. Amſt. 1731. Eadem par Gagnier 12. Amſt. 1732.

9. Deſcription des Isles de l'Archipel par Dapper fol. Amſt.

10. Paul Lucas drey Reiſen. Item Spons Reiſen, wie auch Thevenot, Pietro della Valle, Tavernie.

11. Etat Militaire de l'Empire Ottoman par Conte *Marſigli* fo. à la Haye 1732.

12. Hiſtoire du Royaume d'Alger par Laugier de Taſſy 12. Amſt. 1725.

13. Relandus de Religione Mahumedica 8. Ultrajecti 717.

14 Labbé Corpus Hiſtoriæ Byzantinæ fol. Paris Tomi 27.

15. Nicephorus Gregoras, Byzantina Hiſtoria ab an. 1204. ad 1351. fol. Paris 1702.

16. Chalcondilas de Origine & rebus geſtis Turcarum fo. Paris 1650. ab an. 1300. ad 1463.

17. Pachymeris Hiſtoriæ Michaëlis Palæologi, & Andronici Palæologi fo. Rom. 1666. & 1669.

18. Chriſtoph Beſoldi Hiſtoria Conſtantinopolitana poſt avulſum à Carolo M. Occiden-

cidentem ad noſtra usque tempora. 8. Argent. 1634.

19. Martini Cruſii Turco-Græciæ libri octo, quibus Græcorum Status ſub Imperio Turcico in politia, Eccleſia, Oeconomia, & ſcholis jam inde ab amiſſa Conſtantinopoli ad hæc usque tempora luculenter deſcribitur. fo. Baſil. 1584.

20. Chronica Turcica usque ad Selimum II. De Clade Varnenſi, capta Conſtantinopoli, capta Negroponto, Bello Rhodio &c Caſtrioti Vita &c. refertur fo. Francof. 1578.

21. Voyages de Mr. le Brun au Levant dans l'Aſie mineur, les Isles, l'Egypte, Syrie &c. fo. Amſt. 1714.

22. Michaëlis Ducæ Hiſtoria Bizantina usque ad Mahumet II. fo. Paris 1649.

23. Caroli du Fresne D. du Cange Hiſtoria Byzantina fo. Paris 1680.

24. Spicilegium obſernationum Hiſtorico-Geographicarum de Bosniæ regno. 4. Lugduni Batav. 1737.

25. Deſcription de l'Egypte par Mr. Maillet Ancien Conſul de France en Cair. 4. Paris 1735.

26. Le Fevre Theatre de la Turquie. 4. Paris 1688.

Num.

Num. 50.

Beſchreibung Schwediſcher Landen.

1. Es beſtehet das weitſichtige Reich aus fünff weitſichtigen Landſchafften, Sueonia, Gotthia, Nordlandia, Finnia, und Lapponia.

Sueonia.

2. In diſen iſt das Hertzogthumb Upland, und in demſelben das Haupt des gantzen Reichs *Stockholm*, Holmia. Sie beſtehet aus ſechs kleinen Holmen oder Inslen als Stockholm, Ritterholm, Königsholm ꝛc. und zwey Vorſtädten Sudermalm und Nordermalm. Die Häuſer ſeynd ſchön und mit Kupfer gedecket: das abgebrannte Königliche Schloß wird jetzo, wie man ſagt, gar prächtig wider aufgebauet. An ſich ſelbſt wäre der Hafen unvergleichlich, indem er bey 1000. Kriegs-Schiffe ſicheriſt beherbergen kan: allein biß man in denſelben kommt, hat man 12. Meilen zwiſchen den Scheeren mit gröſter Gefahr durch zu mauſen. Es ſeynd aber die Scheeren häuffig hervor ragende Meer-Klippen, dadurch nur die geübte den Weg finden können.

3. Upſal hat einen Ertz-Biſchoff, Univerſität, und ſchöne Häuſer, aber noch Mauren noch Wercker. Alt-Upſal iſt jetzo nur ein

ein Dorff. Carlsbergen, Jacobs- oder Ulrichs-Thal, Saleſtadt, Drottingholm Stroemlings, Steiningen, Schwartsioe ſeynd lauter Königliche Luſt-Schlöſſer.

Sudermannland.

4. Nycöping hat einen Hafen. Hier ſoll die Schwediſche Sprach am zierlichſten geredet werden. Die andere Städt ſeynd nichts beſonders.

Nericien.

5. Hat den eintzigen rechtſchaffnen Ort Orebroe.

Weſtmannland.

6. Weſteråås oder Aroſen, und Arboga, Köping, und Sala, Lindeſas 2c. ſeynd die Städt diſer Revier, welche mit vilen Eiſen-Wercken begabt iſt.

Dalecarlia.

7. Die Innwohner heiſſen die Dahlkerlen, ſo ſtarcke Geſellen ſeyn. Fahlun oder alt Kupferberg iſt groß und eine der bekantiſten Städte in Norden.

Gotthland.

8. In Oſt-Gottland ligt Norköping eine der beſten Städten, ſo beveſtiget iſt. Lindköping,

köping, Soederköping, Wadſtein ſeynd die übrige Plätz.

9. In Smaland ligt Calmar ein berühmte und veſte Stadt und Hafen. Item Jönköping, Eckſölö, Weſterwyck ꝛc.

10. Auf der Inſel Oeland ligt der veſte Orth Borckholm, auf der Inſel Gottland die Stadt Wißby mit dem Schloß Landskron.

11. In Weſt-Gottland findet ſich die treffliche und veſte Stadt Gottenburg am Ausflus des Stroms Gotzelba, welcher einen 60. Fuß hohen Waſſer-Fall hat bald hernach als er aus den Wener-See geſloſſen iſt. Allhier iſt zu groſſen Miß-Vergnügen der Holländer vom König eine Oſt-Indiſche Compagie aufgerichtet worden eben zu der Zeit, als die Holländer das Hauß Oeſterreich forciret hatten, die Oſtendiſche Schiffahrt einzuſtellen. Lidköping, Wänersburg, Scare, Lund, Mariäſtädt ſeynd die übrige nicht unfeine Orth.

12. In Wermeland ſtehen Carlſtadt, Chriſtineham, und Philippſtadt.

13. In Dalien iſt nichts beſonders.

14. Halland hat Halmſtadt, den Hafen Laholm, und Warberg, und die Stadt Falckenberg aufzuweiſen.

15. Schonen pranget mit der Haupt-Stadt Lunden, welche ein Ertzbiſthumb hat und eine Univerſität von wohl drey

hundert

hundert Studenten. Malmoe an einer Rhede gelegen iſt ſehr veſt. Lands-Cron hat über das auch einen Hafen. Helſingborg aber am Sund iſt geſchleiffet. Zwiſchen hier und Helſingör mitten im Sund liget die Inſel Huen, auf welcher der groſſe Sternſeher Tycho Brahe ein unvergleichliches Obſervatorium, Chymiſches Laboratorium, Buchdruckerey ꝛc. angelegt hatte; welches alles umbs Jahr 1600. theils vom Neid der Hof-Schrantzen, denen diſer Reichthumb für einen Mathematicum zu groß gedunckte, theils durch nachfolgende Krieg in nichts verwandlet worden.

16. In Blekingen iſt ein trefflicher und veſter Hafen Carls-Crona und noch ein anderer Carlshaven oder Carlshamm. Chriſtianopel iſt verſtöhrt.

17. Bahuslehen iſt ein Stuck von Norwegen 28. Meil lang, 5. breit, ſo durch den Coppenhagiſchen Fried anno 1660. an Schweden gekommen. Die Veſtung Bahus, Kongel, Stromſtadt ꝛc. gehören dazu. Die Inſel Maarſtrand iſt merckwürdig: Dann darauf ligt eine hohe Berg-Veſtung Carlſtein, das Meer zwiſchen ihr und dem veſten Land gibt einen unvergleichlichen Hafen ab, welcher mit zweyen Felſen als Cittadellen geſchloſſen iſt, Auf der Inſel Hiſingen zwiſchen Bahus und Gottenburg

ſtoſſen

ſtoſſen die Gräntzen dreyer Reiche zuſamm Schweden, Dännemarck, und Norwegen.

Nordland.

29. Es ſtreicht ſich diſes Land gar ſehr nach Norden, und hat die Lappen zu Nachbaren; Dahero wir nicht vil zierliche Hypotypoſes davon finden. Doch hat es hier die Städte Geval oder Geſle, Flekarleby, Hudwigswald, Söderhaven, Sundswald, Normalm ꝛc. Item Hernöſand auf einer Inſel ein Hafen.

30. In Weſt-Bothnien, ſo ein Theil des Norderlands iſt ſeynd Uhma, Pithæa, Luhla Kimi, und ſonderlich Tornö, wo die höchſte Sommers-Täg ſchon 24. Stunden lang ſeynd. Biß hieher waren anno 1715. die Ruſſen mit ihren Eroberungen gekommen, und hatten zugleich ſehr vile Bergwercke und Oerter in denen bißhero erzehlten Landſchafften, ſo am Bothniſchen Meer-Buſen ligen, verderbet.

Finnland.

31. Finnland iſt eines der beſten Schwediſchen Ländern, und ware im letzten Nordiſchen Krieg 1713. ꝛc. gantz von den Ruſſen erobert durch den Nyſtädtiſchen Fried aber anno 1721. meiſt wider herausgeben. Deſſen Nachtheilungen auf denen Land-

Karten

Karten mit mehrern zuſehen. Sie heiſſen Finnland, Cajana, Savolaxia, Tavaſthia, Nyeland, Carelien, und Kexholm.

32. *Abo*, *Aboa* Die Haupt-Stadt hat von der gelehrten Königin Chriſtina anno 1640. eine Univerſität bekommen. Nyſtadt oder Nykerck iſt der Ort, wo 1721. den 11. Sept. der Frid unterzeichnet worden, nachdeme man auf der Inſel Aland lange Zeit daran gearbeitet hatte.

33. Cajaneburg, Ulo Tavaſthus, Nypslot ſeynd veſt. Hango, Waſa, Chriſtinen Stadt, Helſingfort ſeynd mit Häfen verſehen.

34. Carelien iſt mit der ſtattlichen Veſtung und Hafen Wiborg an Rußland gekommen; die Provintz Kexholm desgleichen ſambt der Veſtung gleichen Namens: und die Schweden haben nur eine Spitz gegen Norden davon noch behalten.

Lappland.

35. Allhier muß man keine Städt, keine Gärten und Luſt-Häuſer, keine Ochſen- Pferd oder Schaf-Weiden, und keine andere in denen Zonis temperatis beliebte Sachen zuſehen hoffen. In etlichen Kupfer-Bergwercken, Jagden, Fiſchereyen, einen ungeheuren ewigen Vorrath an Schnee, und 4. Spann langen Männern beſtehet die gantze Herrlichkeit. Nachdem der Winter

ter neun Monath angehalten, da fanget ſo gleich der Höll-heiſſe Sommer an, wo die Sonn 20. biß 24. Stunden und faſt beſtändig über den Geſichts-Kreiß ſtehet, und alſo grauſam einheitzet. Was heut im Schnee begraben war, das ſtehet binnen 8. Tagen voll Graß, Kräuter und Blumen. Man ſäet und in kurtzer Zeit kan man ſchon erndten, wo nicht der gählinge Winter zu frühe kommt.

36. Hingegen iſt es da gar lange Zeit Nacht, das iſt, die Sonne gehet in etlich Monathen niemahl auf. Dabey man ſich jedannoch keine Egyptiſche-Finſternuſſen einbilden muß: Dann erſtlich ſchleichet die Sonn lange Zeit nicht tieff unter dem Horizont herumb, und machet alſo eine beſtändige Demmerung: hernach laſſet ſich der Mond deſto mehr ſehen; weilen derſelbe über die Eclipticam gegen Norden zu öffters zu ſchreitten pfleget, und auf den mit Schnee bedeckten Boden deſto heller ſcheinend die Nacht gleichſam in einen Tag verwandlet.

37. Sie ſeynd den Namen nach Chriſten, und werden ihre Kinder von den Schwediſchen Prädicanten, ſo vil es ſeyn kan, getauffet: ſonſt wiſſen ſie weiter nicht vil; in dem es an Kirchen ꝛc. manglet. Dahero treiben ſie noch vile Abgötterey. Ihr erſter Gott iſt der bey unſeren alten Teut-

ſchen

ſchen ſo bekannte Thor oder Donner, der mit den Griechiſchen Jupiter überein kommt. Sie ſcheinen auch einen guten Genium zu erkennen, den ſie S' Thor Junkar (gleichſam des Thors Cammer-Junckern) nennen. Daß ſie aber der Sonne groſſe Ehr anthun, iſt ſich nicht allzuſehr zu verwunderen, indeme ihre Würckungen bey ihnen vil ſchätzbahrer als bey uns gehalten werden. Im übrigen iſt die Hexerey ihr gemeines Handwerck.

38. Sie haben kein Brod, ſondern eſſen friſche Fiſch vor Fleiſch, und trockne für Brod, tauchen ſolche auch wohl, wann ſie praſſen wollen, in Fiſch-Schmaltz ein. Auch eſſen ſie das Fleiſch der Rennthieren und ihre Milch. Brandtwein lieben ſie ſehr, und Toback, den ſie umb Felle eintauſchen, käuen ſie ohne Unterlaß im Mund.

Auſſer dem Reich.

Gehöret zu Schweden ein dritter Theil vom Hertzogthumb Pommern, welches der recompenz iſt, für die 18. jährige Plünderung der Teutſchen Landen. Hernach Wißmar im Hertzogthumb Mecklenburg. Aber Bremen, ſo gleicher Art ware, iſt erſtlich von den Dännen anno 1716. erobert, und anno 1719. an Chur-Hannover verkauffet worden. Verden haben die Schweden ſelbſt an.

1709. an Hannover verſetzt, und anno 1719. gar käufflich überlaſſen.

Num. 51.

Schwedens Verfaſſung ꝛc.

1. Von diſer will ich den H. Puffendorff reden laſſen, welcher als ein ehmahliger Schwediſcher Bedienter ohne Zweiffel ſattſame Nachricht davon geben kan. In ſeiner Einleitung alſo zur Hiſtori von Schweden ſpricht er davon folgender maſſen.

2. Was die Schwediſche und Gothiſche Nation anbelanget, ſo hat ſolche von uralten Zeiten her jederzeit die Reputation von einem ſtreitbaren Volck gehabt, ſo ſeiner Haut nicht geſchonet, und das Pulver wohl riechen können. Maſſen es diſen Leuthen auch an Leibs-Kräfften, und Vermögen Arbeit und Ungemach des Kriegs auszuſtehen gar nicht gefehlet; und zwar, daß ſie ſo wohl zu Roß als Fuß bequem ſind. So ſind ſie auch zur See gut, wenn ſie die Gewohnheit und Ubung bekommen. Doch war in alten Zeiten die Anſtalt bey der Milice ſchlecht genug, und kam es, wenns etwas zu thun gab, auſſer wenig Trouppen Reutter des Königs, und die Ritter-Pferde, meiſt auf Bauren an, die man auffmahnete, und gegen den Feind führete, da man eben ſo groſſe Künſte nicht brauch-

brauchte. Aber nach der Hand, hat ſich unter der Guſtaviniſchen Familie ſolches immer gebeſſert, und haben ſich König Guſtav und ſeine Nachfolger anfangs vieler ausländiſchen Officier und Soldaten, vornehmlich von Schotten, und Teutſchen bedienet, ihre Leuthe dardurch anzuführen und abzurichten, auch zum Theil, wenn man groſſe Kriege hat führen ſollen, die National-Völcker zu ſparen, damit das Reich nicht zu ſehr an Mannſchafft geſchwächet würde. Es hat ſich aber von Königs Guſtavi Adolphi Zeiten an die Nation dermaſſen perfectioniret, daß nunmehro die Schwediſche Armeen keines ausländiſchen Zuſatzes bedörffen, es ſey denn um der Menge willen, wovon der letzt regierende König in dem letzten Krieg gute Proben gethan hat. Wir rechnen aber unter die Ausländiſchen mit nichten den Eſt- und Liefflandiſchen Adel, welcher nicht weniger als der Schwediſche in allerhand Kriegs-Bedienungen gebraucht wird, wovon er auch allein Profeſſion machet. Es iſt auch die Nation ziemlich Mannſtarck, doch eben nicht ſo ſehr, daß man, umb das Land von überflüßigen Leuthen zu erleichtern, müſte Kriege anfangen, und dadurch ihnen entweder zu leben ſchaffen, oder ſie laſſen todtſchlagen, als einige ſich eingebildet haben. Denn nach Proportion des Landes ſo allhier cul-

tiviret werden kan, iſt nicht zu viel Volck in Schweden. Vielmehr haben die ſtarcken Ausſchreibungen in denen letzten Kriegen an einigen Orten die Mannſchafft ziemlich dünne gemacht, ſonderlich in Finnland, welches aber durch den Frieden und die gute Anſtalt, ſo man wegen Unterhaltung der Milice machet, bald wieder kan aufgefüllet werden. Wiewohl einige auch die Urſache des Mangels an Volck in Finnland anführen, weil ſo vil Bauren, und Baurenknecht heimlich von dannen nach Rußland durchgiengen, allwo ſie ſich unter den Klöſtern niederlieſſen, und gar gute Gelegenheit daſelbſt genüſſen. So daß, wann man die jetzige Beſchaffenheit von Schweden anſiehet, nicht wohl zu begreiffen iſt, wie es mit denen alten Migrationibus aus diſen Nordiſchen Quartieren hergegangen, da ſo groſſe Schwärme gleichſam von Leuthen ausgezogen, und andere Länder eingenommen haben, ohne den Stamm der Nation zu erſchöpffen; es wäre denn, daß man ſagen wolte, es ſeye der Anfang von den Migrationen aus Schweden geſchehen, auſſerhalb aber hätten ſich von andern Nationen, wodurch ſie gezogen, mehr darzu geſchlagen, und alſo der Hauffe als ein fortgewältzter Schnee-Ball, ſich vermehret. Kan aber auch ſeyn, daß noch vor eingeführten Chriſtenthum eine groſſe Menge Volcks von der Polygamie, ſo bey denen

alten

alten Gothen gebräuchlich geweſen, herge- rühret, zumahlen das Volck in dieſen Län- dern ſehr fruchtbar iſt. Worbey auch die- ſes zu beobachten, daß, da in vielen an- dern Reichen in Europa wegen der vielen und Volckreichen Städte, der Burger- Stand gleichſam das Fundament von der Nation iſt, hingegen in Schweden die Bauer- ſchafft davor zu halten iſt, weil aus derſelben alle gemeine Milice zu Waſſer, und Land be- ſtehet. Wie denn die Bauren in Schweden von beſſerer Condition und Freyheit als in andern Reichen ſind, und ſelbſt mit auf die Reichs-Täge kommen, ihren Conſens zu de- nen anzuordnenden Auflagen zugeben. Denn mit Communication von Staats-Sachen werden ſie billich verſchonet. So daß man nicht allein wegen des Land-Baues, ſon- dern auch wegen Defenſion des Reichs, abſonderlich auf ihren Wohlſtand bedacht zu ſeyn Urſach hat. Darnebenſt hat diſe Nation in ihren Sitten und Umgehen eine gewiſſe Art Gravität, die ihr wohl anſtehet wenn ſie mit anderer Nationen Converſa- tion temperiret iſt. Wollen ſich auch gern hervor thun, und geſehen ſeyn, wodurch aber mancher, wenn er ſolches nicht nach ſeinem Beutel reguliret, ſich ruiniret hat. Sie können auch wohl hinterm Berge halten, ſind ziem- lich argwöhniſch, und offt mehr als nöthig iſt. Einige wollen auch obſerviren, daß ſie unter ſich viel Neyd tragen, und einan-

der nicht viel gutes gönnen. Sie halten insgemein viel von ſich ſelbſt, und ihren eigenen Dingen, und ſehen andere gern über die Achſel an. In Wiſſenſchafften, Künſten und Handwercken haben ſie Geſchicklichkeit genug, die erſten Principia zu faſſen, aber ſelten findet ſich Gedult, eine Sache in ſeiner Vollkommenheit auszulernen. Viele auch bekommen die Einbildung einer vollkommenen Wiſſenſchafft, da ſie noch kaum an die Helffte gelanget ſeyn. Wie denn auch wenig Inclination und Eſtime zu Handwercken ſich findet, und ſie deswegen zu Manufacturen, ſo einige Subtilität mit ſich haben, wenig bequem ſind. Die Finnen aber ſind gantz eine andere Nation, in Sprach und Sitten von denen Schweden unterſchieden: ſo gute Soldaten abgeben, wenn ſie erſt wohl abgerichtet worden. Iſt im übrigen ein eigenſinnig, hart und arbeitſam Volck, aber mehr ſchwere Arbeit, als etwas künſtliches zu verrichten.

3. Was die Landſchafft von Schweden belanget, ſo iſt ſolche ſehr groß und weit, aber ein groß Theil davon mit Wäldern bedecket, und mit unzähligen Seen gleichſam überſtreuet, maſſen auch hier und dar die Klippen ihr unfreundlich Geſicht hervorſtrecken. So daß diſes Land, wenn man von andern Orten erſt herein kommt,

einem gar rauh in die Augen fället. Allein wenn man es recht betrachtet, und eigentlich beſiehet, ſo befindet man, daß es auch ſeine gute Bequemlichkeiten und Annehmlichkeiten hat. Denn auſſer dem, daß Schweden gantz anders ausſiehet, wenn man recht hinein ins Land kommt, als wenn man aus der See durch die Scheeren nach Stockholm ſeegelt, da es an ſchönen fruchtbaren und angenehmen Land-Strichen und Gegenden nicht fehlet: ſo ſind die Wälder ein nothwendig Ding, nicht allein gegen den kalten Winter, ſondern auch zu denen Bergwercken und andern Gebrauch. Die Seen aber, alleſammt Fiſchreich, haben zugleich ihre Nutzbarkeit und Anmuthigkeit, indem man von einem Ort zum andern, binnen Landes, ſo bequeme Waſſer-Reiſen und Fuhren thun kan. Und wo die Seen ſolche Bequemlichkeit nicht geben, erſetzet ſolches die Schlitten-Bahn im Winter, ſo denen die zu reiſen und etwas zu führen haben, trefflich zu ſtatten kommet, wie denn die Bauren auf diſe Gelegenheit ihre meiſte Fuhren erſparen. Welche Bequemlichkeit denn vil von des kalten Winters Verdrüßlichkeit wegnimmt, auch benebenſt der unvergleichlichen Lieblichkeit des Sommers bey drey Monath Fünſternüß-loſen Nächten erſetzet, was etwa andere Länder wegen ihres Südlichen Climatis ſich rühmen kön-

können. Von der Fruchtbarkeit diſes Reichs insgemein zu reden, ſo wächſt, wo kein Mißwachs einfällt, ſo viel Getreyde daſelbſt, als zu der Innwohner Gebrauch erfodert wird, ohne daß man von auſſen etwas einzuführen nöthig hat, und was einer Provinz mangelt, das erſetzet die andere. Viehe iſt gleichfalls zur Genüge vorhanden, wie auch Pferde. So geben auch die In-Seen ſowohl als die anſpülende Oſt-See und ihre Buſen eine groſſe Menge Fiſche ſo zur Nahrung der Innwohner viel verſchlagen. Uber dieſes aber hat Schweden einen groſſen Uberfluß von Kupffer, und Eiſen, dergleichen kein Reich in der Welt hat, damit es undere Nationen reichlich verſehen kan, inmaſſen denn die Oerter da ſolche Metallen gegraben, und gearbeitet werden, von der Natur ſonderlich darzu geſchickt gemacht worden, wegen des vielen Holtzes und Fällen in den kleinen Strömmen, die man in ſolcher Menge anderwärts nicht kan zu wegen bringen. Es gibt auch der Saalberg in Weſtmanland ziemlich Silber. Aus Finnland wird viel Theer und Pech ausgeführet. Dahl und Wermeland geben auch viel Maſten. An Wildpret, ſonderlich an Haſen, Auerhanen, Birck- und Haſel-Hünern, iſt auch in diſen Landen ein groſſer Uberfluß. * Hübner macht von diſen Land eine etwas unmildere Beſchreibung.

4. Es

4. Es haben aber die Könige von der Guſtavianiſchen Familie diſes Reich faſt um die Helffte vermehret, indem ſie viele ſtattliche und ſehr wohl gelegene Provintzen demſelben beygefüget. Als da iſt auf einer Seithen das Stück von Carelen, ſo unter Kexholms-Lehen begriffen, auch Ingerman- Eſt- und Liefland, ſamt der Inſul Oeſal; worunter die erſte Finnland vor dem Einfall der Ruſſen bedecket, die andern aber ſehr fruchtbar an Getreyde, und wegen der Situation an der See überaus wohl gelegen ſind. Unter denen aber die Stadt Riga alle andere Plätze in ſelbigen Provintzien übertrifft, als welche wegen des Düna-Strohms nicht allein die Commercien ihrer Provintz, ſondern auch auf Rußland, Litthauen und theils Churland an ſich gezogen. * Solches aber iſt nun alles wieder verlohren.) Auf der andern Seithen hat man die alten Gräntzen von Schweden wiederum ergäntzet, indem man Jemptland und Herrndahlen, ſo diſſeit der Nordiſchen Gebürge, ſambt Schonen, Halland, Bleckhingen und Bahus-Lehn, ſo diſſeit des Sunds gelegen, erobert, welche Provintzien auſſer ihrem innerlichen Werth für Schweden deswegen unſchätzbar ſind, weil ſie den Cörper von Schweden bedecken, der ſonſten über fünffzig Meil weges gegen Dännemarck offen ſtunde. Wie nun dieſe

Provintzen alle zuſammen wohl an Schweden und Finnland ſchlieſſen, und ſolches bedecken, auch von ſelbigen bequem können ſecundiret werden; alſo weilen Pommern und Bremen etwas abgelegen, und durch die See von Schweden abgeſchnitten, und daher etwas ſchwer zu behaupten ſind, haben einige zweiffeln wollen, ob auch Schweden an ſelbigen Provintzen ſo viel gelegen; zumahl man ſolche zu erhalten bishero aus Schweden jährlich eine ziemliche Zubuſſe thun müſſen. Und iſt gewiß, daß, als man in Schweden von der Satisfaction gegen Ende des Teutſchen Kriegs zu ſprechen anfieng, verſchiedene von denen Räthen dahin ſtimmeten, daß man ſich keine Länder daſelbſt geben laſſen ſolte, weil ſie koſtbar zu erhalten, groſſe Jalouſie erregen, und Anlaß zu vielen Weltläufftigkeiten geben würden. Allein man hat auf der andern Seiten ſtärckere Motiven gefunden, warum man diſe Länder bey ſo guter Gelegenheit an die Crone zu knüpffen nicht verabſäumen ſolte. Denn ſo lang Schweden in Pommern und Wißmar einen feſten Fuß hat, darff es ſich keiner Invaſion aus Teutſchland befahren. Wenn man auch teutſche Völcker nöthig hat, ſind ſelbige Oerter bequem zu Sammel-Plätzen. Abſonderlich dienen ſie, Dännemarck von der Teutſchen Seithe anzugreiffen, im Fall man mit ſelbigen in die Haare

gera-

gerathen muß. Und weil man diſes nicht leugnen kan, daß ja viel zur Sicherheit von Schweden dienet, was es für Nachbarn jenſeit der Oſt-See habe, ſo iſt es allerdings gut, daß es ſelbſt einen feſten Fuß allda habe, und mit zuſehen könne, was dorten paſſiret. So ſollen auch mit der Zeit ſelbige Provintzien ihren Staat wohl ſelbſt tragen, wenn man ſie recht handthieret. Endlich kan eine vorgeſchützte Menage ſo wenig gelten, dieſe Länder als auſſen Wercke von Schweden zu abandoniren, als man deswegen die Revelins und Horn-Wercke an einer Veſtung niederreiſſet, weil man keinen Haber noch Bohnen darauf ſäen kan. Preuſſen haben die Schweden auch ſchon ein paar mahl beym Flügel gehabt, und hätten es mit eben dem Recht des Kriegs beſitzen können, als es die Pohlen vor diſem den Creutz-Herren abgenommen. Allein es hat diſes Land einen ſolchen Neid gegen Schweden erweckt, und ihm ſo viel Feinde auf den Hals gezogen, daß man es wiederumb hat müſſen fahren laſſen. Und muß man endlich nicht allezeit auf Conqueſten gedencken, und das Recht von Bienſeance oder Wohlgelegenheit allzuſehr pouſſiren, weil andere eben deſſelben ſich gegen uns bedienen könten. Und iſt auch eine Tugend, wohl zu erhalten, was man hat; zumahl allzugroſſe

Conqueſten den Stamm des Reichs und der Nation ſehr ſchwächen.

5. Wenn man aber von dem Vermögen von Schweden recht judiciren will, ſo muß man gegeneinander halten, was Schweden übrig hat, an andere mitzutheilen, und was es von andern an ſich zu erhandlen nöthig hat: nun ſind die Waaren, ſo Schweden ausgiebt, vornehmlich Kupffer, ſo wohl ſchlecht, als in Meßing verarbeitet, Eiſen, Stahl, Theer, Pech, Maſten, Bretter, ohne was die Provintzien ausgeben, derer Werth ſich auf eine merckliche Summa beläufft. Hingegen muß Schweden von auſſen empfangen, Wein, Brandewein, Saltz, Gewürtze, Lacken, Seidene, und Wöllene Stoffen zur Kleidung, fein Leinwand, Frantzöſiſche Gallanterien, Beltzwerck, Pappier und andere Sachen, die ſich auf eine groſſe Summa belauffen, zumahl man bishero in Schweden eine groſſe Quantität köſtlichere Weine conſumiret, und das Frauenzimmer in Kleidung ſich gern prächtig trägt. So daß ich darvor halte, wenn man Balance zwiſchen denen aus- und eingehenden Waaren gemacht, man von jenem keinen groſſen Uberfluß behalten wird. Ja ich ſolte glauben, daß viel Jahre die Ausgabe ſey gröſſer geweſen, als die Einnahme. Weswegen man lange Zeit her darauf gearbeitet, wie man

in

in denen Ausgaben etwas erſparen, und die einheimiſchen Sachen höher debitiren könte. Worzu man das vornehmſte Mittel gehalten, daß die Schweden ſich ſelbſt auf die Navigation und Commercien beflüſſen, und mit eigenen Schiffen ihre Waaren ausführeten, und fremde aus der erſten Hand kaufften, und wieder einführeten. Zu dem Ende man denen Schwediſchen Schiffen bey denen Zöllen einigen Vortheil für denen Fremden gegönnet; angeſehen auch insgemein linde und mittelmäßige Zölle die Commercien aufbringen, allzu hohe Zölle aber, ſammt unfreundlichen Tractament der Zöllner und Monopolien, ſolche vermindern, und verſtöhren. Wobey man auch diſen Nutzen vor das Reich geſuchet, daß dadurch eine Menge erfahrnen See-Volcks an Hand geſchaffet würde, und man auch die armirten Schiffe in Zeiten des Kriegs, mithin zur Defenſion des Reichs gebrauchen könte. Man hat auch zu Königin Chriſtinæ Zeiten angefangen das Werck weiter zu ſetzen, und die Commercien auf Guinea, und das Norder-America einzurichten, allwo man einige Colonien zu pflantzen begunte. Allein es haben die Holländer aus Neid ſelbiges neue Werck zerſtöhret, ehe man es zum rechten Stand hat bringen können. Es iſt auch in denen letzten Kriegen die Schwediſche

Navi-

Navigation durch Wegnehmung ſehr vieller Schiffe geſchwächet worden. Welche, daß ſie möchten bey dem Frieden wiederumb in Flor kommen, zu wünſchen iſt, weil diſe unter die beſten Mittel gerechnet wird, Reichthumb in ein Land zu ziehen. Es könte auch etwas zur Sache thun, wenn manche mehr der Mäßigkeit, und weniger der Vanität ergeben ſeyn wolten. Nebenſt denen iſt man auch bedacht geweſen, wie man Manufacturen in Schweden einrichten möchte, theils zu dem einheimiſchen Gebrauch, theils auch, daß man ſolche Waaren ausführen könte. Worbey etwas gethan worden, und noch wohl mehr zu thun wäre, wiewohl nicht ohne Schwerigkeit, wenn man es am rechten Ort angreiffen wolte. Denn Manufacturen zu pflantzen wird erfordert, daß man die rohe Materie zu Hauſe, oder von andern Orten guten Kauffes und in Uberfluß habe; daß man mit einer Menge guter Arbeiter verſehen ſey, und daß man wiſſe, wo man ſolche Waaren ſoll anwenden, und zwar daß man mit Profit ſelbige denen andern gleich theuer, oder auch beſſern Kauffs geben könne. Diſem zu Folge kan man ſehen, daß an Seidenen und Wöllenen Manufacturen nicht viel zu thun iſt, wegen Mangel der rohen Materie. Es wäre denn, daß man durch Moßcau auf Perſien eine Handlung mit

der

der rohen Seide einrichten kōnte. Wor⸗bey die grōſte Schwerigkeit iſt, wie man die Ruſſen obligiren kōnne, daß ſie zu ſol⸗cher Handlung den Durchzug durch ihre Lānder und Strōhme beſtāndig vergōnne⸗ten, und ſolchen nicht, wenn es ihnen an⸗kommen mōchte, wieder ſperren kōnten. Denn ſonſten die Communication zwiſchen Schweden, und Perſien vermittelſt der Caſpiſchen See, und der Rußiſchen Strōhme leichter iſt, als man ſichs einbilden ſolte. Das meiſte kommt an auf ſolche Sachen, die aus Kupffer und Eiſen gemacht werden. Und zwar nachdem man bereits eine groſſe Quantitāt Meßing aus Kupffer in Schwe⸗den macht, und allerhand Meßinge Waa⸗ren daraus verfertiget, weiß ich nicht, ob vielmehr, als ſchon geſchicht, hierbey zu thun ſey. Aber bey dem Eiſen, ſonderlich wenn man Stahl in Menge daraus zube⸗reitete, wāre ſonder Zweiffel ein groſſes zu thun, wenn man eine Menge guter Ar⸗beiter kōnte und wolte anſchaffen. Aber ſol⸗chen Leuthen, wenn man ſie von auſſen her⸗ein haben ſolte, mūſte man raiſonnable Freyheit gōnnen, und Gelegenheit etwas ehrliches zu gewinnen. Denn daß man mit ih⸗nen umgehen will, wie man mit den Schwar⸗tzen in Weſt⸗Indien thut, und an ſtatt Lohns, ihnen Victualien durch ein eigennū⸗tzigen Factor zu wāgen will, dadurch wird man

man keinen ehrlichen Handwercks-Mann beybehalten. Es haben etliche gemeinet, weil es ſo vil Führen-Holtz in Schweden gibt, es wäre etwas darbey zu gewinnen, wenn man von ſolchen Holtz Schiffe bauete, und an Fremde verkauffte. Item, wenn man ſich mit in den Walfiſch- und Härings-Fang einlieſſe, uud was dergleichen Vorſchläge mehr ſeyn, womit uns allhier nicht aufhalten wollen.

6. Aus jetzt angeführten iſt zu ſchlieſſen, daß das Aufnehmen und Gedeyen von Schweden meiſtentheils beruhet auf Excolirung ihrer Commercien, derer Fundament ihr Kupffer und Eiſen iſt; und worzu es die Situation an der Oſt- und Nord-See gar bequem gemacht. Die Sicherheit aber und Stärcke beruhet auf die Milice zu Waſſer und Lande. Und zwar ſo iſt die Milice zu Roß und Fuß durch den jetzigen König um ein groſſes vermehret, und beſſer eingericht, als ſie jemahls zuvor geweſen. Und hat Schweden diſe Bequemlichkeit für andern Reichen, daß ſolche mit ziemlich leidlicher Beſchwer der Crone in ſo groſſer Anzahl kan erhalten werden; angeſehen die Land-Regimenter zu Fuß von denen Bauren ernähret werden, die Reuterey aber ſitzet auf dem meiſten Part der Bauer-Höfe, ſo der Cron zugehören, deren Einkommen ihnen an ſtatt des Solds iſt. Aber

die

die ſtarcke Guarde, ſo der jetzt regierende König aufgerichtet, wird aus ſeiner Caſſa bezahlet. Auf diſe Weiſe ſtehet Schweden ſtäts gerüſtet, und im Staat eine ſtarcke Armee ins Feld zu ſtellen, was die Mannſchafft anlangte.

7. Neben dem iſt auch Schweden nöthig, daß es mit einer guten Flotte verſehen ſey, die man auch nach geendetem Kriege in guten Stand zu ſetzen bemühet geweſen. Und hatte vor diſem ſelbige ihre ordentliche Station zu Stockholm vor den Augen des Königs, in dem ſicherſten Hafen von der Welt. Weil man aber ſolche Flotte meiſt gegen Dännemarck brauchen muß, und ſie wegen des Eyſes, ſo des Vor-Jahrs in denen Scheeren ſelten für dem Mittel des April-Monaths ſchmeltzet, auch des krum- und langen Auslauffs von Stockholm, ſo ohne dem weit von Dännemarck entlegen, etwas ſpat in die See bringen kan, hat man mit groſſen Unkoſten einen neuen Hafen in Bleckhingen angerichtet, und zum Theil beveſtiget; allwo ſie Dännemarck, Pommern und Wißmar nahe iſt, und bald auslauffen kan. Auſſer dieſer guten und ſtarcken Verfaſſung, hat Schweden auch diſen Vortheil, daß es den Feind in den Auſſenwercken oder Provintzien aufhalten, dieſelbe vermitteſſt der Flotte, oder auch theils zu Lande bequem ſecundiren, und

den Leib des Reichs für feindlichem Einfall befreyet erhalten kan. Denn gegen Norwegen iſt es durch die hohen rauhen Gebürge bedecket, und wo gleich eine Parthey in Dahl und Wermeland einfiel, kan ſie doch wenig ausrichten, als etliche Bauer-Höfe abbrennen; und wo ſie ſich nicht geſchwind wieder gepacket, ſoll man ſie bald des Ruckgehens vergeſſen machen. So liegt auch unten für Norwegen der Wener-See und die groſſe Elfa, ſo daraus rinnet, ſambt den ſtarcken Veſtungen Bahuus, Marſtrand und Gothenburg. Zu Waſſer darff ſich keiner wagen an Land zu ſteigen, ſo lang die Flotte im Stande iſt. So iſt auch der Schwediſche und Finniſche Strand längſt der Oſt-See durch das durchbrochene Land, und unzehliche vil kleine Inſuln, ſo man Scheeren nennet, dermaſſen verwahret, daß ſich nicht leicht jemand wagen wird, allda anzuſetzen. In Schonen kan man zwar wohl an Land kommen, aber man muß erſt die Schwediſche Flotte aus der See getrieben, und ſich einer Veſtung zur Retraite bemächtiget haben, welches ſchwehre Præſuppoſita ſind; Und den muß der Ankommende glauben, daß er die gantze Schwediſche Force vor ſich finden wird.

8. Endlich iſt noch übrig die Nachbarn von Schweden zu betrachten, und was dies

ſes ſich für Gutes oder böſes von ihnen zu befahren hat. Grentzet alſo Schweden gegen Oſten an Moſcovien, und mit dem es in vorigen Zeiten vil zu thun gehabt, und ſtund ſonderlich Finnland in groſſer Gefahr von denen Ruſſen, ehe man die Veſtungen Kexholm und Nöteburg, ſambt Narva ihnen abnahm, die nun für gedachtes Land eine ſtarcke Vormaur ſind. Wodurch man ſie auch zugleich von der Oſt-See abgeſchnitten. Welchen ſonſt ſehr conſiderablen Abbruch ſie deſto leichter verſchmertzet haben, weil ſie ihre Commercien über Archangel wohl eingerichtet. Diſe Nation, was man auch auf ihre Seiten ſonſt mag zu ſagen haben, hat gleichwohl diſes, daß ſie feſt genug über Brief und Siegel, und ihre Creutz-Küſſung hält, wann man ihr nur hingegen mit gleicher Treue begegnet. Angeſehen ſeit dem Anno 1617. geſchloſſenen ewigen Frieden man in Ruh mit ihnen gelebet, ohne daß ſie ſich Anno 1656. von dem Kayſer verführen lieſſen, und mit Schweden brachen, ſo ſie doch bald hernach gereuet. Und ob ſie wohl bey ihren Ambaſſaden insgemein etwas zu klagen haben, ſo ſind es doch Sachen von kleinem Gewichte, und die bald beyzulegen. Hat alſo Schweden ſich nicht leicht einen Unfall von den Ruſſen zu befahren, wo man ihnen ſelbſt nicht Anlaß gibt. Zumahl ſie ſelbſt

erkennen, daß die Schweden das Soldaten-Handwerck beſſer verſtehen, als ſie, und alſo wohl wiſſen, daß bey diſen nicht vil anders, als Schläge zu holen ſind. Hingegen hat Schweden nicht Urſach, ſo groß nach weitern Rußiſchen Conqueſten zu verlangen, ſo nicht anders als mit groſſen Koſten und ohne Sicherheit würden behauptet werden können, als bey einer Nation, von Sitten, Sprach und Religion gantz unterſchieden. Hingegen haben die Schweden auch niemahls Luſt gehabt, ſich mit denen Ruſſen durch einige nahe Alliance zu verbinden, wegen der Scrupuloſität und Caprice diſer Nation, und es nur bey einer ſchlechten Freundſchafft bewenden laſſen. Iſt alſo *alle* das Gute, ſo Schweden von denen Ruſſen zu gewarten hat, daß ſie nicht leicht etwas Böſes von diſen zu fürchten, und alſo ſie an ſelbiger Seite zimliche Sicherheit haben. Welches genug kan ſeyn, daß man ſie für gute und bequeme Nachbarn halten mag.

9. Mit Pohlen hat Schweden vor diſem wenig in Ungüte zu thun gehabt; vilmehr erweckte damahls der Ruſſe als beyder Nationen gemeiner Feind, einige Freundſchafft, ſo daß auch die Pohlen nach Abgang ihres alten Königlichen Stammes ſich aus Schweden einen neuen König holeten. Allein es ward aus dem, was man vermeynete ein Band zu ſeyn zu einem beſtändigen

guten

guten Vernehmen, ein Anlaß zu hefftiger Feindſchafft, indem die Pohlniſche Repub- lique ſich in den Privat-Streit ihres Königs gemenget. Wo Schweden Gelegenheit be- kommen, ſich Lifflands zu bemächtigen, und folgends gar den Krieg mit Preuſſen fort- zuſetzen. Und weil die Pohlen allezeit ihren Hochmuth und Verachtung gegen Schwe- den blicken lieſſen, brachten ſie es endlich dahin, daß König Carl Guſtav, wider deſ- ſen Erhebung zur Cron ſie hatten proteſti- ren laſſen, ihnen lehren muſte, daß man rechtſchaffenen Leuten nicht müſſe zu vil an die Naſe greiffen. Muſte alſo der Streit mit groſſem Blutvergieſſen, und Verwü- ſtung von Pohlen beygeleget werden, den die Pohlacken vorhin ohne die geringſte Schwe- rigkeit hätten heben können. Nachdem ſel- biger Stein des Anſtoſſes aus dem Weege geräumet, iſt keine Urſach, warum diſe bey- de Nationen nicht mögen in ſteter Freund- ſchafft leben, zwiſchen denen ſich gar kein Intereſſe findet, dadurch ſie könten collidi- ret werden, nachdem die Pohlen Liefland, und die Schweden Preuſſen ſich aus dem Sinn geſchlagen. Vilmehr könnten beyde Reich einander gegen ihre Nachbarn aufn Nothfall gute Dienſte leiſten; So daß man inskünfftige die Pohlen nicht anders als gu- te Nachbarn von Schweden anzuſehen hat.

10. Mit dem Teutſchen Reiche hat Schweden von älteſten Zeiten vil Communication gehabt, wegen der Commercien, ſo durch die Hanſee-Städte hieher getrieben worden; mit denen es auch jezuweilen einige Händel abgegeben, weil ſelbige ſich in Schwediſche Streitigkeiten mengen wollen. Aber nachdem man die alten Querellen längſt vergeſſen, hat Ferdinandi II. Regierſucht und Inclination auf die Polniſche Parthey König Guſtavum Adolphum veranlaſſet, daß er ſeine Waffen auf den Teutſchen Boden wendete, ſo wohl wegen deſſen Zunöthigung zu rächen, als ſeines Reiches Sicherheit zu beobachten, die in groſſer Gefahr ſchwebete, wenn die Oeſterreicher hätten an der Oſt-See feſten Fuß ſetzen, und die benachbarte Fürſten unters Joch bringen ſollen. Welche Waffen endlich nach einem achtzehen jährigen Krieg dahin gedeyeten, daß unter Faveur derſelben die Reichs-Stände ihre Freyheit, und die Proteſtirenden ihre Religion beveſtigten. Worbey die Cron Schweden ein paar Provinzien in Teutſchland zur Satisfaction, und in dero Nahmen gleiches Recht mit andern Ständen im Reich bekommen, ſo daß Schweden bey dem teutſchen Weſen Intereſſe hat, nicht allein als Nachbar, ſondern auch als Mitglied. Welches denn insgemein darinn beſtehet, daß Teutſchland

in dem gegenwärtigen Zuſtand verbleibe, und keinen abſoluten Herrn bekomme; wer der auch ſey, welcher, wenn er die andern Stände unters Joch gebracht, auch die Schweden vom teutſchen Boden delogiren, und wenn er Meiſter vom Strand der Oſt-See worden, auch ihr Reich verunruhigen würde. Weilen aber Schweden nicht vom Anfang unter den teutſchen Reichs-Ständen ſich befunden, ſondern zufälliger Weiſe unlängſt darzu gerathen, ſo verhält ſich auch das Intereſſe, ſo es bey ſelbigen Reich hat, in vielen unterſchieden von dem, ſo die alten Stände haben. Welches hauptſächlich darauf ankommt, daß der Weſtphäliſche Friede erhalten werde; der zwar insgeſammt für die Stände, und ſonderlich für die Proteſtanten favorabel iſt, hingegen aber einem, und andern die Schultern ziehen gemacht: dannenhero ſo fern der Kayſer und das Hauß Oeſterreich zuſammt den Päbſtiſchen Ständen ſelbigen Frieden anfeinden, und übern Hauffen zu werffen, auch Schweden nichts anders übrig, als bey denjenigen appuy zu ſuchen, denen daran gelegen, daß ſolches nicht geſchehe. Im Fall aber jetzt gedachte den Weſtphäliſchen Frieden nicht rühren, hat Schweden nicht anders Urſach, als ihnen alles gutes zu gönnen; wie hingegen ſie Urſach haben, ſich der Geſtalt gegen Schweden zu betragen, daß diſes nicht genöthiget wer-

de, mit denjenigen ſich zu verknüpffen, ſo ihnen übel wollen. Unter den Proteſtirenden Ständen aber hat Chur-Brandenburg ſich mißvergnügt erwieſen, weil durch ſelbigen Frieden ein Theil von Pommern, ſo ihm ſonſt zugefallen wäre, an Schweden zur Satisfaction gegeben worden, wodurch ihm die groſſe Commoditát, ſo ſelbiges Stück von Pommern in Anſehen ſeiner andern Länder hat, entzogen; und ein ſtarcker gefährlicher Nachbar an die Seite geſetzet worden; deſſentwegen er ſtets in ſtarcker Verfaſſung ſtehen, und ſeine Länder ſehr beſchweren müſſen. Allein dargegen hat Schweden zu ſagen wiſſen, daß, wo ihre Waffen nicht wären darzwiſchen kommen, ſo wohl das Hauß Brandenburg, als andere Proteſtanten, würden eine ſchlechte Figur gemacht, und Pommern ſchon einen andern Herrn bekommen haben. So war auch niemand der für unbillig halten kunte, daß Schweden einige Satisfaction begehrte, zumahl, wenn man bedenckt, was für Rechnung Bayern und Sachſen dem Kayſer, deſſen Lehens-Leuthe ſie heiſſen, gemacht. Solte man nun eine Ergötzlichkeit haben, ſo muſte ſie ja ſo gelegen ſeyn, daß ſie zur Communication bequem wäre: ſo iſt ja ſelbiger Verluſt dem Hauſe Brandenburg faſt dreyfach bezahlet worden, und würde ſelbiges ohne ſolches Æquivalent eine

ſchlechte Correſpondenz mit ſeinen Clevi-ſchen Ländern haben. Uber die Nachbar-ſchafft aber von Schweden hat man deſto weniger Urſache ſich zu ombragiren, wenn man bedencken will, daß Schweden ſo gar kein groß Intereſſe habe, mehr Provinzien in Teutſchland zu erlangen, zumahl wenn ſolches ohne Willen des vorigen Beſitzers geſchehen ſolte. Und weil die Proteſtan-ten in Teutſchland allem Menſchlichen An-ſehen nach über lang oder kurtz noch einige Anfechtung wegen ihrer Religion und Staat zu beförchten haben, hätte man billig ein klein Privat-Intereſſe des gemeinen Beſtens hal-ber zu vergeſſen, und zu gedencken, was man gleichwohl für einen guten Rückenhalt an Schweden auf ſolchen Fall haben könte. Endlich kan man nicht abſehen, was für beſtändige Verſicherung Brandenburg ha-ben könte, daß ſein Æquivalent nicht ſolte einigen Anſpruch leiden, im Fall Schwe-den ſein Pommern verlohren hätte. Hin-gegen hat die Cron Schweden, und das Haus Lüneburg abſonderliche Urſachen zu guter Freundſchafft, jene zwar wegen Er-haltung des Hertzogthumbs Bremen, di-ſes aber wegen ſeiner ſtarcken Nachbarn, Dännemarck, Brandenburg, und der Weſt-phäliſchen Biſchöffe, gegen welche es von Schweden gute Dienſte haben kan.

11. Daß Schweden von Uhralten Zeiten her mit Dännemarck nicht wohl ſtallen können, iſt ein gros Unglück für beyde Nationen, als welche wenn ſie ſich wohl zuſammen verſtünden, in ihren Scandinaviſchen halb-Inſuln in gröſter Sicherheit leben, und aller andern Anfall verachten könten. Allein es beklagen die Schweden, daß die Dänen nicht allein in alten Zeiten ſie unter die Füſſe zu tretten geſucht, ſondern auch nachgehends bey jeder Begebenheit die widrige Parthey genommen, und ihrem Wachsthum und Gedeyen ſich jederzeit zu wider geſetzet, und ſolches mit ſo viel deſto gröſſerm Schaden, je übler Dännemarck für Schweden gelegen iſt, als welches nicht allein zu Land dieſem gleichſam ins Hertz taſten, ſondern auch dero commercien hemmen können, zum wenigſten daß ſie ſolche nicht durch ihre eigene Schiffe verrichten mögen, ſondern ſich der Holländer und Engelländer bedienen müſſen. Nun hat ſich zwar Schweden ſo fern diſer Ungelegenheit entſchüttet daß es nicht mehr ſo weit Land-veſt mit jenem iſt, als vorhin, und alſo deſſen Beginnen wider ſich deſto leichter abwehren kan; darff aber ſich auch keine Rechnung machen, daß es etwas mehr von Dännemarck an ſich ziehen könne, weil diſes nicht mehr vermiſſen kan, und die andere Staaten von Europa nicht leiden ſollen, daß ſelbi-

ſelbiges Reich mehr geſchwächet werde, als die alle gern den Norden getheilet ſehen, und zwar ſolcher Geſtalt, wie jetzo, daß kein Reich allein, über den Sund Meiſter ſey. In welcher Conſideration Dännemarck wohl Urſach hätte ein veſtes Vertrauen auf die Freundſchafft von Schweden zu ſetzen, und zu erwegen, daß die Kriege mit dieſen ſie beyde nur für die lange Weile ausmatten. Im Fall man aber auf der gleichen Raiſonnement nicht zu bauen hat, ſo iſt auch am höchſten daran gelegen, dahin zu ſehen daß die jetzigen Gräntzen gegen Dännemarck unverrückt erhalten werden; und daß es mit den jenigen Fürſten, und Städten in Teutſchland in gutem Vernehmen ſtehe, und ſie zu erhalten, und ſtärcken ſuche, denen die Nachbarſchafft von Dännemarck beſchwerlich fallen kan. Auch daß es auswärts nichts haubtſächliches vornehme, ehe es auf ein- oder andere Weiſe von Dännemarck verſichert iſt.

12. Mit Franckreich hat Schweden von Zeiten Guſtavi I. in guten Vernehmen geſtanden, doch daß es zu keinen ſonderbahren würcklichen Erweiſungen gedeyet iſt, bis König Guſtav Adolph in Preuſſen eine Probe ſeines Valeurs gethan, und dardurch Franckreich Anlaß gegeben, ihn wider das Haus Oeſterreich anzufriſchen. Welcher

Anſchlag denn dahin gelungen, daß die Macht des Hauſes Oeſterreich am meiſten durch die Schwediſche Waffen gebrochen worden, und die Waagſchaal von Europa auf die Seite von Franckreich ſich geneigt. Dahingegen zwar Schweden einigen Entſatz von Franckreich gehabt, doch daß diſes des erſten Vorhaben in vielen Stücken traverſiret, und gar ſorgfältig verwehret, daß es nicht allzuſehr wuchſe, und ſich in einen ſolchen Zuſtand ſetzen möchte, daß es ſeiner füglich entbehren könte. Weil dannoch das Fundament der Freundſchafft mit Franckreich geweſen, daß man die über wichtige Macht des Hauſes-Oeſterreich zur Gleichheit brächte, und aber diſes nunmehro in ſo weit verändert, daß jetzt Franckreich alle Potentaten von Europa de haut en bas tractiren will, ſo iſt Schweden durch das gemeine Beſte, welches in der Balance, der Benachbarten Puiſſancen beſtehet, obligiret, Franckreich in ſeinen weit-ausſehenden Deſſeins nicht an Hand zu gehen, zumahl in ſo fern ſolche den Weſtphäliſchen Frieden kräncken, oder gar dahin abzielen wolten, daß man Teutſchland und Holland, zuſammt der Proteſtirenden Religion übern Hauffen zu werffen gedächte. Wiewol auch Schweden nicht eben Urſache hat, ſich an die Spitze zu ſtellen, wenn die andern, ſo dem Feur näher ſind, oder doch

gleich Intereſſe haben nichts bey der Sache thun wolten, und noch wohl darzu die gemein nützliche Intention zu verhindern, und ihm darvor Undanck und Schaden zu zukehren gedencken. Angeſehen die Natur Schweden disfalls poſt Principia geſtellet hat. Und ſolte man endlich bey diſer Parthey gantz keinen Credit, oder ſein Conto nicht finden können, ſo iſt vermuthlich, daß Schweden bey den alten Freunden die Thür allzeit wieder offen ſtehen ſolte, als die gnugſam wiſſen, was diſe Nation, wenn ihr etwas unter die Arme gegriffen wird, vermittelſt eines tapfern Königs Conduite ausrichten kan.

13. Holland hat von anbeginn, als es eine freye Republic worden, mit Schweden Freundſchafft gehalten, theils in Anſehen des Hauſes Oeſterreich als eines gemeinen Feindes, ſo auch vor dem teutſchen Kriege Pohlen wider Schweden favoriſirte; theils auch, weil Dännemarck ihnen im Sunde ſo beſchwerlich fiel. Nachdem aber Holland in den Zuſtand gerieth, daß es ſich weder für Spanien noch Dännemarck mehr fürchtete, und ſahe daß Schweden auch wolte zu handlen anfangen, erkaltete die Freundſchafft, und ſuchte Holland nachgehends alle Mittel, wie es das Wachsthum von Schweden, ſo fern ſolches einig Moment bey den Commercien geben könte,

te, verhindern möchte. Beruhet alſo die Freundſchafft zwiſchen Schweden und Holland fürnemlich auf dieſem Grund, daß, wie Schweden nicht gern ſehen kan, daß Holland übern Hauffen gienge, und deſſen See-Macht einem andern zu wüchſe, der dadurch allen Commercien auf der Nord- und Weſt-See Geſetze ſolte vorſchreiben; alſo hingegen Holland obligiret iſt, ſo viel es kan, zu verwehren, damit Dännemarck nicht ſo groſſe Avantage über Schweden bekomme, daß es abſoluten Meiſter im Sund und Oſt-See ſpielen kan.

14. Auf Engelland hat man noch weniger Staat zu machen, als welches auch ohne Schweden ſein intereſſe in der Oſt-See bey Dännemarck zu behaupten getrauet; auch ſeine visèes wenig auf dieſe Quartiere gerichtet hat, und glaubet, daß es Schweden nicht viel nöthig hat. So daß man beyderſeits eine gute Mine und Complimenten, aber wenig Realitæt zu erwarten.

15. Spanien wird von Schweden angeſehen, als ein Theil des Hauſes Oeſterreich (aber jetzo nicht mehr) und wie man dem nach mit dem Kayſer ſtehet, darnach hält man ſich auch gegen Spanien. Wiewohl man bey währendem Teutſchen Kriege mit Spanien niemahls Feindſchafft declariren wollen, damit durch dieſes die

Schwe-

Schwediſche Schiffahrt auf der Weſt-See nicht incommodiret würde. So hat auch Schweden ſo weit intereſſe bey Erhaltung der Spaniſchen Niderlande, damit durch ſolche nicht der Weeg zum Ruin von Holland gebahnet werde. Anders lieget ihm wenig dran, wer Brüſſel oder Antwerpen hat. Endlich beruhet jetzo die Freundſchafft zwiſchen Schweden und Portugal auf den bloſſen Commercien, ſo die Schweden dahin treiben, zu beyder Nationen gleichem Nutzen; die ſonſten wegen Abgelegenheit der Oerter einander wenig Dienſte thun können.

Num. 52.

Bücher von Dännemarck und Schweden.

1. Nic. Pet. Sibbern Bibliotheca hiſtorica Dano-Norvegica 8. Hamb. 1716.

2. Zeilleri Beſchreibung der Königreiche Dännemarck und Norwegen 8. Ulm 1658.

3. Delitiæ Regnorum Daniæ, Norvegiæ, Slesvici, Holſatiæ &c. 12. Lugd. Bat. 1706.

4. Olai Wormii Monumentorum Danicorum libri VI. fo. Hafniæ 1643.

5. ——— Danica literatura antiquisſima & de priſca Danorum poëſi. fo. Hafn. 1651.

6, Thom.

6. Thom. Bartholini Antiquitates Danicæ, ſeu de cauſis contemptæ â Danis adhuc gentilibus mortis 4. Hafn. 1689.

7. Pet. Reſenii Edda Særrandiana. Odini 1672. de Philoſophia vetere Danorum.

8. Otto Sperlingius de Danicæ linguæ & nominis antiqua gloria & prærogativa inter ſeptentrionales. 4. Hafn. 1694.

9. Saxonis Grammatici Hiſtoria Daniæ fo. Soræ 1644.

10. Meurſii Hiſtoria Danica usque ad an. 1523. fol. Amſt. 1638.

11. Huitfeldi Hiſtoria Danica, Däniſch 4. Hafn. 1652.

12. Torfæi ſeries Dynaſtarum & Regum Daniæ 4. Hafn. 1702.

13. Ejusdem Trifolium Hiſtoricum 4. Hafn. 1707.

14. Chriſtianus II. Daniæ rex &c. 12. Francof. 1658.

15. Stephani Hiſtoria Danica regnante Chriſtiano III. 4. Soræ 1650.

16. Torfæi Hiſtoria rerum Norvegicarum. fol. Hafn. 1711. voll. 4.

17. Ejusd. Rerum Orcadenſium libri III. fol. Hafn. 1697.

18. Jacobæi Muſeum regium Danicum. fol. Hafn. 1696. & 1711.

19. Hiſtoire de Danemarc avant & depuis la Monarchie par des *Roches* 12. Amſt. 1730. voll. 6. & Paris an. 1739. voll. 9.

20. Beringii Florus Danicus usque ad reg. Chriſtophorum fo. Othin. 1698.

21. Io. Meſſenii Scandia illuſtrata, ſeu Suecia, Dania, Norvegia, Islandia, Gronlandia tam Eccleſiaſtica quam politica fo. Holmiæ 1700.

22. L'Etat du Royaume deDannemarck. 8. Amſt. 1695.

23. Memoires de Mr. de Molesvvorth, dans les quels on voit l, Etat du Royaume de Dannemarck. 8. Paris 1697.

24. Pontoppidani Theatrum Daniæ, oder Schauplatz der Dänniſchen Hiſtori von Anfang diſes Königreichs bis jetziger Zeit. 4. Brem. 1731.

25. Holberg Dännemarckiſche Geſchicht. 8. Flensburg 1719.

26. ——— Dännemarck- und Norwegiſche Geſchichte 4. Coppenhag. 1731.

27. Geſchichte des Königreichs Dännemarck, Schweden und Norwegen. 8. Leipz. 1698.

28. Egede neue Perluſtration des alten Grönlands 8. Franckf. 1730.

29. Memoires de Dannemarck ſou Chriſtierne V. 12. Utrecht. 1701.

30. Delitiæ ſeu amœnitates regnorum Sueciæ, Gothiæ, magnique Ducatus Finlandiæ. 12. Lugd. Bat. 1705. vol. 2.

31. Meſſe-

31. Meſſenii Sueopentaprotopolis 8. Holm. 1643.

32. Matthæi Prætorii Orbis Gothicus, i. e. Hiſtorica narratio omnium fere Gothici nominis populorum origines, ſedes, linguas, regimen &c. exhibens fo. Typis Monaſterii Olivenſis 1688.

33. Ejusd. Mars Gothicus fol. ibid. 1691.

34. Hiſtoire de Guſtave Adolphe, & de Charle Guſtave Comte Palatin. 8. Amſt. 1694.

35. Leben der Königin Chriſtina 12. Hamburg. 1705.

36. Eſais de la Suede avec un Abregé de l' Hiſtoire de Royaume 8. Amſt. 1720.

37. Diſcours de Puffendorff ſur les Alliances entre la France & la Suede. 8. Haye 1709.

38. Hiſtoire de la Suede par Puffendorff continuée juſqu' à l' année 1730. 12. Amſt. 1732. vol. 2.

39. Hiſtoire de Charles XII. Roi de Suede par de *Limiers* 12. Amſt. 1721. vol. 6.

40. La meme Par *Voltaire* 8. Amſt. 1732. vol. 2. & augmentée Amſt. 1739.

41. Leben Caroli XII. König in Schweden 12. Nürnb. 1719. Theil. IX.

42. Hiſtoire des Revolutions de Suede par *Vertot*. 12. La Haye. 1734.

43. Loccenii Sueciæ regni leges Provinciales, fol. Holm. 1672.

44. Schefferi

44. Schefferi Laponia 4. Francf. 1673.

45. Hiſtoire des Revolutiones de Suede, ou l' on voit les changements arrivés au ſujet de la Religion. 8. Paris. 1695.

46. Beſchreibung des Nordiſchen Lapplands 12. Bremen 1707.

47. Leben und Thaten des General Königs-Marck 8. Berlin. 1718.

48. Reis-Beſchreibung nach Lappland und Bothnien 8. Jena. 1727.

49. Beſchreibung des Königr. Schweden 8. Nürnb. 1708.

50. Keysleri Antiquitates ſelectæ ſeptentr. Celticæ. 8. Hanov. 1723.

51. Memoires de Robinſon contenant l' Etat préſent de la Suede 8. 718.

52. Memoires pour ſervir à l' Hiſtoire de Charles XII. contenant ſon ſejour dans l' Empire Ottoman. par *Theyls* Leydæ 17 2.

53. Guſtave Vaſa Hiſtoire de Suede 12. Paris. 1725.

54. Olai Rudbeck Atlantica, ſive Manheim vera Japheti poſterorum ſedes ac patria fol. Upſal. 1698. Es ſeynd vil beſondere Meynungen darinn.

55. Olai Verelii manuductio ad Runographiam Scandicam. fol. Upſ. 1675.

56. Stiernhielm Anticluverius ſeu gentis Gothicæ origo, & antiquiſſima in Scandia ſedes, 8. Holm. 1685.

57. Loccenii Hiſtoriæ Suecanæ Libri IX. ab Erico I. ad Carol. XI. 1660. 4. Francof. 1676.

58. Landsbergi Guſtavi M. Bellum Germanicum 12. Rot. 1652.

59. Puffendorff Commentarius de rebus Suecicis ab expeditione Guſtavi Adolphi in Germaniam an. 1628. ad abdicationem Chriſtinæ 1654. fol. Ultraj. 1676.

60. ——— De rebus geſtis Caroli Guſtavi fol. Norib. 1698.

61. Les Anecdotes de Suede, ou l' Hiſtoire ſecrete des changements arrives dans la Suede ſous le regne de Charles XI. 8. Haye 1716. und teutſch Cöln. 1716.

62. Les Campagnes de Charles XII. par M. de Grimaret 12. Haye 1708. voll. 3.

63. Hiſtoriſche Nachricht von dem Nordiſchen Krieg. 8. Freyſtadt. 1716. voll. 4.

64. Meſſenii Chronicon Epiſcoporum per Sueciam, Gothiam, Finlandiam. 8. Lipſ. 1685.

(o)

Regiſter

Regiſter
Zum II. Theil
Auxilia Hiſtorica.
Volum. II.

A.

ABaffi Fürſt in Sibenbürgen fol. 920. 978
S. Adalbertus Biſch. M. fol. 741
Agria, Schlacht dabey 891
Agtſtein-Fiſcherey 761
Aire Veſtung 46
Alcmar 69
Alſt 29
Alt-Ranſtädter Tractat 679
Amſterdam 63
Anna Ungariſche Erbin 861. 863. 868
Antwerpen 39
Archangel 270
Armentieres 30
Arminianer 53
Arras 46
Artois 8. 46
Aſia. Deſſen Gräntz-Scheidung von Europa 257 &c.
Aſtracan. 202 &c.
Avênes 35

B.

BAntam 75
Barcan 961
Barrier-Tractat 15
Bathori 887. 889 ꝛc.
Bavay 35
Belgrad belagert 843 847

847. 851. verloh-ren 864. erobert 971. ꝛc verlohren 980
Belcz 750
Berezin 995
Bergen Opzoom 41
Bernſtein 761
Bethlen Gabor 906 ꝛc.
Bethune 46
Bial 755
Bialocerkiew 754
Bielsck 744
Bleaugies 36
Boji 814
Bonæ ſpei caput 76
Bommeln 71
Borckeloo 72
Borneo 75
Boſnien. 815. 973
Bouchain 35
Bouillon 38
Bovines 30
Bozkay 893 ꝛc. 900
Brabant 7. 39. ꝛc.
Braclau 753
Brandenburgiſch Geldern 45
Breda 42
Breßizi 755
Briel 67
Bulgarn Deſpot 848
Burgund bekommt Niderland 7. ꝛc.
Buziakiſche Tatern 815

C.

CAlviniſche Secten 53. ꝛc.
Caminieck verlohren 646. wider erlangt 667. 752
Cammerich 36
Campen 72
Caniſcha belagert 897
Capiſtranus 851
Capo di buona ſperanza 76
Carlowitz. Fried 987
Caſchau 900. 965
S. Caſimirus 754
Caſtellan Polniſcher 784. 787
Catwick 68
Ceylon 74
Chambray 36
Charlemont 35
Chelm 750
Chymay 34
Cimberer 87

Clemen-

Clementiner 977
Coeverden 72
Collonitſch 956
Comminges 29
Compagnie Oſtendiſche 19. 27. 56
Condet 35
Confœderationes Polniſche 789
Conſtantinopel verlohren 851
Conti Kön. in Polen 651 2c.
Copernicus 763
Coppenhagen 101
Corroutzen 995
Cortrich 28
Corvinus 848. 2c. 853
Coſacken 252. 2c. 512 586. 630. 636. 640 642. 646
Courtray 28
Cracau 745
Cron-Aembter Polniſche 786
Cujavien 742
Culm 763
Curland 627. 631 von Ruſſen beſetzt 685. 688. Polniſche Verordnung 727 beſchriben 766
Czaren ſ. Rußland
- Begräbnuſſen 181
Czenchſtochow 747

D.

Daenemarck 87 herrſchet in Engelland 90. mit Schweden verknüpfet 94. getrennet 96. Könige aus Oldenburg. Hauß 95. Beſchreibung 101. Art, Regierung 2c. 105
Dantzig 629. belagert 722. beſchriben 761
Daventer 72
Delfft 66
Delfzſel 73
Dendermonde 28
Derbent 587
Deynſe 28
Diedenhoven 38
Diſſidenten 631
Dixmuiden 28
Dobrzin 744
Dortrechter Synodus 54. 66
Dovay 30
Dünkirchen 31

E.

EDam 69
Elbing 667. 764
Elephant. Orden 96
Embden 73
Engelland darin regieren die Dänen 90 2c.
Enghien 34
Enckhuyſen 96
Eperies erobert 965
Erdödi 887
Erkelens 44
Erla erobert 971
Eſſeck 965. erhalten 981
= Brucke 925. 966
Europæ Grántz-Scheidung von Aſia 157. 2c.

F.

FLandern 2, 2c. 26 2c.
Flemming 656
Fleury 44
Forgatſch 828. 836
Fort Knock 28
Francken in Niderland 1. 2c.
Franckreich bewirbt ſich um Polen 628 641. 2c. 650. 2c.
Franeker 74
Frangipani 828. 869 938
Fraunberg 764
Frid und Tractaten zu Madrit 6
= Utrecht 31. 32
= Cammerich 36
= Rottſchild 98
= Oliva 639
= Commorra 902
verlángert 906 912. 914. S. 105
= St. Gotthard 932
verlángert 946
= Carlowitz 987
= mit Corroutzen 1007
West-Frießland 10 73
Fünffkirchen 966
Furnes 28

G.

GEldern 10. 45. 71
General Staaten 113. 2c.
Gent 26
Gertrudenburg 67
Gneſen 741
Gomariſten 54
Gran erobert 891 verlohren 901. erobert 961

Grevelingen 30
Grodno 755
Gröningen 73
Großwardein 920
erobert 982
Guinea 76
Guinegat 46

H.

HAag 67
Häuſer auf den Kauff 177
Harlem 66
Hellevotſchluys 67
Hennegau 8. 34
Hering-Fang 57
Hertzogenbuſch 43
Hevelius Mathemat. 762
Hokerland 766
Holland 8. 48. ꝛc.
Holländiſche Dāme 48. ꝛc.
Holland Grafſch. 63
= Güter in Aſia, Africa &c. 74. ꝛc.
= Kräfften 77. Intereſſe 80
= Verfaſſung 113
= Einkünffte 125
Horn 69
St. Hubert 38
Hulſt 33
Hunnen Ankunfft 816

J.

Jackuten 232
Jaroslau 749
Java 75
Jedſo Land 247. ꝛc.
Illyricum 814. ſeq.
Jngermannland 196
Interregnum in Polen 775. ſihe Polniſche Geſchicht.
Joudoigne Schlacht 42
Jüttland 102

K.

KAlenberg 748
Kaliſch 741
Kamtshaky Land 247
Karanſebes erobert 971
Kemini in Sibenbürgen 921. ꝛc.
de Kempis Thom. 73
Kettler in Curland 627. 688. 766
Kexholm 589
Kiow 585. Coſackiſch 637. 753
Kleidung der Ruſſen 228
Königsberg 765

Kollonitſch Biſchof 956
Kremelin Schl. 176

L.

LAndbothen Polniſche 790
Landen 42
Landrecy 35
Lands-Cron 747
Lappland 586
Lechus Fürſt in Pol. 612
Lemberg 749
Leupol 749
Leuwarden 73
Leyden 66
Liberum Veto 706 788
Liefland 191. 587. ꝛc. 634. 639. verlohren 669
Lier 40
Lille 29
Limburg 8. 45
Lithauen mit Polen vereiniget 623. 666 754
- Klein Lithauen Brandenb. 765
Löwen 41
Löwenſt. Güter 37 ꝛc.
Lothariſche Reich 2
Lowitz 742
Lublin 748
Lubomirski 641. ꝛc.
Lockow 750
Lugdun. Batav. 66
Luxemburg 8. 37. ꝛc.

M.

MAgdeburgiſch Recht in Polen 793
Malacca 74
Malcontenten 937 ſihe Ungariſche Geſchichte.
Malplaquet 36
Mardyck 32
Marienburg 763
Maſovien, Maſuren 743
Maſtricht 43
Maubege 35
Mazeppa 512. ꝛc. 679
Mechlen 40
Medemblick 6
Memmel 765
Menzikow 521. ꝛc.
Middelburg 70
Minsk 757
Möſien 815
Moker-Heide 71
Mohatzer Schl. 866 967

Moldau unter Polen 634. Kayſ. 895. 978
Moluccïſche Inſl. 75
Mongatſch 909. 940 942. 948. ergeb. 971
Mons 34
Mont Caſtel 30
Montfort 71
Montmedy 38
Moſcau Stadt 175 ſihe Rußland.
Munike Damm 69
Muſtapha Vezier 955
Muyden 66
Mzislau 756

N.

Nadaſti Gr. 938. ꝛc.
Naerden 66
Nährung 762
Namur 43
Narva 588. 676
Neerwinden 42
Neſwitz 756
Neva-Strohm 186
Neuheuſel verlohren 925. erobert 965 verlohren 997
Neutra verlohr. 926 erobert 928
Niderland 1. ꝛc. dem R. Reich einverleibt 13. an Spanien geknüpfet ib. Oeſterr. 26. ꝛc. vereinigte 47. ſ. Holland.
Nieuport 28
Nimmwegen 71
Niſſa erob. 976. 979
Nivelle 41
Normänner 88. ꝛc.
Norwegen 104
Novigrad erob. 961
Novogrod 209. ꝛc.
Novogrodeck 756

O.

OBer Yſſel 9. 72.
Oeſterreich bekommt Niderland 8. ꝛc. bewirbt ſich um Polen 622. 627 629. 632. Sachen mit Ungarn ſ. Ungarn.
Ofen belagert 963 erobert 966
Oldenburgiſche Regent. in Dänem. 95
Oliviſche Frid 639
Olonitz. Waſſer 585
St. Omer 46
Orcadiſche Inſl. 89
Orſova erobert 971 verlohren 981. erobert

bert 982
Oſtende 27. 19. ꝛc.
Oſtiacken 238. ꝛc.
Oſt-Indiſche Compagnie 56. ꝛc.
Oudenarde. 28
Oudenburg 28

P.

PAlatinus Regni Hungar. 902. 910
Streit 946. 948
Pannonia 814
Panzowa erob. 987
Paſſarowitz 973
Pernau 588
Peter I. Czaar 297 308. 458
Petersburg 167. 282 183. 292
Peterwardein belagert 984
Petricow 741
Philippeville 35
Pillau 765
Pinsk 755
Plotzko 744
Podlachien 744
Podolien 755
Polen Geſch. 611. ꝛc. Urſprung ib. Fürſten Lechus Wiſimir &c. 612. Piaſt. 613. wird Chriſtl. 614. unter dem Teutſch. Reich 615 warum ſie geſchoren? 616. zertheilt. Schleſiſches Hertzogth. 617. Pommern abgetrennt 618. laßt die Juden ein 620. letzter Piaſt 621. Jagello 622. Sigismund I. 625. Händel mit Rußl. 625. 629. 637 640. 669. Preuſſen einverleibt 626. Sigismund, Auguſt. II. Liefland, Curland einverleibt, Ketzerey ſchleicht ein 627. 631. Ein Wahl-Königreich worden 627. Interregnum 631. Sigismund III. Händel mit Schweden 633 Liefland verlohrē. Caſacken-Kr. 636 Interregn. an. 1648 Adel bemächtiget ſich der Waffen 637. Schweden-

Kr. Frid zu Oliva 639. Coſacke-Händel 640. Teutſche Cantzley in Polen 642. letzter Jagell. 644 Interregn. Ragocz. Einfall 644 915. Coſack. Abfall 646 Caminieck verlohr. 646. Joan. III. Sobieski 648. Interregn. an. 1697. August. Sachs Kön. 646. ꝛc. Händel mit Brandenburg 667 mit Schweden 669 Liefl. verlohrē 669 Stanisl. erwählt 673. Interregn. 692 Stanisl. 692. ꝛc. August III. 719. ꝛc.

Poln. Lande, Städt, Art des Volcks ꝛc. 728

Polens Regier. Verfaſſung 773. Senat 782 Adels Freyheit. 787. Landbothen 790. Senatus conſilium 792. braucht das Sächſ. Recht 793. Kriegs-Rüſt. 794. Poſtpol. Ruſcienie 797 Abſicht. 799. Anſprüch 807 Bücher von Polen 809

Polocz 757

Pomern der Teutſch-Herren 625

Pommerellen 761

Poſen 740

Poſſevinus 630

Poſtpolite Ruſcienie 797

Prag Vorſtadt zu Warſchau 743

Pragmatiſche Sanction 690

Preuſſen 758. unter Polen 626. Brandenb. 765 Polniſch 761. 794

Primas regni Pol. 775

Pruth Schlacht dabey 640. 682

Przemisl 749

Pultawa 585. 680

Pyrot erobert 976

verlohren 979

R.

Raab übergeb. 889

erobert 893

Radzivil 756

Ragoczi 903. 913 939. ꝛc. 990. ꝛc.
Ramelies 41
Rawa 742
Regimetarius in Polen 786. 797
Remonſtranten 53
Rennthier 219. ꝛc.
Reval 588
Reuſſen Roth 748
Rheinfluß 68
Riga 585
Riswick 68
Rockoſz 798. Ungar. 850. 855. 859
Rodemachern 38
Rotterdam 66
Rudnick 754
Ruremond 45
Rußlands Veränderung 150. Abtheil. 159. Landes-Art 161. ꝛc. 90. Flüſſe 165. 269. Witter. 166. ꝛc. Oeconom. 170. ꝛc. Schiſma der Roskolniken 172 325. ꝛc. Gütter 257 Canäle 269. Sitten 273 Kleidung 288 Künſte 289. Kr. Weſen 297. Seemacht 308. Relig. 320. Kirchen-Regim. 345 Geſchichte 404. 538. Czaar. 407. ꝛc. Wahl eines Czaaren 415. Kr. mit Schweden 537 Adel 569 Einkünfte 589. Händel mit Pol. 644. Anſprüche 644
Ryſſel 29

S.

Sabatz eingenommen 985
Sächſiſches Recht in Polen 793
Sachſen in Niderl. 1
Saltzb. Emigr. 759
Saltz Poln. 747. 749
Samogitien 757
Samoyeden 213
Sardamm 66
Saß 33
Schencken-Schantz 71
Schleßwig 89. 103
Schweden mit Dänem. verknüpft 94 getrennt 96. Geſchichte 138. 633 Krieg mit Rußl. 537.

537. erobert Liefland 634
Seeland 8. 69
Segedin 966
Senat Poln. 782. Senatus conſil. 792
Sendomir 747
Seneff 41
Serini Graf 883. 920 936
Sibenb. Händl 877 ꝛc verlohren 903. 912 966. ꝛc. unterm Kayſ. 978. 987. 999
Siberien 224. ꝛc. 271
Sigeth belagert 883 erobert 974
Siradien 741
Siſſeck 887
Sluys 34
Smaland 765
Smolensko 629. 637 642. 757
Sobieski 642. 647
Sprachen 241. 403
Stanislaus Kön. 673 692. ꝛc.
Staroſt 787
Steenkirchen 35
S. Stephan. Kön. 816
Stockholm. Blut-Baad 96
Straalen 45
Stuhlweiſſenb. 888 971
Sumatra 75
Sund angelegt 97 102
Szluck 756

T.

Tättenbach Gr. 938
Tanieres 36
Teckeli 943. 947. 962 979
Temeswar verlohren 880. 987
Teutſch-Herrn in Lithauen 624
Teutſche in Rußl. 629 - in Ung. verhaßt 817. 860. 935. 937 950
Texel 69
Theonville 38
Thorniſche Relig. Sach 685. Stadt 763
Tomskoy 229
Tournay 28
Towarzizen 795
Traject. ad Moſam 43
Trock 755
Twer 209

Valen-

V U.

Valenciennes 35
Varna Schlacht 849
Uckraine 630. 752
Velau 72
St. Venant 46
Venlo 46
Veto liber. 706. 788
Vicegrad 891. erobert 943
Vilna 754
Vipalanka erob. 987
Ulißingen 70
Ungarns alte Lage 813. wird Chriſtl. 816. haſſet die Teutſche 817. 860 925. 937. 950 ſtehet unterm Teutſchen Reich 818. 819. 821 825. S. Ladisl. 821 Geſätze von Bela III. 826. Andr. II. Decr. 827. 970. 997 Chuñen in Ungarn 828. Bela IV. bekomt Steyrmarck 828. warumb die Ungarn geſchoren? 829. zerfallt mit Oeſterreich 830 Geſchlecht S. Stephani geht ab 831 Erb-Streit ibid. Heil. Cron. ib. 858 882. 903. wird an Bayern abgetrett. 831. 832. weibliche Succeſſion 830 — 835. 838. 841. 858 862. 868. Ludov. I. Magnus Kön. 834 Sigism. 835. Wallachen ruffen den Türcken in Ungarn 838. Schlacht zu Nicopl 839. Albert. Kön. 841 Belgrad belagert 843 Ladisl. poſthumus jung gecrönt 845 Ungariſche Cron entführet 845. Uladisl. 845. Corvinus 848. Schlacht zu Varna 848. Ungarn ein Wahl-Reich 850. 855. 859. 882 910. hingegen 970 1003. Händel mit Oeſterreich 855 Matthias Kön. 855 Oeſterreich. Erb-Recht 858. 860 868.

868. 882. 913. Johann von Zapolia 854. 868. Bauren-Aufruhr 861. Ludovicus II. König 863. Belgrad verlohren 864 Mohatz. Schlacht 866. Ferdinandus I. 870. Ungarn verlohren 875. Zinnßbar 876. Sibenb. Händel 877. 881 ꝛc. Temesw. verlohren 888. Palatinus erblich 902. Streit 946. Ungarn Begehren an den König 903. Ferdinand II. 907. Betheen Gabor 905. Leop. König Proteſtanten-Händel 910 914. 925. 934. 936 939. Türcken-Kr. Urſachen an. 1660 fol. 917. Schlacht St. Gotthard 928 Conſpiration Serini &c. 938. ꝛc. Malcontenten 946 Teckeli 947. ꝛc. Ungarn jure belli erobert 969. ꝛc. ohne Wahl 970. Decretum Andreæ abgeſchafft 970 Schlacht zu Salankemen 982. bey Zenta 986. Fried zu Carlowitz 987 Ragoczi Unruhe 990 ꝛc. Joſephus Kön. 998. Carolus VI. König 1006 Fried mit Corroutzen 1007. Türcken-Krieg wegen Venedig 1008
Volhynien 750
Utrecht 9.71

W.

Walchern Inſl 70
Wallach. unter Polen 624 Sprach 814. Unruhe 837 rufft den Türcken über Ungarn 838 unter den Türcken 891. unter dem Kayſer 899. 974. ꝛc.
Wappen Anlaß zum Krieg 97
Warſchau 743

Weixelmünde 762
Wermeland 764
West-Frießland 16. 73
Wielitz 747
Wienn belagert 872. 951. ꝛc.
Winnendahl 29
Winoxberg 30
Winnſchotten 73
Witepsk 756
Wladislavv 742
Wola 744
Wolodimir 751
Woywoden 783. 787

Y.

Ypern 28
Yſendik 33
Yßland 104

Z.

Zolnock 890
Zulau 764
Zütphen 12. 72
Zwoll 72

ENDE.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Desing, Anselm, 1699-1772

Auxilia Historica Oder Behülff zu den Historischen und dazu erforderlichen Wissenschafften Als nemlich I. Theil. Von Geographia elementari und Astronomica, Hernach Geographia Historico-Politica von Europa, Asia, Persien, Indien, China ... II. Theil I. Volumen. Von Teutschland, und dessen Iure Publico, Macht, Gebrechen ..., II. Volumen. Von gesammten Niderlanden, Dännemarck und Norwegen. Schweden, Rußland, Polen und
Bd.: 2,2

Stadt am Hof, nächst Regenspurg 1741

H.un. 145-2,2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10031641-6
VD18 80251900